








CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 375 944

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder,

herausgegeben

von

Br Moritz Zille.

1869.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Leipzig.

Verlag von Br Moritz Zille.

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1869.

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

II.

Geschichtliches.

III.

Reden.

IV.

Gedichte.

V.

Literatur.

a) Beurtheilungen.

b) Ankündigungen.

VI.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

VII.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 1. —— Sonnabend, den 2. Januar. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rückblicke auf das Jahr 1868.

I.

Unter den bedeutsamen Erscheinungen, welche das vergangene Jahr dem beobachtenden Blicke auf dem Gesammtgebiet des deutschen Logenlebens darbietet, treten drei Versammlungen als besonders wichtig und bezeichnend hervor: wir meinen die Versammlung der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin den 7. und 8. Mai, die der deutschen Grossmeister ebendaselbst den 31. Mai und die der Gross□ z. Sonne in Stuttgart den 11. Oct.

Zwei von diesen Versammlungen gehören dem Norden und eine dem Süden Deutschlands an, und hierbei ist anzuerkennen, dass die süddeutsche Versammlung die norddeutschen an Entschiedenheit für die Fortbildung des deutschen Logenwesens weit übertroffen hat. In Süddeutschland hat sich eine ganze Gross□ eine neue fortgebildete Verfassung gegeben; dagegen steht Norddeutschland noch zweifelnd vor dem Thore der Neuzeit und wagt nur scheue Blicke in die geöffneten Räume zu thun.

Geradezu im Gegensatz befinden sich die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln und die Gross□ z. Sonne: dort das zähe Festhalten des alten Bestandes, hier das frische Athmen des neuen Lebens; dort die Richtung der Blicke nach rückwärts, hier nach vorwärts; dort die scheue Berücksichtigung bestehender, von oben geordneter Verhältnisse, hier das fröhliche Vertrauen auf die selbstbewusste Kraft. So bietet Deutschland den Anblick eines Janusbildes, wobei der Norden das Greisenalter, und der Süden die blühende Jugend vertritt.

Gleichsam als Vermittlung zwischen diese beinahe schroffen Gegensätze tritt die Versammlung der deutschen Grossmeister, unter denen wir aber freilich mit Bedauern den Vertreter des Südens vermissen. Diese Versammlung spricht allerdings keine bestimmte Neigung zum Fortschritt aus; aber sie ist doch auch weit entfernt, unbedingt gegen denselben Partei zu ergreifen. Diese Versammlung selbst tritt uns als eine neue, noch nie dagewesene Erscheinung entgegen und ist eben schon dadurch von dem Geiste der Neuzeit angeweht; sie ist eine Anerkennung des überall sich kundgebenden Bedürfnisses einer Neugestaltung, vermöge welcher die deutsche Brüderschaft als ein Hort edler Freiheit und Gemeinschaft sich darstellen will.

Diese drei Versammlungen bilden selbst eine fortschreitende Bewegung: während die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln alle Fortbildungsanträge zurückweist, so sind die versammelten Grossmeister doch brüderlich zusammengetreten, obwohl sie sehr verschiedenartige Körperschaften vertreten, und endlich schliesst die Stuttgarter Versammlung das vergangene Jahr mit einer That ab, welche den freudigen Eintritt in die thatkräftige Neuzeit offen kund giebt. Dabei ist aber auch nicht zu unterschätzen, dass die Maiversammlung der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln über Fortbildungsanträge verhandelte, also bereits von dem Strome der Bewegung berührt, wenn auch noch nicht von demselben ergriffen, dennoch in Bewegung gesetzt wurde. Da nun die □ in Gotha ihre Anträge festhält, so wird die nächste Versammlung ähnliche Verhandlungen vorzunehmen, und wir werden gewiss erfreulichere Ergebnisse zu berichten haben. Demgemäss bezeichnet die

Versammlung der 3 Weltkugeln nicht nur den Anfang der Hauptbewegung des vergangenen Jahres, sondern auch den Anfang des Fortschritts in ihrem eigenen Kreise.

Somit gewährt ein Gesammtblick über das Gebiet des deutschen Logenwesens im verflossenen Jahre das erfreuliche Bild eines in allen Gliedern sich fröhlich regenden neuen Lebens, welches mit gemessenen Schritten sich fortbewegt auf der Bahn der Freiheit und Gemeinschaft.

Z.

Die Loge ein Bruderhaus, eine Bauhütte, ein Tempel.

Vortrag, gehalten am Stiftungsfeste der Loge zu den 3 Hammern im Or. Naumburg a. S. den 17. Novbr. 1868 vom Mstr. v. St. Br Stahlberg.

Wir stehen am Anfang eines neuen Lebensjahres des □ z. d. 3 H. und sind hier versammelt, den Stiftungstag festlich zu begehen. Nur wenige von den Stiftern sind noch unter den Lebenden; die Mehrzahl ist eingegangen i. d. ewigen Osten. Aber das Andenken der Gerechten bleibt in Segen und ihre Werke folgen ihnen nach, wenn sie den rechten Geist in sich tragen. Es war nur ein Senfkorn, welches die Stifter vor 19 Jahren in den Boden dieser Stadt aussäeten in unruhiger Zeit, auf Hoffnung. Diese Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Das Senfkorn ist aufgegangen, gewachsen und ein Baum geworden, in dessen Schatten mancher Br geruht an dessen Blüthen sein Herz sich erfreut, an dessen Früchten sein Geist sich gelabt hat. Wohl sind Stürme und Gewitter darüber hingezogen und haben an dem Werke gerüttelt; aber der a. B. a. W. hat es in seine Obhut genommen und hat gnädig zum Guten gewendet, was das Leben unserer Bauh. gefährdete. So ist sie in unsere Hände, unsern Besitz übergegangen; und wir freuen uns von Herzen des heutigen Tages und danken von Herzen den Stiftern, dass sie, getrieben von der Liebe zur Mrei, unserer k. K. einen Tempel erbaut haben. Aber zu dem Gefühl der Freude und des Dankes tritt auch heute eine ernste Pflicht an uns heran. Der Stiftungstag ist ein Rasttag auf dem Lebenswege unserer □, ein Prüfungstag, an welchem die Stifter uns zurufen: Thut Rechnung von eurem Haushalte, zeiget, was und wie ihr in dem verflossenen Jahre gearbeitet habt, gebt Kunde, wie ihr, wie eure □ zur Mrei steht.

Dieser Mahnung, m. Brr, können wir uns nicht entziehen, und so theile ich Ihnen zunächst einen kurzen Bericht über das abgelaufene Logenjahr mit. Die □ z. d. 3 H. besteht gegenwärtig aus 108 Mitgliedern, und zwar 52 einheimischen, 56 auswärtigen Brrn, darunter 53 Mstr., 29 Gesellen, 26 Lehrlinge; ausserdem hat sie 11 Ehrenmitglieder und 3 perm. bes. Brr. Recipirt wurden 10 Brr, affiliirt 2 Brr, befördert 9 in den 2. Gr., 4 in den 3. Gr. Arbeiten wurden abgehalten in No. I. 13, in No. II. 6, in No. III. 4. Zugegen waren bei diesen Arbeiten, mit Ausschluss der bes. Brr, in No. I. durchschnittlich 34 Brr, in No. II. durchschnittlich 19, in No. III. durchschnittlich 16. Ausser den hergebrachten Festreden wurden grössere Arbeiten über folgende Themata geliefert: Die Bedeutung des Lehrlings- und Gesellengrades. Die Bedeutung, der Zweck und die Mittel der Mrei. Die Stellung der dienenden Brr. Die Bedeutung des Meistergrades. Sei Br und du wirst Brr haben. Fahre auf die Höhe! Hindernisse beim Bauen in der Mrei. Die Humanitätsbestrebungen der Gegenwart und die Mrei. Betrachtung über die Bedeutung der Völschlacht bei Leipzig. Die Reisen des Maurers ein Lebensbild. Reformation und Union. Thaten der Freiheit und der Liebe. Mstrkonferenzen wurden 11 gehalten. Schwesternabende fanden im verflossenen Winter wöchentlich einmal wie immer statt; ebenso war mit dem Schwesternfest am Sylvester wie sonst eine nachträgliche Weihnachtsbescheerung für 9 arme Mädchen verbunden.

Es sind dies nur wenige Notizen, aber sie sind nicht ohne Interesse und geben in mehr als einer Hinsicht zu denken. Lassen sie uns jedoch nicht bei ihnen verweilen, sondern um einen richtigen Maassstab zu haben, woran Jeder von uns das alte Logenjahr beurtheilen kann, und zugleich einen Wegweiser, der uns für das neue Logenjahr einen Fingerzeig giebt, lassen Sie uns auf das Wesen der Mrei näher eingehen und die Frage erwägen: unter welcher Bedingung ist unsere □ eine lebengebende, eine gerechte und vollkommene? Ich antworte: Wenn sie ein Bruderhaus, eine Bauhütte, ein Tempel ist.

Unsere □ soll ein Bruderhaus sein. □ heisst u. a. auch Haus; das Haus ist ein Wohnort für Menschen, im Besonderen für eine Familie. Der Logenbund soll eine erweiterte Familie, das Logenleben ein Familienleben sein. Wir sollen uns

in der ▭ heimisch fühlen wie zu Hause, wie im Schoosse der Unsrigen. Ist diese Forderung berechtigt, sind die Bedingungen dazu vorhanden? Was ist denn eine Familie? Ein Elternpaar, umgeben von einer Schaar Kinder, jedes Glied zwar eigenartig, öfter sogar bis zum polaren Gegensatz in Kräften und Neigungen, aber dennoch von Natur verbunden durch gemeinsame Abstammung, durch gemeinsames Blut, das in ihren Adern rollt, oft sogar bis zur überraschendsten Aehnlichkeit, die Kinder, das Abbild der Eltern, alle verbunden durch das Bewusstsein dieser innigsten Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit, durch dieselben Gewohnheiten und Sitten, alle verbunden durch die ursprüngliche, naturwüchsige Liebe und darum auf einander angewiesen, einander verstehend, einander ergänzend. Das ist das eine. Und das andere ist: In der Familie sind wir Menschen. Was wir sonst im Leben sind, was Stand und Rang uns anhängen und umhängen, alle Verkleidungen, alle Masken legen wir ab, wenn wir über die geheiligte Schwelle unseres Hauses treten, um natürlich, ehrlich, aufrichtig mit den Unsrigen zu verkehren, um zu reden, wie es uns ums Herz ist, um mit ihnen zu weinen und fröhlich zu sein, um zu geben und zu empfangen, um zu dienen und uns dienen zu lassen, um gemeinsam zu tragen, was das Leben uns auferlegt. Das ist die Familie, ein Lebenskreis der engsten Verwandtschaft, der innigsten Liebe, des reinsten Menschenthums.

Darf es, m. Brr, anders sein, wenn wir die ▭ betreten? Haben wir nicht ein Recht und eine Pflicht, uns Brr zu nennen, bei jeder Arbeit die Bruderkette zu schliessen? Du, m. Br, bist ein verkörperter Gedanke des ewigen Baumeisters, hervorgerufen ins Dasein durch sein schöpferisches Werde, und deine Mitbrr in allen Zonen und zu allen Zeiten entstammen demselben Vater. Du trägst den Keim des göttlichen Wesens in deinem sterblichen Leibe, bestimmt, zur Freiheit heranzureifen, und deine Brr vernehmen wie du die Stimme der Gottheit, tragen wie du den Stempel des göttlichen Ebenbildes, handeln wie du nach göttlichen Gesetzen. Und wir Alle sind auf einander angewiesen, ergänzen einander, haben dasselbe Ziel mit denselben Mitteln zu erreichen. Ist das nicht der geheimnissvolle, der tiefste Grund der Liebe, welche den Menschen an den Menschen kettet, um zusammenzuführen, was zusammengehört? Freilich, m. Brr, dieser Zug kann, wenn auch nicht ausgerottet, doch gehindert werden. Wir können uns unsern Mitmenschen entfremden. Welche Schranken baut nicht das Leben auf zwischen den Herzen der Menschen! Bildung, Reichthum, Nationalität, selbst das Höchste, das er besitzt, die Religion, macht er zur Scheidemauer, zu einem Sarge für seine Liebe. Kaum dass sich die Menschen unter diesen Formen, diesen Verhüllungen, diesem Flitterwerk wieder erkennen. Können wir diese Unterschiede gänzlich aufheben? Mit nichten, aber wir wollen diese äusseren Schranken nicht zu inneren werden lassen. Wir lieben nicht die Schale, sondern den Kern, nicht die Titel, das Ordenskleid, sondern den Menschen; wir vergessen nicht, dass, wenn der Mensch sich in seine letzte Behausung legt zwischen die 4 Bretter und 2 Brettchen, die Seele all den irdischen Tand abgestreift und sich frei und ledig zu ihrem Gott emporgeschwungen hat. Ja, m. Brr, unsere ▭ soll ein Bruderhaus sein; hier wollen wir Menschen, wollen wir Brr sein, die sich verstehen; hier sollen Stolz, Anmassung, Geringschätzung, Missgunst, Neid und Feindschaft verbannt bleiben; hier wollen wir in Eintracht und Frieden, in Geduld und Langmuth, in Wahrheit und Aufrichtigkeit einander tragen und dienen und uns frei fühlen von den Sorgen des Lebens, von dem Druck der Verhältnisse, von dem Zwange der Rücksichten; hier soll die Liebe ihren Thron aufstellen und die spröden und kalten Herzen zusammenschmelzen zu einem feurigen Flusse des edelsten Erzes. Die Stifter dieser ▭ haben in einer Zeit der Zerrissenheit, des Parteihaders, der Parteileidenschaften, der Verfolgungssucht dieses Bundeshaus gegründet; an uns ist es, diesen Bau zu erhalten und zu befestigen; wo der belebende Hauch der Liebe entweicht, fällt er unrettbar auseinander, wie der irdische Leib in Atome sich auflöst, wenn die Lebenskraft erloschen ist.

Unsere ▭ soll ein Bundeshaus sein, aber auch eine Bauhütte. Der Name Maurerei, ihr historischer Ursprung, ihr sittlicher Zweck, die Eintheilung in Meister, Gesellen und Lehrlinge, der Schurz, die Säulen, alles weist auf die Arbeit hin. Aber bedarf es denn einer solchen Arbeit neben der überreichen Arbeit, zu der das Leben uns nöthigt? Täuschen wir uns nicht mit unserer Logenarbeit, und haben unsere Gegner nicht Recht, wenn sie behaupten, es sei nur ein geschäftiger Müssiggang unter seltsamen Formen, ein Schein der Arbeit, ein Spiel für grosse Kinder, ein Tändeln mit sittlichen Ideen, eine Un-

terhaltung mit mehr oder weniger Geist, ein Sinnengenuss und Ohrenschmaus, ein grosses Nichts? Gewiss, m. Brr, die Logenarbeit kann das alles werden, aber sie muss es nicht werden; sie ist so verschieden und wirkt so verschieden, wie die Herzensstellung des Einzelnen zur Mrei.

Was wollen wir denn in unserer Bauhütte? Sehen wir von der eigenthümlichen, sinnbildlichen Form unserer Arbeit ab, so haben wir keine anderen Aufgaben und Ziele als allgemein menschliche, keine andern Geheimnisse als die ewigen Geheimnisse der Menschenbrust. Freimaurerthum ist Freimenschenthum. Aber weil wir wissen, dass der Mensch im Geräusch und Getümmel des Alltagslebens sich seiner hohen Bestimmung zur sittlichen Freiheit so leicht entfremdet, dass er im Gewühl der Leidenschaften, im Widerstreit der Interessen seiner Pflicht so leicht ungetreu wird, darum suchen wir für unser sittliches Streben im Verein mit Gleichgesinnten noch eine besondere Anregung, eine besondere Veranstaltung; darum sind wir Brüder Maurer, darum machen wir das Bruderhaus zur Bauhütte. Es ist der rohe Stein, den wir immer und immer wieder bearbeiten, denn je länger wir daran arbeiten, desto geschärfter wird das Auge und sieht Mängel, Unebenheiten, Ecken und Kanten, die vorher verborgen waren. Es ist die Selbstschau, die Einkehr in uns selbst, die wir in unserer stillen Werkstätte halten; es ist die Sammlung unserer Kräfte, die sich so leicht draussen zerstreuen; es ist die Prüfung, ob sie in der rechten Weise, aus den rechten Motiven thätig gewesen, ob unsere Handlungen das Gepräge der Weisheit, Schönheit, Stärke tragen, ob die Wahrheit uns geleitet oder die Heuchelei und Lüge, ob die Liebe uns treibt oder die Selbstsucht, ob wir in der Freiheit des Geistes oder in der Knechtschaft der Sinnlichkeit wandeln. Oder mit den Worten unseres Katechismus: den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, ist Zweck jeder maurerischen Arbeit. Ist das alles nun ein grosses Nichts? Ist das Streben nach Selbstveredlung, nach wahrer Humanität ein bloses Spiel? Doch wohl nur für den, welchem sittliche Ideen und sittliche Güter überhaupt Hirngespinnste und Thorheiten sind.

Was aber wollen wir durch unsere Arbeit gewinnen und erreichen? Wir bilden uns nicht ein, eine Elite der Menschheit, eine ausgezeichnete Schaar von Männern zu sein, die als Stern ersten Ranges glänzen; wir wollen nur das eine festhalten, das pflichtmässige Handeln im Leben. Denn das Leben ist der Probirstein, dem Leben dient die Bauhütte als Vorschule. Es giebt Logenarbeiten, wo wir mächtig, wie von Sturmeswehen ergriffen werden, wo der Geist in lichten Flammen steht, wo das kälteste Herz durchglüht wird; das sind Weihestunden heiliger Begeisterung, das sind Silberblicke unserer k. K. Aber wir wandeln nicht immer auf den Höhen des Lebens; und der begeisterte Aufschwung führt leicht zur unklaren Gefühlsschwärmerei oder zur Abspannung und Ermattung. Seien wir genügsam; die grosse Bauhütte der Natur ist auch nicht überall gleich freigebig. Wenn auch nur ein Wort wie ein unscheinbares Samenkorn in unsere Seele gefallen; wenn auch nur eine Falte unseres Herzens vom Strahle der Wahrheit getroffen; wenn wir nur zu dem Bewusstsein gelangen, wir haben nicht blos gebaut, sondern uns erbaut, wir nehmen etwas mit aus der ▭: dann ist unsere Arbeit nicht vergebens gewesen.

Aber ob unser Herz nun in stärkeren oder schwächeren Akkorden erklungen, immer soll das Leben den Beweis geben, dass die Mrei mehr ist als der Schall und Name; hier gilt nicht eine Mrei der Form, sondern der Gesinnung und der That. Da ist, m. Br, dein Haus, dein Weib, dein Kind; sie schauen auf dich als ihr Haupt; sei ihnen ein Gatte, ein Vater, der redlich an ihrem Glück arbeitet; sei ihnen ein Vorbild, eine Stütze, ein Schutz, ein Trost. Da ist dein Beruf, arbeite darin mit Lust und Liebe, im Schweisse deines Angesichtes, lerne ihn immer tiefer erfassen, immer völliger beherrschen; vergrabe das Pfund nicht, das dir dein Schöpfer mitgegeben. Da ist die Gemeinde, der Staat, die Kirche, sie machen Ansprüche an deine Kenntnisse, deine Thätigkeit; lege Hand an an die zahllosen Aufgaben der Volksbildung, der Volkswohlfahrt, der öffentlichen Wohlthätigkeit, streite wacker mit im Kampfe für das Recht, für Wahrheit und Tugend, beweise deine Liebe durch Thaten! Da ist das reiche Leben mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Hoffnungen und Täuschungen. Sei besonnen, wo dir das Glück lächelt; sei standhaft, wenn Hindernisse dir entgegentreten; verliere den Muth nicht, verliere dich selbst nicht, wenn du verlieren musst, was deinem Herzen theuer ist. Das, m. Brr, ist ein Feld für getreue Pflichterfüllung, das ist praktische Frmrei, und die wollen wir gewinnen im engen Kreise treuer

Bundesbrr, gewinnen in einer gerechten und vollkommenen Bauhütte, gewinnen in einer gerechten und vollkommenen Logenarbeit.

Lassen Sie mich nun noch kurz den dritten Punkt berühren. Unsere ▭ hat einen Tempel, einen Altar, hat die Bibel unter ihren Symbolen, hat die bedeutungsvollen Säulen vor dem Salomonischen Tempel auf dem Teppich; was liegt darin anderes, als dass sie auch ein Tempel sein soll, ein Heiligthum, in dem wir Gott dienen.

Wir sind freilich keine Kirche und haben keine Kirche, aber wir haben einen Tempel. Wir bilden hier keine besondere Konfession, aber wir schliessen von unserem Tempel die Religion nicht aus, denn sie ist uns eine sichere Stütze in den Stürmen des Lebens. Wir schwören auf keine todte Formel, wir lassen keine alleinseligmachende Glaubenssatzung gelten; aber den Glauben, wie er in den Tiefen eines jeden einfachen Menschenherzens wohnt, das Gefühl der Abhängigkeit von einer höheren Macht, die Erhebung des Gemüthes zu ihr, die Hingabe an sie wollen wir hier lebendig erhalten. Wir wollen keine Herren über die Gewissen sein, wir bekennen uns zur Glaubens- und Gewissensfreiheit und überlassen einem Jeden die Verantwortlichkeit für sein Glaubensbekenntniss. Aber wir heben das Gemeinsame hervor, und dieser gemeinsame Besitz an göttlichen Gedanken und Gefühlen, an religiöser Gesinnung, wenn wir uns seiner bewusst werden, macht diese Räume zum Tempel.

Wohl wissen wir: aller Himmel Himmel kann das unendliche Wesen nicht einschliessen, wie sollte es dies Haus thun? Er, der allm. Baum., hat sich einen Tempel erbaut, der auf den unvergänglichen Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke ruht, der nicht altert, der ewig jung und ewig neu bleibt. Er hat den Himmel zu seinem Stuhl, die Erde zum Schemel seiner Füsse gemacht. Er hat mit Sternenschrift seinen Namen an das Firmament geschrieben; er spricht zu uns in dem sanften Wogen der Saatgefilde wie in dem Brausen des Meeres, das von Pol zu Pol fluthet. Aber wenn wir hier uns die Wunder der Natur vergegenwärtigen, von Gesetz zu Gesetz, von Ursache zu Ursache aufsteigen bis zur letzten Ursache, wenn unser endlicher Geist bewundernd und anbetend die Gedanken des Weltgeistes noch einmal denkt, weihen wir nicht diese Räume zum Tempel? Wenn wir hier den Blick auf das Menschenleben richten und den Entwicklungsgang unseres Geschlechtes durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch verfolgen; wenn wir in dem hin- und hertreibenden Völkergewühl, in den zahllosen Kämpfen, Verirrungen, Bestrebungen sittliche Kräfte, sittliche Aufgaben, sittliche Güter auffinden; wenn wir die erziehende Hand der Vorsehung erkennen, welche die Völker zu ihrer Zeit heraufführt auf den Schauplatz der Geschichte und ihnen ihren Platz als Mitarbeiter anweist bei dem grossen Bau der menschlichen Freiheit; wenn wir erfahren, wie derselbe Geist die Gesetze der sittlichen Welt und die Gesetze im Reich der Natur lebendig erhält; wenn wir so im Herzen empfinden, wie auch die Geschichte den Namen Gottes predigt und verherrlicht, göttliche Gedanken verwirklicht: weihen wir dann nicht diese Räume zu einem Tempel? Und wenn wir hier hinabsteigen in die Tiefen unseres Innern, auf die Gebote achten, die dort eingegraben, auf die Stimmen hören, die dort laut werden, wenn wir den Zug nach oben erkennen, das Verlangen nach dem Urquell des Wahren, Guten und Schönen, wenn wir ihn in uns wiederfinden, den ewigen Vater alles Geschaffenen, und uns bewusst werden, dass wir seines Geschlechtes sind, dass er das Endziel unseres Lebens ist: weihen wir nicht diese Räume zum Tempel?

Ja, was wäre unsere ▭, was wäre unsere k. K., wenn sie nicht ein Tempel wäre! Darum, m. Br. der du hier weilst, auch für dich ist das Wort eine Mahnung: Ziehe deine Schuhe aus, das Land, da du stehest, ist ein heiliges Land. Lerne auch hier göttliche Weisheit, lass dich erheben, reinigen vom Dienst der Erde, der Sinnlichkeit, weihe in diesem Tempel dein Herz zu einem Tempel des Höchsten durch das Bewusstsein seiner Gegenwart, bringe es ihm zum Opfer dar und baue dein ganzes Leben zu einem Heiligthum des Geistes Gottes aus, zu einem Leben in Freiheit und Liebe, in Wahrheit und Seligkeit. Dann erfüllst du deine Bestimmung, dann bist du ein rechtschaffener Jünger unserer königlichen Kunst.

So, m. Brr, lassen Sie uns dahin streben, dass in dem neuen Jahre unsere ▭ ein Bundeshaus, eine Bauhütte, ein Tempel werde. Dazu wolle der oberste B. seinen Segen geben.

Die 125jährliche Jubelfeier der □ zu den drei Degen in Halle a. d. S.

Mitgetheilt vom Br. Imhof.

Sonntag den 13. Decbr. 1868 beging die St. Johannis□ zu den drei Degen in Halle die Feier ihres 125jährigen Bestehens. Von nah und fern waren Deputationen befreundeter Oriente und zahlreiche Brr gekommen, um die Festfreude zu theilen, auch der Grossmeister des unter der Constitution der grossen Nationalmutter□ zu den drei Weltkugeln in Berlin arbeitenden Freimaurerbundes, der hochbetagte und hochwürdige Br v. Messerschmidt war in Begleitung des Br Ziesche, Mitglieds des altschottischen Bundesdirectorii, trotz der ungünstigen Jahreszeit erschienen, um den Ehrentag einer der ältesten Töchter der Mutter□ durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Mittags 12½ Uhr wurde die Festarbeit vom Br Franke, unserem greisen M. v. St., eröffnet, und zwar in dem neu erbauten, glänzend decorirten Conzertsaale, da der gewöhnliche Arbeitssaal die Menge der Festgenossen — gegen 300 — nicht gefasst haben würde. Nach dem gemeinsamen Gesange der beiden ersten Strophen vom Br F. Colberg gedichteten Festliedes: „Ein Saeculum! Und schon verronnen" etc. etc., und nachdem der Grossmeister den ihm angebotenen Hammer ausgeschlagen hatte, begrüsste zunächst der M. v. St. die Festgenossen, namentlich die besuchenden Brr mit wenigen, herzlichen Worten und gab dann eine gedrängte Uebersicht über die Geschichte der □, für das erste Jahrhundert nach dem bekannten trefflichen Buche des Br Eckstein, für die letzten 25 Jahre nach eigenen Zusammenstellungen. Aus den statistischen Anführungen dürften folgende von allgemeinerem Interesse sein: Die □ zählt am heutigen Tage 264 wirkliche Mitglieder, 1 musikal. Br, 3 Hausbeamte, 12 dienende Brr. Rechnet man noch 17 Ehrenmitglieder und 35 permanent besuchende Brr hinzu, so ergiebt sich eine Gesammtzahl von 332. Seit den letzten 25 Jahren sind durch Reception und Affiliation beigetreten 317, ausgeschieden 256 Br. Den ersten Hammer führten während dieser Zeit die Brr Germar, Eckstein und Franke, dep. Meister waren die Brr Schwetschke, Eckstein, Franke, Goedecke, Krahmer. Obgleich in neuester Zeit zahlreiche und kostspielige Bauten sowohl für Logen-, wie für gesellige Zwecke ausgeführt wurden, ist die Finanzlage dennoch eine günstige zu nennen und eine allmähliche Deckung der aufgelaufenen Schulden vollkommen gesichert. Die □ besitzt mancherlei wohlthätig und segensreich wirkende milde Stiftungen, verfügt alljährlich über nicht unbedeutende Armenfonds und hat wiederholt anderen □□, besonders zu Bauzwecken, namhafte Unterstützungen zufliessen lassen. Seit der Vollendung des Neubaues arbeitet in ihren Räumen neben einer altschottischen □ auch ein delegirter innerer Orient für den Regirungsbezirk Merseburg.

Sodann hielt Br Hertzfeld II. die ebenso gedankenreiche wie zu Herzen gehende Festrede. Nachdem er zuerst auf die Bedeutung des heutigen Tages hingewiesen und gezeigt hatte, wie Fest- und Gedenktage im Leben der einzelnen Menschen sowohl als auch der Corporationen, ja der Nationen den doppelten Zweck haben, einmal von der gewohnten Arbeit auszuruhen und sich des Gethanen zu erfreuen, sodann aber und weit mehr, Einkehr zu halten in das eigene Innere, eine Summe der Vergangenheit zu ziehen und mit erneutem Muthe der Zukunft entgegenzusehen, entwickelte er die ernsten Gedanken, mit denen sinnende Betrachtung ein Werk begleiten müsse, das nun länger als vier Menschenalter hindurch freudig gediehen sei.

Nachdem der Redner als die Wege zu echt maur. Wesen das Streben nach Licht, nach geistiger Freiheit und wahre, weltüberwindende brüderliche Liebe bezeichnet hatte, schloss er mit Segenswünschen für das fernere Gedeihen unserer alten guten □.

Hierauf ergriff der hochw. Grossmeister das Wort. Er sprach zunächst die warme Anerkennung der obersten Bundesbehörde für die bisherige Thätigkeit der □ aus, versicherte sie der warmen und brüderlichen Theilnahme, womit Gross□ und Bundesdirectorium alle auf die Erreichung der grossen Zwecke der Maurerei gerichteten Bestrebungen auch ferner verfolgen und thatkräftig unterstützen würden, und schloss mit ernst mahnenden Worten über die treue Benutzung der Zeit, woran eine jede Jubelfeier erinnere. Wahre Weisheit im Verein mit unsern Brrn zu suchen, wahre Schönheit im Aufblick zum Göttlichen uns zu eigen zu machen und wahre innere Kraft und Stärke durch ein reines Gewissen und Bewahrung der Selbstachtung immer mehr zu erringen, das seien die bleibenden Anregungen, die der Bund seinen Mitgliedern als Festgabe biete.

Nach ihm sprach unser theures Ehrenmitglied, Br Eckstein, im Namen der □ Apollo zu

Leipzig. Wie immer quollen seine Worte aus vollem Herzen und drangen ins Herz. Nachdem er zwei verdienten Brrn (Krahmer und Knauth) unserer □ die Ehrenmitgliedschaft des Apollo ertheilt hatte, erinnerte er an die Feier des 100jährlichen Jubiläums vor 25 Jahren, an der er selbst in hervorragender Weise Antheil genommen hat. Er gedachte der kirchlichen, politischen, ja socialen Verdächtigungen, denen unsere □ in den letzten 25 Jahren von gewisser Seite ausgesetzt war; aber er erkannte auch an, wie die Brüderschaft sich immer treu geblieben und unbeirrt ihren Weg gegangen sei. Dass seiner langjährigen und unvergesslichen Hammerführung hiervon das Hauptverdienst gebühre, verschwieg er. Indem er noch einen verheissungsvollen Blick auf die Zeit nach 25 Jahren eröffnete, schloss er mit dem Segenswort: „Adhuc stat et stabit in aeternum!“

Eine längere Reihe von Glückwünschen der hochw. Brr Coqui aus Bernburg, Stahlberg aus Naumburg, Söffner aus Merseburg, Heydenreich und Schuster aus Leipzig, Kabisch aus Weissenfels im Namen ihrer □□ bezeugte den herzlichen und nahen Verkehr, den unsere Bauhütte mit den benachbarten Orienten unterhält, und die brüderliche Gesinnnng, welcher sie überall begegnet. Von den zahlreichen Gratulationsschreiben konnte wegen vorgeschrittener Zeit nur das der mit uns aus einem Stamme erwachsenen St. Johannis□ zu den drei Schlüsseln in Berlin verlesen werden, die Mittheilung der übrigen wurde der nächsten Arbeits□ vorbehalten. Vor dem Schlusse wurden die beiden letzten Strophen des Festliedes gesungen, und erst gegen 3½ Uhr begann die Tafel. Viele ernste und heitere Trinksprüche würzten das Mahl; hervorragend war namentlich durch Reichthum echt maur. Gedanken und durch tiefe Weihe wahren Brudersinnes der Dank, den Br Zille im Namen der besuchenden Brr uns darbrachte.

Für alle Brr unseres Orients hat dieser Tag dauernde Anregungen der mannigfachsten Art gebracht; und wir haben das ernste Gelübde erneuert, mit unsern Mitteln und nach unsern Kräften redlich und treu die Arbeit am gemeinsamen Werke auch für alle Zukunft fortzusetzen.

Die alten Grossmeister der Freimaurer in England.

Um das angebliche uralte Bestehen der Freimaurerei nachzuweisen, findet man hie und da, namentlich in älteren Werken über die Geschichte des Bundes, eine lange Liste von Grossmeistern der Frmrer in England. So brachte noch jüngst der „National and Freemason“ eine solche Liste, die bis zum Jahr 303 hinabging. Mit diesen Verzeichnissen angeblicher Grosswürdenträger des Bundes ist es gerade so wie mit dem Verzeichniss der römischen Päpste, die auch bis zum Apostel Petrus hinaufgeführt werden, oder dem Verzeichniss der alten römischen Könige bis auf Romulus und Remus. Alle haben weiter keinen Zweck, als der gläubigen Menge den Beweis zu liefern, dass der Grund irgend einer Einrichtung in unvordenklicher Zeit zu suchen und darum schon an und für sich heilig und unantastbar sei.

Zur Zeit, als in den Freimaurerhütten Englands zumeist nur wirkliche Maurer und Steinmetzen ihre Versammlungen abhielten, war es Sitte geworden, dass namentlich hochstehende Personen sich, wie in andere Gewerbe, so auch in dieses aufnehmen liessen. Es ist dies eine Sitte, die noch heutzutage dort besteht. Die Namen solcher angesehener Personen finden sich in den alten Mitgliederverzeichnissen; die nachkommenden Generationen, stolz auf solche Namen, machten diese grossen Herren zu Patronen der Brüderschaft, obwohl sich dieselben bei ihren Lebzeiten theilweis vielleicht nie um das Wohl oder Wehe derselben bekümmert hatten, bis endlich eine Anzahl „freier und angenommener Maurer“, gänzlich unbekannt mit der Geschichte des Bundes, daraus wieder eine lange Liste von Grossmeistern schuf.

Nun ist aber bestimmt nachgewiesen, dass das englische Grossmeisterthum, das älteste, erst nach dem Jahre 1717 eingeführt worden ist; denn die erste Ausgabe des Constitutionenbuches weiss weder etwas von Grossmeistern in einer ähnlichen Bedeutung wie jetzt, noch kennt es das Institut der Patrone. Hätte die eine oder die andere derartige Einrichtung zu jener Zeit bestanden, so würde dieselbe in den neuen Bund mit herüber genommen worden sein, da man ja bekanntlich in vielen minder wichtigen Sachen an den früheren Satzungen festhielt, um den Zusammenhang der alten Brüderschaft mit der neuen zu wahren. Die Träger derjenigen Namen, welche man daher als Grossmeister in England vor der gedachten Zeit aufführt, sind lediglich hervorragende Persönlichkeiten, die sich entweder in der Baukunst auszeichneten oder durch Förderung der Baukunst in Errichtung grossartiger

Bauten verdient gemacht haben, oder auch als „grosse Herren“ nur ihren Namen in die Rollen der Brüderschaft einschreiben liessen.

Das Grossmeisteramt entstand erst, nachdem es eine Art von Nothwendigkeit geworden war, da nach Gründung einer Gross□ von selbst dem Vorsitzenden derselben der Titel Grossmeister zufiel.

Der erste englische Grossmeister war Br Ant. Sayer; doch hatte zu jener Zeit dieses Amt noch lange nicht die Bedeutung wie dermalen; dieselbe hat sich erst nach und nach entwickelt.

Der erste hochadlige Grossmeister war der Herzog von Montagu, der im Jahr 1721 ernannt wurde. Die Brüderschaft hielt es für nothwendig, einen Herrn von Adel an der Spitze zu haben, und sind von dieser Zeit die Grossmeister zumeist aus diesem Stande gewählt worden; dieselben haben sich jedoch zum Theil sehr wenig um die Interessen des Bundes gekümmert und die Verwaltung und Leitung zumeist den dep. Grossmeistern überlassen. (Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Thüringen. In dem recht interessanten Buche von Dr. E. Beyer in Coburg „Friedrich Rückert, ein biogr. Denkmal“ (Frankfurt a. M., J. D. Sauerländers Verlag, 1868) finde ich auf S. 41 die Notiz, dass Friedrich Rückert als Student während eines Besuchs bei Verwandten in Hildburghausen am 3. Mai 1810 Abends 6 Uhr zum Mitglied der Hildburghsr. Frmrer□ Karl zum Rautenkranz aufgenommen worden ist und dieser □ bis zu seiner Uebersiedelung nach Stuttgart im Jahre 1815 angehört hat. Diese Notiz war mir neu; und da es wahrscheinlich gar vielen Brrn eben so geht, dass sie nichts davon wissen, dass Rückert dem Frmrerbunde angehört hat, so hielt ich mich dazu berufen, diesen Umstand dem grösseren Kreise der Brr durch den Abdruck in d. Bl. mitzutheilen. Was mich namentlich in der Ansicht, dass Rückerts Theilnahme an dem Frmrerbunde weniger bekannt sei, bestätigt, ist der Mangel einer Biographie Rückerts in dem vortrefflichen „Allg. Handb. d. Frmrei“ von Brr Schletter und Zille, welches mit grosser Vollständigkeit kurze Lebensskizzen aller irgend berühmten Männer, welche dem Frmrerbunde angehört haben, ertheilt. Aus der Beyerschen Schrift erfährt man nicht, ob Rückert bei seiner Uebersiedelung nach Stuttgart nur aus der □ in Hildburghausen ausgeschieden ist, oder ob er der Freimaurerei gänzlich entsagt hat. Wahrscheinlich ist Letzteres der Fall gewesen, denn sonst wäre sicherlich auch in weiteren Kreisen mehr von seiner freimaur. Thätigkeit bekannt geworden. Mag dem aber auch sein wie ihm will, so viel steht fest, dass Rückert durch seine sittliche Reinheit, durch seine fromme gläubige Weltanschauung, durch sein für alles Gute und Schöne glühendes Herz auch ohne Schurz und Kelle dem Frmrerbunde fortwährend angehört hat. Er war eben einer jener Tüchtigen, die rastlos arbeiten, um den rohen Stein zu glätten und in den Tempel der Menschheit einzufügen.

Frankfurt a. M. Sammlung für die Schweizer Nothleidenden. Frankfurt, die wohlthätige, hat sich wieder in ihrem schönsten Lichte gezeigt. Bürger, Vereine, Hülfscomité, Logen, alles gab sich Mühe, den armen Bedrängten schnelle Hülfe zu bringen. Wenn man bedenkt, das trotz der bedrängten Lage Frankfurts über Frs. 30,000 für die Unglücklichen gesammelt worden sind, so muss man ausrufen: Eine Stadt mit solchem edlen Sinn hat noch Bestand! Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass der gegenwärtige Präsident des Schweizervereins dahier, unser gel. Br E. Dreyfus als rechter Sohn der Schweiz sich bemühte, mit rastloser Aufopferung für sein Land zu wirken. Der reiche Ertrag für die Hülfsbedürftigen ist zum grossen Theile seiner Thätigkeit zu verdanken.

Plötzkau b. Bernburg. Von einem Einwohner aus Plötzkau wird geschrieben, dass der dortige Oberamtmann Coqui *), längst als ein hochherziger und edelgesinnter Menschenfreund und Patriot bekannt, am 20. Dec. nahe an 300 Kinder im Alter von 2—14 Jahren durch eine besondere Weihnachtsbescheerung insofern erfreut hat, als er jedem dieser Kinder nicht nur mindestens ein der Jahreszeit entsprechendes Kleidungsstück, sondern auch eine Menge Spielsachen und andere Dinge spendete, und zwar in seinem stets gastlichen und dem Wohlthun offnen Hause. Wir halten es für eine der angenehmsten Pflichten der Presse, solche Thatsachen zur Oeffentlichkeit zu bringen. (Köthener Ztg.)

*) M. v. St. der □ in Bernburg.

Gebet.

Du heilig Licht, das uns im Osten flammet,
Wenn wir im Maurerschmuck zum Vater flehn;
Das nie erlischt, weil es vom Himmel stammet,
Ob Formen auch veralten und vergehn:
O strahle leuchtend Deinen Segen nieder,
Dass unsre Herzen hochbegeistert glühn,
Wenn wir vereint in Lieb als treue Brüder
Am grossen Baue rüstig uns bemühn!

So leuchte, heilig Licht, durch Graun und Nächte
Allüberall im deutschen Vaterland,
Dass mehr und mehr des Truges finstre Mächte
Aus unsrer Gauen Frieden sei'n verbannt!
O strahle, strahl in Deiner vollen Schöne
Der Brüderschaar in West, Ost, Süd und Nord,
Dass sich die Welt an Deinem Glanz versöhne
Zu einem Bund des Lichts, Du unser Hort!

C. B.
Mitgl. d. □ Archim. z. ew. Bunde i. O. v. Gera.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 2. — Sonnabend, den 9. Januar. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lessings Ernst und Falk.

Vortrag von Br Eckstein, Mstr. v. St. der ▢ Apollo in Leipzig.

I.

Im August oder September des Jahres 1771 ist Gotthold Ephraim Lessing Freimaurer geworden. Seine Aufnahme erfolgte privatim, wie es scheint, in der nach dem System der Grossen Landes▢ von Deutschland 1770 constituirten ▢ zu den 3 goldenen Rosen in Hamburg, an deren Spitze der Rittmeister a. D. Baron von Rosenberg stand. Wenn Zinnendorf in einem Briefe vom 19. October 1771 von einer Schrift spricht, welche Lessing „vor seinem Eintritt in den Orden" durch den öffentlichen Druck ganz unrecht bekannt zu machen den Vorsatz gehabt haben soll, so können damit die jetzt vorliegenden fünf Gespräche zwischen Ernst und Falk nicht gemeint sein, sondern nur der ursprüngliche Entwurf dazu, den wir jetzt durch die Mittheilung von Guhrauer*) kennen. Dieser ist geschrieben, als Lessing noch nicht Freimaurer war (er versichert es wiederholt), und bezweckt blos die Aufklärung eines geschichtlichen Umstands, den er später in dem fünften Gespräche ausführlicher, aber nicht richtiger behandelt hat.

Die Gespräche waren bereits 1777 geschrieben und in der Handschrift mehreren Freunden mitgetheilt, wie Moses Mendelssohn, Matthias Claudius, Herder, Campe u. a.**) Im Herbst 1778 sind die drei ersten Gespräche im Drucke vollendet und in Wolfenbüttel mit einer Widmung an den Herzog Ferdinand von Braunschweig erschienen. Lessing hatte dabei nicht den Prinzen seines Fürstenhauses im Auge oder gar den siegreichen Feldherrn der schlesischen Kriege, sondern den in der damaligen Maurerwelt hochgestellten Br*), der bereits 1740 in der von Friedrich dem Grossen errichteten ▢ aux trois globes die Bundesweihe erhalten hatte, der mit allen Geheimnissen der stricten Observanz, der Schwedischen Maurerei, der Illuminaten und der asiatischen Brr vertraut war, der die Spielerei mit dem templarischen System als eques a victoria und Grossmeister eifrigst gefördert und dann auf dem Wilhelmsbader Convente wieder vernichtet hatte. Seinem Einflusse ist es zuzuschreiben, dass die beiden letzten Gespräche anfangs unterdrückt wurden, denn sie erschiennn erst 1780 ohne Lessings Wissen und Willen. Nur so erscheint die vielbesprochene Widmung im rechten Lichte: „Wie tief ich (aus der Quelle der Wahrheit) geschöpft habe, kann nur der beurtheilen, von dem ich die Erlaubniss erwarte, noch tiefer zu schöpfen." Denn nicht an tyrannische Einwirkung, an gewaltsame Unterdrückung der Wahrheit von Seiten des Herzogs ist zu denken, wie selbst Lessings Bruder wähnte**), sondern an die damals gültigen strengeren Bestimmungen über maurerische Veröffentlichungen, zumal wenn dieselben historische Forschungen enthielten, die den angenommenen Ansichten schnurstracks widersprachen.***)

Zwei Freunde unterhalten sich in den Gesprächen, Ernst und Falk. Dieser ist bereits Frei-

*) Lessings Leben II., 2. Beil. S. 33 und daraus bei Merzdorf.

**) Lessings Schriften von Lachmann Bd. XII. S. 505. 512. 534. 541. XIII. S. 594. 597. 612. 629. 637.

*) Zacharias numotheca latomor. II. Nr. 4.

**) Lessings Schriften von Lachmann. Bd. XII. S. 526.

***) Lessings Schriften XII. 333. vgl. XIII. 614.

maurer, jener wird es nach dem dritten Gespräche. Zwischen dem dritten und vierten Gespräche liegt ein Zeitraum von mehreren Wochen. Die Freunde befinden sich in Pyrmont zu einer Badecur, die so eben erst begonnen hat. An einem erquickenden Morgen wird das erste Gespräch gehalten; vor dem Frühstück ist das zweite beendet; am späten Abend in dem Schlafzimmer Falks schliesst sich das dritte an. In den engen Raum eines einzigen Tages ist die Unterredung eingeschlossen. So viel von Ort und Zeit der Handlung.

Von der Form ausführlich zu reden, erscheint bei dem grossen Meister prosaischer Darstellung überflüssig. Die ungekünstelte Anmuth und Leichtigkeit der Schreibart, die Feinheit und gedrängte Kürze, die Ungezwungenheit und der rasche Verlauf des Dialogs: alles erinnert an die vollendetsten Meisterwerke. Das Gespräch hat, so urtheilt ein Kenner *), alle die Einfalt, alle die Süssigkeit, allen den Tiefsinn, alle die glückliche Mischung von Scherz und Ernst, die wir an den Platonischen Dialogen bewundern. Und doch war Ernst und Falk Lessings erster, leider aber auch sein letzter Versuch in dem philosophischen Gespräche; solche Meisterschaft hat er sich durch die grossen dramatischen Werke errungen.

Doch nicht die Form soll uns beschäftigen, so eng sie auch hier mit dem Inhalt verwachsen ist, sondern der freimaurerische Gehalt. Nur so wird sich die hohe Bedeutung dieser Gespräche als einer maurerischen Lehrschrift erkennen lassen.

Ernst fragt: „Ist es wahr, Freund, dass du ein Freimaurer bist?" und Falk antwortet: „Die Frage ist eines, der keiner ist," womit nicht etwa die Form der Frage abgewiesen werden soll, denn sie steht ebenso in dem Katechismus, sondern nur angedeutet wird, dass es bei Brr Freimaurern einer solchen Frage nicht bedarf, weil sie an Zeichen, Wort und Griff ihre besondern Erkennungszeichen haben. Auf die wiederholte Frage: „Bist du ein Freimaurer?" antwortet Falk nicht mit den Worten, die ein Br gegen den andern gebrauchen würde, sondern dem Ungeweihten gegenüber sagt er: „Ich glaube es zu sein." Darin liegt nicht etwa eine Ungewissheit über den äusseren Act der Aufnahme, wie der Freund annimmt, sondern nach dem weiteren Verlaufe des Gesprächs nur eine Hindeutung darauf, dass gar Viele aufgenommen werden, die niemals einsehen und erkennen, „was und warum die Frmrei ist, wann und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert wird," ja dass auch Viele, welche aufnehmen, sich der hohen Ziele, welche die wahre Frmrei zu erstreben hat, keineswegs klar bewusst sind. Also nicht der ist ein wahrer Maurer, der in einer gerechten und vollkommenen □ aufgenommen und mit allen Formen des Rituals bekannt gemacht ist, sondern der die Aufgabe des Bundes kennt, sie mit Ernst und Eifer verfolgt, der zu diesem Behufe auch der geschichtlichen Entwickelung desselben seine Theilnahme schenkt und durch eigenes Nachdenken zu immer grösserer Klarheit zu gelangen sucht.

Zur Erkenntniss jener Ziele könne man durch eigenes Nachdenken gelangen ohne eine äussere Anleitung, denn „die Frmrei ist nichts willkührliches, nichts entbehrliches: sondern etwas nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist." Das schöne Wort erinnert sofort an das Freimaurerverhör, in dem es heisst: Es fing an mit den ersten Menschen im Osten, welche vor den ersten Menschen im Westen waren; es kam nach Westen und brachte mit alle Hülfe und Trost für die Wilden und Hülflosen.

Die Behauptung von der hohen Bedeutung der Mrei bedarf der näheren Begründung, weil Ernst nicht ohne Verwunderung und Zweifel die einzelnen Theile jenes Ausspruches wiederholt. Die Frmrei soll nichts Willkürliches sein, und doch hat sie Worte und Zeichen und Gebräuche, welche alle anders sein können und darum willkürlich sind. Aber diese Gebräuche sind nicht die Frmrei. Wenn Falk ferner die Frmrei nichts Entbehrliches genannt hatte, so glaubt Ernst diese Behauptung mit dem Einwurfe widerlegen zu können: „Wie machten es denn die Menschen, als die Frmrei noch nicht war?" Mit Falks Antwort „die Frmrei war immer" verlässt Lessing den geschichtlichen Boden und betritt das Feld der Speculation, durch die ihm unser Bund nicht eine geschichtliche Thatsache, sondern ein idealer Begriff wird. Denn Niemand wird Lessing für einen gläubigen Anhänger der Ordensgeschichte halten, die das englische Constitutionsbuch ersinnt und die den Bund aus dem grauen Alterthume ägyptischer und indischer Bauten in die Tempelgeheimnisse der Griechen, die Baucollegien der Römer, in die christlichen Klöster und endlich zu dem wahren Ursprunge, den Hütten der Steinmetzen, führt. Eher könnte er, aus der

*) Schütz über Lessings Genie und Schriften. S. 52.

stricten Observanz her, den geheimnissvollen Ueberlieferungen von dem in der Mrei fortlebenden Templerorden Glauben geschenkt haben. Aber hier kann dieses fortwährende Bestehen nichts anderes bedeuten, als dass die Aufgabe der Selbstveredlung, welche der Mensch zunächst an sich erfüllt und an den Mitmenschen zu erfüllen strebt, zu allen Zeiten von edeln Menschen erkannt ist, dass Humanitätsbestrebungen zu keiner Zeit gefehlt haben. Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne, warme Begeisterung für die Verbreitung desselben hat es immer gegeben: das allein will Lessing sagen.

Dieses Wort überrascht den Freund; er dringt eifriger in Falk, ihm diese „nothwendige und unentbehrliche" Frmrei genauer zu bestimmen. Das lehnt dieser ab, weil eine Begriffsbestimmung, wenn sie zu viel enthalte, gefährlich, wenn nicht genug, unnütz sein würde. Dagegen hebt er hervor, dass die Frmrer ihren Orden durch Thaten verbreiten. Wir dürfen an dem Ordensnamen keinen Anstoss nehmen, denn als Lessing schrieb, hatte das Ordensunwesen sich vollständig der ⊡ bemächtigt und die alten einfachen Satzungen der Brüderschaft verdrängt, ja er wird noch heute in gar vielen Systemen für unsern Bruderbund vollkommen berechtigt sein. Jene Thaten erklärt Lessing sehr treffend: „Sie lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres nähern Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuthen, errathen — sehen, so weit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten" — ganz in Uebereinstimmung mit dem Katechismus, den die Vorbereitung zum Frmrer in dem Innern erfolgen lässt „durch die Vorstellungen, welche ich mir von der Brüderschaft machte."

Die Vorstellung davon ist bei Ernst noch ziemlich beschränkt. Er denkt bei den Thaten zuerst an Reden und Lieder, „die meistentheils schöner gedruckt als gedacht und gesagt sind" und an das, wovon diese Reden und Lieder so viel rühmen, an Freundschaft, Mildthätigkeit, Gehorsam, Vaterlandsliebe. Lessing legt darauf keinen grossen Werth, und in der That haben dieselben durch ihre Ueberschwenglichkeit oft mehr geschadet als genützt und manchen ernsten Mann durch ihre hohlen Phrasen von unserem Bunde abgeschreckt.

Wichtiger scheint dann dem Freunde die gegenseitige kräftige Unterstützung der Brr, — dem Freunde, der nicht Mrer ist, während Lessing mit einem ebenso feinen als treffenden Zuge diesen Punkt von dem Maurer Falk nicht weiter beachten lässt. Leider ist die äusserliche Auffassung dieser Aufgabe eine der unlautersten Triebfedern geworden, um die Aufnahme in den Bund zu suchen, und dieser leidet noch immer durch solche Mitglieder, welche ihre Mitgliedschaft zu derartigen Ansprüchen von Ort zu Ort missbrauchen.

Eher konnte Falk auf bestimmte Stiftungen eingehen, die von Freimaurern an verschiedenen Orten zu Humanitätszwecken getroffen sind, aber ein grosses Gewicht legt Lessing auch auf derartige Unternehmungen nicht. Nur drei solcher Anstalten werden namentlich aufgeführt. Zuerst ein grosses Findelhaus zu Stockholm, das bereits im Jahre 1753 die dortigen Logen bei Gelegenheit der Geburt einer Prinzessin gestiftet und ihr Werk zugleich durch eine kostbare Medaille verherrlicht haben.*) Sodann folgt eine Mittheilung über das, was die Freimaurer in Dresden gethan haben für arme junge Mädchen, eine Mittheilung, die nicht blos dürftig, sondern auch ungenau ist. Und doch handelt es sich um ein bedeutendes, noch heute in schöner Blüthe stehendes Erziehungsinstitut. Die Missernten der J. 1770 u. 1771 hatten die Dresdener Brr veranlasst, die Armen im Erzgebirge zu unterstützen und sich besonders der verwaisten Kinder anzunehmen. Grosse Summen wurden dazu gesammelt. Als die Hungersnoth vorüber war, hörte die Unterstützung auf, an die Lessing denkt, aber schon 1772 wurde, um der näher liegenden Noth abzuhelfen, in der Friedrichsstadt ein Waisenhaus errichtet, aus dem eines der wohlthätigsten Freimaurerinstitute erwachsen ist.**) Drittens: die Freimaurer in Braunschweig lassen arme fähige Knaben im Zeichnen unterrichten. Im Jahre 1769 verpflichtete sich die ◻ Charles de l'indissoluble fraternité, vier Kinder auf ihre Kosten in der Mathematik und im Französischen unterrichten zu lassen, wozu 1771 auch der Unterricht im Zeichnen kam. Hieraus ist die Handwerker-Zeichenschule hervorgegangen, die bis 1858 in segensreicher Wirksamkeit bestanden hat und deren fleissige Schüler eine Medaille erhielten, zu welcher Herzog Ferdinand den Stempel hat verfertigen lassen.***) Wenn endlich Ernst der Unterstützung des Basedowschen Philan-

*) Gädicke Frmrer-Lex. S. 474.

**) Gädicke S. 139. Handbuch der Frmrei. I. S. 244.

***) Zacharias numoth. lat. III. nr. 5. Lachmann Geschichte der Frmrei in Braunschweig. S. 142—146.

thropins durch die Berliner Frmrer gedenkt, so weist Falk dies mit Entschiedenheit zurück und giebt höchstens zu, dass wohl einzelne Männer, die Frmrer seien, dies gethan haben können, aber nicht als Freimaurer. Beiläufig möchte ich diese Bemerkung Lessings jetzt in Erinnerung bringen, wo die Unterstützung der Logen für die verschiedenartigsten Dinge beansprucht wird, die mit der Aufgabe unseres Bundes durch nichts in Beziehung stehen als durch das gemissbrauchte humani nihil a me alienum puto. Ja viele der seit langen Jahren regelmässig gewährten Unterstützungen finden nur in dem Herkommen ihre Entschuldigung, und es gilt von vielen auch heute noch, was L. ganz allgemein sagt: „Vielleicht, dass alle die guten Thaten, die du mir da genannt hast, um mich eines scholastischen Ausdrucks der Kürze wegen zu bedienen, nur ihre Thaten ad extra sind", die also dem Volke in die Augen fallen sollen, etwa um Achtung und Duldung zu geniessen; Abschlagszahlungen an das Publikum, Köder für die Regirungen, die dem Bunde nur ungern Duldung angedeihen lassen.

Ein Lessing konnte dergleichen Bethätigungen maurer. Sinnes nicht als das Höchste betrachten; ihm sind vielmehr „die wahren Thaten der Freymäurer so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist — und fahren fort, an all dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird." Was seltene Männer je Gutes und Grosses gethan haben oder noch thun werden, nicht in kleineren und engen Kreisen, sondern für die Welt (was Lessing zweimal betont), was über die Schranken von Haus, Stadt und Land hinauswirkt, wahrhaft kosmopolitisch, das ist Freimaurerthat. Aber das Wort ist so verlockend und doch so dunkel gesprochen, dass Ernst glaubt, er werde damit zum Besten gehalten.

„Wahrlich nicht", erwidert Falk und bricht die Unterredung sofort in sinniger Anknüpfung eines Bildes ab. Ein kostbarer Schmetterling (der von der Wolfmilchsraupe) flattert plötzlich auf, Falk will ihm nach; während der Verfolgung des glänzenden Thieres wirft er dem Freunde den räthselhaften Satz hin, dass die wahren Thaten der Frmrer dahin zielen, die sogenannten guten Thaten entbehrlich zu machen. Das Räthsel soll sein Nachsinnen herausfordern, aber Ernst denkt über Räthsel überhaupt nicht nach und legt sich lieber unter einen Baum, um den Ameisen zuzusehen. Warum grade dies, wird das zweite Gespräch lehren.

Einweihungsfest der □ in Schweinfurt.

Durch Beschluss der Brr und im Einvernehmen mit der Gross□ zur Sonne in Baireuth wurde die Einweihung der □ zur Brudertreue am Main den 22. Nov. 1868 Mittag 12 Uhr anberaumt.

Die □□ Deutschlands wurden hiervon durch ein Inserat in der Zeitschrift „Bauhütte", und die benachbarten Werkstätten durch besondere Schreiben in Kenntniss gesetzt und eingeladen.

In Folge dessen hatte sich eine namhafte Anzahl Brr aus den □□ in Baireuth, Coburg, Erlangen, Frankfurt, Fürth, Hof, Mannheim und Nürnberg, sowie von den Nachbarstädten Würzburg und Kitzingen eingefunden, und nachdem sich dieselben zum Zuge geordnet hatten, betrat dieser, die Grossbeamten an der Spitze, unter den Klängen eines Festmarsches den geschmückten Logensaal, wo die Grossbeamten sogleich ihre Plätze einnahmen.

Sobald alle Brüder eingetreten waren, schwieg die Musik und der Grossmeister Br Feustel eröffnete die Festversammlung nach den Formen des Rituals, worauf die beiden ersten Verse des Liedes: „Zu Dir! zu Dir! Du Herr der Welt" gemeinschaftlich gesungen wurden.

Der Grossmeister verkündete sodann als Zweck der heutigen Festversammlung die feierliche Einweihung und Installation der □ zur Brudertreue am Main. Er erwähnte in seiner Ansprache, dass diese □ aus dem vor $2^1/_2$ Jahren gegründeten gleichnamigen maurerischen Kränzchen hervorgehe, das durch die Thätigkeit, die Liebe und das feste Zusamenhalten seiner Glieder rasch gewachsen sei, so dass es jetzt im Stande wäre, den Anforderungen zu entsprechen, die Gesetz und Herkommen an die Gründung einer □ knüpften. In Folge dessen habe auch die Gross□ keinen Anstand genommen, den Wünschen der Brr zu willfahren, und er ersuche daher den Grosssecretär, das Wahlprotocoll und Constitutionspatent zu verlesen. Nachdem Br Redlich dies gethan hatte, erklärte der Grossmeister die □ zur Brudertreue am Main als eine gerechte und vollkommene St. Johannis□, flehte im ergreifenden Gebete den Segen des Grossen Baumeisters auf sie herab und forderte die Brr

auf, in Ordnung zu treten und die neue □ nach Maurersitte zu begrüssen.

Nachdem dies geschehen, ersuchte der Grossmeister die gewählten Beamten an den Meistertisch zu treten, wo er jeden einzelnen auf die Pflichten seines Amtes aufmerksam machte und sich die treue Erfüllung derselben durch Handschlag versprechen liess.

Der Gesang „Jehova etc." wurde hierauf angestimmt, und nachdem dessen letzte Töne verhallt waren, übergab der Grossmeister den 1. Hammer an den gewählten Meister vom Stuhl Br Will, welcher in seiner Antrittsrede vor Allem dem Grossen Baumeister aller Welten für den Erfolg dankte, welchen er den Bemühungen einer kleinen Anzahl Brr um Gründung einer Loge zu Theil werden liess, sodann anerkennend des brüderlichen Entgegenkommens der Grossen □ zur Sonne hiebei gedachte und schliesslich den so zahlreich versammelten besuchenden Brrn den Dank der □ für ihre Theilnahme aussprach. Im weiteren Verlauf seines Vortrages verbreitete sich derselbe über die Aufgabe eines Meisters vom Stuhl den Brrn gegenüber im Zusammenhalt mit den Grundprincipien unseres Bundes und deren Anwendung im Logenleben. Nachdem derselbe geendet, erbaten sich nachverzeichnete Brr das Wort, um die Glückwünsche der von ihnen vertretenen □□ zum heutigen Feste darzubringen:

Br Redlich für die □ Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth; Br Marbach für die □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg, welcher zugleich ein sehr schön gearbeitetes Winkelmaass sammt Zirkel, beides von Silber, als Geschenk überreichte; Br Ollesheimer für die □ zur Wahrheit und Freundschaft in Fürth; Br Wilhelm für die □ Libanon zu den drei Cedern in Erlangen; Br Maser für die □ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg; Br Port für die □ Zu den 3 Pfeilen in Nürnberg; Br Büttner für die □ Carl zur Eintracht in Mannheim; Br Zapf für die □ Allvater zum freien Gedanken in Lahr; Br Bachmann für das maurerische Kränzchen in Kitzingen; Br Müller für die in Würzburg wohnenden Brr.

Der Glückwunsch des Letzteren und der darin enthaltene Hinweis auf die Hindernisse, welche den Würzburger Brrn zur Realisirung ähnlicher Wünsche im Wege stünden, veranlassten Br Herold aus Mannheim in längerem freien Vortrage über die Aufgabe des Maurers gegenüber der Aussenwelt zu sprechen und dieselbe dahin zu präzisiren, dass der Maurer trotz ungünstiger Verhältnisse dennoch trachten müsse, überall Licht und Wahrheit zu verbreiten.

Br Reichenbach aus Coburg bat ums Wort und erging sich in freiem Vortrage über das Thema: „Es ist Hochmittag und die rechte Zeit, unsre Arbeit zu beginnen," welchen Satz er in höchst gelungener Weise auf die Verhältnisse hiesiger Gegend anwandte, und bei dem allgemeinen Streben nach Fortschritt und besserer geistiger Erkenntniss die Gründung unserer □ als zu dem rechten Zeitpunkt geschehen bezeichnete, um erfolgreich dasselbe zu unterstützen.

Allen Rednern sprach der Hammerführende im Namen der □ den brüderlichsten Dank für die treugemeinten Wünsche aus und empfahl die junge □ und ihre Glieder dem Wohlwollen der Schwesterwerkstätten. Br Reininger als Redner der □ erhielt sodann das Wort zum Vortrag der Festzeichnung, in welcher derselbe über „das Wesen unseres Bundes" sprach, und dasselbe an der Hand einer langjährigen Erfahrung als ein anziehendes, bildendes und in Liebe und gegenseitigem Vertrauen vereinigendes characterisirte.

Nach Beendigung des Festvortrages theilte der Vorsitzende mit, dass eine reiche Anzahl Glückwunschschreiben und Telegramme eingegangen seien und zwar von den □□:

Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth; Leopold zur Treue in Carlsruhe; Constantia zur Zuversicht in Constanz; zum helleuchtenden Stern in Celle; Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen; Zur Freimüthigkeit am Rhein in Frankenthal; Zur edlen Aussicht in Freiburg; Zu den 3 Degen in Halle; Zum Morgenstern in Hof; Barbarossa zur deutschen Treue in Kaiserslautern; Allvater zum freien Gedanken in Lahr; Johannes zum wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg; Carl zur Eintracht in Mannheim; Charlotte zu den drei Nelken in Meiningen; Zum goldenen Kreuz in Merseburg; Carl und Charlotte zur Treue in Offenbach; Reuchlin in Pforzheim und Wilhelm zur aufgehenden Sonne in Stuttgart, sowie von den Br: Ludwig Merkel und Dr. Barthelmess in Nürnberg, Treu in Mannheim, Schäfer in Breslau, Findel in Leipzig, Wiener in Wiesentheid, Heinr. Heim in Würzburg, Vogt in Lohr, und Rosenstein und Meusel in Wiesbaden.

Bei der schon weit vorgerückten Zeit musste von einem Vortrag dieser Glückwunschschreiben Umgang genommen werden; und nachdem der Vorsitzende Umfrage hatte halten lassen, sammelte der Br Ceremonienmeister unter dem Ge-

sang „Auf, Brr, leset Blumen“ für die Armen, worauf die Installations- und Festloge ritualgemäss geschlossen wurde.

Dieser folgte eine Festtafelloge, bei welcher viele erhebende, aber auch erheiternde Vorträge und Toaste laut wurden, musikalische Unterhaltung würzte auch den Geist der Versammlung, welche erst gegen Mitternacht die Brr sich trennen liess.

Verein zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben.

Als der Unterzeichnete im Jahre 1865 die Idee eines Vereins anregte, welcher Talente in den Kreisen der Armuth und Mittellosigkeit aufsuchen nnd unterstützen solle, da hatte er keine Ahnung davon, dass um dieselbe Zeit ein achtzigjähriger Greis in den Rheinlanden dieselbe Idee auszuführen versuchte. Im Jahre 1808 an einem warmen Sommerabende sass dieser Menschenfreund, der damals ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren war, mit Pestalozzi und Emanuel Fellenberg vor dem Wäldchen zu Hofwyl auf einer Bank. Sie besprachen mit warmem Gefühl und tiefdurchdachten Worten die grosse Verschiedenheit der ursprünglichen, angebornen Geistes- und Willenskräfte der Kinder, die Schwierigkeit, sie zu entdecken und zu entwickeln, und die grosse Gefahr, welcher gerade die talentvollsten, die geistes- und willenskräftigen Kinder der Armen, die vielleicht von der Natur ausersehen sind, unter den Gelehrten, Denkern, Künstlern, wohl auch Heerführern oder Oberhäuptern ganzer Völker als erste Sterne zu glänzen — entgegen gehen, wenn sie ohne Brot und Unterricht, ohne Rath und Hülfe in die fremde, kalte, theilnahmlose Welt hinausgestossen und oft Verbrechen aller Art zugedrängt werden. Seit diesem Abend vergass der Jüngling die Idee, eine Anzahl der talentvollsten Knaben aus ärmeren Ständen um sich zu versammeln und ihnen die vollste Ausbildung ihres Geistes angedeihen zu lassen, nie wieder und besprach sich bald darauf mit Zschokke, mit Heinrich Jakoby, Wilhelm v. Humboldt, Fr. Schlegel und anderen. Ueberall fand er Beifall und Theilnahme, aber ungünstige Lebensverhältnisse und die Kriegsjahre liessen das Werk nicht zur Entwickelung kommen. In den zwanziger Jahren arbeitete er — und es war dies ein Schritt näher zur Ausführung seines Lieblingsgedankens — einen Plan aus zur Errichtung eines allgemeinen Erziehungshauses für talentvolle arme Knaben. Obgleich dieser Plan höchst weise ausgearbeitet war und in allen Gegenden Deutschlands eine günstige Beurtheilung fand, schenkte doch die Regirung des Kreises, in welchem das für das Erziehungshaus bestimmte Landgut lag, der Sache kein Interesse; auch das Frankfurter Parlament, welches sich ja mit anderen Dingen beschäftigen musste, liess den Einsender des menschenfreundlichen Planes ohne Antwort.

Im Jahre 1866, im Frühjahr, glaubte er seinem Ziele nahe zu sein und ging deshalb ernstlich daran, alles, was den Unterstützungsfonds betraf, zu ordnen und der Baubehörde zu übergeben. Abermals störten die Kriegsstürme den Aufbau seines Friedenswerkes, und erst am Palmsonntag 1867 konnte er seinen Stiftungsbrief, in welchem er seinen Willen hinsichtlich des Zweckes und der Leitung der zu gründenden Anstalt aussprach und 40,000 Gulden aus seinen Mitteln zur Gründung bestimmte, ausarbeiten. Dieser Stiftungsbrief ist später nach dem Wunsche der königl. Regirung zu Wiesbaden von einigen erfahrenen Juristen geprüft und in verschiedenen Punkten vervollständigt worden und liegt jetzt dem Cultusministerium zu Berlin und Sr. Majestät dem Könige zur Bestätigung vor.

Doch nun zurück zu unserm Leipziger Verein zur „Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben.“ Als der Unterzeichnete den ersten Artikel darüber im Leipziger Tageblatt im Jahre 1865 schrieb, da erhielt er die freundlichsten Zuschriften von vielen Seiten; aber die ersten Schritte, welche er zur Ausführung des Planes machte, stiessen auch auf Hindernisse, und wahrscheinlich wäre es ihm ebenso gegangen, wie dem Gründer der Palmsonntagsstiftung, wenn nicht praktische und entschiedene Männer sich seiner Idee angenommen und sie ihrer Ausführung entgegen geführt hätten. In erster Linie ist hier Direktor Barth und das Collegium seiner Erziehungsschule zu nennen, welches die Gründung des Vereins in aufopfernder und begeisternder Weise (Dr. Willmann, jetzt in Wien, hielt Vorlesungen, deren Ertrag den ersten Fonds des Vereins bildete) vollendete. Herr Kaufmann Jung, der vom Anfang an der Sache in Liebe zugethan war, führte den Vorsitz bei den ersten Berathungen; und als derselbe ihn wegen mannigfacher Abhaltungen leider niederlegen musste, übernahm Stadtrath Dr. Kollmann die Leitung des Vereins, und seiner aufopfernden Thätigkeit, seinen vielfachen

Bemühungen ist es zu danken, dass der Verein bald wuchs und gedieh. Ja, unsere Hoffnungen sind schöner erfüllt worden, als wir ahnten.

Mit 44 Mitgliedern begann der Verein sein Liebeswerk, und jetzt zählt er bereits 130 Mitglieder. Achtzehn Söhne aus unbemittelten Ständen, aber mit hervorragenden Talenten begabt, werden auf Kosten des Vereins in den Gegenständen ausgebildet, zu welchen sich besondere, hervorragende Fähigkeiten zeigen. 8 Schüler erhalten Zeichenunterricht; 5 besuchen Privat-Institute zu weiterer Ausbildung ihrer Fähigkeiten; 2 sind auf den hiesigen Gymnasien untergebracht, 1 bereitet sich privatim für eine höhere Classe des Gymnasiums vor und 2 erhalten Musikunterricht. An allen erlebt der Verein Freude, und ihre Leistungen berechtigen zu schönen Hoffnungen. In der letzten Sitzung des Vereins stellte ein Mitglied den Antrag, den Betheiligten von Zeit zu Zeit eine Probe von den Leistungen der Schützlinge zu geben. Der Antrag fand viel Beifall und wird wahrscheinlich bei passender Gelegenheit ausgeführt werden. Natürlich werden wir unsere Schützlinge nicht etwa mit einer formellen Prüfung belästigen, sondern nur eine kleine Ausstellung von Arbeiten ihres Geistes und ihrer Hände veranstalten. Zeichnungen, Stilproben, Musikleistungen, vielleicht auch Zeugnisse der Lehrer etc., sollen den Vereinsmitgliedern vorgelegt werden, damit sie sehen, was ihre Steuern für Zinsen tragen, und sie sich darüber freuen können. Freilich haben wir bedauert, dass wir an Michaelis von 16 Bewerbern nur 4 aufnehmen konnten, obgleich noch einige darunter waren, die einer Unterstützung und Förderung ganz würdig erschienen. Und so können wir nur wünschen, dass immer mehr Menschenfreunde unserm Vereine beitreten mögen, damit er immer weiter seine Mission ausdehnen könne. (Bisher musste er sich nur auf Leipziger Kinder beschränken; aber es kann dem Vorstand nur Leid thun, wenn er einen recht braven Knaben der Umgegend abweisen muss.) Den Armen Brot reichen, ist ein verdienstlich Werk; aber für eine bessere Ausbildung seiner fähigen, hochbegabten Kinder zu sorgen, ist sicher nicht minder verdienstlich und hat einen Segen hinter sich, dessen Tragweite gar nicht zu übersehen ist. Wir wollen diesmal keine Vorurtheile gegen unser Werk beleuchten; ich glaube, dass der Erfolg unserer Bestrebungen sie am besten widerlegen wird. Nur eins muss hier noch hervorgehoben werden.

Unser Verein trägt freilich keine religiöse Farbe zur Schau; wir schliessen auch keinen Knaben seiner Confession wegen aus; jüdische und christliche, reformirte wie lutherische oder katholische Kinder können der Wohlthaten unseres Vereins theilhaftig werden, wenn sie hervorragende Fähigkeiten zeigen. Aber wir glauben sicher, dass wir desshalb gerade recht im Sinne des grössten Menschenfreundes handeln, dessen göttliches Erbarmen kein Menschenkind von dem Segen seiner Liebe ausschloss. Das Werk ist angefangen aus Liebe zur Menschheit und mit Gott vertrauen wir seiner Hülfe auch weiter und hoffen wir, dass auch der Wunsch, den wir seit längerer Zeit für unseren Verein in dem Herzen tragen, endlich mit Erfüllung beglückt werde. Mit grosser Freude würden wir es nämlich begrüssen, wenn einmal eine reiche liebende Hand sich für uns aufthäte und den jungen Verein mit einem kleinen Fonds beglückte. Sollte das Jemand beabsichtigen, so möge er es bei Lebzeiten thun, damit er an den Früchten seines Gotteswerkes sich noch erfreuen kann. Nur ungern versagt sich übrigens der Unterzeichnete, eine Anzahl der Namen zu nennen, die der Verein mit Stolz und Freude in seinem Verzeichnisse sieht; aber allen danken, innig danken für die Aufopferung und Theilnahme, das darf er sicherlich im Namen des Vorstandes. Möge Gottes Segen auch ferner auf unserem Werke ruhen!

(Leipziger Tagebl.) (Br) Dr. Carl Pilz.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 23. Dec. v. J. wurden zur Vorfeier der Weihnachtstage 38 arme Frauen mit Lebensmitteln zur Festzeit beschenkt. Br Eckstein übergab die Geschenke mit Worten, die zu den Herzen der Empfängerinnen und der zahlreich versammelten Brr gingen. Der grosse Lichterbaum verbreitete über die letzteren, nachdem sich die Frauen entfernt hatten, noch lange seine freundlichen Strahlen. — Am 2. Feiertage beging die □ Minerva das Winterjohannisfest. In der Festarbeit verglich Br Müller, M. v. St., in geistvoller Weise die beiden Johannes mit den beiden Säulen J. und B., und Br Schuster hielt die geist- und gemüthansprechende Festrede, welche wir in einer spätern Nr. unsrer Ztg. mittheilen zu können hoffen. Die Festtafel war, wie die Festarbeit, zahlreich besucht und besonders durch musikalische Genüsse reich gewürzt. Der auch hier waltende Ernst gipfelte in dem Kreisen der zwei dem Andenken der Brr Haubold und Wendler gewidmeten Erinnerungsbecher, und der Scherz in dem Versteigern zweier werthloser

Looso, von denen jedes einen Preis von 5 Thlr. erlangte, so dass die für die Weihnachtsbescheerung der □ Minerva veranstaltete Sammlung 70 Thlr. betrug. — Die am 29. Dec. von der □ Balduin abgehaltene Trauer□ galt der Erinnerung von 9 Brrn, deren Lebensläufe Br Schletter vortrug; unter ihnen heben wir namentlich die vielverdienten Brr Täschner und Beckmann I. hervor. Besonders ergreifend bei der Feier war der Vortrag der Melodie des Liedes „Auferstehn, ja, auferstehn“ durch Br Nabich, der dieselbe unter Orgelbegleitung mit seiner mächtigen Bassposaune vortrug; ebenso erhebend war der Vortrag eines Liedes durch Br van Gülpen. Zum Höhepunkt der trauerfestlichen Erhebung wurde die Versammlung getragen durch die Mittheilung des Vermächtnisses von Br Beekmann, welches zunächst aus einer Summe von 500 Thlr. bestand, sodann aber hauptsächlich aus einer bereits 1860 verfassten Schrift, in welcher der hochverehrte Br seine maur. Erfahrungen und Anschauungen niedergelegt hat. Bei der Vorlesung dieser Schrift durch Br Marbach war es den versammelten Brrn, als ob der verklärte Geist des Br Beekmann aus dem ewigen Osten zu ihnen spräche, zu dem er sie auch am Schluss durch ein weihevolles Gebet erhob, indem sich die Augen der Brr mit den Thränen heiliger Begeisterung füllten. — Dieses Schriftstück von seltenstem Werth hoffen wir gleichfalls unsern Lesern später bieten zu können.

Altenburg, 29. Dec. Ueber das Befinden des gel. hochbejahrten, um seine □ so vielverdienten Br Back I. erhielt der Herausgeber folgende betrübende Mittheilung: „Krank, gänzliche Erschöpfung der Körperkräfte, Schlaflosigkeit. Fast gänzliche Arbeitsunfähigkeit, auch zum Schreiben, ja zum Lesen, das ist jetzt mein Loos!“

Dresden. Die vor nunmehr fünf Jahren in hiesiger Neustadt gegründete □ „zu den Ehernen Säulen“ feierte am 29. Novbr. die Einweihung ihres neuerbauten Logenhauses auf dem von derselben eigenthümlich erworbenen Grundstück, Bauzner Strasse No. 9. — Eine grosse Anzahl besuchender Brr hiesiger wie auswärtiger □□ hatten sich eingefunden, im Verein mit den Brrn der genannten □ dieses Fest würdig zu begehen, an ihrer Spitze der E. Landesgrossmeister nebst vielen Mitgliedern der Gross□, sowie die hammerführenden und deputirten Meister der gel. Schwester□□ zu den 3 Schwertern und zum goldenen Apfel und die Mstr. v. St. der □ zur gold. Mauer in Bauzen und Harmonie in Chemnitz, welche letztere □ den Mstr. v. St., Br Küchenmeister, durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft noch besonders auszeichnete. Die Feier selbst war eine würdige und erhebende, gewiss in jeder Hinsicht befriedigend und Zeugniss ablegend von dem Geist und regen Streben, von welchem die □ beseelt ist. Der M. v. St., Br Küchenmeister, leitete die Arbeit in gediegener Weise; in seinem Vortrag hatte er die an den Wänden des Arbeitssaales angebrachten Sprüche aus den Werken von acht der grössten Weisheitslehrer, der verschiedensten Religionsbekenntnisse, eingewebt. Von □□ sowohl als von einzelnen Brrn waren zahlreiche Glückwünsche und Telegramme eingegangen, während die anwesenden Mstr. v. St., sowie der E. Landesgrossmeister persönlich ihre Wünsche aussprachen. — Der Arbeit folgte eine Festtafel, an welcher sich die Brr zahlreich betheiligten und die durch ernste und heitere Worte, abwechselnd mit musikalischen Genüssen, gewürzt, ein Fest würdig beschloss, welches gewiss Allen, welche daran Theil genommen, noch lange in der Erinnerung fortleben wird.

Cassel. Die hiesige □ hat dem s. e. Br Thiemann in Hannover, dem Stifter des dortigen Frmrer-Sterbekassen-Vereins, als Weihnachtsgeschenk ein splendid ausgestattetes Album, mit den Photographien der dabei betheiligten Brr der Casseler □, übersandt. Dieses Angebinde und die von unserm Br Horn in wahrhaft künstlerischer Weise angefertigte Dedication, so wie das von unserm Br Lang verfasste Gedicht, welches wir diesem Referate anhängen, muss den Br Thiemann überzeugen, dass auch die dankbaren hessischen Brr die Ansicht des Brs Voigt in Zellerfeld theilen, welcher bei Uebersendung seines Portraits den Spruch anwandte:

„Ein Denkmal hast Du unsres Bundes Ehre,
Und, ohne es zu wollen, Dir gesetzt.“

* * *

„Wo ist der Mann?“ So ruft in allen Zonen,
In jedem Tempel, jedem Bruderbund
Der freie Maurer. „Ihm lasst uns es lohnen,
„Verkünden lasst es uns durch jeden Mund,
„Was Er zum Heil der Maurerei ersonnen,
„Zum Menschenglück;
„Wie Er uns Trost auch nach dem Tod gewonnen,
„Im Missgeschick.

Dort steht im Buch des reinen Maurerlebens
Sein Name tief für ewig eingravirt,
Das segensreiche Wirken Seines Strebens
Hat schon sein Mausoleum aufgeführt.
Im Tempel spricht aus jedem Maurerblicke
Ein Brudergruss,
Und jeder Jünger giebt in seinem Glücke
Den Dankeskuss!

Als einst in Hessen unsres Tempels Pforten
Geschlossen, — reicht Er Seine Bruderhand
Uns über heimsche Grenzen aus dem Norden
Und stählt die Kette, hält das feste Band!
Heil Ihm auf ewig!! Möge Gott es walten
In höchstem Rath,
Dass Er den Brüdern lang noch bleibt erhalten
Und Seine That!

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 3. — Sonnabend, den 16. Januar. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rückblicke auf das Jahr 1868.

II.

Als eine den Stand der deutschen Logenwelt deutlich kundgebende Erscheinung des Jahres 1868 tritt uns zuerst die Maiversammlung der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin entgegen. Mit gespannter Erwartung waren die Blicke der deutschen Maurer auf den 7. u. 8. Mai gerichtet: es galt ja, auf dem Gebiete einer preuss. Gross□ dem Urbilde der Frmrei näher zu kommen und das Logenleben freier und gemeinschaftsgemässer zu gestalten. Die Bewegung war von der □ zu Gotha ausgegangen, jedoch hatten sich ihr nur wenige □□ angeschlossen; daher war denn auch das Ergebniss der Verhandlungen ein kaum unerwartetes zu nennen, etwa nur insofern, als die Gross□ sich gegen alle Anträge erklärte.

Es ist nicht zu verkennen, dass die Anträge der □ zu Gotha von tiefgehender Natur waren: sie betrafen in der That entscheidende Grundlagen des ganzen maurerischen Baues und der Verfassung eines Logenbundes. Ist nun Rom nicht in einem Tage gebaut worden, so ist es wohl leicht erklärlich, dass für eine Gross□ nicht in einer einzigen Versammlung neue Grundmauern gelegt werden. Zunächst hat die Gross□ thatsächlich erklärt, dass sie gar keiner neuen Grundmauern bedürfe, dass sie sich in dem alten Gebäude ganz wohl befinde, und dass dasselbe so weite Räume biete, dass ihr die meisten □□ Preussens angehören, nämlich 106, während unter der Gr. Landes□ nur 77 und unter Royal-York nur 40 □□ arbeiten.

Dem ist entgegen zu halten: Die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln würde im vergangenen Jahre einen bedeutenden Zuwachs von □□ erhalten haben, wenn sie freieren Grundsätzen huldigte. Die hannöverschen □□ würden sich ihr angeschlossen haben, wenn diese von ihr dieselbe Ueberzeugung gehabt hätten, wie von der Gross□ Royal-York. Die weiten Räume der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln sind daher durchaus noch nicht weit genug, sie leiden im Gegentheil noch an enger Beschränktheit, und eben darum haben sich ihr die hannöverschen □□, mit Ausnahme der ihr früher zugehörigen, nicht zugewendet. Möge diese Wahrnehmung nicht verfehlen, den angemessenen Eindruck hervorzubringen! Dass diejenigen □□ in Hannover, welche früher unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeiteten, ihrer alten ehrwürdigen Mutter wieder zueilten, das erklärt sich aus dem töchterlichen Gefühl, welches jene □□ beseelte, und vor allem aus dem Umstande, dass sie dieser Mutter durch unmaurer. Machtspruch entrissen worden waren. Diejenigen hannöverschen □□ aber, welche sich ganz frei zu bestimmen und ganz frei zu wählen hatten, suchten nicht den Verband der National-Mutter-□ auf, sondern einen Logenbund, in welchem sie mehr Aehnlichkeit mit ihren Grundansichten zu finden hofften.

In Betreff Hannovers wäre zunächst zu wünschen gewesen, dass die Gross□ dieses Landes ihren Fortbestand hätte bewahren können, in ähnlicher Weise, wie dies vom eklektischen Bunde zu hoffen ist: denn eine Massenanhäufung unter einer Gross□ ist nicht wünschenswerth. Wenn es sich herausstellen sollte, dass der eklektische Bund Raum und Grund und Boden in Preussen

finden kann, so war dies gewiss auch bei der Gross□ von Hannover möglich. Diese Möglichkeit hätte gewiss vorgelegen, wenn nicht der königliche Grossmeister von Hannover hindernd dazwischen getreten wäre. Als der frühere König von Hannover den grossmeisterlichen Hammer übernahm, zwang er unmaurerischer Weise alle □□ seines Landes, sich seiner Gross□ zu unterwerfen oder zu decken; sodann zwang er die Mehrzahl dieser □□, ihrem Grundsatze von der Allgemeinheit der Frmrei untreu zu werden und sich dem sogenannten „christlichen Principe" zu unterwerfen; und endlich hat man sich um seinetwillen gezwungen gesehen, die ganze Gross□ selbst aufzulösen. Das sind die Thaten eines Grossmeisters, über dessen Eintritt in unsern Bund man seiner Zeit viel gejubelt! Möchte doch in unserm Kreise die Wahrheit immer mehr Anerkennung finden, dass uns irdische Grösse nicht blenden soll! Denn es ist ja nach Lessing (Ernst und Falk. 2. Gespr.) „recht sehr zu wünschen, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt"; ebenso wie es ja „recht sehr zu wünschen ist, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, die dem Vorurtheile ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen, nicht glaubten, dass alles nothwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen"; ebenso wie es „recht sehr zu wünschen ist, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg wären und genau wüssten, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört". Und solche Männer sollen ja die Frmrer sein; und nur insoweit sie solche Männer sind, nur insoweit und kein Haar breit mehr sind sie Frmrer.

In dem vorjährlichen Johannisrundschreiben der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln finden wir folgende Stelle: „Wie auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, im politischen, im religiösen und kirchlichen Leben, eine gewaltige Bewegung, das Wehen eines Geistes sich kund giebt, der Neues gestalten will und schon gestaltet hat: so fehlt die Erscheinung auch auf dem Gebiete des maur. Lebens nicht, und sie kann nicht fehlen, denn wenn die Maurerei auch weder dem politischen, noch dem religiösen, noch dem kirchlichen Leben als solchem angehört, so ist sie doch mit allen unzertrennlich verbunden, weil ihre Glieder Menschen sind, die jenen angehören. Es kann daher die Bewegung auf diesen Gebieten ihr nicht fremd, noch ohne allen Einfluss auf sie bleiben." Hier ist nur der Meinung zu begegnen, als ob die neugestaltenden Bestrebungen auf dem Gebiete der Maurerei von dem auf andren Gebieten fühlbaren „Wehen des Geistes, der Neues gestalten will und schon gestaltet hat," veranlasst worden und als ein verklingender Nachhall zu betrachten wären. Bereits vor dem J. 1866 sind jene Bestrebungen innerhalb der Logenwelt als Anträge einzelner □□ an ihre Gross□□ hervorgetreten und haben z. B. in Sachsen erweiterte Grosslogenversammlungen hervorgerufen; ebenso regte sich zu gleicher Zeit der neugestaltende Geist in den unter der Gross□ z. Sonne arbeitenden □□; auch erging 1865 von Darmstadt aus eine Einladung an alle deutschen Gross□□ zu einer gemeinschaftlichen Berathung gemeinsamer Angelegenheiten. Diese Bestrebungen aber weisen wieder zurück auf ähnliche noch frühere Erscheischeinungen im J. 1847 und in den folgenden Jahren.

Das Rundschreiben fährt fort: „Aber eben weil die Maurerei ganz anderer Art ist, muss die Bewegung bei ihr ganz anderer Art sein, denn in ihr gelten andre Gesetze; sie ist eine Privatvereinigung derer, die sich freiwillig diesen Gesetzen unterworfen haben; sie greift nirgends in ein anderes Gebiet hinein; in ihr kann kein öffentliches Recht von irgend jemand geltend gemacht werden; in ihr gilt es nicht, das Alte abzuschaffen und Neues an seine Stelle zu setzen." Ja, gewiss die Maurerei ist ganz andrer Art als das Staats- und Kirchenwesen; die Logenwelt ist eine Privatvereinigung, welche mit öffentlichen Machts- und Rechtsverhältnissen nichts zu schaffen hat. Was folgt daraus für die Bewegung auf diesem Gebiete? Dass sich diese Bewegung viel leichter bewerkstelligen lassen muss. Im Frmrerbunde befindet man sich in dem Kreise gebildeter, frei- und edelgesinnter, gleichberechtigter und brüderlich vereinigter Männer. Vorrechte, Bevormundungen, Machtansprüche bevorzugter Beamten finden hier nicht statt; sobald man also das Gute und Heilsame, die Förderung des gemeinsamen Besten in einem Antrage erkennt, wird man nicht Anstand nehmen, das Gute zu erkennen und durch dem entsprechende Neugestaltung thatsächlich anzunehmen.

Doch das Rundschreiben sagt: Die Neueingetretnen haben „sich freiwillig diesen (den bestehenden) Gesetzen unterworfen". In ähnlicher Weise sprechen die Altkirchlichen: die kirchliche

Gemeinschaft beruht auf einem bestimmt gefassten Glaubensbekenntniss, zu diesem Bekenntniss ist jedes Kirchenmitglied durch die Taufe verpflichtet. Innerhalb der Frmrei ist allerdings der Unterschied, dass über die Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde der selbstgefasste Entschluss des freien Mannes entschieden hat; jedoch wie auch die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft entstanden sein mag, immer bleibt den Mitgliedern das unbestreitbare Recht, auf gesetzmässigem Wege Verbesserungen der gesellschaftlichen Verfassung und der Lehrart in Vorschlag zu bringen und anzustreben; ja sie haben dazu die Pflicht, wenn ihnen eben das Wohl der Gesellschaft am Herzen liegt. Keine menschliche Anstalt ist unverbesserlich, daher gewiss auch nicht ein Logenverband. Die Anerkennung dieser gesellschaftlichen Grundwahrheit ist gegenwärtig so allgemein, dass keine Gesellschaft ihr Grundgesetz feststellt, ohne anzugeben, wie Veränderungen und Verbesserungen gesetzliche Kraft erlangen können. Dem neuen Besseren darf sich keine Gesellschaft verschliessen; sie muss jenem weisen Hausvater gleichen, der mit dem Alten das Neue verbindet. Thut sie dies nicht, so trägt sie dem sich aus dem alten immer neugebärenden und neuentwickelnden Leben keine Rechnung; sie wird das Alte allerdings treu bewahren, aber auch dabei allmählich veralten und zerfallen.

Es gilt daher allerdings in der Frmrei nicht, „das Alte abzuschaffen und Neues an seine Stelle zu setzen“: sondern es gilt, mit dem Alten das Neue zu verbinden. Das Alte aber, was da bleiben soll und muss, das ist der alte ursprüngliche Geist, das ist das alte unveräusserliche Wesen unseres Bundes, wie wir es in dem ersten und ältesten Grundgesetz unseres Bundes, in der engl. Verfassungsurkunde von Anderson 1723 ausgesprochen finden. Sollte vielleicht die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln dieses Ursprünglich-Alte abgeschafft und Fremdartig-Neues an dessen Stelle gesetzt haben? — Dann wäre sie sich ja selbst untreu geworden, und sie müsste eilen, dieses Unentbehrlich-Alte wieder zu erlangen; und sie könnte dies ja auch mit Leichtigkeit, da sie als eine „Privatvereinigung“ in kein andres Gebiet hineingreift und kein öffentliches Recht in irgend einer Weise dadurch verletzt.

(Fortsetzung folgt.)

Sylvesterfeier der □ Apollo in Leipzig 1868—1869.

Zum ersten Male war es mir vergönnt, der □ Apollo in Leipzig beizuwohnen. Bisher hatte ich mich an Sylvesterfeiern nur in schlesischen Orienten betheiligt, namentlich in der unter der Gross□ zu den 3 Weltkugeln arbeitenden □ zur biederen Vereinigung in Glogau. Dort concentrirt sich der ernstere Theil der Feier auf eine nach 6 Uhr Abends beginnende, einem Rückblick auf das vergangene Jahr, sowie auf Vergänglichkeit und Tod gewidmete Arbeits□. Unterdess haben sich die Schwestern und Gäste der Brr in den sehr freundlichen und ausgedehnten Gesellschaftsräumen zu einem grösseren Ball gesammelt, an welchem die hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt von 8 Uhr ab Theil nehmen. Derselbe wird um 11 Uhr durch die nun beginnende und bis 1 Uhr dauernde Tafel unterbrochen und hierauf noch einige Stunden fortgesetzt. Jch bemerke hierbei sogleich, dass überhaupt in den dortigen □□ das gesellschaftliche Element im Verein mit den Schwestern ausgedehnter cultivirt wird. Ab und zu finden Schwesternkränzchen mit musicalischen Vorträgen, frugalem Abendessen statt, desgleichen Conzerte oder theatralische Vorstellungen zum Besten der Armen oder zu anderen löblichen Zwecken.

Da dem gegenüber die Leipziger □□ mit ihren ungleich strengeren Anschauungen nur einmal im Jahr aus ihrem geschlossenen Ritual heraustreten, um den Schwestern und Familiengliedern ihre Bauhütte gastlich zu öffnen, so musste es für den zum erten Male Theilnehmenden von höherem Interesse sein, eine hiesige Sylvesterfeier kennen zu lernen.

Was nun den von demselben gewonnenen Totaleindruck betrifft, so verdient in erster Reihe hervorgehoben zu werden, dass in Uebereinstimmung mit dem eben Gesagten auch bei dieser Feier die strengere Grundstimmung der hiesigen □□ festgehalten und durchgeführt wird. Es lässt sich nicht leugnen, dass sich hierdurch der Eindruck, besonders auf die zum ersten Male Theilnehmenden ungleich einheitlicher und bedeutender gestaltet und dieselben desshalb die sonst unvermeidliche Ermüdung einer fast fünfstündigen Tafelsitzung wenig oder gar nicht empfinden. Andrerseits ist das freundliche, gemüthvolle Gewand, in welches die gesammte Feier gekleidet erscheint, in hohem Grade geeignet, alle irgend empfänglichen Herzen zu erwärmen, und trotz

des ächt mrrischen Grundsatzes, keine Proselyten zu machen, hat, wie mir die warmen Aeusserungen verschiedener uneingeweihter Gäste, besonders aus Süddeutschland bewiesen, die □ Apollo sich mit diesem erhebenden Abende wiederum aufs neu begeisterte Freunde und Anhänger gewonnen.

Schon die gegen $^1/_2$8 erfolgende Einführung der Schwestern durch die Brr in geordnetem Zuge unter den feierlich begrüssenden Klängen eines aus Brrn bestehenden kleinen Orchesters in den ebenso ästhetisch schönen als traulich comfortablen Speisesaal machte einen über andre gesellige Veranstaltungen sich unzweifelhaft erhebenden Eindruck. Noch erheblich mehr concentrirt wurde aber derselbe durch die ernst mahnenden Worte und das Gebet des Meisters bei Eröffnung und Schluss der Tafel wie durch die grosse Bruderkette und gipfelte sich in dem feierlichen Momente, wo uns Meister Eckstein zur Rechenschaft über unsere Vergangenheit anregend, mit bedeutungsvollen Blicken in die nächste Zukunft bei mattem Lichte aus dem alten Jahr hinüberführte in das soeben anbrechende neue. Zwischen diesen Eckpfeilern der gesammten Feier aber wurde so freigebig geistige Würze und Nahrung in ernsterem und heiterem Gewande gespendet, dass nur in gedrängter Kürze voll dankbarer Anerkennung darüber berichtet werden kann. Dieselbe gebührt vorzüglich der Schw. Repuschinska (Opernsängerin aus Wien), einer unserer geschätztesten Künstlerinnen, für den Vortrag einer Arie aus Händel's „Josua", sowie Liedern von Litolff und anderen Tondichtern, ferner dem Br van Gülpen für Aus- oder Anführung einiger Logenlieder, dem Br Kothe für Beethoven's Adeläide und zwei Lieder, ausser denen wir noch durch ein Hauptmann'sches Quartett erfreut wurden und den Brrn Landgraf, Barge, Hauboldt für ihre ausgezeichneten Vorträge auf der Clarninette, Flöte, dem Cornett und der Violine.

Die von entsprechenden Gesängen eingeleiteten Trinksprüche galten in erster Reihe (Br Eckstein) dem Könige, dem erhabenen, warmen Beförderer der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Industrie, der Rechtspflege und Staatsverfassung, sodann der in W. v. Humboldt's Sinne auf Freiheit und Liebe basirenden Maurerei (Br Zille) und ihrer die harten (männlichen) Steine in schöner Harmonie verbindenden Arbeit, ferner den Schwestern, denen Br Smitt mit gemüthlichem Humor „wichtige Enthüllungen" über maurerische Geheimnisse, besonders über die geheimnissvollen Zeichen im Tageblatt machte und den Mitgliedern der □ Apollo, deren Sehnsucht nach dem Vaterhause, welches soeben zu gleicher Zeit ein Begräbniss- und ein Geburtsfest (des alten und neuen Jahres) feiere, wie Br Dittmann betonte, während ein Br des Neubrandenburger Orients im Namen der Gäste seinen Dank für die schöne Aufnahme aussprach und darauf aufmerksam machte, wie sinnig die drei Grundpfeiler der Humanität durch die Namen der drei Leipziger □□ vertreten würden. Nach Anbruch des neuen Jahres gestaltete sich die Stimmung immer angeregter, ja die Dankbarkeit gegen den verehrten Meister machte sich auf gemüthvolle Anregung des Br Zille so donnernd und stürmisch Luft, dass sich der Meister zu einem scheinbar sehr ernsten Verweise wegen Uebertretung der Logenordnung genöthigt sah. In dieser erhobenen und freudigen Stimmung wurde diese wahrhaft harmonische Feier beschlossen und verfehlte nicht, namentlich die Gäste zu dem Bedauern anzuregen, dass ähnliche schöne Veranstaltungen nicht öfters innerhalb eines Jahres stattfinden. —

Br Zopff.

Wohlthätigkeit = Humanität.

Zur Ehrenrettung der vom 16. Juli bis 29. August 1782 auf dem Congress zu Wilhelmsbad versammelt gewesenen Brr.

Vorgetragen in der □ Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig von Br Lachmann.

„Chevaliers bienfaisants de la Sainte Cité," nannten sich die Französischen Brr der sogen. strickten Observanz seit dem Convent des Gaules in Lyon 1778; die Deutschen nahmen in Wilhelmsbad den Namen „Ritter der Wohlthätigkeit" an. Darüber wurde damals und wird wohl noch jetzt fast allgemein gespottet: „das Sprüchwort, parturiunt montes, sei wieder wahr geworden; die Repräsentanten des verbreitetsten Maurersystems hätten wochenlang über den Zweck des Bundes gestritten, und endlich als solchen gefunden: „Wohlthätigkeit." — Hätte man die Acten des Convents ruhig studirt, hätte man die Vorträge des Brs Eq. a Circulis, Obrist Graf v. Virieu aus Lyon, unparteiisch gelesen, so würde man sich überzeugt haben, dass gerade das, was jetzt wenigstens wohl die Mehrzahl der Mrer auf der Erde als den Zweck des Bundes anerkennen, und mit dem Worte „Humanität"

bezeichnen, gemeint war und nur mit dem anders klingenden Worte umschrieben wurde. weil damals Herder noch nicht den Begriff von Humanität festgestellt hatte, wie er jetzt allgemein angenommen wird. — Am 29. Juli 1782 verlas der Br Graf Virieu zwei Aufsätze, von welchen der erste, nur abgekürzt, der andere ganz übersetzt, hier folgt:

1) Mémoire sur les Idées que l'Ordre doit attacher au terme de Bienfaisance, qui a été adopté par le Convent.*)

„Die Tugend, welche man Wohlthätigkeit nennt, ist die Stimmung der Seele, welche uns ohne Unterlass zum Besten Anderer Gutes schaffen heisst, möge es sein, von welcher Art es wolle. Diese Tugend umfasst ein ungemessenes Feld, da ihr Wesen ist: das Gute im weitesten Sinne zu schaffen. Alles, was unser Geist im ganzen Weltall Gutes erschafft, gehört in ihren Bereich und ihren Wirkungskreis. So soll der Mensch die Tugend ansehn und ausüben, durch welche er sich dem höchsten Wesen am ähnlichsten macht, dessen Ebenbild er sein soll, — dem Princip der Güte, welches ohne Aufhören das Glück aller seiner Geschöpfe ohne Ausnahme will, und der, da er ohne Aufhören handelt, um es ihnen zu verschaffen, ewig und unendlich wohlthätig ist. Das ist die Idee, welche man sich von der Wohlthätigkeit machen muss; dass sie sich auf Alles ohne Ausnahme erstrecken muss, was wahrhaft gut und anderen nützlich sein kann; dass sie kein Mittel versäumen darf, Gutes zu schaffen.

Wer sich damit begnügt, Arme mit Geld zu unterstützen, übt einen Act der Wohlthätigkeit; aber ihm gebührt noch nicht der Namen „wohlthätig;" eben so wenig dem, wer Allem genügt zu haben glaubt, wenn er die Unschuld beschützt; oder dem, welcher nur leidenden Brrn beisteht; oder auch nur dem, welcher in erhabener Weise seine ganze Wohlthätigkeit darin bestehen liesse, seines Gleichen aufzuklären und zu belehren. — Denn das sind alles nur verschiedene Zweige des Einen Baumes, die man nicht von ihm trennen kann, ohne sie ihrer Lebenskraft zu berauben."

2) Projet de Chapitre pour le nouveau Code Maçonnique.**)

*) S. Beilagen zu den Protokollen des zu Wilhelmsbad gehaltenen General-Convents. Nr. 95.

**) Beilagen u. s. w. Nr. 96.

„Zweck des Maurerbundes ist Wohlthätigkeit. Da die Meisten nur vage und oft verschiedenee Begriffe mit diesem Worte verbinden, muss festgesetzt werden, welchen Sinn der Bund damit verbindet; er muss ihn in seiner ganzen Ausdehnung erklären, damit diese Erklärung zur Regel aller seiner Arbeiten diene, und damit jedes seiner Mitglieder sich klar und positiv über die Pflichten belehrt, welche er bei seiner Aufnahme übernimmt.

Unter Wohlthätigkeit versteht man die Tugend, die für das Wohl der Menschheit jedes mögliche Gute im ausgedehntesten Sinne üben lehrt, das der Geist erfassen kann. Es giebt keine Art, der Menschheit Gutes zu erweisen, die nicht in den Plan gehörte, welchen der Bund sich gestellt hat. In diesem Sinne ist der thätigen, aufgeklärten, universellen Wohlthätigkeit, welche der Bund von allen seinen Gliedern fordert, nichts fremd. Das praktische Beispiel von Demuth gegen Gott, von Patriotismus, von Gehorsam gegen Fürsten und Gesetze, von guten Sitten, von weiser Mässigung, die einem nur der Wohlthätigkeit und dem Frieden ergebenen Bunde nie erlaubt, sich in intolerante Streitigkeiten zu mengen, welche die Gesellschaft stören können, mit Einem Worte von Uebung religiöser, moralischer und socialer Tugenden; Verbreitung weiser Rathschläge, den Frieden unter seinen Mitmenschen zu erhalten, ihnen beizustehen, sie zu unterstützen, zu erleuchten, zu belehren, zu erziehen, ihnen Liebe zur Tugend einzuflössen; kurz Nichts ist ihr fremd, was man möglichst erdenken und zum Wohl der Menschheit schaffen kann. — Erlauben uns die Grenzen unsrer Thätigkeiten, unserer Mittel, seien sie allgemeine oder specielle, nicht, jeden Augenblick und an jedem Orte zugleich alle Handlungen zu üben, welche ein so weitschichtiger Zweck umfasst, so müssen alle □□, alle einzelnen Mitglieder wenigstens ohne Aufhören mit ihrem Willen und ihren Wünschen alle denkbaren Mittel ergreifen, um Wohlthaten zu verbreiten, und alle Wesen umfassen, über welche sie dieselben verbreiten können. Sie unternehmen keinen Act der Wohlthätigkeit, ohne dabei sich zu erinnern, dass es noch eine unendliche Menge solcher Pflichten giebt, denen sie sich jetzt nicht hingeben können, und ohne sich vorzunehmen, einen andern Zweig zu ergreifen, sobald der, welcher sie eben beschäftigt, der Art vollendet sein wird, dass sie in keinem Fall und zu keiner Zeit einen einzigen Augenblick auf-

hören dürfen, am Wohle der Menschheit zu arbeiten.

Mögen sie bedenken, dass der Bund von Jedem insgemein und vom Einzelnen Rechenschaft fordert über die Unthätigkeit, wie über den unrichtigen Gebrauch oder Missbrauch der Mittel, welche man unter Händen hatte; weil, wenn die unendliche Zahl der Bedürfnisse der Menschheit nicht gestattet, Allen zugleich zu genügen, uns Nichts davon lossprechen kann, ohne Nachlass der möglichst grössten Zahl zu genügen.

Jede □, jeder Maurer, ist sicher, dass er seinen Theil am allgemeinen Werk des Bundes erfüllt, und allen seinen Pflichten genügt, so oft er handelnd und thätig sich im Bereiche der nützlichsten Art von Gutem bewegt und beschäftigt, die seine □ und seine Mittel ihm eben gestatten.

Der Bund fühlt, dass es unmöglich ist, alle besonderen Gattungen von Wohlthätigkeit speziell vorzuschreiben, welche die allgemeine Wohlthätigkeit bilden; dass jede □, jeder Mrer, nach Maassgabe seiner Mittel und seiner □ handeln muss; darum beschränkt er sich darauf, die allgemeinen, allen gemeinschaftlichen Punkte anzudeuten; nach den Umständen muss dann Jeder wählen.

1. Aengstlich achte man darauf, dass ohne Aufhören das Beispiel gegen den A. B. M. d. W. und seine Gesetze, des Patriotismus, des Gehorsams gegen Staat und Obrigkeit, der guten Sitten, der Wohlthätigkeit, Bescheidenheit, Mässigung und Friedenliebe gebe, kurz, alle religiösen, moralischen und staatsliebenden Tugenden übe, weil diese die Punkte sind, in denen alle der Menschheit im Ganzen nützlich werden können, ohne Ausnahme, zu allen Zeiten und an jedem Orte, und weil alles Gute, was man der Menschheit leisten kann, ohne Werth und stets unbrauchbar bleiben wird, wenn es nicht von jenen begleitet ist.

2. Man beachte wohl, dass Belehrung, allgemein wie speciell, allein die wahren Mittel enthält, die Menschen fest in ihren Pflichten und in der Tugend zu befertigen; was ja die kostbarste Wohlthat ist, die der Mensch unter seines Gleichen verbreiten kann; darum müssen die Anstalten, welche diese zu vervollkommnen streben, den ersten Rang unter Allem, womit wir uns beschäftigen werden, einnehmen.

3. Diejenigen, deren Arbeitsobjekt sein wird, Kinder, Waisen oder von ihren Aeltern Verlassene dem Elend zu entziehen, können wohl den Vorigen gleich gerechnet werden.

4. Dann kommen die Anstalten, deren Bestimmung ist: Unterstützung von Lokalunglück, Kranken, Armen und Alten.

5. Endlich müssen solche nicht vernachlässigt werden, deren Tendenz ist, dem Müssigang entgegen zu arbeiten, Kenntniss, Industrie, Thätigkeit zu verbreiten; denn Nichts, was nützen kann, darf vernachlässigt werden.

3) Dieser Aufsatz ist am 28. August 1782, in seiner ersten Hälfte sehr abgekürzt, vor dem Satze: „Der Bund fühlt" u. s. w., an aber fast wortgetreu zum Beschlusse des Convents erhoben, und als: Précis des vues générales de l'Ordre et des Principes, qui dirigent ses Établissements et la Conduite de ses Membres," französisch und deutsch, als Supplement am Schlusse der „Beilagen zu den Protokollen" abgedruckt.

Erklärung.

In Nr. 50 dieser Zeitschrift finden wir eine Kritik über Br Schneeberger's (Arthur Storch) jüngstes Werk: „Die Geheimnissvollen, oder Frmr und Jesuit."

In dieser Kritik, welcher offenbar blos der Prospect zum Grunde lag, wird der bestimmten Erwartung Raum gegeben, dass der Verfasser über das Ritual nichts veröffentlichen wird. Zu unserem tiefsten Bedauern wurde dieser Erwartung nicht Rechnung getragen, und Br Schneeberger wird dies seiner Zeit zu verantworten haben. In dem Frmrer. Organe „Bauhütte" lasen wir nun folgende Zeilen:

„Diese Mittheilung dürfte übrigens zugleich ein Beweis dafür sein, dass die neue □ in Pest eine Verpflichtung zur Geheimhaltung der mrer. Aufnahme-Gebräuche nicht abnimmt, also dem Grundsatz der unbedingten Oeffentlichkeit huldigt."

Als Mitglieder der Pester □ finden wir uns hierdurch veranlasst, diese Anschuldigung auf das entschiedenste zurückzuweisen. Unsere □ „zur Einigkeit im Vaterlande," ist bekanntlich eine gerechte gesetzmässige, welche also im Sinne der allgemeinen Frmrer Statuten gegründet wurde. Unser Mstr v. St. und Gründer unserer □: Universitäts-Professor Dr. L. Lewis ist ein durch seinen streng rechtlichen Sinn allenthalben bekannter Ehrenmann.

Im Interesse der Wahrheit geben wir folgende Erklärung: **Br Schneeberger hat nach Mrer-Sitte — gleich uns allen — durch Wort und Schrift die strengste Geheimhaltung feierlichst gelobt.** Er hat sein Gelöbniss nicht eingehalten und hierdurch dem Vertrauen, welches die □ in ihn setzte, nicht entsprochen.

Wegen der Ausschreitung Eines Mitgliedes aber die ganze □ der Ausserachtlassung mrerscher Grundsätze zu zeihen, ist ebenso ungerecht als unbrüderlich. Die Schuld trifft einzig und allein nur jenen Br.

Pest im Dezember 1868.

Carl Mosch, 1. Vorst. Joh. Rossner, 2. Vorst. C. Lefkovits. Joh. Herold. Jul. Isser, Schatzm. Fr. Pressburg. Fr. Schulhof, Vicenotar des Baranyaer Comitats. Dr. Th. Bakody. Fr. Klein. Jos. v. Pekory. Ferd. Hoffmann. Ludw. Scheurer, Ceremonienmeister.

Aus dem Logenleben.

Altenburg, d. 6. Jan. Heute früh 1/4 1 Uhr verschied nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre der Geheime Regirungsrath a. D. Br Dr. Karl Back. Bis in die letzten Tage seines arbeitsvollen Lebens hat sich dieser Altmeister unsrer k. K. die Jugendfrische des Geistes bewahrt, so dass er auch den Bestrebungen der Gegenwart seine volle Theilnahme schenkte. Ein aufrichtiges, biedres und treues Bruderherz hat heute, wenige Minuten nach Mitternacht, zu schlagen aufgehört. Sein Andenken wird in unsrem, sowie in vielen andern Bruderkreisen in allen ihm verwandten Bruderherzen fortleben.

Mitteldeutschland. Mit dem lebhaftesten Interesse habe ich in einer der letzten Nummern der Frmrerztg. das Joh.-Schreiben der □ Ernst z. Compass im Or. von Gotha gelesen. Das sind gewichtige Worte, und dringt die □ wirklich noch mit ihren Anträgen durch, so ist das ein gewaltiger Schritt zum Bessern in unsrem ganzen Logenleben; ich bin unendlich auf den Erfolg der Anträge gespannt. Aber wie unendlich beschämend ist das Geständniss der wackern □, dass nur wenige Schwester□□ auf das vorjährliche Rundschreiben geantwortet, keine einzige aber sich zu einer ähnlichen Kundgebung verstanden habe. Die Gleichgültigkeit der Brr ist auch hier, so wie in allen Dingen, der Erbfeind des Besserwerdens. Leider habe ich in neuester Zeit vielfach die Wahrnehmung gemacht, dass die Brr sehr oft von der □ nichts weiter verlangen, als was ihnen auch jede andere prof. Gesellschaft bieten kann: Abgeschlossenheit, Unterhaltung bei einem Glase Bier oder einem Spielchen, ein Festessen u. s. w. Dadurch ist es dahin gekommen, dass einzelne □□ ihren vergnügungslustigen Mitgliedern Concessionen in der Weise zu machen sich entschlossen haben, dass sie besondere Spielzimmer, Kegelbahnen u. s. w. eingerichtet haben, dass der grössere Theil des Logenabends der zum grossen Theil sehr trivialen Unterhaltung der Brr bei Bier und Tabak gewidmet wird und nur der kleinste den eigentlichen Zwecken des Bundes. Verlieren wir aber darum die Hoffnung nicht. Es wird schon wieder besser werden, wenn wir nur erst zu der früheren Einfachheit der alten Frmrei zurückkehren.

Marokko. Zur Bestätigung dessen, was wir Nr. 49. i. vor. J. in Betreff der unwürdigen Lage der Israeliten und Christen in Marokko mittheilten, berichtet im „Ausland" 1868. Nr. 27. der franz. Botaniker Balensa: „Ich konnte, ehe ich Intuga verliess, noch einen Ausflug in die Umgegend machen. Verfallene Häuser am Eingang selbst des Ortes fielen mir auf. Es waren die Ueberreste eines elenden jüdischen Dorfes, das wenige Jahre zuvor geplündert worden war. Die unglücklichen Einwohner hatten in einem der im Lande so häufigen Stammeskriege den ersten Stoss aushalten müssen, bauten aber dennoch, als der Friede, oder vielmehr ein neuer Waffenstillstand abgeschlossen war, in nächster Nähe ein neues Dorf, die geringe Sicherheit vergessend, welche sie hatten, wenn sie mitten unter muselmännischen Bevölkerungen blieben. Niedrige, nach allgemeinem Landesbrauch mit einer Terrasse versehene Lehmhäuser bildeten ein Labyrinth enger und krummer Gassen, und der jüdische Typus hat sich hier in seiner ganzen Reinheit erhalten. Man sieht, dass ihn das Negerblut nicht verdorben hat. Die Juden sind auch hier, wie in allen muselmännischen Ländern, Krämer und Trödler und dienen in Geschäftssachen besonders als Mittelspersonen zwischen Arabern und Berbern. Allzu verachtet, um gefürchtet zu sein, wandern sie frei im Reich umher, allen Arten von Plackereien ausgesetzt und dabei doch, trotz all ihrer Erniedrigung, voller Unterwürfigkeit. Ich habe diese jüdischen Dörfer in fast allen Thälern des Atlas angetroffen, in welche ich gelangen konnte: überal hatten sie dasselbe erbärmliche Ansehen."

Des Maurers Werke.*)

1.

So weit der Himmel hoch umspannt die Erde,
So weit und gross ist unser Arbeitsfeld;
Dass eine Glücksstatt guter Menschen werde
Der Stern, auf den die Gottheit uns gestellt:
Das ists, wornach der Maurer strebt,
So lang ein Odem in ihm lebt.

*) Zum Vortrag bei der Sylvester-Feier bestimmt.

2.

Manch Werk, das einer Gottesschöpfung gleichet,
Erzittert oft an Klippen und bei Sturm,
Und eh's noch seine Krone hat erreichet,
Kann fallen es wie Babels eitler Thurm:
Dann, Maurer, schütz das edle Werk
Mit Weisheit, Schönheit und mit Stärk!

3.

Wenn Tyrannei das Streben will ersticken,
Das hinzeigt nach der Wahrheit Sonnenbild;
Wenn tausend Ketten auf den Menschen drücken,
Und nichts sein Sehnen nach der Freiheit stillt:
Dann hilf, du freier Maurersmann,
Zerreiss den finstern Sclavenbann!

4.

Manch armes Menschenherz seufzt in der Stille,
Und Gram und Kummer bleichet ihm das Haupt;
Wenn Andern lacht des Ueberflusses Fülle,
Ist ihm vielleicht der beste Schatz geraubt:
Da hilf, du treuer Maurersmann,
Und zeig, was wahre Liebe kann!

5.

Wenn Einem in dem kalten Strom des Lebens
Verloren ging so manches Ideal,
Wenn selbst des Glaubens Stab für ihn vergebens
Und Zweifel foltern ihn mit ihrer Qual:
Dann hilf, du frommer Maurerssohn,
Führ ihn aufs neu vor Meisters Thron!

6.

Oft gähnet vor des Erdenwandrers Blicken
Ein finstrer Abgrund, der ihn tief erschreckt;
Wer wird ihn muthig der Gefahr entrücken,
Wenn er die Hand nach Rettungsengeln streckt?
Dann hilf, du treuer Maurersmann,
Und zeig, was Muth und Stärke kann!

7.

Wenn sich die Menschen in dem Kampf entzweiten,
Und sie der Eintracht herrlich Bild zerstört,
Wenn feste Trennungsmauern sie bereiten,
Von einem schnöden, falschen Wahn bethört:
Dann, Maurer, breite aus dein Band
Und leg aufs neue Hand in Hand!

8.

So mögt ihr in geschlossner, fester Reihe
Am grossen Menschheitstempel rüstig baun;
Dem Werke giebt der Meister selbst die Weihe,
Und einst sollt ihrs im höhern Lichte schaun!
Der Wahrheit und des Lichtes Kleid
Trägst, Maurer, du in Ewigkeit!

Br **Pilz**.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Januar.

Berlin, Royal-York.

21. Pythagoras. III. Beförderung.
28. Friedrich Wilhelm. I. Instruction und Aufnahme.

Buchhändlerische Ankündigung.

Im Verlag des Unterzeichneten ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. $2^1/_2$ Thlr.

Die Allg. Deutsche Lehrerztg. 1868. Nr. 52:

„Das ist eine Arbeit, an welcher Viele Freude haben werden. Dass das Versmaass der deutschen Heldendichtung sich für die Uebersetzung eines altklassischen Epos besser eignet, als der Hexameter, ist schon mehrfach anerkannt worden, und die vorliegende Schrift giebt einen augenscheinlichen Beleg dafür; dass der Verf. aber mit den nöthigen Kenntnissen, mit Geschick, Liebe und Sorgfalt an sein Werk gegangen ist, davon legt jede Seite Zeugniss ab. Einzelne Theile sind schon früher als Probe veröffentlicht worden; jetzt liegt das Ganze in schöner Vollendung vor, treu dem Geiste des Urbildes, und doch auch wie ein Erzeugniss eignen Dichtergeistes. Darum sei das Buch allen empfohlen, mögen sie nun das vorzüglichse Werk eines der edelsten römischen Dichter in der Ursprache lesen können oder nicht."

Verlag d. Frmrerztg.

Bekanntmachung.

Lübben, den 1. Decbr. 1868.

Wir fühlen uns veranlasst, hier zu erklären, dass der Apotheker Herr Nithack in W. Buchholz nicht mehr Mitglied unsrer □ ist, auch kein Dimissoriale von uns besitzt.

Die Beamten der Loge Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue, Orient Lübben.

Wagner, Mstr. v. St. — **Viebeg,** dep. Mstr.

Driemd, I. Aufseher. — **Heynemann,** II. Aufseher.

Richter, Sekretär.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 4. —— Sonnabend, den 23. Januar. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rückblicke auf das Jahr 1868.

II.

(Schluss.)

Das Ursprünglich-Alte, zu dem die sogenannte christliche Maurerei zurückkehren muss, ist die „allgemeine Religion", zu welcher die Frmrer nach Andersons Verfassungsurkunde verpflichtet sind. Diese allgemeine (catholic oder universal) Religion wird als diejenige bezeichnet, „in welcher alle Menschen übereinstimmen, d. i. gute und treue Menschen zu sein oder Menschen von Ehre und Ehrbarkeit". Da sich die Frmrei sogleich nach ihrer Begründung in alle Erdtheile verbreitete und sie ihrem Grundsatze (Princip) gemäss nichtchristliche Glaubensbekenner nicht ausschloss, so waren ihr alsbald verschiedene Religionsgenossen beigetreten. Daher heisst es in der ebenfalls von Anderson besorgten Ausgabe des Verfassungsbuches von 1738: „In alten Zeiten wurden die christlichen Mrer (Werkmaurer, christian masons) verpflichtet, sich nach den christlichen Gebräuchen jedes Landes zu richten, wo sie reisten oder arbeiteten; aber da die Frmrei bei allen Völkern gefunden wird, sogar von verschiedenen Religionen (even of diverse religions): so sind sie jetzt allein verpflichtet, derjenigen Religion anzuhängen, in welcher alle Menschen übereinstimmen d. i. gute und treue Menschen zu sein, Menschen von Ehre und Ehrbarkeit (honour and honesty), durch welcherlei Namen, Religionen oder Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen". Demgemäss verlangt die Verfassungsurkunde keinen bestimmten Glauben, sondern gebietet allen Maurern (6. alte Pflicht): „Ihr sollt brüderliche Liebe pflegen, den Grund- und Schlussstein, den Kitt und den Ruhm dieser alten Brüderschaft", oder wie die Ausgabe von 1863 sagt: „Die Maurer vereinigen sich mit den Tugendhaften jeder Ueberzeugung in dem festen und angenehmen Bande der brüderlichen Liebe; sie sind unterwiesen, die Irrthümer des Nächsten mit Mitleid zu betrachten und sich zu bestreben, die höhere Vortrefflichkeit ihres Glaubens, den sie bekennen, durch die Reinheit ihres eigenen Lebenswandels zu beweisen".

Das ist die alte Frmrei; das ist die Perle, das Kleinod der Menschheit; diese die ganze Menschheit umfassende Frmrei ist das Urbild, welches den Stiftern vorgeschwebt, welches wir fort und fort vor Augen und im Herzen haben müssen, wenn wir gute und treue Frmrer sein wollen.

Es ist daher eine abirrende Neuerung, wenn man später von christlicher Frmrei gesprochen und demgemäss die Nichtchristen von unserem Bunde ausgeschlossen hat. So heisst es in der Grundverfassung der Grossen National-Mutter□ (vgl. Geschichte d. Gr. N. M.□ S. 200): „Zur Aufnahme in den Orden darf nur derjenige vorgeschlagen werden, welcher zu dem christlichen Glauben sich bekennt"; ferner: „Jeder Br, der die Affiliation bei einer □ unseres Bundes nachsucht, muss christlichen Glaubens sein". Dagegen heisst es in den „allgemeinen freimaurerischen Grundsätzen der 3 Grossen □□ Preussens" (a. a. O. S. 329): „Der Frmrer-Orden, wie solcher in Preussen besteht, ist eine Verbindung, deren Zweck darauf gerichtet ist, fern von jeder politischen und confessionell-

kirchlichen Tendenz], nach den Grundsätzen des Christenthums durch die ihr eigenthümliche Lehre und Uebungsweise ächte Religiosität — zu wecken, zu nähren und zu verbreiten". Wenn die Frmrei nach den Grundsätzen des Christenthums ächte Religiosität bezweckt, so wird sie gewiss nicht nach dem Glaubensbekenntniss fragen, daher auch nicht verlangen, dass nur Christen aufgenommen werden. Aechte Religiosität, d. i. Gottvertrauen, Gewissenhaftigkeit und allumfassende Menschenliebe finden wir nicht nur bei den Getauften, sondern auch bei den Nichtgetauften; und diese ächte Religiosität bei allen Glaubensgenossen anzuerkennen, das ist ein Grundsatz Christi, der auch Nichtchristen, die vom Morgen und Abend kommen, des Himmelreichs würdig erklärt, und die Kinder des Reichs in die äusserste Finsterniss hinausweist (Matth. 8, 11. 12); ebenso wie er als Weltenrichter nicht nach dem Glaubensbekenntniss, sondern nach den Erweisungen allgemeiner Menschenliebe fragt (Matth. 25, 31—46). Gute und treue Männer von gutem Rufe, Männer voll ächter Religiosität auch unter den Nichtchristen zu ehren und sie des Eintritts in unsern Bund werth zu erachten, das ist christlich, das heisst, nach den Grundsätzen des Christenthums handeln. Dagegen wenn man bei den Aufzunehmenden nach dem Glaubensbekenntniss fragt, so verfolgt man confessionell-kirchliche Tendenzen: nicht Christus, sondern nur die Männer der Kirche fragen nach dem Glaubensbekenntniss. Man unterscheide streng und folgerichtig Kirchenthum und Christenthum, dann wird man erkennen, dass Christenthum und Frmrerthum gleiches Wesens sind, denn beide sind ebenso menschenfreundlich (human), wie weltbürgerlich (kosmopolitisch); aber eben deshalb sind auch beide weit entfernt von der sittlichen Beurtheilung eines Menschen nach seinem Glaubensbekenntniss. Nach wahrhaft christlichen Grundsätzen kann man sich nur freuen, wenn auch ehrenwerthe Nichtchristen den Einlass an unsern Pforten begehren, und kann man ihnen nur zurufen: „Kommt herein, ihr Gesegneten des Herrn!"

Möchten doch sich immer mehr ⧠⧠ unter der Gross⧠ z. d. 3 Weltkugeln finden, die erkennen, dass sie bei ihrer Frage nach dem Glaubensbekenntniss der Aufzunehmenden durchaus nicht nach den Grundsätzen des Christenthums handeln, sondern dass sie im Gegentheil dadurch confessionell-kirchlichen Tendenzen huldigen, welche sie doch grundsätzlich von sich fern halten wollen! Dann würden nicht nur die ⧠⧠ in Gotha, Arolsen, Bielefeld, Dortmund, Aachen, Coblenz, Helmstedt, Barmen und Breslau die Zulassung der Nichtchristen beantragen, sondern die entscheidende Mehrzahl der ⧠⧠ würde diesem Antrage beipflichten, der ebenso christlich wie altfreimaurerisch ist. Das walte der a. B. a. W.!

Das Stiftungsfest der ⧠ z. d. 3 Degen in Halle.

Festrede von Br Hertzberg.

Unsere ⧠ feiert heute ein seltenes Fest. Wohl sind wir auch sonst gewohnt, alljährlich an diesem Tage die Erinnerung an die Gründung unserer Halleschen Bauhütte in ernst-freudiger Weise festlich zu begehen, — aber heute ruht auf diesem Tage, auf diesem Feste, auf Allen, die es mitfeiern, eine ganz besondere Weihe, fühlen wir Alle uns von einem noch ganz andern Schwung der Empfindung durchwärmt und gehoben, als wohl sonst an diesem Gedenktage. —

Zu allen Zeiten haben die denkenden Männer der grossen Kulturvölker aller Zungen sich tief und gewaltig bewegt gefühlt, wenn einer jener grossen Zeitabschnitte abgelaufen war, nach denen nicht das einfache Menschenleben, sondern das Leben ganzer Nationen, das Leben der Menschheit seine Tage zu rechnen pflegt. Und es ist wahrlich kein müssiges Spiel, es ist nicht das heitere Behagen von immer neuer Festlust mit rauschenden Jubelklängen und buntem Schaugepränge, wenn gerade in unserem Zeitalter die profane Welt und mit ihr — auch ihr ernstes Spiegelbild, die maurerische Welt, mit ganz besonderer Liebe ihre grossen Gedenktage, ihre Säculartage feiert. Gerade in dieser Richtung unseres Zeitalters, und vor allem unserer Nation, tritt ein besonders schöner und glücklicher, ja selbst nothwendiger Zug des lebenden und arbeitenden Geschlechtes zu Tage. Gewiss ist das Zeitalter, dem wir angehören, eine Zeit der gewaltigsten Arbeit — für die gesammte Nation in allen ihren Lebensbeziehungen, wie für jeden Einzelnen; in Sturm und Drang, in hartem Ringen, in rastlosem Verbrauch aller physischen und geistigen Kräfte arbeitet heute die Geschichte, bewegt sich fast ohne Ausnahme das Leben von uns Allen; und gerade mit dieser Wucht der Arbeit wächst in der Gesammtnation der historische Sinn, bei dem Einzelnen der Geist

der Reflexion, harten Ernstes, tiefe Selbstbetrachtung. Da wird nun mit stets wachsender Stärke der Wunsch empfunden, in so rauschender Bewegung, bei so energischem Zug der Arbeit wiederholt zu rasten, zu rasten nicht blos zum Ausruhen und zu behaglichem Genuss: nein, weit mehr noch zu ernster Sammlung, zu ernster Umschau, zur Einkehr in uns selbst; zu schmerzbewegtem oder freudevollem Rückblick auf die Vergangenheit; zu stets erneutem höheren Aufschwung. Es gilt immer wieder, die Summe der Vergangenheit zu ziehen, um mit erneutem Muthe der dunklen Zukunft entgegen zu gehn. Das ist der tief sittliche Sinn dieser festlichen Bewegungen. —

Und in diesem Sinne, meine geliebten Br, feiern auch wir heute unser schönes maur. Fest! Es ist wahrlich für uns etwas Grosses, dass es uns vergönnt ist, heute den Tag zu feiern, an welchem für unsere Bauhütte ein Zeitraum von mehr denn vier Menschenalter sich vollendet! Es sind mächtige Bewegungen, die heute unsere Gemüther erfüllen; es sind tiefe ernste Gedanken, die heute die Brüder in ihrer Seele nähren! Mit Liebe vor Allem dürfen wir uns heute freudigem Stolze, stolzer Freude hingeben! Es ist fürwahr etwas Herrliches, dass wir einer Bauhütte angehören, deren Gründung, deren Geschichte soweit zurückgeht, wie die nur von wenig anderen unter den zahllosen Logen des Erdballs. Und jeder treue Maurer weiss das Glück, weiss die Freude zu schätzen, dass es ihm vergönnt ist, einen solchen Tag zu erleben, dessen gleichen keinen, — ähnlichen nur wenige der hier versammelten Brr wieder feiern werden! Es sind erhabene Gefühle, die heute erweckt werden durch den Rückblick auf die 125 Jahre, die unsere greise und doch immer wieder neu verjüngte, immer wieder in frischer Jugendkraft blühende Loge nunmehr durchlebt hat. Gewaltig ist die Macht der Erinnerungen, die bei solchem Blicke über den — wie im dunklen Meeresspiegel vor unsern Augen sich dehnenden — weiten Zeitraum, so viele Jahrzehnte den denkenden Geist überfluthen. Wohl ist uns hier in dem Baue der geweihten Räume die bunte, farbenreiche, vielbewegte Aussenwelt nur die „profane" Welt. Aber, indem wir die stille Bauhütte zu läutern und zu verklären trachten zu einem idealen Spiegelbilde dieser Aussenwelt, vergessen wir es niemals, dass tausend und abertausend starke Bande beide Welten unlöslich mit einander verknüpfen; dass jede Bewegung der profanen Welt, die unser tiefstes Geistes- und Herzensleben berührt, auch in unsern Hallen ihr beredtes Echo findet; wir vergessen es nie, dass die Geschicke des Landes, dem unser Leben angehört, — des Volkes, dem unsere Liebe angehört, mit den äusseren Schicksalen auch unseres Bundes, auch unseres Orients, zu allen Zeiten so innig als möglich verschlungen gewesen sind. Denken Sie zurück an die Anfänge dieser Loge, wie sie der Morgen- und Jugendzeit des Ordens überhaupt so nahe stehen! Denken Sie des grossen Mannes, der, selbst ein Maurer, selbst ein Schüler der königlichen Kunst, — als ein Meister in der Kunst der Könige in derselben Zeit, wo diese Bauhütte gegründet wurde, seinen, unseren Staat neu geschaffen hat! Denken Sie endlich der ganzen gewaltigen Geschichte dieses Staates, die seit 125 Jahren in Leid und Glück auch an dieser Bauhütte hingegangen ist; seit den Tagen, wo auf diesem Hügel zum ersten Male die ersten goldenen Strahlen des maur. Lichtes aufleuchteten; wo zum ersten Mal in diesem Orient das goldene und azurne Gewand den Meister kleidete; wo an dieser Stätte zum ersten Male der Hammerschlag des Meisters ertönte.

Aber mächtiger noch bewegt uns die Erinnerung an die Männer, welche die lebendigen Träger der langen maurerischen Geschichte gewesen sind, deren Ruhepunkt wir heute begehen. Als wir vor nur wenigen Wochen unsere schmerzvolle maur. Trauerfeier begingen, da schaute unser Auge wieder die lange Reihe der Namensschilder der Brr, die im Laufe vieler Jahrzehnte aus dem Kreise der Brr in den ewigen Osten entrückt sind — da mahnte uns alles an die Vergänglichkeit, der wir alle unterworfen sind; da athmete Alles die müde Resignation, die uns der Spruch des Bundes: „sic transit gloria mundi" so einfach und so ergreifend predigt. Aber heute ist nicht die Stunde der Trauer. Die unabsehbare Reihe der Grabhügel, welche die Asche der Brüder des Orients bergen, sind heute umstrahlt von dem rosigen Morgenlicht des siegreichen Lebens. Heute klagen wir nicht: „Fallen seh' ich Blatt um Blatt!" Nein, heute gilt das hoffnungsvolle Dichterwort: „Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe!" Die elegischen Molltöne der Trauer, die melancholischen Schatten der Vergessenheit weichen heute weit zurück vor der glühenden, liebenden, dankbaren Erinnerung, welche die alten, theuren Gestalten unwiderstehlich herauf beschwört, sie mit unserm Herzblute erwärmt

und wieder belebt. Da sind sie die langen Reihen der Helden des Schwertes, die Heroen des Geistes, die Männer der Wissenschaft, der Kunst, die Männer aus allen Berufsständen der Nation, — die Männer, die in diesen *vier* langen Menschenaltern unserem Bunde, *unserer* □ angehört haben, die das Leben *unserer* □ von Geschlecht zu Geschlecht verbunden haben mit den grossen Lebensbewegungen unserer Nation, wie mit der Entwicklung des gesammten Maurerthums seit mehr denn einem ganzen Jahrhundert. *Heute* weilen sie Alle im Geiste wieder in unserer Mitte. Und mit freudigem Stolze fühlen wir es heute, welch' eine Fülle edelster Kräfte an der Fortentwicklung *dieser* Bauhütte gearbeitet hat; welch' eine Geschichte das Erbgut auch des jetzt lebenden Geschlechts der Brr zu den drei Degen geworden ist.

Und denken wir weiter an das *innerste Leben* dieser □: nun, meine geliebten Brr, das Leben auch in der □ gleicht dem im ganzen Volke, gleicht auch dem eines einzelnen Menschen. Auch bei *dieser* □ wechseln gute und dunkle Stunden in reichem Maasse; *nicht* immer blühte frischer Geist an dieser Stätte, — *nicht* immer leuchtete heller Sonnenschein den Bahnen der verewigten Brr; auch *dieser* □ sind die Tage nicht fremd geblieben, wo ihre Sonne tief und immer tiefer sank, bis selbst der letzte matte Schein zu vergehen drohte. Der Fortschritt auch in □ geht nicht zu allen Zeiten seinen schnurgeraden Weg, — auch *hier* bewegt sich das Geschlecht der Staubgebornen dann und wann in gefahrvollen Curven. Der Winterfrost hat auch *diesen* kraftvollen Stamm wiederholt entlaubt, — aber immer blieb siegreich die in seinem Mark lebende schaffende Gewalt, und immer wieder trieb dieser starke Baum seine frischen kräftigen Zweige und Blüthen. So rühmen wir uns mit Freude und Stolz dieser alma mater anzugehören. Mit Freude und Stolz gedenken wir der hohen Männer, die von einer Generation zur anderen den stolzen Bau dieser □ höher gewölbt, seinen Giebel kühner aufgethürmt haben; der hohen Männer vor Allen, deren Namen noch heute die Herzen der Lebenden erwärmen, die als Brr ihnen nahe gestanden, die von *ihnen* zu echten Mrern erzogen wurden; die von *ihnen* bei ihrem Abscheiden — sei es aus dieser Erdenwelt, sei es nur aus ihrer nächsten freundlichen Berührung — die schöne und schwere Aufgabe empfingen, in ihrem Geiste fortzuarbeiten. Aber auch der schlichten Männer sei mit warmer Liebe gedacht, deren Lebensgang nicht die Sonnenbahn des Genius gewesen; die — *nicht* mit dem strahlenden Diadem geistiger Hoheit gekrönt, *nicht* zu den glänzenden Namen dieser □ gezählt,— in anspruchsloser Selbstbescheidung stille den schweren Weg der Pflicht wandelten und mit unermüdlicher Treue ohne Unterlass ihre Pflicht maurerischer Arbeit vollendet haben. —

Ja, meine Brr, stolze Freude *darf* uns heute erfüllen. Aber, so arm, so einfach ist das Seelenleben doch *nicht*, um in solchen geweihten Momenten nur von einer einzigen Regung bewegt zu werden. Gerade in den seltenen Stunden, wo das Leben des Menschen seine Höhepunkte erreicht, durchdringen die in bunter Fülle die Menschenbrust durchzitternden Gefühle und Empfindungen einander in ebenso inniger wie idealer Art. Wer kennt sie nicht die himmlische Macht, welche die reinste Freude und sinnende Schwermuth zu Zwillingsschwestern gemacht hat! Wer sah sie noch nicht, die reine Perle der Thräne, die das funkelnde Geschmeide der glücklichsten Braut bethaute! Wer empfand es nicht, das wunderbare Geheimniss des Menschenherzens, wenn in dem Moment der edelsten Freude die reinste Stirn so oft durch ein tiefes Schmerzgefühl leicht bewölkt war? Nun, meine Brr, auch *bei uns* geht an diesem festlichen Tage mit der gehobenen Stimmung der Freude, mit dem starken Stolze ein anderes Gefühl zusammen. Es ist die *Demuth*, wie sie in dem Herzen ernster Männer wurzelt, die zu strengem, klarem Selbstbewustsein erzogen werden.

Der Tag dieses seltenen Festes ist auch der Tag ernster Sammlung, strenger Selbstschau. Und wenn wir es *nie* vergessen, dass es eine *höhere* Macht ist, unter deren erhabenem Walten auch dieses Stück maurerischen Lebens von einfachen Anfängen zu reicher Entwicklung gediehen: so vergessen wir es auch *niemals*, dass unsere heutige Arbeit und deren Erfolg nur zum *kleinen* Theile das Verdienst des gegenwärtigen Geschlechts ist; dass wir den Männern, die *vor* uns waren, unendlichen Dank schulden. Wohin wir auch unsere Blicke wenden, *überall* begegnen uns, wie in Erz gegossen, die starken Spuren der Arbeiter, die unsere Väter im Geiste gewesen. Die edlen Formen unseres Ritus; der reiche Gedankeninhalt der maurerischen Denk- und Weisheitssprüche; die Läuterung der deutschen Maurerei unseres Jahrhunderts von der gefahrvollen Berührung mit bezaubernden und be-

rauschenden Irrthümern, von erdrückender Ueberladung mit äusserem Formwerk; — die festen Ordnungen, das feste Gefüge, in denen sich die Wege des Mrrs der Gegenwart bewegen, — die Stütze selbst, an denen sich eine innerlich erstarrte ▢ wieder zu neuen Lebensregungen aufzurichten vermag: es sind die Ergebnisse langer und angestrengter Geistesarbeit vergangener Tage, vieler wackerer Mrr, deren nur wenige noch persönlich der Gegenwart angehören. Und wenn wir das nicht vergessen, so stellen wir uns auch in strenger Selbstprüfung die Frage: Wie haben wir dieses kostbare Erbtheil gewürdigt? Haben wir verstanden, es zu mehren und als treue Haushalter mit diesen reichen Pfunden zu wuchern? Haben wir, jeder an seinem Platze jeder nach seiner Kraft und Begabung, an der Weiterführung des Werkes gearbeitet, das unseren Händen anvertraut war? Solche Fragen, meine Brr, sind es, die uns heute, ja gerade heute so nahe treten; die uns den wahren und bleibendsten ethischen Gewinn aus diesem Feste ziehen lassen; die uns auch in der Freude dieses Tages nicht daran denken lassen, wie nach einer ganz vollendeten Arbeit die Arme zu senken und der behaglichen Ruhe bleibend uns hinzugeben. —

Denn auch daran mahnt uns dieser Tag: keinen Schritt vergebens zu thun, niemals still zu stehn auf unserer Bahn; niemals zu glauben, das Ziel schon nahe vor uns zu sehen. Dieser Tag ist nicht blos der Tag der Rückschau. Wir dürfen, wir müssen auch Umschau halten, wir müssen auch hinaus blicken, auf den in endloser Ferne sich verlierenden Weg, der noch vor uns liegt. Auch dieser Tag ist für uns nur ein Moment der Rast. Es gilt, immer von neuem mit frischer Kraft uns zu erheben; jeder Schritt, den wir gewonnen, sei nur der Ausgangspunkt zu weiterem, höherem Vorgehen und zu bewussterem Vordringen auf unserer Bahn. Denn: freilich wohl, wenn wir unsere Blicke blos rückwärts wenden, so erscheint das Alles sehr gross und sehr herrlich, was unser Bund bis heute gewonnen. Aber, blicken wir hinaus in die vor uns liegende Ferne, so wird unser stolzes Selbstbewusstsein leicht wieder zu demüthiger Selbstbescheidung sich herabstimmen. Denn unermesslich gross ist ja noch immer das Feld der Arbeit, das dem Maurer der Gegenwart sich öffnet. Was will doch die königliche Kunst erzielen? Sie will vor Allem ihre Jünger erziehen zu rüstigen Arbeitern an dem grossen Werke des sittlichen Fortschritts des menschlichen Geschlechts. —

Und nun, meine geliebten Brr, blicken wir um uns, und blicken wir auch in unser eigenes Herz. Es ist wahr: gross und gewaltig steht unser Zeitalter da in Allem, was intellektueller Fortschritt heissen kann. In grossartiger Erhabenheit zeigen sich uns die reinsten Schöpfungen des menschlichen Geistes, in kühner Speculation, in allen Zweigen der Wissenschaft, in der Kunst, auf allen Gebieten des praktischen Lebens, — überallhin eine Bewegung, die an innerer Kraft und Nachhaltigkeit, wie an äusseren Erfolgen in der Weltgeschichte fast ohne Beispiel dasteht. Nur, dass die Strahlen dieser Sonne nur allzu oft nur erleuchten, nicht erwärmen; nur dass auch heute, wie zu allen Zeiten, — der sittliche Fortschritt des menschlichen Geschlechts noch immer weit hinter den riesigen Schritten der intellektuellen Vorwärtsbewegung zurückbleibt; nur dass, wenn Sie blos nach der sittlichen Seite der Menschheit hin ausblicken, unendlich oft nur erst die einsamsten Höhen und die stolzesten Gipfel von rosigem Lichte umstrahlt erscheinen, während in den Thälern und Niederungen noch dichte, trübe Nebel lagern. Aber diese Klage ist ewig, ist uralt wie unser Geschlecht; und es sind nicht kleine, es sind nicht müde gehetzte Seelen, die diesen Klageruf in hoffnungsloser Verzweiflung ausstossen: nein, es sind grosse Geister, die ihre Kraft und ihr Herzblut verströmt haben in dem Kampfe um die höchsten Ziele der Menschheit, grosse Geister, von jenem Sokrates bis zu den reinsten Gestalten unseres Jahrhunderts.

„Es irrt der Mensch, so lang' er strebt" — wird die Signatur aller Zeiten bleiben, so lange noch der wunderbare Mikrokosmus, den wir Mensch nennen, auf diesem Erdball lebt und kämpft; so lange noch das geheimnissvolle Räthsel des Daseins ungelöst steht. Blicken Sie hier über die lange Reihe der Jahrhunderte, die hinter uns liegen; immer erneut sich mit dem Erblühen, dem höchsten Aufschwunge, dem Verwelken das gleiche Schauspiel. Und wenn heute die besten Völker der Erde eine edle Kultur, eine in tausend Farben glänzende Civilisation ins Leben gerufen haben: neben den reichsten Schätzen der Kultur stehn doch immer die Nachtseiten der menschlichen Natur; unter dem prunkenden Purpur einer glanzvollen Civilisation verbirgt sich doch noch immer eine unheimliche Masse oft jäh und schrecklich herausbrechender Barbarei, wilde

Gemüthsrohheit und grauenhafte Herzenshärte. Wohl nehmen die schlimmen Dämonen, die an dem Mark der Menschheit zehren, die so oft die edelsten Güter der Menschheit, Religion, Freiheit, Nationalität, zu schrecklichen Zerrbildern entwürdigt, die idealsten Namen und Ideen tief in blutigen Staub gestürzt haben, von Jahrhundert zu Jahrhundert neue Gestalten an; aber sie leben noch immer. Und mit langsamen Schritten vollzieht sich der sittliche Fortschritt der Menschheit; hier rückt der Zeiger nur sekundenweise vor, — ja, eine pessimistische Auffassung könnte leicht selbst so weit gehen, um die sinnige Art, in der die Volksdichtung sich die Minuten der Ewigkeit berechnet, als Symbol auch dieser Entwicklung zu nehmen.

Hier aber, meine geliebten Brr, hier ist das wahre Feld der Aufgabe des Mrers; hier die mit jedem Tag sich erneuernde Aufgabe; unabsehbar der Tag, wo der letzte Mstr getrost seinen Hammer niederlegen mag. Aber gerade an einem Tage der Freuden, in solchen Stunden innerer Einkehr, wie wir sie heute feiern, werden wir uns, wie unserer Aufgabe, so auch der Mittel unseres Bundes recht bewusst. Es ist aber unsere Arbeit, die erhabene Idee dieses Bundes immer mehr zu vertiefen, immer feiner und geistiger auszuarbeiten, uns Alle mit dem geistigen Gehalt unseres Bundes immer lebendiger zu erfüllen: so dass echt maurerisches Wesen immer mehr unsere wahre Lebensluft, unser wahrer Lebensodem wird.

Je intensiver der mrerische Geist in der Bauhütte sich ausprägt, um so stärker wird deren Anziehungskraft wirken; und weiter, um so frischer wird sie innerlich blühen, äusserlich gedeihen; um so kräftiger wird sie arbeiten in dem Zusammenhange mit den übrigen ⧉ des Erdenrundes; um so fester wird sie gegenüber stehen den Stürmen, wie der Wandel der Zeiten sie bringen kann, — und nicht minder der Gefahr eines langsamen Versiegens ihrer Lebensquellen.

Vorgezeichnet sind ihr aber mit scharfer Bestimmtheit ihre Wege. Nach Licht drängt ihr ganzes Wesen; hinauf zum Urquell alles Lichtes wölbt sich Hirams Dom. Und mehr Licht! war der letzte Ruf des grossen Maurers, den unsere Nation als ihren grössten Dichtergenius feiert.

Und weiter: „Freiheit wohn' in unsern Hallen!“ Wir sprechen es so oft aus in dichtverschlungener Bruderkette. Nicht umsonst nennen wir uns freie Masonen. Ja, wie so viele edle Worte und Formeln unseres Ritus zugleich eine freudige Zuversicht athmen und für uns Alle eine eben so milde wie eindrucksvolle Mahnung aussprechen: der Name schon „freie Maurer“ mahnt uns immer wieder, wirklich frei zu sein. Ja, frei von den Ketten der Endlichkeit, frei von dem Bleigewicht der erdigen Schlacken, die uns niederwärts ziehen; frei von allem Vorurtheil, von allem Unrechten, Unwahren und Unlauteren, das auf geweihtem Boden keine Stätte haben soll. —

Und endlich: immer werde in diesen Hallen gepflegt die weltbesiegende brüderliche Liebe, die auch hinaus greift über die Mauern der Bauhütte. Ein Volk, ein einzelner Mensch, eine □ kann reich begabt sein mit allen Gütern der Erde, geschmückt mit allem Schmuck des Lebens und der Kunst, strahlend im Glanze reicher Geistesschätze; aber sie sind im Herzen und im Marke krank und ohne Zukunft, wenn der allbelebende Hauch der Liebe sie nicht erfüllt. Wo aber dieser Hauch segensreich waltet; da spriessen Rosen auch aus hartem Gestein, und geebnet ist die Bahn zu wahrhaft idealer Hoheit.

Hier, meine Brr, lassen sie mich enden! Unser Hoffen, unser Glauben, unser Lieben ist dieser □ an ihrem Ehrentage in ganzer Stärke geweiht; ihrer Zukunft gelten heut alle unsere Wünsche. Und sei es auch, dass einst in fernen Zeiten nach menschlicher Weise ihre äussere Form sich wandeln mag, um neuen, vollkommeneren Gestaltungen Platz zu geben (versinkt doch auch die Sonne im Ocean, um neu in Purpurlicht aufzugehen): wir rufen heute —: „möge es dieser Bauhütte vergönnt sein, noch viele solche Tage des Glanzes zu begehen, wie der, den wir heute feiern! Mögen zu allen Zeiten in dem Bann dieser Bauhütte Geschlechter von treuen und wahren Mrrn walten! Und wie die zum ewigen Osten entrückten Brr in den Bahnen des ewigen Lichtes wandeln, so seien es stets die Wege des Lichts, die uns sich öffnen! Immer wohne Freiheit in unsern Hallen! Und durch all die reichen Accorde unseres Lebens, unseres Strebens, klinge als volltönender Grundton, alle beherrschend, majestätisch hindurch — der Herzenston unsterblicher brüderlicher Liebe.

Aus dem Logenleben.

Planen. In der am 6. December v. J. stattgefundenen Wahlloge der □ zur Pyramide lehnte, zum grössten Bedauern der Brr, trotz der zahlreich an ihn ergangenen Bitten um Annahme, Br Heubner II. die auf ihn gefallene Wiederwahl zum Amte des Mstrs. v. St. für diesmal, dankend für das ihm bewiesene Vertrauen, ab, und wurde an seine Stelle Br G. H. Baldauf (Kaufmann) gewählt, sowie auch im Uebrigen einige Veränderungen bei der Wahl der Beamten stattgefunden haben. — Am 27. December v. J. feierten wir unser Stiftungsfest, wobei 2 Suchenden (Luftons) das maurerische Licht ertheilt wurde. — In dem verflossenen Maurerjahre versammelten sich die Brr zu 10 Lehrlingslogen incl. 2 Festlogen, 2 Gesellenlogen, 4 Meisterlogen und 1 Schwesternloge, und pflegten ausserdem fleissig der geselligen Unterhaltung an den Sommer und Winter allwöchentlich stattfindenden Clubabenden. — Aufgenommen wurden 9 Suchende, 6 Brr auf den 2. und 7 Brr auf den 3. Grad befördert. In den e. O. eingegangen sind 6 Brr, während 1 Br deckte, einer ehrenvoll entlassen wurde und 3 wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten aus der Liste gestrichen werden mussten, so dass nach der neuesten Liste die □ besteht aus 10 Ehrenmitgliedern, 199 activen Mitgliedern und 5 dienenden Brrn, während 4 andern □□ angehörende, hier wohnende Brr uns häufig mit ihrem Besuch erfreuten. Blicken wir zurück auf das verflossene Logenjahr, so dürfen wir uns mit innerer Befriedigung sagen, dass in demselben manches Gute zum Segen unserer eigenen □, als der Mrei überhaupt, gethan worden ist. Viele schöne und erhebende Vorträge haben die Brr erbaut und begeistert, aber gewiss auch edle Früchte getragen und die Brr angespornt, Gutes zu thun für die bedrängte Menschheit, und mit Rath und That muthig einzugreifen, wo es galt, dem Schwachen beizustehen und den Leidenden zu trösten. Durch eine am 3. Januar stattgefundene Christbescheerung für arme Kinder hat sich der Wohlthätigkeitssinn der Brr aufs neue bethätigt. Sind uns auch in diesem Jahre 6 Brr durch den Tod entrissen worden, die wir schmerzlich betrauern, so haben wir doch durch zahlreiche Aufnahmen auch manches tüchtige Glied in unsere Kette eingereiht, und mehrere Suchende haben sich wieder gemeldet, so dass unsere □ immer mehr zunimmt an der Anzahl von Mitgliedern. Möge sie aber auch wachsen an geistigem Streben für die edlen Zwecke unseres erhabenen Bundes, möge die rechte und wahre Bruderliebe fort und fort in ihr walten, damit unsere Pyramide ein würdiges Glied der grossen Kette sei, die sich über den ganzen Erdball erstreckt.

Oppenheim, den 11. Januar 1869. Mit Freude berichte ich Ihnen über die jüngsten Vorgänge in einer maurerischen Werkstätte am Rhein. Gestern feierten wir in starken Colonnen das 25jährliche Maurer-Jubiläum des hochverehrten Br Gräff, Mstr. v. St. der □ in Bingen. Aus den benachbarten □□ zu Alzei, Kreuznach, Frankfurt a. M., Friedberg, Mainz, Wiesbaden und dem Frmrer-Kränzchen zu Oppenheim zogen die Jünger der k. K. in lichten Schaaren in das alte Bingen ein, — erschienen Abordnungen, auch eine der Gross□ zur Eintracht im Or. von Darmstadt, in dem dasigen Tempel der Freundschaft, dem wahren Frmrer, dem deutschen Manne von ächtem Schrot und Korn zu seinem Jubelfeste Glück zu wünschen, frei und aufrichtig die Gefühle und Gesinnungen treuer Bruderliebe und unwandelbarer Dankbarkeit für seine rastlose maur. Thätigkeit und seine hohen Verdienste um die edle Sache unseres Bundes auszusprechen. Aus zahlreichen □□ waren briefliche und fernschriftliche Glückwünsche eingelaufen. Herrliche rednerische und musikalische Vorträge läuterten, erhoben und stärkten Herz und Geist der anwesenden Brr. Dem Jubilar wurde von seiner eigenen □ das Symbol für maur. Wirksamkeit, ein silberner Hammer, gewidmet und von mehreren □□ die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft zugestellt. Der tiefergriffene Br lehnte alle ihm gewordenen Ehrenbezeigungen und Verdienstanerkennungen in maur. Bescheidenheit als ihm nicht gebührend ab: „Ich konnte nicht anders, in Demuth erkenne ich in allem, was Gutes geschieht, nur das Werk des Allmächtigen an; und indem ich die Erfüllung seines Willens nach meinen schwachen Kräften angestrebt, ist für mich darin kein Verdienst zu finden" — so begann der edle Mann seine Dankrede, in welcher er die Grundsätze der wahren Frmrei und Lebensweisheit auseinandersetzte und besonders die richtige, sorgfältige Erziehung der Jugend als das Hauptmittel der Verbesserung menschlicher Zustände nachwies. Dem von der □ in Bingen gegründeten Pestalozzifonds wurde das reichlich dem Almosenpfleger gespendete Metall bestimmt. Bei dem Bankett mangelte es nicht an begeisternden Tischreden und erheiternden Gesangvorträgen. Den Schluss des Festes bildete der auf Antrag einiger Brr aus Bingen und Oppenheim von der Versammlung einstimmig durch Zuruf gefasste Beschluss, die Bestrebungen der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sowie den am Sylvesterabend 1867 von den Schwestern an die deutschen Frauen und Jungfrauen erlassenen Aufruf: Verkaufs-Bazare weiblicher Arbeiten zu bilden und Concerte zu veranstalten, aus deren Erträgnissen die Mittel zum Bau eines von rheinhessischen Frauen und Jungfrauen zu stiftendes Seerettungsboot geschaffen werden solle, — eindrucksvoll durch Rede und That in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft zu unterstützen. Ihr aber, Frmrer alle, „gedenket der Brr zur See"! — Ihr von Rheinhessen insbesondere, vereiniget Euch mit den vorangehenden Schwestern, errichtet dem wackern Mrer Karl Gräff durch Herstellung einer Rettungsstelle und Förderung eines volksthümlich-menschenfreundlichen Werkes ein weithin in die Mrerwelt leuchtendes Denkmal der Liebe und Dankbarkeit an den Küsten der Nord- und Ostsee!

Caen (Frankr.). Die □ Themis veranstaltete den 1. Dec. im Schauspielhaus eine glänzende Bühnenvorstellung für ihre wohlthätigen Anstalten. Im Jahre 1867 veranstaltete die □ eine Verloosung, welche 8000 Frs. eintrug. Die Bühnenvorstellung nebst Almosensammlung ergab ziemlich dieselbe Summe. Jedes

Jahr vertheilt die □ täglich Suppen an die Bedürftigen während 3 Wintermonate.

Montauban. Die □ la Parfaite union veranstaltete den 20. Dec. ein Wohlthätigkeitsfest, welches zuerst aus einem Concert bestand. Eine Sammlung während der Pause zwischen den beiden Theilen des Concerts trug 600 Frs. ein. Dem Concert folgte ein Ball, welcher unter Beobachtung der grössten Ordnung bis zum Morgen ausgedehnt wurde.

Alexandrien. Am 20. Marz 1868 wurde in der □ die Pyramiden zum ersten Male in arabischer Sprache gearbeitet; seitdem wurde abwechselnd französisch und arabisch gearbeitet, in der letztern Sprache den 3. Freitag jedes Monats. Auf diese Weise hofft man immer mehr Eingeborene für die Frmrei zu gewinnen.

New-York. In den □□ des Staates New-York befinden sich 23,000 Israeliten, während überhaupt im ganzen Staate 231,000 wohnen. Die Auswandrerztg. 1868. Nr. 18. bemerkt: „Als die Volkszählung i. J. 1850 aufgenommen wurde, waren die Bekenner mosaischer Lehre stolz darauf, dass bis dahin keiner wegen eines todeswürdigen Verbrechens angeklagt wurde.

St. Louis. In der „Voice of Masonry" sagt eine Correspondenz aus St. Louis über die Convention der Tempelritter: „Mit den Worten: Tramp! Tramp! marschirten unsere Chicago-Ritter der Apollo Commandery durch Lake und Canal Str. nach dem St. Louis Depot in ihren schwarzen kleidsamen Ritterkleidern, ihren glitzernden maur. Emblemen und Schwertern, ihren schönen Hüten, Degengehängen und engen anschliessenden Ritterhandschuhen und unter den Klängen von Vaas' ausgezeichneter Light Guard Band."

Zukunftshoffnung.

Auf, bahnt ihn an, den heilgen Völkerfrieden!
O lasst uns eifrig unsre Seelen tränken
Mit der Erkenntniss Born und von uns lenken
Den Zweifel; der Parteihass sei gemieden,

Damit wir nicht gleich Schreckens-Eumeniden
Verfolgen unsre Brüder, sie nicht kränken,
Nicht ferner einer alten Schuld gedenken —:
Dann wird uns der Erlösung Reich beschieden.

Die Finsterniss wird dann in Licht sich wenden,
Dess Strahl erglänzt in ungetrübter Klarheit,
Des Aberglaubens düstrer Wahn wird enden,

Die Lüge weicht, und siegen muss die Wahrheit;
Kein Hader mehr um Hütten oder Kronen,
Um Eure oder Andrer „Religionen"!

Es heisst: „Zur Zeit wird stolz einst überragen"
„Des Tempels heilger Berg die höchsten Höhen,"
„Von Zion wird der Weisheit Palme wehen,"
„Jerusalem ein neues Licht wird tragen,"

„Und Myriaden Völker werden sagen:"
„O kommt, lasst uns zum Menschheits-Tempel gehen"
„Und lernen dort des Heiles Pfad verstehen,"
„Auf dass wir Liebe stets im Herzen tragen!"

„Nur ein Geist wird dann alle Völker richten;"
„Zu Sicheln werden sie die Schwerter wenden,"
„Kein Volk wird mehr das andre Volk vernichten"

„Mit scharf gezücktem Schwert, der Krieg wird enden,"
„Verbrüdert wird dann alles auf der Erde," —
„Und es wird sein ein Hirt und eine Heerde!"

Die Völker, dann geläutert, werden gründen
Das Reich des Heils, allhier mit Selbstvertrauen
Nur heilge Tempel edler Thaten bauen,
Auf ihren Zinnen Liebesfackeln zünden;

Hell lodernd wird ihr hehres Licht verkünden
Weit über Meere allen Erdengauen,
Wo Ebnen blühn, wo Berge niederschauen,
Dass nur in Liebe Seligkeit zu finden.

Und alles preiset froh im Wechselsange
Mit jenen heilgen Harmonien der Sphären —
Erhebt in schmetterndem Posaunenklange

Die Liebe, ihre Glorie, ihre Ehren.
Sie ist allmächtig, lobet ihren Namen,
Der fort für Ewigkeiten währet, Amen!

Aus: Dr. J. Conard, Das Evangelium der That (Berl., Bloch. 1860).

Bekanntmachung.

Die □ **Carl zur gekrönten Säule** in **Braunschweig** zeigt hierdurch ihren gel. auswärtigen Mitgliedern, sowie allen Brrn, die sich für ihr Wohl interessiren, an, dass sie

Donnerstag den 11. Februar d. J.

die 125. Wiederkehr ihres Stiftungstages festlich zu begehen denkt. Die □ wird 5 Uhr geöffnet werden, die Tafel□ (zu 15 Sgr. das Couvert, ohne Wein) 9 Uhr. Des Platzes wegen bitten wir, Meldungen wegen der Theilnahme spätestens zum 9. an „den Castellan Herrn Bötel" senden zu wollen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 5. —— Sonnabend, den 30. Januar. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lessings Ernst und Falk.

Vortrag von Br Eckstein, Mstr. v. St. der □ Apollo in Leipzig.

II.

Wir haben die beiden Freunde verlassen, während Falk, d. i. Lessing, einem bunten Schmetterlinge nachjagt, Ernst aber die Lösung der räthselhaften Andeutungen über den Zweck der Frmrerei aufgiebt und dafür lieber den arbeitenden Ameisen unter einem Baume zusieht. Nicht ohne Absicht hat Lessing dies ersonnen. Denn die Frmrerei erscheint dem Freunde wie jener glänzende Schmetterling, den zu erhaschen ihm schwerlich gelingen wird; Ernst will das Gespräch darüber nicht fortsetzen, weil er eine bestimmte Antwort nicht hoffen kann. Darum ergreift er einen anderen Gegenstand des Gesprächs, zu dem das Leben und Weben in und um den Ameisenhaufen die willkommene Veranlassung bietet. Die Unterhaltung wird von jetzt an politisch, sie geht auf sociale Fragen ein. Darum hat dieses zweite Gespräch bei denen, welche Lessings Stellung zur Politik behandeln, eben so eingehende Behandlung erfahren, als bei denen, welche den Begriff der Frmrerei wissenschaftlich festzustellen bemüht sind. Von diesen nenne ich Br Rud. Seydel in der Abhandlung, Kritik und Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von Frmrerei in Ernst und Falk*), von jenen besonders A. Stahr u. C. Hebler**) und Bluntschli.***)

*) Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer 1. Heft (1862) S. 16.

**) L. Gedanken über Nationalität und Staat in den Lessing-Studien (1862) S. 165.

***) Der Artikel im Staatswörterbuch über L. in politischer Beziehung mir nicht zur Hand.

Stahr bemüht sich Lessing zu einem Republikaner zu machen. Manche schwache Beläge dafür, die er anfänglich*) beigebracht hatte, sind später**) beseitigt, aber die Behauptung selbst wird festgehalten. „Er war seiner Zeit auch politisch um ein Jahrhundert voraus," sagt er und macht ihn damit, weil die hundert Jahre so ziemlich vorüber sind, zu einem Politiker der Gegenwart, der mit den Ansichten seines Biographen übereinstimmen muss. „Lessing war ein Republikaner und zwar einer der besten, die Deutschland bis jetzt gesehen hat," oder, wie er später dies ausdrückt: „der erste und zugleich der beste."***) Dass Stahr nicht ohne Bedenken dies grosse Wort ausgesprochen hat, ergiebt sich aus den Einschränkungen, in welche er es den Angriffen Anderer gegenüber einzuschliessen genöthigt wird. Lessing habe ja keine direct ausgesprochene Vorliebe für eine bestimmte Form der Staatsverfassung gezeigt; in seinen Schriften finde sich nur theoretischer Radicalismus. Ein Republikaner der in einer Monarchie lebt, noch dazu in einer absoluten, muss wenigstens grosse Vorliebe zu jene Staatsform haben oder Grundsätze vertreten, deren consequente Durchführung zur Republick führt oder auch bestimmte Eigenschaften, welche den Bürger einer Republik besonders kennzeichnen. Und diese allein können es sein auf welche Stahr sich stützt, wenn er die zahlreichen Tugenden Lesings aufzählt, die alle aus seiner Liebe zur Unabhängigkeit entspriesen.

Wie Lessing im Nathan keine der positiven Religionen besonders verherrlicht, so zeigt er in

*) Weimar und Jena II. S. 255.

**) Lessing. Sein Leben u. seine Werke II. S. 300.

***) A. a. O. S. 323.

diesem Gespräch, dass der Begriff auch der besten Staatsverfassung noch immer auf innere Widersprüche führe, welche nur durch eine höhere Idee in einer unendlichen Zukunft gelöst werden können. Aber diese inneren Widersprüche, an denen jede Verfassung leidet, würden Lessing nicht abgehalten haben eine derselben der andern vorzuziehen, wenn er sich überhaupt mit einer Abschätzung der Staatsformen hätte abgeben oder dieselben, wie die Religionen, in eine geschichtliche Entwickelungreihe hätte bringen wollen. Ihm war es mehr darum zu thun die religiöse Unduldsamkeit zu überwinden und sein Volk in dem geistigen Leben von den Fesseln des Auslandes zu befreien als für politische Freiheit zu wirken, die aus der geistigen Freiheit ohnehin von selbst kommen musste.

Es war nothwendig diese flüchtigen Bemerkungen vorauszuschicken, ehe wir auf den Gang der Gedanken in dem zweiten Gespräche eingehen konnten. Von den Thierstaaten geht Lessing auf die Ordnungen der bürgerlichen Gesellschaft über, um schliesslich die Frmrerei als ein Mittel für den staatlichen Zweck hinzustellen.

Von den Thierstaaten werden nur zwei genannt, der der Ameisen und der Bienenstaat. Dieser ist seit den ältesten Zeiten der bekannteste; drei Kasten bilden ihn, die Königin ist Monarchin, die Drohnen bilden eine Pairie, den dritten Stand die Arbeiter. Mit welch bitterer Ironie Karl Vogt 1851 die nach dem Vorbilde der Bienen-Monarchie gestalteten Formen der constitutionellen Monarchie, dieses weltgeschichtlichen Werkes der neuern Zeit, gegeisselt hat, wird sich Mancher erinnern, der dem geistvollen Naturforscher in das parlamentarische Leben und in die nächsten Jahre nach 1848 gefolgt ist. Neben der streng geregelten Form des Staatslebens der Bienen ist der Ameisenstaat den Alten bereits gleichfalls bekannt geworden. Auch in ihm giebt es Edle und Arbeiter, aber die Ameisen haben, wie Lessing sagt, Niemand unter sich, der sie zusammenhält und regiert. Darum hat sie Vogt als die Social-Demokraten bezeichnet, jedoch keine genauere Entwicklung ihrer Staatsform gegeben, wie von den Bienen, den Heuschrecken und den Blasenträgern.

Der Uebergang von diesen monarchischen Thierstaate zu der bürgerlichen Gesellschaft der Menschen wird gemacht durch die Stossseufzer der beiden Freunde darüber, dass es wohl bei den Menschen sobald nicht dahin kommen werde, dass jeder Einzelne sich selbst zu regieren wisse, dass also die Regierungslosigkeit in einer unendlichen Ferne höchstens von dem Philosophen gedacht werden könne.

Es fällt Lessing nicht bei hier den Ursprung der Staaten geschichtlich zu entwickeln und von der Familie auszugehen, die zuerst den Staat dargestellt hat und noch jetzt in seiner Urform darstellt,*) dann zu den Gemeinden und Corporationen gelangen und endlich in dem Staate abzuschliessen. Damit ergiebt sich auch, dass der Staat kein Erzeugniss weder der Zweckmässigkeit noch der Klugheit ist, kein aus einem frei aufgegeben Naturleben entspringendes Vertragswerk, keine Actiengesellschaft auf Gegenseitigkeit gegründet, sondern eine ursprüngliche Ordnung Gottes, der den Staatentrieb in die menschliche Natur gepflanzt hat (πολιτιχον Υῶό ν), ein nothwendiger sittlicher Organismus.

Lessing hält die staatliche Ordnung für etwas sehr Gutes zur Verwirklichung der sittlichen Lebensaufgabe der Menschen, aber Falk fügt sofort die Frage hinzu: „Hältst du sie für Zweck oder Mittel," die er dann klarer dahin fasst: „Glaubst du, dass die Menschen für die Staaten erschaffen werden? Oder dass die Staaten für die Menschen sind?" Ernst erwiedert: „Jenes scheinen einige behaupten zu wollen." Dieses aber mag wohl das Wahrere**) sein. Aber auch diese Frage wird nur berührt, um alsbald den Zweck des Staates in den schönen Worten darzulegen: „Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen könne. — Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats. Ausser dieser gibt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei" — Gedanken, die von dem Begründer der Politik, dem griechischen Philosophen Aristoteles***) ziemlich gleichlautend ausgesprochen sind und die offenbar auch in der Platonischen Autarkie liegen.

Indem Lessing festhält, dass alle Staatsver-

*) So besonders Dahlmann in seinem einflussreichen Werk: die Politik (1847) I. S. 8.

**) Rousseau hatte nach Pufendorf's Vorgange behauptet, zuerst müsse man einig geworden sein ein Volk zu bilden, dann erst könne der zweite Vertrag zwischen Fürst und Volk abgeschlossen werden. Auch Kant hat den Staat aus dem Vertrage begründet.

***) Politic II, 2.

fassungen nichts als Mittel zur menschlichen Glückseligkeit sind und zwar Mittel menschlicher Erfindung, kann er nicht in Abrede stellen, dass dieselben von dem Schicksale menschlicher Mittel nicht ausgeschlossen sind, dass sie ihrer Absicht nicht allein öfter nicht entsprechen, sondern auch wohl gerade das Gegentheil davon bewirken. Die menschliche Glückseligkeit ist für keinen einzigen Menschen, geschweige für alle, im Staate zu finden. So wird auch der besten Staatsverfassung, wenn es überhaupt eine absolut beste gäbe, der Staatszweck unerreichbar. Das liegt nicht blos an der allgemeinen Unvollkommenheit menschlicher Dinge, sondern an der Natur des Staates, mit welcher unvermeidliche Uebel verbunden sind. Diese Uebel bestehen darin, dass die staatliche Verbindung zugleich Trennung wird, eine dreifache Trennung: nach Völkern, nach Religionen, nach Ständen.

Die Trennung in verschiedene Völker wird dadurch nothwendig, dass ein Staat, der alle Menschen vereinigte, wegen seines ungeheuern Umfangs keiner Verwaltung mehr fähig sein würde, sich also doch in mehrere kleine Staaten vertheilen müsste; jeder dieser Staaten würde sein eigenes Interesse haben und jedes Glied desselben das Interesse seines Staats und daraus müssen Collisionen hervorgehen. Lessing hätte hinzufügen können, dass die grossen Weltmonarchien Alexanders, Roms, Karls des Grossen, jenen utopischen Welt- oder Menschheits-Staat am Ende der Geschichte vorher zu verkündigen scheinen, dass aber auch in ihnen trotz aller Verdienste um Verbreitung und Sicherung der Cultur die Aussicht auf die höchste Bildungsstufe der Menschheit verschlossen bleibe. Auf die Nationalität hat Lessing noch nicht das hohe Gewicht gelegt, welches man heut zu Tage ihr beilegt, obschon die verschiedensten Völker in demselben Staate vereint leben. Der Begriff, welchen wir mit dem Worte Nation verbinden, war seiner Zeit noch fremd. Mit dem machiavellistischen Princip der Nationalität hat man seit den Freiheitskriegen Annexionen gerechtfertigt, jetzt hat es einen grossen Einfluss auf die Staatenbildung erhalten, wie bereits bei Machiavelli für Italiens Einheit.

Die zweite Trennung wird veranlasst durch die Verschiedenheit der Religionen. Viele von den kleineren Staaten, sagt er, würden ein ganz verschiedenes Klima, folglich ganz verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, folglich ganz verschiedene Gewohnheiten und Sitten, folglich ganz verschiedene Sittenlehren, folglich ganz verschiedene Religionen haben." Ernst nennt diese kühne Schlussreihe einen gewaltigen Schritt. In der That wird dadurch die Religion auch vom Himmel hergeleitet, aber nur von dem der Meteorologen und der Eintritt in eine Religionsgesellschaft durch den Aufenthalt in einem Lande, in welchem dieselbe allgemein ist, bedingt. Ernst's Zweifel, ob einerlei Staatsverfassung ohne einerlei Religion auch nur möglich ist, hat das neueste Staatsrecht fast in allen Ländern wenigstens in den Verfassungsgesetzen gelöst.

Es kommt noch eine dritte Scheidemauer hinzu: kein Staat lässt sich denken ohne Verschiedenheit der Stände. In jedem Staate wird es vornehmere und geringere Glieder geben, ärmere und reichere, denn selbst „wenn alle Besitzungen Anfangs auch gleich vertheilt worden sind, so kann diese Vertheilung doch keine zwei Menschenalter bestehen. Einer wird sein Eigenthum besser zu nutzen wissen als der andere. Einer wird sein schlechter genutztes Eigenthum gleichwohl unter mehrere Nachkommen zu vertheilen haben als der andere." Damit ist jedenfalls die einfachste Widerlegung communistischer Ansprüche gegeben. Den dritten Stand hat erst das Revolutionszeitalter zur Geltung gebracht; den Gegensatz zwischen diesem und dem vierten Stande lernt die Gegenwart begreifen.

Hiernach ist der Staat das Bollwerk der nationalen, religiösen und Standesunterschiede und der dadurch bedingten Vorurtheile. Darum aber den Staat aufgeben und zu einem Naturzustande zurückkehren zu wollen würde ebenso thöricht sein als wenn Jemand um der Lästigkeit des Rauches willen auf die Vortheile des Feuers zu verzichten sich entschliessen könnte. Nicht blos wir Deutsche haben in verschiedenen Formen das Sprüchwort:

Wer das Feuer will geniessen,
Lass des Rauch's sich nicht verdriessen; —

um anzudeuten, dass jeder Vortheil auch seine Unbequemlichkeiten hat. So auch die staatlichen Einrichtungen. Aber wie der unvermeidliche Rauch durch den Rauchfang unschädlich gemacht wird, so muss man auch in den Staaten Mittel finden jene Uebel nicht grösser erscheinen zu lassen als die Nothwendigkeit fordert und ihre Folgen so unschädlich zu machen als möglich. Bürgerliche Gesetze können dazu nicht helfen, weil dieselben nur innerhalb den Grenzen eines bestimmten Staates Geltung haben. Was aber sonst?

In drei Wünschen fasst Falk das dazu Erforderliche zusammen: 1) dass es in allen Staaten Männer geben möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg wären und genau wüssten, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört; 2) solche, die den Vorurtheilen ihrer angebornen Religion nicht unterlägen; nicht glaubten, dass alles nothwendig gut und wahr sein müsste, was sie für gut und wahr erkennen; 3) solche, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht eckelt; in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt. Damit stimmt Ernst überein, aber auf Falks Frage „Und wenn er erfüllt wäre dieser Wunsch?“ hat er die ungenügende Antwort, dass es wohl hier und da, dann und wann einen solchen edeln Mann geben werde, zu manchen Zeiten vielleicht auch mehrere. Er ist freilich nicht Frmrer, er weiss nichts von der Aufgabe unseres Bundes, jene Scheidemauern zu beseitigen, erkennt nicht das Wort der alten Pflichten we are also of all nations, tongues, kindreds and languages und darum muss Falk bestimmt darauf hinweisen in dem grossartigen Abschlusse, welchen dieses zweite Gespräch hat:

„Es giebt solche Männer und zwar leben sie nicht in einer unwirksamen Zerstreuung, bilden nicht eine unsichtbare Kirche — es sind die Frmrer, die sich **mit** zu ihrem Geschäfte gemacht haben, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen.“

Wie in dem ersten Gespräche bei der kosmopolitischen Thätigkeit unseres Bundes rasch abgebrochen wurde, so hier bei der über alle äusseren Unterschiede hinweg einigende Aufgabe Humanität, Duldsamkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu befördern. Auch dieses Wort zündet bei Ernst; er möchte gern darüber mehr hören. Doch man winkt zum Frühstück! Dieser, dem Curgast erwünschte Moment veranlasst Falk eine Fortsetzung des Gesprächs abzulehnen, das, scheinbar unwillkürlich, wieder auf die Frmrerei gekommen war, von der ja der Freund nichts mehr hatte hören wollen. Die Frühstücksstunde bringt in der grösseren Gesellschaft des Badeorts eine passendere Unterhaltung und Ernst bekommt Musse zum Nachdenken über das Vernommene.

Ueber die □ Edouard in Dresden.

Von dieser □ wissen die Historiker, wie es scheint, nichts, als dass sie 1767 thätig war: so werden ihnen denn wohl auch folgende wenige Notizen nicht unwillkommen sein. Im Nachlasse der 1764 in Braunschweig gestifteten und 1770 aufgehobenen französischen □ St. Charles de l'indissoluble Fraternité befinden sich fünf Briefe und zwei Patente, vom Mai 1766 bis 31. Oct. 1767. Nach dem ersten Schreiben ihres Stifters und Venerable, Br Deforge ist sie am 12. Mai 1761 von der □ de la Prudence in Marseille gestiftet und am 27. Juni 1765 in Dresden etablirt. Nach dem im Juli 1766 hergesandten Mitglieder-Verzeichnisse bestand sie aus 20 Brrn, nur Franzosen, ob vielleicht meistens aus Schauspielern, wie es ihr 1766 erwählter Mstr v. St. war, ist nicht zu ersehen, davon 10 Beamte: Der Mstr v. St. Br Leneveu und sein Deputirter Br Deforge und die beiden Aufseher sind Rosecroix und Kadosch; Secretair, Redner und Oekonom, Elu und Ecossais; Ceremonienmeister und Tuileur, Elu; Schatzmeister und einer der 6 Meister, blos Meister; einer, Rosecroix; vier sind Elu und Ecossais; 4 Gesellen und 4 dienende Brr. Sie hatten also französische Hochgrade bis zum Chev. Kadosch. — Die □ hat nach der Verabredung mit der □ Royale York in Berlin beschlossen, mit andern in ein gegenseitiges Correspondenz-Verhältniss zu treten; diese officielle Erklärung enthält das erste Patent vom 12. Juli 1766; das andere vom 24. Dezember desselben Jahres ernennt den Br **Mauvillon**, Professor am Colleg. Carolin. in Braunschweig und Redner der □ St. Charles, für **affilié et constitué Membre** de la □ Edouard, und ernennt ihn zu ihrem Député ou Envoyé bei der □ St. Charles. Besonders merkwürdig ist die im Begleitschreiben ihm vom Venerable, Br Leneveu, gegebene Instruction: „Sie lassen sich bei eröffneter □ als Deputirter der □ Edouard melden; eingeführt gehen sie sogleich ohne anzuhalten zwischen den beiden Aufsehern bis zur Rechten des Meisters und präsentiren ihm ihr Patent (das der □ bleibt); Sie müssen immer das Wort haben, ohne es zu fordern, so oft, was Sie zu sagen haben, für das Wohl und den Nutzen des Ordens sein wird. Hätten sie kein Amt in der □, so gäbe Ihnen das eines Deputirten den Vortritt vor allen Beamten ausser dem Redner und Sekretair, auch über alle Besuchende, ausser einen Mstr v. St. Da Sie aber ein Amt haben,

nehmen Sie ihren gewohnten Platz ein. Wenn man beim Banket die Gesundheit der □ Edouard ausbringt, danken Sie für sie. Ausserdem achten sie genau, dass in der Ehrw. □ St. Charles nichts passire, was dem Orden nachtheilig wäre, besonders dass man darin keinen aufnehme, der nicht vollkommen bekannt ist als ehrlicher Mann und werth, den achtbaren Namen Maurer zu tragen, indem der Ruhm und das Bestehen des Ordens absolut davon abhängt."

In anderer Rücksicht interessant (für jene Zeit und für diese Brr, die bis dahin mit den französischen Hochgraden brillirt hatten) ist aber das letzte Schreiben des Brs Deforge (vom 31. October 1767), der nun wieder Venerable, und zugleich Repräsentant und Mitglied der □ St. Charles war: Er bittet darin um Verzeihung, dass er lange nicht geschrieben. Geschäfte haben ihn abgehalten, dann sind aber auch in der □ Aenderungen gemacht, deren Abschluss er hat abwarten wollen. Nach mehreren Conferenzen und sorgfältigen Deliberationen ist einstimmig beschlossen, sie wollen ins Künftige in der □ keine Grade zulassen, als Lehrling, Gesell und Meister; allen ihren Brrn ist verboten, bei irgend einer Gelegenheit Cordons oder Bänder der sogenannten höheren Grade zu tragen, indem sie feierlich auf Alles resigniren, was darauf Beziehung haben kann. Das ist die bei ihnen gemachte Reform *); sie hoffen, dass bald alle Mrer folgen werden; sie sind dazu ermuntert durch mehrere □□, die es vor ihnen gethan, in Frankreich, Holland, Deutschland. „Viele Gründe, die ich nicht aufs Papier setzen kann, müssen die Mrer dahin bringen, alle diese Grade zu verwerfen (détruire) die ein niederer Eigennutz eingeführt hat, die den bon sens kränken, und den Orden im Allgemeinen entehren. Uebrigens könnte ich gegen die erleuchtetsten Maurer beweisen, dass alle diese Grade keine Beziehung auf das System und den wahren Zweck der Maurerei haben, dass es sogar mehrere giebt, die den Gesetzen und den Grundsätzen des Ordens entgegen sind; diese letzten Gründe sind mehr als genügend, uns dahin zu bringen, in die Königl. Kunst die glückliche und schöne Einfachheit wieder einzuführen, welcher unsre Vorfahren folgten. Angeschlossen erhalten sie eine kleine Liste aller mir bekannten Grade; ich kann Sie versichern, sie haben mich Nichts gelehrt als unbrauchbare Embleme, und wenn ich so glücklich bin, einen schwachen Strahl vom wahren Licht zu besitzen, so ist es nicht der Écossais, noch der sublime Philosophe, die mir davon Kenntniss gaben." (Die Liste enthält 15 Nummern, unter denen 12 Écossais, von welchen aber 11 nicht mit ihrem Namen genannt sind.)

Die gegenseitige Repräsentation ging von der □ de l'Amitié in Berlin aus, deren Mstr v. St., Br Flesche, Köngl. Hofrath und Sekretär der Prinzessin Amalia von Preussen, am 27. März 1766 (sein Name fehlt in der am 6. September 1767 eingesandten Liste) an den Br Le Boeuf, Stifter und Mstr v. St. der □ St. Charles, schrieb, er habe die Idee gehabt, die durch Correspondenz oder Affiliation verbundenen □□ möchten, wie die Fürsten, Gesandte oder Deputirte haben, welche über die gemeinschaftlichen Interessen wachten. So könnte Br le Boeuf einen Br der □ Royale York zum Repräsentanten ernennen, der, mit Creditiv versehen, allen Versammlungen beiwohnte, und dem man alle Ehren des Repräsentanten einer ganzen □ erzeigte; ihm, dem Br Flesche, würde er einen Br in seiner □ angeben, den die Royale York ebenso beauftragte; durch diese Brr-Repräs. würde eine geregelte Correspondenz geführt, das Band enger und dem Bunde genützt. Er habe die Idee der □ in Rheims mitgetheilt, und werde sie den □□, die von seiner □ etwa constituirt würden, aufgeben. Eben habe er Nachricht von der □ in Dresden, die der Br Deforge leite, erhalten, und denke sie der seinigen zu associiren.

Die □ Royale York de l'Amitié ernannte denselben Br Mauvillon zu ihrem Repräsentanten, den sie ebenfalls affiliirte und zu ihrem Mitglied erklärte. In dem Patente (4. Januar 1767) wird ihm bei Strafe der Vernichtung dieses Diploms verboten, irgend eine unregelmässige □ zu besuchen; sie insinuiren ihm, sich allenthalben, als wahrer Mrer zu betragen, und seine Verpflichtungen zu erfüllen, indem er vorzüglich darüber wacht, dass in der □ de l'indissoluble Fraternité oder in anderen □□, die er etwa besucht, Nichts geschehe oder beschlossen werde, was der ihrigen präjudicirlich sein könnte. Repräsentant der □ St. Charles in Berlin scheint Br Bigot, Secretair und Redner der □ Royale York, zu sein; indem er mit Uebersendung des Mitglieder-Verzeichnisses (6. September 1767) sein langes Schweigen entschuldigt.

Br H. L.

*) Ohne Zweifel ein Ausfall auf die 1765 auch von der □ zu den 3 goldenen Schwertern angenommene Reform, d. h. stricte Observanz.

Die ächte Toleranz.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte der menschliche Geist die Kinderschuhe endlich so weit ausgetreten, dass man bei den gebildetsten Nationen einzusehen anfing, bei den verschiedenen christlichen Confessionen sei nicht das Verschiedenartige, das eigentliche Confessionelle, sondern das Gemeinsame zu betonen und als das wesentlich Chhristliche anzuerkennen. Man wurde gegenseitig tolerant. Bei Vielen zwar war die Toleranz Indifferenz. Sie glaubten, es sei völlig gleichgültig, nach welcher Façon man selig werde, ob nach heidnischer, jüdischer, mohammedanischer oder christlicher, ob nach römischem, griechischem, protestantischem oder irgend welchem beliebigem Zuschnitt. Wie aber Christus selbst die verschiedenen Religionsformen in ihrem Werthe durchaus nicht gleichgestellt hat, da er zur Samariterin sprach: „ihr Samariter wisst nicht, was ihr anbetet, wir wissen, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden," so erkannten auch die Einsichtigern unter den Toleranten unserer Zeit, dass die eine Religionsform, die eine Cnfession mehr geeignet ist, ächte Frömmigkeit zu fördern, als die andere, und dass zur Toleranz durchaus nicht religiöse oder confessionelle Jndifferenz gehört. Sie sahen aber zugleich ein, dass die subjektive Stellung des Individnums zu seiner Religionsform von noch entscheidenderer Wichtigkeit ist, als der objektive Werth der letzteren. Und damit befanden sie sich abermals in Uebereinstimmung mit Christus selbst. Ungeachtet Christus den jüdischen Monotheismus entschieden über den samaritanischen stellt, hat er doch im Gleichniss vom barmherzigen Samariter den religiös sittlichen Werth des Samariters hoch über den des erbarmungslosen jüdischen Priesters und Leviten gestellt, und damit gelehrt, dass man bei unvollkommnerer Confession das Wesen der ächten Frömmigkeit (Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen) in sich haben, und bei der vollkommneren dessen entbehren könne, je nach dem eben die Stellung des Herzens zur Religion eine selbstsüchtige oder eine wirklich fromme ist. Daher wird jeder christliche Tolerante wohl seine Confession für die bessere, der Frömmigkeit förderlichere halten dürfen; allein es wird ihm dies einerseits die Verpflichtung auferlegen, nun auch die Bekenner mangelhafterer Confessionen durch reinere, wärmere Frömmigkeit und höhere Sittlichkeit zu übertreffen; andererseits aber wird er stets die Möglichkeit zugeben müssen, dass er leicht darin übertroffen werden könne, wenn sie durch eine frömmere, heiligere Herzensstellung zu ihrer Religionsform deren Mängel ausgleichen. Ein Wessenberg war bekanntlich durchaus nicht der Meinung, dass der Katholizismus, wie er ihn verstand, dem Protestantismus an religiösem Werth nachstehe, und seine zahlreichen Schüler und Verehrer, die mit den Protestanten auf so freundlichem Fuss standen, dachten im Allgemeinen gewiss ebenso wie er, so wie die Protestanten auch ihrerseits die gleiche Stellung gegen sie einnahmen. Man war nicht confessionell indifferent, vielmehr ächt christlich tolerant gegen einander, im Geist des Herrn selbst und nach dem Sinn und den Worten Jakobus, der so schön gesagt hat: „Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken." Aber solch ächte Toleranz, die sich in unserem Jahrhundert bei den Besseren aller Stände in Deutschland vorfindet, ist ebenso wie der Indifferentismus, ja noch mehr als er, der Tod des nach absoluter Weltbeherrschung strebenden ultramontanen Katholizismus. Da der letztere die Macht des Geistes und der Wissenschaft nicht für sich, sondern gegen sich hat, daher mit geistigen Waffen die Weltherrschaft nicht zu erringen hoffen kann, ist er ganz auf List, Geld und materielle Gewalt angewiesen, besonders auf die letztere. Er muss in allen Staaten die Regirungsgewalt in seine Hände zu bringen suchen, zu dem Ende Hohe und Niedere seiner Confession in möglichst grosser Zahl und in möglichst hohem Grade confessionell zu fanatisiren nnd zugleich fortwährenden kirchlichen Streit zu unterhalten suchen, denn nur im Kriege, in der Hitze des Kampfes schaart sich das glaubenseifrige Heer begierig um seine geistlichen Häupter, um unbedingt ihrer Führung zu folgen. Confessionsdünkel, confessionellen Fanatismus und Streitlust zu erregen und immer höher zu steigern, ist daher die wichtigste aller Bestrebungen des jesuitischen Ultramontanismus, auf ihr beruht das Gelingen aller seiner grossartigen, weit aussehenden Plane. Wodurch könnte ihm also erfolgreicher entgegengewirkt werden, als durch Gewöhnung der heranwachsenden Geschlechter zu ununterbrochener confessioneller Achtung, Eintracht und Friedseligkeit? Und dies ist erfahrungsgemäss die Frucht der gemischten Volksschulen. (Süddeutsches Sonntagsbl.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 21. Jan. Heute Nachm. 2 Uhr endete unerwartet das Leben des Br Lucius, Director d. hiesigen Bezirksgerichts, in einem Alter von beinahe 73 Jahren. Er war geb. 4. Juli 1796 zu Leipzig, wo er die Nicolaischule, sowie die Universität besuchte; von 1829 an wirkte er als Rechtsanwalt in Borna und trat 1838 in den Staatsdienst und wurde 1846 Geheimer Regirungsrath im Ministerium des Innern, verliess jedoch freiwillig diese Stellung, um zunächst als Kreisamtmann in seine Vaterstadt zurückzukehren. Am 8. Jan. 1823 trat er in die □ Apollo ein. In dem Altenb. Journal f. Frmrei bekämpfte er die Angriffe des Superint. Schuderoff in Ronneburg. 1851 bis 1864 führte er den 1. Hammer in der □ Apollo mit grosser Sicherheit und Gewandtheit, indem er zugleich für das Gesammtwohl der Frmrei in Deutschland kräftig wirkte theils durch Förderung unserer Ztg., sodann auch durch Bekämpfung Hengstenbergs, Eckerts und der Belgischen Verirrungen. Bereits 1838 erschien von ihm eine maur. Schrift „Bundesgrüsse", welche 1854 in 2. Aufl. von ihm vermehrt herausgegeben wurden. Bis in sein hohes Alter blieb ihm ein regsamer Geist und eine immer lebendige Theilnahme für die Angelegenheiten unsers Bundes. Sein Andenken wird in der □ Apollo immer dankbar bewahrt bleiben.

Dresden. Nach dem Antrage von Br v. Dachröden wird der diesjährliche Grossmeistertag am 1. Pfingstfeiertage in Dresden abgehalten werden. Möge bei demselben der Grossmeister aus Baireuth nicht ausbleiben, damit dem Grossmeistertage die Sonne nicht fehle! Dazu ist es wünschenswerth, dass der Grossmeistertag von 1870 in Baireuth gehalten werde, damit derselbe weiter nach Darmstadt, Frankfurt und Hamburg wandre, um 1874 nach Berlin zurückzukehren.

Plauen. Die Clubversammlungen der Brr finden im Winter Mittwoch Abends im Logenhause, im Sommer im Logengarten statt, für Brr und Schwestern im Sommer Freitag Abend im Logengarten. Schwesternclubs im Winter werden besonders bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Hiermit zeige ich Ihnen den Empfang Ihrer Zusendung von Thlr. 69⅔ zu Gunsten der Schweizer Wasserbeschädigten an und danke br. für Ihre gütige Theilnahme. Wollen Sie gefälligst durch Ihr werthes Blatt veröffentlichen, dass die □ Aufgeh. Morgenröthe dahier fl. 100.
□ Adler „ „ 95.
□ Sokrates beim 50jährl. Jubiläum ihres Br Danker „ „ 23. 15.
Frmrkränzchen in Homburg v. d. H. „ 20.
durch Br Scherpius i. d. □ z. Einigkeit „ 15. 15.
zum gleichen wohlthätigen Zwecke zukommen liessen.

Br Dreyfus.

Celle. Die hiesige □ zum helleuchtenden Stern ist nunmehr, und zwar am 28. December v. J., als Tochter der Gross□ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, feierlichst installirt.

Hannover. Die beiden □□ zum schwarzen Bär und Friedrich zum weissen Pferde haben, gleichwie in früheren Jahren, einer Anzahl Confirmanden eine Weihnachtsbescheerung im Logenhause bereitet, wobei eine vielseitige Betheiligung stattfand.

Stettin. In Pommern sind die schwarzen Schaaren der dortigen Pastoren massenweise wider den Protestantenverein und namentlich gegen ein Mitglied des Ausschusses, den Prediger (Br) Schiffmann in Stettin ausgezogen. Auf der Wolliner Synode stellte ein Dorfpastor den Antrag, die Kreissynode möge nach Kenntnissnahme von den Bestrebungen des Protestantenvereins, den Vorstand der Synode auffordern, dem genannten Prediger Schiffmann über sein unevangelisches und unchristliches Gebahren Vorstellungen zu machen, da er nicht blos Mitglied des Protestantenvereins sei, sondern sich auch in den Vorstand habe wählen lassen und als solcher das bekannte Manifest unterzeichnet habe. Aber der heissspornige Dorfpastor hatte sich im Erfolge getäuscht. Der Antrag wurde lebhaft bekämpft, der Protestantenverein fand sogar warme Vertheidiger, ja es fiel das ketzerische Wort, auf dem Protestantenverein beruhe die Hoffnung der evangelischen Kirche. Der Antragsteller fiel mit allen gegen 3 Stimmen durch. Auf einer andern Synode in Hinterpommern gelang der Versuch besser. Als hier ein ähnlicher Antrag gestellt wurde, ergriff ein heiliger Zorn die gesammte Versammlung und einstimmig verdammte sie den Protestantenverein. Nicht anders ging es noch auf einer dritten Synode. An diese Synoden schloss sich noch der christliche Verein „Pomerania" an, welcher ebenfalls eine öffentliche Erklärung gegen den Protestantenverein erlassen hat, und das Consistorium ist dem Fanatismus sehr günstig gestimmt. Offenbar ist also hier in Pommern eine planmässige Wühlerei gegen den Protestantenverein angezettelt. Um so erfreulicher ist es, wie die gebildete Bevölkerung des Landes so entschieden auf Seiten des Vereins und des dortigen Hauptvertreters desselben, Herrn Prediger Schiffmann, steht. Eine mit vielen hundert Unterschriften versehene Adresse wurde ihm übergeben, in welcher die Gemeinde dem Seelsorger gratulirt für sein tapferes Verhalten in diesem Kampfe und erklärt, dass sie ganz auf seiner Seite stehe. „In unserer Stadt", sagte der Sprecher der Deputation u. a., „ist es die überwiegend grosse Mehrheit der evangelischen Christen, welche in dem Streite auf Ihrer Seite stehen. Wir insbesondere und mit uns eine grosse Anzahl von Gesinnungsgenossen fühlen uns gedrungen, Ihnen dies auch auszusprechen: es ist uns Bedürfniss, neben dem Wunsch, Ihnen ein Zeichen unserer ungetheilten Hochachtung zu geben, Zeugniss davon abzulegen, dass wir mit der von Ihnen veröffentlichten Erklärung einverstanden sind, ja, dass wir darin im Wesentlichen den Ausdruck unseres Glaubensbekenntnisses finden. Dies ist der Zweck und Inhalt der Adresse, die wir hiermit überreichen. Möge die Vorsehung in dem von Ihnen aufgenommenen Kämpfe für die evangelische Freiheit Ihnen auch

ferner Muth und Kraft verleihen, möge sie Ihre Wirksamkeit wie bisher gesegnet sein lassen. Dies ist der treu gemeinte Wunsch von uns und allen denen, in deren Namen wir zu Ihnen sprechen."
(Prot. Flugbl.)

Paris. Die seit dem 9. Sept. 1868 geschlossene Unterzeichnung für ein Standbild Br Voltaire's hat die Summe von 35,909 Frs. ergeben; als Musterbild für das Denkmal ist das Standbild von Houdon, welches eine Halle des Théâtre français schmückt, aber in vergrössertem Maassstabe, angenommen worden. Die Stadtbehörde hat als Platz zur Aufstellung des Standbildes den freien Raum zugesichert, den die jetzt im Durchbruch begriffene Rue de Rennes am Ufersteig mit dem Institut de France bilden wird.

Türkei. Die Schrift „Palästina als Ziel und Boden germanischer Auswanderung und Kolonisation" (Pest, Wien, Leipzig. A. Hartlebens Verlag. 1868) bemerkt S. 43: „Deutschland hat kein Interesse an dem Untergange des türkischen Reiches, im Gegentheil, es muss im eignen wie im Interesse der Menschheit wünschen, dass es erhalten bleibe, denn die Türken sind, so miserabel auch ihre Führung, die bürgerliche wie die militärische, ist, das edelste von allen Völkern des Orients, weil sie im allgemeinen noch einen unverdorbenen religiös-sittlichen Grund in sich haben, der, wohl cultivirt und mit den Ideen der Humanität befruchtet, der höchsten Stufe der Entwicklung fähig ist, und diesem Grunde nach, der theils in ihrer Natur, theils in ihrer Religion beruht, könnten die Türken, die schon heute im Wesen christlicher sind und christlicher handeln als gemeiniglich die Christen selbst, in Zukunft noch zu einer grossen mächtigen Nation heranwachsen. Diese Cultur aber kann ihnen nur der Germane bringen, vornehmlich der Deutsche, denn dieser ist heute der erste Culturträger der Menschheit und als solcher ein wahrer aufrichtiger Freund der Türken. Als solcher würde er nicht kommen, sie aus ihrem Lande zu verjagen oder sie zu unterjochen und ihr Reich zu vernichten, wie die Russen thun würden und die Franzosen, noch würde er ihre Religion antasten und ihre Sitten und Gebräuche; sondern er würde kommen, sie zu bilden und emporzuheben auf dem Wege des Beispiels, der Lehre und Ueberzeugung dergestalt, dass sie das Alte und Abgelebte ganz von selbst verlassen und zu einer höheren Stufe der Bildung emporschreiten würden. Das rassenverwandte England hat im Orient dasselbe Interesse, wenn es ihm auch zunächst nur darum zu thun ist, dass sein Handel daselbst nicht beeinträchtigt werde. Der gebildete und weiter blickende Türke weiss auch dies alles, und der ungebildete fühlt es gleichsam instinktmässig. Darum liebt der Türke unter allen christlichen Völkern das deutsche Volk am meisten, demnächst das englische; den Franzosen aber traut er nicht, und die Russen hasst er."

Beirut. Die hier früher bestandene schottische □ Palästina ist durch den Fortzug einiger und durch die Unthätigkeit anderer Mitglieder eingeschlafen; statt deren hat sich seit Ende des vorigen Jahres eine neue □ Libanon unter dem Grossorient von Frankreich gebildet. M. v. St. ist Br Lambert, Feldmesser; Schriftführer: Br Gallais, und Redner: Br Monaterski, Oberst. Von den 18 Gründern gehören 5 verschiedenen Orienten an, 13 waren Mitglieder der schottischen □. Bereits haben sich gegen 30 Suchende gemeldet. Der früheren □ gehörten Brr von Tripolis, Damaskus, Jaffa und Jerusalem an. Später gedenkt man hier eine arabische □ zu gründen. Ein früheres Mitglied der schottischen □ hat eine Flugschrift gegen die Frmrei veröffentlicht; derartige Schriften erregen die Aufmerksamkeit der Eingebornen und vermehren zuletzt die Reihen der Brr.

Philadelphia. Nach einer von Messina ausgehenden Nachricht hat sich die Meinung verbreitet, dass der Papst Pius IX. in Philadelphia in unsern Bund aufgenommen worden sei. Aus einem von dem Schriftführer der Gross□ von Pensylvanien verfassten Schreiben, welches Monde maç. im Januarheft mittheilt, geht hervor, dass dies wenigstens nicht in Philadelphia geschehen sei. Das Schreiben lautet: „Ihrer Anfrage gemäss habe ich die Mitgliederverzeichnisse geprüft und den Namen Johann Maria Mastaï-Ferrety nicht als Mitglied einer □ unsers Logenbundes oder als aufgenommen in einer derselben gefunden. Der ähnlichste Name, welcher sich da findet, ist Martin Ferrety, welcher i. J. 1819 in der eingegangenen □ Nr. 157 in der Havannah auf Cuba aufgenommen worden ist. John Thomson, Schriftf." Die vielfach verbreitete Meinung von der früheren Mitgliedschaft des Papstes beruht demnach wahrscheinlich auf einer Namensverwechslung.

St. Louis. In No. 11 des „Freemason" (St. Louis) spricht sich ein Br gegen den Gebrauch von Kautaback in den □□ aus und sagt, dass man oft und namentlich im Westen sehen könne, dass die obersten Beamten der □ inmitten der gewichtigsten Ceremonien ganz kaltblütig den Mund mit Kautaback vollstopften; bald werde man wohl auch erleben, dass die Kanzelredner vor Beginn ihrer Vorträge den Mund mit gleichem Stoffe füllten, wie schon die Advocaten in der Gerichtssitzung seiner Ehren, den Richter, um „ein Primchen" angingen. Die Sitte des Tabackkauens sollte aber vornehmlich innerhalb der Logenräume unterbleiben. (Triangel.)

Br. Anerbieten.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 6. — Sonnabend, den 6. Februar. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Festgruss

dem

geliebten durchlauchtigsten Protector Br Herzog Ernst II. von Sachsen Coburg und Gotha

zum 29. Januar des Jahres 1869 dargebracht von der ☐ „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ im Orient Coburg.

Wie durch den Frühlingssonnenstrahl das Ganze
Ein frisches, neu verjüngtes Dasein zeigt:
So blüht ein neues Leben auf im Glanze
Des Thrones, den ein edler Fürst besteigt!
Und wie durch Licht und Wärme nur die Pflanze
Ein dauernd kräftiges Gedeihn erreicht:
So wird des Volkes Wohlfahrt nur erblühen,
Wenn Licht und Kraft des Geistes es erziehen.

„Wir Fürsten sind geborne Maurer“ — waren
Die schönen Worte, die Du einstens sprachst,
Und alle Welt hat es gesehn, erfahren,
Was Du, ein ächter Maurer-Fürst, vermagst!
Wie Du in fünfundzwanzig langen Jahren
Der Geistesfreiheit eine Gasse brachst,
Wie, frei von Vorurtheil, mit offnem Blicke,
Du stets regirt, zum Segen und zum Glücke!

Drum regt man heute sich im stillen Tempel,
Um Dir, durchlauchtger Bruder, sich zu nahn,
Mit inngem Dank fürs leuchtende Exempel,
Das Du gegeben auf des Fortschritts Bahn!
Was wir hier sagen, trägt der Wahrheit Stempel:
Für Menschenwohl hast Grosses Du gethan,
Uns ist es nur vergönnt, drauf hinzuweisen,
Begeistert wird es die Geschichte preisen!

Sie stellt ins rechte Licht den Patrioten,
Der immer, wo Gelegenheit sich fand,
Mit Freuden seine Hand dazu geboten,
Um gross und frei zu machen deutsches Land!
Der nicht allein durch diplomatsche Noten,
Durch Thaten auch zu wirken wohl verstand,
Der stets, und wenn er Unbill selbst erlitten,
Für deutsches Recht gesprochen und gestritten!

Wenn so die Nachwelt Dich verehrt im Bilde,
Bringt Dir die Mitwelt Liebe dar und Treu,
Erfreuend sich des Fürsten, weis und milde,
Und des erhabnen Bruders, frisch und frei!
Laut schallt vom Tempel, dem Du dienst zum Schilde,
Ein herzlich-brüderliches „Dreimaldrei!“
Beschirme fort und fort das schöne Streben,
Die Menschheit zu veredeln, zu erheben!

Der grosse Meister möge Dich erhalten,
Dass immer mehr des Landes Wohl gedeiht,
Er lass die hohe Schwester ferner walten
Als Musterbild der hohen Weiblichkeit!
An Deiner Seite mög Ihr stilles Schalten
Noch manche Thräne lindern, manches Leid;
Das Volk erfreue sich noch viele, viele Jahre
An seinem wahrhaft deutschen Fürstenpaare!

Die Wahrheit.

Vortrag von Br Willem Smitt in Leipzig.

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! — ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater, gieb! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!"

„Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!" Wie so reinmenschlich ist doch dieser Ausspruch unsers grossen Lessing, wie so werth, als ein Zeugniss menschlicher Bescheidenheit, aber auch menschlicher, immer reger Strebsamkeit nach besserer Erkenntniss an den Eingangspforten aller Tempeln angebracht zu werden, wo man das höchste Wesen verehrt im Geiste und in der Wahrheit. Sie ist „ja doch" nur für dich allein! Als könnte Niemand nun noch auftreten und behaupten wollen: Ich habe sie, die reine, die volle, die ganze Wahrheit! Als könnte nun niemals wieder ein Hauptpastor Götze kommen und diese „reine Wahrheit" für sich und seine Glaubensgenossen in Beschlag nehmen. Denn wie einfach ist das Wort: Sie ist „ja doch" nur für Dich allein!

O über die menschliche Verkehrtheit, o über die ungeheuerliche Vermessenheit, zu glauben, wir Sterbliche, die wir dem Geiste gleichen, den wir verstehen, dürften die „reine Wahrheit" mit Ihm theilen, den wir nur ahnungsvoll anbeten und verehren können. Und nun gar, wenn um diese vermeintlich „reine Wahrheit" gestritten wird mit böser verdammender Zunge und mit scharfem, blutlechzendem Stahle! Wenn nun von den 1200 Millionen Bewohnern dieses winzigen Erdballes, von denen erst 1500 zusammen einen andern Erdball, den Jupiter, bilden, dieses Sternleins unter den Legionen und abermals Legionen von Sternen, die zahlreichen Kirchen und Sekten jede für sich die unerfassbare Wahrheit als ihr ausschliessliches Eigenthum im heftigen, oft unversöhnlichsten Widerstreit gegen die andern beanspruchen, die „ja doch" nur für Dich allein ist. Für Dich, der Du hoch oben thronst über allen diesen deinen ungezählten Welten, und wärest Du wie wir, lächeln möchtest über die Thorheit deiner Kinder auf einer dieser Welten, die zu deiner lichten nebellosen Höhe hinaufdringen wollen, und zürnen würdest über den Hass derselben, womit sie ihrer „Wahrheiten wegen" die einen die andern verfolgen, bekämpfen, verfluchen.

Aber, meine Brr, wenn wir nun nicht die „reine Wahrheit" haben, dann bleibt uns ja nur der Irrthum, und im Irrthum wächst empor der Zweifel. Lessing schrickt vor dem Irrthum nicht zurück, er will mit Demuth Gott in seine Linke fallen, die den einzigen regen Trieb nach Wahrheit verschlossen hält, obschon mit dem Zusatze, sich immer und ewig zu irren. Und, meine Brr, Lessing hatte wohl Recht. Der Trieb nach Wahrheit ist uns Sterblichen eingepflanzt, erreichen werden wir sie nie; aber eben deshalb werden wir auch niemals aufhören, ausgerüstet mit jenem ewig regen Trieb, unablässig fortzuschreiten, um mit jedem Schritte vorwärts der Wahrheit näher zu kommen. An unserm Wege werden die Irrthümer gelagert sein, die wir zu erkennen und zu beseitigen suchen müssen. In unserm Innern werden die Zweifel auftauchen; aber durch diese Zweifel hindurch führt die Strasse zum Licht. Der erste ernste Zweifler, meine Brr, war auch der erste ernste Denker!

Ja freilich, es giebt eine Gattung von Zweiflern, mit denen wir keine Gesinnungsgemeinschaft theilen. Leider bilden sie eine zahlreiche Klasse, deren Glieder überall zerstreut sind und von jeher waren. Geistige Bequemlichkeit, aufgespreizte Unwissenheit, blasirte Gleichgültigkeit haben sie nie dahin kommen lassen, über ernste Angelegenheiten einmal ernst nachzudenken. Gleichwohl belächeln sie Alles, was sich über ihren frivolen Gesichtskreis hinaus erhebt, mit jener bekannten mitleidigen Miene, die sagen will: Ihr thörichten Leute, die Ihr nach höheren Zielen jagt, wie bedauernswerth seid Ihr! Alle Eure schönen Ideen sind ja doch nur bunte Seifenblasen! Was Ihr glaubt und für gut und wahr haltet, ist alles eitel Lug und Trug! Was Ihr Euch einbildet, sind blose Hirngespinnste! Was Ihr erhofft und erstrebt, sind blose Träumereien! Was ihr als hoch und heilig verehrt, sind grobe Lügen, Euch weisen Narren als Zügel angelegt und Euch dummen Tröpfen auf die Nase gebunden! Wer kennt sie nicht diese hohlen und Alles verflachenden Nihilisten, die an nichts mehr glauben, die für nichts mehr sich begeistern, die mit jener gelangweilten Gleichgültigkeit und empörenden Geringschätzung bei ihrer schalen Unbedeutendheit über Alles herfallen, was über den Staub, den ihre Füsse aufwirbeln, voll besseren

Gefühls und edleren Strebens sich erhebt. Und meine Brr, beklagenswerther als das Dasein dieser Verächtlichen selber, sind die, welche ihnen zum Opfer fallen! Richten wir die Blicke auf die Jugend unserer Tage, meine Brr! Wir wollen nicht absichtlich schwarz sehen; aber lassen Sie uns die Augen auch vor den Gebrechen unserer Zeit, so freudig und gern wir auch ihre Grösse in so vielfacher Beziehung anerkennen, nicht verschliessen. Dann aber wird Jeder von uns die Erfahrung wohl gemacht haben, wie blasirt, wie gleichgültig, wie nur dem Augenblick huldigend, wie nur dem Genusse fröhnend, ein nicht ganz unbeträchtlicher Theil der heranreifenden, halb heraufgewachsenen Jugend unserer Tage ist. Ist es nicht bejammernswerth, dass man hier, wo man eher übersprudelnde Wärme des Gefühls, hinreissende Begeisterung des Herzens, urwüchsige Frische der Gesinnung erwarten sollte, so häufig eine ertödtende Kälte, eine fade Gelangweiltheit, eine stumpfsinnige Angeblasstheit, und statt des vollen, seines Gefässes Ränder in jugendlicher Lust und urkräftigem Behagen überschäumenden Inhaltes eine leere nichtssagende, oberflächlich herausgeputzte Form findet!? Darum lassen Sie uns, meine Brr, diese böse, Charaktere zerstörende Saat des Nihilismus aufsuchen und vernichten, wo wir nur können; lassen Sie uns in unserem Hause, in dem täglichen Geschäfte unseres Lebens, in unseren Schulen, auf unseren Plätzen in der Gesellschaft, im Staate und in der Kirche, als die Bekenner und die Verfechter einer erhabenen Idee, Front machen gegen diese gefährliche Zunft der Nichtsmenschen und ihrem alle guten Regungen im Keime erstickenden Einflusse entziehen die Jugend, auf welcher die schönsten Hoffnungen des Vaterlands ruhen, mit welchen die wärmsten Wünsche des Elternhauses hinausgehen, für welche die heissesten Gebete emporsteigen zum Vater des Lichtes!

Meine Brr! Es giebt noch eine andere Gattung von Menschen, die, nicht wie jene, Alles begrinsen und bezweifeln, weil sie nichts für wahr halten wollen, sondern welche die Wahrheit zwar gesucht haben, gesucht mit allem Eifer, deren Denken aber durch die nie gelösten und nie zu befriedigenden Zweifel statt erhellt, für immer verdunkelt worden ist. Es sind dies die erregbaren, unruhigen und überspannten Köpfe, die immer auf der Jagd von Problem zu Problem sind, ohne dabei je Befriedigung zu finden. Arme verirrte Zweifler, die Ihr mit Euren Nächte durchwachten Augen voll glühenden, unheimlichen Feuers, Eure dunklen Bahnen einsam, schweigsam und tiefsinnig dahinziehet, Euch ohne Freude, Niemandem zu Frommen, Euer Geist, der unlösbare Räthsel zu lösen ausging, ist darüber von der rechten Bahn abgewichen, um nun im Verworrenen unstät umherzuirren. Geblendete und verwirrte Menschengeister, die Ihr im unmöglichen Ergründen der „reinen Wahrheit“ keinen Ruhepunkt mehr fandet, die Ihr Euch in jene lichten Regionen verloret, wo für die menschliche Vernunft und das menschliche Denken keine Wegweiser mehr aufgerichtet sind, wo eines höheren, mächtigeren Geistes Walten beginnt! Arme, thörichte Zweifler, die Ihr mit ungestümen Drange himmelan stürmen wolltet, und die Ihr nach Eurem hohen Fluge mit gelähmten Schwingen hinuntergestürzt seid in den Staub, gebrochen und vernichtet!

„Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.“

Sollte es denn nicht möglich sein, dass der Mensch ohne Zweifel durch die Welt ginge? Wohl kann der Mensch ohne Autorität nicht existiren, gleichwohl „bringt sie ebenso viel Irrthum als Wahrheit mit sich“; gleichwohl „verewigt sie im Einzelnen, was einzeln vorübergehen sollte; lehnt ab und lässt vorübergehen, was fest gehalten werden sollte, und ist die hauptsächliche Ursache, dass die Menschheit nicht vom Flecke kommt.“ Deshalb, meine Brr, ist denn auch von je gezweifelt worden, hat von je gezweifelt werden müssen. Nur flache und unbedeutende Geister, nur blinde und kenntnisslose Autoritätsanbeter kennen keine Zweifel, weshalb sie denn auch die Zweifler ohne Unterschied und Wahl schon als solche verurtheilen und verdammen.

„Nicht, gar nicht grübeln sie nach dem Dämonischen;
Des Vaters Ueberlieferung, die mit uns erwuchs,
Bewahren sie, und Kluges ficht sie gar nicht an,
Und wär es auch von grossen Geistern offenbart.“

Alle vorurtheilsfreien, ehrlichen Denker aber, die es mit sich und ihren Nächsten ernst meinten, haben auch gemeiniglich gezweifelt. Ihre Zweifel waren der erste Anstoss zum Auffinden neuer Wahrheiten, welche die alten, bis dahin fälschlich gegoltenen verdrängten, und den Weg

zur „reinen Wahrheit“ von einigen Hindernissen mehr befreiten. Die Richtigkeit dieses Satzes wird Jedem einleuchtend sein, der den Gang der menschlichen Civilisation kennt, der es weiss, dass Ketzerei in ihrem Verlaufe zum Dogma wurde, bis eine andere Ketzerei auch dieses Dogma wieder stürzte, um selber zur einstweiligen Herrschaft zu gelangen.

Wer hat den Glauben an die alten Götter Griechenlands zerstört, meine Brr? Den schönen heitern Glauben an diese dem Ebenbilde der Menschen nachgeformten Götter? Es waren die ersten Denker, die den bestehenden Götterglauben einen Wahn nannten, die, zwar ungerecht, die geliebtesten Dichter ihres Volkes schmähten, weil sie den Göttern alle Laster und Schwächen des Menschen angedichtet hätten; die es bezweifelten, dass die Olympier assen und tranken, wie wir, dass sie sich liebten und hassten, sich entzweiten und versöhnten, sich betrogen und beistanden, dass sie sich beneideten, verfolgten und bekämpften, wie wir; die „zwar noch im Halbdunkel der Erkenntniss, aber doch schon erleuchtet von einem schwachen Strahle der höchsten Wahrheit, von einer denkenden, vom Menschen in allen Stücken unterschiedenen, ewigen und alles beherrschenden Gottheit sprachen“. Diese Denker, meine Brr, waren Skeptiker.

Allerdings giebt es auch eine Art Skepticismus, die sich von der Wissenschaftlichkeit, von der nach Wahrheit strebenden Philosophie nur das äussere Gewand geliehen hat, während sie in ihrem Wesen ohne Tiefe, blose leere Spitzfindigkeit und bloses dialektisches Polemisiren ist. Denn ihr kommt es nicht darauf an, eine noch so kleine Summe von Wahrheiten aus der hochaufgespeicherten Masse von Irrthümern zu sondern, ihr Ziel ist nur das, dem Menschen eine rein praktische Befriedigung zu gewähren: die, dass er in völliger Urtheilslosigkeit über die Dinge, hinsichtlich deren weder unsere Sinne, noch unsere Meinungen, wie sie sagen, etwas Wahres lehren, eine Glückseligkeit in aller Ruhe, in aller Sorglosigkeit, in aller Unerschütterlichkeit des Gemüthes finde. Solche epikureische Skeptiker können es dann allerdings in ihren Zweifeln auch dahin bringen, zu sagen: Ich bestimme nichts; auch dies nicht, dass ich nichts bestimme; oder sie können sich zu der fulminanten Behauptung versteigen, die einer ihrer Vorgänger im Alterthum, Pyrrhon von Elis, ein Zeitgenosse des Aristoteles, in völliger Apathie, hingeworfen haben soll: es gebe keinen Unterschied zwischen Gesundheit und Krankheit, zwischen Leben und Tod.

Die grösste Gefahr für wahre Sittlichkeit und echte Religiosität muss entstehen, wenn solche fade und feige Skepsis, die für die höchste Lebensweisheit eine unwandelbare Gemüthsruhe und eine nie gestörte Seelenstimmung proklamirt, ihren Einfluss auch auf die höchsten sittlichen uud religiösen Ideen geltend macht, deren Logik z. B. in dem Satze gipfelt: Wenn es eine Vorsehung giebt, die Alles wirkt, so ist Gott Ursache des Bösen. Wenn aber das Böse besteht ohne durch Gott verursacht zu sein, so giebt es eine verursachende Macht ausser Gott, Gott ist nicht dann allmächtig und der Glaube an die Vorsehung ist eitel. (Pyrrhon.)

Meine Brr, diesen Skepticismus, der im bestechenden Gewande der belehrenden Philosophie auftritt, müssen wir nicht minder, wie die frivole Zweifelsucht, von der wir zuerst sprachen, kurz von der Hand weisen, um so mehr, da solche Skepsis nicht einmal die praktische Tendenz erreichen wird, die sie selber sich gesetzt hat. Denn inmitten der kleinen und grossen Räthsel des Lebens, die erklärt und gern begriffen sein möchten, wird den Zweifler, welcher die Ruhe vor seinen Zweifeln in einer völligen Urtheilslosigkeit finden will, der da zweifelt, und doch vor dem Zweifel sich ewig fürchtet, statt der ersehnten Ruhe eine ewige, nie zu beschwichtigende Unruhe unablässig quälen; und statt glücklich zu sein, wird er gleich jenem Glücksritter, der die Fortuna stets vor sich daher schweben sieht, der aber in der ungestümen Verfolgung des schönen, verlockenden, aber unerreichbaren Weibes in den gähnenden Abgrund stürzt, der Unglücklichste werden.

Die Rückseite dieses Skepticismus ist der Mysticismus, meine Brr, jenes sehnsüchtige Suchen eines absolut Wahren, auf dem Wege der unmittelbaren, persönlichen Annäherung an dasselbe.

Müde des Denkens, aber auch müde eines alles beherrschenden und erkaltenden Autoritätsglaubens sucht der Mensch nach einem Rettungsanker vor allen Zweifeln, und findet ihn in seiner eigenen Brust, im Gefühl. Zwar ist es wahr, dass der deutsche Mysticismus des Mittelalters in einem seiner Ausläufer zur Weltflucht und zur Selbstkasteiung führte und zu jenem religiösen Wahn-

sinn, der allerlei Visionen und persönliches Gottschauen und Gottumarmen in seinem Gefolge hat. Aber ebenso wahr ist es, dass der deutsche Mysticismus, der an das unmittelbare religiöse Gefühl des Menschen sich wandte, mit Bahnbrecher und mit Wegebener wurde für die grosse deutsche Reformation.

Zu dem durch den Mysticismus angefachten religiösen Gefühle trat nun von neuem der Zweifel, aber es war der Zweifel der wieder auflebenden Wissenschaften. Gegen die erstarrte Kirche des unbedingten todten Buchstaben - Glaubens kehrte sich dieser rege lebendige Zweifel, der immer rege Trieb nach Wahrheit, der eine seiner Hauptstützen fand in der richtigeren Naturbeobachtung. Kopernikus stürzte das 1000 jährige Dogma von der Drehung der Sonne um unsere kleine Erde, als den vermeintlichen Mittelpunkt aller Planeten, bis es dann allerdings dem bekannten Berliner Pastor Knak gefiel, jenes ehrwürdige Dogma wieder zu Ehren zu bringen. Galilei rief sein Tapferes: Und sie bewegt sich doch! seinen frommen Gegnern zu, und dieses „Und Sie bewegt sich doch!" tönt fort und fort auch uns noch in den Ohren als der Siegesruf der triumphirenden Vernunft über die den freien Forschergeist in Fesseln werfende knechtische Orthodoxie. Und wir rufen mit Galilei, wenn auch in unsern Tagen pfäffische Dunkelheit und hohepriesterliche Allgewalt die Wissenschaft zur Umkehr, unsern ewig fortschreitenden Erdball zum Stillstande verurtheilen wollen: Und sie bewegt sich doch!

Kopernikus, Galilei und zwischen beiden Kepler: das waren die grossen Geister, welche, indem sie die Natur beobachteten und durch Experimente ihre Gesetze zu erforschen suchten, das Selbstdenken über den Autoritätsglauben, das klare Bewusstsein der Selbständigkeit über das träumerische Gefühl blinder Abhängigkeit erhoben, welche im Gegensatz zu dem Rückschritt der Dogmatiker durch ihre Skepsis bewirkten, dass die Menschheit vom Flecke kam. Diesen Männern zur Seite schritten die Pioniere der neuen philosophischen Richtung, welche mit Hinsicht auf die Methode des Denkens maassgebend wurde für die ganze moderne Zeit. Während der Eine verlangte, man solle als Denker anfänglich an Allem zweifeln, was nur im geringsten ungewiss sei, forderte der Andere, man solle die Erfahrung und die Naturphilosophie zum Ausgangspunkte aller wissenschaftlichen Erörterungen nehmen, nachdem man vorher noch seinen Geist und seine Sinne von allen überlieferten Vorurtheilen befreit habe. Und doch, meine Brr, kam Cartesius, der erste von diesen Zweiflern, just durch seine Skepsis zum um so festeren Glauben an eine über allem Zweifel erhabene Intelligenz, an einen Geist, an einen Gott.

Wohl hat seit diesen Tagen des Wiederauflebens der Wissenschaften neben den leuchtenden und glänzenden Erscheinungen, welche eine gesunde und vernunftgemässe Skepsis ans helle Licht des Tages förderte, der zweifelnde Menschengeist auch manche grobe Fehlschüsse begangen, hat manche verderbliche Irrthümer erzeugt, ist oft genug mit seiner Menschheit, die ihn zu blindlings und zu prüfungslos folgte, hart an den Abgrund gerathen und hat auch manchen Unvorsichtigen in denselben hinabstürzen lassen. Hierher rechnen wir, wenn ein reicher französischer General - Pächter bezweifelte, dass es richtig sei, den Menschen zu lehren, das Gute um des Guten willen zu thun, da er dies eben so wenig könne, als er das Böse um des Bösen willen wolle, denn das Interesse sei das ausschliessliche Motiv zu allen unseren Handlungen. Hierher rechnen wir die unerhörte Frechheit, mit welcher ein Philosoph der französischen Aufklärung alles Geistige für einen blöden Wahn, den Glauben an das Dasein Gottes für eine Thorheit, die Unsterblichkeit für eine Abgeschmacktheit, den Sinnengenuss für das höchste Lebensziel erklärte, der das Leben selber für eine Farce ansah, die mit dem letzten Lebensodem aufhörte. L'homme est mort, la farce est jouée!

Aber von diesen Extremen einer groben materialistischen Weltanschauung abgesehen, im Grossen und Ganzen betrachtet, hat doch die Skepsis befruchtend eingewirkt auf eine gesunde Entwicklung der menschlichen Bildung. Und, meine Brr, seien wir voll Freude und eines berechtigten Stolzes darüber, dass gerade in unserm deutschen Vaterlande die Bildung auf andere, reinere Bahnen geleitet wurde, als die es sind, welche in Frankreich zu jener Affenschande führten, dass die Nichtexistenz eines höchsten Wesens weg- und wieder hindecretirt und an seine Stelle eine nackte Dirne gesetzt wurde, die den Vernunftcultus darstellen sollte. Die französische Aufklärung hat ihr Gegenbild in der deutschen. Und wenn man im Auslande früher die machtlose deutsche Nation nicht kennen wollte: wer

mit dem „Volke der Denker“ gemeint sei, das wusste man so gut an den Ufern der Newa, wie der Seine und der Themse, an den Ufern des Manzanares so gut wie an denen des Arno und der Donau. Meine Brr! Lassen Sie mich Ihnen von den Bildnern unseres Volks zur Zeit der deutschen Aufklärung nur nennen den Verfasser des Phädon Mendelssohn und Reimarus, den Verfasser der Wolfenbüttler Fragmente. Dann aber blicken Sie auf die lange glänzende Reihe unserer Denker und Dichter, auf einen Kant und Fichte, auf einen Schelling und Herbart, auf einen Hegel und Schleiermacher, auf einen Klopstock und Herder, auf einen Schiller und Göthe, und auf einen Gotthold Ephraim Lessing! Das, meine Brr, sind die erleuchteten und strebsamen Geister, die sich nicht begnügten mit den wohlfeilen, leicht einzusäckelnden Wahrheiten, die andere dem Irrthume gleich ihnen verfallene Erdensöhne aufdringlich ausboten. Das sind sie, die starken männlichen Seelen, die sich gegen ihren Willen und gegen ihr Gewissen keine Geistesfesseln anlegen liessen von den Finsterlingen; das sind die edeln Herzen, die nicht, um zu zweifeln, zweifelten, sondern die im hohen Dienste der gebildeten und zu bildenden Menschheit standen, um sie zu erleuchten mit den Strahlen ihres Geistes, zu erwärmen mit dem Feuer ihres Gefühls! Das sind die reinen Seelen, die, ohne Trug und Falsch, nicht die „reine Wahrheit“, die „ja doch“ nur für den Höchsten ist, in eitler Selbstgefälligkeit und aufgeblähtem Hochmuthe ihren Mitmenschen verkünden zu können vorgaben, die aber in wahrer Demuth und im bescheidenen Erkennen ihrer Gottähnlichkeit den „immer regen Trieb nach Wahrheit“ unter die Menschheit warfen und dabei die höchsten Ziele ihr steckten. Das waren oft die besiegten Sieger, die von ihren Gegnern häufig genug verdammt und verketzert wurden, ob sie gleich dem Throne der „reinen Wahrheit“ stets näher standen, als jene; denn nach ihnen datiren die Menschen die grossen Epochen des Fortschrittes auf der Bahn der Humanität!

Und, meine Brr, wenn wir nun, die Frmrer, die auch mitbauen an diesem unsichtbaren Tempel der unsichtbaren Humanität, vor Gott, dem a. B. a. W., ständen, und Ihn in Seiner Rechten die reine Wahrheit und in Seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, dass wir uns immer und ewig irren müssten, verschlossen halten sähen, und er nun zu uns spräche: Wählet! — Was würden wir Frmrer dann thun? Dann, meine Brr, würden auch wir, wie unser grosser Br Lessing, mit Demuth Gott in seine Linke fallen und sagen: „Vater, gieb! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!“

Die Zahl der Logen auf dem Erdenrund.

Die Zahl sämmtlicher activer Johannis □□ auf der Welt ist nicht mit mathematischer Bestimmtheit anzugeben, da uns nähere Nachrichten in dieser Beziehung über einzelne Grossoriente gänzlich fehlen. Solche Nachrichten mangeln uns namentlich über die Gross □□ einiger südamerikanischer Staaten; doch können wir wohl mit Sicherheit annehmen, dass hierdurch die Zahl der □□ sich nicht um Hunderte von □□ vermehren wird; in anderer Beziehung ist die Zahl sämmtlicher □□ insofern etwas schwankend, als die uns bei der diesfallsigen Berechnung zu Gebote stehenden Unterlagen nicht sämmtlich mit ein und demselben Zeitabschnitt abschliessen. Die Zahl sämmtlicher activer □□ berechnet sich nämlich auf 9724. Die Zahl der hiervon auf England, Schottland, Irland, Frankreich und Schweden kommenden □□ beträgt 2100; auf Deutschland kommen ferner etwa über 300, auf die Schweiz 28, auf Italien 183, auf Belgien, Luxemburg und die Niederlande 82, auf Dänemark 10, auf die Vereinigten Staaten 6723; der Rest vertheilt sich auf die südamerikanischen Staaten u. s. w. (Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Greiz. Die □ Lessing zu den drei Ringen, unter Constitution der Gross□ von Sachsen arbeitend, feierte am 22. Januar das Fest ihres zweijährigen Bestehens. Es hatten sich zu dieser Festfeier viele besuchende Brr aus den Orienten in Plauen, Leipzig (Apollo), Koburg und Gera eingefunden. — Der vorsitzende Mstr., Br Zopf, eröffnete die Festfeier mit schöner, der hohen Bedeutung des Festes in jeder Weise würdiger Ansprache und hiess die besuchenden Brr willkommen. Nachdem hierauf das Lied: „Zu dir, dem Weltenmeister etc.“ (von Br Voretzsch — No 42 in dem maur. Gesangbuch von G. F. Menge und Ph. Tietz) gesungen worden war, hielt der Mstr. v. St. Br Zopf die Festrede. Die Brr, welche den Br Zopf kennen und lieben gelernt haben, wissen, dass

von seinem Munde das Feuer der maur. Begeistrung sich mächtig ergiesst und dass die Themen, welche er zu seinen Vorträgen auswählt, sich vielfach durch ihre Originalität, sowie durch eine sich niemals auf dem Gebiete des Gewöhnlichen bewegende Behandlung vortheilhaft auszeichnen. Dieses Mal hatte Br Zopf eine Stelle aus Göthe's Wilhelm Meister zum Vorwurf seines Vortrags genommen, die nämlich, wo Serlo (im 7. Kapitel des 5. Buchs) zu Wilhelm Meister bei Gelegenheit einer Leseprobe des Hamlet die Aeusserung thut: „Gewöhnlich ist nichts lustiger, als wenn Schauspieler von Studiren sprechen; es kommt mir ebenso vor, als wenn die Freimaurer von Arbeiten reden." Br Zopf nahm von dieser Stelle Veranlassung, die Fragen zu beantworten: Was ist Frmrerarbeit, und wie wird sie gefördert? In edler Sprache bezeichnete er die drei Säulen Weisheit, Schönheit und Stärke als des Frmrers Arbeit, und die drei grossen Lichter Bibel, Zirkel und Winkelmaass als die Förderungsmittel derselben. Die wirklich gediegenen Worte verfehlten den Weg zu den Herzen der Brr nicht. Nach dem Gesange des Liedes „Des Festes Pracht etc." (Maur. Gesangb. von Menge und Tietz No. 41) und nachdem noch die Brr der □ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera der festfeiernden □ den Glückwunsch ihrer □ dargebracht hatten und derselbe in herzlichster Weise von dem Mstr. v. St. erwidert worden war, wurde die Arbeit im Tempel, die, von dem ächten Geiste unsrer k. K. beseelt, ernst und würdig verlief, geschlossen. Nach einer Pause von anderthalb Stunden, welche die Brr im traulichen, geselligen Verkehr verlebten, fand die Festtafel□ statt, die, vom Mst. v. St. in würdiger Weise geleitet, ein Bild der harmlosesten Freude gewährte. Die Toaste, welche von dem Mstr. v. St. und den Brr Beamten (Br Brösel II., Br Schilbach II., Br Bauch I. und Br Vogel) in herzlicher und erhebender Weise ausgebracht wurden, unterstützten die Brr mit dem stärksten Feuer, und so verlief die ganze Tafel□ auf ächt maur. Weise, von heiterem Ernste beseelt. Gewiss haben alle besuchenden Brr gleich dem Ref. einen tiefen Eindruck dieses schönen und erhebenden Festes mit sich in die Heimath genommen, wo sie noch oft der in dem Kreise der gel. Brr in Greiz so froh verlebten Stunden dankbar gedenken werden.

Gera. Nach dem vor kurzem ausgegebenen Verzeichnisse sämmtlicher Mitglieder der □ Archimedes zum ewigen Bunde zählt die □ 17 Ehren- und 125 ordentliche Mitglieder, von denen 43 in Gera selbst wohnen. Mstr. v. St. ist nach wie vor Br Robert Julius Fischer I. Derselbe war bisher im profanen Leben Notar und Rathskämmerer, geht aber in kurzem in den höheren Staatsdienst über. Diese ungesuchte Berufung in ein ehrenvolles Amt ist für unsre □ ein grosser Gewinn, indem sie dadurch ihren hochverdienten Mstr. v. St. nun allen Chancen einer Berufung ins Ausland entrückt und bleibend an Gera gebunden sieht. — Von den im Mitgliederverzeichnisse aufgeführten Ehrenmitgliedern ist, wie die Frmrerztg. bereits gemeldet hat, Br Karl Back, Ehrenmeister v. St. und Archivar der □ Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, inzwischen i. d. e. O. eingegangen. Die Brüderschaft hat mit seinem Tode einen eifrigen und begeisterten Förderer der k. K. verloren. So wie der Heimgegangene mit Geist und Herz, mit Kraft und Ausdauer für seine □ und die Frmrei wirkte, so war er als Mensch ein Vorbild der Menschheit, ein Förderer alles Guten und Schönen, ein Vater der Armen und Waisen, ein Schutz der Bedrängten und den im Finstern Wandelnden eine Leuchte. Keine Engherzigkeit gab ihm irgend eine Rücksicht ein, wo es galt, wohlzuthun. Er gab, ohne zu fragen. Es war ihm genug, dass der Empfangende es bedurfte. Seine □, die Stadt, ja das Land Altenburg wird seinen Verlust schmerzlich empfinden. Friede seiner Asche, der Asche des Edlen, Gerechten und Tugendsamen! Sein Geist wandelt dort oben im Lichte mit andern verklärten Geistern.

Berlin. In den Verhandlungen der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln am 3. Septbr. 1868 findet sich unter 11) folgende Empfehlung des „Allg. Handb. d. Frmrei". Der Vorsitzende (Dep. Grossm. Br v. Horn) theilte mit, dass von dem „Allgem. Handbuche der Frmrei" (zweite völlig umgearbeitete Auflrge von Lenning's Encyclopädie), herausgegeben von den Brrn Schletter und Zille, Leipzig 1867, die 15. und letzte Lieferung erschienen sei. Wenn es auch ungeachtet des sichtbaren Strebens der Verfasser, möglichst Vollendetes zu liefern, nicht ausführbar gewesen ist, Ungleichheiten in der Behandlung des reichen Stoffes ganz zu vermeiden oder die hier und dort vorhandenen Lücken in wünschenswerther Weise auszufüllen, so wird die Brüderschaft den Verfassern für die aufgewendete und anzuerkennende Sorgfalt, den grossen Fleiss und die lobenswerthe Gründlichkeit zum besten Dank verpflichtet bleiben müssen. Das Werk wird daher allen Logen zur Anschaffung für ihre Bibliotheken empfohlen."

Galatz, Januar 1869. Wenn ich früher den erfreulichen Fortgang und die schnelle Entwicklung unseres Maurerlebens mit Vergnügen mittheilte, so darf die jetzt eingetretene Lauheit und Kälte für die wahren maur. Bestrebungen nicht unerwähnt bleiben. Die rumänischen Brr, welche die Frmrei nur als Mittel zu den von ihnen auszuführenden politischen Absichten festhalten, verlieren immer mehr das Interesse, je weniger ihre staatlichen Ansichten zum Durchbruch kommen. Der restirende Theil der Mitglieder beschränkt sich daher auf Griechen und Juden. Die in der Gesittung sowie in der allgemein europäischen Bildung zurückgebliebenen Griechen haben gar kein Verständniss für die Frmrei; schon der trübe Einfluss der griechisch-kathol. Geistlichkeit hemmt jeden bessern Geistesschwung und lässt keine andere Verehrung ausser für den griechischen Cultus aufkommen. Die Versammlungen der □ bestehen demnach aus den jüdischen Mitgliedern, die mit vielen Opfern die hiesige Bauhütte zu erhalten suchen. Beweis dafür, dass in letzter Versammlung nur 20 Mitglieder anwesend waren, darunter 12 jüdische Brr! Indem die früher veranstaltete Lotterie für die Armen wenig eingebracht hatte, beabsichtigt das Comité Philanthropique einen grossen Ball wit Aufführungen in Scene zu setzen,

um auch in diesem Winter für die bedauernswerthen Familien hülfreich zu wirken. Dieses schöne Werk geht aber nur von Einzelnen aus, die Gesammtheit kann sich nicht aus dem dumpfen Schlafe herausarbeiten, und die hellen Lichtstrahlen der Mrei sind noch lange nicht in die Herzen der Brr gedrungen, um die schwarzen schädlichen Vorurtheile zu bleichen und aufzuhellen.

Für die Nothleidenden der Schweiz sind ferner eingegangen:

10 Thlr. von der ☐ in Lübben.
5 „ „ „ ☐ in Neustadt-Eberswalde (durch Br Findel).
15 „ „ „ ☐ in Weimar (2. Beitrag).

Br. Anerbieten.

Sollten Brr geneigt sein, Söhne in einer der Chemnitzer Schulen unterzubringen, so erbietet sich ein dortiger Br, dieselben in seine kinderlose Familie als **Pensionäre** aufzunehmen. Gef. Offerten erbittet man sich unter **A. R.** # 4 poste restante Chemnitz.

Warnung.

Hamburg, den 25. Jan. 1869.

Anlass zum Schreiben bietet mir die Freilassung eines maurerischen Schwindlers, der auf ein Werk Subscriptionen sammelt und mit guten Empfehlungen von Schweden aus, wo er aufgenommen und zu Hause gehören will, versehen ist. Wie Br Herzbruch, der Logenmeister der ☐ „Wilhelm zur nordischen Treue" in Flensburg, hierher schreibt, ist der s. Z. in Christianstad recipirte

Christian Ehrenfried Herboth,

geb. in Forchheim bei Langensalza, der Sohn eines Grenzaufsehers, den 8. d. M. wieder auf freien Fuss gesetzt, nachdem er, ungerechnet eine mehrmonatliche Untersuchungshaft, eine Gefängnissstrafe von
2 Monaten für Schwindeleien und
1 Monat für Anmaassung des Adels
abgebüsst hatte.

Der Staatsanwalt hat ihm seine maurerischen Papiere und Bekleidungen wieder gegeben, und es steht zu befürchten, dass er seine Schwindeleien irgendwo fortzusetzen suchen wird.

Auf dem Subscriptionsbogen wird man die Namen vieler hiesigen bekannten Brr finden, wodurch mancher Mr vielleicht getäuscht werden könnte.

Mit Brgruss

Ihr treu verb. Bruder
F. C. L. Wage.

Druckverbesserung.

No. 5 S. 34 Sp. 2 Z. 17 v. o. lies: πολιτικὸν ζῶον.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 7. —— Sonnabend, den 13. Februar. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Aufgabe der Maurerei.

Aus der Rede des E. Grossmeisters der Gross□ von Sachsen Br Warnatz in der Sitzung den 17. December 1868.

—

Gel. Brr!

Mit der heutigen Versammlung schliesst das 19. Triennium unserer am 27. September 1811 gestifteten Gr□, und wir stehen somit wieder an einem Abschnitte der Geschichte derselben und unseres Logenbundes. Allein wir lassen uns nicht von dem rastlosen Rade der Zeit weiter reissen, ohne vorher noch einen prüfenden Blick nach rückwärts geworfen und ohne uns erst gefragt zu haben: sind wir treue Diener und Hüter des ewigen Feuers gewesen, welches auf unsern Altären brennt, und können wir muthig und vertrauensvoll in das neue Triennium hineinschauen?

Meine Brr! Die erste Frage beantworten wir in persönlicher Selbstschau uns selbst im Stillen! Was die andere Frage anbetrifft, so haben wir, eingedenk der rechten Lebensphilosophie, die Dinge weder von einem zu schlechten, noch von einem zu guten Gesichtspunkte anzuschauen; wir können aber auch die zweite Frage gar nicht beantworten, ohne daran festzuhalten, dass unsere Gross□ einen gerechten und vollkommenen Theil der grossen Maurerwelt der ganzen Erde bildet, hochgeachtet dasteht und an dem ganzen grossen Leben der Maurerei vollen berechtigten Antheil nimmt, und so wenden wir unsere Rückschau zuerst auf die ganze Mrerei überhaupt. Manche Mrer behaupten, dass das Leben in den □□ früher heimlicher, traulicher und besser gewesen sei, als jetzt, dass die Mrerei überhaupt in den letzten Jahren sehr zurückgegangen sei und dass sich dieses Zurückgehen in derselben ganz besonders auch in der auffällig geringen Betheiligung des gelehrten Standes, der Aristokratie und des Beamtenstandes zeige. Wenn auf die erstere Behauptung nicht weiter eingegangen werden mag, da sie auch auf einer laudatio temporis acti beruhen kann, so ist allerdings jene geringe Betheiligung der genannten Stände nicht in Abrede zu stellen und um so mehr zu beklagen, als sie ursprünglich die hauptsächlichsten Gründer der □□ gewesen sind. Die Ursachen mögen verschiedene sein; wir wollen sie nicht darin suchen, dass die □ kein Feld für persönlichen Ehrgeiz, keine philosophische Arena, keine Protektionsgelegenheit ist. Das Wirken der Mrerei ist ein stilles, der Oeffentlichkeit entzogenes, auf Schweigen und Vertrauen ist unser Bund gebaut, und möge auch eine gewisse scheinbare Nacktheit und Kühle seine Aussenseite Viele wenn auch nicht zurückschrecken, so doch nicht anziehen, so giebt es doch draussen noch Viele, welche von Jahr zu Jahr der Mrerei ihr Vertrauen entgegenbringen, und wir sehen eigentlich überall eine allmähliche jährliche Vermehrung der Mrer und der □□, ja in den letzten Jahren hat die Mrerei ihre Tempel wieder in Ländern aufgerichtet, in welchen sie lange Zeit schwer verpönt war: es ist das Königreich Ungarn und Italien. Ob ihr Licht in Oestreich wird aufleuchten dürfen, ist noch ganz ungewiss. Alles will überall seine Zeit haben, und wenn wir auch nicht ohne Befriedigung sagen können, dass die Mrerei in den letzten drei Jahren in der ganzen Welt numerisch nicht zurück-, sondern vorwärts gegangen ist, so müssen wir doch auch gleichzeitig in ihrem eigenen

vollsten Interesse wünschen, dass sie überall ohne künstliche Anregung aus einem allgemeinen sittlichen Bedürfnisse hervorgehe uud als ein einem gebildeten Volke gewissermassen Immanentes erscheine.

Kommen wir von hier aus von selbst auf die schwere Frage, wie sich in den letzteren Jahren das innere Wesen, der Geist der Mrerei verhalten habe, so ist allerdings wohl nicht abzuleugnen, dass der Geist der Mrerei vom Zeitgeiste, d. i. dem Geiste der Menschen, nicht ganz frei geblieben ist, sich aber doch von den theilweise hochgehenden Wogen desselben nicht hat erdrücken lassen. Mag auch im vergangenen Jahrhunderte die Mrerei einem zelotischen Kirchenthume gegenüber ganz besonders in der Anbahnung religiöser Toleranz und vorurtheilsfreier Denkungsweise gegipfelt haben, es fällt ihr heut zu Tage keine kleinere Aufgabe zu. Ihre Aufgabe dürfte wohl die sein, auf Grund der Idee der Menschheit, des gemeinsamen Bewusstseins der Einheit Aller mit sich und Aller in Gott, unserm H. B. d. W., die Menschen zur Religion der Liebe, als der wahren Weltreligion, zu erziehen. So wird die Mrerei die vorhandenen verschiedenen Extreme des Lebens überhaupt und der menschlichen Interessen vermitteln helfen und wenn sie sich dieser hohen Aufgabe bewusst bleibt und ihre Kräfte nicht in der Form und in formellen, oft kleinlichen Experimenten unnöthig vergeudet, so wird sie indirekt von selbst in höchst würdiger Weise sich ihre Zukunft sichern, aber auch bei jedem grossen culturgeschichtlichen Ereignisse eine ebenso edle, als wichtige Rolle ohne Tendenz ausgeführt haben. In dieser nicht kirchlichen, sondern nur sittlich religiösen Aufgabe liegt die grosse Zukunft der Mrerei; und wer möchte mit Grund leugnen wollen, dass im Bewusstsein jener Aufgabe, mögen auch vielleicht viele Mrer dieselbe nicht recht erfassen oder verkennen, die heutige Mrerei allerorts unablässig bemüht ist, eine über das Niveau des gewöhnlichen Lebens hinausleitende Begeisterung für das Gute, Schöne und Wahre anzuregen und lebendig zu erhalten und somit am sausenden Webstuhle der Zeit rüstig arbeitend der Gottheit erhabenes Bild zu wirken. Wenn sich in den letzten Jahren in der Maurerwelt überhaupt eine entschiedene Neigung zum Reformiren von Formen gezeigt hat, so ist das an und für sich keineswegs zu verurtheilen, sofern es sich um Beseitigung entschieden werthlos gewordener, veralteter, unpoetischer Formen handelt, durch welche das Wesen der Mrerei beeinträchtigt und zurückgesetzt werden kann; sie muss sich aber vor Experimenten überhaupt und besonders vor Experimenten im Reformiren hüten, durch welche ihr Ideales in den Hintergrund gedrängt wird und die alten mächtigen Grundsteine erschüttert werden können, auf welchen einst von grossen Geistern unser Bau aufgerichtet wurde, Geistern, deren Gedächtniss bei uns heut noch hell leuchtet.

Es sind aber an dieser Stelle zwei Ereignisse noch zu erwähnen, welche zunächst der deutschen Mrerei angehören; das eine ist der vom Vereine deutscher Frmrer an alle Gross□□ der Erde gerichtete Aufruf zu einer ganz neuen und besonderen Formation der Gross□□ und Logenbünde, das andere ist die von mir herbeigeführte und in diesem Jahr in Berlin abgehaltene Conferenz der deutschen Grossmeister. Sie haben, geliebte Brr, über beide ausführlich Mittheilungen erhalten. Die Gross□ hat in den Bestrebungen des Vereines deutscher Frmrer eine kühne und grosse Idee erblickt, derselben aber eine praktische Bedeutung und Ausführbarkeit beizulegen nicht vermögen können und daher mit Recht ihre Betheiligung an diesem Werke abgelehnt. Was den in Berlin abgehaltenen Grossmeistertag anbetrifft, so macht derselbe durchaus keinen Anspruch darauf, durch die Verhandlungen seiner erstmaligen Zusammenkunft Vollkommenes, Erschöpfendes und überhaupt viel geleistet zu haben. Das Viele und Grosse desselben liegt vielmehr in dem Zustandekommen desselben und in der durch ihn geleisteten derartigen Befriedigung seiner Theilnehmer, dass der Beschluss der Wiederholung desselben ein einstimmiger war, also die Ueberzeugung des Bedürfnisses einer solchen Conferenz zum einstimmigen Ausdruck gelangte. Seit dem bekannten Wilhelmsbader Mrer-Congress im vergangenen Jahrhunderte, welcher unter Führung eines hellerleuchteten fürstlichen Brs die strikte Observanz zu Grabe trug, war eine ähnliche Conferenz zwar vielmals versucht, doch nie zu Stande gebracht worden; die Schwierigkeiten waren in der That stets sehr grosse, und so würde auch dieser Versuch misslungen sein, wenn die Anlage desselben nicht eine solche gewesen wäre, wie sie war. So ist bereits eine gewisse grössere Einigung der deutschen Mrerei als zeither nicht blos angebahnt, sondern schon erzielt worden, welche nicht ohne segensreiche Folgen bleiben wird. Dieser Gross-Meistertag wird seinen consultativen Charakter bewahren,

und wenn es opportun erscheint, mit der Zeit den Versuch machen, einen europäischen Gross-Meistertag in gleicher Weise zu arrangiren und so dann dazu beitragen, dass wie um die deutschen, so um alle europäische Gross ⊡ und Logenbünde sich die Bruderkette noch inniger als schon zeither schlinge. Ein dringlicher Wunsch bleibt aber freilich der, dass die deutschen Gross ⊡ und die ganze deutsche Maurerwelt keinerlei Misstrauen in diese Conferenz setzen, da ja ihre eigenen Gross-Meister Theilnehmer und Autoren derselben sind und selbstverständlich nur solche Fragen berathen, ich sage, einfach berathen, werden, welche ganz allgemein maurerischer Natur sind und Eingriffe in die Systeme ausschliessen.

So dürfen wir wohl nicht ohne alle Befriedigung in die letzte Vergangenheit, nicht ohne Hoffnung, Muth und Begeisterung in die nächste Zukunft unseres Bundes überhaupt blicken.

Die Idealität in der Frmrerei.

Ein Neujahrsgruss, in der □ „zur goldenen Krone" im Orient Stendal den Brrn ausgesprochen von dem Br Redner J. G. Rönnefahrt am 22. Jan. 1869.

Es herrscht wohl überall die freundliche Gewohnheit, dass Bekannte, sobald sie nach Eintritt eines neuen Jahres einander zum ersten Male begegnen, sich mit einem „Glückauf zum neuen Jahr!" begrüssen. Auch wir, die wir hier versammelt sind, haben das entweder bereits gegenseitig gethan, oder wir thuns nun, da wir uns in unserer Bauhütte zum ersten Male im neuen Jahre 1869 zusammenfinden, noch nachträglich. Ja, damit Jeder Jedem gerecht werde, so ist dem Br Redner an diesem Tage nicht sowohl gestattet als vielmehr gewissermassen zur Aufgabe gemacht, im Namen aller Brr der □ allen Brrn derselben den Gruss und Wunsch auszusprechen: „Möge Euch allen, Ihr lieben Brr, der Eintritt in dieses neue Jahr Heil und Segen bereiten!"

Indem wir aber solches thun, muss uns eine Art von Bedenken ankommen, ob wir damit nicht eigentlich einen Fehler begehn. Denn hier in unserm frmrerischen Heiligthume beginnt für das neue Jahr erst mit dem Feste unseres Schutzpatrons, Johannis des Täufers, während für uns der erste Januar keine andere Bedeutung hat, als der 31. Dezember oder jeder andre gewöhnliche Kalendertag. Der Fehler besteht dann darin, dass wir eine Sitte des Allgemeinlebens in den Kreis unserer frmrerischen Bethätigung ziehn. Der sothane Glückwunsch hat nämlich für den Beglückwünschten insofern seine Bedeutung, als dieser nach den verschiedensten Seiten hin mit dem Allgemeinleben verknüpft und durch dasselbe beeinflusst und gebunden, also mehr oder weniger der Freiheit ledig und bar ist.

Rücksichtlich unseres Lebens im grossen Ganzen ist Jeder von uns in kirchlich-confessioneller Beziehung entweder Katholik oder Protestant und dergl., in staatsbürgerlichen Verhältnissen entweder Monarchist oder Republikaner, in Betreff der socialen Stellung entweder Herr oder Diener, Nabob oder Lazarus, vornehm oder gering. In ökonomischen Angelegenheiten hat der Eine als Beamteter, der Andre als Kaufmann oder Handwerker oder Künstler die mancherlei Bedingungen seines Bestehens in Obacht zu nehmen. Dieser ist vom Schicksal verhätschelt, Jener genothzüchtet; Dieser auserwählt, Jener verdammt — mit einem Worte: im Allgemeinleben ist Jeder von uns so gar Vielerlei auf ein Mal und muss sich des Wortes vom alten Moritz Arndt tagtäglich bewusst werden:

> Wie ist im Leben so heiss das Gedränge!
> Ein ewig Stossen und Fluchen und Treiben —
> Kannst nicht fliehen und magst nicht bleiben,
> Darfst nicht lieben und sollst nicht hassen:
> Wo soll das geängstete Herz sich lassen?

Hier in unsrer Bauhütte aber, in seinem Charakter als Frmrer, ist Jeder von uns in jedem Augenblick und immerdar nur Einerlei und Eins, nämlich der Mensch, der Mensch ohne jegliche Beziehung zu den Fesseln und Schranken und Stacheln und Giftblüthen des Allgemeinlebens, also der freie Mensch, der wie ohne Hoffnung so auch ohne Furcht nur dem Gesetz gehorsam ist, das er sich selbst gegeben oder freiwillig übernommen hat. Dieses Gesetz führt für ihn keinen Zwang herbei, weil es eben nichts Anderes ist als die reine Ankündigung der reinen Menschennatur. In der Fülle der Ankündigungen dieser reinen Menschennatur liegt aber unmittelbar das Dargebot alles höchsten Glückes, dessen der Mensch hienieden theilhaftig werden kann. Jener Glückswunsch zu jedem neuen Jahre hat also für den Mrer als solcher kaum eine Bedeutung.

Indem wir nun dessenungeachtet hier in der □ jener Sitte des Allgemeinlebens Rechnung tragen,

geben wir zweifelsohne zu erkennen, dass wir wie Doppelwesen einhergehen und, Jeder in seiner einzelnen Person, zweien Kreisen des Lebens zugleich angehören und gerecht werden müssen. Einmal hält uns das Allgemeinleben mit seinen unvermeidlichen Einwirkungen, dieses auf uns bestimmend und gebieterisch einwirkenden Lebens oder die Wirklichkeit als Werkelleben in seinen Satzungen und Schranken fest. Dann aber — wie sollen wir nun, dieser Wirklichkeit, diesem Werkelleben gegenüber, die Existenzweise bezeichnen, vermöge deren wir als Frmrer die Bedingungen der Wirklichkeit von uns zurückweisen und uns ihrer Fessel entledigen?

Meine Brr! Wir finden die Antwort auf diese Frage wohl am nächsten, wenn wir daran denken, dass wir unsre Frmrerei als „die königliche Kunst" bezeichnen, eine Kunst, welche bei näherer Betrachtung sich als die an den erhabenen Domen der Christenheit ausgeübte und von König Salomo's Tempel zu Jerusalem hergeleitete Baukunst geltend macht. Unser frmrerisches Bauen gehört demnach dem Reiche der Kunst an. Alle Kunst aber erfüllt ihren Beruf und dringt ihrem Ziel entgegen nur dadurch, dass sie auf Grund von Anschauungen ewiger Gedanken oder Ideen ihren Werken Erscheinungsfähigkeit und bedeutungsvolle Gestalt giebt. So gewinnen diese Werke den Charakter des Ideals und gehören dem Gebiete der Idealität an. Wir werden demnach das Richtige nicht verfehlen, wenn wir nun aussprechen, dass unsere Frmrerei und deren äusserliche Erscheinung im Logenleben, der Wirklichkeit des Allgemeinlebens gegenüber, als ein ideales Streben und Schaffen, als ein Sein und Wesen in Idealität erkannt werden muss.

Lassen Sie uns zuerst sehen, wie diese Idealität aufzufassen ist!

In eines jeden Menschen Wesen, meine Brr, macht sich, später oder früher, bei dem einen in höherem, bei dem' andern in minderem Grade, eine Stelle fühlbar, wie ein leerer Raum oder eine Lücke. Es ist, als empfinde der Mensch, dass da Etwas fehle, und dass dies Fehlende durch Alles, was die Umstände in der Wirklichkeit darbieten, nicht ersetzt, dass die Leere durch alles leibhaftig Vorhandene nicht ausgefüllt werden kann. Es entsteht eine Sehnsucht, ja, ein Bedürfniss nach etwas noch Unbekanntem, das Befriedigung bieten soll. Dies Unbekannte muss anders, es muss besser als alles Gegenwärtige sein. Jeder möchte etwas Besseres haben, als er eben hat; Jeder möchte besser d. h. vorzüglicher sein, als er ist oder sich fühlt. Selbst der culturlose Wilde erfindet sich sein Götterbild, und die Indianerin schmückt sich mit Blumen, bunten Federn und glänzendem Gestein.

Wir können dies unmittelbar lebendig werdende, gleichsam an- und eingeborne Gefühl, dass es etwas Höheres, Edleres, Schöneres als die Erscheinungen der alltäglich sichtbar werdenden Welt geben muss, hier natürlich nicht in seiner Steigerung zu sehnsüchtigem Verlangen und zu kühnsten Verkörperungsversuchen verfolgen, können nicht Schritt um Schritt alle Arbeitsmomente aufspüren, bis schliesslich Phidias im Olympischen Zeus das Sinnbild göttlicher Macht, Würde und Vaterfreundlichkeit vor Augen stellt, bis im Apoll von Belvedere und dem Gebilde der Venus von Medicis das Ideal menschlicher Schönheit und Gotteskindschaft zu Tage tritt. Wir können nur, von der Weltgeschichte darauf hingewiesen, an die grossen Erscheinungen erinnern, in denen das Bestreben zu Tage tritt, der menschlichen Gesellschaft durch die Idealität ihrer Lebenszustände den möglichst hohen Grad beglückenden Daseins zu bereiten.

Dieses Bestreben finden wir schon in der ersten Grundlage derjenigen Staatsverfassung, vermöge deren die priesterliche Aristokratie Aegyptenlands die Bewohner des unteren Nilthals in der Urzeit regirt hat. Wenn nach unsern modernen Begriffen Priesterherrschaft und Herrschaft überhaupt nicht beglücken kann: so haben wir wohl zu beachten, dass im Anfange der ägyptischen Geschichte noch nicht von der Despotie der Pharaonen die Rede ist, dass die späteren Priester, mit denen Abraham und Joseph und Mose Bekanntschaft machten, nichts mehr von der Weisheit verstanden, welche die alten Priester des Landes als ein ewig preiswürdiges Erbgut der Nachwelt hinterlassen haben, und dass erst der Sohn Jakobs, nämlich der vielgepriesene Joseph, es ist, der die Pharaonen gelehrt hat, das Volk zu Leibeigenen, zu Sclaven der Königsherrlichkeit zu machen. In der grossartigen Tempelweisheit der alten ägyptischen Priester war eine Regirungsweise festgestellt, vermöge deren dem regirten Volke ein möglichst freundliches Dasein gewährleistet wurde.

Und was sind denn jene Feste zu Eleusis in Griechenland anders als Anstalten, einen mög-

lichst hohen Genuss des Daseins herbeizuführen in der ausserordentlichen Feier der Gottheit überhaupt und der Demeter als der Spenderin aller Früchte der Erde insbesondere? Diese Eleusinischen Geheimnisse beglücken freilich nur den gebildeten Theil des griechischen Volkes vermöge der Idee, welche ihnen zum Grunde lag, das Volk, d. h. die grosse Masse des Vollks, begnügte sich unterdessen an den festlichen Opfermahlzeiten und sonstigen Aeusserlichkeiten, der Gebräuche und Festzüge. Aber selbst durch diese wurde es aus der Gewohnheit des alltäglichen Werkel-Lebens herausgehoben — und soweit es dessen irgend fähig war — zur Ahnung idealischer Zustände im Erdenleben aufgeweckt. Und erinnert uns denn nicht der Ausdruck „im Paradiese sein“ und „in den Himmel kommen“ daran, dass dem Volke, damit es für sein irdisches Elend einen Trost habe, im Jenseits ein ideales Leben in Aussicht gestellt wird?

Pythagoras und nach ihm der Pythagoreische Bund — sie wollten nichts Anderes, als vermöge ihrer geheimnissvollen Lehren einen Menschenstaat gründen, in welchem jeder Angehörige das höchste Maass irdischer Glückhaftigkeit zu geniessen im Stande sei. Das Jdeal menschlichen Lebens auf Erden lag ihrem Lehren und Tugendstreben zu Grunde. Und doch wie wenig wussten's ihnen diejenigen Dank, denen ihr Streben zu Gute kommen sollte. Darum mussten sie sich und dieses ihr Streben in Geheimniss hüllen. Denn die Welt hatte kein Verständniss des Ideals, und mancher ihrer eignen Genossenschaft benutzte den Schein der Idealität und vermeintlich höherer Weihe, Herrschaft zu üben und niedrigen Leidenschaften zu fröhnen. Daher kamen die Weisesten selbst und ihre Weisheit zugleich in Misskredit und erlitten wohl gar Verfolgungen und Ungemach.

Meine Brr! Wenn ich Jhre Aufmerksamkeit auf die Tempelweisheit der alten ägyptischen Priesterschaft, auf die geheimnissvollen Eleusinien, sowie auf den Bund der Pythagoreer hingelenkt habe, so ist dies nicht geschehen, weil ich etwa die immer noch von manchem gehegte Meinung von dem historischen Zusammenhange unseres Logenwesens mit jenen Anstalten des höheren Alterthums Jhnen empfehlen möchte, sondern lediglich darum, weil diese letzteren den Beweis liefern, dass seit dem Beginn der Weltgeschichte die Menschen darüber gedacht und gearbeitet haben, wie sie die alltägliche Wirklichkeit des Lebens durch idealische Gestaltung der Lebensverhältnisse zu beglückender Bewirksamung erheben und veredeln könnten.

Dass man auch späterhin der grossen Menge des Volkes einen Mitgenuss an der idealen Gestaltung der Lebensverhältnisse gönnte, zeigt sich in den römischen Saturnalien. Diese Saturnalien waren ein Fest, das im römischen Reiche jährlich im Monat Dezember fünf bis sieben Tage hinter einander dem Gotte Saturn zu Ehren gefeiert wurde. Es war die Wiederholung des „goldenen Zeitalters“, einer Zeit, da die Menschen ein heitres Leben ohne Sorgen, in Unschuld, Freiheit und Freude geführt haben sollten. In den Tagen der Saturnalien war kein Unterschied zwischen Herren und Sclaven, es wurden keine Rathsversammlungen gehalten, keine Strafen vollzogen, kurz alles wurde vermieden, was den Genuss eines wenn auch vorübergehenden Lebensglückes hätte stören können. Nachdem das Christenthum die alten Götter bezwungen hatte, bekamen die Saturnalien Namen und Gestalt der „schönen, fröhlichen Weihnachtszeit,“ in welcher der heilige Christ den Kindern statt der gewöhnlichen Alltagsnahrung die idealen „goldenen Aepfel und Nüsse“ am Tannenbaum bescheert.

In den Zeiten des christlichen Mittelalters bis über die Reformationsperiode heraus hat sich im Widerspruch zu dem kirchlichen und staatlichen Unwesen die ideale Lebensanschauung in das vom sichern Geheimniss gedeckte Innere der Werkstätten der Baubrüderschaften gerettet. Bei Gelegenheit der Errichtung der grossen christlichen Dome und Münster zu Wien, Strassburg, Köln und sonst in Deutschland, Frankreich und England hatten sich die Baubrüderschaften gebildet. Auf Grund ihrer Privilegien hielten sie sich von den Bewohnern der Orte, in denen sie ihre Bauarbeit trieben, streng abgesondert, nur dem Fürsten des Landes verantwortlich, aber auch auf das gewissenhafteste, den Landesordnungen gemäss, ergeben und unterthänig, nur mit den Gebildetsten und Aufgeklärtesten in geselligem Verkehr.

Vermöge ihres Kunststrebens hatten sich die Baubrüder in Glaubensangelegenheiten zu solcher Höhe und Klarheit der religiösen Anschauung erhoben, dass sie unter jeder Kirchen- und Cultusform den Geist und das Wesen erkannten und anerkannten und demgemäss sich zwar durch keine Form bestechen und binden liessen, aber doch zugleich dieselbe respectirten und als ein heiliges Besitzthum der Andern in Acht nahmen. Ihnen war

Gott der allmächtige Baumeister aller Welten; dem Obermeister waren alle als Untermeister und Gesellen und Lehrlinge nach strictem Maasse gehorsam und gewärtig. Daher war auch ihr sittliches Verhalten wie über jeglicher Anfechtung so über jedem Tadel erhaben. Denn Einer unterstützte, richtete und behütete den Andern, während Jeder am Bibelwort, Zirkel und Senkblei die Norm seines Thuns oder Lassens erkannte und fest hielt. So durch ihre geläuterten Religionsanschauungen vor den Wirbeln der Zeitströmungen sicher gestellt; durch eine strenge, fast ascetische Moralität die grosse Menge des Volkes zu höchster Achtung nöthigend, wo nicht in scheuer Ehrfurcht von sich fern haltend, durch vorragende Geistesbildung und edle Gesittung nur den Edelsten und Gebildetsten der Zeit zugänglich und zugethan, durch Treue und Gesetzlichkeit den Schutz und das Vertrauen der Fürsten gewinnend: so lebten die Baubrüder bei sorgfältig gehütetem Geheimniss ihres Bauhüttenwesens, ein Staat im Staat, vom Allgemeinleben aufs strengste gesondert, ein Leben in schönster Idealität und fühlten sich glücklich, bis dann mit dem Abschluss der gothischen Baukunst auch das Bauhüttenwesen der Baubrüderschaften sich auflösete und zu Ende ging. Aber die Idealität ihres brüderschaftlichen Lebens ist nicht mit der Gothik der Werkmaurerei zu Grunde gegangen.

Meine Brüder! Ihnen allen ist nicht unbekannt, wie im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch Anschluss an die letzten Baubrüderschaften in England und nach Ablösung von der Werkmaurerei sich unsre gegenwärtige Frmrerei gebildet hat. Vermöge dieser Frmrerei hat in unsern □□ die Idealität des Menschenlebens auch für die gegenwärtige Zeit eine Zufluchtstätte gefunden.

Nun, meine lieben Brr! Dass unsre □ auf idealen Grundlagen erbaut ist, braucht hier nicht bewiesen zu werden. Jeder Br muss das wissen. Dass dem Logenleben diese Jdealität bewahrt werden muss, wenn unser Freimaurerthum nicht eine lebendige Lüge und der Spott der Allgemeinwelt werden soll, folgt daraus von selbst und ist eine unabweisbare Pflicht jedes Bruders, der's ehrlich meint. Sind wir nun aber in dieser unsrer Zeit, die vorzugsweise den materiellen Interessen des Daseins huldigt, die durch Speculation aller Art diesen Interessen auf's eifrigste Rechnung trägt und sich in tausendfacher Beziehung zugleich als eine Zeit des Schwindels kenntlich macht, sind wir in solcher Zeit im Stande, diese Idealität des Menschenlebens zu bewahren und sicher zu stellen? Wir dürfen uns ja nicht verhehlen, dass bei allen den eben gerügten Mängeln ein hoher Grad von Bildung recht Vielen eigenthümlich ist, und dass im Allgemeinen die grosse Masse der Gesellschaft einen Abglanz dieser Bildung zur Schau trägt. Die Wissenschaft hat sich vertieft und erweitert, Gesittung hat so manche Rauhheit der Verhältnisse abgegeschliffen, das Leben bewegt sich in raschem Fluge, Licht und Freiheit durchleuchtet und erregt den Geist der Völker!

Gewiss, meine Brr, so ist es! Aber **trotz** alledem und **bei** alledem: die Idealität des Lebens ist verloren gegangen! Humanität und Gemüthlichkeit sind dem Allgemeinleben fremd geworden, und die Bruderliebe — nun, dieser Bruderliebe gerade sollen wir Frmrer eine gesicherte Stätte erhalten. Denn in ihr hat die Idealität der Frmrerei ihre Grundlage und die Macht ihrer vollendeten Erscheinung. Haben wir denn nun auch Mittel und Macht dazu?

Unsre Statuten und Instructionen reichen uns die Mittel dazu dar. Zuerst schliesst das Logengeheimniss den Einblick und Einspruch Alles dessen, was die reine Menschheitsidee trüben könnte, vorsorglich aus! Es ist bedenklich, dass in unsern Tagen die Hülle dieses Geheimnisses immer lockerer zu werden beginnt. — Die □ baut ihren Tempel in den abgelegenen Räumen des fremden Hauses oder hält das eigne Haus unter strengem Verschluss, auf dass Stille und Feierlichkeit herrsche wie ein freundlicher Behag in demselben und um seine äussere Erscheinung her. Es ist bedenklich, wenn des Logenhauses Pforten, hinter denen sich das Geheimniss bergen soll, für Jedermann offen stehn und der Fusstritt des Ungeweihten und Fremdlings die Ruhe des Geheimnisses verscheucht. — Es ist Zweck der Logenarbeiten, also des Zusammenseins der Brr, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen. Bedenklich aber ist's, wenn die Räume, die den Erweisungen gegenseitiger Bruderliebe und edler Gemüthlichkeit geweihet sind, durch alltägliche Gewohnheitsgeselligkeit und frivolen Zeitvertreib profanirt werden. Das Alltägliche zieht natürlicherweise zur Alltäglichkeit herab. Und —

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn.

Das Strahlende und Erhabne der Frmrerei ist aber eben bedingt durch die Idealität, welche

unsern nur von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Arbeiten Würde und unsern nur dreimal im Jahre zu feiernden Festen die herzerhebende und beglückende Traulichkeit und Freundlichkeit verleiht.

Darum verlangt ja auch die □ von denen, welche der Frmrerei sich zu eigen geben wollen, einen gewissen höheren Grad der Geistes- und Gemüthsbildung, auf dass der Br fähig sei, das Ideal zu erstreben und in der Idealität zu beharren. Darum setzt sie zugleich bei ihren Genossen ein gewisses Maass von Glücksgütern voraus, damit Kümmerniss und Druck der Armuth nicht den Geist und das Herz beschwere und den Menschen in die Düsterheit des irdischen Jammers hinunterzwänge. So kann Humanität ihre mächtigen Mittel entfalten zur Herbeiführung ächt freimaurerischen Lebens; so kann Bruderliebe diesem Leben die höhere Weihe verleihn: und als ein ächt brüderliches Zusammengehn in traulicher Eintracht, gemüthlicher Gedankenmittheilung und herzlicher Theilnahme auch an den persönlichen Erfahrnissen; als ein beglückendes Dasein in geschlossenem Raum und gemessener Zeitfrist giebt sich im Logenwesen die Frmrerei zu erkennen, wie sonst in keinem Kreise des Allgemeinlebens dergleichen gefunden wird.

Wenn uns nun die Weltgeschichte gelehrt hat, dass die in unsrer Frmrerei gehegte Idealität des Menschenlebens kein eitler Traum, kein Hirngespinnst, vielmehr das nothwendige Erzeugniss der edleren Bethätigung der Menschenseele ist; wenn wir aus unsrer eignen Erfahrung wissen, dass und wie diese Idealität in unsern Logenverhältnissen in ihrer Eigenart wirklich zu Tage gestellt werden kann: so bedarf es nun kaum noch einer Andeutung der Thatsache, dass der Einfluss, den solch ideales Erlebniss übet, nicht gering geschätzt werden darf.

Siehst du wohl jenen alten Br Meister aus dem Nachbarort beschleunigten Schrittes herbeikommen, um zu einer Arbeitsloge oder zu einer der grossen Festfeiern nicht zu spät einzutreffen? Er hat Alles, was ihm mit Sorgen belasten könnte, hinter sich gelassen; eine schöne Zuversicht umspielt sein Angesicht mit einem glücklichen Lächeln. Und nun begrüsst er die Brr, die alle gleich ihm selber vergessen haben, was das Alltagsleben Gewöhnliches mit sich bringt. Von allen den Besonderlichkeiten und Eigenheiten, ja, von allen den Schwächen und Mängeln, an denen der sterbliche Mensch hienieden leidet und wodurch er sonst sich und Andern das Leben schwer macht und verleidet, ist hier nichts zu spüren. Es hat Keiner Zeit und Gelegenheit, die schlimmen Seiten seines Wesens, sofern er dergleichen haben sollte, herauszukehren. Bruderfreundlichkeit und Bruderherzlichkeit ist der Grundton, der alle Seelen in stiller, lieblicher Harmonie zusammenklingen lässt und dem grossen Baumeister der Welten einen Lobgesang darbringt. Aechte Freudigkeit aber läutert das Gefühl und durchleuchtet den Geist und stärkt das Gemüth, dass auch der Unglückliche frei wird von den Schmerzen der Erde, dass auch der Fehlerhafte sich aufgerichtet weiss aus dem Dunkel des Irrthums und Unrechts und wieder daherschreitet im Lichte der Wahrheit, der Hoffnung und Liebe! Und so erhoben und geläutert und veredelt geht er in das Allgemeinleben zurück und zeiget der Welt seine erhöhte Gestalt, sein friedenvolles Angesicht und seine liebreiche Seele, versöhnt mit der Menschheit, gehoben und getragen durch die Liebe seiner Brr, beseligt durch das Bewustsein der Freundlichkeit des Allmächtigen. So hilft er dann durch das Musterbild seiner Erscheinung auch in dem Allgemeinleben mitbauen an dem grossen ewigen Tempel, darin die ganze Menschheit den Allmächtigen als den freundlichen Vater der Schöpfung verehrt. Die Idealität in der Frmrerei hat den Logenbruder zum Mitgenusse der Schönheit des Daseins geführt und ihn zum Apostel der Vatergüte des allmächtigen Gottes für die Menschheit gemacht.

Darum, meine Brr, lassen Sie uns emsig hüten und sicher bewahren diese Idealität unsres Freimaurerthums: und die heilige Dreieinigkeit der Wahrheit, Tugend und Schönheit wird ihre beseligenden Lichtstrahlen auf unsern Lebensweg hinleuchten lassen, dass wir, glücklich in unserm Maurerberufe beharrend, schöne Ziele erreichen

Dann gleicht sich unser Freimaurerwesen mit dem Allgemeinleben aufs herrlichste aus; und gerechtfertigt erschallet dann auch hier und heute ein herzlicher Glückwunsch zum neuen Jahr!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 2. Febr. wurde in der □ Minerva z. d. 3 Palmen die gewöhnliche Monatsarbeit abgehalten, bei welcher ein Israelit aus Breslau die Aufnahme in unsern Bund fand, es war dies der erste

Nichtchrist, welcher in dieser □ das maur. Licht erhielt. Br **Müller**, M. v. St., leitete die Aufnahmefeier mit weihevoller Beredsamkeit, indem er dem Lichtsuchenden kund gab, dass er in der □ Arbeiter am Tempelbau Salomos finden werde, und man von dem Neueintretenden erwarte, dass er ein Nathanael sein werde, von dem der Meister von Nazareth (Joh. 1, 47) bezeugte: „Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist." Die warme und lichtvolle Ansprache ergoss maur. Licht und maur. Wärme über die zahlreiche Versammlung.

Hamburg. Die hiesige als Tochter□ des eklektischen Bundes arbeitende □ zur Bruderkette zählt nach dem neuesten Mitgliederverzeichnisse 149 Mitglieder und 4 dienende Brr. Die □ unterhält ein maur. Lehrinstitut. — M. v. St.: Br Buthmann (Particulier); Dep. M. v. St.: Br Bluhm (Schneiderm.) — Unter den auswärtigen Mitgliedern befinden sich 29 aus Berlin.

Hamburg. In der ausserordentlichen Versammlung der hiesigen Gross□ am 18. Juli v. J. erstattete der Grossm. Br **Buek** Bericht über den Grossmeistertag in Berlin und bemerkte u. a. in Betreff der Aufnahmefähigkeit von Nichtchristen, dass eine Vereinbarung nicht erlangt worden sei, er könne aber die Versicherung geben, dass diese Frage mit br. Offenheit und Freimüthigkeit verhandelt worden und dass bei aller Verschiedenheit der Ansichten darüber, doch selbst zwischen den beiden äussersten Richtungen, als welche wohl die Vertreter der Gr. Landes□ und der Gross□ zu Hamburg zu betrachten seien, eine Annäherung in erfreulichster Weise Raum gefasst, von der für die Zukunft und vielleicht nicht in allzuweiter Ferne wohl noch günstigere Erfolge zu erwarten ständen; er habe in dieser Beziehung bei den gel. Berliner Brrn ein Entgegenkommen gefunden, wie er es in der Art nicht erwartet.

Rheinhessen. Unlängst wurden zu G. die irdischen Ueberreste eines verstorbenen Mitgliedes des dortigen Gesangvereins bestattet, welchem der Verein die letzte Ehre durch Absingung eines Grabliedes zu erweisen sich gedrungen fühlte. (Der Verstorbene bekannte sich zur katholischen Confession, während die meisten übrigen Mitglieder des Gesangvereins der evangelischen Confession angehören. Doch der Genius des Gesangs trägt sich über die confessionellen Schranken!) Der Vorstand des Gesangvereins liess dem betreffenden Geistlichen die schuldige Anmeldung mittelbar durch den Vater des Verstorbenen machen und um Gebung des Zeichens bitten, wo er das Grablied nach dem Ermessen des Geistlichen am passendsten einschalten würde. Feierlich und still stellte sich der Verein in der Nähe des Grabes auf und harrte des erbetenen Zeichens. Alles war gespannter Erwartung, doch der Geistliche gab das Zeichen nicht; und als der Verein in Ermangelung dessen nach Schluss der Grab-Ceremonien den Augenblick gekommen glaubte und sein Lied anstimmte, forderte der tolerante Priester, den würdigen und feierlichen Vortrag des Gesangvereins missachtend, die Trauerversammlung auf, ihm in die Kirche zu folgen. Trotzdem blieben die meisten, den Gesang anhörend, am Grabe stehen und nach Schluss des Liedes verliessen dieselben mit sichtbarer Entrüstung über diesen Vorfall den Friedhof. Solches geschah im Jahre des Heils 1868 zu G. in Rheinhessen, wo der Hyder des Glaubenshasses durch Bildung und Aufklärung schon längst der Kopf zertreten ist. Dies die Grundsäulen der Toleranz!

(Landskrone. 1869. Nr. 1.)

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Februar.

Berlin, Royal-York.

11. Pythagoras. I. Aufnahme.
15. Siegende Wahrheit. I. Aufnahme.
18. Friedrich Wilhelm. III. Beförderung.
25. Siegende Wahrheit. II. Instruction und Beförderung.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 8. — Sonnabend, den 20. Februar. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfest und Jubelfeier.

Vortrag zum Stiftungsfest der □ Ernst zum Compass im Or. Gotha und zur Feier des 25jährl. Regirungs-Jubiläums des Herzogs Ernst II. von S. Coburg Gotha am 30. Januar 1869. Von O. Bretschneider, Zug. Mstr. v. St.

Herr und Gott, Du allmächtiger Baumeister der Welten! Zu Dir schwingt sich unser Geist in dieser feierlichen Stunde empor, um Dir aus dem tiefsten Innern zu danken für den Schutz und die Gnade, welche Du auch im vergangenen Jahre unserer □ und ihren Mitgliedern angedeihen liessest; um in der heutigen festlichen Stunde das Gelübde zu erneuern, dass wir treu und muthig ausharren wollen am Baue Deines erhabenen Tempels, des Tempels des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, zum Besten unser selbst, der ganzen Menschheit und zu Deiner Ehre. — O gieb uns Kraft, Ausdauer, Muth und richtiges Verständniss wahrer Weisheit, Religiosität und Tugend. Walte mit Deiner Gnade auch ferner über dieser □, gieb ihr Gedeihen und kräftiges, werkthätiges Schaffen; erleuchte uns alle, insbesondere auch alle Brr Beamte dieser □, dass wir die ewige Wahrheit erkennen, dass wir unsere Pflichten mit Treue und mit Erfolg üben, und den Bau Deines Tempels auch in dem beginnenden neuen Jahre nach Kräften fördern. Halte Deine schützende Hand auch ferner über den geliebten Fürsten, unseren Herzog, unter dessen segensreichem Scepter unser engeres Vaterland seit 25 Jahren so glücklich emporgeblüht ist. Wahre ihm Weisheit, Kraft und Gesundheit bis in die spätesten Tage seines Lebens; segne seine Wirksamkeit, wie Du sie bisher gesegnet hast, lass ihn das Begonnene durchführen zu seinem Ruhme, zum Wohle unseres Landes.

Erhalte, o Herr, unserem gesammten Vaterlande die Segnungen des Friedens, bei dem allein unser Land gedeihen kann, erhalte aber insbesondere uns und unserer □ auch die innere Eintracht, den Frieden mit uns und unsern Brrn, die wahre Brüderlichkeit, die ächte Menschenliebe, damit auch unsere Bauhütte in Wahrheit immer mehr Dein Tempel werde und bleibe. Amen.

Es ist ein doppeltes Fest, m. g. Brr, zu dessen Feier wir uns heute so zahlreich hier versammelt haben, ein Fest, welches wir als Bewohner unseres Landes und als Mitglieder dieser □ begehen.

Gestern waren es 25 Jahre, dass unser geliebter Herzog die Regirung unseres Landes übernahm, und heute beginnen wir das 64. Jahr des Bestehens unserer □. — Solche Ereignisse, m. Brr, mahnen uns von selbst zu einem Rückblick in die Vergangenheit und zu einem Hinblick in die Zukunft.

Wohl uns, m. Brr, dass nicht wir allein, sondern auch alle Bewohner unseres kleinen Landes, mit höchster Befriedigung und innigster Dankbarkeit auf die 25 Jahre zurückblicken können, während welcher unser geliebter Herzog, seit längerer Zeit auch unser Br und oberster Beamter, die Geschicke unseres Herzogthums leitete. Denn während dieser Zeit hat sich unser kleines Land unter seiner weisen und milden Regirung nach allen Richtungen hin auf das schönste und glücklichste entwickelt.

Durch den Erlass einer grossen Reihe auf freisinnigster Grundlage ruhender Gesetze wurde dem Volk die gebührende Betheiligung bei Ordnung des Staatshaushaltes und beim Erlass künftiger Gesetze gesichert, die Heiligkeit des Eigenthums, die Freiheit der Person, der Religionsübung, der Meinungsäusserung durch Wort und Schrift, das Associationsrecht etc. gewährleistet, Grund und Boden von veralteten Abgaben und Beschränknngen entlastet, dessen rationellere und bessere Bewirthschaftung durch Zusammenlegung der Fluren angebahnt, der Grundcredit durch Errichtung staatlicher Creditkassen und bessere Ordnung des Hypothekenwesens gehoben, die Hemmnisse, welche veraltete Privilegien und der in früheren Jahrhunderten unter anderen Verhältnissen wohlthätig wirkende Zunftzwang dem Gewerbebetrieb auferlegten, beseitigt, durch Anlegung eines umfassenden Strassennetzes, Herstellung von Eisenbahnen, Telegraphen und vielfache Verbesserung postalischer Einrichtungen eine Leichtigkeit der Communikation herbeigeführt, deren sich, im Verhältniss, wenige Staaten Deutschlands zu erfreuen haben; die Selbständigkeit der Gemeindeverwaltung anerkannt und zur Geltung gebracht, die Gerichte und die Verwaltung des Landes neu organisirt, das Strafrecht vollständig umgestaltet, und, neben Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Schwurgerichte eingeführt, den richterlichen Beamten aber die erforderliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit gewährt, das Volksschulwesen neu geregelt, dem dringenden Bedürfniss der Lehrer wegen angemessener Vergütung ihrer Dienste entsprochen, und auch sonst Ackerbau und Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft nach jeder Richtung hin unterstützt und gefördert.

Die wohlthätigen Folgen eines solchen Vorgehens konnten nicht ausbleiben und die glückliche Entwickelung unseres Landes spricht lebendiger, als Worte es vermögen, für den Erfolg dessen, was in so kurzer Zeit zum Wohle des Landes geschehen ist, sie gewährt zugleich den schönsten Lohn für i h n, den wir mit Stolz den Unsrigen nennen.

Zwar war es ihm nicht beschieden, diese Jahre in Ruhe und Frieden seinem schweren Amte obliegen zu können, sondern er hatte mit den Stürmen eines erregten Volksgeistes im Jahre 1848, mit mancherlei vorgefassten Meinungen, mit Beseitigung veralteter Vorrechte und Privilegien zu kämpfen, der Schwierigkeiten und persönlichen Angriffe nicht zu gedenken, welche die die Umgestaltung der politischen Verhältnisse des deutschen Gesammtvaterlandes vorbereitenden und später herbeiführenden Ereignisse, an denen er sich mit regem Eifer betheiligte, ihm bereiteten. Aber auch solchem Widerstand und solchen schwierigen Umständen gegenüber wusste er doch mit glücklichem Verständniss der Verhältnisse und in richtiger Erkenntniss der Forderungen eines nach wahrer Freiheit und nach einer grösseren Vereinigung der deutschen Bruderstämme ringenden Volksgeistes, in seinem Lande dem als richtig Erkannten auf gesetzlichem Wege Geltung zu verschaffen, und in den allgemeineren deutschen Verhältnissen den Weg einzuschlagen, der sich als der richtige bewährt hat.

Und dieser strengen Beobachtung der Gesetze, die auch dann nie verletzt worden sind, wo sein Wunsch und Wille ein anderer war, als der seines Volkes, dankt es unser Fürst, dass er nicht allein in Frieden mit seinem Volke lebt, sondern dass sich auch das Band der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens um beide schlingt.

Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, Ihnen, gel. Brr, hier ein in das Einzelne eingehendes Bild der umfassenden Thätigkeit zu geben, durch welche in den vergangenen 25 Jahren dieser Erfolg erzielt worden ist. Ich begnüge mich vielmehr damit, Ihnen hier kurz nur einige Punkte hervorzuheben, in welchen sich vorzugsweise das ächt m a u r e r i s c h e Walten unseres geliebten Herzogs kund giebt. — Es ist dies vornehmlich der freisinnige Geist, in welchem nicht nur unsere Verfassung, sondern überhaupt unsere Gesetze gehandhabt werden, es ist dies ferner die streng gesetzlich gewährte individuelle Freiheit in Beziehung auf politische und religiöse Anschauungen, es ist dies endlich die lebhafte Förderung alles und jedes Fortschritts zur Aufklärung.

Wohl geniessen auch viele andere Staaten freisinnige und gute Gesetze, aber nicht überall ist der Geist, in welchem sie gehandhabt werden, ein eben so freisinniger. Anders bei uns. Hat ein Gesetz die landesherrliche Genehmigung erlangt, so wird an seinen Bestimmungen nicht gedeutelt und ausgelegt, dass am Ende das Gegentheil von dem gilt, was es gewollt und gesagt hat. Bei unserem Fürsten hat das Sprüchwort „ein Mann ein Wort", seine volle Wahrheit. Wohl ihm und uns, m. Brr, dass dem so ist, dass auch er hier zeigt, wie der Maurer vor Allem der W a h r h e i t dienen soll.

Ich habe schon oben hervorgehoben, dass in unserem kleinen Land die individuelle Freiheit nicht blos der Person, sondern auch der Meinungsäusserung in Wort und Schrift und der Vereinigung zu erlaubten Zwecken gesetzlich gewährt ist; ich füge hinzu, dass die Freiheit der Ansichten in politischer und kirchlicher Beziehung auch praktisch vollständig gesichert ist. Wie vordem unter dem grossen Friedrich, so kann auch bei uns „jeder nach seiner Façon selig werden," so lebt hier der Altlutheraner neben dem Rationalisten, der Katholik neben dem Freigemeindler und Israeliten, der Republikaner neben dem constitutionellen Monarchisten, der Legitimist neben dem Nationalliberalen, der Communist neben dem Treubündler. Sie alle geniessen gleiche Rechte und gleiche Freiheiten, unbelästigt durch die abweichenden Ansichten Anderer, von keiner anderen Schranke gefesselt, als der, nichts zu thun, was gegen das Strafgesetz verstösst. Und diese Freiheit und Gleichheit der Bewohner unseres Landes, sie sind nicht etwa ein todter Buchstabe, der zwar gesetzlich vorgeschrieben, aber nicht ausgeführt wird, nein, sie ist, wie jeder von uns weiss, volle Wirklichkeit und Wahrheit, so dass nicht einmal bei Anstellungen und Beförderungen im Dienste des Staates die politischen oder kirchlichen Anschauungen des Einzelnen einen maassgebenden Einfluss gewinnen. Darum herrscht bei uns, trotz alles Antagonismus der verschieden Parteien und Anschauungen, doch ein tiefer innerer Friede, weil keiner sich bedrückt, beschränkt, benachtheiligt weiss, weil es der Zeit und der sich endlich doch Bahn brechenden Macht der Wahrheit überlassen bleibt, die Ueberschwenglichkeiten, Auswüchse und Irrthümer der Menschen nach allen Seiten hin zu läutern und zu klären. Ist doch unser Land in dieser Beziehung nicht selten ein gern gesuchtes Asyl für deutsche Brüder geworden, die wegen ihrer politischen Ansichten und wegen ihres Glaubens anderwärts mannichfache Anfeindungen erlitten hatten.

Indem unser geliebter Herzog diese gesetzliche Freiheit des Denkens und Handelns gewährte, und dafür sorgt, dass sie auch in freisinnigster Weise geschützt wird, übt er seines Orts die schöne Pflicht maurerischer Duldsamkeit, welche Meinungen und Glauben Anderer achtet, wenn sie auch von den unsrigen abweichen.

Das dritte und letzte, m. Brr, aber, auf welches ich Ihre Aufmerksamkeit richten möchte, ist die Verbesserung des Schulwesens, und die Förderung aller Anstalten und Einrichtungen zur Bildung des Volkes und der Einzelnen. Je kenntnissreicher und gebildeter die Einzelnen und das Volk ist, je mehr werden vorgefasste Meinungen schwinden, je mehr Irrthümer sich berichtigen, je mehr Aberglaube und Unglaube ihren Halt verlieren, je mehr wird die Macht der ewigen Wahrheit sich Bahn brechen, je rascher das geistige und materielle Wohl des Landes sich heben durch Besserung und Vervollkommnung der bestehenden Einrichtungen, durch Eröffnung neuer Erwerbsquellen und erweiterter Absatzwege, je mehr wird der Einzelne, wie die Gesammtheit, das Leben und die Welt von jenem höheren Gesichtspunkt erfassen lernen, den wir als den maurerischen kennen; je mehr der Einzelne sich als Glied des Ganzen fühlen, je mehr der Gesichtskreis sich erweitert, je mehr werden wir erkennen, dass es höhere und edlere Güter giebt, als die materiellen, denen leider so viele mit unbegrenztem Egoismus als alleinigen Götzen dienen.

Knechschaft, Verdummung und Bigotterie haben, wie die Geschichte hundertfach lehrt, auch die begabtesten Völker in geistiger und materieller Hinsicht auf Jahrhunderte zurückgeworfen, ja dem Untergang zugeführt. Bildung, Freiheit und der ächt sittliche Kern, welcher den Völkern germanischen Stammes eigen ist, haben diesen eine hervorragende Stellung unter allen Nationen gesichert. Darum Ehre dem Fürsten, der, wie der unsrige, die freie Bewegung und Entwickelung des Geistes, nicht blos gestattet, sondern stützt und fördert, so viel an ihm ist. Nimmt er doch hiermit die schönste Seite der Mrei in seinen mächtigen Schutz, die Freiheit des Geistes, nach der wir Maurer ringen, seit uns der Hammer zur Arbeit ruft, die freilich den Dunkelmännern ein Greuel ist, und unserem Bund die ewige Feindschaft aller derer sichert, die das Licht nicht vertragen können, die aber stets über die Finsterniss triumphirt hat, wie das Licht im höheren Osten, was siegend die Nacht verdrängt, und erst mild erwärmend, bald mit seinem Glanze die ganze Natur durchdringt.

Und so blicken wir auch mit Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft unseres kleinen Landes und unseres Fürsten, wenn schon augenblicklich sorgenvolle Verhältnisse unserem Auge nicht entgehen. Der Umstand, dass wir dermalen mit unseren norddeutschen Brüdern zu einem politischen Ganzen vereint sind, welches berufen ist, wiederum ein gewichtiges Wort bei den Entschei-

dungen der Geschicke unseres Erdtheils zu sprechen, diese Gemeinsamkeit, welche dem deutschen Volk seinen Platz unter den Nationen dieses Welttheils wieder erobert hat, die seinen Angehörigen, auch fremden Nationen gegenüber, wieder die langentbehrte Achtung und sicheren Schutz gewährt, sie muss mit Opfern erkauft werden. Dass diese Opfer das Maass unserer Kräfte nicht übersteigen, dass die Hand des einsichtigen Fürsten, dessen segensreichem Walten wir unsere jetzigen glücklichen Verhältnisse verdanken, eine gerechte und billige Vertheilung derselben anbahnen, dass er uns und wir ihm in bisheriger Weise erhalten werden möchten, das ist unsere Hoffnung, unsere Zuversicht. Dazu gebe der a. B. a. W. seinen Segen.

Den Gefühlen des Dankes und der brüderlichen Liebe, welche wir unserem Herzog und Bruder weihen, den heissesten Segenswünschen für sein ferneres Wohl und sein künftiges Wirken, lassen sie uns, m. Brr, auf maur. Weise dadurch Ausdruck verleihen, dass wir uns erheben und ihn mit 3 mal 3 feiern.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die 63jährige Thätigkeit unserer □, so ist es wohl natürlich, dass eine Bauhütte, die sich vorzugsweise die sittliche und geistige Erhebung ihrer Mitglieder und dadurch die Veredlung der Menschheit selbst zum Ziele gesetzt hat, solche augenscheinliche Erfolge ihrer Thätigkeit, wie sie das Leben und Wirken eines einzelnen, hochgestellten und hochbegabten Mannes bietet, nicht aufzuweisen vermag. Denn die sittliche und geistige Ausbildung des einzelnen Menschen liegt in seiner Brust verborgen und kann nur aus seinem Leben und Handeln erkannt werden, die Fortschritte der gesammten Menschheit in sittlicher und geistiger Beziehung sind aber von so vielen, von der Mrei unabhängigen, Factoren bedingt, und verlangen bei einer Vergleichung ihres Vor- oder Rückschrittes die Beachtung so viel verschiedenartiger Gesichtspunkte, und die Berücksichtigung so entfernter Zeiträume, dass das 63jährige Bestehen einer Bauhütte dabei nicht in Betracht kommt. Noch schwieriger ist es, die Erfolge einer Bauhütte beurtheilen zu wollen, da ihre Thätigkeit, abgesehen von den Uebungen der Wohlthätigkeit, sich vorzugsweise auf Ertheilung von Lehre und Unterricht an die einzelnen Mitglieder beschränkt, die zu richtiger Erkenntniss und Uebung des Erkannten angeleitet, zu innigem brüderlichen Verhalten angeregt, zu wahrer Humanität und höherer Sittlichkeit veredelt werden sollen. Dass dieser Zweck auch nur in bescheidenem Maasse erreicht sei, dafür bieten weder der langjährige Bestand einer □, noch die wachsende Zahl ihrer Mitglieder, noch die sonstigen äusseren günstigen Verhältnisse, noch die Acte der geübten Wohlthätigkeit eine Bürgschaft, sondern lediglich und allein der Geist, der in ihr herrscht, und das durch aufmerksame, unbefangene Beobachtung des Lebens und Wandels ihrer Mitglieder gewonnene Urtheil, da die Thätigkeit und das Verhalten der Brr ein Spiegelbild der Gesinnungen und Grundsätze bietet, von denen sie geleitet werden. — Sie werden es billigen, m. Brr, dass ich heute, wo wir ein Doppelfest begehen und unsere Zeit dadurch auch doppelt in Anspruch genommen ist, darauf verzichte, auf eine nähere Beantwortung der Frage nach der Wirksamkeit unserer □, namentlich in den 5 ersten Decennien dieses Jahrhunderts einzugehen, und wenn ich mich vielmehr darauf beschränke, Sie zu erinnern, dass seit dem Bestehen unserer □ viele freie Männer von gutem Ruf in diesen Hallen geweilt, dass viele durch Lehre und Beispiel segensreich gewirkt haben, sowohl in den Räumen dieses Tempels, als im profanen Leben, dass viele sich nicht blos die Achtung und Liebe der Brr, sondern auch aller derer erworben haben, mit denen sie in den Verhältnissen des profanen Lebens in nähere Berührung kamen, und dass solchergestalt ihr Wirken und dadurch auch das unserer □ ein gesegnetes gewesen ist.

Zwar ist nicht zu verkennen, dass in maur. und namentlich in Logenverhältnissen durch die Kämpfe und die Entwickelung der gesammten Verhältnisse des jetzigen profanen Lebens mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnisse eingetreten sind, dass namentlich das Interesse für die materiellen Güter dieses Lebens, ihren Erwerb und Genuss, eine Herrschaft über die Gemüther der Menschen erlangt hat, welche einem Verein, der blos die sittliche und geistige Hebung der Menschen sich zum Ziel gesetzt hat, für seine Thätigkeit immer engere Schranken zieht; dass unter den Mitgliedern des Bundes selbst Lauheit, Mangel an Verständniss und Formalismus angetroffen wird, der statt des geistigen Funkens, den Cultus der Form zum Zweck erhebt, ja dass selbst unter denen, welche für die Sache unseres Bundes ein regeres Interesse haben, oder nach der Stellung, die sie in der maur. Hierarchie einnehmen, haben sollten, nicht blos über die äussere Gestaltung und Organisation des Bundes, über die Mittel zur Erreichung der Ziele der

Mrei, sondern über die Ziele selbst, über die Stellung der einzelnen Brr zu ihren Bauhütten und letzterer zu ihren Gross⧉, ernste und tief einschneidende Meinungsverschiedenheiten sich gebildet haben, die ganz geeignet sind, den Maurerbund als solchen zu schädigen und ihm tüchtige Mitglieder zu entziehen. — Allein diese Wahrnehmungen, so betrübender Art sie sind, zeigen doch nur, dass zwar viele berufen, aber wenige auserwählt sind, dass der unaufhaltsam fortschreitende Geist der Zeit auch in der Mrei sich fühlbar macht, dass die Schranken eines gedankenlosen Formalismus schon vielfach durchbrochen worden, und der geistige Kern in den Anschauungen der Brüder immer klarer erkannt wird.

Auch unsere geliebte □ hat solche Erfahrungen zu machen gehabt, auch sie ist den Einwirkungen der Zeitverhältnisse unterworfen gewesen. Seit der Zeit ihrer Gründung hat sie den zunehmenden Mangel an Interesse für Mrei im Allgemeinen, namentlich unter den Classen der Gesellschaft, die durch Bildung des Geistes und Herzens sich am ersten für maur. Ideen begeistern sollten, zu beklagen gehabt. Auch unsere □, wie wohl jede andere Bauhütte, hat im Laufe der Jahre Ursache gehabt, sich über die Lauheit einzelner Brr zu beklagen, ja sich überzeugen zu müssen, dass nicht alle, welche das Licht suchen, sich später als fähig, ja auch nur als würdig, es zu erhalten, bewährt haben.

Auch unsere □ hat die Wahrnehmung machen müssen, dass die dermalige Organisation des Bundes, die Verhältnisse der Tochter⧉ zu den Mutter⧉, ja manche Dogmen unseres Systems und Gebrauchthums, Satzungen und Normen enthalten, die mit den Principien der Mrei, wie unsere Bauhütte sie als die allein wahren anzuerkennen vermag, nicht im Einklange stehen und eine Aenderung dringend wünschenswerth erscheinen lassen.

Unsere □ hat diesen Wahrnehmungen und Erfahrungen ihre ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet, sie hat die Vorsicht bei Aufnahme neuer Mitglieder verdoppelt, sie hat durch ihre Beamten das geistige Interesse der ihr angehörigen Brr zu beleben und anzuregen versucht, sie hat bezüglich der die maur. Kreise bewegenden Zeitfragen und Reformen, nach sorgfältiger Prüfung und Erwägung, allein nach Wahrheit strebend, ihre Ansichten festgestellt, solche mit maur. Freimuth den Brr unseres Bundes mitgetheilt und den gesetzlichen Weg betreten, um diese Ansichten zur Verwirklichung zu bringen.

Und hiermit hat die □ nicht blos ein ihr zustehendes Recht geübt, sondern vielmehr eine ihr obliegende Pflicht erfüllt, da es gerade Sache der ⧉, wie jedes Einzelnen ist, bei dem Kampf der Geister über Aenderung und Besserung der Verhältnisse unseres Bundes nicht als gleichgültige und unbetheiligte Zuschauer zur Seite stehen zu bleiben und das endliche Resultat in träger Geduld zu erwarten, sondern bei diesem für die Zukunft der gesammten Mrei so wichtigen Streit sich über das klar zu werden, was wahr und was falsch ist, darnach Stellung zu nehmen, die Wahrheit zu bekennen und für ihre Verwirklichung thätig zu sein.

Indem unsere □ daher in dem Grade, wie es einer einzelnen Bauhütte überhaupt möglich ist, gethan hat, was sie konnte, um auf Abstellung der Missstände hinzuwirken, welche sich in dem Logenwesen und der Mrei geltend machen, dürfen wir mit Befriedigung auf die Vergangenheit zurückblicken, wie sie das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht gewährt. Denn dieses Bewusstsein beruhigt uns bei der Theilnahmlosigkeit eines grossen Theils unserer Schwester⧉, von denen verhältnissmässig nur wenige unserem brüderlichen Verlangen um Mittheilung ihrer Ansichten genügt, geschweige unser Vorgehen unterstützt haben; es tröstet uns über den Widerstand und den ziemlich unverblümt ausgesprochenen Tadel, den unser Schritt bei allen denen verursacht hat, die mit dem Bestehenden durch Gewohnheit und Neigung verwachsen sind, oder die aus sonstigen Gründen keine Aenderung wollen; es giebt uns den Muth und die Ausdauer, auch ferner unbeirrt fortzukämpfen für alles, was wir als wahr, gut, gerecht und schön erkannt haben, mögen auch die Anträge, die wir zur Reformfrage gestellt haben, noch mehrmals durch Majoritätsbeschlüsse beseitigt werden. Die Versicherung, m. g. Brr, kann ich wenigstens auf Grund einer ziemlich ausgebreiteten Correspondenz Ihnen ertheilen, dass nicht blos in manchen ⧉ unseres Systems, von denen anderer zu geschweigen, sondern namentlich auch in den Kreisen maur. Wissenschaft und Intelligenz von vielen hochstehenden, wenn auch nicht hochgestellten Brrn unser Vorgehen mit reger Theilnahme, Zustimmung und Aufmunterung begrüsst und gefördert wird.

Reihe ich diesen Betrachtungen noch die fernere Bemerkung an, dass unter den Brrn un-

serer □, trotz dieses Kampfes nach aussen, innerer Friede und Eintracht herrscht, dass ein fester Kern besteht, der für Mrei im Allgemeinen und für unsere □ insbesondere ein reges Interesse wahrt, dass unser Finanzwesen geordnet ist, die Pflicht der Wohlthätigkeit Seitens der □ nach Kräften geübt wird, dass unsere milden Stiftungen durch die □ und die Hülfe der Brr einer immer grösseren Entwickelung und wohlthätigen Wirksamkeit zugeführt werden: so können und dürfen wir auf die Wirksamkeit unserer □ in der Vergangenheit mit Genugthuung zurückblicken.

Aber auch in die Zukunft müssen wir den Blick wenden, und dafür nehme ich Ihre Aufmerksamkeit nur noch für kurze Zeit in Anspruch.

Das Ideal, welches unserem Bunde vorschwebt, die sittliche und geistige Erhebung und Veredelung des Einzelnen und dadurch der Gesammtheit, ist eben als Ideal ein vollständig nie erreichbares. Nur mehr und mehr vermögen wir uns diesem hohen Ziel zu nähern, und die möglichste Vervollkommnung unser und unserer Mitmenschen kann nur durch fortgesetzte, nie ermüdende ernste Arbeit am rohen Stein, durch andauerndes Streben nach Erforschung höherer Wahrheit, durch pünktlichste Uebung unserer Pflichten als Mrer und Menschen gefördert werden. Es würde eine Thorheit sein, zu hoffen, dass, wenn die von uns gewünschten und beantragten Aenderungen und Besserungen zur Verwirklichung gelangen sollten, dadurch allein die Frmrer den Standpunkt einnehmen würden, zu welchem sie berufen sind. Nicht die Beseitigung veralteter Formen, nicht die den Einzelnen und den □□ zu gewährende freiere Bewegung, nicht eine angemessenere innere Gliederung des Bundes, nicht eine geläuterte Ansicht über die Universalität ihres Berufs können dies bewirken, wenn sie auch die Sache der Mrei wesentlich fördern und manche Hindernisse und Hemmungen ihrer Entwickelung beseitigen werden.

Nur wir, wir selbst können den erhabenen Bau mit Weisheit planen, mit Schönheit zieren, mit ausdauernder Stärke der Vollendung entgegenführen.

Und so muss der Blick in die Zukunft am heutigen Festtag einen jeden von uns, der wahrhaft für unsere k. K. erglüht ist, zugleich mit dem festen Vorsatz erfüllen, sich unserer hohen Sache auch ferner mit hingebender Liebe, mit innigster Ueberzeugung, mit ganzer Wärme des Herzens, mit aller Kraft des Geistes und mit der persönlichen Aufopferungsfähigkeit hinzugeben, ohne welche kein gemeinsamer Zweck erreicht werden kann. — Schliessen wir uns daher fest aneinander in brüderlicher Treue und Einigkeit, eingedenk der von uns gelobten feierlichen Verpflichtung, zu arbeiten an dem Baue des Tempels der Humanität, den rohen Stein unverdrossen zu behauen und zu glätten, dass er sich schön und gut einfüge zur festen Grundlage für die Gesammtheit nicht blos unserer Brr, sondern aller unserer Mitmenschen. Lasst uns thätig sein durch Lehre und Beispiel, lasst uns bauen und wirken, bis wir dereinst abgerufen werden zum höheren Osten, wo der allwissende Richter unsere Gedanken und unsere Thaten prüfen, wo er einem jeden unter uns lohnen wird nach dem Maass seiner Kräfte und ihrer Verwendung. Haben wir dann diesen Lohn verdient, so wird er nicht allein uns selbst zu Theil, nein er überträgt sich auf Alle, mit denen wir in Berührung kommen, er wirkt segensreich fort auf unsere Familie, auf unsere Mitmenschen, auf unsere Brr und auf unsere geliebte □.

O, möchte doch der a. B. d. W. meinen Worten Eingang verschaffen bei uns allen, möchte er die Kraft der Ueberzeugung, die mir innewohnt, Ihnen allen mittheilen, möchte er uns alle erfüllen mit dem Geiste seiner Weisheit, möchte er uns zieren mit dem Gefühl für wahre Schönheit, möchte er uns stärken zu gemeinsamem, brüderlichem Streben nach Erkenntniss der ewigen Wahrheit, zur treuen Uebung alles dessen, was edel, gut und recht ist. Dann wird auch unsere Bauhütte unserer Aufgabe immer würdiger werden, dann wird sie den ehrenvollen Platz, den sie unter ihren Schwestern einnimmt, sich wahren, und gedeihen und blühen fort und fort zum Heile der Brr, zur Ehre des Bundes, zum Wohle der Menschheit.

Es geschehe also!

Gegenerklärung.

An die □ z. Einigkeit im Vaterlande zu Pest.

Meine geliebten Brr! In Ihrer Erklärung in Nr. 3 scheinen Sie von der Ansicht ausgegangen zu sein, dass ich erst der Aufnahme in den von mir stets so hoch geschätzten Orden bedurft hätte, um das Rituale kennen zu lernen; während ich mich schon seit Jahren mit dem

Studium maurerischer Schriften aller Art beschäftigte, welche jedem Profanen im Wege des Buchhandels und der Bibliotheken zugänglich waren und es noch sind. Dem hochverehrten Meister Prof. Dr. Lewis zumal, in der maurerischen Literatur so bewandert, brauche ich wohl nicht alle jene gedruckten, zahlreichen Schriften zu nennen, welche nicht nur das Rituale und den Katechismus aller Grade mit minutiöser Genauigkeit verzeichnet enthalten, sondern sogar Zeichen, Wort und Griff eines jeden Grades erklären, welch letzteres jedoch ich für völlig unstatthaft ansehe und in welcher Beziehung ich unter allen Umständen das unverbrüchlichste Stillschweigen zu wahren fest entschlossen bin. Ebensowenig wird es mir je beifallen, von Vorgängen, die ich in einer oder der andern □ wahrnahm oder von maurerischen Dingen, welche die Sache oder eine Person nur im geringsten compromittiren könnten, auf irgend welche Weise Gebrauch zu machen. — Zur weiteren sachlichen Berichtigung muss ich ferner ausdrücklich erwähnen, dass die Hefte 1 und 2 meines Werkes „Frmrer und Jesuit", welche in Nr. 47 der Frmrztg. eine freundliche Besprechung erfuhren, schon lange vor meiner erst im Sommer v. J. erfolgten Aufnahme geschrieben waren, daher dessfalls, der Natur der Sache nach, eine Indiscretion zu den Unmöglichkeiten gehört, wie denn jeder Profane in der Lage gewesen wäre, jene ganz allgemein gehaltenen harmlosen Schilderungen, welche mir als Indiscretion, Ausschreitung u. s. w. zur Last gelegt werden, auf Grundlage von so ausserordentlich reicher, Jedermann zugänglichen maurerischen Literatur zu liefern. Dass ich aber durch meine nachträgliche Eigenschaft als Frmrer eines Rechtes verlustig geworden sein sollte, welches jedem Profanen zusteht, wäre eine logische Ungeheuerlichkeit, eine Absurdidät, ja sogar eine evidente Verunglimpfung des Frmrer-Ordens, denn man würde sonst ihm das Recht zur geistigen Vergewaltigung seiner Mitglieder vindiciren. —

Ausserdem, meine geliebten Brr, mögen Sie die Motive in Betracht ziehen, welche mich überhaupt bestimmt hatten, das Werk „Frmrer und Jesuit" zu schreiben. Sie selbst, Sie Alle wissen nur zu gut, mit welch groben Vorurtheilen in der Menge, mit welch organisirtem Widerstande in anderen Regionen das Bestreben zu kämpfen hat, der Frmrei bei uns Eingang zu verschaffen. Diesen Vorurtheilen, diesem Widerstreben mannhaft im höhern Interesse unserer heiligen Sache entgegenzutreten, war, ist und bleibt die Tendenz meines Wirkens als Schriftsteller. Von diesem höheren Gesichtspunkte aus und in Würdigung von daran sich von selbst knüpfenden Consequenzen wollen Sie, meine geliebten Brr, Ihr Urtheil über mich fällen.

Sie, meine geliebten Brr, i. d. u. h. Z. herzlich grüssend und Ihrer versöhnlichen Antwort im Postwege gewärtig, verbleibe ich Ihr aufrichtiger, der k. K. treuergebener OBr.

Wien, am 16. Jan. 1869.

H. I. Schneeberger (Arthur Storch).

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 8. Febr. In der gestrigen Wahlloge der □ Balduin zur Linde wurde der bisherige Mstr. v. St. Br Marbach beinahe einstimmig zum Mstr. v. St. von neuem erwählt. — Ihm, wie dem Dep. Mstr. Br Götz hat die □ Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg ihre Ehrenmitgliedschaft verliehen; ebenso auch dem Mstr. v. St. der □ Apollo Br Eckstein.

Giessen. In der am 28. Januar stattgehabten Wahl□ wurde an Stelle des zeitherigen Mstr. v. St., Br F. Eckstein, welcher nach gesetzlicher Bestimmung nicht wieder gewählt werden konnte, der zeitherige dep. Mstr. Br Schuster, Obereinnehmer, gewählt, Br Lips zum Deputirten. — Die Zahl der Mitglieder hat sich im letzten Jahre um 6 vermehrt und noch stehen einige Aufnahmen bevor. Die Freimaurerei findet in unserer Umgebung mehr und mehr Anklang.

Oppenheim, 31. Jan. Von Lyck in Ostpreussen ist soeben ein Aufruf an alle Menschenfreunde und insbesondere auch an die Glaubensgenossenschaft der Israeliten ergangen, den an der polnisch-preussischen Grenze wohnenden Israeliten, die von dem Hungertyphus und der schrecklichsten Noth heimgesucht sind, hülfreiche Hand zu leisten. Durch die im vergangenen Jahre reichlich zugeflossenen Unterstützungen ist es den vereinten Anstrengungen theilnehmender Menschen aller Confessionen gelungen, das dort herrschende Elend zu lindern, sehr Viele vom Hungertode zu retten, und Einzelnen Mittel zur Auswanderung nach Amerika zu gewähren. Gegenwärtig ist durch die vorjährige Missernte in Folge der Dürre die Noth bedeutend grösser als in dem verflossenen Jahre. Der stets bewährte Wohlthätigkeitssinn des deutschen Volkes und gewiss auch der Rheinländer lässt hoffen, dass dieser auch bei der traurigen Lage der so schwer heimgesuchten und gedrückten Israeliten an der polnisch-preussischen Grenze nicht zurückbleiben wird, um so mehr, da Menschenleben vom Hungertode zu retten sind. Die Tausende von Hungernden fordern ja nur Brot, um ihr Leben zu fristen. Wer wollte da

die Hülfe versagen! Das Comité zur Unterstützung der nothleidenden Israeliten in Russland und Polen, welches sich in Lyck gebildet hat, bittet dringend um Liebesgaben und ist Herr Silbermann daselbst bereit, solche entgegenzunehmen.

Darmstadt, den 7. Febr. 1869. Heute feierte die □ Johannes der Evangelist zur Eintracht das silberne Jubelfest des Grossmeisters Br Pfalz und des Ehrenaltmeisters Br Hemmerde, gleichfalls Mitglied der Gross□ des Eintrachtsbundes. Ueber 50 besuchende Brr aus den Schwester⊡ zu Alzei, Bingen, Frankfurt a. M., Friedberg, Giessen, Mainz, Offenbach, Worms, aus den Maurerkränzchen Oppenheim und Bensheim verherrlichten das Fest und brachten den Jubilaren die Huldigungen ihrer Oriente. Bei der dem Feste folgenden Tafelfeier, welche gleichfalls durch musikalische Leistungen verschönt wurde, ward den besuchenden Brrn folgender Toast von Br Carl Gaulé, Ceremonienmeister der □, gebracht:

„Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die geliebten besuchenden Brr in einem Toaste zu begrüssen. Derselbe ist zwar ritualmässig, allein er kommt aus ganzer Seele bei mir. Ihnen, m. lieben Brr, schlagen alle Herzen der Brr der □ Johannes des Evangelisten entgegen, und wir wünschen, dass Sie bei uns sich immerdar so heimisch fühlen, wie zu Hause. Bilden wir doch eine Familie, geschaart um die hochwürdigen Jubilare, die ebenso gut auch die Ihrigen sind! Wir sind unsren Schwester⊡ des Eintrachtsbundes, wenn dies möglich gewesen, im letzten Jahre noch näher gerückt. Bei der feierlichen Bedeutung des heutigen Festes ist uns Ihre Theilnahme doppelt wohlthuend. Sie, meine Brr, sind die Zierden unsres Festes, wir fühlen uns gehoben durch Ihre Anwesenheit. Die besuchenden Brr vermitteln den lebenden Verkehr von □ zu □. Sie sind die sichtbaren Glieder der electrischen Kette, durch welche wir uns bei allen festlichen Anlässen mit allen Schwester⊡ verbunden wissen. Wir erblicken in Ihnen die Conductoren der Electricität aus jener grossen Batterie, auf welcher mit flammenden Zeichen die erhabene Devise „Humanität" leuchtet, deren sprühende Funken uns die Bruderliebe aus den befreundeten Tempeln sendet. Ihre Anwesenheit beweist uns, dass wir nicht isolirt stehen, unsre gute □ Johannes der Evangelist war stets erkenntlich für diese Liebesbeweise. Wir wissen die Ehre zu schätzen, wir ergreifen die Gelegenheit, Ihnen die freundlichsten Grüsse mitzugeben und für Ihre Oriente Ihnen den innigsten Dank aufzutragen. Wenn Sie, meine gel. Brr, sich dieser Mission unterziehen wollen, so sagen Sie unsern Brrn in der Ferne, dass wir gute Botschaft senden können. Berichten Sie, was Sie hier gesehen; berichten Sie, dass ein Band der Liebe uns umschlingt mit den von uns heut gefeierten Jubilaren; und wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über, berichten Sie, meine Brr, von den Gefühlen, die sich hier bekundet haben: „Wir fühlen, es ist Frühling geworden im Eintrachtsbund und es knospet in seinen Hainen."

Kopenhagen. Am 10. März d. J. feiert unser hochverehrter und um unsern Orden so hochverdienter OBr, Etatsrath Dr. med. C. Otto, M. v. St. der □ Zorobabel und Friedrich z. gekrönten Hoffnung, sein 50jährliches Maurer-Jubiläum, und gedenkt die □, den genannten Tag durch eine Fest- und Tafel□ feierlich zu begehen.

Italien. In der Vorrede zu dem Grundgesetz der Gross□ von Florenz wird als Zweck der Freimaurerei aufgestellt: „Die Erhaltung und Förderung der Wissenschaft, der Freiheit, der Arbeit, der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Verpflichtung aller Menschen." Als Grundsatz für den einzelnen Maurer und für die ⊡ wird ausgesprochen: „Thue Deine Pflicht! komme darnach, was da komme!" Im 4. Art. des „Innren Reglement der ⊡" heisst es: „Das Gebiet, innerhalb dessen die Maurerei sich bewegt, ist erhaben über alle eingehende Beschäftigung mit dem, was von menschlicher Leidenschaft abhängt, folglich auch über alle politischen und religiösen Fragen; sie ist universell und göttlich."

Kalamazoo, Mich. Am 16. October 1868 starb zu Kalamazoo, nach längeren Leiden Br Johann G. Reichmann, Pfarrer der dortigen deutschen Gemeinde und Vorsteher einer Privat-Lehranstalt. Br Reichmann, früher der □ Apollo in Leipzig angehörig, bewährte sich stets als ein höchst eifriger Maurer und war besonders in den ihn umgebenden engeren Kreisen stets thätig, die Maurerei in deutschem Sinne zu pflegen. Er hatte ein wechselvolles Leben hinter sich; und es war ihm erst seit einigen Jahren gelungen, eine sichere Stellung und dadurch die Aussicht auf eine ruhige Zukunft zu erringen, als er in den ew. Osten zu höherer Arbeit berufen wurde. Viele Freunde und eine tiefgebeugte Gattin betrauern seinen Verlust. ⊥ Ruhe seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Tasmania. In Tasmanien (Vandiemensland) arbeiten 6 ⊡, nicht stark an Zahl, wohl aber an Eifer und Eintracht. Dieselben unterhalten durch ihre Beiträge einen maur. Wohlthätigkeitsfonds; ferner hat die Tasmanien□, gegründet 1844, eine reiche maur. Bibliothek, welche den Brrn aller ⊡ geöffnet ist, und aus welcher an jedem Arbeitsabend Bücher entnommen werden können. Jetzt ist sogar der Versuch mit Herausgabe eines eigenen Mr-Kalenders gemacht worden. („The Freemason's Remembrancer and Masonic Calendar for the year 1868 published by Bro William Fletcher", Hobart Town.) (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 9. — Sonnabend, den 27. Februar. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Sonntag der Tag der Schönheit.

Eine Lehrlingsarbeit, vorgetragen in der Loge Balduin zur Linde am 24. Novbr. 1868, vom Br Ernst Barth.

Geliebte Brüder!

Es ist eine offenkundige Thatsache, dass die Ansichten über den Werth und die Bedeutung des Sonntags sehr auseinandergehen. Die Einen halten ihn für nichts als eine traditionelle Ueberlieferung, die Andern vertheidigen ihn, weil sie glauben, dass er ein religiöses Gebot sei; und während hier durch die laxe Handhabung dem Sonntagsgesetze genügt wird, hasst man ihn dort als einen Beinträchtiger volkswirthschaftlicher Wohlfahrt. Dass demgemäss der Sonntag selbst in einer und derselben Religionsgemeinschaft in verschiedener Weise gefeiert wird, darf nicht Wunder nehmen. Wir wollen nicht von dem im Dienste des Staates stehenden Post- und Telegraphenbeamten reden, dem ein Sonntagsspaziergänger eine Bestellung übergiebt, nicht von dem Eisenbahnschaffner, der mit der laut dahinbrausenden Locomotive an dem von vielstimmigem Gemeindegesang wiedertönenden Dorfkirchlein vorbeifährt. Auch wollen wir nicht jener zahlreichen Geschäftsleute gedenken, die wegen Beschaffung untergeordneter und darum leicht verschiebbarer Haushaltsbedürfnisse fast den ganzen Sonntag am Ladentische festgehalten werden. Wir wollen nur solche ins Auge fassen, die unter keinerlei Zwang, weder fremdem noch selbstgeschaffenem, stehen und demnach den Sonntag ganz so feiern können, wie es verlangt werden muss. Zu diesem Behufe müssen wir jedoch erst über den Werth und die Bedeutung des Sonntags eine der gegenseitigen Annäherung dienende Verständigung anbahnen.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass die Sonntagsfeier unter allen cultivirten Völkern verbreitet ist. Die meisten religiösen Gemeinschaften erfreuen sich derselben; und es ist wohl kein Tag der Woche, an welchem nicht der eine von dieser, der andere von jener Religionsgesellschaft zum Sonntag gemacht worden ist. Es ist aber auch ebenso richtig, dass der Sonntag zu verschiedenen Zeiten und von den einzelnen religiösen Körperschaften in verschiedener Weise gefeiert worden ist und noch gefeiert wird. So ist bekannt, dass die Juden ihn erst nach dem Exil mit besonderer Strenge beobachteten, und dass die Christen noch vor Constantin d. Gr. nach beendigter Andacht wieder an ihre gewöhnlichen Tagesgeschäfte gingen. Nachdem hierauf eine lange Zeit hindurch die ganze Strenge des jüdischen Sabbaths auf die christlichen Sonntage angewendet worden war, trat mit der Kirche und der Kirchenzucht eine mehr und mehr um sich greifende Profanation des Sonntags ein, die sich in der Ausübung weltlicher Geschäfte und in dem Genusse rauschender Vergnügungen kund gab, bis man, und insbesondere in der anglikanischen Kirche, der Beobachtung der Sonntagsfeier wieder mehr Aufmerksamkeit zuwendete. Gegenwärtig befleissigt sich nur ein sehr kleiner Bruchtheil der Bevölkerung einer angemessenen Sonntagsfeier, ja an manchen Orten verschwindet zu gewissen Zeiten jeder Unterschied zwischen Sonn- und Wochentag. Ebenso hat sich die zuerst wohl am Anfang des 18. Jahrhunderts ausgesprochene Ansicht, dass der Sonntag als eine menschliche Einmischung vom Landesherrn auch auf

einen andern Tag verlegt, ja wohl selbst aufgehoben werden könne, von Zeit zu Zeit und zuletzt erst neuerdings wieder geltend zu machen gesucht.

Dieser Verschiedenheit und Schwankung gegenüber, die den Schein von Willkür bei Einsetzung des Sonntags erwecken, muss Jeder, muss insbesondere der Maurer, der in den Dienst des ewigen Baumeisters sich gestellt hat, Position fassen, wenn er nicht vom zelotischen Eifer der Einen verstimmt oder von der Gleichgültigkeit der Andern angesteckt und die edelsten Kleinode der Sittlichkeit in den Staub gezogen sehen will. In Wahrheit erachten wir, um dies schon hier zu bemerken, den Sonntag für ein Kleinod, als ein durch sein Alter ehrwürdiges, und durch seine Bedeutung heiliges Emblem aller derer, die an der Erfüllung der sittlichen Weltordnung mit Hammer und Kelle zu arbeiten sich berufen und verpflichtet fühlen.

Es wird von denen, welche gegen eine strenge Sonntagsfeier eifern, gewöhnlich mit spöttischem Lächeln auf die Religionsurkunde der Juden und Christen und insbesondere auf das I. Buch Moses hingeblickt, in welchem als Grund der Sonntagsfeier der Umstand angegeben wird, dass Gott nach Erschaffung der Welt „ausgeruht" und dass er diesen Tag darum gesegnet und geheiliget habe. Allerdings wer bei diesem, wenn auch durch sein Alter ehrwürdigen, doch von der Wissenschaft längst an den rechen Ort gestellten Schöpfungsberichte stehen bleiben und mit dem Begriffe eines allmächtigen Gottes den der Schwäche, welchen das Ausruhen in sich schliesst, verbinden kann, der wird, zumal wenn er daraus das Gebot der Sonntagsfeier ableiten will, auf den Beifall der Kritik schwerlich rechnen können. Aber in diesem gewöhnlichen, ordinären Sinne darf Gott gegenüber der Begriff des Ausruhens eben nicht gefasst werden, vielmehr scheint uns gerade der maurerische Standpunkt die rechte Deutung an die Hand zu geben.

In der k. K. der Frmerei nehmen bekanntlich die drei Lichter der Weisheit, Stärke und Schönheit einen hervorragenden Platz ein. Sie sind in der That die Säulen, auf denen der Bau der sittlichen Weltordnung, soweit er vom Menschen abhängig ist, der Vollendung entgegengeführt wird; sie sind es aber auch, welche ohne Zweifel vom göttlichen Baumeister aller Welten beim Schöpfungsakte zur Geltung gebracht worden sind: denn ist es nicht seine erhabene Weisheit, nicht seine hohe göttliche Einsicht, welche die Welt vor ihrer Erschaffung g e d a c h t; ist es nicht seine Stärke, sein allmächtiger Wille, der mit seinem gewaltigen „Werde" die göttlichen Gedanken zur W i r k l i c h k e i t brachte? Wenn dies aber der Fall ist, so wird niemand daran zweifeln, dass mit dem Worte „und er sah, dass alles gut war" auch das dritte Licht, die Schönheit, zur Geltung gekommen ist. Oder wäre es etwa unwürdig, von Gott zu denken, dass er nach Vollendung seines Schöpfungswerks dasselbe noch einmal überblickte und beim Anblick der von ihm selbstgeschaffenen Harmonie der Sphären ein hohes Gefühl der Befriedigung, einen ästhetischen Genuss empfunden und in diesem reinsten aller Gefühle eine zeitlang verweilt und, wenn wir so sagen wollen, „ausgeruht" hätte? Gewiss so und nicht anders ist der Sabbath, dieser Tag des Herrn zu verstehen, so und nicht anders das Ausruhen der mosaischen Schöpfungsurkunde zu deuten.

Können wir darum den Sonntag den Tag der Schönheit nennen, so will es uns bedünken, als wenn der Volksinstinct in dieser Auffassung uns bereits zuvorgekommen sei. Oder sorgt nicht die Hausfrau Sonnabends mit verdoppeltem Eifer dafür, dass Sonntags Alles recht ordentlich, nett und sauber aussieht? Wendet sie nicht Sonntags die höchste Kochkunst selbst in der einfachsten bürgerlichen Küche auf? Kehrt man nicht Sonnabends die Strasse vor seinem Hause, damit sie ein recht freundliches Ansehn gewinnt? Legt nicht am Sonntag Morgen auch der geringste Arbeiter frische Wäsche, zieht nicht jeder Sonntags den besten Rock an, damit er, wenn nicht in der Woche so doch an diesem Tage sich und andern gefalle? Und fühlen wir uns nicht Sonntags am meisten veranlasst, in Friede und Freundschaft mit Andern zu verkehren, nur um jede Disharmonie an diesem der Schönheit gewidmeten Tage fernzuhalten? Fürwahr der Sonntag ist der Tag der Schönheit, und er ist es insbesondere für den am Tempelbau arbeitenden Maurer. Nachdem dieser nämlich die Wochentage dazu verwandt hat, im Kreise seiner Geschäfte die Weisheit und Stärke walten zu lassen — so kommt dann nach vollbrachtem Wochenwerke der Sonntag, der Tag der Schönheit, wo der Maurer zurückblickt auf das Geschehene, wo er möglichst alle die Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen, welche im Drange der Wochengeschäfte zu rechter Klarheit und in die rechte Verbindung nicht kommen konnten, in seinem Herzen noch einmal sammelt zu einem harmonischen

Dreiklange, zu einem Bilde von Anmuth und Lieblichkeit und um, wenn die beiden Lichter der Weisheit und der Stärke ihm seine Wochentage recht geleuchtet haben, wenn kein Unrecht, keine Schwäche seine Erinnerungen trübt, „auszuruhn“ in dem wohlthuenden Gefühle einer wohlverlebten Woche und um zu feiern das Werk, das er vollbracht oder der Vollendung entgegengeführt hat.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, wird der Maurer den Sonntag nicht blos verleben, sondern er wird ihn feiern; und es fragt sich jetzt nur, wie wird er ihn feiern? Hiermit sind wir an den eigentlichen Gegenstand unserer heutigen Betrachtung herangetreten.

Gel. Brr. Wer in begierdelosem Anschauen ästhetisch-ethischer Verhältnisse sich vertieft, wer aus irgend einer wohlzusammengestellten Gruppe von Erscheinungen die Schönheit auf sich einwirken lässt, der wird sich wohl beschäftigen, aber eins kann er, eins darf er währenddem nicht thun, er darf **nicht arbeiten.** Unter Arbeit versteht man bekanntlich eine absichtliche, auf einen bestimmten Zweck gerichtete Thätigkeit, während das im Lichte der Schönheit wandelnde Gemüth die Gedanken unabsichtlich kommen und gehen lässt und nur bestrebt ist, ihrer ethischen, ihrer ästhetischen Beziehungen sich bewusst zu werden. Unter Arbeit versteht man ferner eine gewisse Gebundenheit an den Zweck, welchen man sich selbst gesetzt hat oder den Andere uns vorgeschrieben haben, während die an der Säule der Schönheit verweilende Sonntagsstimmung ein ungezwungenes Herüber- und Hinübergleiten der Gedanken, ein Feiern in ästhetischen Gefühlen nicht nur gestattet, sondern erheischt. Wer daher von den Alltagssorgen sich nicht befreien kann, wer am Sonntage da fortfährt, wo er am Sonnabende aufgehört, der wird auch nimmer jene Sammlung gewinnen, die zu einem Geschmacksurtheile über das gethane Wochenwerk unentbehrlich ist. Man muss es indess genau nehmen mit der Bestimmung „Du sollst nicht arbeiten“, jedenfalls schärfer, als dies gegenwärtig der Fall ist. Man eifert hier in der Regel nur gegen einzelne besonders auffällige Sonntagsverletzungen und hängt die kleinen Diebe, während man die grossen laufen lässt. Zwar ist und bleibt es Unrecht, wenn der Kaufmann Sonntags nach der Strasse zu sein Gewölbe schliesst und durch ein Hinterpförtchen dem feilschenden Publikum zu Gebote steht; es ist ein Unrecht, wenn man sich in der Sonntagsarbeit mit dem Gedanken einschläfert, dass stille geräuschlose Arbeit erlaubt sei, als ob es sich blos darum handle, Andere in ihrer Sonntagsruhe nicht zu stören. Es ist und bleibt auch Unrecht, dass zu regelmässig wiederkehrenden Zeiten der Sonntag unserer Messstadt von dem Verkehre beinahe gänzlich überfluthet, und dass damit zugleich allen vom Geräusche dieser Stadt aufgestörten Arbeitern für diese Tage Ablass ertheilt werden muss; aber es ist auch Unrecht, wenn der Gelehrte, der Künstler, der Erzieher, der Lehrer, der Gesetzgeber u. s. w. seine, wenn auch in unmittelbarem Dienste der Sittlichkeit stehenden Arbeiten am Sonntag fortsetzt; es ist ein Unrecht, wenn der Kirchendienst als eine Arbeit an Andern behandelt oder aufgefasst wird, oder wenn Künstler, gleichviel welcher Gattung, am Sonntage etwas thun, was einer Arbeit gleichkommt. Am wenigsten sollte der Staat, als der von Gott berufene und verordnete Träger und Verwirklicher der sittlichen Ideen in der Gesellschaft — wenn er den Gesetzen der Volkswirthschaft zuwider nun einmal im Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienste Gewerbs- und Geschäftsmann ist — seine Untergebenen zur Sonntagsarbeit auffordern, wie dies gegenwärtig leider noch immer geschieht. Dass bei unserer Forderung Handel und Verkehr sich anders einrichten, dass unser Sonntagsleben überhaupt ein ganz anderes Ansehen bekommen müsse, bedarf keiner besondern Erwägung, ändert aber nichts an der einfachen und schlichten Forderung: am Tage der Schönheit sollst Du, soll Niemand arbeiten.

Aber der Maurer soll auch Andere zur Arbeit nicht veranlassen. Er soll sich so einrichten, den ganzen Sonntag für sich haben, und seine Dienstboten sollen an diesem Tage nur das Allernothwendigste thun. Er soll seine Bedürfnisse vorher einkaufen, damit er des Sonntags Niemanden zu belästigen braucht. Er soll nicht Sonntags seinen Garten vorrichten lassen und dadurch seinen Gärtner zur Sonntagsarbeit veranlassen. Er soll nicht ohne Noth den Hausarzt rufen; sondern soll bedenken, dass auch dieser der Sonntagsfeier bedarf. Er soll überhaupt Andere so wenig als möglich Sonntags zur Arbeit auffordern. Und er kann es, wenn er nur will. Er kann Vieles am Sonnabend verrichten lassen, was gegenwärtig Sonntags geschieht. Manches kann recht wohl auf den Montag verschoben werden, während Manches ohne Schaden ungeschehen bleiben kann. Freilich so manche Arbeit kann nicht verschoben, kann nicht

vorhergethan werden. Es kann ganz unvorhergesehene Noth über den Menschen hereinbrechen, so ungeheure Drangsale können auf das Menschenherz einstürmen, dass es jeder Erhebung zum Lichte der Schönheit unfähig ist. Unbezähmte Wasserfluthen können sich plötzlich über ein friedliches Thal dahinwälzen, des Feuers wildbewegte Macht kann zerstören, was des Menschenhand gebildet hat, unheilbringende Wetter können die langersehnte Ernte bedrohen. In diesen und ähnlichen Fällen wird das von Sorgen gequälte Menschenherz überhaupt sehr jener Stimmung ermangeln, welche die Sonntagsheiligung verlangt, und es wird einen gnädigen Richter finden, der dann vielleicht auch der Sonntagsarbeit seinen Segen schenkt. Um so strenger wird er dann aber auch diejenigen richten, die ohne Noth am Sonntage arbeiten.

Was soll man nun aber vornehmen, wenn des Sonntags nicht gearbeitet werden darf? Gel. Brr. Wer im Dienste der Schönheit seinen Sonntag verlebt, wer an diesem Tage die höchsten Spitzen sittlicher Umschau erklimmt, der gleicht einem Wanderer, der nach wochenlangem Marsche auf einem hohen Berge angekommen ist und hier im Anblicke der durchwanderten Landschaft ausruht und sich erholt. Fürwahr der Sonntag ist der Tag der Erholung, und es werden demnach alle jene Beschäftigungen statthaft sein, welche zur Erholung dienen. Aber nicht jede Erholung ist eine solche, welche vom maurerischen Standpunkte aus gebilligt werden kann. Es sind alle jene Erholungen ausgeschlossen, welche das Gemüth entleeren, anstatt erfüllen, welche die Flugkraft des Menschen hemmen anstatt erhöhen, welche abspannen anstatt erheben. Die Gladiatorenspiele der Römer, die Stiergefechte der Spanier, die Lectüre schlechter Romane, alle maasslosen Vergnügungen und Spiele sind solche abspannende, das Gemüth entleerende, die Sittlichkeit gefährdende Erholungen. Sie können den Tag der Schönheit nur verunreinigen. Welches sind nun aber die Erholungen, denen der Maurer sich hingeben darf? Verzeiht, gel. Brr, dass wir erst noch diese Frage stellen, denn Ihr kennt sie alle, Ihr übt sie alle. Es sind die erhebenden Erholungen, welche Ihr längst dem sonntäglichen Gebrauche überwiesen habt. Oder freut sich nicht jeder von uns, wenn er nach abspannender Wochenarbeit den Sonntag im Kreise seiner Lieben, im Umgange mit seiner Familie verleben kann? Die treue, allezeit schaffende Hausfrau, an der man Wochentags fast nur vorübereilen, die man vielleicht kaum flüchtig begrüssen konnte: des Sonntags kann man mit ihr die Wünsche des Herzens austauschen. Und die Kinder, die der Maurer vielleicht die ganze Woche hindurch wenn auch guten, doch immerhin fremden Händen überlassen musste, am Sonntage zieht er sie an sein Herz, am Sonntage erfreuen ihn die jugendlichen Blüthen seiner ihm im Lichte der Schönheit zurufenden, mit Weisheit und Stärke erzogenen Kinderschaar. Die Wochentage zerstreuen die Familie. Der Vater ist im Geschäfte, sitzt an seinem Studirtische, die Mutter verweilt in Küche und Keller, die Kinder in der Schule. Sie würden sich verlieren, sie würden aufhören ein Ganzes zu sein, wenn der Sonntag nicht wäre, der sie vereinigte und zusammenhielte. Somit ist der Sonntag ein Tag der Familie. Aber er ist auch ein Tag der Freundschaft. Den Werth der Freundschaft hier darthun zu wollen, hiesse die Stätte dieses brüderlicher Gesinnung entsprungenen Tempels entweihen. Aber daran erinnern wir, dass die Pflege der Freundschaft, wie sie im Besuche, in der Vereinigung zu geselligem Cirkel, in Aufheiterung durch gemeinschaftliche aber mässige Genüsse eine erhebende Erholung genannt zu werden verdient und darum als Ingredienz einer würdigen Sonntagsfeier mit vollem Rechte zu betrachten ist. Aber zu den Freunden eines Maurers rechnen und zählen wir alle Diejenigen, die, sei es unter welchem Namen, am Tempelbaue der Menschheit arbeiten, oder gearbeitet haben, gleichviel ob sie nah oder fern sind, ob sie leben oder körperlich schon längst zerfallen sind. Wir meinen aber insbesondere jene Heroen classischer Literatur und Kunst, deren Umgang eine erhebende Sonntagserholung im wahren Sinne des Wortes genannt werden kann. Ist also eine bildende und erhebende Lectüre, ist das Anschauen und Anhören von Werken der Kunst, ja ist die nichtberufsmässige Beschäftigung mit der Kunst eine höchst angemessene Sonntagserholung, so muss, zu immer Höherem aufsteigend, als eine erhabene und an das Licht der Schönheit sich hinaufführende Sonntagsfreundin noch genannt werden: die Natur. Darum ziehe hinaus, durstiger, nach erhebender Erholung verlangender Wanderer, und umgieb Dich mit dem Wunderbau der Natur. Auf grünen Matten, am rauschenden Bache, im stillen Waldesdunkel, auf luftiger Höhe musst Du Dich zu dem erheben, welcher der Urquell aller dieser Freuden ist. Und willst Du Dich verlieren in das Kleine und Kleinste, bedarfst Du selbst der

bewaffneten Augen, um das Begehrte zu finden, o zaudre nicht. Bald stehst Du erstaunt, bald an Bewunderung voll, beugst in Demuth Dein Knie und — Du feierst den Sonntag! Und endlich wenn Du, sonntagfeiernder Br, auf diesem Wege weiter wandelst, wenn sich dann auch die Schönheit des sittlichen Weltbaus Dir erschliesst, und Du dann den über alle Maassen grossen Unterschied zwischen Dir und der Gottheit erkennst: dann wird, wir wissen es, auch noch ein anderes Bedürfniss in Deine nach erhebender Erholung schmachtende Seele einziehen. Gott konnte sich wahrhaft freuen über sein Werk. Seine göttliche Einsicht liess keine unvollkommene Ausführung seines Schöpfungswerkes zu, sein Wille entsprach seiner Einsicht in allen Stücken. Was er dachte geschah genau so, wie er es dachte, denn seine Weisheit und seine Stärke befanden sich eben in jener herrlichen Uebereinstimmung mit einander, die das ästhetische Gefühl der Befriedigung und das Urtheil der Schönheit hervorruft. Anders ist dies bei dem Menschen. Zahlreichen Irrthümern unterworfen, muss er oft heute verdammen, was er gestern gebilligt; und heute loben, was er gestern gemissbilligt hatte. Selbst in dem kleinen Kreise seines Berufes begeht er allerhand Fehler, die ihn gereuen, wenn die Wochenbilanz gezogen wird. Vor allem muss er nur zu oft sich eingestehen, dass er in seinem Werktagsleben die höhern, das sittliche Streben der Gesellschaft umfassenden Gesichtspunkte ausser Augen gelassen habe, und Vorwürfe von oft drückender Schwere belasten seinen Wochenabschluss. Und hat er ja einmal eine Woche hindurch mit Einsicht gedacht, so muss er sich nur zu oft sagen, dass sein Wollen weit hinter dem Ideale zurückgeblieben ist. Einsicht und Wille harmoniren aber selten bei den Menschen, und statt des erhebenden Gefühls der Befriedigung macht unbehagliche Missstimmung sich geltend. Und so ist es streng genommen jede Woche, denn wenn wir mit gewissenhaftem Ernste und maur. Sorgfalt unser Thun und Denken abwägen, da werden wir stets das drückende Gefühl des Unbefriedigtseins und bei feinem ästhetischen Geschmacke tief einschneidenden Tadel empfinden. Wie soll nun der Maurer zu jener Sonntagsfeier kommen, die wenn auch nur im äusserst schwachen Nachbilde der gleicht, die Gott bei seinem Schöpfungswerke empfunden, und die der allmächtige Baumeister aller Welten immerdar und in vollkommenem Masse empfindet? Wie soll er Ruhe finden vor dem unerbittlichen Richter in seinem Innern, und woher soll dann jener stille, selige Friede kommen, den wir für die Sonntagserholung im Kreise unserer Familie, im Umgange mit unsern Freunden vor allen Dingen bedürfen? Es bleibt nichts übrig als: der Maurer muss sich hierzu derselben Hülfsmittel bedienen, die an religiösen Menschen schon seit Jahrtausenden angewendet worden sind, d. h. er muss als den nothwendigsten Bestandtheil seiner erhebenden Erholung den Gottesdienst betrachten.

Gel. Brr. Es soll an den Säulen dieses Tempels nicht darüber gehadert werden, welche Form und Gestalt des Gottesdienstes den nothwendigen und unerlässlichen Ausgleich zwischen menschlicher Unvollkommenheit und göttlichem Ideale am besten zu bewerkstelligen vermöge, genug wenn die Juden wie Christen und die Christen wie die Mohammedaner die ungeheure Kluft empfinden, die zwischen ihrem Streben und dem göttlichen Ideale besteht, und wenn sie sich in Demuth bemühen, diese Kluft mit Gottes Hülfe auszufüllen. Nun so hebe Dich denn Sonntags empor Du, der Du an der Säule der Schönheit stehst, und schwinge Dich auf den Fittigen der Religion über die Unvollkommenheiten, Irrthümer und Abgründe menschlichen Lebens hinweg zu jener Himmelshöhe, wo es einen ewigen Tag der Schönheit giebt!

Für Vorträge in Freimaurerlogen Nordamerikas.

Wir brachten in No. 14 des „Triangel" einen Aufsatz über das Amt des Redners in den Maurerlogen. In Folge dessen, sowie aus anderen Gründen sind uns von den verschiedensten Seiten Anfragen zugegangen, welche Werke wir besonders für Solche empfehlen, welchen die Pflicht obliegt oder welche der eigene Wunsch erfüllt, die Logen-Versammlungen durch entsprechende Vorträge zu beleben und dadurch ein geistiges Band mehr um die Brüderschaft zu schlingen. Diese Anfragen haben wir herzlich gern alsbald brieflich beantwortet; soweit dies in den letzten Wochen noch nicht geschehen ist, gestatten wir uns, den betreffenden Brrn hiermit folgende Anweisung zukommen zu lassen.

Die Zahl der gedruckten deutschen Logenreden ist eine sehr grosse; zum Theil sind dieselben jedoch in maurerischen Zeitschriften, Almanachs oder sonstigen maur. Werken zerstreut.

Wir halten für das Richtige, wenn wir in dieser Beziehung nur diejenigen Werke empfehlen, welche nur Reden und Vorträge enthalten, und dabei wieder nur auf die neuesten Publikationen Rücksicht nehmen, da diese die Freimaurerei, ihre Symbole und Zwecke am reinsten auffassen.

Obenan stehen in dieser Beziehung folgende Werke: O. Marbach, Katechismusreden, Arbeiten am rohen Stein, Sylvesterreden, Agenda J., Agenda B., Agenda MB., sowie Sandkörner, von Br M. Zille. Die Form des Inhaltes dieser Werke anlangend, so ist der grösste Theil derselben Prosa, doch ist auch ein guter Theil im poetischen Gewande gegeben. Der Titel der Marbach'schen Werke deutet schon den Grad an, für den ihr Inhalt hauptsächlich zu verwenden ist; doch sind alle Vorträge der Art, dass z. B. die „Katechismusreden" oder „Agenda J." eben so gut zu Vorträgen im 2. oder 3. Grad benutzt werden können. Ebenso trefflich sind die „Sandkörner" von Br Zille, dem sinnigen, gemüthvollen, poetisch begabten maur. Schriftsteller.

Ausserdem empfehlen wir noch: Seydel, Reden über Freimaurerei, H. Schletter, Maurerische Lebensanschauungen, A. Sarg, Bausteine, W. Osterwald, Johanniskränze. Auch alle diese Werke enthalten des Trefflichen und Belehrenden sehr viel.

Möge das, was treu eifrige deutsche Brr gedacht und gesprochen, in allen deutschen ☐ Amerikas wiederhallen: und ein schöner, neuer, reger Geist wird in alle Logenräume einziehen.

(Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Oppenheim, 15. Febr. Es hat sich hier ein Comité gebildet zur Unterstützung der nothleidenden Israeliten in Polen und West-Russland. Die Stadt Worms ist in Rheinhessen mit gutem Beispiele in dieser Wohlthätigkeitsangelegenheit vorangegangen und hat bereits 300 fl. an das Unterstützungscomité in Lyck (Ostpreussen) für jene unglücklichen Israeliten abgesendet. Die in Worms bestehenden Comités haben auch eine Verloosung von in weiblichen Arbeiten bestehenden, zu diesem Zwecke eingesendeten Geschenken veranstaltet, 2000 Loose à 18 kr. das Stück sind gebildet, und findet die Ausloosung schon nächsten Mittwoch statt.

Wittenberg. Bei dem hiesigen Buchh. H. Kölling ist im v. J. erschienen: „Friedrich der Weise. Kurfürst von Sachsen. Ein Charakterbild aus dem deutschen Volk und für das deutsche Volk." Man könnte hinzufügen: auch für die maur. Welt. Friedrich der Weise führt den Namen mit der That und lässt daraus schliessen, dass er zur Meisterschaft unsrer k. K. gelangt sei. Von ihm sagt sein Zeitgenosse Erasmus: „Was ist an diesem Fürsten nicht Gold?" und Ranke in seinem Werke über die Reformation schildert Friedrich mit folgenden Worten: „Jedem edlen Zwecke zugethan, jedem guten Werke geneigt, seinem Kaiser sowohl wie seinem Volke und Vaterlande treu ergeben, war er unablässig bemüht, alle Friedensstörungen aus dem Wege zu räumen, die Leidenschaften der Parteien zu zügeln, allem Unrecht zu wehren, drohende Gefahren abzuwenden, Schaden zu verhüten, sonst aber das Regiment der Weltangelegenheiten seinem Gott anheimzustellen, indem er wie bei den Saaten seiner Felder still die Dinge sich selbst entwickeln liess und dem Segen des Himmels vertraute. Nie einer Partei als Parteikämpfer angehörend, war sein Blick stets frei von Parteilichkeit, er liess dem Feind wie dem Freund Gerechtigkeit widerfahren. So hat bei allem, was er unternahm, seine stille, beobachtende, kluge und geistreiche Politik doch immer zuletzt den Sieg davongetragen". Das Lebensbild eines solchen Weisen näher zu betrachten, kann jedem Maurer angelegentlich mit gutem Grunde empfohlen werden.

Dänemark. Sie werden gütigst verzeihen, wenn ich erst jetzt mein Versprechen, Ihnen einige Notizen über den Stand der Maurerei im hiesigen Lande mitzutheilen, einlöse; Verhinderungen verschiedener Art haben es mir bisher unmöglich gemacht. Der letztverstorbene König von Dänemark, Friedrich VII., war bekanntlich ein eifriger Freund und Beförderer der Maurerei, welche unter seiner volksthümlichen Regierung sehr in Aufnahme kam. Nachdem er selbst im Nachbarreiche Schweden die höhere Weihe in den nach demselben benannten System erhalten hatte, führte er dieses System im Jahre 1855 in seinen Staaten ein, und es wurde eine dänische Gross☐ errichtet. Unter dieser arbeiten noch die folgenden St. Johannis ☐: Die vereinigten ☐ Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung in Kopenhagen, deren wortführ. Mstr. Etatsrath Br Otto; die ☐ Kosmos in Helsingör, wortf. Mstr. Consul Br Knud Gad; die ☐ Maria zu den 3 Herzen in Odense, fungirender Mstr. Canzleirath Br Wilcken; die ☐ Cimbria in Aalborg, wortf. Mstr. Capitän Br Koss; und die ☐ Fredrik in Flensborg, fungirender Mstr. Br Nielsen. Ausserdem arbeitet noch die St. Andreas☐ Cubus Friderici Septimi in Kopenhagen, wortf. Mstr. Stiftsamtmann Kammerherr Simoni unter der dänischen Gross☐. In den höheren oder Capitelgraden führt der Geheime Etatsrath Br Brästrup, als gegenwärtiges Oberhaupt der Maurerei in Dänemark, den Hammer. Die St. Andreas☐ in Altona hat sich vor ein Paar Jahren von ihrer Verbindung mit der dänischen Gross☐, — nicht ohne starken Widerspruch zahlreicher Brr — losgesagt und sich unter die grosse Landes☐ von Deutschland in Berlin begeben. Unter derselben arbeiten auch die neuerrichteten St. Johannis☐ in Kiel, Glückstadt und Flensburg, die in letztgenannter Stadt arbeitende ☐ Wilhelm zur nordischen Treue hat zum wortf. Mstr. Chausseedirector Br Herzbruch.

Trotz den so sehr ungünstigen Zeitverhältnissen, die hier im Herzogthum Schleswig bestehen und welche erst dann werden gehoben werden, wenn der bestehenden Unsicherheit und Ungewissheit dadurch ein schliessliches Ende gemacht wird, dass der dänische Norden genannten Herzogthums vertragsmässig an dessen Mutterland Dänemark zurückgegeben wird, der Süden aber als deutsches Land mit Deutschland vereinigt, mit andern Worten dem Nationalitätsprincipe gerechte Rechnung getragen wird, — trotz den äusserst ungünstigen Zeitverhältnissen und dem auf dem Lande ruhenden schweren Drucke erfreuen sich die beiden ⧉ in Flensburg doch eines steten Zuganges. Wie es den ⧉ in Holstein ergeht, ist hier nicht bekannt, da zu keiner Zeit ein Interesse für die holsteinischen Angelegenheiten hier oben existirt hat, noch existirt. In den ⧉ des Königreichs Dänemark herrscht ein rühriges Leben. Da das alte Logengebäude in der dänischen Hauptstadt für die Zwecke der jetzigen Maurerei zu eng und im Ganzen nicht mehr passend war, ist in dem Zeitraum von reichlich einem Jahr ein äusserst stattliches und zweckmässiges neues Logengebäude aufgeführt worden. Zwischen der Adelstrasse und der Bürgerstrasse belegen, mit grünen Grasplätzen vor der 272 Fuss langen Fronte, und in geschmackvoll einfachem Style gebaut, ist dasselbe eine neue Zierde für die an ausgezeichneten Werken der Baukunst so schon reiche Hauptstadt. Die Tiefe desselben ist 44 Fuss, die Höhe der Mauern bis zum Dach 70 Fuss. Der Brandversicherungswerth des Ganzen ist 165000 Rthlr. dänisch (121,000 Thaler preussisch). Die innere Einrichtung ist in jeder Beziehung vorzüglich und äusserst glänzend. Der Festsaal in der 2. Etage ist 80 Fuss lang, 40 Fuss breit und 24 Fuss hoch, mit gewölbter Decke und einer Erhöhung etwa für das Orchester versehen; 4 korinthische Säulen, äusserst sauber gearbeitet, weiss mit reicher Vergoldung, sind zwischen dieser Erhöhung und dem eigentlichen Saal, welcher von 4 grossen Leuchtern, jeder mit 12 Gasflammen und zahlreichen Gaslampeten an den Seitenmauern erleuchtet wird und ca. 600 Personen fasst, angebracht. Unten im Gebäude ist die St. Andreas□; in der Mitte desselben die St. Johannis□, u. A. mit abgesonderter festen Meister□, und zu oberst die Kapitel□. — Die □ Kosmos in Helsingör erhielt auch vor ein Paar Jahren ein neues, ebenso elegant als zweckmässig eingerichtetes Logengebäude, natürlicher Weise in kleinerem Umfange als das grosse Kopenhagener; und die □ Cimbria in Aolborg, deren Räumlichkeiten voriges Jahr durch eine Feuersbrunst, welche auch die gesammte Logenausstattung und das Archiv verzehrte, eingeäschert wurden, hat sich ebenfalls ein neues Logenhaus gebaut. Ueber das eigentliche Logenleben habe ich zur Zeit Nichts mitzutheilen; werde aber nicht ermangeln, auch damit zu dienen, wenn sich Gelegenheit dazu giebt.

Jassy, im Febr.*) Wenn die Börse durch die Mittheilungen aus Bukarest in Betreff einer Ministerkrisis beunruhigt, wenn der „Friedestörer" Bratiano alles anwendet wieder ans Ruder zu kommen, um die kaum erstickte Flamme der orientalischen Frage von neuem anzufachen und an der obern Donau hervorzurufen, so will unsere stille Bauhütte von all diesen Bewegungen um uns nichts wissen, und schreitet durch ihre tüchtigen Leiter allmählich vorwärts.

In letzter Wahl ist nicht allein der Mstr. v. St. Br v. Sutzo einstimmig wieder gewählt worden, sondern auch der 2. und 3. Hammer haben kräftige Führer erhalten, in den Händen des Br Graf Constantin Sutzo, der die „Gazette de Jassy" mit grosser Liberalität redigirt, und den Rechtsgelehrten Leon Nogrutzi, Generalprokurator im Appellhof. Dieses Trio, an die Spitze der □ gestellt, giebt uns die muthvolle Hoffnung, dass trotz des befürchteten Ministerwechsels wir nach wie vor unsere Arbeit und Thätigkeit von echt maurerischem Geiste beseelt fortsetzen und selbständig constituiren können.

Br L. D....l.

*) Aus einem Privatschreiben entnommen.

New-York. Der Orden vom „Eastern Star" spukt gegenwärtig in allen Ecken New-Yorks. Häufig werden mit den Vorlesungen des Br Morris über die „alte Maurerei im heiligen Lande" Aufnahmen in den gedachten „Orden" verbunden. Die Schwestern „of the Alpha Chapter No. 1 of the eastern Star" halten demnächst einen grossen Ball ab; die Mitglieder von „Commenden", „Kapiteln" und Logen werden sich dabei in vollen Regalien einfinden. Im Jahr 1867 steuerten die gedachten „Schwestern" als Reinergebniss eines solchen Balles dem Masonic Hall and Asylum Fund die Summe von Pf. St. 1000 bei. Dies ist recht lobenswerth, wenn aber nur das maur. Schaugepränge bei solchen Bällen wegfiele! (Triangel.)

Chicago. In Chicago erschien vor einiger Zeit eine antimaurerische Zeitschrift, „The Christian Banner", redigirt von dem bekannten Rev. J. Blanchard von dem Wheaton College. Die Sache scheint aber keinen Anklang gefunden zu haben, da eine zweite Nummer der gedachten Zeitschrift bisher vergebens erwartet wurde. Dahingegen ist jetzt von demselben Redacteur eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Christian Cinosure" erschienen. Dieser Titel lautet wörtlich übersetzt: „christlicher Hundeschwanz". Wie zu erwarten, feindet diese Zeitung die Maurerei allseitig an. In Bezug hierauf richtet im „New-York Dispatch" ein Br an den Rev. Blanchard die Frage, ob er sich erinnere, dass er um Aufnahme in eine □ in Ohio nachgesucht habe, aber abgewiesen worden sei. (Triangel.)

New-Orleans. Aus der Correspondenz des Br Scott geht hervor, dass auch in Louisiana an ein Zusammenhalten der farbigen Race gar nicht zu denken ist, und dass auch unter den dortigen farbigen Maurern die nöthige Einigkeit eben so wenig stattfindet, wie unter ihren farbigen Brrn in New-York, Philadelphia u. s. w., wo sich auch drei verschiedene (farbige) Grosslogen-Jurisdictionen feindlich einander gegenüber stehen. — Am Schlusse des in Rede stehenden Artikels macht der Herausgeber, Br Brennan, dieselbe Bemerkung, die sich unserer Beobachtung schon oft aufgedrängt hat, und die wir auch schon in die-

sen Blättern offen niedergelegt haben, dass es nämlich gar nicht der Wunsch und Wille der farbigen Mrr. ist, sich mit den weissen Mrrn Amerikas zu verbinden; was würden denn die vielen farbigen Grossmeister, dep. Grossmeister, Grossecretäre, u. s. w., die auf ihre Titel und Bänder eben so stolz, wo nicht noch stolzer sind, als ihre weissen Brr, sagen, wenn sie wieder in die einfachen Reihen der Brr zurücktreten sollten? — Es ist eine Thatsache, dass der farbige Mr. die Lächerlichkeiten und Abnormitäten der amerikanischen weissen Mr. viel lieber nachahmt, als das allenfallsige Gute, was die amerikanischen oder andere hiesige ⧠⧠ bieten. — (Triangel.)

Chili. Die Gross⧠ von Chili hat vier Tochter ⧠⧠: Progresso in Valparaiso, Union fraternel ebendaselbst, Justicia y Libertad in Santiago, und Orden y Libertad in Copiopo, im Ganzen mit 237 Mitgliedern, unter denen ca. 30 deutsche Namen.

(Reform.)

Dem Grossmeister des Freimaurerbundes zur Eintracht,

Adolph Pfaltz,

Mitglied der ⧠ Johannes der Evangelist zur Eintracht im Or. von Darmstadt, Ehrenmstr. der ⧠ Karl u. Charlotte z. Treue in Offenbach, Ehrenmitglied der ⧠ Ludwig z. Treue in Giessen.

zur Feier seines 25jährlichen Maurer-Jubiläums.

Du hast im Leben hoch gehalten
Des freien Menschenthums Panier,
Wir sehen Dich es frei entfalten
Mit Muth und offenem Visier.
Wir können stolz Dich Meister nennen,
Dich schmückt die ächte Meisterschaft;
Wir müssen freudig anerkennen:
Was Du gethan, ist meisterhaft.

Nicht darin suchest Du die Einung,
Dass Jeder blind, gedankenlos
Sich unterwirft der Glaubensmeinung,
Die sich allein dünkt wahr und gross;
Nein, Jeder der auf rechte Weise
Nach Wahrheit forscht mit Kraft und Muth,
Den nennst Du Bruder in dem Kreise:
Die **Einheit** in der **Freiheit** ruht.

Wir wollen nicht dem Neuen fröhnen,
Das sich nur eitel brüsten kann;
Das **Alt** und **Neue zu versöhnen,**
Wer das vermag, ist **unser Mann!**
Wir wollen frisch im Selbstvertrauen
Selbst schöpfen aus dem lautern Quell;
Mit Gott an unserm Baue bauen,
Seis Meister, Lehrling, seis Gesell!

Wir wollen baun auf **freiem Grunde**
Am Leuchtthurm der **Humanität,**
Als **Maurer frei** im **Menschheitsbunde,**
Da wo der **Freiheit** Fahne weht.

Trag Du voran stets die Standarte,
Wie Du gethan hast, auch fortan;
Dir, **Meister** auf der Freiheit Warte,
Dir folgen wir auf freier Bahn!

Heinrich Künzel.

Gesuch.

Ein vielseitig gebildeter Braumeister, der mehrere grössere Brauereien im In- und Auslande mit bestem Erfolge, sowohl als Braumeister, als auch als Inspector vollständig leitete, seine letzte Stellung am 1. Januar 1869 ohne sein Verschulden verlor, sucht Stelle, am liebsten alsbald, wenn auch unter bescheidenen Verhältnissen. — Briefe durch die Redaction dieser Ztg.

Br. Anerbieten.

Auswärtigen Brüdern, deren Söhne zu Ostern die Leipziger Schulen besuchen, zur gef. Notiz, dass letztere in der kinderlosen Familie eines hies. Brs als Pensionäre freundliche Aufnahme finden. Franco-Offerten unter J. K. # 70 befördert gütigst die Red. d. Bl.

Verkaufsanerbieten.

Ein

zur Nachlassenschaft gehöriges Gut im Kreise Stuhm, Regirungsbez. Marienwerder, bestehend aus **1170** Morgen preussisch, wovon 660 Morgen Acker, das Uebrige Wiesen und Gärten, beabsichtigen die in Mecklenburg wohnhaften Erben zu verkaufen. Das Gut ist mit keinerlei Hypotheken belastet, seit dreissig Jahren von derselben anerkannt tüchtigen Hand auf das schonendste bewirthschaftet, ist incl. des herrschaftlichen, mit Schiefer gedeckten Wohnhauses neu und zwar zum grössten Theil massiv ausgebaut und mit Inventar auf das vollständigste ausgestattet. Schäferei 1200 Haupt. Mit Bahnhof Marienburg ist das Gut durch Chaussee verbunden. Selbstkäufer — **Zwischenhändler werden verbeten** — wollen sich gefl. an **Carl Hinstorff** in Rostock (Mecklenburg) wenden.

Den ger. und vollk. St. Joh. ⧠⧠ empfiehlt der unterzeichnete Br sein Fabrikat von Logenbändern in allen vorkommenden Sorten in vorzüglicher Qualität. Muster stehen gern zu Diensten.

Julius Gebhardt,
Or. Darmstadt.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 10. — Sonnabend, den 6. März. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Dein Reich komme!

Rede am 18. Octbr. 1868 zur Einweihung des neuen Logengebäudes zu Torgau von Br A. L. Francke, Redner.

Diese Hallen, in welchen wir uns heute zum ersten Male versammelt haben, sind nun feierlich dem allm. B. a. W. geweiht, jenem Wesen, dessen Dasein sich in jeder Menschenseele durch die Vernunft zwar angekündigt, aber von ihr in seiner ganzen Eigenthümlichkeit nie ganz begriffen werden kann. Baumeister aller Welten nennen wir diesen unbegreiflichen Geist, um anzudeuten, dass er alles geschaffen hat, was irgend im Weltall zur Erscheinung kommt, die sichtbare Welt des Stoffes, gebunden an das Gesetz der Nothwendigkeit von Entstehen und Vergehen in Raum und Zeit, und die unsichtbare Welt alles Geistigen, bedingt durch die Freiheit in seiner Entwicklung. Beides, Stoff und Geist, vereinigte er aber in einem Geschöpf, dem Menschen, seinem Ebenbilde, dem Abglanz seines eigenen Wesens, welches also nach seinem Körper in der Nothwendigkeit, nach seinem Geist in der Freiheit wurzelt und die harmonische Entwicklung aller seiner körperlichen und geistigen Kräfte als seine eigentliche Lebensaufgabe hat.

Das Reich dieser Welt, des Stoffes, der Natur ist geschaffen, ist da, wahrnehmbar durch die Sinne in Formen, Farben und Tönen; das Reich jener geistigen Welt soll aber hienieden der Mensch selbst mit Freiheit gestalten nach den in ihm liegenden Ideen des Wahren, Guten und Schönen; und falls er darnach eifrig strebt, können wir ihn schon einen Frmrer nennen, sofern er frei d. h. nach eigenem Ermessen seines Geistes maurert d. h. arbeitet an dem Bau, d. h. der Gestaltung des Gottesreichs auf Erden.

Die Natur ist die erste Erzieherin des Menschen; sie bringt ihn zum Bewusstsein seiner Kräfte, indem er sie in dem Verkehre mit ihr weckt, übt und entwickelt, bis er sich von ihren Gängelband lossagt, um sein Dasein mit Freiheit zu gestalten, wozu ihn ein beständiges Sehnen in seinem Jnnern anregt. Denn diese sinnliche Welt kann ihm den Frieden nicht geben — das fühlt er bald; — auf die Verwirklichung der in ihm liegenden göttlichen Jdeen ist sein Streben gerichtet, aber ach! die sinnliche Welt stellt sich ihm immer dabei als feindlich entgegen, — und sie zu überwinden und zu beherrschen: das war von jeher sein grösster Kampf!

Ohnmächtig blieb sein Mühen und Ringen Jahrtausende hindurch, — und die arme Menschenseele würde ihrem Jammer erlegen sein, wenn nicht der allm. B. a. W. sich ihrer erbarmt hätte, indem er gleichsam verkörpert in dem grossen Meister von Nazareth auf Erden erschien und ihr den Weg zeigte zur Gestaltung des Gottesreiches, das nicht von dieser d. h. einer sinnlichen vergänglichen Welt ist, sondern ein ewiges Reich jener übersinnlichen unvergänglichen Welt des Geistes, worin alles Sehnen gestillt und die Glückseligkeit errungen wird. Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden! Das war der beseligende Ruf der Verheissung, wie die Schrift sagt, welcher dieses himmlische Reich ankündigte und ahnungsvoll in den Seelen der Menschen wiederhallte. Unter diesem Reiche Gottes oder Himmelreiche, welches zuerst von Johannes dem Täufer als nahe bevorstehend angekündigt wurde, wird verstanden jenes Reich, dessen Gebiet zu-

nächst die Herzen sind, dessen Gesetz Liebe, dessen Band der Geist aus Gott, dessen Seele Wahrheit, dessen Wesen Freiheit, dessen Macht das ewige Licht ist. — Mit der Stiftung dieses Reiches sind alle Trennungen im Leben aufgehoben: — nicht Abstammung, nicht Nationalität, nicht Glaube, nicht Stand, nicht Rang, nicht Reichthum sollen das Bürgerrecht in demselben bedingen, sonder Wahrheit, Tugend, Recht und Liebe die einzigen Bindeglieder desselben sein. Und dieses Reich, das schon auf Erden beginnt, wird seine Vollendung finden in einem Leben nach dem Tode, wie auch der grosse Meister von Nazareth verheissen hat.

Seht da, meine Brr, das Reich des Friedens und der Liebe, wonach alle edlen Menschen von jeher sich sehnten und was auch wir noch zu verwirklichen streben, um welches wir noch täglich beten, wenn unser Mund spricht: Dein Reich komme!

Ist denn dieses Reich, worin die Menschheit die Erlösung von der Sünde und somit von allen Leiden finden soll, noch nicht gekommen? Wohl ging die ausgestreute Gottessaat herrlich auf, aber bald säete die Selbstsucht und sinnliche Lust wieder Unkraut unter dieselbe, und dieses wucherte üppig hervor und erstickte die zarten Pflanzen, welche eine so köstliche Frucht versprachen.

O was haben selbstsüchtige Menschen aus der herrlichen Christuslehre gemacht? Die göttliche Wahrheit ward absichtlich verdunkelt, die göttlichen Lehren willkührlich gemodelt und zu starren Glaubensdogmen umgestaltet; verschiedene Kirchen und Secten bildeten sich, und statt der Liebe und Duldung wütheten Missgunst, Neid, Hass, Verfolgung; davon zeugen die Autodafe's, die flammenden Scheiterhaufen für die Ketzer, der Wahn- und Aberglaube, welcher wie ein schwerer Alp auf die Menschenseele drückte. Einige suchten das Himmelreich zu erringen in der gänzlichen Abtrennung von der Welt in Einsiedeleien und Klöstern, in Wallfahrten nach vermeintlich wunderthätigen Bildern, durch Schenkungen und fromme Stiftungen; andere bauten herrliche Dome, deren Thürme in die Wolken reichten, gleichsam fromme Seufzer der geängstigten Seele, die zum Himmel empor stiegen. Durch solche äusserliche Thaten wollte man den Himmel auf die Erde zaubern.

Da — es war in den Zeiten grosser politischer und religiöser Wirren und Kämpfe — fiel wieder in die Seele edler denkender Menschen ein Strahl jenes reinen Lichtes, dessen Schein schon in den Weisen aller Völker hervorgetreten, aber zur hellen Flamme erst durch den grossen Meister von Nazareth angefacht worden war, und wie von Engelsstimmen tönte es wieder in ihren Seelen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden! — und sie flohen aus dem bunten, von niedrigen Interessen geleiteten Treiben der Welt in die stille Abgeschiedenheit, um ungestört und geschützt vor Entweihung das reine heilige Feuer der Wahrheit und Tugend, der Gerechtigkeit und Liebe zu hüten und von ihm erleuchtet, erwärmt und verklärt das zerstörte Himmelreich im Menschenherzen herrlich wieder aufzubauen! —

In stiller emsiger Arbeit trugen sie die strahlende Flamme immer weiter über den Erdkreis nach allen Weltgegenden, wo ein reinfühlendes, edeldenkendes, nach Erleuchtung und Liebe dürstendes Menschenherz sich befand, und zündeten daselbst neue Lichter an.

So ward der Grund gelegt zu dem unsichtbaren geistigen Bau der Frmrer, welcher als vollendeter Tempel da stehen wird, wenn jede Menschenseele als passender Baustein eingefügt ist. Wahrlich! Dieser Bau führt nicht, wie manche Religionseiferer in ihrer Schulweisheit und Engherzigkeit predigen, von der Religion Christi ab, sondern bahnt vielmehr wie einst St. Johannes der Täufer die Wege, welche zu dem ureigentlichen Christenthum hinführen. Schon leuchten die heiligen Lichter in Tausenden von Bauhütten auf dem Erdkreise; auch an unserm Orte hat sich vor 20 Jahren bereits eine treue Brüderschaar um sie zusammengefunden, und heute sehen wir sie mit freudigster Erhebung hier an einer neuen Baustätte wieder angezündet und zu unserer Arbeit leuchten.

Begeistert für unsere hohe Aufgabe haben wir freudig die Opfer gebracht, um eine würdige Werkstätte zu errichten; — doch wehe uns, wenn wir nun glaubten, damit unserer Aufgabe genügt zu haben; das sei fern! Nicht in Tempel, aus Steinen gemacht, ist der Geist Gottes gebannt; „mein Reich," sagt der grosse Meister, „ist inwendig in Euch; überall, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." — Nicht als ob wir es schon ergriffen hätten, nachdem diese Hallen gebaut und mit Symbolen ausgestattet sind, nein! — wir jagen ihm nach, indem wir unsere eigene Seele zu einem Tempel des Herrn gestalten; dazu soll diese Stätte mit ihren Symbolen Anre-

gung, die gemeinsame Arbeit mit treuverbundenen Brüdern die rechte Begeisterung geben.

Wohlan denn, meine geliebten Brr, frisch an's Werk im Geiste mit Hammer, Kelle, Winkelmaass, Zirkel und Richtscheid. Die Bibel, das Wort des allm. B. a. W., das da mahnt: Mache dich auf, werde Licht! liegt aufgeschlagen vor unsern Augen auf dem Altare; die ewigen Lichter der Weisheit, Schönheit und Stärke strahlen uns entgegen; die Sterne, Augen Gottes, blicken auf uns herab. Die rechte Weihe wird erst vollzogen, wenn wir uns diesem Altare nur nahen mit den göttlichen Gedanken des Wahren, Guten und Schönen, mit den Gefühlen der reinsten Liebe; — wenn wir dem Bruder hier die Hand reichen zum gemeinsamen Streben, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen; wenn wir im Geiste auch Allen da draussen die Hand reichen, besonders den Armen, den Leidenden, allen, die mühselig und beladen sind, selbst denen, die uns anfeindeten und verfolgten, und so von hier die Barmherzigkeit, die Versöhnung, den Frieden in die Welt tragen. Das Licht der Weisheit fordert uns auf, uns selbst, Gott, die Welt und alle Verhältnisse unter den Menschen richtig zu erkennen und allen Wahn- und Aberglauben zu verbannen! Das Licht der Schönheit werfe seinen verklärenden Glanz über alle unsere Handlungen und begeistere uns, das Schönste, den Seelenadel, zu erringen!

Das Licht der Stärke gebe uns Muth und Ausdauer im Streben nach jeglicher Tugend, auszuharren im Glauben, in der Liebe und Hoffnung und nicht zu verzagen, wenn Wolken der Trübsal und schwerer Leiden unsern Lebenshimmel umziehen; es tröste uns mit der Erfahrung, dass die Winterstürme, wenn sie auch noch so sehr rasen, doch endlich schweigen müssen, sobald die Frühlingssonne die finstern Wolken durchbricht und Blumen und Blüthen und Nachtigallensang wieder in die neubelebten Fluren zurückruft. Vom sinnbildlichen Himmelsdome blicken die ewig strahlenden Sterne herab und erhellen bei Nacht die Pfade des Wanderers, damit sein Fuss den richtigen Weg finde und wandele! —

Seht da, meine Brr, Anregung, Aufforderung genug, für das Reich Gottes hienieden zu wirken. Der allm. B. a. W. schuf die Erde und setzte den Menschen auf dieselbe, um ihn zu beglücken — doch sollte dieses Glück hauptsächlich sein eigenes Werk sein durch den Gebrauch der ihm verliehenen Vernunft und durch die Bethätigung des Gefühls der Liebe. Wir sollen nicht blos beten: Dein Reich komme! sondern auch arbeiten, schaffen, selbst Hand anlegen, wirken unermüdlich, so lange es Tag ist, ehe denn die Nacht kommt, wo Niemand mehr wirken kann! —

Nicht darf uns beirren des Pöbels Geschrei, der alles Schöne in den Staub zieht; nicht dürfen wir uns das Ziel verrücken lassen durch jene falschen Propheten, die sich auch in unsern Tagen wieder auf dem Gebiete der Frmrei erhoben haben, sich mit vermeintlicher Weisheit brüsten und selbstsüchtigen Interessen nachjagend Feindschaft bringen unter die Bauleute und eine babylonische Verwirrung anrichten.

Mit den alten bekannten Schlagwörtern der Freiheit, der Bevormundung von oben, mit Verdächtigungen verschiedener Art stacheln sie das wilde Heer der Leidenschaften auf und werfen die Zwietracht in das Haus des Friedens; sie rechnen nur mit dogmatischen Formeln, wo es auf den wahrhaft sittlichen Gehalt ankommt; führen den Geist auf das Feld sogenannter philosophischer Speculation und knüpfen so unsere königliche Kunst, die doch nur in der einfachen Ausübung jeglicher Tugend besteht, an das Bekenntniss verschiedener Satzungen, die keck über jeden das Verdammungsurtheil fällen, der ihnen nicht huldigt. Nur in dem verschwiegenen Heiligthume des Herzens bauen wir dem Herrn eine stille Capelle auf; hier kehren wir ein, um uns in ihn mit der reinsten, glühendsten Liebe zu versenken. Was wir vereint mit verwandten Geistern durch gegenseitigen Austausch und gemeinsames Weiterstreben in der □, unbeirrt von dem Treiben der Welt, erlangt und errungen: — das soll nicht todt sein für die Welt, sondern hinausgetragen werden in alle Kreise des Lebens, um dort auch segensreiche Früchte zu bringen.

Als ächte Frmrer dienen wir auch treu der Familie, dem Staate, der ganzen Menschheit. Hat das Reich Gottes erst in uns selbst tiefe Wurzeln geschlagen und unser ganzes Sinnen, Denken und Thun geadelt, o dann sind wir unwillkührlich bemüht, dasselbe in unsere Familien zu verpflanzen, von der Familie in die Gemeinde, von der Gemeinde in den Staat und darüber hinaus in die ganze Menschheit. Ja Vaterlandsliebe und Humanität stehen wie strahlende Sterne vor dem Seelenauge des Frmrers und erfüllen ihn mit jener himmlischen Begeisterung, die kein Opfer scheut.

Dein Reich komme! o dieses Gebet lau-

tet nirgends inniger, sehnsuchtsvoller, nachhaltiger als in der □, dem eigentlichen Bindegliede zwischen dem Irdischen und dem Ewigen, Göttlichen; sie will den Staubgeborenen emporziehen aus der Nacht dieses Erdenslebens zu den Sonnenhöhen des ewigen Ostens; will ihn hüten, dass er nicht in dem Irdischen, Sinnlichen und Gemeinen, nicht in dem eitlen Treiben des Erdenlebens untergehe und versinke!

Und wenn auch unser Wirken und Bauen nicht immer unmittelbar sichtbare Erfolge hervortreten lässt, wenn unser Streben bei der dem Menschen anhaftenden Schwäche oft der Erfüllung ermangelt und von der Welt nur als ein schönes Ideal gestempelt wird; ja wenn wir auch, nach dem Worte des Dichters, zu dem Bau der Ewigkeiten nur Sandkorn für Sandkorn tragen: — — wir Frmrer verzagen nicht; rüstig bauen wir weiter an dem Tempel der Humanität, das Auge immer vertrauungsvoll gerichtet zu den ewigen Sternen mit dem herzinnigen Gebete: Dein Reich komme! —

Wohlan denn, meine gel. Brr, die neue Werkstätte ist geweiht; an uns liegt es nun, dieser Weihe uns würdig zu zeigen! Fassen wir heilige Vorsätze, die nicht der flüchtige Augenblick wieder verweht! Von neuer, frischer, im hohen Grade gesteigerter Thätigkeit zeuge diese neuerstandene Halle zur Ehre und zum Ruhme des allm. B. a. W., dessen Geist uns erfüllte, als wir den Grundstein legten; beten und arbeiten wir, dass von hier ausgehen möge Weisheit und Tugend, Liebe und Frieden, auf dass Gottes Reich komme und so immer mehr jenes prophetische Wort zur Wahrheit werde, welches der grosse Meister von Nazareth einst aussprach: Es wird ein Hirt und eine Herde sein auf Erden! — Amen! —

Die Zauberflöte.

Im Verlag von Alfr. Coppenrath in Regensburg ist 1868 folgende Schrift erschienen: „Beiträge zu einer Geschichte der Frmrei in Oesterreich.“ Der unbekannte Verfasser W. B. ist ein eifriger Gegner der Frmrei und bietet wenig Neues, indem er den bekannten Quellen folgt. Eignes bietet er in der Deutung der Zauberflöte, er sagt:

„Halb Wien stürmte über zwei Monate lang jeden Abend das Theater, um sich an der Glorifizirung der Freimaurerei und brutaler Verhöhnung der Religion und Kirche zu belehren, zu erbauen und im Entzücken zu schwelgen. Br Schikaneder hatte das infame Machwerk zu Stande gebracht und es sehr bezeichnend: die Zauberflöte genannt (wie eigentlich die ganze Frmrei genannt werden könnte), und Br Mozart den Zucker seiner reizenden Melodien darauf gestreut, damit die aus T...... geknete Bille geniessbar würde. Wir müssen bei diesem Schandprodukte etwas länger verweilen, um zu zeigen, was man den Wienern schon in den neunziger Jahren bieten durfte, und wie gerade zu derselben Zeit, wo die Armee des Kaisers gegen die (in Frankreich zur Herrschaft gelangte) Frmrei ihr Blut, und das Land sein Besitzthum zum Opfer bringen musste, dieselbe in Wien auf dem k. k. privileg. Theater glorifizirt wurde.

Was hört, was sieht das Publikum, wenn der Vorhang sich hebt? Der „Oberpriester der Isis“, Grossmeister Sarastro, setzt die „Brüder“ in Kenntniss, welche Erwerbung der Orden zu machen im Begriffe stehe. „Ihr, in dem Weisheitstempel eingeweihten Diener der grossen Götter Osiris und Isis!“ so harangirt er sie, „mit reiner Seele (!) erklär ich euch, dass unsere heutige Versammlung eine der wichtigsten unserer Zeit ist. Tamino, ein Königssohn, wandelt an der nördlichen Pforte unsers Tempels und seufzt mit tugendvollem Herzen nach einem Gegenstande, den wir alle mit Mühe und Fleiss erringen müssen. — Kurz, dieser Jüngling will seinen nächtlichen Schleier (i. e. den Glauben) von sich reissen, und ins Heiligthum des grössten Lichtes blicken. Diesen Tugendhaften zu bewachen, ihm freundschaftlich die Hand zu bieten, sei heute eine unsrer wichtigsten Pflichten.“ Nachdem die ehrwürdige Versammlung auf die Versicherung, dass der Adept Tugend und Verschwiegenheit besitze und wohlthätig sei, dreimal ins Horn gestossen hat, spricht Sarastro: „Gerührt über die Einigkeit eurer Herzen, dankt Sarastro euch im Namen der Menschheit. — Mag immer das Vorurtheil seinen Tadel über uns Eingeweihte auslassen. Unsere Säulen erschüttern sie nie. Jedoch das böse Vorurtheil soll schwinden; und es wird schwinden, sobald Tamino selbst die Grösse unserer schweren Kunst besitzen wird. Pamina, das sanfte, tugendhafte Mädchen, haben die Götter dem Jüngling bestimmt; dies ist der Grund, warum

ich sie der stolzen Mutter entriss. Das Weib dünkt sich gross zu sein, hofft durch Blendwerk und Aberglauben das Volk zu berücken und unsern Tempelbau zu stören; allein das soll sie nicht; Tamino selbst soll ihn mit uns befestigen, und als Eingeweihter der Tugend Lohn, dem Laster aber Strafe sein."*) — Nach dieser Logenrede erlaubt sich der Sprecher die Bemerkung: Wie wenn er in den „harten Prüfungen" unterläge? Er ist Prinz! Sarastro: „Noch mehr — er ist Mensch." — Später warnen die Frauen der Königin den Prinzen. „Man zischelt viel sich in die Ohren von dieser Priester falschem Sinn." Tamino: „Ein Weiser (wie ich) prüft und achtet nicht, was der verworfene Pöbel spricht." Die Damen: „Man sagt, wer ihrem Bunde schwört, der ist verwünscht." Tamino: „Geschwätz, von Weibern nachgesagt, von Heuchlern aber ausgedacht." — Die Königin der Nacht (i. e. die Kirche) hat den Prinzen ausersehen, ihre Pamina (Oesterreich) aus der Gewalt ihres Entführers zu retten, was er zu thun beim Anblick des Bildes derselben schwört. Er geräth aber auf dem Wege zu dieser Heldenthat in einen Hain, worin ein Tempel steht mit der Aufschrift „Tempel der Weisheit". Aus diesem führt ein Säulengang zum „Tempel der Vernunft", und ein zweiter zum „Tempel der Natur". Der Prinz singt bei diesem Anblick sehr philosophische Gedanken: „Wo bin ich nun? Ist das der Sitz der Götter? Es zeugen die Pforten, es zeugen die Säulen, dass Klugheit und Arbeit und Künste hier weilen; wo Thätigkeit thronet und Müssiggang weicht, erhält seine Herrschaft das Laster nicht leicht." Nachdem er so nun vernünftig raisonnirt hat, will er durch die Pforte; da erscheint ein Priester, der ihm in den Weg tritt und eine sehr interessante Unterhaltung anknüpft. „Sarastro hassest du?" fragt der Priester. Tam. „Ich hasse ihn ewig! ja." — Pr. „Dann gieb mir deine Gründe an." Tam. „Er ist ein Unmensch, ein Tyrann!" Pr. „Ist das, was du sagst, erwiesen?" Tam. „Durch ein unglücklich Weib bewiesen, die Gram und Jammer niederdrückt." Pr. „Ein Weib hat also dich berückt? O legte doch Sarastro dir die Absicht seiner Handlung für!" Tam. „Die Absicht ist nur allzu klar; riss nicht der Räuber ohn' Erbarmen Pamina aus der Mutter Armen? Wo ist sie, die er uns geraubt?" Pr. „Dir dies zu sagen, ist jetzund, theurer Sohn, mir noch nicht erlaubt." Tam. „Erklär dies Räthsel, sprich." Pr. „Die Zunge bindet Eid und Pficht." Tam. „Wann wird die Decke schwinden?" Pr. „Sobald dich führt der Freundschaft Hand ins Heiligthum zum ew'gen Land." — Und damit geht er und lässt unsern Helden stehen, der nun seine Flöte hervorzieht und den wilden Thieren, d. i. dem durch die Mrei noch nicht vermenschlichten Volke, etwas vorbläst.

Die Königin der Nacht erscheint unter Donner und Blitz, um die Tochter vor den Angriffen des Monostatos zu schützen, und theilt ihr mit, dass ein Jüngling übernommen habe, sie zu befreien, wobei Frln. Pamina allerlei Einfälle hat und frägt: „Liebe Mutter, dürft ich den Jüngling als Eingeweihten denn nicht eben so zärtlich lieben, wie ich ihn jetzt liebe? Mein Vater selbst war ja mit diesen weisen Männern verbunden; er sprach jederzeit mit Entzücken von ihnen, preiste ihre Güte, ihren Verstand, ihre Tugend. — Sarastro ist nicht weniger tugendhaft." — Darüber wird die Königin wüthend und ruft: „Was hör ich! — Du meine Tochter könntest die schändlichen Gründe dieser Barbaren vertheidigen? So einen Mann lieben der mit meinem Todfeinde verbunden, mit jedem Augenblick zu meinem Sturz bereit wäre? — Siehst du diesen Stahl? Er ist für Sarastro geschliffen. Du wirst ihn tödten und den mächtigen Sonnenkreis mir überliefern;" denn in den Compendien der Maurer führen Religion und Kirche immer „geschliffene Dolche" bei sich, um ihre Gegner zu tödten. Pamina: „Aber liebe Mutter!" Königin: „Kein Wort!" Und nachdem sie ihre bekannte Wuth und Rache-Arie gesungen, versinkt sie. Pamina hört aufmerksam zu, blickt ihren Dolch an und versichert nach dem Verschwinden der Königin-Mutter, „dass sie nicht morden könne." — Monostatos bechrt sie mit neuen Propositionen, und da sie darauf nicht eingeht, zuckt er den Dolch gegen sie; aber Hr. Sarastro, der als ächter Grossmeister alles weiss, wusste, was der „Schwarze" (der Clerus) für abscheuliche Absichten hege, und steht zur rechten Stunde zur Rettung fertig da und schickt den Schlingel seiner Wege. Dann singt der edle Grossmeister mit dem Taubenblut eine schöne Arie, worin er sagt:

„In diesen heilgen Hallen (der Loge) kennt man die Rache nicht. Und ist ein Mensch ge-

*) Der Orden schien damals in dem jüngsten Erzherzog Franz, nachherigen Kaiser, seinen „Prinzen Tamino" zu erwarten.

fallen, führt Liebe ihn zur Pflicht. Dann wandelt er an Freundeshand vergnügt und froh ins bessre Land. In diesen heilgen Mauern, wo Mensch den Menschen liebt" (die Profanen gelten im Auge des Maurers entweder nicht als Menschen, oder sind, wie die Geschichte lehrt, unfähig, einen Menschen zu lieben, d. h. ihm Gutes zu thun, wozu, wie bekannt, nur ein Maurer geneigt ist) „kann kein Verräther lauern, weil — man dem Feind vergiebt. Wen solche Lehren nicht erfreun, verdienet nicht, ein Mensch zu sein." Und damit geht er weiter. Als die Tochter bittet, ihre Mutter nicht zu strafen, unterbricht er sie: „Ich weiss alles, weiss, dass sie in unterirdischen Gemächern des Tempels herumirrt, und Rache über mich und die Menschheit kocht; allein du sollst sehen, wie ich mich an deiner Mutter räche." Als nun am Schlusse des schönen Schauspiels der Mohr, die Königin mit allen ihren Damen und mit schwarzen (!) Fackeln bewaffnet aus der Versenkung emporgetragen werden, sind sie sämmtlich von sehr kriegerischen Gedanken beseelt. Der Mohr singt ihnen vor: „Nur stille, stille! Bald dringen wir im Tempel ein," und alle Weiber wiederholen die Strophe und setzen dann vermessen hinzu: „Dort wollen wir sie überfallen — die Frömmler (?) tilgen von der Erde mit Feuergluth und mächtgem Schwert. Dir, grosse Königin der Nacht, sei unsrer Rache Opfer gebracht." — Aber da lässt der Maschinenmeister donnern und blitzen, der Mohr und die Königin haben gerade noch Zeit zu singen: „Zerschmettert, vernichtet ist unsre Macht, wir alle gestürzet in ewige Nacht." Das ganze Theater verwandelt sich in eine Sonne, und Sarastro intonirt von seiner Höhe herab: „Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht, vernichten der der Heuchler erschlichene Macht." Und der Chor der Priester stimmt ein: „Heil euch, Geweihten! Ihr drangt durch die Nacht, Dank sei dir, Osiris und Isis, gebracht!"

Diese Blasphemie wurde zwei und sechszig Mal hinter einander mit allem Aufwande an Kunst und Pracht aufgeführt, ehe die Wiener, unbeirrt vom Jammer und Elend des Krieges, welcher die Dynastie um die Krone von Deutschland gebracht hat, sich daran satt sehen und hören konnten, wobei sie spielend lernten, dass der Gott der Christen ein „Gott der Rache" ist, der seinen Himmel nur den Guten öffnet, und die Bösen durch Verwerfung straft, während man in der □ „den gefallenen Menschen" zärtlich aufhebt und ihn „an Freundeshand vergnügt und froh ins bessere Land führt." Bekanntlich scheint ein Hauptcapitel dieser Lehre auch der Katechismus der „guten Wiener" geworden zu sein, und unbekümmert um den „Gott der Rache" scheinen sie ihren Beruf hienieden nur darin erkannt zu haben, „vergnügt und froh" ins bessere Land zu wandeln". *)

Erklärung

einiger in der Frmrei gebräuchlichen Worte. Von Br **Pfaff** in **Dresden**.

Bei der Erklärung der Worte und Passworte der Frmrer ist von den Autoren der k. K. soviel Willkürliches, ja Unsinniges in die Frmrei getragen worden, dass es an der Zeit ist, dagegen aufzutreten. Man hat sich Mühe gegeben, diese Worte aus dem Hebräischen, aus dem Indischen und aus dem Sanskrit herzuleiten und demgemäss zu interpretiren; allein nur entfernt ähnlich lautende Worte sind in diesen Sprachen ausfindig gemacht worden; und es mussten zum Theil abenteuerlich klingende Conjecturen gemacht worden, um den Worten eine, wenn auch bei den Haaren herbeigezogene Bedeutung beizulegen.

Ich will nicht auf die vielfach sich widersprechenden Erklärungen unserer Worte und Passworte specieller eingehen, wie sie die verschiedenen maur. Autoren irrig darlegten, weil ihnen der Schlüssel zu diesen Erklärungen und die Kenntniss der Sprache, von welcher sie herzuleiten sind, abging. Dagegen bin ich in der Lage, den Brrn die einzig richtige Abstammung und Erklärung jener Worte mitzutheilen.

Unsere maur. Worte und Passworte der verschiedenen Grade sind ohne Ausnahme aus dem Arabischen.

Bei Lesung des arabischen Textes des Zendavesta fiel mir zunächst das dort mehrfach gebräuchliche Wort يقين (lies: J...n) auf. Dieses rein arabische Wort, das in jedem arabischen Lexicon zu finden ist, bedeutet: „der wahre Glaube", „die Einweihung".

Das Wort Tuwalkain ist wörtlich das arabische طوع الكاهن (lies: tuw-al-kain) und bedeutet: „Gehorsam des Priesters". Das Hauptwort طوع (lies: tuw) heisst Gehorsam; ال (lies: al, oder im Neuarabischen el) ist der Artikel im Nominativ und Genitiv, hier im letzteren, also „des" und das Wort كاهن (lies: kain) bedeutet: „Priester".

*) Vgl. d. Herausg. Schrift: „Die Zauberflöte. Texterläuterungen".

Das Wort B..s kommt von dem arabischen Hauptworte بأس (lies: boas) her, welches „**Stärke, Kraft, Macht**“ bedeutet.

Das Wort جبلة (lies: dschibilet) heisst „**Natur, Naturkraft**“. Das Adjectivum dieses arabischen Hauptwortes heisst جبلي (lies: dschibili) „**natürlich**“ und das in manchen □ gebräuchliche Wort جبليين (lies: dschibilin) ist der Plural jenes Adjectivums und heisst: „**die Natürlichen**“.

Die Worte Mak bennak lauten im Arabischen: معك بنك (lies: maak bennak) und bedeuten: „**Mit Dir (ist) Dein Sohn**“. مع (lies: ma) ist die Präposition: „**mit**“. Die Endung ak ist das Pronominal-Suffixum: „**Dir**“, also معك (maak) „**mit Dir**“. Der „**Sohn**“ heisst im Arabischen بن (ben), die Endung ak ist wieder Suffixum und bedeutet: „**Dein**“, also بنك (bennak) „**Dein Sohn**“.

Das Wort قصيا (lies: kassía) heisst: „**das Ende, die Vollendung, der Tod**“. Aus Unkenntniss dieser Abstammung hat man das Wort von dem Cássia-Baume hergeleitet und daher die falsche Aussprache kássia eingeführt. Das Wort kassía stammt von der Sanskrit-Wurzel kas, schneiden, her, von welcher auch das arabische Wort قصر (lies: kasser), abschneiden, abreissen, und das französische casser, zerbrechen, abzuleiten ist.

Kann es eine natürlichere Erklärung geben, als die meinige?

NB. Jedes arabische Lexikon bestätigt alle diese Bedeutungen.

Loge zum Morgenstern im Or. Hof.

Hoffnungen, gegründet auf den Edelsinn unserer Brr, erwecken im Erfüllungsfalle stets ein beseligendes Gefühl in jedem reinen Gemüthe. Wir haben dies bestätigt gefunden, als uns wenige Tage nach unserm Klopfen an die Pforten der k. K. eine so erfreuliche Theilnahme zu unserm Logenhausbau geschenkt wurde. Wir werden in möglichster Kürze, und unserm Tilgungsplan gemäss, die anvertrauten Gelder zurückerstatten und erlauben uns unsere Bitte um kräftige Förderung unserer Sache hiermit zu wiederholen. Wenn auch hier und da die nöthigen Mittel im Ueberflusse nicht vorhanden sein sollten, bewährt sich die maur. Liebe gegen die Brr unter besondern Umständen am meisten und feiert durch thätige Hülfsleistung den schönsten und grössten Triumph. Wir bestätigen unter Versicherung unseres innigsten Dankes den Eingang der nachfolgenden Beiträge.

Das Beamten-Collegium.

Eingegangen sind bis jetzt von den ger. und vollk. St. Joh.-□:

Annaberg, zum treuen Bruderherzen	25	Thlr.
Frankfurt a. M., zur aufgeh. Morgenröthe	10	„
Forst i. d. Lausitz, maur. Kränzchen	15	„
Bonn, Friedr. Wilh. zum eisernen Kreuz	10	„
Iserlohn, zur deutschen Redlichkeit	25	„
Weissenfels, zu den drei weissen Felsen	25	„
Bauzen, zur goldnen Mauer	25	„
Freiberg i. Sachsen, zu den drei Bergen	25	„
Neisse, zu den sechs Lilien	10	„
Gladbach, Vorwärts	15	„
Pristewitz, Freimaurerclub	15	„
Charlottenburg, Blücher von Wahlstadt	20	„
Helmstedt, Julia Carolina z. d. drei Helmen	10	„
Darmstadt, Johannes d. Ev. zur Eintracht	15	„
Gotha, Ernst zum Compass	25	„
Minden, Wittekind	25	„
Greiz, Lessing z. d. drei Ringen	25	„
Hamburg, Ferdinande Caroline, Mstr. v. St. Br C. Friedr. Wiebe fü sich	5	„
Ludwigsburg, Johannes z. wiedererb. Tempel	15	„
Merseburg, zum goldnen Kreuz	10	„
Königsberg i. Preussen, z. d. drei Kronen	25	„
Mainz, Freunde der Eintracht	25	„
Einzelne Brr genannter □	25	„
Berlin, Wilh. z. gekr. Gerechtigkeit, Br C. W. Schnörkel sen.	5	„
Zwickau, Bruderkette z. d. drei Schwanen, einzelne Brr, vorläufig	15	„
Altenburg, Archimedes, vorläufig	85	„
Flensburg, Wilh. z. nordischen Treue	25	„
Hildburghausen, Carl z. Rautenkranz	10	„
Halle, z. d. drei Degen, die gel. Brr Blümler, Gneist, Klincker, Koch, Krahmer	25	„
Coburg, Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht	10	„
Soest, zur Bundeskette	5	„
Jena, Bruderclub, die gel. Brr E. L. Hagen und Johannes Czermak	10	„
Zwickau, Bruderkette z. d. drei Schwanen ferner noch	10	„
Tarnowitz, z. Silberfels	5	„
Potsdam, Teutonia z. Weisheit	10	„
Heidelberg, Ruprecht z. d. fünf Rosen	15	„
Goslar, Hercynia z. flammenden Stern	5	„
Oppeln, Psyche	5	„
Schleswig, Carl zur Treue	10	„
Marienburg, Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen	5	„
Biberach, Maurerkränzchen	5	„
Neustadt-Eberswalde, Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	5	„

Aus dem Logenleben.

Magdeburg, 7. Febr. 1869. Der Mstr. v. St. Br Zack, eröffnete $1\frac{1}{2}$ Uhr das 44. Stiftungsfest der □ Harpokrates mit einem Gebet, dann sagte er: „Wo der Herr nicht bauet, bauen umsonst, die daran arbeiten.“ Hiernach wurde das vorjährl. Protokoll der Stiftungs□ verlesen, ebenso die Stiftungs-Urkunde. Br Zack erwähnte, dass wohl jeder der Brr seine Schritte heute mit Freuden dem Tempel zugewendet hätte, da ja heute das 44. Stiftungsfest stattfände. Möchte aber auch ein jeder in Eintracht und Liebe ferner am Tempel der k. K. fortarbeiten. Zur Verherrlichung dieses Festes harrten 2 Suchende der Aufnahme in den Bund und würde, falls solche in der Prüfung würdig befunden würden, mit deren Aufnahme vorgegangen werden. Während den Suchenden die 3 Fragen 1) Was ist die Bestimmung des Menschen? 2) Was erwarten Sie von dem Orden für ihr Herz, ihren Geist und ihr zeitliches Glück? 3) Was kann der Orden von Ihnen erwarten? zur Beantwortung vorgelegt wurden, trat der Br Redner Korn an die Säule der Weisheit, den Fest-Vortrag zu halten, und zwar „woran erinnert uns jeder jährlich wiederkehrende Tag?“ Er erinnert und mahnt uns einen Blick rückwärts, einen Blick vorwärts zu thun. Haben wir dies in Bezug auf die □ würdig gethan, dann sei der Tag gesegnet, wo das erste maur. Licht in diese Hallen eindrang. — Ihm wurde maur. Dank. — Da sich die Suchenden noch nicht gemeldet, so wurde der Quartalbericht der Gross□ Royal York verlesen. Zuerst wurde mitgetheilt, dass sich 15 □□ v. Hannover dem System R. Y. angeschlossen hätten. — Ferner dass der hies. Repräsentant Br Schmidt durch anhaltende Krankheit genöthigt gewesen sei, dies Amt niederzulegen, und sei an dessen Stelle der s. ehrw. Br Conrad gewählt. Ersterer sei zum Ehrenmitglied der Gross□ ernannt. Ferner wurde den □□ die Anschaffung des „Handbuchs der Frmrerei“ der Brr Schletter und Zille empfohlen. — Nach nun erfolgter Anmeldung fand die Aufnahme des Herrn Maurermeisters Niemann und des Orgelbauer Herrn Böttcher statt. Der Mstr. begrüsste die besuchenden Brr und dankte für ihre Bruderliebe in werkthätiger Hülfe. Der bes. Br Ebers dankte Namens derselben, indem er bemerkte, dass es heute gerade 25 Jahre seien, dass er als Besuchender diese □ beträte. Hierauf wurde die □ geschlossen. — Kurze Zeit darauf vereinigte die Tafel□ die Brr zur erneuten Thätigkeit. Ein Gebet eröffnete die Tafelfreuden. Darauf wurde ein Glückwunschschreiben der Gross□ R. Y. verlesen. Durch Br Photograph Hecht wurde das Bild des Mstr. v. St. Br Zack der □ geschenkt, das denselben in vollem Maurerschmuck zeigt. — Der erste Toast galt dem König, der 2. der Gross□, der 3. den Schwestern, der 4. den Besuchenden, der 5. von den Besuchenden der □. Abwechselnd wurden von musikal. Brrn Gesänge vorgetragen. Nach dem Schluss der Tafel□ vereinigten sich die Brr noch zu einem traulichen Zusammensein, wobei sie ein Herz und eine Seele waren. Spät erst und doch jedem zu früh schlug die Trennungsstunde. Ein jeder schied mit dem Wunsche auf Wiedersehn.

Berlin. Seit Anfang dieses Jahres erscheint hier ein „Wöchentlicher Anzeiger der Arbeiten in den Johannis □□ zu Berlin. Unter gütiger Mitwirkung der hochw. Brr Logensekretäre herausgegeben von Br Lindow“. Der Anzeiger, zunächst in einem Blatte bestehend, enthält auf der 1. Seite das Verzeichniss der Arbeiten, auf der 2. Seite Nachrichten aus dem Logenleben. Das Unternehmen findet viele Theilnahme und ist ein Zeichen von neu sich regendem Leben, dem wir den besten Fortgang wünschen.

Berlin. Am 6. Febr. d. J. hat sich in Berlin, nachdem Corvetten-Capitän Werner über deutsches Seerettungswesen in der Singakademie bei einer grossen Versammlung einen gehaltvollen Vortrag gehalten, ein Bezirksverein für Berlin gebildet, an dessen Spitze Prinz Adalbert von Preussen, Oberbefehlshaber der Marine, treten wird. Noch an demselben Abend sendete die Königin Auguste 100 Thaler dem Capitän Werner als Beitrag für das deutsche Rettungswesen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass das national humane Werk, welches die deutsche Seerettungsgesellschaft verfolgt, nun auch in der Hauptstadt Norddeutschlands Boden gewonnen hat und im Volke immermehr Boden gewinnt.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 11. —— Sonnabend, den 13. März. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Feier

des funfzigjährlichen Maurerjubiläums des Mstrs. v. St. Br Volger am 2. Novbr. 1868 in der St. Johannis□ „Selene zu den drei Thürmen" im Orient Lüneburg.

Wenngleich der seltenen Feier, welche viele geliebte Brr aus fernen Orienten in unserem Tempel am 2. Novbr. vor. J. vereinte, in diesen Blättern schon Erwähnung geschehen, so glauben wir doch, dass eine kurze Darstellung derselben auch noch jetzt vielen Brrn willkommen sein wird.

Die langjährige Wirksamkeit des Jubilars Br Volger, (Direktor der Realschule in Lüneburg) als Mrer überhaupt und als Stuhlmeister insbesondere, war den Herzen aller Brr zu tief eingeprägt, als dass sie nicht in freudiger Hoffnung der Festfeier entgegengeharrt hätten.

Es waren zur Theilnahme Einladungen an die hochwürdigste Gross□ Royal-York zur Freundschaft in Berlin und an die Schwester□□ in der Provinz Hannover ergangen.

Schon Tage lang vorher hatten sich die geliebten Brr und Schwestern der hiesigen □ vereint, um nach Anordnung des Ceremonienmstrs. Br. Siegener die Festhalle mit geschäftigen Händen in sinniger und erhebender Weise auszuschmücken.

Viele geliebte Brr, selbst aus den fernsten Orienten verherrlichten daher auch durch ihre Gegenwart in grosser Anzahl dieses seltene Jubelfest.

In früher Morgenstunde ward zuvörderst der Jubilar durch ein von der gesammten Brüderschaft vorgetragenes Lied mit Instrumentalbegleitung erfreut und durch eine Deputation beglückwünscht.

Dabei überreichte man für die gel. Schwester, die Gattin des Jubilars, ein prachtvolles Blumenbouquet.

Die Festarbeits□ war um 12 Uhr, die Festtafel□ um 3 Uhr Nachmittags angesetzt.

Nach ritualmässiger Eröffnung der □ durch den ersten Aufseher Br Westphal traten die geliebten besuchenden Brr unter dem Liede:

„Traute Brüder aus der Ferne" etc.

in die Festhalle und wurden nach einer kurzen Ansprache mrrisch bewillkommt.

Sodann führten die Abgeordneten der □ den hochw. Jubilar, der inzwischen von zwei Brrn aus seiner Wohnung in das Vorzimmer geleitet worden, unter dem Vortrag des Liedes:

„Willkommen sei zur Feierstunde!" etc.

in den festlich geschmückten Logensaal, und ward derselbe sodann vom Stuhle aus in warmen und herzlichen Worten auf die Veranlassung der heutigen Feier hingewiesen und begrüsst.

Einen gewiss allen Brrn unvergesslich bleibenden Acte bildete hiernach die Enthüllung des im Auftrage der Brr vom hiesigen Genre-Maler, Lehrer Schwedler, mit Meisterhand ausgeführten, lebensgrossen, nach einer Photographie des Br Bimpage gemalten und wohlgelungenen Portraits des Jubilars.

Vor diesem erhebenden Acte wurde der Jubelgreis vom Stuhle aus in folgender Weise angeredet:

„Durchdrungen vom Gefühl der Hochachtung, bewundernd Ihre rüstige Kraft, dankbar für Ihre uns bewiesene Bruderliebe, haben wir den Wunsch nicht unerfüllt lassen können, uns Ihr

ehrwürdiges Bild bleibend zu vergegenwärtigen, damit wir und unsere Nachkommen in Ihren freundlichen Zügen den Werth der Frmrei lesen und dadurch uns aufmuntern, wie Sie, die Mrei im Leben und unter allen Verhältnissen zu üben, und uns des schönen Festes zu erinnern, welches wir in diesem Augenblicke begehen."

Auf einen Hammerschlag des Vorsitzenden schwand die Umhüllung des Bildes und derselbe sprach weiter:

„Geschaut werde fort und fort das Abbild unseres hochverehrten Jubelgreises. Es bleibe, so lange die Werkstatt geöffnet ist, ein redendes Denkmal unserer Bruderliebe gegen den, der ein halbes Jahrhundert Maurertugend übte.

Jetzt in diesem Augenblick, an dieser Stelle, schliessen wir die symbolische Kette der Treue, der Liebe um den gefeierten Jubelgreis — die Kette, welche nicht durch Zeit und Raum verengt, nicht durch Leben und Tod zerrissen wird, und wenden uns zu Dir, erhabenster Bmstr. aller Welten!

Schaue gnädig auf uns! Blicke segnend auf unseren geliebten Maurer-Jubelgreis."

Durch das sanfte Zwischenspiel des Kettenliedes wurde dieser Vortrag und die Feier überhaupt ergreifend erhöht.

Als hierauf der Jubilar im Osten neu bekleidet und mit dem Ehrenkranze der deutschen Eiche — dem Sinnbilde wahrer Bürger- und Maurertugenden — geschmückt und auf seinem Ehrenplatz zur Rechten des Vorsitzenden geführt war, erfreute der Redner der □, Br Günther, den Jubilar durch eine Festrede, die, weil sie aus warmem Herzen kam, auch ihren Wiederhall in dem Herzen aller Brr fand.

Der wesentliche Inhalt derselben war folgender:

Ein seltenes Fest, ein Fest von wahrhaft hoher Bedeutung, vereinigt viele theure besuchende Brr, zum Theil aus fernen Orienten, mit uns heute in dieser geschmückten Halle.

Ein volles halbes Jahrhundert voll angestrengter Arbeit gehörte zu seiner Vorbereitung. Grau geworden ist über die Vorbereitung des Festes der ehrwürdige Br, der es uns schuf. Seiner Freude öffnen wir das Herz, seinem Verständniss den Geist, seinen Mahnungen den Willen.

Unser hochwürdiger Jubelmstr war ein Mrr, ehe er den Schurz trug; er übte die königliche Kunst, ehe er das mrrische Licht empfing. Er war innerlich angelegt zur kgl. Kunst, der uralten, die Baptista übte, ein Meister ohne Schurz um die Hüften, ohne Winkelmaass auf der Brust. Ihm lag der Zirkel nicht auf dem geschriebenen Buch der Offenbarung, wie in unserer ger. und vollkommenen St. Johannis □, aber er lag immer auf dem ungeschriebenen Buche göttl. Offenbarung in seinem Gewissen.

Diese königl. Kunst ist älter, als mrrische Systeme, früher als alle Rituale, sicherer als Logengeschichte.

Feiern wir daher unseren geliebten Jubelmeister, indem wir auf ihn und sein Werk, in dem sich die k. K. verkörperte, unser geistiges Auge richten. „Der Jubelmstr. im Glanze seines Festes," sei daher der würdige Gegenstand unserer Festbetrachtung.

1) Er verkörpert in sich die Maurerarbeit und den Maurerfleiss eines halben Jahrhunderts.

2) Er ist in seinem Alter geschmückt mit dem reichen Schmucke, mit dem die k. K. den treuen Arbeiter schon auf Erden lohnt. Klarheit des geistigen Auges, das sich nie wegwendet vom Licht, Wärme und nie welkende Jugendfrische eines treuen Herzens, das, um das Höchste zu erringen, im Tiefsten sich gründete, in der Liebe, die sich selbst vergisst und verleugnet.

Ihm nach! Dazu ruft uns heute der Jubelmeister im Glanze seines Festes. Tauchen auch wir tief ein in den Quell, aus dem seine Seele trank: Weisheit, Stärke, Schönheit. Trinken wir daraus in langen durstigen Zügen, unverwandt das Auge gerichtet auf das ewige Licht der reinen Wahrheit!

Dann wird der Mstr. in unserer Mitte nie sterben, wenn auch mit der Palme die Acazie ihm winkt. Ein altes symbolisches Wort, dessen tieferen Sinn die jüngeren Brüder erst später erkennen werden, wird immerdar eine Wahrheit unter uns bleiben, das Wort: „e. l. i. S."

Nach diesem erhebenden, hier nur skizzirt mitgetheilten Vortrage wurde der hochwürdige Jubilar von den anwesenden Deputirten: Br Schilling, Repräsentant der hiesigen □ bei der hochwürdigsten Gross□ Royal-York zur Freundschaft in Berlin; Br Rudolphy, II. Schaffner der Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim; Br Oberdieck, Mstr. v. St. der □ Georg z. deutsch. Eiche in Uelzen; Br Fricke, Mstr. v. St. der □ Ernst August zum goldenen Anker in Harburg; Br v. Jeinsen, Redner derselben □; Br Colshorn, Redner der □ Friedrich zum weissen Pferde in Hannover; Br Brockmann, II. Aufseher der □ zur Ceder in

Hannover; Br **Barkhausen**, Mstr. v. St. der □ zum stillen Tempel in Hildesheim mit herzlichen Worten beglückwünscht, und mit der Ehrenmitgliedschaft folgender □□ geschmückt: 1) der hochwürdigsten Gross□ von Preussen genannt „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin; 2) der □ Friedrich zum weissen Pferd in Hannover; 3) der □ Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim, 4) der □ zur Ceder in Hannover; 5) der □ Georg zum silbernen Einhorn in Nienburg; 6) der □ zum stillen Tempel in Hildesheim; 7) der □ zum schwarzen Bär in Hannover; 8) der □ zum hellleuchtenden Stern in Celle; 9) der □ Georg zu den drei Säulen in Einbeck.

Ausserdem wurde der Jubilar durch zahlreiche Depeschen von vielen anderen lieben Brrn hoch erfreut.

Tief gerührt und ergriffen sprach sodann der hochwürdige Br Volger für die ihm erwiesene brüderliche Liebe und die ihm so reichlich gewordenen Ehrenbezeigungen seinen tiefgefühlten Dank aus.

Nach gehaltener Umfrage, und nachdem die Sammlung für die Armen stattgefunden, wurde die Festloge 2¼ Uhr Nachmittags ritualmässig geschlossen.

Der Festarbeit folgte eine solenne Festtafelloge, an der sich 104 Brüder betheiligten. Fröhlichkeit und brüderliche Eintracht hielten die Theilnehmer lange Zeit gefesselt, und wechselten bei dem Mahle fröhliche Gesänge und heitere Vorträge, bis spät Abends die Brüder sich trennten. —

Zur Beachtung und Nachahmung.

Unter dieser Ueberschrift giebt der „Triangel" des Br E. Röhr in Williamsburgh folgende Mittheilungen, welche als Zeichen frischen maur. Lebens in Nordamerika zu betrachten sind:

„Wir halten es für unsere Pflicht, unseren gel. Brrn, besonders auch den Brr Agenten das Beispiel eines eifrigen und thätigen Arbeiters, des geliebten Brs Gellenbeck, Agent in St, Louis, vorzuführen, welcher uns in verflossener Woche auf einmal eine Liste von 47 neuen Abonnenten übersandte. Wir sind dem verehrten Br Gellenbeck für seinen nachahmungswürdigen Eifer zu brüderlichem Danke verpflichtet und sehen in diesen erfreulichen Resultaten seiner Thätigkeit den Beweis, dass das Streben und die Richtung des „Triangel" anerkannt wird, und dass die deutsche Brüderschaft in St. Louis und in Missouri überhaupt in Bezug auf maur. Streben und Intelligenz mit der jedes andern Orientes sich messen kann.

— Seitdem wir das Obige geschrieben, ging auch aus Chicago, wo der „Triangel" bereits allgemein verbreitet ist, eine zahlreiche Liste neuer Abonnenten ein, welches Resultat besonders der unermüdlichen Thätigkeit der geliebten Brr Dr. Ulrich, C. Schurz und J. C. Meyer zu danken ist, denen hiermit brüderlicher Dank dargebracht wird. —

Nicht weniger sandte Br Keidel, Agent des Tr. in Philadelphia, am 13. d. M. noch eine weitere Liste von 27 neuen Lesern ein, so dass wir vollständige Veranlassung haben, auch diesem geliebten Br, der sich dabei der thatkräftigen Hülfe mehrerer älterer Brr erfreut, unseren aufrichtigen brüderlichen Dank zu sagen."

Die □ zu Calbe a. d. S.

Die Absendung des Jahresberichtes an die Gr. Nat.-Mutterloge giebt mir Veranlassung, Ihnen über den Zustand unserer Bauhütte einige Notizen zugehen zu lassen, welche Sie vielleicht für geeignet halten, in Ihrem geschätzten Blatte ein Plätzchen zu finden.

Unser Logenlokal, welches im Jahre 1867 mit einem Kostenaufwande von circa 5000 Thlr. umgebaut resp. erweitert worden ist, vermag seinen Räumlichkeiten wie seiner innern Ausstattung nach sich den Gebäuden grösserer und mit reicheren Mitteln ausgestatteter Oriente würdig an die Seite zu stellen. Der Geschmack, mit welchem der Bau ausgeführt, und die Gemüthlichkeit, welche jeden bei dem Eintritt in das Lokal anheimelt, berechtigen zu dem Schluss, dass es den Bauleuten darum zu thun war, einen Tempel wahrer Bruderliebe und mrerischen Strebens zu errichten. Dies ist uns auch gelungen. Es herrscht in unserm Bruderkreise, ich kann dies ohne Ueberhebung, aber mit berechtigtem Stolze sagen, ein ächter wahrer Maurersinn. Die Leitung der Loge ist in sichern und erfahrenen Händen. Die Arbeiter werden belebt durch anregende Vorträge und die zu lobende Theilnahme der Brr. Unter diesen selbst waltet ein nicht hoch genug zu schätzender Geist der

Eintracht und der Liebe. Alle vereinigen sich in dem Streben, die Säulen des Tempels mehr und mehr zu befestigen. Nur einer unserer Brr und zwar der zweite Aufseher, Br Capelle I., hat uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die maurerische Rechtspflege wegen Handlungen eintreten zu lassen, welche wahrscheinlich Exclusion zur Folge gehabt haben würden. Derselbe hat die Einleitung des Verfahrens und den Urtelsspruch durch Deckung der □ coupirt. Die letztere hat aber beschlossen, ein Dimissoriale nicht zu ertheilen. Die Vermögensverhältnisse der □ sind wohlgeordnet. Die regelmässige Amortisation der Schulden wird zur möglichst raschen Tilgung derselben beitragen. Das Rechnungswesen wird überhaupt mit ausserordentlicher Sorgfalt gehandhabt. Nicht minder wird der Armenpflege nach Kräften Rechnung getragen. Witwen und Waisen, sowie alte und gebrechliche früher dienende Br unserer □ sind im Laufe des Jahres wie insbesondere zu Weihnachten reichlich bedacht. Zwei der letzteren erhalten ausserdem eine jährliche Pension von je 72 Thlr.

Die Zahl der Mitglieder wird mit Rücksicht auf Ab- und Zugang der letzten Zeit nahe an 90 Brr betragen. Die Zahl der Arbeiten überstieg im letzten die der früheren nicht unerheblich. Es haben durchschnittlich drei Arbeits□□ in jedem Monat in den verschiedenen Graden ohne die Conferenzlogen stattgefunden, während sonst in der Regel nur 16—20 Arbeiten jährlich stattfanden. Unter die diesjährlichen Arbeiten rechne ich auch die am 27. Januar stattgefundene Schwesternloge, nebst dem obligaten Mahle. Das Arrangement, das besonders ausgearbeitete Ritual, die Einführung der Schwestern in den Tempel, die Arbeit selbst und besonders die herrliche Festrede unseres Redners Br Grüel gaben dem Feste eine Würde und eine Weihe, wie es kaum zu erwarten stand. Die Festfreude fand ihren Ausdruck bei dem der Arbeit folgenden, wieder durch besondere Rituale eingeleiteten und beendeten Mahle. Die lebendige Unterhaltung der Brr und der gel. Schwestern, die in reichem Maasse und noch reicherer Liebenswürdigkeit vertreten waren, wurde gewürzt durch sinnige Toaste und die Leistungen der musikkundigen Brr. Trotz der sehr zahlreichen und sehr belebten Gesellschaft stellte der Hammer des Vorsitzenden in jedem Augenblick die Ordnung so her, dass man hätte eine Nadel können fallen hören. Die Ordnung, die Sinnigkeit, die Heiterkeit und Zwangslosigkeit, nicht minder aber auch der ernste Schluss des Mahles hat den geliebten Schwestern ganz ausserordentlich imponirt. Dieselben waren unerschöpflich in den Versicherungen ihrer Dankbarkeit, und manche von ihnen, welche der □ bisher nur Befriedigung materieller Gelüste zutraute, erklärte sich für vollständig bekehrt. Der Armen ist bei dieser Feier wieder reichlich gedacht.

Das Verhältniss zu unsern Schwesterlogen ist, wie Sie ja aus Erfahrung wissen, ein recht herzliches. Insbesondere knüpfen uns die freundschaftlichsten Bande an die geliebte Nachbarloge Alexius zur Beständigkeit in Bernburg. Es macht mir besonders Freude, Ihnen, welcher Sie ja auch dieser guten Hütte angehören, Gelegenheit zu geben, unsere Anhänglichkeit an eine □, welche so viele Maurer ersten Rangs unter ihren Gliedern gezählt hat und noch zählt, in Ihrem Blatte beurkunden zu können.

Br Spiegelthal.

Bettelbriefe.

Der Grossmeister des Staates Illinois, Br. Reynolds, hat die □□ seiner Jurisdiction auf das Gesetz verwiesen, welches denselben verbietet, Reisekarten — nicht zu verwechseln mit den Aufnahme-Certifikaten — und sogenannte Bettelbriefe auszustellen oder zu beglaubigen. Diese Bestimmung sollte allenthalben streng gehandhabt werden, indem hierdurch den Schnurrern von Profession, welche die Mildthätigkeit der Brr ausbeuten, das Handwerk am besten zu legen ist. Mit welcher Sorglosigkeit solche Bescheinigungen übrigens oft, ja sogar an Personen ausgestellt werden, die der betreffenden □ gar nicht angehören, davon liefert der an anderer Stelle erwähnte angebliche Maurer „Marazowsky“ *) ein

*) Ein Ungar, der sich John Marazowsky nennt, etwa 6 Fuss hoch, schmächtig gebaut, mit grauen Haaren, tiefliegenden Augen, Bart und eine Brille trägt, giebt sich für einen Frmr und ein Mitglied des Transylvania R. A. Chapter No. 2 in Buda aus. Er erzählt, dass seine Frau und seine Kinder in Constantinopel sich aufhalten, und sammelt in der Brüderschaft Beiträge, um dieselben angeblich nach Amerika kommen zu lassen. Zu diesem Zweck hat er sich von der Camden □ in Arkansas und einem R. A. Chapter in Texas Reisecertifikate zu verschaffen gewusst. Der Schwindel ist sehr plump angelegt, da es in Ungarn nirgends ein R. A. Chapter giebt. Wir machen auf den Mann mit dem Bemerken aufmerksam, dass derselbe in Palmyra zwar entlarvt worden ist, jedoch möglicher Weise noch anderweit die Brüderschaft zu brandschatzen versucht.

sprechendes Beispiel. Solche Reisekarten werden gewöhnlich dazu benutzt, um von Stadt zu Stadt zu ziehen, überall gleich den wandernden Handwerksburschen „das Geschenk“ mitzunehmen und auf Kosten der Brüderschaft zu leben. Ebenso verwerflich sind Bettelbriefe. Wenn ein Logenmeister findet, dass ein Mrer würdig und bedürftig ist, soll er, soweit er hierzu die Befugniss hat, denselben mit Geldbeiträgen unterstützen, oder, da nöthig, von der □ eine Verwilligung einholen. Ein Bettelbrief führt regelmässig zu Unstatten aller Art; der Aussteller lastet der gesammten Brüderschaft eine Bürde auf, von deren Gewicht und Folgen derselbe vielleicht bei der Ausstellung keine Ahnung hatte, die aber, wir sprechen aus Erfahrung, gewaltig gross ist; in den meisten Fällen ist das gespendete Geld nicht einmal angewendet. (Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 28. Febr. feierte die □ Balduin z. L. ihr Stiftungsfest, an welchem sich auch viele besuchende Brr betheiligten, an deren Spitze der Mstr. v. St. der □ in Grimma Br Mey und der Dep. Mstr. v. St. der □ in Altenburg Br Glass; ferner Br Sintenis aus Halle, welcher 1821 in der □ Balduin aufgenommen worden war, sowie Br Scheller aus Halle, welcher dem Br Heydenreich I. die Ehrenmitgliedschaft der □ zu Halle überbrachte. Br Marbach sprach zunächst zugleich im Namen des Br Goetz seine Freude über die ihnen zu Theil gewordene Mitgliedschaft der □ zu Altenburg aus und hielt sodann den Festvortrag voll Geist und Leben über die „Wahrheit“; wiederholt benutzte derselbe die Gelegenheit, Kernsprüche unsers Altmeisters Göthe anzuführen. Gesänge, von den Brrn Lück und Schmidt ausgeführt, erhöhten die festliche Stimmung. Ebenso zahlreich wie die Arbeit war auch die Tafel□ besucht, welche durch Trinksprüche und musikalische Vorträge reich gewürzt war.

Dresden. Eine erhebende Feierlichkeit fand am 15. Febr. 1869 in der □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa zur grünenden Raute statt und zwar zu Ehren des Ehrenmeisters Br Carl August Göpel zu dessen 25 jährlichem Meister-Jubiläum. Der Jubilar hat sich um die □ und insbesondere um die Erziehungs-Anstalt für Knaben in Friedrichstadt Dresden (das sog. Freimaurer-Institut) in so hohem Grade verdient gemacht, dass die □ ihm als äusseres Zeichen ihrer Hochachtung und Anerkennung den Silberschurz verlieh. — Möge der treue Jubilar noch recht lange zum Wohle der Menschheit und seiner Bauhütte thätig sein! Der Mstr. v. St. Br Heydenreich begrüsste den Jubilar mit dem folgenden Gedicht:

Einst traten drei Männer zum Tempel ein,
Dem Weltenmeister zu Ehren
Dem heiligen Werk ihre Dienste zu weihn,
Licht, Wahrheit und Tugend zu mehren,
Zu fördern mit Fleiss den geistigen Bau,
Dass er sich erheb in des Himmels Blau.

Die Männer bauten mit Weisheit und Kraft
Am Glücke der Menschheit, der Brüder,
Und was sie gewirkt und was sie geschafft,
In Schönheit strahlet es wieder.
Sie wurden nicht matt, sie wurden nicht lau,
Sie bauten mit Treue am heiligen Bau.

So haben sie nun fünf Lustren gebaut
Am Reissbret, tüchtige Meister;
Und ob mit den Jahren die Häupter ergraut,
— Du weisst es, Vater der Geister! —
Sie wurden nicht müde, sie wurden nicht lau,
Nie waren sie lässig am heiligen Bau.

Drum tönt ihnen jetzt im harmonischen Klang
Ein freudig „Willkommen!“ entgegen,
Denn wer gebauet sein Leben lang
So treu zu der Menschheit Segen,
Den ehrt und liebet der Brüder Schaar,
Die Zeugin des edelsten Wirkens war.

Magdeburg, 21. Febr. 1869. Die heutige 108. Stiftungsfeier der □ Ferd. z. Glücks., bei der alle drei hammerführende Mstr. anwesend waren, leitete der derz. vors. Mstr. v. St. Br Pomme. Nach Eröffnung der □ begrüsste derselbe die Brr, indem er meinte, dass heute wohl ein jeder mit dankbarer Freude und gerechtem Stolze auf die gute □ hinsehe. Dass der heutige Sonntag, der 21. statt 23. als des wirklichen Stiftungstags gewählt sei, habe darin seinen Grund, dass er Reminiscere „Gedenke“ heisse. Gedenket, sagt uns nun die Gegenwart, des heutigen Tages, gedenket Gottes, der Grosses an uns gethan, drum ihm allein die Ehre. Gedenket aber auch der Bauleute, die dieses unser Heiligthum vor mehr als einem Jahrhundert gegründet, ehren wir die Todten. — Reminiscere! Gedenket der Vergangenheit. Mögen wir uns zur Nacheifrung der Stifter bemühen. Reminiscere! Gedenket der Zukunft, die Grosses von uns fordert, aber uns auch noch Grösseres verheisst. Was wird sie uns nun geben, was wird sie uns nehmen? Was nun aber auch kommen mag, eins bleibt uns: der Brüder Liebe. Darum ihr Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, stehet fest, damit wir auf euch weiter bauen können. Das walte Gott! Nach dieser zum Herzen dringenden Ansprache wurde die Urkunde v. 23. Febr. 1761 in franz. Sprache verlesen. Ein Festgesang des in den e. O. eingegangenen Br A. Mühling „Bringt dem grossen Meister, theure Brüder, Eures Dankes frohe Hymne dar“ reihete sich dem an. — Der Redner Br Meyer trat nun zur Festzeichnung an den Bundesaltar. „Genehmigen Sie, meine gel. Brr“, so begann derselbe, „dass ich Sie an eine denkwürdige Antwort Jesus Christus aufmerksam mache, die er auf die Frage: „Wann kommt das Reich Gottes?“ den Männnern antwortete, die ihn darum befragten. Jesus Christus antwortete: Das Reich Gottes kommt nicht mit äusserer Geberde, das

Reich Gottes ist in Euch. Das Reich Gottes besteht auch nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist." Hieran sich anschliessend, fragte der Br Redner, worin denn nun das Leben der □ bestände. Es bestehe nicht in den Wänden der □ durch Ab- und Zugehn der Brr, auch nicht in der Correspondenz, welche die □ mit andern □□ pflöge, ebenso wenig in der Abrechnungslegung und Abnahme derselben, sondern die □ lebt „so lange sie ihres Ursprungs nicht vergisst, sondern desselben immer eingedenk bleibt. Können wir dies sagen, so lebt die □ in uns, und es heisst auch von uns wie von der ersten Christengemeinde: „Sie waren alle ein Herz und eine Seele". Die □ lebt 2), wenn sie in fester Kette sich zusammen schliesst; 3) in ihren Leistungen stets bescheiden denkt; 4) und Gott vertraut, der das Gedeihen schenkt. Rufen wir allesammt „J...n". Es geschehe also. — Maur. Dank war der Lohn dieser geistreichen Zeichnung. Den musikal. Brrn wurde dasselbe zu Theil. — Der Mstr. v. St. Br Pomme ergriff darauf das Wort und dankte den Besuchenden, die sich in so grosser Anzahl zum heutigen Feste eingefunden, und wünschte, Bezug nehmend an des Festredners Worte, dass auch die heutige Festfreude in ihr Herz eingeströmt sein möge. Ihren Bauhütten aber möchten Sie freundliche Grüsse darbringen. — Br Biber dankte Namens derselben. — Durch Bildung der Kette und den Schlussgesang „Bleibt treu, o ihr Brüder" endete diese allen Brrn gewiss unvergesslich bleibende Feier. — Nach einhalbstündiger Pause fand die Tafel□ Statt. Dieselbe wurde durch Gebet eröffnet. Der erste Toast galt dem König. Der zweite, dargebracht vom Mstr. Br Klusemann, der Mutter□, denn, sagte er, obgleich 108 Jahre alt und bereits zur Matrone geworden, könne es auch von ihr heissen wie von Maria, der Mutter Christi „sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen." Br Paasche, erster Aufseher, gedachte der drei vors. Mstr., dass sie alle drei im verflossenen Jahre nicht auf Rosen gebettet gewesen seien, dass aber Hoffnung vorhanden wäre, dass sich ihr Schmerz (theils durch Tod der Schw., theils Krankheit) mildern würde. Sämmtliche drei Mstr. dankten und baten um fernere Unterstützung der Brr Beamten und übrigen Brr. Musikalische Vorträge der Brr Fritze, Tschmarke und Bach würzten die Tafel□. Der Mstr. Br v. Gerhardt begrüsste die Besuchenden. Br Hecht dankte Namens derselben. Ein in poetischer Form gehaltener Toast auf die Schwestern beschloss die Toaste. $6^1/_2$ Uhr wurde die Tafel□ unter Anstimmung des Schlussliedes „die Zeit entflieht mit raschen Flügeln" und dem üblichen Gebet geschlossen. Der Aufforderung des Mstrs. zu Folge blieben die Brr noch lange gemüthlich beisammen und schieden endlich mit dem Wunsche, sich beim nächsten Stiftungsfeste, so es der a. B. a. W. nicht anders beschlossen, ebenso traulich wieder zu vereinen.

Mainz, 8. Febr. (Gedenket der Brüder zur See!) Das am 31. Januar jüngst in Bingen zum Besten der deutschen Seerettungsgesellschaft abgehaltene Vokal- und Instrumental-Concert ist brillant ausgefallen, — alle Stücke gingen vorzüglich, — Herr Kapellmeister Lux aus Mainz spielte 2 Solopiecen auf der Orgel, das erste über ein Thema von Hesse, das andere eine Fantasie „O Sanctissima" mit stets bewährter Meisterschaft. Die Damen Frau Werner und Fräulein Eckel sangen herrlich; alle mitwirkenden Künstler und Dilettanten verdienten den Beifall des strengsten Kunstrichters. Alle Zuhörer waren entzückt, und nicht das geringste Geräusch störte den Vortrag.

Der Hülferuf der deutschen Seefahrer von der Nord- und Ostsee aus wurde am Rheine längst erhört, und auch in der alten Stadt, wo Kaiser Heinrich IV. als Gefangener im Burgverliesse sass, fanden sich Männer und Frauen, welche mit theilnehmendem Herzen diesen Ruf vernahmen und weiter tragen. Das Gotteshaus, in welchem zu Bingen an diesem Tage den deutschen Seefahrern von Kunst und Menschenliebe hülfreiche Hand gereicht wurde, war von Zuhörern gedrängt voll, und bei einem Eintrittspreis von 18 kr. für die Person wurde der schöne Ertrag von 235 fl., welche dem Stiftungsfonds für ein durch rheinische Frauen zu beschaffendes, mindestens 1200 Thaler kostendes Rettungsboot zufliessen sollen, — erzielt.

So möge denn, nachdem zwei rheinhessische Städte Oppenheim und Bingen den Anfang zur Förderung der Zwecke der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gemacht, auch in der Stadt, wo ein Guttenberg der Welt ein Licht angezündet, das ewig leuchten wird, und ein Arnold Walpoden für die Freiheit und Sicherheit des deutschen Handels gegen Uebergriffe des Ritterthums in die Schranken trat, ein stetig tiefer eindringendes Verständniss für die Ziele des deutschen Rettungswesens an den Küsten der Nord- und Ostsee die Achtsamkeit und Theilnahme der Mainzer Bürger immer mehr wach rufen!

Gott segne das deutsche Rettungswerk.

Frankfurt a. M. Am 4. November wurde in der □ Sokrates zur Standhaftigkeit das Fest des fünfundzwanzigjährlichen Maurerjubiläums deput. Grossmeisters Br Georg Danckert gefeiert. Die in der Bundesloge Sokrates zur Standhaftigkeit, unter der Leitung ihres trefflichen Mstrs. v. St., Br Oppel, begangene Festloge lieferte durch ihre sinnige Anordnung, ihre würdige Ausführung und durch die überaus zahlreiche Betheiligung der Brr den Beweis, welch hohe Verehrung und Liebe der Br. Jubilar nicht nur in seiner eigenen Loge, der er zu verschiedenen Malen als Mstr. v. St. vorgestanden hat, geniesse und dass die maurerischen Verdienste des gefeierten Bruders auch in weiteren Kreisen die gebührende Anerkennung gefunden hätten.

Berlin. Der Grossmstr. der Gross□ Royal-York zu Berlin, Br Schnakenburg, hat am Johannisfest in seinem Vortrage unter anderem geäussert: „Am ersten Pfingsttage wurde zum ersten Male im hiesigen Oriente ein Grossmeistertag abgehalten, auf welchem sämmtliche Grossmstr. Deutschlands mit ihren zugeordneten Grossmstrn. erschienen, um über mehrere brennende Fragen, welche gegenwärtig die Mrerwelt bewegen, ihre Meinungen auszutauschen und eine gemeinsame Verständigung, verbunden mit möglichst gemeinsamem Handeln, anzubahnen. In der

sechsstündigen Conferenz herrschte eine solche Einmüthigkeit der Ansichten, eine solche Uebereinstimmung der Urtheile, ein so herzliches Entgegenkommen, dass sich die Befriedigung über diesen fast unerwarteten Erfolg schliesslich bis zu einer allgemeinen Verbrüderung steigerte. Es war ein Bild des einigen Deutschlands auf dem Gebiete der Mrei."

Berlin. Soweit bis jetzt bekannt, wird die Gr. Landes □ die Feier zum Andenken der verstorbenen Brr am Freitag, den 12. März, und zur selben Zeit auch die ehrw. □ Victor zum goldenen Hammer zu Spandau dieselbe begehen.

Aus Süddeutschland. Die überwiegende Mehrzahl der Brr der □□ des Eintrachtsbundes steht auf dem Boden der Humanität. Wir hoffen in kurzem auch, dieses Prinzip zu unserm Rechtsboden zu machen. Ich bin Christ von ganzer Seele und ganzem Gemüth; nur Schade, dass wir das reine Christenthum nicht haben, sondern, wo das christliche Princip herrscht, nur Confessionen, und wo Confessionen keine Humanität. Die Humanität ist das confessionslose Christenthum. Es sei hier erlaubt, an Br Bürmanns „Maur. Archiv" (Mannheim, 1809) S. 138 zu erinnern, daselbst findet sich folgende Erzählung: „Allgemeines Christenthum. Ein sehr gebildeter Israelit, der seine Religion zu beschränkt für die Zeit fand, wollte sie ablegen und Christ werden, aber ein allgemeiner, so dass er zugleich griech.- und röm.-katholisch, lutherisch und reformirt wäre. Als er sich deswegen an einen Geistlichen wandte, sagte ihm dieser: „Werden Sie Frmrer; so können Sie Ihre Religion behalten und dabei von jeder andern sein." Der letzte Satz soll wohl bedeuten: „und dabei jede andre achten."

Giessen. Die hiesige zum Eintrachtsbunde gehörige □ Ludewig z. Treue besteht nach dem neusten Verzeichniss aus 129 Mitgliedern, 15 Ehrenmitgliedern, 5 beständig besuchenden und 2 dienenden Brrn. M. v. St. Br Schuster (Obereinnehmer); Dep. M. v. St. Br Lips (Prediger); Ehrenmeister: Br Keller (Stadtr.) und Br Stammler I. (Medicinalrath). Ausser den Arbeitslogen finden regelmässige gesellige Zusammenkünfte jeden Montag und Freitag von Abends 8 Uhr an statt. Während der Sommermonate ist ausserdem der Logengarten täglich Nachmittags für den Besuch der Schwestern und Brr geöffnet, und steht die Kegelbahn gleichfalls jeden Nachmittag mit Ausnahme der Freitage zur Benutzung den Brrn offen.

Niederlande. Einen neuen Beweis seiner grossen Liebe und Fürsorge für die Brüderschaft hat der hochwürdigste National-Grossmeister Prinz Friedrich gegeben dadurch, dass er ein ihm gehöriges Haus nebst Zubehör in Haag zur Einrichtung der Louisa-Stiftung für nachgelassene Kinder von unvermögenden Brüdern geschenkt hat.

England. — Die freimaurer-archäologische Gesellschaft (der Verein englicher FrMr) hat am 29. Januar seine erste Sitzung gehalten und zwar mit gutem Erfolge. Br James Glaisher leitete als Vorsitzender die Versammlung, während die Brr Hyde Pullen und Anth. Oneal Haye, letzterer corresp. Mitglied des Vereins deut. Mr, als Ehren-Sekretäre fungirten. Die Zahl der Anwesenden war nicht allzu gross; viele Brr hatten sich entschuldigt. Zunächst wurde der von den Brn Hughan, Marchant und O. Haye eingegangenen Geschenke an Büchern und Manuscr. dankend gedacht, sodann führte der Vorsitzende in beredter Weise den Gründer des Vereins, Br Hyde Clarke, ein, indem er den Nutzen des Instituts für die FrMr hervorhob. Es werde denkenden Männern, welche gewöhnlich sehr bald von den Logenarbeiten sich zurückziehen, nachdem sie gelernt haben, was das Ritual biete, Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch der Ansichten geben und so die besseren und tüchtigeren Kräfte dem Bunde treu erhalten. Br Hyde Clarke hielt sodann einen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über Mrei, wofür ihm der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde. Ein gleiches Votum ward dem Bau-Ausschuss der FrMrhalle ausgesprochen für Ueberlassung des Zimmers. Man hob noch des Weiteren hervor, wie das neue Institut geeignet sein werde, den vorhandenen Mangel an maurer. Belehrung zu beseitigen; die Gebildeten unter den Maurern festzuhalten, welche sich wegen Mangel an Interesse bald zurückzuziehen pflegten. Die nächste Versammlung findet Ende Februar statt; auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Br H. Lambert über „das Ritual der 3 Grade, nach welchem Friedrich d. Grosse arbeitete." Nach Schluss der Versammlung wurden mehrere alte Urkunden vorgezeigt und darüber debattirt. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen. „Wir freuen uns", bemerkt das Freem. Mag., „bestätigen zu können, dass die Inaugural-Versammlung des maurer-archäologischen Instituts von entschiedenem Erfolge gekrönt war und demselben eine lange und für die Sache der Mrei erfolgreiche Laufbahn verspricht." — Auch wir begrüssen freudig die Gründung dieses Instituts, das eine heilsame Einwirkung auf die englische Mrei zu äussern, das geistige Leben zu heben verspricht und von unberechenbarer Wichtigkeit werden kann. Wir wünschen ihm von Herzen Glück und Gedeihen!

(Bauh.)

Paris. Das Bulletin des Gross-Orients v. Frankreich Jan. 1869 berichtet ausführlich über das Winterfest am 26. Dec. Der Suprême Conseil war durch Br Malapert vertreten. Der Redner Br Cauchois sprach über den Segen der Frmrei. Bei der Tafel erklärte Br Malapert, dass die schottische und franz. Maurerei zwei Schwestern seien, welche gleiche Zwecke verfolgten: den Fortschritt der Bildung und Gesittung.

Nordamerika. Die maur. und öffentlichen Blätter wissen um die Zeit des Jahres- und Beamtenwechsels, wieder gar viel zu erzählen von kostbaren Geschenken, wie Alt-Meister-Zeichen, Uhren, Ketten, gestickten Schürzen u. s. w., die an abgehende Beamte, besonders an gewesene M. v. St. von den Logen gegeben werden; dabei werden lange Bewunderungsreden gehalten und viele Flaschen Rebensaft vertilgt. Kann denn solchem Unfug, der immer weiter um sich zu greifen droht, gar nicht Einhalt gethan werden? —

(Reform.)

Die Confessionen.

Einstmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
poltert' und rief: „Macht auf!" Da schaute der heilige Petrus,
leise die Thür aufschliessend, hervor und fragte: „„Wer bist du?""
Trotzig erwiderte jener, den Ablasszettel erhebend:
„Ich, ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!"
„„Setze dich dort auf die Bank!"" antwortete Petrus verschliessend.
Hierauf kam ein Todter aus Zür'ch an die Pforte des Himmels,
poltert' und rief: „Mach auf!" „„Wer bist du?"" fragte der Jünger.
„Ich, ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!"
„„Dort auf die Bank!"" rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,
poltert' und rief: „Macht auf!" „„Wer bist du?"" fragte der Jünger.
„Ich, ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!"
„„Dort auf die Bank!"" rief Petrus und schloss. Nun sassen die Gegner
friedsam neben einander und sahen voll stiller Bewundrung
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch
im viellautigen Chore der seligen Völker und Engel
Hallelujagesang und athmeten Blüthe des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst;
und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir glauben
all' an einen Gott!" — Da, mit einmal sprangen die Flügel
auf mit Getön, dass weit von goldenem Glanze der Aether
leuchtete. Petrus erschien und sprach mit freundlichem Lächeln:
„„Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder! So kommt denn!""

Br J. H. Voss.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 12. — Sonnabend, den 20. März. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Gleichniss vom Säemann.

Rede am Stiftungsfeste der ▢ Fr. W. zu d. 3 Kr. im Or. Torgau 24. Jan. 1869 v. Br A. L. Francke, Redner der ▢.

In dem einen unserer grossen Lichter, der Bibel, steht geschrieben bei dem Evangelisten Matthäus (13, 35): „Christus redete durch Gleichnisse zu dem Volke, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten: „Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und ich will aussprechen die Heimlichkeiten vom Anfang der Welt." — Wahrlich der grosse Meister von Nazareth konnte nicht eindringlicher und überzeugender seine göttlichen Lehren dem Volke, das auf so verschiedenen Bildungsstufen stand, zum Bewusstsein bringen, als indem er sie an Erscheinungen aus der Natur und an Thatsachen aus dem gewöhnlichen Menschenleben knüpfte. Giebt es ein anschaulicheres Bild von der mannigfachen Auffassung des Wortes Gottes, als in dem Gleichnisse vom Säemann, oder eine deutlichere Darstellung des Wesens der Barmherzigkeit, als in der Erzählung von dem Samariter? Finden wir eine klarere Anschauung von dem Wachsthum des Himmelreichs, als wir sie aus dem Gleichnisse von dem Senfkorne schöpfen, welches anfangs so klein und unscheinbar in den Erdboden gelegt aufwächst zu einem grossen Baume, so dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen auf seinen Zweigen? Wie die Künste überhaupt, die Dichtkunst, die Malerei, die Bildhauerei u. s. w. die geistigen Ideen in anschaulichen Bildern, Symbolen und Gleichnissen verkörpern, so auch unsere k. K., die Mrrei.

Gerade jene schönen Gleichnisse von dem Senfkorne und dem Säemann passen vortrefflich, um auch das Keimen und Wachsen unsers Maurerthums zu einem klaren Verständniss zu bringen. Lassen Sie uns denn, meine geliebten Brr, an dem heutigen Stiftungsfeste einige Augenblicke bei dem letzteren verweilen, um an ihm unsern Verstand zu erleuchten und das Herz füs die Tugend zu erwärmen! —

Vor 21 Jahren legten in Torgau 16 edle Männer das erste Samenkorn zu der geistigen Pflanze unserer ▢, welche seitdem zu einem stattlichen Baume emporgewachsen ist, so dass er jetzt 96 frische lebendige Aeste trägt, die bereits schon manche Frucht gezeitigt haben und mit Hülfe des allm. B. a. W. noch zeitigen werden. Freilich nur auf gutes Land wollten die wackeren Stifter unserer ▢ den maurerischen Samen ausgestreut wissen. Fragen wir uns nun, meine Brr, an dem heutigen Gedenktage: ist der Same wirklich nur auf gutes Land gefallen? Wir würden uns selbst betrügen, wenn wir die Behauptung aufstellten, dass dies geschehen sei; wenn wir nicht auch frei und offen bekennen wollten, dass auch hier der Ausspruch des Evangeliums seine Bestätigung fand. Wir haben es ja erfahren: etlicher Same fiel auch hier auf den Weg, etlicher auf steinichtes Land, etlicher unter die Dornen, etlicher aber auch, und der allm. B. a. W. sei dafür gepriesen, auf einen guten Boden.

Die heilige Schrift sagt: Etlicher Samen fiel auf den Weg, ward zertreten und die Vögel unter dem Himmel frassen ihn auf. O meine Brr, das geschah auch mit dem Samen, den die ▢ ausstreute. Das Gute, welches von ihr aus auf

den grossen Markt des weltlichen Treibens in die Oeffentlichkeit einen Weg fand, wurde so oft verkannt, gemissdeutet, ja von böswilligen, verstockten oder thörichten Herzen sogar bitter angefeindet, weil es nicht unmittelbar ihren niedrigen Interessen dient, sondern vielmehr denselben geradezu entgegenarbeitet. Wir wissen ja, wie heftig unser Bund in manchen profanen Kreisen da drausen mit den lügenhaftesten, gehässigsten Schmähungen verfolgt worden ist und noch immer verfolgt wird, indem man seinem Wirken für die reine Humanität Zwecke unterschiebt, die sogar Religion und Staat untergraben sollen! Die Wahnwitzigen oder Böswilligen, welche das behaupten, können wir nur bedauern, indem wir beten: Herr, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! —

Etlicher Same, heisst es in dem Gleichnisse weiter, fiel auf einen steinichten Boden, der nur wenig Erde hatte; wohl ging der Samen bald auf, als aber die heisse Sonne auf ihn niederbrannte, da verwelkte er und verdorrte, weil er nicht tiefe Wurzeln hatte. Ist es nicht ebenso mit dem Samen des Guten, den die Maurerei in die Herzen streut, welche oberflächlich und wetterwendisch sind? Schnell, ja mit Freuden wird er oft von diesen aufgenommen; aber sobald andere weltliche Interessen sich geltend machen, sobald Opfer nöthig sind, um ihn zu pflegen, sobald die heisse Sonne des Trübsals auf ihn brennt und gar Hass, Anfeindung und Verfolgung seinetwegen zu erdulden sind: — da ist die Begeisterung, der Rausch, womit er aufgenommen wurde, verflogen, da welkt er bald dahin und verdorrt, weil er nicht tiefe Wurzeln hatte fassen können.

Ferner bemerkt die Schrift: Etlicher Same fiel unter die Dornen, und als diese nun emporwuchsen, so erstickten sie denselben; die Dornen sind die Sorgen dieser Welt, der betrügliche Reichthum und viele andere Lüste, welche das Wort vom Himmelreich ersticken, so dass es ohne Frucht bleibt. Wahrlich eine oft erprobte Wahrheit wird uns in diesem Bilde vor die Seele geführt! Werfen wir nur einen kurzen Blick auf die mancherlei Dornen, die in unserm Innern mächtig emporwachsen und alle die guten Regungen, welche darin sich ankündigen, bald wieder zurückdrängen und wohl ganz und gar ersticken. Da ist die unersättliche Gier nach Reichthümern, welche die Seele erfüllt und vor keinem noch so unerlaubten Mittel zurückbebt, um nur sie zu erwerben. Wie oft hat dieses Haschen nach zeitlichen Gütern die Menschen in unsägliches Leid gestürzt und dem Verderben preisgegeben! Da ist der Eigennutz, welcher, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, so manches Herz treibt, sich unserm Bunde anzuschliessen in der Absicht, denselben als milchende Kuh zu benutzen. Da sind die Lüste, jenes wilde Heer der Leidenschaften aller Art, welche die Gesundheit des Leibes und der Seele untergraben, indem sie jede frische Lebensluft verpesten und den Menschen, die Krone der Schöpfung, unter das unvernünftige Thier herabwürdigen. Da ist jene Grundquelle alles Uebels, die Selbstsucht, der Egoismus, aus welcher bei manchen Menschen alle Handlungen hervorströmen, die bösen wie die guten, welche letzteren daher alles Verdienst, welches sie an und für sich haben, wieder einbüssen. Da ist jene Eitelkeit, die sich so wohlgefällig an dem lieben Ich sonnt und bei jeder Wohlthat, die sie spendet, laut hinterdrein rufen möchte: Seht! das habe ich gethan; gebührt mir nicht dafür alle Ehre? Da ist der Eigenwille, der sich so unbändig geberdet, wenn man ihm im geringsten entgegenstrebt, so dass er Beleidigungen zuzufügen sich nicht scheut, oder, wo er sich ohnmächtig fühlt, in kindischer Weise schmollt und sich jedem weiteren Verkehre verschliesst. O meine Brr, sind das nicht auf dem Boden der Menschenseele mächtig wuchernde Dornen, welche jeden edlen Samen, den die kgl. Kunst in sie streut, bald ganz und gar ersticken, so dass keine Frucht zu erwarten steht? Wir müssen unablässig auf der Hut sein, diese verderblichen Dornenkeime, die in unserm Innern verborgen liegen, auszurotten. Aufforderung genug für Maurer, dass wir zu jeder Zeit mit aller Anstrengung an dem rohen Steine unseres Ich arbeiten, damit er nicht vom Bauherrn verworfen werde, sondern vielmehr sich richtig füge in den herrlichen Bau des Tempels der Humanität.

Endlich sagt die Schrift in dem Gleichnisse: Etlicher Same fiel auf ein gutes Land und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs, und etlicher trug 30fältig, etlicher 60fältig und etlicher 100 fältig.

O meine Brr, es ist ein für uns erhebendes Gefühl laut und offen bekennen zu dürfen, dass auch etlicher von dem durch unsere ☐ ausgestreuten Samen wirklich auf ein gutes Land fiel und schöne reiche Früchte trug, Früchte der Weisheit, Früchte der Schönheit und Früchte der Stärke. In manchen Geist strömte von unserm heiligen Altare her das Licht der Selbster-

kenntniss, der richtigen Würdigung unseres Verhältnisses zu Gott und zu der Welt um uns her; in manches Herz ergoss sich die Liebe für das sittlich Gute, das harmonisch Vollendete, die Sympathie für alle Mitmenschen; manche Seele schöpfte hier Kraft und Stärke, nicht zu weichen vom Pfade der Tugend, nie zu verzagen auch in den trübsten Geschicken des Lebens, sondern muthig auszuharren in allen Leiden und fest dem zu vertrauen, der in unerforschlicher Weisheit das Weltall lenkt.

Rühmen wir es mit innigem Danke, dass ein guter Boden vorhanden war, auf dem diese köstlichen Früchte gediehen, denn leider ist das gute Erdreich noch selten in der Menschenwelt trotz der so vielfach gerühmten weit verbreiteten Kultur. Der Seelenacker wird wohl in unseren Zeiten emsig gepflügt und besäet, aber mehr um Früchte des Geistes als des Herzens zu erzielen, wodurch hauptsächlich das materielle Wohl, oft zum Nachtheil des sittlichen, seine Pflege findet. Beides, so will es unsere Kunst, soll harmonisch Hand in Hand gehen, um den Frieden und die Glückseligkeit der Menschen hienieden fest zu begründen. Was manchem Boden an geistigem Gehalte fehlt, das kann das Herz aufwiegen, ja, dieses bestimmt erst, wie wir alle wissen, seinen wahren Werth, seine eigentliche Güte. Licht und Wahrheit, Tugend und Recht, das sind die Elemente, welche ein gutes Erdreich schaffen, die je nach der Mischung und Bearbeitung bald dreissigfältig, bald sechzigfältig, bald hundertfältig Früchte hervorbringen. Aber auch alle diese Elemente würden todt daliegen, wenn nicht eine belebende Himmelskraft sie erfüllte, die Liebe, jener beseligende Abglanz der Gottheit, welche der strahlenden Frühlingssonne gleicht, die mit ihrer durchdringenden Wärme alle eisigen Bande des Winters sprengt und den starren Erdboden in einen grünenden, blühenden Garten verwandelt. Ohne diese Lebenssonne, welche das Weltall schöpferisch durchdringt, gedeiht keine beglückende Frucht auf der Seelenflur.

Die Liebe war es, welche überhaupt erst die Menschen zusammenführte und inniger mit einander verband; die Liebe war es, welche den Maurerbund stiftete, um alle Trennungen, welche Glaube, Staat, Rang, Stand, Besitzthum und Macht hervorgerufen halten, aufzuheben; die Liebe war es, welche auch die Gründer unserer ▭ begeisterte, so dass sie freudig grosse Opfer brachten, um ihren Altar zu bauen. Ohne Liebe keine Mrei, sie ist die Bedingung des Daseins derselben, denn erst „wo die Liebe lebt, da stirbt das Ich, der finstere Despot.“ — Mit ihr gerüstet kämpfen wir siegreich gegen unsere Feinde, erdulden wir standhaft Armuth, Leiden und Noth, beherrschen wir das schlimme Heer der Leidenschaften, die Selbstsucht, die Eitelkeit und wie sonst die Dornen alle heissen, welche auf unserm Seelenacker die gute Saat zu überwuchern drohen.

Die Liebe, sagt der Apostel, sucht nicht das Ihre; sie ist langmüthig, freundlich; sie verträgt Alles, glaubet Alles, hofft Alles, duldet Alles. Ja Gott selbst ist die Liebe!

O meine Brr, es wird dem Menschenherzen oft schwer, recht schwer, sich zu der Höhe dieser göttlichen Liebe zu erheben. Wer von uns darf sagen, dass er sie schon errungen habe, dass er sie schon wahr und rein in seiner Brust trage? — Aber wehe dem Maurer, der ihr nicht nachjagt mit aufrichtigem Streben, und wenn er von dem richtigen Wege nach diesem Himmelssterne abgeirrt ist, nicht freudig wieder die Hand ergreift, welche ihn darauf zurückzuleiten sucht! Wer das nicht kann, der führt mit Unrecht den Namen eines Maurers, der gleicht jener schon vom Wurm zernagten Frucht, welche frühzeitig vom Baume abfällt, ehe sie noch die Reife erlangt hat.

Gross ist freilich die Zahl der Versuchungen, die im Leben, bald von aussen, bald von innen, an uns herantreten, um uns vom Pfade der Tugend und des Rechts abzuführen; ach, es gelingt ihnen nur zu oft bei der menschlichen Schwäche! Aber fühlen wir uns dadurch versenkt in Reue und Busse: — o dann wirft die Liebe so gern in die finstere Seelennacht ihren milden Strahl und führt uns wieder mit freundlicher Hand an den lichten Tag der Versöhnung und des Friedens mit uns selbst, mit der Welt und mit Gott. Das Walten dieser Liebe, die sich ihretwegen selbst hingiebt, um aufzurichten, zu versöhnen, zu erquicken und zu beseligen, ist der Lebensodem der Maurerei; nur wer sie athmet, kann allein auf den Namen eines würdigen Jüngers der königl. Kunst Anspruch machen. —

Begeistert von dieser Liebe, begehen wir nun heute festlich den Stiftungstag unserer ▭; und so bedarf es nicht noch der Aufforderung, ihr von ganzer Seele zu huldigen; aber erneuern wollen wir unser Gelübde, ihr treu zu bleiben für alle Zeit, welche uns hienieden im Erdenthale noch zu wandeln vergönnt ist. Ja meine Brr, wir wollen einander stets mit Liebe entgegen kommen, mit Liebe jede aufkeimende Zwie-

tracht ersticken, mit Liebe einander ertragen, wenngleich die Charaktere und Meinungen verschieden sind. Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe, das sei unsere Loosung!

Von solchen Vorsätzen erfüllt, bauen wir dann muthig und freudig weiter an dem heiligen Dome der Menschheit, ein jeder mit allen ihm verliehenen Kräften in voller Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne. Das Ideal steht in himmlischem Lichte vor unserer Seele; und können wir es auch nicht ganz erreichen, o so ist es doch schon unendlich lohnend, erhebend, bessernd für den edelstrebenden Menschen, ihm näher gekommen zu sein, es, wenn auch nur in holden süssen Träumen, geschaut zu haben.

Wohlan denn, meine Brr, frisch an die Arbeit, um unsern Seelenacker immer mehr von allen Disteln und Dornen zu reinigen, damit der Same, welchen die □ ausstreut, nur auf ein gutes Erdreich falle und so köstliche Früchte zur Reife bringen könne, die Geist und Herz wahrhaft erquicken, indem sie unser Dasein mit dem himmlischen Frieden krönen, der auch unsere letzte Stunde hienieden durch die selige Hoffnung verklärt, dass die Liebe des Allgütigen, die uns ins Leben rief, auch unsern Geist, nach Abstreifung seiner irdischen Hülle, in das allgemeine Geisterreich im ewigen Osten hinüberführen wird!

Die allgemeine Menschenliebe.

„Wenn der Geist der Menschenliebe uns treibet, so sind wir Weise." Dies ist einer der vornehmsten Sprüche aus der neuern Weltweisheit: wiederholt bis zum Ekel — nicht bis zur Ueberzeugung; gemissbraucht, nicht genug gebraucht; verdreht, um die Philosophen lächerlich zu machen, und nach Willkühr ausgelegt, um daraus ein Kennzeichen der Feindschaft gegen die Offenbarung zu erzwingen. Rousseau selbst, der nicht mehr Philosoph heissen will, weil schon zu viele nicht blos diesen Namen führen, sondern, was schlimmer ist, sich unter demselben berühmt haben, Rousseau selbst spottet dieser Menschenfreunde: „Mancher liebt die Hottentotten, sagt er, damit er es überhoben sein möge, seinen Nachbar zu lieben."

Lasst uns aufrichtig zu Werke gehen. Es mag bei manchem zutreffen, dass er wohlfeiler bei der Hottentottenliebe weg zu kommen glaubt, als bei der Nachbarliebe. Aber weiss man denn auch wohl recht auf der andern Seite, was man eigentlich von denen haben wollte, die diese allgemeine Menschenliebe von sich ausgeben? „Wir möchten sie gerne sehen!" — Nichts billiger als diese Forderung; und auf was für eine Art denn? „In Werken; thätig, nicht geschwätzig!" — Auch darin hat man vollkommen recht; nur wage ich es noch, die Frage aufzuwerfen: „in welchen Werken?" — Je nun, in solchen, darin sich die Liebe äussert. — Vermuthlich also, dass man jedem Nothleidenden beispringe, jeden Kranken pflege, jedem Verwundeten Erleichterung, jedem Betrübten Trost, jedem Unbelehrten Unterricht, jedem Verlegenen Rath verschaffe, und zwar durch alle vier Welttheile hindurch, oder in einer beständigen Wanderschaft begriffen. — „Die Forderung wäre widersinnisch; dergleichen Thätlichkeiten der Liebe sind nur gegen solche möglich, die uns nach jedesmaliger Stellung nahe genug sind." — Also wäre es fast besser, jene gar nicht zu lieben. — „Uebereilt geschlossen!" Warum? Die Aeusserung der Liebe in Thaten fällt ja weg — „so bleiben noch Worte und guter Wille übrig" — also vermuthlich, dass man seine Neigung gegen alle Menschen in Grundsätze verwandle, und diese andern beizubringen suche, damit nach und nach alle durch gleiche und einerlei Grundsätze beseelt, jedem Menschen, den sie antreffen, und wo sie ihn antreffen, nach diesen Grundsätzen begegnen, und wirklich ein Geist über alles Fleisch ausgegossen werde, der, nicht prophezeien, sondern jeden, den andern wie einen Br lieben lehre. — „Unstreitig! — Ein solches Bilden der Grundsätze zur Menschenliebe und die Ausbreitung derselben ist also der einzige mögliche Weg, die allgemeine Menschenliebe an den Tag zu legen. — „So scheint es!" O dann lasst uns aufhören zu schmähen und zu verleumden und blos, damit wir verachten können, Dinge zu fordern, die uns bei reiferem Nachsinnen selbst als widersinnig vorkommen.

Man mag das Gegentheil einer solchen menschenfreundlichen Gesinnung, die man auf Grundsätze zu bauen trachtet, ja nicht für etwas gleichgültiges und unschädliches halten. Die Menschenfeindschaft begreift eben nicht den Hass gegen alle Menschen — sie findet sich selten in diesem Grade — sondern den Hass und Kaltsinn gegen alle, die nicht zu unsern Verwandten, nicht zu unsern Landsleuten, nicht zu unsern Glaubensgenossen, nicht zu unserm Welttheil, nicht zu un-

serer Gesichtsfarbe, gehören. Es ist wahr, Tausende finden ihr ganzes Leben hindurch niemals Gelegenheit, diesen Hass auszuüben, ihm schädliche Folgen in Absicht auf dessen eigentliche Gegenstände zu geben. Aber man betrüge sich nicht, jeder Hass ist eine Säure im Gemüthe, sie frisst um sich, greift die engeren Neigungen an, und ein Mensch, der einen Türken hasset, weil er ein Türke ist, wird finden, dass er allmählich alles hasse, was ihm nicht durch besonderen Eigennutz verbunden ist. Die Grundsätze der allgemeinen Menschenliebe sind also nicht blos deswegen so vortrefflich, weil sie bei vorfallenden Gelegenheiten so treffliche Wirkung thun, sondern weil sie auch rückwärts, wenn ich so sagen darf, wirken und in Absicht auf die besondere Liebe als kräftige Verwahrungsmittel erspriessliche Dienste thun.

Zwar kostet es nicht viel, seine Liebe blos in Grundsätzen darzulegen. Allein könnte man nicht sagen: warum siehest du scheel dazu, dass es deinem Br so leicht wird zu lieben? Und wer kann es denn wissen, wie lange der Philosoph vorher an sich gearbeitet, wie viele Vorurtheile er überwunden, durch wie viele Hindernisse er durchgebrochen habe, ehe sein Herz so erweitert worden, dass es die Grundsätze der Philanthropie nicht nur angenommen, sondern auch an sich zum Glanz für andre gebracht habe? Ist es denn auch jedem gegeben, dergleichen Grundsätze in Schriften bekannt zu machen? Gehört denn gar keine Bemühung dazu, sie mit der Klarheit, Fasslichkeit und Lebhaftigkeit niederzuschreiben, die ihnen Eingang verschaffen kann? Und endlich wenn diese Menschenliebe dem Philosophen nicht gar grossen Aufwand verursachet, so kann man eben auch nicht sagen, dass er allzu viele Gegenliebe dafür einernte. Die geringste Familiengefälligkeit wird mehr angepriesen, erhält einen herzlicheren Dank und eine brünstigere Zuneigung, als die Liebe und das Wohlwollen für das ganze menschliche Geschlecht.

Ich lese die Schriften des redlichen Las Casas; dieses Menschenfreundes, dieses eifrigen Sachverwalters der Amerikaner! „Vielleicht liebt er sie nur, um seinen Nachbar nicht lieben zu dürfen!“ Ich wollte wohl, dass in diesem Augenblicke mir dies Jemand sagte. Ich wollte, dass es Jemand zu Rousseau sagte. Mit welcher Heftigkeit würde Rousseau auffahren, hervorbrechen, oder den Menschen gar stehen lassen! Und wenn dieser Las Casas nicht geschrieben, nicht geeifert, erzählt, wiederholt, wieder geschrieben hätte, nicht hätte drucken lassen, nicht immer vorgestellt hätte, die Amerikaner wären auch Menschen: würden wohl die lindernden Befehle aus Spanien ergangen sein, die freilich den armen Indianern gegen diese unmenschlichen Wüthriche, die niederträchtigsten, elendesten unter allen Menschen, die damals lebenden Spanier, wenig Hülfe verschaffet; die aber doch diesen Unthaten die äussre Frechheit und frohlockende Unverschämtheit benommen haben.

Er hat also mit Nutzen geschrieben, dieser redliche Mann. Er hat auch noch Menschen über seine Nachbarschaft hinaus lieben können: er hat Amerikaner geliebt! Seine Liebe floss in Worten, in gedruckten Worten! Welchen andern Kanal konnte er ihr wohl verschaffen? Lass andre erst eben so viel thun, und dann spotten!

In wie viele herrliche Früchte sind nicht diese ausgesäeten Grundsätze der Menschenliebe aufgeschossen! Wie manches Leben, wie manche Ehre, wie manches Vermögen haben sie gegen Grausamkeit, Ungezämtheit und Raubsucht gerettet! Wie oft, wenn Bitten unmöglich waren, weil sie wegen Verschiedenheit der Sprache nicht verstanden wurden; wenn Flehen seine Kraft verloren hatte, weil den ganzen Tag über kein anderer Ton gehört wurde; wenn Thränen unbemerkt blieben, weil sie wie Wasser unaufhörlich flossen: wie oft haben Grundsätze alsdann zu einer Hülfleistung erwecket! Denn das Herz verliert zuweilen von seiner Fühlbarkeit durch allzu starke Anstrengung. Wenn es ohne Unterlass gereizt, von allen Seiten her gedrängt, und von einem Elende nach dem andern unter dem Drucke gehalten wird: so vergehet allmählich seine Reizbarkeit, und es wird gegen alle neuen Eindrücke wie abgehärtet und stumpf. Wie gesagt: alsdann können nur noch die Grundsätze des Wohlwollens zum Handeln aufmuntern, ob man sie schon gemeiniglich in solchen Fällen verkennt und blos für das gute Herz hält, da sie doch offenbar mehr sind. Diese Grundsätze haben uns unstreitig nicht nur das schöne Betragen des Duc d' Armentieres in dem letzteren Kriege, sondern auch seinen vortrefflichen Brief an den Hrn. Prediger Roques nach Zelle zuwege gebracht: „Sie haben mir, sagt der Herzog zu dem Prediger, Sie haben mir allzu viele Gelegenheiten verschafft, ihren Mitbürgern zu dienen, als dass ich Ihnen nicht meine gerechte Erkenntlichkeit dafür bezeigen sollte.“ *)

*) Diese Erkenntlichkeit bestand in einem Geschenke,

Die guten Folgen dieser Grundsätze werden nicht immer so bekannt, nicht immer so sichtbar, aber von Rechtswegen müssen sie den Lehrern derselben ebenso wie gute Werke, obgleich in der Stille, nachfolgen. Wenn sich das Wohlwollen in einen engern Kreis, auf die Glückseligkeit eines einzigen, obgleich ganzen Volkes, einschränket; so kann es sich alsdann auch in Thaten, in erspriesslichen Anstalten weisen. Aber wie viele Menschen befinden sich wohl auf denen dazu nöthigen Plätzen? Wenige! denn wenige steigen zu der Würde hinan, im Kleinen und unter dem Beistande Gottes wie Gott zu handeln und ihre Sonne über Gerechte und Ungerechte in gemeinschaftlichen Wohlthaten und Versorgungen scheinen zu lassen. Ein Friedensschluss giebt dreien Welttheilen Heil, ein Handlungsbündniss an Millionen Brot; eine widerrufene Auflage hunderttausend Familien Wonne; eine Gesetzordnung ganzen Provinzen Ruhe; eine Liebesanstalt einer ganzen Schaar Gebrechlicher und Armer ihre Pflege! Allein, wer macht den Frieden, wer schliesst Bündnisse, widerruft Auflagen, schreibt Gesetze, stiftet Anstalten? Mächtige und Reiche, dies ist euer Vorzug, der einzige, um den man Euch beneiden kann. Dieser Besitz eines Ackers, auf dem sie die Erndte ihres Wohlwollens aufschiessen sehen, macht sie reich und hebt sie über andre, denen kein solches Stück zu Theil geworden, empor. Dadurch werden sie die Edlen, Angesehenen, neben denen die übrigen weniger, weit weniger geachtet sind.

Nach dem Wohlwollen, das auf ganze Reiche und Völkerschaften gehet, folgt unmittelbar dasjenige, welches sich auf Provinzen, kleinere Staaten, einzelne Städte verbreitet und sich auch für diese in wichtigen Dienstleistungen an den Tag legt. Gesegnet ist der Mann, den seine Provinz, seine Stadt in ihren Angelegenheiten versendet! Seine Freundschaft für die Landsleute, sein Bestreben, nützlich zu werden, ist wie eine Pflanze, die in ein fruchtbares Erdreich umgesetzt wird. Sie schiesst auf einmal in die Höhe und wird zum Genusse reif. Jeder Schritt, den er thut, jedes Wort, das er redet, wird ein Beweis seiner guten Gesinnungen. Gesegnet ist der Mann, welcher über die Ausübung der Gesetze in seiner Stadt wachet! Ihm ist es vergönnt, mit jedem Morgen seine Sorge für die Ruhe seiner Mitbürger neu werden zu lassen und sein Wohlwollen an jedem Abende als nicht ungenützt in das Rechnungsbuch seines Lebens einzutragen. Gesegnet ist der Mann, dem seine Stadt ihr Einkommen anvertrauet! Sein Wohlwollen kann geschäftig sein, wie der Fleiss eines Hausvaters, und seine redliche Meinung wird sichtbar, wie die Treue einer Hausfrau.

Th. Abbt. Vom Verdienst. 1765.

das der Herzog mit dem Dictionnaire Encyclopédique dem Hrn. Roques machte. Die Göttingischen gelehrten Anzeigen haben diese vortreffliche Anekdote angeführt: ich glaube, dass sie nicht allzu oft kann abgedruckt werden.

Ein Dokument über den Tod Br Voltaire's.

Im „Journal des Debats" veröffentlicht Herr H. Taine ein interessantes Schriftstück über den Tod und das Begräbniss Voltaire's, welches ihm durch den amerikanischen Consul in Moskau, Hrn. Schuyler, mitgetheilt worden ist. Hr. Schuyler hat es in den Archiven zu Moskau gefunden; es ist eine Beilage zu einer Depesche des russischen Gesandten, Fürsten Bariatinsky an die Kaiserin Katharina II.; der Gesandte sagt in der Depesche, er habe diesen Bericht von einem seiner Freunde aufstellen lassen, der über alle Einzelheiten vollkommen unterrichtet sei. Dieser Bericht ist bisher noch niemals abgedruckt worden; er ist an den Fürsten Bariatinsky gerichtet, ohne Unterschrift und aus Paris vom 11. Juni 1778 datirt. Er beginnt mit der Schilderung der Krankheit, welche die Ursache des Todes Voltaire's wurde; er litt an einem immer wiederkehrenden Uebel der Blase, welches ihm zu Zeiten grosse Schmerzen verursachte und gegen welches er Milderungsmittel anwandte, die, obgleich sie augenblicklich Hülfe brachten, doch schädlich waren. Nach der letzten Sitzung der Akademie, welcher Voltaire beiwohnte, und in welcher er mit grosser Aufregung über eine von ihm vorgeschlagene Abänderung des Planes des Dictionnaires der Akademie geredet hatte, kam er ganz erschöpft nach Hause. In der Nacht befiel ihn das Blasenleiden in heftigster Weise und er nahm deshalb wiederholt grosse Dosen von Opium ein, welches er in solchem Falle zu gebrauchen pflegte. Am folgenden Morgen jedoch kehrten die Schmerzen noch heftiger zurück, und als der Hausarzt Dr. Trouchin kam, verlangte er mit grosser Heftigkeit Hülfe von ihm, ohne jedoch zu sagen, dass er

bereits viel Opium genommen habe. Der Arzt verordnete eine starke Dosis Laudanum, und Voltaire nahm diese sofort. In Folge davon verfiel er sogleich in vollständige Kraftlosigkeit, sein Magen versagte jede Speise und es ging ersichtlich mit ihm zu Ende. Die Nachricht von seinem gefährlichen Zustande verbreitete sich sofort in ganz Paris und erregte die grösste Theilnahme, zugleich aber auch die Besorgniss seiner näheren Freunde um das Begräbniss des berühmten Mannes; denn der Pfarrer der Gemeinde von St. Sulpice, in welcher Voltaire wohnte, hatte, besonders aufgefordert von einigen bigotten Damen, worunter die Herzogin von Nivernois und ihre Tochter, erklärt, er würde ihm kein christliches Begräbniss gestatten. Die beiden Neffen Voltaire's, der Parlamentsrath d'Ornoy und der Abbé Mignot, thaten verschiedene Schritte, um sich den Schutz des Parlamentes gegen den Pfarrer zu verschaffen, aber ohne sicheren Erfolg. Man beschloss endlich, den Leichnam nach der Abtei Bellieres (bei Nogent sur Seine) zu bringen, welche dem Abbé Mignot gehörte und ihn dort vorläufig zu bestatten. Inzwischen lebte Voltaire noch, aber sein Zustand ward immer hoffnungsloser, man erwartete jeden Augenblick seinen Tod. Nun begab sich der Abbé Mignot zu dem Pfarrer von St. Sulpice, um ihn Vorstellungen zu machen. Der Pfarrer gab zu, dass er nicht gesetzlich verfahre, weil Voltaire zwei Monate zuvor gebeichtet und ein schriftliches Glaubensbekenntniss ausgestellt habe, welches in seinen Händen sei, aber er habe höheren Befehl. Am 30. Mai endlich begab sich der Abbé Mignot nochmals zu dem Pfarrer, der sich nun bereit erklärte, mit dem Abbé Gautier, bei welchem Voltaire gebeichtet hatte, zu dem Sterbenden zu gehen. Als man dem Sterbenden die Ankunft des Pfarrers wiederholt gemeldet hatte, sagte er endlich: „sagt ihm, dass ich ihn achte", dann umfasste er den Pfarrer, der ans Bett getreten war, mit einem Arme, wie um ihn ein Zeichen seiner freundlichen Gesinnung zu geben. Der Pfarrer sprach nun dem Kranken zu und fragte ihn endlich mit lauter Stimme: „Mein Herr, erkennen Sie die Göttlichkeit Jesu Christi an?" Auf diese Frage sammelte Voltaire alle seine Kräfte, versuchte sich zu erheben, machte mit dem Arme, den er zuvor um den Pfarrer gelegt hatte, eine heftige Bewegung, als wolle er ihn fortstossen, und rief mit starker Stimme und scharfem Ausdrucke: „Lassen Sie mich in Frieden sterben!" Darauf wandte sich der Pfarrer zu den Umstehenden und sagte: „Meine Herren, Sie sehen wohl, er ist nicht bei Besinnung." Er verlangte dann Schreibzeug und stellte eine Erklärung aus, dass man den Körper Voltaire's ohne Ceremonie hinschaffen könne, wohin man wolle, und dass er ihn aufgebe. Damit war die Excommunication ausgesprochen. Voltaire starb einige Stunden darauf. Nachdem der Leichnam geöffnet und nothdürftig einbalsamirt worden, ward er in der Nacht des folgenden Tages, mit einem Schlafrocke und einer Schlafmütze bekleidet, in einem Wagen gesetzt und festgebunden, so dass er den Anschein eines Kranken hatte, den man transportirte, und so nach Bellieres gebracht. Dort grub man sofort ein acht Fuss tiefes Grab, in welches man den Leichnam legte und ihn zwei Fuss hoch mit ungelöschtem Kalk bedeckte. Dies geschah aus Vorsicht, damit der Bischof der Diöcese ihn nicht etwa wieder ausgraben lasse und als Excommunicirten aus dem geweihten Boden verbannen könne. Der Prior von Bellieres hielt Tags darauf unter Assistenz der Pfarrer und Geistlichen der Umgegend ein feierliches Todtenamt, wofür er von dem Bischofe von Troyes, zu dessen Diöcese die Abtei Bellieres gehörte, einen schriftlichen Verweis erhielt.

Dies ist der wesentliche Inhalt des Berichtes der sich im Uebrigen über die Nachlassenschaft Voltaire's, seinen voraussichtlichen Nachfolger in der Akademie, sowie über das oben erwähnte schriftliche Glaubensbekenntniss verbreitet, welches aber nicht in authentischer Form mitgetheilt wird. („Sächs. Ztg.")

Freimaurerische Schriften.

Von Br **Findel** sind in neuester Zeit herausgegeben worden:

Rituale für die 3 Grade, sowie für Einsetzung neuer Beamten, Grundsteinlegung eines neu zu erbauenden Logenhauses, Logenweihe, Tafelloge, Schwesternlogen, Schwesterntafelloge und Trauerloge.

Diese Arbeiten bieten einen reichen und geläuterten Stoff auf einem Felde, auf welchem nur Meisterhände Gediegenes, Förderndes und Bleibendes zu Tage bringen. Im allgemeinen lässt sich der Grundsatz leicht feststellen: es gilt, in einfacher und würdiger Form den Geist der Frmrei in Wort und Gestalt darzustellen. Unter den bisherigen gebrauchthümlichen Gestaltungen zeichnet sich die des Br **Schröder** in Hamburg durch ihren Geist, ihre Einfachheit und Würde aus, daher stimmen wir Br Fin-

del besonders deshalb bei, dass er überall die Schröder sche Form zu Grunde gelegt und neuere Bearbeitungen, z. B. von Marbach, Bluntschli, Gelpke, O. Dörffel, sowie auch ältere nicht unberücksichtigt gelassen hat.

In der Bibliothek jeder deutschen □ sollten diese Rituale vorräthig sein, damit der M. v. St. sowie die Beamten dieselben bei vorkommenden Gelegenheiten gebrauchen oder doch benutzen könnten. Mögen daher diese Rituale eine allseitige Verbreitung finden, sie werden dazu beitragen, dass der erhabene Geist unsrer Kunst in seiner Reinheit und Allgemeinheit erfasst und zugleich sichtbar und hörbar in edler Einfachheit und ehrfurchtgebietender Würde sinnlich wahrgenommen und liebgewonnen werde.

Die Berücksichtigung neuerer Bearbeitungen besteht zum Theil in blosen Hinweisungen auf die betr. Schriften, wobei deren Besitz und Zurhandsein vorausgesetzt werden. Wie nun, wenn beides, oder das zweite von den beiden nicht der Fall ist? Es ist daher wünschenswerth, dass bei einer zu hoffenden 2. Aufl. die angeführten bezüglichen Stellen vollständig abgedruckt zu finden seien: die Brauchbarkeit und die Bequemlichkeit des Gebrauchs werden dadurch jedenfalls gefördert und der Preis wird nicht wesentlich erhöht werden. Z.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Feier des Geburtstages unsers Königs, des hohen Schutzherrn unsers Bundes, wird im Ordenshause der Gr. Landes□ im Verein von den drei vaterländischen Gross□□ begangen und von dem Abgeordneten Landesgrossmeister Br Wegner geleitet werden. Die Festrede wird der Landesgrossredner Br Schmidt halten. (Wöchentl. Anz.)

Oppenheim. Am 28. Febr. wurde hier in dem Kränzchen Concordia z. Landskrone die erste ritualmässige Logenarbeit unter der Leitung der □ zu Worms abgehalten und zugleich das 25j. Maurerjubiläum des Br Lippold, eines der Gründer des Kränzchens, gefeiert. Br Lippold ist d. 24. Febr. 1844 in der □ zu Mainz in den Bund aufgenommen worden; er ist ein Br, der überall bemüht ist, durch die That sein Maurerthum zu beweisen. — Zur Erinnerung an die erste Logenarbeit in Oppenheim erschien eine dichterische Schrift, die 10 Gebote des Frmrers enthaltend, verfasst von Br H. Schwarzschild. Die 10 Gebote lauten: Glaube an einen Gott. Liebe deinen Nächsten. Sei wohlthätig. Sei verschwiegen. Liebe das Vaterland. Ehre die Gesetze. Schreite stets voran. Sei mässig in deinen Genüssen. Rein das Innere, rein das Aeussere. Achte die Frauen. — Das Kränzchen besteht aus 13 Mitgliedern und 9 Ehrenmitgliedern. — Ein kurzer Abriss der Geschichte der früheren Reichsstadt Oppenheim ist handschriftlich vollendet und wird bei der nächsten □ Arbeit in Oppenheim vertheilt werden.

Schweiz. In St. Gallen 1869 ist erschienen: „Das Buch der Mysterien. Leben und Treiben der geheimen Gesellschaften aller Zeiten und Völker. Von (Br) Otto Henne-Am Rhyn." Der 10. Abschn. S. 196—216 handelt von den „freien Maurern am Tempel der Humanität". S. 208 heisst es: „Der Freimaurerbund ist jedenfalls diejenige unter den geheimen Gesellschaften, in welcher der Aufgenommene die meiste Unabhängigkeit bewahren und den grössten Nutzen für die Menschheit stiften helfen kann — wenn er will. Faule Arbeiter im Weinberge des Herrn nützen nirgends etwas. Der Frmrerbund ist aber auch zugleich diejenige Gesellschaft, welche unter allen der Welt die mächtigste Ausdehnung gewonnen und das meiste zur Beförderung religiöser und politischer Duldsamkeit und zur Abschaffung barbarischer Einrichtungen und Gebräuche beigetragen hat."

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 13. —— Sonnabend, den 27. März. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurer ohne Schurz.

Vortrag, gehalten in der ▢ Apollo von Br. Zille.

In unserem Lehrlingsfragstück wird auf die Frage: „Welche Gestalt hat die ▢?" geantwortet: „Die eines rechtwinkligen länglichen Vierecks, von Osten bis Westen, zwischen Süden u. Norden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche des Erdbodens bis zum Mittelpunkt." Zur Erklärung dieser Worte wird sodann beigefügt: „Die Freimaurerei ist allgemein, sie erstreckt sich über den ganzen Erdboden, und alle Brr auf demselben machen nur eine ▢ aus." Die hier ausgesprochene Allgemeinheit der Freimaurerei hat von jeher die besondere Aufmerksamkeit und das tiefere Nachdenken der Brr in Anspruch genommen. Von selbst kann man dabei voraussetzen, dass dieser weitreichende und vielumfassende Begriff vielfach missverstanden und dass aus demselben Falsches gefolgert worden sei. Lassen Sie mich heute Sie nur auf einen kleinen, beinahe verschwindenden Punkt als einen Höhepunkt unsrer k. K. hinweisen, von dem aus Sie diese Wahrheit im rechten Lichte zu erkennen vermögen; ich meine: die Fmrer ohne Schurz.

Es giebt Fmrer, welche leben und handeln, als ob sie niemals einen Fmrerschurz umgebunden hätten; ebenso aber giebt es auch Männer, welche sich so verhalten, als ob sie Fmrer wären — und dies sind die Fmrer ohne Schurz, und so werden sie auch von den Fmrern genannt.

Doch sehen wir uns den Ausdruck etwas genauer an! Enthält er nicht reinen Widerspruch in sich selbst? Giebt es denn Christen, die nicht getauft sind? Oder giebt es Israeliten, welche der Beschneidung nicht unterworfen worden sind? Gäbe es in der That auch Männer, welche Christen ohne Taufe und Israeliten ohne Beschneidung wären, so ist doch ein derartiger Name, ein derartiger Begriff nicht vorhanden, noch weniger unter Christen und Israeliten gebräuchlich. Dass wir nun die Bezeichnung „Fmrer ohne Schurz" kennen und gebrauchen, das führt uns auf einen wesentlichen Unterschied zwischen der Fmrei und den verschiedenen Religionsgemeinschaften, das lehrt uns das Wesen unseres Bundes kennen. Mehr oder weniger streng knüpfen die religiösen Gemeinschaften an die äussere Zugehörigkeit die Mittheilung und den Genuss ihrer geistigen Güter. „Ausser der Kirche kein Heil", so lehrt mit Nachdruck die röm.-katholische Kirche, und alle Kirchen fordern die Taufe als nothwendig zur Erlangung der Seligkeit: denn „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Weil demgemäss die Taufe die Bedingung der Seligkeit ist, so hat man sich auch nicht gescheut zu behaupten, dass alle Nichtgetauften der Verdammniss anheimfallen. Solcher Vermischung der äussern Form und des innern Wesens tritt die Fmrei entgegen und trägt durchaus kein Bedenken, den freimaurerischen Geist auch bei denen anzuerkennen, welche in keiner ▢ Aufnahme gefunden und daher auch den Schurz nicht erhalten haben. Lessing in seinem 1. Gespräch für Fmrer sagt: „Die Fmrei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges, was in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. Folglich muss man auch durch eignes Nachdenken ebensowohl darauf verfallen können, wie man durch Anleitung darauf geführt

wird." Im 4. Gespräche erwidert Falk seinem Freunde Ernst, der über Enttäuschung nach der Aufnahme klagt: „Ich sollte dir nicht gesagt haben, dass man die höchsten Pflichten der Mrei erfüllen könne, ohne ein Fmrer zu heissen?" Ja, er trägt kein Bedenken zu erklären: „Ich sollte mit Dir von der Fmrei gesprochen haben, ohne es mehr als auf eine Art zu verstehen zu geben, wie unnütz es sei, dass jeder ehrliche Mann ein Fmrer werde — wie unnütz nur? — ja, wie schädlich?" Lessing meint, jeden ehrlichen und ehrenwerthen Mann zum Fmrer zu machen, das nütze nicht der Sache der Fmrei, denn die grosse Zahl der Arbeiter sei nicht unumgänglich nothwendig, und eine allzu grosse Zahl könne sogar schädlich werden, schädlich vor allem dann, wenn man glaube, der Geist der Fmrei sei einzig und allein an den äussern Bund und dessen Formen geknüpft. Nein, meine Brr, das Reich des fmrer. Geistes ist grösser als das Gebiet unsers Bundes, als das Gebiet der Logenwelt. „Die Fmrei war immer" sagt Falk zu Ernst, denn sie war stets nothwendig und unentbehrlich für das Wohl der Menschheit. So hat es denn schon immer Mrer ohne Schurz gegeben, ehe die heutige Fmrei in England entstanden ist; und ebenso findet man heutzutage Männer, welche der Weisheit, Stärke und Schönheit mit begeisterter Liebe dienen, ohne durch den Hammerschlag des Meisters dazu ermahnt zu werden.

Ja, die Fmrer erkennen gern an, dass es auch ausserhalb ihrer Verbindung Männer giebt, „die über die Vorurtheile der Völkerschaften hinweg sind und genau wissen, wo Vaterlandsliebe Tugend zu sein aufhört, die dem Vorurtheile ihrer angebornen Religion nicht unterliegen, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt", Männer, „denen es genügt, Mensch zu heissen." Um nicht in die höchst verderbliche genossenschaftliche Engherzigkeit zu verfallen, dass alle guten und treuen Menschen unserm Bunde angehören müssten, ist es für uns recht sehr zu wünschen, dass diese Menschen nicht den Schurz haben und doch als Fmrer zu betrachten sind. Weil wir denn Fmrer ohne Schurz anerkennen, so ist uns jeder kirchlicher Stolz, jede priesterliche Anmaassung, jede Proselytenmacherei, jeder Völkerschaftsstolz, jeder Glaubenshass fern und fremd.

Durch die Fmrer ohne Schurz ist die Fmrei wahrhaft allgemein: wer reinmenschlich und weltbürgerlich denkt und handelt, trage er einen Schurz oder keinen, er gehört unsrem Geistesbunde an, er ist ein Fmrer, wenn er auch nicht Fmrer heisst. Demgemäss ist auch unser Bund ein Menschheitsbund, wenn auch die Frauen ihm nicht angehören, wie Krause und ihm folgend sein Schüler Leonhardi in Prag neuerdings verlangt: „Auch muss die Fmrei den Frauen die volle Mitgliedschaft zugestehen." (Sätze aus der theoretischen nnd praktischen Philosophie als Entwurf zur Besprechung auf dem Philosophencongresse in Prag, 26. Sept. u. f. 1868, S. 17). Die wahrhaft edlen, allgemeine Menschenliebe übenden Frauen gehören unsrem Bunde von selbst an, durch ihre Thaten nehmen sie sich selbst auf, und es bedarf zu ihrer Aufnahme weder des Mopsordens, noch der französischen Adoptionsmrei. Wie die edlen Frauen so betrachten wir auch als Mitglieder unsrer Geistesgemeinschaft die Bildner und Wohlthäter des Menschengeschlechts allesammt von den frühesten Zeiten bis auf unsre Tage, die aufopfernd gerungen, um der Menschheit ihre Würde zu wahren, ihren Adel zu retten! Seid uns als Brr gegrüsst, ihr Fackelträger in der Nacht des Aberglaubens und der Willkühr geistlicher und weltlicher Herrscher! Seid uns gegrüsst als Brr, die ihr mit der Macht des Geistes die Geister geführt und die Herzen gewonnen ohne die Gewaltthaten der Waffen und der Uebermacht! Seid uns gegrüsst als Brr, ihr Weisen, ihr Gesetzgeber und Religionslehrer der Völker, die ihr die Menschheit zu edler Bildung und Gesittung an milder väterlicher Hand geleitet!

Bei solcher Anerkennung der Fmrer ohne Schurz könnte es vielleicht als folgerichtig erscheinen, der Meinung zu sein, dass es einer Anlegung des Schurzes, einer Aufnahme in den Bund und somit des Bestehens unsers Bundes überhaupt nicht bedürfe. Vor allem ist hierbei wohl zu bedenken, dass die Zahl der Fmrer ohne Schurz, der wahrhaft freien und edlen weltbürgerlichen Männer ohne maur. „Anleitung" nicht allzu gross ist, ja es sind deren in der That nur wenige, es sind grösstentheils nur die hervorragenden Männer, welche sich durch ihre eigene seltene Geisteskraft über die Vorurtheile ihres Volks, ihrer Religionsgenossenschaft und ihres Standes erhoben haben. Für diese wenigen bedarf es allerdings eines äussern Bundes nicht; aber für die grosse Mehrzahl derer, die nicht zu den hervorragenden Geistern, nicht zu

Alpengipfeln der Menschheit gehören, aber dennoch mit hellem Blick und redlichem Eifer aufwärts streben und dazu fortwährender Kräftigung bedürfen, für diese ist unser Bund. Jene seltnen Männer aber sind gleichsam die *Ehrenmitglieder* nicht einer einzelnen □ oder Gross□, sondern *unsres Gesammtbundes*.

Ja, meine Brr, so ist es, sie sind unsers ganzen Bundes Ehrenmitglieder, deren wir uns rühmen, weil sie uns zur Ehre gereichen.

Der Klosterbruder sagt zu *Nathan*, dem Juden: „Ihr seid ein Christ! Bei Gott, ihr seid ein Christ! Ein besserer Christ war nie!“ *Nathan* antwortet: „Wohl uns! Denn was mich euch zum Christen macht, das macht Euch mir zum Juden!“ Der Christ erkennt also hier in dem edlen Juden — den Christen, und der Jude — in dem edlen Christen — den Juden; die Trefflichkeit des andern erweckt in jedem den Wunsch, dass der andre seiner religiösen Genossenschaft angehören möge. Es bleibt also bei aller Anerkennung doch bei der Voreingenommenheit, dass alle guten Menschen dem einen nur als Christen, dem andern nur als Juden gelten. Wie anders bei uns! Wir verlangen von dem edlen Menschen keine Aufnahme in unsern Bund, um ihn uns gleich zu schätzen; wir begnügen uns eben mit dem, was der Klosterbruder zum „Juden“ und Nathan zum „Christen“ macht, d. i. mit dem wahren Menschenadel; und wir begnügen uns nicht nur damit, nein, wir betrachten diese reine Menschengüte für das wahre Wesen des Menschen, so dass wir darüber alles andre *vergessen*, was der Mensch sonst Unterscheidendes an sich hat.

Indem wir edle Nichtmaurer uns gleichschätzen, thun wir dies nicht mit Widerstreben, sondern mit Freuden; wir rühmen uns dieser Ehrenmitglieder, weil wir eben weit entfernt sind, nur das gut und rühmenswerth zu finden, was unserm Bunde angehört und von demselben ausgeht; mit Freuden erkennen wir die Allgemeinheit unsrer Sache auch darin, dass dieselben Grundsätze auch ausserhalb der Grenzen unsrer Gemeinschaft Geltung haben, dass sie sich daher als echt menschliche bewähren. Somit verehren wir mit begeisterter Liebe alle Fmrer ohne Schurz, und fühlen uns durchaus nicht verletzt, dass sie das Zeichen unsres Bundes nicht tragen. So verehren wir *Pythagoras*, *Sokrates* und *Plato*, jene grossen griechischen Weisen, denen das Reich des Sichtbaren und Unsichtbaren aufgegangen war, von denen *Sokrates*, wie *Cicero* (Tusc. V, 37) und *Plutarch* (de exilio V.) berichten, zuerst sich nicht als Athener oder Griechen, sondern als *Weltbürger* bezeichnete; nach den Namen dieser Fmrer ohne Schurz nennen sich daher auch □□ in Deutschland und Nordamerika. Dasselbe ist bei *Schiller* der Fall, welcher als hochherziger Bürger der Welt gelebt und gedichtet, und darum so oft gesprochen, als ob er wirklich den Schurz getragen. Ob er auch den Fmrerschurz niemals umgebunden, so verehren wir ihn doch vor vielen als einen der Unsrigen, weil er als Meister mitgebaut hat am Tempel, in dem sich edle Menschen und Weltbürger versammeln und einander brüderlich die Hand reichen. Als Fmrer ohne Schurz ist *Leibnitz* zu bezeichnen, welcher 1 Jahr vor Errichtung der Gross□ in England starb und dem Geiste nach als ein Stifter unsers Bundes genannt werden kann. Von ihm rühmt *Biedermann* „Deutschland im 18. Jahrh.“ (Leipzig 1854) II, 231: „Er schwingt sich weit über den blos nationalen Gesichtskreis hinaus zu einem der höchsten weltbürgerlichen und religiösen Standpunkte empor. Die Vereinigung aller Völker durch die Bande der Civilisation, die Anknüpfung internationaler Verbindungen zur gemeinsamen Förderuug der Culturzwecke der Menschheit, zur Anstellung vergleichender Beobachtungen im Interesse der Naturwissenschaft — das waren nur die hauptsächlichsten Strebeziele, zwischen denen der alles umfassende Geist *Leibnitzens* in dieser Zeit hin und her eilte, für welche er bald abwechselnd, bald gleichzeitig, bald an einem, bald an vielen Orten zugleich die ganze Fülle seiner rastlosen und unermüdlichen Thätigkeit aufbot.“ In ähnlicher Weise wie *Leibnitz* war in neuester Zeit *Alex. v. Humboldt* ein echter Bürger der Welt, nicht nur eine Zierde unsers Volkes, sondern der Menschheit und damit zugleich ein Fmrer ohne Schurz, darum trägt auch ihm zu Ehren eine □ im fernen Westen Nordamerikas seinen weltberühmten Namen.

So, m. Brr, sind die Fmrer ohne Schurz in der That die Ehrenmitglieder unsers ganzen Bundes. Möchten wie alle Fmrer ohne Schurz, so auch alle Fmrer mit dem Schurz unserm Bunde zur Ehre gereichen!

Ansprache an weniger bemittelte, aber fleissige Confirmanden bei der Weihnachtsbescheerung im Logenhause Or. Hannover 1868

von H. Brockmann.

Wenn der Schnee schmilzt und zerrinnt, wenn der Himmel wieder freundlich blau im milden Sonnenlichte auf seine Erde blickt, dann sagen wir Menschen: Nun kommt der Frühling! Mit inniger Freude blicken wir dann auf das neue zum Leben erwachende, treibende und knospende Grün der Pflanzen und Blumen. Unsere ganze Seele füllt sich mit Hoffnungen im Anblick dieser schaffenden Thätigkeit der Natur. Es ist, als trete der Schöpfer wieder sichtbarer hervor in tausend und abertausend Zeichen seiner Liebe und Güte!

Und wenn der Schnee schmilzt und zerrinnt, und die Sonne uns wieder milder und länger beleuchtet und erwärmt, dann, meine lieben Kinder, dann wird diesmal für Euch ein zweifacher Frühling sich erschliessen. Mit den frühesten Glocken der Maiblume wird der tönende Klang des Kirchenläutens Euch zum ersten Male rufen an den Altar des Herrn!

Und mit dem Frühling draussen in der Welt soll in Euch ein neuer Frühling des Geistes beginnen, der Euch ruft zum Mitleben, aber auch zum Mitstreben der Erwachsenen. Habt ihr es wohl gesehen und beobachtet, wenn die Mütter den jungen Vöglein Futter in's Nest tragen, bis dass die Kleinen die Flügel heben, selbst sich hinaufschwingen in die Lüfte und mit wunderbarer Klugheit gelernt haben, die nährenden gesunden Beeren und Pflanzen von den giftigen, todbringenden zu unterscheiden?

Nun seht, liebe Kinder, so ist es auch mit Euch! Bald umfängt Euch nicht mehr das Nest, das Eure Jugend geschützt. Bald steht nicht mehr die sorgende Liebe des Vaters und der Mutter beständig an Eurer Seite. Ihr sollt nun bald etwas lernen und werden, was Euch ernähren muss in der Welt. Da es aber dem Menschen nicht so leicht gemacht ist, wie dem Vogel, so müsst Ihr mit freudiger Lust arbeiten lernen, wie alle nützlichen lebendigen Wesen.

Ihr müsst suchen, mit Gottvertrauen einen Platz zu erringen in der Welt, auf dem Euch die Liebe und Achtung der Mitmenschen nicht fehlt.

Und als Mitgabe für diesen sich nun bald erschliessenden neuen Weg Eures Lebens wollten die Fmrer gern ein Erinnerungszeichen in Eure Hände legen.

An den Weihnachtsmann glaubt Ihr ja schon lange nicht mehr, aber ich bitte: glaubt heute an die Weihnachtsmänner, die zusammengetreten sind, um an der Schwelle Eurer Jugend helle Kerzen anzuzünden, und in vergänglichen und unvergänglichen Gaben Euch Angebinde zu geben, dass Ihr nicht vergessen solltet Eures letzten kindlichen Weihnachtsfestes. Darum haben wir Euch eingeladen, um eine frohe Stunde mitzufeiern in unsern Hallen, in diesem Schulhause des Lebens, gebaut und erhalten für Männer.

Vor Allem aber möge der unvergängliche Theil der Festgabe, Privatgeschenk eines würdigen Freundes, das Testament des Herrn, ein unveräusserliches Heiligthum Eures Lebens werden für alle Zeit. In ihm findet ihr Trost, Rath, Freudigkeit. In ihm findet Ihr Ihn, dessen Geburtstag wir heute feiern, Ihn, der mit unvergleichlicher Güte und Hingebung nach der schönsten Wahrheit seines Spruches lebte: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst."

Und wie Ihr heute hier neben einander steht, aus allen Gegenden der Stadt, vielleicht kaum Euren Nachbar oder Nachbarin kennend, und doch die Festbescheerung neben einander findet: so hat der allmächtige Herr auch für alle Menschen seine Gaben neben einander gelegt auf den grossen Tisch der Erde. Er hat nicht die besten Früchte, die edelsten Genüsse wachsen lassen für einzelne durch Geburt oder Reichthum Bevorzugte, nein, der Herr ist gerecht, er sagt: Bete und arbeite, strebe, schaffe, erringe mit deinem Herzen, dann winkt dir so gut der Lohn wie Jedem, wess Standes er auch sei! Wer sich aber überhebt wegen der Güter des Zufalls, der ist ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Ein armer Knabe, der auf der Strasse eine Stecknadel sorgsam aufhob und an seinen Rock steckte, wurde der angesehenste Mann eines grossen Landes, er durfte eine Krone verschenken. Ein Mädchen, dessen Hände von Arbeit reden können, kann es erreichen, dass diese Hände aus vollem und ehrlichem Besitz wohlthätig der Armuth spenden. Meine lieben Kinder, die schönsten Plätze des Lebens sind kein Erbgut, sie müssen mühsam erarbeitet werden — und das ist ein Trost!

Wenn Ihr darnach lebt, dann winkt Euch auch das Höchste, der innere Frieden; dann

wird es harmonisch in Euch tönen wie Einklang des Geistes und Gemüths; dann fühlen wir alle uns wie heute bewegt von Orgelklang und Gotteswort, wie eben von den Klängen der Instrumente und den Tönen der Lieder, die von lieben Menschen hinströmen zur Weihe dieser Stunde sowie aller Stunden, wo wir uns vereinigen in diesem Hause.

Und nun reicht Euch die Hände und indem Ihr sie einer dem andern drückt, gelobt stillschweigend gute Menschen zu werden! Bleibt brav, Ihr seid es der Mutter schuldig, die Euch nährte und pflegte, als Ihr klein und hülflos wart; Ihr seid es dem Vater schuldig, dessen Liebe für Euch arbeitete und sorgte; Ihr seid es den Lehrern schuldig, die Euch den Weg bereitet; Ihr seid es denen schuldig, die hier mit Liebe und Vertrauen von allen Seiten theilnehmend auf Euch herabblicken.

Gott segne Euch diese Stunde, und lang lebe das Andenken daran mit unsern besten Wünschen für Euch fort!

Allgemeine Freimaurerstatuten der Loge zur Einigkeit im Vaterlande in Pest.

I. Zweck.

1.

Der Zweck des wahren Freimaurer-Bundes ist Beförderung und Wahrung der Humanität, welche ihren höchsten Ausdruck in der alle Lebensverhältnisse durchdringenden Liebe findet.

2.

Als Mittel zu diesem Zwecke betrachtet derselbe — ausser der Uebung seiner grösstentheils vom Bauwesen hergeleiteten symbolischen Gebräuche — gegenseitige Belehrung über die wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten der Menschheit, Erbauung durch Wort und Bild, Anregung seiner Mitglieder zur Selbsterkenntniss, Selbstbesserung, thätigen Menschenliebe und zum schuldlosen Genuss geselliger Freuden.

3.

In lokaler Beziehung soll die Freimaurerei dahin gelangen, dass jeder Mensch ein guter Bürger, ein guter Familienvater, ein guter Nachbar sei; sie lehre die Pflichten des Lebens, der Maurer behandle seine Familie mit Milde, helfe seinen Nächsten auf alle Weise, unterdrücke seine Leidenschaften und bemühe sich, die Fehler seiner Nebenmenschen durch gütige Ueberredung zu verbessern.

4.

In nationaler Beziehung suche der Maurer das Wohl, die Ehre und die Einigkeit aller Nationen seines Vaterlandes zu fördern und zu erhalten, er liebe und ehre dasselbe, und stelle, wenn es noth thut, sein Leben und Vermögen zu dessen Verfügung.

II. Pflichten.

1.

Jeder, der Mitglied des Ordens werden will, muss die drei Hauptpflichten (deren jeder Maurer stets eingedenk sein soll) beobachten, nämlich gegen Gott, gegen seinen Nächsten, gegen sich selbst.

a) Gegen Gott, indem er voll heiliger Scheu seinen Namen verehren, auf ihn als das höchste Wesen hinblicken, um seinen Beistand bei löblichen Zwecken ihn anrufen, und seinen Schutz bei gutgemeinten Unternehmungen erflehen soll.

b) Gegen seinen Nächsten, indem er ihn für gleichberechtigt hält, der Segnungen der Vorsehung theilhaftig zu werden, auch ihm eben dieselbe Dienstfertigkeit beweist, welche er in einer ähnlichen Lage von ihm erwarten möchte.

c) Gegen sich selbst, indem er die edlen Gaben der Vorsehung nicht missbrauchen, und weder seine Geisteskräfte durch ein unordentliches Leben schwächen, noch seinen Stand und Beruf durch Unenthaltsamkeit herabsetzen soll.

2.

Der Maurer muss im Staate ein ruhiger und friedlicher Unterthan sein, getreu seinem König und redlich gesinnt gegen sein Vaterland. Er darf weder Anarchie, noch Verrätherei, noch Aufruhr begünstigen, noch hervorrufen; sondern er muss sich willig der gesetzmässigen Staatsbehörde unterwerfen, und sich den Verfügungen der Regirung, unter welcher er lebt, fügen, indem er den Gesetzen, die ihm Schutz gewähren, Gehorsam leistet, und es nie an Anhänglichkeit und Pflichttreue fehlen lassen, welche er dem Lande schuldig ist.

3.

Der Maurer soll die ihm auferlegten Lasten

des Staates willig tragen, in Gefahren einstehen mit Gut und Blut und treu sein seinem König und seinem Vaterlande bis ans Ende.

4.

Der Maurer soll ein Mann voll Wohlwollen und Liebe sein, und nicht ruhig zuschauen, wenn seine Nebenmenschen in Mangel leben und es in seiner Macht steht, sie zu unterstützen; er soll vor allem Wohlwollen und allgemeine Liebe üben, denn diese Tugenden haben zu allen Zeiten und in allen Ländern die Maurer ausgezeichnet.

5.

Der Maurer soll, wenn er Gelegenheit dazu findet, zur Bildung und Erziehung der Jugend beitragen, damit schon früh Liebe zu Gott und zum Vaterlande in den jungen Herzen aufkeime, denn wahre religiöse Volksbildung ist die Stütze des Staates und Grundbedingung des höchsten Familienglückes.

6.

Jeder, der einen Freund etc. zur Aufnahme empfiehlt, muss sich verbürgen, dass er ihn in der That für einen Mann halte, welcher sich den vorhergesagten Pflichten unterwerfen will, und dass er von unbescholtenem Wandel ist.

7.

Jeder Maurer soll dem vorsitzenden Beamten gehorchen und sich genau nach den Vorschriften des Ordens richten.

8.

Nur Mitgliedern einer gerechten gesetzmässigen Loge darf der Zutritt in die Versammlung gestattet werden.

9.

In der Loge dürfen weder Diskussionen über kirchliche, noch über politische Fragen stattfinden; ein Maurer, welcher dagegen handelt, soll von dem Vorsitzenden freundlich ermahnt werden, und wenn dies nicht fruchtet, von der Loge ausgeschlossen werden.

10.

In der Loge soll der Maurer sich mit allem gebührlichen Anstande benehmen, damit die Einigkeit nicht gestört werde.

11.

Zur Aufnahme in den Orden kann Jeder zugelassen werden, der die obigen Grundsätze anerkennt und sich nach genauer Prüfung also bewährt. Deshalb wird dem Aufzunehmenden von dem Vorsitzenden folgende Ansprache gehalten:

„Mein Herr! Wenn Sie als ein redlicher und gewissenhafter Mann besorgen sollten, dass bei uns etwas stattfände, was gegen Gott und die Religion, gegen den König und das Vaterland, gegen die Grundsätze ehrlicher und tugendhafter Menschen, oder gegen die guten Sitten stritte, so versichere ich Ihnen jetzt auf mein und der ganzen Loge Ehrenwort, dass dem nicht so ist."

„Reine Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze, Liebe gegen unsere Nebenmenschen, Treue und Fleiss in unserem Berufe, Mässigkeit und Wohlthätigkeit, Geduld und Standhaftigkeit im Leiden, Demuth im Glücke, das sind Tugenden, die von Jedem, der Freimaurer werden will, gefordert werden, das sind die Pflichten, die man ihm auferlegt; darum fordern wir von einem Freimaurer, dass er Stärke habe, um Mühe und Beschwerden zu ertragen, dass er edelmüthig auf Ruhe und Vergnügen Verzicht zu leisten bereit sei, wenn es dem Besten seiner Mitmenschen gilt."

12.

Die Loge ist verpflichtet, folgende Feste zu feiern:

1. Das Johannisfest.
2. Das Stiftungsfest.
3. Das Trauerfest.
4. Das Fest des Landes-Patrones.
5. Das Geburtsfest des Königs.

13.

Die Loge ist verpflichtet, alljährlich ein vollständiges Namensverzeichniss ihrer Mitglieder, so wie den Namen des Vorsitzenden Meisters der Behörde bekannt zu geben.

Pest, im Juli 1868.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 17. März. „Gestern Abend starb der zweite Oberlehrer der hiesigen Thomasschule Hr. Prof. Dr. Zestermann. Ein treuer und sittenreiner Cha-

rakter, ein gründlicher Gelehrter, ein höchst humaner und gewissenhafter Schulmann, hat derselbe nahezu 40 Jahre an der Thomana gewirkt, hochgeachtet von seinen Collegen, verehrt von seinen Schülern. Wegen anhaltender Krankheit schon seit einigen Monaten beurlaubt, sollte er diese Ostern in den im reichen Maasse verdienten Ruhestand treten. Der Tod ereilte ihn schneller, als sein Leiden befürchten liess: wenige Stunden vor seinem Hinscheiden war er noch ausgegangen. Um die Wissenschaft hat sich Z. durch seine Forschungen und Arbeiten über die Kreuzigung und das Kreuz in hervorragender Weise verdient gemacht, und als Kunstforscher sichern ihm in der gelehrten Welt namentlich seine „Basiliken" und das kostbare Weigel'sche Prachtwerk „Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bild und Schrift" einen bleibenden Namen". So berichtet die Sächs. Ztg.; das Tageblatt v. 19. März enthält folgenden Nachruf: „Herr Professor Dr. A. Ch. A. Zestermann, dritter College des Gymnasiums zu St. Thomä, ist uns durch den Tod entrissen worden. Je unerwarteter uns dieses schmerzliche Ereigniss betroffen hat, desto tiefer hat es unser Gemüth erschüttert. Ein durch Wissenschaft und Kunst veredelter Geist, ein von echter Humanität beseelter Charakter, ein von inniger Religiosität durchdrungenes Gemüth war die Grundlage seines Wesens. Dess sind Alle Zeugen, welche nähern Umgang mit ihm zu pflegen das Glück hatten. Wir aber insbesondere, die wir seine Collegen waren, fühlen uns berufen, seine tiefe Empfindung für alles Gute und Schöne, seinen unerschütterlichen Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit, seine treue Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, seine biedere und edle Gesinnung gegen seine Collegen, seine hingebende Liebe zu seinen Schülern aus voller Ueberzeugung und ungeheuchelter Verehrung als Nachruf ihm zu widmen. Have pia anima! Leipzig, den 18. März 1869. Das Collegium des Gymnasiums zu St. Thomä." — Br Zestermann, geb. 1807, war seit 1854 Mitglied der □ Minerva z. d. 3 Palmen und zuletzt erster Redner und Vorbereitender derselben. Wie im nichtmaur., so auch in dem maur. Leben war Br Zestermann mit ächtem Gold, sowie mit Blau und Weiss bekleidet.

Gera. Am Sonntag, d. 14. März, feierte die hiesige □ in hergebrachter Weise das Judicafest als ein Schwesternfest, verbunden mit der Ausstattung armer Confirmanden. Nach einem, von dem Mstr. v. St., Br Fischer, entworfenen besonderen Ritual wurde das Fest begonnen und beschlossen. In einigen einleitenden Worten legte der Mstr. v. St. den Werth solcher Festesstunden dar, und nachdem er die zahlreich anwesenden Schw. und Brr willkommen geheissen, wurden die harrenden Kinder unter den Klängen des Harmoniums eingeführt. Br Mörle hielt eine entsprechende Anrede an die Kinder über der „Kronen Schmuck, Raub und Lust", vor und nach welcher ein gemeinsames Lied gesungen wurde. Nachdem die Kinder ihre Gaben, bestehend in vollständiger Bekleidung, in Empfang genommen hatten, wurden dieselben entlassen. Br Lang, dep. Mstr., hielt hierauf den Festvortrag über die Bezeichnung „Schwestern und Brüder", und nach einem Sologesang des Br v. Seckendorf wurde die ernste Feier geschlossen. An sie reihte sich eine Schwestern-Tafel □, ebenfalls nach besonderem Ritual. Treffliche Vorträge der musikalischen Brr und Schw. wechselten mit verschiedenen Toasten ab und erhöhten, begleitet von der musterhaftesten Ordnung, wie sie in dem Archimedes von jeher rühmend gehandhabt und beobachtet wird, die festliche Freude. Telegramme waren eingegangen von Berlin und Jena, und besuchende Brr u. Schw. hatten sich eingefunden aus den Orienten von Altenburg, Münchenbernsdorf, Weissenfels. Leider hatte die ungünstige Witterung manchen der geliebten auswärtigen Brr abgehalten, die sonst gewohnt gewesen, diesem regelmässigen Schwesternfeste beizuwohnen, das, wie immer, so auch diesmal die schönste Rückerinnerung in Allen zurückgelassen und sicher zu seinem Theil zu maurerischer Erhebung und Begeisterung beigetragen hat. Früher war es Sitte, zu diesem Feste auch Profane einzuladen und zuzulassen, um auf diese Weise ihnen Gelegenheit zu geben, sich von dem Thun und Treiben der □ Kenntniss zu verschaffen. Unter der Hammerführung des gegenwärtigen Mstr. v. St. wurde dieses Herkommen abgeschafft, und es gilt dieses Fest als ein rein maurerisches. Nicht, als ob man das Geheimniss zu verletzen glaubte, oder gar der Verbreitung allgemeiner Aufklärung über das Wesen und die Ziele der Frmrei entgegenstrebte, hatte vielmehr die Zeit und die Erfahrung gelehrt, dass solche immerhin nur halbe Einblicke in die Arbeiten und Gebräuche der □ mehr schaden als nützen, ganz abgesehen davon, dass es gerade für das Werk des Wohlthuns unmaurerisch erscheint, mit demselben vor die grosse Welt zu treten und gewissermaassen zu prahlen. Auch wird durch die Anwesenheit Profaner der herzliche Ton der Brr und Schw. und das freie Heraustreten der maurerischen Gefühle nicht zum Vortheil unterdrückt. In einem Zeitraume von ca. 20 Jahren, während welcher jene Einladung Profaner in Uebung war, sind vielleicht nicht 2 derselben zum Beitritt bewogen und veranlasst worden; im Gegentheil hat man die Wahrnehmung machen müssen, dass die einzelnen zu Tage getretenen Erscheinungen und Gebrauchthümer einer nicht sehr günstigen Kritik öffentlich unterzogen worden sind. Aus allen diesen Gründen können wir den Zutritt Profaner zu maurerischen Festen nicht billigen, wenn er auch nach der Verfassung einer deutschen Gross□ sogar an die Hand gegeben ist. Dagegen können wir den Verkehr mit den Schw. im Logenhause, namentlich auch zu festlichen Gelegenheiten ebenso warm empfehlen, als die Beschaffung werkthätiger maurerischer Institute und Stiftungen. In diesem Sinne ist die hierorts gebräuchliche Verwendung der Gelder in der Armenkasse zu Zwecken der Bildung — Freistellen in den Bildungsanstalten — eine wahrhaft maurerische und nützt intensiv mehr als Unterstützungen für augenblickliche oder event. auch dauernde Noth. — Am Tage vor dem Feste fand eine Reception im I. Grade statt.

Dem s. ehrw. Ehrenmstr Br Carl Aug. Göpel
zu dessen 25jährl. Meister-Jubiläum am 15. Febr. 1869.

Der grosse Bauherr schickte einst
Den Mithra*) her zur Erde,
Damit der bravste Maurersmann
Herausgefunden werde.

Der heilge Mithra stieg darauf
Vom ewgen Licht hernieder,
Sah auf der Maurer Tempelbau
Und tief ins Herz der Brüder.

Und sieh! Ein junger Maurer war
Der eifrigste von allen:
Ein wahrer Schatz voll Lieb und Treu,
Der Bravste in den Hallen.

Und Mithra stieg zum Licht empor
Und sprach zum höchsten Meister:
„Auf Dein Geheiss hab ich geprüft
„Der schwachen Menschheit Geister.

„Ein junger Bruder zeigte sich
„Als eifrigster von allen:
„Ein wahrer Schatz voll Lieb und Treu,
„Der Bravste in den Hallen.

„Gieb, edler Meister, mir ein Pfand,
„Die Treue zu erproben:
„Dann wird, wenn er der Bravste war,
„Das Werk den Meister loben".

Da griff der Herr ins Himmelreich
Und gab ihm zwei Kleinode,
Und Mithra eilt zur Erde gleich
Als treuer Himmelsbote.

Er kommt zu dem Erwählten hin,
Legt die verpackten Pfänder
Ganz unvermerkt auf dessen Tisch
Und zieht in ferne Länder.

Und unser Bruder stutzt und sinnt —
Betrachtet ernst die Ballen:
„Wie kamen sie", so ruft er aus,
„In meine kleinen Hallen?"

„Der eine ist so schwer wie Gold,
„Der andre klingt wie Waffen;
„Was hat ein Friedensmann, wie ich,
„Mit Kriegsmetall zu schaffen?"

Er öffnet schnell — der eine strotzt
Von goldenem Geschmeide —
Und in dem andern findet er
— **Drei Schwerter** — scharf an Schneide.

*) Mithra war nach der Geheimlehre der Parsen der Diener des Ormuzd und Vermittler zwischen den Menschen und dem ewigen Lichte.

Glaubt Ihr, der wackre Bruder sei
Bedenklich, wie er wähle?
Rasch greift er nach der Schwerter Drei
Mit heiss entbrannter Seele.

„Du Schwert der **Wahrheit**, komm hervor
„Aus deiner dunklen Hülle!
„Zur ewgen Klarheit führe mich
„In deines Ruhmes Fülle!

„Du Schwert der **Stärke**, sei gegrüsst!
„Dich schliess ich in die Arme,
„Dass meines Herzens Kraft und Muth
„In deinem Strahl erwarme!

„Du Schwert der **Schönheit**, leuchte mir!
„Auf dir ruht Heil und Segen!
„Und Wohlthun sei die schönste Zier
„Auf meinen Lebenswegen!

„Und den **drei Schwertern** weih ich nun
„Mein ganzes Thun und Denken:
„Will Rath und That mit Lieb und Treu
„Aufs Wohl des Bundes lenken!"

So ruft der treue Bruder laut
In heiligem Gelübde
Und weiht sich ganz der Himmelbraut,
Der Tugend, die er übte.

Seitdem bezeichnet seinen Lauf
Ein Feld voll goldner Saaten:
Und Mithra schreibt ins Buch der Welt
Des Bravsten edle Thaten.

Und fragt Ihr, wer der Bruder war,
Den Mithra sich erwählte? —
Hier steht der **treue Jubilar**,
Von dem ich Euch erzählte!

Die Jugend schwand, das Alter kam,
Das Nichts dem Geiste raubte:
Ein **Silberkranz** ward ihm zu Theil
Auf seinem treuen Haupte.

Als Meister geht er seine Bahn
Schon fünf und zwanzig Jahre:
Auf! Legt den **Silberschurz** ihm an
Zum Silberschmuck der Haare!

So nimm denn, edler Jubilar,
Dies schwache Ehrenzeichen!
Mag unser Bauherr immerdar
Die Segenshand Dir reichen!

Nun sei gegrüsst, Du theures Haupt,
Mit Herz und Hand und Liedern:
Ein **Maurergruss** sei Dir geweiht
Von Deinen Maurerbrüdern!

Dresden. Br **Pfaff.**

Notiz.

Die Unterzeichnete wird im Monat April nicht am ersten Donnerstag, sondern
Donnerstag den 8. April 1869
die Arbeits□ im 1. Gr. abhalten.

Die □ z. g. Apfel in Dresden.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 14. — Sonnabend, den 3. April. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die drei Steine.

Festrede zum Stiftungsfeste, gehalten am 19. März 1869 von Moritz Kabisch.

Meine theuren Brüder!

Der vor uns ausgebreitete Teppich stellt einen rohen, einen behauenen und einen zerbrochenen Stein vor unsere Augen. Schon die Zahl „Drei“, sowie das Vorhandensein dieser Bilder auf dem Teppich überhaupt zeigen an, dass unsere Väter einen besondern, einen tiefen Sinn damit verbanden. Diesen Sinn zu erforschen, auf unseren geistigen Zustand anzuwenden und im Leben zu verwerthen, ist unsere höchste Aufgabe. Durch diese drei Steine wird der Entwickelungsgang des einzelnen Maurers, wie der gesammten Maurerei in erhebendem Lichtbilde, aber auch als schmerzerregendes Nachtstück vor unsere Augen gestellt. Wir sind in gegenwärtiger Stunde zum Nachdenken über die Kunst unserer eigenen Erbauung vereinigt, vereinigt, um durch Vermittelung dieses Nachdenkens da neues Leben zu wecken, wo geistiger Tod die müden Augenlider drückt, — da brennende Wunden zu verbinden, wo sie eigene, oder fremde Schuld so tief, so unnachsichtlich, wohl gar unheilbar schlug, — da aufzurichten, wo ein Bruder strauchelnd fiel, — da anzufachen, wo sich auch nur noch ein Fünklein moralischen Lebens zeigt, — da den Becher mit dem erquickenden Labetrunke belebender Wahrheit der zitternden Lippe darzureichen, wo Irrthum und Lügengeist eine Bruderseele giftig durchfiebern. Das sind die Zwecke: wahrlich ein erhebender Anblick, ernste Männer zu solchem Bunde, in solche Kette zusammentreten zu sehen. Schaue hin! Im Centrum unserer Bundeskette ruhen die drei wunderbaren Steine:

Der rohe, der behauene und der zerbrochene Stein.

Durch sie soll das Wort zur Wahrheit werden: Wenn Menschen schweigen, werden Steine schreien!

Lausche still in diesen eng begrenzten Räumen
Einer Predigt, die der Stein dir spricht!
All dein Kämpfen, Hoffen, deiner Seele Träumen
Strahlt daraus in reinem, goldnen Licht.

Horch! der rohe Stein ruft dir mit Macht ins Herz hinein:

I. Lass dich durch die grossen Gesetze göttlicher Wahrheit erziehen!

Der behauene:

II. Bewahre dir in Demuth die köstliche Zierde göttlicher Schönheit!

Der zerbrochene:

III. Kehre wieder, der du dich verloren hast! Raffe dich auf, der du gefallen bist!

I.

Lass dich durch die grossen Gesetze göttlicher Wahrheit erziehen!

Blicke in die reichen, wunderbaren Gebiete der Natur, und du wirst mit Staunen und Freude wahrnehmen, wie Alles, das Grösste, wie das Kleinste von der ersten Keimstufe seines Lebens an, bis zu seiner höchsten Vollendung ganz bestimmten, aber oft recht geheimnissvollen Gesetzen unterworfen ist. Freilich kannst du, um durch ein Beispiel zu reden, das wunderbare Gesetz nicht mit Worten ausdrücken, wie sich aus dem Samenkorne Wurzeln, Stengel, Blätter und Blüthen von ganz bestimmter Form, Farbe, Ge-

ruch und Grösse entwickeln, aber du weisst es: diese Entwickelung geschieht nach bestimmten Gesetzen.

Wie es nun im Reiche der Natur ist, so auch auf den Gebieten der Kunst und des geistigen, moralischen Lebens. Alles geschieht nach Gesetzen. Dem Bausteine wird nach den Gesetzen der Baukunst durch Winkelmaass, Zirkel, Hammer und Meisel die Form gegeben, durch welche er seine Bestimmung für den ganzen Bau erreicht. Dir sind drei grosse Werkzeuge überwiesen, durch welche du dich selbst, da du Stein und Steinmetz zugleich bist, bearbeiten sollst. Du kennst sie, es ist die Bibel, das Winkelmaass und der Zirkel, oder mit andern Worten: Es ist das grosse Moralitätsgesetz oder das göttliche Reichsgrundgesetz, es ist die Erkenntniss, welche du davon hast, und die Gewissenhaftigkeit, mit der du dein Verhalten nach diesen Gesetzen abzirkelst.

Horch, m. Br, vernehmlich und laut ruft dir der rohe Stein zu:

Lege das Winkelmaass der göttlichen Gesetze an dein Herz, unterwirf dich mit Weisheit ihrer Zucht, lass dich durch sie erziehen. Die Erkenntniss der Trefflichkeit und die Nothwendigkeit der Anwendung dieser Gesetze im menschlichen Leben bietet keine Schwierigkeiten dar und wird von Jedermann leicht eingesehen.

Auf, m. Br, führe also aus, was du als recht erkannt! — Legst du aber dieses Richtscheit göttlicher Ordnung mit Ernst an dein Herz, an die Richtung deines Geistes, und ziehst mit dem Griffel der Wahrheit eine scharfe Linie, als Grenze da, wo deine Arbeit, dein geistiger Kampf beginnen muss: o dann wirst du erkennen, wie du mit allem Rechte dem unbehauenen Steine vergleichbar bist; denn es wird dir klar vor die Augen treten, wie Tausende von Unebenheiten an deinem Herzen glatt zu machen sind, ehe du ein vollendeter Maurer bist. Du kennst diese Unebenheiten alle selbst, sie brauchen dir nicht aufgezählt zu werden, du hast vielleicht schon manchen Hammerschlag gethan und so manche harte Stelle durch deine bittern Thränen zur Bearbeitung weich zu machen gesucht, und noch hat der Stein nicht seine vollendete Glätte. Willst du aber darum an dir selbst verzweifeln? Willst du mit dieser segenbringenden, kostbaren Arbeit aufhören? Willst du ein roher, unbehauener Stein bleiben? O nein, du willst das nicht, du unterwirfst dich mit Weisheit göttlicher Zucht, du lässest dich durch die grossen Gesetze der ewigen Wahrheit erziehen. Darum bist du ja Maurer geworden; darum lauschest du der ernsten Mahnung deines Sinnbildes; darum zündest du heute von neuem die flammenden Gluthen eines heiligen Strebens nach Vollendung auf dem Altare deines Herzens an; darum gehst du mit neubelebten Vorsätzen von dieser heiligen Stätte in die stillen Räume deiner Lebenskreise zurück und schreibst über die Pforten deines Herzens den schönen Grundsatz unserer Kunst: „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!" — So wird dein Herz zur Tugend willig gemacht.

Freue dich, m. Br! wahrlich du hast alle Ursache dazu; denn du bist auserwählt zum Baustück für das herrlichste aller Gebäude, für den Bau der Menschheit zur Menschlichkeit. Aus einem edlen Urgebirge der Menschheit, köstlicher als Diamant, bist du entnommen; es ist das deutsche Volk, das edelste, hochbegabteste Volk der Erde, das Fundamentalvolk göttlicher Kraft, hoher Geistesbegabung und zarter Herzensbildung. Siehe, dein Volk ist die Riesensäule, die den Tempel reiner Religiosität trägt; darum hat auch die Mrei in diesem Volke eine so ernsterhabene und doch so schöne Form gewonnen.

Zu unserer grossen Freude haben sich im verflossenen Jahre die Pforten unserer Hütte recht oft aufgethan, um dieser lieben Arbeitsstätte kostbare Bausteine zuzuführen. Ach, dass unser süssestes Hoffen für sie und für uns alle in Erfüllung gehen möchte! Meine theuern Brr Lehrlinge, sehen Sie den unbehauenen Stein, Ihr Sinnbild, an, und bedenken Sie, dass er Sie liebevoll bittend mahnt: Ach, wir brauchen wohlbehauene Stufen zu der Himmelsleiter, die aus dunkler Erdennacht zu dem ewigen Lichte führt; Steine, die mit Riesenkraft still die Last des Ganzen tragen, andere, die zum Schmuck, zur Zierde an dem Himmelsdome glänzen, solche, die auch ungesehen, unerkannt in ihrer Pflicht doch dem Baue treulich dienen. Darum prüfe, suche ernstlich, wo du deine Stelle findest; darum raste, ruhe nicht, stelle dich in Demuth hin, wo dein Platz dir angewiesen; murre nicht, wenn tief zur Erde gebeugt du die Andern trägst, die bewundert über dir hoch am Himmel schweben. Strebe zu dem Ganzen hin; Demuth läutre deinen Sinn; kannst du selbst kein Ganzes werden, sei ein dienend Glied auf Erden.

Das ist die Predigt des unbehauenen Steines!

II.

Der behauene Stein ruft dir zu: Bewahre in Demuth die köstliche Zierde göttlicher Schönheit!

Meine Brüder! Wenn ein Künstler ein prachtvolles Kunstwerk vollendet hat, dann ist seine nächste Sorge, es vor Beschädigung zu bewahren. Je grösser die Freude ist, die der Anblick des vollendeten Werkes seinem Auge, Herzen und Geiste gewährt, desto treuer die Sorgfalt, das Werk in seiner Schönheit zu erhalten, desto grösser die Wachsamkeit, jede drohende Gefahr zu beseitigen. Selbst die Natur sorgt für Schutz, für die Erhaltung ihrer vollendeten Werke; das Veilchen schützt die stille Verborgenheit seines Wohnplatzes und die Rose die Schärfe ihrer Dornen. Aber wie gar nichts ist das schönste Kunstwerk von Menschenhänden gemacht, die herrlichste Erscheinung der Natur gegen eine vollendete, reine, unbefleckte Menschenseele. Schaue unsern Johannes, schaue den Erlöser der Welt an, o wie ragen ihre Lichtgestalten in himmlischer Reinheit aus den dunkeln Urwäldern der Weltgeschichte noch heute bis zum Himmel empor, o wie freuen auch wir uns des Anblicks ihrer unendlichen Schönheit! Giebt es für uns etwas Erhabneres, als eine Seele in solcher Vollendung? Sie wussten aber auch ihre Schönheit bis zur Verklärung im Jenseits zu erhalten; darum erlitten sie lieber den Tod, als nur eine Hand breit von dem Wege der Wahrheit abzutreten. Mein Bruder! dort liegt der behauene Stein, das Sinnbild deiner Vollendung! Hast du rechtschaffen an dir gearbeitet, hast du mit Ernst gerungen und gekämpft, deine Gebrechen, deine Fehler abzulegen; ist es dir gelungen, die rechte Kampfeskraft gewonnen zu haben; fühlst du, dass dir der Kampf allmählich leichter wird: o dann blicke nicht mit Stolz auf das, was du errungen, o nein, dann hülle dich in das bescheidene Kleid der Demuth und schaue nach dem, was dir noch fehlt; aber wache um desto ernstlicher über die unscheinbarste Regung deines Herzens, dass dir die Schönheit deiner Seele nicht unversehens wieder entrissen werde. Nur wenn du in Demuth bleibst, hast du Kraft in Wachsamkeit zu bleiben, gelingt es dir, das gewonnene Kleinod der Herzensreinheit unbefleckt zu erhalten. — Aber so schön diese Demuth dem Maurer ansteht, so unendlich schwer ist sie. Ja, unsere ganze Kunst ist schwer, sehr schwer!

Und warum ist denn unsere Kunst so schwer? Weil sie ihren Schwerpunkt nicht blos in der Erkenntniss der grossen Lehr- und Grundsätze der Mrei legt, sondern weil sie von Jedem fordert: „Thue das, so wirst du leben!"

Willst du aber genau wissen, wie sich die blose Erkenntniss einer Kunst von ihrer praktischen Ausführung unterscheidet, so vergegenwärtige dir, in welchem Verhältnisse auch der feinste Kunstrichter, der nur Kritiker, nicht aber ausführender Künstler ist, zu dem Künstler selbst steht. So ist es auch bei uns Maurern. Uns allen fehlt es nicht an Kenntniss der goldnen Regeln unserer Kunst, wir sind vielfach reich daran; unzweifelhaft kann von diesem und jenem unter uns gesagt werden: Du bist ein feiner Kunstkenner und strahlst als solcher vor deinen Brüdern in rosiger Schönheit; aber, aber, unsere Kunst hat ja, wie ich schon oben bemerkte, ihren Schwerpunkt nicht in der Erkenntniss der Ordensgrundsätze, sondern in der demüthigen, praktischen Ausführung derselben durch alle unsere Lebensverhältnisse. Vermagst du das, mein lieber Bruder, dann bist du mehr als Jünger unserer Kunst, dann bist du ausübender Künstler, dann bist du Meister, dann verdienst du den Lorbeerkranz, dann strahlst du in Vollendung. Aber wer wollte von uns seine Hand nach diesem Kranze ausstrecken? Wer könnte es wagen, ihn auf sein Haupt zu setzen? Wer dürfte sagen: Ich verdiene ihn! — ohne dass seine Demuth in eitlen Dunst und flüchtigen Nebel verwandelt, ohne dass die Schönheit seines Maurerbildes verwischt und in eine Carricatur verwandelt würde? Darum wandle deinen Lebensweg in Demuth und höre, wie dir der behauene Stein so innig mahnend zuruft:

Wache über jede Regung, die in deinem Herzen wohnt; fest verschliesse seine Pforten, wenn der Feind hinausgeworfen, denn er lauert aller Orten, dich mit Schnelle zu vernichten, wenn du müd in Schlafesarmen träumst von deiner eignen Stärke! Strahle sanft in Bruderliebe! Niemals lass dein Antlitz glühen von des Zornes dunklen Flammen; denn dann schwindet Gottes Schöne aus dem Herzen und vom Antlitz; schnell beflügle deine Füsse, wenn ein Hülferuf aus Aengsten durch dein Ohr zum Herzen dringt; wo der Staub gemeinen Strebens seine wilden Wirbel schlägt, rette eiligst deines Herzens Heiligstes und seine Schätze, dass sie von dem bösen Schmuze nicht befleckt und besudelt werden, dass sie in der Schönheit Glanze strahlen dir zum Preis und Ruhme! —

Das ist die Predigt des behauenen Steines!

III.

Und was ruft uns der zerbrochene Stein zu?
Kehre wieder, der du dich verloren hast!
Raffe dich auf, wenn du gefallen bist!

Mein Br, kannst du den Schmerz ausdenken, den ein Künstler empfinden würde, wenn er durch Unvorsichtigkeit sein eignes, von allen schon bewundertes Kunstwerk kurz vor seiner gänzlichen Vollendung unversehens zertrümmerte? Oder hast du einmal den tiefen Schmerz empfunden, dass du sehen musstest, wie rohe Frevlerhand den jungen, hoffnungsvollen Baum zerknickte? Oder hast du vielleicht gar in das von Thränen getrübte Auge eines Vaters, einer Mutter gesehen, deren hoffnungsvoller Sohn zu Grunde ging, deren liebliche Tochter, schuldbefleckt, Schmach über die Familie brachte? Ach, mein theurer Br, dann hast du in diesen Schmerzensbildern auch zertrümmerte Steine gesehen, Bilder, deren Anblick selbst harte Gemüther in die tiefste Wehmuth versenken kann. Indess, alle diese Bilder haben dir nur zertretene Blüthen lieblicher Hoffnungen gezeigt. Wenn aber ernste, gereifte Männer die Bahn unserer Kunst betraten, wenn sie hinaufklommen zu jenen himmlischen Höhen, dass Blicke der Bruderliebe ihnen freudig nachschauten, Achtung und Bewunderung ihnen folgten: dann will unser Leid bei ihrem Straucheln bei ihrem Sturze in die Tiefen des Verderbens kein Ende nehmen. Ach, zertrümmert, in kleine, werthlose Baustücke zerbrochen liegt ja der mit so vieler Mühe behauene Stein. Ja, ja! das ist ein Jammerbild! O, wie viel möchten wir darum geben, könnten wir die Trümmer wieder in den vorigen Zustand zurückversetzen, wieder zu einem schönen Ganzen verbinden, könnten wir den Fehlschlag, der die Zertrümmerung bewirkte, ungeschehen machen. — Aber wie ohnmächtig steht in solchen Fällen der Bruder nur zu oft neben dem Bruder. Nichts desto weniger ruft uns der zerschlagene Stein zu:

Kehre wieder, der du dich verloren hast!
Raffe dich empor, der du gefallen bist!

Bilder solcher Wiederkehr, solcher Erhebung, solchen Aufraffens giebt uns die Bibel in reicher Fülle und besonderer Schönheit. Der Hirt lässet die neun und neunzig Schafe in der Wüste, suchet das verlorene und findet es; das Weib zündet ein Licht an, kehret ihr Haus mit Fleiss, bis sie ihren verlorenen Groschen wieder hat; der ins höchste Verderben verlorene Sohn schlägt an seine Brust und spricht: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen; er thut es und wird angenommen; der Zöllner wagt nicht, seinen Blick empor zu heben, sondern schlägt an seine schmerzzerrissene Brust und ruft in höchster Betrübniss aus: Gott sei mir Sünder gnädig! und geht gerechtfertigt in sein Haus.

Wohl kann der zertrümmerte Stein nimmer wieder ein Ganzes werden, wohl wird sein Riss ewig bleiben, aber dein zerbrochnes Herz kann es. Es kann es, wenn es durch das Feuer eines ernsten, heilgen Strebens, durch treue, helfende Bruderliebe erwärmt und durchglüht wird. Dein Herz kann dem gebrochnen Steine gleichen, aber es ist kein Stein, es soll kein Stein sein; bei ihm können die Wunden wieder ausheilen, es kann von seiner Schwäche, von seiner Krankheit genesen, es kann aus seiner Zerrissenheit gerettet, es kann wieder ein Ganzes werden. Und ob du Tage und Nächte lang in stiller Kammer weintest, weil dir ein tiefer, grosser Schmerz an deinem Herzen nagte, ein Schmerz, den du durch eigne Schuld in dir hervorgerufen, und ob die Wunde brennt und schmerzt — sie kann geheilt werden, verstehst du nur des Steines Ruf:

Kehre wieder, der du dich verloren hast!
Erhebe dich, der du gefallen bist!

Br A. Ch. A. Zestermann.

Leipzig, 20. März. Gestern Nachmittag ward ein Gelehrter zur ewigen Ruhe geleitet, dessen Name in der ihm zunächst stehenden Schulwelt, unter den Leipziger Lehrern, sodann aber in der unbegrenzten Gelehrtenrepublik einen trefflichen Klang hatte, ein Leipziger Gymnasiallehrer, der sich bei vielen Jahrgängen der Thomaner ein sympathisches, dankbares Andenken gestiftet hat, der daher auch in den Herzen dieser Hunderte und aber Hunderte von Schülern fort und fort leben wird.

Dr. August Christian Adolf Zestermann gehörte zu denjenigen genialen Männern, deren Licht nicht blendet oder blos leuchtet, sondern auch wärmt: er war ausgezeichnet durch die Bildung des Herzens, die immerdar höher stehen wird, als die blos einseitige frostige Geistesbildung, und wäre sie noch so entwickelt und hervorstechend. Daher hatte dieser Mann im Leben wenig oder gar keine Feinde, und jene wenigen Feinde sind oder waren nur zu beklagen, dass sie einen solchen ehrenwerthen, echt deutschen, mannhaften Charakter voll Gottes-

furcht, aber ohne alle Menschenfurcht, nicht verstehen konnten. Wer gestern Prof. Dr. Ecksteins Rede am Sarge gehört hat, kann das oben ausgesprochene Urtheil gewiss nur unterschreiben. Der gelehrte Director unserer Thomana spendete im Sterbehause das vollste, reichste Lob dem Andenken eines Mitarbeiters in dem mühseligen pädagogischen Weinberge, welcher der Thomasschule seit dem 27. December 1831, also seit mehr denn 38 Jahren, seine Kräfte gewidmet hatte. Der Heimgegangene, eine edel bescheidene Natur, würde diese Anerkennung, wenn er sie noch bei Lebzeiten hätte vernehmen können, liebenswürdig und anspruchslos, wie er war, nur mit Ueberraschung und Beschämung entgegengenommen haben. Sicher ist daher, dass Mancher beim Hören dieser Grabrede gewissermaassen an das „Wenn jetzt sein Geist herniederstiege" gemahnt ward.

Nach Rector Dr. Eckstein sprach Archidiakonus Dr. Wille in seiner weihevollen, zum Herzen dringenden Weise über des Verstorbenen, bekanntlich eines ordinirten früheren Nachmittagspredigers der Paulinerkirche, ethische Vorzüge, sein offenes, gerades, biederes Wesen, sein Herz ohne Falsch, seine rauhe, an Prüfungen reiche irdische Pilgerbahn. Derselbe Geistliche sprach auch draussen auf dem Friedhofe den Segen, als der reichgeschmückte Sarkophag auf dem letzten Wege, begleitet von zahlreichen Collegen und Freunden, von seinen Schülern, die alle Kränze in den Händen trugen, von namhaften Personen aus allen Ständen, an der Gruft angekommen war. Man sah es diesem Comitat so recht deutlich an, dass es nicht „befohlen", dass die Begleiter wirklich Leidtragende waren, dass es allen bewusst war, welch edlem Manne sie die letzte Ehre erwiesen.

Ueber das Leben des dahingeschiedenen Ehrenmannes haben wir aus verschiedenen Quellen folgendes zusammengestellt.

Zestermann wurde zu Wilka bei Seidenberg im Görlitzer Kreise der Oberlausitz als der jüngste Sohn seines Vaters Christian am 10. Jan. 1807 geboren. Sein Vater war Oekonomieverwalter der in dortiger Gegend gelegenen Güter des Herrn v. Tzschirsky. Der Knabe ward früh Waise, erhielt aber alsbald einen Stiefvater in der Person des nachmaligen Majoratsherrn von Niederrennersdorf bei Herrnhut, Gustav Adolf August v. Mücke. Diese Wendung in seinem frühen Lebensalter wirkte auf seine spätere Lebensrichtung wohl nicht unbedeutend ein. Von besonders nachhaltigem und tiefgehendem Einflusse war die Erziehung, die er von seiner Mutter, einer ebenso feinfühlenden, wie charakterfesten und thatkräftigen Frau, empfing. Früh mit des Lebens Mühen, des Krieges Entbehrungen bekannt gemacht, verblieb er bis zum zehnten Jahre im elterlichen Hause, kam dann auf fünf Jahre zum Diakonus Dr. Lipsius nach Bernstadt, sowie 1822 auf das Gymnasium zu Zittau unter dem Rector Dr. Rudolph, ging Ostern 1825 auf die Hochschule zu Leipzig, um Theologie zu studiren, und trat gleich nachher in die Lausitzer Predigergesellschaft ein. Seine Hauptneigung zog ihn freilich eher zum Sprachstudium. Innerhalb dieses akademischen Vereines wurde er mit den Professoren Hofrath Wendt und Weiske näher bekannt. Unter Wendt, dessen Amanuensis er mehrere Jahre hindurch war, wurde er philosophisch gebildet und auf eine universelle Basis des Wissens gestellt.

Nach Beendigung der akademischen Lehrjahre trat er ins praktische Leben ein als Erzieher des einzigen Sohnes des nachmaligen Geh. Regirungsraths Dr. Friederici. Es dauerte nicht lange, so wurde er Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu St. Pauli hier und im Jahre 1829 Magister (Doctor der Philosophie), während er zugleich Senior und Ehrenmitglied der Oberlausitzer Prediger-Gesellschaft blieb.

Im Jahre 1831 (27. Dec.) ward Zestermann, auf Betreiben des damaligen Rectors der Thomana, Prof. Rost, und des Vorstehers der Thomasschule, Stadtrath Müller, trotz des Widerspruches Grossmanns, der einen blosen Philologen haben wollte, zum Sextus an die neu organisirte Thomasschule berufen. Vom Sextus ist Zestermann innerhalb der letzten Jahrzehnte zum Tertius aufgerückt, nachdem er fast in allen Unterrichtsfächern, mit Ausnahme der Mathematik und Naturwissenschaften, Lehrstunden zu geben gehabt und so sich allseitig versucht hatte.

Zestermann gab ausser seinem Classenunterricht noch Privatstunden und schrieb für Zeitschriften, und zwar anfangs populäre geschichtliche Aufsätze, später, als er sich in das Studium der Kunstgeschichte durch Wendts Vorlesungen und durch Reisen in Süddeutschland, am Rhein u. s. w. vertieft hatte, kunstgeschichtliche Abhandlungen. Dazu leiteten ihn u. a. auch die Arbeiten in der „Deutschen Gesellschaft zu Leipzig" an, deren Mitglied er ward. Er studirte Vitruv und die älteste Form der christlichen Kirche, die Basilica, welche man auf die römische Basilica

zurückzuführen pflegt. Es traf sich, dass die k. belgische Academie der Wissenschaften und Künste in Brüssel eine Preisaufgabe über diese Frage aufstellte (über das Verhältniss der antiken Basilica zu den christlichen Basiliken). Zestermann schickte eine lateinische Arbeit ein und erhielt den Preis: eine Medaille im Werthe von 600 Fr. Die Abhandlung ward nun von ihm auch deutsch bearbeitet, und sie erschien bei Brockhaus hier unter dem Titel: „Die antiken und die christlichen Basiliken. Leipzig. 1847."

Seit jener Zeit bildete auch das Studium der Kirchenväter als Hauptquelle über die altchristlichen Baudenkmäler einen erheblichen Theil seiner Beschäftigungen in Mussestunden. Er starb, ehe er diese Untersuchungen zum Abschluss bringen konnte.

Zestermann ward 1851 Mitarbeiter an Dr. Puttrichs „Denkmälern der Baukunst", und zwar vom 10. Hefte an („Systematische Entwickelung der Baukunst in den obersächsischen Ländern, Leipzig, 1852" ist der besondere Titel).

Weitere Privatarbeiten wurden durch eine schwere Krankheit unterbrochen, die Zestermann befiel. Um diese Zeit trat er auch in den Freimaurerbund ein. Er ist Br der □ Minerva zu den 3 Palmen gewesen (sein Eintritt erfolgte am 6. Juni 1854). Zestermann nannte diesen Bund eine „Form der Vereinigung sittlicher, strebender Männer, die unter den jetzt vorhandenen Vereinen dem Ideal am nächsten komme und ihm namentlich in seiner Wirksamkeit als Beamter viele beseligende Stunden verschafft habe." Schon zwei Jahre nach seiner Aufnahme ward er stellvertretender, dann erster Redner, dann wieder zweiter Redner. Seit 1856 verwaltete er auch das Amt eines Bibliothekars. Logenbrüdern wird aus der Freimaurerzeitung*) eine gedruckte Rede Zestermanns zugänglich sein.

Eine grosse wissenschaftliche Arbeit ward ihm in dem letzten Jahrzehnt durch Buchhändler T. O. Weigel übertragen, der seine grossartige Sammlung alter Manuscripte, Metallschnitte, Holzschnitte, Kupferstiche, Typendrucke etc. literarisch bearbeitet beschrieben sehen wollte. Sieben Jahre seines Lebens setzte Zestermann an dieses Werk. Es ist dasselbe nach allem, was wir davon wissen, ein Schmerzenskind: es war Zestermanns Trost in einer Zeit der „grössten Familien- und amtlichen Leiden", „der schwersten Zeit seines Leben", wie er Freunden schrieb. („Die Anfänge der Druckerkunst. 2 Bde. Leipzig. 1866.")

Endlich nennen wir noch eine neuere Arbeit über die Kreuzesform, zwei Osterprogramme der Thomasschule. Alle diese Arbeiten trugen ihm 1868 die wohlverdiente Ehre des Professortitels ein.

Zestermanns häusliches Leben war ein glückliches, aber an Prüfungen überreiches. Er hatte das Glück, eine treue Gattin auf seinem Lebenswege zu finden, die, wie er einmal schreibt, die Freuden seines Lebens wesentlich erhöht, die Bürden und Leiden des Lebens redlich mit ihm getragen hat. Er war seit 1833 verheirathet, verlor aber seine beiden einzigen Kinder, als sie im Blüthenalter waren. (Leipz. Tagebl.)

*) 1866. No. 6 u. 7.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Der Schlüsselbund ist ein Gesangverein, der ausschliesslich von Brrn der □ zu den 3 gold. Schlüsseln am 18. Aug. 1865 gestiftet wurde, um der genannten □ ihre Dienste unentgeltlich zu weihen. Der Br Martin hat das Verdienst, den Verein ins Leben gerufen und für ihn mit Aufopferung gesorgt zu haben. Der Unterzeichnete wurde sein Director, und wöchentliche Uebungen setzten ihn bald in den Stand, den Anforderungen der □ bei billigen Ansprüchen zu genügen. Seit dieser Zeit nun hat die □ zu den drei gold. Schlüsseln keiner fremden Kräfte bedurft, und der Verein ist im Blühen, seitdem die Höchstl. Hochw. Grosse Landes□ die Güte gehabt, ihm alle 14 Tage des Freitags das Ordenshaus von 8—9 Uhr Abends für seine Uebungen zur Verfügung zu stellen.

Fr. Hering, Br der □ zu den 3 gold. Schlüsseln.

Berlin. Die □ zum Widder ist vom Br Anton Thomas Palmié am 3. Febr. 1777 gestiftet worden, und traten bei der Gründung 8 Brr aus anderen □□ über. Seit der Gründung sind bis zum letzten Stiftungstage (3. Febr. c.) in die □ aufgenommen 497, affiliirt 41 Brr; gestorben hiervon 261, gedeckt haben 36, mit Dimissoriale zu anderen □□ entlassen 26, gestrichen, resp. wegen unbekannten Aufenthaltes entlassen 42 Brr, so dass gegenwärtig 173 Mitglieder der □ angehören. Das 50jährliche Jubiläum haben 8 Brr erreicht und gefeiert. Als vorsitz. Meister haben fungirt: Br Anton Thomas Palmié von 1777—1810, Br Johann Michael Palmié von 1811—1827 (von welchem die i. J. 1845 ihm zum ehrenvollen Andenken gegründete und gegenwärtig segensreich wirkende Palmié-Stiftung den Namen trägt), Br Klein von 1828—1850, Br Melicher von 1851—1853, und Br Nemitz von 1854 bis gegenwärtig. Nach dem Stifter der □ hat der Br

Klein am längsten und am vielfältigsten im Amte fungirt. Während des Zeitraums von 88 Jahren bekleidete derselbe die Aemter des Secretairs, 2. Aufsehers, Redners und vorsitzenden Meisters.

Berlin. Die □ zu den 3 gold. Schlüsseln ist nicht 1769 in Berlin, sondern 1741 in Halle gestiftet worden. Nachrichten von ihrer Thätigkeit haben wir aber erst seit 1743. Wegen Mangels an Mitgliedern hörte sie 1749 auf zu arbeiten und die MM. Samuel Madai und Daniel Nettelbladt übergaben die Meubles an Br von Zinnendorf, der sie an seinem Geburtstage d. 10. August 1769 in Berlin wieder in Thätigkeit setzte. Mithin wird am 10. Aug. d. J. das hundertjährliche Jubiläum ihrer hiesigen Thätigkeit gefeiert werden. (Wöchentl. Anz.)

Aus Rheinhessen, März 1869. Der Artikel aus Oppenheim in der Frmrerzeitung No. 12 veranlasst uns, über die am 28. Februar jüngst in Oppenheim von der □ in Worms im Verein mit dem Kränzchen Concordia in Oppenheim abgehaltene erste ritualmässige Logenarbeit objectiv in Kürze einiges zu berichten. Wir wissen, dass die Mitglieder der □ in Worms, sowie das Kränzchen in Oppenheim, in nahen Beziehungen zu der „Bauhütte" stehen, und ist zu erwarten, dass sachgemässe genaue Schilderungen dieses allerdings bedeutungsvollen Maurertags dieser verehrten Zeitschrift zugehen werden. In Ihrer am Rhein sehr beliebten Zeitung mögen diese wenigen Zeilen über die Vorgänge vom 28. Februar nicht unwillkommen sein. Ganz gewaltig hat es am 28. Februar an dem maurerischen Himmel des Rheinlandes gewettert und geleuchtet. — Aus vielen Gauen des deutschen Vaterlandes fanden sich an diesem Tage zahlreiche Jünger unserer k. Kunst zusammen, auch England und Frankreich hatten ihre Repräsentanten gesendet. Der Zufall wollte es, dass die 25jährige Thätigkeit eines Mitstifters des Oppenheimer Kränzchens in dieses grossartige Fest, welches man als ein bedeutendes Ereigniss in der Frmrerwelt bezeichnen muss, mit verbunden werden konnte. Die Personen sind nur die Träger grosser Ideen, sie stehen im Hintergrund, — uns voran leuchtet die von ihnen vertretene Sache. Dies geschah auch in höchst verdienter Anerkennung der Thätigkeit der Leiter der Erstlingsfestarbeit in Oppenheim. Der Hauptgedanke, der alle Geister beschäftigte und fesselte, wurde von den Meistern unserer k. Kunst, dem Grundgesetz des Frmrerbundes entsprechend, kunstgerecht von dem Grossmeister des Eintrachtsbundes Br Pfaltz, den Stuhl- und Ehrenmeistern Brr Münch, Keller, Landmesser, Castres, Fussner, Kessler, Horn von Kalkenstein und Förster bearbeitet, — es war dies der frmrerische Gedanke, das frmrerische Streben, das frmrerische Ziel in ihrer reinsten Auffassung, gefördert und verwirklicht durch allseitige werkthätige Liebe. — Unser Bund will Erwirkung eines rein menschlichen Sinnes, Verbreitung ächter Humanität über die ganze Erde, und diesen Zweck sprachen die Redner des Tages männiglich aus, und fasst ihn die Maurerwelt ernst und beharrlich ins Auge, o! dann wird kein Neid, keine Missgunst, kein Hass, kein Groll, — kein Egoismus mehr das bessere menschliche Sein beherrschen. Liebe ist das Loosungswort der Meisterschaft, — Duldung, Versöhnung, Friede, Wohlthätigkeit gegen Freund und Feind, das sind die Geschwister der Liebe, die nicht in schönen Worten, vielmehr in sprechenden Thaten ihren Segen über Mit- und Nachwelt ausgiessen. Wer dieser Liebe nicht fähig ist, ist des Namens „Freimaurer" nicht werth. — Die Geschenke, welche dem ältesten Mitgliede von der Liebe der Schwestern und Brüder gewidmet wurden, waren alle sinnreich gewählt, und musste eine solche Anerkennung alle jüngeren anwesenden Brr in dem Vorsatz bestärken, auszuharren in dem Kampfe für Selbstveredlung, Recht, Wahrheit und Menschenwohl und voranzuschreiten auf dem steilen Pfade der Tugend, der einzig zum Glück der Menschheit führen kann. — So mögen Sie denn, gel. Br Zille, in Ihren vielgelesenen Blättern diese Festarbeit der vereinten Wormser und Oppenheimer Brüder in ihrem sachlichen Verlaufe als ein bedeutungsvolles Ereigniss constatiren, — bedeutungsvoll, weil das hier versammelte freimaurerische Volk einmüthig dem Hauptgedanken huldigte, dass die heutige Aufgabe der Frmrei in einem entschiedenen Eingreifen in alle Angelegenheiten der Menschheit, mittelst des Grundgesetzes des Bundes, der werkthätigen Liebe, gegeben sei, und dass nur dadurch die Frmrei in der Geschichte der Menschheit einen ehrenvollen Namen sich bewahren, einen Hauptfactor bei allen Bestrebungen der Zukunft bilden wird. Nehmen Sie den Gruss br. Liebe vom Rheinland.

Kopenhagen. Im Laufe des Jahres 1868 bis Februar 1869 wurden in der St. Joh.□ „Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung" 35 Lehrlings-, 8 Gesellen- und 18 Meister□□ abgehalten. Im Lehrlingsgrade wurden 75 Brr aufgenommen. 63 Brr Lehrlinge sind in den Gesellengr., und 53 Brr Gesellen in den Meistergr. befördert worden. An Instructions□□ sind 20 für die Brr Lehrlinge, 13 für die Brr Gesellen und 4 für die Brr Meister abgehalten, und hielt der wortf. Mstr. ausserdem vor Schluss der Logenarbeiten, so wie die Zeit es ihm gestattete, instructive Vorträge. Demnächst feierten wir: Am 6. Jan. das Stiftungsfest unserer □ und wegen Einführung des schwedischen Systems. Am 25. März eine Trauer□ zur Gedächtnissfeier der verstorbenen Brr, namentlich unseres dep. Mstrs. Br H. R. A. S. Münter. Am 24. Juni das Johannisfest, und wurde damit, als letzte „Arbeit" in unserm alten Logengebäude, die bei dieser Gelegenheit gesetzmässige Feierlichkeit begangen. Den 6. October des verstorbenen Königs Friedrich VII. Geburtstag, das Einweihungsfest des neuen Logengebäudes, durch eine Kantate von Br Otto, einen Vortrag vom Gross-Redner Br Bloch-Suhr und eine Festtafel. Mehrere Deputationen aus Schweden und Norwegen wohnten dem Feste bei, unter denselben der Prinz Oscar, Mstr. v. St. der St. Joh.□ „Erich" Or. Stockholm, der wegen seiner Beredsamkeit und schönen Brüderlichkeit mehrere Male mit Jubel begrüsst wurde. Den 14. October das Einweihungsfest der Johannis□ im neuen Logengebäude durch eine andere Cantate von Br Otto, einen Vortrag vom Redner Br Hamburger und eine

Festtafel. Den 6. Januar d. J. das gewöhnliche Stiftungsfest der St. Joh.□ durch eine Cantate von Br Otto, einen Vortrag von Br Hamburger und eine Festtafel. Der Prinz von Wales wohnte sowohl der Arbeit als der Tafel bei und gewann durch seine höchst liebenswürdige Persönlichkeit die Herzen aller Brr. 6 Ordensbrr, welche s. Z. in Hamburg, Paris, Rio Janeiro und Californien in den Orden eintraten, wurden durch Affiliation als Mitglieder unserer □ aufgenommen. Durch den Tod sind 17 Mitglieder unserer BrKette entrissen.

Herbstsehnen.

(Comp. von Br C. Lindner.)

Ziehen möcht ich mit der Vöglein Schaar,
Hätt ich Vögleins Flügel;
Denn es zieht mich Sehnen wunderbar
Ueber Thal und Hügel.
An der Heimath schönres Land
Mahnt die Flur im Herbstgewand.

Scheiden möcht ich mit dem Abendstrahl,
Winkt er grüssend nieder,
Aus der Erde nebelfeuchtem Thal,
Hätt ich Lichtgefieder.
An der Heimath schönres Land
Mahnt die Flur im Herbstgewand.

Schlafen möcht ich mit den Blumen gehn,
Eh die Fröste wüthen,
Frühlingsprangen neu verjüngt zu sehn,
Frühlingslust und Blüthen.
An der Heimath schönres Land
Mahnt die Flur im Herbstgewand.

Sinken möcht ich in der Erde Schoos,
In des Körnleins Bette,
Mit ihm auferstehn zum schönern Loos,
Frei der Erdenkette.
An der Heimath schönres Land
Mahnt die Flur im Herbstgewand.

Stille, Herz! Der Winter rauh und kalt
Naht auch deiner Hütte,
Lenkt dem Wanderer, ob jung, ob alt,
Heimwärts seine Schritte,
Denn der Geist, von Gott beschwingt,
Hin zum Land der Selgen dringt.

C. B.

Mitgl. der □ Archim. z. e. B. im Or.˙ Gera.

Bekanntmachung.

Die Loge **Bruderkette zu den 3 Schwanen in Zwickau** feiert ihr Stiftungsfest in diesem Jahre nicht am 12. April, sondern

Sonntag den 11. April Vormittags 11 Uhr.

Nach der Festarbeit folgt die Tafelloge.

Or. Zwickau. **Die □ Bruderkette z. d. 3 Schwanen.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 15. Sonnabend, den 10. April. 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Geburtstagsgaben des Frmrers.

Festrede am Geburtstage des Königs, 22. März 1869, gehalten in der ▢ „zur goldenen Krone" im Orient Stendal vom Br Redner J. G. Rönnefahrt.

Ueberall, wo man das Familienleben in Ehren hält, begeht man auch den Geburtstag des Familienhauptes als einen Freuden- und Feiertag. Da kommt der ältere Sohn mit kräftigem Händedruck und biederem Kerngruss, die freundliche Tochter mit liebevoller Umarmung und einer Arbeit der eigenen Hand. Da kommt auch das Jüngste und betet mit Andacht seinen Geburtstagsspruch her und reicht den Blumenstrauss dar, den ihm die Mutter für den lieben Vater in die Hand gegeben hat. Ehrfurcht, Dankbarkeit und treue Anhänglichkeit bereiten solchem Tag eine segenvolle Weihe. Erhebung des Gemüthes, kräftiger Fortschritt zum Wirken fürs Familienglück und zuversichtliches Hoffen auf den Beistand des Allerhöchsten folgen ihm nach.

Für solche Gelegenheiten hat die liebe Gewohnheit die gebräuchlichen Formen und Redeweisen in Bereitschaft. Wollen wir aber in unsern Geburtstagswünschen nicht blos der Gewohnheit nachgehn, sondern denselben einen wirklichen, wesentlichen Inhalt geben, so müssen wir mit dem Charakter und Lebensgange des Beglückwünschten vertraut sein und in seinem Sinne das Glück, das wir ihm wünschen, auffassen. Das können wir nur, wenn wir uns in seine Denk- und Handlungsweise hineindenken, seiner Geistesart und Gemüthswelt nicht fern stehn.

Heute nun feiern wir unsers Königs Geburtstag. Da wird es uns doch ganz eigenthümlich zu Muthe, sobald wir den Versuch machen wollen, uns in die Natur eines „im Purpur gebornen" Königs hineinzudenken, uns also eine Vorstellung davon zu bilden, wie einem solchen Könige in der besonderen Sphäre seines Daseins, d. h. seiner Ausnahmestellung, unter allen Umständen zu Muthe sein mag.

Allenfalls können wir ja eines Königs hervorragende Stellung im Staatsleben sowohl vermöge unsers eignen untergeordneten Verhältnisses, als auch vermöge der Ankündigungen der Menschheitsgeschichte bemessen. Wir können uns von den Obliegenheiten und Pflichten des Staatsoberhauptes unterrichten, über die Rechte, Würden und Ehren desselben Belehrung verschaffen. Es fehlt uns nicht an Gelegenheit, den König in seiner Theilnahme an mancherlei erfreulichen Lebensgenüssen zu beobachten, wie es uns ja auch nicht entgehn kann, dass er von den naturmässigen Erfahrungen des Menschenwesens nicht unbetroffen bleibt. Freilich wissen wir zugleich, dass ein König von den tausendfachen Bedrängnissen, Leiden, Kränkungen und Widerwärtigkeiten, welche uns das alltägliche Leben mit seinen Nahrungssorgen und Unzulänglichkeiten bereitet, auf den Höhen des Throns nicht behelligt wird. Es fehlt uns daher in vielen Beziehungen an Vergleichungspunkten für unsre Betrachtung seines Verhaltens. Aber am ungewissesten bleibt uns doch zu erkennen, wie es wohl um eines Königs eigne, innerste Gemüthswelt beschaffen sei. Wie nimmt Er, über dessen Wiege die Königskrone glänzte, in seiner Seele die Welt auf? Wie spiegelt sich ihm im Reflex seiner angebornen königlichen Herrlichkeit das Gesammtleben ab? Wie arten sich auf der Grundlage seiner Ausnahmestellung seine persönlichen Neigungen, seine

charakteristischen Stärken oder Schwächen besonderlich für Lust oder Schmerz? Wie vereinigt sich seine individuelle Denkweise und Gefühlsrichtung mit dem Idealismus eines Scepterträgers auf dem Königsthron? Mit einem Worte: wie lebet und weset der Mensch in angeborner Königsherrlichkeit als die eine und selbige Person in unauflöslicher Einheit?

Wenn wir nun heute dem Könige zu seinem Geburtstage Glückwünsche aussprechen möchten, so fragt sichs: welche Wünsche mag nun wohl der König selbst in seiner Stellung als König für sein eignes Glück in seiner Seele hegen und gern in Erfüllung gebracht sehn? Was also können wir ihm als das Beste und Theuerste in unsern Glückwünschen zu seinem Geburtstage entgegen bringen?

Lassen Sie michs sogleich vorweg sagen, m. Brr! Es sind Gefühle der Ehrfurcht, der Dankbarkeit, der Treue, die heute auch uns Freimaurer, aber uns, insofern wir gehoben sind durch den Geist ächten Freimaurerthums, vor dem Angesicht unsers Königs vereinigen.

I.

Wenn von der Schwierigkeit, sich in die Natur und Lage eines „im Purpur gebornen" Königs zu versetzen, die Rede war, so dürften wir Freimaurer besser noch als jeder Andre im Stande sein, diese Schwierigkeit wenigstens einigermaassen milder zu empfinden. Denn auch wir befinden uns, den Verhältnissen der gesammten übrigen Menschheit gegenüber, in einer Ausnahmestellung. Diese hat ihre Grundlage in der Lebensauffassung, vermöge deren wir über alle die politischen und kirchlichen Anschauungen des Allgemeinwesens hinweg unsern Blick auf die reinen Humanitätsgesetze des Daseins gerichtet halten und nach den Vorschriften unserer k. K. die Erscheinungen des Daseins beurtheilen. Diese k. K. hinwiederum hat ihre Besonderheit vermöge der Traditionen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht in unser Logenleben herübergeerbt haben. Innerhalb dieser Traditionen stehn wir dann mit dem Könige, der selbst zur Freimaurerei sich bekennt und unsrer Logen Mitglied und Protector ist, auf demselben Grund und Boden.

Einen wesentlichen Inhalt der freimaurerischen Tradition bildet, wie Sie selber wissen, der Salomonische Tempel. Nicht ohne tiefe Bedeutung nimmt das Abbild desselben den grössten Raum auf unserm Tempelteppich ein. Des Tempels Ursprung aber ist herzuleiten von dem Befehle, welchen der eigentliche König des israelitischen Volkes, Gott-Jehovah, dem irdischen Könige David ertheilte, nämlich ihm, dem König der Könige, ein Haus zu bauen, in welchem er für die Dauer bei seinem Volke Wohnung nehmen wolle. Dieser Befehl wurde dann dem Salomo wiederholt und von diesem ausgeführt. Und zwar führte König Salomo diesen Befehl mit solch peinlicher Genauigkeit aus, dass anzunehmen ist, er habe den Bauplan wie durch des göttlichen Königs eigne Eingebung und Betheiligung entworfen und zu Tage gestellt. Gottes Wille und Mitwirkung ist also bei dem Entwurfe des salomonischen Tempels als Thatsache von dem königlichen Baumeister in Anschlag gebracht.

Als dann in den Zeiten des Mittelalters die Meister der freien Baubrüdergenossenschaften im Gefolge der kaiserlichen und königlichen Gebieter durch die Gauen Deutschlands zogen und auf deren Geheiss hier und dort christliche Tempel errichteten, da zweifelten diese Meister keinen Augenblick, dass ihnen die Ideen, vermöge deren sie ihre Baupläne gestalteten, durch höhere Eingebung zu eigen geworden waren. Und wenn sie dann in den von undurchdringlichem Geheimniss umschlossenen Wänden ihrer geweiheten Bauhütten nachsannen, wie die Gebilde ihrer schauenden Seele möchten zur Ehre Gottes zu verwirklichen sein, dass sie sich erhüben auf den schlanken Säulen und kühnen Spitzbogenwölbungen zu dem unendlichen blauen Himmelsgewölbe empor: dann waren sie der Nähe und Beihülfe des allmächtigen Gottes so zweifellos sicher, dass sie in ihrer künstlerischen Begeisterung und poetischen Entzückung ihn gleichsam schaueten von Angesicht zu Angesicht; und wie Seher und Propheten haben sie ja dann vermöge der bekannten gothischen Tempelgebäude ihren Visionen sichtbare Gestalt gegeben zur Verherrlichung des Allmächtigen und Ewigen, der sich ihnen offenbaret hatte in den Stunden der geheimnissvollen Weihe des Künstlerthums.

Und diesen Glauben an die gleichsam unmittelbare Theilnahme und die Mitwirkung des allmächtigen Gottes an den menschlichen Dingen haben die Stifter unserer jetzigen Fmrei in unsere □ herübergerettet, als sie jene Bauhütten der freien Baubrüderschaften in Tempel der Humanität umwandelten. Siehe da, m. Brr! Wir geben dem allmächtigen Gotte den Namen: „allmächtiger Baumeister der Welten". Wir schauen zu ihm auf, wie Meister, Gesellen und Lehrlinge zu ih-

rem Obermeister, dessen Winkes wir allaugenblicklich gewärtig sind, dessen Befehlen wir lauschen, um stracks bei der Hand zu sein mit Winkelmaass und Richtschnur und Hammer, wenn er gebeut, neue Steine zu glätten und zu schichten zur Förderung des Tempenbaus. Das thun wir, um dessen gewiss zu sein, dass Gott in jeglichem Thun und Walten des Menschen (um mich so auszudrücken) seine Hand mit im Spiele hat, wie im Kleinsten so auch im Grössesten. Darum bezeichnen wir ihn als unsern Meister, unter dessen nie schlafendem Auge der Tempelbau der Menschheit bewerkstelligt wird. Er, der König der Könige, leitet unsern Bau, die königliche Kunst! So leitet er auch die Dinge des Allgemeinlebens. Er hat auch dieses grosse Allgemeinleben geordnet und ist noch keinen Augenblick aus demselben gewichen.

Kann nun ein König, der zugleich Frmrer ist, kann unser König solcher Ueberzeugung ledig sein? Mit nichten! Vielmehr hegt er dieselbe, eben weil er König ist, wie die Seele seines Daseins mit mächtigerer Innerlichkeit als jeder Andere. Denn einem im Purpur gebornen Königssohn — und so ist es ja immer mit den Sprösslingen des Hohenzollernhauses der Fall gewesen — ist mit der Geburt schon nicht blos die Anwartschaft, es ist ihm vielmehr der Beruf, ja die Nothwendigkeit zuertheilt, Regent des Volkes zu werden, sobald an ihn die Reihe kommt. Er kann und darf nicht sagen: „ich mag nicht!“ Er hat nicht, wie Unsereiner, die Wahl des Lebensberufs. Er ist wie schicksalsmässig auf seinen Platz gestellt. Ja, Gott, in dem wir Andern den freundlichen Vater der Menschen und dem Baumeister des Weltalls verehren, er steht neben dem Könige wie das eiserne Schicksal am Thron mit dem Ausspruch: „Hierher hab' ich dich gestellt, mein Volk zu hüten; von der einsamen Höhe des Throns herab walte über demselben; und mir bist du verantwortlich!“

M. Brr! Nur mit Ehrfurcht können wir auf einen Mann Blick, der auf einsamer Throneshöhe so neben dem Schichsal steht. Und Ehrfurcht ist das erste Gefühl, das uns am Geburtstage unseres Königs erfüllt.

Und wie übt nun unser König sein von Gott ihm durch die Geburt schicksalsmässig verliehenes Amt? Sie kennen der Fürsten eine genügende Zahl, die sich selber zur Schicksalsmacht ihrer Völker erhoben und gesagt haben: „du Volk bist nur für mich und um meinetwillen da; darum will ich dein Herr sein; und hat dich mein Vater mit Ruthen gezüchtigt, so will ich dich mit Skorpionen geisseln!“ — M. Brr! Unser König Wilhelm I. sagt: „ich bin Gotte verantwortlich, und will für dich da sein, mein Preussenvolk! Sei du nun aber auch für mich da, dass wir **Jeder für den Andern und mit dem Andern in Gottes Namen sorgen für das Heil und Gedeihen des Ganzen!**“ So hat unser König den Auftrag Gottes zu seinem eigenen Willen gemacht und uns und der Welt den grossen, erhebenden Anblick dargeboten, wie auf der Throneshöhe in einer kräftigen Mannesseele **Schicksal und Freiheit zu einiger Einheit gelangt** sind. Und mit gesteigerter Ehrfurcht blicken wir heute zu ihm empor und erheben unser Gemüth in dem stolzen Gefühle, dass solch ein Mann unser König ist!

II.

Aber er ist nicht blos unser König. Er ist auch unser Bundesmitglied und Protector der Frmrei. Damit ist er gleichsam von der einsamen Throneshöhe herabgestiegen und hat sich menschlich zu Menschen gesellet, um seines Herzens Bedürfniss zu befriedigen und menschlich mitfühlend Theil zu nehmen an den Kämpfen und Schmerzen und Freuden des irdischen Daseins. Wohl hatte Gott ihm schicksalsmässig zur Vollziehung königlicher Gewalt seine Stellung gegeben. Mit der Gewalt aber begabte er ihn zugleich mit dem Blick, der über die Grenzen des angebornen Staates hinaus in die weiteren Kreise der Menschheit hineinschaute, und mit dem freien Mannesherzen, das für die Wünsche und Hoffnungen der Zeitgenossen innigste Sympathieen hegte. Wiederum ist aus Schicksal und Freiheit, d. h. aus den vorliegenden geschichtlichen Verhältnissen der europäischen Menschheit und aus der freien Mannesentscheidung des Königs die Thatsache zu Tage getreten, die gerade ihn, unsern König, zum Helden der Gegenwart gemacht hat.

M. Brr! Wir Alle haben ja mit erlebt, was im Jahre 1866 den gesammten Verhältnissen der Zeit einen eben so unerwarteten als bedeutungsvollen Umschwung bereitet hat. Wir haben ja auch mit angehört, wie man diesen Umschwung dem Einflusse des Zündnadelgewehrs oder der grösseren moralischen und technischen Kräftigkeit des preussischen Heeres oder der minderen Streitfertigkeit der feindlich gegenüberstehenden Mächte zugeschrieben hat, und wie man die feineren oder ungenügenderen diplomatischen Kunst-

stücke der Staatsmänner gepriesen oder getadelt hat. Allein, m. Brr, solch ein weltgeschichtliches Stück Arbeit, wie es die wenn auch vorläufig nur erst theilweise Herstellung der Einigung Deutschlands ist, das wird doch nicht lediglich durch Zündnadelgewehr und diplomatische Kunstgriffe zu Stande gebracht. Und wohl uns, m. Brr, hier in unserm Freimaurerheiligthum ist's ja noch nicht ausser Mode gekommen, auf die höhere Hand hinzuweisen, welche die Leitung der menschlichen Dinge sich unter allen Umständen schliesslich vorbehält. Ja! der allmächtige Baumeister der Welten, der das Weltall erschaffen hat und sorgt, dass die Sterne nicht aus ihrer Bahn weichen und dass Sonnensysteme durch's Weltall hindurch zu ewigen Zielen ihren Weg finden, der hat auch bei diesem Aufbau eines einigen Deutschlands, bei dieser für die Heilsförderung der deutschen Nation eifrigst unternommenen Bauarbeit die Hand gereicht. Und wie einst Jehovah zu David und Salomo sprach: „Baue mir ein Haus, darin ich bei meinem Volke, dem ich in Kanaan eine geschlossene Heimath bereitet habe, wohnen kann", — so sprach nun der allmächtige Gott zu unserm Könige: „Vereinige die deutschen Gaue alle zu einem einigen Heimathsreiche, darin die deutschen Stämme wie Brüder eines Hauses wohnen sollen, auf dass ich endlich einmal an diesem Volke, das ich trotz seiner Zwiespältigkeit, Sonderungsneigung und Disputirlust so lange doch lieb behalten habe, nun auch etwas Freude erleben kann!"

Und das hat König Wilhelm in's Werk zu richten gestrebt. Nicht lediglich durch die ihm schicksalsmässig gegebene Herrschermacht, nicht lediglich durch Benutzung der schicksalsmässig herbeigeführten Zeitumstände. Vielmehr hat er's gethan und thut's noch durch die dem freien Mannesherzen entquellende Menschenfreundlichkeit, mit welcher er die unvermeidlichen Härten des Schicksalsgebotes, wo er mag und kann, zu mildern und zu tilgen bemühet ist. Es ist herzerquickend zu vernehmen, was ein Augenzeuge von der letzten Pariser Weltausstellung mittheilt, indem er sagt: „Dabei ist's eigenthümlich, wie sich Jeder beeilt, dem König von Preussen eben so ehrfurchtsvoll als herzlich zu begrüssen, ja, wie ein beifälliges Gemurmel entsteht, wenn sich die hohe, stattliche und kräftige Gestalt desselben mit dem freundlichen, wohlwollenden Gesicht irgendwo in den Gängen des Ausstellungsgebäudes sehen lässt. Preussen hat hier in Paris durch seinen König eine grosse moralische Eroberung gemacht!"

Siehe da! Solch einen Mann erwählte sich der allmächtige Baumeister der Welt zu seinem obersten Werkführer, als er den Plan ausführen wollte, Deutschland zu einem einigen Heimathshause für seine so lange so unartigen deutschen Kinder zurecht bauen zu lassen. Und der König hat ja nun gebauet und bauet noch so ganz im Sinne der „königlichen Kunst". Denn wenn wir den Ausdruck „die königliche Kunst" auch von Erscheinungen der früheren Baukunst in Werk-Mrei herleiten, so hat er seinen Sinn für die heutige Frmrei in dem biblischen Spruch, der im Briefe Jakobi im 8. Verse des II. Capitels geschrieben steht und so lautet: „So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift, „„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"", so thut ihr wohl!" Liebe also ist das königliche Gesetz, ist oberstes Gesetz der königlichen Kunst, ist die Fundamentalnorm, nach welcher des Freimaurers Bau- und Lebenswerk ausgeführt wird. Und mit Liebe und Menschenfreundlichkeit wirket der König für die Vollendung des ihm von Gott übertragenen Werkes!

Wem aber kommt dieses Werk mehr zu Gute als uns? Wir gehören der deutschen Nation an, sind blutsverwandt den andern deutschen Stämmen, die Deutschlands Gauen bevölkern. Wie peinlich und schwer waren doch die Träume welche früher das Bild eines einigen Volkes uns vorspiegelten — und immer zerrann das Bild in nichts. Endlich solls Wirklichkeit werden! Und so wird ein uraltes Sehnen und Wünschen und Hoffen erfüllt! Zur Ehrfurcht gesellt sich das Gefühl der Dankbarkeit gegen den, der so Herrliches bewerkstelligt hat.

III.

Wie nun, m. Brr! Was kann denn unser König zu seinem Geburtstage als herrlichste Glückesgabe sich selber wünschen? Welchen Glückwunsch also können wir als Bezeichnung unsers innigsten, liebevollsten Herzensgefühls ihm aussprechen? Besseres gewiss nicht, als dass das Werk, das ihm von Gott schicksalsmässig aufgetragen worden ist, nun als die freie That seines eignen Manneswillens glücklich zum Schlusse gelange; dass er, was die weltgeschichtlichen Mächte geheimnissvoll seit langen Zeiten vorbereitet haben, nunmehr noch als den Erfolg seines durch Gehorsam gegen den allwaltenden Gott frei und selbstständig gewordenen Wirkens erleben und

der Früchte seiner Arbeit froh werden möge! Ein ächt königliches Bauwerk, errichtet durch ächt königliche Kunst!

Aber da sind ja noch so gar viele Widersacher und Feinde des Werkes! Es sind solche, denen das Werk überhaupt verhasst ist; sie möchtens vertilgen, damit es nicht zu einem Bollwerk erstarke gegen jeglichen Angriff und werde eine Schutzwehr für Wahrheit und Recht, für Bürgertugend und Freiheit und ächtes Bürgerglück! Es sind auch solche, die das Werk wohl gut finden, aber sie möchtens lieber selber gegründet haben und den Ruhm des Baumeisters für sich gewinnen. Es sind auch solche, die sich in der neuen Heimath noch gar nicht zurechtfinden können, und die lieber abgesondert für sich bleiben möchten nach eignen Gelüsten und ohne allgemein gültiges Recht und Gesetz. Und schliesslich fehlts in dem Hause nicht an solchen, die nicht Ruhe haben, wenn sie nicht commandiren und ihren persönlichen, alleinigen Willen zum Gesetz des Ganzen machen können. Herrschsucht, Eigendünkel, Eitelkeit, Selbstgenüge — sie stehn der Vollendung des Werks noch immer entgegen.

Nun, m. Brr! Zu dem wir ehrfurchtsvoll aufschauen, dem wir Dankbarkeit zu hegen schuldig sind, lassen Sie uns ihm, so viel an uns ist, helfen, ihm, unserm Könige und Protector, helfen dass sein Werk zu gedeihlichem Schluss komme, mit aller Treue und Anhänglichkeit, die dem Frmrer eigen ist. Seine Feinde sind zugleich die Feinde der Frmrei. Sie wollen nicht, dass die *Liebe das Grundgesetz alles menschlichen Lebens* werde. Sie wollen nicht, dass *Wahrheit, Tugend und Schönheit allein zu Recht bestehe.* Sie wollen nicht, dass das *ewig Göttliche allein Geltung* gewinne! Sie wollen nicht dem allmächtigen Baumeister der Welt dienen; sie wollen vielmehr nach eignem Vortheil und Selbstgenüge Häuser bauen, darinnen sie die Herren spielen: und die Menschheit soll ihnen dienstbar sein.

Gegen diese Mächte der Finsterniss und des Hasses, gegen diese Verleugner des Ewigen lassen Sie uns geloben, unserm Könige wackre Mitkämpfer zu sein. Treue, unwandelbare Treue sei ihm geweiht! So in den Gefühlen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Treue stehn wir heute verbunden in unserm freimaur. Heiligthum und lassen mit inniger Lust den Ruf erschallen: „Gott segne den König!"

Die 125jährliche Jubelfeier der □ Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig.

Am 11. Februar 1869.

Der Ehw. Meister v. St., Br (Oberlehrer Dr.) Brandes eröffnete die Fest□ mit einer Ansprache, in welcher er die Brr darauf aufmerksam machte, wie unsere □, vom Gefühle des aufrichtigsten Dankes erfüllt, zu dem a. B. d. W. empor blicken dürfe, der ihr Werk im Laufe der Zeiten geschützt und gesegnet habe, dass wir jetzt, im Hinblick auf die Säule, das Symbol, das unsre Stifter gewählt haben, freudig und hoffnungsvoll ausrufen können: Adhuc stat! Er begrüsste die so zahlreich zur Erhöhung unsrer Festfreude erschienenen bes. Brr. und mahnte uns alle, uns immer lebendiger des hohen Zweckes und der Bedeutung unsres Bundes bewusst zu werden, und durch ernste, eifrige Arbeit das unsrige dazu beizutragen, dass auch in den spätesten Zeiten unsre Nachkommen befriedigt ausrufen können: Adhuc stat! — Die gel. musikalischen Brr führten eine vom gel. Br Chordirector Mühlbrecht*) componirte Cantate auf. — Die Festrede hielt der Br Redner (Pastor) Skerl; er ging in seinem Vortrage davon aus, dass das Fest nicht ausschliesslich der eigenen □ gelte, sondern die ihr dabei entgegengetragene Theilnahme anderer Bauhütten wohl verdiene. Denn, was so lange, so segensreich bestanden, gehöre nicht mehr einzelnen Zeiten, einzelnen Orten, einzelnen Verhältnissen an, es trage die Bewährung einer innern Nothwendigkeit seines Seins in sich selbst. So habe sich wohl im Laufe der Jahre in Form und Mitteln unserer Arbeit vieles geändert, um dieselbe dem Zeitbewusstsein gemäss zu erhalten, aber Wesen und Ziel des Bundes sei geblieben; dem brauchten wir auch hinfort nur treu zu bleiben, und es werde Maurerei und Logenleben auch in Zukunft in unserm Oriente in Blüthe sein. Den dankbaren Rückblick in die Vergangenheit werde ein andrer Br den Blicken der Festgenossen öffnen; dem Redner bleibe nur übrig, in die Zukunft zu verweisen. Wie dieselbe der Einzelne auch sich ausmalen möge, alle würden heute einig sein in den herzlichsten Wünschen für die Jubilarin; sie liessen sich nicht besser zusammenfassen, als an die Worte der Eröffnung der Loge:

*) Dieser gel. Br, der sich vielfach um die □ verdient gemacht hat, ist derselben leider bereits am 5. März durch einen Schlagfluss entrissen.

Weisheit leite unsern Bau!
Stärke führe ihn aus!
Schönheit ziere ihn!

Diese Wünsche wurden nun zum Gebete an den a. B. a. W., zur Hoffnung auf den Mstr. v. St. und seine Beamten, zum Gelübde in der Seele aller Brr. Das führte der Redner in Rücksicht auf seine drei Wünsche weiter aus.

Verlesen wurden Gratulations-Schreiben von der Ehrwürdigsten Mutter- und den fünf vereinigten □□ in Hamburg, von unserm Ehrenmeister und Repräsentanten Br Zimmermann und von dem Maurerverein in Blankenburg. Br (Kreisdirector) Cleve, Mstr. v. St. der Schwester□ in Wolfenbüttel (mit 18 Brrn) brachte die Glückwünsche derselben; Br Kaufmann Mansfeld, Redner der □ zur Ceder, verlas die Schreiben der drei □□ in Hannover, welche ihn deputirt hatten; Br Advocat Grebe aus Hildesheim sprach Glückwünsche im eigenen und im Namen der □ Pforte z. Tempel des Lichts; der Altmeister Br Lachmann im Namen des Maurervereins in Holzminden und des gel. Brs. Findel in Leipzig. Br Lachmann hatte, als Archivar der □, einen Bericht, über die Arbeiten derselben in den verflossenen 25 Jahren, ausgearbeitet, musste aber dessen Vortrag auf die nächsten Lehrlings□□ wegen vorgerückter Zeit verschieben. Er gab deshalb nur eine allgemeine Inhaltsanzeige, die statistischen Resultate und einen kurzen Jahresbericht über das letzte Jahr 1868: sprach jedoch die Hoffnung aus, den Theilnehmern des Festes demnächst seine Arbeit gedruckt vorlegen zu dürfen.

Eine sehr zahlreiche Tafel□ folgte, gewürzt durch ernste und heitre Toaste und viele schöne Leistungen der musikal. Brr. Die Post brachte während der Tafel noch eine Sendung aus Altenburg: Gratulationsschreiben der gel. Schwester□ Archimedes z. d. 3 Reissbretern, die Anzeige, dass in die Stelle des verewigten gel. Brs Back der gel. Br Landrichter J. Wagner als Correspondent des Archimedes mit unsrer □ eingetreten sei, und dass der Archimedes an seinem Stiftungsfeste, d. 31. Jan., den hiesigen Correspondenten, Br Lachmann, zum Ehrenmitgliede proclamirt habe. Dieses Schreiben trug der Ehrw. Meister vor und überreichte demselben das kalligraphisch schöne Diplom nebst Meisterzeichen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 28. März feierte die □ Apollo ihr Stiftungsfest. Viele Brr von nah und fern hatten sich dazu eingefunden, unter welchen u. a. der hochwürdige Mstr. v. St. der □ zu den 3 Degen in Halle und der sehr ehrw. Br Marbach, Mstr. v. St. der □ Balduin befand. Bei der im festlich geschmückten Saale gehaltenen Festarbeit hielt der sehr ehrw. Mstr. v. St., Br Eckstein, eine höchst anregende Rede, in welcher er die Stellung der Mrei in dem Leben und Treiben der Gegenwart nachwies und manches tief zu beherzigende Wort aussprach. Nach der Aufnahme dreier Suchenden trug Br Pilz ein Gedicht vor, welches maur. Gelübde enthielt, die man am Stiftungstage auf den Altar der □ niederzulegen habe. Hierauf brachten noch der hochw. Br Kramer aus Halle und ein Bruder aus Altenburg der □ Apollo die innigsten Glückwünsche zum Feste dar. Auf die Festarbeit folgte Festtafel, bei welcher es geistige und leibliche Genüsse in Menge gab. Neben geistreichen Toasten ertönten liebliche Lieder, gesungen von den Brrn van Gülpen und Rebling. Auch an Orchestermusik fehlte es nicht; neben der Zauberflöte-Ouverture hörten wir treffliche Solostücke, vorgetragen von den Brrn: Nabich, Barge, Landgraf, Gumbert, Meisel. Zuletzt erfreute der Br Brause (Lieutenant) durch das Lied: „Der Himmel im Thal", welches er mit klangreicher und kraftvoller Stimme vortrug. Während der Tafel kam der Glückwunsch eines auswärtigen Brs auf telegraphischem Wege an. Möge das schöne Fest, welches ohne irgend einen Misston verlief, die Herzen aufs neue erwärmt haben für die grosse und erhabne Mission unseres Bundes.

Dessau, den 27. März. Ich bin Ihnen seit langer Zeit einen Bericht über die Vorgänge innerhalb unseres Kränzchens schuldig. Seitdem ich Ihnen zuletzt schrieb, hat sich der früher in Aussicht genommene Kranken- und Armen-Unterstützungsverein, welcher auf den Beiträgen aller hierortigen Brr basirt, definitiv constituirt und bereits zur vergangenen Weihnachtszeit durch Vertheilung von Unterstützungen an verschämte Arme seine Thätigkeit begonnen. Seine Mittel sind ebenso für bedürftige Brr, wie für der Hülfe bedürftige und würdige Nichtmaurer bestimmt. Am 27. Decbr. v. J. haben die Brr des Kränzchens für 25 arme und brave Schulkinder eine reichliche Christbescheerung veranstaltet. Die Geschenke bestanden in der Hauptsache aus für die Jahreszeit geeigneten Kleidungsstücken aller Art. Die Schwestern hatten einen herrlichen Christbaum angeputzt und für Stollen, Aepfel und Nüsse bestens gesorgt. Ich hoffe, die Brr werden diese Weihnachtsfreude sich und den Kindern alljährlich wiederkehren machen. Altem Gebrauche gemäss haben wir auch dieses Jahr eine Anzahl Confirmanden (7), bei deren Auswahl ebenso die Bedürftigkeit, wie die Würdigkeit entscheidend war, einkleiden lassen. Die Uebergabe der Anzüge an die Knaben erfolgte in einer besondern Versammlung der Brr des Kränzchens am 10. d. M. So arbeiten wir nach unsern besten Kräften, so oft sich uns Gelegenheit bietet, uns als freie Mrer zu bethätigen. Unsere

regelmässigen Versammlungen finden am letzten Sonnabend eines jeden Monats statt. Die Zahl der Mitglieder hat sich erfreulicher Weise vermehrt. Vielleicht scheint es Ihnen angemessen, der Versammlungen unseres Kr. in den der Frmrerztg. beiliegenden Monatslisten zu gedenken.*) Noch will ich erwähnen, dass wir unser Stiftungsfest in diesem Jahre am 17. Jan. gefeiert haben und uns der Anwesenheit zahlreicher besuchender Brr aus den ⧠ von Zerbst und Bernburg zu erfreuen hatten. Der Arbeit folgte ein durch ächte maur. Stimmung sichtbar gehobenes Brudermahl.

Berlin. Die Ehrw. □ zum goldenen Schiff, welche am 14. März d. J. ihr 98. Stiftungsfest unter grosser Betheiligung der Brr gefeiert, ist dem Schoosse der Ehrw. □ zu den drei goldenen Schlüsseln entsprossen. Denn bis zum Jahre 1771 bestand in Berlin nur eine □ unserer Lehrart, und zwar die zu den drei goldenen Schlüsseln seit 1769. Wegen der grossen Zahl ihrer Brr wurde zu einer Theilung geschritten, und am 11. März 1771 durch den H. Br Cramer eine neue □ eröffnet, genannt zum goldenen Schiff. Nachdem dieser würdige Mrer 19 Jahre hindurch den Hammer geführt, übergab er ihn am 11. März 1790 dem Br v. Neander. Von 1809—1815 führte ihn der Br v. Röhl, nach diesem der Br v. Eberty bis 1824, dann der Br v. Rottenburg, darauf 1825 der Br Büttner, welchem 1839 der Br v. Ziegler folgte. Nach dessen Tode im Jahre 1844 wählte die Brüderschaft den Br Heegewaldt, und drei Jahre später den Br Naunyn. Wegen profaner Verhältnisse legte letzterer i. J. 1850 den Hammer in die Hand des Br v. Hüser, nach dessen Tode 1857 der Br Naunyn wiederum den Hammer übernahm und bis zu seinem i. J. 1860 erfolgten Ableben führte. Derselbe ging sodann in die Hand des Br Horn I. über, und endlich i. J. 1868 in die des jetzigen Mstrs. Br Schreiner. — Die □ zählt zur Zeit 66 einheimische und 16 auswärtige Mitglieder.

Aus **Schweidnitz** bringt die New-Yorker „Katholische Kirchenzeitung" das Folgende: Im September wurde in Schweidnitz die wiederhergestellte Kirche des ehemaligen Kreuzherrn-Stifts, die im Jahre 1811 mit den übrigen Kirchen Schlesiens säcularisirt worden war, den P. P. Jesuiten übergeben. Bis vor Kurzem hatten die Freimaurer zu ihren „geheimnissvollen" Versammlungen die oberen Räume des Gebäudes inne, während die untern sammt der Kirche als Waarenlager dienten.

Aus **Baiern.** Aufsehen macht eine Verfügung der Regirungsbehörde in Würzburg, die es äusserst schlau anfing, dass auch Lehrer und Beamte, die einen Eid, keiner geheimen Gesellschaft anzugehören, schwören müssen, in den Freimaurerorden treten können. Sie hat nämlich auf die Anzeige der neuen Frmrer□ in Schweinfurt von ihrer Constituirung erklärt, die Frmrei nicht als eine geheime, sondern als eine den gewöhnlichen Vereinsgesetzen unterstellte Gesellschaft anzusehen! Damit fällt der Eid weg und kann alles Frmrer werden, was Lust hat. (Kath. Kirchenztg.)

*) Wird mit Vergnügen geschehen. D. R.

Constantinopel. Wie Monde maç. berichtet, hat am 12. Jan. Br Halim-Pascha (Sohn Mehemed Alis, Oheim des Vicekönigs von Aegypten), Provinzial-Grossmeister der engl. ⧠ in Aegypten die □ l'Union d'Orient besucht; derselbe sagte u. A.: „Alle bekannten Sprachen werden in unsern Werkstätten gesprochen, und der neue babylonische Thurm erhebt sich ohne Verwirrung, in der Ordnung, der Erhabenheit und Einigkeit eines Werkes, welches bestimmt ist, die Völker durch das fruchtbarste und riesenhafteste aller Bündnisse zu vereinigen."

Maurerische Gelübde.

Ein hohes Lied lasst heut uns singen
Dem Tag, der einst Apoll' gebar;
Und innige Gelübde bringen
Zu unserm heiligen Altar!
Mag auch im Lauf der Erdenzeit
Umringen uns Vergänglichkeit:
Wir bleiben für das ganze Leben
Dem Menschheitsbunde treu ergeben!

Mag auch die Welt um uns versinken
Im Strudel ihrer Sinnlichkeit,
Mag ihr kein hoher Stern mehr winken,
Kein Ziel, von einem Gott geweiht:
Wir wanken nicht und zagen nicht,
Ob manches Babel auch zerbricht,
Wir bleiben treu fürs ganze Leben
Dem hohen Geisterbund ergeben!

Ob auch der heilge Glaube schwinde
Im Strome der modernen Welt,
Und mancher mit des Wahnes Binde
In tiefen, tiefen Abgrund fällt:
Wir zittern nicht, wir zagen nicht,
Ob auch des Dogmas Stütze bricht,
Wir bleiben für das ganze Leben
Dem Menschheitsbunde treu ergeben!

Ob ferner auch durch unsere Gauen
Des Kriegs Hyäne mordend geht,
Ob nimmer wir das Land erschauen,
Wo nur die Friedenspalme weht:
Wir zittern nicht, wir zagen nicht,
Wenn eitle Macht zusammenbricht,
Wir bleiben für das ganze Leben
Dem Bund der Eintracht treu ergeben!

Und wenn die Feinde mächtig drohen,
Und Pfeil auf Pfeil uns Wunden schlägt,
Wenn himmelauf die Flammen lohen,
Die Rachsucht in dem Busen trägt:
Wir zittern nicht, wir zagen nicht,
Die Bosheit ist sich selbst Gericht;
Wir bleiben für das ganze Leben
Dem Liebesbunde treu ergeben!

Wie auch die Freundschaft mag erkalten
In des profanen Lebens Reihn,
Ob auch dort in des Herzens Falten
So mancher Dämon schleicht sich ein:
Wir zittern nicht, wir zagen nicht,
Wenn auch so mancher Bund zerbricht,
Wir bleiben für das ganze Leben
Treu unserm Freundesbund ergeben!

Und ob auch unser ganzes Leben
Auf Blumenmatten sich bewegt,
Ob trübe Wolken uns umschweben,
Das Kreuz an unsre Thüre schlägt:
Wir zittern nicht, wir zagen nicht,
Wenn Erdenglück zusammenbricht,
Wir bleiben treu, und Gott mag legen
Zu unserm Streben Heil und Segen!

Leipzig, am Stiftungsfest der □ Apollo.

Br Pilz.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat März.

Berlin, Royal-York.

22. Pythagoras. I. Instruction.
29. Friedrich Wilhelm. I. Aufnahme.

Verkaufsanerbieten.

Ein

zur Nachlassenschaft gehöriges Gut im Kreise Stuhm, Regirungsbez. Marienwerder, bestehend aus **1170** Morgen preussisch, wovon **660** Morgen Acker, das Uebrige Wiesen und Gärten, beabsichtigen die in Mecklenburg wohnhaften Erben zu verkaufen. Das Gut ist mit keinerlei Hypotheken belastet, seit dreissig Jahren von derselben anerkannt tüchtigen Hand auf das schonendste bewirthschaftet, ist incl. des herrschaftlichen, mit Schiefer gedeckten Wohnhauses neu und zwar zum grössten Theil massiv ausgebaut und mit Inventar auf das vollständigste ausgestattet. Schäferei 1200 Haupt. Mit Bahnhof Marienburg ist das Gut durch Chaussee verbunden. Selbstkäufer — **Zwischenhändler werden verbeten** — wollen sich gefl. an **Carl Hinstorff** in Rostock (Mecklenburg) wenden.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Verlag von Förster & Findel.

GESCHICHTE DER FREIMAUREREI VON DER ZEIT IHRES ENTSTEHENS BIS AUF DIE GEGENWART.

Von

J. G. FINDEL.

Zweite verbesserte Auflage.
gr. 8. 54 Bogen. Preis 3 Thlr.

Das Werk sollte in der Bibliothek eines jeden Mrers zu finden sein. Um vielseitigen Wünschen nachzukommen und das Anschaffen des Werkes zu erleichtern, haben wir den Preis so niedrig als möglich gestellt.

Br C. van Dalen's Jahrbuch für 1869.

Der neue elegant ausgestattete und praktisch eingerichtete Jahrgang ist erschienen unter dem Titel:

Br C. van Dalen's

Jahrbuch für Freimaurer auf das Jahr 1869.

Von Bruderhand fortgesetzt.
Neunter Jahrgang.
Eleg. geb. 20 Ngr. ca. 14 Bogen.

Das Jahrbuch, vom Kalender nur unwesentlich verschieden, ist gleich diesem mit Fleiss und Sorgfalt zusammengestellt und zeichnet sich durch möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit aus. Es ist allen Brr Frmrern, namentlich aber den öfter auf Reisen befindlichen, warm zu empfehlen, da es ein stets willkommener Rathgeber und ein bequemes Nachschlage- und praktisches Notizbuch zugleich ist.

Inhalt: Stiftungsfeste der □. — Maurer. Gedenktage. — Notizbuch. — Verzeichniss sämmtlicher Gross-□, ihrer Grossmstr. und Repräsentanten. — Verzeichniss sämmtlicher activen □ Deutschlands mit ihren Meistern v. St. und den dep. Meistern, sowie der Mrerclubs. — Die deutschen □ Amerikas. — Vorstand und corresp. Mitglieder des Vereins deutscher Frmrer. — Maurer. Chronik des J. 1866—67. — Todtenschau. — Maur. Literatur u. s. w.

Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bekanntmachung.

Unsere Monats□ im Mai wird nicht am 6., sondern erst **am 13. Mai** abgehalten.

□ zur Verschwisterung der Menschheit
i. O. Glauchau.

Th. Golle,
Mstr. v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. · **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 16. —— Sonnabend, den 17. April. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die deutsche Schulgemeinde zu Constantinopel.

Paritätische Bürgerschule.

Gestützt auf die Theilnahme, welche wir für unser Unternehmen bisher hier am Platze und an manchen Orten in der Heimat gefunden haben, ermuthigt durch die thatkräftige Unterstützung, die uns von so mancher Seite geworden ist, wo die tief einschneidende Bedeutung unserer Schule für das deutsche Element und dessen Einfluss in Stambul richtig erkannt wurde, halten wir es an der Zeit, an noch weitere Kreise heranzutreten, um durch einen kurzen Abriss der Entstehung und Fortentwickelung unserer Schule Anregung und Interesse für dieselbe zu wecken.

Es sei uns erlaubt, zum bessern Verständniss einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Die deutsche und Schweizer Colonie in Constantinopel, sieht man von solchen Elementen ab, die wohl mehr oder minder schlecht oder gut deutsch sprechen, aber nicht deutsch fühlen, auch in den meisten Fällen durchaus keine wünschenswerthe Acquisition für uns wären, die Colonie, sagen wir, ist nicht gross, und dürfte je nach den verschiedenen Annahmen nicht über vier- bis fünfhundert Männer zählen. Von diesen ist ein sehr grosser Theil verheirathet, meist in Pera, dann in Galata, Stambul und den Dörfern am Bosporus ansässig. Nach ihrer Berufsart geschieden, werden wir nicht fehlgreifen in der Annahme, dass ungefähr 150 Männer dem Kaufmannsstande angehören, dann ein bedeutender Bruchtheil dem höhern und niedern Handwerkerstande und ein sehr kleiner Theil dem Gelehrten- und Beamtenstande, einschliesslich derer, welche in türkischen Diensten zum Theil in hohem Amt und Würden stehen. Nach religiösen Bekenntnissen vertheilt, dürften einschliesslich der Deutsch-Oesterreicher $^5/_{10}$ Katholiken, $^4/_{10}$ Protestanten und $^1/_{10}$ Israeliten sein. Hiervon stammt etwa die Hälfte aus Norddeutschland, die andern aus Süddeutschland, Oesterreich und der Schweiz. Das deutsch-österreichische Element nimmt eher ab, das andere langsam zu. Zur Gründung und Erhaltung unserer Schule hat das erstere, mit sehr rühmlichen Ausnahmen, sehr wenig gethan; dagegen sind fast alle unabhängigen und in religiöser Beziehung frei denkenden Männer aus Nord- und Süddeutschland, sowie fast sämmtliche deutschen Schweizer Mitglieder unserer Schulgemeinde. Unser Hauptcontingent bilden Kaufleute, dann Handwerker, und, von dem andern überhaupt nur kleinen Bruchtheil hat nur ein noch viel kleinerer Theilnahme und Geld übrig gehabt. Von sehr wohlthätigem Einfluss auf das Deutschthum unserer Colonie ist es gewesen, dass Mischheirathen von Deutschen und Schweizern mit Levantinerinnen mehr und mehr in Abnahme begriffen sind und jetzt nur noch sehr vereinzelt vorkommen.

Die pecuniären Verhältnisse unserer hiesigen Landsleute anlangend, so sind viele unserer Handwerker in einer ziemlich gedrückten Lage, was theils den Verhältnissen des Landes, theils der stärker werdenden Concurrenz der hier einheimischen Arbeiter, und endlich in einzelnen Fällen wohl eigner Schuld beizumessen ist.

Nach dieser einleitenden Erörterung kommen wir zur Sache selbst zurück. Von fränkischen

Schulen waren bisher mit wenigen Ausnahmen (italienisches Collége und einige Privatanstalten) fast alle in den Händen der Jesuiten oder ihrer Affiliirten, und zwar meistens unter dem Schutz der französischen Regirung, welche seit vielen Jahrzehnten, mochte die Form kaiserlich, königlich oder republikanisch sein, es sich zur Aufgabe gestellt hatte, vermittelst religiöser Propaganda französische Sitte und Sprache und französischen Einfluss im Orient zur Geltung zu bringen. Wie in unter solcher Leitung stehenden Schulen der Geist getödtet wird, ist zu bekannt, um von uns wiederholt zu werden. Ferner gab und giebt es noch amerikanische, schottische und englische Missionsschulen, wo es auch mehr um confessionelle Propaganda, als um Wissen und Denken zu thun ist. Von sogenannten deutschen Schulen hatten wir zwei: Die österreichische Schule, wo das Italienische Unterrichtssprache ist und die deutsche gleich einer fremden Sprache behandelt wird; übrigens hat diese Schule auch sonst, davon abgesehen, früher und jetzt nichts, gar nichts geleistet. Der Religionsunterricht daselbst ist einem Jesuiten übertragen. — Die deutsche evangelische, sogenannte preussische Schule: abhängig von der gleichnamigen Gemeinde und zunächst dem Gesandtschaftsprediger, welcher vom Berliner Oberkirchenrath ernannt wird. Seit Jahr und Tag gehören diese Prediger der strengsten kirchlichen Richtung an, und wurde auch die Schule stets in diesem Sinne geleitet. Auch hier wurde, in Folge der Unfähigkeit der Lehrkräfte und der mangelhaften Organisation der Schule, nichts geleistet, so dass das Institut nicht einmal den Ansprüchen genügte, welche man an eine Elementarschule untergeordnetsten Ranges zu stellen berechtigt ist.

Bei zunehmender Familiengründung unter unsern Landsleuten und damit zusammenhängender naturgemässer Vermehrung unserer Schuljugend trat an uns die Pflicht heran, zunächst für diese Sorge zu tragen; damit aber auch dem Ueberhandnehmen französischer Sitte und französischen Wesens, was hier zu Lande gemeiniglich in Nachäfferei und Unwesen ausartet, entgegenzutreten und dem deutschen Element, soviel in unsern Kräften steht, einen solchen Einfluss in und bei der Bevölkerung zu sichern, als ihm, besonders bei den Sympathien, welche dafür bei dem bessern Theil der hiesigen (griechischen, armenischen und türkischen) Bevölkerung rege sind, von Gottes und Rechts wegen zukommen sollte und müsste.

Eine gute Schule ist eine zwar wenig in die Augen fallende, aber dafür sicher wirkende Pflanzstätte zur Verbreitung der darin herrschenden Sprache und Sitte; wer darin Gutes genossen, wird stets an den Ursprung desselben zurückdenken und noch in spätern Jahren seine Zuneigung dafür erhalten, auch für Form und Wesen, bei uns also deutsche Gesittung und Lehre, selbst Propaganda machen.

Nachdem im Jahre 1865 von einigen der Unterzeichneten, im Verein mit andern Gesinnungsgenossen, der erste Anlauf zur Gründung einer deutschen paritätischen Schule gemacht worden und dadurch diese wichtige Angelegenheit aus dem Bereich der Privatunterhaltung dem grössern Publikum zuerst recht vor die Augen geführt ward, wurde nach längerer unfreiwilliger Pause im Jahre 1867 die Sache von einer Anzahl hiesiger Deutscher von neuem in die Hand genommen, und zwar damals mit der löblichen und anscheinend Erfolg versprechenden Absicht, eine Vereinigung mit der evangelischen Schule zu erwirken. Das betreffende Gründungscomité erhielt auch anfänglich nicht nur von dem preussischen Gesandten (derselbe zahlt noch heute einen Beitrag zu unserer Schule) die Zusicherung, dass er gern bereit sei, nach allen Seiten hin dafür zu wirken, sondern auch der Kirchenvorstand mit dem Gesandtschaftsprediger an der Spitze zeigte die grösste Bereitwilligkeit. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten der nun folgenden Verhandlungen zu schildern, genug, es wurde schliesslich von Seiten des Gründungscomités, in Gemeinschaft mit dem Kirchenvorstande, eine allgemeine Versammlung der deutschen Colonie ausgeschrieben und von derselben unser Programm angenommen, welches im wesentlichen dahin lautete:

Bildung einer deutschen Schulgemeinde zur Gründung einer confessionslosen Bürgerschule; Selbstverwaltung, jedoch mit der Clausel, dass bei Vereinigung mit der preussischen Schule, als Entgelt für das zu überlassende Schullocal derselben, Delegirte des Kirchenraths und der Gesandtschaft (welche die Aufsichtsbehörde der Kirchengemeinde ist) mit Stimmberechtigung gleich den übrigen, von der Schulgemeinde gewählten Mitgliedern des Schulraths zugelassen werden sollten. Hier sei gleich erwähnt, dass an diesem Abend die Zeichnungen für einmalige (Gründungsfonds) und jährliche Beiträge für unsere Schule begannen, woran sich die Anwesenden fast ohne Ausnahme betheiligten. Auch der an-

wesende Kirchenvorstand mit seinem Präsidenten, dem Gesandtschaftsprediger, erklärte sich, mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der Gründung einer guten deutschen Schule, mit dem obenerwähnten Programm einverstanden.

Während der Ausarbeitung der Statuten, welche durch ein in der vorerwähnten Versammlung gewähltes Comité, unter Zuziehung von Delegirten des Kirchenvorstandes (dem Präsidenten desselben und dem Delegirten der Gesandtschaft, welcher im Kirchenvorstande Sitz und Stimme mit *liberum veto* hat), besorgt wurde, zeigte sich jedoch, dass letztere Herren es mit dem Zugeständniss der freien Selbstverwaltung, sowie dass die Schule keinen confessionellen Charakter haben sollte, nicht ernst gemeint hatten, und erschienen demgemäss in der am 17. April 1867 abgehaltenen zweiten Versammlung der Colonie nicht. Diese Versammlung nahm die ihr vorgelegten Statuten mit wenigen Abänderungen an und sämmtliche Anwesende bezeugten ihr Einverständniss durch Namensunterschrift. Es erfolgte hiermit die Gründung der Schulgemeinde. Zur bessern Orientirung führen wir einige der Hauptparagraphen der Statuten an:

Einleitung.

Auf Grund der am 27. März d. J. stattgehabten Versammlung der deutschen Colonie hat das von derselben erwählte Comité die folgenden Statuten ausgearbeitet, und sind dieselben von der zweiten allgemeinen Versammlung, welche sich dadurch als Schulgemeinde constituirt hat angenommen worden.

§. 1. Allgemeine Motivirung.

Die deutsche Schulgemeinde in Constantinopel hat den Zweck der Gründung und Unterhaltung einer deutschen Schule, deren Grundlage die Gleichberechtigung aller Confessionen und die selbständige Verwaltung durch die Schulgemeinde bildet.

§. 2. Schule und Einrichtung.

a) Die deutsche Schule in Constantinopel soll eine paritätische Bürgerschule sein, welche den Ansprüchen genügt, welche man an ähnliche gute Institute in Deutschland stellt.

b) Die Schule soll vor der Hand zwei Stufenklassen enthalten, eine Elementarklasse, gemeinschaftlich für Knaben und Mädchen, und eine höhere, je für Mädchen und Knaben, also im Ganzen drei Abtheilungen.

c) Eine Vermehrung der Stufenklassen ist anzustreben und auszuführen, sobald die Geldmittel es erlauben.

d) Die Unterrichtssprache ist selbstverständlich die deutsche.

§. 10. Abänderung der Statuten.

a) Um die Statuten abzuändern, bedarf es der Beschlüsse zweier aufeinander folgender ordentlicher Generalversammlungen, es sei denn, dass in der ersten Versammlung drei Viertel der Mitglieder mit ²/₃ Majorität einen solchen Beschluss fassten, wodurch er ebenfalls gültig würde.

b) Keine Statutenveränderung darf den Paragraph 1. und Abtheilung d) des §. 2. abändern oder umstossen.

Wir schalten hier noch ein, dass in allen Vorberathungen es stets betont wurde, dass Kinder von armen Deutschen und Schweizern die Schule unentgeltlich besuchen könnten, worauf ein Paragraph der Statuten weiter Bezug nimmt. Es war und ist dies um so nothwendiger, weil gerade solche Leute oft aus Noth und Unkenntniss dazu kamen, wollten sie ihren Kindern auch nur den allerärmlichsten Schulunterricht zukommen lassen, diese in die nächste Pfaffenschule zu schicken. Reich an vielen Untugenden, denn diese Schulen, von Kindern aller möglichen Nationalitäten besucht, sind eine Pflanzstätte der Unmoralität, in vielen Fällen selbst der Unzucht, und arm an Wissen kamen sie im Besitz einiger französischer Brocken wieder heraus.

Trotzdem der Kirchenvorstand, wie vorhin erwähnt, seine Ansicht über unser Unternehmen geändert hatte, setzten wir unsere Bemühungen, eine Vereinigung zu Stande zu bringen, fort, und gingen in unsern Zugeständnissen so weit, als es irgend möglich war, ohne die Grundprincipien der Schule in Frage zu stellen. Jedoch vergebens! Schliesslich erklärte der Gesandtschaftsprediger im Namen des Kirchenvorstandes, dass man zu der Vereinigung bereit wäre, wenn der Oberkirchenrath in Berlin seine Zustimmung erklärte. Wir wandten uns daher mit einer Auseinandersetzung der Verhältnisse an diese Behörde, empfingen jedoch vom Cultusministerium eine abschlägige Antwort, in welcher erklärt wurde, dass die Vereinigung nur dann stattfinden könne, wenn der einseitig protestantische Charakter der Schule aufrecht erhalten und gewährleistet würde. Bei dem Umstande, dass mindestens die Hälfte unserer Mitglieder andern Confessionen angehört, konnten wir hierauf natürlich nicht eingehen und sahen uns daher auf unsre eigne Kraft angewiesen.

Es trat nun die Frage an uns heran, wollen und können wir aus eignen Mitteln und unter Beihülfe freiwilliger Beiträge aus Deutschland das Werk beginnen?! Die unabweisliche Nothwendigkeit siegte endlich über alle pecuniären Bedenken und wir begannen allein, aber unverdrossen die Arbeiten zur Realisirung des Werkes. Die auf den 1. December v. J. zusammenberufene Generalversammlung hiess unser Vorgehen gut und schon einige Monate nachher hatten wir zwei Lehrer engagirt, die ihren Ruf heute bereits durch die That bewährt haben. Es sind dies die Herren Engelking und Seebohm, welche damals an verschiedenen Schulen in Bremen angestellt waren. Das Engagement einer dritten Lehrkraft mussten wir aus finanziellen Rücksichten vor der Hand verschieben. Vorerwähnte beide Herren langten hier Ende April an, und im Mai dieses Jahres wurde unsere Schule unter Leitung des Herrn Engelking eröffnet. Wir begannen mit 24 Schülern; heute, nach fünf Monaten, zählt dieselbe bereits die doppelte Anzahl, worunter acht Schüler, deren Eltern das Schulgeld gänzlich nachgelassen werden musste.

Was unsere Finanzlage anbetrifft, so lassen wir die Reisegelder der Lehrer nebst den ersten Einrichtungskosten, was zusammen nicht viel weniger als tausend Thaler gekostet haben mag, unberücksichtigt, und bemerken, dass wir aus den hier eingegangenen Gründungsbeiträgen, aus Sammlungen in einzelnen Städten Deutschlands und mancher Privatleute daselbst, sowie einer Schenkung der Liquidationscommission des Nationalvereins augenblicklich ein Baarvermögen von ungefähr dreitausend Thalern besitzen. Die jährlichen freiwilligen Beiträge unserer 130 Mitglieder belaufen sich auf 1200 — 1300 Thaler, das Schulgeld beträgt für die untere Klasse 360 Piaster oder circa 22½ Thlr., für die obere Klasse 480 Piaster oder 30 Thlr., dabei geniessen mehrere Geschwister einen Rabatt. In Berücksichtigung der Verhältnisse mancher Eltern müssen wir von einer Erhöhung des Schulgeldes vor der Hand absehen, besonders da in unsern Statuten §. 15 es heisst:

§. 15. Schulgeld.

Das Schulgeld soll durch Generalversammlungsbeschluss festgestellt, als Princip jedoch bestimmt werden, dass es möglichst niedrig sei, um den Kindern unbemittelter Leute eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Das Schulgeld ist vorauszahlbar. Ueber Stundung, theilweisen oder gänzlichen Nachlass des Schulgeldes beschliesst der Schulrath.

Eben deshalb geben so manche kinderlose und unverheirathete Leute ihren jährlichen Beitrag, damit ärmere Kinder auch die gute Schule benutzen können. Im Uebrigen geben wir gern zu, dass für hiesige Verhältnisse das Schulgeld ein sehr mässiges ist. Unsere jährlichen Auslagen für die Schule sind an Lehrergehalten, Hausmiethe, Anschaffungen, Bedienung, Feuerung etc. auf circa 2800—3000 Thaler für unsere jetzige Einrichtung festzusetzen; wollen wir jedoch die Schule wirklich zu dem machen, was sie sein soll, so muss schon sehr bald eine Erweiterung eintreten, die dann in den Jahren 1869—71 mit dem Bestand von drei Stufenklassen, die oberste womöglich in zwei Abtheilungen, für je Knaben und Mädchen, und ferner einer Vorbereitungsklasse, wo nicht deutsch sprechende Kinder so weit vorbereitet würden, um in die eigentliche Schule eintreten zu können, ihren vorläufigen Abschluss finden wird. Für diese fünf Abtheilungen wären dann ebenso viel Lehrkräfte nöthig, was mit den Kosten eines grösseren Schullocals nebst Garten etc. eine Ausgabe von mindestens 5500—6000 Thaler jährlich verursachen wird. Lassen wir nun auch die Frage, wie bald eine Erweiterung eintreten kann und muss, bei Seite, so ergiebt sich doch aus unsern Angaben, dass selbst bei steigender Schülerzahl, woran wir gar nicht zweifeln dürfen, unser Gründungskapital bald zugesetzt sein wird. Tüchtige Lehrer kann man nach einem so fern gelegenen Punkte nicht auf ein oder zwei Jahre engagiren; also haben wir natürlich Verpflichtungen auf längere Zeit übernommen, und werden es auch künftighin thun müssen, deshalb müssen wir aber auch schon jetzt darauf bedacht sein, wenigstens annähernd ein solches Kapital anzusammeln, welches uns ruhig in die nächste Zukunft blicken lässt. Später muss und wird sich die Schule durch sich selbst, vielleicht noch mit einem Theil der hiesigen Jahresbeiträge erhalten können. Von der Colonie, die zu einem nicht unbedeutenden Theile nur schwach mit Glücksgütern gesegnet ist, können wir kaum mehr erwarten, als sie schon gethan hat; ja, sollte auch einmaliges Deficit von ihr gedeckt werden, so dürften wir bei einem zweiten doch nicht mehr auf sie rechnen. Staatsunterstützung nachzusuchen, würde in jetziger Zeit, wo die Regirungen übergenug an dem schweren Militärbudget zu tragen haben, wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg haben, auch

sind Schulen, wie die unsrige, in diesen Kreisen mindestens nicht sehr beliebt, und so bleibt uns nur übrig, grosse und kleine Kreise draussen für unsere Sache zu interessiren und von ihnen Beihülfe zu erwarten.

Indem wir uns nun an Sie, geehrter Herr, wenden, bitten wir Sie recht herzlich, was an Ihnen selbst und Ihren Freunden ist, unser Unternehmen durch einen Beitrag zu fördern. Wenn der deutsche Name im Auslande in den letzten Jahren mehr und mehr an Geltung gewonnen hat und noch gewinnen wird, wenn auch das deutsche Reich vielleicht bald in seiner ganzen Ausdehnung fertig gebaut sein wird, so genügt doch der politische Erfolg nicht allein, um uns hier zu Ehren zu bringen, geachtet zu machen und uns Einfluss zu sichern, denn wir haben es im Orient mit einer mächtigen, auf grosse Mittel gestützten Propaganda zu thun, wo die Jesuiten und die französische Regirung Hand in Hand arbeiten, um die Jugend ihren Zwecken dienstbar zu machen. Wenn gewonnene Schlachten und grosse politische Erfolge auch für den Augenblick mehr ins Gewicht fallen, so ist doch die stille und unscheinbare Arbeit einer Schulbildung ein viel sicherer arbeitender Factor, um einer einseitigen Hinneigung zu französisch-jesuitischen Zwecken wenigstens theilweise dauernd entgegenzuwirken.

Was die deutsche Colonie anbelangt, so ist für sie unsere Schule eine Lebensfrage, ohne sie müssen die Kinder unbemittelter Aeltern entweder in Unwissenheit verkommen oder dem Deutschthum ganz entfremdet werden; tragen Sie also dazu bei, geehrter Herr, dass wir keine entarteten und verlorenen Kinder unsers gemeinsamen Vaterlandes zu betrauern haben.

An die Opferfreudigkeit unserer Landsleute daheim haben wir ein Recht zu appelliren; denn es ist noch keine wahrhaft nationale Sache dagewesen, noch kein grosses Unglück in Deutschland geschehen, wo die deutsche Colonie in Constantinopel nicht bereit gewesen wäre, ihre Pflicht und mehr als das zu thun.

Gefällige Beiträge nimmt jeder der Unterzeichneten entgegen auf Geschäftswegen oder durch die Post.

Constantinopel, October 1868.

Der Schulrath der deutschen Schulgemeinde zu Constantinopel.

J. H. Rieckehoff, Präsident. **Chr. Roth**, Stellvertreter. **Friedr. Neeff**, Inspector. **W. Heintze**, Schriftführer. **S. Kurländer**, Kassenführer. **O. Rittershaus**, **G. Wülfing**, **Fr. Heer**, Beisitzer.

Nachschr. Sollten □□ oder Brr sich der Vermittlung der Red. d. Z. bedienen wollen, so ist dieselbe mit Freuden dazu bereit.

Ein maurerisches Jubelfest.

Der 18. März war für die □ zur Brudertreue am Main in Schweinfurt ein freudenvoller Tag, denn an demselben beging ihr hochverdienter Mstr. v. St., Br Nicolaus Will, sein 50jährliches Maurerjubiläum.

Der Jubilar, ein körperlich und geistig noch rüstiger Greis, wurde am 18. März 1819 in der □ Friedrich August zu den 3 Zirkeln in Zittau aufgenommen und blieb deren eifriges Mitglied bis zum Jahre 1833, wo diese Werkstätte ihre Arbeiten einstellen musste. Mit einer ehrenvollen Entlassung derselben versehen, schloss sich Br Will der □ zum Widder in Berlin an, welche Stadt er auf seinen Berufsreisen häufig besuchte und unter den Mitgliedern der genannten □ viele Freunde und Bekannte zählte.

Als die □ in Zittau ihre Arbeiten wieder aufnahm, trat ihr Br Will aus alter Anhänglichkeit als permanent Besuchender bei und blieb in diesen Verhältnissen, selbst nachdem er sich in das Privatleben zurückgezogen und nur höchst selten Gelegenheit hatte, Logenarbeiten beizuwohnen.

Br Will's Liebe und Anhänglichkeit an unseren Bund und die volle Erkenntniss seiner Wirksamkeit und seines Werthes waren die Ursachen, dass derselbe mit den wenigen hier lebenden Brrn sich in Verbindung setzte und mit ihnen ein maur. Kränzchen stiftete, das sich vorzüglich durch Br Will's unermüdlichen Eifer schon nach 3 Jahren zu einer □ umgestaltete. Seine Mitbetheiligung an der Gründung derselben gab die Veranlassung, um seine ehrenvolle Entlassung aus der □ zum Widder einzukommen und seine ganze Thätigkeit der jungen □, ihrer Einrichtung und gedeihlichen Entwickelung zu widmen.

Die Brr beschlossen daher auch, den Ehrentag ihres geliebten Meisters festlich zu begehen, die Feier selbst aber nach Maassgabe ihrer Kräfte einzurichten und daher nur die nächstgelegenen □□, so wie diejenigen Werkstätten davon in Kenntniss zu setzen und einzuladen, zu welchen Br Will in näheren Beziehungen stand.

Diesem Beschluss, in Verbindung mit der rauhen Jahreszeit und dem Umstande, dass der Festtag selbst auf einen Wochentag fiel, ist es

zuzuschreiben, dass nur die Brr Redlich, Krauss und Haberstroh von der □ Eleusis in Bayreuth, Pickenhahn und Röder von der □ Harmonie in Chemnitz, Pauli von der □ Carl z. aufgehenden Licht in Frankfurt und Bütter von der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht zur Feier erschienen.

Am Festtag Morgens beglückwünschten die Brr Reininger und von Segnitz den Jubilar in seiner Wohnung im Namen der □, und luden ihn zu der Abends 5 Uhr stattfindenden Festloge ein.

Bei derselben führte Br German Raab den Vorsitz, und nachdem der Jubilar in Begleitung der beiden oben genannten Br im Locale angelangt war, wurde derselbe unter den Klängen eines Festmarsches in die □ eingeführt und durch die Reihen der in Ordnung stehenden Brr zu seinem mit frischem Grün geschmückten Sitze geleitet.

Der Hammerführende sprach nun dem gel. Br Will die herzlichsten Glückwünsche der Brr zu einem so seltenen Feste aus, wies auf die vielen Verdienste hin, welche sich der geliebte Jubilar um die Gründung und das Gedeihen der □ erworben, und bat ihn, das Geschenk freundlich anzunehmen, welches die Dankbarkeit und Liebe der Brr ihm widmete*).

Die Deputationen drückten sodann dem Jubelgreise die Theilnahme und besten Wünsche ihrer □□ zum heutigen frohen Feste aus, und die Brr Redlich und Pickenhahn überreichten zugleich die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft, ebenso Br Knauer im Auftrag der □ in Coburg und der Vorsitzende im Auftrag der □ in Zittau.

Der Hammerführende theilte nun mit, dass von den □□: zum Widder in Berlin, Friedrich August zu den 3 Zirkeln in Zittau, zum Morgenstern in Hof, zur Wahrheit und Freundschaft in Fürth, zu den 3 Pfeilen und Joseph zur Einigkeit in Nürnberg, zur goldenen Mauer in Bauzen, zur Freimüthigkeit am Rhein in Frankenthal, Johannes zum wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg, Carl zur Eintracht in Mannheim, Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, zur edlen Aussicht in Freiburg und dem maur. Kränzchen in Kitzingen, sowie von den Brüdern Nemitz in Berlin, Eger in Chemnitz, Menning in Coburg, Dr. Barthelmess, Hensel und Nothhelfer in Nürnberg, Wiener in Wiessentheid, Findel in Leipzig, Praeger in Sonneberg, Marbach in Coburg, Klauper in Kitzingen und Vogt in Lohr, theils Telegramme, theils Glückwunschschreiben eingegangen seien, welche er dem Jubilar zur Kenntnissnahme überreichte und den Br Secretär beauftragte, die Abschrift des Protocolls zu verlesen, welches bei Br Will's Aufnahme verfasst wurde, worauf die Brr das bei jener Arbeit gesungene Lied (Nr. 208) anstimmten.

Nach dessen Beendigung nahm der Redner Br Reininger das Wort, schilderte in seinem Festvortrage die maur. Wirksamkeit des Gefeierten und schloss mit einer Widmung in gebundener Rede.

Tiefbewegt sprach nun der Jubilar in der ihm eigenen herzgewinnenden Weise allen Brrn den innigsten und wärmsten Dank für ihre Theilnahme an seinem Ehrentage, für die guten Wünsche und so vielen Beweise der Liebe aus, welche ihm dargebracht worden wären, und gab die Versicherung, dass, so lange ihm der grosse Baumeister das Leben noch schenke, er treu an unserem Bunde und der □ halten würde.

Bei der Umfrage bat Br Nordschild ums Wort und überbrachte die Glückwünsche des Br Herold in Mannheim, worauf nach vollendeter Armensammlung und dem Gesange des Armenliedes, welches vor 50 Jahren in der □ in Zittau ertönte, die Festloge geschlossen wurde.

Eine halbe Stunde später vereinigten sich die Brr zu einem einfachen Brudermahl, bei welchem der Vorsitzende die Toaste auf den Jubilar, dessen verehrte Gattin und die Besuchenden ausbrachte.

Br von Segnitz entgegnete im Namen der Schwester Will und Br Röder im Namen der Besuchenden.

So wie aber die Festarbeit ohne die mindeste Störung verlief, so verfloss auch das Brudermahl in heiterster Stimmung, belebt durch den sprudelnden Humor des greisen Jubilars, durch frohe Unterhaltung und gewürzt durch Rundgesänge und die trefflichen Violinvorträge der Brr Eisenheimer und Reininger.

Nicht der leiseste Misston trübte das schöne Fest, und vergnügt blieben die Brr bis zur späten Abendstunde beisammen, um sich endlich mit dem Bewusstsein zu trennen, einer Feier beigewohnt zu haben, deren Eindruck in den Herzen eines jeden Theilnehmers ein erhebender und bleibender sein wird.

*) Ein massiv silberner Pocal, der auf seinen Becherflächen die Widmung und die Namen der Mitglieder der □ trägt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 5. April. Am gestrigen Abende fand im Parterresaale des Logenhauses in der Elsterstrasse die diesjährliche öffentliche Schulfeierlichkeit für die Sonntagsschule der „Loge Balduin zur Linde" statt. Dieselbe wurde eröffnet durch Gesang und Gebet, woran sich die Ansprache des Herrn Adv. Götz schloss, welcher die Mahnung an die Schüler richtete, jederzeit zu bedenken, in welchen Räumen sie sich befänden, dass sie dieselbe jederzeit durch gutes Betragen und frommen Sinn werth halten möchten. Hieran reihte sich der Bericht des Herrn Director Schumann, welcher vorausschickte, dass sich im verflossenen Schuljahr im Betreff des Princips und der Lehrgegenstände keine Aenderungen ereignet, die Lehrgegenstände in Deutsch, Rechnen, Schreiben und Zeichnen (Freihand- und architektonischem Zeichnen) bestanden, der Unterricht in 3 Classen ertheilt worden sei; für das Zeichnen seien stets 4, für die übrigen Lehrgegenstände drei Stunden und zwar in jeder Abtheilung eine Stunde in Anspruch genommen worden; der Herr Berichterstatter liess hierbei die Bemerkung folgen, dass der geometrische Unterricht wegen der beschränkten Zeit noch ausfallen müsse; die Unterrichtszeit beschränke sich auf die Stunden von Vormittags 10½—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr im Winter, und von 10—12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2—4 Uhr im Sommer. Nach der Entlassung zu Ostern 1868 betrug die Schülerzahl 109, dazu wurden neu aufgenommen 103, 69 sind davon bis Anfang Februar 1869 wieder abgegangen oder weggeblieben, so dass die Gesammtzahl um diese Zeit 143 betrug; bei der diesmaligen Schulfeierlichkeit wurden 16 Schüler entlassen, 40 neu aufgenommen, so dass der gegenwärtige Stand der Sonntagsschule eine Schülerzahl von 156 nachweist. Unter den Schülern befanden sich unter Anderem 4 Gesellen und 111 Lehrlinge verschiedenen Gewerkes und zwar 28 Schlosser, 17 Tischler, 8 Maurer, 10 Laufburschen, 6 Schreiber, 6 Klempner, Xylographen, Mechaniker und Zimmerleute je 5, Maschinenbauer, Tapezirer, Stellmacher, Steinhauer, Schmiede je 3, Bildhauer, Kaufleute, Riemer, Schneider, Ziegler, Buchbinder, Schuhmacher je 2, Markthelfer, Gold- und Silberplättner, Fabrikarbeiter, Uhrmacher, Posamentirer, Gärtner, Handarbeiter, Kürschner, Vergolder, Cigarrenarbeiter, Bäcker, Schriftsetzer je 1. — Die Anmeldungen für das neue Schuljahr sind bis längstens am Tage des Wiederbeginns der Stunden, am 2. Mai anzubringen. Der Schulbesuch zeigte durchschnittlich eine Schülerzahl von etwa 90, (am mindesten 70—80, am höchsten 110—120). An diesen Bericht knüpfte Hr. Dir. Schumann die Mahnung, dass gerade bezüglich des Besuchs des Unterrichts die Lehrherren der Schüler eine möglichst rege Aufmerksamkeit und Rücksicht für die Schule selbst obwalten lassen möchten; ferner erfolgte die Mittheilung, dass hinsichtlich des Unterrichts das frühere Princip eingeführt, nämlich, jeder Schüler zum vollen Unterricht verpflichtet werden solle. — Auch im verflossenen Jahre seien der Schule Beweise der Liebe und Theilnahme von vielen Seiten zu Theil geworden und auch die Staatsregirung habe auf Antrag des Schulvorstandes 4 Ehrendiplome ertheilt. Nun erfolgte die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler, von denen 4 durch Ehrendiplome von der Regirung, 3 durch Ehrenzeugnisse der Anstalt und 4 durch Geldspenden aus der Weisse'schen Stiftung (je 5 Thaler) ausgezeichnet wurden. Die Austheilung der Geldspenden erfolgte durch Hrn. Adv. Prasse. An die Entlassungsfeierlichkeit reihte sich die Aufnahmefeierlichkeit für die neuen Schüler, bei welcher wiederum Hr. Adv. Götz in herzlichen Worten die letzteren auf die rechte Art und Weise aufmerksam machte, wie sie in die Anstalt eintreten sollten. Gebet und Gesang schloss die Feierlichkeit. (Lpz. Tagebl.)

Nürnberg, den 10. April. In Eile erlaube ich mir, Ihnen die schmerzliche Mittheilung zukommen zu lassen, dass in der gestrigen 7. Morgenstunde unser theurer Br Maar in den ewigen Osten abberufen worden. Sein Tod ist für unsere □ ein schwerer Schlag, da der Verblichene Jahre hindurch sein Amt als I. Redner mit Eifer und Hingebung so oblag, dass er derselben zur grössten Zierde gereichte; was er der Mrei im Allgemeinen war, das wird Ihnen so manches Blatt Ihrer geachteten Zeitschrift beweisen.

Temesvar. Am 3. d. M. vollzog sich in den Mauern unserer Stadt eine stille, aber erhebende Feierlichkeit. — Es ward hier nämlich die schon im Jahre 1784 bestandene Freimaurer□ „zu den drei weissen Lilien" in gesetzmässiger Weise reactivirt und als Tochter□ der Pester Freimaurer□ „zur Einigkeit im Vaterlande" constituirt. Die Pester □ hatte über Ansuchen zu diesem Zwecke ihren Meister vom St., den um das Freimaurerthum hochverdienten schottischen Meister, Professor Dr. Louis Levis aus Pest (denselben, der auch im Jahre 1848 in Wien eine □ gegründet hat, später aber von der Thun-Bach'schen Regirung seiner Professur an der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien enthoben ward) nebst zwei Beamten der Pester □ nach Temesvar entsendet. In feierlicher und hochernster Weise erfolgte durch Dr. Levis die Eröffnung der hiesigen □ mit einer Ansprache an die versammelten Brr, in welcher der greise Redner sich über das Wesen und die Bedeutung des Freimaurerthums ergehend, die edlen Zwecke dieser Verbindung und ihre auf Förderung der Humanität, auf Veredlung der Menschheit, auf Erlangung und Verbreitung wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gerichteten Bestrebungen entwickelte und seine wahrhaft meisterhafte Rede in dem Satze gipfeln liess, dass man zur wahren Freiheit nur durch Bildung, zur wahren Wohlfahrt nur durch die Freiheit gelangen könne. Diese Rede des alten Meisters hatte auf die anwesenden Brr einen tiefergreifenden Eindruck gemacht und wurde hierauf die □ „zu den drei weissen Lilien" in Temesvar als gesetzmässig constituirt erklärt und die Ernennung des Mstrs. v. St., sowie der Beamten dieser □ vorgenommen. Mit diesem Acte schloss die ganze Feierlichkeit und ist sohin in Temesvar die zweite Freimaurer□ in Ungarn eröffnet und constituirt! —

(Neue Tem. Ztg.)

Ohio. Bürger des Staates Ohio haben an den Congress der Vereinigten Staaten eine Petition gerichtet des Inhalts, dass der Congress allen geheimen Gesellschaften Freibriefe verweigern und das Gesetz, durch welches der Masonic Hall Association des Distr. Columbia ein Freibrief verliehen worden, widerrufen möge. Die dafür angegebenen Gründe sind die bekannten: der Maurerbund sei für eine republikanische Regirung gefährlich; die Freimaurer bänden sich durch barbarische, mit göttlichen und menschlichen Gesetzen in Widerspruch stehende Eide u. s. w.

Louisiana. Die Gross□ von Louisiana hat den Verkehr mit dem Gr. Orient von Frankreich abgebrochen und erkennt keinen unter ihm stehenden Br als Maurer an, weil der Gr. Or. mit dem Supreme Council in Louisiana in Verkehr getreten ist und dadurch sich eines Eingriffs in die Rechte der Gr.□ schuldig gemacht habe.

Nordamerika. Die „Sunday Dispatch", Organ des früheren Gr.-Mstrs. Br Holmes, bemerkt: „Die Geschichte beweist, dass Gross□□, wie sie gegenwärtig über die ganze Erde bestehen, kein Theil der alten Werkmaurerei sind, mögen wir diese als eine operative oder speculative Operation auffassen, und dass die ganze Zusammensetzung einer Gross□ nach dem Willen derer, die sie zusammensetzen, ohne Verletzung irgend einer Landmark geändert werden kann. — Wenn eine solche Landmark wirklich verletzt würde, so würde es eine solche sein, die durch eine Gross□ entstanden ist, nicht eine, die zur Zeit der alten Mrei bestanden hat; wir hegen überhaupt Zweifel über die Macht einer Gross□, Landmarken zu schaffen. Es liegt daher kein Grund vor, wesshalb wir nicht das Uebel an der Wurzel treffen sollten: das Uebel, das aus zu grosser Repräsentation entspringt." (Reform.)

Chicago. Es bestehen hier in Chicago, wie in keiner zweiten Stadt des Westens, vier deutsche Freimaurerlogen, von welchen die Mithra Loge No. 410 die zweitgrösste ist. Die letztere wurde vor ungefähr vier Jahren von einer kleinen Anzahl Frmrer gegründet, die mit allerlei Beschwerden zu kämpfen hatten, um das Bestehen dieser □ zu sichern, und sie haben es jetzt durch Ausdauer und Einigkeit zu dem Standpunkte gebracht, welchen einzunehmen sie stolz sein dürfen. Mit einem Kostenaufwande von $ 4000 richteten sie sich Ohio und Wellsstrasse im Garcis-Gebäude eine neue Halle ein, welche am Samstag den 19. Decbr. v. J. feierlichst eingeweiht wurde. Die Einweihung wurde nach dem altehrwürdigen, maur. Ritus in sehr feierlicher Weise vorgenommen, und war eine grosse Menge von Mitgliedern und besuchenden Brrn anwesend. Ein Doppelquartett beschloss mit einem vortrefflichen Gesang den feierlichen Act, worauf Br Brinkmeier, Mstr. v. St., eine gediegene, der Festlichkeit angemessene Rede hielt. Er erwähnte lobend der Brr, welche den Bau leiteten, und sprach ihnen den Dank der □ aus. Die eigentliche Festrede hielt Br N. Fessel, und riss derselbe durch sein rhetorisches Talent die Zuhörer zu einer förmlichen Begeisterung hin. Er bewies, dass der menschliche Geist seit undenklichen Zeiten vorwärts schreite, und dass gerade in den Tagen der dicksten Finsterniss der Menschheit die leuchtendsten Sterne aufgegangen wären. Er deutete die Bahn des Fortschritts an, welche wir genommen, seit den frühesten Tagen bis auf die Gegenwart, und wie der Fortschritt als natürliche Früchte die Humanität und die Menschenliebe erzeugt habe; wie die Frmrei einen guten Antheil am Gedeihen dieser Früchte habe und wie sie die besten Männer aller Zeiten zu ihren Kämpfern gezählt. Hierauf hielt der Altmeister Br Frank eine kurze Rede, worin er die Geschichte der □, seit ihrem Entstehen bis zum heutigen Tage, entwarf und sich lobend über ihr Wirken aussprach. Es folgten nun verschiedene Gesänge, die diesen Theil der Festlichkeit beschlossen. Der Meister der □ führte nun die Brr in das Erfrischungszimmer, um auch den äussern Menschen zu stärken, was durch vorzügliche Speisen aller Art und einige Fässchen vortrefflichen Lagerbiers auch glücklich bewerkstelligt wurde. Man unterhielt sich dann mit Singen und declamatorischen Vorträgen bis früh Morgens. (Triangel.)

Zum Stiftungsfest.

Choral.

(Comp. von Br Tschirch. — Gesungen bei der Feier des 25jährl. Stiftungsfestes der □ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera am 29. October 1854.)

Töne, festlicher Jubelgesang,
Künde der Herzen heiligen Drang!
Hat auch der Herr dich schirmend bewacht,
Droht auch Wetter und dunkle Nacht;
Hat auch der Herr doch verliehn die Kraft,
Die am Baue mit Eifer schafft.

Wir loben dich, du starker, heilger Gott,
Der du uns gnädig warst in Glück und Noth,
Der du verliehen uns die Kraft, den Muth,
Zu ringen nach des Lebens höchstem Gut;
Der du beschirmt die Stätte, da wir bauten,
Und fest auf dich, den Herrn der Welt vertrauten.
Wir rühmen heute deinen heilgen Namen
Und singen dankerfüllt ein gläubig Amen!

C. B.,
Mitglied der □ Archimedes z. e. B. im O. von Gera.

Gesuch.

Ein Br, welcher seit vielen Jahren selbstständig ein Geschäft geleitet, sucht bei den veränderten Zeitumständen eine Anstellung als Kassenbeamter an einer Bank oder als Geschäftsführer in einer Buchhandlung. Die Adresse ist von d. Red. d. Z. zu erfahren.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 17. — Sonnabend, den 24. April. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rundschreiben der □ in Hirschberg i. Schl.

Nur die dringendste und drückendste Nothwendigkeit ist es, welche uns Brüder der heissen Quelle treibt, uns an die geliebten Schwester-Logen mit der Bitte um brüderliche Unterstützung des nachstehenden Projectes zu wenden.

Unsere Loge, welche bereits seit fast vollen 45 Jahren hier mit Segen gearbeitet hat, musste sich stets mit Miethsräumen behelfen und konnte bei der mässigen Mitglieder-Zahl und den nicht unbedeutenden Kosten, die derselben durch mehrmaligen Wohnungs-Wechsel und den kostspieligen Logen-Unterhalt überhaupt erwuchsen, nicht an den Erwerb eines eigenen Grundstückes denken.

Leider ist nun in der neusten Zeit unser Mieths-Verhältniss abermals dadurch in Frage gestellt, dass das Grundstück am 15. April c. subhastirt wird.

Dadurch ist die Loge in die Nothwendigkeit versetzt, entweder und günstigsten Falles das Grundstück, in welchem wir seit 10 Jahren eingerichtet sind, zu kaufen, oder, — falls der Kaufpreis ungewöhnlich hoch gesteigert würde, — an den Bau eines eigenen Logen-Hauses heranzutreten, da ein neues Mieths-Verhältniss fast unmöglich ist.

Es sei nun Kauf oder Neubau, zu beiden fehlen unserer Loge die Fonds, da nur ein geringer Kapital-Besitz vorhanden ist.

Die hiesigen Brüder thun das Möglichste aus Liebe zur Sache, um mit eigenen Mitteln zu wirthschaften; aber auch das reicht nicht aus, da der grösste Theil derselben doch nur in bescheidenen Vermögens-Verhältnissen sich befindet.

Und so bitten wir denn unsere geliebten Schwester-Logen um Ihren Beistand für unser Werk, ohne welchen wir uns in die traurige Lage versetzt sehen würden, unsere Loge ganz schliessen zu müssen.

Wohl wissen wir, dass gerade in letzter Zeit vielfache derartige Gesuche an dieselben herangetreten sind; aber die maurerische Ueberzeugung, dass das Wohlthun ohne müde zu werden eine Haupt-Aufgabe unserer maurerischen Thätigkeit ist, hält unsere Hoffnung aufrecht, dass auch wir des Beistandes unserer geliebten Schwester-Logen uns zu erfreuen haben werden.

Diese Hoffnung wird gehoben durch die Lage gerade unserer Loge und unseres Ortes, welche jene mehr, als jede andere Loge, zum Gemeingut aller Brüder von nahen und fernen Orienten macht. Wen lockte nicht das liebliche Hirschberger Thal mit seinen Heilquellen (Warmbrunn), seinen Thälern und Schluchten, seinen Bergen und Wäldern, seinen Seen und Gebirgs-Wässern, das Thal, von dem Seume sagt:

„Einen schöneren Winkel der Erde trifft man nur selten und selten bessere Menschen."

Tausende von Fremden durchstreichen alljährlich dies Thal in allen Richtungen und suchen theils hier, theils in nächster Nähe kürzere oder längere Zeit Erholung von dem ermüdenden Werktags-Leben. — Und wie viele Brüder unseres Bundes sind darunter! Ihnen Allen gehört unsere

Loge. Ihnen allen wird gerade unsere Loge doppelten Werth haben, wenn sie mit den frischen Eindrücken einer erhabenen und doch auch wieder so lieblichen Natur in unserem Tempel mit den Brüdern maurerischer Arbeit pflegen können. Sie Alle werden sicher gern ein Scherflein beitragen, um bei dem Eintritte in unsere Loge sich sagen zu können, dass sie dieselbe bauen helfen, dass es Ihr Tempel sei in doppelter Bedeutung.

Wir haben zur Beschaffung eines Kauf- resp. Bau-Fonds unverzinsliche Actien à 5 Thlr. ausgefertigt.

Das auf diese Weise zu erwerbende Capital soll nach den finanziellen Kräften unserer Loge in möglichst hohen Jahres-Beträgen, mindestens mit jährlich 1 pro Cent. amortisirt, und sollen die zu bezahlenden Actien durch das Loos bestimmt werden. Dabei treten die Brüder unserer Loge natürlich so lange zurück, bis die Actien auswärtiger Logen resp. Brüder sämmtlich bezahlt sind.

Wir erlauben uns, ... Stück dieser Actien hier beizufügen, und bitten Sie, hochwürdige, würdige und geliebte Brüder, dieselben annehmen und den Betrag dafür unserem Schatzmeister, Br. Kliesch (profane Adresse: Rentier Kliesch in Hirschberg in Schl.) übersenden zu wollen.

Dabei rechnen wir nach dem Vorangeschickten gleich sehr auf die werkthätige Liebe der einzelnen Brüder, die im Laufe der Zeit Alle hier begrüssen zu können, wir hoffen, wie auf die Kassen der Logen. Wir bitten deshalb auch um Namhaftmachung der Ersteren.

Ueber die eingegangenen Gelder werden wir in der „Bauhütte" und in der „Freimaurer-Zeitung" Rechnung legen.

In aufrichtiger Bruderliebe begrüssen wir Sie d. d. u. h. Z. als

Ihre

treu verbundenen Ord.-Brüder.

Die vollziehenden Beamten der St. Joh. ▭ „zur heissen Quelle".

Der Meister vom Stuhl **Steudtner.** Der Dep. Meister **Conrad.** Der I. Aufseher **R. Du Bois**

Der II. Aufseher **Freyer.** Der Secretär **M. Schmidt.**

Des Maurers Gedanken über Unsterblichkeit.

Rede v. Br. Pilz

M. l. Br. In einer Zeit, die wie die unsrige mit Eifer und Begeisterung das Reich des Sichtbaren durchforscht und sich in dasselbe immer tiefer hineinlebt; in einer Zeit, wo der Materialismus sich die Herrscherkrone aufgesetzt und in allen Schichten des Volkes die Gemüther gefangen hält; in einer Zeit, wo man über alle Dinge, die sich nicht mit der Lupe oder überhaupt auf mathematischem Wege nachweisen lassen, nur ein wegwerfendes Urtheil oder im günstigsten Falle ein mitleidiges Lächeln hat — in einer solchen Zeit dürfte es wohl gewagt erscheinen, über die Heimath der Geister zu sprechen, die hinter unserm Erdendasein liegt, und in ein solches Dunkel gehüllt ist, dass die schwachen Augen der Menschenkinder sich auch nicht das geringste Bild von ihr machen können. Freilich hat die gütige Vorsehung einen Strahl aus dieser fernen Heimath, eine Sehnsucht nach ihr in jedes Menschenherz gesenkt, und die Völker aller Zeiten, die uncultivirten wie die aufgeklärten, haben sich mit der Frage der Unsterblichkeit beschäftigt und versucht, sie auf verschiedene Weise zu lösen. Die Philosophen von dem alten weisen Plato an bis in die neueste Zeit haben über das Schicksal der geschiedenen Geister, oder überhaupt über die Fortdauer derselben nachgedacht und sind theils zu negativen, theils zu positiven Resultaten gelangt. Am klarsten und am glücklichsten hierin sind die beiden grossen Männer Spinoza und Kant gewesen; während der letztere die Unsterblichkeit als ein nothwendiges Postulat der praktischen Vernunft hinstellt, das in dem Gedanken gipfelt: „Keine vollendete Tugend ohne Fortdauer des Geistes", erklärt der erstere die Unsterblichkeit als eine Verharren der Menschenbilder im Urgeiste Gottes, und weist darauf hin, dass eine Vernichtung dieser Bilder nur mit einer Vernichtung des göttlichen Wesens denkbar sei.

Namentlich haben die Psychologen, die Forscher auf dem Felde der Seelenkunde Erörterun-

gen über die Frage angestellt, und einer derselben, der Psycholog Beneke, der sein System rein auf die Erfahrung gebaut hat, erklärt die Fortdauer der Menschenseele nicht nur für möglich, wenn Gott für eine neue Anregung des im Tode erloschenen Bewusstseins sorge, sondern auch für höchst wahrscheinlich, da eine Wiederauflösung der bis zum Tode hin gesteigerten Geisteskräfte nicht gut denkbar sei.

Aber, m. l. Brr, lassen wir die philosophischen und psychologischen Systeme ruhen, zumal da uns keins den Schleier ganz lüften kann, der über dem Mysterium der Unsterblichkeit ausgebreitet liegt! Wir wollen heute einmal betrachten, wie sich die Unsterblichkeitsgedanken in der Seele eines Freimaurers entwickeln und welche Klarheit sie an sich tragen.

Wenn die profane Welt sich darin gefällt, über ein Jenseits der Geister ihren Spott zu treiben und diejenigen, welche glauben, dass mit dem Erdenleben die geistige Entwickelung des Menschengeistes nicht abgeschnitten sei, Thoren zu nennen: so dürfen wir wohl annehmen, dass in unsern Hallen ein anderer Geist regire, ein Geist, der vor Allem, was einer Menschenseele gross und heilig, theuer und werth ist, nie die Pietät vergisst, und der im Streben nach Wahrheit seine Seligkeit findet, auch wenn dieses Streben eine Erreichung des Zieles nicht hinter sich hätte. Und so lassen Sie mich denn, getragen von Ihrer brüderlichen Nachsicht, die Säulen betrachten, welche der Maurer für seinen Unsterblichkeitsglauben hat. Es sind 3 Gründe, welche wir dabei ins Auge fassen müssen.

Der erste Grund ist die Gottesidee, welche den Maurer zwingt, die Fortdauer des Menschengeistes anzunehmen. Hier ist es die Frage nach der Gottheit selbst, die sich uns zunächst aufdrängt. Giebt es denn wirklich viele Menschen, welche das Dasein einer ewigen, über die Welt erhabenen Macht leugnen, die da glauben, dass der reine Zufall die tausend Sonnen in ihrer Pracht geschaffen und geordnet, dass die blinde Natur an jedem, auch dem unscheinbarsten Thiere ein Wunderwerk der Weisheit aufgebaut, dass auf dem unendlichen Weltenthrone stumm und einsam der Tod nur sitzt? Nein, der Gottgedanke ist ja, wie ein weiser Mann gesagt hat, ein Seufzer, welcher im innersten Grunde einer jeden Menschenseele liegt; und wenn es wirklich Atheisten giebt, so sind sie es nur so, wie die Könige des Irrenhauses Regenten sind. Freilich sind die Ideen, welche sich die Menschen von einer Gottheit machen, äusserst verschieden; die einzelnen Nationen der Erde, die verschiedenen Glaubensgenossen, selbst die Bekenner innerhalb eines bestimmten Religionsglaubens haben abweichende Meinungen über ein höchstes Wesen. Auch der Freimaurer hat seine Gottesidee, und sie muss die reinste und aufgeklärteste sein, da ja des Maurers Streben immer nach dem höchsten Lichte gerichtet sein soll. Sehen wir nun, welches die Strahlen dieser Idee sind, die uns auch auf einer höheren Stufe des Seins hinan leuchten. Der Maurer erblickt in Gott zuerst die Strahlen der höchsten Weisheit. So wie sich dieselben an jeder Pflanze, an jedem Thautropfen, an jedem Werke der unbewussten Schöpfung ausgeprägt, so offenbart sie sich besonders im Menschengeiste, der Anlagen in sich trägt, die auf eine Unsterblichkeit hinweisen. Was würden wir aber von Gott für eine Idee bekommen, wenn wir annehmen wollten, dass er diese Anlagen nur zur Vernichtung bestimmt habe, dass er blos deswegen den Menschen hoch gestellt, damit er vom Gipfel seiner Welt mit desto tieferem Sturze falle. Würde es nicht die eines thörichten Baumeisters sein, der die grössten Anstrengungen machte, um ein Scheingebilde, ein Schattenwerk aufzubauen? Gewiss. Und da wir Maurer in Gott die höchste Weisheit verehren, so sind wir gezwungen, die höhere Entwickelung unserer Geister auf dem von seiner Allmacht bestimmten Wege zu ahnen und zu glauben. Ein zweiter Strahl unser Gottesidee ist die ewige Liebe, die sich in ihrer ganzen Macht und Stärke an dem Menschen-Geiste offenbart. Wie schön sagt der begeisterte Sänger Tiedge: „Ein jeder Hauch, der über Blumenflächen der Aue wandelt, spricht: O Mensch! die Gottheit liebt! Kann rührender die Liebe sprechen als durch den Himmel, den sie giebt? Vernimm den Sinn, den Geist der süssen Liebestriebe, der tausendstimmig zu dir spricht: Vernichten kann der Gott der Liebe, vernichten kann der Gott des Lebens nicht!" Der Freimaurer, welcher in Gott das Urbild ewiger Liebe annimmt, muss auch glauben, dass er die Geister, die er in seiner Liebe glücklich werden liess, nicht in den Abgrund der Vernichtung werfen wird in dem Augenblicke, wo sie am innigsten die Hände nach ihm ausstrecken. „Unendlichkeit kann nur das Wesen ahnen, das zur Unendlichkeit erkoren ist," sagt der Freimaurer mit dem Dichter, und er kann sich nicht denken, dass Gott die Gemeinschaft der Menschen mit sich nur auf eine Spanne Zeit

bestimmt, und die Auflösung derselben bewirken werde, wenn sie am innigsten ist. Und der dritte Strahl unserer reinen Gottesidee ist die Seligkeit, die Ungetrübtheit des göttlichen Wesens. Können wir ihn aber uns selig denken, wenn er die zu ihm aufstrebenden Geister immer wieder verliert? Zwar verwandelt sich auch die Gestalt der Erde, die Blume welkt und stirbt, und verloren ist ihre Pracht; aber es ruht in ihr kein aufstrebender, sich selbst bewusster Geist. Diese selbst bewussten Geister, die in Gott leben und weben, können wir uns nicht auslöschend denken, ohne einen Verlust anzunehmen, den die Gottheit leiden würde. Und weil wir uns den O. B. A. W. zugleich als den Spiegel der reinsten Seligkeit denken, so können wir weder mit der Kirchenlehre die ewige Verdammniss der Bösen, noch mit der leichtsinnigen Freigeisterei die totale Vernichtung des Menschengeistes annehmen. Und so, meine Brr, zwingt uns schon unsere Gottesidee: die Fortdauer des Menschengeistes anzunehmen. Aber ein zweiter Grund dafür ist:

2. unser Bau, der auf Ewigkeiten hinweist. Welch ein erhabner Bau steht vor uns als maurerische Aufgabe! Weisheit, Schönheit, Stärke, wie wir sie als Abglanz von unsrer Gottesidee kennen, soll zuerst in unserer Seele Raum gewinnen; sie soll nach allen Seiten der Welt hin das Ebenbild des Schöpfers abspiegeln. Wenn Lessing sagte: „Es vergehen Jahrhunderte, ehe man sagen kann, was die Freimaurer gethan haben," so kann man auch sagen, es vergehen Jahrzehnte, ehe der Menschengeist nur eine einzige Stufe zu seiner Vollendung erreicht. Am Rand des Grabes haben wir erst die volle Einsicht in unsre Aufgabe; sie ist uns unter den Händen gewachsen und jede neue erreichte Stufe ist zu einer neuen Aufgabe umgewandelt worden. Wenn wir nun aber unsern Geist mit Tugenden geschmückt, wenn wir angefangen haben, in die Geheimnisse der Wahrheit einzudringen, wenn unsre Kraft das Gute zu thun erstarkt ist, wenn wir im Heiligthume unsrer Kunst die Aufopferung gelernt haben, dann, m. Brr, erkennen wir die Arbeit an unserem Geist erst in ihrer ganzen Erhabenheit, dann sehen wir auf das klarste ein, dass wir zur Vollendung unsers Baues eine höhere Stufe des Seins brauchen, dass wir den Schritt, den wir zum Grabe thun, nur als einen Act der Befreiung von einer Fessel ansehen müssen, die dem weitern Flug des Geistes im Wege war.

Aber wir bauen nicht nur an der eignen Seele, wir bauen mit am grossen Weltenplan des Schöpfers, wir wirken und schaffen für das zu erreichende Urbild der Menscheit. Soll ich es erst andeuten? Wir alle wissen, dass es in einer Menschheit besteht, die frei von niedern Schlacken in inniger Gemeinschaft mit Gott lebt, in einer Menschheit die aus sich die argen Dämonen des Hasses, des Streites, der Vorurtheile, des Wahnes hinausgestossen und um sich das Band einer heiligen Liebe und Eintracht gezogen hat, welche wie das Universum keine Schranken kennt. Reicht nun dieser Bau nicht weit in die Ewigkeit hinein? Zwar könnte man sagen: Mensch, du stehst am Werke, wie der Arbeiter am grossen Dome, dessen Vollendung er nie schauen wird; du musst ausharren, auch wenn du dich des Ideals nicht erfreuen kannst in einer andern Welt. Das streitet aber ganz gegen unsere Gottesidee, und macht uns Gott zu einem Bauherrn, der sich der Arbeiter wie Werkzeuge bedient, die er wegwirft, wenn sie abgenutzt sind. Der ewig Weise, der uns zum Werke rief, dass wir an der Entwickelung seiner Menschheit mit arbeiten sollen, kann auch nicht einen Bau anstreben, dessen Ziel die Vernichtung sei, wie es ja in der That wäre, wenn die seiende Menschheit zugleich dem ewigen Tode unterworfen bliebe. Wer übrigens in seinem Leben auch nicht einmal für Grosses und Erhabenes geschwärmt hat, wer nie an eine Aufgabe dachte, deren Lösungen über das Grab hinausweisen, der wird sich mit der Zeit selbst zur Last, der will nicht fortleben, dem ist die Vernichtung willkommen! Wir Freimaurer aber, die wir an Jdealen bauen, die wir nicht auf dieser Scholle Erde vollendet sehen, die wir menschliches Elend so tief betrauern, die wir Ungerechtigkeiten und Unebenheiten des irdischen Seins mehr als Andere fühlen, wir sehnen uns darnach, in einer zweiten Welt unsre Theilnahme am Aufschwunge des Geisterreichs fortzusetzen; wir können nicht annehmen, dass unser Bau, dem wir das ganze Leben widmen, mit dem irdischen Leben auch zusammenstürzen werde. Und so sagen wir mit Tiedge: „Es muss ein Pfad nach dort hinüber gehen! So lautet die erhabene Sendung an unsern Geist. Es ist der Pfad, auf welchen sich die Tugend der Vollendung, sich dem Frieden naht." Und nun, meine Brüder, gehen wir über zum letzten maurerischen Grunde für die Unsterblichkeit. Es ist:

3. die Liebe zu unsren Brüdern, die sich ein Lösen der Kette nicht denken kann.

Wenn auch behauptet worden ist, dass die Liebe der Freimaurer zu einander nur in schönen Phrasen ruhte, dass selbst in den Logen Intriguen aller Art gesponnen würden, dass im Leben, im Strome der Welt sich die Einzelnen trotz aller Erkennungszeichen nicht anerkennen wollten, so hat das die erfreuliche Erfahrung nie umgestossen, dass die wahren Freimaurer eine besondere, über alle kleinlichen Verhältnisse der Welt hinausliegende Liebe zu einander fühlen. Wir arbeiten alle an einem gemeisamen Werke, und wenn schon die Arbeiter an einem niedern Werke innig zusammenhalten, um wie viel fester und enger müssen die Bauleute am grössten und erhabensten Ideal der Welt mit einander verbunden sein. Weil wir an einer hohen, unendlichen Aufgabe arbeiten, die Thatkraft, Mannesmuth, Opferfreudigkeit, Hingebung verlangt, deshalb achten wir uns, und jemehr wir uns achten, desto mehr lieben wir uns, und jemehr wir uns lieben, desto unzertrennlicher wird das Band, welches uns aneinanderknüpft, und diese selige Gemeinschaft können wir in der That mit Schleiermacher unser wahres Paradies nennen. Sollte nun der O. B. A. W. dieses Paradies, welches geschaffen ist durch den Zusammenklang, durch die Verwandtschaft der Herzen guter Menschen, fort und fort verwüsten durch die Vernichtung, die ihre Schrecken darüber ausbreitete? Das ist uns undenkbar. Freilich sagt die Welt: Das Bild des geschiedenen Freundes bleibt ja bei uns, seine Werke leben unter uns; seine Herzenseigenschaften umschweben uns noch wie das Echo einer schönen verhallenden Musik; aber das genügt uns nicht. Wir wollen nicht todtes Gebein in unsre Kette schliessen, wir wollen nicht mit einem Schatten verkehren, wir können uns die vorangegangenen Brüder nicht anders als weiter strebend denken; wir müssen glauben, dass jener Vers die Wahrheit spricht, der da sagt, dass einstmals Alles vergeht, nur Liebe nicht. Nachdem die Liebe unsre Kette mit immer engeren und festeren Banden versehen, nachdem wir sie über Berge von Vorurtheilen und Irrthümern hinweg, durch Streit und Kampf der Erde hindurch geführt und selbst noch um die fallenden Brüder geschlungen haben, soll sie reissen und sich lösen im Tode, und sollen wir, nachdem wir Liebe im Leben gelernt, auch um die Triumphe dieser Liebe betrogen werden? Das ist uns undenkbar, und deshalb sehen wir hoffend und vertrauend nach einem zweiten Sein hinüber, in welchem unsre Liebe ihre Verklärung feiert. Wohl ist es denkbar und erklärlich, dass mancher Freimaurer durch die Gottesidee, durch den auf Ewigkeiten hinweisenden Bau, durch die unauflösliche Liebesgemeinschaft die tausend Zweifel, die daneben immer wieder emporschiesen, sich nicht beruhigen kann. Möge dann der Engel der Religion, der seine sanfte Hand noch um die Sterbenden schlingt, ihm den Frieden geben, den er auf philosophischem Wege vielleicht nicht gefunden hat!

Es giebt freilich Menschen — und ihre Zahl ist heutiger Zeit nicht klein — die da sagen, was ich mir nicht vorstellen kann, das glaube ich nicht. Weil sie sich also die Fortdauer nicht vorstellen können, leugnen sie dieselbe, ohne daran zu denken, dass sie auch die Verbindung von Leib und Seele sich nicht denken und doch annehmen müssen, dass sie überhaupt gar vieles nicht aus ihrem Denken herauswerfen können, obgleich sie kein deutliches Bild davon haben. Es giebt gar auch Menschen, die Alles zu negiren suchen, die im Leugnen ihre grösste Freude finden, und denen der Mensch desto höher steht, je weniger er glaubt. Solche Menschen, die alle und jede Poesie aus dem Menschenleben entfernen wollen, die jede Brücke zum Unendlichen abzubrechen suchen, die tragen dazu bei, dass die Menschheit einen theilweisen Selbstmord an sich begeht. Möchten solche Jünger sich nie unserm Bunde nahen!

Wir dürfen freilich Niemand ans Herz klopfen mit der Frage: Wie steht es um deinen Glauben? aber das können wir ihn wohl fragen: Hältst du die Welt und das Menschenleben für ein wüstes Chaos ohne Ziel und Bestimmung, oder meinst du, dass eine ewige Macht das Diesseits und Jenseits zu unserm Besten geordnet und geregelt hat? Im ersten Falle würden wir nicht die Hoffnung hegen können, einen treuen Baumeistsr am Ideal der Welt gewonnen zu haben.

Wir aber, m. l. Brr, wollen die Vorsehung preisen, dass sie uns wenigstens mit einem Ahnungsstrahl aus einer bessern Welt beglückt, dass sie uns die Sehnsucht darnach eingeflösst, und unserm Geiste damit Flügel geliehen hat, mit welchen er sich über den Staub der Erde erheben kann. Und so lassen Sie uns mit Frieden weiter bauen an unsrem Tempel, dessen Spitzen in die Ewigkeit hineinragen; lassen Sie uns durch den erhebenden Gedanken, dass wir einst zu höherem Lichte, zu neuem Streben, zu neuer Seligkeit erwachen — Standhaftigkeit und

unermüdliche Treue gewinnen, damit auch an uns das Wort des Sängers wahr werde:

Ein Mensch, ein müder Pilger schliesset,
Ein Gott beginnt seinen Lauf!

Sonntagschulfeier
d. 4. April 1869.

Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Chorale eröffnete der Unterzeichnete die Feier mit Gebet und sodann Begrüssung der Anwesenden und wendete sich dann mit einem kurzen Vortrage an die Anwesenden, namentlich die Schüler der Anstalt, in dem er sie darauf aufmerksam machte, dass sie das Werk, welches in dieser Anstalt betrieben werde, als rechtes Sonntagswerk betrachten möchten.

Der Sonntag sei eine ehrwürdige, in dem Wesen des Menschen begründete Stiftung. Bei allen, auch den ältesten Völkern, existirten schon Festtage. Seit dem Entstehen der mosaischen Religion aber sei der Sonntag durch die 10 Gebote gesetzt und seine Heiligung geboten, denn wie der Leib der Nahrung bedarf, so sei auch der Geist einer solchen, und damit der Erholung zum Bewusstsein seiner Bestimmung und der Annäherung zu seinem Schöpfer im Himmel bedürftig.

Recht werde die angemessene Benutzung des Sonntags nur erfolgen, wenn die Schüler sich, wozu öfter die Gelegenheit gegeben, vor dem Besuch der Schule dem öffentlichen Gottesdienste nicht entzögen.

Die Pflege des Letzteren sei Bedürfniss des Menschen, da er sonst im Alltäglichen und Irdischen untergehe, während der Aufblick zu Gott ihm die Seele stärke und erfrische. Es schaffe aber auch die Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste das Bewusstsein der Einheit mit den Menschenbrüdern, in Bezug auf ihre Bestimmung, ihr Verhältniss unter sich und zu ihrem Schöpfer, da nur zwei Dinge, der gemeinschaftliche Gottesdienst und der allen Menschen bevorstehende Tod, uns so recht unsere Gleichheit vor Gott vor Augen stellen könnten.

Kämen die Schüler mit einem durch die Erhebung im Gotteshause gereinigten Herzen zur Schule, dann werde Fleiss, gutes Betragen und der Segen der Schule nicht ausbleiben.

Hierauf berichtete Director Schumann über den Stand und die Thätigkeit der Schule im letzten Jahre,*) entliess die Abgehenden**) und theilte an die vorzüglicheren Ehrenzeugnisse der K. Kreisdirection und des Schuldirectorii aus.

Herr Adv. Prasse, Collator der Weisse'schen Stiftung, ertheilte darauf an 4 Schüler, welche Ehrenzeugnisse erhalten hatten, je 5 Thaler Prämien aus der Stiftung.

Der Vorsitzende nahm dann die Neueintretenden auf und ermahnte sie, mit dem Bewusstsein des Bedürfnisses, gegründet auf Selbstprüfung, zu kommen, nicht zu vergessen, dass die Anstalt aus freier Liebe für sie und ihr Wohl sorgen wolle, deshalb Vertrauen zu ihr und dem Lehrer mitzubringen und im frommen Sinn hier zu wirken für ihr Bestes.

Nun wurde von dem Vorsitzenden noch ein Gebet gesprochen, darauf ein Schlusslied gesungen und sodann die Versammlung mit dem Ausdrucke des Dankes an die Erschienenen, namentlich den Schulvorsteher Prof. Dr. Fricke, den Adv. Prasse, die Meister und Lehrherren beschlossen.

Leipzig. Br. Goetz.

St. Joh. □ zur heissen Quelle im Orient Hirschberg i. Schles.

Auf unser Rundschreiben vom 24. Februar a. c., betreffend den Ankauf des bisher zur Miethe innegehabten Logenhauses resp. den Neubau eines Logenhauses, sind an Beiträgen eingegangen von der

	Thlr.
□ Silberfels in Tarnowitz	25
„ Rugia zur Hoffnung in Puttbus	10
„ Vorwärts in Gladbach	25
„ Georg zur gekrönten Säule in Clausthal	10
„ Hermann zur Bruderliebe in Soldin	10
„ drei weisse Felsen in Weissenfels	15
„ Tempel zur Freundschaft in Havelberg	5
„ Erwin für Licht und Recht in Grünberg	10
„ drei Kronen in Königsberg i. Pr.	25
„ St. Martin z. d. 3 goldenen Aehren in Jauer	15
„ Carl z. d. 3 Ulmen in Ulm	5
„ Psyche in Oppeln	10
„ Wahrheit und Freundschaft in Fürth	5
„ weisse Taube in Neisse	15
„ Wilhelm z. Wahrheit u. Brudertreue in Lübben	5
„ Julia Carolina z. d. 3 Helmen in Helmstedt	10

*) cf. Bericht im Leipz. Tagebl. 6. April 1869, Beil. 3., sowie in der Deutsch. Allg. Ztg. vom 8/4 69 und in den Leipz. Nachrichten vom 6/4 69.

**) Welche er zum rüstigen Weiterstreben, zur Heiligung des Sinnes und zu treuer Bewahrung der Liebe ermahnte.

	Thlr.
□ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht in Coburg	15
„ Lessing z. d. 3 Ringen in Greiz	15
„ Unverbrüchliche Einigkeit in Hamburg	15
„ Harpokrates z. Morgenröthe in Schwerin i. Meckl.	25
„ z. innigen Verein im Riesengebirge in Landeshut	10
„ Georg zur wahren Treue in Neu-Strelitz	10
„ z. goldenen Mauer in Bauzen	25
„ Bienenkorb in Thorn	15
„ Frankfurter Adler in Frankfurt a. M.	10
„ Hercynia zum flammenden Stern in Goslar	15
von Br Ballheimer in Berlin	100
□ Tempel der Freundschaft in Heiligenstadt (angemeldet)	10
„ Borussia in Schneidemühl (angemeldet)	15
„ Horus in Breslau (angemeldet)	10
„ Pelikan in Hamburg (Geschenk)	10
„ Treues Bruderherz in Annaberg (Geschenk)	10

Den geliebten Schwesterlogen resp. Brüdern sprechen wir für die unserem Unternehmen bewiesene brüderliche Theilnahme hiermit unsern ganz ergebensten Dank aus.

Steudner, Mstr. v. St. **Kliesch,** Schatzmeister.

Aus dem Logenleben.

Mitteldeutschland. Mit gerechtem Befremden habe ich das harte und nichts weniger als brüderliche Urtheil gelesen, das kürzlich in der Bauhütte über die □ Günther zur Eintracht in Rudolstadt gefällt wurde. Nach demselben sollen die Verhältnisse der genannten □ jetzt zerfahrener als je sein und eine baldige Auflösung in Aussicht stellen, von geistigem Leben sei keine Spur; die älteren Brr, welche die Veränderung des früheren freieren Systems*) nicht verschmerzen könnten, hätten sich selten und seltner gemacht; und so habe ein Wesen Platz gegriffen, das der Mrei wahrlich keinen Boden gewinne. Dieses Urtheil der Bauhütte bedarf der Berichtigung. Ich bin als besuchender Br zu wiederholten Malen in Rudolstadt gewesen und habe den Arbeiten und Festlichkeiten der □ stets mit höchster Befriedigung beigewohnt. Ich kann deshalb auch mit vollster Ueberzeugung versichern, dass der Geist, der in der □ waltet und die Brr beseelt, ein echt maurerischer ist. — Die Verhältnisse der □ sind nichts weniger als zerfahren, vielmehr umschlingt ein festes Band maurer. Liebe die Herzen der Brr, und die □ stellt in Wahrheit das Bild einer grossen Familie dar. Wenn auch die Zahl der Arbeiter begreiflich nicht eine so grosse sein kann wie in den grösseren □□ in Leipzig, Hamburg, Berlin etc., so hat es doch der Bruderliebe in Rudolstadt noch nicht an Gelegenheit gemangelt, ihrem steten Verlangen nach Ausübung gerecht zu werden; und in allen Fällen, wo die Aufwendung materieller Mittel erforderlich war, hat die □ in Rudolstadt, haben die Brr nie ein Opfer gescheut. Die freien geselligen Zusammenkünfte der Brr erfüllen ihren Zweck und bieten Gelegenheit, sich im geselligen Zusammensein von dem beengenden Einflusse des Geschäftslebens zu erholen, den Geist zu kräftigen und das Gemüth zu erheben. Der Mstr. v. St. — oder wie er nach dem Systeme der Gr. L. L. heisst der Logenmeister — Br Meinicke ist ein eifriger, strebsamer Br, der durch seine langjährige Thätigkeit und in treuer Anhänglichkeit zum Blühen und Gedeihen der □ kräftig beigetragen und sich die Liebe und Hochachtung der Brr im hohen Grade erworben. Das ist auch von andern □□ anerkannt und Br Meinicke mehrfach durch die Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft erfreut worden. Seine Zeichnungen sind keine gelehrten Abhandlungen, aber sie sind klare, lichtvolle, mit dem Griffel der Liebe entworfene Gemälde, in denen Br Meinicke die ideale Seite unsres Bundes in höchst glücklicher Weise mit der Wirklichkeit zu vereinigen weiss. Glaube man doch ja nicht, dass man die □□ dadurch zu heben vermöge, dass man sie zu Instituten macht, sie in philosophische Schulen umwandelt, wo der Kopf gewogen wird, aber nicht das Herz. Gesetzt, eine solche Reform wäre zeitgemäss und erspriesslich, so dürfte es sich doch immer erst noch fragen, ob die Philosophen auch in die □□ kommen werden. Stehen denn die guten Köpfe auch immer auf guten Herzen, in denen die Liebe wohnt? Würde dann der Frmrbund auch noch ein Welt- und Menschheitsbund sein? Und wo ist das einigende Band, wo der Glückseligkeit und Zufriedenheit sicherer Grund, den wir ja in der □ zu suchen pflegen, wenn die Liebe fehlt und nur der Kopf, aber nicht das Gemüth genährt wird? Die Behauptung, dass die älteren Brr in Rudolstadt die Verdrängung des früheren freieren Systems nicht verschmerzen könnten und deshalb die □ nur selten besuchten, dürfte wohl nicht richtig sein, denn meines Wissens existiren in Rudolstadt gar keine Mitglieder der früheren □ Günther zum stehenden Löwen mehr. Uebrigens ist aus den gedruckten Mitgliederverzeichnissen ersichtlich, dass die Brr sich von Jahr zu Jahr vermehrt haben. Die □ hat aber nicht nur in der Zahl ihrer Mitglieder zugenommen, sondern sie ist auch redlich bestrebt gewesen, in dem gemeinsamen Schaffen den Bau des unsichtbaren Tempels seiner Vollendung näher zu bringen. Wie weit ihr dies gelungen, zu beurtheilen, liegt nur in des allerhöchsten Mstrs. Macht. Jede □ ist eine Pflanzstätte der Menschenfreundlichkeit und des Weltbürgersinns, freuen wir uns daher, je mehr derselben entstehen, und fördern wir ihr Fortbestehen. Damit soll keines-

*) Die in Rudolstadt im Jahre 1783 gegründete □ Günther zum stehenden Löwen trat anfangs dem eklektischen Bunde bei, nahm aber im Jahre 1801 die von Schröder verbesserte Arbeitsweise an und schloss sich an den Bund der Hamb. Gr.□ an. Nachdem sie seit 1829 geruht, änderte sie bei ihrer Wiedererwachung 1859 Namen und Arbeitsweise und trat unter dem Namen Günther zur Eintracht der Gr. Landes□ von Deutschland in Berlin bei. Vergl. Allgem. Handb. der Frmrei. Band III. S. 105.

wegs das Recht der Brr beschränkt sein, die Systeme der ⊡ und ihr Verfahren sachlich einer Kritik zu unterziehen. Es darf dies aber nicht in verletzender, beleidigender Weise geschehen, sondern in dem Sinne der ächten Fmrei, die berufen ist, das Getrennte zu versöhnen und die Hände zu reichen allen denen, die nach dem Siege des Lichts und der Wahrheit streben. Und so endige ich denn diese Zeilen mit der br. Mahnung, die ein altes schönes Maurerlied enthält:

„Mögen Logen und Systeme
Nicht sich gleichen überall,
Strahlen nur die Hauptembleme
Und des Bundes Ideal!

Sehn wir nur an unserm Baue,
Wie die Menschheit sich belebt
Und in ihrer Würd erhobt!
Drum nach Osten Jeder schaue!"

Br H.

Das Märzglöckchen.

(Comp. von Br Lindner.)

Kennst du das Glöckchen, wie Silber so weiss?
Zwar nicht gegossen aus festem Metalle,
Klingts doch dem kommenden Frühling zum Preis,
Lobet den Schöpfer mit feirlichem Schalle,
Heute es tönt zu der Brüder Gesang,
Töuet mit hellem, gewinnendem Klang.

Schnee noch bedecket die trauernde Flur,
Hüllt noch die Keime der duftenden Kinder,
Aber des Glöckchens entzückende Spur
Zieht sich so lieblich durch Fröste und Winter,
Spricht zu dem Menschen: „O fürchte dich nicht,
Bald durch die Nebel der Frühling ja bricht!"

Rauscht nicht der Sturm durch den klagenden Wald,
Schüttelt erzürnet die knorrigen Bäume?
Aber noch lauter das Glöckchen erschallt
Durch der Gebüsche unwirthliche Räume,
Mahnet die Brüder: „O, trauet auf Gott;
Sehet, er half mir in drohender Noth!"

Heitere Sonnen begrüssen das Land,
Wecken verjüngend das schlummernde Leben,
Zauberisch winket des ewigen Hand
Schaffenden Geistern, die Flur zu umschweben;
Glöckchen ertönet: „O, danket dem Herrn,
Brüder, der Vater erfreuet so gern!"

Doch wenn erwachen die Sänger im Hain,
Feiernd im Chore dem Schöpfer zum Preise,
Knospen durchbrechen den bergenden Schrein;
Ach, dann verstummet das Glöckchen so leise,
Rufet verklingend dir: „Hoffe, o Herz;
Jenseit der Gräber, da schweiget der Schmerz!"

Kennst du das Glöckchen mit silbernem Glanz?
Glöckner und Wächter bedurfte es nimmer;
Aber gepflücket zum zierlichen Kranz,
Lächelt es froh im bescheidenen Schimmer.
Glöckchen, uns werthor als Silber und Gold,
Töne noch oft uns so traulich und hold!"

Brüder, es kündet mit bebendem Klang:
Zaget nicht, wenn auch Wetter euch drohen;
Trauet dem Vater und weihet ihm Dank,
Bald sind die Stunden des Leidens entflohen;
Hoffet, o hoffet mit fröhlichem Muth,
Hoffender harret das herrlichste Gut!"

C. B.,
Mitglied der ☐ Archimedes z. e. B. im O. von Gera.

Einladung.

Die ☐ Friedrich August zum treuen Bunde im Orient Wurzen feiert Montags den 7. Juni d. J. ihr funfzigjährliches Stiftungsfest mit einer Fest- und Tafel☐. Geliebte auswärtige Brr, welche uns an diesem Tage mit ihrem Besuche erfreuen wollen, werden freundlichst ersucht, ihre Anmeldungen zu letzterer spätestens bis zum 25. Mai bei dem Br Neubert (Apothekenbesitzer in Wurzen) zu bewirken. Fest- und Tafel☐ findet im Locale des Br Ziegler (Gasthof zur Stadt Leipzig, am Bahnhof) Statt. Anfang der Fest☐ um 11 Uhr, der Tafel☐ um 2 Uhr.

Wurzen, den 18. April 1869.

Br **Martini,**
d. Z. Mstr. v. St.

Bekanntmachung.

Unsere Monats☐ im Mai wird nicht am 6., sondern erst **am 13. Mai** abgehalten.

☐ zur Verschwisterung der Menschheit
i. O. Glauchau.

Th. Golle,
Mstr. v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 18. —— Sonnabend, den 1. Mai. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Arbeit.

Vortrag, in der ▢ Apollo in Leipzig, gehalten von Br Willem Smitt.

Voll reizender Poesie für das sinnliche Gemüth ist die Sage vom Paradies. Ein Leben ohne Kampf, ohne Sorgen, ohne Mühen, ohne Fährden und Nöthen; ein Leben des Menschen in völligster Harmonie mit Himmel und Erde, mit Gott und allen Creaturen der Welt! Aber das Paradies ist verloren gegangen. Kampf, Sorgen und Mühen, Fährden und Nöthen aller Art, sind die Heimsucher des Menschengeschlechtes geworden, und die schöne Harmonie hat sich verwandelt in eine hässliche Disharmonie! Sollen wir darob klagen? Sollen wir uns zurücksehnen nach jenem verlorenen Paradiese, von dem die alten Mythen uns so Reizendes erzählen?

Nein, m. Brr! das sollen wir nicht nur nicht, vielmehr dürfen wir segnen den Augenblick, da der Engel mit dem flammenden Schwerte die Menschen hinaustrieb aus dem Paradiese, damit sie ihre Hände rührten im Ringen um das Dasein und ihr Brot äsen im Schweisse ihres Angesichtes. Denn was ist das Paradies? Eine sinnbildliche Vorstellung von einem Zustande höchster Glückseligkeit! Aber wenn es je ein Paradies gegeben und in dem Paradiese ein Menschenpaar, würde es sich seines glückseligen Zustandes bewusst gewesen sein? Nimmermehr! Nur in Beziehung auf ihre Gegensätze gewinnen die Begriffe für uns Menschen Bedeutung! Kein Glück ohne Unglück, keine Ruhe ohne Kampf, keine Gesundheit ohne Krankheit, kein Gut ohne Uebel! Das Paradies ist wie die Kindheit! Ein glückseliger Zustand, aber als solcher ein unbewusster für den Menschen. Erst wenn wir von dem Baum der Erkenntniss genossen haben, erst wenn wir die Gegensätze zu unserm schönen kindlichen Leben erfahren haben, gelangen wir zu der Einsicht, dass die Kindheit eine glückselige Zeit war. Dennoch wird kein Vernünftiger diese Zeit zurücksehnen.

Des Lebens süsse Reize spriessen erst hervor aus des Lebens bitteren Kelchen, und erst der Kampf um das Dasein erweckt all' jene Kräfte, die den Menschen zu einem Ebenbilde der Gottheit geadelt haben! Das Paradies ist der Stillstand! Die Arbeit des Menschen im Schweisse seines Angesichtes ist der Fortschritt!

Das Leben jedes einzelnen Menschen wie ganzer Völker ist der Beleg für diese Auffassung. Wer etwas Rechtes erringen will, er erringt es nur durch die Arbeit. Und die Völker sind zur Cultur emporgestiegen auf einer steilen Leiter, deren letzte Sprosse sie erst erreichten nach jahrhundertlangem Ringen im Kampfe um das Dasein.

Ueberall da, wo die Menschen aus eigenem Antriebe und unter dem Impuls der sie umgebenden natürlichen Verhältnisse gearbeitet haben und arbeiten könnten, sind sie fortgeschritten, während sie überall da auf der Stufe von Wilden und Barbaren stehen geblieben sind, wo weder eigener Antrieb noch ein Impuls der sie umgebenden äusseren Verhältnisse vorhanden war.

Freilich, diese äusseren Verhältnisse spielen eine bedeutende, oft eine für den Menschen verhängnissvolle Rolle in dem Entwickelungsprozesse unseres Geschlechtes. Freilich, es hängt vieles, zuweilen fast alles für den Fortschritt davon ab, ob die natürliche Umgebung zur Ar-

beit uns einladet, oder die Arbeit uns zur Last, wohl gar unmöglich macht. Ich will nur Andeutungen geben. Werfen Sie, m. Brr, einen Blick auf die Bewohner der sehr kalten oder der sehr heissen Gegenden und stellen Sie dann einen Vergleich zwischen jenen und den Bewohnern von Ländern an, die unter Breiten der gewöhnlichen Zonen leben. Wo Kälte und frühzeitiges Eintreten der Nacht die Menschen an der Arbeit hindern, oder in derselben sie zu häufig unterbrechen, da kann nicht die Cultur ihre schönsten Blüthen treiben, und gleich dem starren unwirthbaren Lande wird auch der Mensch unbeweglich und ohne Empfänglichkeit für die Einwirkungen der milden Cultur sein und bleiben. Aber auch da wird er sich nur mühsam emporarbeiten, wo unter tropischer Sonnengluth die Natur ihn überschüttet hat mit einem Ueberfluss an Gaben. Wie die Lappen und Finnen noch heute Barbaren sind, so sind auch bis zur Stunde noch die Bewohner des Innern von Brasilien rohe Wilde, zu denen kaum ein schwacher Strahl von Bildung hingedrungen ist! Wie sollte sie sich auch einen Weg gebahnt haben über die gigantischen Ströme, die himmelanragenden Gebirge, die dichtverschlungenen Wälder mit ihren Schwärmen von wilden gefährlichen Thieren, mit ihren Myriaden giftiger Insekten?

Dort und hier wurde die Arbeit des Menschen gehemmt und er blieb roh und wild. Wo aber beides, eigener Antrieb und günstige äussere Verhältnisse den Menschen zur Arbeit anspornten, da ging er aus dem Kampfe um das Dasein als Sieger hervor und aus dem Barbaren wurde ein Sohn der Kultur.

Als der Araber seinem steinigen Boden den Rücken kehrte und mit dem Schwerte in der einen Hand und dem Koran in der andern ost- und westwärts zog, da erwuchs unter den fleissigen nervigen Händen und dem energischen, erfindungsreichen Geiste dieses Wüstensohnes in Persien, Indien und Spanien eine Kultur, welche die schönsten und seltensten und gottgesegnetsten Blüthen trieb!

Und um ein anderes Beispiel aus dem Völkerleben heranzuziehen, so blicken Sie rückwärts auf das Volk der alten Hellenen! Eigener Antrieb und ein glückliches Zusammentreffen äusserer Verhältnisse liessen die alten Griechen in der physischen und intellectuellen Arbeit die menschenwürdigste Aufgabe finden, und menschenwürdig haben sie diese gelöst. Auf ihrem ergiebigen, aber nicht üppigen Boden, unter ihrer mässig heissen, aber nicht durch brennende Gluth erschlaffenden Sonne, in dieser schönen, aber durch ihre Kolossalität und Ueppigkeit den Menschengeist nicht überwältigenden Natur konnte und musste der geistige Fortschritt gedeihen. Hier wie nirgends anderswo im Alterthume wurde der Geist zum Denken und Forschen angeregt; hier erstanden die Philosophen, welche ihre Blicke auf die Natur lenkten, um deren Wesen zu ergründen, und nach ihnen erhoben sich die Künstler und Dichter, die Historiker und Politiker und vereinigten sich mit jenen Weltweisen, um ihres Vaterlandes Ruhm für alle Zeiten zu begründen.

Ehe aber die Ruhmessonne am Firmamente des alten Hellas emporsteigen konnte, waren schwere, verhängnissvolle Kämpfe gekämpft worden, hatten Kolosse von Schwierigkeiten und Hindernisse für die geistige Entwickelung mit kräftigen und nie ermüdenden Händen aus dem Wege geräumt werden müssen, hatte eine tapfere Schaar von Männern einen zehnfach überlegenen Feind in der Ebene von Maratton aufs Haupt schlagen müssen, waren erbitterte, innere Kämpfe entgegengesetzter Parteien zum Austrag gebracht worden, hatte man mit dem neidischen Auslande schmachvoll buhlende Verräther der eigenen heimathlichen Muttererde in jenen aufreibendsten Kämpfen der klugen Vorsicht gegen die hinterlistige Bosheit unschädlich machen müssen.

Erst dann, nach all' diesen Sorgen und Mühen, nach all' diesen Aengsten und Fürchten, nach all' diesen Kämpfen und Siegen erstanden die goldenen Tage des Aeschylos und Sophokles, des Herodot und Thukydides, des Phidias und Apollodor; die Tage, wo der grosse Perikles seine Vaterstadt zu einem Mittelpunkte niegeahnter Pracht und blendendsten Glanzes, zu einer geweihten Stätte aller schönen Künste, zu einer Metropole aller Wissenschaften, zu einem blühenden Emporium des Weltverkehrs empor heben konnte.

Was aber für ein Volk, das aus der Tiefe in die Höhe strebt und das den Siegeskranz im ehrenvollen Wettlauf mit andern Nationen sich errungen hat, gilt: es gilt auch von andern gleichgearteten, unter ähnlichen äusseren Verhältnissen zur Cultur gelangenden Völkern. Setzen wir für Griechenland einmal Deutschland.

Gewiss, wir Deutsche stehen auf einem erhabenen Standpunkte! Eine Seite des Berges ist erklommen, und wir lassen von der Höhe mit Befriedidung und Stolz unsere Blicke rings umher schwei-

fen: was sie erschauen, sind die herrlichen Bilder, hervorgegangen aus dem schöpferischen deutschen Geiste. Auch die andere Seite des Berges, da wo er am steilsten war, ist schon fast erreicht und schon von da, wo unser Fuss steht, eröffnet sich uns eine Aussicht über ein grosses und schönes Land, das geeinigt ist durch deutsche Kraft.

Aber, m. Brr, blicken wir auf den Weg zurück, der uns Deutsche auf diesen oft von Feinden beneideten, von den Landsleuten nicht einmal allseitig erkannten Höhepunkt der vorurtheilsfreien Humanität, des umfangreichsten Wissens und der gesicherten Macht hinangeführt hat: so ist dies ein Weg voller Gefahr, Drangsal und Mühsal aller Art gewesen, ein Weg, der über blutige Schlachtfelder hinweg, auch durch finstern Kerker hindurch geführt hat, ein Weg des geistigen und politischen Märtyrerthums, der Verfolgungen nnd Anfeindungen, auf dem die Hinterlist und die Falschheit, der Neid und die Herrschsucht, die Tyrannei und die Finsterniss, die Thorheit und die Bosheit, allesammt sich gelagert hatten, um die muthigen, entschlossenen Wanderer zur Höhe in die Abgründe zu stürzen oder doch wenigstens aufzuhalten und zu ermüden. Im Schweisse deines Angesichtes sollst du arbeiten und ringen, und nur im Kampfe um das Dasein schreitest du zu immer höheren Bahnen hinan. Aber du schreitest hinan!

Ja, m. Brr! der rüstigen Ausdauer und Beharrlichkeit muss ihr Lohn werden, mag er ihr noch so lange und von noch so mächtigen Feinden vorenthalten worden sein. Der Fortschritt ist ein unaufhaltbarer, er ist auch ein gewisser. Es ist unwahr, dass das Menschengeschlecht eigentlich nicht in einer Vorwärtslinie voranschreite, sondern nur immer von neuem wieder einen Kreislauf vollende: es **ist** vorwärts geschritten, wenn auch nicht in der Richtung einer geraden, und also kürzesten Linie, so doch bestimmt in einer spiralförmigen. Ein allgemeiner Stillstand oder Rückschritt hat nie stattgefunden und wo auch einer partiell zu sein schien, da gab er doch, genau besehen, nur eine Veranlassung zu dem Fortschritt auf einer andern, bisher weniger bemerkbar gewordenen Stelle. Wohl reiht sich in dem Strom Wellenberg an Wellenthal, aber der Stom eilt ununterbrochen vorwärts zum Meere.

Ja, m. Brr! Es wird immer nur wenige Menschen geben, die den geistigen Fortschritt bezweifeln. Aber, wohl gemerkt, m. Brr! den geistigen Fortschritt! Wie aber steht es mit dem sittlichen Fortschritt? Dass die Menschen wissender geworden sind, glauben wir. Sind sie auch besser geworden? Haben die Leidenschaften sich vermindert, die bösen Neigungen abgenommen, der Hass und die Feindschaft sich gemildert; haben die Tugenden ein grösseres Gebiet erobert, hat die Liebe herrlichere Triumphe gefeiert, hat die Sanftmuth die Sitten der Menschen gebessert, hat der Freimuth die Würde des Menschen gehoben? Mit einem Worte, hat die Sittlichkeit gegen früher zugenommen?

L. Brr! Es ist von mancher Seite und keineswegs von ununterrichteter oder böswilliger oder es leichthin nehmender Seite auf Erscheinungen hingewiesen worden, welche scheinbar dem Fortschritt auf sittlichem Gebiete widersprächen. Eine dieser Erscheinungen betrifft den Contrast zwischen sittlichen Handlungen und sittlichen Maximen. Es ist gesagt worden, es gäbe keine Religion, die wirklich auf den Namen einer Religion Anspruch machen könne, die nicht die allgemeinen Sittlichkeitsbegriffe, obenan den der Liebe, zu religiösen Geboten erhöbe. Dennoch fände man, in ununterbrochener Wiederkehr durch alle Zeiten, dieselben Verstösse sowohl Einzelner, wie ganzer Gesellschaftskreise und ganzer Völker, gegen jene Sittengebote.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass der einzelne Mensch in seinem Jähzorn, seiner Rache, seinem Hass, seiner Verfolgungssucht, seinem Neide, seiner Eitelkeit, seiner Missgunst, kurz in allen Aeusserungen seines bösen und andern Menschen nachtheiligen Wollens immer derselbe geblieben sei. Und wie der Einzelne, so ganze Klassen und Völker. Noch immer der alte Kastengeist, noch immer die alte Verketzerungssucht, noch immer die alte Unduldsamkeit, noch immer der alte Völkerhass, noch immer die menschenzerfleischenden Kriege! Nichts habe sich in alle dem geändert, was die Neigung zum Bösen anbelange. Der einzige Fortschritt bestehe nur darin, dass man geeignetere und rascher wirkende Mittel gefunden habe, um die verderblichen Folgen jener bösen Affecte für den Einzelnen wie für die Gesammtheit zu mildern. Nur diesen aus dem intellectuellen Erfindungsgeist der modernen Menschen, zum Zweck besserer Abwehr und hinlänglicheren Schutzes geschaffenen Mitteln habe die Gesellschaft es zu verdanken, dass die Leidenschaften und unsittlichen Neigungen der Evaskinder nicht zu denselben verderblichen und gemeinschädlichen Ausbrüchen gelangten, wie ehedem. Der Wille

selber aber sei keineswegs ein sittlicherer geworden.

Eine andere Erscheinung, die gegen den Fortschritt in sittlicher Beziehung zu sprechen scheint und auf welche erst in der neuesten Zeit hingewiesen wird, basirt auf den Aufstellungen, welche wir der Moral-Statistik verdanken. Diese weist für die Verbrechen eine so grosse Regelmässigkeit in der Wiederkehr derselben nach, dass man glaubte, daraus folgern zu können, der Mensch sei einem eisernen fatalistischen Gesetze, gegen das er ohnmächtig ankämpfe, unterworfen, einem Gesetze, welches ihn mit eben so grosser Nothwendigkeit zwänge, einen Diebstahl auszuführen oder einen Mord zu begehen, wie eine Hochzeit zu feiern oder auf einem Briefe die Adresse zu vergessen. Es gelange in all' diesen Fällen nur ein dem Einzelnen unfühlbares Gesetz der Natur zur Ausführung, das gerade so vor sich gehe, wie alle Prozesse der physischen Weltordnuug.

M. Brr! Wenn die aus diesen Ansichten gezogenen Folgerungen oder sie selber in dem angenommenen Umfange richtig sind, so wären wir Thoren, wenn wir noch länger hier versammelt blieben zu dem Zwecke, die Menschen zu einer immer erhöhteren Sittlichkeit hinanführen zu wollen; höchstens könnten wir noch über die Frage discutiren, auf welche Weise wir uns am besten und sichersten den Wirkungen der unsittlichen Leidenschaften unserer Mitmenschen entziehen könnten, und im übrigen liessen wir das Fatum nach seinem Belieben walten.

Aber sehen wir zu, wie es sich in Wahrheit mit dem Angeführten verhält.

Zunächst scheint es uns überhaupt sehr schwer, einen Nachweis sowohl für die Behauptung zu liefern, dass die einzelnen Menschen in sittlicher Beziehung während aller Zeiten auf gleicher Stufe stehen geblieben sind, als auch für die, dass sie sittlich vorwärts oder rückwärts geschritten sind. Denn die sittliche Werthbestimmung des Individuums entzieht sich aller Beobachtung. Man wird niemals mit Bestimmtheit wissen können, ob Jemand wirklich sittlich handle, weil wir keinen Prüfstein für die Beweggründe seiner Handlungen haben. Und doch müssten wir, um den moralischen Werth dieser zu erkennen, wissen, ob er sie ihrer selbst wegen als sittlich guter Zwecke, oder aus äusseren Gründen, welche sehr verschiedenartiger Natur sein können, ausgeführt habe. Ins Innere des Menschen aber kann Niemand blicken, als Gott allein; nur Er kann Herz und Nieren prüfen.

Was sich somit der auf die Sittlichkeit des Individuums gerichteten Erfahrung entzieht, entzieht sich doch keineswegs der auf die allgemeine Sittlichkeit der Menschheit innerhalb des Rahmens ihres Gesellschafts- und Völkerlebens gerichteten Forschung. Hier lässt sich recht wohl nachweisen, ob ein sittlicher Fortschritt stattgefunden habe oder nicht. Und wenn uns Thatsachen überzeugen, dass das Merschengeschlecht nicht nur in materieller nnd intellectueller, sondern auch in sittlicher Beziehung fortgeschritten ist und dass alle drei Arten des Fortschritts in naher Beziehung zu einander stehen; so können wir daraus die deductive Schlussfolgerung uns wohl erlauben, dass auch die Einzelnen, die ja in ihrer Vereinigung erst ein Ganzes ausmachen, sittlich gehoben worden sind. Es ist, m. Brr, hier nicht die nöthige Zeit dazu, um solche Thatsachen erschöpfend nachzuweisen. Es können auch jetzt nur wieder kurze Andeutungen gegeben werden. Ich erinnere Sie nur an Folgendes: An die unsittliche Beurtheilung der Menschenwürde im ganzen Alterthum, und nicht blos bei den nur halbcivilisirten Völkern, welche die Kastenunterschiede machten, sondern selbst bei den gebildetsten Nationen, den Griechen und Römern, welche einen Theil ihrer Mitmenschen als rechtlose Sclaven verachteten. Das Christenthum erst brachte die Menschenwürde zur Anerkennung, indem es lehrte, dass alle Menschen Kinder eines Vaters, also Brüder unter einander seien. Hiermit war ein sittliches Moment gewonnen von einer so hohen Bedeutung und einer so ausgedehnten Tragweite, dass es die geschichtliche Thatsache völlig verkennen heisst, wenn man hier und da aus Abneigung gegen die hierarischen Auswüchse und das scheinfromme Zelotenthum der christlichen Kirchen leugnen will, dass das praktische Christenthum erst die Menschen zur wahren Sittlichkeit, zur wahren Humanität befähigt habe. Ich erinnere Sie ferner an die rohen unsittlichen Zeiten des Faustkampfes und des Raubritterthums in den finstern Zeiten des Mittelalters. Und ich erinnere Sie endlich an die krasse Sittenverderbtheit in ganz Europa, die nach dem grässlichen 30jährigen Kriege epidemisch die Länder durchzog, wie an die nicht geringere, welche im 18. Jahrhundert von dem Maitressenhofe zu Versailles ausging, hier sich wenigstens noch in geschmeidige, feine Formen kleidete, dann aber in ihrer Ausbreitung über die benach-

barten Länder in ihrer schamlosesten Nacktheit und widrigsten Gemeinheit die frechen Züge des ungeschminkten Lasters annahm. Man spricht zuweilen von der „guten alten, Zeit“, aber m. Brr, wenn mit dieser guten alten Zeit eine Periode des vorigen Jahrhunderts gemeint ist, so können wir die Tage, in denen wir leben, nicht genug loben und preisen ob ihrer Sittlichkeit. Wenn die Herren unter Ludwig XV. nur beschäftigt waren, die Listen ihrer Maitressen zu vermehren, und die Damen, mit geflissentlicher Oeffentlichkeit einander ihre Liebhaber abspenstig zu machen; wenn die Ehe zu einem blosen Geldgeschäft geworden und im übrigen als eine Unbequemlichkeit angesehen wurde; wenn in der Handelsmetropole von England zur Zeit, als die Speculationswuth den höchsten Grad der Raserei erreicht hatte, binnen einer Woche mehr als 60 neue Schwindel entstanden und in den Klubs die jungen Modeherren an einem Abend 5—20,000 Pfund im Hasardspiel verloren; wenn ein anderer Klub, zu dem selbst Damen vom vornehmen Stande gehörten, in seinen Zusammenkünften die Gebräuche der christlichen Religion zum Gegenstande abscheulich obscöner Travestien machte; wenn die Bezeichnung „Wüstling“ nicht weniger Frauen als Männer zierte, und Herren und Damen in Excessen, im Spielen, Wetten und Trinken wetteiferten; wenn in den Strassen von London scheussliche Mordthaten alltägliche Vorkommnisse waren, die Frechheit der Diebe und Hochstrassenräuber grenzenlos war; wenn die Pariser Post inmitten Londons am hellen Tage in einer der belebtesten Strassen angehalten und ausgeraubt werden konnte; wenn eine mit dem Verbrechen in Barbarei wetteifernde Justizpflege in einem einzigen Jahre innerhalb Englands 223 Todessprüche fällte und vollziehen liess: so sind das Sittenbilder der guten alten Zeit jenseits und diesseits des Kanals, die uns denn doch wohl genügen können, um mit einiger Befriedigung auf die fortgeschrittene Sittlichkeit unserer Tage zu blicken. Und wie es in London und Paris herging, so auch in Wien und Berlin, in Stockholm und Petersburg, in Madrid und Rom. Man entsetzt sich, wenn man an der Hand des kundigen Führers die sittengeschichtlichen Pfützen und Sümpfe jener Zeit durchschreitet, und man ist glücklich, wenn man wieder auf den durch ernste Wissenschaft und fleissige Arbeit gereinigten Boden unserer so vielfach verketzerten Zeit angelangt ist.

Ernste Wissenschaft und fleissige Arbeit, ja, m. Brr, das sind, wenn zu ihnen wahrhafte, nicht gemachte Religiosität sich gesellt, die drei Factoren, welche die menschliche Gesellschaft bessern, heben und auf der Bahn auch des Sittlichen weiterbringen. Der sittliche Fortschritt lässt sich nicht nur nicht ablösen von dem intellectuellen und von dem, der durch physische Mittel und auf materiellem Gebiete sich vollzieht, sondern er ist vielmehr mit beiden auf das allerinnigste verbunden. Wo des strebsamen Arbeiters fleissige Hände rüstig schaffen, da werden auch bald alle unordentlichen Gewohnheiten, die zu den Lastern und Verbrechen führen, aufhören, und wo der forschende und erfinderische Geist des Gelehrten für das Wohl und den Fortschritt der Menschheit mit eben solcher Ausdauer arbeitet, wie dort die schwieligen Hände des einfachen Arbeiters, da wird auch, dess sei man gewiss — Segen erwachsen für den sittlichen Fortschritt der Menschheit. Und wo eine von Vorurtheilen befreite und auf wahrer Liebe basirte Religiosität die Werke der fleissigen Hände und die Schöpfungen des forschenden Geistes weihet und segnet, da befindet sich das Menschengeschlecht auf guter Bahn.

Und, m. Brr, wenden Sie das zuletzt Gesagte auf unsere Zeit an. Nehmen Sie dieselbe mit allen ihren Schwächen, gehen Sie strenge mit ihr ins Gericht. Aber wenn Sie gerecht gegen Ihre eigene Zeit sind, so werden Sie doch sagen müssen: es ist eine grosse und schöne Zeit, denn nie ist mehr gearbeitet mit den Händen und mit dem Geiste, als jetzt. Nie ist das Menschengeschlecht in erhöhterem Maasse dessen sich bewusst geworden, dass es nur im unablässigsten und unermüdlichsten Ringen und Kämpfen in allen Dingen fortschreiten kann. Das Wort: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“ hat sich zum Segensworte für die Menschheit verwandelt, und mit gefalteten Händen danken wir dem Vater, dass er unsere Voreltern aus dem Paradiese verwies und zur Arbeit berief.

M. Brr. Ich hätte nur noch einen Punkt zu erledigen. Ich hätte nachzuweisen, wie es sich mit den moralstatistischen Nachweisen verhält; aber ich habe schon jetzt die mir eigentlich nur zukommende Zeit überschritten. Ich behalte mir daher vor, vorausgesetzt dass mir dies von unserem verehrten Stuhlmeister verstattet wird, über jenen Punkt in einem ferneren Vortrage zu sprechen.

Des Königs Geburtstag.

Rede, gehalten in der □ zu Calbe a. d. S. von dem Redner Br Grüel (Pf. zu Pömmelte b. Magdeb.).

Bei unserer Aufnahme in den Freimaurer-Orden mussten wir uns „entkleiden" und „alles Metall ablegen" zum Zeichen, dass in unsrem Bunde nichts von dem gelte, worauf in der profanen Welt die — dort allerdings wohlberechtigden Unterschiede beruhen; dass bei uns der Mensch nicht nach Rang und Stand, nach Besitz und Lebensstellung, sondern allein nach seinem eignen, innern Werthe geschätzt werde.

So ist auch Er, dessen Geburtsfest wir heut begehen, in unsren schönen Bund getreten; auch Er hat „Kron und Stern" abgelegt, um als „freier Mann" unser Bruder zu werden.

Aber gerade darum hat unsere Feier einen noch gar viel andren, tieferen Sinn, als all die Feste, welche heute dem Landesherrn zu Ehren gefeiert werden. Wir theilen wohl die Gefühle und Gesinnungen unsres Volkes, das in dankbarer Liebe seinem Könige huldigt; aber — weil wir ihm um so viel näher stehen, vergessen wir hier in unsrem Heiligthume seine königliche Würde über der maurerischen „Würdigkeit" unsres königlichen Bruders.

So blicken wir in brüderlicher Teilnahme mit ihm zurück auf die heut vollendeten 72 Jahre seines Lebens.

Da müssen wir denn zunächst gedenken seines in Gott ruhenden königlichen Vaters, des guten Königs, den die preussische Volkshymne zuerst „Liebling des Volkes" nannte; — an seine schöne, früh verklärte Mutter, die vielgeliebte Königin Luise, „Preussens Schutzgeist"; an sie, die der erstaunten Welt zuerst gezeigt hat, dass eine Königin auch eine „Frau" sein könne und dürfe, eine Frau in dem tiefen, schönen Sinne, welchen das deutsche Volk mit diesem Ehrennamen verbindet.

Vor den Augen eines solchen Vaters, einer solchen Mutter sehen wir unsren königlichen Bruder aufwachsen inmitten einer Schaar blühender Geschwister, in einem Familienkreise, in welchem — damals ein unerhörter Ton! — statt der kalten Sprache fürstlicher Etiquette, das trauliche, deutsche „Du" galt; — sehen ihn spielen in dem Zimmer einer Mutter, welches als schönsten Schmuck ein Arbeitstischchen mit dem gewöhnlichen, bürgerlichen Frauen-Geräthe zierte.

Dürfen wir uns nun wundern, wenn sich bis auf diesen Tag der Wiederschein dieses echt deutschen Wesens auf dem offenen, freundlichen, kerndeutschen Angesichte unsres königlichen Bruders spiegelt?

Wir denken ferner an die bewegte Zeit, in welcher er geboren ward; an die Geburtswehen einer neuen Zeitepoche, welche sich gerade damals von einer alten, ausgelebten los zu ringen begonnen hatte, und deren Nachwehen noch heute die Welt bewegen. Wir sehen unsren königlichen Bruder schon als Knaben Theil nehmen an den schwereren Trübsalen, und dann später, kaum zum Jüngling heran gewachsen, an den glorreichen Kämpfen und Siegen seines Hauses und seines Volkes. So hat er allezeit, selbst noch als Greis, bei seinem „Volk" in Waffen gestanden, ein echtes Hohenzollern-Blut, ein leuchtend Vorbild deutschen Muthes und deutscher Treue. So hat er, nachdem ihn d. e. B. a. W. unverhofft auf den Thron berufen, in echter Königs-Treu allzeit seines schweren Amtes gewartet und auch hier den früh erworbnen Namen „Preussens Schwert" so glänzend bewährt, dass ihm die Geschichte, wenn keinen höheren Titel, den Ehrennamen: „Deutschlands Schwert" nicht wird verweigern können.

Ueber all dem Glanze, der Seine Lebensbahn umgiebt, wollen wir aber auch des tiefen Schattens nicht vergessen, der darauf gefallen ist, — nicht der traurigen Zeiten, in welchen — unbegreiflicher Weise: — gerade auf ihn der Hass des aufgeregten Volkes sich wenden liess; — wollen des Geburtstages gedenken, an welchem Er, gleich einem Flüchtling, im fremden Lande weilen musste. Wir frischen diese trübe Erinnerung aber nur darum auf, damit die echt maurerische Tugend unsres königlichen Bruders um so „heller leuchte."

Er hat durch das damals erlittene Unrecht, so wenig, wie später durch unverdiente Verkennung, sein Herz nicht verbittern lassen. Schrieb man damals an sein Palais, um es vor blinder Pöbelwuth zu retten „Eigenthum des Volkes", so schrieb er in sein treues Herz „Eigenthum meines Volkes"; und diese schöne Inschrift hat er in guten und bösen Tagen durch die That bewährt.

Der Mann, der unsren König besser kennen muss, als irgend Einer in Deutschland, hat es unlängst gegen vertraute Freunde ausgesprochen: er habe Gelegenheit genug gehabt, alle Fürstenfamilien Europas kennen zu lernen; aber, wenn es ihm auch frei stünde, sich daraus einen Herrn zu wählen, — er wisse keinen, den er lieber hätte als seinen ehrlich offenen, mannhaften,

wortgetreuen König Wilhelm. Und wir, m. Brr, die wir sein echtes Maurerherz besser kennen, als seine andren Landeskinder; — wir sagen ebenso: So viel ehrliche, hochbegabte Maurer wir auch kennen, wir wüssten keinen andren so gern an der Spitze unsres Volkes und unsres Bundes als unsren klar-äugigen, schön-sinnigen, mannhaft-kräftigen Protektor, den durch 72 an Thaten wie an Erlebnissen reiche Jahre bewährten Mann.

Wenn wir aber auch an dieser Stelle uns vorzugsweise seines eignen, inneren, maurerischen Werthes erfreuen, so freuen wir uns nicht minder darüber, dass unser königlicher Bruder ein König — unser König ist.

Wohl ist die Maurerei ihrem Wesen nach etwas Ideales, über die gewöhnliche Welt sich Erhebendes; aber zu ihrem Wesen gehört doch eben so gut das Streben, diese Ideale in das Leben einzuführen, ihre Idee im Menschenleben zu verwirklichen.

Dazu bedürfen wir aber des Schutzes und des Beistandes der Mächtigen. Bedarf dessen doch auch das Reich, das nicht von dieser Welt ist! Was wäre die Kirche ohne den schützenden Arm der Fürsten! So hat es allzeit auch als ein grosses Glück für die □ gegolten, wenn sie hochgestellte, einflussreiche Mitglieder gewinnen konnte, nicht um mit ihnen zu prunken, sondern um durch sie ihr grosses Werk zu fördern. Und wir sollten uns nicht freun, dass der Mächtigste im Lande, dass — wir sagen es mit Stolz: — der mächtigste Fürst seiner Zeit uns angehört, seine schützende Hand über uns breitet!?

Wie viel verdankt unser Bund der königlichen Macht unsres durchlauchtigsten Protektors! Sind nicht unter seinem mächtigen Einfluss die □□ unsres preussischen, ja des deutschen Vaterlandes zu einer nie gekannten Herrlichkeit emporgeblüht?

Und wie sicher lebt unter Ihm jedes einzelne Bundesglied in seiner Bauhütte! Ich spreche aus Erfahrung, m. Brr. Einflussreiche Vorgesetzte fanden es ungeziemend, „dass ein Verkündiger der offenbar gewordenen Geheimnisse Gottes einem Bunde angehöre, der grundsätzlich andre Geheimnisse habe, die er nicht wolle offenbar werden lassen.“ — Ich konnte ihnen darauf erwidern: „Wenn sie meinten, dass man jenen Geheimnissen des Himmelreiches absagen müsse, um dafür die Logen-Geheimnisse einzutauschen, so sei das ein Missverstand, gegen welchen mich schon der Mann schützen müsse, der an der Spitze dieses Bundes stehe.“ Und siehe, meine Dränger mussten schweigen.

Und wie ich, so sind alle Maurer diesem Bruder mit der Königskrone zu tiefem Dank verpflichtet.

Möge er sie noch lange unter Gottes Segen tragen!

Einst galt die Meinung, dass der alte Geburts-Adel die natürliche Stütze des Thrones sei; eine Prätension, welche längst in ihrer Nichtigkeit erkannt ist. Um so natürlicher, weil im Wesen des maur. Bundes begründet, ist aber unsre Berechtigung, oder vielmehr unsre Verpflichtung, in einerlei Gesinnung und unwandelbarer Treue dem erhabnen Oberhaupte unsres Bundes anzuhangen und als Jünger der „königlichen Kunst“ zuverlässige Mithelfer zu sein an seinem königlichen Werke, — bis er einst, nach dem Rathe des o. B. a. W. die Krone und das Protektorat unsres Bundes auf den königlichen Sohn übertragen wird, welcher mit seines hohen Vaters echt königlichem Sinn auch die Liebe seines Volkes und seiner Bundesbrüder erben soll.

Das sei unser maurerisches Gelübde zum heutigen Fest!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die □ zu den drei goldnen Schlüsseln hat dem Br Gross I. am 1. April, dem Tage seines fünfzigjährlichen Dienst-Jubiläums, ein Gratulations-Schreiben übersandt, in welchem dieselbe dem Jubilar ihre herzliche Theilnahme an der seltenen Feier bekundet und die innigsten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen ausgesprochen. — Am 26. März feierte der Br Janke in Berlin sein fünfundzwanzigjährliches Mrer-Jubiläum. Eine Deputation der Ehrw. □ Minerva beglückwünschte den Jubilar und überreichte ihm gleichzeitig das Statut der — durch eine reiche Gabe des Br Janke — begründeten „Janke-Stiftung“ zur Unterstützung von Wittwen und Waisen von Brüdern der Loge Minerva zu Potsdam. — Die schöne Feier hatte durch die Mittheilung, dass des Königs Majestät geruht, den vorsitz. M. der □ Br Engelcken im profanen Leben zum Polizei-Präsidenten von Potsdam zu ernennen, noch ein besonderes Interesse.

Berlin. Dem am 4. d. Mts. im Englischen Hause stattgehabten Festmahl, welches die Beamten des Königlichen Stadtgerichts dem Br Gross I. zu Ehren bei Gelegenheit seines 50jährl. Dienstjubiläums entrirt, hatte sich auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Brrn aus verschiedenen □□ angeschlossen. — Die □ „Prinz von Preussen zu den drei Schwertern“ in Solingen hat durch ihren Repräsentanten, den Landes-

Gross-Ceremonienmeister Br Adler, dem Br Adolph Heinrich Möller (I.), Mitglied der □ zum goldenen Pflug, ein kunstvoll gearbeitetes Schwert überreichen lassen.

Berlin. Die □ zum flammenden Stern wird im nächsten Jahre ihr einhundertjährliches Jubelfest feiern. Durch Patent des damaligen National-Grossmeisters Herzogs von Braunschweig vom 24. Februar 1770 constituirte sich dieselbe am 5. März desselben Jahres unter dem Marschall von Bieberstein und war anfänglich eine Militair□, welchen Charakter sie erst vom Jahre 1810 ab nach und nach verlor. Zehn Mstr. v. St. haben bis jetzt die □ regirt und ihr bis heute 708 Brr angehört. Gegenwärtig zählt sie 214 active Mitglieder. (Wöchentl. Anz.)

Preussen. Br Francke in Torgau bemerkt in Nr. 10: „Nicht dürfen wir uns das Ziel verrücken lassen durch jene falschen Propheten, die sich auch in unsern Tagen wieder auf dem Gebiete der Frmrei erhoben haben, sich mit vermeintlicher Weisheit brüsten und selbstsüchtigen Interessen nachjagend Feindschaft bringen unter die Bauleute und eine babylonische Verwirrung anrichten." Die einfache Thatsache, dass nicht einzelne Brr, sondern ganze □□ u. Gross□□ an eine Verbesserung ihrer Zustände denken, beweist wohl am besten, dass Br Francke mit seiner Schilderung der „falschen Propheten" auf dem Felde der Frmrei ganz fehlgegriffen habe. — Es nahen wiederum die Maitage! Mögen dieselben an der Frmrei in Preussen, um nicht zu sagen, an der preussischen Frmrei, nicht spurlos vorübergehen! Die preussischen Gross□□ alle drei bedürfen in der That einer ernsten Selbstprüfung, indem sie dabei auf das Wesen der kön. Kunst schauen und sich fragen, in wieweit ihre Verfassungen den Musterbildern der maur. Freiheit und Gemeinschaft entsprechen. Wir finden in den maur. Oberbehörden eine unbrüderliche Bevorrechtung und geheimnissvolle, beinahe unheimliche Unfehlbarkeit ausgeprägt, welche ausser der röm. Kirche sonst nirgends zu finden ist. Möge die Selbstleitung der □□ in Preussen immer mehr Wurzel fassen, damit sich die Mitglieder derselben als freie, selbständige Männer bewähren, welche kindlichen Verhältnissen entwachsen sind!

Kiel. Der Landes-Gross-Archivar und Bibliothekar Br Hoburg aus Berlin hat auf seiner Reise nach den Elb-Herzogthümern in Logen-Angelegenheiten das Unglück gehabt, in Kiel ein Bein zu brechen, und wird dort zu seiner Heilung noch lange Zeit verbleiben müssen.

Nürnberg, 11. April. Das Leichenbegängniss des Herrn Maler Maar fand heute Vormittag 11 Uhr unter höchst zahlreicher Betheiligung der Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins, des Künstlervereins und der Künstlerklause, sowie der hiesigen Logen, des pegnesischen Blumenordens, des literarischen Vereins und eines überaus grossen Publikums auf dem St. Johanniskirchhofe statt. Nach der kirchlichen Einsegnung sprach Herr Maler Rorich einige poetische Worte, welche der Albrecht-Dürer-Verein seinem dahingeschiednen zweiten Direktor widmete, Herr Maler Keller brachte ihm als Vorstand des Künstlervereins den letzten Dank für sein Wirken als früherem Vorstand desselben, und für die □, welcher der Verblichene angehörte, sprach Herr Kaufmann Lösch. Die ganze Trauerfeier war ein ehrender Beweis für die allgemeine Hochachtung, welche sich der Dahingeschiedene als Mensch und Künstler durch sein vielseitiges Streben errungen hatte. (Nürnb. Korr.)

Orient. Ueber den Orient und seine culturgeschichtliche Bedeudung ist im vorigen Jahre in A. Hartlebens Verlag in Pest von Aug. Wilh. Ritter v. Zerboni di Sposetti eine beachtenswerthe Schrift erschienen, über welche das „Naturwissenschaftliche Literaturblatt", Beilage zur „Natur" 1868. No. 2. bemerkt: „In der geistigen Auferstehung Asiens, in der Erweckung dieses neuen Culturlebens sieht der Verfasser die Aufgabe unsrer Zeit und den innersten Kern der orientalischen Frage, und er ist der Meinung, dass unsre jetzige christlich-germanische Weltcultur in ihrer wesentlichen kosmopolitischen Haltung und Richtung, sowie unter dem Einfluss freier, kosmopolitischer Ideen und auf einer für die Gestaltung der Zukunft sicher gewonnenen Basis geschickt und berufen sei, jene Erweckung des Orients zu neuem Culturleben und seine geistige Auferstehung herbeizuführen." Zunächst erscheint uns Constantinopel als der Schlüssel des Morgenlandes; wollen wir nun dahin allgemeinmenschliche Bildung verbreiten, so müssen wir Constantinopel zur Pflanzstätte machen. Wir empfehlen daher die deutsche Schule in Constantinopel zur Unterstützung für deutsche □□ und Brr.

Einladung.

Die □ Friedrich August zum treuen Bunde im Orient Wurzen feiert Montags den 7. Juni d. J. ihr funfzigjährliches Stiftungsfest mit einer Fest- und Tafel□. Geliebte auswärtige Brr, welche uns an diesem Tage mit ihrem Besuche erfreuen wollen, werden freundlichst ersucht, ihre Anmeldungen zu letzterer spätestens bis zum 25. Mai bei dem Br Neubert (Apothekenbesitzer in Wurzen) zu bewirken. Fest- und Tafel□ findet im Locale des Br Ziegler (Gasthof zur Stadt Leipzig, am Bahnhof) Statt. Anfang der Fest□ um 11 Uhr, der Tafel□ um 2 Uhr.

Wurzen, den 18. April 1869.

Br **Martini**,
d. Z. Mstr. v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 19. —— Sonnabend, den 8. Mai. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unsere Gegner.

Der hochwürdige Pater Ludwig Donin, Consistorial-Rath, Ceremoniarius seiner fürstlichen Gnaden, des Herrn Weihbischofs von Wien, und nebstbei Chef einer daselbst im blühendsten Betriebe stehenden Erbauungsbücher-Manufactur, hat vor kurzem unter der pseudonymen Firma: „Anton Philalethes“ und (laut Vorrede) unter den unmittelbaren Auspicien der „schmerzhaften Mutter“ ein neues Produkt seiner zur Ehre Gottes und zum Heile der katholischen Kirche rastlos thätigen Feder zu Tage gefördert, welches im Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregation erschienen und in deren Verkaufsgewölbe — dem Hauptstapelplatze ultramontan-polemischen Wustes für ganz Deutsch-Oesterreich — um 80 Xr. zu haben ist.

Es führt den haarsträubenden Titel: **„Beelzebub und seine Thätigkeit, oder die entsetzliche Vergangenheit, traurige Gegenwart und schreckliche Zukunft“.**

Der Autor dieses literarischen Curiosums hat sich die zwar nicht eben originelle, in frommen Augen aber immerhin stets hochverdienstlich bleibende Aufgabe gestellt, den so überaus verderblichen Einfluss der Frmrei in religiöser, politischer und socialer Hinsicht nachzuweisen, zu beleuchten und nach Gebühr zu brandmarken, ausserdem aber selbstverständlich auch deren allfällig angestrebten Wiedergestattung in Oesterreich mit aller nur denkbaren Energie entgegenzutreten.

Es wäre nutzlos, über die naiv-fanatische Tendenz dieses ohnehin nur für a priori gläubige Gemüther berechneten Büchleins mit dessen geistlichem Herrn Verfasser rechten, oder gar in Betreff seiner Ansichten über den verhassten Maurerbund ihn eines besseren überführen zu wollen. Er ist nun einmal nicht nur katholischer Priester, sondern auch seiner ganzen bisherigen Haltung nach ein unermüdlich schlagfertiger Streiter im Janitscharen-Elitecorps der heutzutage mit so vierschrötiger Vehemenz in's Zeug gehenden ecclesia militans, und als solcher berechtigt, ja gewisser Maassen bemüssigt, nicht allzu ekel in der Wahl seiner Waffen zu sein, wenn es einen vernichtenden Schlag gegen die vermeintlichen Widersacher der Mutter Kirche zu führen gilt. Er zählt zu seinen Obliegenheiten, jedweder Macht tüchtig auf den Pelz zu rücken, deren anmassendes Streben etwa dahin gerichtet wäre, an der Erziehung der Menschheit emsig mitzuwirken und den völligen Sieg des Rechtes, der Freiheit, Bildung und Erkenntniss im irdischen Jammerthal hienieden anzubahnen, wo doch dessen moralische Urbarmachung und Bebauung, dem uneigennützigen Dafürhalten der Clericalen nach, von Gott und Rechtswegen dem Papstthum und den Jesuiten allein zustehen.

Schlimmer und an sich wohl rügenswerth ist es freilich, dass sich der gute Philalethes seine Aufgabe insofern ziemlich leicht gemacht hat, als er sich damit begnügte, statt eines pragmatisch verarbeiteten, logisch gegliederten Ganzen von wenigstens relativ historischem Werthe seinem christlichen Leserkreise ein bunt und leichtfertig zusammengewürfeltes mixtum compositum von meist wörtlich ausgeschriebenen Kraftstellen aufzutischen, welche den Werken eines Barruel, Robison, Stark, L. A. Hoffmann, Eckert, Didler und andern mehr oder weniger berüchtigten An-

tagonisten des Bruderbundes entnommen sind; doch auch diesen für den Autor und mehr noch für sein Publikum recht betrüblichen Umstand will ich ersterem — sei es auch nur aus egoistischen Motiven — nicht allzu sehr verübeln, denn er hat mir durch sein Opus zur Ehre der näheren Bekanntschaft des zuletzt genannten Herrn verholfen, von dessen Existenz und geheimer, segensreicher Wirksamkeit ich bis zu „Beelzebubs“ Auftauchen keine Ahnung hatte, mit dem in einer persönlichen Angelegenheit ein ernstes Wort zu sprechen mir aber nunmehr vergönnt sein möge.

Bevor ich weiter gehe, konstatire ich die Thatsache, dass Herr Didler, wenn auch unfreiwillig, sicher mehr als vier Fünftel der Gesammtkosten des Donin'schen Werkchens getragen hat, daher ihm, dem so gemüthlich und unbefangen Geplünderten, weit mehr, als dem Herrn Consistorialrath selber, der im Grunde nichts ist als ein weihrauchdurchduftender „Didlerus redivivus in der Kutte“, die zweideutige Ehre der geistigen Vaterschaft dieses widerlich grinsenden Kakodämons gebühren dürfte. Er ist evidenter Maassen Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein — und Herr Donin kaum mehr, denn als Pathe zu betrachten, der bei „Beelzebub“ quasi zu Gevatter gestanden und dem Kindlein seinen Namen dargeliehen hat, nicht den echten zwar, der ihm doch vielleicht zu gut dafür bedünkte, wohl aber den fingirten, den nom de guerre: „Anton Philalethes“. Vergleiche doch, wer hieran zweifeln wollte, Herrn Donin's Büchlein mit den — horribile dictu! — 56 Denkschriften, welche Herr Didler seit einer langen Reihe von Jahren allen Potentaten und Notabilitäten der fünf bekannten Welttheile mit unerhörter Anmassung und Zudringlichkeit „gratis“ (sic!) zu insinuiren beflissen ist, obgleich die wenigsten derselben eingestandener Maassen von seiner Weisheit zu profitiren gewillt, die meisten hingegen sogar ruchlos und undankbar genug sind, die Nothwendigkeit seiner angeblich „durch Gottes Fügung übernommenen Mission: rastloser Kampf bis auf's Messer gegen den revolutionären und gottlosen Freimaurerbund — fortwährend in Zweifel zu ziehen, und deren hyperloyalen Träger, trotz seiner oft und eindringlich genug documentirten Verzweiflung darüber — hartnäckig zu ignoriren!

Was ich zum Behufe der — will's Gott! — definitiven Austragung jener oben erwähnten persönlichen Angelegenheit zu sagen habe, betrifft einige Stellen meines im Jahrgange 1866 der „Latomia“ veröffentlichten historischen Aufsatzes: „Der österreichisch-katholische Clerus in seinem Verhältniss zum Freimaurerbunde etc.“, welche, von Herrn Didler willkürlich aus dem Zusammenhange gerissen, in seinen Denkschriften wiederholt zur Sprache gebracht, daselbst in einer arg verstümmelten und eben so arg entstellten Form wiedergegeben, und sofort mit einer durch ihre cynische Dreistigkeit wirklich verblüffenden Perfidie zu Consequenzen missbraucht werden, gegen welche ich mich hiermit um so mehr auf das feierlichste verwahrt haben will, als sie dem gesunden Menschenverstande, wie nicht minder der geschichtlichen Wahrheit trotzig in's Antlitz schlagen, und zudem das gerade Gegentheil von dem besagen, was ich in meiner Arbeit nachzuweisen bemüht gewesen.

Obwohl nun die betreffenden Stellen im „Beelzebub“ so gut als in den „Denkschriften“ zu finden sind, so richtet sich doch alles, was ich auf diese unwürdige Machination zu entgegnen veranlasst bin, nicht so sehr an die Adresse des Herrn Donin, als an jene des Herrn Didler. Ich halte mich zunächst, und wie ich glaube mit gutem Fug und Recht, nicht an den Entlehner, Reproducenten, oder rund heraus: Plagiarius, welcher das, gleichviel wie erworbene Material ohne Wahl, Sichtung und Verification in einen amorphen Klumpen zusammengeknetet hat, lediglich um seinem einseitigen Parteistandpunkte Rechnung zu tragen, und die mit dem Verleger vereinbarte Seitenzahl in möglichst kurzer Frist herauszuschlagen — ich halte mich vielmehr an die ursprüngliche Quelle, woraus Philalethes mit gierigen Händen zu schöpfen vermochte, ich halte mich an Herrn Didler, der so Stoff als Impuls gegeben zu diesem neuerlichen, 274 Seiten langen, injuriösen Attentate gegen den harmlos-friedlichen Bruderbund, dessen unbedingte Identität mit der Hefe aller geheimen Communisten-, Atheisten-, Terroristen-Gesellschaften für ihn ganz ausser Frage zu stehen scheint — ich halte mich an Herrn Didler, der unter andern die Stirne hat zu behaupten, dass die in meinem oben erwähnten Aufsatze befindliche biographische Skizze, den ungarischen Abt Martinowicz betreffend, das directe, offene Eingeständniss enthalte, Kaiser Leopold II. sei von den Frmrern vergiftet worden — ich halte mich an Herrn Didler, den Aushecker dieser schnöden Lüge, nicht an Philalethes, dem im Grunde nichts weiter dabei zur Last fallen dürfte, als dass er sich zu der nicht eben schmeichelhaften Rolle

eines gedankenlos nachplappernden Papageis und eines übereifrig trompetenden Absurditätenherolds hergegeben hat, und von dem ich mich überdies zu glauben bemühen will, dass er — freilich schwach genug — Herrn Didler's delatorisches Gefasel für baare Münze genommen, mithin trotz dessen Colportage wenigstens halbwegs bona fide gehandelt hat.

Herr Didler bringt in seiner Denkschrift No. 33, welche er im Januar 1867 an den damaligen österreichen Staatsminister Graf Belcredi, sowie in No. 34, welche er im Februar desselben Jahres an den damaligen preussischen Ministerpräsidenten Graf Bismark gerichtet hat, einen in lose Fragmente zerfaserten Auszug meines oben genannten Aufsatzes und begleitet jedes einzelne desselben mit einer hämisch-gehässigen, seinen Zwecken entsprechenden Nutzanwendung. Dass er dabei ganz willkürlich verfährt und Dinge hinein- und herausinterpretirt, an die ich nie gedacht habe, dass er trotz der beigefügten Anführungszeichen wider alles Recht und Herkommen die citirten Stellen nur selten wortgetreu, vielmehr häufig in einer ihren ursprünglichen Inhalt wesentlich modificirenden Fassung wiedergiebt, um den beabsichtigten Knalleffekt um so sicherer und wohlfeiler zu erzielen, dass er sich Einschaltungen und Unterstellungen erlaubt, von denen das Original ganz und gar nichts weiss, mit Einem Worte, sich seine Beute so zurecht legt, wie es ihm eben convenirt, ohne es hierbei mit Wahrheit, Gewissenhaftigkeit und ähnlichen Pflichten allzu ängstlich genau zu nehmen — das alles darf uns bei einem vorurtheilsfreien Manne vom Schlage des Herrn Didler gar nicht in Erstaunen setzen, und es wäre Schade, ein Wort weiter darüber zu verlieren: „C'est son métier", und nicht nur „noblesse", sondern auch „bassesse oblige".

Wenn sich Herr Didler indess nicht entblödet, Seite 14 der zuerst genannten No. 33 zu sagen: „Im nächsten Heft folgt die Fortsetzung dieser (—) Enthüllungen, welche das von **Freimaurern zum ersten Male offen ausgesprochene Bekenntniss enthält, auf welche Weise Kaiser Leopold von Freimaurern vergiftet worden ist**", — wenn er ferner nicht Anstand nimmt, die Fortsetzung seines Auszuges in No. 34, Seite 6, mit den grossgedruckten Worten einzuleiten: „**die Vergiftung des Kaisers Leopold durch den Freimaurerbund etc.**", und später hinzuzufügen: „**Wir haben die von Freimaurern selbst bestätigte Thatsache, dass Kaiser Leopold durch Freimaurer vergiftet worden ist**", — wenn er endlich, immer auf Grundlage meines Aufsatzes und mit ausdrücklicher Berufung auf denselben, in seiner (October 1868) an den dermaligen österreichischen Reichskanzler Freiherrn, jetzt Grafen von Beust gerichteten Denkschrift No. 54, das den einfachsten Rechtsbegriffen Hohn sprechende Ansinnen stellt, Beust möge den Freimaurern nicht eher „**die staatliche Duldung in Oesterreich gewähren**", bis sie (nebst 4 andern fraglichen Punkten ähnlichen Kalibers) auch „**unumstösslich nachgewiesen hätten, dass der Kaiser Leopold II. nicht von Freimaurern auf die in der Geheimschrift „Latomia" (December 1868) und in der Denkschrift No. 34, Seite 6, angegebene Weise durch das Freimaurerhaupt Martinovicz vergiftet worden sei,**" — dann ist es mir freilich unmöglich, derartige Provocationen mit stummem Achselzucken hinzunehmen und Ruhe und Gleichmuth zu bewahren einer leibhaftigen Bedlamiten-Logik vis-à-vis, die schamlos genug ist, mir die moralische Mitschuld an einem ihrer aberwitzigsten Hirngespinnste an den Hals zu werfen, und mich allein dafür verantwortlich machen zu wollen.

Ich fordere somit Herrn Didler auf, den Beweis der Wahrheit seiner Behauptung anzutreten, und ohne alle Ausflüchte und Winkelzüge jenen Passus meines Elaborates genau zu bezeichnen, welcher das „**zum ersten Male von Freimaurern offen ausgesprochene Bekenntniss der Vergiftung Leopold II. durch die Freimaurer enthält**", — ja ich erkläre, mich damit begnügen zu wollen, wenn er mir nur Eine Stelle namhaft macht, die ein solches ebenso lügenhaftes als den Bruderbund arg gravirendes Bekenntniss, nicht etwa klar und deutlich mit dürren Worten ausspricht, sondern auch nur stillschweigend involvirt. Das Ammenmärchen von Leopold's Vergiftung durch die Maurer ist übrigens keine Erfindung der Neuzeit; schon Barruel in seinen „Memoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme" und der Verfasser des närrischen Buches: „Le tombeau de Jacques Molay" brachten es gegen Ende der 90er Jahre mit grossem Geschrei zu Markte. Ich war es, der sich, und zwar eben in dem von Herrn Didler genothzüchtigten Aufsatze, den Versuch angelegen sein liess, diese halt- und wesenlose Hallucination auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Ich bin dabei ganz unbefangen und objectiv zu Werke gegangen und glaubte, das Resultat meiner diesfälligen Erhebungen mit gutem Grunde in Einen Satz zusammenfassen zu können, den ich hier wieder-

gebe, weil er allein schon genügt, Herrn Didler's Behauptung eines offenen und direkten Eingeständnisses recht schlagend ad absurdum zu führen. Dieser meiner Skizze entnommene Satz lautet buchstäblich genau: „**Nicht Maurer- und „nicht Jakobiner-Gift, dem Abbé Barruel so gern „Leopold's frühen und unerwarteten Tod in die „Schuhe schieben möchte, sondern, wie Hormayr „ausdrücklich bezeugt, alchymistisch-rosenkreuze-„rische Excesse, denen Leopold ohne Maass und „Ziel sich hingegeben hatte, trugen die Schuld „an dem Nervenschlage, der seinem Leben nach „kaum dreitägigem Krankenlager ein Ende machte.**“ Das scheint mir denn doch klar, einfach und positiv genug gesprochen zu sein. Klammert sich Herr Didler jedoch an den nicht abzuleugnenden Umstand, dass Martinoviez, der Hauptanstifter jener rosenkreuzerisch-erotischer Excesse Maurer gewesen, und folglich (?!) die Gesammtheit der Brr solidarisch für seine That einstehen müsse, dann giebt es für solche Deduction, die übrigens, wenn sie auch an sich nicht nonsens wäre, noch immerhin ein klares, direktes, von mir ausgegangenes Eingeständniss darthun würde, keine bessere, weil einfachere Widerlegung, als rasch den Spiess umzudrehen und Herrn Didler's Angriff mit der unschuldigen Frage zu pariren: „War denn aber der „Freimaurer“ Martino-„viez nicht auch Priester, und zwar ein hoch-„gestellter Priester, ein infulirter Abt sogar, „und liegt hierin nicht etwa das offen ausgespro-„chene Bekenntniss, dass Leopold von den Prie-„stern, gleichviel ob direkt oder indirekt, vergiftet „wurde, denen er wahrscheinlich nicht zu Gesichte „stand, weil er bei Ausrottung der ihnen unbe-„quemen Josefinischen Reformen allzu lax und „saumselig verfuhr und sie von seinem präsum-„tiven Nachfolger sich diesfalls eines besseren „versehen zu dürfen glaubten?“

Welch' ein indignirtes Gesicht würden die Herren Didler und Philalethes zur Schau tragen, wenn irgend Jemand diese allerdings miserabel sophistische, auf den ersten Blick jedoch immerhin verfängliche Frage aufzuwerfen wagen wollte, und wie ingrimmig und wuthschnaubend würde die Antwort beschaffen sein, mit welcher das par nobile fratrum einer dergleichen satanischen Blasphemie zu begegnen gedächte!

Ich kann und will auf Weiteres, diese Angelegenheit speziell betreffendes hier nicht fürder eingehen und zufrieden sein, wenn mir der Nachweis nur einigermassen gelungen ist, dass Herr Didler bei seinem total missglückten Versuche aus meinem Aufsatze, ein Bisschen Capital für seine Monarchen und Völker rettenden Hypothesen zu schlagen, entweder mit unverzeihlicher Fahrlässigkeit, Uebereilung und augenscheinlicher Verkennung des Thatsächlichen zu Werke gegangen ist, oder aber sich nicht gescheut hat, ein wissentliches Falsum als historisches Factum geltend machen und als solches propagiren zu wollen. Im ersten Falle hat er seiner Zurechnungsfähigkeit und publicistischen Begabung ein jämmerliches testimonium paupertatis ausgestellt, im zweiten einfach das Recht verwirkt, in der Reihe honnetter Schriftsteller mitgezählt zu werden, in beiden aber jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit für immer eingebüsst.

Herr Didler wirkt seit mehr als 20 Jahren eifrig, unverdrossen und wie er wiederholt versichert, auch uneigennützig, ja sogar opferfreudig zu Gunsten von Normen und Principien, die seiner Anschauung nach zu den unentbehrlichen Grundbedingungen jedes geordneten Staatsorganismus gehören, meiner verstockten Sansculotten-Gesinnung aber, wenigstens in der Form und Wesenheit, wie er sie verficht, gleichbedeutend gelten mit odiosen Ausflüssen des blindwüthigsten Obscurantismus, der feilsten Spionnage, der servilsten Wohl- und Liebedienerei, und der entsittlichendsten Corruption. Seit mehr als 20 Jahren bemüht er sich, die Grossen der Erde über ihren wahren Vortheil aufzuklären, sie vor den Schlingen und Fallstricken der heimtückischen Frmrer zu warnen und ihnen in so sinnig zarter als taktvoller Weise zu Gemüthe zu führen, dass sie von ihren maur. Brrn in unverantwortlicher Weise geäfft und gehänselt würden, und in den □ ohnehin nur dasässen wie „Martin's Haubenstock“*). Seit mehr als 20 Jahren hat er

*) Herr Didler ist ganz verliebt in diesen niedlichen „Wink mit dem Zaunpfahl“ und bringt ihn wiederholt auf's Tapet, so in No. 1 und 10 seiner famosen Geheimschrift: „Zur Aufklärung über die grosse Freimaurerlüge, dass in den Logen weder Politik noch Religion betrieben werde,“ — ferner in No. 9 seiner klassischen „Denkschriften“ etc. — Er will den schalkhaften Haubenstock-Witz einer von Venturini unter dem Pseudonym „Jeder“ herausgegebenen Geschichte der Frmrei entnommen haben, welche Angabe jedoch ganz aus der Luft gegriffen ist, da eine solche Geschichte gar nicht existirt. Hier dürfte eine Verwechslung mit Carl Christ. Schmieder, der unter dem Pseudonym: „S. Ch. M. Jeder“ die „Allotrien zur Unterhaltung in Feierstunden“ heraus gab, welche auch Aufsätze über Frmrei und Rosenkreuzerei enthalten, zu Grunde liegen. Näheres hierüber weiss ich nicht zu sagen, da mir die „Allotrien“ nie zu Händen kamen.

die schwere Pflicht auf sich genommen, die Menschheit von dem gähnenden Abgrunde, an dessen Rand sie sorglos wie ein Schwertrunkener dahin taumelt, und den er vergeblich mit seinen zahllosen Denkschriften auszufüllen strebt, sei's in Güte, sei's in Gewalt, mit starker Hand zurückzudrängen. Seit mehr als 20 Jahren macht er, wenn auch ohne merklichen Erfolg, ein zweiter Hamlet, die riesigsten Anstrengungen, die durch den bösen Freimaurerbund aus ihren Angeln gehobene sittliche und intellektuelle Welt wieder einzurichten und die verirrten Völker auf den Pfad der Tugend und des Heiles zurückzuführen ..... und was ist der Lohn für so überreichlich bewiesene Hingebung, für so makellose Treue? O tempora, o mores! nichts als schnöder Undank, wehthuende Missdeutung und absichtliche Verkennung seiner von dem eifrigsten und selbstvergessendstem Pflichtgefühl getragenen Handlungsweise. Gott allein weiss es, wie's kommt aber der von Herrn Didler so verschwenderisch gestreute gute Samen scheint auf steinigen, unfruchtbaren Boden zu fallen, und dem fleissigen Sämann der so inbrünstig erflehte Segen „von oben" zu fehlen. Die Gesellschaftsretterei, die er in so grossartigem Maassstabe betreibt, und die sich anderweitig, wie zur Genüge bekannt, als, wenn nicht eben reinliches, so doch stets recht lucratives Geschäft bewährt hat, ... ihm bringt sie keine Rosen, nur Disteln und Dornen! —

Er opfert der guten Sache, der er sein Leben geweiht, all seine Ersparnisse auf .... die Druckkosten für die Denk- oder besser Staatsschriften (Herr Didler ist zu bescheiden!) verschlingen riesige Summen, denen seine Mittel nicht gewachsen sind — und kein Mensch will beisteuern! Seine Vermögensverhältnisse gehen den Krebsweg, der von der Frmrei verpestete Berliner Magistrat bringt ihn angeblich um 8000 Thlr., indem er ihn durch die Kündigung der Communal-Armenschüler mittelbar zur Schliessung seiner Knabenschule zwingt, und setzt ihn dadurch zum offenbaren Schaden der Nachwelt ausser Stand, einen Theil der künftigen Generation zu wackeren Spionen und Angebern ihrer Mitbürger heranzubilden; durch abscheuliche Freimaurerschliche kommt er in Wechselfatalitäten, in Derangements und Schulden aller Art, die ihn fast der Möglichkeit berauben, seinen Grundsbesitz aufrecht zu erhalten und schliesslich so weit herunter bringen, dass er sogar seinen mühsam erworbenen Schatz, das Arsenal, woraus er seine furchtbaren Waffen zum Kampfe gegen die freimaurerischen Feinde der Throne und Altäre mit sicherer Hand zu holen weiss: seine Freimaurerbibliothek in Denkschrift 53. Seite 16 feilbieten muss, was um so beklagenswerther für ihn ist, als sich laut seiner Versicherung in selber die seltensten Bücher, ja sogar solche befinden, die gar nicht existiren, z. B. 6 Jahrgänge des (Wiener) Freimaurer-Journals, von dem notorisch nur 3 Jahrgänge erschienen sind! — —

Es ist, als ob die ganze Menschheit sich verschwören wollte, von Herrn Didler und seinen für die Erhaltung der europäischen Ruhe, Ordnung und Sicherheit entbehrlich gewordenen Denkschriften gar keine Notiz zu nehmen, als ob sich das Universum die Ohren mit Wachs verstopft hätte, damit es durch sein heisses, demüthig wedelndes Flehen um pekuniäre Unterstützung, das in mehreren seiner Denkschriften eine ganze Stufenleiter von Naturlauten durchlaufend, von elegisch-sanftem Hyänengewinsel crescendo bis zum Geheul des ausgehungerten Schakals, sich vernehmen lässt, nicht in seiner unverantwortlich trägen, nur nach dem Heute fragenden Behäbigkeit gestört werde ..., und so geht denn dieser wahre Apostel der zähesten und echtfärbigsten Gesinnungstüchtigkeit, statt, wie er es verdiente, kräftig zu prosperiren, seinem völligen Ruin mit Siebenmeilenstiefeln rüstig und unaufhaltsam entgegen, ohne dass ein solches Missgeschick seinen Muth und seine Ausdauer zu beugen — geschweige denn zu brechen vermöchte!

Es ist dieses muthige und consequente Ausharren um so höher anzuschlagen, als er seit dem Jahre 1864 fortwährend in Gefahr schwebt, wie sein verewigter Freund Eckert von den rachedürstenden Frmrern ermordet zu werden, wobei allerdings zu berücksichtigen kommt, dass dieser bösartige Bach'sche Spion und Spiessgeselle des wackern Didler, nicht, wie Letzterer angiebt, 1864 von den Frmrern ermordet wurde, sondern erst im Jahre 1866, weil von ungestümen Gläubigern allzu hart bedrängt, sich selber eine Kugel vor den Kopf schoss, und zwar im Beisein unverdächtiger Zeugen, an einem öffentlichen Orte, d. i. in einem der grossen Gartenhöfe des allgemeinen Krankenhauses zu Wien.

Angesichts dieser und ähnlicher Thatsachen, die der freundliche Leser zumeist in einem den 56 Denkschriften beiliegenden Extrablatte und in den Schlussworten der Denkschrift No. 15 diesen wahrhaftigen „Bekenntnissen einer schönen Seele" finden wird, möchte man fast an dem Bestande

einer höheren moralischen Weltordnung irre werden, die es über's Herz bringen kann, einen Mann wie Didler, der sich überdies des Verdienstes rühmen darf, durch seine rechtzeitige Intervention das neueste Verbot der Freimaurerlogen in Oesterreich (November 1868) durchgesetzt zu haben, und zur katholischen Kirche übergetreten zu sein, um mit den Jesuiten vereint für den bedrängten heiligen Vater zu kämpfen und zu beten — schutz- und hülflos seinem Schicksale zu überlassen, und der Rache seiner frmaur Feinde preis zu geben.

Doch, wenn auch alles ihn verlässt, wenn er auch all' seine Habe, die freilich nur irdischer Tand ist, eingebüsst hat, das beste ist ihm geblieben, vor allem aber das herzerhebende Bewusstsein, in seiner Art Grosses und nie Dagewesenes geleistet und einen moralischen Muth entwickelt zu haben, der freilich nicht Jedermann's Sache ist, und um den ihn daher nur wenige beneiden werden; — ferner das Andenken an seine grosse That des Jahres 1848, wo er seinen König, den sich 50 mit Doppelbüchsen bewaffneten Studenten zur Zielscheibe erkieset hatten, durch ein schleunig gegebenes, natürlich geheimes Aviso das Leben retten durfte (wiewohl böse Zungen, denen nichts heilig ist, behaupten wollen, diese fette, von ihm selbst ausgebrütete Sensations-Ente zerflösse bei näherer Betrachtung in eitel Dunst und Schaum!); — endlich aber die herrliche Erinnerung an die wiederholt empfangene Feuertaufe seines glühenden Patriotismus, deren er sich mit einer Art von schmerzlich-behaglicher Verschämtheit rühmt, und die zunächst darin bestand, dass er in diversen Versammlungen ob allzu stürmisch kund gegebener Gutgesinntheit durch freimaurerische und profane Fäuste um die Wette durchgeprügelt, bei den Haaren gerissen und vor die Thüre gesetzt wurde, alles ad majorem Dei gloriam und gleichzeitig wohl auch „pour le roi de Prusse." Ich will ihm, neidlos, wie ich nun einmal bin, den sauer verdienten Glorienschein seines politischen Märtyrerruhmes nicht missgönnen, denn es ist am Ende nicht mehr als recht und billig, dass jeder Arbeiter seines Lohnes froh werde, und die Früchte seines Fleisses einernte, je mehr, je besser.

Was das eben erwähnte neueste Verbot der Freimaurerei in Oesterreich betrifft, so haben wir armen Landeskinder es gelernt, uns in Geduld zu fassen, und „können warten", bis einmal Männer an's Ruder kommen, die, minder schwachnervig und hysterisch, als unser sogenanntes „demokratisches Doctoren-Ministerium", sich von den durch Didler's Höllenzwang heraufbeschworenen Nachtgespenstern nicht gar so leicht einschüchtern lassen und hoffentlich besserer Erkenntniss Raum geben werden.

Herrn Didler aber will ich schliesslich noch darauf aufmerksam machen, dass Jahrgang 1864 der „Latonia" einen gleichfalls von mir herrührenden Artikel enthält, und zwar die biographische Skizze: „L. A. Hoffmann, der freimaurerische Judas, der Erzschelm". Ich habe es versucht, in diesem Aufsatze Leben uud Thaten, Glück und Ende eines servilen Pharisäers und abgewirthschafteten Revolutions-Schnüfflers zu schildern, der, nach Alxinger von der in psychiatrischer Hinsicht nicht uninteressanten Monomanie besessen war, zu fürchten: „sämmtliche auf Erden befindliche Throne und Altäre müssten unfehlbar einstürzen, wenn er mit seinen Atlas-Schultern sie nicht fortwährend stütze." Sollte Herr Didler sich je wieder bewogen finden, irgend einen meiner Aufsätze seiner schmeichelhaften Beachtung zu würdigen, so sei ihm die Lecture des eben genannten hiermit auf das wärmste empfohlen; nur möge er wohl Acht haben, dass es ihm hierbei nicht ergehe, wie jenem mythischen giftgeschwollnen Drachenvogel, der in der Regel entzwei zu platzen pflegt, wenn er in einem von boshafter Hand vorgehalten Spiegel sein holdes Ich erblickt.

Das ist es beiläufig, was ich Herrn Didler zu sagen habe. Für andere Brüder Maurer, die er vielleicht gleich mir in seinen Denkschriften misshandelt und verleumdet hat, eine Lanze zu brechen, habe ich mich in Ermangelung des hierzu nöthigen Mandats nicht berufen gefühlt; — möge sich denn jeder seiner Haut zu wehren suchen, wie ich es in vorliegenden Zeilen nach Möglichkeit gethan habe.

Und so will ich denn Abschied nehmen von den Herren Didler, Philalethes, Beelzebub und Consorten, und hoffe, dass ein gnädiges Geschick es mir ersparen werde, je wieder mit ihnen in irgend welche Berührung zu kommen. Einmal ist genug, ja mehr schon als zu viel!

Es erübrigt mir nur noch, der Magd nach Seife und Wasser zu rufen, auf dass ich mir — salva venia — die Hände wasche.

Wien, im April 1869.

Der Verfasser des historischen Aufsatzes: „Der „österreich.-kathol. Klerus in seinem Verhält„niss zum Freimaurerbunde während der Re„gierung Maria Theresia's und Josef II. (siehe „Latomia" 1. Heft, S. 1—50, Jahrg. 1866.)

Aus dem Logenleben.

Baireuth. — Die Ausarbeitung der Detailvorschriften und Vollzugsinstructionen zur neuen Verfassung der Grossloge wurde vom Grossmstr. Br Feustel einem Ausschusse übertragen, zu dessen Mitgliedern er die Brr Schuchart, Karl Kolb und Redlich ernannte.

Bei seinen Besuchen in den verschiedenen Bundeslogen, bemerkte der Grossmeister, habe er einen allgemein bestehenden Mangel wahrgenommen, den Mangel an Pflege des Chorgesangs, wie er zur Erhöhung und Belebung mr. Geistes bei den Arbeiten wünschenswerth wäre; er glaube daher im Einverständniss mit sämmtlichen Bundeslogen sich zu befinden, wenn er die Herstellung eines für den ganzen Logenbund brauchbaren Gesangbuches anordne. Unter Angabe der dabei zu beachtenden Gesichtspunkte forderte er die ⊡⊡ auf, ihre Lieblingslieder namhaft zu machen, und übertrug den Brrn Fichtelberger, Engel und Zapf die Sichtung und Zusammenstellung.

So gern wir den hohen Werth des gemeinschaftlichen Gesanges und die Nothwendigkeit der Beschaffung neuer Liederbücher auch anerkennen, so wenig können wir uns verhehlen, dass die Beschaffung eines guten, allen Anforderungen genügenden Liederbuchs mit namhaften Kosten verbunden sein wird, und lassen wir es dahingestellt sein, ob es nicht zwekmässiger und billiger sein würde, das reichhaltige und treffliche Tietz-Menge'sche Gesangbuch anzuschaffen und einzuführen. Die Hoffnung auf Herstellung eines deutschen mr. Gesangbuchs schwindet immer mehr.

Ein weiterer erfreulicher Fortschritt ist die in Aussicht genommene Einführung gleichmässiger Certifikate in Passkartenform.

Zum interimistischen Stellvertreter des Grossmeisters wurde der derzeit. Meister v. St. der ⊡ „Eleusis" z. V. Br Puschkin gewählt. (Bauh.)

Deutschland. Der Ausschuss des deutschen Protestanten-Vereins erlässt an die Mitglieder desselben in Nr. 3 der „Prot. Flugbl." eine offne Zuschrift, dessen Anfang lautet: „Nachdem der Papst Pius IX. ein sogenanntes ökumenisches Concil auf den 8. December 1869 nach Rom berufen hatte, hat er auch am 13. September 1868 ein öffentliches Schreiben an die Protestanten und die nicht-katholischen Christen überhaupt erlassen und Alle, die sich des Namens Christi rühmen, aber nicht in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche sind, ermahnt, sich seiner und der Autorität der katholischen Kirche zu unterwerfen und eilends in den „einigen Schafstall Christi" zurückzukehren. Wenngleich Niemand erwartet, dass dieses Schreiben in der protestantischen Welt irgendwo Zustimmung und Folge finden werde, so ist die Thatsache jener Aufforderung doch wichtig genug, um auch von den deutschen Protestanten beachtet zu werden. Zuvörderst wollen wir nur daran erinnern, dass es nicht gerathen ist, die unserer Kirche entgegenstehende geistliche Macht zu unterschätzen. Die gegenwärtige Vorbereitung einer allgemeinen Kirchenversammlung in Rom zeugt von einem grossen Selbstvertrauen innerhalb der päpstlichen Curie. Sie muss sich der Zustimmung der Bischöffe aus allen Ländern und Völkern im voraus versichert haben. Noch niemals in der Weltgeschichte hat der katholische Episcopat so wenig Selbständigkeit dem Papstthum gegenüber besessen als gegenwärtig. Niemals hat dieses absoluter über den ganzen katholischen Klerus regirt, als in unseren Tagen. Dennoch steht das Papstthum heute der geistigen Entwicklung der Welt fremder und feindseliger gegenüber als im Mittelalter, als es dieselbe fast unbestritten geleitet hat, und als in dem Reformationszeitalter, als Europa sich wider diese Leitung erhoben hat. Noch kein Papst hat der Bildung und dem idealen Streben seiner Zeitgenossen einen schrofferen Widerspruch entgegengesetzt, als der milde Pius der IX. in seiner Encyclica und in seinem Syllabus errorum vom 8. December 1864."

Chicago. Die Brr der Lessing ⊡ No. 557 bereiteten verflossene Weihnachten ihrem mehrjährigen Meister vom Stuhl, dem wackeren Br Dr. J. Ulrich, eine kleine von Herzen kommende und wieder zu Herzen gehende Ueberraschung, indem sie demselben einen schönen, mit goldnem Knopf verzierten, werthvollen Stock verehrten, welchen Namens der Brr der erste Aufseher Br Feldkamp überreichte, während der Ceremonienmeister Br Roos den Gefühlen der Geber in den nachstehenden Versen Ausdruck verlieh:

Der Muarer baut an heilger Stätte,
Vom Osten strahlt ihm Lebensgluth,
Und Liebe trägt in starker Kette
Ihm immer zu von neuem Muth.
Der Meister, der mit weisem Walten
Das Winkelmaass, den Hammer führt,
Den Bau verschönt mit Lichtgestalten,
Ist's, dem des Herzens Dank gebührt.

Drum nahn wir Dir am heutgen Tage,
Dir, wackrer Bruder, treuer Freund,
Der jeder Zeit, in jeder Lage
Zu guten Thaten uns geeint.
Wir sind zu schwach, Dirs zu entgelten,
Was alles Du um uns verdient,
Doch unsre Treue mög Dir melden,
Dass Du uns Allen wohlgedient.

Du leitest uns auf sichren Wegen,
Du führest uns den rechten Pfad,
Du tratst stets liebreich uns entgegen,
Und bist gerüstet stets zur That.
Was soll Dir Bruderliebe reichen
Für all Dein Wirken um den Bund?
Nimm hin als unsrer Liebe Zeichen
Den Stab, er thue Dir es kund:

Du wusstest sicher uns zu leiten,
Gestützt von Dir wir waren stark;
So möge, wenn in fernen Zeiten
Gealtert Deines Lebens Mark,
Der Stab dich kräftig schützen, tragen,
Er sei Dir dann ein lieber Freund,
Und möge täglich zu Dir sagen:
Die Brüder habens wohl gemeint.

Br Ulrich war von solchen Zeichen der Liebe und Achtung seiner Brr vollständig überrascht und gerührt und konnte nur mit wenigen, aber warmen Worten seinen Dank aussprechen. Br Ulrich hat übrigens die ihm gewordene Aufmerksamkeit in vollem Maasse verdient; und glaube ich daher umsomehr, dass es unsere Pflicht sei, diesen Act der Dankbarkeit Ihnen mitzutheilen, damit Sie hiervon im „Triangel" geeignete Notiz nehmen können. (Triangel.)

Grüsse

an neu aufgenommene Brüder.

1.

Die Maurerei — so ward Euch kund — ist reich
An sinnigen Symbolen und den Bildern.
Vergönnet mir, in gleicher Weise Euch
In ihrem innern Wesen sie zu schildern. —

Ich nenne sie das Blümlein Wunderhold,
Von dem die Dichter reden oft und singen;
Was ihr auch Grosses Euch erstreben wollt:
In ihm könnt Ihr das Höchste Euch erringen!

Die Maurerei, sie ist der edle Stein,
Nach dem die Weisen aller Zeiten streben;
Sein milder Glanz, so sonnenhell, so rein,
Verklärt mit Himmelsglanz das irdsche Leben.

Ein goldnes Vliess nenn ich die Maurerei,
Nach dem hinaus oft meine Blicke schauten.
Es zu gewinnen, Brüder! macht Euch frei,
Und schifft hinaus als kühne Argonauten. —

Die Maurerei, sie gleicht dem tiefen Schacht.
Wie glänzt das edle Erz in reichen Stufen!
Zu heben es ans Licht aus dunkler Nacht
Als treuer Bergmann, werdet ihr berufen!

Sie ist ein Strand, an edlen Muscheln reich;
Als Taucher sollt Ihr muthig niedersteigen!
Sie öffnet gern die feuchte Tiefe Euch,
Und giebt die edle Perle Euch zu eigen.

Ein Moses, will sie ins gelobte Land
Euch durch des Lebens starre Wüste leiten. —
O stosset nicht zurück die treue Hand! —
Sie führt Euch sicher durch den Sturm der Zeiten!

Dresden. Br **Hermann Waldow.**

St. Joh. □ zur heissen Quelle im Orient Hirschberg i. Schles.

den 22. April 1869.

An ferneren Actien-Beiträgen zum Ankauf resp. Neubau eines Logenhauses sind eingegangen von der

	Thlr.
□ Archimedes z. d. 3 Reissbrettern in Altenburg (angemeldet)	15
„ 3 Hammer in Halberstadt	25
„ Friedrich zur Gerechtigkeit in Ratibor	10
von den Brrn v. Schindler, Munzing, Schönheimer, König und Röder von der □ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig	50
„ „ „ Marbach, Graesner, Jung II. und Liebermann von der □ Balduin zur Linde in Leipzig	25
□ zum westphälischen Löwen in Schwelm	5
„ zur goldenen Kette in Bunzlau	15
„ Friedrich zur Treue an d. 3 Bergen in Striegau	5
„ Friedrich zur Unsterblichkeit in Stade	5
„ 3 Hammer in Naumburg a. S.	10
„ Constantia zur gekrönten Eintracht in Elbing	15
„ Victoria z. d. 3 gekrönten Thürmen in Marienburg	20
„ Alexius zur Beständigkeit in Bernburg	10
„ Wilhelm zur nordischen Treue in Flensburg	5
„ Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt	5
„ Constantia in Wittstock	5
„ aufgehende Morgenröthe in Frankfurt a. M.	10
„ Akazia in Meissen	10
durch Br Ballheimer in Berlin	100
□ Prinz von Preussen z. d. 3 Schwertern in Solingen (Geschenk)	5
„ goldenes Schwert in Wesel	10
„ Friedrich zum goldenen Zepter in Breslau (Geschenk)	50
von Br Mattersdorf in Breslau	5
„ „ Brockhaus in Iserlohn	10
„ den Brrn Fischer, Lippert, Boré und Berger in Magdeburg	25
□ Harpocrates in Magdeburg	5
von den Brrn Steiner, Petzold und Ismer in Waldenburg	25
□ Georg z. d. 3 Säulen in Einbeck	10
„ Armin zur deutschen Treue in Bielefeld	10
vereinigte □ 3 Todtengerippe, Säule und Glocke in Breslau	5
□ Teutonia zur Wahrheit in Potsdam	10

Indem wir den geliebten Schwesterlogen und Brüdern für die uns zu Theil gewordene Unterstützung unsern ergebensten brüderlichen Dank aussprechen, ersuchen wir diejenigen Logen, von welchen uns bis jetzt noch keine Benachrichtigung darüber zugegangen ist, ob Sie die Ihnen überschickten Aktien anzunehmen bereit sind, um gefällige Mittheilung der von ihnen gefassten Beschlüsse, damit wir einen genauen Ueberblick über die uns zu Gebote stehenden Mittel gewinnen können.

Steudner, Mstr. v. St
Kliesch, Schatzmeister.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 20. — Sonnabend, den 15. Mai. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Jubel-Gross-Loge von England.

Festvortrag in der □ von Braunschweig beim Johannisfest 1867 von Br Oberhey, durch den Br Redner vorgetragen, weil der gel. Br bereits schwer erkrankt war.

Gel. Brr Festgenossen!

Johannisfest — o herrliche Feier! Sie, wo nicht blos die Rose die Maurerbrust schmückt, sondern des Maurers höchster Schmuck ist der Jubel, sich als Maurer zu wissen und sich mit Maurern weit über den Erdkreis hin eins zu fühlen, wie ist diese Feier schon ganz allein und für sich darnach angethan, dem Geiste und Herzen echter Jünger der k. Kunst wohl zu thun! Aber wie? wenn nun mit dem Johannisfeste sich zugleich noch eins verbindet und zwar ein seltenes, und eins, das sich auf eine hochgestellte, überallhin geachtete Bauhütte bezieht? So ist's, m. gel. Brr, heute bei uns. Denn heute begehen wir mit unserer Gross□ wie mit all ihren Töchtern das 150jährliche Jubelfest der ehrwürdigsten Gross□ von England. Und so recht von Herzen begehen wir's, je mehr wir uns dessen bewusst werden, wie sie entstand und sich entwickelte im Dienste wahrer Mrei, wie sie im Segen wirkte nicht blos daheim, nein! weithin, auch für Deutschland und später selbst für unsre gel. Mutter in Hamburg. Darüber, m. gel. Brr, einige Worte der Ausführung!

England war's, wo aus der wirklichen Maurerinnung heraus jene schöne Verbindung von Männern entstand, die in trautem Verein der Erwerbung wichtiger Erkenntnisse ihre Kraft weiheten neben ihren Zunftarbeiten, die in ihrem Kreise jene Philanthropie, jene Humanität zu pflegen anfingen, deren Blüthe wir jetzt so vielfach sehen. Aber ach! dieses frische Leben nahm ab, als unter Jakob II. Regirung äussere Verhältnisse meist das Denken und die Theilnahme in Anspruch nahmen, bis zum Vorsitzer jener Maurerverbindung, den man Grossmeister nannte, ohne dass doch eine Gross□ bestand, der unsterbliche Baumeister Wren, der Erbauer der Paulskirche, erwählt wurde. Als aber sein Wirken, das Jahre lang unendlich treue und eifrige, durch seine Altersschwäche mehr und mehr aufhörte, als mit ihm der Versammlung der Londoner □□ die eigentliche Seele fehlte, als daher diese Versammlungen mehr und mehr eingingen und die Zahl der Brr sich minderte, da regte sich und reifte in den Mitgliedern von vier alten □□ in London der Entschluss, die in Verfall gerathene Verbindung wieder herzustellen, und siehe, am 24. Juni 1717 constituirten sie sich als Gross□ und hatten zum ersten Grossmeister den Br Anthony Sayer und im Jahre darauf George Payne. Beide beriefen — diese Sitte erhielt sich lange — Handwerker zu Grossaufsehern, während zu Grossmeistern nach und nach die vornehmsten Männer, zuweilen selbst königliche Prinzen, erkoren wurden. Nachdem nämlich — und beachten Sie das wohl, m. Brr! — im Anfange des 18. Jahrhunderts in London förmlich beschlossen war, die Privilegien der Frmrei nicht auf die Werkmaurer zu beschränken, sondern sie auch auf Männer von allen Ständen auszudehnen, da blühete die Frmrei auf durch Zutritt von Edelleuten und Vornehmen, von Geistlichen und Gelehrten, von Kaufleuten und Handwerkern, die dort gemüthliche Erholung, sittliche Anregung suchten und fanden; da pflegte die Gross□ das

Bestreben, die Handwerksmaurerei zu vergeistigen, da ergriff und hielt man fest die Idee, auch Nichtchristen aufzunehmen; da wurden von ihr zahlreiche □□ nicht blos in London, sondern auch in ganz England und selbst in den englischen Besitzungen gestiftet. Drum welch ein Leben ging von der Gross□ in England aus, ja wie haben wir ihr so recht eigentlich das zu danken, was wir jetzt im reinsten edelsten Sinne Frmrei nennen! Dies Alles aber — ist es nicht Grund genug, heute, am 24. Juni 1867, uns herzlich zu freuen, dass an diesem Tage vor 150 Jahren die Jubelgross□ in's Leben getreten ist?

Aber wahrlich, m. Brr, wir haben uns dessen auch in Hinsicht darauf zu freuen, wie diese Gross□ des seebeherrschenden Inselreiches für Deutschland und zwar zunächst für Hamburg und später speciell für unsere ehrw. Mutter in der Elbstadt so wichtig und einflussreich geworden ist. Sie verpflanzte die rechte Mrei nach Deutschland. Gab doch 1733 ihr damaliger Grossmeister Lord Strathmore elf deutschen Brrn die Erlaubniss, in Hamburg eine □ zu errichten, in Hamburg, das ja schon damals als die grösste Handelsstadt unseres Vaterlandes mit London selbst und mit dem Osten Englands der Verbindungen so viele hatte. Findet sich nun auch keine Spur, dass jene Brr von jener Erlaubniss sogleich Gebrauch gemacht hätten, so fand doch am 6. Dec. 1737 nachweislich in Hamburg die erste, regelmässig verzeichnete und genau beschriebene Versammlung von Frmrern statt — mithin die erste □ in Deutschland. Wer sähe nicht da den Einfluss der englischen Gross□? Wer erkennte ihre fernere Fürsorge nicht darin, dass sie den Br Sarry zum englischen Provinzial-Grossmeister für Preussen und Brandenburg ernannte, einen Mann, der in Deutschland rathend und reisend eifrig für die Förderung unserer k. Kunst wirkte und auch das liebe Hamburg unter seiner Aegide hatte? An seine Stelle traten nun, da inzwischen in der alten Hansastadt sich mehrere □□ gebildet hatten, seit 1741 Hamburger Brr als Provinzial-Grossmeister von Hamburg und Niedersachsen, ohne dass dadurch die Innigkeit des Verhältnisses mit der Gross□ von England irgendwie alterirt oder gar aufgehoben wäre. Wie nun auf diese deutsche Provinzial□ der gute Geist ihrer Mutter in England übergegangen und von dort aus in der freundlichsten, mildesten Weise genährt und gepflegt ist, wie aus diesem Geiste heraus unser unsterblicher Br Schröder der Reformator geworden ist, der die Mrei zu reinigen mit so hohem Erfolge bemüht gewesen ist, dass es noch uns zu Gute kommt, die wir uns in seinem einfachen Systeme so glücklich fühlen, davon, m. Brr, heute kein Wort mehr. Aber er erlebte noch die unglückselige französische Fremdherrschaft und die störenden Einflüsse der politischen Verhältnisse auf sein Hamburg. Und als nun, bei Frankreichs Hasse gegen England, die Verbindung Hamburgs mit England, auch die in maurer. Beziehung dem wüthigen Zwingherrn ein Dorn im Auge war und mehr und mehr verpönt wurde, da durfte sich der Verein der Hamburger □□ nicht mehr eine englische Provinzial□ nennen. Was blieb nun, sollte er nicht zerfallen, übrig? Nur dies, dass er sich zur Gross□ von Hamburg erklärte. Doch geschah dies nicht, ohne dass der englischen Gross□ davon unter Angabe der zwingenden Gründe gebührend Mittheilung gemacht wäre, und siehe, von England aus erfolgte bald und willig Zustimmung und Anerkennung. Seitdem ist die ehrw. Gross□ von England immer voll Liebe, Achtung und thatkräftiger Theilnahme gewesen für unsere Mutter, so dass die letztere dankbar und mit einem gewissen edeln Stolze sich „die älteste Tochter der Gross□ von England“ nennt bis auf diesen Tag.

Nun bin ich, m. Brr, am Ziele mit dem, was ich bei Kürze der Zeit mittheilen durfte. Aber übersehen sie im Geiste noch einmal Alles, was ich von jener fernen Gross□ gesagt über ihr Entstehen wie über ihre segensreiche Wirksamkeit für die reinere Mrei überhaupt, so auch für Deutschland und Hamburg und seine Gross□, dann wird und muss Ihnen wie mir das Herz vor Freude glühen, heute an ihrem 150jährlichen Geburts- und Jubelfeste, und gern vereinigen Sie sich mit mir, maurerisch auszusprechen, was wir ihr gegenüber fühlen, wünschen, hoffen!

In Ordnung, m. Brr!

Wir rufen über die ehrw. Gross□ von England: Dank ihr für Alles, was sie in den 150 Jahren ihres Bestehens gewirkt hat! Ehre ihr, die in ungeschwächter Kraft eine Zierde der Mrei noch jetzt dasteht! Heil ihr in des zweiten Jahrhunderts anderer Hälfte, dass auch die ihr ein Segen sei und durch sie der Mrei ein Segen werde!

Statuten der italienischen Freimaurerei nach symbolischem Ritus,

verhandelt und angenommen von der Generalversammlung zu Mailand in den Sitzungen vom 2. u. 5. Mai des Jahres 5864.

In vollständiger, wortgetreuer Uebersetzung mitgetheilt von Br Arthur Storch in Wien.

I. Hauptstück.

Art. 1. Die italienische Frmrei ist eine Gesellschaft von Personen, welche nach den allgemeinen Grundsätzen der Freimaurerei einen Gemeinbund geschlossen haben, um wechselseitig auf deren Triumph hinzuwirken.

Art. 2. Diese Grundsätze, zugleich unsere Devise, sind: die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit, welche thatsächlich sich verschmelzen in der Achtung der Menschenwürde, in dem Sinne für Gerechtigkeit und in der Anerkennung der Gemeinschaftlichkeit der gesellschaftlichen Interessen.

Art. 3. Der unmittelbare und ausschliessliche Endzweck unseres Bundes besteht darin, zur allmählichen Verwirklichung dieser humanitären Grundsätze nach Kräften beizutragen, damit selbe nach und nach zum maassgebenden höchsten Gesetze des gesammten individuellen häuslichen und bürgerlichen Lebens erhoben werden.

Art. 4. Erkennt unser Bund die natürliche und moralische Ordnung an, unter dem Symbole des Baumeisters aller Welten.

Art. 5. Er bindet sich an kein bestimmtes Glaubensbekenntniss, aber er bethätigt gegen alle Glaubensgenossenschaften die grösste Duldung.

Art. 6. Das Feld seiner Wirksamkeit umfasst den Fortschritt der socialen Wohlfahrt unter allen Bedingungen und Formen, welche seinem Endzweck entsprechen können; daher auch einen jeden Fortschritt auf dem nationalökonomischen, geistigen, moralischen und politischen Gebiete, sich dabei jedoch aller Fragen und aller Mittel entschlagend, welche ihm den Charakter einer eigentlichen politischen Gesellschaft verleihen würden.

Art. 7. Als eine seiner Hauptbestrebungen stellt er sich die Aufgabe: alle freien Menschen in eine grosse Familie zu vereinigen, welche nach und nach alle auf blinden Glauben und theokratische Autorität gestützten Sekten, sowie alle abergläubischen, unduldsamen und unter einander feindlichen Religionsgebräuche zu ersetzen hat, um den wahren und einzigen Tempel der Humanität zu gründen.

Art. 8. Die italienische Frmrei umfasst blos drei Grade, welche sich von einander durch die Bezeichnung: Lehrling, Geselle u. Meister unterscheiden. Sie erkennt als ihre Mitglieder nur diejenigen an, welche diesen Statuten beipflichten und sich ausschliesslich zum symbolischen Ritus bekennen. Mit den übrigen Freimaurern von welch immer Ritus wird sie im Interesse des allgemeinen Wohles freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen streben. —

II. Hauptstück.

Gliederung und Verwaltung.

Art. 9. Die Gliederung der italienischen Frmrei zerfällt:

a) In die lokalen Vereinigungen, □□ genannt.
b) In eine Centralgewalt, unter dem Titel der Grosse Orient von Italien.
c) In periodische und ausserordentliche Generalversammlungen.

Art. 10. Die Anzahl der □□ ist unbeschränkt. Die Anzahl ihrer Mitglieder aber kann vom Grossen Orient aus Ordnungs- oder Nützlichkeitsgründen eingeschränkt werden.

Beitreten können Personen eines jeden Landes, eines jeden Volksstammes und eines jeden Glaubensbekenntnisses.

Der Grosse Orient von Italien hat seinen Sitz in der Hauptstadt des Reiches; er kann □□ in allen Theilen der Erde besitzen.

§. 1.

Von den □□.

Art. 11. Jede □ muss bestehen aus:

einem Präsidenten, genannt der Hochwürdige;
zwei Vicepräsidenten, genannt 1. und 2. Aufseher;
einem Secretär;
einem Redner;
einem Schatzmeister;
einem Almosenier;
einem Architekten;
einem Rechtskundigen, (Anwalt);
einem Bibliothekar, zugleich Archivar.

Die ersten fünf Beamten der □ bilden „den Rath der Lichter". —

Art. 12. Jede □ muss allmonatlich wenigstens eine Versammlung halten; ausserhalb der □ sind frmrische Zusammenkünfte unstatthaft, ausgenommen aus Anlass von Banketten und Leichenbegängnissen.

Art. 13. Die Versammlungen zerfallen in drei Grade:

Bei den Versammlungen des 1. Grades kommen alle Brr der □ zusammen;

Bei denen des 2. Grades blos die Gesellen und Meister;

Bei denen des 3. Grades blos die Meister.

Profane haben in die □ unter keiner Bedingung Zutritt.

Art. 14. Die Arbeiten der □□ des 1. Grades sind:

a) Die Aufnahme und die Einweihung von Profanen;
b) Die Wahl von Logenbeamten;
c) Die Wahl des Deputirten zur Generalversammlung;
d) Endlich alle Verrichtungen und Verhandlungen, welche nicht den Versammlungen eines höheren Grades vorbehalten sind.

Art. 15. Die Versammlungen des 2. Grades sind der Beförderung der Lehrlinge zu Gesellen gewidmet.

Art. 16. Die besonderen Arbeiten für die Versammlungen des 3. Grades sind:

a) Die Beförderung von Gesellen zu Meistern;
b) Der Verkehr mit dem Grossen Orient;
c) Die inneren Reglements der □□.
d) Endlich jene Gegenstände, welche „der Rath der Lichter" der Berathung der Meister vorbehält.

Art. 17. Die Abstimmung kann nur dann geheim sein, wenn sie sich auf Personal-Angelegenheiten bezieht oder von fünf Brüdern verlangt wird.

Art. 18. In jeder Versammlung irgend eines Grades hat stets der Anfragekasten und die Almosenbüchse zu kreisen.

Art, 18. Alle zum Grossen Orient von Italien gehörigen □□ sind unter einander gleich.

Art. 20. Die Bedingungen, um Mitglied der italienischen Frmrei zu werden, sind:

a) Das Alter von 21 Jahren;
b) Die Untadelhaftigkeit der Aufführung und des Leumundes;
c) Ein hinlänglicher Bildungsgrad, um die Grundsätze und Pflichten der Frmrei zu verstehen;
d) Ein einjähriger Aufenthalt in der Provinz, oder statt dessen die Bürgschaft von sieben Brrn.

Art. 21. Der Vorschlag eines jeden Aufzunehmenden hat durch einen Br zu geschehen mittelst einer von ihm unterschriebenen, den Vor- und Zunamen, Alter, Vaterland, Stand und Wohnort des Anwarts enthaltenden Tabelle, welche in den Anfragekasten zu hinterlegen ist.

Art. 22. Der Hochwürdige liest die Tafel vor, dabei aber den Namen des beantragenden Brs verschweigend; er ernennt im geheimen, und zwar nach Thunlichkeit unter den Gesellen, drei Kommissäre, ohne dass diese gegenseitig darum wissen, um über den Anwart Erkundigungen einzuziehen.

Art. 23. Jeder der Kommissäre erstattet der □ seinen Bericht mittelst einer in den Anfragekasten hinterlegten Tabelle, welche vom Hochwürdigen, unter Verschweigung des Namens des Berichterstatters, mitgetheilt wird; auf dieses entscheidet die □ in geheimer Abstimmung über die Aufnahme des Anwarts.

Finden sich drei schwarze Kugeln vor, so ist das Aufnahmegesuch ohne weiteres abgelehnt.

Finden sich blos eine oder zwei vor, so wird die Abstimmung in der nächsten Versammlung wiederholt.

Wenn sodann abermals eine oder zwei schwarze Kugeln sich vorfinden, so stellt der Hochwürdige die Aufforderung, dass diejenigen, welche dagegen gestimmt haben, ihm unter vier Augen die Beweggründe ihrer Opposition mittheilen; er untersucht dann, unter Zuziehung von zwei Meistern seiner Wahl, diese Beweggründe, aber im geheimen und unter Verschweigung des Namens des betreffenden Brs; er wird dann der □ die Entscheidung mit folgenden Worten verkündigen:

„Drei Meister haben die Beweggründe der dem Anwart .... gegebenen schwarzen Kugel für genügend (nicht genügend) erkannt, daher derselbe abzuweisen (aufzunehmen) ist."

Wenn die gegnerischen Brr auf die Aufforderung des Hochwürdigen nicht antworten, so wird ihr Votum für annullirt betrachtet.

Art. 24. Bevor der Profane zur Aufnahme zugelassen wird, muss der beantragende Br beim Oriente Schriftstücke hinterlegen, welche enthalten:

a) Die Artikel der Statuten, welche die Grundsätze und Pflichten der Frmrei definiren;
b) Ein Formular, in welchem der Anwart seine freie und volle Zustimmung zu den Grundsätzen und Pflichten der Frmrei erklärt, es verlangt, daran Theil zu nehmen, und eigenhändig seinen Vor- und

Zunamen, Alter, Vaterland, Stand und Wohnort einträgt.

Diese Tabelle hat auch der beantragende Br zu unterfertigen.

Art. 25. Auf dieselbe Weise ist bei dem Ueber- und Beitritte vorzugehen, und haben die Kommissäre die Obliegenheiten, bei der □, welcher der Anwart bisher angehörte, Erkundigungen einzuziehen.

Art. 26. Sobald die in Betreff eines zurückgewiesenen Anwarts eingeleiteten Erhebungen beendigt sind, werden alle diesfalls vorhandenen Schriftstücke verbrannt.

Art. 27. Vor zurückgelegtem 25. Lebensjahre kann man nicht Meister werden.

Im Grade eines Lehrlings muss man wenigstens ein Jahr verbleiben, in jenem eines Gesellen nicht weniger als zwei.

Art. 28. Jede □ schickt alljährlich, im Monate März, an den Grossen Orient einen Status aller ihrer Mitglieder und alle drei Monate einen Bericht über ihre Arbeiten. Der Status wird vom Secretär und der Bericht vom Sprecher zusammengestellt und letzterer vom Hochwürdigen nach geschehener Vorlesung in einer Meister-□ bestätigt.

Art. 29. Die □□ sind ermächtigt, für die interne Disciplin sich ein besonderes Reglement zu geben, insofern dasselbe mit den Statuten der italienischen Frmrei im Einklange steht und die Bestätigung des Grossen Orients erhält.

Art. 30. Zur Deckung der Auslagen für die eigene □ hat jeder Br einen, 3 Lire (Francs) nicht übersteigenden Beitrag zu leisten.

Ausserdem leistet jeder Br bei seiner Einweihung an die Logenkasse einen freiwilligen Beitrag; wer die Ausfertigung eines Diploms wünscht, bezahlt zehn Lire (Francs) für jeden Grad.

Für die Gründungskosten hat eine jede □ nach eigenem Ermessen das erforderliche Capital zu beschaffen und dasselbe dem Darleiher zurückzuerstatten; jedwede andere Taxe, welche die □ einzuheben beabsichtigt, muss durch das interne Reglement festgestellt sein und zwar mit Bewilligung des Grossen Orients.

Art. 31. Ein Br, welcher aufhören will, der Frmrei anzugehören, muss seinen Austritt dem Hochwürdigen schriftlich anzeigen.

Wenn die □ es für zweckdienlich erachtet, erwählt sie eine Commission von drei Mitgliedern, um sich zu dem resignirenden Br zu begeben und ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Besteht er darauf, so ist der Austritt angenommen.

Er wird jedoch nie von der Verpflichtung seines Schwures zur Geheimhaltung entbunden und hat den Beitrag für das ganze laufende Jahr zu leisten.

§. 2.

Vom Grossen Orient.

Art. 32. Der Grosse Orient von Italien ist zusammengesetzt

Aus einem Grossmeister des Ordens und aus dem Grossen Rathe, welcher zwei beigegebene Grossmeister, 1. und 2.; zwei Aufseher, 1. und 2.; und die andern Logenbeamten, nemlich den Secretär, den Sprecher, den Schatzmeister, den Almosenier, den Architekten, den Rechtskundigen und Bibliothekar-Archivar umfasst.

Art. 33. Der Grossmeister wird von der frmrerischen Generalversammlung auf drei Jahre ernannt.

Diese Generalversammlung ernennt gleichfalls die Brr, welche den Grossen Rath zu bilden haben; aber die Vertheilung der Aemter beschliessen selbe unter sich durch Stimmenmehrheit.

Der Grosse Rath wird alle Jahre um ein Drittel erneuert, und zwar die ersten zwei Male durch das Loos, in Zukunft aber nach der Anciennität.

Der Grossmeister und die Mitglieder des Grossen Rathes sind stets wieder wählbar.

Art. 34. Der Grossmeister ist das oberste Haupt des Ordens und sein Vertreter bei dem ausländischen Frmrer-Orden, sein amtliches Organ in seinen politischen und bürgerlichen Beziehungen; er führt den Vorsitz in allen Frmrer-Versammlungen; er veröffentlicht die Decrete und Entscheidungen des Grossen Orients und beruft die ordentlichen und ausserordentlichen Generalversammlungen ein.

Art. 35. Der Grosse Rath hält jede Woche eine regelmässige Sitzung, tritt aber auch ausserdem jedes Mal zusammen, wenn ihn der Grossmeister einberuft.

Art 36. Der Grosse Orient hat innerhalb der Grenzen der Statuten und der Beschlüsse der Generalversammlung, nach Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder, von denen zur gültigen Beschlussfassung wenigstens fünf erforderlich sind, folgende Befugnisse:

a) Er errichtet neue ⧉;

b) Er suspendirt oder löscht aus den Listen der italienischen Frmrei die ⧉ oder die Brr, welche die Statuten des Ordens verletzen;

c) Er entscheidet in den Streitigkeiten, welche zwischen □ und □, oder zwischen der □ und deren Hochwürdigen entstehen sollten;

d) Er erkennt als Appellationsbehörde über Entscheidungen der ⧉ in jedweder Ordensstreitfrage;

e) Er behebt die Zweifel und erledigt die Anfragen, über welche er von Seiten der ⧉ oder der Brr um Rath angegangen wird;

f) Er bestrebt sich aus allen Kräften, zum allgemeinen Wohl und zum Gedeihen der italienischen Frmrei beizutragen.

Art. 37. Zur Gründung einer □ an Orten, wo die Anzahl der Brr zu gering wäre, kann der Grosse Orient von Art. 27 Umgang nehmen und die gründenden Brr in kürzerer Zeit zu höheren Graden befördern.

Art. 38. Ebenso ist es die Amtspflicht des Grossen Orients

a) Ein Amtsblatt der italienischen Frmrei herauszugeben, um allen ⧉ die Dokumente, Akten, Notizen, Baupläne u. s. w., deren Kenntniss den Brrn nützlich erscheint, bekannt zu machen.

b) Ein Register zu führen, in welches die Namen aller Brr eingetragen werden, und ein anderes, das sogenannte goldne Buch, worin die Namen der Grossmeister, der Mitglieder des Grossen Rathes und der Hochwürdigen aller ⧉ zu verzeichnen sind.

Art. 39. Der Grosse Orient kann in sich auch alle jene anderen Meister aufnehmen, deren Mitwirkung ihm erspriesslich erscheint.

Jeder Hochwürdige, Secretär und Sprecher einer □ hat das Recht, einer ordentlichen Sitzung anzuwohnen.

Sie haben jedoch keinen entscheidenden Antheil an den Berathungen.

Art. 40. Jede □ muss an den Grossen Orient die fixe Jahrestaxe von 1 Lire (Franc) für jedes Mitglied der eigenen □ entrichten, ferner die Anschaffungskosten der bezogenen Bücher, Tabellen, Diplome, Ordenszeichen u. s. w. ersetzen.

Art. 41. Der Grosse Orient von Italien erkennt keinen Frmrer-Orden an, welcher irgend einen Cultus oder eine Race ausschliesst.

(Schluss folgt.)

Maurerisches Stammbuch.

Chemnitz, □ zur Harmonie. Unser für die Mrei hochbegeisterter und noch immer rüstig wirkender Senior und Bibliothekar Br Mejo regte die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Idee an, neben dem Photographiealbum unserer □ auch ein Album von Gedenkblättern anzulegen, welche ein Bild der geistigen Wesenheit der Brr geben sollen, und führte solche unter freundlicher Beihülfe des Br Weigelt aus. Den Anfang dieses Albums bildet folgende Vorerinnerung zu den Gedenkblättern: „Als unser würdiger und geehrter Br Carl Friedrich Pflugbeil vor 5 Jahren der □ Harmonie ein schönes Album schenkte, sprach er dabei den brüderlichen Wunsch aus: die Brr möchten das Album als eine einladende Bruderwohnstätte für ihre Photographien ansehen und die dazu bestimmten Räume recht bald beziehen. Dieser liebe Wunsch wurde gern und mit dankbarem Herzen erfüllt und erfüllt sich immer mehr und mehr durch die Aufnahme neuer Brr. Dadurch gestaltet sich dieses Album zu einem sehr lieben und erinnerungsreichen Vermächtniss für die □. — Mit dem Album: „brüderliche Gedenk- und Errinnerungsblätter“, welches jetzt den verehrten Brrn zur gütigen Beachtung empfohlen wird, hat man den gleichen Zweck im Auge, was schon die Benennung „Gedenk- und Erinnerungsblätter“ besagt. Der Unterschied des Strebens, diesen schönen Zweck zu erreichen, besteht blos darin: dass das Album, welches wir der brüderlichen Theilnahme herzlichst und vertrauensvoll empfehlen, blos solche Photographien aufnehmen soll, welche jeder Br durch das Licht seines Geistes, seiner Bildung, seiner Erfahrung, unterstützt vom Gemüth und Wahrheit, selbst schriftlich gezeichnet hat; wodurch gleichsam ein Bild des innern Menschen dem geistigen Auge sich entschleiert zeigen soll. Wogegen in dem Album vom Br Pflugbeil die Photographien von der Sonne Licht gezeichnet wurden, und das körperliche Auge hier nur das Aeussere des Menschen zu sehen vermag. — Die Tendenz der Gedenk- und Erinnerungsblätter hat demnach unleugbar eine schöne,

moralische und characteristische Bedeutung! — Dem ohnerachtet steht es ganz in des Bruders freiem Ermessen, sich mit diesen Blättern auf die hier angedeutete Weise zu befassen. — Höchst wünschenswerth wäre es aber doch, wenn jeder Br sich es selbst zur Ehrenpflicht machte zum Gedeihen und geistigen Wachsen des Albums nach Kräften beizutragen. — Denn man kann und darf nicht annehmen, dass einem Br der □ Harmonie die Fähigkeit mangeln könne, selbst etwas Schriftliches aufsetzen zu können. — Alle Brr, welche bereits von der Tendenz des Albums Kenntniss genommen, sind erfreut, darin eine sehr zweckentsprechende Geistesanregung zu finden, und haben ihre Beweise dafür in sichre Aussicht gestellt. Hoffentlich werden auch die Brr, die von der Tendenz des Albums noch nicht unterrichtet sind, sich ebenfalls gern damit bekannt machen, und dann nach Kräften auch an einem Werke mit bauen helfen, das voraussichtlich durch geistige Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit mehrfache Zierden erhalten wird, und mit der Zeit sich noch zu einem geistig herrlichen Dom gestalten kann, zu dessen fortwährendem Baue Steine von verschiedenem Werth, Grösse und Gewicht gebraucht werden sollen. — Je mehr der Bau wächst und gedeiht, je mehr wächst auch der Werth und die Bedeutung des Baues. — Und so kann man sich wohl der berechtigten Hoffnung hingeben, dass sämmtliche Brr nach besten Kräften an einem Werke bauen helfen, das bis in die spätesten Zeiten dem brüderlichen Andenken geweiht sein soll.

Es ergeht nun an alle die verehrten Brr die ergebenste Bitte: recht bald aus dem Album ein Gedenkblatt von dem Unterzeichneten zu verlangen und dasselbe mit des Brs eigenthümlichen Gedanken und Erfahrungen anzufüllen, womöglich auch ein moralisches und beachtenswerthes Streiflicht mit auf seinen Stand und Beruf zu lenken. Auch ein bedeutungsvoller Ausspruch eines geistvollen Mannes, oder der Bibel entnommen, kann als Grund und Thema den Worten des Brs zur Bekräftigung dienen. Wenn die Sprache schlicht, einfach und gemüthverrathend ist, wie sie jeder Br nach seiner Art in der Gewalt hat oder doch haben sollte, wird es am besten sein. Will ein Br zu seinen Worten und Gedanken eine darauf beziehende Zeichnung noch beifügen oder beifügen lassen, wenn er selbst der Zeichenkunst nicht mächtig ist, so würden diese so geschmückten Blätter dem Album noch besonders zur Zierde gereichen.

Wollen Brr fremder Oriente sich an dem Gedächtnissbaue des Albums betheiligen, so wird das sehr gern gestattet.

Stoff und Grundlage zu des Brs Worten braucht nicht immer das Maurerthum zu sein; Scherz, Humor, Freude, Glück, Kummer, Sorge, Unglück, Schmerz, Trauer, Religion, Natur, Kunst, Wissenschaft, allen diesen Gefühlen kann der Br hier Ausdruck geben. — Ein solches Gedenkblatt kann und wird das gute und liebe Andenken an den Br (und wäre er längst in den ewigen Osten eingegangen) weit besser bewahren und auffrischen, als es ein gedrucktes Mitglieder-Verzeichniss vermag.

Wenn ein Br glaubt, zu seinen Worten oder seiner Zeichnung mit einem Blatte nicht ausreichen zu könen, so stehen ihm sehr gern zwei zusammengeheftete Blätter zur Verfügung. Br Weigelt will so freundlich sein, mehrere solcher Doppelblätter dem Album beizulegen.

Endlich muss noch mit dem herzlichsten Danke erwähnt werden, dass Br Weigelt sich freundlichst erboten hat, das Album mit allen seinen Gedenk- und Erinnerungsblättern unentgeltlich zu fertigen.

Obgleich die Zeit, die ein Br braucht, um zu überlegen, was er auf das Gedenkblatt zu schreiben gedenkt, nicht wohl vorher bestimmt werden kann, so möchte doch die Bitte gestattet sein, die Zeit nicht viel über 4 Wochen auszudehnen.

Chemnitz, den 12. December 1867.

W. Mejo, Senior."

Wenn nun mehrere Brr schätzenswerthe Beiträge zum Theil in metrischer Form bereits geliefert haben, so wünschen wir, dass die Hoffnung des Br Mejo auf Betheiligung der sämmtlichen Logenmitglieder recht bald sich erfüllen möge.

Hieran reihen wir die Mittheilung, dass von hiesigen Brrn eine Anstalt ins Leben gerufen worden ist, welche den Zweck hat, würdigen Armen, besonders Witwen und Waisen, materielle und moralische Unterstützung angedeihen zu lassen. Jeder dem Vereine, Humanitätsverein genannt, beitretende Br verpflichtet sich zur Uebernahme der fortlaufenden Pflege einer solchen hülfsbedürftigen Person oder Familie, erstattet in den allmonatlich unter Vorsitz des Br Kornick stattfindenden Vereinsversammlungen Bericht über dieselbe, macht deren Bedürfnisse, die soweit

möglich aus der Logenarmencasse bestritten worden, namhaft, vermittelt lohnende Arbeit und Unterbringung aus der Schule entlassener Kinder zum Zweck der Ausbildung für ihren künftigen Beruf. Es gereicht dem Vereine, der eine nicht unbeträchtliche Zahl von Pfleglingen hat, zur grossen Freude, auch von mildthätigen Profanen durch Gewährung von Geldmitteln in seinem Streben unterstützt zu werden.

Endlich bemerken wir noch, dass unser Br Enke zur Belebung der Freitagsclubs des Winterhalbjahres die Brr zu Haltung von Vorträgen mit bestem Erfolge veranlasst hat. Letztere, in fast ununterbrochener Reihe folgend, erwarben sich durch ihre Vielseitigkeit das Interesse der Hörer, indem sie nicht allein auf die Grenzen der Mrei sich beschränkten, sondern auch die weiteren Gebiete der Wissenschaft und Kunst bestreiften.

Aus dem Logenleben.

Pössneck. Am 4. Mai um die scheidende Mitternachtsstunde wurde der Porzellanfabrikbesitzer Br Emil Eberlein zur höhern Arbeit abberufen. Seit vielen Jahren ein thätiges und strebsames Mitglied der ☐ Archimedes z. e. B. in Gera, hat er sich durch seinen leutseligen Charakter bald Aller Herzen erworben und genoss in seiner Vater- und Heimathstadt in Folge seines rechtlichen Sinnes und aufopfernder Hingabe an das Gemeinwohl allgemeine Achtung. Das Samenkorn echt maurerischen Sinnes ist auf seinen ältern Sohn übergegangen, der gleichfalls dem Archimedes als Mitglied angehört.

Aus Süddeutschland. — Bei der am 18. April geschehenen Wahl der Grossbeamten des Grosslogenbundes „zur Eintracht" gingen folgende Brr aus der Urne hervor (Grossmeister ist bekanntlich Br Pfalz, früher Mstr. v. St. der ☐ in Offenbach): Br Castres von der ☐ in Mainz, deputirter Grossmeister, Br Hirschmann von der ☐ in Offenbach, Erster Gross-Aufseher, Br Graeff von der ☐ in Bingen, zweiter Grossaufseher, Br Eckstein von der ☐ in Giessen, Grossredner, Br Freiherr von Friedrich von der ☐ in Darmstadt, Grossarchivar, Br Hommerde von der ☐ in Darmstadt, deputirter 1. Grossaufseher, Br Petri von der ☐ in Alzei, deputirter 2. Grossaufseher. Aus dieser Wahl geht hervor, dass die Gleichberechtigung der ☐☐ im Eintrachtsbunde praktisch durchgeführt ist, und können wir der Freimaurerei nur Glück wünschen, dass diese Grossloge das Beispiel gegeben hat, wie auch bei verschiedenen Anschauungen es möglich ist, zusammen zu wirken. Hoffen wir, dass die nächste Grossmeisterversammlung ebenfalls Mittel finden wird, wodurch die unselige Spaltung in der deutschen Freimaurerei nicht überkleistert, sondern von Grund aus geheilt werden kann; es giebt der Brr genug, die mit Sehnsucht der Gelegenheit harren, ihre Bruderliebe bethätigen zu können.

Hannover. — Bei der Affiliation der ☐☐ „Friedrich z. w. Pf." und „z. schw. Bär" hat Br Schnakenburg eine beachtenswerthe Ansprache gehalten. Auch wir theilen mit Br Schn. völlig die Ueberzeugung, dass nur in einer „Vertiefung", nicht in der Verflachung der Mrei Heil zu finden und dass im Bunde „nur die freiheitliche Entwickelung von Segen sein kann"; aber darin weichen wir von dem geehrten Redner ab, dass wir seinem Rathe, nur Alles hübsch gehen zu lassen, wie es gehe, und den Fortschritt als dereinstiges Manna zu erwarten, nicht beipflichten können. Auch beim Streben nach Freiheit und Besserung, wie beim Streben nach Wahrheit, hat schon das Ringen und Streben an sich einen sittlichen Werth, abgesehen davon, dass man erfahrungsmässig nicht schätzt, was man nicht selbst errungen und erkämpft hat. — Wir theilen aus erwähnter Rede folgende bedeutungsvolle und erfreuliche Stellen mit: Die Grosse ☐ R.-Y. fühlt es und trägt es tief in sich, „dass sie eine Tochter ist jener Weltverbindung, die in England im Anfange vorigen Jahrhunderts entstanden ist. Wir sind uns dessen vollständig bewusst, von daher unsere Grundsätze bekommen zu haben. Diese Grundsätze haben wir gehegt und gepflegt und sind der Ueberzeugung, dass in einer Corporation nur die freiheitliche Entwickelung überhaupt von Segen sein kann." — „Wir sind auch der Meinung, dass in den verschiedenen Religionen der Menschen, in denjenigen besonders, welche nicht auf der untersten Stufe stehen, ein solcher Fonds von Moral ist, der die Bekenner dieser Religionen befähigt, uns anzugehören." „Wenn dies auch in unserem Systeme noch nicht geschehen und für die Aufnahme das christliche Bekenntniss Bedingung ist, so hat das seinen historischen Grund; nicht die Prinzipien, sondern die Nothwendigkeit hat diese Bedingung geschaffen, die fallen wird, wenn die Zeit gekommen ist." — „Seien Sie versichert, m. th. Brr, dass in dieser Beziehung das Leben und die Denkungsart der Gr. ☐ R. Y. nichts, aber gar nichts zu wünschen übrig lässt. Aber lassen sie die Sache sich ruhig gestalten." (Bauh.)

New-York. Pythagoras ☐ No. 86. Am Dinstag den 2. März hielt Pythagoras ☐ No. 86 eine „Soiree" in Br Sieberg's Local, No. 4 St. Marks place, N. Y., ab, welche recht zahlreich von den Brrn der ☐ und deren Familien besucht war. Das Banket, — das leider anstatt der angesetzten Zeit (8 Uhr) erst gegen 10 Uhr Abends begann, verlief unter Vorsitz des M. v. St. Br F. Neff recht erheiternd und gemüthlich. Der einzige officielle Toast „auf die Schwestern" wurde vom M. v. St. Br Neff ausgebracht und vom Altmeister Br C. F. Bauer erwiedert. Besuchende Brr hatten sich ebenfalls eingefunden, und mit Tanz wurde die „Soiree" erst in früher Stunde des nächsten Morgens beschlossen. (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 21. —— Sonnabend, den 22. Mai. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ich bin ein Maurer.

Vortrag zum Stiftungsfeste der □ Archimedes zum ewigen Bunde i. O. von Gera im J. 1867 von Br F.

„Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!“ An welchem Tage sollte dieses Wort in einer Bauhütte mächtiger erschallen, freier sich aus dem Innern entwinden, als an dem Tage, an dem die Erinnerung an die Weihe eines Tempels der Humanität gefeiert wird, an dem Tage, an welchem die Glieder einer engeren Br-Kette sich versammelt haben um den Altar der Wahrheit, der ein Zeugniss ist der Bedeutung und Wirkung dieses Wortes bei einem Jeden unter Ihnen! Sind Sie nicht desshalb gekommen und herbeigeeilt, weil Sie Maurer sind, und ist Ihr Erscheinen nicht ein Beweis, dass Sie sich als Maurer bekennen? Ja, „ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen;“ so tönt's wohl heut in eines Jeden Brust, und wer dieses Bekenntniss vielleicht lange nicht abgelegt hat thatsächlich, der thut's gegenwärtig, indem er inmitten dieses geweihten Tempels sich mit uns vereinigt hat als freier Mann von gutem Ruf, als ein erklärter Sohn des greisen Archimedes. Aber sind wir uns der Bedeutung dieses Bekenntnisses auch recht bewusst? oder ist's nur ein innerer, nicht näher verstandener Trieb oder gar die blose Gewohnheit, die uns hierher geführt hat? Nein, „ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen“, so wollen wir Alle rufen in der gegenwärtigen festlichen Stunde und diesen Ruf als die Parole mit hinwegnehmen für das ganze kommende Leben, das unser noch hienieden harrt. Aber lasset nicht nur der Lippe das Wort entfallen, sondern lasst es uns mit innerem Bewusstsein thun und thatsächlich das Bekenntniss ablegen, auf dass an den Früchten man erkenne, dass wir nicht Wortmaurer, sondern in Wahrheit Werkmaurer sind. Das werden wir aber thun, wenn wir sind der □ treue Glieder, den Brüdern wahre Brüder, der Menschheit Tugendhüter.

Wie oft, m. Brr, haben wir nicht Gelegenheit, wahrzunehmen, dass solche, welche dem Maurerbunde angehören, der profanen Welt gegenüber eine gewisse Scheu haben, offen zu bekennen, dass sie Maurer sind. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, aber leider nicht selten. Wohl ist es richtig, dass wir noch heute und vielleicht heute noch mehr als sonst über die Maurer spötteln und diejenigen belächeln hören, welche dem Maurerbunde beigetreten sind. Leicht mag es daher kommen, dass man sich hütet, um solchen Vorkommnissen auszuweichen, entweder überhaupt oder bei gegebener Gelegenheit sich als Freimaurer zu bekennen. Aber gerechtfertigt ist ein solches Verfahren gewiss nicht. Denn wer mit innerer Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des Bundes ihm sich geweiht hat, — und dies sollte man bei jedem Br voraussetzen —, der braucht sich dieser seiner Ueberzeugung so wenig zu schämen, als vor dem Urtheile der profanen Welt zu fürchten. Furchtlos und frei, wie Johannes, unser Schutzpatron, sollen wir bekennen, dass wir Maurer sind, und durch die Furchtlosigkeit und Freudigkeit, mit der wir dieses Bekenntniss ablegen, Zeugniss geben von dem inneren Trieb, der uns zur Sache hält. Nichts ist mehr geeignet, die profane Welt in ihrem Vorurtheile zu bestärken, als jenes Zurückhalten mancher Brr in dem Bekenntniss ihrer

Logenangehörigkeit. Zeigen wir aber Treue und Anhänglichkeit zum Bunde, wenn in dem Augenblicke wir ihn verlassen, wo er unser am meisten bedarf, wenn wir feig uns vor dem Feinde zurückziehen, der jenem sich naht? Darum, je offener und freimüthiger wir bekennen in der profanen Welt, dass wir Maurer sind, desto mehr werden wir unsere Feinde entwaffnen, da sie wissen, dass wir fest sind in unserem Glauben, und dass sie uns nicht wankend machen können. Dieses Bekenntniss müssen wir aber auch ausserdem dadurch thatsächlich zu erkennen geben, dass wir wirklich treue Glieder des Bundes sind, d. h. thätig mitwirken am Baue. Diejenigen, welche von den Logen-Arbeiten sich fern halten, nur selten in der □ erscheinen, nicht allseitig Beihülfe leisten, wo sie es könnten und sollten, alle anderen Versammlungen oder gar Vergnügungen des profanen Lebens den maur. Vereinigungen und Arbeiten vorziehen, bekennen sich nicht als Maurer mit innerer Freiheit und Freudigkeit; die profane Welt wird ihnen mit Recht entgegenhalten, dass sie ja selbst lässig seien und dadurch thatsächlich bewiesen, wie auch ihnen die ganze Sache der Maurer gleichgültig sei. Darum müssen wir jenem freien Bekenntniss dadurch Nachdruck verleihen, dass wir als treue Glieder des Bundes fleissig sind am Baue und unverdrossen in der Arbeit. Ein Jeder sei seiner Pflicht eingedenk, so hören wir bei jeder Eröffnung unserer Arbeiten. Und ist's nicht die erste Pflicht eines Frmrers, nachzusehen, ob die □ gedeckt ist, d. h. dass keiner der Brr mehr draussen im profanen Treiben der Welt sich befindet, sondern alle versammelt sind um die Säulen der W., Sch. und St., auf dass die Pforten des Tempels geschlossen werden können. Und welcher Tag könnte uns mehr an diese Pflicht mahnen, als die Feier des Geburtsfestes einer Bauhütte und zwar der Bauhütte, der man selbst als nächstes Glied angehört! Tritt uns da nicht männiglich vor die Seele, einzugestehen, auf dass der Bau befördert werde, treu zu sein in jeder Maurer-Pflicht, auf dass die □ bestehe und durch jedes seiner Mitglieder lebendiges Zeugniss gebe von der festen Ueberzeugung, in welcher sie zum Bunde stehen! Darum lasst uns ein Jeder unter uns die Parole tief in's Herz einprägen: „Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!"

Ist der äussere Schein, auch wenn er ein wirkliches Sein in sich birgt, in vielen Fällen schon sehr geeignet, eine gute Meinung aufkommen zu lassen, und ist daher das offene Bekenntniss der Brr, dass sie Maurer sind, der profanen Welt gegenüber von ebenso grossem Belang, als der regelmässige Verkehr in der □ und die thätige Mitwirkung bei den Arbeiten derselben: so ist damit doch nicht alles gethan, um mit innerem vollen Bewusstsein ausrufen zu können: „ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!" Der Einzelne steht nicht blos in Verbindung zum Ganzen, dem er sich angeschlossen, sondern auch in inniger Verkettung mit jedem einzelnen Gliede des Ganzen, und wenn der Begriff der Brüderlichkeit nicht ein blos leeres Wort sein soll, so müssen die einzelnen Glieder auch zu einander in Wahrheit Brüderlichkeit walten lassen. Wie wir die Kette bilden am Schlusse der Arbeit und Hand sich in Hand schlingt, „ohn' Anfang, ohn' Ende", wie der Händedruck von Osten durchzuckt wie ein elektrischer Strom, so muss das Herz des Einen sich spiegeln im Herzen des Andern und Jeder den Br erkennen, mit dem ihn die Kette verbindet. Denn nur dann kann er ausrufen: „Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!" Ist doch das Alpha und Omega der Maurer-Brüderschaft die Liebe, die da freudig sich des Brs annimmt, wenn er fehlt und in seiner Schwachheit sich vergisst, die Liebe, die den Br gern unterstützt, wenn er Hülfe braucht, die man gewähren kann, die Liebe, von welcher der Sänger singt: „Eintracht und Liebe krönen das Leben und trotzen der Zeit, die Liebe, die uns hier vereint, trotz Rang und Stand, der uns sonst trennt, ob reich, ob arm wir sonst auch sind." Diese Liebe muss uns durchströmen und erwärmen und der Welt kund thun, dass wir nicht blos Maurer sind ein Jeder für sich, sondern ein Jeder auch zum Andern. Lasset darum Zwist und Hader unter Euch nicht aufkommen, gebt dem Neide keinen Raum, Keiner erhebe sich über den Andern, Jeder trage den Andern in Geduld und Würde, und der leiseste Anflug von Missstimmung, der sich zeigen sollte gegen Einen unter uns, er werde im Keime unterdrückt, ehe der Funken zur verderblichen Flamme emporlodert. Und vor Allem auch im profanen Leben trete ein Jeder dem Andern mit derjenigen Brüderlichkeit entgegen, die weder die Würde der □ und des gegenseitigen Logenverhältnisses vor den Augen Dritter verletzt, noch eine besonders auffällige Bevorzugung bei Ausübung bürgerlicher Pflichten, amtlicher Befugnisse oder geschäftlicher Berufsarbeiten documentirt. Gerade in dem Verhältnisse, in dem die Brr sich äusserlich zeigen, kann der □ wesentlich genutzt, aber

ebenso entschieden geschadet werden. Daher sollen auch hier wir den Brrn wahre Brr sein, die es verstehen, das Wesen der Maurer in seinem rechten Lichte leuchten zu lassen. Wie können wir aber ausrufen: „Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!", wenn wir Groll hegen gegen den einen oder den anderen unserer Brr, und ihm ungern begegnen in der ▭? wie wenn wir draussen im profanen Leben uns nicht ansehen und scheu einander ausweichen? Heute, am Tage, da vor 63 Jahren würdige Brr zusammentraten und dieses Tempels Grundstein legten, lasset uns geloben, ihnen nachzueifern, lasset uns recht inniglich ausrufen: „Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen! auf dass es jeder Br höre und es in seinem Innern widerhalle zur wahren Liebesharmonie!

„Wir sind Maurer", sagt aber endlich nicht nur, dass wir dem Bunde und einer bestimmten Bauhütte als Glieder angehören, dass wir mit Andern zu einer Kette verbunden sind, sondern dass wir auch die Pflichten zu erfüllen haben, welche der Name Frmrer uns auferlegt. Und hier sollen wir recht mit Bewusstsein einstimmen: „Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen!" Ich will's bekennen, dass ich weiss, was mir obliegt, um mich vor anderen Menschen auszuzeichnen; ich will's bekennen, dass mir nicht entgehe, in welchen Tugendbund ich eingetreten; ich will's bekennen, dass ich nicht vergesse, was ich in heiliger Stunde an geweihter Stätte gelobt habe. Ich will mich stets zeigen als einen Mann von Charakter und Gesinnungstüchtigkeit im öffentlichen Leben, will mich bewähren als einen Mann, der Sinn hat für alles Edle, Wahre und Gute, und ein Herz besitzt für die Armuth, will mich hinstellen als einen Mann, der auch dem Geiste der fortschreitenden Zeit sich nicht verschliesst, sondern mit Besonnenheit dem folgt, was die Zeit bietet und verlangt: ich will dem Gesetze mich beugen und willig unterwerfen, ohne ein blinder Verfechter desselben zu sein, ich will das Beste meines Vaterlandes zu fördern mich bemühen, in Haus und Familie als treuer Wächter wirken für den rechten Segen der Gottesfurcht und durch mein eigenes Beispiel auf meine Mitbürger und Mitmenschen wohlthätigen Einfluss auszuüben bestrebt sein. Und wenn wir dem nachkommen allerwegen, wenn das Glück uns nicht überhebt, das Unglück uns nicht beugt, und wir mit männlichem Muth durch das Leben wandeln: dann sind wir berechtigt zu dem Ruf: Ich bin ein Maurer, frei will ich's bekennen! Aber auch nur dann können wir frei dieses Bekenntniss ablegen, weil wir durch solche Handlungsweise erst zu freien Maurern geworden sind, die wir vielleicht vorher nur dem Namen nach in Folge der Ceremonie der Aufnahme gewesen. Nicht mehr zu schämen brauchen wir uns, es auszusprechen, dass wir Glieder des Bundes sind, „dessen Kette reicht von der Erde zu des Schöpfers Flammenthron"; und wenn man uns dereinst im kühlen Schooss der Muttererde bettet, wenn wir selbst nicht mehr der Welt es zu bekennen vermögen, dass wir Maurer sind, dann wird die Welt über unser Grab hinweg das Urtheil aussprechen und rufen: „Das war ein Maurer, frei kann man's bekennen!"

Du aber, A. B. A. W., der Du dieser Bauhütte Schutz und Schirm gewesen für und für, bewahre Du ihr auch ferner Deinen Segen, auf dass sie gedeihe Dir zur Ehre, den Brrn zum Frommen, der Menschheit zum Segen! Gieb uns den Muth, stets uns zu bekennen zum Gelübde der Maurer, und die Kraft, dieses Gelübde aufrecht zu erhalten und ihm nachzuleben aller Wegen, die Du uns führen wirst! Lass ein jedes Glied dieser Bruder-Kette inne werden, welchen Pflichten es zu genügen hat, lass Liebe und Eintracht walten in diesem Kreise, auf dass er in Wahrheit sei eine Vereinigung zum ewigen Bunde!

Statuten der italienischen Freimaurerei nach symbolischem Ritus,

verhandelt und angenommen von der Generalversammlung zu Mailand in den Sitzungen vom 2. u. 5. Mai des Jahres 5864.

In vollständiger, wortgetreuer Uebersetzung mitgetheilt von Br Arthur Storch in Wien.

(Schluss.)

§. 3.

Von den Generalversammlungen.

Art. 42. Die Generalversammlung der italienischen Frmrei ist zusammengesetzt aus den Abgeordneten aller ▭▭ und aus den wirklichen Mitgliedern des Grossen Orients. Diese haben jedoch in den ihre Amtsthätigkeit betreffenden Fragen keine Stimme.

Art. 43. Jede ▭ darf zur Generalversammlung nur einen Abgeordneten entsenden, welcher durch absolute Stimmenmehrheit unter den Meistern der ▭ selbst oder aus anderen zum

Grossen Oriente von Italien gehörigen ⧉ gewählt wird.

Diejenige □, welche sich an der Generalversammlung nicht vertreten lässt, ist nichts destoweniger an deren Beschlüsse gebunden, widrigenfalls sie suspendirt oder aufgehoben werden könnte.

Art. 44. Jeder Abgeordnete vertritt die italienische Frmrei und nicht die eigene □.

Art. 45. Die Generalversammlung wird von rechtswegen jährlich einmal und zwar für den 24. Juni einberufen.

Eine aussergewöhnliche Einberufung findet jederzeit statt, sobald es der Grosse Orient für nothwendig findet oder er darum von der Mehrzahl der ihm unterstehenden ⧉ angegangen wird.

Art. 46. In jeder wiederkehrenden regelmässigen Generalversammlung wird jene Stadt Italiens bestimmt, wo sie das nächste Jahr zusammenzutreten hat.

Die ausserordentlichen Generalversammlungen werden an jenem Orte abgehalten, wohin selbe der Grosse Orient einberuft.

Art. 47. Die ordentliche hat mit absoluter Stimmenmehrheit:

a) Die Statuten und das Ordensrituale zu revidiren;
b) Die Jahresrechnungen des Grossen Orients zu prüfen;
c) Nach Maassgabe des Art. 33. den Grossmeister und die Mitglieder des Grossen Raths zu wählen;
d) Endlich alle jene Berathungen zu pflegen, welche sie im gemeinschaftlichen Interesse der italienischen Frmrei für angezeigt erachtet.

§. 4.
Errichtung, Disciplin und Aufhebung der ⧉.

Art. 48. Wenn eine □ zu gründen, müssen sich in ein und demselben Oriente wenigstens sieben Meister unter einer besonderen Bezeichnung vereinigen und als provisorische □ constituiren, unter dem Vorsitze eines unter ihnen zum Hochwürdigen Ernannten, welcher die Ermächtigung besitzen muss, den Uebrigen die Aemter des 1. und 2. Aufsehers, des Secretärs, des Redners, des Schatzmeisters und des Almoseniers zuzuweisen.

Art. 49. Die provisorische □ stellt an den Grossen Orient die Bitte um eine Verfassung, unter Nachweisung aller ihrer Mitglieder, welche Nachweisung den Vor- und Zunamen, Alter, Vaterland, Wohnort, frmrerischen und bürgerlichen Stand enthalten und von allen Brrn unterschrieben sein muss.

Art. 50. Der Grosse Orient ernennt, insofern er die Bitte bewilligt, einen Commissär, welcher in einer besonderen Sitzung der provisorischen □ das auf Pergament geschriebene Patent, das Statut, das Rituale und die Insignien überreicht; er nimmt den Eid aller Br entgegen, erklärt die □ für errichtet und ihre Arbeiten für gerechte.

Art. 51. Jede derart errichtete □ hat das Recht, nach und nach bis zu den drei ersten Graden zu promoviren.

Art. 52. Die Anzahl der in der Versammlung einer □ anwesenden Brr muss aus einem besonderen Register, in welches Jeder eigenhändig seinen Namen einzutragen hat, ersichtlich sein.

Ohne die Anwesenheit von wenigstens sieben wirklichen Mitgliedern der □ können die Arbeiten nicht beginnen.

Art. 53. Die Ordnung der Arbeiten für jede Versammlung ist folgende:

a) Eröffnung der □;
b) Vorlesung und Annahme des Protokolles der zuletzt abgehaltenen Versammlung;
c) Die Arbeiten der Tagesordnung;
d) Aufnahmen oder Beförderungen;
e) Aufforderung des Hochwürdigen an die Brr zu Vorträgen;
f) Rundgang des Antragekastens und Mittheilung der Einläufe;
g) Rundgang des Almosenbeutels und Bekanntgabe der erzielten Summe;
h) Schluss der □.

Art. 54. Ueber einen wichtigen Antrag darf in derselben Versammlung, in welcher er gestellt wurde, nicht entschieden werden. Er ist auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Art. 55. Die Beamten der □ verlangen vom Hochwürdigen direkt das Wort; die anderen Brr müssen es vom Aufseher ihrer Colonne und dieser für sie vom Hochwürdigen erbitten.

Art. 56. Jedes Versammlungsprotokoll muss, nachdem es verlesen und angenommen worden ist, vom Hochwürdigen, vom Secretär und vom Sprecher unterzeichnet werden.

Art. 57. Kein Br kann die □ decken ohne Erlaubniss des Hochwürdigen oder des Aufsehers

seiner Colonne und ohne zuvor seinen Beitrag in den Almosenbeutel gespendet zu haben.

Art. 58. Während der Versammlung muss jeder Br pünktlich die Ordnung und den Anstand beobachten, bei Strafe der Ermahnung und im Wiederholungsfalle einer Geldbusse.

Art. 59. Jeder ordnungsmässige Freimaurer kann, insofern er die Prüfung besteht, als Gast zu jeder Versammlung seines Grades zugelassen werden.

Er hat jedoch kein Stimmrecht.

Art. 60. Die Aufhebung einer □ findet statt, entweder durch Beschluss der □ oder durch die Thatsachen der Verringerung ihrer Mitglieder unter sieben oder auf Anordnung des *Grossen Orients* gemäss Art. 36.

In den ersten beiden Fällen hat die □ unverzüglich den *Grossen Orient* von ihrer Auflösung zu benachrichtigen.

Jede aufgelöste □ hat dem *Grossen Orient* ihr Patent, das Statut, die Rituale, die Insignien, das Siegel und alle Akten zu übergeben.

Art. 61. Die Mitglieder einer aufgelösten □, welche irgend welche frmrische Gegenstände bei sich behielten, würden sich einer unehrlichen That schuldig machen und als treulos unter tadelndem Vormerk aus dem grossen Verzeichnisse der italienischen Frmrer ausgestrichen werden.

Art. 62. Eine aufgelöste □ kann sich nicht aus eigener Machtvollkommenheit wieder constituiren, ausser auf die Bitte von sieben Meistern und mit Justirung des *Grossen Orients.*

Eine suspendirte oder auf höhere Anordnung aufgelöste □ kann jedoch in Folge eines anderen Beschlusses des *Grossen Orients* wieder reaktivirt werden.

§. 5.

Ueber die besonderen Aemter.

Art. 63. Der *Hochwürdige* beruft die □ ein, er führt in allen Versammlungen, Commissionen oder Deputationen den Vorsitz; er eröffnet, leitet und schliesst die Arbeit; er verleiht die drei Grade; er unterfertigt alle Schriftstücke und leitet die Correspondenz; er prüft die Rechnungen und weist die von der □ bewilligten Ausgaben an; er repräsentirt endlich die □ bei allen internen und externen Ceremonien.

Art. 64. Den *Aufsehern* liegt die Leitung ihrer Colonnen ob; sie vermitteln an selbe die Aufträge des Hochwürdigen; sie erhalten die Ordnung und die Ruhe; sie erbitten für die Brr ihrer Colonnen das Wort; sie unterfertigen alle amtlichen Erlasse mit.

Art. 65. Dem *Sekretär* kommt es zu, die Versammlungsprotokolle zusammen zu stellen, unter Leitung des *Hochwürdigen* die Correspondenz zu besorgen und die Einladungen an die Brr auszufertigen.

Art. 66. Der *Sprecher* wacht über die Handhabung des Statuts und des Rituals; er widersetzt sich jeder ungesetzlichen Verhandlung; am Ende einer jeden Debatte stellt er seine Schlussanträge, und bei jedem Ordensfeste giebt er Rechenschaft von den Leistungen der □.

Art. 67. Der *Schatzmeister* führt die Rechnungen der □; er ist für die gemeinschaftliche Kasse verantwortlich; er hebt die Beiträge ein und leistet die von der □ angewiesenen Zahlungen. Alle drei Monate erstattet er über den Finanzstand Bericht.

Art. 68. Der *Almosenier* besucht die kranken Brr; er verschafft ihnen alle nur möglichen Erleichterungen; er berichtet der □ über ihr Befinden; er sammelt und verwaltet die Gelder des Almosenbeutels.

Art. 69. Der *Architekt* hat alle Möbel und Geräthschaften der □ in seiner Verwahrung und ist für ihre Instandhaltung verantwortlich.

Art. 70. Der *Rechtsfreund (Anwalt)* verificirt die sich zum Besuche meldenden Gäste; er führt selbe sodann ein; er sammelt die Stimmen und lässt den Antragekasten kreisen.

Art. 71. Der *Bibliothekar* hat das Archiv der □ unter seiner Obhut; er hält einen Katalog der Bücher und Journale, welche der □ gehören; er beantragt von Fall zu Fall den Ankauf neuer, welcher zur frmrerischen Belehrung der Brr erspriesslich sein können.

Art. 72. Jede □ kann, sobald sie es für zweckdienlich erachtet, für jedes Amt, jenes des *Hochwürdigen* ausgenommen, einen Adjunkten ernennen.

Der Adjunkt vertritt den wirklichen Beamten im Falle der Abwesenheit.

Art. 73. Der *dienende Br*, ernannt und besoldet von der □, um die Befehle des *Hochwürdigen* und der Beamten nach Bedarf des Dienstes zu vollziehen, soll stets mit Leutseligkeit und Höflichkeit behandelt werden.

§. 6.

Von den Wahlen.

Art. 74. Alle Meister, aber diese allein, sind zu jedem Amte wählbar.

Diejenigen jedoch, welche der Logenkasse etwas schulden, können nicht gewählt werden.

Art. 75. Die ⌂ wählen ihre sämmtlichen Beamten alljährlich im Monate März durch Stimmenmehrheit.

Art. 76. Der neue Hochwürdige wird von seinem Vorgänger, oder wer dessen Stelle vertritt, installirt und leistet auch diesem den Eid.

Alle anderen neuen Beamten leisten den Eid zu Händen des Hochwürdigen und werden von ihm auf die vorgeschriebene Weise eingeführt.

Art. 77. Die ⌂ senden unverweilt eine Protokollsabschrift über die Wahl und Installation der neuen Beamten an den Grossen Orient, welcher, nachdem er die Regelmässigkeit des Vorganges anerkannt hat, den Namen des Hochwürdigen in das goldene Buch eintragen lässt.

§. 7.

Pflichten, Vergehen und Strafen.

Art. 78. Alle ⌂ und Brr haben die Pflicht:

a) Das Statut und Ordensrituale zu beobachten und die Beschlüsse der Generalversammlung sowie des Grossen Orients zu vollziehen;

b) Ueber alles, was im Grossen Orient und den ⌂ und im Namen der Brr gehandelt und verhandelt wird, das unverletzlichste Stillschweigen zu beobachten;

c) Sich in allen Nöthen, selbst mit Gefahr des Lebens, beizustehen und sich sowohl innerhalb als ausserhalb der □ mit Wohlwollen zu begegnen.

Art. 79. Die Vergehen der Frmrer unterscheiden sich in einfache Uebertretungen und in Verbrechen, und diese sind entweder Verbrechen gegen die Sittlichkeit oder gegen die Ehre.

Art. 70. Für die einfachen Vergehen kann der Hochwürdige den Schuldigen mit einem, je nach Umständen auch protokollarisch zu vermerkenden Verweise, oder zu Gunsten des Almosenbeutels mit einer kleinen Geldbusse bestrafen.

Art. 81. Die Verbrechen gegen die Sittlichkeit werden mit Suspension bestraft, und jene gegen die Ehre mit der Ausstossung aus dem Orden.

Art. 82. Die Anzeige über ein frmrerisches Vergehen muss mittelst einer unterfertigten, gesiegelten und an den Sprecher adressirten Schrift geschehen, welche in den Antragekasten zu geben ist.

Art. 83. Der Sprecher hat von der Anzeige sogleich den Hochwürdigen zu verständigen. Insofern Beide über die zu ergreifenden Maassregeln nicht eines Sinnes sind; wird der Hochwürdige zwei andere Lichter zu Rathe ziehen, um durch Stimmenmehrheit zu entscheiden, ob ein Grund zum Einschreiten vorhanden sei oder nicht.

Art. 84. Im Falle gegen den Angezeigten vorzugehen ist, setzt der Sprecher die Anklageakte auf, welche der Hochwüdige dem Angesculdigten mit der Aufforderung mittheilt, sich unter den Brrn der □ einen Vertheidiger zu wählen.

Art. 85. Das frmrerische Gericht ist zusammengesetzt aus den ersten drei Lichtern und einer Jury von fünf Richtern, welche durch geheime Wahl unter den Meistern in einer □ dritten Grades bestimmt werden.

Der Sprecher ist verbunden, die Anklage zu entwickeln und einen Schlussantrag zu stellen. Der Vertheidiger und der Angeklagte erhalten das Schlusswort.

Art. 86. Die Jury verkündet, ob der Angeklagte schuldig sei oder nicht.

Der von den Geschworenen erflossene Wahrspruch des Nichtschuldig ist als eine definitive Freisprechung zu betrachten.

Lautet aber der Wahrspruch auf schuldig, so bestimmen der Hochwürdige und die anderen zwei Lichter die zu verhängende Strafe und geben dem Verurtheilten die gefällte Sentenz zur Einsicht.

Art. 86. Der Angeklagte, welcher nicht erscheint und seine Abwesenheit nicht rechtfertigt, wird in contumaciam abgeurtheilt.

Art. 88. Dem Verurtheilten steht gegen ein Contumazurtheil innerhalb eines Monats, von dem Bekanntgeben des Urtheils an gerechnet, das Recht der Berufung an den Grossen Orient gegen den Ausspruch des Logengerichts zu.

Art. 89. Derselbe Vorgang hat von Seite des Grossen Orients gegen die ⌂ Platz zu greifen, ohne für diese das Recht der Berufung gegen den Grossen Orient an die nächste Generalversammlung zu beeinträchtigen, jedoch vorbehältlich des Rechtes des Grossen Orients im Dringlichkeitsfalle den Vollzug aufzuschieben.

Art. 90. Die ersten fünf Lichter einer □ können nur im Auftrage des Grossen Orients in den Anklagestand versetzt werden.

Gegen Mitglieder des Grossen Orients kann nur mit Bewilligung desselben der Process eingeleitet werden.

Art. 91. Der rechtskräftige Spruch, welcher einen Frmrer zur Ausstossung aus dem Orden verurtheilt, muss vom Grossen Orient wohl motivirt und allen anderen Grossen Orienten bekannt gemacht, sowie in allen □□ in einer Versammlung ersten Grades vom Hochwürdigen vorgelesen werden.

Die rechtskräftigen Urtheile, welche andere Strafen als die Ausstossung aussprechen, werden vom Hochwürdigen in jener □, welcher der Verurtheilte angehört, in einer Sitzung ersten Grades, bei Ausschliessung jedes fremden Besuches, publizirt.

Ende.

Aus dem Logenleben.

Zerbst. Am 16. April 1819 empfing der Br Ludwig Heinze die Weihe als Freimaurer; am 18. April dieses Jahres — dem eigentlichen Festtage folgenden Sonntage — beging die □ Friedrich zur Beständigkeit des Jubilars Ehrenfeier. In Zerbst hat der genannte Br funfzig Jahre als Lehrer der Jugend treu und erfolgreich gewirkt; es war ihm beschieden, auch in seinem bürgerlichen Berufe ein Jubiläum zu feiern; jetzt erfreut er sich der wohlverdienten würdevollen Musse des Greises, der viel gearbeitet und viel geschaffen hat, — und in diese Zeit fällt ihm nun der Abschluss einer nicht minder gesegenten mühevollen, funfzigjährigen Maurerwirksamkeit. Wenn man nichts von dem Wesen der königlichen Kunst weiss, — ein solches Maurerleben kann es lehren, — wie sie „den Verstand erleuchtet und das Herz für die Tugend erwärmt." — Br Heinze ist der □, in der er das Licht erblickte, allezeit ein treues Mitglied gewesen, er hat ihr als Beamter die erspriesslichsten Dienste geleistet; Jahrzehnde lang ist er ihr Almosenpfleger, und noch jetzt entwickelt er als vorbereitender Br und in der Sorge für die Armen eine Thätigkeit, die Jedermann zur Ehre gereichen würde, bei dem ehrwürdigen Jubelgreise — den leider die bösen Gefährten des Alters: körperliches Leiden nicht verschont haben — über alles Lob erhaben ist. — Die Grossloge hat ihn schon vor Jahren zu ihrem Ehrenmitgliede gemacht; selbst ist ihm von dieser wie von vielen Nachbarlogen freundlichster Festgruss gesandt worden. Die □ Friedrich hat des Jubilars Bild — von einem kunstsinnigen Mitgliede (Br Wehser) treffend ähnlich gemalt — in ihren Räumen aufzuhängen beschlossen und zur Ehre des Tages eine Heinze-Stiftung gegründet, welche nach den Bestimmungen des Gefeierten als eine Filial-Wohlthätigkeitsanstalt bei der □ verwaltet werden soll. Eine Fest- und Tafelloge hat viele Brr — namentlich auch aus Dessau und von der □ Harpokrates im Orient zu Magdeburg — mit dem Jubilar in froher Feier vereint. Und auch hierbei konnte man — wie wir andeuteten — sehen, was es um die königliche Kunst ist: ihr sahet einen Greis an Jahren, gebeugt von mannigfachen körperlichen Leiden, aber mit hellem Geiste, warmem Herzen, beredter Zunge! Ausser der Masonei hat freilich des Jubilars ehrwürdige Gattin, mit der ihn seit langer Zeit die glücklichste Ehe verbindet, nicht geringen Antheil an einer so herzerfreuenden Gestaltung seines Alters. Gott segne und erhalte noch recht lange das verehrte Paar! — Am 5. Mai wurde der den Lesern der Frmrztg bestens bekannte Br Aug. Pietscher zum M. v. St. der hiesigen □ gewählt; die Bernburger □, aus welcher er vorher geschieden, hat ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Oberstein a. d. Nahe. Den 27. Mai wird hier eine neue □ „Zum Felsentempel" eingeweiht, welche unter der Gross□ von Hamburg arbeiten wird. Wir wünschen der neuen □ den gesegnetsten Weihetag und ebenso reichgesegnete Arbeitstage zur Ehre und Förderung der k. K.

Wien. Das Werk von Arthur Storch „Frmrer und Jesuit" erfreut sich eines so guten Erfolgs, dass der Verleger in die angenehme Lage gerieth, die schon erschienenen 2 Bände neu setzen lassen zu müssen. — Gewiss auch ein Zeichen der Zeit, da wir die Leser dieses Werkes hauptsächlich in Oestreich zu suchen haben.

Aus der Schweiz. Es sind bereits 25 Jahre verflossen, seit die schweizerischen □□, als sie ihren vaterländischen Logenverein begründet, das Beispiel einer vollständig liberalen Logenverfassung gegeben haben, deren Grundgedanke zeither in mehreren andern Grossorienten Anklang gefunden hat; und es darf diesen □□, wie ihrem Verfassungsvertrage nachgerühmt worden, dass während dieser langen Zeit niemals Rechtsfragen das Leben der Alpina getrübt haben; was um so erfreulicher erscheinen muss, als zur Zeit ihrer Begründung die Hauptbedenken der □□ deutscher Zunge auf der Befürchtung ruhten, dass bei den heterogenen Bestandtheilen dieses Logenvereins und dem numerischen Uebergewichte der □□ französischer Zunge eine zentrale Verwaltung mit kaum überwindlichen Schwierigkeiten werde zu kämpfen haben. Diese Befürchtung schien bereits durch die Erfahrung widerlegt, als in der jüngsten Grossloge im August v. J. eine Erscheinung sich geltend machte, welche neue Bedenken in den Deputationen der deutschen Schweiz wach rufen musste. Die „Freimaurerzeitung" hat in ihrem damaligen Berichte schon angedeutet, dass Rivalitäten örtlichen Geistes die Grossmeisterwahl begleitet haben, und in der That war jenes Urtheil tiefer begründet, als vielleicht damals viele Glieder der Grossloge glauben mochten; denn nach verschiedenen Anzeigen einer verletzten Stimmung im Kreise waadtländischer □□ spricht sich das soeben erschienene Heft No. 11 u. 12 der „Esquisses maç. suisses" ganz ungeschminkt darüber aus, dass die Grossmeisterwahl einer □ französischer Zunge hätte zufallen sollen, und dass nur eine Rechtsver-

letzung den Entscheid zu Gunsten einer deutschen □ gewendet habe. Wir vernehmen auch, dass bereits von Seiten gleicher ⧉ des Waadtlandes förmliche Protestationen gegen die Gültigkeit der Wahl mehrerer Grossbeamten erhoben worden sein, was uns um so glaubwürdiger erscheint, als die offenbar obligate Correspondenz in dem erwähnten Blatte mit einiger Bitterkeit auf solche Rechtsverletzungen hinweist. Wir können unserseits über diese Umstände nur so weit berichten, dass die Vorwürfe dieses Blattes bereits in der Grossloge vorgebracht und mit förmlichen Anträgen begleitet worden, jedoch in einer verfassungsmässigen Abstimmung in der Minderheit geblieben sind. Was jedoch für uns diesen Widerstand bedeutsamer erscheinen lässt, ist das Organ, in dem er seine Vertretung findet, das bekanntlich aus der Feder eines tonangebenden Brs der □ zu Lausanne hervorgeht. Wenn aber alle Argumente der protestirenden ⧉ auf so schwachen Füssen stehen wie die Behauptung des Correspondenten der „Esquisses m. suisses", dass die Grossloge einen regelmässigen Wechsel zwischen Grossmeistern deutscher und französischer Zunge früher schon grundsätzlich anerkannt habe, so dürfte in der That der ausbrechende Streit sich im Sande verlaufen, da diese Behauptung rein aus der Luft gegriffen ist. Immerhin scheint er für den Augenblick von einer Bedeutung zu sein, welche auch der Aufmerksamkeit weiterer Bruderkreise werth ist.

Dem Meister.

Toast.

Es fordert ernstliches Beginnen,
Und Arbeit schwer und mühevoll,
Wenn strahlend seine goldnen Zinnen
Ein Tempelbau erheben soll;
Es fordert, dass — wie auch geschäftig
Sich Mann an Mann zur Arbeit drängt —
Doch nur ein Wille, stark und kräftig,
Die Arbeit der Gesellen lenkt;
Ein Geist, der, was in seinen Tiefen
Er sich als Ideal erschafft,
Die Wunderschrift der Hieroglyphen
Erweckt mit schöpferischer Kraft;
Der Jeglichem in seinem Kreise
Beim Bau die rechte Stelle weist. — —

So, edler Meister! wirket weise
Bei unserm Baue auch Dein Geist!
Du willst nicht täuschen, willst nicht blenden,
Du liebst nicht Worte eiteln Scheins;
Nur was dein eigen, willst Du spenden,
Und Wort und That sind bei Dir eins;
Es spiegelt rein und ohne Schleier
Sich Dir im Auge das Gemüth,
Drin, wie der Vesta heilges Feuer,
Der Liebe reinste Flamme glüht. —
Drum müssen wir Dich alle lieben
Und mit Dir theilen Freud und Leid;
Und was wir tief ins Herz geschrieben,
Das flammt darin für alle Zeit;
Das steigt daraus mit heissem Regen
Als Wunsch für Dich zu dem Geschick!
Denn von dem Himmel kommt der Segen,
Vom Himmel nieder strömt das Glück. —
Und was in inniger Verbindung
Die Herzen Dir der Brüder weihn,
Lass mich der heiligen Empfindung,
Den heissen Wünschen Worte leihn!

Du wirktest offen und im Stillen
So treu und so gewissenhaft;
Es gab der Herr Dir regen Willen,
Und mit dem Willen auch die Kraft!
Stets sprosse Dir auf deinen Wegen
Die reichste Ernte deiner Saat,
Und nimmer fehlt des Meisters Segen
Dem, was du schaffst in Wort und That!
Und wie du Freude spendest, fehle
Auch, Meister, nie die Freude Dir!
Rein sei der Himmel Deiner Seele,
Rein sei der Himmel über Dir!
Und bricht mit Sturm und Wetterschlägen
Auch drohend ein Gewitter los:
Dir spende es allein den Segen
Aus seiner Wolke dunkelm Schooss!

Doch was Dir auch der Ewge sende
Aus seiner Hand — ob Glück, ob Schmerz —
Wie unser Herz Dir treu, so wende
Auch nimmer sich von uns Dein Herz! —
Und dass wir Ihm, dem Meister, gleichen,
Lasst schwören Alle uns aufs neu.
Wir wollen wanken nicht und weichen,
Wir bleiben eins in Lieb und Treu!

Dresden.

Br **Herman Waldow.**

Anerbieten.

In Schwalheim, nahe bei dem Mineral- oder Sauerbrunnen, $^1/_4$ Stunde von Friedberg und der Main-Weserbahn, $^1/_2$ Stde. von Bad Nauheim, ist ein neues, preiswürdiges, freigelegenes Wohnhaus mit Scheuer und Stallung und anstossendem Grab- und Grasgarten, mit Obstbäumen bepflanzt, an dem vorbeifliessenden Flüsschen Wetter gelegen, für eine Herrschaftswohnung, Fabrik, ein Gasthaus u. s. w. geeignet, billig zu verkaufen. Auf Wunsch können auch einige Morgen Land dazu verkauft werden.

Näheres auf Frankobriefe bei Kaufmann Br J. A. Wagner (Adr. Georg Wagners Witwe) zu Friedberg in der Wetterau im Grossherzogthum Hessen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 22. Sonnabend, den 29. Mai. **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sind Sie Freimaurer?

Instructionsvortrag, gehalten am 17. April 1869 in der ger. u. vollk. St. Joh.□ „Modestia cum libertate" im Or. von Zürich vom M. v. St. Br H. Gysi.

Gel. Brr!

Als Sie mir vor zwei Jahren die Leitung Ihrer Arbeiten anvertraut haben, gehörte es zu meinen schönen Vorsätzen, dieser theuren Werkstätte damit zu dienen, das m. Bewusstsein und den m. Geist in Ihrem Kreise vorzugsweise zu pflegen, wofür die Abhaltung von Instruktions□□ eines der passendsten und eingreifendsten Mittel ist, insofern ihre Aufgabe richtig verstanden, und die Aufmerksamkeit des Bruderkreises nicht blos der todten Form unserer Symbolik und der mechanischen Uebung unserer Gebräuche, sondern der Vergeistigung ihrer Bedeutung zugewendet und dadurch ihre Wirkung und Macht über Verstand und Gemüth entwickelt und gehoben wird. Leider stehe ich schon am Schlusse meiner Amtsperiode, ohne dass es mir gelungen wäre, diesen Vorsatz, wie ich es wünschte, zur Ausführung zu bringen; und ich spreche heute erst zum vierten Male über diese Aufgabe, die nicht oft genug zur Hand genommen werden kann; aber ich darf mir das Zeugniss geben, dass ich diese Versäumniss nicht verschuldet.

Fassen wir den Zustand vieler □□, den persönlichen Bestand des Maurerkreises, die Regungen der Maurerwelt in der Gegenwart und das Verhältniss der einzelnen Brr zu ihren Werkstätten und zum Bruderkreise ins Auge, so möchte sicher jeder denkende Maurer mit Juvenal ausrufen: „difficile est, satyram non scribere." Die Logenreden überfliessen von hochtönenden Phrasen über die Bedeutung und den Segen der königlichen Kunst; das Strohfeuer eines augenblicklich erregten Gemüthes lodert an unsern Festen; man ruft von vielen Seiten, sogar durch Preisaufgaben einer weitverzweigten maurerischen Verbindung, nach einer Maurerei der That, und gegenüber diesen blendenden Kraftäusserungen begegnen wir einer Maurerwelt, welche mitunter die gemeinsten Persönlichkeiten einschliesst, die ein anständiger Mensch nur mit Widerstreben Brr nennen kann; die begeisterten Tafellogen verwandeln sich in schlecht besetzte Colonnen bei den ernsten Arbeiten, und beim Lichte betrachtet, ist jener Schrei nach einer Maurerei der That nur ein Vorhang, welcher über die verödete Bühne fällt; das Geständniss, dass dem Maurerbunde das Bewusstsein seiner eigentlichen Bestimmung, der Selbstbildung und der Veredlung des Menschen abhanden gekommen, und dass er nach aussen sucht, was er nach innen verloren hat. Würde es sich jede □ zur Pflicht machen, unablässig nach jenem höchsten Ziele zu streben, und ihre Mitglieder mit der Ueberzeugung zu erfüllen, dass die Arbeit an uns selbst nicht nur die erste Aufgabe der Menschenbestimmung, sondern die heiligste Pflicht des Maurers ist, so würde nicht ein Theil des Bruderkreises den Besuch der Logenarbeit allen andern profanen Beziehungen und Neigungen unterordnen, in seinen geselligen Berührungen sich fremd werden, wenn nicht ein gemeinschaftlicher Genuss uns ruft, und seinen Wirkungskreis nach aussen suchen, während nach innen so unendlich viel durch gegenseitige Belehrung und Erhebung zu thun bleibt.

Wir beginnen bei der Aufnahme damit, den Lehrling an den rohen Stein zu stellen und ihm

begreiflich zu machen, dass die Arbeit, zu der man ihn hinweist, die erste Bedingung seiner Brauchbarkeit am Tempelbaue sei; wir führen den Gesellen zu der Ueberzeugung, dass in ihm, nicht ausser ihm, seine Hauptaufgabe liegt, die ihn allein zu einer praktischen Wirksamkeit nach aussen befähigt; wir erwarten von dem Meister, dass er seinen Ueberzeugungen und heiligsten Pflichten die höchsten Opfer zu bringen verstehe; aber die □□ vergessen, dass wir durch unser ganzes Leben Lehrlinge bleiben, dass ihre Aufgabe sein muss, uns gemeinsam zur nöthigen Vollkommenheit zu bringen; sie vergessen, dass eine gemeinsame ernste Sammlung und Selbstprüfung die wirksamste Kraft ist, die Bestrebungen des Einzelnen zu unterstützen; die □□ vergessen, dass ein Opfer für erhabene Ideen und Vorsätze nur dann möglich ist, wenn wir im Stande sind, gemeinsame Pflichten persönlichen Neigungen unterzuordnen. Die Maurerei vermisst sich, nach dem Glanze einer grossen That zu haschen, während sie in ihren □□ öde und kahl bleibt, und ihre Hauptaufgabe unter der Uebung ceremonieller Formen begräbt. Sie vergisst, dass die Erziehung und Kräftigung des harmonisch ausgebildeten Menschen ihr ursprüngliches Gebiet ist, aus deren Resultaten allein die Wirkung hervorgehen kann, welche in den Absichten ihrer Stiftung liegt.

Wie der Gläubige in seinem Gotteshause in gemeinschaftlicher Erhebung und Anbetung für neue Entschlüsse sich sammelt, in neuen Vorsätzen sich stärkt, im Gottvertrauen sich erhebt und kräftigt, so der Maurer in seinen geweihten Hallen mit den brüderlich vereinten Herzen; wo aber der Gläubige nicht das Bedürfniss empfindet, regelmässig die Stätte seiner Gottesverehrung zu besuchen, wo nur Kirchenzucht oder conventionelle Rücksichten ihn zeitweise dahin rufen, da darf man sicher annehmen, dass er mit seiner Glaubensgemeinschaft theilweise zerfallen ist und nicht in seinem Innern das Bedürfniss empfindet, an dieser Leuchte, die vielen Andern ihren Lebensweg erhellt, sich selbst zu erwärmen und zu kräftigen. So auch der Maurer, der in der Regel die Logenarbeiten meidet, wenn nicht ein äusserer Reiz ihn anzieht. Wie aber die Predigt in der Christengemeinde manchen Schläfer wach ruft, wie sie in vielen, die sie vernachlässigt, die Ueberzeugung weckt, dass ihr Fernhalten vom Gotteshause eine Vernachlässigung ihrer innern Erleuchtung und Kräftigung und eine Verschuldung an seiner Kirche ist; wie sie den Christen zu neuen Vorsätzen und Entschlüssen aufruft: so die Instruktionsrede in der □, wenn sie Wesen und Geist des Maurerthums in dem Verstande und Gemüthe der Brr zu beleuchten und zu wecken versteht.

Lassen Sie mich darum, geliebte Brr, mit den Worten, die wir nach unserm Lehrlingscatechismus an unsere Brr richten, um sie als Maurer zu erkennen, Ihnen zeigen, wie viel Geist und Anregung für den denkenden Maurer in den einfachsten Formen liegt, an denen wir gewöhnlich ziemlich gedankenlos vorübergehen; um wie viel mehr Anregung und Kräftigung müssen wir in den Symbolen finden, die uns als Grundlage unserer Lehre und Bildung gegeben sind? Die erste Frage unsers Lehrlingscatechismus lautet: Sind sie Freimaurer? Die Antwort: Meine Brr erkennen mich dafür, und die Frage folgt: woran werde ich erkennen, dass Sie Freimaurer sind, worauf erwidert wird: an Z., G. und W. Diese erste Frage schon unterscheidet zwischen Freimaurern, die es in der That und Wahrheit sind, und solchen, welche nur die äussern Zeichen ihrer Aufnahme nachzuweisen haben.

Der ächte Maurer kann mit Zuversicht antworten: Meine Brr erkennen mich dafür, und es ist auch ein Zeugniss seiner Bescheidenheit, wenn er nicht sich in die Brust wirft und mit Selbstgefühl antwortet: ja ich bins! Er beruft sich auf das Urtheil seiner Brr; wer dies nicht kann, dem bleibt nichts als jener Ausweg übrig, der mit dem Ceremoniell der Weihe verbunden ist.

Der Br Marbach macht uns in seinen Catechismusreden auf eine sehr geistige Weise auf die Bedeutung dieser Fragen und Antworten aufmerksam, und hebt hervor, dass der ächte Freimaurer gar wohl weiss, dass alle diejenigen, welche in den □□ zusammenkommen, wohl Freimaurer heissen, aber doch viele es noch nicht sind, sondern nur darnach streben, es zu werden; dass darum die Frage nicht lautet: Heissen Sie Freimaurer, sondern: sind Sie Freimaurer? was nur dadurch erhärtet werden kann, wenn das Urtheil der Brr die Frage bejaht.

Diese Berufung auf das Urtheil der Brr deutet auch auf den sittlichen Ernst dieses brüderlichen Verhältnisses. Es bedarf nicht blos der Erfüllung formaler Verhältnisse und Bedingungen, sondern es bedarf vielmehr der Würdigung des sittlichen Werthes, um als Br anerkannt zu werden; es wird das Vorhandensein derjenigen Bedingungen gefordert, unter denen

sich allein ein brüderliches Verhältniss denken lässt. Wenn daher der Gefragte mit Zuversicht und dem Bewusstsein der Wahrheit antworten will: „meine Brr Meister und Gesellen erkennen mich dafür", so muss er sich auch das Zeugniss geben können, dass sein Leben und sein Benehmen unter den Brrn den Eindruck gemacht habe, dass er sich bemüht, von der Erfüllung derjenigen Verpflichtungen Zeugniss zu geben, die er bei seiner Aufnahme feierlich übernommen; und es muss uns die Möglichkeit, dass wir uns mit diesen Worten auszuweisen haben, anspornen zu dem Bestreben, sie mit gutem Gewissen aussprechen zu können. Diese Worte heissen zudem nicht „meine Brr halten mich dafür", sondern ausdrücklich: „sie anerkennen mich dafür". Es wird somit der abgelegte Beweis vorausgesetzt, der zur Erkennung geführt hat.

Nehmen wir nun, geliebte Brr, das erste beste Mitgliederverzeichniss einer □ zur Hand, fragen wir jene □, wie viele Namen dieselbe enthalte, deren Träger mit gutem Gewissen sagen könnten: „meine Brr erkennen mich dafür?" Dann werden wir auch erkennen müssen, wie vieles den □□ noch zu thun übrig bleibt, um gerechte und vollkommene Bauhütten zu heissen und ihre Thätigkeit nach aussen zu wenden. Bemühen wir uns darum überall zuerst nach der eigenen Vollkommenheit. Rufen wir jene Brr zurück in unsere Hallen, die unseren Arbeiten fremd geworden; belehren und erheben wir auch diejenigen Glieder, die wir, wenn wir unser Urtheil abgeben müssten, in That und Wahrheit, trotz ihrer äussern Weihe, noch nicht als Frmrer anerkennen könnten. Das wahre Criterium einer allseitigen Erkennung ist die gegenseitige Anhänglichkeit, die sich in den geselligen Verhältnissen des Bruderkreises äussert, wo sich einer zum andern angezogen fühlt; wo diese fehlt, da fehlt auch die gegenseitige Erkennung, das Bewusstsein der gemeinsamen Aufgabe, der Ernst und die Begeisterung für dieselbe, welche die Herzen der Bundesgenossen zur Kette vereinigt.

Die □ soll eine Familie sein mit dem Bewusstsein ihrer Bedeutung und Aufgabe und dem Gefühle der gegenseitigen Zusammengehörigkeit; ein Kreis von Brrn. Was sagen wir von einer Familie, wo die Glieder sich nicht um das Wohl oder die Interessen des Hauses bekümmern? Wie beurtheilen wir eine Familie, wo jedes Glied sich nach seinen eigenen Neigungen und Launen bewegt und sich selten das Opfer abringen lässt, nur auch so weit es der Anstand erfordert, im Familienkreise zu erscheinen, geschweige denn mit Herz und Hand sich an die andern Familienglieder zu ketten? Wir sagen von dieser Familie, sie sei eine gestörte, eine in Auflösung begriffene, wo die Glieder sich nicht gegenseitig zu schätzen und zu lieben, sich zu erfreuen und zu geniessen wissen, und Jedermann bedauert ein so gestörtes Familienverhältniss; wir aber sind Brr. Was soll man von einem Brüderkreise sagen, wenn diese sich nicht gegenseitig zu erkennen und zu schätzen wüssten?

Die Aufgabe geht an jeden Einzelnen, dass er sich in seinem Bestreben für den gemeinsamen Bau durch ein aufopferungsfähiges und liebenswürdiges brüderliches Benehmen erkennen lasse; denn nur aus dieser gegenseitigen Erkennung geht auch die Anhänglichkeit und Bruderliebe hervor, die der Kitt des Ganzen ist. Wer sich diese Erkennung nicht zu erwerben strebt, der verzichte auf die Lösung seiner Aufgabe als Maurer.

Zu diesen Familienverhältnissen der □ und den Erkennungszeichen des Maurers gehört vor Allem eine aufrichtige Liebe; eine Liebe, die nicht blos bei Fest- und Tafelfreuden in gehobener Stimmung in lauten Kundgebungen sich äussert, um nachher wieder spurlos zu verschwinden, sondern vielmehr eine nachhaltige Wohlmeinenheit und Zuvorkommenheit, die sich von andern mehr fühlen, als sehen oder hören lässt. Wir versichern den Neuaufgenommenen unmittelbar nach der Lichtertheilung unsers Schutzes und unserer Freundschaft und Liebe für so lange, als er seinerseits die Liebe zur Pflicht, zu seinen Brrn, und inniges Gottvertrauen in seinem Herzen bewahren wird; soll diese Zusicherung kein leerer Schall sein, so müssen auch wir uns ihm in allen Verhältnissen als Brr zu erkennen geben. Von dieser Bruderliebe muss man aber nichts Unnatürliches verlangen, sonst wird sie zur Chimäre; und wir dürfen von keinem Br erwarten, dass er alle Geweihten mit gleicher Liebe umfasse; denn wer Anspruch auf entgegenkommende Bruderliebe macht, muss sich darüber ausgewiesen haben, dass sie ihm ein Herzensbedürfniss ist, er muss sich auch deren würdig gemacht haben. Wir haben in den jüngsten Tagen durch die Berichte der Gross□ von New-York vernommen, dass ihr Sprengel von 608 Tochter□□ im Laufe des letzten Jahres sich um 8,877 Neophyten verstärkt habe. Es gehörte wahrlich ein Kinderglaube dazu, wenn man die Möglichkeit sich denken könnte, dass wir im Stande wären, diese Brr

alle, nur darum, weil sie das Licht erblickt, und ihre Aufnahmegebühren bezahlt haben, mit brüderlicher Liebe zu umfassen und ihnen diejenigen Rücksichten zuzuwenden, die diese gebietet. Die Aufnahme in unsern Bund macht noch keinen zum Br in der vollen Bedeutung des Wortes; sie hat uns eingeführt in den Tempel, in welchem die Tugenden gepflegt werden, deren treue Ausübung wahre Bruderliebe, die nur auf gegenseitige Achtung ruhen kann, als natürliche Folge nach sich zieht. Wer aber blos dem Namen nach Maurer bleibt, ohne von dem Wesen des Maurerthums durchdrungen zu sein, und nicht einen festen Willen beurkundet, seiner Aufgabe sich ernstlich zu weihen, der kann nie sagen: „Meine Brr erkennen mich dafür," und er wird trotz W., G. und Schurz isolirt bleiben. Die brüderliche Liebe kann nicht so wohlfeilen Kaufes erworben, sie muss durch eigene Anstrengungen erobert werden. Wer möchte auch einem Bunde angehören, der ihm gebietet, jedem Aufgenommenen beim ersten Zusammentreffen mit vollem Vertrauen zu begegnen, ihm dieselbe Liebe zu erweisen, wie dem lange Zeit hindurch erprobten Br. Streben wir daher alle aufrichtig nach dem Ziele, das uns mit gutem Gewissen sagen lehrt: „Meine Brr Meister uud Gesellen erkennen mich dafür." Der Neuaufgenommene hat durch seine Aufnahme immerhin genug gewonnen, dadurch, dass er einem Kreis von Männern angehört, deren Mehrzahl wenigstens zu den bessern Menschen zählt, und deren Herzen geöffnet sind jedem, der sich durch Charakterfestigkeit und tugendhaftes Streben und Handeln als wahrer Maurer würdig gezeigt hat.

Können wir uns vielleicht nicht alle das Zeugniss geben, dass man uns an unserer Bruderliebe für Geweihte unsers Bundes erkenne, so muss darum doch gegen das Verlangen nach einer falsch verstandenen Liebe gewarnt werden, die schon viele Maurer dem Bruderkreise entfremdet hat. Ein Br aus Worms macht in der „Bauhütte" einlässlich hierauf aufmerksam. Es kann ein Br mein volles Vertrauen, meine ganze Achtung geniessen, meiner Liebe im vollen Maasse versichert sein, ohne dass je ein inniges Verhältniss zwischen uns eintreten kann. Da es in der Natur nicht blos Gattungen, sondern unter den Gattungen auch Individuen giebt, die einem tieferliegenden Verwandtschaftsverhältnisse folgend zusammenhalten, und andere, die sich ferner stehen; so auch unter den Menschen, und ein in der Natur begründetes Gesetz vermag kein menschliches Institut hinwegzuräumen. Wenn wir daher auch im profanen Leben von manchem Br unberührt bleiben, so dass es uns scheinen möchte, als wäre die brüderliche Liebe eine Lüge ausserhalb des Tempels, so dürfen wir diesem Verdachte nur dann Raum geben, wenn wir in unserm edlen Streben wirklich verkannt oder in einer persönlichen Angelegenheit unbrüderlich behandelt werden.

Soll man uns bei unserer Prüfung als Maurer erkennen, so müssen wir in allen Lagen und Verhältnissen den Geist des Maurerthums kund geben, und dieser Geist äussert sich nur in den Mitteln, die wir zur Förderung und Unterstützung unsers Tempelbaues anwenden. In diesen Mitteln liegt der Geist der Maurerei!

Wenn es der Geist der thätigen Bruderliebe, der Opferfreudigkeit für unsre Verbindung nicht ist, wenn das Streben nach Selbsterkenntniss, nach Freiheit des Geistes ist, wenn es das heilige Feuer der Wahrheit, der Weisheit nicht ist, das uns über alles Gemeine erhebt, wenn es der feste Glaube an eine sittliche Weltordnung, an eine Bestimmung des Menschen und der Menschheit nicht ist, der unser Leben und Wollen regelt, so suchen wir vergebens nach Ausweisen über unsere Berufung. Symbole, Rituale, Verfassung und Gesetze allein werden den Tempel nimmermehr herstellen.

Die Gesinnung, das Streben und die Handlungsweise ist es, die den Maurer kennzeichnen und allein über seine Würdigkeit im Bunde entscheidend sein können. Wenn durch die Aufnahme blos Logenbrüder, und keine freien Maurer gewonnen werden, so wird die Zahl der Mitglieder, nicht aber die Kraft der □ vermehrt, und wo es sich um den Kampf und den Sieg sittlicher Ideen handelt, entscheidet niemals die Zahl, immer nur die Kraft.

Lassen Sie uns, meine Brr, das Wort „Arbeit" nicht zu einer blosen Formenspielerei machen, sondern lassen Sie uns in Wirklichkeit der Arbeit mit dem Bewusstsein uns unterziehen, dass sie kein Spiel ist, sondern dass sie Mannesmuth, Kampf, Entsagung und Opfer verlangt. Wir alle wollen in der Maurerei eine innere Befriedigung suchen. Dazu gehört, dass wir eine als sittlich nothwendig erkannte Idee mit vollem Herzen erfassen, und uns durch kein Hinderniss materieller oder intellektueller Art davon abbringen lassen.

Dieses Erfassen und Verwirklichen einer sittlichen Idee, das ist die Arbeit, zu der man uns alle gleich bereit finden soll, damit jeder aus

uns auf die Frage: Sind sie Freimaurer? mit gutem Gewissen antworten könne: „Meine Brr erkennen mich dafür!"

An der Ens im Sommer 1863.

S. e. M. v. St., w., vielgel. Brr!

Versetzen Sie sich mit mir nach dem heilkräftigen Wildbad mit seinen lauschigen Plätzchen, die so sehr zum Nachdenken einladen zur Erinnerung an die Heimath und zum Austausch der Meinungen so sehr geeignet sind!

Hier, fern von allem Weltgetümmel, fern von dem Beruf und von der Aufregung, hier erlebten Maurerbrüder aus den entferntesten Gegenden, 12 an der Zahl, den Johannistag und feierten denselben in einfach ernster Weise und brüderlicher Liebe. Wir gedachten unserer Heimathlogen und ferner lieber Brr. Mir hat dieser Tag eine freundliche Begegnung bescheert und durch sie reiche Belehrung. Ein älterer Br, Holländer von Geburt, jetzt höherer Offizier der Eidgenossenschaft von Zürich, würdigte mich des Vorzuges seiner Freundschaft und öffnete mir den tiefen Born seines Wissens.

Nachdem ununterbrochen die königl. Kunst den Stoff unserer Unterhaltung abgab, habe ich auch Gelegenheit gehabt, im Original die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft: die gothischen Constitutionen und die Cölner Urkunde zu lesen.*) Wie mich Br Waldkirch versichert, sind es nur wenige noch existirende Exemplare und ihm wegen dieser Seltenheit so theuer und werth, dass er sich von denselben nicht trennt und sie sogar auf Reisen mit sich führt. Einige Auszüge. die ich mir aus dem Manuscripte machte und die mir hätten zum Anhaltepunkte werden können, überliess ich zur Correctur und muss deshalb auf mein Gedächtniss allein mich stützen; da meine Auszüge nun noch nicht zurückgekommen sind, so muss ich es mir auf später vorbehalten, den Zweck meiner Vergleichungen zu erreichen, und stelle heute nur in flüchtiger Zeichnung die Zeitalter der Maurerei in stufenweiser Vergleichung auf.

Nach der Cölner Urkunde ist Maurerei, auch Masonei genannt, die Kunst, auf eine eigenthümliche, dem Werkmaurerthume nachgebildete Weise, die Veredelung des Menschen, als Menschen, in freier Geselligkeit zu befördern. Ueber die Entstehung hat man die wunderlichsten Ansichten verbreitet, indem man ihr Alter bis in die entferntesten Jahrhunderte zurücktrug. Bald ist man dabei von einiger Aehnlichkeit der Gebräuche mit den Formen früher bestandener Verbindungen verleitet worden, bald hat man den der Anstalt zum Grunde liegenden Gedanken, der im Allgemeinen, mehr oder minder ausgeprägt, mit der Menschheit durch alle Jahrhunderte gehen musste, mit dem Vereine selbst verwechselt. Irgend ein Zug reinmenschlichen Strebens, irgend eine davon erzeugte Form lässt sich leicht überall nachweisen, wo Männer mit Männern innig vereint handelten. Nur eine Vereinigung der Vorzeit hat nachweisbar in ihrem Schoosse stets die Keime reinmenschlicher Veredelung in freier Geselligkeit gepflegt und lässt sich geschichtlich mit dem Freimaurerbunde verknüpfen.

Dies sind die Baucorporationen. Diese vereinigten lange vorher, ehe es in Europa Zünfte der Maurer und anderer zum Bauen erforderlichen Gewerke gab, in sich alle jene Gewerbe in Männern aus den gebildeten Völkern Europas unter der Anführung und Regirung eines oder mehrerer Baumeister. Durch Freiheitsbriefe der geistlichen und weltlichen Macht geschützt und durch eine eigene Verfassung zu jedem grossen Baue verbunden, errichteten diese Gesellschaften in allen Ländern des christlichen Europas jene zahlreichen, zum Theil riesenhaften Werke des gothischen oder altdeutschen Baustils. Die ersten Baucorporationen führte Numa unter dem Namen der Collegia in Rom ein und verordnete ihnen angemessene eigene Zunftversammlungen und gottesdienstliche Handlungen. Nach dem Gesetze der 12 Tafeln durften sie sich selbst ihre gesellige Verfassung geben und unter sich Verträge schliessen, wenn nur nichts davon den öffentlichen Gesetzen zuwider war. Diese sich bald weit verbreitenden Collegia waren, ausser ihrer Kunstgenossenschaft, zugleich bürgerliche Anstalt und ein religiöser Verein und pflanzten diese für die Entfaltung der Menschheit fruchtbare Eigenthümlichkeit auch in die Baucorporationen des im Mittelalter wiedergeborenen Europa fort. Die christlich-sächs. Könige, besonders Alfred und Athelstan, liessen aus den Ländern, in welchen sich die Collegia blühend erhalten hatten, zum Aufbau ihrer Burgen, Kirchen und Klöster eine Menge Künstler und Bauleute nach England kommen. Da diese aber in England im 10. Jahrh.

*) Vergl. dagegen Allg. Handb. d. Frmrei unter den betr. Art. D. R.

wenngleich sämmtlich Christen, zu den verschiedensten Nationen und kirchlichen Parteien gehörten, folglich in Glauben, Sitte und Lebensart sehr von einander abwichen, so konnten sie nur unter der Bedingung bewogen werden, nach England zu kommen und daselbst zu bleiben, dass ihnen König und Papst genügende Freiheiten und Schutzbriefe, vorzüglich aber eigene Gerichtsbarkeit und eigene Bestimmung des Arbeitslohns gestatteten. So vereinigten sie sich unter schriftlichen Constitutionen mit Zugrundelegung der alten Verfassung der griech. und röm. Zünfte und zeichneten sich durch eine reine Sittenlehre, durch religiöse Bildung und einen musterhaft sittlichen Wandel aus. Ihr inneres Geheimniss bildete ein System religiöser und sittlicher, in Symbole gekleideter Lehren und heiliger Handlungen, welche sorgfältig zu verhehlen und nur theilweise, auf Umwegen und in fremdartiger Einkleidung, zu verbreiten, sie die Tyrannei der päpstlichen Kirche zwang. Derselbe Fall war es mit den eigentlichen Geheimnissen der Baukunst und den ihr helfenden Künsten, besonders der Scheidekunst, Metallbearbeitung und Naturlehre. Nur so konnte sie der Verfolgung entgehen.

Die Kürze der mir heute zugemessenen Zeit veranlasst mich, 2 Kapitel, die chronologisch auf jene Periode folgen, für eine andere Arbeits□ aufzusparen, wenn die Brr Interesse an dieser Behandlung nehmen, und heute an der Hand meiner Urkunden Sie in das 18. Jahrhundert zu leiten.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. war in Deutschland die Theilnahme am öffentlichen Leben so erkaltet, die Wissenschaft in so starre Form gebannt, die Geselligkeit in so unbeugsame Fesseln der Convenienz geschlagen, war doch der Zartsinn aus der Sitte, die Milde aus dem Verkehr, das Gemüth aus der Kirche, das Lied aus den Volkskreisen so weit geflohen, es waren die Stände so schroff geschieden, es standen sich die Confessionen so feindlich gegenüber, dass die Frmrei mit ihrer versöhnenden Hand und mit ihrem reinmenschlichen Odem eine freudig begrüsste Erscheinung werden musste.

Man verliess die Pflege der exacten Wissenschaften und Künste zu jener Zeit in den ⧉ und wandte seine Kraft auf für den eigentlichen Zweck des Bundes: Förderung der Humanität.

Ich habe aus meinen Quellen namentlich hervorzuheben, dass bei der im Jahre 1738 erfolgte Aufnahme des damaligen Kronprinzen von Preussen, nachmaligen Königs Friedrich II. verlesen wurde: Anerkannt ist der Zweck dieses Menschheitbundes, den Menschen zum Menschen zu bilden durch freie und harmonische Uebung seiner Kräfte. Nicht nach einem gegebenen Muster, nicht nach einer positiven Lehre, sondern aus sich selbst heraus soll sich die Menschheit in seinen Werkstätten erbauen. Das leitende Gesetz dabei ist das Selbstbewusstsein der in einer □ vereinigten Männer, der Ausgangspunkt ist das in jeder Menschenbrust liegende Gebot: Du sollst in jeder Stunde ein guter Mensch sein, und die Gebräuche und Formen des Vereins sind dem Maurerthum entlehnt. Indem die Frmrer als gute freie Menschen beizusammen stehen, ihre Verbindung fortsetzen, sich unterhalten und erholen, wollen sie das Urbild der Menschheit, wie es in ihrem Bewusstsein steht, darleben, sich in der Theilnahme an diesem Leben erheben und stärken, und mit der in den ⧉ belebten Liebe zu reiner Menschenwürde in die Aussenwelt zurücktreten, um da auf weitere Kreise durch Beispiel, Wort und That veredelnd einzuwirken.

M. Brr. Die Organisation jener Zeit, die Auffassung der Gesetze, die Verwirklichung der Idee behalte ich mir vor, später zu entwickeln in einem II. Kapitel. Da komme ich aber an eine Stelle, die ich nicht übergehen kann.

Hier steht: „Ihre Verfassung ist frei. Alles „Positive ist Ihnen fremd. Ihr Thun ist „praktische Philosophie."

M. Brr. Ich bin noch in dem Pavillon an der Ens und gedenke, indem ich diese Auszüge mache, an unsere Heimath□, für die ich gerade jetzt eine tiefe Sehnsucht fühlte.

Das ist der Satz des 18. Jahrhunderts in Verbindung mit folgendem:

„Jeder freie Mann von gutem Rufe ist „ihnen als Br willkommen, welchem Stande, „welcher Kirche er angehöre."

Dem stelle ich entgegen den §. 5 unseres unvergleichlichen Gesetzbuches und den §. 20.

Indem ich dies thue, meine Brr, werden Sie mit mir fühlen, dass ich zu dem mächtigen Fortschritt hingeleitet habe, den die Stifter unseres Bundes zur Eintracht bewerkstelligt haben!

Meine Brr. In der Fremde lernen wir schätzen, was wir den ehrw. Stiftern zu danken haben, sie haben Grosses geleistet. Wenn Sie an der Hand der Forschung prüfen, welches der leitende Faden bei den bestehenden Gesetzbüchern der Vorzeits⧉ gewesen, so kommen Sie gleich mir zu der Ueberzeugung, dass bei Gründung des Johannis des Evangelisten die Weisheit ihren Sitz

aufschlug und neben ihr die Liebe ihren Platz einnahm. Jene Liebe des grossen Vorbildes unseres Bundes erwärmt unsere Bundeskette und lässt jenes nicht erkalten, jenes heilige Feuer, das der a. B. a. W. in unsern Herzen entzündete!

Ja, gel. Brr, als ich nach manch ernster Stunde, nach manch lebhafter Debatte die Hand des scheidenden Br Waldkirch drückte, als wir einen Bund schlossen, der wohl über das Leben hinaus dauert, da fühlte ich, welcher Vorzug es ist, mit der Theorie die Begeisterung für die Sache zu verbinden. Ohne Liebe kein Leben, und an dieser Stelle wiederhole ich es, dass ich mit Rührung den Dank erneuerte gegen unsere □. Zu der königl. Kunst, zu der wir schwuren, lasst uns halten. Die Gesetzgeber des Bundes zur Eintracht, deren Andenken in Segen bleiben mögen für und für, haben uns beseligende Lehren über die höchsten und ewigen Lebenszwecke gegeben. Lesen Sie, m. Brr, das Gesetzbuch, besuchen Sie unsere Arbeiten und bekommen Sie durch diese Uebung die Ueberzeugung, dass die Mrei Freude am Leben gewährt, dass sie Muth und Zuversicht im Tode erweckt.

Zu meinen Füssen murmelt die Ens, dieses harmonische Geräusch ist meinem Heimweh nach den Brrn Melodie meines innigen Segenswunsches, mit dem ich heute schliesse, indem ich ein Gefühl ausspreche, das Sie alle mit mir theilen.

Heil, dreifaches Heil der □, die den Odem der Liebe in uns anfacht und erhält. Heil, dreifaches Heil den Brrn, deren segensreiches Wirken unter dem Schutze des a. B. a. W. unserem Eintrachtsbunde die Weihe gab.

Wenn ich auch nicht geheilt von Wildbad kam, habe ich dort eine Musse gefunden, die mir das Leben wenig vergönnt, und die Einsichten, die ich gewonnen, die Erfahrungen, die ich gemacht, die Bekanntschaften, die ich geknüpft mit würdigen Brrn, werden mir um desswillen unvergesslich sein, weil bei dieser Vergleichung gerade die heimathlichen Verhältnisse unendlich gewannen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 15. Mai. Der „Verein deutscher Freimaurer", welcher, der morgenländischen Gesellschaft nachgebildet, die Erforschung der maurerischen Geschichte, sowie eine idee- und zeitgemässe Weiterbildung des Bundes bezweckt und aus den intelligentesten und strebsamsten Mitgliedern zusammengesetzt ist, wird diesen Herbst hier seine Jahresversammlung abhalten. Dieselbe wird dem Vernehmen nach aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht werden. An der Spitze dieses Vereins, dem ähnliche in England und Amerika nachgebildet sind, stehen dermalen Professor Dr. R. Seydel und Director Dr. Willem Smitt hier. (Lpz. Tagebl.)

Köthen. Die sechste General-Versammlung der Mitglieder des Anhaltischen F.-M.-Sterbekassen-Vereins zu Köthen wird im Hause des Kaufmanns Zeising am 1. Juli 1869 Nachmittags 2 Uhr abgehalten werden. Tages-Ordnung: 1) Rechnungsbericht pro 1. Juli $18^{68}/_{69}$. 2) Antrag, zu § 5 der Statuten zu beschliessen: dass vom 1. Juli 1869 ab der auf jeden Sterbefall zu leistende Beitrag jedes Mitgliedes auf die Hälfte des in der Beitragstabelle am Schluss der Statuten normirten Classenbeitrags herabgesetzt ist. 3) Antrag, zu § 6 der Statuten zu beschliessen: dass die Direction berechtigt ist, zur Vermeidung zeitraubender Correspondenz und zur Ersparung von Portis einen vollen Classenbeitrag als Vorschuss der künftig fällig werdenden Sterbegelder einzufordern. 4) Antrag, zu § 16, Abs. 4 einzuschalten: „vorbehältlich der Bestimmung in § 20 der Statuten." 5) Antrag, § 20 Abs. 1—3 der Statuten bis dahin abzuändern: Alljährlich am 1. Juli findet eine Generalversammlung des Vereins statt, in welcher Auswärtige nach Maassgabe des § 18 durch ihre Bevollmächtigten vertreten werden. Abänderungen der Statuten können nur in der Generalversammlung durch absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden gültig beschlossen werden. Anträge auf Abänderung der Statuten müssen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Diese ist nur, falls sie solche Anträge erhält, 4 Wochen vor der Generalversammlung den Mitgliedern bekannt zu machen; andernfalls unterbleibt die Bekanntmachung. Werden Anträge auf Abänderung der Statuten in der Generalversammlung gestellt, die nicht auf der Tagesordnung stehen, (§ 16, Abs. 4), so können sie nur zu dem Beschluss führen, sie auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. 6) Neuwahl der Directions-Mitglieder laut § 16 der Statuten.

Berlin. Das Bundes-Directorium hat dem von der Gr. Nat. Mutterloge gefassten Beschlusse in Betreff der Zulassung nicht christlicher activer Mitglieder anerkannter □□ als beständig Besuchende die Bestätigung ertheilt und demgemäss die betreffenden Paragraphen der Bundesstatuten abgeändert. Eine weitere Abänderung der Statuten ist dahin beschlossen worden, dass für die Tochter□□ ausserhalb der Preuss. Staaten, sofern die Bundesgesetze über das Alter eine Bestimmung erhalten, die allgemeine maurerische Vorschrift gilt, wonach der Suchende das 21. Lebensjahr erfüllt haben muss, mit der Einschränkung jedoch, dass ein solcher nicht vor erfülltem 25. Lebensjahre durch Affiliation Mitglied einer □ in den Preuss. Staaten werden könne.

Nürnberg. In dem sehr interessanten und ausführlichen Johannisfestprotokoll wird über die Thätig-

keit der □ Joseph zur Einigkeit im verflossenen Maurerjahr berichtet:

Eine Verminderung erlitt unsere □ durch den Tod von 7 Mitgliedern, worunter der verdienstvollste Br unserer □ Dr. Lorenz Geist, mit dessen Ableben unsere □ schwer heimgesucht wurde. Der Ehrw. widmet diesem durch Vorzüge des Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten Br, der sich durch geniale Leitung der □ während des Zeitraumes von 4 Jahren bleibendes Verdienst erworben, warme Worte des Nachrufes, dabei bemerkend, dass die Brr als Zeichen ihrer Liebe und Anerkennung für den geschiedenen Br ein Bild von Br Mahrs Künstlerhand zum ehrenden Gedächtniss auf eigene Kosten in Oel malen liessen und dasselbe der □ übermachten. Gleich ehrend gedenkt der Mstr. der übrigen entschlafenen Brr Weidinger, Wild, Häberlein, Link, Schmidmer, Gärtner, deren Verdienste um die □, sowie die im Umgang mit den Brrn bethätigten liebenswürdigen Eigenschaften rühmend, und berichtet hiezu, dass Br Gärtner in treuer Anhänglichkeit an unsere □ dieselbe mit einem Legate bedacht hat. Für die ebenso sorgfältige als umsichtige Verwaltung des Logenvermögens durch Br Schatzmeister Leuchs, und der Armenkasse durch Br Aumonier Speiser, spricht der Mstr. beiden Brrn den verdienten Dank aus, ebenso widmet derselbe dem Br Archivar Daumer vollste Anerkennung für die eifrige Führung seines Amtes, namentlich aber für die vollkommene Instandsetzung unserer maur. Büchersammlung und die mühevolle Herstellung eines Verzeichnisses derselben, an welcher Arbeit sich der hochverdiente Br Dr. Frommann mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit, mit der Durchsicht der Korrekturbogen betheiligte. Der Ehrw. spricht hiebei den Wunsch aus, dass unsere Büchersammlung, für deren Katalog die Brr die Ausstattungs- und Druckkosten auf eigene Rechnung übernahmen, recht fleissig benützt und eine Quelle der Erweiterung maur. Wissenschaft und Kenntniss für die Brr werden möge. Unsere Beziehungen zur hiesigen Schwester□ „zu den drei Pfeilen" schildert der Vorsitzende als ebenso brüderliche wie angenehme, gedenkt des im verflossenen Winter im Verein mit dieser □ abgehaltenen Schwesternkränzchen, und erstattet auch hier dem unermüdlichen Br Dr. Frommann für seine anziehenden Vorträge im Club Namens unserer □ brüderlichen Dank, indem er die Erhaltung des schönen würdigen Verhältnisses unser beiden hiesigen □□ zu einander als Verdienst der beiden Brr Repräsentanten der □ „zu den drei Pfeilen", Brr Willberger und Carl Loschge, bezeichnet. Gleichzeitig konstatirt der Ehrw. die Theilnahme unserer □ bei Gelegenheit des 25jährl. Maurer-Jubiläums unseres geschätzten Ehrenmitgliedes, Br Ludwig Merkel, welchem von unserer □ in brüderlicher Hochachtung und Anerkennung durch die Brr Maar und Herold ein von Br Arnold verfasstes, poetisches Erinnerungsblatt überreicht wurde.

Frankfurt a. M. In der □ Karl zum aufg. Licht ist Br Karl Paul zum Mstr. vom Stuhl für das laufende Jahr erwählt worden. Br Paul ist auch Sekretär der Gross□ des eklektischen Bundes. — Die Wohlthätigkeits-Anstalt der □ Einigkeit suchte auch im vergangenen Jahre ihrer Aufgabe „die Erziehung und Fortbildung der Jugend" nach Kräften gerecht zu werden, während die Erträgnisse des noch geringen Kapitals der Fellnerschen Witwen-Kasse noch unangetastet blieben. — Unsere Armen-Kasse wurde durch die vortreffliche Einrichtung einer gemeinschaftlichen Armen-Kasse der drei hiesigen eklektischen □□ für fremde bedürftige Brr auf einen kleineren Wirkungskreis beschränkt.

Galatz, im April. Wenn der Besuch in unsern □□ sich immer mehr vermindert, so hat es seinen Grund darin, weil die □ in französischer Sprache abgehalten wird, die den meistentheils griechischen und deutschen Mitgliedern fremd ist, und das zum Herzen sprechende Wort verlangt die gewohnten Töne der frühesten Jugend. So lange unsere ehrw. Brr Beamte diesen Uebelstand nicht zu heben trachten, müssen die fleissigen Besucher wegbleiben, und der Erfolg unserer Arbeiten sich auf Null reduziren. Indem Ihre Zeitung von deutschen Brrn hier fleissig gelesen wird, so erlaube ich den offenen Vorschlag hierdurch zu machen: Die Brr der betreffenden Nationalitäten mögen sich gruppiren und ihre Versammlungen im selben Logengebäude besonders abhalten. Die Deutschen sollen das Ritual und Vorträge in ihrer Muttersprache anhören, die Griechen sollen in ihren Heimathsklängen die k. K. üben, ohne die brüderl. Vereinigung, geselliges Zusammenleben und gemeinschaftliche Wirksamkeit im Dienste der Frmrei irgend zu beeinträchtigen. Hoffentlich werden die geliebten Brr Beamten Rottenberg, Finkelstein, Rubinstein diesen wohlgemeinten Vorschlag in Erwägung ziehen und das Nöthige bald mit gewohntem Eifer zur Ausführung bringen.

Br E . . . . . r

Anerbieten.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 23. —— Sonnabend, den 5. Juni. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfest der ▢ Balduin z. L., 28. Febr. 69.

Gehalten vom Mstr. v. St. Br O. Marbach.

Nach der Eröffnung:

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Ueberdruss;
Statt heissem Wünschen, wildem Wollen,
Statt lästigem Fordern, strengem Sollen
Sich aufzugeben ist Genuss.

Weltseele komm uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen,
Wird unserer Kräfte Hochberuf.
Theilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend, höchste Meister,
Zu dem, der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sichs nicht zum Starren waffne,
Wirkt ewiges, lebendiges Thun.
Und was nicht war, nun will es werden,
Zu reinen Sonnen, farbigen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln;
Nur scheinbar stehts Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muss in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

(Göthe.)

Heilige Ahnungen des Geheimnisses unsterblichen Lebens durchbeben unsere Herzen bei den Worten des Dichters, die wir so eben vernommen haben. Möchten diese Bebungen unserer Herzen Dir wohlgefallen, Vater alles Lebens, allmächtiger Bmstr. der Welt. Läutere unsre Herzen und verkläre sie, und segne das Werk, an dem zu Deiner Ehre zu bauen wir uns hier versammelt haben im Hause unserer Väter, Deiner Knechte. Unsre Väter sind also, wie sie einst wandelten im irdischen Leibe, in Nichts zerfallen, und auch unsre Leiber werden über ein Kleines Staub und Asche werden und im Winde verwehen. Aber durch rüstiges Thun nach Deinem Wohlgefallen, so lange Du uns diese irdische Hülle noch zu tragen vergönnst oder auferlegst, wollen wir das Ewige, das in uns lebt, den Keim des Lebens, den Du in uns hineingelegt hast, hegen und pflegen, damit wir uns selber in unserer Wahrheit finden, bewahren und erhalten, und im Nichts das Sein, im Tode unsterbliches Leben haben. Amen!

Begrüssung der Besuchenden:

Seht: lebendig, stets aufs neue,
Thut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue
Und ein ewig sichrer Bund.

Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis wohlthätigem Lichte gleich.

So, die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Immer uns zusammen sein.

(Göthe.)

An die neu installirten Beamten:

Wir sollen nicht Vorbilder sein, aber wir sollen auch nicht Anstoss erregen. — Die Loge bedarf unsrer Dienste. Können wir ihr besser dienen hier und da als Andere, so ist das nicht unser Verdienst, sondern dessen, der uns mit allerlei Gaben ausgerüstet hat. Unser Verdienst

sei von Herzen demüthige Liebe, unwandelbare Treue und unermüdlicher Eifer. Und damit werden wir in unserer frmn Arbeit uns selbst am meisten fördern und vielleicht zu Gottes Ehre auch andere, unsere Brüder, mit uns fortreissen und dem gemeinsamen Ziele näher bringen. Lassen Sie uns, Brr Beamte, um den der Wahrheit geweihten Altar eine frme Kette schlingen und mit einem Händedruck gemeinsam das Gelübde der Liebe, der Treue und des Eifers vor unsern hier versammelten Brrn darbringen.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muss in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Thon zu solchen Ehren bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: das ist er, das ist sein eigen.

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reisst uns mit sich fort:
In diesem innern Sturm und äussern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit des Mensch sich, der sich überwindet!
(Göthe.)

An die dienenden Brr:

Es ist nicht genug, m. Brr, dass ihr nicht Anstoss erreget mit eurem Kommen und Gehen in der □ bei den allerlei Verrichtungen, die euch obliegen unter den Brn Frmrn, sondern ihr sollet wissentlich und willentlich danach streben, rechtschaffene Vorbilder zu sein allen euren Brrn. Die Achtung, welche wir Frmrer alle unserer guten, ja heiligen Sache schuldig sind, seid ihr am häufigsten und meisten versucht zu vernachlässigen, indem ihr im Eifer des Geschäftes euch hinreissen lasset. Daher müsset ihr sorgfältig über euch wachen, dass ihr keine Störung verursachet und kein Aergerniss gebet. Je mehr euch die Brr anmerken, dass ihr nicht Lohndiener seid, sondern dienende Brr, wie sie selbst, (denn wir sind allzumahl dienende Brr), aber solche, welche wissen, dass kein Stein, der herangebracht wird zum Baue, gleichgültig oder gar verächtlich sei, sondern dass auch der allerunscheinbarste Baustein berufen ist mitzutragen und mit zu schmücken das Ganze, welches ohne ihn nicht zu Stande kommen kann, desto höher werden sie euch achten und euch lieben und sich beeifern es euch nachzuthun. Denn das gute Beispiel verführt eben so wie das schlechte, aber zum Heile der Gemeinde. Sehet: so wird von euch ausgehen über das ganze Haus der Geist des Friedens und der Eintracht, welcher den Bau segnet, dass er gedeiht in Weisheit, Stärke und Schönheit zur Ehre des obersten Baumeisters.

Festrede: Was ist Wahrheit?

Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
Wer Grosses will, muss sich zusammenraffen,
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben.

Mit diesem Ausspruche des grössesten Dichters, den die deutsche Nation hervorgebracht hat, und des Brs Frmrer, auf welchen stolz zu sein wir ein um so grösseres Recht haben, je mehr sein ganzes Sein und Wesen unmittelbarster Ausdruck ist des Geistes, welcher uns alle beherrscht, durch uns alle, wenn auch in mehr oder minder Unvollkommenheit sich offenbart, mit diesem Ausspruche Göthes seien Sie, m. Brr, heute am Stiftungsfeste der □ Balduin zur Linde von mir gegrüsst!

Wenn wir einen freien Mann von gutem Rufe zum Frmrer weihen, so rufen wir ihm zu: „Erkenne Dich selbst! Selbsterkenntniss ist der Anfang aller Weisheit." Aber, m. Brr, habet ihr euch auch gefragt: welches das Ende aller Weisheit sei? Nun, die Antwort ist nicht schwer auf diese Frage, jeder Denkende findet sie leicht, und dem Frmrer wird die Antwort zu seiner Zeit ausdrücklich gegeben. Das Ende aller Weisheit ist die Wahrheit. Jeder Br Lehrling kann das wissen, denn „an diesem der Wahrheit geweihten Altare" ist er zum Frmrer gemacht worden. Der „geheime Obere der Frmrer", von welchem in früherer Zeit in den ⧉, in neuerer Zeit ausser den ⧉ soviel gefaselt worden, ist wirklich vorhanden; wer Ohren hat zu hören, der mag es hören, — sein Name ist Wahrheit. — „Was ist Wahrheit?" — Mit Spott und Hohn auf den Lippen wenden sich die klugen Weltmenschen von uns ab, die wir noch so kindlich sind, an die Wirklichkeit der Wahrheit zu glauben. Sie wissen's ja besser, dass Alles eitel Lüge ist. Aber wohl kann mich der Frmrer selbst mit sittlichem Ernste nach der Rechtfertigung seiner Ueberzeugung fragen: was ist Wahrheit? Hat er doch so oft hören müssen, selbst von solchen, die den Namen und die Abzeichen von Frmrern getragen haben, dass die Jünger der ⧉ durch viele niedere und höhere Grade hindurch gelockt würden immer mit dem Versprechen, dass ihnen im fol-

genden Grade die Wahrheit offenbar werden solle, welche sie bis dahin ängstlich gesucht und schmerzlich vermisst hätten, und dass zuletzt all die Geheimnisskrämerei als eitel Lug und Trug sich erweise. Gegen solche Verunglimpfung der Frmrei giebt es zunächst das Eine Mittel, dass die jungen Brr die alten sich ansehen, ob sie als Gaukler und Betrüger erscheinen oder als Dummköpfe, welche sich selbst etwas weiss machen und mit fanatischer Begeisterung für Hirngespinste Propaganda machen. Aber daneben haben alle, die jungen wie die alten, ein unzweifelhaftes Recht zu fragen: was ist Wahrheit? Auf solche Frage giebt es unter Frmrern nur die einzige Antwort: „Selbsterkenntniss ist der Anfang aller Weisheit" und man kann nur noch hinzu setzen: die Weisheit ist die Erkenntniss der Wahrheit. Damit sind wir also auf den einzigen Weg gewiesen, auf welchem wir zu dem Ziele, welcher die Wahrheit ist, gelangen können. Es giebt eben keinen andern Weg, die Wahrheit kann nicht vom Menschen dem Menschen etwa so in die Hand gegeben werden wie ein Stück Geld, dafür man sich kaufen könnte, wonach das Herz begehrt, oder wie ein köstliches Kleinod, mit welchem man sich schmücken könnte am festlichen Tage. Das macht: die Wahrheit existirt ja nur als Frucht der Erkenntniss, und wie kein Mensch für den andern verdauen kann und den Kreislauf des Blutes vollziehen, so kann auch keiner für den andern erkennen. Es kann wohl ein Thörichter einem Weisen gehorchen, ein Blinder von einem Sehenden sich führen lassen, aber der Thor wird durch seinen Gehorsam kein Weiser und der Blinde wird durch seine Nachfolge kein Sehender. So muss denn, wer die Wahrheit sucht, den langen und mühsamen Weg der Selbsterkenntniss einschlagen. Sie ist der Anfang der Weisheit; ist sie aber der Anfang, so ist sie auch schon die Weisheit selbst, denn die Weisheit hat eben so wenig wie alle andern Dinge auf Erden und im Himmel ihren Anfang ausser sich, sondern sie hat ihn in sich; und ist auch schon die Wahrheit selbst, wenn immerhin auch noch in erster, embryonischer, in sich verhüllter und verschlossener Form, das Punctum saliens der werdenden Wahrheit. Den Werdeprocess der Wahrheit wollen wir verfolgen, m. Brr, nicht damit wir durch solche Betrachtung zu einem gegenständlichen Dinge gelangen, von dem wir hernach sagen mögen: siehe, das ist die Wahrheit, sondern damit wir uns zurecht finden auf dem Wege, auf den wir gewiesen sind, und voller Zuversicht weiterschreiten, bis wir dahin gelangen, die Wahrheit zu besitzen nicht als Geschenktes und Gegebenes, sondern als ein in uns selbst Geborenes, Gewordenes, denn mit und in der Weisung, die wir als Frmrer erhalten haben, ist ausgesprochen, dass zur Wahrheit kommt, wer wirklich zu sich selbst, zum Wissen an sich selbst gelangt. Ich sagte, der Weg der Selbsterkenntniss sei ein langer und beschwerlicher Weg. Wer auch nur je den Versuch gemacht hat, diesen Weg einzuschlagen, der ist dessen sicher inne geworden und wird für meine Behauptung als Zeuge eintreten. Die Selbsterkenntniss führt zunächst zur Misszufriedenheit mit sich selbst, denn das erste, was uns offenbar wird an uns selbst, ist, dass wir bei allem unsern Dichten und Trachten, Thun und Treiben von lauter Motiven der Eitelkeit und Eigensucht uns bestimmen lassen, während wir doch gar wohl wissen und verstehen, dass wir durch ganz andere Beweggründe uns sollten leiten lassen, nämlich durch solche, welche nicht in uns, sondern in dem Werke liegen, was zu schaffen und zu fördern wir berufen sind. Was sind wir für faule und schlechte Knechte, wenn es uns nur auf unsern Tagelohn ankommt, nicht aber auf den Bau, an dem wir auf Arbeit gestellt sind, wenn wir nur arbeiten um des Feierabendes willen und weil uns der Aufseher mit der Zuchtruthe der Noth und des Hungers auf dem Nacken sitzt, nicht aber aus Lust an dem tüchtigen Werke, das durch unsre Mühe zu Stande kommen soll. Die Misszufriedenheit mit uns selbst wird, wenn wir fortfahren den Weg der Selbsterkenntniss zu gehen, immer grösser und endlich so unleidlich, dass wir uns enstlich entschliessen, uns selber zu fragen: was wir denn nur eigentlich wollen. Woher wissen wir denn, dass es für uns noch etwas anderes giebt als den faulen Feierabend nach der sauren Arbeit; das Pferd und der Esel arbeiten doch auch und haben dabei keine Misszufriedenheit mit sich selbst, ja nicht einmal die Sehnsucht nach dem Feierabende, sondern strecken eben behaglich ihre müden Glieder, sobald es ihnen vergönnt ist zu ruhen. Der ganze Vorzug des Menschen vor dem Thiere besteht, wie wir sehen, zunächst nur in jener Misszufriedenheit mit sich selbst, die so unausstehlich peinigend ist, dass sie ihm schliesslich den Feierabend widerwärtiger macht als die allerschwerste Arbeit. Der Mensch hat den Zuchtmeister nicht blos ausser sich, sondern auch in sich, und wenn er das inne wird, erhebt er sich über den Zustand der Thierheit, in den er von Mutterleib aus

hineingeboren ist. Aber der Mensch strebt nach Freiheit wie alle Creatur, und wie dem äussern sucht er auch dem innern Zuchtmeister trotzig Widerstand zu leisten, um seine Freiheit zu behaupten. Doch damit kränkt und beschädigt er nur sich selbst, denn er selbst ist ja sein eigener Zuchtmeister, und was er diesem zu leide thut, ist sein eigener Schaden. Aus diesem allertraurigsten Zustande der Verwüstung seiner selbst giebt es für den Menschen nur Eine Errettung, nur Ein Heil, nämlich dass er sich entschliesst Herr zu sein und nicht Knecht, dass er sein wahrhaftiges Wesen nicht fürder sucht in seinem natürlichen, sondern in seinem geistigen Dasein, dass er die Freiheit sucht nicht in dem Widerstreben gegen seine Einsicht und seinen sittlichen Willen, sondern in der Verwirklichung dieses Willens um jeden Preis. Das nächste ist, dass er diesen Willen als das Gesetz erkennt, welchem er unterthänig sein muss, um sich selbst zu genügen, und das weitere ist, dass er in der Unterthänigkeit seiner ureigensten Herrschaft sich bewusst wird, womit dann aller Jammer und alle Misszufriedenheit ein Ende hat und sich verkehrt in die herrliche Freudigkeit der Kinder Gottes. Denn so lange der Mensch noch im Widerspruche und Kampfe steht mit dem, was als Gotteswelt ein natürliches Dasein um ihn her und an ihm selber hat, ein Dasein voller Verdruss und Widerwärtigkeit, Elend und Noth, Krankheit und Tod, ist er eine erbärmliche, seufzende Creatur, elender und kläglicher, als alle die andern Creaturen der Gotteswelt, welche keine Ahnung haben von dem, was ihnen bevorsteht, und keine Erinnerung an das, was sie erlitten haben, sondern des guten Tages sich freuen, wenn er da ist, und mit stumpfer Hingebung unter die böse Stunde sich beugen, die über sie kommt. Wenn aber das Licht dem Menschen aufgeht, dass er mit allem, was er duldet und leidet, wenn auch mit tausend Schmerzen und brennenden Qualen, doch seinen ureigensten Willen vollführt, welches ein und derselbe ist wie jener Wille, der die Welt erschaffen hat und sie beherrscht, wie ungeberdig sie sich auch stellen mag, so erhebt er sich aus seiner natürlichen Schwäche zur geistigen Stärke des Schöpfers und Erhalters der Welt mit dem selig-stolzen Bewusstsein: ich bin von seinem Stamme! Und damit hat er auch die Gewissheit des Lebens, dieses und des zukünftigen. Es fällt vielen, m. l. Brr, gar schwer, den scheinbaren Widerspruch zu überwinden und damit zur Erkenntniss der Wahrheit zu gelangen, nämlich dass der Mensch frei werde durch die Unterthänigkeit unter das Gesetz, welches in seinem Herzen beschrieben ist und von dem alle menschlichen Satzungen nur mehr oder minder unvollkommene Ausdrucksweisen sind. Und doch ist dieser Sieg des Verstandes über die Unvernunft der sinnlichen Triebe, Neigungen und Leidenschaften, welche gegen das Gesetz sich auflehnen, im Grunde überaus leicht. Man braucht nur mit Besonnenheit um sich zu schauen, um sich bald zu überzeugen, dass gar nie und nirgends etwas Haltbares, Tüchtiges und Schönes, etwas den Schein der Vollkommenheit, und wenn auch nur vorübergehend, an sich Tragendes existirt, als was durch die Erfüllung des Gesetzes zu Stande gekommen ist. Kein Gebäude, das Menschenhände errichtet haben, aber auch keine Creatur, die der allmächtige Schöpfer aller Dinge selbst in die Welt gesetzt hat, keine Pflanze, die er hat wachsen lassen, und kein Berg, den er aufgethürmt hat, ja keiner jener gewaltigen Weltkörper, die er frei entlassen hat in den Aether, um allda ihre Jahrtausende währenden Läufe zu nehmen, existirt, regt sich, lebt und erhält sich, auch nicht einmal als augenscheinlich todte, in sich erstarrte Masse, als unter der Bedingung der absoluten Unterthänigkeit unter das Gesetz. Als Gott die Welt erschuf, vollbrachte er Seinen heiligen Willen, und dieser nun waltet in der Welt als deren Gesetz. Gott ist kein Kind der Zeit, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit; er will nicht heute ein anderes als er gestern gewollt hat.

> Was wär' ein Gott, der nur von aussen stiesse,
> Im Kreis das All am Finger laufen liesse!
> Ihm ziemts, die Welt im Innern zu bewegen,
> Natur in sich, Sich in Natur zu hegen,
> So dass was in ihm lebt und webt und ist,
> Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermisst.
> (Göthe.)

Ueberall da, wo in der Welt die Unterthänigkeit unter das Gesetz als Zwang und harte Nothwendigkeit auftritt, haben wir die Erscheinung der Hinfälligkeit und des Todes, überall aber da, wo dieselbe Unterthänigkeit des Gesetzes als sich selbst mit Leichtigkeit und widerstandlos sich erfüllende Willenskraft, oder, wie im Planetenlaufe und im Werdeprocesse der alljährlich sich verjüngenden Natur als vollkommene Aeusserung innerster Ordnung und Regelmässigkeit erscheint, da tritt uns die herrliche Schönheit der Vollkommenheit und des unsterblichen Lebens vor die entzückten Augen. Alles was anmuthig und lieblich ist, was hinreissend und bewältigend durch unsere Sinne auf unsre Seelen wirkt, dass sie

alles Leides und aller Sorge vergessen und seligem Genusse sich hingeben, alles was wir als gross, erhaben, edel und würdevoll bewundern und preisen, — das alles bringt seine wunderbar geheimnissvolle, wir sagen bezaubernde Wirkung einzig und allein dadurch hervor, dass es als freie Lebens- und Daseins-Aeusserung das Werk des ihm innerlichst auferlegten Gesetzes vollbringt. Durch die vollkommene Hingebung an das Gesetz wird dessen Erfüllung zur freien Geistesthat; und der Mensch, der es zu dieser gebracht hat, erscheint uns als das Ebenbild Gottes im Lichte unsterblichen Lebens. Warum liebt und bewundert ein noch gesundes und lebensfähiges Volk seine Dichter? Etwa weil sie seinen Launen und Leidenschaften schmeicheln, oder weil sie einer ungewöhnlichen regellosen Sprache sich bedienen und nagelneue Gedanken in die Welt schleudern, die im frechen Widerspruche stehen mit allem, was bis daher als richtig gegolten hat, weil sie das Heilige verhöhnen und Prediger der Sittenlosigkeit sind? — Ei freilich hat es zu keiner Zeit an solchen gefehlt, welche durch derlei Künste sich ein sie bewunderndes und beklatschendes Publikum verschaffen, aber nach einer kleinen Weile schämt sich das Volk ihrer, verleugnet sie, sucht sie zu vergessen. Wer spricht denn heute noch von all den Kotzebue und Clauren, die vor einem Menschenalter als grosse Dichter gefeiert wurden? Und die Kotzebue und Clauren der Jetztzeit werden in wenig Jahren verschollen sein wie ihre Vorgänger! Nein, wenn das deutsche Volk noch heute seinen Goethe, Schiller und Lessing mit freudigem Stolze als seine Dichter nennt, und so lange preisen und rühmen wird, als es selbst besteht, und selbst untergehend diese Namen künftigen Culturvölkern als köstlichstes Erbe überliefern wird, so geschieht das, weil diese Dichter die deutsche Sprache meisterlich beherrschten, indem sie dieselbe verstanden, und mit dieser Sprache nach deren innerlichster Regel- und Gesetzmässigkeit dem tiefsten Wesen deutschen Volkslebens einen für alle Folgezeit vollgültigen Ausdruck verliehen. In ihnen und durch sie ist das deutsche Volk mehr und mehr seiner selbst sich bewusst geworden, dessen was es eigentlich wahrhaftig will, wenn es ihm gelingt, sich selbst zu erkennen und sich selbst zu beherrschen. Das bewundern wir an unsern grossen Dichtern, das entzückt und begeistert uns, dass sie vermocht haben mit verständlichen Worten, dem einen bewältigenden Ausdruck zu verleihen, was in allen denkenden, auf dem schwierigen Wege der Selbsterkenntniss der Weisheit und damit der Wahrheit nachstrebenden Menschen sich regt und an das Licht des Gedankens und der Ueberzeugung sich herausringt; — also: dass ihnen, den edelsten Menschen, das schwere Werk der Selbstüberwindung so gelungen ist, dass sie ganz hingegeben an den Einigen Geist, der in uns allen lebt und webt, Zeugniss abzulegen vermögen vor allem Volke als Seine Propheten.

Ich warf heute als Frmrer unter Frmrern die Frage auf: was ist Wahrheit? und ich sagte, dass wir die Antwort auf solche Fragen nur suchen und finden könnten auf dem Wege, der uns als Frmrern gewiesen ist. Lerne dich selbst kennen, lerne dich selbst überwinden, lerne dich selbst beherrschen, dann wirst du, m. Br, zur Wahrheit gelangen, nämlich du wirst zu dir selbst kommen, zu dir selbst, der du wahrhaftig bist, nicht als ein schnell vorübergehendes Geschöpf der Zeit im kläglichen Kampfe mit Sünde und Laster, Krankheit und Tod, sondern als ein geistiges Wesen, geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes, das Theil hat an dessen Herrlichkeit und Seligkeit und unsterblichem Leben. Das ist die Wahrheit, die wir suchen und die wir finden können, aber nirgend anderswo als in uns selber, nicht in der □, weder im ersten noch im letzten Grade, nicht in der Welt, weder in der alten, noch in der neuen, noch in der zukünftigen. Aber wenn wir die Wahrheit in uns gefunden haben und soweit uns das gelungen, werden wir auch in der □ und auch in der Welt, bei allem was wir dichten und trachten, thun und treiben, der Wahrheit die Ehre geben und ihr zum Siege verhelfen und dafür die Palme unsterblichen Lebens davontragen. Wie drei Wahrzeichen oder Wegweiser auf dem Wege, der uns zur Wahrheit gewiesen ist, stellen sich uns aber die drei Säulen dar, auf denen jede □ und damit die ganze Frmrei gegründet ist: die Selbsterkenntniss führt uns zur Säule der Wahrheit, die Selbstüberwindung zur Säule der Stärke, und endlich die Selbstbeherrschung, mit welcher unsere Selbstveredlung vollendet, menschliches Wesen zur Gottähnlichkeit emporgehoben ist, zur Säule der Schönheit. — Alles aber, m. Brr, was ich zu euch geredet, und was ich nur unvollkommen anzudeuten vermocht, und von was ich nur wie ein Lallender und Stammelnder, mühsam nach Worten Ringender Zeugniss abzulegen gesucht, das alles und noch viel mehr ist mit vollendeter Einfachheit und Klarheit ausgesprochen in den Worten des

Frmrers unter den Dichtern, des Dichters unter den Frmrern, mit denen ich begonnen und mit denen ich schliesse:

Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
Wer Grosses will, muss sich zusammenraffen:
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben.

Kettenspruch:

Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ewige regt sich fort in Allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig, denn Gesetze
Bewahren die lebendigen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden,
Das alte Wahre fass es an!
Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,
Der ihr die Sonne zu umkreisen
Und dem Geschwister wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen,
Das Centrum findest du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag:
Wirst keine Regel du vermissen;
Denn das selbständige Gewissen
Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen;
Kein Falsches lassen sie dich schauen,
Wenn dein Verstand dich wach erhält.
Mit frischem Blick bemerke freudig,
Und wandle sicher wie geschmeidig,
Durch Auen reich begabter Welt.

Geniesse mässig Füll' und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Kräftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar ist, allein ist wahr;
Du prüfst das allgemeine Walten,
Es wird nach seiner Weise schalten,
Geselle dich zur kleinsten Schaar.

Und wie von Alters her, im Stillen,
Ein Liebewerk, nach eignem Willen,
Der Philosoph, der Dichter schuf;
So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswerthester Beruf.

(Goethe.)

Lasset uns Gutes thun, m. Brr, und nach der Erkenntniss der Wahrheit streben, und Gott segne unser Thun und unser Streben und lasse dereinst unsere Söhne und Nachfolger wandeln im vollen Lichte des Tages, den unsere Augen jetzt nur erst im Dämmerlichte der Ahnung schauen!

Aus dem Logenleben.

Koburg. Dem Jahresbericht der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht ist zu entnehmen: Am Johannisfeste begeisterte der sehr ehrw. M. v. St. Br Marbach die Brr aufs neue für die erhabenen Zwecke des Bundes. — Der Redner der □, Br Baumgarten, hatte sich den Namen der Bauhütte „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ zum Gegenstande seiner Betrachtung gewählt. An diesem Festtage hatte die □ die Freude, den um die fortschrittliche Entwickelung der Maurerei hochverdienten Br Bretschneider, zugeordneten M. v. St. der gel. Schwester□ „Ernst zum Kompass“ zu Gotha, in unseren Hallen begrüssen und demselben den tiefempfundenen Ausdruck unserer Verehrung und Bruderliebe darbringen zu können. Eine zweite nicht minder erhebende Feier war die des Stiftungstages unserer □, bei welcher zuvörderst der M. v. St. freudig auf die Gründung dieser Bauhütte hinwies, in welcher der Keim des Guten von treuen Händen gepflegt worden sei und auch trotz äusserer Stürme der Blüthen viele entwickelt habe. Dank gebühre daher vor Allen den bereits in den ewigen Osten eingegangenen ehrw. Brr Stiftern wie auch dem a. B. a. W. für seine schirmende Fürsorge. Nach diesen einleitenden Worten führte der M. v. St. den Satz aus: „Reinheit der Gesinnung ist der schönste Schmuck des Maurers.“ Hieran knüpfte der M. v. St. die Mittheilung, dass vor 25 Jahren, am Stiftungsfest der □, der ehrw. Br Büttinger das maurerische Licht erblickt habe, und forderte nach anerkennender Erwähnung der Verdienste desselben um unsere □ die Brr auf, ihm durch 3×3 ihren Dank und Glückwunsch darzubringen. Ausser den Zeichnungen der eignen Mitglieder bot den Brr das Vorlesen einzelner Abschnitte unseres Gesetzbuchs, der Auszüge aus den Protokollen der grossen Mutter-□, ferner der Zeichnungen von Brrn anderer Bauhütten — grösstentheils aus Br Zille's und Br Findels Zeitungen — reicher Stoff zur Unterhaltung in den Arbeits□□ sowohl als in den geselligen Clubabenden. — Unsere finanziellen Verhältnisse sind durch die Thätigkeit unseres ehrw. Brs Schatzmeister Scherzer wohl geordnet und was aus der Logen-Armenkasse zur Bethätigung der maurerischen Haupttugend der Wohlthätigkeit geschehen ist, hat, obschon unsere Mittel nicht glänzend genannt werden können, manche Thräne getrocknet. Die Verwaltungs- und inneren Logen-Angelegenheiten sind in 7 Meister-Konferenzen sowie in Sitzungen der ökonomischen Kommission unter dem Vorsitze des sehr ehrw. dep. M. v. St. erledigt worden. Die mit der □ verbundene Witwenkasse, unter Verwaltung der betreffenden Kommission, insbesondere des ehrw. Brs Scherzer, welcher sich

auch in dieser Hinsicht den Dank der Brüderschaft erworben hat, befindet sich in geregelten, guten Verhältnissen. Unsere Beziehunegen zu anderen □□ sind nicht nur die alten geblieben, sondern haben sich zu einzelnen □□ noch inniger gestaltet. Insbesondere muss die von ca. 20 Mitgliedern unserer □ nach Schweinfurt zur Installationsfeier der □ „zur Brudertreue am Main" unternommene Reise hervorgehoben werden, welche in jeder Hinsicht volle Befriedigung gewährt und bei welcher Veranlassung die junge □ zu ihrem Wiegenfeste von uns Winkelmaass und Zirkel, von der geschickten Hand unsres gel. Brs Gesell äusserst geschmackvoll in Silber gearbeitet, zum Angebinde erhielt. Mit Befriedigung haben wir aus den Protokollen der hochwst. Grossen Mutter□ entnommen, dass nunmehr in Bezug auf Abänderung des Rituals den einzelnen Tochter□□ des eklektischen Bundes eine grössere Freiheit gestattet sein soll. Ebenso haben wir das reformatorische Vorgehen der hochwst. Grossloge zur Sonne in Baireuth mit aufmerksamen Augen verfolgt und können nicht bergen, dass das von Br Bluntschli zu Heidelberg entworfene und nunmehr von der Gross□ acceptirte Statut nicht nur den Aufforderungen der Gegenwart vollständig genügt, sondern auch die Keime einer zeitgemässen Fortentwickelung in sich trägt. Zum Schlusse die Anzeige, dass in der Wahl□ am 28. December v. J. unser hochverdienter Br Marbach wieder zum M. v. St.; Br Brand I. zum dep. M. v. St.; Br Wernecke zum I. Aufseher; Br Krämer zum Substituten; Br Dressel zum II. Aufseher; Br Schrödter zum Substituten; Br Schirmer zum Secretär; Br Müller zum Substituten; Br Baumgarten zum Redner; Br Scherzer zum Schatzmeister; Br Reichenbach zum Präparateur; Br Bensch zum Substituten; Br Grasser zum Ceremonienmeister; Br Eulefeld zum Substituten; Br Krautworst zum Almosenpfleger; Br Beyer zum Hausintendanten; Br Fugmann zum I. Stewart; Br Gesell zum II. Stewart, erwählt worden ist.

Berlin. In den Freimaurerkreisen Deutschlands war durch Zeitungsnachrichten die Besorgniss rege gemacht worden, das für den Norddeutschen Bund in Aussicht stehende Strafgesetz werde in Betreff des Freimaurerwesens neue, dem Orden unwillkommene Bestimmungen enthalten. Die drei grossen preussischen Landes□□ haben sich deshalb veranlasst gefunden, eine Vorstellung an Se. Majestät den König zu richten, um über die vorliegenden Absichten Gewissheit zu erlangen und ihren Wünschen hierüber Ausdruck zu geben. Es ist ihnen darauf ein Bescheid zugegangen, nach welchem kein Grund zu der angedeuteten Besorgniss vorhanden ist. (Lpg. Tagebl.)

Oppenheim, d. 13. April. Sicherem Vernehmen nach fand am 28. Februar eine Versammlung von Freimaurern dahier statt, zu der sich Logenbrr von nah und fern einstellten. In Oppenheim besteht nämlich ein Freimaurerkränzchen Concordia zur Landskrone von 13 Mitgliedern und 9 Ehrenmitgliedern. Es wurde an diesem Tage die erste ritualmässige Logenarbeit dahier abgehalten, womit die Feier des fünfundzwanzigjährlichen Maurerjubiläums des Herrn Lippold verbunden war. Der Maurerjubilar soll sich als ganz besonders thätiges Mitglied des Bundes bis dato erwiesen haben, wofür ihm als Anerkennung Brüder und Schwestern des Bundes Geschenke widmeten. Der Grossmeister des Eintrachtsbundes, die Stuhl- und Ehrenmeister H. Münch, Keller (von Mainz?), Förster (von Oppenheim?) und Andere beleuchteten das freimaurerische Streben, nämlich die Einwirkung eines rein menschlichen Sinnes, Verbreitung ächter Humanität über die ganze Erde. Von der Erwekkung dieses rein menschlichen Sinnes, von der Ausbreitung dieser ächten Humanität über die ganze Erde soll nach der Ansicht dieser Herrn das Wohl der Menschheit abhängen, weshalb als Aufgabe der heutigen Freimaurerei das entschiedene Eingreifen in alle Angelegenheiten der Menschheit mittelst der werkthätigen Liebe bezeichnet wurde. Allerdings ist die werkthätige Liebe eine starke Quelle, aus der reicher Segen über die Menschheit strömt. Aber auf dem Standpunkt des rein menschlichen Sinnes, blos getrieben von der ächten Humanität, wird diese Quelle nur höchst spärlich fliessen. Da bringt man es wohl zu einigen Erfolgen, aber nie und nimmer wird man das zu Stande bringen, was die werkthätige Liebe vollbringt, welche im christlichen Glauben wurzelt. Auf diesem Boden opfert man nicht nur Gaben, nein, hier opfert man sich selbst, seine eigene Person giebt man aus Liebe zu Christus hin in den Dienst der Liebe zum Nächsten. Darum sind auch die Früchte dieser christlichen Charitas so grossartig und mannigfach, wie sie die ächte Humanität bis dato nicht aufzuweisen hat und auch in Zukunft nicht hervorbringen wird. Auf dem Feld der Liebe wird die Humanität der Freimaurerei, trotz der grossen ihr zu Gebot stehenden Mittel, nie und nimmer mit der katholischen Kirche concurriren können. Darum sollte gerade die Freimaurerei, wenn es ihr wahrhaft und einzig um das Wohl der Menschheit zu thun wäre, nicht so verächtlich auf die Kirche und ihren Glauben herabblicken. Denn die Kirche wirkt enorm Vieles in werkthätiger Liebe, und das Fundament dieser ihrer Liebe ist ihr Glaube.

(Mainz. Abendbl. No. 87 15. Apr. 1869.)

Hamburg. Der Jahresbericht der □ zur Bruderkette lautet: In 5 Lehrlings □□ haben wir 6 Suchenden das maurerische Licht gegeben; in 2 Gesellen-□□ 8 Brr Lehrlinge zur 2ten Stufe befördert und in 2 Meister□□ 5 Brr Gesellen zur Meisterwürde erhoben; 3mal kleidete sich unsere Werkstatt im verflossenen Jahre in das Festgewand. Wir feierten nämlich unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr die Stiftung unserer □ und in Gemeinschaft mit unserer Schwester□ „Brudertreue an der Elbe" das Rosen- und Bundesfest. Gaben wir uns nun in diesen Festen der reinen Freude hin, so fühlten wir auch wiederum Trauer in unser Herz einziehen, als wir in der dazu bestimmten Trauerfeier der Brr gedachten, welche in den ewigen Osten eingegangen sind; wir liessen hieran unsere Schwestern Theil nehmen, um denselben den Ernst der Maurerei vor Augen zu führen. Die speziell innern Angelegenheiten fanden

in der Wahl□ und 2 Mitglieder □□ ihre Erledigung, sowie ausserdem in den regelmässigen Beamten-Versammlungen die laufenden Geschäfte besorgt wurden. Durch den Tod verloren wir ein Mitglied (den dienenden Br Tietz), zwei andere Brr, welche sich der in ihrem Wohnorte neu gestalteten □ anschliessen wollten, wurden ehrenvoll entlassen, aber vier Brr, die durch ihre Gleichgültigkenit gegen die Maurerei und gegen ihre Brr bewiesen, dass in ihnen ein maur. Sinn nicht lebe, haben wir einfach aus unserer Mitte entlassen. Mit Arbeitern, die müssig am Markte stehen, kann der Bau nicht gefördert werden. Möchten auch andere Bauhütten unserm Beispiele folgen und ihre Werkstätten von solchen unnützen, schädlichen Elementen säubern. Die Maurerei kann nur gewinnen, wenn man einsehen lernt, dass es uns nicht um nur zahlende, sondern um rüstig und fröhlich schaffende und wirkende Mitglieder zu thun ist.

Schweden. Ein zweiter Stellvertreter Christi auf Erden Nicht nur die Katholiken, sondern auch die dem sogenannten schwedischen System angehörenden Brr erkennen einen Stellvertreter Christi auf Erden (No. 2) an. In dem gedachten System nämlich führt der oberste Vorsitzende den Titel „Salomonis Vicarius.“ Salomo ist aber nach den Lehren dieses Systems das Symbol für Christus und folglich ist der Vicarius Salomonis der Stellvertreter Christi. Der Stellvertreter Christi in Rom (No. 1) würde daher wohl thun, wenn er seine Bannstrahlen lediglich gegen seinen Widersacher, den Stellvertreter Christi in Stockholm (No. 2) und dessen Anhänger schlenderte. Das schwedische System blüht bekanntlich ausserhalb Schwedens noch in Dänemark; die grosse Landes□ von Deutschland ist ein illegitimer Absenker desselben, der im Laufe der Zeit von seinem Ahn legitimirt worden ist. (Triangel.)

Paris. Die Mitglieder der □ les Disciples de Memphis haben in der Sitzung vom 6. Nov. 1868 mit allen gegen eine Stimme beschlossen, den Ritus von Memphis aufzugeben, fernerhin nur nach dem französischen Ritus zu arbeiten und den Logennamen: Les Disciples du Progrès anzunehmen. — Ebenso beschloss unterm 6. Dec. 1868 die □ les Philadelphes, dem Ritus von Memphis zu entsagen, um in Zukunft nach französischem und schottischem Ritus zu arbeiten. Der Conseil de l'Ordre ertheilt hierzu die Genehmigung, indem der Vorsitzende die Aufmerksamkeit darauf lenkt, dass nunmehr in Frankreich keine □□ mehr existiren, welche nach dem Ritus von Memphis arbeiten.

England. Am 7. April fand die Einweihung des neuen Logenhauses der Gross□ von England statt unter zahlreicher Betheiligung aus allen Theilen des Königreichs. Der Glanz der Scene war, wie das Freem. Mag. bemerkt, ein in der Geschichte maurer. Vorgänge noch nie dagewesener. Die inneren Einrichtungen, die Ausstattung der neuen Maurerhalle sollen splendid und gelungen sein und dem Bau-Ausschuss alle Ehre machen. Eine Prozession mit den maurer. Insignien bewegte sich vom Corridor aus die grosse Treppe hinauf nach dem Arbeitssaale, wo der Grossmst. Br Graf von Zetland auf dem Throne Platz nahm. Nachdem die Gross□ in gehöriger Form geöffnet war, sprach der Grosskaplan Br Ravenshaw ein Gebet, worauf der oberste Werkmeister dem Grossmeister den Plan des neuen Hauses überreichte und dieser die Einführung des Br Grafen von Dalhousie, Grossmeisters von Schottland anordnete. Dieser, mit lautem cheering empfangen, sprach einige Worte des Dankes, wornach der Grosssekr. ein Schreiben des deput. Grossmeisters vortrug, der sein Ausbleiben durch amtliche Behinderung entschuldigt. Nach einigen Bemerkungen des Br Havers über die finanzielle Seite des Baues machten die Grossbeamten einen dreimaligen Umgang um die Gross□, wobei Korn, Wein und Oel unter passenden Zurufen ausgegossen ward. Dann hielt der Grosskaplan Br Rob. J. Simpson den Festvortrag, dem sich ein Lied anschloss, wornach die Gross□ geschlossen ward. Die Toaste bei dem nachfolgenden Bankett bieten nichts der Erwähnung Werthes dar. Nach der Tafel fand ein Concert statt. (Bauh.)

Colorado. Es scheint, dass die Verbreitung der Maurerei unter den „Heiligen der letzten Tage“ auf einige Schwierigkeiten stösst. Aus den Verhandlungen der Gross□ des Territoriums Colorado ist zu ersehen, dass der Grossmeister derselben von den Mitgliedern einer in der Salzseestadt unter einer Dispensation der Gross□ von Nevada arbeitenden □ um eine neue Dispensation gebeten wurde, weil sie beschlossen hätten, die alte Dispensation zurückzugeben, da ihnen in derselben verboten sei, Mormonen aufzunehmen oder mormonische Maurer als Besucher zuzulassen. Der Grossmeister von Colorado schlug ihnen jedoch die Bitte ab.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 24. Sonnabend, den 12. Juni. **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Paradies in der Loge.

Von Br Gaulé in Darmstadt.

Meine lieben Brr. Ich möchte Leben, Thatkraft in unserer □, ich möchte jenen Geist erwecken, der elektrisch die Bruderkette durchströmt, ich möchte den Odem der Bruderliebe anfachen in unserem Tempel, ich möchte zu den 3 Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke jene berechtigte Säule sich aufrichten sehen, jene Säule des Lebens.

Aber warum auch nicht, haben wir ja doch Ansprüche auf jenes innerliche Leben, es ist uns ja verheissen worden, als wir an diese Pforte klopften. Hat nicht etwa der Br, dem wir unseren Wunsch offenbarten, „Maurer zu werden", uns folgendes gesagt: „Der Freimaurer-Bund hat, wie alle vernünftigen gesellschaftlichen Verbindungen, Statuten und gesetzliche Vorschriften, die er zwar nicht öffentlich bekannt macht, deren wesentlichste Grundzüge er jedoch rathsam erachtet, jedem, der die Aufnahme nachsucht, mittheilen zu lassen, damit keiner sich entschuldigen könne, er habe aus Uebereilung ein Versprechen geleistet, welches er bei näherer Kenntniss der Sache nicht gethan haben würde.

Die Uebernahme aller Verbindlichkeiten gegen den Freimaurer-Bund geschieht aus eignem Antriebe dessen, der die Mitgliedschaft sucht, und aus seinem freien Willen.

Man verlangt von demselben: ein feierliches Versprechen der Verschwiegenheit über alles, was er im Bunde sehen, hören und erfahren werde, ferner im öffentlichen Leben sich weder mündlich noch schriftlich in Streitigkeit über den Bund einzulassen und überhaupt ohne gesetzliche Genehmigung nichts darüber durch Schrift, Druck, Zeichnung, Stich etc. zu veröffentlichen, einen sittlichen Lebenswandel zu führen und die Gebräuche der Kirche, der man angehört, in Ehren zu halten, die Pflicht gegen den Landesherrn, gegen den Staat und dessen Gesetze treu und gewissenhaft zu erfüllen, keine anderen geheimen Verbindungen einzugehen, und denen, welchen man etwa angehört, zu entsagen; im Privatleben sich stets als ein moralisch guter und redlicher Mann zu betragen, alle Menschen als Brüder zu lieben und Gutes nach allen Kräften zu fördern; Armen und Nothleidenden mit Rath und, so viel es die eigenen Umstände gestatten, auch mit That beizustehen; Niemand vorsätzlich zu kränken oder zu beleidigen, und wenn es unwillkürlich geschehen wäre, die Hand zur Versöhnung zu bieten, die Aufnahme nicht in der Absicht zu suchen, Privatvortheile und Bevorzugungen zu erlangen; alle Vorschriften, welche die Ordnung und Aufrechthaltung derselben angeben, zu befolgen, und bei Uebertretung der Bundes-Statuten sich dem Ausspruch des Bundes unbedingt zu unterwerfen.

Da der Freimaurer-Bund eine Vereinigung für das Wohl seiner Mitglieder ist, so liegt auch in dem etwaigen Beschlusse der Ablehnung der die Aufnahme Suchenden durchaus keine Kränkung, weder für den Vorgeschlagenen, noch für den Vorschlagenden."

So etwa sagte man uns, als wir uns zum Zweck der Aufnahme an einen Freimaurer wandten. Freilich, das gab Stoff zum Ueberlegen, und das Resultat war der Entschluss, in jenen

Räumen das **Paradies** zu finden, nachdem wir von Jugend rangen. O zieht nicht die Stirne in ernste Falten, dass der, der unter dem Drucke der Verhältnisse seine Jugend verbracht, dessen Dasein ein fortgesetzter Kampf war, freudig betet, wenn die Sonne den Wolkenschleier durchbricht und ihm den Weg zum Glücke zeigt!

Gönnt es ihm, dem Frieden Suchenden, der von Euch die **Vorbereitung hört** dessen, was der Orden ihm bieten kann, der von Euch hört:

Dass er die Menschen als Brüder lieben soll, dass er die Hand zur Versöhnung bieten soll.

Verzeiht ihm, wenn er die Pforte, vor der er steht, für die Pforte des Paradieses hält, wo man der Zwietracht und dem Hass die **Gebote der ewigen Freiheit und Brüderlichkeit entgegenstellt!**

Und wie ist es mit dem Paradiese beschaffen, das der Suchende von uns erwartet?

Meine Brr, die Betrachtung führt nothwendig zur Untersuchung, was das Paradies sei. Es wird uns erzählt: Die ersten Menschen lebten nach ihrer Erschaffung in einem Zustande reinster Glückseligkeit. Ein lieblicher Garten war ihr Wohnort, alle Genüsse waren ihnen dargeboten, Friede herrschte zwischen ihnen und der Natur. Da nagte noch kein Schmerz an der Seele des Menschen, da entweihte noch keine Sünde das Ebenbild Gottes, da liess noch kein Schamgefühl die Stirne erröthen, sie waren nackt und schämten sich doch nicht. Mit Gott stehen sie im innigsten Verkehr, wie ein Vater tritt Gott zu ihnen, er besucht sie, er liebt sie. Aber diese lieblichen Tage sollten nicht ewig währen. Die listige Schlange kommt mit verführerischem Worte, die Lust erwacht, die Sünde ist gethan und mit der Sünde kommt der Fluch. Das Menschenpaar muss das Paradies und seine Seligkeit verlassen. Der Mann muss im Schweisse seines Angesichts sein Brot essen, das Weib unter Schmerzen Kinder gebären, Unschuld und Freude ist hinweg. Scham und Schmerz an ihrer Stelle, und statt des Friedens ist nur Kampf mit Gott und der Natur.

Das Paradies ist also verloren. Kann nun der Suchende es bei uns finden?

Im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen, dies ist nichts anders als eine Schilderung des menschlichen Lebens, wie es natürlich ist. Im Schweisse seines Angesichtes muss der Mensch sein Dasein erkämpfen, von Natur hat er gar nichts als seine Kraft und seinen Verstand.

Die Welt steht ihm feindselig gegenüber, die rohe, ungefüge Natur will ihm kaum den kargen Lebensunterhalt darbieten, er muss sie erst mit seinem Verstande durchdringen und mit seiner Kraft zerarbeiten, nur um seinen Hunger zu stillen. Die Menschheit begegnet ihm mit kalter Selbsucht, es kostet ihm die ganze Anstrengung seines Wollens und seiner Gaben, um in ihr eine Stellung zu nehmen und dadurch überhaupt ein Mensch zu sein. Es wird ihm nichts geschenkt, er muss alles erarbeiten. Und auch mit seiner Arbeit wird er niemals fertig; durch wie viele Täuschungen, Misserfolge, Sorgen und Leiden muss er sich durchschlagen, und wo eines aufhört, fängt das andere an.

Er ringt nach der Wahrheit, durch Mühe kommt er ihr immer näher; aber niemals erreicht er sie ganz. Er trachtet nach dem Frieden vollkommener Zustände, er schreitet in Wahrheit auch immer vorwärts, aber immer bleibt er doch in der Unvollkommenheit. Er strebt immer, aber nie erreicht er sein Ziel.

Der Mensch kann das Leben als Fluch empfinden und empfindet dasselbe auch wirklich nicht selten als solchen.

Ja, er würde ihn durchaus empfinden, wenn der Mensch nicht aus diesem Leben der Wirklichkeit **noch ein Leben des Geistes lebte**. Aber im eigenen geistigen Leben geht dem Menschen eine neue Welt auf: das **Ideal** oder, wie wir es nennen können, das **Paradies**.

Traumartig schwebt ihm diese Welt vor, in welcher Einheit ist zwischen Gott und den Menschen, in welcher alles Sehnen und Hoffen der Menschenbrust in Erfüllung gegangen ist, diese Welt der Vollkommenheit, der Wahrheit und des Friedens. Wie sehr sticht diese innere Welt oft ab gegen die äussere, fast so sehr, dass man meinen sollte, es liege zwischen beiden wie eine Grenzscheide, wie ein Fluch. Wir bewegen uns nun zwischen beiden hin und her; verlieren wir die Welt der Geister, so empfinden wir das äussere Leben mit seiner Mühe nur wie einen Fluch.

Glauben wir dagegen an jene geistige Welt, **leben wir in ihr**, sind unsere Gedanken nach ihr gerichtet, dann erfüllt dieselbe auch unser äusseres Leben und giesst über dasselbe eine höhere Weihe aus, und wir finden mitten im Kampfe die Versöhnung, ja die Arbeit selbst im Schweisse des Angesichts wird dann zum Ge-

nuss, der Kampf selbst wird zur Versöhnung, das Streben selbst zum Siege.

Traumartig, sagten wir, schwebt die geistige Welt, dieses Paradies, uns vor, aber trotzdem glauben wir an seine Wirklichkeit. Es existirt das Paradies im Menschengeiste als wirkliche Welt des Glaubens und des Strebens.

Dieses Paradies zu conserviren, meine Brr, habe ich Sie eingeladen, es zu beleben, so dass jeder Suchende, der zu uns kommt, Kraft und Muth in ihm schöpft, um seine Belebungskraft Neuhinzutretenden mitzutheilen.

Der Suchende, meine Brr, der ein Paradies von uns verlangt, ist ein Mensch unserer Zeit. Unsere Zeit arbeitet ungeheuer. Es herrscht in ihr eine fast fieberhafte Anstrengung, grosse Ziele zu erreichen. Das industrielle und das Verkehrsleben hat alle Kräfte in Anspruch genommen, die Maschinen arbeiten, und im Dienste der Maschinen Tausende von Menschen; man wetteifert und erfindet grossartige Pläne und scheut keine Kraft, sie auszuführen. Auf dem Gebiete der Wissenschaft, des gesellschaftlichen Lebens sucht man Aussergewöhnliches zu leisten, es wird auch hier die äusserste Kraft aufgeboten, um grosse Erfolge zu erringen. Dieses eigenthümlich schaffende Leben wird nun sehr verschieden beurtheilt; die Einen sehen darin den eigentlichen Fluch Gottes, welcher einst über das erste Menschenpaar ausgestossen wurde, und der sich niemals so deutlich gezeigt habe, wie heute; die Anderen loben die Gegenwart als die höchste Stufe der Kraft, die dem Menschen gegeben ist. Welche von ihnen haben Recht?

Ein vernünftig Denkender wird nur sagen können, wenn der Mensch das Aeusserste seiner Kraft aufbietet, dann erreicht er auch seine Bestimmungen vollkommen; der strebende Mensch ist hundertmal höher zu achten als der ruhende.

In dieser Beziehung ist unsere Zeit eine sehr fortgeschrittene und bedeutsame. Aber Eins ist allerdings wahr: einer grossen Gefahr ist sie ausgesetzt, es ist die Gefahr des sogenannten Materialismus.

Der Materialismus, welchem Tausende verfallen sind, und Tausende zu verfallen drohen, d. h. diejenige Richtung des Lebens, welche den Menschen zur blosen Maschine macht ohne Grundsatz und höheren Gedanken, welche ihn zum Thier erniedrigt, das nur essen und trinken will, welche alle höheren Geistesbedürfnisse, allen Glauben und alle Sitte geradezu ableugnet, ist allerdings ein Fluch der Menschheit. Denn im Materialismus fehlt ihr alles reinere Streben, alle höhere Freude, alle edlere Kraft, sie wird verderben sittlich und materiell. Der Materialismus ist der eigentliche Verlust des Paradieses.

Darum, meine Brüder, lasst den Suchenden herantreten an den Baum des Lebens, an diese Säule in unsrem Tempel, die vom Feuer der Liebe und Begeisterung glüht, lasst den Glauben an ein Paradies ihn durchdringen.

Lasst ihn in der Mrei die Welt des Geistes erblicken, die von Religion und wahrer Bildung gehoben ist.

Das Werk der Selbstveredlung wird das Schaffen des Suchenden vergeistigen. Es wird ihn erheben über den Abgrund des sittlichen Untergangs.

Geben Sie im Unterricht dem Suchenden zu den Symbolen noch das Leben, die Wiedererweckung des Menschen, dann verleihen Sie ihm geistige Kraft, edlen Muth, reinen Sinn, Einheit mit sich selbst.

Meine Brr, wenn der Suchende dann die Pflicht des Dankes Ihnen abstattet, wird er Ihnen nicht allein danken, weil er das Ideal, das er sich vorstellte, erreichte, nein, wenn der lebensvolle Hauch des Bundes ihn erwärmt, dann wird er freudig bekennen, dass er nicht allein das Bild seiner Vorstellung vom Paradiese verwirklicht sah, nein, er wird Ihnen weit mehr danken, denn Sie haben ihm den Frieden des Paradieses verliehen!

Bericht über den Verein zu Rath und That *) auf die Zeit vom 3. Juni 1868 bis zum 26. Mai 1869,

vorgetragen in der Generalversammlung am 26. Mai 1869.

Der Verein zu Rath und That schliesst mit der heutigen Generalversammlung das dritte Jahr seines Bestehens ab. Da der Zweck und die Art und Weise seiner Thätigkeit, sowie die Grundsätze, nach denen sich dieselbe richtet, aus den in der Regel von Monat zu Monat veröffentlichten Specialberichten hinreichend bekannt sein dürften, so sei zur Andeutung des Umfanges dieser Wirksamkeit heute lediglich darauf hingewiesen, dass der Ausschuss im Laufe des letzten Vereinsjahres

*) S. Nr. 20.

im Ganzen 52 Sitzungen abgehalten hat, in welchen von den einzelnen Pflegern auf Grund eingehender Prüfungen über zusammen 1450 Familien Bericht erstattet wurde. Davon wurden 999 Familien in Summa mit 2518 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf., nach Befinden auch mit Kleidungsstücken, Brennmaterialien, Bandagen u. s. w. unterstützt, während 451 Familien theils wegen mangelnder Bedürftigkeit, theils wegen Unwürdigkeit, theils aus anderen Gründen unberücksichtigt blieben.

Geben die vorstehenden Notizen allein schon Veranlassung genug, die Frage, ob ein Verein von der Tendenz des unsrigen für unsere Stadt nothwendig sei, auf das entschiedenste zu bejahen, so haben auch die mannichfachsten Erfahrungen unserer Pfleger es ausser Zweifel gestellt, dass neben und ausser der öffentlichen, communlichen Armenpflege eine streng geregelte Privatwohlthätigkeit nicht mehr entbehrt werden kann. Nur durch eine solche, wenn sie zu rechter Zeit helfend eingreift, sind in vielen Fällen Familien davor zu retten, dass sie unfreiwillig und vorzeitig dem öffentlichen Almosen zur Last fallen; nur durch eine solche ist es aber auch möglich, die mehr wohlgemeinte und bequeme, als wohlüberlegte und nach ihren Wirkungen darum so verderbliche Vergeudung von Almosen besonders an arbeitsscheue und liederliche Hausbettler endlich einmal ganz zu beseitigen. Wir dürfen heute mit Genugthuung hervorheben, dass die Bestrebungen unseres Vereins auch nach dieser Seite hin eine immer allseitigere Anerkennung gefunden haben; im besonderen hat im letzten Vereinsjahre eine nicht geringe Anzahl bemittelter Einwohner von Chemnitz ihre Hausalmosen durch wiederholte, regelmässige Beisteuern zu unserer Vereinskasse gleichsam abgelöst und lediglich dem Vereine zu Rath und That zu überlassen, die in besonders eingereichten Verzeichnissen benannten Almosenempfänger nach seinem Ermessen von jenen Gaben zu unterstützen. Desgleichen haben wir dankbar zu berichten, dass unserer vor Weihnachten ausgesprochenen Bitte, es möchten dem Vereine zu Rath und That Berichte über andere hiesige Gesellschaften, die sich Privatwohlthätigkeit zur Aufgabe machen, zugestellt werden, nicht allein seiten vieler Vereine, sondern auch seiten der städtischen Behörden in der entgegenkommendsten Weise Rechnung getragen worden ist. Es haben uns diese Mittheilungen in vielen Fällen in den Stand gesetzt, nicht allein unsere Unterstützungen gerecht zu bemessen, sondern auch anderen Unterstützungskreisen mit nöthiger Auskunftsertheilung an die Hand zu gehen; und wir zweifeln darum nicht, dass auch diejenigen hiesigen Wohlthätigkeitsvereine, die ihrerseits unserer Bitte bis jetzt nicht entsprochen haben, derselben künftig Beachtung schenken werden, sobald nur einmal die Ueberzeugung überall Platz gegriffen haben wird, dass nur durch eine streng geregelte concentrirte Privatwohlthätigkeit der Unterstützung ihr eigentlicher Zweck und wahrer Werth gesichert werden kann.

Das Institut der sogenannten Armenfreunde, welches im Schoosse unseres Vereins vor etwa $1^1/_2$ Jahren ins Leben gerufen wurde, hat im letzten Vereinsjahre in erfreulicher Weise sich entwickelt. Männer aus allen Ständen haben sich bereit finden lassen, einer Anzahl von armen, besonders kinderreichen Familien als specielle Berather zu dienen und neben dem materiellen auch das moralische Befinden dieser Familien im Auge zu behalten. Man hat bei dieser Art von Armenpflege es sich zur hauptsächlichen Aufgabe gemacht, die Kinderzucht der betreffenden Familien zu überwachen, die Kinder in geeignete Beschäftigungen unterzubringen und sie durch zeitige Gewöhnung an Fleiss und Sparsamkett zu brauchbaren und glücklichen Menschen heranziehen zu helfen, dadurch aber die Familie überhaupt der bittersten Armuth zu entreissen oder doch, wenn irgend möglich, vor völliger Verarmung zu sichern.

Die guten Erfolge, welche hierin bis jetzt bereits wenigstens zum Theil erzielt worden sind, lassen uns hoffen, dass noch gar manche unserer Mitbürger sich bereit finden lassen werden, als Armenfreunde unserem Vereine beizutreten.

Was nun endlich die pecuniären Mittel anlangt, über die der Verein zu Rath und That in seinem heute zu Ende gehenden Vereinsjahre zu verfügen in der Lage war, so verweisen wir zwar der Kürze wegen auf den Rechnungsabschluss; wir können jedoch nicht umhin, mit besonderer Genugthuung heute auszusprechen, dass der Ausschuss im Laufe des ganzen Jahres auch nicht einmal sich genöthigt gesehen hat, öffentlich um Beiträge zu bitten. Vielmehr haben Private und Vereine aller Art, wie aus den regelmässig veröffentlichten Monatsquittungen des Näheren zu ersehen gewesen ist, uns ohne unser besonderes Ansuchen so reichlich mit Gaben versorgt, dass wir mit vollen Händen darreichen durften, je nachdem es die Noth erforderte, immer im Vertrauen darauf, dass die barmherzige Liebe unserer Mitbürger für neue Nothfälle uns

auch neue Gaben zur Verfügung stellen werde. Und dieses unser Vertrauen ist nie getäuscht worden; ja es ist der Verein sogar so glücklich gewesen, durch zwei Vermächtnisse aus der jüngsten Zeit von je 50 und 500 Thlr. vorläufig einen festen Fonds von 550 Thlr. anlegen und damit seinem Fortbestande eine Bürgschaft mehr bieten zu können.

Indem wir für alle diese Gaben andurch noch einmal herzlichen Dank sagen, wollen wir nicht unterlassen, auch hervorzuheben, dass die Herren Verleger des Chemnitzer Tageblattes und der Chemnitzer Nachrichten auch im letzten Vereinsjahre alle auf den Verein sich bezüglichen Inserate, wie früher bereits, unentgeltlich in ihre Blätter aufgenommen haben, wodurch unserer Kasse nicht geringe Ausgaben erspart wurden. Wir sprechen auch für diese Unterstützung unsern besten Dank aus.

Möge das Liebeswerk, das wir treiben, im neuen Vereinsjahre derselben allgemeinen Anerkennung und Unterstützung wie im letztvergangenen sich erfreuen und unserer guten Stadt Chemnitz immer mehr zu Nutz und Frommen gereichen!

Chemnitz, 26. Mai 1869.

Der Ausschuss des Vereins zu Rath und That.

Nach vorgenommener Ergänzungswahl des Ausschusses vom Verein zu Rath und That in der gestern abgehaltenen Generalversammlung hat sich derselbe aufs neue, wie folgt, constituirt:

Herr (Br) Moritz Schanz, Vorsitzender, Herr Stadtrath Julius Haman, Stellvertreter, Herr Robert Hösel, Cassirer, Herr Schuldirector Saupe, Schriftführer, Herr Dr. med. Eichhorn, Stellvertreter, Herr Professor Lamprecht, Herr Particulier F. W. Loose, Herr Diaconus Trautsch, Herr Pastor design. Dr. Calinich, Herr Moritz Anton Meister, Herr C. Schlette, Herr Dr. med. Wächter, Herr Karl Schellenberger, Herr Particulier M. A. Uhlich, Herr Particulier C. F. Röber, Herr Schulgeldcassirer C. G. Teichgräber, Herr Diaconus Sturm, Herr Dr. med. Eras, Herr Bernhard Schulze, Herr J. H. A. Lössner, Herr J. Gottlob Friedrich und Herr C. A. Winkler.

Hiernächst stehen dem Ausschsse 15 Armenfreunde im engern Sinne zur Seite, als: Herr Oberst von Abendroth, Herr C. F. Hartlich, Herr C. H. Jungnickel, Herr Stadtrath E. Focke, Herr E. Kunze, Herr J. G. A. Krieger, Herr Taxator Felder, Herr Gerichtsrath Lindemuth, Herr Stabsarzt Dr. med. Leo, Herr F. R. Mitscherling, Herr G. A. Oeser, Herr F. W. Pommer, Herr Dav. M. Pommer, Herr F. W. Seifert, Herr G. Stender, Herr H. R. Spangenberg, Herr H. V. Weigelt.

Chemnitz, 26. Mai 1869. Der Vorstand.

Joh. Christ. Theodor Mühlbrecht.

Wenn der Tod einen bedeutenden Menschen aus seinem Wirkungskreise, welchen er mit allen Kräften auszufüllen bestrebt gewesen, unerbittlich fortreisst, so wird die Hochachtung oder Freundschaft leicht das Wort finden, welches den überlebenden Zeitgenossen eine lebhafte Aufforderung zur Nachfolge, kommenden Geschlechtern aber ein leuchtendes Vorbild der Tüchtigkeit auf irgend einem Gebiete menschlicher Thätigkeit hinstellt. Mag dann das Wirken und Schaffen des Dahingeschiedenen alle Welttheile umfasst haben und von Nationen angestaunt, mag es nur von einem ganz kleinen, eng umschriebenen Kreise gekannt und geschätzt worden sein, das wahrhaft Gute und Fördernde, was daraus hervorgegangen, steht in gleich hohem Werthe, und besser oft als Monumente von Erz und Stein predigt von segensreichem und menschenwürdigem Leben ein kleines, engbegränztes Saatfeld, welches ein guter Mensch aus dürrem Boden erweckte, welches zur vollsten Blüthe gedieh und Frucht brachte hundertfach und tausendfach. Ein solches menschenwürdiges Leben, klein in seinen Anfängen, gross in seinen Wirkungen, gewidmet der Pflege des Schönen und Guten, liegt zu einer Zeit, wo es sich nach langen und harten Kämpfen im Glanze eines sich immer reiner gestaltenden Glückes nach menschlicher Berechnung noch lange hätte sonnen können, von der jähen Hand des Todes getroffen, abgeschlossen vor uns; weil es aber so eng und innig mit dem Bunde der Brr verwachsen war, weil es von dorther Kraft, Trost und Weihe im Laufe eines Vierteljahrhunderts empfangen, mag den gel. Brrn d. B. in nachfolgender Skizze das vielbewegte und ächt maurerisch geführte Leben des am 5. März d. J. in den ew. O. eingegangenen Br Joh. Chr. Th. Mühlbrecht in Braunschweig aufgerollt werden. —

Geboren 1813 zu Lucklum bei Braunschweig in bescheidenen Verhältnissen, verlor er in zarter Jugend beide Eltern und wurde unter die Currendenschüler in Braunschweig aufgenommen,

welche Stellung ihm gleichzeitig den Genuss einer gründlichen Gymnasialbildung verschaffte. Da seine schöne Sopranstimme die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten in hohem Grade auf ihn gezogen hatte, so wurde ihm eine gediegene musikalische Ausbildung zu Theil, die er zunächst zur Begründung einer noch so bescheidenen Existenz verwenden musste. So trat er als Sänger in das herzogl. Hoftheaterchor, welche Stellung er bald mit der eines Chordirectors vertauschte. Die Blüthezeit dieses Kunstinstituts unter Leitung eines Klingemann, Methfessel u. s. w. wirkte fördernd und in hohem Grade anregend auf ihn ein, durch unausgesetzten Verkehr mit den höchsten Kunstschöpfungen wurde der eigene Schaffensdrang in ihm erweckt. So entstand eine Menge von eigenen Compositionen, zum grossen Theile Männerquartette und Cantaten, welche an den klassischen Styl anlehnen und eine Fülle von reizenden Melodien darbieten, ganz besonders aber eine grosse Oper „Gustav Wasa", welche trotz der günstigen Urtheile von Kunstautoritäten ersten Ranges in Folge vielfacher Intriguen nie zur Aufnahme gelangte, dem Componisten aber eine höchst werthvolle Gabe der Frau Kronprinzessin von Sachsen eintrug.

Seine musikalische Wirksamkeit hatte sich inzwischen weit über die engen Grenzen des Theaters ausgedehnt, er hatte eine Singakademie, sowie einen kirchlichen Gesangverein gegründet, war Dirigent einer Liedertafel und Gesanglehrer am Gesammt-Gymnasium, sowie Organist an der St. Andreaskirche geworden.

Mit wahrhafter Hingebung und mit dem Bewusstsein, vollkommen verstanden zu werden, wirkte er als musikalischer Dirigent in der □ Carl z. gekr. Säule, der er seit 1844 angehörte. Ueberhaupt hatte der Eintritt in den Bund der Brr eine neue Periode in seinem Leben bezeichnet und seinem ganzen Sein und Wirken eine Weihe gegeben, welche ihn stählte zu dem unausgesetzten Kampfe mit den vielen Widerwärtigkeiten. Die Grundgedanken unserer erhabenen k. Kunst, die darin enthaltene Aufforderung zur Selbsterkenntniss, Selbstveredlung, Selbstverleugnung waren Leitsterne seines Lebens gewesen, schon ehe er der □ angehörte; um vieles mehr aber mussten sie in ganzer Stärke und Reinheit bei ihm zum Durchbruch kommen, als das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ähnlich strebenden Genossen durch den Eintritt in den Brbund bei ihm erhöht und gekräftigt wurde. Bezeichnend für seine Anschauungen über unsere erhabene k. K. ist ein kleines, in seinem Nachlasse gefundenes Manuscript, welches, von seltener Klarheit und Höhe der Anschauung, mit Recht eine Apologie des Frmrerbundes genannt werden kann. Sein Sohn, Buchhändler in Berlin, hat dasselbe auf vielfachen Wunsch für die zahlreichen Freunde des Dahingeschiedenen im Druck erscheinen lassen. Bei solchen Eigenschaften des Geistes und Herzens erwarb er sich bald die aufrichtige und andauernde Liebe seiner Brüder, deren Festfreuden er durch Composition zahlreicher Cantaten bei den verschiedensten Anlässen erhöhte, denen er in steter Hülfsbereitschaft nie launenhaften Künstlerstolz zeigte, wenn er in Fällen, wo andere Brr oft plötzlich an der musik. Mitwirkung verhindert wurden, bereitwillig und freudig als Sänger eintrat. Allmählich hatten sich auch seine äusseren Lebensverhältnisse immer günstiger gestaltet, umgeben von liebender Gattin und wohlgerathnen, talentvollen Kindern, auf deren Erziehung und Ausbildung er die höchste Sorgfalt verwendet hatte, kannte er keinen höhern Genuss, als im Kreise der Seinigen die stillen Freuden der Familie zu geniessen, ja dieselben für seine Lieben, oft durch eigene Entbehrung, zu erhöhen. Seinem letzten Lebensjahre wurde dadurch ein besonderer Glanz verliehen, dass er die Freude hatte, bei der Aufnahme seines lieben Sohnes, der jetzt auch seinen maurerischen Nachlass herausgegeben, in der □ Royal York in Berlin gegenwärtig sein zu können; er liess es sich nicht nehmen, selbst seinem Sohne den maur. Bewillkommnungsgruss zu singen, und unter innigster Theilnahme zahlreich versammelter Brr umschlang Vater und Sohn an diesem Abende das nun doppelt geheiligte Bruderband. Doch

„Wer besitzt, der lerne verlieren".

Gattin, Kinder, die Brr des Bundes sollten die Wahrheit des Dichterwortes bald genug erfahren.

Mitten im rüstigsten Mannesschaffen, nach schwerem Kampfe mit dem Leben berechtigt zu einer Aussicht auf heitere, sonnenbeglänzte Tage, traf ihn ein Gehirnschlag, der seinem thätigen, vielbewegten Leben ein schnelles aber sanftes Ende setzte. Seine Gesangschüler, die Knaben seines Kirchenchors erwiesen ihm die letzte Ehre, und an seiner Gruft wurde eine von ihm selbst componirte Trauercantate gesungen. Ueber seinem Grabhügel rankt nun der immergrüne Epheu, ein Bild seines bescheidenen, unermüdlich schaffenden, aber weiter und weiter neue Triebe und Keime erzeugenden Lebens.

Fassen wir das Bild dieses ächt maurerisch geführten Lebens mit wenigen Zügen zusammen, so steht vor uns ein Mann, ein Mensch in der besten Bedeutung des Wortes, der, sich heraufarbeitend von den bescheidensten Anfängen, von dem a. B. a. W. über weniges gesetzt war und mit dem ihm verliehenen Pfunde reichlich gewuchert hat zum Wohl der Seinen, der Brr d. B. und aller derer, die Rath, Trost und eine Stütze für das Leben gebrauchten. Seine irdische Hülle ist dem Wechsel aller Dinge anheim gefallen, sein geistiger Bestandtheil aber lebt, er wird leben fort und fort:

„Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

Berlin. C. Rösten.

Aus dem Logenleben.

Wien, 1. Juni 1869. Am 31. Mai wurde zu Oedenburg in Ungarn eine neue □ gegründet, welche den schlichten, aber gerade für diese der österr. Grenze so nahe gelegene Stadt sehr bedeutungsvollen Namen zur „Verbrüderung" angenommen hat. — Zur Errichtung und Eröffnung der □ war der um die Frmrei in Oesterreich hochverdiente Br Prof. Dr. L. Lewis aus Pest berufen worden, welcher auch am 27. Mai in Begleitung des Br Arthur Storch aus Wien in Oedenburg eintraf, worauf am 28. und 29. die erforderlichen Einleitungen stattfanden, nachdem unter den aus zwölf, den Spitzen der Intelligenz angehörigen Gründern nur ein einziger Frmrer sich befand. Obwohl die vorhandenen Mittel der zu schaffenden □ in jeder Beziehung sehr bescheiden genannt werden müssen, erfolgte dennoch die Einweihung in wahrhaft erhebender und würdevoller Weise nach dem bei der □ zur „Einigkeit im Vaterlande" in Pest eingeführten Rituale in Anwesenheit von 14 Brrn, nemlich des Br Lewis als Mstr. v. St., des Br J. Meyne als I. und Br Arthur Storch als II. Aufseher, sowie der übrigen 11 Mitglieder, welche gleich Br Meyne in Oedenburg domiciliren. — Bei der vor dem Schlusse der Gründungs□ stattgefundenen Wahl der Logenbeamten wurden Br Thiering (im prof. Leben Prof. in Oedenburg) zum Mstr. v. St.; Br Josef Paul von Király zum I.; Br Johann Meyne zum II. Aufseher; Br Carl Töppler zum Schatzmeister und Br Franz Paul Schindler zum Secretär ernannt. — Nachdem Br Lewis dem Br Thiering den Hammer und das Rituale in einer schwungvollen Ansprache übergeben und letzterer in kurzer, aber von echtem Freimaurergeiste durchwehten Rede geantwortet hatte, wurde die erste □, welche je in Oedenburgs Mauern „gearbeitet", mit Gebet und dem üblichen Opfergange geschlossen. — Ein kleines Brmahl im Hotel zum „goldenen Hirschen" folgte. Die Reden, welche hierbei von den Brrn gehalten wurden, lieferten den vollgültigen Beweis, dass die Brr in Oedenburg ihre wichtige Mission begriffen haben und dass der Titel ihrer □ gewiss kein leerer Schall bleiben, sondern in einer segensreichen Thätigkeit sich alsbald fühlbar machen werde. Die □ zur „Verbrüderung" ist übrigens auch für die sehr zahlreichen Brr in Wien, welche bis jetzt zerstreut und ohne alle Fühlung unter einander leben, von localer Bedeutung, denn Oedenburg ist mit geringem Zeitverluste und unbedeutenden Kosten zu erreichen, während der zeitweilige Besuch der uns jetzt nächsten □, nemlich der Pester □ z. E. i. V., den meisten Brrn unerschwingliche Opfer auferlegen würde. — Was ist aber der Maurer, wenn ihm die Gelegenheit, den Tempel Salomonis zu schauen, völlig benommen bleibt? Eine Pflanze ohne Luft und Licht, welche nur kümmerlich zu vegetiren vermag und stets in Gefahr schwebt zu kränkeln und hinzusiechen. An die □ zur „Verbrüderung" in Oedenburg dürften daher zahlreiche Gesuche auswärtiger Mitglieder um Affiliirung gelangen. In der Aufnahme der „Suchenden" wird jedoch, was wir im Interesse der Mrei nicht genug billigen können, die □ zur „Verbrüderung" mit grösster Rigorosität vorgehen und auf diese Weise von einem bedenklichen Fehler, in welchem so viele junge □□ leider so leicht verfallen, nämlich von der Vergrösserungssucht auf Kosten der „Weisheit", sich ferne halten. — Was liegt daran, dass in der □ zur „Verbrüderung" kein Gold und kein Silber glitzert, trägt doch jeder der dortigen Brr den rechten Juwel der Liebe und der Begeisterung für die heilige Sache der Mrei in der Brust! Ein merkwürdiger Zufall wollte, dass der Gründer zwölf waren. Mögen also auch die theuren Brr in Oedenburg sich als wahre Apostel der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit bewähren! Und sie werden sich bewähren; dafür bürgt die Reinheit ihrer Charaktere, die Festigkeit ihres Willens und jener hervorragende Bildungsgrad, der nicht nur ihren Geist erleuchtet, sondern auch ihre Herzen beseelt. Ja, sie werden den Willen und die Fähigkeit besitzen, über jede Kluft zwischen Wissen und Glauben, zwischen Licht und Finsterniss, zwischen profanem Hader und den Gesetzen der höheren Weltordnung die goldene Brücke der Bruderliebe, der Duldung und Versöhnlichkeit zu bauen und dadurch mit fester Mrerhand der Weisheit, der Stärke und der Schönheit ein neues, unvergängliches Meisterwerk auf dem Piedestal der Menschheit zu errichten! — So segne denn der a. B. a. W. das gestern in Oedenburg begonnene Werk, welches auch für viele andere ungarische Städte das Signal zur Errichtung von Logen sein wird und in Bälde die cisleythanische Regirung in Wien veranlassen dürfte, das antiquirte, aus der Blüthezeit der Bach'schen Reaction stammende, mit dem gegenwärtigen Zeitgeiste gar nicht mehr vereinbarliche Verbot der Freimaurerei für die im österr. Reichstage vertretenen Länder endlich aufzuheben.

Pest. Die hiesige □ zur „Einigkeit im Vaterlande" nimmt zwar in materieller Beziehung, nemlich was die Vermehrung der Mitglieder und des Vermögens anbelangt, einen grossen Aufschwung, steht aber

in Gefahr, an zwei Klippen zu scheitern. Eine kleine Koterie will nemlich nicht nur den zum grossen Theile den deutschen Elementen angehörigen Brrn die ungarische Sprache octroyiren, sondern auch die 33 Grade einführen. Wir würden es sehr bedauern, wenn auf diese Weise Nationalitätenhader, politische Nergeleien und verrottete Alfanzereien zur Befriedigung des Ehrgeizes Einzelner das geistige Leben der □ gefährden und auf deren Namen zur „Einigkeit im Vaterlande" eine klägliche Parodie schaffen sollten. Wie wir vernehmen, wird Prof. Dr. L. Lewis zum Johannesfeste den Hammer niederlegen, weil die Agitation, eine gewisse magyarische Persönlichkeit von bedeutender politischer Vergangenheit an die Spitze der □ zu stellen, immer unverhüllter an den Tag zu treten beginnt.

Jassy, 17. Mai. Der allgemein geachtete und verdienstvolle Br Adolf Hennig ist nach mehrmonatlicher Krankheit im 60. Lebensjahre i. d. ew. Osten eingegangen und zur höhern Arbeit berufen worden. Die hiesige □ verliert in ihm eins der tüchtigsten, eifrigsten und besten Mitglieder, seine Freunde beklagen den Verlust des wohlwollenden liebenswürdigen Freundes, und viele verschämte Arme sehen sich verlassen und erzählen erst jetzt von all den Wohlthaten, die ihnen der zu früh Dahingeschiedene gewährte. Br Hennig als Mitgründer unserer □ hat seit einer Reihe von Jahren verschiedene Aemter bekleidet, bis zu seinem Tode hat er das finanzielle Fach der □ aufs gewissenhafteste und pünktlichste verwaltet. Der Mstr. v. St. Br von Sutzo wusste die grossen Verdienste des Verblichenen in lebendigen Worten zu schildern, woraus wir entnehmen, dass Br Hennig vor 36 Jahren in der Gross□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin das maur. Licht erblickte, und dass er der liberalen Gesinnung gehuldigt und für die Aufnahme der Juden im Bunde eifrig in die Schranken trat, und jedes bessere Streben, sowie jedes edle Unternehmen mit fortgesetzter Energie und frischen Muthes unterstützte. Für den verdienstvollen Br Hennig ist eine Trauer□ angesagt worden. Also hat er sich die Liebe und Anerkennung der Brr erworben auch über Sarg und Grab, und eine ewig dankbare Erinnerung in unserm Logenleben sich gesichert.

Br D . . . . l.

Paris. Ein jetzt erst veröffendlichter Brief des Papstes vom 27. October 1865 an den Erzbischof von Paris, Herrn Darbey, erregt in Frankreich ungemeines Aufsehen. In demselben wird der Erzbischof dafür gehörig abgekanzelt, dass er bei dem Leichenbegängniss des Marschall Magnan, des verstorbenen Grossmeisters der Freimaurer, das Amt gehalten hat. Der Marschall Magnan war sowohl im Volke als namentlich unter den Maurern eine sehr beliebte Persönlichkeit. Obwohl den Freimaurern vom Kaiser Napoleon als Grossmeister aufgezwungen — er liess sich erst nach seiner Ernennug in den Bund aufnehmen —, leitete er die Brüderschaft auf anerkennenswerthe Weise und schlichtete namentlich die unter dem früheren Grossmeister Br Murat ausgebrochenen Zwistigkeiten. Der erwähnte Brief des Papstes erklärt dabei unumwunden, dass der Clerus nicht gehalten sei, die bürgerlichen Gesetze zu beachten, wenn sie in Widerspruch mit den Lehren und Beschlüssen des heiligen Stuhles stehen. (Triangel.)

New-York. In den deutschen Zeitungen New-Yorks war im Anfang des Monats März eine Ankündigung zu finden, von der man noch nicht recht weiss, ob es sich um eine Mystifikation handelte, oder ob die Sache ernstlich gemeint war. Möglich, dass auch eine Fortsetzung der „Söhne von Malta" ins Werk gesetzt werden soll, und zwar diesmal von „schwarzen" Deutschen. Die Aufforderung lautet:

„An alle deutschen Bürger von New York!

Der unabhängige alte deutsche Orden der schwarzen Bundesritter des schwarzen Freimanrer-Bundes ist gesonnen, hier in der Stadt New-York eine neue Bundes□ zu gründen. Die deutschen Bürger, die sich an diesen Orden anschliessen wollen, sind freundschaftlichst ersucht, Montag und Dinstag, den 1. und 2. März dieser Woche in dem Harmony Club House, No. 100 Princest., zu erscheinen."

Zur Nachricht.

Nachdem uns die Mittheilung zugegangen ist, dass unsere Nachbar- und Schwester□ Harmonie im Orient Chemnitz zur Feier des funfzigjährlichen Maurerjubiläums unseres Ehrenmitgliedes, Br Eger, eine Jubelfest□ für den 20. Juni anberaumt hat, haben wir uns veranlasst gesehen, um unsere hohe Verehrung für den Jubilar durch persönliche Theilnahme am Feste bethätigen zu können, unsere Johannisfest□ vom 20. Juni auf den 27. Juni l. J. zu verlegen.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntniss der gel. Brr, welche uns mit ihrem Besuche zu erfreuen gedenken.

Or. Annaberg, 4. Juni 1869.

Die Loge zum treuen Bruderherzen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 25. —— Sonnabend, den 19. Juni. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wahre Maurerei.

Stiftungsrede von Br Hübschmann in Chemnitz, mitgetheilt von Br S—z in B.

Siebenzig Jahre sind es her, dass unsere □ besteht. Am 11. Mai 1799 traten 7 ehrenwerthe Männer mit Namen: Johann Gottfried Landgraff, Kaufmann in Hohenstein, Hch. Raphael Grosser, Kaufmann ebendas., Joh. Gottfr. Zill, Kaufmann ebendas., Chr. Glieb. Roch, Magister und Rector ebendas., Chr. Glieb. Landgraff, Kaufmann ebendas., Joh. Glieb. Esche jun., Kaufmann in Chemnitz, Joh. Fr. Esche sen., Kaufmann ebendas., zusammen und gründeten unsere theure Bauhütte. 70 Jahre! eine lange Zeit, innerhalb welcher die □ Harmonie, geleitet von wackeren, treuen Meistern, deren Namen einen guten Klang haben wird, so lange in diesen Hallen sich Brr versammeln, kräftig empor geblüht ist.

Möge unsere geliebte Bauhütte eine treue Hüterin und Pflegerin der Humanität, des Reinmenschlichen, sein und bleiben, möge sie wachsen und gedeihen; die Saulen der Weisheit, Stärke und Schönheit immer mächtiger emporführen, dem Lichte entgegen!

Gern wendet sich der prüfende Blick von dem Einzelnen auf das Ganze, von dem Besonderen auf das Allgemeine, und dürfte gerade der heutige Tag, der Geburtstag unserer □, ein nicht ungeeigneter Zeitpunkt sein, einen solchen prüfenden Blick auf das Allgemeine, auf die Frmrei in ihrer Gesammtheit zu werfen, um zu ergründen, ob sie allenthalben jene treue Hüterin und Pflegerin des Reinmenschlichen sei, als welche ich unsere Bauhütte glaubte rühmen zu dürfen.

Will man sich nicht jener jetzt wie nie in Blüthe stehenden Schönfärberei und Glattstreichelei schuldig machen, welcher der wahrhaftige Mann fern bleiben soll, so lässt sich darauf nicht ohne Weiteres mit einem bedingungslosen, freudigen „ja“ antworten. Schon gegen die Form, in welcher so sehr viele der geistigen Bausteine dargeboten zu werden pflegen, lassen sich meines Erachtens ernste Bedenken erheben: die der mangelnden Einfachheit und Natürlichkeit. Wie viel ist schon über Zweck und Ziel der Frmrei geschrieben worden! Welche Unzahl von Phrasen — allerdings wohlgemeinte, wie ich gern zugebe, aber immerhin von Phrasen — ist aufgebaut, welche Verschwendung mit Superlativen getrieben worden! Bald war, kühn das erst zu beweisende als bewiesen angenommen, die Frmrei ein stolzes Schiff, das mit vollen Segeln auf dem Meere des Lebens dahin ziehe, bald ein herrlicher Baum, der seine Aeste, Schatten spendend, weit ausbreite, bald ein Gefäss, das den köstlichsten Inhalt berge, bald ein Bergwerk, aus dem lauter werthvolle Edelsteine gefördert wurden; und nun der Frmrer selbst: er besass alle Tugenden im höchsten Maasse und trug gar nicht mehr die Züge eines Staubgeborenen.

Ein Bild voll lauter Licht, ohne Schatten, ist aber ein Unding, und diese Selbstverherrlichung, abgesehen davon, dass sie beschränkte Leute wirklich nach und nach der Meinung macht, dadurch dass sie den Schurz trügen und ihren Katechismus auswendig wüssten, wären sie etwas besseres geworden, als die Nichtmaurer, Profane geheissen, schärft den kritischen Blick gegen die Schwächen einzelner Glieder des Bundes und ruft den Widerspruch wach. Sollte da nicht

noch Anderen bei derartigen rhetorischen Uebungen der prächtige Gedanke eingefallen sein, den Br Berthold Auerbach in seinem „auf der Höh'" durch den Geheimrath Günther Ausdruck verleihen lässt?

„Ich wollte," so ungefähr sagt er, „ich wäre für einige Zeit mit unbeschränkter Macht in den Gebieten des Geistes bekleidet, dann würde ich sofort decretiren, dass 20 Jahre lang bei Strafe der Superlativ nicht mehr angewandt werden dürfe, was unzweifelhaft zur Folge hätte, dass man sich erst an ein einfacheres, wahreres Sprechen, dann aber auch an ein einfacheres, wahreres Denken gewöhnen würde."

Sicher giebt es der Lagen mannigfache, wo dem Pathos das Wort vergönnt werden muss; mit weiser Oekonomie angewandt, wird es den Zweck dann selten verfehlen; das Pathos, die Ueberschwänglichkeit, in Permanenz erklären, ist aber verwerflich, und es wäre darum dringend zu wünschen, dass man sich mehr der Einfachheit, mehr der Natürlichkeit wieder zuwendete.

Wie einfach und edel drücken dagegen die „old marks", die „alten Pflichten", den Begriff der Frmrei aus. Es heisst da:

„dass von den Frmrern zu fordern sei, dass sie sich zu der Religion hielten, welcher alle rechtschaffenen Menschen beitreten, deren Lehren ihre Bekenner treu, gerecht, billig und mild gegen ihre Nächsten macht, wess Volkes und Glaubens sie auch seien, übrigens aber Jedem frei stellet, den Meinungen anzuhängen, die er für sich als die heilsamsten und vernünftigsten erkennet. Durch diesen allgemeinen Grundsatz soll die Frmrei der Mittelpunkt zur Vereinigung der Menschen werden und unter denjenigen eine feste, dauerhafte Freundschaft gründen, die sonst wegen des Unterschiedes ihrer Meinungen niemals friedlich unter einander hätten leben können."

In diesen Forderungen ist ein hohes Maass gegenseitiger günstiger Anerkennung enthalten.

Es muss aber auch in der That das höchste Maass derselben gewährt werden, wenn es eine Wahrheit sein soll, dass die Frmrei die Hüterin und Pflegerin des Reinmenschlichen sei.

Ach, wie kärglich ist dieses Maass in so vielen ⊡ bemessen; ich erinnere nur an diejenigen, welche das christliche Princip zu einem maur. Dogma erhoben haben, so sehr im Widerspruche mit dem Geiste der Frmrei, dass darüber Erörterungen überhaupt überflüssig sind.

Gestatten Sie mir dagegen eine kurze Betrachtung nach einer anderen Richtung.

Unter dem, was der Br Redner dem Neuaufzunehmenden an dem Orte, wo dem letzteren das Bild des Todes nahe ist, zu sagen hat, befinden sich auch diese Worte:

„Das Gesetz der Vernunft gilt ihm — dem Frmrer — als Richtschnur für seine Handlungsweise; wo dies gebietet, kümmert er sich nicht um die Folgen."

Stolze Worte! Blos Worte? . . . Sehen wir zu.

Nehmen wir einen Mann an, der nach langem geistigen Ringen der Ueberzeugung geworden sei, dass er Göthe's Worten zustimmen dürfe:

.... wer darf sagen
Ich glaube an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber die Frager zu sein.
. . . .
Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?

einen Mann, für den Christus nur um so verehrungswürdiger würde, je mehr er nur als Mensch betrachtet werde; einen Mann, der Georg Forster's Ausspruch tief empfände:

„wenn wird es doch endlich einmal dahin kommen, dass Menschen einsehen lernen, die Quelle der edelsten, erhabensten Handlungen, deren wir fähig sein können, haben nichts mit den Begriffen zu thun, die wir uns vom lieben Herrgott und vom Leben nach dem Tode und von dem Geisterreiche machen";

einen Mann endlich, der Fichte's Mahnung:

„lebe so, dass Du eine Fortdauer nach dem Tode nicht zu fürchten brauchst",

zum Wahlspruche seines Lebens erwählte — der also spräche, er würde schwerlich zu der grossen Menge gehören, die nur bedacht ist, den Säckel zu füllen, dem Ehrgeize zu genügen, dem Egoismus Frohndienste zu thun, schwerlich auch zu denjenigen, die sich ein Ansehen zu ge-

ben glauben, indem sie nachahmen „dem Geist, der stets verneint"; nehmen wir getrost an, er sei ein wahrhaft freier Mann von gutem Rufe.

Würde er zur Aufnahme in unsere Mitte geeignet sein? Mit gutem Grunde könnte dies negirt werden, denn die old marks besagen an einer anderen Stelle: „und wenn er — der Frmrer — die k. K. recht versteht, wird er weder ein thörichter Gottesleugner, noch ein ruchloser Freigeist sein."

Ein ruchloser Freigeist — und in diese Kathegorie würde der Mann gehören, den ich eben kennzeichnete — wird also nach diesem Dictum unfähig sein, die königliche Kunst recht zu verstehen, er wird mithin zum Frmrer nicht qualificirt sein, es wird folgerichtig gut sein, ihn zurückzuweisen.

Würde es gut sein? Fürwahr, ich wäre der Letzte, der dies bejahen möchte!

Und giebt es wirklich nur einzelne, die Meinungen in sich tragen, wie ich sie angedeutet?

Gewiss nicht! Es giebt ihrer viele, die das Bedürfniss geistiger Erhebung, Stärkung und Tröstung nicht mehr finden in dem Christenthume, wenn das Evangelium der Liebe, das nicht mit zündender Gewalt die Menscherzen im Sturme gewonnen, durch das Dogma des Glaubens neutralisirt werden darf, wenn seine Priester wagen dürfen, den einfachsten Naturgesetzen und der gesunden Vernunft offen Hohn zu sprechen, wie wir es vor nicht langer Zeit erlebten, dass der Sonne geheissen wurde, sich um die Erde zu drehen, während im anderen Lager die Lehre von der unbefleckten Empfängniss zum kirchlichen Glaubenssatze erhoben wurde.

Es giebt in der That eine zahlreiche Klasse von Menschen, die äusserlich, weil Staat und Kirche dies bedingen, zu der einen oder anderen Confession sich bekennen, in ihrem Innersten aber, gehoben durch geistige Bildung, getragen durch ihre Kunst, ihre Wissenschaft, weit über ihr stehen und in einer confessionellen Gemeinschaft nimmer Befriedigung finden können. Diejenigen aber, welche trotzdem in dieser Gemeinschaft verharren, thun es, entweder weil der Despotismus der Hierarchie sie dazu zwingt, oder ihnen die Trennung Nachtheile brächte und sie diese letzteren scheuen, oder aber auch, weil sie zu besonnen sind, und durch ihre Lossagung nicht das Staatsleben selbst gefährden wollen.

Diesen vereinsamten Geistern, welche im Verborgenen nach sittlich edler, geistiger Gemeinschaft verlangen, die etwas davon erkannt, was die Welt

„im Innersten zusammenhält",

die erfasst haben, dass es nichts Erhabeneres giebt, eine Menschenbrust mit Begeisterung zu erfüllen als

„das Sittengesetz in uns und den gestirnten Himmel über uns" (Kant);

ihnen Allen, wahrlich nicht den mindest Edlen und Gebildeten der Völker, sollten die Maurertempel weit offen stehen, für sie zumeist sollten die ⊡ ein Asyl, ein Sammelpunkt sein!

Freilich wäre es dazu absolut nöthig, dass allenthalben jenes höchste Maass der gegenseitigen geistigen Anerkennung waltete, und dass die an die Aufnahme geknüpften Anforderungen dem entsprechend formulirt würden.

In dieser Beziehung gestatte ich mir ein Wort warmer Empfehlung über das von dem Vereine deutscher Frmrer ausgearbeitete: „Allgemeine Grundgesetz des Freimaurerbundes", von dem §. 12 lautet:

> „Zur Aufnahme in eine □ ist jeder freie Mann von gutem Rufe, ohne Unterschied des Standes, der Volksart, des Glaubensbekenntnisses, der politischen oder **sonstiger theoretischer Ansichten** zuzulassen, der das Bundesziel zu seinem eigenen machen zu wollen erklärt, sobald in der □ die Ueberzeugung gewonnen ist, dass die Erklärung ernst und aufrichtig gemeint war, und dass er die zur Förderung des Bundeszweckes nöthigen Fähigkeiten besitzt".

Ich wüsste keine bessere Fassung als diese und wünsche lebhaft, dass sie recht zahlreiche Sympathien, der ganze Gesetz-Entwurf recht zahlreiche Annahme fände, damit es sich nicht ereignen könnte, dass, wenn heute ein Spinoza wieder käme, der edelsten Menschen Einer, der je gewesen, und klopfte, Einlass begehrend, an die Pforte eines Tempels, man ihn zurückweisen könnte, ihn, der die Worte gesprochen, mit denen ich tröstend schliesse:

„Alles Hohe ist so schwer als selten."

Grundsteinlegung des neuen Logenhauses zu Wiesbaden.

Es wird so selten etwas von unserer □ in die maurerischen Blätter gebracht, dass wir einmal eine nicht sehr wichtige Gelegenheit als günstige Veranlassung zu einem Berichte ergreifen müssen. Der 2. Mai ist der Stiftungstag der □ Plato zur beständigen Einigkeit, der jedes Jahr von derselben gefeiert zu werden pflegt. Dieses Mal erhielt dieser Tag eine erhöhte festliche Bedeutung durch die Grundsteinlegung zu dem Neubau der □. Es hatten sich hierzu die Mitglieder zahlreich eingefunden, sowie eine grosse Anzahl besuchender Brr. Auch aus den benachbarten Orienten waren viele Brr erschienen, um ihre brüderliche Theilnahme an diesem für die hiesige □ allerdings wichtigen Ereignisse zu bezeugen. Unter ihnen befanden sich drei Mitglieder der Grossen Mutter□ des eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M., unter deren Schutz und nach deren System die hiesige □ arbeitet, die Brr Paul, Fresenius und Finf, ferner der Mstr. v. St. der Mainzer □ Br Heck, sowie noch mehrere andere Brr aus Mainz, dann Br Gräf, Mstr. v. St. der □ in Bingen, zugleich Ehrenmitglied der hiesigen □, Deputationen der 3 Frankfurter eklektischen ⧉, der □ „Johannes der Evangelist" zu Darmstadt, etc. Im Ganzen hatten sich nahe an 100 Brr versammelt, eine Zahl, die bis dahin noch nie bei einer maurerischen Arbeit im Or. Wiesbaden erreicht war. Die Festarbeit begann Nachm. um 3 Uhr, nachdem vorher durch eine von der □ erwählte Commission, an deren Spitze der Mstr. v. St. Br Roth, in Gegenwart des Baumeisters Br Meklenburg, sowie der Deputation der Gross□ von Frankfurt die Grundsteinlegung selbst in aller Stille stattgefunden hatte, da eine Betheiligung der übrigen Brr aus localen Gründen unstatthaft erschien. Der Mstr. v. St. Br Roth eröffnete die Festarbeit mit einem sehr gediegenen Vortrage, in welchem er an jene Stunde erinnerte, wo vor 11 Jahren in den Räumen der □ zur Einigkeit in Frankfurt die □ Plato zur beständigen Einigkeit feierlichst installirt worden war, und wo die Brr Beamten gelobt hatten, den Principien des eklektischen Bundes treu zu bleiben. Er theilte die Bedenken mit, welche bei Vorberathung des Baues erwacht waren, ob unter den eingetretenen politischen Veränderungen es rathsam sei, ein solches Werk zu beginnen, da man nicht wisse, ob unter der neuen Regirung diese Grundsätze respectirt und geduldet werden würden, dass diese Bedenken jedoch geschwunden seien in Anbetracht des Umstandes, dass der eklektische Bund zeither schon von den 3 Berliner Gross⧉ anerkannt gewesen sei. Bei der Erinnerung an jenes Gelöbniss sprach der Mstr.: „Heute, wo die Nacht gebrochen ist, die uns damals ihre Anerkennung, die unserem Streben die Achtung versagte, welche die Mrei in fast allen Staaten genoss und zu verlangen berechtigt ist, — heute wiederholen wir dieses Gelöbniss. Wir sind es und, wir sind es denen, welche sich für unser Beginnen interessirt haben, wir sind es der Ehre des eklektischen Bundes, welcher uns damals, wo die Gross⧉ des Landes, welches wir jetzt unser engeres Vaterland nennen, sich nicht in der Lage fühlten, uns in ihre Kette einzureihen, vertrauensvoll und allen Anfechtungen die freie Stirne bietend in ihren mütterlichen Schutz nahm, wir sind es der ganzen Maurerwelt, welche so warmen Antheil an unserem Wachsen und Gedeihen, so manche Hoffnungen auf unser Streben setzte, schuldig, diese Verpflichtungen neu auszusprechen. Aber nicht allein die angeführten Gründe, nein, vielmehr das innere Bewusstsein der in dem eklektischen Bunde angestrebten maurerischen Wahrheiten, die feste Ueberzeugung, dass die allgemeinsten humanen Bestrebungen nur Endziel des Frmrerbundes sein können, bestärken uns in diesem Streben und geben uns Kraft, in demselben stets voran zu gehen." Am Schlusse seines Vortrages begrüsste der s. E. die zahlreichen besuchenden Brr und ertheilte alsdann dem Br Wissmann das Wort zum Vortrage folgenden poetischen Ergusses:

Der Frühling ist mit allen seinen Wonnen
Hereingezogen wieder in das Land.
Sein Memnontempel glänzt im Strahl der Sonnen
Und in der Erde Thau, wie Diamant.
Des Tempels Säulenkette, lichtgeronnen,
Trägt der azurnen Kuppel weiten Rand;
Und innerhalb des lichten Säulenwalles,
Da grünt und blüht und duftet Alles, Alles.

Dem Tempel gleich, darin der Frühling waltet,
Ist unsres Bundes Tempel aufgebaut.
Der Menschheit Frühling ist in ihm entfaltet,
Vom Himmel reinster Liebe überblaut.
Die Säulen, die ihn tragen, vielgestaltet,
Die Brüder sind es, die das Licht erschaut;
Und was sie fördern drin durch ihre Werke,
Sprosst auf und blüht in Weisheit, Schönheit, Stärke.

Drum sei gesegnet in des Frühlings Stunden
Der Tag, den heute festlich wir begehn!
Der Tag, an dem dereinst zuerst verbunden

In dieser Stadt die Brüder sich gesehn.
Ob Jahre auch seitdem dahingeschwunden,
Und nicht mehr alle Stifter bei uns stehn:
Es kamen neue suchende Genossen,
Die Kette blieb in Einigkeit geschlossen.

Sie blieb gefügt im ächten Maurerorden,
Der Glieder Zahl hat wachsend sich gemehrt,
Von Ost und West, vom Süden und vom Norden
Sind treue Brüder zu uns eingekehrt.
Und lauter so ist stets der Wunsch geworden,
Der lange im Verborgnen sich genährt:
Emporzubaun nach maurerischer Sitte
Für unsre Arbeit eine eigne Hütte.

Und heute ist genaht die hehre Stunde,
Die diesem Wunsch Befriedigung verleiht.
Es flog hinaus der Botschaft frohe Kunde,
Zum Bruder hat der Bruder sich gereiht,
Und alle stehn wir nun vereint im Bunde
Zur Grundsteinlegung für den Bund bereit: —
Drum doppelt in des Weltenmeisters Namen
Sei dieser Arbeitstag gesegnet! Amen!

Hierauf erhielt der Redner der □ Br **Hiepe** das Wort zu einem Vortrage. Nachdem derselbe über das Vertrauen gesprochen, wovon die noch junge und nicht sehr zahlreiche □ durchdrungen sei und wovon sie in dem Beginnen des Neubaues einer eigenen Bauhütte einen sprechenden Beweis ablege, gelangte er zu der Frage, ob denn auch dieses Vertrauen gerechtfertigt erscheine. Der Redner bejahte diese Frage, indem er voraussetzte, dass das, was der Mrei im Allgemeinen günstig, auch der besonderen □ günstig sein müsse; und in Bezug auf das grössere Gedeihen der Mrei könne man vertrauen auf die fortschreitende Bildung unserer Zeit, auf die wachsende Achtung vor der Mrei, auf die mehr und mehr sich entfaltende Thätigkeit der Brr Mitglieder, auf die Eintracht und brüderliche Liebe unter denselben, sowie endlich auf die thätige Theilnahme der anderen Orienten angehörenden Brr. — Es erfolgten hierauf die Ansprachen der Deputationen und Beantwortung derselben von Seiten des s. E., worauf von diesem die Festarbeit geschlossen wurde.

Zu bemerken ist noch, dass in den Grundstein der neuen □ folgende Actenstücke und Gegenstände verschlossen wurden: 1. Abschrift des Constitutionsprotocolls vom 2. Mai 5858. 2. Mitgliederverzeichniss der Gross□ des eklektischen Frmrer-Bundes im O. Frankfurt. 3. Neuestes Mitgliederverzeichniss der □ Plato zu Wiesbaden. 4. Auszug aus den Protocollen der zur Besprechung des Baues anberaumten Conferenz-□□. 5. Verzeichniss der Brr, welche sich durch Zeichnung von Aktien an den Bau betheiligt haben. 6. Ein Exemplar der Reorganisationsakte des eklektischen Bundes. 7. Ein Exemplar des alten Localstatuts. 8. Ein Logenzeichen der □ Plato.

Weiter verdient bemerkt zu werden, dass das Bau-Capital, einige wenige auswärtige sehr dankenswerthe Beiträge abgerechnet, lediglich durch die Brr Mitglieder beschafft worden ist.

Die Festtafel□, welche sich der Arbeit anschloss, war sehr belebt und wechselten Toaste und Ansprachen hiesiger und besuchender Brr mit Gesangs- und Instrumental-Vorträgen. In Bezug auf diese musikalischen Leistungen verdienten die Brr **Hagen** (Capellmeister), **Philippi** (k. Opernsänger), **Grimm** (Mitglied des k. Theater-Orschesters) und **Wolf** aus Mainz (Violinist) die grösste Anerkennung und den herzlichsten Dank der Versammelten. Die Brr blieben bis nach Mitternacht in ungetrübter Heiterkeit und brüderlichem Verkehr zusammen. Es war nach allen Seiten hin ein ächt maurerisches Fest, und es haben sich viele besuchenden Brr, namentlich alt-preussische, welche früher nicht Gelegenheit gehabt hatten, einer Arbeit in einer eklektischen □ beizuwohnen, sehr anerkennend über das Einfache und doch Ansprechende und Würdige unseres Rituals ausgesprochen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In Betreff der Erklärung des Vorsitzenden des Vereins deutscher Maurer, Br **Seydel**, und der Bemerkungen des Br **Findel** in No. 24 der Bauhütte hat das Beamtencollegium der □ Balduin z. L. beschlossen, in der maur. Oeffentlichkeit nichts zu erwidern, in der Ueberzeugung, dass der in der □ Balduin z. L. waltende Geist in der freimaurer. Welt hinreichend bekannt ist.

Zittau. Wir werden unser diesjährliches Johannisfest nicht den 27., wie im Kalender angegeben ist, sondern den 24. Juni feiern. Geliebte auswärtige Brr, welche uns an diesem festlichen Tage mit ihrem Besuche erfreuen und unsere Festfreude erhöhen wollen, bitten wir diese Berichtigung zu beachten.

Berlin. Photographien (Visitenkarten-Form) von Br **von Zinnendorf**, dem Stifter der □ zu den drei goldenen Schlüsseln, sind beim Br **Lepke**, Charlottenstr. 64, billigst zu haben.

Jena. Neulich habe ich einmal einem Br-Klub in Jena beigewohnt, der recht bedeutende Mitglieder zählt, z. B. den geh. Kirchenrath Hase, Mitglied der □ Apollo in Leipzig, den Herausgeber einer vortreff-

lichen Kirchengeschichte, die ich mit grossem Interesse gelesen, und des Hutterus redivivus.

Schmölln. Die Brr der □□ in Altenburg und Gera haben seit dem Aufhören der Kösener Maifeste es als ein dringendes Geistesbedürfniss gefühlt, den schon früher eine lange Reihe von Jahren hindurch bestandenen gemeinschaftlichen Br-Klub wieder aufleben zu lassen. Derselbe findet alljährlich einmal im Frühling statt, und die Brr der genannten beiden □□ kommen auf halbem Wege in dem freundlichen Städtchen Schmölln zusammen, um da im Br-Kreise durch Vorträge und Unterhaltung über frmrerische Gegenstände gemeinsam erquickende Nahrung zu geben und zu empfangen. In diesem Jahre fand dieser Br-Klub am 29. Mai statt. Nachdem am Nachmittag die aus den beiden genannten □□ zahlreich herbeigekommenen Brr, sowie einige Brr aus den □□ in Glauchau, Leipzig etc. sich in einem gehörig gedeckten Zimmer im Fürstenkeller versammelt hatten, begann die Klub-Arbeit, welche in diesem Jahre der Mstr. v. St. der □ Archimedes z. e. B. in Gera Br Fischer I. leitete. Nach Gebet und einigen einleitenden Worten, mit welchen der Br Vorsitzende die versammelten Brr in herzlicher Weise willkommen hiess, widmete er dem vor wenigen Monaten zur höheren Arbeit abberufenen Br Back aus Altenburg, der, durch Vorzüge des Geistes und Herzens gleich ausgezeichnet, an dem Br-Klub der beiden □□ von dessen Entstehen an unausgesetzt den regsten, lebhaftesten Antheil genommen hat, warme Worte der Brliebe, der Verehrung und der Dankbarkeit, und nahm von dem Eingange dieses gel. Brs in den ewigen Osten Veranlassung zu maur. Betrachtungen, in denen er sich über Vergehen und Entstehen, Tod und Leben und über den Trost, den der Frmrer daraus, dass aus allem Vergänglichen sich wieder Dauerndes gestalte, schöpfen könne, mit begeisterten Worten aussprach. Nach dieser schönen Zeichnung, welche die Aufmerksamkeit aller anwesenden Brr bis zum Schluss fesselte, eröffnete der Br Vorsitzende eine Debatte über maur. Werkthätigkeit, welche, in meisterhafter Weise geleitet, mehrere lebhafte und interessante Erörterungen über Centralisation der □□, über maur. Wohlthätigkeit etc. hervorrief. Die Klub-Arbeit, beseelt von dem echten Geiste unserer k. K., verlief ernst und würdig, und wurde, so wie sie begonnen, mit Gebet geschlossen. Es vereinigte sich hierauf ein Theil der Brr zu einem gemeinschaftlichen Ausfluge nach einer nahegelegenen Anhöhe, die eine entzückend schöne Aussicht auf das freundliche Städtchen mit seiner im schönsten Frühlingsschmucke prangenden Umgebung gewährte. Ein anderer Theil der Brr war bei traulichem Gespräch im Gasthof beisammen geblieben. Um 6 Uhr Abends vereinigte ein Brmahl in dem durch die freundliche Fürsorge der in Schmölln wohnenden Brr sinnig und geschmackvoll geschmückten Saale des Fürstenkellers alle Brr wieder. Die Leitung des Brmahls lag ebenfalls dem Mstr. v. St. der □ Archimedes z. e. B. in Gera Br Fischer ob. Die Toaste, von den St. Mstrn. der beiden □□ Br von Broke aus Altenburg und Br Fischer aus Gera in gewohnter herzlicher und erhebender Weise ausgebracht, wurden von dem stärksten Feuer sämmtlicher Brr unterstützt. Während des Brmahls wurde den Brrn noch ein hoher Genuss zu Theil, indem der der □ in Gera als Ehrenmitglied angehörende, hochgefeierte Tondichter Br Friedrich Wilhelm Tschirch eine seiner neuesten meisterhaften Compositionen „das Fest der Rosen" auf dem Pianoforte vortrug. So verlief das Brmahl, welches ein Bild der harmlosesten Freude in Eintracht und Brliebe gewährte, auf ächt maur. Weise und zur allgemeinen Befriedigung aller Brr, die den Eindruck dieses schönen und erhebenden Tages mit hinaustrugen in die Heimath und der so froh verlebten Stunden noch oft gedenken werden.

Mitteldeutschland. Ueber die Resultate des am 16. Mai zu Dresden abgehaltenen Grossmeistertages erfahren wir, dass die bei der vorjährigen Versammlung erörterte Frage, ob durch Annahme der „alten Pflichten" die verschiedenen maur. Principien in einem für alle Systeme gültigen Ausdruck zusammengefasst werden könnten, auch jetzt wieder den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete. Nach genauester geschichtlicher Entwickelung des maurer. Grundprincips vereinigte man sich dahin, eine Zusammenstellung der für die jetzige Zeit noch passenden Grundzüge aus den alten Pflichten zu entwerfen, dieses Werk zur Prüfung und Begutachtung bei den deutschen Grossmeistern circuliren zu lassen, und nach weiterer mündlicher Berathung und definitiver Feststellung solches der deutschen Frmrei als gemeinsames Princip für die 3 Johannisgrade anzuempfehlen. — Es wurde u. a. ferner beschlossen, dass bei dem Abschliessen näherer Verbindungen mit ausserdeutschen Gross□□ die deutschen Gross□□ vorher in Communication treten sollten, — dass die Verbindung mit dem Gr. Orient von Belgien vorerst nicht wieder hergestellt werden solle, — dass eine unter gewissen Voraussetzungen gleichmässig zu gewährende Freizügigkeit innerhalb der □□ gleichen Systems den deutschen □□ anzuempfehlen sein möchte. — Eine gegenseitige Mittheilung über die Art, die Ausdehnung und die Erfolge der von den einzelnen □□ geübten maurer. Werkthätigkeit wurde als höchst zweckmässig und diese Bestrebungen fördernd erkannt, und führte die Besprechung dieses Gegenstandes zu einer Debatte über die Frage, ob die Gründung einer grösseren Genossenschaft zur Organisation der freimaur. Werkthätigkeit wünschenswerth und praktisch ausführbar sei. Ein Plan, wie dieses auszuführen sein möchte, wurde in allgemeinen Grundzügen aufgestellt, eine specielle Ausarbeitung veranlasst, und eine Berathung hierüber der nächsten Versammlung vorbehalten. Einstimmig wurde beschlossen, auf den Wegfall aller an das Kirchliche erinnernden Titulaturen in dem maurer. Titulaturen und ebenso dahin zu wirken, dass jede freimaur. Titulatur ausserhalb der □□ von allen Brr Frmrern vermieden werde. — Aus der Behandlung der Hauptfrage ist zu entnehmen, dass die deutschen Grossmeister darüber einig sind, dass ein ausschliesslich christliches Princip als einzig richtige Grundlage der Mrei nicht mehr aufgestellt werden kann und dass eine Anerkennung und Gleichberechtigung des Humanitätsprincips festgestellt ist. Die fragliche Aus-

arbeitung ist in sehr gute Hand gegeben, und sind wir berechtigt, ein befriedigendes Resultat zu erwarten. — Wir schreiten offenbar und in allem Frieden voran. Dass wir auf das uns gesteckte Ziel nicht mit Dampfkraft losstürmen, wird vielleicht Tadel finden — trotzdem wird der ruhige Fortschritt auf seinem guten Wege beharren und sich in der guten Absicht nicht irre machen lassen.

Mitteldeutschland. Br Findel hat es für nothwendig erachtet, in No. 21 der Bauhütte eine Entgegnung auf meinen Bericht in No. 17 der Frmrztg., in welchem ich das in No. 9 der Bauhütte gefällte harte Urtheil über die □ Günther zur Eintracht in Rudolstadt berichtigt habe, folgen zu lassen. In dieser Entgegnung rügt Br Findel zunächst, dass ich meinen Namen nicht genannt habe. Als ob der Name etwas zur Sache thun könnte! Das ist ja eben ein und gewiss nicht der geringste Vorzug der Frmrei, dass in ihr Name, Rang, Stand und Titel nichts gelten, dass die nothwendigen Unterschiede der Menschen im profanen Leben in ihr verschwinden und sich alle Brr in die Einheit verlieren. Uebrigens hat ja aber Br Findel den Namen des „wohlunterrichteten“ Brs, von dem die „thatsächlichen“ Mittheilungen in No. 9 der Bauhütte stammen, bis jetzt auch noch nicht genannt. Auf meinen Namen kommt, wie schon gesagt, gar nichts an; er ist kein in der maur. Welt gefeierter, der schwer in die Wagschale fällt. Andererseits braucht er aber auch für Br Findel kein Geheimniss zu bleiben, und wenn Letzterem so viel daran liegt, ihn zu erfahren, so will ich hiermit den gel. Br Zille ermächtigen, dem Br Findel auf Befragen meinen Namen zu nennen. Als ich meinen Bericht für die Frmrerztg. schrieb, war mir No. 9 der Bauhütte selbst nicht zur Hand, sondern nur das Referat, welches das Märzheft des Hamburger Logenblattes daraus brachte. Dort heisst es nun allerdings, dass, „einer Mittheilung der Bauhütte zufolge“, die älteren Brr, „welche die Veränderung des früheren, freieren Systems nicht verschmerzen konnten“, sich in der □ seltner und seltner gemacht hätten. Ich habe nun angenommen, dass dieser oben allegirte Satz auch in der Bauhütte wörtlich so enthalten sei. Dieser Irrthum ist zu entschuldigen, und der Vorwurf der absichtlichen Unwahrheit, den mir Br Findel deshalb macht, kann mich nicht treffen. Wenn Br Findel meine Befähigung, über das geistige Leben der □ in Rudolstadt ein Urtheil zu fällen, in Zweifel zieht, so muss ich mir das wohl gefallen lassen. Sicherlich lässt sich aber der Geist einer □ nicht lediglich nach den maur. Vorträgen beurtheilen, die in ihr gehalten werden; einen viel richtigeren Maassstab giebt die maur. Werkthätigkeit der Brr sowohl im Verkehr unter sich, als auch im profanen Leben dafür ab. Ich habe in meinem Berichte auch auf letztere ein grösseres Gewicht gelegt und der Vorträge des Br Meinicke nur nebenbei und um deswillen gedacht, weil mich dieselben ganz besonders angesprochen haben. Die Bemerkung des Br Findel, dass ich mit bedenklichem Stillschweigen über die Mittheilung der Bauhütte, dass die älteren Brr sich in den Logenversammlungen seltner und seltner machten, hinweggegangen sei, ist wohl nicht ganz richtig, denn ich habe in meinem Berichte hiergegen ausdrücklich bemerkt, dass ältere Brr, die noch der früheren □ Günther zum stehenden Löwen angehört haben, in Rudolstadt gar nicht mehr existiren. Uebrigens ist es Thatsache, dass die □ in Rudolstadt von den einheimischen Mitgliedern, mit Ausnahme eines einzigen, regelmässig, von den auswärtigen Brrn nach Umständen fleissig besucht wird. Auch habe ich in meinem Berichte nicht allein von der Zunahme der Mitglieder nach der Logenliste gesprochen, sondern ausdrücklich des regen Eifers gedacht, mit welchem sich die Rudolst. Brr der Ausübung der k. K. hingeben und an dem Baue des unsichtbaren Tempels arbeiten. Von dem Hochgradwesen enthält mein Bericht kein Wort. Ich gehöre einer □ an, deren System keine weiteren Grade als die der Joh.-Mrei kennt. Ich habe aber sehr oft Brr anderer Systeme, die einen geachteten Namen in der Frmrer-Welt haben, mit lebhafter Begeisterung von der hohen Poesie der höheren Grade sprechen hören, und da scheinen mir denn doch die Ausdrücke „Schwindel“, „höherer Humbug“ etc., mit welchen Br Findel die Hochgrade bezeichnet, nicht allein unbrüderlich, sondern sogar unpassend und unberechtigt. Damit will ich Br Findel aber keineswegs das Recht bestreiten, das Hochgradwesen überhaupt historisch und sachlich seiner Kritik zu unterziehen. Uebrigens bleibt jeder Br Frmrer, auch wenn er ein Hochgradmitglied ist, doch immer unser Br, der mit uns nach dem ewigen Ziele ringt und strebt. Dieses Streben müssen wir bei jedem voraussetzen, den wir als Jünger unser k. K. erkannt haben. Deshalb müssen wir aber auch selbt im Meinungskampfe ihm mit Wohlwollen und Liebe begegnen, und der Br, der dies nicht thut, hat sein Antlitz nicht nach Osten gewendet und steht noch nicht im Süden unter der Sonne der Liebe! Wenn endlich Br Findel am Schlusse seiner Entgegnung jedenfalls nur höchst vertrauliche Mittheilungen aus Privatbriefen, die ihm Br Meinicke vielleicht vor Jahren geschrieben hat, schonungslos der Oeffentlichkeit preisgiebt, so geht mir für ein solches Verfahren unter Brrn jedes Verständniss ab. Es ist dies mein letztes Wort in der Sache, da eine noch längere Polemik für die gel. Brr kein Interesse haben kann.

Worms, 31. Mai. Vom frühen Morgen an strömten Tausende auf allen Wegen unserer Stadt zu, so dass um 10 Uhr Vormittags mindestens 10—12000 Fremde zu der Protestantenversammlung hier eingetroffen waren. Um diese Stunde war die Dreifaltigkeitskirche, welche mehr als 5000 Menschen fasst, bereits überfüllt, und um 10¾ Uhr wurde die Versammlung mit allgemeinem Kirchengesang, dem Programm zufolge, eröffnet. Diesem folgte ein inniges, überzeugungsvolles Gebet, gesprochen von Hrn. Pfarrer Briegleb, und diesem eine kurze Begrüssungsrede von Hrn. Dr. Schröder dahier. Der Präsident, Hr. Geheimerath Bluntschli, eröffnete dann die eigentlichen Verhandlungen mit dem Hinweis darauf, dass der Protestantismus, diese grösste That des deutschen Volkes, sich anschicke, seiner Cultur- und Geistesaufgabe wieder energischer bewusst zu werden und nach Rom die rechte Antwort auf dessen jüngste Einladung an die Nichtkatholiken zu geben. Kirchenrath Schen-

kel von Heidelberg behandelte dann in einstündiger Rede „die Erklärung gegen das sogen. „apostolische Schreiben“ des Papstes Pius IX. vom 13. September 1868, welches die deutschen Protestanten zur Rückkehr in die römische Kirche auffordert, und gegen die ultramontanen Angriffe und Anmaassungen“. Nicht gegen unsere katholischen Mitbürger, die durch vielfache sociale und bürgerliche Bande mit uns verbunden seien, wollten wir protestiren, sondern gegen die römischen Anmaassungen, gegen die jesuitischen Umtriebe. Die Freundschaftsbande und das gute Einvernehmen zwischen Protestanten und Katholiken solle wieder zerstört und die Menschen in die Geistesknechtschaft wieder zurückgeführt werden. Die Römlinge begnügten sich nicht mehr mit katholischem Singen und Beten, es solle auch katholisch gekocht und katholisch getanzt werden. Er begründete folgende, alsdann von der Versammlung angenommenen Thesen: 1) Wir, die heute in Worms versammelten Protestanten, fühlen uns in unserm Gewissen durchdrungen, bei voller Anerkennung der Gewissensrechte unserer katholischen Mitchristen, mit denen wir im Frieden leben wollen, aber auch im vollen Bewusstsein der religiösen, moralischen, politischen und socialen Segnungen der Reformation, deren wir uns erfreuen, gegen die in dem sog. „apostolischen Schreiben“ vom 13. Sept. 1868 an uns gerichtete Zumuthung, in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, öffentlich und feierlich Verwahrung einzulegen. 2) Immer gern bereit, auf den Grundlagen des reinen Evangeliums mit unsern katholischen Mitchristen uns zu vereinigen, protestiren wir heute noch eben so entschieden, wie vor 350 Jahren Luther in Worms und unsere Väter in Speier, gegen jede hierarchische und priesterliche Bevormundung, gegen allen Geisteszwang und Gewissensdruck, insonderheit gegen die in der päpstlichen Encyklika vom 8. Dec. 1864. und in dem damit verbundenen Syllabus ausgesprochenen staatsverderblichen und culturwidrigen Grundsätze. 3) Unsern katholischen Mitbürgern und Mitchristen reichen wir, hier am Fusse des Lutherdenkmals, auf den uns mit ihnen gemeinsamen Grundlagen des christlichen Geistes, der deutschen Gesinnung und der modernen Cultur, die Bruderhand. Wir erwarten dagegen von ihnen, dass sie zum Schutze unserer gegenwärtig bedrohten höchsten nationalen und geistigen Güter sich uns anschliessen werden, im Kampfe gegen den uns mit ihnen gemeinsamen Feind des religiösen Friedens, der nationalen Einigung und der freien Culturentwicklung. 4) Als Hauptursache der religiösen Spaltung, die wir tief beklagen, erklären wir die hierarchischen Irrthümer, insbesondere den Geist und das Wirken des Jesuiten-Ordens, der den Protestantismus auf Leben und Tod bekämpft, jede geistige Freiheit unterdrückt, die moderne Cultur verfälscht und gegenwärtig die römisch-katholische Kirche beherrscht. Nur durch entschiedene Zurückweisung der seit dem Jahre 1815 erneuerten und fortwährend gesteigerten hierarchischen Anmaassungen, nur durch Rückkehr zum reinen Evangelium und Anerkennung der Errungenschaften der Cultur kann die getrennte Christenheit den Frieden wieder gewinnen und die Wohlfahrt dauernd sichern. 5) Endlich erklären wir alle, auf Begründung einer hierarchischen Machtstellung der Geistlichkeit und ausschliessliche Dogmenherrschaft gerichteten Bestrebungen in der protestantischen Kirche für eine Verleugnung des protestantischen Geistes und für Brücken nach Rom. Ueberzeugt, dass die Lauheit und Gleichgültigkeit vieler Protestanten der kirchlichen Reactionspartei eine Hauptstütze gewährt und auch in dem mächtigsten deutschen Staat ein Haupthinderniss nationaler und kirchlicher Erneuerung bildet, richten wir an unsere sämmtlichen Glaubensgenossen den Mahnruf zur Wachsamkeit, zur Sammlung und zu kräftiger Abwehr aller die Geistes- und Gewissensfreiheit gefährdenden Tendenzen.

Erklärung.

In dem von Br J. G. Findel auf Seite 187, No. 24 der Bauhütte veröffentlichten Aufsatz: „Des Maurers Vaterland“ findet sich folgender Passus: „— das ist ein Akt, welcher gerechter Missbilligung allüberall in der Maurerwelt begegnen und von **Brüdern der der Loge Apollo** als **„ein Akt maurerischer Selbstschändung“** bezeichnet wird.“ Um nun allen ferneren mündlichen Interpellationen vorzubeugen, erkläre ich hiermit auf das bündigste, **dass diese Aeusserung von mir nicht gethan worden ist.**

Br **Willem Smitt,**
1. Aufseher der Loge Apollo.

Zur Nachricht.

Loge Albrecht zur Eintracht im Or. Grimma.

Unser diesjähriches **Johannis-Fest** wird nicht, wie angezeigt, am 20. Juni, sondern erst am Sonntage darauf **den 27. Juni** stattfinden.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 26. —— Sonnabend, den 26. Juni. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Rose.

Zum Johannisfeste d. 24. Juni 1869.

Von Br Klein in Leipzig.

Der Himmel gab, die Erde zu beglücken,
Die holde Rose aus der Vaterhand;
Sie blühte schön, die Menschen zu entzücken,
Voll Wohlgeruch und Pracht im Morgenland.
Mit einer darf man hundert Blätter pflücken,
Doch bleibt des Blatts Geheimniss unbekannt:
So soll der Maurer hundert Blätter treiben,
Und sein Geheimniss muss ihm heilig bleiben.

Die Rose liess den Osten — und erfreute
Im Westen blühnder Länder traute Flur;
In Wohlgeruch und Pracht begeistert heute
Sie uns das Herz — den Künstler für Natur.
So soll der Maurer, tritt er unter Leute —
Die ihm profan — verfolgen seine Spur:
Durch Thaten wirft der Maurer seine Loose,
Durch Pracht erfüllts, durch Wohlgeruch die Rose.

Und welche Sendung wurde übergeben
Der lieben Rose für das Menschen-Herz? —
Als weisse, rothe Rose zu erstreben —
Wie einst bei York, Lancaster — Kummer, Schmerz?
Die schöne Blume will das Herz erheben
Und — wie ihr Wuchs ist — ziehn uns himmelwärts.
So sei des Maurers Sendung: Menschenliebe,
So sei das Herz: der Tempel reinster Triebe.

Geliebte Blume, lieblich schöne Rose,
Du hast mit Trost die Menschen oft entzückt;
Du theilst das Loos mit unsrem Menschen-Loose:
Du wirst geliebt — und wirst zugleich gepflückt.
Du bist mir heute die Johannis-Rose,
Du kennst das Fest, das Maurer hoch beglückt? —
Verehrst Du Gott? — Ach ja, in Blumen-Weise:
Wir Maurer thun es auch — so innig, leise.

Er wolle uns zu dem Johannis-Feste,
Mit Eifer für das Maurer-Werk durchglühn!
Dann muss der Königlichen Kunst das beste,
Das schönste Loos in nächster Zeit erblühn.
Er lehre uns, zu zählen uns als Gäste,
Die ihre Pflicht zu thun sich hier bemühn!
Er schütze uns beim grössten Menschenwerke,
Beim grossen Bau von Weisheit, Schönheit, Stärke!

Die Freiheit des Freimaurers.

Vortrag, am Stiftungsfeste d. 9. Mai 1869 in der □ „zur goldenen Krone" im Orient Stendal gehalten vom Br Redner J. G. Rönnefahrt.

Der Name Frmrer bezeichnet uns als Männer, die sich in ihrem Denken, Wollen, Beschliessen, Thun und Lassen im Bereiche der Freiheit bewegen. Wir halten uns selbst für frei und wünschen, von jedem Andern in diesem Charakter des Freiseins anerkannt zu werden.

Wenn demnach der Gedanke „Freiheit" für irgendwen wichtige Bedeutung hat, so hat es solche für uns Frmrer im höchsten Grade. Wir müssen uns daher diesen Gedanken zu vollem Bewusstsein zu bringen suchen, und zwar um so nothwendiger, als der Charakter des Frmrers uns nicht blos berechtigt und auffordert, sondern geradezu verpflichtet, dem Grundwesen der Freiheit gemäss unser Leben zu bilden und den Verhältnissen des Allgemeinlebens gegenüber zur Geltung zu bringen.

Mit diesem Streben, über uns selbst als Bewahrer und Pfleger der Freiheit zum Bewusstsein zu kommen, stehn wir vor jenem uralten schauerlichen Räthsel, von dessen Lösung oder Nichtlösung Glück oder Verderben abhängt. Wie oft und viel ist schon seit Menschengedenken über Freiheit geredet, geschrieben! Wie munter und schön lässt sich darüber hin und her disputiren! Wenn es aber dem Jugendsinne beglückend erscheint, wie in den Lüften der Vogel, frei durch alle Weiten des Lebens zu ziehn: so wissen wir Männer gut genug, dass für vogelfrei erklärt wird, wer die Freiheit falsch versteht und verkehrt zu handhaben versucht. Ja, die Versuche, das Räthsel der Freiheit praktisch zu lösen, wie solche von einzelnen oder ganzen Völkern gemacht worden sind, haben den Weg, den die Geschichte der Menschheit bisher gegangen ist, von Menschenblut schlüpfrig, von Todesseufzern und Flüchen der Verzweiflung widerhallen gemacht. Und noch jetzt ist es vielmehr Wehmuth und peinliches Sehnen als freudige Zuversicht, was bei dem Gedanken „Freiheit" unser Herz in lebentigere Bewegung setzt.

Denn dass die Freiheit allaugenblicklich auf harten Kampf und feindseligen Widerstreit gefasst sein müsse, das beweiset ja so manches Bedrängniss, welchem auch die □ noch heutzutage ausgesetzt ist, und der Bannfluch, der von mehr als einer Seite her über sie ausgesprochen wird. Und doch ist die Freiheit, welche das Logenleben beseelt, eine ganz andere als die Freiheit, welche in „des Pöbels Geschrei" ihre Verherrlichung findet und im „Missbrauch rasender Thoren" so widerliche Gestalt annimmt. Sonst würde nicht das Oberhaupt des Staates selber ihr angehören und Protector der □ sein können.

Ja, Freiheit ist das Lebenselement, in dem wir Frmrer uns bewegen, unsre Seele kräftigen, unsern Geist bilden, unser Gemüth theils erheben theils sänftigen, in dem wir uns glücklich fühlen. Nur in der Freiheit gedeiht unser Bau; sie macht uns zu dem, was wir sind. Darum mag es gerade bei der Feier des Stiftungsfestes angemessen erscheinen, von der Freiheit zu reden. Denn durch die Stiftung dieser □ ist auch in dieser Stadt und für die Nachbarschaft derselben ein Tempel errichtet, in welchem die Freiheit verehrt wird, von dem aus sie ihre Segnungen ins Weite hin verbreiten soll. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, dass wir uns dadurch eine schwere Verantwortung aufgelegt haben. Denn, wenn es wahr ist — und es ist wahr —, dass der Menschheit Würde offenbar wird in des einzelnen Mannes freier Entscheidung für Wahrheit, Tugend und Recht, so wie in seiner freien Bethätigung an dem, was dem heiligen Gotteswillen entspricht und den mitgebornen Menschengeschlechtern Heil und Gedeihen bringt: so ist der Menschheit Würde vorzugsweise in unsre Hand gegeben, weil wir als Frmrer in der Pflege der Freiheit unsern eigensten Beruf anerkennen.

So lassen Sie uns denn, m. Brr, an diesem unsern Ehrentage mit allem Ernste, der dem Gegenstande gebührt, gemeinschaftlich

des Freimaurers Freiheit

in nähere Betrachtung ziehn, d. h., erwägen, wie wir die in dem Namen „Frmrer" angedeutete Freiheit aufzufassen haben.

M. Brr! Schon die Begrenzung des Gedankens „Freiheit" durch den Zusatz „des Freimaurers„ bewahrt uns vor dem Hinausschweifen in das unendliche Gebiet, auf welchem phantastische Schwärmerei die Erhebung über jegliche Schicksalsmässigkeit des Erdenlebens zu finden wähnt, und vor der Versenkung in die dunklen Tiefen, in denen der grübelnde Verstand nach den verführerischen Schätzen des Geisterreichs forscht. Wenn wir aber durch diese Begrenzung uns selbst der Freiheit des schrankenlosen Gedankenfluges begeben: so ist es schon dadurch angedeutet, dass die Freiheit, die wir Frmrer meinen, einen besondern und ganz bestimmten Charakter wird zu Tage treten lassen. Dies kündigt sich zunächst

durch den geschichtlichen Ursprung des Namens „Frmrer" an.

Sie wissen, m. Brr, dass in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters alle wichtigsten Lebensangelegenheiten unter der Obhut und Pflege der Kirche standen. So waren es auch fast allein Geistliche, die sich gelehrter Studien beflissen und für Wissenschaft und Kunst sich thätig erwiesen. Wie nun die Kunst überhaupt und die Baukunst insbesondere gänzlich im Dienste der Religion stand, so waren es die gelehrten Bischöfe, Aebte, Pröpste, die sich für Kirchenbauten nicht blos interessirten und solche veranlassten, sondern auch dazu die Entwürfe machten und die Ausführung leiteten. Sie waren die Baumeister, während die Werkleute entweder Hörige der Kirchen und Klöster waren oder sich doch unter die unbedingte Leitung des priesterlichen Meisters stellten. So sind die meisten Bauwerke der früheren christlichen Zeit entstanden; und es erklärt sich sehr einfach, dass die mit classischer Gelehrsamkeit gerüsteten Meister das Muster zu ihren Bauplänen von den Baudenkmälern des Alterthums absahen. So entwickelte sich die romanische Architektur, die an ihrem Rundbogen kenntlich wird und die Basilika herstellt.

Aber etwa mit dem 12. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung begann vorzugsweise im deutschen Volke ein Geist rege zu werden, der in eigenthümlicher Weise nach selbständiger Entwickelung und Gestaltung rang und seiner besondern Auffassung des Welt- und Menschenlebens entsprechende Form zu bereiten suchte. Der Genius deutscher Nation brach sich Bahn und machte sich erkennbar wie in der Poesie durch das Nibelungenlied so in der Baukunst durch Dombauten, die sich durch Spitzbogen und Kreuzform charakterisiren. Aber wie der Dichter des Nibelungenliedes unbekannt ist, so ist auch der Name der ersten Meister der germanischen oder deutschen (sogenannten gothischen) Baukunst bis auf Erwin von Steinbach, der dem Thurme des Strassburger Münsters seine Gestalt gegeben hat, nicht auf uns gekommen. Aber das wissen wir, dass diese Meister, in deren Seele diese neue Form religiöser Symbolik sich gestaltete, sich von dem Einflusse der gelehrten Priester und Mönche lossagten, um unabhängig von Antike und Priesterthum ihre religiösen Stimmungen zu veräussern. Wir können nicht nachweisen, wie sie die Zustimmung und den Schutz der weltlichen Fürsten überhaupt und des Kaisers insbesondere erlangten. Sie erlangten aber beides und wurden die Gründer der Bauwerke, die in Köln, in Strassburg, in Wien, in Freiburg und manch andern Städten die Bewunderung der Nachwelt immer aufs neue erregen und vorzugsweise in Deutschland, Frankreich und England das religiöse Grundwesen des urdeutschen oder germanischen Charakters erkennen lassen.

Da nun vermöge der damaligen Verhältnisse die Vollendung der meisten gothischen oder deutschen Bauwerke oft über ein Jahrhundert erforderte, so bildeten sich für jedes grössere Unternehmen sogenannte Bauhütten, d. h. Vereine von Künstlern, Maurern und Steinmetzen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht ergänzten und unter ihren Obermeistern das gleichsam erblich gewordene Werk fortsetzten, in glücklichem Falle auch nach dem weitererbenden ursprünglichen Grundriss vollendeten. Diese Bauhüttenvereine, zunftmässig gegliedert, standen unter eignen Gesetzen und hatten unabhängige Gerichtsbarkeit unter dem Vorsitz des ersten Meisters. So bedeutende und grosse Freiheiten und Privilegien genossen sie, dass sie einen fast selbständigen Staat für sich, einen Staat im Staat, bildeten und von bestimmden Einflüssen sowohl kirchlicher als bürgerlicher Behörden nichts wussten. So erschienen sie im Gegensatz von den andern fürs Bauwesen des alltäglichen Lebens beschäftigten Innungen und Zünften, welche den allgemeingültigen kirchlichen wie bürgerlichen Institutionen unterworfen waren.

Daher werden jene in den Dombauhütten vereinigten Corporationen von Künstlern, Maurern und Steinmetzen zum Unterschiede freie Maurer oder Freimaurer genannt und nannten sich selber so. Die hier und dort gegründeten Bauhütten standen mit einander in Verbindung; jede Gegend hatte eine Hauptbauhütte, der die kleineren untergeordnet waren. Alle aber waren durch das gemeinsame, einheitliche Kunststreben so wie durch die ihnen zustehende Freiheit ein gediegenes Ganze.

Was hier eben gesagt worden ist, m. Brr, können Sie in jedem gründlichen Geschichtsbuch ausführlicher dargestellt finden. Uns liegt besonders daran, zu erkennen, wie jene Freimaurer ihre Freiheit auffassten und dem Allgemeinleben gegenüber bewahrten und sicherten. Die kaiserlichen und königlichen Privilegien und sogenannten Freiheiten konnten es wahrlich nicht bewirken. Dergleichen genossen auch andre Vereine, Zünfte, ganze Stände, Städte und Landestheile. Dadurch allein hätten sie bei ihrer auffallenden Ausnahme-

stellung der Missgunst, dem Neide der Andern nicht entgehn können. Ueberhaupt lässt sich Freiheit durch Aeusserlichkeiten weder gewinnen noch behaupten.

Aber der Gegenstand des Wirkens dieser Freimaurer waren Werke, die zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit ausgeführt wurden. Diese Tempel, in denen der Ruhm des Allerhöchsten und die Herrlichkeit des Allmächtigen offenbar ward, sie bildeten die durch erhabene Kunst geweihete Stätte, an welcher die Ausübung des Priesters an Feierlichkeit und Einwirkung gewann, an welcher zugleich dem Gemüthe des Volkes tiefere Schauer der Andacht und innigere Erschütterungen der Frömmigkeit sich aufdrängten. Darum erfreute sich die Priesterschaft dieser herrlichen Gebäude und liess gern die Erbauer derselben in ihrer Art schalten und walten. Darum achtete und schätzte die Menge des Volks die Bereiter der heiligen Stätten, wo es Frieden mit Gott und Seligkeit suchte. M. Brr! Wer zur Ehre Gottes arbeitet und den Weg zum Menschenheil ebnet, der hat einen mächtigen Freibrief.

Und dieser Freibrief verschaffte jenen Freimaurern um so grössere Anerkennung, als das beständige Verweilen in dem ätherischen Gebiete der Kunst ihr geistiges Wesen veredelte und sie liebenswerth machte. Es ist ja ganz natürlich, dass die fortwährende Anschauung des Ideals die Seele mehr und mehr aus den Flächen des Allgemeinlebens emporhebt, dass das anhaltende Bestreben, diesem Ideale die möglichste Verwirklichung zu geben, alle Kräfte des Geistes in eine erhebende Spannung bringt und den Staub und Schmuz der Alltäglichkeit mit kräftigem Odem hinwegtreibt, dass die Werkarbeit in der Herstellung schöner Formen die Sinne gewöhnt, nur am Schönen Freude und Befriedigung zu finden und allem Hässlichen und Gemeinen abhold zu bleiben. Daher konnte es nicht ausbleiben, dass sie, sobald sie ihre Bauhütten verliessen und sich in das Allgemeinleben mischten, den Gebildetern eine angenehme Erscheinung und achtungswürdige Gesellschaft waren. Solider Charakter und freundliche Gesittung sicherte ihnen in den höchsten Lebenskreisen um so intimeres Wohlwollen, als sie es durchaus vermieden, sich an fremdartigen Interessen zu betheiligen und sich mit Dingen zu befassen, die ihrer Kunst fern lagen.

Wie sie aber bei den Höchsten und Vornehmsten Achtung und Zuvorkommenheit genossen: so erfreuten sie sich nicht minder der Willigkeit und Dienstfreudigkeit des gemeineren Mannes. Auch der jüngste Lehrling und der niedrigste Handlanger musste richtig und geschäftig zur Hand sein, wenn das riesenhafte Kunstwerk des Gotteshauses in allen Fugen und kleinsten Zierrathen gelingen sollte. Jedes Körnchen des Mörtels, jede Kante des Füllsteins bedurfte sorgfältiger Beachtung. Darum musste liebreiche Anweisung und menschenfreundliche Ermunterung den bediensteten Helfern Muth, Ausdauer und Arbeitslust bereiten und erhalten. Und wie sie so das Vertrauen dieser geringen Leute erwarben, so diente ihr eignes nobles und anmuthendes Gebaren dazu, den Geist der Leute zu erheben und dem Rechten, Guten und Schönen geneigt zu machen. Achtungswerthes, wohlgesittetes und freundliches Verhalten nach oben und unten hin sichert die freie Bewegung auf den mancherlei Wegen durch die vielfach verschlungenen Verhältnisse des menschlichen Lebens.

Denken wir nun daran, m. Brr, dass, wo wirkliche Begeisterung für einen bestimmten Gegenstand oder eine wichtige Sache die Seele des Menschen bewegt, alles Uebrige seine Geltung verliert und als ein Gleichgültiges unbeachtet bleibt! Ja, die Flamme der Begeisterung zieht alle edleren Kräfte des Geistes und Herzens in sich zu erhöheter Glut des Lebens- und Wirkenstriebes; zugleich verzehrt sie die Macht der niedrigeren Begierde und Leidenschaft, wenn dieselben nicht, in ihrem Feuer geläutert, sich ihr zum Dienst ergeben und ihre Gewalt mehren zur Herstellung dessen, was gut und edel und schön ist. So geschah es denn, dass diese Freimaurer unbehelligt und frei blieben von Alle dem, was im Allgemeinleben die Sinne aufreizt, die Begierde verlockt, die Leidenschaft in den Staub und Schmuz der Erde niederzieht. Wie sie aber fern und frei blieben von den alltäglichen Geschäften, Genüssen, Ergötzlichkeiten und Zeitvertreiben des Allgemeinlebens, vielmehr innerhalb ihrer von Fremden nicht zu betretenden Bauhütten an den Freuden ihrer gemeinschaftlichen Mahlzeiten sich begnügten: so blieben sie auch frei von den Sorgen für des Leibes Nahrung und Nothdurft und unbekümmert um jene alltäglichen Kleinigkeiten, die nur allzuoft das Leben verdüstern und die Seele mit Ueberdruss und Bitterkeit erfüllen.

So in dem Gebiete der Religion, der Kunst und edler Geselligkeit nur an dem Göttlichen und Schönen und Brüderlichgemeinsamen bethätigt, konnten sie alle Kräfte des Geistes und Herzens frisch und fröhlich bewegen, immer kräftiger vervollkommnen und gedeihlich zur Herstellung allgemein segenvoller Werke in Anwendung bringen. Darin aber hat die Freiheit ihr wesentliches Fundament und sicherstes Kennzeichen. Und da nun diese Bewegung und Ausprägung ihrer Kräfte zur Förderung ihrer Kunst aus ihrem eignen Willen hervorging; da dieser ihr eigner freier Wille in jedem Moment zur Ausübung ihrer Kunst mitwirkte, also auch selbstverständlich und ohne Bedenken geneigt war, die vielen und ernsten Pflichten, welche die Baubrüderschaft jedem Genossen auferlegte, auszuüben: so gelangte auch das eigensteigenthümliche Wesen der Freiheit selbst an ihrem ganzen Denken und Wirken zu schönster Offenbarung, dass sie nämlich offenbar ward als das freiwillige Uebernehmen und Festhalten der Pflichten, welche das nach eigner Wahl oder nach Gottes Fügung und eigen gewordene Lebensverhältniss mit sich bringt. Denn in der Freiwilligkeit allein bestehet die Freiheit. Und diese ausdauernde, beharrliche Freiwilligkeit in Ausübung dessen, was wahr und gut und schön ist, sie ist des Frmrers Freiheit, wie sie sich historisch begründet und historisch fortgeerbt hat.

Von jenen Frmrerbrüderschaften haben wir den Namen „Frmrer" als Erbschaft erhalten. Haben wir auch die Freiheit des Frmrers, wie jene sie theils in der äusserlichen Unabhängigkeit vom Allgemeinleben, theils in ihrem freiwilligen Gehorsam gegen das Bundesgesetz angeeignet haben, ererbt? M. Brr. Wir jetzigen Frmrer errichten nicht mehr gothische Dome und Kathedralen, die den Priestern angenehme Stätten ihrer Berufsübung waren und des Volkes ehrerbietige Bewundrung erregten, so dass man um deswillen Anlass nähme, uns zu ehren, zu würdigen. Ja, Sie wissen es selber, dass vielmehr von so manchen Seiten her die Frmrei Feindseligkeit und Verlästerung zu erleiden hat. — Ueberdies können wir uns nicht verhehlen, dass im grossen Allgemeinleben die Bildung in Wissenschaft und Kunst eine kaum zu ermessende Höhe und Ausdehnung gewonnen, und (was nicht übersehen werden darf) ihre Ergebnisse zum Gedeihen des Menschenlebens fast nach allen Richtungen hin dankenswerth zur Geltung gebracht hat. In Folge dessen offenbart sich uns gegenüber ein gewisses Misstrauen, ob das, was wir unsere „königliche Kunst" nennen, neben jenen grossen Ergebnissen des wissenschaftlichen und Kunststrebens auf gleiche oder gar höhere Geltung Anspruch machen dürfe. Und um so mehr meint man zum Zweifel an den Werth unserer Kunst berechtigt zu sein, als das uns umhüllende Geheimniss jegliche Anschauung und Einsicht in unser Thun und Treiben verhindert.

M. Brr! Mit dem Bewusstsein, dass Zweifel, Misstrauen, Verlästerung und ganz entschiedene Feindseligkeit um uns her ist, mit diesem Bewusstsein will der Gedanke „Freiheit" nicht recht in Einklang kommen. Es hat etwas Drückendes, das die freie Bewegung hemmt und ein Gefühl von Befangenheit anregt, wenn man nicht leugnen kann, dass Uebelwollen und Feindseligkeit mit Verspottung sich vereinigt, die Frmrei in Missachtung zu bringen, wenn nicht gar zu vertilgen, zumal da wir selbst durch unser Geheimniss gehindert sind, durch augenfällige Beweise und öffentliche Action Achtung und Förderung zu vermitteln und so allerwegen frei und unbehelligt zu erscheinen. Schon dass wir des Schutzes und Protectorates des Landesherrn bedürfen, könnte als ein Zeichen der Unfreiheit angesehen werden.

Nichtsdestoweniger sichert der Schutz des Landesherrn uns äusserliche Freiheit, während die innerliche Freiheit, diese eigentliche wirkliche Freiheit, nämlich die freiwillige Uebernahme und Festhaltung des freimaur. Wesens, uns alle Widersacher beschämen und überwinden lässt.

Wir erbauen allerdings nicht mehr aus Gestein und Mörtel nach baukünstlerischen Plänen und in Jahrhunderte langen Fristen dem allmächtigen Gott und Herrn ein Haus, darin die Menschen ihm Opfer bringen auf hölzernen und steinernen Altären. Aber wir bauen einen geistigen Tempel, dessen Bestandtheile wir selber sein wollen, einen lebendigen Tempel, dessen Fundament ein felsenfester, lauterer, unanfechtbarer Gottesglaube ist; seine Pfeiler und Säulen aber sind Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, und in seinen weiten, sonnig durchleuchteten Hallen waltet und webet der heilige Geist des Vertrauens und der Bruderliebe. Wenn wir aber selber die Bestandtheile dieses Tempels sein wollen, so müssen wir solchen Gottesglauben wirklich hegen, solche Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit wirklich üben. Wir müssen

diesen Geist des Vertrauens und der Bruderliebe in uns haben, sonst kann er nicht aus uns herausdringen und die Hallen des Tempels weihend erfüllen.

Haben wir dieses Gottvertraun, diese Wahrhaftigkeit und Bruderliebe, dann stehn wir sicherlich auf dem Boden der Humanität. Humanität aber ist nicht Gelehrsamkeit, nicht wissenschaftliche oder kunstmässige Fertigkeit; sie ist nicht gebunden an Stand und Würden, an Amt oder Geschäft, an Vornehmheit oder unscheinbare Lebensstellung. Humanität hat ihren Quell in dem Willen des Menschen. Der Wille aber ist bewusste Regung und Entscheidung des Gemüths, dessen feste Ausprägung den Charakter bildet. Der Charakter zeigt dann den Menschen als ein sich selbst bestimmendes Wesen. Der sich selbst bestimmende, den Willen auf ein bestimmtes Ziel richtende, sich selbst beherrschende Mensch — das ist der freie Mensch. Und strebt nun ein solcher dahin, nicht für sich allein diese Freiheit in Beschlag zu nehmen und auszubauen, ist vielmehr sein Wille darauf gerichtet, auch seine Mitmenschen zu solcher Selbstbestimmung heran zubilden, folglich sowohl an sich selbst als auch an den Mitmenschen diese Freiheit zu verwirklichen: dann eben übt er Humanität oder ächte Menschlichkeit. Und diese Humanität, dargestellt durch eine Anzahl treu verbundener, in der Uebung des Göttlichen, Wahren, Reinen und Schönen einig übereinstimmender, zur Verbreitung des Menschenheils treulich beflissener Männer: das ist der geistige Bau, zu dem wir jetzigen Freimaurer das Logenwesen pflegen und auszubreiten suchen.

Humanität als ächte Menschlichkeit, hab ich gesagt. Wenn von Humanität die Rede ist, wird man wohl an den Ausspruch des lateinischen Dichters erinnert: nihil a me alienum. Das kann man ja übersetzen: nichts, was menschlich ist, weise ich von mir zurück. Und da meint man wohl, dass alle menschlichen Schwächen und sogenannte Menschlichkeiten gerechtfertigt seien und die Freiheit auch darin ihren Bestand habe, vorwurfslos der menschlichen Neigung, Leidenschaft, Thorheit und Eigenwilligkeit den Zügel schiessen zu lassen und tadellos an Andern zu dulden. Nicht also! der alte Lateiner meint: nichts, was Menschen betrifft, kein menschliches Schicksal in Leid oder Freud sei von meinem Interesse ausgeschlossen, oder wie Göthe es seinem Faust in den Mund gelegt hat:

Mein Busen
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschliessen.
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst geniessen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern.

Nun wohl, m. Brr! das ist ein ernstes, ja, schweres Stück Arbeit! Und zu dieser Arbeit gürtet sich der Freimaurer mit seinem Schurz, um den Hammerschlägen des Meisters Folge zu leisten. Aber er thut es freiwillig. Darum ist ihm solche Arbeit hohe Freude und eigenes Glück.

M. Brr! Lassen Sie uns dieses Glückes recht froh werden! Lassen sie uns insbesondre heut, da wir das Stiftungsfest unsrer □ begehn, recht ernsthaft dessen eingedenk bleiben, dass auf dem Grunde der Humanität unsrer freiwilligen Wirksamkeit für Menschenheil ein weites Gebiet geöffnet bleibt! Lassen Sie uns unsern geliebten besuchenden Brrn durch ächten Freimaurersinn den Dank zu erkennen geben dafür, dass Sie gekommen sind heute, uns zu ermuntern und uns Beistand zu leisten zu dem, was der Freimaurerei grosser und heiliger Zweck ist! Heil und Segen sei unsrer □ in der uns heiligen Zahl! Und Dank dem a. B. a. W., dass er bisher uns geholfen hat! Und herzlich inniges Gebet und Bitte, dass er uns ferner helfen wolle zu unserm Gedeihen und zum Heile der Menschheit! —

Der Loge zum Morgenstern im Or. Hof

sind ferner für Actien zum Logenhausbau zugegangen von:

Magdeburg, Ferdinand zur Glückseligkeit angemeldet	160	Thlr.
Hamburg, z. goldnen Kette . .	25	„
Hamburg, z. unverbrüchl. Einigkeit .	20	„
Marienwerder, z. goldnen Harfe . .	25	„
Leipzig, Minerva z. d. 3 Palmen .	25	„
Schwedt, z. Tempel d. Tugend . .	5	„
Lüneburg, Selene z. d. 3 Thürmen .	25	„
Grüneberg, Erwin für Licht und Recht	16	„
Ratibor, Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit	10	„
Greifswalde, zu den 3 Greifen . .	25	„
Leipzig, Balduin zur Linde . .	25	„
Frankfurt a. M., z. Frankf. Adler .	10	„
Frankfurt a. O., z. aufrichtigen Herzen	25	„
Halberstadt, z. d. 3 Hammern . .	25	„
Breslau, vereinigte □□ z. d. 3 Todtenger., 3 Säulen, zur Glocke zum Geschenk, Ergebniss einer Sammlung zu dem erwähnten Zweck	60	„
Hamburg, z. Brudertr. an d. Elbe .	25	„
Bernburg, Alexius zur Beständigkeit .	10	„
Wesel, zum goldnen Schwert . .	25	„

Meissen, zur Akazie	10	„
Worms, zum wiedererbauten Tempel	10	„
Fürth, zur Wahrheit u. Freundschaft	50	„
Erlangen, Libanon z. d. 3. Cedern	25	„
Dillenburg, Mrkränzchen	5	„
Holzminden, Frmrer-Verein	15	„
Calw, Mrkränzchen, schenkungweise 5 fl. od.	2 51/60	„
Heiligenstadt, Tempel der Freundschaft	25	„
Stade, Friederike zur Unsterblichkeit	5	„
Graudenz, z. d. 3 gekr. Thürmen	10	„
Bielefeld, A. z. deutschen Treue	10	„
Hirschberg, (Schlesien) z. heissen Quelle	15	„
Altona, Carl zum Felsen	15	„
Glogau, zur biedern Vereinigung	25	„
Plauen, zur Pyramide	25	„
Duisburg, zur deutschen Burg	10	„
Hamburg, zur Bruderkette	25	„
Dresden, zum goldnen Apfel	25	„
Hamburg, zum rothen Adler	10	„
Ausserdem ist zu berichten, dass die ehrw. □ in Neustadt-Eberswalde nicht 5 Thlr. gezeichnet, sondern	25	„

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 14. Juni. Brieflichen Mittheilungen entnehmen wir, dass sich heute der auch in Leipzigs Musik- und Sängerkreisen rühmlichst bekannte Liedermeister (Br) Wilhelm Tschirch, fürstlicher Hofcapellmeister in Gera, in Bremen zur Ueberfahrt nach Amerika einschifft. Zunächst reist derselbe nach Philadelphia, wo ihm der dasige Sängerbund zu Ehren ein Concert veranstaltet, in welchem des Componisten neue Tondichtung „der Auswanderer" und sein bekanntes Vocal- und Instrumentalwerk „Eine Nacht auf dem Meere" zur Aufführung kommt. In Baltimore wird Tschirch bei dem grossen Gesangwettfeste als Mitglied des Preisrichtercollegiums thätig sein. Von Baltimore reist derselbe nach Buffalo, wohin er von der dortigen Liedertafel eingeladen ist. Bis zu seiner Rückkehr wird er von Zeit zu Zeit seinen Freunden und Verehrern auf deutschem Boden durch die „Neue Sängerhalle" hier Nachricht geben. Tschirch ist der erste Liedermeister Deutschlands, der über den Ocean reist, um eine Kunstreise auf dem Gebiete des Männergesangs auszuführen. (Lpz. Tagebl.)

Leipzig. Bei den in der □ Apollo stattgehabten Wahlen sind zu Beamten gewählt worden: Br Eckstein, Mstr. v. St.; Br Anschütz I., Dep. Mstr.; Br Smitt, I. Aufseher; Br Hansen, II. Aufseher; Br v. Leupoldt, corresp. Secretär; Br Schmid-Monnard, protocollir. Secretär; Br Nestmann, Schatzmeister; Br Zille, Vorbereitender; Br Bösenberg I., Armenpfleger; Br Schubert I., I. Schaffner; Br Weruschke, II. Schaffner; Br Meissner II., Bibliothekar und Ceremonienmeister; Br Löhnert, Archivar; Br Wienand, Musikdirector; Br Graupner, Wachthabender. Zu Stellvertretern: für den I. Aufseher Br Methe; für den II. Aufseher Br Graubner; für den protocoll. Secretär Br Erdmann II.; für den I. Schaffner Br Leonhardt; für den II. Schaffner Br Uhlmann; für den Vorbereitenden Br Schwarzwäller.

Leipzig. Nr. 25 der Freimaurer-Zeitung bringt aus „Mitteldeutschland" eine sehr erfreuliche Kunde. Wir wünschen unserm Bunde aufrichtig Glück zu den Resultaten des am 16. Mai in Dresden abgehaltenen Grossmeistertages. Wenn nur die Grossmeister, wie jener Bericht sagt, darüber einig sind, dass **ein ausschliesslich christliches Princip als einzig richtige Grundlage der Mrei nicht mehr aufgestellt werden könne** und **dass das Humanitätsprincip als gleichberechtigt anzuerkennen sei**, so sind dieselben eben über die Hauptsache einig, alles Andre wird sich finden. Wenn auf diese Weise „in allem Frieden" vorangeschritten wird, so sehen wir nicht ein, warum dies Tadel finden sollte. Im Gegentheil, wir sind vollständig überzeugt und waren es immer, dass um so leichter eine allseitige Uebereinstimmung in den principiellen Fragen erzielt werden wird, je ruhiger, objectiver und sachgemässer wir die wichtige und ernste Angelegenheit des maurer. Fortschrittes behandeln. Wir wissen es recht wohl, dass es weit öffter leidige Missverständnisse, unaufgeklärte Ansichten, unbenommene Vorurtheile, hemmende äussere Verhältnisse sind, welche unter den Menschen Gegnerschaften bereiten, als böser Wille, oder absichtliche Abstossung. Daher verständigen wir uns! Hören wir uns in aller Ruhe an! Jeder will ja gewiss auf seine Weise das Beste des Ganzen! Sprechen wir uns über Alles, was uns auf dem Herzen liegt, gründlich, aber immer in der echten freimaurerischen Form aus! Dann werden wir schon vorwärts kommen. Glück auf den Weg! Br Smitt.

Berlin. Im Laufe dieses Monats wird in Berlin ein grosser Conseil der Freimaurerlogen stattfinden, auf dem es sich um Feststellung höchst wichtiger Principien handeln soll. Dem Vernehmen nach sollen sich bereits gegen 400 Deputationen von □□ aus allen Theilen der Welt angemeldet haben. — So berichtet die Börsenzeitung v. 16. d. M., uns ist darüber noch keine Nachricht zugekommen.

Ebersbach. Beim Club-Beamtenpersonal ist die Veränderung eingetreten, dass Br Schniebs stellvertretender Schriftführer geworden ist und dass das Versammlungslocal nicht mehr in Stadt Leipzig, sondern in der Mitte des Orts im Kretscham bei Br Kästner ist. In dem benachbarten Or. Zittau ist in den ew. O. eingegangen Br Miksch, Lehrer an der Stadtschule zu Zittau, ein höchst gediegner Lehrer, der nach kurzem Krankenlager am 6. Juni cr. verschieden ist.

Guben, den 12. Juni. Die hiesige □ zu den 3 Säulen am Weinberge feierte heute ein seltenes Fest, das 50jährliche Mrer-Jubiläum des Hochw. Br von Eberhardt. Derselbe erblickte das Licht am 12. Juni 1819 in der ger. u. vollk. □ z. aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. d. O., ward in derselben am 22. April 1820 in den II. Gr., am 4. October 1822 in den III. Gr. befördert. Von dieser Zeit an widmete er der □ z. aufrichtigen Herzen fernere 21 Jahre

seine maur. Thätigkeit, bis er, am 28. Mai 1843, aus derselben mittels ehrenvollen Dimissoriale's entlassen, ein grösseres Feld für seine maur. Wirksamkeit suchte und fand. Er ward nämlich zum Mstr. v. St. der in diesem Jahre hier neugegründeten □ gewählt, und hat in diesem Amte 14 Jahre für die Mrei und die hiesige □ im besonderen zum Segen gewirkt. An maur. Auszeichnungen wurden ihm zu Theil die Ehrenmitgliedschaft der Hochw. Gr. N. M. □, die Ehrenmeisterschaft der hiesigen □, und aus Anlass der heutigen Jubelfeier die Ehrenmitgliedschaft der □ z. aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. d. O. — Wie der Hochw. Br von Eberhardt in seinem Maurerleben immer ein Vorbild für die Brr gewesen ist, so hat er auch im profanen Leben mit Auszeichnung seinen Beruf erfüllt. Als junger Officier focht er in den Freiheitskriegen und erwarb sich durch seine Thatkraft und Entschlossenheit das eiserne Kreuz; nachmals im Frieden stieg er bis zum Major und Bataillons-Commandeur auf, in welcher Charge Officier wie Gemeiner seine Humanität nicht minder wie seine militärische Thätigkeit zu rühmen wussten. Nachdem er eine Reihe von Jahren in dieser Stellung gewirkt, erhielt er auf sein Gesuch von Sr. Majestät dem Könige den ehrenvollen Abschied unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant und des rothen Adlerordens. Die hiesige Stadt, in welcher das ihm untergebene Bataillon garnisonirte, verlieh ihm, in gerechter Würdigung seiner Verdienste um dieselbe, und namentlich des von ihm zu jeder Zeit mit Vorliebe gepflegten guten Einvernehmens zwischen Civil und Militär, das Diplom als Ehrenbürger der Stadt. — Die heutige Logenfeier war denn auch, indem sie das Gedächtniss an ein von dem a. B. d. W. mit reichem Segen erfülltes Leben erneuerte, eine hocherhebende und von wahrhaft maur. Begeisterung getragene. Wir verzichten, auf die Einzelnheiten derselben näher einzugehen, und bemerken nur noch, dass, wie bei der Arbeit Ernst und Würde der Mrei sich in herzergreifender Weise geltend machten, so bei der darauf folgenden Tafel□ ein schöner maur. Frohsinn herrschte, zu welchem der trotz seines hohen Alters noch in rüstiger Kraft stehende Jubilar seine reichliche Spende darbrachte.

Darmstadt. Der Grossmeister Br **Pfaltz** gab der Versammlung der Gross□ z. Eintracht d. 28. April d. J. Kenntniss von den in einem Localblatte, dem „Starkenburger Boten", vor einiger Zeit enthaltenen Schmähungen und Verdächtigungen der Freimaurer. Obschon wohl hinreichende Anhaltspunkte vorhanden, den Verfasser dieser Schmähungen und Verdächtigungen gerichtlich zu belangen, so einigte sich die Versammlung doch zu dem einstimmigen Beschluss hiervon abzusehen, weil die Niedrigkeit der ausgesprochenen Gesinnungen, überhaupt die Schreibweise den geringen Bildungsgrad des Verfassers bekundeten, welcher zu den gefährlichen Gegnern der Freimaurerei nicht gezählt werden könne.

Oedenburg. Die Freimaurer□ zur „Verbrüderung" in Oedenburg hat Herrn Prof. Dr. **Levis**, der sich um das Freimaurerthum in Ungarn so hervorragende Verdienste erworben, in würdiger Anerkennung derselben einstimmig zum Ehrenmeister ernannt. Für Wien und dessen Umgebung wurde von vorgenannter □ der hiesige Schriftsteller Herr Arthur **Storch** unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenmitgliede als Bevollmächtigter bestellt. — Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen, steht nunmehr auch zu Pressburg und in anderen ungarischen Städten die Errichtung von Freimaurer□□, welchen bekanntlich das ungarische Ministerium keinerlei künstliche Hindernisse in den Weg legt, demnächst bevor.

(Neues Wiener Tagebl.)

Louisiana. Die Gross□ von Louisiana hat auf Grund des vom Grossorient von Frankreich am 5. Nov. v. J. gefassten Beschlusses, „mit dem Suprême Conseil vom schottischen Ritus in New-Orleans durch Ernennung gegenseitiger Repräsentanten (garants d'amitié) in engere Verbindung zu treten," in ihrer Jahresversammlung vom 8. Febr. d. J. beschlossen: 1) dass aller maurerischer Verkehr und alle brüderliche Verbindung zwischen der Grossen □ von Louisiana und dem Grossorient von **Frankreich** aufhöre und abgeschafft sei, und dass kein Maurer, der zu letzterem Verbande gehöre, von ersterer anerkannt werde; 2) dass eine beglaubigte Abschrift dieses Beschlusses und des demselben zu Grunde liegenden Berichtes an den Grossorient von Frankreich und alle Gross□□ Amerika's und Europa's gesandt werde.

Canada. In Canada arbeiten 195 □□.

(Reform.)

Brüderliches Anerbieten.

Bei der bevorstehenden Synode der israelitischen Gemeinden in Leipzig den 29. Juni und folgende Tage erbietet sich der Unterzeichnete, den unter den Theilnehmern sich befindenden Brrn in freimaurerischer Beziehung freundschaftliche Dienste zu leisten. Im voraus heisst der Unterzeichnete diese gel. Brr auf das herzlichste willkommen.

Leipzig, den 17. Juni 1869.

Br **Hermann Bodek.**
Brühl No. 36, I.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 27. — Sonnabend, den 3. Juli. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur neuesten Geschichte der Freimaurerei in Italien.

Von Br Klein in Leipzig.

Das März-Heft 1869, No. 1, im „Bulletin du Grand-Orient de France, Suprême Conseil pour la France et les Possessions françaises" veröffentlicht eine dem Grossorient von Frankreich von einem der ausgezeichnetsten Mitglieder im Grossorient von Italien übersandte geschichtliche Urkunde, deren interessante Nachrichten über die Frmrei Italiens wir im Auszuge hier mittheilen.

Der Grossorient von Italien, der im Jahre 1861 gestiftet und erwählt wurde, und zwar in einer Abgeordneten-Versammlung zerstreuter ☐☐, welche damals plötzlich in Italien zum Vorschein kamen, nachdem dieses Land seine Unabhängigkeit wieder erlangt hatte, erhielt in den folgenden Jahren durch mehrere Bevollmächtigte oder gesetzgebende Generalversammlungen der ☐☐ der Halbinsel zum zweiten Male seine Einweihung und schöpfte aufs neue Macht. Diese Versammlungen, unter denen 1864 die florentinische Verfassung als gründende die wichtigste gewesen, haben in Turin, Genua, Toscana und Neapel stattgefunden und die Spitzen alles Verehrungswürdigen der Maurerwelt Italiens wieder vereinigt.

Der Grossorient residirt in der provisorischen Hauptstadt des Königreichs, in Florenz. Der Br J. Garibaldi ist dessen lebenslänglicher Ehren-Grossmeister. — Der Grossorient ist in der Philosophie (im Bereiche des Denkens) weder Atheist, Deist, noch Pantheist: sondern Rationalist; — in der Religion (im Bereiche des Gefühls) bekennt er die Toleranz; — in der Politik verlangt er Freiheit für alle und verabscheut die Gewaltthätigkeit, von welcher Seite sie auch komme. Von seinen Brrn verlangt er, gute Bürger eines freien Staates zu sein, die geschäftig ihre Pflichten erfüllen. Für sich und die Generationen hat er das „visière levée" acceptirt, und er kämpft bis zum Tode gegen die Intoleranz, welche von der Gewaltherrschaft und dem Priesterwesen dem Fortschritte der Menschheit und der Welt in den Weg gelegt wird. Als Corporation enthält sich die italienische Frmrei aller Einmischung in Verwaltungs-Angelegenheiten des Landes; sie sucht Unterricht zu verbreiten und übt Wohlthaten; sie beschützt ihre Brr und giebt ihnen Rath, aber sie lässt ihnen volle Freiheit, ihre Rechte als Bürger ausserhalb der Tempel unter eigener Verantwortlichkeit zu vertheidigen. — Der Grossorient gewährt Freiheit in den Gebräuchen (Ritual); man kann zum Mitgliede des Gossorients erwählt werden, wenn man den dritten Grad als Mstr.-Mr besitzt. — Wenn wir manchmal bei französischen Berichten dem Ausdrucke: „la Maçonnerie régulière et irrégulière" begegnen, so geht dies, was die Frmrei in Italien betrifft, noch immer aus gegenseitiger Bekämpfung hervor. Viele ☐☐ betrachten sich als unabhängig und isolirt. So finden wir in Palermo einen gewissen Benedetto, einen reichen Baron, der seine Güter verwendet, um einen glänzend geschmückten Tempel zu besitzen, den er mit seinen Schützlingen und Dienern bevölkert; seine ☐, im Jahre 1864 auf kurze Zeit anerkannt, betrachtet sich als vollständig unabhängig und beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Absingen von Lobeserhebungen ihres Meisters: „chapeau bas, chapeau bas, c'est le marquis de Carabas." Da man in dieser ☐ eine maur. Arbeit vergebens suchen

würde, so wird sie lächerlich, und ihre Mitglieder werden nicht als Maurer anerkannt.

In Neapel hat der ehemalige Grossorient (Grand Orient parthénopéen) aus des Zeit Königs Murat seit 1815 zu existiren aufgehört, und es leben von seinen alten Mitgliedern nur noch zwei ehrwürdige Greise. In Neapel ist seit einiger Zeit eine □ eröffnet worden, zu deren Arbeiten Männer und Frauen Zutritt haben. Sie heisst Roma Redenta (das erlöste Rom); sie ist vom Grossorient aufgehoben. — Die frühere □ la Sebezia, 1861 in Neapel eröffnet, blieb verödet zu Anfang des Jahres 1864, in Folge der Demission der besten Mitglieder, die mit der moralischen Beschaffenheit des Gründers der □, Priester A..., unzufrieden waren. Derselbe hatte lange als Flüchtling auf Malta gelebt, war aber von den Werkstätten dieser Insel nie als Maurer anerkannt, was ihn jedoch nicht verhinderte, auf die Eitelkeit gewisser Menschen rechnend, maur. Decorationen und höhere Grade zu verleihen. Nach der Revolution langte er in Neapel an, verband sich mit einem Marquis, der auf Malta wegen Diebstahls bestraft worden war, und gründete die □. — Die □ Egeria in Neapel hat ein Hospital für arme Augenkranke errichtet. — In Florenz ist die Mrei durch den Grossorient und die unter ihm arbeitenden ⧉ (einige schottische Körperschaften und vier Loges symboliques) vertreten. — Anfang 1868 gab es in Florenz eine □ Nuovo Campidoglio (neues Capitol); diese □ wollte von den Maurer-⧉ eine Anleihe von hunderttausend Frs. machen — und als Garantie wurde das Grundkapital der □ angegeben. Hierauf verlangte der Grossorient, sich mit den Vermögensumständen der □ bekannt zu machen, wobei sich herausstellte, dass dieselbe nur h u n d e r t f u n f z i g F r s. besitze. Die □ wurde vom Grossorient geschlossen. — In Turin sind Versuche gemacht worden, ⧉ nach Art und Weise des bereits unter Neapel besprochenen Priesters A... ins Leben zu rufen. Ueberhaupt hat man hier viel mit Winkel-⧉ zu kämpfen, und es wird wichtig, darauf zu achten, diese falschen Brr, welche Meister der Dissimulation sind, von unseren reinen Tempeln fern zu halten, um das herrliche Werk der Mrei ungestört fortsetzen zu können.

Hier folgt noch die Liste der 150 anerkannten ⧉. Der Sitz des Grossorients ist in Florenz. Abramo Lincoln, Alexandrien in Aegypten. — Alcinue Risorta, Neapel. — Anaelto Cricca, Magnesia in der Türkei. — Annita, Palermo. — Appuli Irpini, Accadia. — Archimède, Palermo. — Archita, Tarent. — Argillana, Ascoli-Piceno in Umbrien. — Arnaldo Rienzi, Brescia in der Lombardei. — Attilia, Vaglio. — Ararat, Cairo. — Arena, Verona. — Adriaca, Venedig. — Balilla, Lucca in Toscana. — Bruto Primo, Vallata. — Buonarroti, Palermo. — Burlamacchi, Lucca. — Caffaro, Genua. — Caprera, Trani. — Carrara, Carrare. — Cavour, Turin. — Cesare Beccaria, Mailand. — Carlo Pisacane, Laterza. — Concordia, Florenz. — Concordia, Trapani in Sicilien. — Concordia e Progresso, Tunis. — Cristoforo Colombo, Genua. — Cairoli, Arezzo in Toscana. — Daniele Manin, Venedig. — Dante Alighieri, Turin. — Dante Alighieri, Ravenna. — Egeria, Neapel. — Eleonora, Nuoro in Sardinien. — Enrico Dandolo, Naso in Sicilien. — Epicarmo Siculo Megarese, Augusta in Sicilien. — Erbitea, Aidone in Sicilien. — Eridania, Casalmaggiore in der Lombardei. — Enrico Cairoli, Rovigo in Venetien. — Fedelta, Cagliari in Sardinien. — Fede e Lavoro, Cagliari. — Fenice, Neapel. — Fenice, Constantinopel. — Fenice, Smyrna. — Figli della Lucania, Potenza. — Fuoco sacro, Andria. — Fantiscritti risorti, Miseglia (Valle del Magra). — Forum Cornelii, Imola (Romagna). — Fede e Lavoro, Perugia in Umbrien. — Ferruccio, Pistoja in Toscana. — Fratellanza universale, Florenz. — Garibaldi Avvenire, Livorno. — Garibaldi, Ancona. — Garibaldi, Sinigaglia. — Giustizia e Ragione, Brindes. — Giustizia e Unione, Lima. — Garibaldi e Patria, Palermo. — Giudacilio, Ascoli-Piceno (Umbrien). — Gaffredo Mameli, Sassari in Sardinien. — Giovanni da Procida, Girgenti in Sicilien. — Golfo di Spezia, Spezia in Ligurien. — Galvani, Bologna. — G. D. Romagnosi, Guastalla. — Galileo, Pisa. — Giov. Bat. Vico, Francavilla. — I credenti nell' Avvenire sociale, Palermo. — Italia, Buenos-Ayres. — Italia risorta, Constantinopel. — Imera, Termini in Sicilien. — I Dauni costanti nel Dovere, Foggia. — I Figli veri del Leone, Licata in Sicilien. — L'Era d'Italia, Naro in Sicilien. — La Cisalpina, Mailand. — Luni, Sarzana. — Luce Appula, Lucera. — Lincoln, Lodi (Lombardei). — Labindo, Fivizzano. — La Ragione, Sarteano (Toscana). — Livio Salinatore, Forli (Romagna). — Luce d'Oriente, Cairo. — Liberi Montanari, Tricarico. — Liberi Armerini, Piazza in Sicilien. — Libere Torri, Tolve. — La Sincerità, Constantinopel. — Libbia d'Oro, Neapel. — La Sannita Fedele, Bénévent (Terre de Labour). — Monte Sinaï, Suez. — Marsala, Marsala in Sici-

lien. — Macedonia, Thessalonich. — Montanari, Verona. — M. Aurelio Severino, Neapel. — Mario Pagano, Lecce. — Minerva, Bitonto. — Menotti, Borelli, Modena. — Micca Balilla, Borgo S. Donnino. — Moeris, Alexandrien. — Mariano d'Arborea, Aristano in Sardinien. — Nuovo Pompeja, Alexandrien. — Orhanie, Smyrna. — Oriente Ligure, Chiavari. — Ombrone, Grosseto (Toscana). — Progresso sociale, Florenz. — Peuccezia, Bari. — Pitagorici cratensi risorti, Cosenza. Paolo Sarpi, S. Pierro Patti in Sicilien. — Pietro Vannuci, Citta di Pieve in Umbrien. — Patria e Libertà, Avellino. — Progresso, Turin. — Pensiero ed Azione, Triest. — Pittagora, Vathi. — Roma nuova, Plaisance. — Roma e Venezia, Palermo. — Roma e Venizia, Racalmuto in Sicilien. — Roma, Monopoli. — Romagnosi, Neapel. — Rubicone, Cesena (Romagna). — Selene, Lorici. — Speranza, Montevideo. — Speranza II[a], Salto. — Speranza III[a], Florida. — Sallustio Bandini, Sinalunga (Toscana). — Speranza, Constantinopel. — Stella Jonia, Smyrna. — Staziella, Acqui (Piemont). — Salentina, Martina Frio. — Stella Africana, Tripolis. — Stella dell' Umbria, Terni in Umbrien. — Sole d'Egnazia, Monopoli. — Speranza, Mazzara in Sicilien. — Santarosa, Savigliano (Piemont). — Trionfo Ligure, Genua. — Tiberina, Todi in Umbrien. — Tommaso Briganti, Gallipoli. — Tacito, Terni in Umbrien. — Torricelli, Faenza (Romagna). — Timoleonte, Syrakus. — Unità nazionale, Cetona in Toscana. — Unità e Garibaldi, Palermo. — Unità e Libertà, Neapel. — Universo, Florenz. — Unitaria, Livorno. — Veltro, Palo di Cotte. — Vittoria, Cagliari. — Valle di Casano, Casano. — Vestale della Campania, Comignaro. — Valle della Viola, Mammola in Calabrien. — Virtu triofante, Aversa. — Vittore Pisani, S. Salvatore di Fitalia in Sicilien. — Vera Amicizia, Palermo. — Zalenco, Gerace (Calabre ult.).

Ueber die Freimaurerei.

Man begegnet heutzutage oft so verschiedenen Meinungen über den Ursprung und das Wesen der Freimaurerei, dass es wohl angezeigt erscheinen dürfte, durch eine gedrängte Darstellung der Geschichte derselben, etwas zur Richtigstellung der abweichenden Begriffe beizutragen.

Der aus dem Streben nach Erreichung gemeinsamer Zwecke hervorgegangene Hang zur Association machte sich schon bei unseren Vorfahren frühzeitig geltend. Man errichtete geschworene Schutzgenossenschaften zur Abwehr äusserer und innerer Feinde, das Mönchwesen und das Ritterthum entstanden, und die Bürger vereinigten sich zu Zünften. Ueberall im Mittelalter begegnen wir festgeschlossenen Korporationen, darunter auch den Freimaurern.

Schon Karl der Grosse hatte Künstler aus Italien berufen, um unter deren Leitung eine Menge Bauten aller Art ausführen zu lassen. Im Wetteifer ernsten Strebens verschiedener tüchtiger Kräfte musste die Baukunst nur gewinnen, und waren es besonders die Geistlichen, vornehmlich aber die Mönche, bei denen dieser Kunstzweig einen wichtigen Theil ihrer Thätigkeit bildete. Allmählich sogar ging die Baukunst mit ihren Geheimnissen ausschliesslich in die Hände der letzteren über. Als aber die Anzahl der Bauten sich mit der Zeit derart mehrte, dass die Klosterbrüder allein zur Ausführung derselben nicht mehr ausreichten, wurden auch Laien mit herangezogen, die auf diese Weise nach und nach ebenfalls in den Besitz der Baugeheimnisse gelangten. Ja, als später die Mönche, durch das Beispiel ihrer vorgesetzten Bischöfe und Aebte verleitet, ein luxuriöses, üppiges Leben begannen und in Folge dessen die Baukunst vernachlässigten, blieb die Ausübung derselben schliesslich den Laien allein überlassen.

So trat sie aus den engen Klostermauern heraus und wurde zur ehrenvollen Beschäftigung freier Männer.

In neu erwachter Baulust und kühnem, thätigem Streben, das sich der deutschen Männer bemächtigt hatte, entstand der germanische (gothische) Baustyl, der alle bisherigen Schöpfungen an Grossartigkeit übertraf.

Sollte ein grösserer Bau unternommen werden, so wurde der Werkführer berufen, um den sich von weit und breit die Bauhandwerker schaarten. Diese errichteten eine Bauhütte, in welcher die mathematischen Verhältnisse und Regeln der Gothik gelehrt, studirt und als Kunstgeheimniss fortgepflanzt wurden. Bald traten die in den verschiedenen Bauhütten beschäftigten Maurer und Steinmetzen in nähere Verbindung und bildeten unter sich einen Verein, dessen Zweck die Veredlung und zugleich Geheimhaltung der Baukunst war.

Unter den strebsamen und geschäftigen Händen dieser freien deutschen Maurerbrüder entstand eine Reihe der herrlichsten Bauten, und die Be-

wunderung, welche diese Prachtschöpfungen erregten, wurde so allgemein, dass sie weit über die Grenzen Deutschlands hinausdrang und namentlich in England das Verlangen nach derlei Bauten hervorrief. Wohl im Besitz von Bauplänen, jedoch ohne Mittel, ohne Kräfte, dieselben auszuführen, war man gezwungen, die deutschen Maurerbrüder zu berufen, die einzigen, welche die nöthigen Kunstregeln und Handgriffe kannten. Viele Arbeiter übersiedelten denn auch im 13. Jahrhundert nach England, indem sie, nebst andern deutschen Einrichtungen und Gebräuchen, auch ihre Bauhütte dahin mitbrachten. Im Jahre 1349 traten die englischen Freien, welche unter der Deutschen Anleitung die Baukunst erlernt hatten, ebenfalls zu einer Verbrüderung unter sich zusammen.

Gleich den Deutschen gab es in ihren Bauhütten auch drei Grade: den des Meisters, des Gesellen und des Lehrlings. Dem Meister stand ein Stellvertreter zur Seite, welchen man den Sprecher oder „Parlier" nannte, (von letzterem Worte soll unsere ganz sinnlose Bezeichnung: (Maurer) „Polirer" abgeleitet sein.) Als Erkennungszeichen unter einander und zur Unterscheidung von Fremden bestanden besondere Wortzeichen, ein besonderer Gruss und eine besondere Art des Handreichens, der sogenannte Handschenk. Auch beobachtete man gewisse feierliche Gebräuche während der Versammlungen in der Bauhütte, welche regelmässig vor und nach der Arbeit stattfanden. Die Bauhütte selbst hiess „Loge," von dem lateinischen logium, italienisch logia, welche Bezeichnungen als lodge in die englische, als logis in die französische Sprache übergingen. Besondere Feierlichkeiten wurden bei der Ankunft eines Wandergesellen oder bei der Aufnahme eines neuen Gesellen veranstaltet. Als Symbole der Kunst hatte man theils geometrische Elemente, als: Dreieck, Viereck u. s. w., theils zum Zeichnen und Bauen nothwendige Werkzeuge, als: Zirkel, Winkelmaass, Bleiloth u. s. w.

Dass eine so grosse Genossenschaft nicht ohne ihre eigenen normirten Gesetze bestehen konnte, ist natürlich; daher solche geschaffen wurden, welche einerseits die Pflicht der Wahrung und Weiterbildung der Einrichtungen, Gebräuche und Kunstgeheimnisse, andererseits aber auch strenge Zucht und Bildung der Mitglieder, wie gesellschaftliche Gleichstellung derselben im Innern des Bundes vorschrieben. Den Namen „Freimaurer" (Freemasons, Free-stone-masons) erhielten die Steinmetzen von dem Ornament oder Freisteine, welchen sie bearbeiteten, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Maurern (Rough-masons).

Die Blüthezeit dieser deutschen und englischen Freimaurerei fällt in die Zeit des Mittelalters und währte lange hindurch. Als aber die Buchdruckerkunst anfing, die Bildung allgemeiner zu machen, als die Universitäten entstanden und Aufklärung verbreiteten, als endlich die Reformation von der Freiheit und Selbstverantwortung des geistigen Menschen predigte, da sank das Ansehen des Symbolischen, des Mystischen, womit sich die gothische Baukunst geschmükt hatte: sie gerieth immer mehr in Verfall, und in demselben Maasse nahm auch die Baukunst ab.

Der mühsam zusammengehaltene deutsche Brüderbund wurde endlich im Jahre 1701 durch ein kaiserliches Edikt aufgelösst. Der englische war nur dadurch eine Zeit lang zu retten, dass man zu den □□ vornehme Gönner, ja, einen Wilhelm von Oranien, zuliess, welche durch ihren Einfluss eine regere Wechselwirkung zwischen Werkleuten und Bauunternehmern herbeiführten, und welche „angenommene Maurer" (accepted masons) hiessen. Aber auch dieses Hülfsmittel konnte nicht von Bestand sein. Im Verlauf der Zeit war der alte, frische Geist aus dem Bunde gewichen, und die noch künstlich erhaltene Lebensfähigkeit desselben musste endlich ganz aufhören, so dass sich schliesslich eine □ nach der andern in aller Stille auflöste.

Nur wenige blieben übrig, und diese beschlossen 1717 ihre Vereinigung unter einem einzigen Grossmeister. Zu diesem Zwecke versammelten sich nun die freien und angenommenen Maurer am Johannistage desselben Jahres in dem auf dem St. Pauluskirchhofe in London gelegenen Bierhause: „Zur Gans und zum Rost," und wurde hier aus der Mitte der angenommenen Maurer der Gentleman Anton Sayer zum Grossmeister gewählt, auch nach alt hergebrachter Sitte in solenner Weise sofort installirt.

Mit dieser Wahl eines Grossmeisters, der nicht dem Stande der Werkmaurer angehörte, beginnt eine neue Epoche für die Freimaurerei. Durch den sich fortan rasch mehrenden Beitritt gebildeter Männer jedes Ranges creirte sich binnen kurzem ein Element, welches dem bisher bestandenen Zwecke des Bundes, der eigentlichen Baukunst, ganz fern stand. Die handwerksmässige Maurerei entsprach nicht mehr den Zwecken der neuen Mitglieder, andere, zeitgemässere Ansichten und Forderungen traten zu Tage, und man verfiel auf das figürliche Bauen

im Gebiete der moralischen Freiheit. Was aber hauptsächlich diese neue Richtung hervorrief, war der Umstand, dass nach den kaum beendeten blutigen Religionskriegen eine allgemeine Sehnsucht nach Toleranz und Nächstenliebe sich der Gemüther bemächtigt hatte und sie zur Auffindung und Annahme einer ihrer Stimmung mehr zusagenden Religion drängte.

So kam es, dass man unter Bekräftigung der alten Grundsätze der Bruderliebe, Treue und Verschwiegenheit eine Erweiterung und Umgestaltung der bestehenden Gesetze im Sinne des allgemeinen Nutzens für die menschliche Gesellschaft vornahm. Mit sorgsamer Schonung der traditionellen Worte, Zeichen und Gebräuche, die in ihrer gemüthswarmen und phantasievollen Weise einen so langjährigen mächtigen Zauber bisher ausgeübt hatten, wurden dieselben möglichst in ihrer ursprünglichen Form beibehalten, dagegen in einem geistigen, höheren Sinne umgedeutet. — Nicht ein äusserer, sichtbarer Tempel sollte fortan gebaut werden, sondern ein innerer, unsichtbarer. Nicht Holz, nicht Stein, nicht Erz und Mörtel und andere vergängliche Mittel und Stoffe, sondern das Leben und die menschliche Seele sollten fortan der Baustoff der königlichen Kunst sein. — Durch Selbsterkenntniss, Selbstthätigkeit und Selbstbeherrschung, wie überhaupt durch Ausübung aller nur möglichen Tugenden sollte sich jedes einzelne Mitglied des Bundes als veredelter und veredelnder Theil des Ganzen bewähren. — Darüber schreiben die „Alten Pflichten" vor: „Ein Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Maurer in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, welche es immer sein mochte: so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen, d. h. gute und treue Männer su sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hiedurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen." —

Dass dieser so geläuterte Bund gewiss lebensfähig war, ja, unter kräftiger und sorgsamer Pflege eine immer grössere Ausdehnung annehmen musste, liess sich bei der deistischen und philanthropischen Richtung des achtzehnten Jahrhunderts mit Bestimmtheit voraussehen. Wirklich verbreitete sich auch das reformirte Frmrerthum in unglaublich kurzer Zeit über die ganze Erde. Mit wahrer Begeisterung ergriff man überall den neuen Geist desselben, namentlich aber wieder in dem durch Kriege und Plagen aller Art heimgesuchten Deutschland. Lehren, welche zur allgemeinen Menschenliebe und zur Beseitigung allen Hasses, aller Befehdung aufforderten, entsprachen gerade hier am meisten dem universalen Bedürfnisse. Leider aber bildete sich an diesem reinen, schönen Stamme bald ein gefährlicher Auswuchs. Das Geheimnissvolle, womit sich die Frmrei gegenüber der Oeffentlichkeit umgab, zog Viele heran, welche, weit entfernt von der Auffassung des den Bund beseelenden höheren Geistes, lediglich zur Ausbeutung selbstsüchtiger Interessen sich der Brüderschaft anschlossen. Besonders war es die aus dem siebenzehnten Jahrhundert überkommene Sucht nach Goldmacherei, nach geheimen Schätzen, nach dem Steine der Weisen, für welche diese Mystiker und Abenteurer ein passendes Feld in den □ suchten und auch oft genug fanden.

Während also in Deutschland der Mystizismus, die Sucht nach Wunderbarem, Geheimnissvollem, sich in den freimaurer. Kreisen geltend machte, in Folge dessen unter andern auch die Klasse der Rosenkreuzer und Illuminaten entstand, wusste sich in Frankreich der praktische Sinn den Bund zur Ausbeutung seiner Geheimnisse zu Nutzen zu machen. Auch hier bildeten sich mehrere Grade, von denen ein jeder seine besonderen Formen und Gebräuche annahm.

Der gesunde deutsche Sinn indessen räumte allmählich mit den unsauberen Elementen in ihren □ auf, und wurde die Kultivirung der Grundmaxime, die Bethätigung milder Menschenliebe, echter Humanität wieder zum Hauptziele des Bundes erhoben, während hinwiederum die ererbten geheimnissvollen Formen und Gebräuche als Nebensache in den Hintergrund traten. Und so hat denn in neuester Zeit, das „Frmrerthum" auch in Ungarn seine Verbreitung gefunden.

Es ist wohl wahr, wir alle können und sollen dem Geiste nach Frmrer sein. Unsere Verhältnisse sind derart, dass wir nicht erst hinter verschlossenen Thüren und nach Abgabe von nur dem Eingeweihten verständlichen Erkennungszeichen über Menschenwohl und Menschenrecht zu

debattiren brauchen. Der Wille schon, das Gute zu thun, macht uns zu Frmrern und die ganze Welt zu unserm Wirkungkreise, unserer □; doch insolange dieser sittlich moralische Geist nicht die grosse Völkergemeinde durchdrungen haben wird, insolange wird die Macht und der moralische Werth des Frmrerthums feststehen, und insolange wird das Wirken in örtlich abgesonderten, geistig aber vereinten □□ seine hohe sittliche Bedeutung haben. (Oedenb. Nachr.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 26. Juni. Das Johannisfest wurde am 24. Juni gemeinschaftlich von den □□ Apollo und Balduin z. L. gefeiert. Es hatten sich ausser den Mitgliedern dieser □□ auch eine grosse Anzahl auswärtiger Brr eingefunden, so dass der Arbeitssaal, in welchem man sich nach 11 Uhr zu einer Festarbeit versammelte, vollständig gefüllt wurde. Nach Eröffnung der Fest□ durch den Mstr. v. St. Br Marbach wurden zwei Berichte mitgetheilt über Jubiläen, die in letzter Zeit gefeiert worden waren, und an welchen die □ Balduin z. L. durch Vertreter Theil genommen hatte. Die Festrede hielt Br Marbach. Er gab darin einen Ueberblick über die Entwicklung der Mrei und der Logenverhältnisse seit einem halben Jahrhundert und zeigte dabei, wie die Eintracht und das Festhalten an den grossen Ideen der Mrei die □□ so gefördert hätten, dass sie jetzt in schönster Blüthe ständen. Zu den Reformen übergehend, welche in neuester Zeit von einer Anzahl Frmrern erstrebt würden, wies er darauf hin, dass die beste Reformation von der Selbstveredlung ausgehen, also von innen heraus erfolgen müsse; die Reformationen von aussen (die durch Druck und Pressung auf Andere einwirken wollten) führten nur Zwietracht, aber kein Heil herbei. Der zeitgemässe Vortrag machte einen tiefen Eindruck. Unter den Brrn, welche an diesem Johannisfeste das 25 jährl. Jubiläum feierten, befand sich auch der Br Marbach, welchem unter den herzlichsten Glückwünschen des Br Götz ein silberner Lorbeerkranz überreicht wurde. Die auf die Arbeit folgende Tafel war vielfach gewürzt durch Trinksprüche und musikalische Genüsse. Auch ward dabei wieder der Jubilare gedacht, welche als Auszeichnung besondere Blumensträusse erhielten. Br Marbach wurde von Seiten der □ Apollo mit einer Dose und von Seiten der □ Minerva mit einer Palme erfreut. Recht erfreulich war die Eintracht der 3 Leipziger □□, welche sich an diesem Tage im schönsten Lichte zeigte. Eine Deputation der □ Minerva, deren Sprecher, der Br Clarus, die innigsten Gesinnungen und die freundlichste Theilnahme für die □□ Apollo und Balduin ausdrückte, ward auf das herzlichste willkommen geheissen, und ebenso wurde eine Deputation von den beiden □□ Apollo und Balduin nach der □ Minerva gesandt. Nicht schliessen dürfen wir den Bericht, ohne der Brr zu gedenken, die durch ihren Gesang die Arbeit und Festtafel verschönerten. Es waren dies die Brr van Gülpen, Schmidt, Gitt und Brause. Auch durch Orchesterstücke wurden die Anwesenden mehrfach erfreut. Möge das schöne Fest auch diesmal dazu beigetragen haben, die Herzen für die grossen, erhabenen Ideen der Mrei zu begeistern, und möge es aufs neue gezeigt haben, dass Misstöne in ihr nicht da sind, wenn wir sie nicht selbst schaffen. Br —l.

Wurzen. Am 7. Juni d. J. feierte die □ Friedrich August zum treuen Bunde im Oriente Wurzen das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens und gleichzeitig das 25 jährliche Jubiläum der Amtsführung ihres verdienten Meisters v. St., des Sehr Ehrwürdigen Br Martini. Die Kunde von diesem schönen Doppelfeste hatte weithin die Brr des Bundes zur Theilnahme an demselben veranlasst, und mit den am Morgen des Festtages nach Wurzen kommenden Eisenbahnzügen trafen denn, begünstigt von mildem Wetter, die Brr von nah und fern in dem zur Abhaltung des Festes bestimmten schönen und geräumigen Lokale des Br Ziegler, dem unmittelbar am Bahnhofe gelegenen Gasthofe zur Stadt Leipzig in Wurzen ein. Freundlich begrüsst von den Wurzener Brüdern, verbrachten die zum Feste Kommenden im Garten des Lokales unter herzlicher und brüderlicher Unterhaltung die Zeit bis zum Beginnen der Festarbeit. Alte Freunde und Bekannte trafen sich wieder; neue interessante Bekanntschaften wurden gemacht, und insbesondere trug die Anwesenheit des Ehrwürdigsten Grossmeisters der Landesloge von Sachsen, Br Warnatz, der beiden Mstr. v. St. Br Richter und Heydenreich aus Dresden, des Br Mey, Mstr. v. St. der □ zu Grimma, Br Eger aus Chemnitz, Br Clarus, Dep. Mstr. der □ Minerva, Br Anschütz, Dep. Mstr. der □ Apollo, und Br Götz, Dep. Mstr. der □ Balduin zu Leipzig, und vieler anderer lieben Brr aus den verschiedensten Orienten, und namentlich Leipzig, zur Erhöhung der Festfreude bei. War es doch, als ob das Gefühl innigerer und lebhafterer Empfindung der Zusammengehörigkeit und Einheit die Herzen der Erschienenen lebendiger klopfen mache! Gegen halb 12 Uhr begann die Festarbeit in dem dazu eingerichteten, mit den Bildnissen der früheren Meister der □ Friedrich August z. tr. Bunde und sinnigen Inschriften geschmückten, geräumigen Saale. Unter den Klängen eines Festmarsches wurden die Brr, zuerst die Mitglieder der □, dann die Besuchenden, eingeführt. Der Landesgrossmeister Br Warnatz, welcher den ersten Hammer führte, eröffnete die □ mit Gebet, kurzer Ansprache und herzlicher Begrüssung der Brr und übergab dann den Hammer dem Br Martini, welcher zunächst das über die Stiftung und Einweihung der Jubel□ aufgenommene Protocoll vom 7. Juni 1819 vorlesen liess und darauf in einem interessanten Vortrage die Geschichte der □ von ihrer Gründung an bis zum heutigen Tage am geistigen Auge der Brr vorüberführte. Nächstdem wurden zur Feier des Festes von Seiten des vorsitzenden Meisters mehrere verdiente Brr, voran der Landesgrossmeister Br Warnatz und der Jubelbr Eger aus Chemnitz, sodann Br Müller, Br Eckstein und Br v. Bü-

nau als Ehrenmitglieder der Jubel□ proclamirt, und es hielt darauf. nach Vortrag einer Cantate durch die musikalischen Brr, der Br Redner der □ den Festvortrag, in welchem er darauf hinwies, dass ein Jubelfest, wie das heutige, mit Freude und Dank einerseits und mit Trauer und Wehmuth andererseits zu begehen sei, ersteres, weil wir für den Segen des Höchsten, den er uns in so langer Zeit reichlich und gnädig geschenkt habe, zu danken die reichste Ursache hätten, letzteres, weil keiner der Brr sich das Zeugniss geben könne, dass er das gewesen sei, was er hätte sein sollen. Nach Schluss des sehr schönen Vortrages ergriffen nun die anwesenden Meister und Deputationen der fremden □□ das Wort, um ihre und ihrer □□ und Absender Glückwünsche der □ sowohl als dem S. Ehrw. Br Martini darzubringen. Zuerst dankte Br Warnatz für die tüchtige Führung der treuen Tochter□ und für die ihm ertheilte Ehrenmitgliedschaft, dann Br Eger, welcher vor fast 50 Jahren — Johannis 1819 — das Licht in der □ erhalten hatte, ebenfalls für die ihm nun wieder zugewendete Mitgliedschaft bei derselben. Hierauf brachten die S. Ehrw. Brr Meister von Dresden und Grimma, Br Clarus, Dep. Mstr. der □ Minerva in Leipzig, die verschiedenen Deputationen, dann Br Anschütz, Dep. Mstr. der □ Apollo in Leipzig, und zuletzt Br Götz, Dep. Mstr. der □ Balduin z. L. in Leipzig, die Grüsse und Segenswünsche ihrer Bauhütten dar; mehrere derselben zugleich Ehrenmitgliedschaften für den S. E. Br Martini überbringend und sonstige Gaben überreichend. Der letzte Sprecher knüpfte an das verlesene Protocoll über die Stiftung der □ an, woraus hervorging, dass damals die □ Balduin z. L. vier Brr, darunter den ersten Mstr. v. St., den S. E. Br Fiedler, an die neubegründete □ abgetreten, und dass die □□ Balduin und Apollo zu Leipzig die junge □ treulich mit aufgerichtet, die Meister derselben bei der ersten Arbeit mit fungirt und die □ Balduin z. L. der neubegründeten □ dieselben 3 grossen Lichter damals gespendet habe, welche bei Aufnahme des Br Fiedler auf ihrem eigenen Altar gelegen hätten. Noch lägen dieselben wohl behütet und treu gehalten und gepflegt auf dem Altare der nunmehr jubilirenden □, und dies möge denn auch ferner und in alle Zukunft so bleiben; es möge die □ in treuer Bewahrung des tiefen und heiligen Sinnes derselben noch immer ihr Gedeihen, ihren Segen finden! Herzliche Dankesworte des vorsitzenden Meisters wurden von diesem fast jedem der Sprecher entgegengebracht, und nachdem noch ein Choral gesungen worden war, erfolgte der Schluss der erhebenden Festarbeit in ritueller Weise. Nachdem hierauf der Arbeitssaal zum Speisesaale umgewandelt worden war, während welcher Zeit die Brr sich im Garten zwangloser Unterhaltung überliessen, ging man gegen 3 Uhr zur Festtafel, welche ohne maur. Bekleidung abgehalten und vom S. Ehrw. Br Richter aus Dresden auf das würdigste geleitet wurde. Ausser den gewöhnlichen Toasten wurde mancher heitre und ernste Trinkspruch und mannichfaltiger musikalischer Genuss dargeboten, bis endlich die verrinnende Zeit auch diesem Theile des Festes sein Ende brachte. Es war wohl nach 7½ Uhr, als man von dem Festmahle sich erhob, um im Garten noch einmal dem und jenem lieben oder liebgewonnenen Br noch ein Wort oder einen Händedruck zu bieten, und so nahte, unter lebhafter Unterhaltung, die Stunde der Trennung, welche die Brr, die heute ein wahres Fest der Freude, des Dankes und der Liebe mit einander gefeiert hatten, wieder nach allen Himmelsgegenden zerstreute. Die Ueberzeugung aber hat sicher jeder Br, welcher dem Jubelfeste beigewohnt hat, mit von demselben hinweggenommen, dass es ein lieblich Ding ist, wenn Brr in Eintracht bei einander weilen.

Chemnitz. Das am 20. Juni im Or. Chemnitz begangene Fest war ein wahrhaft herzerhebendes, vom ächten Geiste der Mrei zeugendes und den Segen wahrer Brliebe offenbarendes Johannis- und Jubelfest. Es hatten sich dazu beinahe 200 Brr von nah und fern eingefunden, um dem hochwürdigen Ehrenaltmstr. und goldnen Jubilar Br H. H. Eger, em. Oberpfarrer zu Chemnitz, die Huldigung der innigsten Verehrung, Dankbarkeit und Bruderliebe darzubringen, die derselbe als ein ächter Jünger Joh. des Täufers und des Lichtverkünders und Liebepredigers von Nazareth in reichem Maasse verdient hat. Aufgenommen am Johannistage 1819 im Or. von Wurzen, affiliirt 1839 der □ Harmonie zu Chemnitz, hat der Jubilar in letzterer erst als Secretär, dann viele Jahre als Dep. Mstr. v. St. und seit 1847 20 Jahre lang ununterbrochen als Mstr. v. St. mit warmer Begeistrung für die erhabene Idee der Mrei in unermüdlicher Treue und stets gleicher Liebe und Milde für Förderung und gedeihliche Entwicklung des Logenlebens und für Bethätigung wahrer Brliebe gewirkt; ebenso aber auch ausserhalb der □ im makellosen Privatleben und in seinem geistlichen Amte unwandelbar trotz mancher Anfechtung in Zeiten der politischen Krisen und kirchlichen Reaction getreu seiner maur. Gewissenspflicht die Befreiung der Geister und Erwärmung der Herzen für reine Nächstenliebe in segensreichster Weise durch Wort und That zu fördern gewusst. Dieser an Körper und Geist noch rüstige Jubilar ward bei seiner feierlichen Einführung in die Fest□ mit einem Festgesang der Brüderschaft begrüsst. Der Mstr. v. St. Br Pickenhahn wies darauf in kurzem Wechselgespräch mit den Aufsehern auf die mustergültige maur. Thätigkeit des Jubilars hin und liess ihn dann nach Osten geleiten. Die musikal. Brr trugen nun mit Gesang und Instrumentalbegleitung einen von Br Pröhl componirten „Hymnus an die Mrei" vor, welcher in jeder Beziehung als sehr gelungen gerühmt zu werden verdient und die Feststimmung erhöhte. Vom Stuhle aus folgten dann interessante Mittheilungen über die Aufnahme des Jubilars in den Mrerbund. Sein Briefwechsel mit dem Superintendent Fiedler, damaligen Mstr. v. St. im Or. Wurzen, dessen Rath er über den beabsichtigten Schritt erbeten hatte, die bündigen und treffenden Antworten auf die ihm als Lichtsuchenden vorgelegten Fragen und das Aufnahmeprotocoll kamen zum Vortrag. In gebundner Rede pries der Mstr. v. St. Br Pickenhahn die hohen Verdienste des Jubilars um die Mrei und die □ Harmonie, gab den Gefühlen der innigsten Dankbarkeit und Brliebe Ausdruck und schmückte ihn mit dem goldverzierten

Schurze, während zugleich ein schöner Lehnstuhl und ein prächtiger Pelz-Fussteppich als Geschenke der Brr und Schwestern der □ ihm dargebracht wurden. Der Teppich zeigt in einer schön gestickten Kante sämmtliche Logenzeichen derjenigen Oriente, deren Ehrenmitgliedschaft Br Eger bis dahin erhalten, in trefflicher Nachbildung und geschmackvoller Anordnung. Diese Arbeit aus der Manufactur unsers Br Hietel fand allgemein die lobendste Anerkennung. Hierauf empfing der Jubilar von den zahlreich anwesenden Stuhlmeistern und Deputirten auswärtiger □□ die Glückwünsche und Beweise aufrichtiger Verehrung und wärmster Bruderliebe in einer Weise, welche der hocherfreulichen und tiefergreifenden Momente so viele bot, dass trotz der mehr als einstündigen Dauer dieses Acts wohl Keiner der Festtheilnehmer eine Ermüdung empfunden haben wird. Solche Glückwünsche und Ehrenerweisungen brachten dar nach der Reihe der voraus geschehenen Anmeldungen: 1) die □ Archimedes im Or. Altenburg durch Br v. Broke; 2) die □ Balduin z. L. in Leipzig durch die Brr Wanckel, Fries und Hietel unter Vortrag der auch an die Festgenossen vertheilten Sonettendichtung des Br Marbach; 3) die □ z. g. Mauer in Bautzen durch Br Hessler, einen alten Schul- und Universitätsfreund des Jubilars; 4) die □ z. tr. Bruderherzen in Annaberg durch Br Lipfert; 5) die □ Pyramide in Plauen durch Br Henschel; 6) die □ z. d. 3 Bergen in Freiberg durch Br Ettmüller; 7) Fr. Aug. zu den 3 Zirkeln in Zittau durch Br Domsch I.; 8) Apollo in Leipzig durch Br Anschütz; 9) Acazia zu Meissen durch Br Winter; 10) z. Brudertreue am Main in Schweinfurt durch Br Will, der vor 6 Monaten selbst das goldne Mrjubelfest begangen hat und intimster Freund des Br Eger ist; 11) z. Verschw. der Menschheit in Glauchau durch Br Kyber, welcher seit 47 Jahren den Br Eger zum Vorbild als Mrer und Geistlicher sich genommen und dessen innige Freundschaft erworben; 12) z. d. 3 Schwanen in Zwickau durch Br Menzel; 13) Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig durch Br Friedrich; 14) z. g. Apel in Dresden durch Br Richter; 15) Fr. Aug. z. tr. Bunde in Grimma durch Br Mey; 16) z. d. 3 ehernen Säulen in Neust. Dresden durch Br Ziesche; 17) Arch. z. ew. Bunde in Gera durch Vermittlung des Stuhlmeisters Br Pickenhahn, welcher Letztere auch Gratulationsschreiben vom Landesgrossmstr. Br Warnatz, von Br Heubner in Plauen und einigen andern, durch Krankheit oder sonst am Erscheinen behinderten auswärtigen Brrn dem Jubilar überreichte und verkündete, dass ein Ungenannter 300 Thlr. der Egerstiftung, deren Vermögen zusammen schon 2444 Thlr. beträgt, als Festgeschenk überwiesen habe. Die Ehrenmitgliedschaft ertheilten dem Jubilar die □□ zu Altenburg, Meissen, Schweinfurt, Grimma, Gera, Minerva zu Leipzig und 3 eh. Säulen zu Dresden. Auch durch 5 telegr. Depeschen ist Br Eger von auswärts weilenden Brrn beglückwünscht worden. Br Eger dankte mit tiefster Rührung und in bescheidner Demuth allen Brrn für die ihm erwiesene Liebe und Ehre, versicherte, dass ihm die Mrei bis ans Lebensende heilig und theuer bleiben werde, und erflehte den Segen des e. B. d. W. für den Bund, der auch von Ihm herrühre, und für alle Brr. Darauf ward die Fest□ gegen halb 3 Uhr geschlossen, nach einer Pause aber die Tafel□ eröffnet, die durch Gesänge, zahlreiche Toaste und Tischreden, an denen auch die goldnen Jubilare Br Eger und Br Will von Schweinfurt mehrfachen Antheil nahmen, gewürzt und erst Abends 7 Uhr geschlossen ward.

Dem Sehr Ehrw. Br Marbach

zum 24. Juni 1869.

Chor. Erschall zur guten Stunde
Im trauten Bruderkreis,
Du Lied, aus Herzensgrunde
Zu unsres **Marbach** Preis!

Solo. Vor fünfundzwanzig Jahren
Stand er am Weihaltar,
Seitdem hat es erfahren
Der Bund, wie treu Er war.
Auf ächter Maurerbahn
Ging allzeit Er voran!

Chor. Erschall zur guten Stunde etc.

Solo. Zur Richtschnur Seines Lebens
Die Weisheit Er erkor,
Unb Stärke edlen Strebens
Trug siegreich Ihn empor
Zum Ziele, wo beglückt
Ihn wahre Schönheit schmückt!

Chor. Erschall zur guten Stunde etc.

Solo. Und weit hinaus auf Erden
Drang Sein begeistert Wort:
„Lasst uns vollkommner werden,"
Mahnt Er von Ort zu Ort;
Und jeder Orient
Den wackern **Marbach** kennt!

Chor. Erschall zur guten Stunde etc.

Solo. Hoch soll Er uns geprieseu
In Dank und Liebe sein,
Der uns den Weg gewiesen
Zum Lichte klar und rein.
Dank Ihm und Gottes Lohn,
Des Bundes bestem Sohn!

Chor. Drum auf, zur guten Stunde
Bringt hier im Bruderkreis,
In Lieb aus Herzensgrunde
Dem Theuern Dank und Preis!

Br **Goetz.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 28. — Sonnabend, den 3. Juli. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Mahnung zum Frieden.

Mit tiefem Bedauern haben wir, und mit uns gewiss eine grosse Anzahl Brr, die in No. 24 der diesjährigen Bauhütte ersichtlichen Mittheilungen der Brr Seydel und Findel über den Conflikt mit den ⧠ Minerva zu den 3 Palmen und Balduin zur Linde im Orient Leipzig bezüglich der Verweigerung ihrer Lokale zur Abhaltung der diesjährlichen Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer gelesen. Wir sagen mit tiefem Bedauern, weil die Sache der k. K. durch Vorgänge, wie die hier in Frage stehenden, schlimmer geschädigt wird, als durch alle Angriffe unserer Widersacher, und weil, wie die Erfahrung bestätigt, daraus ein Conflikt zu entstehen scheint, der das Band, welches sich um alle Brr des Bundes schlingen und sie zu einem hohen Ziele fest zusammenschliessen soll, das aber in Wirklichkeit die meisten Brr nur sehr lose verbindet, durch einen solchen Streit, der bei einiger Vorsicht und einigem guten Willen so leicht hätte vermieden werden können, noch mehr gelockert, ja völlig zerrissen wird.

Bedauert haben wir, dass die gedachten beiden ⧠, und zwar die eine ohne Angabe von Gründen, die andere mindestens mit offenem Visir, die Ueberlassung ihrer Logenräume zur Abhaltung der Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer verweigert haben, wenn schon ihr Recht zu dieser Verweigerung nicht zu bestreiten ist. Bedauert haben wir es, weil, wenn man auch mit den Zielen des gedachten Vereins nicht einverstanden ist, doch wohl von Niemand bestritten werden wird, dass derselbe sich die Herbeiführung zeitgemässer Reformen im Mrerbunde zum Ziele gesetzt hat, und dieses Ziel, auch wenn wir im Ganzen oder Einzelnen von demselben abweichen, oder die zu dessen Erreichung eingeschlagenen Wege nicht billigen, doch unsere Achtung verdient; andererseits aber auch nicht zu verkennen ist, dass die Bestrebungen des gedachten Vereins jedenfalls dazu dienen werden, geläuterte Ansichten über das Wesen der Frmrei und über die passendsten Mittel zur Verwirklichung ihrer Zwecke unter den deutschen Brrn zu fördern.

Wir würden, obschon wir nicht zu dem Verein deutscher Mrer gehören und in sehr wesentlichen Punkten von dem abweichen, was derselbe zur Erreichung der Ziele des Mrerbundes für nothwendig und nützlich hält, unsererseits nicht angestanden haben dafür zu stimmen, dem Vereine die Thore unseres Tempels zu öffnen, wäre ein diesfallsiger Antrag an unsere □ gestellt worden, denn nur durch geistigen Kampf wird die geistige Arbeit gefördert, und durch die Vertheidigung unserer Ansichten und durch Prüfung und Würdigung der Ansichten Anderer werden wir klarer und kommen der objectiven Wahrheit immer näher. — Zu demselben Resultat hätte auch wohl die Erwägung geführt, dass, wenn man von Seiten der Leipziger ⧠ dem Vereine die dortigen Logenräume verweigere, seine Versammlung nicht etwa unterbleiben, sondern in einem profanen Lokal oder in der □ eines andern Orients stattfinden werde, dass man aber bei einer Weigerung den Vorwurf der Unwillfährigkeit und Unfreundlichkeit nicht wohl abzulehnen vermöge. Wir hätten deshalb gewünscht, dass man, lediglich den Verein, als solchen, und

den Umstand ins Auge fassend, dass seine Mitglieder, mit wenig Ausnahmen, nicht in Leipzig wohnen, diesen Mitgliedern brüderlich entgegengekommen wäre und ihnen eine Stätte zur Abhaltung ihrer Versammlung, die doch auch maur. Zwecken dient, gewährt hätte, selbst wenn sich die Leipziger ⧉ als solche, oder ihre Mitglieder, an der Versammlung selbst nicht betheiligen wollten, oder ihrer subjectiven Ansicht nach sich nicht betheiligen konnten.

Wir vermögen daher den angegebenen Grund der □ Balduin z. L., dass sie principiell gegen Ueberlassung ihres Lokals an den Verein sei, nicht für einen richtigen oder berechtigten anzuerkennen. Die □ Minerva z. d. 3 Palmen hat überhaupt für ihre Ablehnung keine Gründe angegeben, und wir sind daher auch nicht im Stande, dieselben zu prüfen.

So viel wir von den Leipziger Verhältnissen kennen, glauben wir aber, dass die Stellung der leitenden Persönlichkeiten des Vereins deutscher Mrer zu den dortigen ⧉, über welche wir uns, als in das subjective Gebiet fallend, jeder Aeusserung enthalten, einen nicht unwesentlichen Antheil an den gefassten Beschlüssen gehabt habe.

Haben wir so über den Schritt der Leipziger ⧉ unser Bedauern mit brüderlicher Offenheit ausgesprochen, so können wir andererseits das darauf erfolgte Vorgehen der Brr Seydel und Findel durchaus nicht billigen, sondern bekennen offen, dass der bedauerliche Conflikt, wie er jetzt vorliegt, durch diese Brr theils veranlasst, theils zu der Schärfe zugespitzt worden zu sein scheint, welche er bereits gewonnen hat.

So bereitwillig wir die Verdienste anerkennen, welche sich die gedachten Brr durch ihre scientifischen Arbeiten um die Mrei erworben haben, und so sehr wir überzeugt sind, dass beide bei ihren Bestrebungen, und namentlich auch bei Gründung und Leitung des Vereins deutscher Mrer nur das Beste der Mrei im Auge haben, so meinen wir doch, dass diese Brr den fraglichen Conflikt leicht hätten vemeiden können, wenn sie mit der Umsicht und Unbefangenheit in der Sache zu Werke gegangen wären, welche anderen Brrn, und noch mehr ganzen ⧉ gegenüber geboten war, insbesondere ⧉ von der Bedeutung der Leipziger, die in der Mrei eine hervorragende Stellung einnehmen und Brr zu ihren Mitgliedern zählen, welche sich um die Mrei mindestens nicht minder verdient gemacht haben, als die Brr Seydel und Findel.

Den Mangel an Umsicht erblicken wir darin, dass die zuletzt gedachten Brr als Vorstandsmitglieder des Vereins deutscher Mrer vor der vorigen Jahresversammlung des Vereins sich auf vertraulichem Wege nicht darüber vergewissert hatten, ob die Leipziger ⧉ geneigt sein würden, dem Verein ihr Lokal zu überlassen. Hätten sie sich damals diese Gewissheit verschafft, so würde der jetzige unerquickliche Streit wahrscheinlich ganz vermieden worden sein, ja vielleicht wäre die Entscheidung anders ausgefallen. Sind wir recht unterrichtet, so sind weder Br Seydel, noch Br Findel Mitglieder der Leipziger ⧉, besuchen auch weder die Arbeits⧉, noch die Clubs. Um so mehr gebot es die gewöhnlichste Vorsicht, eine solche vorherige Anfrage an die Leipziger ⧉ und zwar vertraulich zu richten, weil die Brr Seydel und Findel, wenn sie, obwohl in Leipzig wohnhaft, die dortigen ⧉ nicht frequentiren, sich eines besonderen Engegenkommens Seitens der letzteren wohl nicht zu gewärtigen hatten. Dass dies nicht geschah, dass ohne eine solche Anfrage oder Zusicherung gleichwohl Leipzig zum Versammlungsort des Vereins deutscher Mrer gewählt wurde, dass dies geschah, obwohl die Leiter dieses Vereins in Leipzig wohnen, das widerspricht allerdings den Rücksichten, welche bei derartigen Vorgängen sonst stets genommen zu werden pflegen, das musste natürlich die Leipziger ⧉ befremden, und wird sie begreiflicher Weise der Gewährung des Gesuchs nicht geneigter gemacht haben.

War schon hierdurch nicht ohne eigne Schuld die Sache von Anfang an nicht in den normalen Gang gekommen, so vermissen wir, nachdem auf die nachträgliche Anfrage des Br Seydel eine ablehnende Antwort der Leipziger ⧉ erfolgt war, in den Veröffentlichungen der Brr Seydel und Findel in No. 24 der Bauhütte doch die erforderliche Ruhe und Unbefangenheit der Beurtheilung des Verfahrens der ⧉.

Wollen wir auch die Mittheilung des Geschehenen an die Vereinsmitglieder nicht tadeln, obschon es dazu des Abdruckes der Briefe nicht bedurft hätte, so erachten wir doch die derselben angefügte „Erklärung des Br Seydel an die Leipziger ⧉" für durchaus unberechtigt.

Die einfache Erzählung der Thatsachen genügte ja, so dass jeder Br sich über die Sache ein Urtheil bilden konnte; bedurfte es dazu einer Anleitung des Br Seydel? Und war er, als bei der Sache zunächst betheiligt, wohl auch berufen, sich zum Richter aufzuwerfen in eigner

Sache, und zwei angesehenen Bauhütten ohne weiteres Verleugnung aller und jeder maur. Gesinnung, Verstoss gegen die gewöhnlichsten Anforderungen der guten Sitte und Achtung gegen Andere öffentlich vorzuwerfen, mit dem wunderbaren Ansinnen, dem Verein für die angethane Beleidigung(?) eine hinreichende Genugthuung zu geben? — Wir halten diese Vorwürfe, so wie dieses Verlangen für durchaus unberechtigt. Wir meinen, dass es vielmehr der guten Sitte entspricht, dass man, ehe man sich bei Jemand zu Gaste ladet, anfragt, ob es ihm auch genehm sei; wir halten es für einen Verstoss dagegen, dass man einen Besuch uneingeladen und ohne Anfrage beschliesst, veröffentlicht und erst kurz vorher, wir möchten sagen, nur der Form nach, fragt, ob man aufgenommen werde. Haben wir auch bedauert, dass die Leipziger ☐ den ihnen zugedachten Besuch abgelehnt haben, so vermögen wir doch eine Pflicht derselben, dem Verein ihr Local zu überlassen, nicht anzuerkennen. Die Logenlocale sind Eigenthum der betreffenden ☐ und zur Abhaltung ihrer Arbeiten und geselligen Zusammenkünfte bestimmt. Eine Verpflichtung, sie auch anderen Brrn fremder Oriente zu deren Zusammenkünften zu überlassen, existirt nirgends. Wo aber keine Pflicht besteht, kann auch von einer Verletzung derselben nicht die Rede sein, und wenn der Beschluss der Leipziger ☐ auch für die Mitglieder des Vereins deutscher Mrer nicht entgegenkommend, sondern abweisend lautet: so ist doch unseres Erachtens auch kein Grund vorhanden, in dieser Ablehnung eine Beleidigung des Vereins zu finden, für welche Genugthuung gefordert werden müsse.

Wellte man der Ansicht des Br Seydel beistimmen, so würden die Logenlocale in Wirklichkeit nicht mehr Eigenthum der einzelnen ☐ sein, die sie für sich erbaut, bezahlt haben und unterhalten müssen, sondern sie würden sich im ideellen Eigenthum der Gesammtheit der Mrer befinden, dergestallt, dass jeder maur. Verein, von den ☐ ganz abgesehen, gleiche Ansprüche erheben könnte, wie sie jetzt Br Seydel für den Verein deutscher Mrer erhebt, und die ☐ müssten alle solche Anforderungen gewähren, wollten sie nicht öffentlich unmaur. Gesinnung, des Verstoss gegen Sitte und Achtung sich zeihen, ja sich nicht wegen Beleidigung öffentlich zur Rechenschaft ziehen lassen.

Wir glauben, dass Br Seydel, wenn er sich die Sache bei ruhigem Blute überlegt, sich selbst überzeugen wird, dass er zu weit gegangen ist. Jedenfalls hoffen wir aber mit Zuversicht, dass der Verein deutscher Mrer, der nach den Andeutungen seines Vorstehers zur Bekräftigung dieser Vorwürfe und Forderungen veranlasst werden soll, sich die Ruhe und Unbefangenheit erhalten wird, welche erforderlich ist, um zu verhüthen, dass durch einen an und für sich unbedeutenden Vorgang nicht ein Riss in das Innere unseres Bundes dringe, der nur das allgemeine Beste schädigen kann, keinesfalls aber dazu dienen würde, die Sache des Vereins zu fördern.

Br Findel hat in einem redactionellen Artikel in No. 24 der Bauhütte einen etwas andern Standpunkt eingenommen. Er spricht nur von verweigerter Gastfreundschaft und scheint daher die Befugniss der dortigen ☐ zu den gefassten Beschlüssen nicht zu bestreiten, folgeweise also auch keine Beleidigung als vorhanden anzunehmen, womit wohl auch die geforderte Genugthuung stillschweigend als unberechtigt und unausführbar zugestanden wird. In der Sache selbst ist aber sein Artikel, welcher in ironischer Weise den Leipziger ☐ Bethätigung maur. Sinnes abspricht, vielleicht geeignet, noch tiefer zu verletzen, als die Erklärung des Br Seydel. Er wirft den Leipziger ☐ vor, dass ihr Verfahren ganz unmaur. sei, er referirt Aeusserungen von Brüdern, welche darin einen Act maur. Selbstschändung erblicken; er scheint aber dabei nicht erwogen zu haben, ob die Art und Weise seiner Veröffentlichung lediglich von maur. Geiste eingegeben und in maur. Form gehalten war, und ob es ihm möglich war, die Sache nur als Redacteur seiner Zeitschrift und nicht als Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Maurer zu beurtheilen. Wir achten die Bestrebungen des Br Findel für das Beste der Mrei; aber wir haben selbst nicht selten die Erfahrung gemacht und sie von den verschiedensten Brrn fremder Oriente bestätigen hören, dass Br Findel durch die Schroffheit seines Auftretens und die absichtliche Hinwegsetzung über die im schriftlichen Verkehr gebräuchlichen Formen der von ihm vertretenen Sache mehr geschadet, als genützt hat.

Dass die ganze Sache, und die Art und Weise, wie zwei geachtete ☐ hier angegriffen werden, grosses Aufsehen machen würde, war vorauszusehen, und eben so, dass es dazu führen würde, Friede und Eintracht unter einzelnen Brrn, unter ganzen Logen, ja im Bunde selbst zu stö-

ren. Letztere Voraussicht ist leider durch die Veröffentlichung der Redaction der Bauhütte in No. 25 Seite 200 und der Erklärung der □ Lessing in Barmen in No. 26 schon in Erfüllung gegangen.

Wir möchten bezweifeln, ob für die □ Lessing als solche eine Veranlassung zu dieser Erklärung vorlag; wir fragen aber, wohin es führen soll, wenn mehr □□ den gleichen Weg einschlügen und etwa für und wider die Leipziger □□ Partei ergriffen? Wird dadurch nicht Eintracht und Friede im Bunde gestört und das allgemeine Beste der Frmrei unwiederbringlich geschädigt?

Deshalb mahnen wir dringend zum Frieden und zur Mässigung, damit das bereits gegebene Aergerniss nicht noch grösser werde; darum rathen wir brüderlich, diese Angelegenheit von beiden Seiten auf sich beruhen zu lassen, und hoffen namentlich, dass der Verein deutscher Mrer, wenn ihm die Seydelsche Erklärung zur Bekräftigung unterbreitet wird, sich über die Parteien stellen, über dieselbe zur Tagesordnung übergehen und dadurch es vermeiden wird, dass er zwei mit Recht angesehene □□ Deutschlands, deren Mitgliedern die Mrei viele ihrer schönsten Früchte verdankt, feindlich entgegentrete.

Thüringen.

Mehrere Brr, die weder dem Vereine der deutschen Mrer, noch einer der Leipziger □□ angehören.

Der Streit in Leipzig.

(Correspondenz aus der Schweiz.)

Die Erscheinung, dass die ehrw. Bauhütten „Minerva zu den 3 Palmen“ und „Balduin zur Linde“ ihre Räume dem Verein deutscher Mrer versagt haben, und nunmehr die Leiter derselben das Anathem gegen dieselben aussprechen, eine Manifestation des Vereines selbst in Aussicht stellen, und die □ „Lessing“ in Barmen den Reigen der beistimmenden □□ eröffnet, ist wohl ein Zeichen von hoher Bedeutung, das die ganze Mrerwelt im wohlbegründeten Interesse ihrer Zukunft unbefangen ins Auge zu fassen und ruhig zu würdigen hat, wenn das Uebel, welches unbestreitbar in dieser Erscheinung liegt, nicht weitere Dimensionen annehmen und sogar die Existenz des Bundes bedrohen soll.

Diese Erscheinung an sich gewinnt um so mehr Bedeutung, da sie ihre Veranlassung in den Berührungen des Vereins deutscher Maurer mit zwei Werkstätten gefunden, deren Stellung und Bedeutung in der Maurerwelt, deren Intelligenz und Brüderlichkeit von keinem gebildeten Mrer unterschätzt oder gar geleugnet werden kann; mit zwei Werkstätten, welche gerade im Centralpunkte der Wirksamkeit jenes Vereines sich befinden; daher man annehmen darf, dass auch beiderseits die leitenden Persönlichkeiten sich nicht so ferne stehen, dass ein Mangel ihrer Würdigung Urtheile trüben könnte; mit zwei Werkstätten von unbedingter Selbständigkeit, deren Entscheidungen nicht durch ferner gelegene Kreise beeinflusst werden können; und endlich mit einem Vereine, der berechtigte Bestrebungen verfolgt und nahe daran steht, innerhalb des Bundeskreises eine Macht zu werden.

Diese Berechtigungen gewinnen noch ein Gewicht und eine Bedeutung, wenn der gegenwärtige Zustand des Mrerbundes im allgemeinen und das entschiedene Bedürfniss einer wesentlichen Umgestaltung seiner Verhältnisse, die nothwendige Scheidung von reinen und unreinen Elementen, von brauchbaren und unbrauchbaren Mitteln näher ins Auge gefasst wird.

Diesen Bestrebungen hat sich der Verein nach seinen Anschauungen zugewendet, und es darf, was man immer seiner Bahn von entgegengesetztem Standpunkte aus vorwerfen mag, sein Verdienst, die Gross□□ und Ordensoberen wachgerufen und zur Handanlegung gezwungen zu haben, nicht unterschätzt werden; und dieser Verein wird von zwei der achtungswerthesten Bauhütten auf sein Begehren um Einlass vor die Thüre gestellt!

Niemand wird im Ernste glauben oder behaupten, dass untergeordnete Gründe zu einem solchen Entscheide Veranlassung bieten konnten; vielmehr wird allgemein sich die Ueberzeugung feststellen, dass nur principielle Auffassungen diese beiden Werkstätten zu diesem Schritte haben veranlassen können; sei es, dass sie entweder mit dem Zwecke oder mit den Mitteln, welche der Verein zu seiner Erreichung verfolgt, nicht einverstanden sind. Ist aber dies, woran vernünftiger Weise nicht zu zweifeln ist, wirklich der Fall, so wäre es eine unverantwortliche Schwäche gewesen, wenn diese Werkstätten, entgegen ihrer Ueberzeugung, einer Unternehmung Unterstützung geliehen hätten, die sie nicht billigen können; und kein Unbefangener wird sie darum tadeln, ihre Selbständigkeit so weit gewahrt zu haben, um mindestens auch dem Scheine nach bei die-

ser Unternehmung als unbetheiligt dazustehen. Es kann daher von Unbefangenen sicher nur als eine leidenschaftliche Verirrung angesehen werden, wenn dieser berechtigte Standpunkt vollständig ignorirt und die ganze Differenz auf den Vorwurf der Unbrüderlichkeit hinüber gespielt wird.

Gerade diese Erscheinung ist aber nicht minder bedeutungsvoll und folgenschwer, als die bewiesene Selbständigkeit der beiden Werkstätten, denn sie führt, was vielleicht die Leiter des Vereins im ersten Augenblicke ihrer Entrüstung übersehen haben mögen, in ein drittes Stadium seiner Wirksamkeit ein.

Nach der ersten Idee seiner Begründung sollte er zunächst wissenschaftlichen Forschungen gewidmet sein und die Intelligenzen verschiedener Logensysteme und Länder sammeln. Zu früh hat man nach Vieler Ansicht, welche diese Bestrebungen freundlich begrüssten, diesen Standpunkt verlassen und nach einigen Schwankungen das zweite Stadium der Reform offen betreten und dadurch manche tüchtige Kraft sich fern gehalten, welche eine praktische Wirksamkeit einem Privatvereine nicht zugestehen konnte und den geistigen Gewinn der Vereinigung auch nur durch geistigen Einfluss auf die Logenkörper übertragen wollte.

Zwar athmeten alle Versprechungen des Vereinsblattes Milde und Versöhnung abweichender Ueberzeugungen, aber die That hielt nicht gleichen Schritt mit dem Vorsatze, und nur zu bald betrat man den Standpunkt, dass man statt der Worte der Belehrung gewissen Richtungen ein „Carthaginem esse delendam“ entgegenschleuderte, und in demselben Verhältnisse, wie der Verein an Ausdehnung zunahm, wich auch der brüderliche Ton in Entgegnungen des Vereinsblattes und verstieg sich bis zu dem Satze, dass vielleicht eine Zeit kommen werde, wo man zur Revolution greifen müsse.

Mit diesen Abweisungen der beiden □ in Leipzig betritt nun der Verein das dritte Stadium, in welches er nach und nach, theilweise schon in der Polemik seines Blattes übergegangen, ganz offen: dasjenige der zwingenden Gewalt; denn es verdient wohl das Vorgehen zum Anathem gegenüber selbständigen und allgemein geachteten Corporationen ausschliesslich aus dem Grunde, dass sie sich mit seinen Absichten nicht befreunden können, keine andere Beurtheilung; und wir halten es für nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Verfolgung dieser Bahn auch diejenigen Kräfte, die sich über die Hauptbedingungen einer nothwendigen Reform auf dem Wege objektiver geistiger Auseinandersetzung noch einigen könnten, in zwei unvereinbare Lager trennen wird; denn nicht jeder, der selbst zu denken gewöhnt ist, schwört in verba magistri, und wer die Welt belehren will, muss den Schein meiden, sie beherrschen zu wollen. Wenn schon die blose Classifikation des Bildungs- und Geisteszustandes der einzelnen □ nach der Theilnahme am Abonnement der „Bauhütte“ viele Kreise empfindlich verletzt hat, so wird noch vielmehr ein Gericht des Vereins und seiner Anhänger über die Selbständigkeit der □ in Leipzig es thun. Wir glauben darum, im allgemeinen Interesse des Bundes, nichts Ueberflüssiges gethan zu haben, wenn wir vor dieser neu auftauchenden Richtung warnen. G.

Der Verein deutscher Freimaurer und die □ Minerva zu den 3 Palmen und Balduin zur Linde in Leipzig.

In No. 24 der Bauhütte hat sich Br Findel in einer Weise über die obigen □ wegen Nichtbewilligung ihrer Logenräume zur Jahresversammlung deutscher Frmrer ausgesprochen, die Einsender dieses, und mit ihm gewiss noch vielen Brrn, nicht nur nicht gefallen, sondern ihn schmerzlich berührt hat.

Wenn Br Findel die genannten □ wegen ihres Verhaltens der Unbrüderlichkeit anklagt, so zeigt entschieden die Art und Weise, in welcher er es thut, erst recht von einer Unbrüderlichkeit.

Einsender dieses kann in dem Verhalten der □ Minerva und Balduin eine Unbrüderlichkeit um so weniger erblicken, als dieselben jedenfalls wie er, der Meinung gewesen sind, Br Seydel, der Vorsitzende des Vereins deutscher Frmrer, habe durch sein Gesuch um Bewilligung der Logenräume die Erklärung der genannten □ selbst provocirt.

Nach der Stellung, welche die □ Minerva und Balduin dem Verein deutscher Frmrer gegenüber von jeher eingenommen haben, war auf das Gesuch des Br Seydel kaum eine andere Antwort von genannten □ zu erwarten, was Br Seydel recht wohl gewusst haben wird; aber ge-

rade weil er es wusste, scheint er sein Gesuch an die ⧠ Minerva und Balduin gestellt und sie dadurch noch ganz besonders zu ihrer Erklärung herausgefordert zu haben.

Einsender kann sich hierin vielleicht irren, aber in keinem Falle den redactionellen Aufsatz Br Findels billigen, in welchem er zwei altbewährte und sich in der gesammten Brüderschaft eines so guten Rufes erfreuende ⧠ auf eine höchst unbrüderliche Art und Weise angreift.

Aus dem Erzgebirge.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 23. Juni. Am vergangenen Sonnabend nach 5 Uhr bewegte sich ein Trauerzug durch unsere Strassen, wie ihn selbst Leipzig seltener sieht: eine grosse Zahl wirklich Leidtragender begleitete den am 17. d. M. sanft entschlafenen Herrn (Br) Hermann Götze auf seinem letzten Wege. Die Verdienste des Vollendeten lassen es als Pflicht erscheinen, seiner hier kurz zu gedenken. Hermann Götze war der Sohn eines kleinen Gewerbetreibenden, die zahlreiche Geschwisterzahl bedingte frühe Thätigkeit, und schon als Schulknabe arbeitete er für das väterliche Geschäft; während der Lehrzeit sparte er jeden Groschen, um seine Fortbildung durch Ankauf von Büchern zu ermöglichen. Kaum ausgelernt, ergriff er den Wanderstab, durchschritt Deutschland, die Schweiz und Frankreich, Paris war das Ziel. Im fremden Lande, der Sprache nicht mächtig, ertrug er die härtesten Entbehrungen, bis es ihm endlich gelang, Beschäftigung zu finden. Sein Fleiss und sein offener Kopf fanden bald Anerkennung. Sein Aufenthalt in Paris war für sein Leben von Wichtigkeit; nicht umsonst hatte er dort als armer Gehülfe gearbeitet. Nach seiner Rückkehr übernahm er das älterliche Geschäft, das sich bei seiner Umsicht und grossen Thätigkeit schnell entwickelte; seine junge Gattin unterstützte ihn wesentlich, die braven Eltern versorgte er bis zum Tode, und seinen Geschwistern wurde er ein zweiter Vater. Das Vertrauen der Bürgerschaft rief ihn in das Collegium der Stadtverordneten, und wenige Jahre später wurde er als Stadtrath gewählt. Fast 12 Jahre hat er mit grossem Eifer seine Thätigkeit der Stadt gewidmet und freiwillig legte er das Ehrenamt nieder, als Krankheit eines nahen Verwandten seine ganze Thätigkeit für das Geschäft verlangte. Die Firma „Hermann Götze" ist als eine der bedeutendtsen Haarhandlungen der civilisirten Welt bekannt; Hunderte von Arbeitern haben durch diesen hier eingebürgerten Industriezweig Nahrung gefunden. Sparsamkeit und Thätigkeit vom Beginn seiner Laufbahn bis zum Ende, Humanität gegen Jedermann, auch gegen den geringsten seiner Mitmenschen, zeichnete den edlen Mann vor vielen aus. Sichtbar war aber auch der Segen seines Wirkens; er hinterlässt ein blühendes Geschäft, und vor Nahrungssorgen hat sein Fleiss die Seinen geschützt. Nach fast 40jähriger glücklicher Ehe, aus der ihm 4 Töchter und 2 Söhne erblühten, rief ihn der Herr ab. Dass der Verstorbene nur Liebe gesäet, bewies die grosse Theilnahme und der reiche Palmen- und Blumenschmuck. Der Rath der Stadt ehrte sein Andenken dadurch, dass eine Deputation mit Herrn Bürgermeister Dr. Koch im Trauerhause erschien; eine Deputation der □ Balduin, der er über 30 Jahre (seit 1834) angehörte, gab ihm mit der grossen Zahl seiner Freunde das letzte Geleit, und gar manche Thräne in den Augen ergrauter Männer sagte mehr als Worte, wie theuer der Entschlafene ihnen war. Leicht sei ihm die Erde. (Lpz. Tagebl.)

Leipzig, 21. Juni. Berliner Blätter bringen die Mittheilung, dass „in diesem Monate in Berlin ein grosser Congress der Freimaurer ⧠ stattfinde, auf welchem es sich um Feststellung höchst wichtiger Principien handeln werde, und zu dem bereits gegen 400 Deputationen aus allen Theilen der Welt sich angemeldet haben." — Wir können versichern, dass man in sehr gut unterrichteten freimaurerischen Kreisen, an denen es gerade hier nicht fehlt, da nicht weniger als drei der verbreitetsten periodischen Schriften über Freimaurerei hier erscheinen, — von diesem Congress nicht das Geringste weiss. Jeder mit den Verhältnissen des Freimaurer-Bundes nur einigermassen Bekannte weiss, dass die Feststellung von Principien, insofern eine solche im Freimaurerbunde überhaupt zur Sprache käme, nicht auf einem Congress Deputirter von ⧠ „aus allen Theilen der Welt" erfolgen könnte, dass man am allerwenigsten von Berlin aus die Berufung eines solchen „Congresses" unternehmen oder von auswärts einen solchen nach Berlin berufen würde, dass endlich Deputirte von 400 auch nur deutschen ⧠ gar nicht gesendet werden könnten, weil — es bei weitem nicht so viele ⧠ in Deutschland giebt. Das Ganze ist also blos eine — Berliner Ente, und das allein Wahre ist, dass in diesem Monat auch in Berlin, wie in der ganzen civilisirten Welt wie alle Jahre, das Johannisfest als das bekannte Bundesfest der Freimaurer von den ⧠, und zwar von jeder in ihren Kreisen und ohne alle „Congressdeputirte", gefeiert werden wird. (Sächs. Ztg.)

Berlin. In der letzten Maiversammlung der Gross-□ z. d. 3 Weltkugeln ist mit mehr als $^2/_3$ Stimmenmehrheit beschlossen worden, in Zukunft nicht blos den vorsitzenden oder abgeordneten Meister, sondern auch bei deren Verhinderung einen von der Tochter □ zu bevollmächtigenden andern Meister zur Hauptversammlung mit Sitz und Stimme zuzulassen.

Hirschberg i. Schl. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ z. heissen Quelle zählt nach dem neuesten Verzeichniss 50 Mitglieder, dazu 11 Ehrenmitglieder, 13 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Mit der □ ist verbunden die altschottische □ z. Morgenroth am Helikon; auch besteht eine Logen-Sterbekasse. — Unter den dem Verzeichnisse beigefügten „Erinnerungen" heisst es: „Send-

schreiben werden durch das Corresp.-Bureau des Br Weinedel in Leipzig erbeten"; dem entgegen ist zu bemerken, dass das Corresp.-Bureau nach dem 1864 erfolgten Tode des Br Weinedel unter der Leitung des Br Schletter steht.

Frankfurt a. M. In der □ Karl zum Lindenberg fanden in dem abgelaufenen Maurerjahre 32 Arbeiten statt, und wurden der □ vier neue Mitglieder zugeführt. Einen schweren und unersetzlichen Verlust hat die □ durch den Heimgang in den ewigen Osten eines Mitstifters, des Brs Matthäus Leykam erlitten, dessen Thätigkeit, Wirken und Walten die ganze Maurerwelt umfasste, dessen Verdienste allgemein anerkannt werden und dessen Eingang zum höheren Lichte allerwärts tief betrauert wird. Diesem hochverdienten Br, wie dem der □ durch den Tod entrissenen Ehrw. Br Heinrich Geisow, ebenfalls Mitstifter der Bauhütte, wird die □ immerdar ein ehrendes Andenken bewahren. Als Festarbeiten werden das am 4. Juli 1868 unter grosser Betheiligung abgehaltene St. Johannisfest-Fest, ferner das 25jährliche Maurer-Jubiläum des Ehrw. Br G. Schöffer bezeichnet. Die □ haben freiwillig gedeckt 4 Brr, worunter 3, um sich anderwärts affiliiren zu lassen. Die Ehrenmitgliedschaft ertheilte die □ dem Ehrw. Mstr. v. St. der □ zu Bingen Br Gräff gelegentlich seines 25jährlichen Maurer-Jubiläums, und ernannte auch die Hochw. Brr Phil. Jacob Simon und C. Leykam für ihre vielfachen Verdienste um die Maurerei und die □ zu Ehren-Dep. Mstr. Zur Belehrung und geistigen Erhebung fehlte es bei allen Arbeiten nie an geeigneten Vorträgen; an den Mittwochclub-Abenden wurden wissenschaftliche Vorträge und Vorlesungen unter zahlreicher Betheiligung der Brr gehalten. Eine besondere Auszeichnung wurde dem sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Scherbius durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede und Repäsentanten der Hochw. Grossen Landes□ der Freimaurer in Deutschland zu Berlin, sowie dem neu affiliirten Br Meyer durch die Ehrenmitgliedschaft der □ zum Verein der Menschenfreunde in Trier, deren mehrjähriger Dep. Mstr. derselbe gewesen, zu Theil. Der Unterstützungsfonds besitzt am Jahresschluss ein Capital von 7000 fl. Ueber das der □ affiliirte Freimaurer-Kränzchen Friedrich zum Nordstern im Or. zu Homburg v. d. H. verbreitet sich der Rechenschaftsbericht in ausführlicher Weise. Dieses Kränzchen zählt 15 active Brr, und haben in demselben 23 Versammlungen stattgefunden, wovon 15 ernsten Arbeiten gewidmet waren; bei den ausgezeichneten Kräften, welche das Kränzchen besitzt, darf dasselbe einer blühenden Zukunft entgegen sehen.

Aus der Schweiz. Die schweizerische Gross□ Alpina ist auf den 1. August zu einer Grosslogen-Conferenz nach Aarau einberufen. Die auf dem Einberufungsschreiben bezeichneten Geschäfte beschlagen lediglich Fragen, welche aus der Grossmeisterwahl und dem Wechsel des Grossorientes hervorgegangen sind, zum Theil aber sehr tief zu greifen scheinen. Namentlich eine Protestation von zwei Waadtländer □□ gegen die Gültigkeit der Wahl des stellvertretenden Grossmeisters und dreier Mitglieder des Verwaltungsrathes. Die Verfassung dieser Gross□ schreibt nämlich vor, dass diese Grossbeamten nach einem Dreiervorschlage des Grossmeisters aus den Mitgliedern der Gross□ gewählt werden sollen, während der Grossmeister selbst aus allen aktiven Mitgliedern des Logenvereins gewählt werden kann. Schon im Jahre 1850 hat man sich überzeugt, dass die nöthige Zahl der Dreiervorschläge kaum gefunden werden könnte, wenn die Beschränkung auf die Mitglieder der Gross□ festgehalten würde, und stillschweigend eine abweichende Praxis zugelassen, ohne jedoch die betreffende Verfassungsbestimmung abzuändern; obgleich regelmässig geübt, ist diese Praxis zeither von keiner Seite bestritten worden, bis bei der letzten Grossmeisterwahl die Hoffnung der Waadtländer □□ auf die Besetzung der Grossmeisterstelle aus ihrem Kreise scheiterte, und auch der stellvertretende Grossmeister gegen ihre Wünsche mit einem Mitgliede einer Neuenburger □, welches zufällig zur Stunde nicht Mitglied der Grossloge war, bestellt wurde. Nun wird plötzlich das bisherige Verfahren als verfassungswidrig angegriffen und sogar die Einberufung einer ausserordentlichen Gross□ verlangt. Obgleich die hiefür nothwendigen 7 Logenstimmen sich noch nicht zusammengefunden hatten, hält der gegenwärtige Verwaltungsrath dennoch für passend, dem gereizten Zustande dieser Waadtländer □□ ein Ende zu machen, und beantragt, in einer ausserordentlich einberufenen Grosslogen-Conferenz die Protestation als begründet anzuerkennen, die Wahlen aber dennoch, gestützt auf eine neunzehnjährige Praxis, nicht zu kassiren, sondern vielmehr die bezügliche Verfassungsbestimmung im Sinne dieser Praxis abzuändern. Da diese Angelegenheit jedoch nach der gegenwärtigen Stimmung der protestirenden □□ offenbar mehr eine persönliche als grundsätzliche zu sein scheint, so wird der Sturm auch mit einer Entscheidung nach dem Antrage des Verwaltungsrathes, an welcher kaum zu zweifeln ist, sich kaum legen, zumal die maur. Presse des Waadtlandes (Esquisses maçonniques) bereits kundgegeben hat, dass die dortige Anschauung einen regelmässigen Turnus zwischen einem Grossmeister deutscher und welscher Zunge anstrebt: ein Grundsatz, den weder die Verfassung, noch die deutschen □□ der Schweiz jemals zugeben würden. Die Bestandtheile des schweizerischen Logenvereins sind übrigens so heterogener Natur, dass es zu den schwierigen Aufgaben eines Verwaltungsrathes gehört, den verschiedenen Anschauungen, von denen sich die einen auf die französische Mrei, die andern auf deutsche Gewohnheiten begründen, allseitig gerecht zu werden, und man muss bei der bedeutenden Mehrzahl der □□ französischer Zunge rühmend anerkennen, dass das bisherige freundliche Verhältniss innerhalb dieses Logenvereins während 25 Jahren nur den aufrichtigen Sympathien der Neuenburger und der tüchtigsten Genfer □□ zu den Brrn der deutschen Schweiz zu danken ist.

Kopenhagen. Verehrtester Freund! Vielgeliebter Br! Mein Jubeltag ist vorüber und damit die Hoffnung, Sie unter den theilnehmenden Gästen dabei zu sehen! Aber Sie waren ja entschuldigt und haben mir einen so schönen und herzlichen Glückwunsch

geschickt, wie ich von Ihnen erwarten konnte! Bei Tafel erhielt ich auch auf Ihren Vorschlag einen Gruss von den Brrn „der □ Apollo“. Empfangen Sie für diese Liebes-Zeugnisse meinen innigsten Dank; sie waren mir aber nicht unerwartet. Wie hübsch war es bedacht von meinen hiesigen Brrn, die das Fest vorbereiteten, an alle meine einzelnen theuren Brr im Auslande zugleich mit den ⧉ zu schreiben und sie einzuladen!! Es liefen auch unzählige Glückwünsche von allen Seiten her ein, so wie viele mich mit ihrer persönlichen Gegenwart erfreuten! Br Merzdorf schickte mir ein ganz vorzügliches Festgedicht, das die Brr hier im höchsten Grade ansprach! Das Ehren-Diplom wurde mir von 3 ⧉ übersandt; 5 Gross ⧉ und 14 St. Joh. ⧉ wünschten mir schriftlich in höchst ehrenden Worten Glück! Sie haben keinen Begriff von allen den Ehren- und Liebes-Zeugnissen, die mir zu Theil wurden! Von früher Morgenstunde bis spät Abends wurde ich mit Glück und Freude von den hiesigen Brrn, vom ersten bis zum letzten, überhäuft: musikalischer Morgengruss, Besuche von den höchsten Brrn, Abordnungen, feierliche Abholung nach der □, wo die Logenzimmer festlich mit natürlichen Blumen geschmückt und erleuchtet waren, Bekränzung meiner Büste, kostbare Festgeschenke, nicht allein von sämmtlichen ord. Mitgliedern der □, sondern sogar von den dienenden Brrn, mit schönen Anreden, Theilnahme fast aller Brr, Festarbeit mit feierlicher Entschleierung meines bei dieser Gelegenheit gemalten Bildes für die □, Festcantate, Festvortrag, Anreden von 5 Abordnungen, Festtafel mit Festliedern u. s. w. u. s. w. Und noch dazu ein schönes Album mit den Photographien der Schwestern! Ich war glücklich wie ein Kind! So grosse Achtung und Ehre! So viele Liebe! Trotz meinem Vorsatz musste ich dem allgemeinen Wunsche, eine kleine Weile den Hammer zu führen, nicht anders als nachgeben! Die bei dieser Gelegenheit gedruckte Sammlung meiner Maurer-Gedichte schicke ich Ihnen, gel. Br! Am 29. März hatte ich die Freude, ein höchst ehrendes Schreiben von Br Marbach und seiner □ zu erhalten. Ein Diplom als Ehrenmitglied begleitete dasselbe.

Br Otto.

Johannisfest 1869.
Dem Sehr Ehrwürdigen Br Heinrich Hermann Eger in Chemnitz

bei seinem goldenen Frmrer-Jubiläum überreicht im Namen der □ Balduin zur Linde in Leipzig.

Auf funfzig Jahre unverdrossnen Strebens
Blick heut zurück und frage, was gelungen,
Was Du geschaffen, was Du Dir errungen
Als Frucht und Ernte Deines Seins und Webens! —

Ach, alle Arbeit jedes Menschenlebens, —
Wie tief zur Wahrheit es hinab gedrungen,
Wie hoch zur Klarheit sichs hinauf geschwungen, —
Vergeht wie Rauch im Licht und scheint vergebens! —

Wie viel das Herz gelernt, das Haupt erfahren,
Ermattet lässt der Greis die Hände sinken
Und neigt zum Staube den erbleichten Scheitel.

Du stehst am Ziel von funfzig schweren Jahren
Und schaust mit Augen aller Weisheit Ende —
Da stehts geschrieben: „Es ist Alles eitel!“

Es wirkt ein Andrer als der Mensch auf Erden,
Der weiss wohl, was Er will, und kanns vollbringen;
Was Der beginnt, das muss Ihm auch gelingen:
Wie's Ihm gefällt, so wird es sich geberden.

Dem Menschen giebt Er Elend und Beschwerden,
Und setzt ihn doch zum Herrn den irdischen Dingen,
Er will den Trotzigen, Ihn zu fürchten, zwingen,
Weil einst von Ihm er wird gerichtet werden. —

Sein Nam ist Gott! An Ihn dahin gegeben,
Bist Du ein Werkzeug Seiner Hand gewesen:
Sein ist der Ruhm; Du schufst an Seinem Werke.

Er hält in Seiner mächtigen Hand Dein Leben,
Und lässt nicht fallen, was Er Sich erlesen;
Drum sei getrost: „Der Herr ist Deine Stärke!“

Was Gott Dir giebt, das magst Du froh geniessen,
Er schickt nach schlimmen Dir auch gute Tage,
Er heilt mit Liebesbalsam Deine Plage,
Und lässt aus Deinen Thränen Blumen spriessen.

Aus Seiner Hand wird Milch und Honig fliessen,
Damit Dein sehnend Herz nicht ganz verzage,
Und endlich wird Er, stillend alle Klage,
Der Schönheit Füllhorn über Dich ergiessen.

Er hilft zum Siege allen, die Ihn scheuen,
Und lässt bei Ihm in Herrlichkeit sie thronen:
Er spendet allen das, wonach sie streben.

Du strebst zu Ihm! Als Einer Seiner Treuen
Sollst Du bei Ihm in Seinem Hause wohnen:
O sei gewiss: „Der Herr wird Dich erheben!“

Es strecken Deine Brüder, Deine Kinder,
Die Arme dankbar heute Dir entgegen,
Und bitten Dich um Deinen Vatersegen:
Wie schwach wir noch, o lieb uns drum nicht minder!

Du warst uns Meister, Lehrer, Lichtverkünder,
Bestrebt, des Lebens Keim in uns zu legen,
Auf dass in treuen Herzen wir ihn pflegen,
Und also werden Todesüberwinder.

Als Deine Zeugen werden wir erscheinen
Einst vor des Richters Stuhl: „Er hat gerettet
Die Seelen uns — gieb ihm des Lebens Krone!“ —

Was Du geschafft auf Erden, von den Deinen
Wirds fortgeführt, so bleiben wir verkettet
In Ewigkeit: „Der Vater lebt im Sohne!“

Br **Marbach.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 29. —— Sonnabend, den 10. Juli —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der unabhängige Orden der Rothmänner.

Unter diesem Namen existirt in Noramerika unter den Eingebornen (Indianern) daselbst ein Bruderbund, der in seiner äusseren Einrichtung viel Aehnliches mit dem Frmrerbunde hat.

Die einzelnen Brüderschaften nennen sich untergeordnete Stämme des Unabhängigen Ordens der Rothmänner und stehen unter der Aufsicht des Gross-Stammes der Vereinigten Staaten — zu Philadelphia.

Nach einer gedruckten, dem Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung vorliegenden Constitution des eben gedachten Gross-Stammes in deutscher Sprache vom Jahre 1866 ist das Motto der ganzen Verbrüderung, die ausser einem Einweihungsgrad oder Noviziat 3 Grade oder Stufen mit verschiedener Bekleidung hat und bei ihren Gliedern auf strenge Sittlichkeit hält:

Freiheit! Edelmuth! Bruderliebe!

Der erste Abschnitt jener Constitution stellt folgendes fest:

1) Sechs achtbare Bürger können einen Charter vom Gross-Stamme zur Gründung eines Unterstammes für $ 16 erlangen, und wenn solches geschehen ist, müssen der Ober-Gross-Chief (Powhatten) und der Gross-Schriftführer, oder nach Umständen je einer derselben, oder auch ein dazu ernannter Ex-Chief an den betreffenden Ort abgehen, um den Freibrief nebst allen dazu gehörigen Ordensbüchern zu überreichen, den neuen Stamm zu eröffnen und die Beamten zu installiren.

2) Jeder neue untergeordnete Stamm hat das Recht, sich irgend einen beliebigen Namen beizulegen, muss sich aber eine diesem Namen entsprechende Nummer geben lassen.

3) Jedem untergeordneten Stamme steht das Recht zu, sich Nebengesetze zu geben, die jedoch mit den allgemeinen Gesetzen übereinstimmen müssen, und jährlich einen Past-Chief als Repräsentant zur Vertretung seiner Interessen an den Gross-Stamm zu senden.

4) Jeder untergeordnete Stamm ist verpflichtet, an den Gross-Stamm vierteljährlich einen vollständigen Bericht über alle in dieser Zeit bei ihm vorgekommenen Veränderungen und 3% von der aus den Einweihungs- und Gradengeldern und monatlichen Beiträgen erwachsenden Einnahme einzusenden.

5) Die Vorschriften in Betreff der Formalitäten, Ceremonien und Regalien des Ordens muss jeder U.-St. genau und pünktlich besorgen.

6) Der Charter wird einem U.-St. wieder genommen, wenn er mit 4 Quartalberichten im Rückstande bleibt, die Constitution übertritt und absichtlich dem Geiste des Ordens zuwiderhandelt.

7) Die Versammlungen sollen an den zu bestimmenden Abenden und Orten im Sommersemester (vom 1. April bis zum 1. October) um 8 Uhr und im Wintersemester (vom 1. October bis zum 1. April) um 7½ Uhr beginnen*).

8) Die Versammlungen können nur eröffnet werden, wenn sämmtliche erwählte Beamte gegenwärtig, oder ihre Stellen durch qualificirte Brr besetzt werden können.

*) Der Pacific-Stamm No. 66 U. O. d. R. M. zu San-Francisco in Californien versammelt sich jeden Montag Abend zur Verhandlung allgem. Geschäfte.

9) Alle Verhandlungen müssen in deutscher Sprache gehalten und protocollirt werden.

Zweiter Abschnitt.

Dieser Abschnitt verbreitet sich über die wählbaren Ober- und ernennbaren Unterbeamten, über die Dauer ihres Dienstes, über Wahlvorschriften und Wahlbedingungen, über die installirende Behörde der Beamten und über deren Pflichten.

Die Oberbeamten sind: ein Ober-Chief, ein Unter-Chief, ein Bei-Chief, ein Schriftführer und ein Schatzverwahrer. Der jedesmalige abgehende Ober-Chief muss 13 Wochen lang das Ehrenamt des Priesters bekleiden.

Die zu ernennenden Unterbeamten sollen aus einem Marschall, einem Herold, einem Krieger, einem Zeltwächter, einem Waldwächter und einem Grenzwächter bestehen. Die 4 ersten werden vom Ober-Chief und die beiden letzten vom Unter-Chief, aber aus Brüdern des 3. Grades ernannt.

Sämmtliche Beamte bleiben 13 Wochen lang im Dienste; aber der Schriftführer und Schatzverwahrer können auf 6 Monate erwählt werden.

Jeder erwählte und ernannte Beamte muss sich bei Eröffnung der Zusammenkunft auf seinem Posten befinden, und, wenn nicht, einer Strafe verfallen sein, wie sie der Stamm bestimmen mag. Im Fall ein Beamter ohne hinreichende Entschuldigung bei drei aufeinander folgenden Versammlungen fehlen sollte, wird sein Posten als erledigt betrachtet.

Der Priester soll auf erbauliche Weise beim Anfange und Schlusse jeder Zusammenkunft das Gebet verrichten und beim Tode eines Brs die Leichenrede halten u. s. w.

Dem O b e r - C h i e f ist die Handhabung der Ordnung und des Anstandes unter den Brrn zugewiesen, so wie die Einschärfung der bestehenden Gesetze und das Oeffnen und Schliessen der Versammlungen und dergl. mehr.

Der Unter-Chief soll ein wachsames Auge darauf haben, dass die Brr mit den betreffenden Regalien gekleidet sind, das Ordenszeichen nach Vorschrift geben und sich auf eine männliche und würdige Weise benehmen. Er soll der Gehülfe des Ober-Chiefs und in seiner Abwesenheit dessen Stellvertreter sein. Der Bei-Chief ist in derselben Weise dem Unter-Chief beigeordnet und hat überdies an jedem Versammlungsabende das Auslasswort zu ertheilen.

Dem Schriftführer liegt es ausser dem Protocolliren aller Verhandlungen des Stammes noch ob, eine richtige Rechnung über Einnahmen und Ausgaben zu führen, alle Gelder in Empfang zu nehmen und sie dem Schatzverwahrer gegen Quittung auszuhändigen, alle Bills und Certificate zu unterschreiben und den vierteljährlichen Bericht anzufertigen. Er erhält nach Bestimmung seines Stammes einen Gehalt für seine Dienstleistungen.

Der Schatzverwahrer hat die von dem Ober-Chief und Schriftführer unterzeichneten Bills und Rechnungen auszuzahlen, vierteljährlich dem Stamme eine getreue Angabe des Kassenbestandes vorzulegen und vor Uebernahme seines Amtes eine von dem Stamme nothwendig erachtete Bürgschaft*) zu leisten.

Der Marschall, als rechter Gehülfe des Ober-Chiefs, soll denselben in allen Angelegenheiten des Stammes unterstützen, und der Herold als linker Gehülfe des Ober-Chiefs ihm auf gleiche Weise beistehen.

Der Krieger hat seinen Sitz vor dem Oberstuhle und vor Eröffnung des Stammes das laufende Passwort abzunehmen.

Der Zeltwächter sorgt für die Aufbewahrung der Regalien des Stammes, so wie für die Reinlichkeit des Versammlungssaales und für die gehörige Oeffnung und Schliessung der Thüren.

Der Waldwächter soll nach Eröffnung der Zusammenkunft keinem Br ohne die gehörigen Formalitäten den Eintritt erlauben, und der Grenzwächter die äussere Thüre hüten und alle fremde Personen, so wie Brr, welche die Vorschriften des Ordens nicht beachten, abweisen.

Dritter Abschnitt.

Dieser Abschnitt handelt von den Bedingungen zur Aufnahme, wonach kein weisser Freund in einen Stamm des Unabhängigen Ordens der Rothmänner aufgenommen werden soll, wenn er noch nicht das 21. Jahr erreicht, oder das 50. überschritten hat, auch wenn er nicht einen guten Ruf geniesst und nicht vollkommen gesund ist; ferner von den Aufnahme-Gebühren, die nicht weniger als $ 300 betragen; dann von der Art und den Bedingungen der Aufnahme, welche letztere viel Aehnliches mit denen der Frmrer □ haben und wonach mehr als 4 schwarze Kugeln

*) Zuweilen 500 Dollars gross und unter Umständen noch grösser.

über den Vorschlag eines weissen Freundes abweisend entscheiden, und endlich noch von anderen weniger interessanten Vorschriften.

Vierter Abschnitt.

Die Beiträge und Wohlthätigkeitsgenüsse sind in diesem Abschnitte bestimmt.

Der regelmässige Beitrag eines Mitgliedes beträgt wöchentlich nicht weniger als 6½ Cents.

Derjenige, welcher seine Beiträge für 13 Wochen zu zahlen versäumt, hat keine Ansprüche auf die Wohlthaten des Stammes, und 12 monatlicher Rückstand zieht die Exclusion nach sich; jedoch kann ein solcher excludirter Br unter Umständen wieder in seinen Stamm aufgenommen werden.

Ein kranker Br erhält eine wöchentliche Unterstützung von wenigstens 3 Dollars aus der Kasse*), selbst wenn er auswärts ist und dem Stamme nichts schuldet, und die Witwe eines Brs erhält bei dessen Tode wenigstens 30 Dollars zu seiner Beerdigung, aber der Witwer nur 15 Dollars beim Tode seiner Frau als Unterstützung.

Dieser Abschnitt enthält auch die Ordnung bei öffentlichen Aufzügen:

a) An der Spitze des Zuges der Krieger mit einem Tomahawk;
b) der Fahnenträger mit zwei Begleitern;
c) die Brüder vom Einführungsgrade;
d) der Grenzwächter und Waldwächter mit Pfeil und Bogen;
e) die Brüder vom ersten Grade;
f) die Brüder vom zweiten Grade;
g) die Musikbande;
h) die Brüder vom dritten Grade;
i) der Schriftführer und Schatzverwahrer;
j) der Unter-Chief und Bei-Chief;
k) der Priester mit weisser Schärpe;
l) der Ober-Chief, durch den Marschall und Herold geführt, welche Speere tragen;
m) die Ex-Chiefs;
n) am Ende des Zuges der Zeltwächter mit einem Tomahawk.
o) Ein Ceremonienmeister mit weisser Schärpe und einem Stabe besorgt die Leitung des Ganzen.

Fünfter Abschnitt.

Regalien und Grade.

Der Unabhängige Orden der Rothmänner besitzt drei Grade, den schwarzen, blauen und grünen.

Die Brr ohne Grad tragen rothe Kragen und rothe Schürzen.

Die Brr des ersten Grades tragen rothe Kragen und rothe Schürzen mit schwarzer Borde versehen.

Die Brr des zweiten Grades tragen rothe Kragen und rothe Schürzen mit königblauer Borde besetzt und einem schwarzen Streifen versehen.

Die Brr des dritten Grades tragen rothe Kragen und rothe Schürzen mit grasgrüner Borde besetzt und einem schwarzen und königblauen Streifen versehen.

Die erwählbaren Beamten tragen rothe Sammetkragen und Schürzen, mit Silberborde besetzt und einem schwarzen, königblauen und grasgrünen Streifen versehen.

Zur besonderen Auszeichnung soll der Kragen des Priesters auf jeder Seite mit einem Paar gekreuzter Tomahawks und einem offenen Buche in Strahlen, — jener

des Ober-Chiefs mit einem Paar gekreuzter Tomahawks und einem Pfeile und Bogen, — jener

des Unter-Chiefs mit zwei Pfeilen und Bogen, — jener

des Bei-Chiefs mit einem Pfeil und Bogen, — jener

des Schriftführers mit einem gekreuzten Federpaar, und jener

des Schatzverwahrers mit einem gekreuzten Schlüsselpaar geziert sein und an jedem Aussenende eine Silberquaste haben.

Die Ex-Chiefs tragen rothe Sammetkragen und Schürzen mit Goldborden und einem schwarzen, königblauen und grasgrünen Streifen versehen. Auf jeder Seite des ersteren sollen sich ein Paar gekreuzte Tomahawks und an den Aussenenden zwei Goldquasten befinden. Neben dem Rande der Schürzen soll ein goldgestickter Lorbeerzweig angebracht sein. Sämmtliche Kragen der Beamten und Brr sollen im Mittelschlusse

*) Der Pacific-Stamm etc. giebt wöchentliche Unterstützung einem Br v. Einführungsgr. $ 5. 00
„ 1. Gr. „ 6. 00
„ 2. „ „ 8. 00
„ 3. „ „ 10. 00
Im Sterbefalle eines Brs erhält dessen Witwe 100 Dollars, der Witwer aber nur die Hälfte. Im ersten Falle muss jeder Br 1 Dollar, im letzten die Hälfte dazu beitragen. Die Beerdigung eines Brs geschieht mit Musik, dem Tragen einer Trauerrosette mit der Farbe des höchsten Grades.

durch ein Herz, welches die Farbe der Einfassung des betreffenden Grades hat, zusammengehalten werden.

(Schluss folgt.)

Zur maurer. Buchführung.

Auf die in Nr. 28 Ihrer Zeitung enthaltenen drei Artikel gegen den Verein und mich nur einige Worte.

Dass man die Leipziger Vorgänge nach allen Seiten hin erörtert, finde ich in der Ordnung und habe auch nichts dagegen, wenn dabei hie und da ein Hieb auf mich und meine Wirksamkeit mit unterläuft; nur möchte ich die Bitte aussprechen, zwei vollständig getrennte Conti um der Gerechtigkeit willen streng auseinander zu halten und dem des Vereins der Mrer nichts zur Last legen zu wollen, was lediglich auf das Conto der „Bauhütte", ihres Herausgebers oder eines einzelnen Mitarbeiters gehört. Es ist bereits mehrfach hervorgehoben worden und versteht sich im Grunde von selbst, dass der Verein nicht verantwortlich ist für das, was in der Bauhütte zur Aussprache gelangt, da diese nur insofern „Organ des Vereins" ist, als derselbe sie zu seinen offiziellen Mittheilungen und Kundgebungen benutzt.

Ich muss hier darauf verzichten, die angebliche „Schroffheit" meines Auftretens zu untersuchen und so weit möglich zu rechtfertigen, sowie zu prüfen, ob sie der Sache mehr geschadet, als genützt, ob eine scharfe rein sachliche Kritik gegenüber den gegebenen Verhältnissen und der grossen Schwerhörigkeit und Lethargie eines Theiles der Brüderschaft nicht wohl am Ort ist. Soweit mir diese Ausstellungen begründet erscheinen, werde ich mir Busse und Besserung angelegen sein lassen; im Uebrigen unterstelle ich meine maur. Wirksamkeit im Grossen und Ganzen dem gerechten Urtheile der gesammBrüderschaft, insbesondere der nachfolgenden Generation.

Die Unterstellung des namenlosen „Erzgebirger" Brs, als habe der Vereinsvorstand eine abschlägige Antwort seitens der hiesigen ⊡ mit Sicherheit vorausgesehen und solche mit Absicht provocirt, ist eine so böswillige, dass sie sich von selbst richtet.

Den wackeren Thüringer Brrn, denen ich trotz abweichender Ansicht und trotz ihres brüderlichen Tadels im Geiste warm die Hand drücke für ihre „Mahnung zum Frieden", kann nicht zugestanden werden, dass Br Seydel und ich den Conflikt „veranlasst". Ein solches Vorgehen darf meines Erachtens ohne die verdiente Rüge nicht hingehen, und hatte Br Seydel die Pflicht, für den Verein einzutreten, so ich als Herausgeber einer maur. Zeitschrift, diese Schädigung des Bundes zu beleuchten. Gewiss haben die hiesigen ⊡ das Recht, über ihre Lokale zu verfügen, wie alle städtischen Vertretungen das, über Lokale ihrer Gemeinden zu verfügen. Nichtsdestoweniger haben Turnvereine, Philosophencongresse, Arbeiterbildungsvereine und dergleichen bisher nie vergeblich um gastliche Aufnahme angeklopft, und so auch bisher der Verein. Wären die hiesigen ⊡ sogenannte profane Gesellschaften, so würde ihr Vorgehen — frühere und sonstige Verdienste kommen hier nicht in Betracht — dem des Mühler'schen Systems gegenüber den deutschen Lehrerversammlungen gleich stehen; da sie aber Frm-⊡ sind, so haben sie sich damit unter jenes Niveau gestellt. Das ist sehr bedauerlich, ist aber gar nicht fraglich. Hören wir die „Gartenlaube" Nr. 23: „Es ist hier (in der Schweiz) weder ein Pastor Goetze noch ein Knak gegen Buisson aufgetreten, von einem Anrufen der weltlichen Gewalt gegen den vermessenen Neuerer und Friedensstörer war natürlich in unserer gesegneten, kleinen Republik nicht die Rede; ja ich erwähne nicht ohne Stolz, die Ideen der Freiheit sind schon so tief in unsere Sitten eingedrungen, dass die fast ausschliessliche strenggläubige Gemeindeverwaltung, nachdem ihr die volle Zustimmung des geistlichen Collegiums zugekommen, die Benutzung einer Kirche zu Vorträgen über das freie Christenthum ohne jede Schwierigkeit bewilligte." Mögen das die Leipziger ⊡ beherzigen. Ist Br G. in der Schweiz auf einem gleich geistesfreien und toleranten Standpunkte noch nicht angekommen, so bedauere ich ihn; andere ⊡ der Schweiz werden wahrscheinlich anders denken.

Dem Schweizer Br G. theile ich mit, dass äusser ihm nur Br Gysi dem Verein nicht beigetreten, weil er angeblich die Pflege der maur. Wissenschaft aufgegeben. Der Verein hat diese aber nicht aufgegeben, wie die „Sammlungen" und die „Mittheilungen" bezeugen, wohl aber vorläufig etwas in den Hintergrund treten lassen.

Die drei Stadien in der Entwickelung des Vereins gehören meines Erachtens nur dem Bereiche der Dichtung, nicht dem der Wirklichkeit an; und wäre ich in der That begierig, welche „Gewalt" ausser der Gewalt der Wahrheit, der Ueberzeugung und des Charakters dem Verein zur Verfügung stehen soll. Br G. scheint mir auch sich in einem Widerspruch zu bewegen, wenn er einerseits des Vereins „berechtigte Bestrebungen" und seine „Verdienste" warm anerkennt, und doch andererseits den Verein als ein drohendes Gespenst hinstellt und zu einem Kreuzzuge wider ihn nicht undeutlich auffordert.

Der Verein steht übrigens nicht auf dem Punkte, „eine Macht" zu werden — er war es schon, als er nur ca. 39 Mitglieder zählte, und zwar deshalb, weil der Verein nichts für sich will, sondern nur für den Bund und die Menschheit arbeitet, weil er überhaupt nur Gutes will und weil er eine festgeschlossene Kette denkender, eifriger, intelligenter, charaktervoller und in wahrer Freundschaft und gegenseitiger Achtung verbundener Brr ist. Mit ihm sind Gott und seine Schaaren! J. G. Findel.

Freimaurerische Schriften.

Maurerarbeit. Allen Kindern d. W. für einen nothleidenden Br gewidmet von Br W. Smitt, 1. Aufseher der □ Apollo. Leipzig, Druck von Br Vollrath.

Zum Wohle eines ohne sein Verschulden in Noth gerathenen und vom Mstr. v. St. seiner □ bestens empfohlenen Brs wandte sich der Buchdruckereibesitzer Br C. W. Vollrath an den Br Willem Smitt, um denselben zu veranlassen, einige seiner maur. Arbeiten zum Besten dieses Brs zum Druck zu geben. Br Willem Smitt erklärte sich hierzu bereit, und die Brochüre (à 5 Ngr. ohne der Mildthätigkeit der vom Glück begünstigten Brr Schranken setzen zu wollen) liegt uns gedruckt vor, und in einer Nachbemerkung bittet Br Vollrath, die betr. Gelder für das Werkchen mittels Post-Einzahlung gef. franko an ihn zu senden und das Porto in Abzug zu bringen. Diese Maurerarbeit ist allen Kindern d. W. für einen nothleidenden Br gewidmet von Br Willem Smitt, 1. Aufseher der □ Apollo im Orient von Leipzig.

In der ganz vortrefflich gehandhabten und geistreich durchgeführten Bearbeitung der vier Rubriken: „Unter uns die Gräber, über uns die Sterne!" „Harmonie;" „die Arbeit;" „die Wahrheit," giebt uns in seiner „Maurerarbeit" Br Willem Smitt eine Fülle der Gedanken, eine Schönheit von Form und Sprache und einen herrlichen Beweis von der Grossartigkeit der Werke unserer k. K. — Das Werk „Unter uns die Gräber, über uns die Sterne!" zeigt uns die Hinfälligkeit des Staubes, die Höhe des Geistes, die Versöhnung, schon hier, von beiden. Die Menschen sind in ihren Urtrieben dieselben; sie können vom Irdischen zum Himmlischen geführt werden und so vorwärts streben. Die Freimaurerei hat die Mission der Rettung aus der Finsterniss; sie ertheilt Lehre über richtigen Gebrauch von Wort, Wohlthat in Herzlichkeit und Verzeihung — und so bereitet sie im Herzen der Menschen den Tempel der Liebe. Die Gräber erzählen uns von völliger Ermattung aller Lebensverrichtungen, während auf uns herniederströmt aus dem belebenden Lichte der „Sterne" die Thätigkeit, die in dem höchsten, erhabensten Wirken, dessen der Mensch fähig, besteht. Die Geschicklichkeit, mit der dieses Thema von Br Smitt behandelt ist, macht es wünschenswerth, dass jeder Br Maurer sich eine recht angenehme und gewiss auch vortheilhaft verwendete Stunde dadurch bereite, wäre auch nicht der bereits erwähnte wohlthätige Zweck mit der Verbreitung des Werkchens verbunden. — Sehr geschickt hat Br Willem Smitt die zweite Rubrik „Harmonie" genannt. Er hat dadurch gleichsam, nachdem eine Versöhnung im gewissen Sinne zwischen „Gräbern" und „Sternen" — Tod und Leben — erzielt worden, eine Fortsetzung des im ersten Thema so glücklich angelegten Gedankens geliefert, welcher vielleicht beim Verfassen beider nicht in seiner Absicht lag. Hier finden wir nun in recht wacker gehaltenen Zügen, dass man überall von Harmonie redet, wo Mannigfaltiges in einer wohlgefälligen Uebereinstimmung zu einander sich befindet." Die Freimaurerei wird als die Welt der Hamonie hingestellt; sie strebt nach Harmonie. In der sog. profanen Welt streiten Ruhm, Ehre, Reichthum, Patriotismus und Glaube: diese haben daher auch keine menschenvereinende Macht — und sind zu oft Disharmonie. Die Freimaurerei hat Gemeinsamkeit im Streben, und dieses Streben ist ohne Streit; der maurerische Bau soll gut sein; daher die Gleichheit aller □□ im Ziel. Die maurerische Kette umschliesst in Eintracht die Welt, und die k. K. ist ein Gotteswerk. Erst die Harmonie bildet die Menschen. Die Maurerei hat ihren Ursprung dem Bedürfnisse nach Harmonie zu danken; daher keine Harmonie ohne die Anerkennung der freimaurerischen Idee. In dieser zweiten Arbeit des Br Smitt ist wahre Harmonie: in jedem Satze ist eine wohlgefällige Uebereinstimmung des Mannigfaltigen, sowohl in Anordnung wie in Ausdruck.

„Die Arbeit" heisst die dritte Rubrik. Die Vertreibung des Menschen aus den Paradiese — Stillstand — wird hier in schönen und richtigen Zügen als ein Segen hingestellt: er wird selbstständig durch Arbeit, welche der Fortschritt ist. — „Alle Processe der physischen Weltordnung" sind Nothwendigkeit, Arbeit ist freier Wille und hebt die Sittlichkeit wie den innern Werth des Menschen. Gegenüber „den Zeiten der Verschwendung" leuchtet die Arbeit als belebender Stern. „Ernste Wissenschaft, fleissiges

Wirken auf allen Gebieten und wahre Religiosität" arbeitet in der Gegenwart Grosses mit Geist und Händen. Es ist dieses von Br Willem Smitt eine ganz vorzügliche Arbeit. Sie kennzeichnet sich in ihrer Wirksamkeit und Thätigkeit zu einem ganz bestimmten Zwecke, und sie besteht nicht in roher physischer Kraft; sie setzt Fertigkeit und Kenntnisse voraus und bleibt bei der Idee des Zweckmässigen. Unserm Br Smitt hat „die Arbeit" innern objectiven Werth, und er schätzt ihren moralischen Werth mit dem Maasse der Freiheit, womit sie geleistet wird. Diese „Arbeit" wird ohne Zweifel gute Früchte tragen, denn Jeder, der zu einem gewissen Zwecke so thätig wirkt, wie es hier Br Smitt liebevoll und geistreich gethan, findet darin seine Belohnung, was er sich verschafft oder hervorbringt durch „die Arbeit". — Der vierte und letzte Punkt der Br Smittschen „Maurerarbeit" ist „die Wahrheit". Sie gehört in ihrer Ganzheit Gott. „Des Denkers Zweifel war der erste Anstoss zu neuen Wahrheiten". Das Vortrefflichste in der Abhandlung des Br Smitt über „Wahrheit" ist die darin enthaltene Wahrheit selbst. Es ist ihm die Vernichtung des Satzes von Pyrrhon gelungen: „Wenn es eine Vorsehung giebt, die Alles wirkt, so ist Gott Ursache des Bösen. Wenn aber das Böse besteht, ohne durch Gott verursacht zu sein, so giebt es eine verursachende Macht ausser Gott, Gott ist dann nicht allmächtig, und der Glaube an die Vorsehung ist eitel." Die reine Bahn, auf welche die deutsche Bildung geleitet wird, führt zum immer regen Trieb nach Wahrheit. — Br Smitt hat uns die Wahrheit gezeigt als die einzig reine Uebereinstimmung unserer Gedanken mit sich selbst und mit den allgemeinen Gesetzen des Denkens. Aber eine Erkenntniss, die sich selbst nicht widerspricht, kann dennoch dem Gegenstande, den sie betrifft, widersprechen. „Es ist ja Thatsache, dass wir, vergleichend, prüfend, unsere Gedanken selbst als wahr anerkennend, dennoch den Gegenstand, den unsere Gedanken erfassten, als unwahr erkennen". Und so schliesst denn in seiner schönen Ausdrucksweise Br Willem Smitt mit den geistreich verarbeiteten Lessingschen Worten: „Und, meine Brr, wenn wir nun, die Frmrer, die auch mitbauen an dem unsichtbaren Tempel der Humanität, vor Gott, dem a. B. a. W., ständen, und Ihn in seiner Rechten die reine Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, dass wir uns immer und ewig irren müssten, verschlossen halten sähen, und er nun zu uns spräche: Wählet! — Was würden wir Frmrer dann thun? Dann, meine Brr, würden auch wir, wie unser grosser Br Lessing, mit Demuth Gott in seine Linke fallen und sagen: Vater, gieb! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!"

Br Kl. in Leipzig.

Aus dem Logenleben.

Gera. Am 24. Juni feierte die □ Archimedes z. e. B. das Johannisfest unter zahlreicher Betheiligung hiesiger sowohl, als auch besuchender Brr aus den □□ Ernst f. W., F. u. R. in Coburg, zur Rose am Teutob. Walde in Detmold und Amalia in Weimar. Nach ritueller Eröffnung der Festarbeit wurden vom Stuhle aus die versammelten Brr in herzlichen Worten begrüsst. Die Festrede hielt der Mstr. v. St. Br Fischer I. Sein durch Würde und Schwung der Gedanken und durch wohllautende, aber einfache und kräftige Sprache ausgezeichneter Vortrag, welchem die Worte Schillers: „der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!" zu Grunde gelegt waren, machte einen tiefen Eindruck auf die Brr. Nach dem Gesange des schönen Liedes: „Der Hammer ruft etc." trug der Deput. Mstr. Br Lang den mit vielem Fleisse ausgearbeiteten Jahresbericht vor. Es folgte hierauf ein Instrumentalsatz — Schuberts „Am Meer" — von Br Herfurth für Physharmonika, Pianoforte, Waldhorn, Flöte und Violoncello arrangirt und von den Brrn Herfurth, Böhme, Orlamünder, Zerrenner und Zippel meisterhaft vorgetragen. Sodann begrüsste und beglückwünschte der Mstr. v. St. einen anwesenden Br, welcher sein 25jährl. Mrer-Jubiläum feierte, im Namen der □ mit herzlicher Ansprache und gedachte zugleich unsres Ehrenmitglieds Br Tschirch, welcher in der □ Pythagoras z. d. 3 Höhen in Liegnitz aufgenommen und dieser □ noch angehörig, nun 25 Jahre hindurch eifrig und freudig gemauert hat, sich aber am Johannistage auf der Ueberfahrt nach Amerika befand, indem er einer an ihn ergangenen Einladung des deutschen Männergesangvereins in Baltimore, so wie der zweier anderer in Philadelphia und Buffalo, deren Ehrenmitglied er ist, gefolgt ist, um an den genannten Orten drei grosse Concerte zu leiten und an dem Musikfeste in Baltimore Theil zu nehmen. Vor dem rituellen Schluss der □ theilte der Mstr. v. St. noch zwei Johannisfestbriefe auswärtiger Brr mit, den ersten von einem unserer ältesten Mitglieder, dem von allen Brrn innigst geliebten und hochverehrten Ehrenmeister Br Fürbringer in Jena, den andern von einem unsrer jüngsten Brr in Dresden. Br Fürbringer gab in seinem Johannisbrief einen Rechenschaftsbericht seiner maur. Thätigkeit, wofür ihm die Brr sofort in einem Beglückwünschungs-Telegramm ihren Dank ausdrückten. Die Tafel□, bei welcher ein äusserst gemüthlicher Geist durch die Reihen der Brr ging, der sich auch in den angestimmten Gesängen und ausgebrachten Toasten kundgab, wurde ganz besonders durch die musikal. Vorträge von Schuberts Ständchen und Troubadour, von Br Herfurth für die obengenannten fünf Instrumente arrangirt und von den dort gedachten Brrn vorgetragen, belebt. Nach der Tafel□ wurden die Brr durch den Besuch der Schwestern erfreut. Leider gestattete der kalte Abend den Aufenthalt in dem eben im schönsten Rosenschmuck prangenden Garten nicht und verlebte man daher denselben bei Gesang, musikal. Vorträgen und im traulichen Verkehr in den schönen Logenräumen.

Möge das schöne Fest mit seinen Nachklängen noch lange erhebend und begeisternd wirken!

Oppenheim, den 2. Juli 1869. Im Laufe dieser Woche haben wir die irdischen Hüllen zweier Männer zu Grabe getragen, welche eine Reihe von Jahren in unserer Mitte gelebt, gewirkt und von ihren Mitbürgern, Verwandten, Freunden und Bekannten hoch geachtet und aufrichtig geliebt wurden. Herr Bauunternehmer Ludwig Amendt starb zu Bad Ems am 26. Juni und Herr Kreisbaumeister Philipp Billhardt in Alzei am 29. Juni. Diese beiden Männer hatten zu ihrem Lebensberuf ein und dasselbe Fach — das Baufach — gewählt, — ihre Werke geben Zeugniss davon, dass sie Meister der Baukunst gewesen, und dass sie den Baugenossenschaften die schönsten Muster zur Nachahmung geschaffen. Aber beide Männer waren Meister einer höheren Kunst, indem sie den Idealen des Lebens nachstrebten und durch Uebung alles dessen, was ewig schön, wahr und gut ist, sie zu verwirklichen suchten. Weit hinaus über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes werden die Namen dieser Biedermänner mit Liebe und Achtung genannt werden. Wir, ihre Mitbürger, werden es nicht vergessen, wie dieselben gewissenhaft die Pflichten gegen ihre Familien, Gemeinde und Vaterland erfüllt und mit welcher Hingebung an das Volk sie dessen Interessen in Schule, Kirche, Volksvereinen und Staat edelmüthig vertreten haben; wir, ihre Mitbürger, werden es nie vergessen, dass Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, Treue und Biederkeit, Freundlichkeit und Wohlwollen gegen Jeden, strenge Sparsamkeit gegen sich und Freigebigkeit und Wohlthätigkeit gegen Andere, rastloser Fleiss, unermüdliche Arbeitsamkeit, Unternehmungsgeist, Beharrlichkeit und Ausdauer, reine klare Religiosität, ächte Liebe zum Vaterland und zur ganzen Menschheit die Grundzüge ihres Charakters waren. So mögen ihre trauernden Witwen und Waisen in dem Gedanken an das Gute, was die Verstorbenen in der Welt gestiftet, und in dem liebevollen Andenken, welches ihre Mitbürger ihnen bewahren, einigen Trost finden bei dem entsetzlichen Verluste, den Gottes Hand über sie verhängt hat. (Landskr.)

Altenburg, 8. Juli 1869. Br Heinrich Ludolph Krüger in Hannover ist nach seinem Ausscheiden aus der dortigen □ zum schwarzen Bär seinem Wunsche gemäss als actives Mitglied in die hiesige □ Archimedes zu den drei Reissbretern aufgenommen, überdies aber, in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Frmrei, mit Rücksicht auf seine frühere Stellung als hammerführender Meister und Ehrenstuhlmeister, wie als Deputirter Grossmeister der Gross□ von Hannover und in Anbetracht dessen, dass er der hiesigen □ bereits als Ehrenmitglied angehörte, zum Ehrenmeister v. St. ernannt und heute in solcher Eigenschaft persönlich in die □ eingeführt worden.

Offenbach. Nach dem vorliegenden Berichte hat diese Werkstätte in dem abgelaufenen Maurerjahr eine grosse Thätigkeit entfaltet; ausser den gewöhnlichen wöchentlichen Zusammenkünften fanden 41 ritualmässige Logenarbeiten statt, 8 Suchende erhielten die Weihe des Bundes; 11 Brr Lehrlinge wurden zu Gesellen und 4 Brr Gesellen in den erhabenen Meistergrad befördert, ein Br nach vorausgegangener Deckung der □ affiliirt, und die Hochw. Brr C. Leykam zu Frankfurt und A. Pfaltz zu Darmstadt in Anerkennung ihrer vielfachen Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt. In dem Maurerjahr 1868 hatte die □ nur den Heimgang ihres Ehrenmitgliedes, des allverehrten Hochw. Br Matth. Leykam zu beklagen. Die Arbeitslust dieser Bauhütte bekundete sich in vielfachen, von den Brr vorgetragenen, selbstentworfenen Zeichnungen tiefen Inhaltes, wie auch die geselligen Vereinigungen der Brr, und die Schwesternkränzchen einer zahlreichen Betheiligung sich zu erfreuen hatten. Der Bericht schliesst mit folgender, nicht genug zu beherzigenden Mahnung: „Wir verkennen es inzwischen nicht, dass unsere Arbeit gross und schwer ist, wenn wir sie der Vollendung näher bringen wollen; und wohl fühlen wir, dass wir hierzu wackerer Arbeiter bedürfen, die ihre Kräfte unausgesetzt und unermüdlich der K. K. weihen, die nicht den Arm erlahmen und sinken lassen, bevor der Meister sie von der Arbeit entlässt. Fest und beharrlich am guten Werke, sei auch ferner unsere Devise."

Bingen. Der Jahresbericht dieser jüngsten □ des Eintrachtsbundes constatirt mit gerechter Genugthuung, dass seit ihrem zweijährigen Bestehen die Zahl der Mitglieder mehr als auf das Doppelte angewachsen sei, indem 6 Brr der □ affiliirt wurden, und 13 Suchende das maurer. Licht empfangen haben. Von den der Kette angereihten Brrn haben nur 10 ihren Wohnsitz in Bingen; die junge □ giebt sich aber der Hoffnung hin, dass es ihr gelinge, im eignen Or. immer festeren Boden zu fassen, und durch eine siegreiche Thätigkeit ausserhalb der □ die Vorurtheile zu beseitigen, welche gegen die Maurerei bestehen. In diesem Geist und Sinn hat die □ in entprechender Weise Arme und Bedrängte unterstützt, und den in Bingen bestehenden Pestalozzi-Verein zur Erreichung der gestellten Aufgabe, verwahrloste Kinder ohne Ausnahme der Confession zu brauchbaren Menschen heranzubilden, namhafte Beiträge geliefert. Die Brrschaar begrüsst mit Freuden den in den Bauhütten erwachenden Geist nach zeitgemässen Reformen, sieht in der von dem heimgegangenen Grossmeister Br Leykam in Anregung gebrachten Conferenz der deutschen Grossmeister ein für das Logenwesen und die Maurerei bedeutungsvolles Ereigniss, und glaubt die Zuversicht hegen zu dürfen, dass die von Br Warnatz bei dem ersten Grossmeistertage zu Berlin ausgedrückte Gesinnung: „Die Maurerei müsse darnach streben, ein wahrer Welt- und Menschenbund zu werden, den ein verschiedenartiges Dogma der Systeme nicht trennen kann, und der etwas allen □□ und Systemen Gemeinsames und mit aller Freiheit als Einheit Darstellendes haben müsse" zur baldigen allgemeinen Geltung gelange.

Pest, 25. Juni. Die Pester Frmrer □ „Zur Einigkeit im Vaterlande" hat vorigen Samstag Franz Pulssky zum Meister vom Stuhle, — und General Klapka zum Ehrenmeister gewählt. Das Interesse am Logenwesen beginnt sich hierzulande, namentlich im Bür-

gerstande, bedeutend zu heben, und sind bereits aus mehreren Provinzstädten Anfragen wegen Errichtung von Tochter-□□ eingetroffen. (Temesv. Ztg.)

Ansprache an drei neuaufgenommene Geistliche.

(Bruchstück aus dem Aufnahmeakt dreier Geistlichen verschiedener Confession, am 17. November 1817 in der □ Joh. d. Evangelist in Darmstadt.)

Die ihr in dem Geist des grossen Meisters
Wie durch Worte, so durch Beispiel lehrt,
Und im Menschen immer nur den Bruder,
Und im Bruder selbst den Vater ehrt:
Brüder! seid uns herzlich hier willkommen,
In der Eintracht hehrem Heiligthum,
In dem Kreis des grossen schönen Bundes,
Dem nur Menschliches ist Zweck und Ruhm.
Nich das Menschliche, das mit der Binde
Vor den Augen, irre Pfade führt,
Das, im Wahn befangen, Gaukellichtern
Nachrennt, und das grosse Ziel verliert;
Nein, das Herrliche, das im Gemüthe
Sich so gross und lieblich einfach zeigt,
Das uns mit der Geisterwelt verbindet,
Das hinauf zum Weltenmeister reicht,
Das sich in der Wahrheit Feuerspiegel
Himmlisch rein und ohne Flecken malt,
Das so göttlich in dem Ebenbilde
Seines Vaters in dem Sohne strahlt.
Dieses Menschliche sei Eure Zierde,
Wie es jenes Meisters Zierde war,
Den Ihr in verschiedenen Symbolen
Predigt und ehret am Altar. —
Ach, zu lange waren seine Priester
Ueber leeren Streit in Zorn entbrannt!
Was die Menschheit einen sollte, trennte,
Und das Göttliche blieb unerkannt.
Leidenschaften tobten, wo nur Liebe,
Demuth herrschen sollte — am Altar,
Und die heilge Rednerbühne stellte
Nur zu oft ein Zankgerüste dar.
Fest umarmte man die leere Wolke,
Liess die hohe, himmlische entfliehn,
Gab für starre Formeln und Symbole
Wahrheit, Duldung, Liebe hin.
Sieg der Menschheit, Sieg der Zeiten!
Endlich wird die Glückliche erkannt
Und drei Priester drei verschiedner Kirchen,
Bieten liebend sich die Bruderhand.
Was die Menschheit adelt, fest verbindet,
Was das Köstlichste und Höchste sei,
Treu zu fördern. — Seht, hier im Symbole
Leuchtet es im heilgen Drei.
Inhaltschwer ists Wort, und im Symbole
Darf die Deutung nicht blos einfach sein;
Doch nur Eine gnüge — anzudeuten,
Was sich spiegle in der Kerzen Schein.
Eine leuchte sanft, und Himmelsfrieden
Flimmert sie ins wunde, kranke Herz!
Glaube — und die dunkle Nacht des Lebens
Heitert sich, und milder wird dein Schmerz!
Glaube an die Menschheit, an die Tugend,
Glaube fest: Es wird einst Licht,
Glaube, dass nichts Gutes geht verloren,
Und verzage an dir selber nicht.
Und das grosse, kräftige Getriebe
Das die Welten rollt in ihrer Bahn,
Sonnen leitet — und die Herzen bindet —
Liebe deutet Euch die zweite an,
Die uns aufrecht hält im Sturm des Lebens,
Dass der Mensch nie völlig niedersinkt. —
Hoffnung heisst die dritte, die noch lächelt,
Wenn, wie Socrates, er Schierling trinkt.
So bezeichnen uns drei schwache Kerzen,
Was der Menschen höchstes Kleinod bleibt.
Leuchten sie Euch nicht auf Eurem Pfade,
Weh Euch! Alles Irdische zerstäubt!
Wo sie aber im Gemüthe brennen
Rein und hehr, wie mildes Himmelslicht,
Da ist Wärme, Ruhe, süsser Friede,
Und an Muth und Kraft gebricht es nicht.

Prediget Ihr Glauben, Hoffnung, Liebe,
Fördert Ihr der Menschheit grosses Heil,
Leitet Euch der milde Strahl aus Osten,
Nehmt an Brüderweh Ihr herzlich Theil:
O so fördert Ihr auch unser Streben
Und vom Sektengeiste frei
Seid Ihr, Priester Gottes, dem Ihr dienet,
Ganz im Geiste ächter Maurerei.

Einst wird eine grosse Zeit erscheinen,
Auf sie blicken, für sie wirken wir,
Wo das volle Licht und ewge Wahrheit
Aus der Wolkenfülle tritt herfür.
Wenn der Wahn ist in sein Nichts zerstoben,
Im Symbole die Idee erscheint,
Wenn die Freiheit auf der Erde wohnet
Mit der Treue, mit dem Recht vereint;
Wenn sich in der grossen Bruderkette
Froh die ganze Menschheit eint
Und in jedem, jedem unsrer Brüder
Herrlich Gottes Ebenbild erscheint:
Dann wird sie zum Himmel unsre Erde
Wie die Weltgeschichte keinen sah;
Unsre Arbeit, Brüder, ist vollendet —
Gross und herrlich steht der Tempel da!

Druckverbesserung.

In No. 26. S. 206. Spalte rechts Z. 20 v. u. muss es statt Hamburg, „z. goldnen Kette" heissen: **„zur goldenen Kugel"** 25 Thlr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 30. —— Sonnabend, den 24. Juli. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An alle gerechte und vollkommene St. Johannis-Freimaurer-Logen.

Leipzig, den 3. Juli 1869.

Ein „Verein deutscher Freimaurer“, welcher aus vielen Mitgliedern vieler ▭▭ sich gebildet hat und von den in Leipzig wohnhaften Brrn G. R. Seydel, Mitglied der ▭ zum goldenen Apfel in Dresden, und J. G. Findel, Mitglied der ▭ Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth, geleitet wird, stellte vor mehren Wochen an die ▭ Balduin zur Linde in Leipzig das Verlangen, es möge ihm zum Zwecke einer im Sommer dieses Jahres abzuhaltenden Versammlung an zwei Tagen das der ▭ Balduin zur Linde in Gemeinschaft mit der ▭ Apollo gehörende Logenhaus zur Benutzung überlassen werden. Dies Verlangen ist auf einstimmigen Beschluss des Beamten-Collegium abgewiesen worden, und die Meisterschaft der ▭ hat diesen Beschluss des Beamten-Collegium einstimmig gut geheissen.

In dem „Organ des Vereins deutscher Frmrer“, der in Leipzig von Br Findel herausgegebenen „Bauhütte“, ist hierauf die ▭ Balduin z. Linde ebenso wie die ▭ Minerva zu d. 3 Palmen in Leipzig, welche auf gleiches Gesuch gleichen Beschluss gefasst hatte, zum Gegenstande heftiger Angriffe gemacht worden.*) Diese Angriffe gingen von den Brrn Seydel und Findel aus, es schlos-

*) **Erklärung an die ▭▭ Balduin und Minerva zu Leipzig.**

Der Verein deutscher Maurer, gegenwärtig aus 470 Brüdern der verschiedensten deutschen, auch einiger ausserdeutschen Oriente bestehend, worunter eine sehr grosse Anzahl von Logenbeamten, sehr viele Stuhlmeister, selbst Grosslogenbeamte, und unterstützt durch 30 angesehene Brr aller civilisirten Länder der Erde als correspondirende Mitglieder, ist seit seiner Gründung (1861) von keiner einzelnen ▭ als solcher zurückgewiesen worden, wenn er ihre Räume für seine Jahresversammlungen sich erbat. Nur zweimal, in Hamm und in Elberfeld, wurde die Bewilligung in Folge von Grosslogenbefehlen, die sich auf missverstandene Gesetzesparagraphen stützten, wieder zurückgenommen. Aber auch da wurden uns die Gründe brüderlich und aufrichtig mitgetheilt.

Die ▭▭ Balduin und Minerva zu Leipzig, vollkommen unabhängige, isolirte ▭▭, haben uns, ohne alle höhere Beeinflussung, die letztgenannte ▭ sogar ohne jegliche Angabe von Gründen, ihre Räume versagt.

Lokalverweigerungen gelten in der gebildeten Welt für eines der anstössigsten und gehässigsten Mittel, um eine Sache, die man nicht liebt, zu hindern, und für eine Aeusserung veralteter Unduldsamkeit der Art, welche zu bekämpfen zu den vornehmsten Zwecken des Frmrerbundes gehört. Wenn daher Frmrer▭▭ einem maurer. Vereine für seine lediglich maurerischen Verhandlungen die gastliche Aufnahme verweigern; wenn sie ausdrücklich oder stillschweigend zu verstehen geben, dass sie dies in Folge einer gegnerischen Stellung zu jenem Vereine thun: so stellen sie sich auf Einen Boden mit den geschworenen Feinden der Mrei. Sie verleugnen dadurch alle und jede maurer. Gesinnung.

Wenn die ▭ Balduin uns wenigstens die Ehre gegeben hat, ihre Gründe uns namhaft zu machen, und übrigens in der Verlegung ihrer Sonntagsschule und ihres Clubs auch wirkliche Schwierigkeiten vor sich sah: so hat dagegen die ▭ Minerva durch ihr Verfahren auch die gewöhnlichsten Anforderungen der guten

sen sich denselben aber mehre andere Brr Mitglieder des „Vereins deutscher Frmrer" an und es erliess und veröffentlichte sogar die □ Lessing zu Barmen eine Resolution gegen die □ Minerva.

Sitte und der Achtung gegen Andere, geschweige gegen Brr, aufs tiefste verletzt, und die Schuld einer schweren Beleidigung aller wirklichen und correspondirenden Mitglieder unseres Vereins auf sich geladen.

Der unterzeichnete Vorsitzende, durch die Statuten unseres Vereins zu dessen Vertretung nach aussen berufen, hielt es für seine Pflicht, vorbehältlich späterer Bekräftigung durch die Jahresversammlung, Vorstehendes den genannten □ auszusprechen und daran die Bemerkung zu knüpfen, dass es für dieselben eine maurer. Ehrensache ist, dem beleidigten Vereine eine hinreichende Genugthuung zu geben und das durch ihr Verfahren zerrissene gegenseitge Vertrauen des maurer. Deutschlands wieder herzustellen.

Leipzig, den 31. Mai 1869.

Br **Rudolf Seydel**,
d. Z. Vorsitzender des Vereins deutscher Maurer.

Des Maurers Vaterland.

Motto: Was ist des Maurers Vaterland?
So nenne endlich mir das Land.
So weit Johannis Feuergeist
Die Welt durchglüht, die Erd umkreist,
So weit der Mensch mit Lieb und Kraft
Am Bau des ewgen Gottes schafft.
Das soll es sein;
Das, wackrer Maurer, nenne dein;

Das ist des Maurers Vaterland,
Wo Gold nicht und nicht Ordensband
Des Menschen Werth und Grösse misst,
Der Beste nur der Grösste ist,
Wo Jeder herrschst, wo Freiheit grünt,
Weil Jeder frei dem Höchsten dient.
Das soll es sein!
Das, wackrer Maurer, nenne dein!

Br. C. O. **Müller**,
Mstr. v. St. der Loge Minerva z. d. 3 Palmen.

Die isolirten □ „Balduin zur Linde" und „Minerva zu den 3 Palmen" haben sich in einer neuen Kunst, freilich in nicht sehr rühmenswerther Weise, hervorgethan, nämlich als Meister im „Stuhl vor die Thür setzen". In unserem sonst so gastlichen Leipzig haben es genannte zwei □ über sich gewonnen, Brr Mrern für freimaur. Zwecke die gastliche Aufnahme zu versagen, ein Schritt, der die vielgepriesene „Brüderlichkeit" unter Frmrern gewiss arg zu compromittiren geeignet ist.

Während bisher alle um Gewährung des Logenlokals angegangenen Werkstätten — Potsdam, Glauchau, Wiesbaden, Eisenach, Hamm (Preussen), Worms, Elberfeld (Preussen), das Gesuch des Vereins selbstverständlich in freundbrüderlicher Weise nicht blos gewährten, sondern an den Vereinsarbeiten theilweise auch officiell sich betheiligten, sind nunmehr die □ „Balduin zur Linde" und „Minerva zu den 3 Palmen" in Leipzig die ersten und einzigen □ in Deutschland, welche ohne den Druck von einer Gross□, ohne irgend einen äusseren Zwang, dieses Gesuch abschlagen.

Die Gross□ von England gewährt dem maurer.-archäologischen Institut, d. i. dem Verein englischer Frmrer unbedenklich die Hallen der Gross□ zur Abhaltung seiner Sitzungen; die Gross□ von Berlin und Dresden nehmen den Grossmeistertag, einen ähnlichen freien Verein deutscher Frmrer, brüderlich bei sich auf, während die genannten beiden □ eine aus ca. 500 Brrn (darunter 50 Mstr. v. St. oder dep. Mstr. und etwa 200 — 300 Logen- und Grosslogenbeamte) bestehende Vereinigung einfach — an die Luft setzen!

Wo ist des Maurers Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
Wo Brüder eint das Rosenband
Der Liebe, die vom Himmel stammt?
Wo Jeder herrscht, wo Freiheit grünt,
Und Duldung jeden Zwiespalt sühnt??
O nein, o nein!
Die freie Luft, die nenne dein!

Man erwäge wohl, dass es sich in dem vorliegenden Falle keineswegs etwa um die Stellung beider □ zum Verein handelt, sondern lediglich um Erweisung einer Gefälligkeit, um einen Akt von Gastfreundschaft, wie er unter Profanen allenthalben selbstverständlich ist. Wenn die □ „Balduin zur Linde" und „Minerva zu den 3 Palmen" irgend welche, wenn auch unseres Erachtens kaum stichhaltige Bedenken gegen den Verein, seine bisherige Haltung und seine bisherigen Resolutionen haben, so ist das eine Sache für sich und würde man es zwar haben beklagen, aber doch immerhin achten müssen,

zu den drei Palmen und Balduin zur Linde, während andere □□, wie in der „Bauhütte" versichert wird, unter Missbilligung des Verhaltens der beiden genannten □□ sich erboten, dem in Leipzig zurückgewiesenen „Verein deutscher Frmrer" zu seiner Jahres-Versammlung ihre Häuser zu öffnen.

Das Beamten-Collegium der □ Balduin zur Linde sieht durch alle diese Angriffe sich veranlasst, allen gerechten und vollkommenen St. Johannis-Frmrer□□ Deutschlands die Ursachen darzulegen, aus welchen es principiell gegen die Bestrebuggen des „Vereins deutscher Frmrer" sich erklärt und beschlossen hat, denselben keinen Vorschub zu leisten.

Die Frmrei überhaupt und die deutsche insbesondere besitzt eine formenreiche Organisation, die sich historisch entwickelt hat. Nicht als ein Glied dieses Organismus tritt der „Verein deutscher Frmrer" auf, auch nicht als ein neues durch den Entwickelungsprocess zur Erscheinung geförderte Glied reiht er sich den bestehenden Gliedern an, sondern er tritt auf als ein seine eigene

---

wenn sie vermöge solchen prinzipiellen Standpunktes etwa sich in ihrem Gewissen gedrungen gefühlt hätten, von einer officiellen Begrüssung und einer officiellen Theilnahme, wie solcher der Verein sich in Glauchau, Wiesbaden, Worms etc. zu erfreuen hatte, abzusehen. Dass aber beide □□ ihre Räumlichkeiten, die sie Nicht-Maurern zu nicht-maurer. Zwecken*) ohne Bedenken gewähren, Brr Mrern zu maurerischen Berathungen verweigern, das ist eine geradezu unerhörte und noch nie dagewesene Zurücksetzung; das ist eine Beleidigung nicht blos gegen die ca. 500 Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins, sondern auch gegen alle die □□, deren Zierden und Spitzen sie zum Theil sind; das ist eine Verleugnung aller maur. Grundsätze, ein Akt, welcher gerechter Missbilligung allüberall in der Mrerwelt begegnen und von Brrn der □ Apollo als „ein Akt maur. Selbstschändung" bezeichnet wird.

Die □ „Minerva" vermag einen Grund zur Verweigerung überall nicht geltend zu machen und die □ „Balduin" hat offenbar ebenfalls mehr aus principiellen Gründen, als aus anderen Motiven die Bitte des Vereins abschlägig beschieden. Die Sonntagsschule, dieses treffliche Institut, würde durch den Ausfall eines Lehrtages nicht im Mindesten geschädigt worden sein, da sich ja das Versäumte leicht nachholen lässt und einzelne Versäumnisse ohnehin nicht ausbleiben. Und der Sonnabendclub, von dem bisher noch kein besuchender Br zurückgewiesen worden, brauchte, wenn ja die wenigen ihn frequendirenden Brr Balduins mit den Vereinsgenossen aus der Nähe und Ferne nicht zusammen sein wollten, mit nichten auszufallen, da für den Club, wie für das gesellige Zusammensein der Vereinsmitglieder am Sonnabend die Räume der □ vollständig ausgereicht haben würden. Aber die □ „Balduin zur Linde" wollte eben, wie sie deutlich zu verstehen giebt, für die dem Verein angehörenden Brr Frmrer nicht zu Hause sein!

Zwei □□ setzen dem Verein deutscher Frmrer, der nichts will als das Beste der Frmrei und des Bundes, den Stuhl vor ihre Pforten — das ist des Maurers Vaterland! Wozu da die „Arbeiten am rohen Stein" und die schönen „Katechismusreden", wozu die feurige Beredsamkeit und die herrlichen maurerischen Schlagwörter, wenn sie „weiter keinen Zweck" haben und wenn wir daraus nur die allbekannte Lehre schöpfen sollen:

„Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum?!"

Mögen immerhin die isolirten □□ „Balduin zur Linde" und „Minerva zu den 3 Palmen" Arm in Arm mit dem hochwürdigen Bundesdirectorium zu den 3 Weltkugeln in Berlin kühn ihr Jahrhundert in die Schranken fordern — dem Verein deutscher Mrer schadet man durch so unbrüderliches Gebahren nicht, nur sich selbst schlägt man ins Gesicht!

Bis dahin, wo die freimaur. Poesie sich dieses dankbaren Stoffes bemächtigt und die Ruhmesthaten der „altehrwürdigen" □□ Minerva und Balduin in Reime gebracht haben wird, bis dahin sei es uns verstattet das schöne Lied des Br O. Marbach, Mstr. v. St. der □ Balduin zur Linde, zu singen:

„Seid gegrüsst, ihr lieben Brüder,
Tretet ein ins Vaterhaus,
Lasst Euch traulich bei uns nieder,
Ruht von Eurer Reise aus.

Ruhet aus von langer Reise
Unter Euern Brüdern jetzt,
Lebenstrank und Lebensspeise
Wird von uns Euch vorgesetzt.

Ist gering auch unsre Habe
Und ist klein auch unsre Macht;
Werthvoll wird die kleinste Gabe,
Wenn sie Liebe dargebracht.

Seht, das Licht, das Euch geboren,
Strahlt ja auch an diesem Ort,
Und der Herr, der Euch erkoren,
Ist auch unser Heil und Hort.

Drum im Vaterhause werde
An uns allen offenbar,
Dass wir Eines Hirten Herde,
Eines Vaters Kinderschaar!" (Agenda J. S. 171.)

Br J. G. Findel. **)

---

*) Zu Gesangübungen, Concerten, declamatorischen Vorträgen u. dgl. m.

**) Wir brauchen nicht erst zu bemerken, dass das Vorstehende lediglich ein redactioneller Artikel ist.
D. Verf.

Verfassung habender Verein im Vereine, mit der ausgesprochenen Absicht, den bestehenden Organismus aufzuheben und sich selbst an dessen Stelle zu setzen oder doch wenigstens ihn seinen Forderungen gemäss umzugestalten. Diese Absicht liegt schon in seinem Namen ausgesprochen, denn die Bezeichnung: „Verein deutscher Frmrer" kommt mit Recht nur der Gesammtheit aller deutschen Frmrer zu. Seinen Namen zur Wahrheit zu machen, ist die selbstverständliche Aufgabe des Vereins. Die Folge dieses Strebens kann nur sein, dass entweder der alte Organismus zerstört und ein mechanisches Gebilde, in welchem die Unterschiede, welche jede lebendige Gliederung mit sich bringt, aufgehoben sind, an seine Stelle gesetzt wird, oder dass der Verein von dem noch lebenskräftigen Organismus erdrückt wird. Das eine wie das andere wäre ein Unglück. Träte der erste Fall ein, so würde das Werk eines Jahrhunderts zerstört, an welchem von vielen edlen Menschen mit Aufopferung und Begeisterung gearbeitet worden ist und noch gearbeitet wird, um einem neuen Platz zu machen, von welchem der pietätvollste Theil der gegenwärtigen Frmrer sich mit Antipathie abwenden würde, weil er sich in demselben nicht heimisch fühlen könnte. Und dies Neue würde keine Lebensfähigkeit haben, weil es nicht geworden, sondern gemacht wäre. Das Neue wird nur freudig aufgenommen und mit hingebender Begeisterung gepflegt, wenn es als ein Resultat der vorausgegangenen geistigen Arbeit, wie sie der Sohn vom Vater übernommen und fortgeführt, sich darstellt. Wird das Neue dagegen auf die Verwerfung des Alten gegründet, so kann es dieses zwar zerstören, aber nicht die Bedeutung einer Fortsetzung desselben erlangen; es ist wurzel- und bodenlos und der erste Wellenschlag geschichtlicher Ereignisse spült es hinweg. Wer die Geschichte der Frmrei mit Besonnenheit studirt hat, der weiss, dass in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schon einmal die Frmrei in Deutschland in die Gefahr völligen Unterganges gerathen war, weil die Neuerungssucht in ihr zu Macht und Ansehen gelangt war, und dass nur die besonnene Rückkehr zu früheren Zuständen und die Anknüpfung an ältere Erscheinungen freimaurerischen Wesens die deutsche Frmrei vor dem Untergange gerettet hat. Diese Rückkehr geschah nach verschiedenen Richtungen und bis zu verschiedenen jener älteren Erscheinungs-Formen. Daraus ist die noch bestehende Verschiedenheit der Systeme hervorgegangen, welche aber nicht störend auf die deutsche Frmrei im Allgemeinen einwirkte, weil in allen Systemen der Geist der Wahrheitsliebe und des Strebens nach sittlicher Veredelung zur Macht gekommen war. — Träte aber der zweite Fall ein, würde der „Verein deutscher Frmrer" gewaltsam erdrückt, so erscheint dies ebenfalls als ein Unglück, weil dann einer grossen Anzahl von Brrn, welche diesem Vereine mit grosser Vorliebe und mit den kühnsten Hoffnungen sich angeschlossen haben, das Verbleiben in dem Frmrerbunde und die Thätigkeit für denselben verleidet werden würde. Dies wäre aber um so beklagenswerther, als nicht zu verkennen ist, dass der „Verein deutscher Frmrer" gerade solche Brr die seinen nennt, welche für den entschiedenen Fortschritt in der Frmrei sind. Die verfehlte Action würde in der Frmrei selbst eine um so gewaltiger sich geltend machende Reaction zur Folge haben, je gewaltsamer die Anstrengungen der Action gewesen. Eine solche Reaction auf dem Gebiete der Frmrei würde besonders die □ Balduin zur Linde beklagen, welche seit ihrem im Jahre 1809 erfolgten Anschlusse an das Schrödersche System mit aller Entschiedenheit auf dem Wege rüstiger Fortentwickelung des freimaurerischen Grundgedankens in ihrem Logenleben einhergegangen ist. Was der „Verein deutscher Frmrer" für jetzt erstrebt: Aufnahme von Suchenden ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntniss, politische Partei und gesellschaftliche Stellung, Unabhängigkeit von Gross□, Lossagung von allen Hochgraden und unbehinderte historische Forschung — besitzt die □ Balduin zur Linde; sie kann also durch den „Verein deutscher Frmrer" nichts gewinnen, wohl aber kann sie durch die Reaction, welche als die nothwendige Folge eines unbesonnenen Agirens gegen bestehende Verhältnisse in Aussicht steht, arg beschädigt werden. Die □ Balduin zur Linde hat es für weise erachtet, sechzig Jahre lang ruhig ihre Bahn vorwärts zu gehen, ohne je sich einfallen zu lassen, gegen andere Auffassungen der Frmrei feindlich polemisirend aufzutreten, und durch solches Verhalten ist es ihr gelungen, sich Achtung und Geltung bei den Mitgliedern aller Systeme zu verschaffen und zu sichern, obgleich sie nur isolirt in der weit ausgebreiteten Frmrerwelt dasteht. Was sie, nicht aus Zaghaftigkeit oder Unsicherheit der Ueberzeugung, sondern im Bewusstsein der besten Sache so am besten zu dienen, sich selbst versagt hat, das kann sie nicht, ihrer Ueberzeugung zuwider, an andern Brrn gutheissen, wenn sie auch gern voraussetzt, dass diese andern Brr ebenfalls im guten Glauben der Sache der Frmrei zu dienen handeln, und es kann ihr

nicht zugemuthet werden, Bestrebungen, welche sie für unweise, den Zweck verfehlend und die Frmrei mit Untergang oder doch lange nachhaltender Störung bedrohend erachtet, direct oder indirect zu unterstützen, indem sie ihre Bauhütte öffnet, damit von dort aus die von ihr nicht gebilligte Agitation weiter fortgeführt werde.'

In welcher Weise in der □ Balduin zur Linde bisher freimaurerisch gearbeitet worden, das ist vielen deutschen Brr Frmrern in den weitesten Kreisen bekannt: Die von ihr ausgegangenen, vom Geiste reinster Humanität getragenen Stiftungen (Sonntagsschule, Wöchnerinnen-Hülfsverein u. a. m.), das von ihr gegründete, den geistigen Verkehr aller ddutschen □□ diesseit und jenseit des Oceans vermittelnde Correspondenz-Bureau und die zahlreichen freim. Schriften, welche Mitglieder dieser □ herausgegeben haben, legen von dieser Arbeit Zeugniss ab, und auch die vielen besuchenden Brr, welche die □ Balduin zur Linde während der Leipziger Messen mit ihrer Gegenwart beglückt haben, werden im Stande sein, über das in dieser □ sich geltend machende Streben Auskunft zu ertheilen. So mögen denn die Brr aller Orten, bei denen die □ Balduin zur Linde jetzt so heftig angeklagt wird, prüfen und dann urtheilen, ob diese □ recht und weise handelte, als sie dem „Verein deutscher Frmrer" die Benutzung ihres Hauses versagte. Mögen diese Prüfung, die sich selbstverständlich auch auf gegenwärtiges Schreiben beziehen wird, namentlich auch die Brr vornehmen, welche dem „Verein deutscher Frmrer" angehören.

Wenn es möglich wäre diese zu überzeugen, dass ihr Verein nicht die richtigen Mittel, welche sicher zum Zwecke führen, bisher angewendet hat, dass vielmehr die gelassene Ausbreitung humaner Anschauungen durch Wort und Beispiel innerhalb derjenigen □□, auf welche die Brr zunächst angewiesen sind, und die Geltendmachung derselben zur Fortbildung des Logenlebens auf dem geordneten, der bestehenden Verfassung entsprechenden Wege sicher, wenn freilich auch langsam, dem Ziele näher führe, so würde der Hoffnung Raum zu geben sein, dass der jetzt so bedrohlich sich gestaltende Conflict schliesslich der gesammten Frmrei nicht zum Unglücke, sondern zum Segen gereichen dürfte. Es würde dann, ohne dass es zu einer gewaltsamen Erschütterung, vielleicht gar zu einem Bruche im Bunde gekommen wäre, innerhalb der einzelnen Systeme zu jener reformatorischen Thätigkeit übergegangen werden, welche nicht in der Zerstörung, sondern im Wiederaufbau des Verfallenen und in der Wiederbelebung des Abgestorbenen besteht und welche sich die Aufgabe stellt, dem ewigen Inhalt in neuen zeitgemässen Formen zu einem verständlichen Ausdrucke zu verhelfen, nachdem die veralteten Formen unverständlich, also bedeutungslos geworden sind. Zu einer derartigen reformatorischen Thätigkeit fühlen die geistreichen Mitglieder aller Logensysteme unwiderstehlich sich hingezogen.

Die □ Balduin zur Linde hat Niemand zu kränken und zu beleidigen die Absicht, sondern sie will, wie es die Pflicht des Frmrers heischt, in einer ernsten und das Wohl des ganzen Frmrerbundes betreffenden Angelegenheit mit Festigkeit und Entschiedenheit, nachdem sie gefragt worden, die Wahrheit sagen, wie sie solche erkennt. Ihre Ueberzeugung, wie sie im Vorliegenden ausgesprochen ist, hat sie übrigens nicht etwa, wie es nach den öffentlichen Anklagen scheinen könnte, bis jetzt zurückgehalten, sondern der hier mitunterzeichnete Mstr. v. St. hat sie mit grösster Offenheit schon seit Jahren gegen jeden Br Frmrer, der sie hören wollte, und namentlich auch gegen den ihn jetzt verklagenden und verhöhnenden Br Findel ausgesprochen. Auch Br Seydel hätte sie hören können, wenn er nicht schon seit vielen Jahren unterlassen hätte, die Versammlungen der Brr in der □ Balduin zur Linde zu besuchen.

Die □ Balduin zur Linde in Leipzig.

Oswald Marbach,
Mstr. v. St.

Heinrich Goetz,
Deput. Mstr.

Friedrich Ludwig Schöne,
I. Aufseher.

August Hermann Mättig,
II. Aufseher.

Hermann Fries,
Correspond. Secretär.

Der ☐ „zur heissen Quelle" im Or. Hirschberg i. Schles.

sind an ferneren Beiträgen zum Logenhauskauf zugegangen, von der

☐ Carl zum Felsen in Altona	5	Thlr.
„ zum aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. O.	40	„
„ 3 Linden am Weinberge in Guben	5	„
„ zum Oelzweig in Bremen (incl. eines Geschenkes von 17 Thlrn.)	67	„
„ Eleusis z. Verschwiegenheit in Bayreuth	10	„
„ zum Füllhorn in Lübeck	25	„
„ Freunde zur Eintracht in Mainz	25	„
„ zum Leoparden in Luckau	15	„
„ Gustav Adolph zu d. 3 Strahlen in Stralsund	10	„
„ zur biedern Vereinigung in Glogau	10	„
„ zur Treue an d. Katzbach in Goldberg	10	„
„ zur Bundeskette in Soest	5	„
„ Carl z. Rautenkranz in Hildburghausen	10	„
„ Victoria z. d. 3 gekrönten Thürmen in Marienburg	5	„
„ Friedrich z. wahren Freundschaft in Conitz	10	„
„ zum goldenen Apfel in Dresden	25	„
„ Victoria z. d. 3 gekrönten Thürmen in Graudenz	15	„
„ Isis in Lauban	5	„
„ Libanon z. d. 3 Cedern in Erlangen	15	„
„ Julius z. Eintracht in Stargard i. Pomm.	25	„
„ Albert z. Eintracht in Grimma	10	„
von den Brrn		
Siegheim in Berlin	5	„
Sal. Hahn in Breslau	5	„
Adolph Sachs in Breslau	5	„
Lehfeld in Glogau	5	„
Lachmann in Graudenz	5	„
Julius Berger in Berlin	5	„
Goguel in Langenbielau	5	„
Smolca in Hussinetz bei Strehlen	5	„
Alexander in Brelau	5	„
Winkler in Jannowitz	5	„
Friebe in Breslau	100	„
Wierusjowsky in Görlitz	5	„
Weinstein in Insterburg	10	„
Jacobi in Jauer	5	„
Ballheimer in Berlin	70	„
Prager in Rybnik	5	„
Friedländer in Gleiwitz	10	„
Beer in Liegnitz	5	„
Ring in Cosel	5	„
Naphthali in Reichenbach	5	„

Steudner, Meister v. St. **Kliesch,** Schatzmeister.

St. Joh. ☐ „zur heissen Quelle" im Or. Hirschberg i. Schles.

den 26. Juni 1869.

Am Tage St. Johannis des Täufers haben die Brr der ☐ „zur heissen Quelle" das seit 11 Jahren zur Miethe innegehabte Logengebäude nebst Garten für die Summe von 6000 Thaler käuflich erworben und ihr Johannisfest mit Dank gegen den a. B. a. W., der ihre ☐ bis hieher in seinen gnädigen Schutz genommen hat, im eigenen Besitzthum begehen können.

Wenn auch trotz des sehr günstigen Kaufes noch so manche, vielleicht ungeahnte Sorgen unserer warten, und noch so manche Opfer von uns werden gefordert werden, so fühlen doch alle Brr, dass der Erwerb des Grundstückes nur durch die liebevolle und brüderliche Unterstützung von Seiten der Schwester☐☐ und einzelner Brr ermöglicht und dadurch das Bestehen der ☐ gesichert worden ist.

Möge der a. B. a. W. allen denen, die unser Unternehmen durch ihre werkthätige Liebe gefördert haben, ein reicher Vergelter sein.

Wir begrüssen Sie i. d. u. h. Z. als

Ihre

treuverbundenen Ordens-Brr.

Die vollziehenden Beamten der St. Joh.☐ „zur heissen Quelle".

Steudner, Meister v. St. — **Conrad,** Deput. Meister.

R. Du Bois, I. Aufseher. — **Freyer,** II. Aufseher.

A. Edom, i. V. Secretär.

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Die dem sächs. Logenbunde angehörende ☐ zu den 3 Bergen besteht gegenwärtig aus 183 Mitgliedern, dazu 14 Ehrenmitglieder, 7 beständig besuchende und 5 dienende Brr. — M. v. St. Br Ettmüller (Bezirksarzt). — In den Monaten Januar, Februar, März, April, October, November und December finden gesellige Zusammenkünfte jeden Montag Abends 7 Uhr statt; in den Sommermonaten jeden Montag Abends 6 Uhr im Logengarten, unter Theilnahme der Schwestern. Während der Wintermonate werden auch einige musikalische Unterhaltungen geboten.

Zerbst. Nach uns zugegangenen Mittheilungen hat den Anhaltische Freimaurer-Sterbecasseverein, des-

sen Sitz zu Cöthen ist, in seiner dort abgehaltenen sechsten ordentlichen Generalversammlung am 1. Juli d. J. ausser andern weniger interessirenden Beschlüssen die Bestimmung zum Beschluss erhoben, dass der Beitrag jedes Mitgliedes vom 1. Juli d. J. ab für den Sterbefall auf $^2/_3$ des ursprünglichen Cassenbeitrages herabgesetzt sein solle. Der bisherige Vorstand ist wieder gewählt worden; Geschäftsführer ist der Br Zeising (Kaufmann) in Cöthen. Die Mitgliederzahl des Vereins ist seit 1. Juli 1868 um 88 gestiegen und beträgt jetzt 272. 98 Brr riefen den Verein vor 5 Jahren ins Leben. Wie schon bekannt, wird ein Sterbegeld von 100 Thlr. Pr. C. gewährt. Im Reservefonds sind jetzt 252 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., im eisernen Fonds 669 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. Wenn nach diesem Resultate der Entwicklung und Thätigkeit des Vereins ein Beweis seiner Lebensfähigkeit überflüssig erscheint, so erblicken wir auch in dem Umstande, dass die Herabsetzung der Cassenbeiträge zunächst auf $^2/_3$ des ursprünglichen Beitrags geschehen, ein erfreuliches Zeichen der Vorsicht für den unvermeidlichen Fall, dass sich die Zahl der Todesfälle in Zukunft vermehren wird, und damit zugleich einen fernern Beweis ausreichender Garantie. Wir wollen aber nicht unterlassen, auf zwei Punkte besonders aufmerksam zu machen, deren Berücksichtigung der gedeihlichen Fortentwicklung des Vereins von entschiedenem Nutzen sein wird. Einmal meinen wir, dass der Verein an dem Satze des Sterbegeldes von 100 Thlr. festhalten müsse, denn auf diese Weise wird vermieden, dass der durch die Errichtung des Vereins beabsichtigte Zweck maur. Wohlthätigkeit in das Verlangen eines profitabeln Geschäfts übergehe, und dass die Mitglieder des Vereins, namentlich die wenigen bemittelten unter ihnen, indirect gezwungen werden, einen verhältnissmässig höheren Beitrag fortzuleisten, als nach den dermaligen Bestimmungen der Statuten, auf Grund deren sie eingetreten, in Aussicht stand und das wahre Bedürfniss erheischt. Sodann aber wird das Festhalten des Principes die Ansicht grösserer Sicherheit immer mehr verbreiten, die Zahl der Beitrittserklärungen erhöhen und zu einer fortschreitenden Herabsetzung der Cassenbeiträge führen. Es wird das Streben, über Gebühr den eisernen Fonds, dessen Nothwendigkeit an sich nicht zu bestreiten ist, zu vermehren, nicht hervortreten und der Verein nicht in die Lage kommen, ein besonderes Eintrittsgeld, von dem bisher gänzlich abgesehen ist, zu verlangen. Und bezüglich der Vermehrung des eisernen Fonds lässt sich noch ein Moment der Billigkeit hervorheben, womit wir den zweiten Punkt unserer Betrachtung erledigen wollen. Je niedriger nämlich die Beiträge werden, je mehr wird die Mitgliederzahl wachsen und der Ersatz für die durch den Tod ausscheidenden immer vorhanden sein, und je weniger wird die Ansammlung des eisernen Fonds, dessen Bestimmung die Zukunft ist, Tendenz sein können. Wir meinen daher, dass ein billiger Ausgleich zwischen den Gaben der Gegenwart und den Früchten der Zukunft gefunden und dadurch den Mitgliedern, welche bisher einen höhern Satz der Classenbeiträge gezahlt haben, gegenüber den später zutretenden, welche der niedrigen Sätze sofort theilhaftig werden, ein gewisses Aequivalent geboten werden könne, und zwar durch Gewährung einer Dividende, welche aus einem Theile der an den eisernen Fonds gehenden Ueberschüsse der Einzahlungen auf den eintretenden Todesfall bestritten wird; die Theilnahme an einer solchen Dividende könnte nach Analogie der Lebensversicherungsgesellschaften nach der Zeit des Eintritts gerechnet werden. Wir glauben, dass hierdurch keinem Interesse zu nahe getreten wird, und wünschen schliesslich dem Verein ferneres Gedeihen und Vertrauen.

Erlangen. Am Johannisfest überreichte Br Kettner, Cand. jur. dahier, der □ ein prachtvolles Album als Geschenk, berechnet auf 200 Photographien von Brüdern, und werden demselben auch alle unsere Brr einverleibt werden. So lange ich Maurer bin, und das sind bereits 30 Jahre, waren wir an diesem Festtage noch nie so zahlreich erschienen, mit Ausnahme des Jubelfestes; etliche 20 Besuchende, meistens von Fürth, verherrlichten diese Feier. Passende Vorträge hielten die Brr Merz, Schmidt und Böhnke. Obschon keine Tafel□ angeordnet war, vereinigten sich doch 36 Brr im goldnen Wallfisch zu einem fröhlichen Mahle. Nachmittags von 3 Uhr an spielten unsre musikal. Brr im Wellsgarten, wo sämmtliche Brr sammt allen Besuchenden erschienen waren. — Einige Tage nach dem Johannisfeste wurde in unsre □ ein k. bair. Staatsbeamter, der Bezirksgerichtsrath Ellner, aufgenommen, der erste Staatsbeamte, welcher den Muth gehabt und die Bahn gebrochen, das zu thun, was nicht verboten ist. Br Böhnke hielt nach der Aufnahme folgende Ansprache: „Hochverehrter und nun vielgel. Br! Vor wenigen Tagen haben wir hier in diesem Tempel ein Fest gefeiert, und zahlreicher als je sind unsere Brr von nah und fern herbeigekommen, denn es galt zum Andenken unsers grossen Vorbildes der Mrei, dem Gedächtniss Johannis des Täufers, des Schutzpatrones, zu dessen Ehren in diesen Tagen alle Brr auf dem grossen Weltball sich versammelt haben. Auch der heutige Tag ist für die Mrei, insbesondere aber für unsere □, ein Festtag, denn wir haben mit Freuden einen Mann in die Kette eingefügt, der, auf der Höhe der Wissenschaft stehend, seit vielen Jahren der erste Staatsdiener ist, welcher den Muth hatte, an den Pforten unsers Tempels Einlass zu begehren. Ja, gel. Br, wir freuen uns dieses Sieges über Irrwahn und Täuschung; wir freuen uns, dass das Licht der Wahrheit heller leuchtet als in früheren Jahren, und dass all die Bedenken nach und nach beseitigt worden sind und noch mehr verschwinden werden, je mehr man zur Ueberzeugung gelangt ist, dass die Frmrei weder dem Staat noch der Kirche nicht allein nicht gefährlich, sondern vielmehr von hohem Nutzen sich bewährt hat und fort und fort sich bewährt. Wie Sie, gel. Br, aus der kurzen Geschichte unserer □, welche im Jahre 1857 zur Erinnerung des 100jährigen Bestandes derselben von mir geschrieben wurde, ersehen werden, ist in den Jahren 1819, 1824 und 1833 den sämmtlichen Staatsdienern, Professoren etc. der Austritt aus unserer □ befohlen worden; dadurch waren ihr leider die edelsten geistigsten Kräfte geraubt, und trotz dieses schweren Verlustes bestand diese Bauhütte

fort und erfreute sich beständigen Zuwachses. Seit der weisen und aufgeklärten Regirung des höchstseligen Königs Max II. sind die Schranken endlich gefallen, welche jedem Staatsdiener den Eintritt in unsern Bund bisher unmöglich gemacht haben, denn man hat ja eingesehen, dass die Frmrei durchaus nicht unter die Kategorie der geheimen, also verbotenen Gesellschaften subsumirt werden kann. Unser Orden hat nichts Geheimes; was hier gearbeitet und gesprochen wird, ist eine Erbauung für jeden Profanen; nur unsere Symbole und Gebräuche, unsere Erkennungszeichen müssen ein nothwendiges Geheimniss bleiben, damit kein Missbrauch getrieben werden kann. Wir können, mein gel. Br, das volle Bekenntniss ablegen, dass die besten und ruhigsten Bürger des Staates die Frmrer sind, denn sie beobachten als erste heil. Pflicht die Gesetze des Staates und der Kirche. Wir verlangen von unsern Mitgliedern, dass sie das Sittengesetz heilig halten, dass sie nach Vervollkommnung streben sollen, dass sie als gute Bürger im sozialen Leben Humanität üben und sich alle Tugenden zu eigen machen sollen, welche zur Glückseligkeit des irdischen Daseins und des einstigen Jenseits gehören. Nicht umsonst heissen wir uns alle Brr. In der □ kennen wir weder Rang noch Stand, unsere Kette ist deshalb aus allen Ständen und von jeglichem Alter gebildet. Bei dem schönen Namen „Bruder" sinkt die Krone vom Haupte des Fürsten, und er achtet ihrer nicht, er fühlt sich Mensch unter Menschen, er fühlt sich gross im Guten, er fühlt sich Gottes Ebenbild in der gemeinschaftlichen Wirksamkeit für Menschenwohl und Menschenglück. Von diesem Bewusstsein erfüllt waren auch jene hellleuchtenden Sterne des vorigen Jahrhunderts, wie ein Göthe, Wieland, Herder und viele andere, die dem grossen Mrerbunde angehörten. Und so freuen wir uns heute aus vollstem Bruderherzen, dass auch Sie, gel. Br, von denselben Gefühlen beseelt, zu uns gekommen sind, um mit uns an dem grossen unsichtbaren Bau zu arbeiten, für das Wohl der Menschheit zu wirken. Möchte Ihnen diese Weihestunde nie vergesslich werden; ja möchten Sie es nie bereuen, ein Mitglied unserer Kette geworden zu sein. Darum, m. Brr, erheben Sie sich und begrüssen Sie unsern neuen hochverehrten Br Ellner mit mir nach Maurersitte!"

Darmstadt, im Juli. Der zeitherige Mstr. v. St., Br Fussner, ist nach Frankfurt übergesiedelt und der Dep. Mstr. v. St., Br Künzel, hat nach gesetzlicher Vorschrift den ersten Hammer übernommen. Alle Zusendungen der □ Johannes der Evangelist zur Eintracht im Orient Darmstadt sind an die profane Adresse: Hofrath Dr. Künzel von nun an zu richten.

Erklärung.

Die □ **„Tempel der Freundschaft"** im Or. Bingen a. Rh., wenngleich in ihrer Mehrzahl dem „Verein deutscher Mrer" nicht angehörend, hat mit den Gefühlen des tiefsten Bedauerns und der Entrüstung die Kunde von der Antwort vernommen, welche die beiden □□ zu Leipzig **„Balduin zur Linde"** und **„Minerva"** dem Vorsitzenden des obengenannten Vereins — auf sein Ansuchen um Ueberlassung ihres Locals zu einer Vereinsversammlung — ertheilt haben.

Wir kennen die Gesetze der beiden □□ nicht, aber wir müssen gestehen, dass es uns unerklärlich ist, in einer Bauhütte mit dem Titel: „ger. und vollk. St. Joh.-□" einen Geist als den herrschenden, als den von der Majorität der Mitglieder gehegten an den Tag treten zu sehen, wie er sich durch oben angeführte Thatsache zu erkennen gegeben hat! Was wir und hoffentlich die Mehrzahl der Brr Frmrer als maur. Toleranz ansehen, davon vermögen wir mit dem besten versöhnlichsten Willen in den Antworten jener □□ nichts zu erblicken, und beide □□ haben den Stab über sich selbst gebrochen. — Abgesehen davon, dass diese Verhältnisse unsern Gegnern nicht unbekannt bleiben und Stoff zu Angriffen bieten, dürfen wir Frmrer zu solchen Vorgängen nicht schweigen, ohne uns selbst zu verurtheilen.

Die □ „Tempel der Freundschaft" im Or. zu Bingen hält sich für verpflichtet, mit allen Stimmen dieses Gebahren der beiden genannten Leipziger □□ als ein „den ersten Gesetzen der maur. Bruderliebe und Duldung hohnsprechendes, durchaus des ächten Mrers unwürdiges" zu bezeichnen und dagegen Protest einzulegen.

Or. Bingen, im Juni 1869.

C. Gräff, Mstr. v. St. — **Brück**, Dep. Mstr.

B. Wild, I. Aufseher. — **G. Esselborn**, II. Aufseher. — **H. Geyger**, Redner. — **G. Nathan**, Ceremonienmeister. — **St. George**, I. Steward. — **Dr. Menzel**, II. Steward. — **Hettrich**, Secretär.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

／FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 31. Sonnabend, den 31. Juli. 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

In Sachen des „Vereins deutscher Frmrer".

An alle gerechte und vollkommene St. Joh. Frmrer-Logen.

Unter gleicher Adresse hat die ▢ Balduin zu Leipzig ein Rundschreiben erlassen, worin sie ihr bekanntes, in der maur. Presse bereits von den verschiedensten Seiten beurtheiltes Verfahren gegen den oben genannten Verein zu rechtfertigen sucht. Sehr geneigt, den entstandenen Conflict nicht länger sich fortspinnen zu lassen, sieht sich der Unterzeichnete dennoch, als statutenmässiger „Vertreter des Vereins nach Aussen", zu einer Antwort auf dieses Rundschreiben aufgefordert, weil dasselbe — neben anerkennenswerthen versöhnenden Momenten — durch gänzliche Entstellung der Thatsachen und eine sophistische Verdächtigung des Vereins seinen Zweck zu erreichen sucht.

Es wäre für die Absender des Rundschreibens eine Pflicht der Gewissenhaftigkeit gewesen, den Verein nach den vorliegenden Statuten und gedruckten Mittheilungen desselben zu charakterisiren. Statt dessen tritt uns hier ein vollkommen unwahres Phantasiebild entgegen, welches durch die Acten des Vereins und seine sonst allgemein bekannte bisherige Geschichte in jedem Stücke widerlegt wird.

Das Rundschreiben wirft dem Verein die „ausgesprochene Absicht" vor, „den bestehenden Organismus aufzuheben und sich selbst an dessen Stelle zu setzen, oder doch wenigstens ihn seinen Forderungen gemäss umzugestalten." Anstatt anzugeben, wo der Verein diese Absicht „ausgesprochen", führt das Schreiben einen Beweis dafür aus dem Namen des Vereins, einen Beweis, von dem wir nicht den Eindruck haben, als könnten seine Urheber selbst an ihn glauben. „Die Bezeichnung „der Verein deutscher Frmrer" — heisst es dort — kommt mit Recht nur der Gesammtheit aller deutschen Frmrer zu; seinen Namen zur Wahrheit zu machen, ist die selbstverständliche Aufgabe des Vereins". Wir traueten unsern Augen nicht, als wir dies lasen. Ist es denn dem Br Marbach, einem der denkendsten und durchgebildetsten Mrer, den z. B. auch die „Bauhütte" bei mehrfacher Gelegenheit mit enthusiastischen Worten gefeiert hat, — ist es ihm denn unbekannt, dass bei der Wahl des Namens eines Vereins das Bedürfniss der Kürze eine sehr grosse Rolle spielt? Oder wird er, wenn ein neuerer weit verbreiteter Verein sich den Namen „deutscher Protestantenverein" giebt, aus diesem Namen schliessen, dass dieser Verein sich an die Stelle der Kirche selbst setzen will? Würde er, wenn ein Verein sich „akademischer Docentenverein" nennt, daraus den Schluss ziehen, dass derselbe an die Stelle des akademischen Lehrkörpers als solchen selbst treten wolle; oder wenn ein „Verein deutscher Reichstagsmitglieder" bestände, würde Br Marbach dieses Namens wegen solchem Verein vorwerfen, dass er den Reichstag aufheben und sich selbst zum Reichstage machen wolle?

In der That war es nur möglich, durch solche Mittel jene Verdächtigungen aufrecht zu halten, welche sich aus allem, was der Verein bisher gethan und kundgegeben hat, als eine durchaus unwahre erweist. Der Verein hat nie an die Stelle des Bundes treten wollen, sondern, wie er sich in seinen Statuten einen „Bund für

den Bund" nennt, so hat er seine ganze Thätigkeit darauf allein gerichtet, die Institutionen des *bestehenden* Frmrerbundes der Idee dieses Bundes gemäss zu verbessern. Er hat deshalb die Vorschläge, über welche er schlüssig geworden, immer nur als *Vorschläge* den bestehenden freimaur. Behörden untergebreitet, und hat dabei sehr vieles, was ihm die *Idee* zu empfehlen schien, um der *Ausführbarkeit auf der Basis des Bestehenden willen* fallen gelassen. Er ist in solcher Anbequemung an das Bestehende manchem radicaler gesinnten Br sogar zu weit gegangen, und hat dadurch viele conservativere Brr im Laufe der Zeit für sich gewonnen, welche ihn früher mit Misstrauen betrachteten. Es ist z. B. immer auf den Jahresversammlungen höchlich anerkannt worden und hat uns viel Freunde und Mitglieder erworben, dass wir auch den *Nichtmitgliedern* des Vereins unaufgefordert die Theilnahme an der Debatte, oft sogar an der *Abstimmung* eröffneten, und dass wir jeder besonnen warnenden Stimme älterer und conservativerer Brr mit Aufmerksamkeit und Nachgiebigkeit entgegengekommen sind. Wer etwas anderes über unsere Versammlungen aussagt, redet Unwahrheit und schlägt den offenkundigen Thatsachen ins Angesicht. Und hätten wir die Absicht, den Verein „an Stelle des Bundes zu setzen", wäre es dann nicht sinnlos, wenn wir z. B. die *Rituale* zu verbessern trachten, da doch unsre eignen Versammlungen sich aufs strengste von jedem Eingriff in Logenrechte, von jeder Anmaassung von Logengebräuchen ferngehalten haben und aus diesem Grunde stets *ohne Ritual* abgehalten worden sind?

Auch dass wir den Bund „nach unsern *Forderungen* umgestalten wollen", können wir aus dem Grunde nicht zugeben, weil es uns nie in den Sinn gekommen ist, *Forderungen* zu stellen, sondern immer nur, Wünsche auszusprechen, Grundsätze zu formuliren, Resolutionen zu fassen, und solche den zu Recht bestehenden maur. Behörden in angemessener Form auszusprechen. Wer will hierzu einem Brudervereine, der für die Ideale des Bundes begeistert seine Kräfte einsetzt, das Recht absprechen?

Auch in Rücksicht auf die *Ziele* ferner, welche die im Verein beantragten Reformen verfolgen, sagt das Rundschreiben, sofern es *gegen* dieselben spricht, die Unwahrheit. Es ist durch alle Handlungen und Kundgebungen des Vereins actenmässig bewiesen, dass er keineswegs „ein mechanisches Gebilde, in welchem die Unterschiede, die jede lebendige Gliederung mit sich bringt, aufgehoben sind, an die Stelle des bestehenden Organismus setzen" will. Hiervon ist das gerade Gegentheil wahr. Die Bestrebungen des Vereins sind auf eine mannichfaltigere, lebendigere, freiere Gliederung gerichtet, als sie der Bund gegenwärtig zeigt. Am entschiedensten haben uns jederzeit die *preussischen* Logenverhältnisse entgegengestanden. Warum? Weil sie ein „mechanisches Gebilde" an die Stelle eines frei lebendigen, mannichfaltig gegliederten Organismus setzen; weil sie, bisher noch widerrechtlich an ein altes, nicht mehr zu Recht bestehendes Edict gebunden, jeder anderen maur. Form als der durch die drei bisherigen preussischen Gross□□ vertretenen den Eingang wehrten und dadurch namentlich die Durchführnng der reinen maurer. Idee in Bezug auf die Zulassung der Nichtchristen hinderten. Unser „Wormser Grundgesetz" sollte sogar von vorn herein völlige *Ritualfreiheit* und das *freie Recht der Logengründung* beantragen; nur in Rücksicht auf bestehende Verhältnisse haben wir in diesen beiden Beziehungen immer noch sehr weitherzige Beschränkungen vorgezogen, welche z. B. für das Ritual nichts weiter als die allgemeine Anlehnung an die Symbolik der Werkmaurerei wünschen. Wo ist hier ein Streben nach mechanischer Conformität? Ferner hat das Wormser Grundgesetz die *Selbstbestimmung der einzelnen* □□, und die *freie parlamentarische Verfassung auf Grund allgemeinen Stimmrechts* soweit durchgeführt, als es irgend möglich ist, wenn die Einheit des Bundes nicht völlig zerrissen werden soll, und derselbe Gesetzentwurf hat die lebendige Gliederung des Organismus durch Anstreben allgemeinerer und allgemeinster Bundescongresse, denen jedoch kein Eingriff in die Specialgesetzgebung der □□ gestattet sein sollte, nur noch zu vermehren und zu bereichern getrachtet. Gegenüber diesen Thatsachen sind die Klagen des Rundschreibens über „Zerstörung des Werkes von Jahrhunderten", über „Verwerfung des Alten" und „unorganische Einführung eines *gemachten* Neuen" völlig gegenstandlos. Die Wahrheit ist, dass der Verein auf Grund des Bestehenden eine organische Weiterentwickelung desselben zu immer vollendeterer Darstellung der Idee des Bundes anstrebt, und sich in diesem Sinne berathend und vorschlagend den zu Recht bestehenden maur. Behörden unterwirft.

Das Rundschreiben weiss übrigens recht wohl, was wir erstreben, und es erklärt sich sogar damit einverstanden, soweit es diese Bestrebungen richtig und vollständig angiebt. Ja, das Rundschreiben ist radicaler, umstürzender, als der Verein je gewesen; denn es zählt auch die „Unabhängigkeit von Gross□□“ schlechthin und ohne Beschränkung unter den Zielen wünschenswerther und von der □ Balduin bereits verwirklichter Reform auf.

Wenn die □ Balduin erklärt, das Wesentlichste unsrer Reformen bereits zu besitzen, kann dies ein Grund für sie sein, gegen unsern Verein aufzustehen und ihm sogar zur Abhaltung einer Versammlung die Räume eines Logenhauses zu verweigern, das sie nicht einmal ausschliesslich besitzt, sondern nur eben gerade an den in Betracht kommenden Tagen zu vergeben hatte? Ist ein so starkes Zeichen der Gegnerschaft am Platze bei einer so tiefgehenden Uebereinstimmung in den Strebzielen? — Es muss hier wiederholt werden, dass selbst bei entschiedenster Gegnerschaft dieses Verfahren die maur. Missbilligung in hohem Grade verdienen würde. Brüder zeigen sich als Gegner nicht, indem sie sich die Thür weisen, sondern indem sie sich aussprechen; es war Br Marbach und seinen Gesinnungsgenossen unbenommen, in der Versammlung selbst ihren Standpunkt darzulegen, und diese Brr hätten dann unsrerseits das gleiche Entgegenkommen gefunden, was der Verein jederzeit der rathenden Stimme ehrlichen Wohlwollens gegenüber an den Tag gelegt hat. Ueberhaupt hat es der Verein unzählige Male erklärt, dass er statutengemäss kein Reformverein ist, sondern jedem Br ohne Unterschied die Mitgliedschaft anbietet, auch dem conservativsten, und sich freut, wenn die Mannichfaltigkeit der Meinungen in den Versammlungen und unter den Mitgliedern recht gross ist, weil dann um so besser durch Austausch und Wechselwirkung die Wahrheit gefunden werden kann.

Was ist es hiernach, das dazu auffordert, unsre Bestrebungen für so „unweise, den Zweck verfehlend und die Mrei mit Untergang oder lang anhaltender Störung bedrohend“ anzusehen, dass es nöthig scheint, unsern Versammlungen die Logenräume zu verschliessen? Kann hierauf mit etwas anderem geantwortet werden, als mit Unwahrheiten? Will etwa die □ Balduin die Reformen, an deren Besitze sie selbst sich freut, in egoistischer Selbstgenugsamkeit nicht zum Gegenstande allgemeinen Strebens gemacht sehen? — Wir müssen bekennen, dass uns in der That das Verfahren zweier isolirter □□ in diesem Falle den Gedanken erzeugt hat, als werde durch die Isolirung eine unmaur. Engherzigkeit, ein gewisses Kleinbürgerthum genährt, welches gegen grosse Ideen versperrt, oder ein steifer Aristokratismus, der das Verständniss für die Weite unsres hehren Menschheitbundes niederhält. Da keine einzelne □ das Ganze des Bundes ist, so gilt einer jeden das Dichterwort:

> — kannst Du selber kein Ganzes
> Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes
> Dich an!

Zum Schluss sei noch die Bemerkung gestattet, die sich sowohl gegen das Rundschreiben als gegen Aeusserungen in der „Frmrerzeitung“ No. 28. d. J. kehrt, dass der Vereinsvorstand nicht das „Verlangen“, sondern die Bitte an die □□ Balduin und Minerva um Ueberlassung ihrer Locale gestellt hat; dass er nicht das äusserliche Recht der Verweigerung bestreitet, sondern einzig in der Begründung, beziehentlich Nichtbegründung, dieser Verweigerung eine Beleidigung des Vereins erblicken muss; und dass der unterzeichnete Vorsitzende den Weg persönlicher Vorbesprechung nicht für nöthig hielt, weil er eine Verweigerung in der That nicht für denkbar halten konnte. Wenn Br Marbachs Ansichten uns auch wohl bekannt waren, so ist doch Br Marbach nicht die □ Balduin, und so konnten wir doch nicht ahnen, dass verschiedene Ansichten in einem Bunde, der selbst verschiedene Religionen duldet, zu einem Schritte führen würden, von dem wir überzeugt sind, dass er die beiden □□, die ihn gethan haben, nicht lange nachher schon gereuet hat.

Im Namen des „Vereins deutscher Mrer“
dessen derzeitiger Vorsitzender
Br **Rudolf Seydel.**

Der unabhängige Orden der Rothmänner.

(Schluss.)

Die Grade werden nicht auf Credit gegeben, der erste nicht für weniger als $ 1, der zweite nicht für weniger als $ 1 und der dritte nicht

für weniger als $ 2*), und entscheidet ein günstiges Ballot für die Erlangung des zweiten und dritten Grades, wobei die Majorität der weissen Kugeln normirt.

Sechster Abschnitt.

Dieser handelt von Untersuchungen und Verhören in Betreff von Vergehen der Brüder, und der

siebente Abschnitt

von Appellationen in Betreff der Entscheidungen des Stammes.

Die in beiden Beziehungen aufgestellten Gesetze athmen bei strenger Gerechtigkeit einen brüderlichen Geist.

Achter Abschnitt.

Gesetzliche Strafen.

Derjenige Br, welcher einen weissen Freund vorschlägt, der nicht das vorgeschriebene Alter hat, kränklich oder unwürdig ist, soll, wenn er es wissentlich gethan hat, mit Geld gestraft und im Wiederholungsfalle nach Gutachten des Stammes suspendirt oder ausgeschlossen werden.

Irgend ein Br, welcher die Beschlüsse und Verhandlungen eines Stammes, worüber Verschwiegenheit zu beobachten ist, mittheilt oder sein gegebenes Versprechen und Ehrenwort verletzt, die Geheimnisse des Ordens entdeckt oder auch die Bildung von Winkelstämmen befördern hilft, soll im Ueberweisungsfalle ausgestossen werden.

Derjenige Br, welcher durch seine Handlungen die bestehenden Gesetze der Union oder des Staates .... verletzt, soll auch excludirt werden. Auch derjenige, welcher einen unsittlichen Lebenswandel führt und dadurch sich und dem Orden Schande bringt, oder seinem Br an seiner Ehre Schaden zufügt, hat die Strafe der Exclusion zu erwarten.

Unschickliche Redensarten während der Versammlungen gegen einen Beamten oder Mitbruder werden bestraft, und wer betrunken in der Versammlung erscheint, soll das erste Mal mit $ 1 und im Wiederholungsfalle mit $ 2 bestraft werden u. s. w.

Neunter Abschnitt.

Formulare und Certificate.

Von den mancherlei Formularen, die dieser Abschnitt als Schemata vorlegt, will ich nur ein mir im Original vorliegendes Entlassungs-Attest wörtlich mittheilen; es lautet:

Abgangs-Karte.

Es wird hiermit bescheinigt, dass Br NN ein gutstehendes Mitglied des Pacific-Stammes No. 66 unter der Gerichtsbarkeit des Gross-Stammes des Staats Californien gewesen ist, den dritten Grad des Ordens empfangen und stets einen würdigen Charakter an den Tag gelegt hat.

Diese Abgangs-Karte wurde Ihm auf seinen Wunsch von unserm Stamme bewilligt, und empfehlen wir Ihn der Berücksichtigung desjenigen Stammes des U. O. R. M., bei welcher er dieselbe niederzulegen gesonnen sein mag.

Gegeben zu San-Francisco
Staat Californien den 1. Octbr. 1866.

Zur Beglaubigung haben wir unsere Namen und das Siegel unsers Stammes beigefügt.

Wm. Crooker, Schriftführer. C. Borchard, Ober-Chief.

Dieses Abgangszeugniss ist sehr hübsch ausgestattet, ganz mit Arabesken, Laubwerk und Vignetten umrandet. Oben in der Mitte befindet sich das lithogr. Siegel des Gross-Stammes von den Vereinigten Staaten mit der Umschrift: Gross-Stamm U. O. R. M. der Vereinigten Staaten und eine Figur darstellend, welche den Kopf mit neun ausstrahlenden Federn geschmückt hat, in der rechten einen auf die Erde gestellten belaubten Baumzweig hält, im Gurt einen Dolch trägt und in der linken Hand eine bis zur Erde gesenkte Streitaxt hält.

Eine Vignette oben links zeigt uns zwei wilde Männer vor mehren Zelten stehend, welche sich die rechte Hand als Meister drücken, und wovon der eine die linke Hand gen Himmel hebt und in einem Gurt an der rechten Seite eine Streitaxt und ein Messer trägt, der andere in der linken Hand eine bis auf die Erde gestellte Lanze hält und auf dessen Oberkleide sich eine nach oben ausgestreckte Hand, ein Dreieck, ein Kreis und einige andere Figuren ohne Bedeutung befinden. Beider Häupter sind mit Federn geschmückt. Eine Vignette oben rechts zeigt uns

*) Der Pacific-Stamm No. 66. U. O. d. R. M. zu San-Francisco in Californien nimmt an Eintrittsgeld:

Vom 21.—30. Jahr	$ 20. 00
„ 30.—35. „	„ 25. 00
„ 35.—40. „	„ 30. 00
„ 40.—45. „	„ 35. 00.

Der Preis eines jeden Grades ist auf 5 Dollars festgesetzt.

zwei vor Zelten sitzende männliche Figuren, auch Wilde, deren Häupter jedes mit drei aufrechtstehenden Federn verziert ist. Zwischen beiden Figuren sieht man ein loderndes Feuer. Die rechts sitzende, welche in der linken Hand eine Lanze, mit der Spitze zur Erde gekehrt, hält, reicht der links sitzenden eine Pfeife dar, ohne Zweifel die sogenannte Friedenspfeife oder Calumet.

Links unten befindet sich das Siegel des Pacific-Stammes, ganz weiss, mit der Umschrift: Pacific-Stamm CC. U. O. R. M. S. F. Cal. Freiheit, Edelmuth und Bruderliebe und einen Wilden darstellend, welcher auf dem Rücken einen Bogen und einen Köcher mit 3 Pfeilen trägt, in der linken Hand eine auf den Erdboden gestellte Streitaxt und in der rechten Hand 3 Pfeile hält. Auf jeder Seite sieht man einen kleinen Baum. Ueber dem Haupte, das mit fünf aufgerichteten Federn geschmückt ist, steht im Halbkreise: Installirt April 18. 1864.

Unten rechter Hand sieht man eine Mutter im civilisirten Zustande mit einem Kinde auf dem linken Arme, und die rechte Hand um den Rükken eines sich ihr zärtlich anschmiegenden jungen Mädchens legend.

Ueber dem oben beschriebenen Siegel des Gross-Stammes steht das Motto: „Freiheit, Edelmuth und Bruderliebe". Unter demselben liest man in einem flatternden Bande: Unabhängiger Orden der Rothmänner.

Auf beiden Seiten in der Mitte, also zwischen den Vignetten, sieht man Schilde, Bogen, Köcher mit Pfeilen, Lanzen und Streitäxte, auch ein Horn von einem Thiere, eine Pfeife und ein Banner mit 4 Schweifen.

Linker Hand im innern Raume des Ganzen liest man in Querschrift: J. Christn Seeger, Gross-Schriftführer des Gr. St.

Nach der Beschreibung dieses interessanten Schriftstückes kehre ich zum Referat über den Inhalt der Constitution zurück.

Der zehnte Abschnitt

enthält einige lokale Bestimmungen, die kein allgemeines Interesse haben und

der elfte Abschnitt

betrifft die Kriegszeiten und enthält folgende Bestimmungen:

Ein untergeordneter Stamm soll das Recht haben, wenn in Kriegszeiten von dessen Mitgliedern in den Vereinigten Staaten in Kriegsdienst treten, bei solchen in Betreff deren Auflage, so wie deren Unterstützung während solcher Zeit eine Ausnahme zu machen.

Auch soll keinem Stamme erlaubt sein, das Leichengeld beim Absterben der Frau eines gutstehenden Brs, welcher im Militärdienste steht, zu verweigern.

Aus der Geschäftsordnung ist besonders anführungswerth, dass die Versammlungen mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen werden, und in jeder derselben eine Frage nach kranken und hülfsbedürftigen Brrn statthat.

Die Ordnungsregeln enthalten manche Gebräuche der Frmrer□□, wie z. B. das Aufstehen des Sprechenden.

Anmerkung.

Die Mitgliederliste des Pacific-Stammes No. 66 U. O. R. M. vom Jahre 1866 weist 150 Mitglieder nach, worunter viele Deutsche, auch Juden, zu sein scheinen.

Die Neben-Gesetze dieses Stammes enthalten nichts besonderes Wissenswerthes, da sie ja im allgemeinen mit der Constitution des Gross-Stammes übereinstimmen müssen.

Zum Schlusse meiner, wie ich glaube, nicht uninteressanten Relation über den Bruderbund der Rothmänner in Nordamerika gekommen, bedaure ich, dass über den Hauptzweck desselben, so wie über seine Lehre und Rituale alle Nachweisungen fehlen, um einen tiefern Blick in das innere Wesen jener merkwürdigen Verbrüderung, die in mancher Beziehung so viel Aehnliches mit dem Freimaurerbunde hat, thun zu können.

A. F. Polick,
p. t. Mstr. v. St. der □ zu den 3 Sternen in Rostock.

Jahresbericht der □ in Bremerhaven.

Des Knaben Hoffnung ist der Jüngling; des Jünglings Hoffnung ist der Mann.

Dieser den rastlosen Fortschritt des Einzelnen kennzeichnende Ausspruch gilt auch für neubegründete Corporationen und Vereine auf profanem, wie auf maurerischem Gebiete, und dürfen wir denselben deshalb auch mit Recht für unsre □ in Anspruch nehmen.

Mit edlem Eifer und jedes Hinderniss verachtender Energie wurde der Grundstein zum

Bau gelegt; die Mauern wuchsen aus der Erde; bald auch wölbte sich das Dach zur schützenden Kuppel, und siehe, der Bau war fertig, noch ehe wir uns dessen versahen, und bot Schirm und Schutz gegen die Stürme da draussen, gegen die Unbill des Lebens.

Aber die Sorgen blieben nicht aus! Was das Kind versehen, musste der heranwachsende Knabe büssen. Die Anfangs in leicht erklärlichem Enthusiasmus angenommenen Voranschläge bezüglich neuer Aufnahmen und raschen Wachsthums der □ erwiesen sich bald als illusorisch. Es trat im Gegentheil bald eine gewisse Lauheit ein, bedingt durch innere Differenzen, welche wesentlich schadete, sowohl nach innen wie nach aussen.

Und schauen wir zurück auf die kleine Kette der Gründer der □, so begegnen wir auch hier eben keinen freudigen Resultaten. Oder sollte es uns nicht schmerzlich sein, dass beide Brr, welche mit dem Br Vorsitzenden den Grundstein zu unserem Logengebäude gelegt und den Meisterschlag auf denselben gethan, auf dass er recht fest liege und unverrückt in der Erde, und nimmer weiche und wanke, ob auch sonst alles steige und falle, dass beide diese Brr von der □ sich getrennt haben? Sollte es uns nicht schmerzen, wenn wir an unserem letzten Stiftungsfeste nicht einmal die Hälfte der Stifter in der grossen Kette vertreten sahen, und dabei des heiligen Eifers gedachten, mit welchem das Werk von allen begonnen?

Aber liegt Dir gestern klar und offen, bist Du heute kräftig, frei! Wir haben wieder und wieder unsere Vergangenheit geprüft; wir haben gemessen mit dem Winkelmaass unseres Gewissens und geprüft mit dem Zirkel der Liebe, wir haben geschaut in uns und um uns — und siehe, das Resultat dieser Umschau ist, dass wir uns heute kräftiger fühlen denn je, und es auszusprechen wagen: unsere □ hat die Kinderschuhe ausgezogen; sie hat das Jünglingsalter erreicht!

Vom Jünglinge zum Manne ist jedoch noch ein grosser Schritt. Da gilt es noch, kräftig zu ringen und zu streben; da häuft sich noch manch ernste und manch trübe Erfahrung, bevor die Manneskraft in voller Entwickelung steht; aber getrost gehen wir diesen noch im Schoosse der Zukunft liegenden Prüfungen entgegen; denn wir fühlen die Kraft in uns, dieselben zu bestehen.

Das verflossene Jahr fand uns 13 mal im Lehrlingsgrade vereinigt, und wurden dabei 5 Suchende in die □ aufgenommen, 3 andere Brr aber der □ affiliirt. Ausserdem bewilligten wir 3 Brrn den oeconomischen Anschluss. Im zweiten Grade haben wir während des letzten Jahres gar nicht gearbeitet; im dritten Grade nur einmal mit gleichzeitiger Beförderung eines Brs. Der Grund zu dieser auffallenden Abnahme der Zahl der Beförderungen ist wohl darin zu suchen, dass wir im Laufe der letzten beiden Jahre die Vorschläge zur Beförderung den resp. Bürgen anheim gegeben, die Entscheidung aber der Meisterschaft durch Ballotage vorbehalten haben.

An Conferenzen wurden 5 abgehalten ausser einer, der Meister- und Aufseherwahl, so wie der oeconomischen Uebersicht gewidmeten Mitgliederversammlung.

Die Zahl unserer Brr Mitglieder ist demnach um 8 gewachsen; hat aber durch den Austritt eines Brs und durch die leider nothwendig gewordene Streichung eines zweiten um 2 wieder abgenommen.

Die im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge bewegten sich, nachdem das vorletzte Jahr besonders der Erklärung des Zwecks und des Wesens der Frmrei gewidmet gewesen war, vorzugsweise auf dem Felde der Symbolik, und strebte der Vorsitzende besonders darnach, die Instruktionen durch Wechsel in der Gruppirung der Symbole und durch Mittheilungen aus der Ritualistik anderer Systeme möglichst unterhaltend und lehrreich zu machen.

Wenn auch ein eigentliches Schwesternfest seit einigen Jahren nicht gefeiert worden ist, so verkehren unsre gel. Schwestern dennoch gern und oft in unseren Räumen und suchen in ihrer Weise durch Aufführung kleiner Lustspiele und Darstellung lebender Bilder auf den Menschen und dessen Vergeistigung zu wirken, eine Aufgabe, welche sie in so mustergültiger Weise gelöst haben, dass wir auch für die Zukunft von dieser schwesterlichen Grazie, vereinigt mit brüderlicher Kraft, genussreiche Abende zu erwarten berechtigt sind.

Unsere Thätigkeit nach aussen ist auch im Laufe des letzten Jahres fast nur auf unser Streben für das Rettungswesen zur See beschränkt geblieben. Wir ziehen es vor, auf diesem besonderen Gebiete etwas Nennenswerthes zu leisten, als unsere geringen, wohlthätigen Zwecken zu widmenden Mittel nach vielen Seiten hin zu zersplittern. Unsere □ ist finanziell leider immer

noch nicht über die Noth des Anfangs hinaus. Weil wir aber beim Baue unseres Hauses gelobten, diese Last allein tragen und nicht bittweise auf die Schultern anderer Brr und □□ überwälzen zu wollen, so darf es nicht wunder nehmen, wenn wir auf Bittgesuche anderer □□ um Uebernahme von Actien nicht eingehen können und wollen, bevor unsere eigenen Schulden etwas weiter gedeckt sind, und wenn wir die bittenden Brr auf das von uns gegebene Beispiel verweisen. Auch wir wohnten lieber in einem künstlerisch geschmückten Tempel, als unter einem sehr einfachen Dache; auch wir sparten gern die Zinsen und bildeten gern einen Fonds, um die von hüben und drüben kommenden Aus- und Einwanderer zu pflegen und zu stützen, wenn sie trostlos und elend hier anlangen; und wenn wir trotzdem in dieser Richtung geleistet haben, was irgendwie in unseren Kräften stand, so sehen wir doch recht gut ein, wie wenig unsere Kraft allein zu diesem Zwecke genügt; aber wir können es nicht mit unseren Anschauungen über freimaurerische Werk- und Wohlthätigkeit in Einklang bringen, wenn jede □ sofort derartige Wünsche an den freimaurerischen Markt bringen will, ohne vorerst die eigne Kraft gehörig erprobt zu haben. Möge deshalb Br Findels Vorschlag zur Errichtung einer Centralhülfscasse Anklang finden, und mögen dann später die Hülfsgesuche der Brr und □□ durch diese ihre Prüfung und Erledigung finden! Damit würden wir einverstanden sein, und diese Casse würden wir stützen! Dann aber würden auch die bisher üblichen Bittgesuche mit eingelegten Actien aufhören müssen, und dies um so mehr, als wir nicht annehmen dürfen, dass es von guter Wirkung auf die jüngeren Brr Mitglieder des Bundes sein könne, wenn sie fast in jeder Lehrlings□ die Mittheilung solcher Gesuche empfangen.

Und somit, gel. Brr, reichen wir Ihnen wieder die Hände zum Abschiede für ein ganzes Jahr. Möge dieses kommende Jahr nur Segen in seinem Schoosse tragen, Segen für den Einzelnen, Segen für die einzelnen □□, Segen für den ganzen Bund; für den Bund, von dem Börne mit Recht sagt, dass er die Edlen an einander kettet, den Geist dem Herzen vermählt und dem guten Willen die That sichert; für den Bund, den wir in unsern Tempeln den Maurerbund nennen, möge man denselben im profanen Leben auch anders bezeichnen, der aber, nennt ihn wie ihr wollt, sich stets als das Würdigste ausspricht, was Menschen an Menschen kettet.

Nehmen Sie unsre wärmsten und brüderlichsten Grüsse entgegen i. d. u. h. Z.

Im Auftrage der ger. u. vollk. □ zu den 3 Ankern.

Ihre treuverb. Brr

O. H. With,
Logenmeister.

L. v. Vangerow, 1. Aufseher. **Barth,** 2. Aufseher.

Frucht,
Secretair.

Bremerhaven, den 2. Mai 1869.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Wie während des Juli, so arbeiten auch während des August die hiesigen unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln stehenden □□, und zwar im August: die □ z. Eintracht am 3., 13. und 31.; die □ z. Verschwiegenheit am 6. und 24.; die □ z. d. 3 Seraphim am 10. und 20.; die □ z. flammenden Stern am 17. und 27. — Zu dem Logenbunde der 3 Weltkugeln gehören 108 arbeitende, sowie 10 ruhende □□: zu Arnsberg, Gardelegen, Johannisburg, Lippstadt, Luckenwalde, Paderborn, Potsdam (z. siegenden Adler, Feld□), Rastadt, Schlave, Warendorf. Die jüngste dieser □□ ist die d. 7. Jan. 1869 errichtete □ z. d. 3 Quellen in Freienwalde a. O., die älteste ist die □ z. d. 3 Degen in Halle, welche d. 3. Dec. 1743 gestiftet wurde.

Bromberg. Der Vorstand der deutschen Schule zu Konstantinopel hat an den Kaufmann Herrn Bicgon hier ein Dankschreiben gerichtet für die Uebersendung eines Betrages zum Besten der in Konstantinopel begründeten deutschen Schule. Der Brief giebt über die Anstalt selbst Aufschluss, und wir glauben das Interesse für die einzige deutsche Schule in der Türkei wie für unsere im Orient lebenden Landsleute anzuregen, wenn wir denselben veröffentlichen:

Konstantinopel, den 18. Mai 1869.

Indem wir Ihnen und den anderen Herren, welche sich bereitwillig finden liessen, unser Unternehmen zu unterstützen, unsern herzlichsten Dank sagen, wollen wir noch einige Worte über das Ziel, welchem wir zunächst zustreben, beifügen, die Ihnen vielleicht von Interesse sein dürften.

Unsere Schule, die nun gerade ein Jahr besteht, hat sich in dieser Zeit zur Zufriedenheit bewährt und sich so ausgedehnt (die Zahl der Schüler ist inzwischen auf 54 gestiegen), dass wir am 1. v. Mts., mit Anfang des Sommersemesters, die schon früher projectirte 3. Klasse unter Leitung eines neuangestellten dritten Lehrers eröffnen konnten.

Was wir nun zunächst anstreben, ist die Errichtung einer Vorbereitungsklasse für Kinder hiesiger Eltern, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind. — In dieser Klasse sollen die Schüler während eines halben Jahres hauptsächlich im Deutschen und

nebenbei auch in andern Fächern unterrichtet werden, um nach Ablauf dieser Zeit, während welcher der leitende Lehrer einen klaren Ueberblick über deren Kenntnisse und sittliches Betragen erlangt haben kann, in die verschiedenen Klassen, in welche sie passen, eingetheilt zu werden.

Auf diese Weise erfüllen wir eine patriotische Pflicht, indem wir deutsches Wesen und Wissen im Orient verbreiten helfen, ohne andrerseits dem Kerne unseres Unternehmens, durch unvorzeitiges oder zu massenhaftes Einschieben fremder Elemente, von vornherein Schaden zuzufügen.

Da wir nur über bescheidene Mittel verfügen, so können wir natürlich diesen Theil unserer Wirksamkeit für den Anfang nur im kleinen Maassstabe aufnehmen; zweifeln aber nicht daran, dass wir später, besonders wenn unsere Sache einmal in der Heimath mehr gewürdigt und unterstützt wird, auch darin werden Bedeutenderes leisten können.

Unsere Schule ist nicht blos für die deutsche Colonie in Konstantinopel von grosser Wichtigkeit, sondern auch für die verschiedenen Colonien in Galatz, Odessa, Smyrna, Alexandrien und Cairo, welche sammt und sonders keine eigene Schule besitzen. In Smyrna existirt ein grosses Pensionat der Diakonissen von Kaiserswerth, in welchem die Unterrichts- und Umgangssprache die französische ist; Deutsch wird nebenbei gelehrt als Unterrichtsgegenstand, ist aber nicht obligatorisch.

Sobald daher unsere Anstalt ein Paar Jahre des Bestehens hinter sich haben wird, und deren Leistungen unsern Landsleuten in diesen verschiedenen Orten bekannt geworden sein werden, so ist nicht daran zu zweifeln, dass manche deutsche Familie ihre Kinder lieber hierher als nach Deutschland zur Erziehung schicken wird, in Anbetracht dessen, dass z. B. von den ersten 3 Plätzen die Reise hierher zwischen 30 und 36 Stunden in Anspruzh nimmt, eine Entfernung, die einen Besuch viel eher ermöglicht, als wenn dazu einige Wochen erforderlich sind.

Bezugnehmend auf eine Bemerkung am Schlusse Ihres Aufrufs in der „Bromberger Zeitung" vom 28. März d. J., betreffend die Stellung unserer Lehrer, theilen wir Ihnen noch mit, dass Herr Engelking ständiges Mitglied unseres Vorstandes mit berathender Stimme ist; bei wichtigen Vorkommnissen wird auch Herr Seebohm beigezogen; im übrigen sind beide Herren in ihrem eigentlichen Wirkungskreise ganz unabhängig und würden in dieser Beziehung gewiss von manchen ihrer Collegen in der Heimath beneidet werden.

Schliesslich danken wir Ihnen persönlich nochmals aufs verbindlichste für die Sympathie, die Sie unserm Unternehmen entgegengebracht haben.

(Bromb. Ztg. 5. Juni.)

Erlangen. Die hiesige dem eklektischen Bunde angehörige □ Libanon z. d. 3 Cedern besteht nach dem neusten Verzeichnisse aus 92 Mitgliedern, dazu 23 Ehrenmitglieder. Jeden Dinstag Abend versammeln sich die Brr im Club-Locale: Gasthof zum Wallfisch bei Br Schuster.

Neustadt-Eberswalde. Nach dem Mitgliederverzeichniss der hiesigen □ für das Mrerjahr 1869/70 beträgt die Zahl der Brr 56, dazu 10 Ehrenmitglieder, 9 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Bei der □ besteht ein Witwen- und Waisenfonds.

Crefeld. Die unter der Grossen Landes□ von Deutschland arbeitende □ Eos besteht aus 93 Mitgliedern, dazu 11 Ehrenmitglieder, 8 besuchende und 3 dienende Brr. — Logenmeister: Br Brüggemann (Hauptagent). — Bei der □ besteht eine Witwen- u. Waisenstiftung nebst Verlassenschaftspflege.

Mühlhausen i. Th. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Hermann zur deutschen Treue zählt 114 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder, 12 beständig besuchende und 9 dienende Brr. M. v. St. Br Engelhart (Dr. j., Oberbürgermeister). — Die □ feiert den 18. Aug. ihr Stiftungsfest. — Bei der □ besteht die delegirte altschottische □ Wilhelm zur Mühlhause.

Bremerhaven. Die □ z. d. 3 Ankern, welche unter der Gross□ von Hamburg arbeitet, zählt 62 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder, 9 beständig besuchende und 3 dienende Brr. — M. v. St.: Br With (Dr. med., Physikus).

Ulm. In Folge der Deckung des zeitherigen M. v. St. der hiesigen □ Carl zu den 3 Ulmen war dieselbe genöthigt, eine neue Meisterwahl vorzunehmen, und ist für das nächste Maurerjahr Br J. F. Brändle, Telegraphenstations-Verwalter in Ulm zum M. v. St. gewählt worden.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 32. — Sonnabend, den 7. August. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Am Johannisfeste 1869.

Von

Br O. Marbach.

Was kann der Geselle mehr verlangen
Als Meisterlohn?
Wer fleissig auf Arbeit ist gegangen,
Bekommt ihn schon.

Wieviel? wie gross? ei schau den Meister,
Was der bekam!
Du weisst es ja: Johannes heisst er,
Welch End' er nahm.

Nachdem er zur Busse getauft und gepredigt,
Das Laster geschröpft,
Haben die Leute sich seiner entledigt
Und ihn geköpft.

So geh, Gesell, und thu desgleichen
Voll Zuversicht:
Was jener erlangt, das wirst du erreichen,
Entgehst ihm nicht.

Kannst eben nichts bessres thun als sterben!
Das ist kein Spott:
Wer will das Himmelreich erwerben,
Der leide für Gott.

Doch nicht mit Jammern und Händeringen, —
Hast's ja gewusst! —
Soll dir die saure Arbeit gelingen,
Thu sie mit Lust! —

Lieblich ist es die Sonne zu schauen;
Süss ist das Licht,
Das durch des Todes nächtiges Grauen
Siegreich bricht!

Das Fest Johannis des Täufers, welches wir heute begehen, ist oft darum gepriesen worden in frmrer. Kreisen, weil es von allen Frmrer□□ begangen, von allen auf dem weiten Erdenrunde zerstreuten Brüdern gefeiert werde, und wäre es auch nur durch einen Gedanken liebevoller Erinnerung. Es ist das Fest der Zusammengehörigkeit aller Frmrer□□, der brüderlichen Einigung aller Frmrer, sagen wir. In Zeiten aber, wie die gegenwärtigen, scheint es zuweilen, als ob diese Zusammengehörigkeit und Einigung in Wirklichkeit nicht vorhanden wäre, so dass am Johannisfeste die guten Brr Frmrer nur einer Täuschung sich hingäben, deren tiefste Bedeutung nur etwa die wäre, dass in ihr die Sehnsucht nach Zuständen sich ausdrückte, welche leider nicht vorhanden sind. Wir, die wir uns rühmen, über alle die Schranken uns hinwegzusetzen, welche trennend zwischen Menschen getreten sind, und treue Freundschaft unter Männern zu stiften, welche sonst in Folge jener Schranken sich immer fremd, ja feind geblieben sein würden, wir haben unter uns selbst Schranken eingeführt und aufgerichtet, welche trennend zwischen uns treten. Da haben wir die verschiedenen Grade, hohe und niedere, die verschiedenen Logengruppen, Grosslogen mit ihren Töchter- und Bundeslogen, und isolirte Logen, endlich, was das schlimmste scheint, verschiedene frmrer. Systeme, in denen die Frmrei nach verschiedenen Formen und nach verschiedenen Grundsätzen getrieben wird. Lange Zeit freilich schien es, als ob diese Schranken innerhalb der Frmrei keinen trennenden und störenden Einfluss hätten, sondern nur dazu angethan seien, um durch die Mannigfaltigkeit der Formen das Interesse am Gesammtbunde zu erhöhen und

durch eine friedliche und freundliche Discussion der Grundsätze, nach denen die verschiedenen □ ihr Verhalten regeln, den Gedankeninhalt der Frmrei allseitig auszuarbeiten und zu immer reinerer und reicherer Erscheinung zu entwickeln. Waren wir auch nicht über alle Punkte einig und einverstanden, so lebten wir doch einträchtig mit einander, und Eintracht scheint freier Männer würdiger als Uniformität; und in einem organischen Ganzen sind alle Glieder verschieden untereinander, ohne dass dadurch das Ganze aufgehoben würde, vielmehr beruht auf solcher Verschiedenheit die Lebendigkeit, während Gebilde, in denen alle Theile untereinander gleich und einförmige Wiederholungen des Ganzen sind, lebensunfähig, todt sind. In der lebendigen, organisirten Thier- und Pflanzenwelt herrscht das Princip der durch Eintracht zusammengehaltenen Gliederung, in dem todten krystallisirten Mineralreiche dagegen das der Einerleiheit aller Theile untereinander und mit dem Ganzen. In neuester Zeit nun sind eine Anzahl von Brüdern, welche Mitglieder verschiedener □ und verschiedener Systeme sind, zusammengetreten mit dem ausgesprochenen Zwecke, an die Stelle der bisher herrschenden Eintracht die Einerleiheit zu setzen. Sie haben im Vereine einen Verein gegründet, welcher die Organisation der Frmrei, wie sie bisher bestand, durchbricht und, um alle Verschiedenheiten in den Anschauungen und Formen der Frmrei aufzuheben, nach einer Uniformität strebt, die für eine durch den Zeitgeist geforderte Reform des Bundes ausgegeben wird. Die Eintracht wird zerstört, um Einerleiheit an ihre Stelle zu setzen. Die Haupt-Waffe, deren jene zu reformatorischem Zwecke vereinigten Brr im Kampfe mit den bestehenden Verhältnissen sich bedienen, ist, wie sie selbst sagen, die Feststellung der geschichtlichen Wahrheit, denn sie meinen, dass die Mannigfaltigkeit der Systeme und der an diese sich anschliessenden Grosslogen mit ihren Hochgraden in der Hauptsache auf Missverständniss, ja auf geflissentlicher Fälschung der historischen Wahrheit beruhe. Der Kampf, welcher innerhalb des Friedensbundes der Frmrei auf solche Weise entbrannt ist, wird um so bedrohlicher für die Existenz des Ganzen, je mehr bei demselben eine principielle Verschiedenheit der Ansichten über das, was geschichtliche Wahrheit sei, sich geltend macht, und zu gegenseitiger sittlicher Verdächtigung führt, welche eine brüderliche Verständigung unmöglich macht. Die einen betrachten die Frmrei als ein menschliches Machwerk und datiren demgemäss die Entstehung der Frmrei von dem Tage an, wo eine Anzahl von Männern zusammengetreten ist und gesagt hat, wir wollen einen Bund machen und uns Frmrer nennen. — Die andern halten die Frmrei für ein Gewächs, das, wie alle Gewächse der Erde, aus unscheinbarem Keime sich entwickelt und eine lange Reihe von unter einander sehr verschiedenen Erscheinungsformen durchgemacht hat, bis es schliesslich das geworden, als was es jetzt dasteht. Sofern nun die Frmrei auf Zeichen, Wort und Griff beruht, werden jene Recht haben; sofern sie aber auf Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottesfurcht beruht, werden wohl diese Recht haben, oder doch wenigstens die Berechtigung, alle Spuren in der Geschichte der Menschheit aufzusuchen und zu sagen, siehe da ist Geist von unserm Geiste. Man kann eine andre Ansicht haben als diese Brr, aber ganz gewiss ist es unziemlich für Frmrer, sie um ihrer abweichenden Ansicht willen als Thoren, Lügner und Betrüger zu verrufen.

Aber, m. Brr, warum lege ich an dem heutigen Tage den Finger auf die wunde Stelle der Frmrei, welche jüngst hervorgetreten ist? O gewiss nicht um zu verletzen, sondern um zu heilen. Die Frmrei ist, wie alle menschlichen Einrichtungen, der Verbesserung nicht nur fähig, sondern auch bedürftig. Aber wenn wir sie nicht zerstören, sondern verbessern wollen, so müssen wir den Weg einschlagen, welcher uns durch die Frmrei selbst gewiesen ist, den langen aber sichern Weg der Selbstveredlung. Er ist der des freien Mannes allein würdige Weg; mit Unwillen weist der freie Mann jede Zumuthung, einen anderen Weg zu wandeln von sich ab. Dieser andre Weg, auf welchen die Ungeduld das Ziel zu erreichen hindrängt, weil er scheinbar kürzer ist, besteht in der Sucht, Andere durch äusserliche Nöthigung dahin zu bringen besser zu werden, d. h. zu dem sich zu bekennen, was man selbst für das Richtigere und Bessere hält. Freilich sollen wir auch auf Andere veredelnd einzuwirken streben, aber nicht mit Gewalt, Drohung und wühlerischem Treiben, sondern durch das Beispiel: werde selbst besser, damit die Welt besser werde — das ist freimaur. Freilich strömt der Mund über von dem, wovon das Herz voll ist, der Mund legt Zeugniss ab von dem Gehalte des Herzens — aber auch eben nur als solches Zeugniss hat die Rede einen Werth. Wollen wir die Frmrei reformiren, so muss ein jeder von uns bei sich selbst anfangen und dann in Geduld abwar-

ten, dass auch in den □ und in der Frmrei überhaupt ein Fortschritt sich geltend mache. Auf diesem Wege kann, wie lang er auch scheint, Vieles, ja Alles erreicht werden. Auf ihm sind die □ in Leipzig nunmehr ein halbes Jahrhundert einhergegangen und sind dahin gekommen, wo sie sind. Sie stehen in keinem sie knechtenden oder bevormundenden Grosslogenverbande, sie erkennen keine sich eines Mehr- und Besserwissens rühmenden, mit einer mystischen Geschichte ein unwürdiges Spiel treibenden Hochgrade an, sie weisen Niemanden aus Vorurtheilen, welche mit dem Grundgedanken der Frmrei im Widerspruch sehen, von dem Eintritte in die Frmrei zurück, sie haben der Erforschung der frmaur. Geschichte, der Erklärung der Symbole, der Handhabung des Rituals nicht irgend welche Fesseln angelegt und nach allen Richtungen hin von allem Einfluss von Autoritäten sich frei gemacht. Und was haben sie dadurch errungen und zur Förderung der Frmrei im Ganzen beigetragen? Man kennt und achtet diese □ überall wo es Frmrer giebt. Die □ aller Systeme und aller Grosslogenverbände erkennen sie als gerechte und vollkommene □ an, wie weit sie auch abweichen mögen in ihren Ansichten über die Geschichte der Frmrei, in Verfassung, Symbolik und Ritualistik. Aus ganz Deutschland senden uns die Brr, welche andern frmaur. Systemen angehören, solche Männer zu, welche sie selbst nach ihren ihnen Beschränkungen auflegenden Verfassungen nicht zu Frmrern aufnehmen dürfen, die sie aber gleichwohl für würdig halten, Frmrer zu werden, damit wir ihnen die Weihe ertheilen. Und nachdem wir solche Männer zu Frmrern gemacht haben, öffnen sich ihnen bereitwilligst die Maurerhallen aller Orten. Wenn wir, die den Leipziger □ angehörigen Brr, und diese Brr sind weit über ganz Deutschland verbreitet, wirklich, wie wir vertrauensvoll überzeugt sind, die vorurtheilsfreiesten, am weitesten in der Entwicklung des frmaur. Wesens vorgeschrittenen Frmrer sind, dann werden wir immer mehr Nachfolger und Nacheiferer unter unsern Brrn aller Orten finden und der Sache des lauteren und gesunden Fortschrittes wird durch unser anspruchloses Beispiel zum endlichen Siege verholfen werden. Diesen Sieg wird uns niemand wehren oder neiden, denn die, welche wir also besiegen, dass sie freiwillig uns nachfolgen, machen wir ja zu Genossen unsers Triumphes. Wollten wir aber darauf ausgehen, durch Gewalt, Drohung oder Ueberredung alle andern □ und Brr, welche andere Ansichten über Geschichte, Verfassung, Ritualistik und Symbolik des Frmrerbundes haben als wir, zu nöthigen, auf den von uns eingenommenen Standpunkt sich zu stellen, oder wollten wir mit dem Ansehen, welches wir uns in einem halben Jahrhunderte durch unverdrossene frmaur. Arbeit errungen haben, solche auf Zerstörung der bestehenden Logenverhältnisse gerichteten Bestrebungen unterstützen, dann würden wir anstatt eines Sieges eine schmachvolle Niederlage erleiden, welche der gesammten Frmrei zum bleibenden Nachtheile gereichen, welche sie in ihrer menschheitwürdigen Entwicklung um ein Jahrhundert zurückwerfen würde. Jener Verein von reformatorisch gesinnten Brrn, welcher innerhalb des bestehenden Organismus der Frmrei sich gebildet hat, steht uns Leipziger □ nicht feindlich und gefährlich entgegen und wir nicht ihm; jener Verein will ja, wenigstens fürs erste wie's scheint, nichts anderes als das zum Gemeingut aller deutschen Frmrer machen, was wir bereits besitzen. Und geistiger Reichthum wird durch Mittheilung und Ausbreitung nicht gemindert, sondern gemehrt. Was könnten wir also dagegen haben? Aber, m. Brr, jener Verein unternimmt es, die □ und die frmaur. Thätigkeit in ihnen zu reformiren, nicht von innen heraus, sondern von aussen herein, indem er eine Anzahl von Brrn ausserhalb der □, denen sie angehören, versammelt, um von aussen her einen gemeinsamen Angriff gegen das bestehende Logentreiben zu formiren. Auf diesem Wege können wir unsern Brrn nicht folgen, noch sie unterstützen, wie einig wir auch mit ihnen über das Ziel sein mögen, nach welchem sie streben. Der Weg der Gewalt (und Pression ist Gewalt, wenn auch in milder Form), der Drohung und Anfeindung, der Wühlerei und Partirerei ist kein frmaur. Weg, der Zweck heiligt nun und nimmermehr das Mittel; sondern der Weg, auf den wir als Frmrer gewiesen sind, ist Selbstveredlung und gutes Beispiel. O ich zweifle nicht, m. Brr, dass unsere für Reform agitirenden Brr auch diesen Weg kennen und nach Kräften wandeln, aber ich zweifle auch nicht, dass sie und wir Leipziger Brr, welche ich vorhin um ihrer Vorurtheilslosigkeit und um ihres Vorgeschrittenseins willen gerühmt habe, noch in gar vielen Punkten frmaur. Erkenntniss und frmaur. Formen ebensoviel von den Brr Frmrern anderer Oriente, anderer Systeme und anderer Rituale zu lernen haben, als sie von uns. Die Wahrheit ist nie bei einer Partei, sondern bei allen, wenn auch in verschiedenem Maasse, und

aus ihnen allen wird sie zu Tage gefördert zum Heile der Menschheit, nicht durch Verketzern, Verfolgen und Unterdrücken, sondern durch wechselseitige Verständigung, Einträchtigkeit und Nachsicht. Brr Frmrer! Gedenket der Geschichte von den drei Ringen, welche ihr ja alle als eine Offenbarung tiefster Weisheit verehret und des Rathes den der frmaur. Dichter dem weisen Richter in den Mund gelegt hat:

„Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit zu Gott
Zu Hülf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euren Kindes-Kindeskindern äussern:
So lad ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich; — und sprechen.“ — — —

Heute ist Johannistag, m. Brr! Freiheit, Friede, Freude sei über uns, unter uns, in uns! Wir alle, welchem Logensysteme wir angehören, sind einig über das Ziel, zu dem wir streben, und auch einig über den Weg, den wir zu diesem Ziele einzuschlagen haben als Frmrer. Aber wir alle gehen durch das Leben auf den allerverschiedensten Wegen und sollen auch dabei unsers Berufes als Frmrer eingedenk bleiben und auf alle, denen wir da begegnen, in unserm Streben nach Selbstveredlung durch unser Beispiel ungesucht eine veredelnde Kraft ausüben. Das mag vor allem geschehen, indem wir selbst nacheifern dem erhabenen Beispiele, welches uns gegeben ist, dem Vorbilde Johannes des T., indem wir Zeugniss ablegen für die sittliche Wahrheit, und müssten wir dafür auch unser irdisches Leben einsetzen. Und so dürfen und wollen wir auch unsere Brr, welche sich zusammengethan haben, um das Logenleben in Deutschland zu reformiren, nicht darum tadeln, dass sie, welchen Bauhütten sie auch angehören mögen, laut Zeugniss ablegen von dem, was sie als Wahrheit erkannt haben, sondern wir wollen nur sie bitten und durch unser Beispiel veranlassen, dies zu thun nicht mit Mitteln und auf Wegen, durch welche ein historisch gewordener Organismus, der thatsächlich den gegenwärtigen Leib der Frmrei in Deutschland darstellt, zerstört wird, sondern mit solchen, durch welche, was lebensfähig ist, genährt und gefördert, und was krank und hinfällig ist, heil und gesund wird. Wir können den Arzt nicht loben, der den Kranken tödtet, damit ein Gesunder den Platz einnehme, den jener inne hatte, sondern den werden wir als einen tüchtigen Arzt anerkennen, welcher den schwach glühenden Lebensfunken wieder zur hellen Flamme anzufachen versteht, und welcher die schwächlichen Glieder durch die dem ganzen Leibe einwohnende Lebenskraft zu kräftigen vermag. Möchten doch unsere Brr, welche die Wahrheit erkannt haben, zu der wir Leipziger Brr uns bekennen und diese Wahrheit zum Allgemeingute aller Frmrer zu machen suchen, in den □ allen, in welchen sie heimisch und zur Arbeit berufen sind, als rechtschaffene Frmrer wirken, indem sie dieselben erleuchten, wie die Sonne den Tag und der Mond die Nacht, mit dem Lichte frmaur. Erkenntniss, noch mehr aber, indem sie das noch weit heller leuchtende und dabei erwärmende und befruchtende Licht edlen Beispiels leuchten lassen in den □ und ausserhalb derselben zum Heile alles Volkes. Wenn sie dann angethan mit den Waffen des Geistes, mit den Werkzeugen der Frmrer, nämlich mit dem Senkblei, d. i. mit der in die tiefsten Geheimnisse des Daseins eindringenden Erkenntniss, mit der Wasserwaage, d. i. mit Vorurtheilslosigkeit, mit dem Winkelmaasse, d. i. mit auf Ueberzeugungstreue sich gründender Standhaftigkeit, und dazu mit dem Maassstabe, d. i. mit Geduld, mit dem Spitzhammer, d. i. mit Langmuth, und mit der Kelle, d. i. mit rechtschaffner Liebe um Gottes willen, wenn sie — sage ich — also geschmückt Einlass begehren in unsere Bauhütten, dann wollen wir ihnen zum Willkomm die Hände entgegenstrecken und Herz bei Herz, Hand in Hand die heilige Kette mit ihnen schliessen und rufen: Wir sind einig im Ziel, einig im Wege, einig in der Zuversicht des Sieges, darum lasset uns schlicht machen, was noch uneben ist unter uns, lasset uns die Herzen der Väter bekehren zu ihren Kindern und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern, auf dass wir einträchtig bei einander wohnen wie Brr, und lasset uns richtig machen die Steige dem der die Menschen gemacht hat nach Seinem Bilde und sie aufsucht immer wieder, wie oft sie ihn auch verlassen haben in Thorheit und Eitelkeit, um Wohnung zu nehmen in ihren Herzen, auf dass sie Seinen heiligen Willen vollbringen und selig werden. O ihr ungeduldigen Kinder des

geduldigsten aller Väter, es ist nicht genug, dass ihr lebet für die Wahrheit, sondern ihr müsset auch für sie sterben können; nämlich ohne an der Ewigkeit zu verzweifeln die nie anders als im Vergeblichen ihr trügerisches Spiel treibende Zeit ertragen, bis euch der täuschende Schleier der Sterblichkeit und des vergeblichen Ringens von den Augen genommen wird, auf dass ihr sehet, dass ihr wahrhaftig schon mitten drin stehet im vollen Lichte der Ewigkeit und dass euer Wirken und Weben auf Erden wahrhaftig nicht ein leeres thörichtes Spiel, sondern ein Bauen an dem unvergänglichen Werke Gottes gewesen ist. Bis dahin aber, wo das volle Licht uns aufgeht, lasset, m. Brr, uns fröhlich sein in der Ahnung und Zuversicht unsterblichen Lebens und uns einander trösten in allerlei Trübsal durch aufrichtige Liebe und unverbrüchliche Treue.

Lieblich ist es die Sonne zu schauen,
Süss ist das Licht,
Das durch des Todes nächtiges Grauen
Siegreich bricht.

Flüchtige Gedanken über die maurerische Presse und ein Johannisbericht aus einer kleinen Loge.

Zerbst, im Juli 1869.

Die maur. Presse hat sich allmählich zu einem wesentlichen Factor im maur. Leben emporgeschwungen. Nichts ist natürlicher als dieses. Niemals zwar vermag sie den unmittelbaren Verkehr von Person zu Person, oder die wunderbare Kraft des gesprochenen Wortes und selbst angeschauter Symbolik zu ersetzen, — auch kann und soll nicht verkannt werden, dass sie gewisse Gefahren für den Bund, wenn nicht zur Folge hat, doch zur Folge haben kann.

Aber — um mit dem letzten anzufangen — der Missbrauch soll nie und nirgends den Gebrauch aufheben. Und ist sie nicht für viele von uns das einzige, jedenfalls das stärkste Zeugniss für die erhabene Wahrheit, dass die grosse Maurerkette über den ganzen Erdball geht? Auch für uns gilt das Dichterwort, dass sich „im engen Kreis der Sinn verengert“: und doch hat es nur die „günstiger situirte Minorität“ in ihrer Gewalt, persönlich einen weiteren Blick über das Leben des Bundes zu gewinnen. Die Presse ist es, welche denjenigen, den des Werktags zwingende Gewalt oder bescheidene Glücksgüter auf dem Fleck Erde festbannen, auf dem seine Hütte steht, „im Geist“ auf einen erhabenen Ort führt, von dem er sich des Anblicks der fröhlichen Arbeit in grossen Kreisen erfreuen mag; sie öffnet ihm das Ohr auch des fernen Brs, sie trägt ihm das in fernen Orienten gesprochene Wort zu. Kurz, sie ist auch für uns unentbehrlich geworden, und es scheint an der Zeit zu sein, diese Thatsache rückhaltlos anzuerkennen. Ein vornehmes Ignoriren ist eine einfache Unmöglichkeit; es darf deshalb als eine Pflicht des Frmrers bezeichnet werden, nach Kräften selbst dazu beizutragen, dass diese Presse eine wahrhaft maur. sei und bleibe. Der Bruder soll in ihr das Wort führen, nicht doktrinäre Eiferer, und die „königliche Kunst“ sei ihr Inhalt, nicht der Hader der Parteien. Sollen wir den Unberufenen das Feld räumen?

Nicht an die „Oeffentlichkeit“ treten wir in dieser Presse; nur das Auditorium der Brr wird vielleicht ein grösseres. Niemand darf deshalb Ueberhebung und Eitelkeit als Motive einer That bezeichnen, die ja im Grunde auch nichts weiter ist, als die in unseren geweiheten Räumen selbst gesprochene Rede. Wer tadelt den Br, den sein Herz drängt, seinen Brrn von dem Inhalte seines Geistes in lebendigem Worte Mittheilung zu machen? Wer will also tadeln, wenn er diesem Wort einen weiteren Bruder-Hörer-Kreis zu schaffen bemüht ist?

Nicht unnöthig erscheint diese kurze Einleitung für den nachfolgenden Bericht. Die ▢ Friedrich zur Beständigkeit in Zerbst gehört nicht zu den grossen Logen; hat denn wirklich ihr maur. Wirken Anspruch auf ein allgemeineres Interesse? Aber wie es uns drängt, zu erfahren, wie unsere Brr draussen an dem grossen Menschheitsbau arbeiten, dessen Errichtung unser Ideal ist, so sind wir kühn genug, anzunehmen, dass auch unser Thun unsern entfernteren Brrn nicht gleichgültig ist. Und so sei denn dieser anspruchslose Bericht über ein anspruchsloses Fest muthig hinausgesandt in die weite Br-Welt!

Die ▢ Friedrich zur Beständigkeit in Zerbst besteht seit länger als 75 Jahren. Seit wenigen Jahren erfreuet sie sich des Besitzes eines eigenen Grundstücks. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt etwa 100. Die Beschaffung eines eigenen Hauses hat nur unter grossen Opfern ermöglicht werden können; mit einigem Stolze dürfen wir uns rühmen, dass, was hier geschaffen ist, ganz

allein auf der Opferbereitschaft, der Hingabe der Brr vom Friedrich beruhet. An dem letzten Johannisfeste legten der hochverdiente Mstr. v. St., Br Henning, der mehr als 25 Jahre den Hammer geführt hatte, und sein treuer Gehülfe, der Dep. Mstr., Br Mette, den Hammer nieder. Beide waren durch Alter und mannigfaches körperliches Leiden zu diesem für die □ so schmerzlichen Schritte genöthigt. Beiden hat die Meisterschaft durch Verleihung der Ehrenmeisterwürde einen schwachen Beweis ihrer Dankbarkeit gegeben. An ihre Stelle traten der Br August Pietscher als Mstr. v. St. und der Br Vollschwitz als Dep. Mstr. Das Johannisfest berief die neuen Beamten zur ersten Berufsübung. Br Pietscher sprach bei Uebernahme des Hammers etwa folgende Worte:

„Ich ergreife den Hammer und übernehme die Leitung dieser gerechten und vollkommenen □ nach den Gesetzen der kön. Kunst und nach den Statuten der Gr. Nat. Mutter□ zu den 3 Weltkugeln.

Ihnen, m. hochw. u. gel. Br Henning, danke ich als dem, aus dessen bewährten Händen ich diesen Hammer empfange; den Brr Meistern unserer □ danke ich aus tiefstem Herzen für das Vertrauen, welches Sie mir bezeigt haben, da Sie den ersten Hammer in meine Hand legten. Als Zeichen Ihres Vertrauens nehme ich, halte ich ihn, — eine werthvollere Gabe als das Vertrauen kann es von Br zu Br nicht geben, denn Vertrauen ist Liebe, Glaube und Hoffnung zugleich. Dem Empfänger einer so kostbaren Gabe ziemt doch wohl Freude und der Ausdruck gehobenen Gefühls? Und doch weiss ich in diesem Falle kaum, ob Freude in der That das Gefühl ist, welches mich beseelt, ob es mir angemessen sein würde, hier wie ein fröhlicher Nehmer vor Sie, die fröhlichen Geber, zu treten. Denn nicht blos, nicht einmal vorzugsweise, stehen Sie mir als Geber gegenüber, vor allem treten Sie als Fordernde vor mich. Die Rechte, welche Sie mir übertragen haben, sind mir Mittel für den Zweck ernster Pflichterfüllung; sie sind nicht ihrer selbst willen da. Träger von Pflichten ist der Meister, und damit er dies sein könne, nur darum ist er auch Träger von Rechten. Und weil mir nun diese Wahrheit Geist und Herz ganz erfüllt, darum schlagen ernste Sorgen und bange Zweifel auch in diesem herzerfreuenden Augenblick ihre Flügel beängstigend um mein Haupt. Kaum wage ich, meiner Aufgabe fest ins Auge zu sehen, und vergeblich wäre der Versuch, davon erschöpfend zu reden.

Doch muss etwas davon in flüchtigem Wort gesagt werden, was ich von dieser Aufgabe denke.

Die Frmrei hat ganz allein ideale Ziele: wie sie die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke in jeder ihrer Bauhütten aufrichtet, so sollen in jedem einzelnen Maurerherzen diese ewigen Menschheitsideale das gesammte innere Leben gründen, tragen und schmücken; diesem Ziele strebt sie entgegen auf dem Wege brüderlichen Verkehrs von Mensch zu Mensch, wie ihn die menschliche Gesellschaft nirgends anders kennt oder gar zulässt, und einer eigenthümlichen, tiefsinnigst ersonnenen, organisch gegliederten symbolischen Unterrichts- und Erziehungsmethode. Nichts anderes also will sie, als die Menschen weiser und besser machen, oder, wie es in unseren Ritualen heisst, den Verstand erleuchten und das Herz für die Tugend erwärmen.

Unsere gute □ ist eine Uebungsstätte dieser wahrhaft königl. Kunst; es versteht sich also von selbst, dass die Ziele und Wege dieser auch die ihren sein müssen. Sie kann und darf absolut keine andern haben. Verlässt sie dieselben, so vernichtet sie damit selbstmörderisch die Grundbedingungen ihres Lebens.

Wer etwas anderes sucht in der □, ist kein Frmrer, und ein schlechter Meister zumal wäre derjenige, der nicht an diese Wahrheit glaubte, d. h. sie als Wahrheit mit seinem Verstande annähme, sich für sie begeistert fühlte, sie zu verwirklichen mit aller Kraft seines Willens beflissen wäre. Darum soll mir dieser Glaube den Hammer regiren. —

Was die □ sonst liebevoll und theilnehmend pflegt, — anmuthiger Scherz, heitere Geselligkeit, bescheidene Kunstübung — hat hier nur Werth und Zutritt, sofern es sich in diesen Erziehungsplan friedfertig einordnet. Ich unterschätze diese guten Dinge keineswegs: wir sind Menschen und nichts wahrhaft menschliches sei uns fremd; wahrhaft menschlich und eben darum wahrhaft maurerisch ist aber doch nur, was seinen, wenn auch bescheidenen Beitrag liefert, den Kopf hell, das Herz warm zu machen und zu erhalten. — So angesehen denke ich nach Kräften auch diese guten Nebendinge als Förderungsmittel des Guten und Schönen zu pflegen. In diesem Sinne werde ich bemüht sein, was an mir ist, ihnen Maass und Ziel zu halten.

Wirthschaftliche Gesundheit ist der irdische Grund, auf welchem auch das sittliche Gedeihen der □ ruhet. Ich halte es darum für Pflicht des Meisters, auf diesem Gebiete seine Thätigkeit mit besonderem Eifer und jener Treue zu bewähren, die das Kleine nicht gering achtet, weil sie weiss, dass auch Grosses nur aus vielem Kleinen erwächst, dass Klein und Gross nur für das beschränkte Menschenauge bestehen: seine Pflicht thun ist dem Menschen immer das Höchste, ob im Grossen oder im Kleinen, das hat nicht er zu bestimmen, denn sein Pflichtenkreis wird ihm von höherer Macht gezogen.

Die Rechte, die mir mein Amt giebt, will ich gebrauchen, nicht weil ich sie habe, sondern damit ich meine Pflichten erfüllen kann. Damit sind sogleich die Schranken gegeben, welche dem „trotzigen" Menschenherzen gezogen werden müssen: die Schranken der Gerechtigkeit und der Liebe; ein buchstäblich noch so unzweifelhaftes Recht schlägt in sein Gegentheil um, wenn es in Kampf tritt mit den Forderungen der höheren Gerechtigkeit und wahren Bruderliebe.

Mahnen Sie mich, m. gel. Brr, wenn ich strauchle; ich kann Ihnen das Recht dazu nicht geben, Sie haben es bereits, aber ich bitte Sie inständig, Gebrauch zu machen von diesem Rechte, denn auch Ihnen ist dieses Recht nicht blos Recht, sondern wesentlich zugleich Pflicht.

Und damit ist der Uebergang gegeben zu dem, was nun in der Ordnung dieser Worte das zweite, seinem Werthe nach weitaus das erste ist. Von den guten Vorsätzen habe ich gesprochen, die mich beseelen; ob ich sie zu erfüllen im Stande sein werde, steht in höherer Macht — der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Sicher aber weiss ich, dass Vorsätze und Mühe umsonst sein werden, wenn Sie nicht, m. th. Brr, das gute Beste dazu bringen. Was kann ich, der Einzelne, im besten Falle „der erste unter gleichen" thun, wenn Sie mir nicht die Bruderhand reichen? Unter vielen bin ich nur ein berufener Diener unserer heiligen Sache, weder mein Wollen, noch mein Können gestatten mir mehr zu sein. Wenn nicht Sie, Meister, Gesellen und Lehrlinge, wahren Brudersinn unter einander hegen und pflegen, nicht Geist und Herz erfüllen mit den grossen Grundsätzen der königl. Kunst, nicht allezeit die hülfreiche Bruderhand in allen maurer. Dingen darzubieten bereit sind, und dies alles nicht zu dem festen Mannes-Vorsatz in sich verdichten, in Ihrem gesammten Maurerleben immer mehr an Ihre Pflichten gegen die Brüder und den Bund, als an Ihre Rechte zu denken, — dann ist der Meister dem Führer eines Heeres ohne Waffen zu vergleichen, oder einem Baumeister, der aus Sand und lockerer Erde einen Dom für die Ewigkeit bauen soll.

Darum darf ich es wagen, Sie in dieser feierlichen Stunde an Ihr Maurergelübde zu erinnern; wie ich, haben Sie heilig gelobt:

> „Wir wollen aufrichtige und redliche Brüder, folgsame und lernbegierige Mitglieder des Ordensbundes sein und bleiben!"

Nicht äusserliche, sondern innerliche Erneuerung dieses Gelübdes verlange ich von Ihnen. Wem nicht die Erinnerung und Verinnerlichung genügt, dem würde die äussere Wiederholung nur ein geistloses Thun bleiben.

Dann gestatten Sie mir auch gern die Bitte um brüderliche Nachsicht für meine Amtsführung; ich bedarf dieser Nachsicht gar sehr; Sie wissen, dass ich ein Neuling bin im Amte, und ich selbst weiss nur zu gut, wie nöthig mir die unausgesetzte Arbeit am rohen Stein ist.

Und wenn nun das Menschenherz voll ist zugleich von heiliger Freude und banger Sorge, dann sucht es Fassung vor allem im Gebete zu dem grossen Weltenmeister; wir rufen Ihn an, den Urquell alles Lichts und aller Wärme, dass Er uns mit Seiner segnenden Hand nahe sein möge jetzt und immerdar, dass Er unser Thun fördere, helfe, wo unsere Kraft erlahmt, in Freude und Leid uns fest an Sich halte! — Amen."

Diese Rede darf zugleich als ein Zeugniss dafür gelten, wie in unserer □ das Wesen der Mrei gefasst wird; der neue Meister konnte nicht in diesem Sinne sprechen, wenn er dafür nicht ein williges Ohr seiner Brr erwartete. Sie ist darum ausführlich hier wiedergegeben; sie ist gleichsam das Programm unserer Maurerthätigkeit.

Der Ansprache des Meisters folgte, was vorschriftlich und üblich ist am Johannisfeste. Von den Rosen sprach der Br Redner Höde, den lieblichen Boten des ernsten Johannes. Rosen wurden vertheilt unter den Brrn, und der M. v. St. schloss die Arbeit mit einer Erinnerung an die in der Rose sich aussprechende Mahnung zur Verschwiegenheit.

Und auch bei der fröhlichen Tafelrunde, welche die Brr nach ernster Arbeit zu fröhlichem Genuss vereinte, war es wieder die Festblume, welche in dem bedeutungsvollen Feuer des Br Henning II. auf die neuen Meister ihren erhabenen Glanz entfaltete; die Rose, sagte er, die

schöne und — ach! — vergängliche ist uns auch das Symbol der Liebe. Nicht weil unsere Liebe vergänglich sein sollte, sondern weil sie es nur zu leicht ist. Von der Vergänglichkeit zur ewigen Schönheit soll die Mrer-Liebe emporwachsen, wie die einzelne Rose zwar verblühet, aber die Rosen alle Jahre wieder in neuer Schönheit erblühen. —

So ist unser Fest verrauscht, nicht ohne nachhaltigen Nachklang in vielen Bruderherzen.

Und nicht ohne Theilnahme hat wohl mancher nachsichtige Br fern von uns gelesen, wie die alte ▢ in Zerbst unter neuer Führung in alter Treue die alte Königs Kunst zu treiben beflissen ist. A. P.

Aus dem Logenleben.

Berlin. In No. 25 der Frmrerztg. vom 19. Juni d. J. ist unter der Ueberschrift: „Grundsteinlegung des neuen Logenhauses in Wiesbaden" geschichtlich angeführt:

„dass in der Zeit, wo die Gross▢ des Lan-
„des, welches wir jetzt unser engeres
„Vaterland nennen, sich nicht in der
„Lage fühlten, uns in ihre Kette einzu-
„reihen, die Grosse ▢ des eklektischen Bundes
„vertrauensvoll und allen Anfechtungen die freie
„Stirn bietend, die ▢ Plato constituirt habe."

Aus zuverlässiger Quelle wird über das Sachverhältniss folgendes mitgetheilt:

Die Brr Frmrer in Wiesbaden haben sich im Decbr. 1853 an die Grosse Nat. Mutter▢ zu den 3 Weltkugeln gewendet, und dieselbe um Constituirung einer ▢ an dem genannten Orte unter dem Namen „zur beständigen Einigkeit" ersucht. Die Brr setzten dabei voraus, dass der Prinz Protector (gegenwärtiger König von Preussen) die den Betheiligten abgeschlagene Genehmigung zur Errichtung einer ▢ in Wiesbaden persönlich zu erwirken sich geneigt finden werde.

Das von allen zur Stiftung vereinigten Brrn unterzeichnete Gesuch gab der Gr. ▢ zu den 3 Weltkugeln Veranlassung, den Protector der preuss. ▢, damal. Prinzen v. Preussen, zu bitten: die Genehmigung des Herzogs von Nassau zur Gründung einer Frmrer▢ in Wiesbaden zu vermitteln.

Sr. Königl. Hoheit hielten es der Sache angemessen, dass die zur Stiftung einer ▢ vereinigten Brr sich selbst an den regirenden Herzog wenden, und Höchst Ihnen das betreffende Schreiben übersenden möchten, welches Höchst Sie dann gern dem Herzog zustellen und persönlich oder schriftlich unterstützen würden. Dies geschah. Das Schreiben des Prinzen Protectors an den Herzog war aber unbeantwortet geblieben. Auf das Erinnerungs-Schreiben erwiderte der Herzog: „dass er bei aller Geneigtheit, dem Wunsche des Prinzen zu entsprechen, in die Constituirung einer ▢ im Herzogthume doch nicht einwilligen könne, weil er durch ein seinem sel. Herrn Vater gegebenes feierliches Versprechen gebunden sei."

Dass dessenungeachtet am 29. April 1858 eine Frmrer▢ in Wiesbaden von der Gross▢ des eklekt. Bundes constituirt worden ist, hat der Gr. Nat. Mutter▢ — die mit der erstgenannten Grossen ▢ in freundlichen Beziehungen steht — nur angenehm sein können, obwohl diese Thatsache den Herzog nicht eben in einem günstigen Licht erscheinen lässt. C. M.

Gruss aus Tirol.

Seid mir gegrüsst, Ihr Brüder all
Vom hohen Norden und vom Süd,
Mein Gruss sei kräftig, dass sein Schall
Auch nach dem Ost und West hinzieht! —

Seid mir, Ihr Brüder all, gegrüsst
So warm, so treu und rein,
Ein ehrlich Herz sich an Euch schliesst,
Treuer wohl kanns nicht sein! —

Nach sehnsuchtsvollen Stunden
Hab ich den Fels erklommen,
Ich hab Euch nun gefunden,
Ihr hiesset mich „willkommen"!! —

Wohl nicht in meiner schönen Heimath
Fand ich der Brüder treue Hand; —
Bis endlich mich so mancher Pfad
Geführt ins schöne Ungarland,

Wo Bruderherzen ich gefunden,
Die neue Heimath sich erschloss; —
Denn zu des Lebens schönsten Stunden
Zähl ich mein Sein in Eurem Schooss!! —

Dort in des Landes Metropol,
Am fernen üppigen Donaustrand,
Mir gar so warm entgegenquoll
Der Quell: „**Zur Einigkeit im Vaterland**"!! —

Als ich betrat die heilige Schwelle,
Die Pforte mir geöffnet ward,
Und Licht mir wurde, auf der Stelle
Die Brüder sich um mich geschaart, —
Da wars ein mächtig Fühlen, Denken,
Wohl überschwänglich gross und rein;
„Mögst Dus, o Gott, zum Guten lenken,
Gelobt ichs ja, Euch treu zu sein"!! —

„Mit Euch zu leben,
„Mit Euch zu sterben,
„Mit Euch zu ringen,
„Empor mich zu schwingen,
„Mich aufzuraffen,
„Im edlen Schaffen
„Nicht zu erschlaffen," —
Sei meines Lebens höchstes Ziel!! —

Nochmals gegrüsst, Ihr Brüder all
Vom hohen Norden und vom Süd,
Aus Tirols Bergen dringt der Schall,
Der auch nach Ost und West hinzieht!! —

Innsbruck, im Juli 1869.

Jacob Dannhauser.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 33. —— Sonnabend, den 14. August. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Zirkel.

Vortrag zum Johannisfeste 1868 von Moritz Kabisch.

Meine Brr! wollen wir den hohen Werth der Symbole unserer edlen Kunst recht verstehen und würdigen, so müssen wir stets nach der ursprünglichen Einrichtung und Bestimmung unsrer Bilder als wirklicher Werkzeuge der Baukunst fragen, um dadurch die geistige Bedeutung und wirksame, göttliche Kraft, welche geheimnissvoll darin verborgen liegt und wunderbare Veredlung unserer Herzen schaffen kann, zu ermitteln. In der Entzifferung dieser geistigen Bedeutung und in der Erkenntniss dieser machtvoll wirkenden, belebenden Kraft liegt das ganze grosse Geheimniss der Mrei, liegt zum wenigsten etwas Geheimnissvolleres, als in dem ängstlichen Verschweigen ihrer Formalitäten nach aussen hin. Der Geheimnisse giebt es in unserer Kunst aber noch unendlich viele. Ja, an dieser heiligen Stätte der Frmrei ruhen in tiefster Tiefe noch wunderbare, verborgene Schätze, die nimmermehr erschöpft, und nur durch allmähliche Entwickelung des ganzen Menschengeschlechtes zur Menschlichkeit, oder mit andern Worten gesagt, durch den Ausbau unseres grossen Bauwerkes herausgearbeitet werden können. Je mehr die Menschheit von diesem Schatze wegnimmt, — das ist eben das Wunderbare, ich möchte sagen Zauberische an unserer Kunst — desto mächtiger wird das Lager reinen Goldes höherer Erkenntniss wahrer Menschenwürde und Gottähnlichkeit, desto feuriger steigt die Gluth eines durchgreifenden Ernstes nach rechtschaffnem Wandel als Goldesglanz aus der tiefen Nacht menschlicher Niedrigkeit zum erhabenen Lichte göttlichen Wesens empor, desto wärmer erfasst ein unendliches Sehnen nach Vervollkommnung, nach Vollkommenheit unsere Herzen, desto eifriger dringen wir Tag und Nacht in die Tiefen des Bergwerks unserer Symbolik hinab, und keine Mühe und Gefahr erscheint uns zu schwer und gross, die kostbaren Schätze heben zu helfen. Das alte, verachtete Mährchen von den Schatzgräbern ist uns Mrern eine ewige, neue, achtbare, gewisse, liebenswerthe Wahrheit. Jahrtausende mögen über unserer Arbeit vergehen, unsere Schatzgräberei muss bleiben, bewirkt keine Verminderung des Reichthums dieser unendlichen Schatzlager, sondern zeigt uns vielmehr den unermesslichen Reichthum desselben.

In diesem einfachen Sinne, mit diesem suchenden Geiste will ich an die Erfüllung meines Versprechens gehen und es wagen, des Zirkels Einrichtung, Zweck, Deutung und Wirkung, als des dritten grossen Lichtes und Werkzeuges unserer erhabenen Kunst, zu betrachten.

Der Zirkel besteht aus zwei Schenkeln, die um einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt bewegt werden können. Dieser Punkt des Zirkels selbst ist mit einer Stellschraube versehen, um durch sie die Bewegungen der Schenkel zu kleinern oder grössern Winkeln zu erleichtern oder zu erschweren. Um ihn vor schneller Abnutzung zu bewahren und zu sauberer, richtiger Arbeit zu erhalten, sind die feinen Schenkelspitzen aus gutem Stahl gearbeitet, und sein Gang wird im Winkelpunkte durch Plättchen dieses dauerhaften Metalls sicher gemacht. Ausserdem giebt es an diesem für den Baukünstler unentbehrlichen Werkzeuge noch manche Einrichtungen, die sorgfältig darauf berechnet sind, jeden Irrthum beim

Entwurfe des Bauplanes zu verhindern. Die Nothwendigkeit der Sicherheit dieses Werkzeuges leuchtet ein, wenn man bedenkt, welchen Schaden, welche Verwirrung ein fehlerhafter Entwurf für den ganzen Bau selbst hervorbringen muss. Ohne einen guten Zirkel ist der Baukünstler ein Schiff ohne Compass und Steuerruder, ein Vogel mit zerbrochnem Flügelwerke. Es genügt aber zur Ausführung des Bauplanes sowohl, als des Baues selbst nicht blos eine Form des Zirkels; o nein — es sind dazu gar verschiedene Arten in verschiedenen Grössen erforderlich.

Mit dem Zirkel in der Hand entwirft der Baukünstler zunächst, nachdem er die Grösse seines Bauplatzes sorgfältig erforscht hat, einen Maassstab. An diesem Maassstabe wird der Grund- und Aufriss, sowie der Durchschnitt des ganzen Baues aufs genaueste bis zur kleinsten Einzelnheit, bis zur feinsten Verzierung hin abgezirkelt. Ist die Idee zu Papiere gebracht, dann erst kann mit der wirklichen Ausführung des Baues begonnen werden, und auch hier tritt die Unentbehrlichkeit und Verwendung des Zirkels wieder ins helle Tageslicht; denn nun müssen ja die kleinen Bogen der Zeichnung in Riesenformen der Ausführung verwandelt werden. Die Unentbehrlichkeit dieses Werkzeuges leuchtet ein und lüftet den Schleier, warum unsere Väter den Zirkel als drittes grosses Licht und Werkzeug uns vor Augen gestellt haben. Immer näher treten wir an die Bedeutung des Zirkels heran und wollen es versuchen, aus seiner grossen Bedeutsamkeit die richtige Deutung zu ziehen.

Der Baukünstler aller Baukünstler, der grosse Weltenbaumeister, unser ewiges, anbetungswürdiges Urbild, zu dem wir in Demuth und Liebe stets emporblicken und um Kraft und Segen für unsere eigne Arbeit bitten müssen, der unsern Geist dazu geschaffen und gebildet hat, dem grossen, unermesslichen Gedanken des Weltenbauplanes nachsinnen zu können, nachsinnen zu dürfen, damit unsere Herzen daran erquickt, vom Staube der Erde gereinigt und zu himmlischer Schönheit empor gehoben werden möchten: auch er bedurfte beim Entwurfe seines unendlich schönen, wunderbaren Bauplanes des Zirkels. Diesen Zirkel, dessen Arme erbarmungsvolle Liebe und unwandelbare Gerechtigkeit sind, der Vereinigungspunkt aber unbegreifliche, unermessliche Weisheit ist, hat er von Ewigkeit zu Ewigkeit in seiner Hand gehalten und mit ihm den grossen Plan der Welt entworfen, die Bahnen der Himmelskörper abgemessen, die Tiefen der Meere und die Höhen der Berge bestimmt, der Sonne wie dem Sonnenstäubchen ihre Wege damit verzeichnet und um den Seraph, wie um dich selbst, die Kreise geschlagen, in deren Grenzen du dich zu bewegen hast, um zur Vollendung zu gelangen, um glücklich sein zu können. — O, meine Brr, Staunen und Anbetung durchzittert meine Seele, wenn das Wort der Schrift darinnen wiederhallt: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und der Erkenntniss Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforslich seine Wege; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen; wer hat ihm etwas zuvor gegeben, was ihm werde wieder vergolten; denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge, ihm sei Ehre in Ewigkeit!" — Wie ist in diesen Worten doch der Vereinigungspunkt des Armes seiner Liebe und Gerechtigkeit, die Weisheit nehmlich, so hoch und hehr geschildert! Wie herrlich sehen wir den grossen Meister mit diesen beiden Zirkelarmen die Welt umspannen, ihre Verhältnisse regeln und ordnen, um so den ganzen Wunderbau in höchster Schönheit zu vollenden.

Das Centrum der ganzen Welt ist also auf die allertreuste Liebe gestellt und die Radien ihrer beseligenden Strahlen gehen von diesem Mittelpunkte aus nach allen Richtungen der Peripherie zu bis an die unübersteigbare Grenze der ewigen Gerechtigkeit; über der Kreisfläche aber schwebet die Weisheit, der Verbindungs- und Vereinigungspunkt göttlicher Liebe und Gerechtigkeit, als leuchtende Sonne.

Lasset uns das Urbild unsers Zirkels, unsers dritten grossen Lichtes und Werkzeuges zur Erwärmung, Erleuchtung, Erhebung und Beseligung unserer Herzen noch näher betrachten, erfassen und lieben!

Siehe! betrachtest du die Natur, die Geschichte der Völker, die Geschichte deines eignen Lebens: so wirst du gar leicht erkennen, wie sich alle diese Lebenskreise in der That um den Zirkelarm einer unaussprechlichen Liebe bewegen.

Wie heisst das Centrum, um das unser freundlicher Wohnplatz, unser Erdball, den Kreis beschreiben muss, in dem er die unendlichen Segnungen des Sonnenlichtes zu suchen hat, wodurch er wiederum Myriaden von Geschöpfen die Tafel aufs reichste und kostbarste deckt? Es ist die Liebe! Wie heisst der Mittelpunkt, an den die Erquickung und Leben schaffende Wolke gekettet, Felder, Wiesen und Wälder, die sie vor

der Verschmachtung zu retten hat, sucht und findet? Es ist die Liebe! Worauf hält das kleinste Käferlein unter der Baumrinde seinen Winterschlaf, um bei einbrechendem Frühlinge mit leisem Gesumme in die grosse Auferstehungshymne einstimmen zu können? Auf dem Mittelpunkt treuer, sorglicher Liebe. Wie heisst die Hand, die dem jungen Vöglein das Ei zerbricht, damit es die kleinen harten Kreise seiner engen Wiege verlassen und sich in die grossen Wald- und Weltkreise der Tausende von Sängern des Lobes Gottes mischen kann? Es ist die Liebe! Welches ist der Mittelpunkt, um den sich die Reise der wandernden Schwalbe bewegt, damit sie wieder an dem stillen Dachgesims ankommt, das die Wiege ihres ersten jungen Lebens schützend deckte? Es ist die Liebe! Dem Cometen, wie dem schaukelnden Grashalme, — der von Erdtheil zu Erdtheil brausenden Meereswoge, wie dem flüchtigen Windwirbel sind die Bogen ihrer Bahnen durch den Zirkelarm der ewigen Liebe aufs genaueste angewiesen. Wer vermöchte es aber die Unendlichkeit dieser Liebe zu schildern, an die jedes einzelne Geschöpf Gottes, vom kleinsten bis zum grössten, gekettet ist? Das ganze, grosse, tiefe, Alles durchdringende Geheimniss dieser Liebe ist in das kurze Wort der Schrift zusammengedrängt: „Gott ist die Liebe!" Darum bildet sie den Mittelpunkt, den Lebensquell des ganzen Weltalls.

Ja, mein Br, der Zirkelarm der Liebe Gottes bewegt sich durch alle Himmel, und auch du wirst dadurch nach seinem Liebescentrum hingedrängt. Freue dich dessen; diese Erkenntniss ist ein erquickendes Bad für deine Seele und kann dich stärken, deine Lebenskreise mit Hoffnung und Vertrauen in Kraft zu beschreiben; denn die ganze Menschheit, wie du mit deinen kleinen Lebensverhältnissen, muss um diese ewige Liebe kreisen.

Die Grösse und Unermesslichkeit dieser Liebe können wir aber nur ahnen, nicht in ihrem ganzen Zusammenhange vollständig erfassen; denn unser Herz und unser Geist sind für solche Grössenverhältnisse viel zu klein. Heisst es doch in der Bibel darüber: „Und ob eine Mutter ihres Kindleins vergäse, so will ich doch dein nicht vergessen, o Menschenkind, spricht der Herr". Die unendliche Liebe ist die Triebfeder für die Lebensäusserungen und Lebenskreise aller Wesen; aber wo sie durch Ueberschreitungen verletzt wird, beginnt das Regiment der zurückweisenden strafenden Gerechtigkeit und führt für den Uebertreter der Gesetze der Liebe Verderben und Vernichtung herbei. Die ergrimmte Meereswoge wird am starken Felsenufer kalt zurückgeschleudert und sinkt als flüchtiger Schaum in sich selbst zusammen; der in wüster Leidenschaft verlorne Mensch verglüht in seiner eignen Flamme, schwindet dahin als flüchtige Rauchsäule, und ein verlornes Nichts füllt seine Urne. Die Weltgeschichte zeigt es uns in der That durch gewaltige Bilder, dass sie das Weltgericht ist. So lange sich die Juden, Griechen und Römer in den Grenzen menschlicher Sittlichkeit bewegten, sich also an das Centrum der göttlichen Liebe fesselten, sich ihrer höheren Abstammung bewusst blieben, blühten ihre Staaten in herrlichster Jugendfrische und Schönheit; als sie aber die rosigen Regionen dieser Liebe und des damit verbundenen Gehorsams überschritten, d. h. in Unsittlichkeit verfielen, zog ihnen der Arm der Gerechtigkeit eine Grenzlinie, hinter welche sie in die Nacht des Verderbens und trauriger Vergessenheit hinab sanken. So regelt der grosse Baumeister alle Verhältnisse der Welt mit den Zirkelarmen der Liebe und Gerechtigkeit, die da verbunden sind durch seine Weisheit. Keines seiner Geschöpfe darf die ihm angewiesenen Kreise überschreiten, oder es verfällt der Gerechtigkeit und wird der Vernichtung Raub. Diese drei herrlichen Eigenschaften bilden den Zirkel in der Hand des Allmächtigen, und durch ihn ist um jedes Geschöpf ein bestimmter Lebenskreis gezogen.

Weisheit soll nach diesem herrlichen Vorbilde, nach diesem nachahmungswürdigen Muster auch für uns, das heisst für alle unsere Lebenskreise die Liebe mit der Gerechtigkeit verbinden; das ist unser Zirkel, mit dem wir entwerfen und bauen müssen; er regelt unser Verhältniss zu unsern Brrn und zur Welt ausser uns. Wenn die Bibel uns Licht und Klarheit oder richtige Erkenntniss über den Zustand unserer Herzen giebt; wenn wir mit dem Winkelmaasse eines geheiligten Ernstes und ausdauernder Arbeit am rohen Steine unsere eigene Veredlung zu erringen suchen: dann erst können wir das dritte grosse Werkzeug für unsere Arbeit, den Zirkel, ergreifen. Und in der That, er leuchtet uns dann als ein herrliches, strahlendes Licht, und hilft alle unsere Lebensverhältnisse ordnen; er giebt Freude und Friede in das eigne Herz und schüttet das Füllhorn reichen Segens auf unsere Umgebungen aus.

Wir wollen das Gesagte durch ein Beispiel

erläutern! Du stehst, mein lieber Br, zunächst im Kreise deiner Familie! Du bist das Centrum, um das sich dieselbe freudig bewegen soll; du sollst die Sonne der Liebe sein, um welche die Deinen gleich Planeten kreisen, und die sich, wenn auch ihre Bahnen noch so weit und gross durch die Welt gehen sollten, immer wieder zu diesem Liebes-Centrum hingezogen fühlen sollen. Selbst deine theure Schwester ist nur dem Monde vergleichbar, der sein Licht von der Sonne borgt, und mit sanftem, süssem Glanze die dunkeln Nächte erleuchtet; denn wenn du nicht in voller Liebesgluth in deinem Familienkreise segnend wirkest, o dann erbleichet die Gluth ihrer Liebe viel schneller, als die Rosen ihrer Wangen, und die Planeten, deine Kinder, wandeln ihre Bahnen in mattem Lichte. Wird aber hier an dieser bangen Stelle nicht mancher liebe Br mit mir in tiefer Beschämung das Angesicht verhüllen und ausrufen müssen: Ach der Zirkelarm meiner sorgenden Liebe ist nicht immer correct um das Centrum der Weisheit bewegt worden; die Genauigkeit seines Ganges ist oft durch eigne Schuld, durch Schwächen aller Art gestört gewesen; die Stellschrauben der Mässigkeit, der Treue, der Sanftmuth, der Ordnung, der Wachsamkeit und rechtschaffnen Thätigkeit haben so manchmal ihren Dienst versagt, und die Peripherie meines Lebens ist nicht immer die vollkommenste Linie gewesen. Ja, selbst in dem Falle, dass dich solche Vorwürfe nicht treffen sollten, ordnet auch die treueste Liebe und Hingebung das Verhältniss zu den Deinen nicht allein; es muss der zweite Arm des Zirkels hinzukommen, die Gerechtigkeit. Da gilt es, mit Weisheit zu erkennen, und mit Ernst auszuführen, wo Zucht und Strenge unerlässlich sind, wo verfahren werden muss, wie der wohlunterrichtete Operateur thut, der die tiefsten schmerzhaftesten Wunden unerbittlich selbst macht, um nur das ganze Leben dadurch zu retten; da müssen oft die heissesten Wünsche, die wir leicht befriedigen könnten und — der Schwäche unserer Herzen aus Liebe nachgebend — befriedigen möchten, mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden; da ist die Thräne des Trotzes und des Eigensinns in die Sandwüste der Verachtung zu leiten, dass sie durch den Gluthbrand eines heiligen Ernstes darin verdampfe, die Wehmuthsthräne der Scham über erkannte Schwächen und Fehler dagegen, obwohl durch den Zirkelarm der Gerechtigkeit umspannt und scharf abgemessen, mit dem Liebes-Schleier der Vergebung zu decken. Aber welche Wachsamkeit, welcher Ernst, welches Nachdenken, welch feiner Bildungsgrad gehört dazu, um so die Liebe und Gerechtigkeit zugleich walten zu lassen, den Zirkel so zu handhaben, dass durch ihn das Verhältniss zu unsern Familienkreisen stets ein wohlgeordnetes sei! Ach ich mag es nicht untersuchen, wie sich so manchem lieben Br hier ein feuchter Thau innerer Beschämung aus dem bebenden Herzen in das Auge drängen muss. Wir sehen hieraus, wie unendlich schwer es ist, den Zirkel, dieses kostbare Werkzeug und Licht schon beim Entwurfe des Grundplanes eines Familienkreises, geschweige denn beim Ausbaue desselben, recht zu gebrauchen. Je mehr wir dieses Werkzeug betrachten, mit diesem Lichte in unseren Herzen und Familien umherleuchten, desto höher erscheint uns sein Werth, desto unerlässlicher sein ernster, richtiger Gebrauch, desto segensreicher seine beseligende Wirkung.

Deine Familie ist ja aber nur der nächste, kleinste Theil, den du mit dem Mrerzirkel der Gerechtigkeit und Liebe, beide verbunden durch Weisheit, zu umspannen hast. Um deinen Familienkreis zieht sich zunächst dein Berufs-, dein Bruderkreis, die grosse Peripherie des Staates, der weite, weite Zirkel der Menschheit und sogar die unermesslichen Bogen des Himmels, — die Ewigkeit; denn die Art und Weise, wie du die erstgenannten Kreise, oder das Erdenleben durchlebst, bedingt ja dein Loos des letzteren, als das Jenseits — und selbst, wenn du dich zu diesem schönen, beseligenden Glauben nicht erheben könntest, weil der Glaube nicht Jedermanns Ding ist, — so umspannen dich dennoch, ohne dein Wollen, die himmlischen Zirkelarme der unendlichsten Liebe und unwandelbarsten Gerechtigkeit; denn, siehe, mit der weisen Liebe und Gerechtigkeit, die du auf Erden in deine angewiesenen Lebenskreise trägst, lässet sich der Himmel auf wunderbare Weise unmittelbar in dein Herz nieder, und du wandelst schon hier als ein Seliger unter Beseligten; im andern Falle werden dir alle deine Lebenskreise zur eignen Hölle. Das brauchst du nicht zu glauben, das kannst du alle Tage an dir und Tausend andern Brrn erfahren, also schauen.

Willst du nun, mein Br, den Maurer-Zirkel zu deiner Erbauung, — im eigentlichsten Sinne des Wortes genommen — recht gebrauchen: so musst du dir klare Einsicht, oder deutliche Erkenntniss über alle diese Lebensverhältnisse verschaffen; musst nach der wahren Ausbildung des

inwendigen Menschen zur Göttlichkeit streben; musst mit klarem Auge, kindlicher Demuth und männlichem, unbefangnem Ernste ermitteln: welches ist meine Stellung zu jedem meiner Lebenskreise? musst mit Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit deine darin zu erfüllenden Pflichten erfassen und mit Feuerschrift in die Gesetzestafeln deines Herzens schreiben; musst mit der aufmerksamsten Sorgfalt den Haar-Zirkel der Wahrheit aufs feinste stellen, damit du deine Fehler nicht zu klein und die deiner Umgebung, deiner Brr, nicht zu gross abmissest; musst eifrig Sorge tragen, damit du nicht neben die scharfe Linie der Wahrheit kommst und das schauerliche Gebiet der Lüge betrittst; darfst nicht mit dem Halbirungszirkel der Liebe geben und sie mit dem ganzen Maasse nehmen wollen; nein, du musst das Wort in deinem Herzen mit Goldschrift eintragen: Geben ist seliger als Nehmen; musst durch heiligen Ernst, durch ausdauernde Arbeit, durch treue Wachsamkeit die Spitzen deiner Zirkelarme, die Liebe und Gerechtigkeit, immer wieder schärfen; darfst die Gewinde seiner Stellschrauben durch das ermüdende Gleichmaass der Tage nicht ausleiern lassen, weil dich sonst leicht die Fehler unbeabsichtiger Schwäche überfallen; musst mit Klarheit den Durchmesser Deiner Kraft, wie deiner Schwäche unnachsichlich erforschen und nach richtiger Erkenntniss dein eigner, schonungslosester Richter sein.

O, mein Br, hast du nun die tiefe Bedeutung des Maurer-Zirkels erkannt, so wird dein entzückter Geist freudig um das Licht der ewigen Wahrheit kreisen; aus deinem Herzen strahlt die göttliche Liebe und Gerechtigkeit in tausendfarbigen Gestalten Segen auf die Deinen nieder, und dein Wille ist eine feste Burg, welche durch Sünde und Unrecht nicht erstürmt werden kann. Du gleichst der Blume, die sich nach dem Himmel streckt, die Finsterniss flieht und sich selig im erquickenden Lichte wiegt.

Schulen im Orient.

Von Br Klein in Leipzig.

Wir schulden den Völkern des Orients, welche in der alten Geschichte gross sind, ewigen Dank. Es sind dieses die Chinesen, Japaner, Inder, Perser, Babylonier, Hebräer, Phönizier, Syrer, Araber, Aegypter und Aethiopier. Der bei weitem grösste Theil unseres Wissens führt, in seinen Rudimenten, zu diesen ehrwürdigen Namen zurück. Alle hatten sie eine bedeutende Literatur, die von der bereits erlangten hohen Geistesstufe auf religiösem, wissenschaftlichem und geschichtlichem Gebiete Zeugniss ablegte. Ebenso sind uns die orientalischen Sprachen von höchster Wichtigkeit, und — auch das Christenthum ging vom Orient aus. Es lässt sich demnach nicht leugnen, dass wir den heutigen Völkern des Orients abzugeben haben, was wir ihren Vätern schulden. Es ist aber nicht möglich, mit allen zu gleicher Zeit zu beginnen, so viele Mittel stehen den Frmrern nicht zu Gebote. Die Mrei hat auch bereits mit dem edlen Rückerstattungswerke begonnen — und wir sind hocherfreut, einen kleinen Anfang zu sehen. — Es giebt für den Orient keinen herrlichern und ergiebigern Boden der zweckmässigen Wirksamkeit, als den der Schule für die Jugend. Freilich kann bei andern Völkern Asiens, obgleich Bücher in fast allen Sprachen des Orients vorhanden sind, von einer Literatur gar nicht die Rede sein, da ihnen jede Ursprünglichkeit des Gedankens, der Empfindung und des Ausdrucks fehlt; aber die Frmrei will ja hier keinen Unterschied suchen. Sie will die ihr zu Gebote stehenden Mittel nicht zu Almosen des Bettelns machen; vielmehr will sie Menschen erziehen. Dass sie recht viel thun will, ist lobenswerth; wann wollte die Frmrei nicht für das Edle und Gute wirken? Der Orient bietet Gelegenheit genug. Den Frmrern soll das Wie ganz gleich sein, wenn nur die Mittel und der Zweck edel sind — und die k. K. kennt kein Aufhören der Arbeit. — Bleiben wir zunächst in der Nähe von Europa; wir können ja immer weiter gehen. Wir kennen sehr wohl das grosse unglückliche Land. Es besteht aus einem lediglich durch Eroberung zusammengebrachten Aggregat von Ländern in Südosteuropa, Westasien und Nordostafrika. Diese machen kein geographisches Ganze aus, aber sie gehören zu den schönsten Ländern der alten Welt; sie sind durch ihre Lage von der höchsten politischen und commerciellen Wichtigkeit. In diesen Ländern ist der Islam mit seinen 12 Mill. Bekennern die herrschende Religion. Hierher soll zunächst die Aufmerksamkeit gelenkt werden; hier sollen mehr und mehr Schulen gegründet, soll die Jugend erzogen werden. Unter dem geistigen und materiellen Druck des Islam und der barbarischen Herrschaft im allgemeinen ist hier der Stand der Bildung und Gesittung auf der

Stufe roher Barbarei geblieben; Land und Klima bieten Vortheile seltener Art, und die Völker haben die vorzüglichsten Anlagen. Politisch, sittlich, social und gewerblich befindet sich das Reich im Zustande des Verfalls. Die christlichen Bewohner des Reichs sind sämmtlich ansässig und treiben Ackerbau oder Viehzucht. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit hatte, Jahre hindurch im Lande selbst Erfahrungen zu sammeln, dem muss es aufgefallen sein, wie die christlichen Völkerschaften des Reichs nach Gewinnung völliger Unabhängigkeit strebten — und diese werden auch wohl dem Reiche ein Ende machen, da sie auf national-religiösem Geiste beruhen, und dieser ist unvertilgbar.

Auch im Stambul der Türken, der Stadt des goldenen Horns, giebt es noch viel Arbeit für die Frmrei. Die jetzt ganz verkommene, $2^1/_2$ M. im Umfange messende Festungsmauer mit ihren 28 Thoren und neun Pforten hält die Mrei nicht ausgeschlossen. Das Thor des heil. Romanus, Top-Kapessi, durch das 1453 die stürmenden Türken eindrangen, und wo der letzte Paläologe kämpfend fiel, erstürmt die Frmrei durch Liebe. Brr Mrer wohnen in Kassim-Pascha, Galata, Pera, Top-Khana und Fanar, während noch 10 andere Vorstädte gar nicht oder doch äusserst selten von Brrn bewohnt werden. Es ist ja nicht oft das Loos der edlen Wirksamkeit, sich ein Bujukdereh europäischer Gesandten zur Bauhütte zu wählen; vielmehr waren wir für jene Gegenden immer sehr zufrieden, in das abschreckende Innere zu dringen, um hie und da aus den engen, winkeligen schmuzigen Gassen, wo nur elende Holz- oder Lehmhäuser sich zeigen, eine Seele durch Unterweisung im Guten zu veredeln. So wollen wir denn, meine Brr, wirken für die Menschheit im Orient, indem wir für jene Gegenden nach Kräften Anstalten errichten helfen, wo Erziehung und Unterricht betrieben werden. Wir erkennen doch ganz gewiss die hohe Bedeutung der Schulen an! Griechen und Römer kannten Schulen, wie wir sie haben, nicht; sie fühlten kein Bedürfniss derselben. Heute aber ist das Schulwesen ein Gegenstand der allgemeinen Sorge; der Mrer aber, der Kosmopolit, der es nicht nur zu seiner Pflicht rechnet, Wohlthaten zu üben, sondern es zu seinen Rechten zählt, wird gewiss nicht zurückstehen, wo es gilt, die Menschheit zu veredeln — und er wird im Orient mit der Jugend beginnen.

Aus dem Logenleben.

Gera. Kürzlich habe ich wieder einmal einer Arbeit in der □ Lessing zu den 3 Ringen in Greiz beigewohnt. Das ist wahr, ein jugendlich frischer und reger Geist, eine innige Brliebe, ein wackeres Streben herrscht in dieser □ und unter den Brrn derselben, und der besuchende Br fühlt sofort, dass er sich unter ächten Joh. Jüngern befindet. Der Mst. v. St. Br Zopf ist kein Mann der herkömmlichen frmaur. Phrase, vielmehr zeichnen sich alle seine Vorträge durch eine origiuelle Behandlung der gewählten Themen, sowie vielfach durch die Themata selbst vor den gewöhnlichen Logenvorträgen vortheilhaft aus. Namentlich versteht Br Zopf in wohllautender Rede tief ins Herz zu greifen und milde Heiterkeit und harmlosen Humor mit hohem Ernste und gewichtigen Gedanken zu vermischen. So streute er auch in dem Vortrage, den ich mit anhörte, und in dem er sich namentlich über den Satz „wer liebt, der lebt" verbreitete, eine Menge keimfähiger Körner voll tiefer Weisheit in die Herzen der Brr aus, die gewiss noch lange ihre fruchttragende Triebkraft bewähren. Mit aller Berechtigung führt die □ den Namen „Lessing", denn diesem rastlosen Kämpfer für Menschenwohl und Geistesfreiheit ähnlich, tritt auch sie dem Geiste der Finsterniss, der Lieblosigkeit und der Unduldsamkeit entgegen und erhebt laut ihre Stimme für Licht, Brliebe und Toleranz. Ein schmerzlicher Verlust steht allerdings der □ in nächster Zeit bevor, indem Br Vogel, der bisher als Director einer sich in weiten Kreisen eines guten Namens erfreuenden Lehr- und Erziehungsanstalt in Greiz lebte und wirkte, einem ehrenvollen Rufe nach der Schweiz folgt, wo ihn ein grösserer Wirkungskreis erwartet. Br Vogel ist Mitstifter der □ und bekleidete seit Installation derselben das vierfache Amt des Secretär, Archivar, Bibliothekar und Musikmeister.

(Aus einem Privatbriefe.)

Berlin. Von der Nachricht, dass im Laufe des Monats Juli d. J. in Berlin ein grosser Conseil der Frmrer□□ stattfinden werde, wozu sich bereits 400 Deputationen von □□ aus allen Theilen der Welt gemeldet haben sollten, ist den drei hiesigen Gross□□ nichts bekannt gewesen. Es scheint dies eine Ente der Börsen-Zeitung zu sein, die in andere öffentliche Blätter übergegangen ist.

Potsdam. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Teutonia z. Weisheit zählt 180 Mitglieder, dazu 11 Ehrenmitglieder, 15 beständig besuchende und 3 dienende Brr. M. v. St. Br Puhlmann (Oberstabsarzt). — Die Logenräume sind für die Brr täglich geöffnet. Die gewöhnlichen Arbeiten werden in der Regel Donnerstags 7 Uhr gehalten und für jeden Grad besonders ausgeschrieben.

Kissingen, d. 1. August 1869. Auf Anregung der Brr: Ludwig aus Crossen, Braun aus Breslau und Scheffer aus Berlin wurden die hier anwesenden Brr, mittelst Anschlags am schwarzen Brett, auf den 21. v. M. 3 Uhr Nachm. zu einer Vorbesprechung nach

Villa Oelmühle einberufen, deren Hauptzweck darauf gerichtet war, die Zusammenziehung der zerstreuten maur. Kräfte herbeizuführen und durch freien Gedankenaustausch der verschiedenen sich berührenden geistigen Elemente zu verbinden und zur Klärung zu bringen. Von allen Seiten wurde dieser Gedanke freudig begrüsst, und fanden sich auch die Brr recht zahlreich ein. Als Resultat der bei dieser Versammlung gepflogenen zwanglosen Unterhaltung, woran sich verschiedene Anträge knüpften, gingen unter lebhafter Discusion folgende Beschlüsse hervor: 1) Die Brr versammeln sich regelmässig jede Mittwoch und jeden Sonnabend 3 Uhr Nachm. in Villa Oelmühle als maur. Kränzchen; 2) in Erwägung, dass in dieser Saison die Johannisfeier nicht wie in den vorangegangenen abgehalten wurde, dies Fest nachträglich am 25. Juli Nachm. 3 Uhr durch ein gemeinschaftliches Br- und Schwesternmahl zu begehen und 3) den im J. 1867 gefassten Beschluss, die Aufbewahrung der Protokolle und sonstigen Scripturen der Versammlung anlangend, dahin abzuändern, dass nicht, wie bisher, der diese Schriftstücke enthaltende Blechkasten dem evangel. Pastor zur Aufbewahrung übergeben, sondern dass fortan besagter Blechkasten dem Besitzer der Villa Oelmühle, Br Demmler aus Nürnberg, überantwortet werde, mit der ausdrücklichen Verpflichtung, nach Schluss der Saison denselben der □ Joseph z. Einigkeit in Nürnberg nebst dem dazu gehörigen Schlüssel zu übergeben und mit dem Rechte, dies Etui bei Beginn der nächsten Badesaison zurückfordern zu dürfen; im Behinderungsfalle Seitens des Br Demmler erfolgt die Aushändigung nur auf den schriftlichen Antrag dreier hier anwesenden ger. u. vollk. Brr Frmrer. — Um eine einheitliche Leitung der Debatten und namentlich des Festes herbeizuführen, wurde zur Constituirung der Vers. geschritten und gingen aus fast einhelliger Wahl hervor: 1) Vorsitzender: Br Strauch, □ z. goldnen Scepter in Küstrin; 2) I. Aufseher: Br Scheffer, □ Pilgrim in Berlin; 3) II. Aufseher Br Zapf, □ Eleusis z. Verschwiegenheit in Baireuth; 4) Ceremonienmeister: Br Reer, □ Ernst z. Wahrheit, Freundschaft u. Recht in Coburg. Für die Arrangements des Festes zu sorgen wurden Br Heinefetter, □ z. Beständigkeit und Eintracht in Aachen, und Br Demmler, □ Joseph z. Einigkeit in Nürnberg, designirt. Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl bereitwillig an, und freudig müssen wir anerkennen, dass sie mit ächter Pflichttreue ihre Aufgabe glücklich und in höchst würdiger Weise gelöst haben. Am 25. Juli präcis 3 Uhr Nachm. fanden sich die Brr, 35 an der Zahl, sowie 14 Schwestern, in dem festlich geschmückten Saal der Villa Zapf ein, wo die in Hufeisenform aufgestellte und geschmackvoll gedeckte Tafel sich befand. Der Ceremonienmeister, dem die Begrüssung der Gäste beim Eintritt in den Saal oblag, überreichte jeder erscheinenden Schwester eine Rose. Die Tafel wurde durch eine kurze gehaltreiche Ansprache Seitens des Vors. eröffnet, worauf Br Ludwig, □ Fr. z. aufg. Sonne in Brieg, das ritualmässige Gebet sprach. Den ersten Toast brachte der Hammerführende, Br Strauch, auf Se. Maj. den König Ludwig II. von Baiern, sowie auf den Protector der preuss. □□, Se. Maj. den König Br Wilhelm I. von Preussen, aus. Nächstdem ergriff Br Jolowicz das Wort, stellte eine ernste Betrachtung über die Bedeutung des Brudermahls an und erläuterte den Ursprung des Schwesternmahls durch den bei den Essäern eingeführt gewesenen Brauch, auch die als würdig befundenen Gattinnen an den gemeinschaftlichen Mahlen Theil nehmen zu lassen, so dass sie Zuhörerinnen der mit dem Mahle eng verbunden gewesenen tiefernsten Gespräche der OBrr sein durften; hieran knüpfte sich die Begrüssung der anwesenden Schwestern, mit einem poetischen Toast auf die Gattinnen und Bräute schliessend. Auch die Trinksprüche der Brr Flohr und Scheffer aus Berlin, sowie des Br Lans aus Cöln, welche in ernster und würdiger Weise den Anregern, den Beamten und Ordnern des Festes galten, trugen zur Hebung der Stimmung unter den Tifchgenossen bei.

Wenn ernst und würdig floss das schöne Wort,
Da fand auch heitrer Witz den rechten Ort.

Auch wurden die schönen Stunden des Zusammenseins durch die reichsten Kunstgenüsse gewürzt. Der Güte des Capellmeisters Br Heinefetter hatten wir es zu danken, dass die Gemüther der Festgenossen durch die herrlichen Klänge eines Horn-Quartetts erheitert wurden. Ebenso dankenswerth müssen wir erwähnen der ernsten und heitern Gesangsvorträge des Br Reer; den Gipfel- und Glanzpunkt des Genusses bildeten jedoch die von den Schwestern Heinefetter und Elkan meisterhaft vorgetragenen Gesangspiecen, sowohl der Solis als der Duette. Nachdem Br Strauch das Schlussgebet vorgetragen hatte, erklärte er die Tafel für geschlossen. Im allgemeinen trug das Fest das Gepräge ächt brüderlicher Innigkeit, und wird die freudige Rückerinnerung an einen solchen erhabenen Freudentag die sämmtlichen Festgenossen in die Heimath begleiten.

Dem Hochw. Br v. Eberhardt

bei seinem 50jährlichen Maurer-Jubiläum am 12. Juni 1869 in der g. u. v. St. Joh.□ zu den 3 Säulen am Weinberge im Or. Guben dargebracht vom Br Liersch.

Windet zum Kranze der Rosen Fülle
Flechtet mit Deutung Akacia hinein,
Dass des Gefeierten Bild sie umhülle
Hier in der Brüder traulichen Reihn;
Dass er schau in der heiligen Kette,
Wie sich Bruder zum Bruder gesellt,
Und in brüderlich eifernder Wette
Jeder sein Scherflein zu Diensten gestellt.

Fünfzig Jahre sind vergangen,
Seit Du schautest Maurers Licht,
Seit die Kette Dich umfangen,
Die nie endet, nimmer bricht:
Fünfzig Jahre sind verflossen,
Seit der Meister Dich erhob,
Dir des Lehrlings Schurz umgürtet
Und Du Treu dem Bund gelobt.

Wacker hast Du sie gehalten
Und des Ordens Pflicht erfüllt,
Hast geschafft mit kräftgem Walten,
Wo jetzt winkt Dein Meister-Bild:
Von des Meisters Stuhle selber
Mit des Hammers heilgem Schlag
Hast den Suchenden zur Hütte
Du geführt am Arbeitstag.

Und wenn redlich war das Mühen,
Reichtest wieder Du die Hand,
Liessest uns Belohnung blühen,
Führtest weiter uns ins Land:
Dreifach sind des Maurers Pfade,
Dreimal winkt des Meisters Hand,
Dreimal am ersehnten Ziele
Wird der Strebende erkannt.

Ja, da waren hohe Zeiten,
War des Lebens Hoch-Mittag,
Deine Brüder, sie begleiten
Sinnend Dich zurück danach!
Wenn des Maurers Arbeitsstunde
Ausgetönt und Ruh gebracht,
Horch! da tönt aus Meisters Munde
Feierlich: Hoch-Mitternacht.

Und wie Du jetzt wohl verdienet,
Ruhst von treuer Arbeit Müh,
Solch ein leuchtendes Exempel,
Wir vergessen Dir es nie.
Wir geloben treu und eifrig
Deinen Maurerpfad zu gehn,
Unsrer Hütte Ehr und Nutzen
Soll als Leitstern vor uns stehn.

Windet zum Kranze die goldenen Rosen,
Flechtet die ernste Akazia hinein,
Lasset uns maurische Freude umtosen
Hier in der Brüder geweiheten Reihn.
Hoch die Kanonen zum maurischen Feuer!
Blitzend erhelle sein Angesicht!
Ewig bleibt sein Gedenken uns theuer,
Wenn des Meisters Hammerschlag spricht.

Nachstehender Nothruf geht durch alle Zeitungen des In- und Auslandes:

Erneuerter Nothruf!!

Lange hat das hiesige Comité gezögert, bevor es dem Unterzeichneten zu diesem erneueten Nothruf Auftrag gegeben. Der Geldzufluss aber hatte zum Erschrecken ab-, die Noth aber noch bedeutend zugenommen, so dass sie wohl **erst jetzt ihren Culminationspunkt** erreicht haben mag, auf welchem sie sich **noch vier bis sechs Wochen**, bis zur bevorstehenden Ernte, erhalten wird. Zu Hunderten lagern die halb verhungerten Schattengestalten auf den Strassen, in den Synagogen und Bethäusern mancher Städte und beten zu Gott um rasche Beendigung ihres Elends. In den Schulen sterben die Kinder sammt ihren Lehrern. — In dem Flecken Purwine bei Schaulen brachten Kinder das Messer an das Krankenlager der Mutter und baten und jammerten, dass sie ihnen Brot schneiden möge; sie nahm das Messer aus der Hand der Kinder und — schnitt sich die Kehle ab. — Durch das erschreckliche Elend der Ihrigen zu wildem Wahnsinne getrieben, schlitzte eine Frau in der Kreisstadt Telschen sich den Bauch auf, um den Leuten ad oculos zu demonstriren, dass sie lange nichts gegessen habe. —. In der Kreisstadt Schaulen lag auf armseligstem Lager eine Grossmutter in den letzten Zügen. Sie verschmähte in wahrhaftem Heroismus jeden Bissen, um ihren zahlreichen Kindern und Enkeln nichts zu entziehen. Einen Schatz aber verbarg sie vor aller Welt, um denselben, wie sie sagte, für den Augenblick der höchsten Noth, der ihr noch nicht gekommen schien, zu verwahren. Die Familie hatte vordem gute Tage gesehen, man glaubte in der That, die Grossmutter habe irgend ein Kleinod aus der Zerrüttung, in welche die Familie nach und nach gerathen war, gerettet; aber was zog man nach ihrem Ableben unter ihrem Kopfkissen hervor? Ein altes verschimmeltes Stück Schwarzbrot.

Edle Menschen! Wo Euch auch dieser Nothruf zu Gesichte kommen möge, ob zu Hause, ob auf Reisen, ob in den Bädern, wohin Ihr Euch zur Erholung oder zur Kräftigung begeben, sendet und sammelt **Gaben für die Verhungernden!** — Und Ihr Bravsten der Braven, **Ihr Männer der Presse!** Nehmt Euch **noch einmal** dieser Unglücklichen auf das wärmste an, — Ihr habt ja jetzt die Zeit dazu! — Für Euch alle aber wollen wir zu Gott beten, dass Euch niemals, gleich uns, solch ein Elend vors Angesicht treten möge.

Memel in Preussen, Juli 1869.

Im Auftrage des Unterstützungs-Comités für die Israeliten der benachbarten russischen Grenze.
Dr. Rülf, Schriftführer.

Unser Schatzmeister ist, wie bekannt, Herr **Julius Hirsch**, in Firma: **J. Hirsch & Co.**

Ausreichende Gaben, die auf Höhe von 81,292 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. gewährt worden sind, haben plötzlich abgenommen. Die Noth ist über alle Begriffe gross, und wenn nicht noch nachträgliche Unterstützungen gegeben werden können, so dürfte sicher mancher den Tag der diesjährlichen reichen Ernte nicht erleben. Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an alle Mitfühlenden, zur Linderung der Noth rasch beizusteuern, und sind gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen und werden über dieselben öffentlich quittiren.

Landsberg a. W., den 30. Juli 1869.

Jacobs, Landrath. **Meydam**, Bürgermeister. **Benny Burchardt**, Stadtrath.
Bumcke. Heinrich Pick.*)

*) Zur Annahme von milden Beiträgen erklärt sich gleichfalls gern bereit
Leipzig. **d. Red. Br Zille.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 34. —— Sonnabend, den 21. August. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Wandelbare und Unwandelbare.

Beim Sommer-Johannisfest am 11. Juli 1869 in der ▢ „Tempel der Freundschaft" zu Bingen vorgetragen von Br H. Künzel, Dep. M. v. St. der ▢ Johannes der Evangelist zur Eintracht im Oriente Darmstadt.

Kein Zeitpunkt, meine Brr, erinnert uns lebendiger an das grosse Gesetz des Wandelbaren und Unwandelbaren im Leben der Natur, im Leben des Geistes, im Leben der Menschheit, und damit auch im Leben der Mrei, als in der goldnen Mitte des Jahres der Tag, welcher dem Schutzpatron der k. Kunst, Johannes dem Täufer, geweiht ist. An diesem Tage steht die Sonne im Zenith, erleuchtet und erwärmt am wohlthätigsten mit ihren Strahlen die erkaltete Erde und alles, was da athmet im rosigen Lichte. Der Tag währt am längsten, die Nacht am kürzesten; aber die Sterne strahlen vom Himmel in ihrem reinsten Glanze; die Johanniswürmchen durchfunkeln mit ihrem zauberischen Lichte den dunkeln, geheimnissvollen Wald. Da duftet die Rose am lieblichsten in ihrer feurigsten Farbenpracht, da blühen die Reben, die uns den labenden Wein spenden; da reifen die Saatfelder, welche uns unser tägliches Brot geben, der goldnen Ernte entgegen. Es ist die Blüthe- und Wonnezeit der Natur.

Doch wie kurz nur und vorübergehend ist all die Schönheit, Pracht und Herrlichkeit. Aber bei allem Wechsel tröstet uns eine unbestreitbare Thatsache. Diese Herrlichkeit und Schönheit kehrt im Kreislaufe des nächsten Jahres wieder, wie es seit Jahrtausenden der Fall war. Und welches Wunder ist grösser als das Wunder der Gesetzmässigkeit der Natur?! Es wird uns bei diesem Wechsel der Natur das grosse Gesetz der Naturnothwendigkeit klar, dass es bei allem nothwendig Wandelbaren auch etwas nothwendig Unwandelbares auf Erden giebt.

Diese beiden Gegensätze, welche nicht allein den ewigen Fortschritt und das unsterbliche Leben der Natur, sondern auch der Menschheit bedingen, finden wir in allen Erscheinungen und Thatsachen, welche sich im Laufe der Jahrtausende, so weit wir geschichtliche Ueberlieferungen oder naturgeschichtliche Erkenntnisse haben, im Kosmos der Natur, wie im Kosmos der Menschheit geltend machen.

Beginnen wir mit den Religionen, die in den innersten und tiefsten Lebensbedürfnissen der Menschen, auf den verschiedensten Stufen der Kultur, in der allen Menschenherzen angebornen Liebe zum Göttlichen wurzeln. Die Religion ist jedem Einzelnen, auch dem Rohsten, so geistig nothwendig, wie unserer physischen Natur das Athemholen. Wir ersticken geistig ohne den Sauerstoff der Religion. Und sehen wir nun hinein in die Geschichte der Völker, die wie frische Blätter eine Zeit lang am Lebensbaume der Menschheit grünten, dann welk herabfielen. Wie haben die Religionen gewechselt, sich gewandelt in ihren Formen und Symbolen, in ihren Culten, ihren Dogmen und ihrer Verfassung, weil sie eben die Erzeugnisse der jeweiligen Culturstufe der Völker waren und sind; wie haben sie sich aufgelöst und abgelöst wie Schildwachen auf den Hochwarten der Menschheit. Und wie viele Formen hat selbst das Christenthum durchlaufen! Betrachten Sie nur, abgesehen von den vielfachen Glaubensunterschieden, das Christenthum des er-

sten Jahrhunderts, das Christenthum des Mittelalters nach Gregor dem Siebenten, das Christenthum der Reformation und das Christenthum der Gegenwart. Und doch giebt es einen ewigen, unwandelbaren Kern aller Religionen. Dieser ewige Kern ist die Erhabenheit, die vollkommene Schönheit, die sittliche Wahrheit. Sie sprechen sich in den eignen Worten Jesu Christi aus: „Liebet Eure Feinde; segnet, die Euch fluchen; thuet wohl denen, die Euch hassen; selig sind die Sanftmüthigen; selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; selig sind die Barmherzigen; selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; gieb dem, der dich bittet; wenn du aber Almosen giebst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut; und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden; trachtet am ersten nach seiner Gerechtigkeit; seid die Kinder Eures Vaters im Himmel; er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und die Gerechten!" — Das ist der ewige Kern der Religion, die sittliche Natur derselben, die auf die Forderungen der Vernunft und des Gewissens nicht blos der Einzelnen, sondern der Menschheit, nicht aber auf den leichten Flugsand irgend eines Systems gebaut ist.

Das ist der ewige Glaube, die Urreligion, die nie wankt, der Kern und Stern der ganzen Menschheit, der wahre Glaube, der zum Heile und zur Heiligung führt, der nicht von einem Artikel des Glaubensbekenntnisses und des Katechismus abhängt; es ist der Glaube an das Göttliche in uns und ausser uns, der Glaube an alle unsichtbaren und sichtbaren Wirklichkeiten, die sich nicht allein im „Buch der Bücher", sondern auch im Kosmos der Natur und der Menschheit, auf dem Grunde der Menschenseele finden. Es ist der Glaube an das Recht und die Pflicht, an die Heiligkeit und Liebe, unleugbare Thatsachen, die Gott der Vernunft und dem Gewissen des Menschen und der Menschheit geoffenbart hat, eine Offenbarung, deren Quelle ewig fliesst, so lange als Menschen athmen. Das sind Wahrheiten wie die zehn Gebote, die Moses angeblich auf dem Berge Sinai von Jehova selbst erhielt, diese ewige Grundlage des sittlichen Lebens, die sich je nach dem Culturzustande der Völker getrübt oder heller in allen Urreligionen und gemischten Religionssystemen wiederfindet, weil sie den sittlichen Kosmos, die sittliche Weltordnung bilden, allerdings von Gott geschaffen, aber den Menschen geoffenbart in der Natur, in der Vernunft und dem Gewissen, in dem Leben der Menschheit. Wer nicht blos den einzelnen schwachen Menschen, sondern das All, die Menschheit im Geiste beständig trägt und gegenwärtig hat, dem wird diese unwandelbare Wahrheit klar sein wie der Sonne Licht.

Darum ist auch das religiöse Heil und die Heiligung des Willens an kein dogmatisches Glaubensbekenntniss gebunden. Am wenigsten hat das wahre Christenthum, das Christenthum Jesu Christi, welches die Humanität ist, dem nichts mehr seiner innersten Natur nach zuwider ist, als die Geister zu fesseln, die Gewissen zu beschränken, das Herz mit Schrecken zu erfüllen, von den Fortschritten des menschlichen Geistes, der Wissenschaft und der wahren Kultur zu fürchten.

Der wahrhaft fromme Mensch, und das soll jeder wahre Maurer sein, weiss, dass jeder Mensch wie er selbst von Gott abhängt, nur nach dem Grade seiner Einsicht und der Stimme seines Gewissens verantwortlich ist. In jeder Religion, in jedem Volke, ist, wer Gott fürchtet und Recht thut, Gott angenehm.

Nach jenem Unwandelbaren strebt auch unsere Zeit im Kampfe des religiösen und kirchlichen Lebens, in den Reformbestrebungen innerhalb der Mrei. Es wird sich aus diesem grossartigen Ringen und innersten Lebenkämpfen eine menschheitliche religiöse Gemeinschaft aller Menschen und Völker, eine Einigkeit und Einheit im Glauben bei aller Mannigfaltigkeit herausbilden. Je heisser und je länger der Kampf, die Gährung, desto reifer und köstlicher die Frucht. Dann wird, wie wir Maurer symbolisch sagen, das Wort, das verloren war, wieder gefunden, das Wahrheits- und Rechtsstreben und Leben der Völker erkämpft, das Gottesbewusstsein in der Menschheit vollendet; dann wird Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft Eins, das Ideal, nach dem die Menschheit in viel tausendjähriger Geistesarbeit gerungen, das Urbild erfüllt, Mrei und Religion eine untheilbare Wahrheit sein, die Menschheit der sichtbare Tempel Gottes!

Nicht den verneinenden Geistern gehört die Zukunft, sondern den nach dem uralten, urächten Grundriss aufbauenden Geistern, den Werkleuten im Geiste und in der Wahrheit. Und so ist es auch bei der Arbeit innerhalb unserer kön. Kunst. Alle Systeme werden, wie es schon längst meistens geschehen, als Erzeugnisse der jeweiligen Kulturstufen schwinden; aber auch diese Arbeit

war keine vergebliche, sondern eine nothwendige. Alles Welke, Unächte, Veraltete, jede Schlacke und Schale wird vom ewigen Kern abgeschüttelt sein, wie dürres Laub vom frischen Morgenwind. Dann wird die kön. Kunst auch das Ihrige dazu beigetragen haben, alle Stände in Liebe zu verbinden, alle Richtungen zu versöhnen, die Glaubensunterschiede so weit auszugleichen, dass sie keine feindselige Zerklüftung des natürlich Zusammengehörigen und von Gott Zusammengeordneten im öffentlichen Leben mehr verursachen.

Durch die ganze Geschichte der menschheitlichen Kultur, durch alle Völker und Religionen zieht sich dieser Kampf zwischen Licht und Finsterniss, zwischen Fortschritt und Rückschritt, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Freiheit und Sklaverei. Auch wir Mrer, die wir das reine Licht aus Osten kennen, betheiligen uns nach unserer Weise an diesem Kampfe der Menschheit; der sich im kleinsten Kreise wiederholt. Wir stehen in unserem Inneren und Aeusseren auf der Seite der tief in jedem Menschenherzen, in jedem Gewissen, in jeder Vernunft wurzelnden Liebe zur Freiheit und Wahrheit, zum Recht und zum Licht; wir stehen in unerschütterlicher Treue zur guten Sache der Menschheit. Und schauen wir auch in der Geschichte auf ein unermessliches Schlachtfeld, bedeckt von so viel Tausenden von Märtyrern und Freiheitshelden, wir wissen, dass sie für die Arbeit der Menschheit gelitten, geblutet und gestorben sind, in der beseligenden Hoffnung wie sie, so auch wir, die wir nun an der Arbeit stehen, und wie die nach uns, dass wir siegen werden und dass die Zeiten der Verheissung nahen, wo das W a n d e l b a r e u n w a n d e l b a r sein wird in der Menschheit.

Jahresbericht der □ Pythagoras No. 1 in Brooklyn.

Geliebte Brüder!

Mit einer Hinweisung auf die Allgemeinheit und die aus ihr entspringende hohe Aufgabe des Freimaurerbundes hatte die □ Pythagoras im Jahre 1846 den brieflichen Verkehr mit einer nicht unbedeutenden Zahl von Bauhütten Deutschlands eingeleitet, ein Schritt, der dort vielfach brüderliche Aufnahme und Erwiderung fand.

Unter dem Einflusse der in Europa vor sich gehenden Ereignisse, zu der Zeit, als die Gr. □ des Staates New-York in zwei Theile zerfiel, hatte jene Tochter□ in ihrem ersten gedruckten Rundschreiben (1849) den Werkgenossen in der Nähe und Ferne zugerufen: „Im alten Vaterlande will sich eben jetzt ein neues Leben gestalten. — Die Gesellschaft will sich neu gebären, und schmerzlich sind die Wehen, welche sie erschüttern! — Diese Erschütterungen sind von weltgeschichtlicher Bedeutung und sie treiben so manchen unserer Brr hinaus von der ruhigen Küstenfahrt in das weite Weltmeer! Sie sind daher auch von besonderer Bedeutung für unsere Maurerwelt; denn sie zeigen, wie auch in unserem alten Vaterlande hin und wieder die stillen, warmen Gedanken der Frmrei in das Leben treten, wie die Humanität, die wahre Humanität sich geltend machen will auch in dem öffentlichen Leben der Völker. — Es ist ein altes Gesetz der Maurerei, dass sie sich fern halten solle von allen politischen und kirchlichen Streitigkeiten. — Bleiben wir also bei dem alten Gesetze; aber seien wir wachsam, das Licht zu bewahren und in diesen Stürmen den Altar der Humanität zu behüten! — seien wir stets rüstig, zu arbeiten mit Hammer, Winkelmaass und Zirkel, um die Neugestaltung zu fördern, wie es weisen Männern geziemt, so wie es unsre verewigten, grossen Brr in Amerika thaten am Ende des vorigen Jahrhunderts!" — Nachdem die □ die entwürdigenden Fesseln des Sprengelrechts von sich gestreift, einer deutschen Gross□ sich angeschlossen und sich ein eignes Haus aufgerichtet hatte, hob sie u. A. in ihrem Berichte (1852) hervor: „Jedenfalls erscheint die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit einer □ als wichtig und interessant, und es ist immerhin von Bedeutung, dass die alten „„Freiheiten"" der □□ sich auf solche Weise gewissen administrativen Formen gegenüber bethätigen, neben derer lokaler Berechtigung das Princip der maurerischen „„Freiheit"" sich ewig unabhängig Anerkennung verschaffen wird." — In Uebereinstimmung mit den Principien des Maurerbundes hat dieselbe □ 1854 gefordert:

1) „dass die Grossen □□ nicht regirende und gesetzgebende Behörden, sondern nur berathende Körper seien, und dass in allen wichtigen Fragen das Recht der Abstimmung den einzelnen □□ gehöre;
2) dass die Grossen □□ nicht bestimmte, auf politische Grenzen und nationale Unterschiede sich gründende Gebiete als ihr Territorialeigenthum betrachten, dass also das Sprengelrecht aufhöre, und der einzelnen,

von einer Gross□ rechtmässig constituirten oder erst zu constituirenden □ die Befugniss zustehe, je nach Bedürfniss und Ueberzeugung der Mehrzahl ihrer Mitglieder sich irgend einer Gross□ anzuschliessen;

3) dass die vielgepriesene Gleichheit der Brr innerhalb der □ zur Wahrheit werde, dass also nicht eine geringe Zahl, etwa ein sogenanntes Directorium, das Thun der □ bestimme, sondern dass die Gesammtheit der Mitglieder das Recht habe, sich die Beamten zu wählen, das von allen gespendete Geld zu verwalten, Gesetzabänderungen zu beschliessen und die Repräsentanten in die Grosse □ zu ernennen; dass dagegen nur die vollziehende Gewalt dem Meister v. Stuhl zustehe;

4) dass die Rituale nichts enthalten, was der Vernunft, den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung und dem ästhetischen Gefühle widerspricht; dass alles aus der Symbolik des Bundes weggelassen werde, was Veranlassung zu dem Ausspruche geben könnte, er sei „„ein Spielzeug für erwachsene Kinder;““

5) dass dem Verdienste einfache Anerkennung gezollt, dass dabei aber jede Lobhudelei vermieden, dass überhaupt stets der Wahrheit gehuldigt, auch die Schattenseiten und Mängel des Bundes mit Offenheit der Beachtung empfohlen, dagegen hohle Declamationen bei Seite gelassen werden;“ u. s. w.

„Diese Ueberzeugung haben wir in unserer □ bisher zu pflegen gesucht,“ so verkündeten damals die Mitglieder der „Pythagoras□ No. 1“ weiter. Zwanzig Jahre hindurch haben wir, getreu dieser innersten Ueberzeugung, jene wiederholt dargelegten Grundsätze nach aussen hin zu vertreten gewusst; unsere damals gestellten Forderungen sind in einzelnen Punkten zwar, je nach Maassgabe der in weiteren Kreisen eingetretenen Entwickelung, bestimmter formulirt worden, im Ganzen aber — man vergleiche unser Jahrbuch von 1868 — dieselben geblieben, Forderungen, wie sie aus dem Wesen unserer Gemeinschaft von selbst hervorgehen. In Folge der hier zu Lande isolirten Stellung unserer □ sind wir ohne Unterbrechung Gehässigkeiten, falschen Auffassungen, Verdächtigungen ausgesetzt gewesen und sind dies noch; wir haben uns nicht gescheut, in gesellschaftlicher Beziehung, in äusseren Annehmlichkeiten Opfer zu bringen, weil es gegolten hat, Vorurtheilen und Missbräuchen gegenüber unser Recht, unsere bessere Erkenntniss zu vertheidigen und zu behaupten.

Und dass der Kampf, den wir auf uns genommen, nicht ohne Erfolg geblieben ist, dafür liegen die Beweise auf allen Seiten und in grosser Menge vor. Sollen wir dessen gedenken, dass die Zahl unserer Gesinnungsgenossen, wenn auch langsam, doch von Jahr zu Jahr sich gemehrt hat? oder dessen, dass, vorzugsweise in Europa, alles, was in den Verfassungen der Logenverbände dem Geiste einer freiheitlichen Verwaltung widerspricht, einer mannhaften Be- und Verurtheilung unterzogen ist? oder darauf hinweisen, dass gewichtige Stimmen gegen lächerliches Gebrauchthum sich immer gebieterischer erheben und in freien Vereinigungen der Genossen Stütze und Förderung finden? oder darauf, dass selbst in Amerika die maurerische Presse den Gedanken der Selbstregirung der Einzel□□ zu erfassen und zu befürworten begonnen hat? Ist nicht die erhöhte Thätigkeit unserer Feinde, besonders im klerikalen Lager, sind nicht die eine festere Gestaltung gewinnenden Vorschläge für Ausdehnung der maurerischen Wirksamkeit zu Gunsten der leidenden und bildungsbedürftigen Menschheit, wenn auch in mancher Beziehung noch unklar und schwankend, ehrende Zeugnisse für das erwachende innere Leben der Brüderschaft?

Im Angesichte dieser und vieler anderer Erfahrungen können wir nicht zu der Meinung uns bekennen, dass unser Bund, der ja seine Werkstätten nach Tausenden zählt, seinem Untergange zueile. Im Gegentheile, die in ihm zu Tage tretenden Erscheinungen, im Zusammenhalte mit der auf geistigem Gebiete im Allgemeinen sich zeigenden Rührigkeit, mit dem in allen socialen Verhältnissen sich geltend machenden Fortschritte, berechtigen uns zu der frohen Hoffnung, dass er noch ein mächtigerer Hebel zu werden vermag, wo immer es gilt, der Freiheit Bahn zu brechen! Gerade diese Hoffnung ist es, die uns aufrecht hält in Mitte der uns umgebenden Schwierigkeiten; die uns die Ausdauer verleiht, auch ohne rasch und augenblicklich eintretenden Erfolg nicht nur die Vertheidigung zu führen, sondern selbst angriffsweise vorzugehen; die uns den Muth giebt, ohne Scheu für das, was wir als recht erkannt, Hohen und Niederen gegenüber unsere Stimme laut werden zu lassen, auch auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden; die uns im stillen, bescheidenen Wirken unseres kleinen Bruderkreises Glück und Befriedigung finden lässt.

Wir haben uns im Laufe des letzten Jahres 27 mal zur Maurerarbeit versammelt: 19 mal im ersten, 3 mal im zweiten, und 5 mal im dritten Grade; zwei der Versammlungen im ersten Grade waren Mitglieder ⧉, eine die Johannisfest-, eine die Wahl □. Ausserdem wurde ein Schwesternfest abgehalten, das aus Concert, einer theatralischen Vorstellung, gemeinschaftlicher Tafel und Tanz zusammengesetzt war. Ein Suchender ist aufgenommen worden; ein Br wurde in den Gesellengrad befördert, zwei wurden in den des Meisters erhoben. Ein Mitglied hat auf sein Gesuch ehrenvolle Entlassung erhalten; eines wurde wegen Nichterfüllung seiner Verbindlickeit von der Liste gestrichen; ein Ehrenmitglied ist gestorben.

Vorträge wurden gehalten, von dem Vorsitzenden Br Barthelmess: der Jahresbericht (8. December 1867); über die an den Jahreswechsel sich knüpfenden Gedanken (8. Januar 1868); über die Frage: Ist die Frmrei noch zeitgemäss? (4. März); über „maurerische Unterstützungen" (18. März); über das Thema: der Freimaurer als Arzt und der Arzt als Freimaurer (1. April); Bruchstück aus der Geschichte der □ Pythagoras No. 1 (15. April); über maurerische Bruderliebe (6. Mai); über das Johannisfest als Fest der Vergänglichkeit (24. Juni); über den Wechsel zwischen Ruhe und Arbeit (2. September); über die Freimaurer-Verfolgung in Pennsylvania (7. October); über das Thema: „das Volk muss etwas haben" (4. November). Der Redner Br Medler sprach über die Frage: Unter welchen Voraussetzungen ist der Untergang der Erde denkbar? (19. Februar); über „Witz und Humor" (20. Mai); über die Rose (24. Juni). Br Ackermann: über die Art der Behandlung volkswirtschaftlicher Fragen in den Vereinigten Staaten (5. Februar). Br Beer: über den „Kreislauf und Fortschritt in der Natur" (15. Januar) und über „Natur und Geist" (2. Decemper).

Aus der „Natur," aus dem Freiburger Rituale, aus Hettner's „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts," aus „Bauhütte" und „Leipziger Freimaurerzeitung" u. s. w. wurden passende Abschnitte mitgetheilt; ein Bericht über einen Besuch in der (farbigen) Stone Square Lodge No. 6 in Williamsburg und die dort vollzogene Aufnahme zweier Offiziere des im Hafen von New-York liegenden Hayti'schen Kriegsschiffes „Alexander Petion" erstattet.

In Betreff der im Mai abzuhaltenden Jahresversammlung der Gross□ von Hamburg, über verschiedene Zuschriften des „Vereins deutsch-amerikanischer Freimaurer" und der Gross□ von Hamburg haben umfassende Verhandlungen im Meistergrade statt gefunden.

Die Bibliothek ist durch reiche Geschenke aus der Sammlung der fünf vereinigten ⧉ in Hamburg, der beiden Nürnberger ⧉ „Joseph zur Einigkeit" und „zu den drei Pfeilen", so wie durch Gaben einzelner Mitglieder unserer □ ansehnlich gemehrt worden. Die Kasse zur Unterstützung dürftiger Witwen, Kinder und Waisen u. s. w. hatte Ende 1868 ein Kapital von $11,310.35 aufzuweisen.

Allen Brüdern auf dem Erdenrunde herzlichen Gruss und aufrichtigen Wunsch für das Gedeihen ihres Strebens!

Brooklyn, im Januar 1869.

Im Auftrage der □ Pythagoras No. 1:

H. Medler,
M. v. St.

A. Kurth,
1. Aufseher.

M. Arming,
2. Aufseher.

R. Barthelmess,
Sekretär.

Bemerkungen.

Der in No. 29 der Bauhütte enthaltene, von einem preussischen Br geschriebene Artikel: „Die ⧉ Minerva zu den 3 Palmen und Balduin zur Linde in Leipzig und der Verein deutscher Freimaurer" veranlasst mich zu folgenden Zeilen.

Wenn der geliebte preuss. Br sagt, dass jeder Br Frmrer das Recht habe, jede Bauhütte als sein Familienhaus zu betrachten und freundliche Aufnahme geradezu verlangen zu dürfen, so stimme ich darin vollständig mit ihm überein; glaube aber nicht, dass ein Verein, als solcher, selbst wenn seine sämmtlichen Mitglieder active Mrer sind, und er auch maur. Zwecke verfolgt, dieses Recht für sich in Anspruch nehmen kann, denn wenn dem so wäre, so hätte es eben einer Anfrage Seitens des Vereins deutscher Frmrer bei den genannten ⧉ um Belassung ihrer Logenräume überhaupt nicht bedurft.

Die Gründe zu erörtern, welche die beiden ⧉ zu einer abschläglichen Antwort veranlassten, ist nicht mehr nöthig, da sich die □ Balduin inzwischen hinlänglich darüber ausgesprochen hat und die □ Minerva ihr gewiss beistimmt.

Der gel. preuss. Br spricht aber noch von Verdächtigung und Schmähung; er mag ein-

mal die Hand aufs Herz legen und sich fragen, ob sein Artikel keine Schmähungen und Verdächtigungen enthält, die er um so eher hätte vermeiden sollen, als er, wie die Redaction der Bauhütte noch ganz besonders hervorheben zu müssen für nöthig findet, seit 30 Jahren dem Bunde angehört, und neben andern Logenämtern auch das eines Mstrs. v. St. verwaltet hat. —

Br Findel stellt in seinem in No. 29 der Frmrerztg. enthaltenen Artikel „Zur maur. Buchführung" die Behauptung auf, dass die Bauhütte nur insofern Organ des Vereins deutscher Frmrer sei, als derselbe sie zu seinen offiziellen Kundgebungen und Mittheilungen benutzt; fürwahr, eine sehr kühne Behauptung, gewiss ebenso kühn, wie die Annahme Br Findels, dass seine Kritik, in der er auf schonungslose Weise gegen die beiden Mstr. v. St. der ⧠ Minerva und Balduin zu Felde zieht, eine rein sachliche und keine persönliche gewesen sei.

Aus dem Erzgebirge.

Freimaurerische Schriften.

Astraea. Taschenbuch für Frmrer auf das Jahr 1869. Herausgegeben von A. W. Müller. 29. Jahrg.

Wiederum liegt die „Astraea" vor uns. Es ist das 29. Mal, dass sie hinausgeschickt wird zu den Bauhütten, um auch ihrerseits beizutragen zur Förderung des Baues des Tempels, an dem alle Maurer arbeiten sollen, dass er immer herrlicher, immer erhabener werde, immer mehr seiner Vollendung entgegenreife, bis er dereinst, wenn auch unserm Auge verborgen, die ganze Menschheit in seinem Innern umfasse. Und nicht gering ist die Zahl der Bausteine, welche die Astraea bringt.

Nach den drei Sternen, die dem Mrer voranleuchten auf allen seinen Wegen, der Weisheit, Stärke, Schönheit, sind die einzelnen Artikel der Astraea eingetheilt: in solche, die helfen sollen, dass die Weisheit, die den Bau leitet, immer kräftiger unsern ganzen innern Menschen erfasse und erleuchte; in andere, die, sollte die Stärke, die den Bau ausführt, in uns zu wanken und zu weichen anfangen, sie stützt und hebt und kräftiget; und endlich in die, welche, wenn Weisheit und Stärke so unser Eigenthum geworden, dass wir würdige Arbeiter sind am maurerischen Tempel, uns leiten und fördern, dass Schönheit uns nach Leib und Seele durchdringe und verkläre.

Von diesen drei Theilen ist besonders der erste Theil sehr reichhaltig. Er zerfällt in drei Abschnitte, die bezeichnet sind nach den drei Orten, in denen der Mrer so gern weilt, der Arbeitshalle, der Festhalle und der Trauerhalle. Und hier wollen wir besonders auf die Vorträge der Brr Walter „Das Schicksal", Lantzius-Benniga „Ueber das Verhältniss der Mrei zu dem gegenwärtigen Zustand der menschlichen Gesellschaft", Buddeus „Lebenskunst und Lebenshandwerk", Glökler „Die Liebe, eine ewige Schuld, eine mächtige Kraft", Stein „Hat sich die Mrei überlebt" und vor allem auf den Vortrag des Br Pfaff: „Unser Heimgang in den ewigen Osten" aufmerksam machen.

Wenn Schreiber dieses gerade auf diesen Vortrag aufmerksam macht, bittet er die dies lesenden Brr, nicht etwa an eine gewisse Parteilichkeit zu denken. Sind denn die Fragen: „Wie wird es sein, wenn wir geschieden sind von dieser Erde? Giebt es ein Jenseits? Wie haben wir uns dies Jenseits zu denken?" sind sie nicht wohl schon an jeden denkenden Menschen herangetreten? Vielfach sind Antworten auf diese Fragen erfolgt. Aber so verschieden die waren, die uns über diese Räthsel aufzuklären versuchten, so verschieden waren auch ihre Ansichten. Da steht auf der einen Seite die Kirche und lehrt uns von einem Himmel, dem Orte der Seligen, — aber wer sind diese Seligen und wer wird selig? — und einer Hölle, dem Orte der Verdammten, der ewig Verdammten. Ihr gegenüber in heftigster Feindschaft der krasse Unglaube, für den mit dem Tode jede Existenz des Menschen aufhört. Er zerfällt in Staub und Asche, und sein Geist, der ja erst ein Erzeugniss des Körpers und seiner Kräfte ist, vergeht mit dem Aufhören derselben von selbst. Und nun frage ich, welche von beiden Ansichten kann einen Mrer, einen ächten Mrer vollständig befriedigen? Keine von beiden. Wieder drängt sich die Frage uns auf: „Wie wird es sein nach unserm Heimgang in den ewigen Osten?" Und da kommt die Antwort, die Br Pfaff, von ächt maur. Geiste beseelt, uns in dem angeführten Vortrag giebt. Sie ist eben so geist- als trostvoll, so recht darnach angethan, unser Herz zu heben und zu stärken, dass wir mit Ruhe unserm Ende entgegensehen können, wenn wir als Mrer, als Menschen gelebt haben.

Weiter auf diesen Vortrag einzugehen, gestattet mir nicht die Zeit. Darum für später. Ebenso behalte ich mir eine Besprechung des 2. und 3. Theils der Astraea für eine der nächsten Nummern vor.

Br Winckler.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die dem sächs. Logenbunde angehörende ⧠ z. Harmonie zählt 221 Mitglieder, darunter 6 dienende Brr, dazu 21 Ehrenmitglieder und 17 beständig besuchende Brr. M. v. St.: Br Pickenhahn (Particulier); Dep. M. v. St.: Br Schippel (Lehrer); Ehrenaltmeister: Br Eger. Bei der ⧠ bestehen: eine Witwen- und Waisen-Unterstützungsanstalt, die Eger-, die Pickenhahnstiftung, ein Logenstipendienfonds.

Annaberg. Die zum sächs. Logenbunde gehörende ⧠ z. treuen Bruderherzen besteht aus 67 Mitgliedern, dazu 8 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. M. v. St. Br Lipfert (Kaufm.).

Berlin. Das Schul-Institut der Grossen Landes□, im Jahre 1819 gegründet, hat in diesem Jahre eine fünfzigjährige, segensreiche Thätigkeit vollendet. Im verflossenen Jahre konnten 60 Kindern Schulgeld, Bücher und Bekleidung bewilligt werden. An Geschenken gingen incl. des laufenden Beitrages des erhabenen Protectors von den Tochter⧉ ein: 207 Thlr. Für Schulgeld wurden 1202 Thlr. 15 Sgr., und für Lehrmittel und zu Unterstützungen an arme Schüler 55 Thlr. verwendet. — Die Palmié-Stiftung, im Jahre 1845 gegründet, hat, mit Einschluss des Friedrich-Wilhelm-Fonds, der Moser-Matthes'schen Schenkung und der Sigismund Berent-Berenschen Stiftung, gegenwärtig einen Capital-Fonds von 4800 Thlrn., dessen Zinsen jedoch nicht ausreichen, 9 Empfängerinnen mit à 50 Thlrn. jährlich zu unterstützen. Nur durch die grosse Opferwilligkeit der höchsten Ordens-Abtheilung und der Grossen Landes□, so wie durch die gel. Brüderschaft überhaupt war es möglich, die laufenden Ausgaben zu bestreiten. An Geschenken gingen im verflossenen Jahre von den Tochter⧉ ein: 308 Thlr. — Die Devaranne-Stiftung, mit einem Capital-Fonds von 1500 Thlrn., hat wiederum eine Empfängerin mit jährlich 50 Thlrn. unterstützt, und sind die Ueberschüsse und Geschenke zum Capital gelegt worden. — Die di Dio-Stiftung besitzt gegenwärtig 750 Thlr. An Geschenken wurde ihr zu Theil: 4 Thlr. 6 Sgr. — Seien die milden Institute alle dem Wohlthätigkeitssinne der gel. Brüderschaft bestens empfohlen. (Wöchentl. Anz.)

Königsberg i. Pr. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Immanuel zählt 109 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 12 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Friese (Dr. med., Kreis-Phys.). An jedem Dinstag und Freitag ist Clubtag.

Heilbronn. Die unter der Gross□ von Hamburg arbeitende □ Karl z. Brunnen des Heils zählt 45 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. M. v. St. Br F. E. Mayer (Kaufm). Bei der □ besteht eine Unterstützungsanstalt.

Rendsburg. Die unter der Grossen Landes□ v. Deutschland arbeitende □ Nordstern zählt 18 Mitglieder, dazu 2 Ehrenmitglieder, 2 besuchende und 4 dienende Brr. Logenmeister: Br Brosent (Hauptmann); Dep. Logenm.: Br v. d. Heyde (Oberstlieut.). Jeden Donnerstag ist Arbeitstag; wenn hiervon eine Ausnahme gemacht werden muss, findet eine gesellige Zusammenkunft der Brr im Logenlokal statt.

Worms. Am 11. Juli 1869 feierten die ⧉ von Worms und Frankenthal vereinigt das Johannisfest in der □ zu Worms gleichzeitig mit dem 25jährlichen Maurer-Jubiläum des Br Förster, Vorsitzenden des Frmrer-Kränzchens Concordia zur Landeskrone in Oppenheim. Das Fest war von auswärtigen Brrn, namentlich der ⧉ in Alzei, Darmstadt, Heidelberg und Mannheim stark besucht. Es wurden sowohl in der □ als bei dem Bankett gediegene Zeichnungen geliefert, welche alle ein ächt maurer. Gepräge trugen und einen Geistesfrieden, der zu Thaten drängt. Es ist diese Sprache eine ernste Mahnung an die Leiter unseres Bundes und dessen Mitglieder, abzustreifen das Veraltete und Unzeitgemässe, Rechnung zu tragen den Bedürfnissen der Gegenwart, und durch Thaten zu zeigen, dass die Frmrer keine gewöhnlichen Menschen sind. Wir zweifeln nicht daran, dass die anwesenden Mrer diesen empfangenen Geist mit in ihre Heimath und in ihre ⧉ bringen. Die von dem Meisterstuhl gekennzeichneten unächten und schwachen Mrer werden in dem vorgehaltenen Spiegel das Schreckbild ihres maurer. Daseins erkannt und Anlass gefunden haben, zu werden, was sie nicht sind. Als entschieden für die Sache des Fortschritts begeisterte Redner traten die Brr Landmesser, Schneider und Keller auf. Den wackern Br Jubilar Förster begrüsste im Auftrage des Oppenheimer Kränzchens Br Lippold, der nach Ueberreichung des Diploms als Ehrenmitglied der □ in Worms, eines Riesenbouquets der Schwestern des Kränzchens und eines sinnreichst gearbeiteten Pokals, sowie zweier von Schwesternhand gefertigten, der □ in Worms und der Concordia in Oppenheim gewidmeten Almosenbeutel an den Br Jubilar das Bild eines ächten Maurers nach Sinn, Gesinnung für Freundschaft und allgemeine Menschenliebe, sowie nach stets schlagfertiger Werkthätigkeit den versammelten Mrern mit lebendigen Farben malte. Bei der Tafel□ nahm Br Horn von Kalkenstein das Wort und dankte den zahlreichen auswärtigen Brrn für ihren Besuch und namentlich auch dem französ. Br de Hersant aus Paris in dessen Muttersprache für dessen oft bewiesene Anhänglichkeit an die □ in Worms, deren Mitgründer der Vater des Br Hersant gewesen. Bei dem Schlusse der Tafel□ mahnte Br Lippold die Brr, aus dem Reiche der Ideale den Boden der Wirklichkeit zu betreten und insbesondere zum Schluss des Festes die von zwei armen israelitischen Lehrern aus der bairischen Rheinpfalz und Beirut in Syrien eingegangenen Unterstützungsgesuche brüderlich zu berücksichtigen. Sofort wurde für die Bittsteller gesammelt und das eingegangene nicht unerhebliche Metall unter dieselben gleich vertheilt. Zu Ehren des allgeliebten Br Jubilars Förster hatte Br K. aus Darmstadt ein humoristisches Festgedicht eingesendet, welches nach den sachgemässen Obligationstoasten des Kränzchens Concordia auf die Schwestern, den Fürsten, das Vaterland gedruckt unter die versammelten Brr vertheilt wurde. Kein Br verliess unbefriedigt die alte Reichsstadt Worms an diesem Tage. Von ächt maurerischem Geiste gestärkt und entschlossen, dem Verlangen dieses Geistes durch Thaten Rechnung zu tragen, mochten am Schlusse des Festes die meisten Brr, wie jener alte Römer, dem feindlichen Carthago der Selbstsucht zum Verderben, das Gelübde abgelegt haben: Carthaginem esse delendam!

Für die nothleidenden Israeliten in Ostpreussen erhalten:

Von Br Biber in Magdeburg	2	Thlr.
„ „ G. H. P. S. in Johanngeorgenstadt	2	„
„ „ W. in Leipzig	2	„

Cantate
zur St. Joh.- und Stiftungsfeier in der Grossen National-Mutter-Loge der Frmrer in den preuss. Staaten, genannt zu den 3 Weltkugeln.

Musik von Mozart. — Text von Br Bornemann.

1. Chor.

Laut verkünde unsere Freude
Froher Sang und Saitenklang,
Jedes Bruder-Herz durchströme
Hochgefühl und heisser Dank;
Denn an der geweihten Stätte
Schliessen wir die Bruderkette
Heut aufs neu mit Herz und Hand,
Knüpfen neu das alte Band.

2. Recitativ.

Zum schönsten Feste, theure Brüder,
Vereinet uns der Tempel der Weisheit —
Und der Tugend heut —
Geweiht ist dieser Ort
Zum Heiligthum ernster Arbeit,
Die uns das grosse Geheimniss entschleiern soll.
Süss ist die Empfindung des Maurers
An diesem festlichen Tage,
Der die Bruderkette neu und fester schliesst;
Süss der Gedanke,
Das für der Menschheit erhabenstes Ziel
Ein Asyl wir geweiht;
Süss die Erinnerung an die Stunden,
Wo sich des Bruders Herz ganz uns erschliesst,
Wo unsre Hand sich mit des Bruders Hand innig verschlingt!
Wo Beispiel uns belehrt,
Wo vom Altar der Weisheit Stimm ertönt,
Und wo aller Tugenden heiligste, höchste,
Aller Tugenden Königin — die Liebe —
In hehrem Glanze strahlt.

3. Aria.

Nicht im lauten Weltgetriebe,
Nicht umrauscht von eitler Pracht,
Nur im Stillen offenbaret
Sich der Liebe Zaubermacht.
Hehre Göttin, deinem Walten
Sei geöffnet unsre Brust,
Und mit deinem Strahl entzünde
Unser Herz zu süsser Lust!

4. Recitativ.

Wohlan, ihr Brüder, überlasst Euch ganz
Der Seligkeit dieser Empfindungen!
Die wir stets, wenn die Arbeit ruft, erneuen.
Diese schöne Feier gebe Zeugniss
Von unserem wahrhaft innigen Verein!
Verbannt sei auf immer: Neid, Missgunst
Und Zwietracht aus unseres Tempels Raum!
Und Eintracht knüpfe fest das heilge Band,
Das reine Bruderliebe webte!

5. Duetto.

Immer sollen diese Hallen
Zeugen treuer Arbeit sein,
Stets in unsren Herzen glühen
Liebesflammen, hell und rein!

Nimmer lasset uns versäumen
Unsre heilge Maurerpflicht,
Immer leuchte vom Altare
Uns der Wahrheit ächtes Licht.

Darnach lasst uns eifrig ringen,
Darnach streben treu und wahr,
Und was heute wir gelobet,
Lasst uns halten immerdar!

Leiten Weisheit, Schönheit, Stärke
Unser Herz und unsre Werke,
Wandeln wir der Tugend Pfad:
O! dann dürfen wir vertrauen,
Dass wir nicht vergeblich bauen,
Dass uns reift des Guten Saat.

6. Chor.

Laut verkünde unsere Freude
Froher Sang und Saitenklang,
Jedes Bruder-Herz durchströme
Hochgefühl und heisser Dank;
Denn an der geweihten Stätte
Schliessen wir die Bruderkette
Heut aufs neu mit Herz und Hand,
Knüpfen neu das alte Band.

Bekanntmachung.

Das diesjährliche Stiftungsfest der St. Joh.□ Victoria zum flammenden Stern hier findet
Sonntag, den 22. August c., Mittags 11½ Uhr,
statt und wird hierzu br. ergebenst eingeladen.

Münchenbernsdorf, am 11. August 1869.

H. Barthel, Logenmeister.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 35. —— Sonnabend, den 28. August. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Am Johannisfeste 1869.

In der □ Ludewig zur Treue in Giessen gesprochen.

Wieder einmal sind wir hier versammelt, um an dem Feste, welches die Frmrer auf dem ganzen Erdenrunde als das höchste betrachten, uns gemeinschaftlich aufzurichten und zu erkräftigen für weitere Arbeit. Haben wir denn aber auch gearbeitet in dem verflossenen Jahre, wie wir es sollten und konnten? — Diese Frage mag Jeder in seinem Herzen beantworten; nicht immer tritt die Thätigkeit eines wahren Maurers hervor in pünktlichem Besuche der □, in haarfeiner Beobachtung des Ceremoniellen, in gewissenhafter Ausfüllung seines Amtes, durch Bethätigung praktischer Bruderliebe und reichliche Gaben für Nothleidende — der Mrer kann und soll auch wirken zum Besten für das Ganze dadurch, dass er auch ausser den Logenräumen zeigt, dass er die Mrei mit ihren erhabenen Zielen mit vollem Herzen ergriffen, mit ganzer Seele bestrebt ist, in ihr und durch sie immer vollkommener zu werden, damit er sich und sie hebt in den Augen der Welt!

Und, m. gel. Brr! der Mrer nach dem Sinne und Geiste der alten Gesetze hat ja darin einen unendlichen Vortheil vor der grossen Masse der sonstigen menschlichen Vereinigungen, dass er eine religiöse Abscheidung nicht kennt, dass politische Parteiungen ihm fern liegen und Scheidewände durch Rang und Stand ihn nicht beengen; nur gute und treue Männer, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, sind die wahren Mrer, mögen sie auch durch was immer für Benennungen sonst unterschieden sein, und unter ihnen gründet sich jeder Vorzug einzig und allein auf wahren Werth und selbsteigenes Verdienst. Jeder Mrer hat es darum in der Hand, sei er welches Standes er wolle, in und ausser der □ erkannt zu werden als ein solcher, dem nachzueifern jeder gute Mensch bestrebt sein wird.

Dass das so ist, dass der Schwerpunkt der Mrei nicht allein in dem Logenleben liegt, wird sich jeder von Ihnen klar gemacht haben. Mit dem Vornehmen: ich will ein Maurer sein ächt und recht, bleibt er ein wirksames Glied der grossen Bruderkette, stehe er nun vereinzelt draussen in der s. g. profanen Welt, oder halte er sich aus diesem oder jenem Grunde fern von den Versammlungen der Brr.

Und diese letzteren — o wie manchmal sind sie nicht geeignet, das sehnende Herz zu befriedigen, den strebsamen Jünger zu ermuntern und dem Neueingetretenen die Pfade zu weisen, die er wandeln soll! Wie oft wird die geistige Arbeit zur Arbeit herabgedrückt, weil ungünstige äussere Verhältnisse, innere kleine Misshelligkeiten und was der Menschlichkeiten mehr sind einen Druck auf die betreffende □ ausüben, der selbst begabtere Brr missmuthig macht und ihre Thätigkeit lähmt!

Tönt nun auch manchmal und aus manchen Vorkommenheiten des Logenlebens der Hochmuth, wenn ich so sagen darf, eines Einzelnen, der da meint, dort nichts lernen zu können und daher ferne bleibt, so liegt doch der Hauptgrund des schwachen Logenbesuchs häufig in einer Tugend vieler Brr, die in ihrer eifrigen Pflege zu einer Untugend werden kann: ich meine in der absonderlichen Bescheidenheit vieler. Wer hat

nicht schon Redensarten gehört, wie: „das wird auch ohne mich gehen“, oder: „ob ich da bin oder nicht, ist doch gleichviel“, oder: „das mögen die fertig machen, die es verstehen!“ O über diese Bescheidenheit, welche die Last einzelnen aufbürdet, den Zufall oft über wichtige Angelegenheiten entscheiden lässt und schon manchmal dahin geführt hat, dass die Bescheidenen, unzufrieden über Beschlüsse, bei denen sie nicht mitwirken *wollten*, ein Recht zu haben glaubten, sich verletzt zu fühlen und — gar nicht mehr zu kommen! Geben wir uns darum das Wort, als Gleichberechtigte nun auch die *Pflicht* der Mitwirkung zu üben in Angelegenheiten der □, so weit es Zeit und Kraft erlauben.

Worin hat aber die bescheidene Schätzung des eigenen Werthes und der persönlichen Geltung seinen Grund? Die Erfahrung giebt uns Antwort auf diese Frage: Wo die ⧉ in der glücklichen Lage sind, von ihrer Umgebung nicht beunruhigt, von religiösen Zwistigkeiten in ihrer Nähe nicht berührt zu werden, da verfällt man schon leicht in den Schlendergang des Sichgehenlassens; kommt nun aber gar ein höherer Schutz oder staatliche Anerkennung dazu: was braucht es da noch des Mitstrebens der Einzelnen, es geht ja von selber! Kommen endlich gar officiell von den Gross⧉ vorgeschriebene „Arbeiten“ hinzu, Arbeiten, die keinen Grund und Zweck haben, als das Ritual einzuüben, dann ist es kein Wunder, wenn dem Einzelnen dabei die Mitwirkung schwer fällt und Lässigkeit einreisst, und die gewöhnlichen Redensarten der Entschuldigung haben etwas für sich.

Anders da, wo der Druck von aussen die einzelne Logengenossenschaft zusammenhält, wo der Einzelne, angefeindet, verspottet, verlästert, darauf hingewiesen ist, die □ als ein Asyl zu betrachten, wo er Stärkung findet zum Kampfe mit der Dummheit oder dem Fanatismus. Da ist er wohl genöthigt, Einkehr in sich selbst zu halten und seine innerste Ueberzeugung zu stählen an den einfachen und doch so schönen Vorschriften des wahren Maurerthums; da fühlt er, dass er, so schwach auch seine Kraft, mitzuwirken berufen ist und er nicht ist ein überflüssiges Glied, auf welches nichts ankommt.

Sehen wir hier nach dem freien Amerika; dort, wo angeblich *alles* frei ist, sind die ⧉ dennoch von Fanatikern der verschiedensten Sorten angefeindet. Aber das geschicht zu ihrem Heil. Nirgends ist die Zahl der ⧉ so gross, wie dort; nirgends ist man fleissiger bei der wahren Mrerarbeit, als in den dortigen zahlreichen deutschen ⧉; nirgends sucht man sich mehr zu unterrichten, und das werkthätige Gute zu fördern erachtet man so sehr für der Mrer Beruf, dass diese häufig herbeigerufen werden, um die Weihe zu vollziehen bei öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten.

Meine geliebten Brr! Wir sind Mitglieder einer □, die im Aeussern so günstig gestellt ist, dass ein friedliches Stillleben sie hinweist auf innere Arbeit. Und diese lassen Sie uns pflegen fort und fort. Unsere □ lässt sich als eine *Missionsloge* bezeichnen; ihre Wirksamkeit dehnt sich nach Osten, Westen und Norden; wir zählen auswärts viele wackere Mitarbeiter, und wenn wir auch nicht im Stande sind, mehr als wenige Male im Jahre ihnen die Annehmlichkeiten des maurerischen Zusammenlebens zu bieten, so steht ihnen dafür eine reiche maur. Büchersammlung zu Gebote, und um auf dem Laufenden zu bleiben, erfordert es ja nur des Zusammentritts Weniger, um gemeinschaftlich sich eine maur. Zeitschrift zu halten, wie es ja schon geschieht.

Lassen Sie uns einander fördern, indem wir uns bemühen, selbst immer mehr wahre Mrer zu werden; lassen Sie uns der Aussenwelt zeigen, dass wir, einig unter uns, ihren Spott zu belächeln, ihren Hohn abzuweisen verstehen. Unser Meister *Göthe* spricht die Wahrheit, wenn er sagt:

Des Maurers Wandeln
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben
Es gleicht dem Handeln
Der Menschen auf Erden.

Es rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht, zu üben
Die Kräfte des Guten!

Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die *Thätigen* lohnen!
Wir heissen Euch hoffen!

Wilh. Keller.

Das Schulwesen in Konstantinopel.

An die Redaktion der „Allgem. deutschen Lehrerztg."

Ueber meine eigene Wirksamkeit hier sage ich Ihnen für heute nicht mehr als nothwendig ist, um mich Ihnen und Ihren Lesern vorzustellen. Die meiner Leitung anvertraute Schule ist eine von den Mitgliedern der deutschen Kolonie gegründete und am 11. Mai 1868 eröffnete konfessionslose „deutsche Bürgerschule." Die Opfer, welche die Einzelnen sich auflegen mussten zur Gründung, und welche noch immer gebracht werden müssen zur Unterhaltung der Schule, sind so gross, dass alles, was in Deutschland von einzelnen Gemeinden geschieht zur Verbesserung ihrer Schulen, gering dagegen erscheint. Diese Opferwilligkeit beweist deutlich, dass man den Werth der Schule erst dann gebührend schätzt, wenn man „draussen" lebt und die Schule entbehren muss. Es würde sich gewiss empfehlen, widerwillige Stadträthe, denen die Bewilligungen für die Schulen immer zu hoch erscheinen, auf einige Jahre mit ihren Familien ins Exil an einen Ort ohne Schule zu schicken, sie würden nach kurzer Zeit gründlich gebessert zurückkehren. — Die Geschichte der Gründung unserer Schule behalte ich einem spätern Schreiben vor; für heute beschränke ich meine Mittheilungen auf die übrigen Schulen, da sich aus dem, was darüber zu sagen ist, ein Schluss ziehen lässt auf das Bedürfniss und die bewegenden Ursachen zur Gründung einer konfessionslosen deutschen Schule.

An Gelegenheit, eine Schule zu besuchen, fehlte es auch früher der Jugend hier nicht; ob auch nicht an Gelegenheit, — — etwas zu lernen, das ist eine andere Frage. Wenigstens haben wir bei der Aufnahme von Kindern, die schon Jahre lang eine Schule besucht haben, oft starke Ursache zu bezweifeln, dass sie schon unterrichtet seien.

Es giebt hier für die Franken (d. i. Abendländer) vier Kategorien von Schulen: die öffentlichen deutschen Schulen, die Privat-Institute, die Schulen der kirchlichen Orden und die (englischen oder amerikanischen) Missionsschulen.

Deutsche, oder deutsch sein sollende Schulen giebt es hier zwei, die ich deshalb öffentliche nenne, weil sie nicht nur unter dem Schutze ihrer Gesandtschaft stehen, sondern auch von der Gesandtschaft oder ein anderes von der betreffenden Regirung bestelltes Organ geleitet und beaufsichtigt werden: die österreichische und die preussische Schule. Die eine ist spezifisch katholisch, die andere spezifisch protestantisch. Beide haben weniger Nationalität als Konfession. In der österreichischen Schule ist das Italienische die Unterrichtssprache, und das Deutsche wird wie eine fremde Sprache gelehrt; auch in der preussischen Schule wird neben dem Deutschen französisch und griechisch (letzteres aber nur lesen — nicht verstehen!) gelehrt. In Hinsicht der Sprachen herrschen in den hiesigen Schulen überhaupt so interessante Zustände, dass dieses Kapitel einen eigenen Artikel erfordert. Wenn die Aeltern sich kein Gewissen daraus machen, der Schule ein Kind anzuvertrauen, welches die Untesrichtssprache nicht versteht, die Schule macht sich aus der Aufnahme ganz gewiss kein Gewissen.

Die besser situirte Minorität der hiesigen Franken schickt ihre Kinder meist in die Privat-Institute, deren es hier ziemlich viele giebt. Diese Institute sind „Geschäfte", und Hauptsache ist daher, dieselben möglichst einträglich zu machen; daraus erklärt sich manches, was sonst bei einer Schule unbegreiflich erscheinen würde. Das Publikum wird heranzuziehen gesucht durch hochtönende Titel, vielversprechende Programme und glänzende Paraden. Als Kuriosität lasse ich ein dem Programme eines hiesigen Instituts wörtlich entnommenes „programme de l'enseignement" folgen:

„Les cours se composent comme suivant: Calligraphie, Arithmétique, Géométrie, Cosmographie, Histoire universelle, Géographie ancienne et moderne, Mythologie, Physique élémentaire, Histoire naturelle, Langue française, Langue greque ancienne, Langue greque moderne, Langue anglaise, Langue italienne, Langue turque, la literature de divers peuples, la logique, la rhetorique, la philosophie."

Das Programm spricht so sehr für sich selbst, dass ich mich jeder Bemerkung enthalten kann. Man hat auch in Deutschland nicht Ursache, die übergrosse Einsicht des Publikums in Schulsachen zu rühmen, aber hier wird der pädagogische Schwindel mit einer Naivität getrieben, die selbst dem simpelsten deutschen Spiessbürger zu handgreiflich sein würde.

Die ganze Arbeit in diesen Instituten ist ein Ueberfirnissen, der ganze Erfolg Schein, ob sie sich nun pensions, oder colléges, oder lycées nennen; doch ist dies weniger Schuld der Schule als des Publikums, denn eine Schule, welche nicht mehr verspricht, als sie leisten kann, würde sehr

wenig Zuspruch haben, und wer will den ersten Stein auf den werfen, der sein Institut mehr den Ansprüchen des Publikums, als den Grundsätzen der Pädagogik gemäss einrichtet? —

Die ärmere Klasse, der die Privat-Institute nicht zugänglich sind, schickt ihre Kinder in die Schulen der religiösen Brüder und Schwestern, deren hier ziemlich viele existiren und die meist in den Händen der Jesuiten sind. Das Schulgeld ist in diesen Schulen sehr niedrig, und es ist nicht schwer, theilweisen oder gänzlichen Erlass zu erlangen, so dass sie auch dem Aermsten zugänglich sind. Es ist den frommen Vätern hier wie überall mehr um die Seelen, als um das Geschäft zu thun. In ihren Leistungen stehen diese Schulen auf einem Standpunkte, dass man sich eines leisen Schauders nicht erwehren kann, wenn man sich das Geschlecht als herangewachsen vorstellt, welches auf diese Weise „gebildet“ wird.

Sowohl die Schulen der kirchlichen Orden als die Privat-Institute sind in Geist (soweit überhaupt von Geist darin die Rede sein kann) und Sprache französisch. Die französ. Regirung, welche sich von jeher besser auf die „moralischen Eroberungen“ verstanden hat, als die deutschen, hat sie immer unter ihren besondern Schutz genommen, und die wirklich grossen Fortschritte, welche französische Sitte und Sprache, französisches Wesen und Unwesen in den letzten Jahren hier gemacht hat, sind zum nicht geringen Theil Resultate dieser Schulen.

Was endlich die Missionsschulen anbetrifft, so werden dieselben von englischen, schottischen oder amerikanischen Missionsgesellschaften unterhalten und von den Missionären geleitet. Die Unterrichtssprache ist das Englische. Am treffendsten liessen sich diese Schulen wohl mit den Volksschulen Deutschlands vor 50 Jahren vergleichen; in ihnen lernen die Kinder „lesen und beten“ und auch ein wenig schreiben und rechnen. Doch haben sie wenigstens das Gute, dass sie nicht mehr scheinen, als sie sind, es ist nicht alles so augenscheinlich auf das „Sand in die Augen streuen“ eingerichtet. Sie wollen eben auch in ihrer Weise Seelen für ihr Himmelreich gewinnen, und sind daher einseitig konfessionell.

Das sind, in einigen kurzen Zügen gezeichnet, die hiesigen Bildungsanstalten für die fränkische Jugend, und Sie sehen daraus, dass wir hier „hinten weit in der Türkei“ freilich nicht so ganz ausserhalb der Civilisation stehen, dass man indess hier den deutschen Maassstab der Jugendbildung nicht anlegen darf, und wenn ich etwas schwarz gemalt habe, so kommt dies wohl daher, dass ich noch zu deutsch urtheile.

H. A. Engelking.

Mittheilungen aus dem maur. Leben der Schweiz.

Vor kurzem ist erschienen das Protokoll über die Verhandlungen der sechszehnten Versammlung der schweizerischen Gross□ Alpina im Or. von Genf am 22. und 23. August 1868 und im Or. von Aarau am 4. Oktober 1868.

Bei der sechszehnten Versammlung der schweizerischen Gross□ Alpina waren durch Abgeordnete folgende ⧉ vertreten: zur Brudertreue, Or. von Aarau, la Chrétienne des Alpes, Or. von Aigle, la Constance, Or. von Aubonne, zur Freundschaft und Beständigkeit, Or. von Basel, zur Hoffnung, Or. von Bern, Réunion et Fraternité, Or. von Bex, Stern am Jura, Or. von Biel, Amitié, Or. von Chaux-de-Fonds, Concordia, Or. von St. Gallen, Amis de la Vérité, Or. von Genf, Amis fidèles, Or. von Genf, Amitié, Or. von Genf, Cordialité, Or. von Genf, Fidélité, Or. von Genf, Persévérance, Or. von Genf, Prudence, Or. von Genf, Union des Coeurs, Or. von Genf, Espérance et Cordialité, Or. von Lausanne, les vrais Frères unis, Or. von Locle, les Amis, Or. von Morges, Egalité, Or. von Motiers-Travers, la bonne Harmonie, Or. von Neuenburg, la vraie Union, Or. von Nyon, la Constante, Or. von Vivis, Modestia cum Libertate, Or. von Zürich. Nicht vertreten waren die ⧉ von Chur und Winterthur.

Entsprechend dem Ruf, den der Grossmeister Br Gelpke hatte an sie ergehen lassen, und der Einladung der Genferischen Mrerbrr hatten fünfundzwanzig ⧉ des schweizerischen Logenvereins ihre Abgeordneten an die Versammlung der Gross□ vom Jahr 1868 gesendet. Zum ersten Mal war Genf der Sitz einer derartigen Versammlung. Dieser Umstand war sehnlich gewünscht worden; auch haben die Brr dieses Or. nichts gespart, um die Aufnahme, welche ihre Freunde aus der romanischen und östlichen Schweiz erwartete, so herzlich und zugleich so würdig als möglich zu machen.

In Betreff des Antrags „in den schweizerischen Logenverein □□ aufzunehmen, welche im Ausland gegründet sind, vorausgesetzt, dass sie ganz oder dem grössern Theile nach aus Schweizern bestehen“ ging die Versammlung zur Tagesordnung über, so dass diese nicht unwichtige Frage unentschieden blieb. Die Gross□ Alpina scheint uns zu schweizerisch und nicht weltbürgerlich genug zu sein.

Bei Verhandlung über den Antrag, betreffend die Berufung eines maur. Congresses, entwickelte Br **G y s i**, Or. von Zürich, die Ansichten seiner □ und seine eigenen über diesen wichtigen Gegenstand. Es ist, sagte er, die ernsteste Frage, welche jemals der Gross□ vorgelegt worden ist. Diese Frage hat schon früher den Gegenstand eines Kreisschreibens des Grossmeisters gebildet, aber sie hat zeither eine merkwürdige Ausdehnung erhalten. Es handelte sich seiner Zeit nur um Absendung einer Deputation an den deutschen Kongress; heute würde es sich darum handeln, einen Kongress zusammen zu berufen. Der Redner zweifelte nicht an einem Zusammenhange dieses Antrages mit dem Manifeste des Vereins deutscher Frmrer an alle □□ und dem Grundgesetze von Worms und bestritt, dass derselbe als Fortsetzung der Verhandlungen des im Jahre 1861 von dem Verwaltungsrath in Lausanne vorgebrachten Antrages zu Gunsten eines Mrercongresses betrachtet und behandelt werden könne, weil jener Antrag durch Opposition in der Gross□ gefallen sei. Uebrigens anerkannte der Redner vorerst die Berechtigung des Strebens der deutschen Mrer nach Reform und hebt eine Reihe einzelner Fragen hervor, über welche eine solche Reform sich nothwendig verbreiten müsse; zeigte aber gleichzeitig, dass der Weg, den dieser Verein betreten, wenn er auch eine rationelle Thätigkeit innerhalb der □□ und Gross□□ angeregt, nimmermehr zum Ziele führen könne, weil solche Reformen von den legalen maur. Behörden ausgehen müssen und nie von aussen herein durchgeführt werden können. Zudem habe die maur. Presse, soweit sie in den Händen von Leitern dieses Vereins liege, sich an ihrem eigenen Zwecke versündigt dadurch, dass sie eine feindselige Stellung gegen einzelne Gross□□ kundgegeben und sogar zur Revolution angereizt habe. Um diese Behauptung zu begründen, verlas er einzelne Stellen aus der „Bauhütte“ und fragte, ob diese Sprache wohl zu einer brüderlichen Verständigung führen könne und ob die schweizerische Gross□ auf diesem Wege mitgehen dürfe. Sodann ging er zu der Aufgabe über, zu zeigen, dass nach dem Verfassungsvertrage der Gross□ Alpina weder die Gross□ noch der Verwaltungsrath berechtigt sei, ein Einverständniss mit einem Privatverein oder zu dessen Unterstützung die Berufung eines Kongresses anzustreben, dass sie vielmehr an einem solchen nur Theil nehmen dürfe, sofern er von legalen maur. Behörden berufen und gebildet wird. Diese letztere Aufgabe anzuregen, hält der Redner im gegenwärtigen Augenblicke für vollständig überflüssig, indem er auf die Bestrebungen des leider zu früh verstorbenen Grossmeisters Br **L e y k a m** und der Gross□ „zur Eintracht“ verweist, die bereits vorhandenen Reformbestrebungen innerhalb verschiedener Gross□□ aufzählt und von den Resultaten des jüngsten Grossmeistertages in Berlin Kenntniss giebt, woraus sich ohne unsre Anregung Weiteres entwickeln wird. Der Redner schliesst mit der Erklärung im Namen seiner □, dass diese jede Betheiligung an dieser Frage oder ihren Folgen für so lange ablehne, als die Einladung zu einem maur. Kongresse nicht ausschliesslich von legitimen Grossorienten ausgehen werde.

Der Grossmeister Br **G e l p k e**, entgegen dem Votum des Br **G y s i**, setzte mit viel Genauigkeit auseinander, welches der Gedanke des Verwaltungsrathes gewesen sei, da er diesen Antrag der Gross□ vorlegte. Nicht ausserhalb der allgemeinen maur. Strömung zu bleiben, sondern im Gegentheil seinen Schwankungen zu folgen, diejenigen zu benutzen, welche glücklich sein würden, diejenigen zu bekämpfen, die sich mit den Grundsätzen des Bundes im Widerspruch befänden, und so an dem allgemeinen Fortschritt zu arbeiten, das sind die hauptsächlichsten Beweggründe zu seinem Entschlusse gewesen. Die Idee der Zusammenberufung eines Congresses in der Schweiz ist übrigens nicht eine neue; sie hat schon im Jahre 1861 den Gegenstand eines Vorschlags von Seite des Verwaltungsrathes in Lausanne gebildet, und gestützt auf dieses Präcedens ebensosehr als auf die erörterten Beweggründe weist der sehr ehrw. Br **G e l p k e** jede Kritik zurück, welche von der Ausübung fremden Einflusses ausgeht.

Die Deputation von la Chaux-de-Fonds betheiligte sich ihrerseits an der Debatte und schlug folgendes Amendement vor:

> „Der Verwaltungsrath wird ermächtigt, der Einladung zu einem maur. Congresse zu entsprechen, welche an ihn von einer oder mehreren gesetzlichen und anerkannten maur. Behörden ergehen würde.“

Hierauf verlas Br Gysi im Namen seiner □ folgende Erklärung, welche er schriftlich zu Protokoll gab: „Gestützt auf die Art. 2 litt. c und Art. 11 litt. e des Verfassungsvertrages erklärt die □ Modestia cum Libertate Namens derselben, dass diese □ der Gross□ das Recht nicht zugesteht, mit andern Verbindungen von Frmrern als mit legalen maur. Behörden sich über die Berufung von maur. Congressen zu vereinbaren, dass sie daher jede Betheiligung an einem maur. Congresse ablehnt und sich vor deren Folgen verwahrt, wenn sie nicht ausschliesslich von legalen Grossorienten ausgehen wird.“

Das Amendement von la Chaux-de-Fonds wurde mit 25 gegen 24 Stimmen angenommen.

Nach Eröffnung der von Br Mercanton geleiteten Berathung über den Antrag, betreffend die Aufstellung eines und desselben Rituals für alle Vereins□□, drückte sich Br Besançon ungefähr folgendermaassen aus: „Einige Oriente werden ohne Zweifel den Antrag vom Gesichtspunkte des Verfassungsvertrages aus prüfen, welcher in dieser Beziehung den □□ unbeschränkte Freiheit gewährt; andere werden vielleicht die vom Verwaltungsrathe gemachte Veröffentlichung tadeln, weil sie unsere Rituale und Gebräuche der Neugierde der Profanen aussetze. Ich werde mich hier nur mit der allgemeinen Frage beschäftigen und dem Projekt den fundamentalen Vorwurf machen, dass es den Zweck und die Bestimmung der Frmrei verkenne. Eine Ecke des Schleiers ist für mich bereits durch einen französ. Mrer gelüftet worden, dessen Ansicht der Br Mercanton in einer Nummer seiner Esquisses veröffentlicht hat. Diese Ansicht nehme ich mir vor heute zu entwickeln.

„Man würde sich eine unvollständige Idee von der Frmrei machen, wenn man ihren Einfluss auf die Gegenwart beschränken und sie nur als eine Verbindung betrachten wollte, welche den Zweck hat, Geist und Herz ihrer Mitglieder zu bilden. Sie hat eine viel edlere und bessere Aufgabe, nämlich diejenige, mitten durch die Jahrhunderte, die Zeitalter und die Umwälzungen gewisse Ideen, gewisse zum Glücke der Menschheit wesentliche Wahrheiten zu erhalten, welche nicht untergehen dürfen. Die Mrei erhält sie vermittelst der Symbole.

„Jede durch Wort oder Schrift dargestellte Idee wird niemals in ihrer ganzen Allgemeinheit ausgedrückt; sie wird modificirt je nach dem Alter, dem Temperament des Redenden und besonders nach der Zeit, in welcher er lebt; sie ist also nothwendig eine zufällige und nur auf eine gewisse Zeit anwendbar. Mit andern Worten: Wenn wir eine Idee ausdrücken, stellen wir sie nur von einer gewissen Seite dar, während das Symbol im Gegentheil zwei unermessliche Vortheile hat; es ist unveränderlich in seiner Form und stellt die Idee unter allen möglichen Gesichtspunkten dar. Versuche man es, die Symbolik der Frmrei zu unterdrücken, so wird diese, ich gebe es zu, zu einer Verbindung werden, deren Grundsätze eine grosse sittliche Tiefe haben; aber bald wird sich neben ihr, kraft des Gesetzes des Fortschrittes, eine andere Verbindung bilden, welche jene übertreffen wird; sie wird nicht mehr an der Spitze der Civilisation stehen, während, wenn ihre Glaubenssätze durch Symbole ausgedrückt werden, sie niemals werden übertroffen werden. Das ist eine siegreiche Antwort an die, welche den Nutzen der Mrei bestreiten, und auch an die, welche sie ihrer Symbole berauben wollen, um daraus eine philosophische Sekte zu machen. Der Entwurf des Verwaltungsrathes leidet an dieser Tendenz. An mehreren Stellen erklärt er das Symbol und nothwendig auf eine unvollständige Weise; während er die Mrei verständlicher und populärer machen will, raubt er ihr ihren universalen Charakter. Bald wird man in der That dahin gelangen, das Symbol zu unterdrücken, um sich mit der beigefügten Erklärung zu begnügen. Diese Deutungen der Symbole haben, wir sind weit davon, es zu bestreiten, ihren Werth; aber sie finden ihre richtige Stelle in den Katechismen, in den Instruktions□□, während das Ritual der □, aus den oben angegebenen Gründen, nichts als Symbolisches und Hergebrachtes enthalten sollte. Ich trage auf Tagesordnung an.“

Br Audéoud, Abgeordneter der □ les Amis fidèles, Or. von Genf, hält es nicht für dringlich, ein gleichförmiges Ritual zu haben; denn die Mannigfaltigkeit in diesem Punkte ist unsrer Institution vortheilhaft. Die □□ sollen sich in dieser Beziehung die Wohlthat der unbeschränktesten Freiheit bewahren. Br Audéoud tadelt überdies an dem Entwurf, dass er die drei Grade nicht hinlänglich mit einander in Vebindung gebracht habe. Auch er trägt auf Tagesordnung an.

Br Henne, Or. von St. Gallen, untersucht die Hauptpunkte des Entwurfes einen nach dem andern und wird für Annahme stimmen. Er be-

müht sich hierauf, die von dem Br Besançon aufgestellten Behauptungen zu widerlegen, indem er darthun will, dass die Symbolik für die Frmrei nicht unbedingt nöthig sei.

Br Tscharner von Bern setzt ebenfalls eine hauptsächliche Wichtigkeit auf die Symbole, wünschte jedoch die Rituale vereinfacht zu sehen, und weil die nöthigen Materialien zu diesem Zwecke von der Commission gesammelt worden sind, wäre er der Ansicht, dass man auf diesem Wege einen Schritt vorwärts gehen sollte. Deswegen wünschte er, dass die Werkstätten in jedem Orient mit dem Entwurf des neuen Rituals einen Versuch machen möchten.

Der sehr ehrw. Grossmeister ergreift seinerseits das Wort und theilt die Geschichte des Projektes mit, welches, im Jahre 1865 aus einer besondern Motion hervorgegangen, bereits im Jahre 1866 und 1867 die Gross▭ beschäftigt hat. Der Hauptzweck desselben war, die verschiedenen im schweizerischen Logenverein eingeführten Rituale einander näher zu bringen. Br Gelpke erinnert an die Ernennung der Commission vom Jahre 1867, welche den Auftrag hatte, die Sache zu prüfen und der Gross▭ den Entwurf eines allgemeinen Rituals zu hinterbringen, wie er nun vorliegt; er giebt in kurzem Kenntniss von ihren Arbeiten und ihren Ansichten; er erwähnt ferner, dass eine Unter-Commission zu Olten das Supplement zu den Traktanden vorgeschlagen hat, welches an die Stelle des ursprünglichen Antrages getreten ist; er schliesst ebenfalls mit dem Begehren, dass ein Versuch mit dem Entwurf gemacht werde.

Bei der Abstimmung wurde vorerst die Tagesordnung abgelehnt und hierauf mit grosser Mehrheit die Vertagung ausgesprochen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Bereits i. J. 1741 waren zu Halle Studirende zusammengetreten, um eine ▭ unter dem Namen „Zu den drei goldenen Schlüsseln (aux trois clefs)" zu gründen, deren Eröffnung aber erst am 14. Dec. 1743 erfolgte, nachdem von der ▭ zu den drei Weltkugeln (aux trois globes) zu Berlin das Patent erlangt worden. Von diesem Zeitpunkt ab besitzen wir erst sichere Nachrichten von ihrer Thätigkeit, die bis zum 5. Febr. 1749 währte und wegen Mangels an Mitgliedern eingestellt werden musste. Hammerführende Meister waren während dieser Zeit: Br Samuel v. Bruckenthal (1743—1744), Br Balthasar Friedrich v. Mitthoffen (1745), Br David Samuel Madai (1746—1747), Br Andreas Weber (1748) und wiederum Br Madai (1748—1749). Am 11. Dec. 1756 wurde daselbst die neue ▭ „Philadelphia" gestiftet, welcher sich Johann Wilhelm Ellenberger, später durch Adoption: v. Zinnendorf (geb. 10. Aug. 1731), am 13. März 1757 anschloss, aber schon nach kurzer Zeit seinen Abschied nahm, da er als Feld-Medicus zur Armee gehen musste. Am 24. August 1765 ward auch die „Philadelphia" geschlossen und es gründete sich unter mancherlei Wirren aus ihr die ▭ zu den drei Degen, welche, unter der Gr. National-Mutter▭ zu den drei Weltkugeln stehend, noch heute in Halle rühmlichst fortarbeitet. Als Ober-Stabs-Medicus nach Berlin versetzt, schloss sich Br v. Zinnendorf der ▭ zu den drei Weltkugeln an, war überaus thätig, u. a. für die Gründung der ▭ „Zur Weisheit" zu Potsdam (3. Juni 1763), schied indess am 6. Mai 1767 wieder aus, und veranlasste den Br v. Geusau, am 13. Mai 1768 die ▭ „Minerva" zu Potsdam zu gründen, und zwar nach dem schwedischen Ritual. Dem unermüdlichen Br v. Zinnendorf schien es jetzt an der Zeit, die einst zu Halle geschlossene ▭ zu den goldenen Schlüsseln in Berlin wieder neu erstehen zu lassen, zumal ihm von den MM. Samuel Madai und Daniel Nettelbladt hierzu die alten Werkzeuge und Möbel etc. übergeben worden waren. Als Eröffnungstag ward der 10. Aug. (v. Zinnndorf's Geburtstag) 1769 gewählt. Die ▭ gedieh unter ihrem Gründer so sichtlich, dass am 11. März 1771 die ▭ „zum goldenen Schiff" und am 4. Sept. dess. J. die ▭ „Pegase" sich aus ihr bilden konnten. Hammerführende Meister der ▭ zu den drei goldenen Schlüsseln innerhalb der 100jährigen Thätigkeit waren: Br v. Zinnendorf (1769—1775), Br Adolph v. Rothe (1776—1777), Br Georg Heinrich Singer (1778), Br v. Zinnendorf (1779—1781), Br Adolph v. Rothe (1782—1783), Br Gottfried Ernst Andreas Müller (1784—1815), Br Friedrich Ludwig Vogel (1815—1833), Br Johann August Stentzinger (1833—1852), und Br Carl August Theodor Wernicke (1853 bis heute). Aufgenommen wurden innerhalb des Säculums im Ganzen 599 Mitglieder. — Gegenwärtig zählt die ▭ 117 hiesige, 25 auswärtige und 4 die ▭ permanent besuchende Brr.

(Wöchentl. Anz.)

Frankreich. Nach dem neusten Kalender des Grossorients von Frankreich arbeiten unter demselben 292 ▭▭, davon 11 in Algerien, 1 zu Saigon in Cochinchina, 3 auf Guadelupe, 2 auf La Réunion, 1 auf Martinique, 1 auf Neufundland, 1 auf Taiti, 1 in Neu-Caledonien, 1 auf Korfu, 1 in Livorno, 6 in Rumänien, 1 in Genf, 4 in Constantinopel, 1 in Hongkong, 1 in Beirut, 1 in Smyrna, 1 in Lattaquié, 1 in Alexandrien, 1 in Kairo, 2 auf Mauritius, 1 in Valparaiso, 1 in Buenos-Ayres, 1 in Montevideo: demgemäss 247 in Frankreich, 11 in Algerien, 10 in den Colonien, 24 in fremden Ländern.

Lissabon. In der ▭ Cosmopolite im Orient von Lissabon wurde zu Ehren des Ehrw. Gross-Meisters der Gross▭ von Portugal, Graf de Paraty, ein Toast vorgeschlagen, woraus wir folgende Stellen wiederge-

ben: „Geliebte Brr! Was ist Frmrei? Die Frmrei ist eine grosse Association von Männern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in vollkommener Gleichheit zu leben. Sie sind innig verbunden durch das Band gegenseitigen Vertrauens, gegenseitiger Achtung und Freundschaft, und nennen sich, mit dem liebevollsten Attribute ihres Wesens, Brr, indem sie sich gleichzeitig zu menschenfreundlicher Wohlthat und eigner Moral antreiben. Die Frmrei ist gross in den Augen der Grossmüthigen, Guten und Ehrwürdigen; sie ist nichts bei den Schlechten, Verrätherischen und Engherzigen. Sie ist erhaben und alles den Weisen und Tugendhaften; sie ist nichts den Ehrsüchtigen, Habsüchtigen und Falschen. Sie ist gross dem Gefühlvollen, Aufrichtigen und Edeln, der das Mangelhafte im Menschen kennt und die Verpflichtung fühlt, dasselbe zu heilen. Die Frmrei ist weder eine strafbare Verbindung, noch eine Partei-Sache; sie dient weder dem Ehrgeize, noch dem Betruge. Wahrheit und Ordnung ist in allen ihren Angelegenheiten. Sie hasst jedes Laster und liebt jede Tugend; sie ist die göttliche Stimme, die uns ermuntert, uns gegenseitig zu lieben und beizustehen. Sie ist die Ruhe in Stürmen, der Leuchtthurm bei Schiffbrüchen, der Trost im Unglück; sie ist in einem Worte die wahre Vereinigung der Nationen. Die Frmrei ist die reinste und einfachste aller Institutionen; ihre Principien stimmen am besten überein mit der Vernunft, die uns so freigebig geworden vom a. B. a. W. — Die Frmrei ist weder eine religiöse Secte, noch eine politische Partei; sie umschliesst aber dennoch alle Parteien, alle Secten, um alle ihre Jünger zu einer allgemeinen Brüderschaft zu vereinen."

(The Freemason.)

New-York, Juli. Die Gross□ von hier zahlt an einen gewissen Br P. hohe Summen, damit er, der eine deutsche Erziehung genossen, alles was als Information in der deutschen Mrei erscheint in der Weise abschreibt oder übersetzt, dass unter allen Umständen Ansehen und Interesse der hiesigen Gross□ gefördert werde. Amerikanische Zeitungen nehmen das so von Br P. Zugeschnittene auf und bringen es als Original-Ausdruck Deutschlands. Das kommt aber daher, weil in den „Committees" nicht eine Seele deutsch versteht. Dass bei derartigem Machwerk gerade bei wichtigen Angelegenheiten oft das Gegentheil vom wirklich Gesagten gesagt wird, lässt sich leicht denken.

Illinois. Ein „Baptist", Prediger in dem Staate Illinois, ist aus seiner Congregation verwiesen worden, weil er einer Frmrer□ angehörte. Vor das Kirchen-Gericht geladen, um sein gedachtes „Verbrechen" zu vertheidigen, schlug er folgende Fragen vor: 1) Ist ein moralisches „Gut" ein geistiges Uebel? 2) Ist die Frmrei eine Sünde? 3) Wenn die Frmrei eine Sünde ist, worin besteht diese? 4) Warum, vorausgesetzt dass ich nicht sündige, darf ich die Wege nicht verfolgen, die mir gefallen, wenn ich auf denselben meinen Vortheil erziele, ohne gegen das Gesetz zu verstossen? 5) Wenn ich ein Unrecht weder gethan noch beabsichtigt habe, warum werde ich von der Kirche ausgeschlossen? 6) Wie könnet Ihr über eine Sache urtheilen, worüber Ihr gar nichts wisset? Seine Ankläger konnten sich aus den in diesen Fragen für sie vorhandenen Schwierigkeiten nicht herauswinden; nichtsdestoweniger wurde seine Excommunication beschlossen.

(The Freemas.)

Die Winde.

Von Br Moritz Kabisch.

Winde, welches Gluthverlangen
Zieht dich aus dem Schattenreiche?
Ist es Hoffen, ist es Bangen,
Was durchzittert deine Zweige?

Alle deine Blätter wenden
Sich zur goldnen Sonne Strahl,
Deine Ranken, gleich den Händen,
Ringen aufwärts allzumal!

Alle deine Blumen schliessen
Sich dem ewgen Lichte auf,
Und die milden Strahlen grüssen
Freundlich sie im flüchtgen Lauf!

Winde, Winde! stille Thränen
Thaun mir aus dem Aug hervor,
Mich erfasst ein mächtges Sehnen,
Ranken möcht ich auch empor!

Ranken aus dem düstern Dunkel,
Aus des Lebens finstrer Bahn,
Ranken zu dem Lichtgefunkel,
An das Himmelszelt hinan!

Ranken zu den Weltensonnen,
Zu des Lichtes Urquell still,
Froh geniessend selge Wonne,
Die entströmet Gottes Füll.

Gesuch.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 36. — Sonnabend, den 4. September. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Nochmalige Mahnung zum Frieden.

Dem Wunsche und der Mahnung zum Frieden, welchen wir bezüglich des zwischen dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Mrer und den ⧠⧠ Minerva zu den 3 Palmen und Balduin zur Linde im Or. Leipzig ausgebrochenen Conflikts in No. 28 dieses Blattes aussprachen, ist leider von ersterem nicht entsprochen worden. Denn nachdem auf seinen sehr heftigen Angriff gegen gedachte beiden ⧠⧠ in No. 24 der Bauhütte die ⧠ Balduin zur Linde in einem an alle gerechten und vollkommenen ⧠⧠ gerichteten Schreiben die Gründe auseinandergesetzt hatte, durch welche sie sich veranlasst gesehen hat, das Gesuch um Ueberlassung ihres Lokals für die diesjährliche Versammlung des Vereins deutscher Mrer abzulehnen, während die ⧠ Minera überhaupt Schweigen beobachtete, sah sich Br Seydel „als statutenmässiger Vertreter des Vereins nach aussen" veranlasst, in No. 31 der Bauhütte eine Entgegnung zu veröffentlichen, in welcher er der ⧠ Balduin zur Linde „gänzliche Entstellung der Thatsachen, sophistische Verdächtigung des Vereins, Darstellung eines unwahren Phantasiebildes" etc. zum Vorwurf macht.

Betrachtet man die einfache, ruhige Darstellung, die Objectivität und die angemessene Form des Schreibens der ⧠ Balduin z. L., so sticht die leidenschaftliche Entgegnung des Br Seydel desto bedauerlicher dagegen ab. Der bekannte Satz: quisque praesumitur bonus, donec probatur contrarium, scheint dem Br Seydel bei seiner Erwidrung nicht gegenwärtig gewesen zu sein. Wäre die Auffassung des Vereins deutscher Mrer, seiner Ziele und Mittel, Seitens der ⧠ Balduin eine irrige, so mochte Br Seydel immer versuchen, dies auseinanderzusetzen und nachzuweisen, er durfte aber Brrn, und zwar sehr intelligenten und tüchtigen Brrn gegenüber nicht eine absichtliche Entstellung der Thatsachen, oder eine sophistische Verdächtigung des Vereins annehmen. Seine Erregtheit über die erfolgte Ablehnung hat ihn zu dem Fehlschluss verführt, dass die Auffassung des Vereins deutscher Mrer durch die ⧠ Balduin nicht eine irrige, sondern eine unwahre, entstellte sei und zwar eine absichtlich entstellte. Braucht er auch das Wort „absichtlich" nicht, so ergiebt sich seine Meinung doch unzweifelhaft aus den sonst gebrauchten Ausdrücken und dem ganzen Inhalt seiner Entgegnung.

Mag das maur. Publikum nun selbst entscheiden, auf welcher Seite die Animosität, die brüderliche Nachsicht nnd Duldung ist.

Haben wir aber in dieser Sache noch einmal das Wort ergriffen, so ist es nicht geschehen, um etwa nochmals auf den Conflikt selbst zurückzukommen und uns über die Berechtigung der Leipziger ⧠⧠, bezüglich über die Ziele und Mittel des Vereins deutscher Mrer auszusprechen. Wir haben keinen Anlass zu zweifeln, dass die ⧠ Balduin z. L. nach ihrer Auffassung des Vereins so handeln musste, wie sie gehandelt hat, und ebenso scheint uns zweifellos, dass durch das Geschehene für jeden Unbefangenen feststeht, dass die Ansichten über die Zwecke und Mittel des Vereins d. Mrer bei den einzelnen Brüdern, ja bei ganzen Logen verschieden sind und verschieden sein können. Die Brr, welche für Förderung und Gedeihen unserer k. K. ein reges In-

teresse haben, werden sich ihr Urtheil auch ohne unsere Beihülfe bilden.

Wir treten vielmehr lediglich um deswillen nochmals an das maur. Publikum, um wiederholt auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, die entstehen werden und entstehen müssen, wenn, wie Br Seydel in seiner ersten Bekanntmachung in Aussicht gestellt hat, der Verein d. Mrer auf seiner bevorstehenden Jahresversammlung das Vorgehen seines Vorsitzenden in dieser Angelegenheit billigen und es durch einen Beschluss bekräftigen würde.

Zwar vermögen wir die Ansicht über die der Frmrei durch den gedachten Verein drohenden ernsten Gefahren, in dem Umfange, wie die □ Balduin, nicht zu theilen, auch dem Verein nicht die maassgebende Bedeutung beizulegen, welche er vorzugsweise nach der Zahl seiner Mitglieder beanspruchen könnte; dagegen verkennen wir andererseits nicht, dass viele treffliche und für unsere k. K. begeisterte Brr dem Verein als Mitglieder angehören, dass sie, wenn sie bei ihrem Streben das richtige Maass halten, auf die Entwickelung und Fortbildung der Maurerei sehr günstig einwirken können, und dass wir, wenn auch in vielen Punkten mit ihnen nicht einverstanden, doch keinen Augenblick zweifeln, dass sie, nach ihrer Ansicht, gleichfalls nur das Beste des Bundes fördern wollen.

Weniger über den Zweck, wohl aber über die Mittel und Wege zu demselben und über die Organisation des Bundes gehen die Ansichten sehr auseinander. Mag man dieselben nun durch Schrift und Wort eingehend erörtern, beleuchten, prüfen und bekämpfen mit den Waffen des Geistes, — nur das vergesse man nicht, dass es Brr sind, welche mit einander streiten, dass die erste Bedingung jedes fruchtbringenden geistigen Kampfes die auf Seiten beider streitenden Theile feststehende Ueberzeugung sein muss, dass jede Partei es ehrlich meine, dass nicht böser Wille, Abneigung oder Voreingenommenheit den Zwiespalt verursache, nicht persönliche Rücksichten, sondern sachliche; nur davon lasse man ab, den Andern schon um deswillen zu verdammen, weil er anderer Ansicht ist, als wir. Meint man, dass Andere irren oder im einzelnen fehlgreifen, so suche man sie dessen zu überzeugen, aber mit der Ruhe, Rücksicht und Humanität, die man für sich selbst von Anderen beansprucht; man meide aber sorgfältig, ihnen wegen des Irrthums oder eines angeblichen Fehlgriffes sofort jede maur. Gesinnung abzusprechen. Bringt man den Streit auf ein solches Feld, so überzeugt man sicher nicht, im Gegentheil, man verletzt und versetzt sich in die Lage der meisten politischen und kirchlichen Parteien, welche sich gegenseitig stets unlautere Motive vorwerfen, man verlässt den Standpunkt des Streites mit Gründen und gelangt auf den der gegenseitigen Anschuldigung und Zänkerei.

Und leider scheint der Conflikt, welchen wir im Auge haben, sich bereits von einem Streit mit Gründen zu entfernen. Ohne das bekannte „audiatur et altera pars" zu berücksichtigen, sind bereits zwei Bauhütten mit verurtheilenden Erklärungen gegen das Verfahren der beiden Leipziger □□ in die Oeffentlichkeit getreten, und trotz mehrfacher abmahnender Stimmen ist die vorerwähnte zweite Bekanntmachung des Br Seydel erfolgt. Ebensowenig kann aber bezweifelt werden, dass es viele Brr und □□ geben wird, die die Ablehnung der Leipziger □□ billigen.

Was nun, wenn der Verein d. Mrer sich dem Vorgehen seines Vorsitzenden anschliesst? wenn er in seiner bevorstehenden Jahresversammlung das Anathema des Br Seydel gegen die gedachten beiden □□ bekräftigt?

Allerdings fürchten wir nicht, dass dadurch den □□ Minerva und Balduin z. L. ein positiver Schade zugefügt werden wird. Diese angesehenen Bauhütten und ihre maur. Thätigkeit stehen bei jedem Unbefangenen in solcher Achtung, dass sie durch ein Verdammungsurtheil des Vereins nicht geschädigt werden, welche ihre Ablehnung bedauert haben. Aber Unheil und Schaden würde ein solcher Beschluss stiften für die Mrei selbst, er würde zu Unfrieden, Parteiungen und möglicher Weise Befehdungen führen, was die Sache der Mrei schlimmer schädigen könnte, als sie durch die bisherigen Leistungen des Vereins gefördert worden ist.

Wir haben in der That so viel profane Feinde und Widersacher, wir haben unter uns selbst so viel laue und theilnahmlose Mitglieder, dass, wenn das im Laufe der Zeiten hie und da morsch gewordene Bauwerk unseres Bundes nicht durch das einträchtige Zusammenwirken aller für unsere Sache wirkenden Brr gestützt und gebessert wird, wir Gefahr laufen, dass der stolze Bau, wenn auch nicht äusserlich, doch in seinen Fundamenten folgenschwer erschüttert werde.

Wir richten deshalb unsere Mahnung an diejenigen Brr, welche sich an der bevorstehenden Jahresversammlung des Vereins d. Mrer in Dresden betheiligen werden, seien es Mitglieder des

Vereins oder nicht, denn auch letzteren wird ja, wie uns das Organ des Vereins kund gegeben hat, Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen gestattet. Wir weisen namentlich darauf hin, dass wir nach dieser eigenthümlichen, von den Satzungen aller sonstigen Vereine abweichenden Einrichtung überhaupt gar keinen Beschluss des Vereins zu erwarten haben, sondern einen Beschluss der Brr, welche sich zu der Versammlung in Dresden einfinden werden, und unter denen voraussichtlich sich auch Nichtmitglieder des Vereins finden werden; wir machen darauf aufmerksam, dass bei dieser Einrichtung, wenn z. B. die Dresdener Brr sich zahlreich betheiligen, die Beschlüsse leicht eine locale Färbung erhalten, ein Umstand, welcher doppelt schwer in die Wagschale fällt und zu grösster Besonnenheit auffordert.

Thüringen.

Mehrere Brr, welche weder dem Verein, noch den Leipziger ⧉ angehören.

Etwas Freiheit in der freien Maurerei!

In No. 31 der Bauhütte erklärt sich Br Rudolf Seydel, als Vorsitzender des „Vereins deutscher Mrer", nochmals über und gegen die beiden isolirten ⧉ Leipzigs, und zwar diesmal offenbar mit ruhigerem Blute, als in der ersten geharnischten Erklärung. Fast scheint es aber, als ob gewissen Naturen eine ganz besondere Manier Bedürfniss sei in dem, „was dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und der Bruderliebe enger zu knüpfen und zu befestigen", was doch der zweite Hauptzweck des Vereins d. Mrer ist. Wie es scheint fast wider Willen spricht er aus: „Wir müssen bekennen, dass uns in der That das Verhalten zweier isolirter ⧉ in diesem Falle den Gedanken erzeugt hat, als werde durch die Isolirung eine unmaur. Engherzigkeit, ein gewisses Kleinbürgerthum genährt, welches gegen grosse Ideen versperrt, oder ein steifer Aristokratismus, der das Verständniss für die Weite unseres hehren Menschheitsbundes niederhält. Da keine einzelne □ das Ganze des Bundes ist, so gilt einer jeden das Dichterwort: Kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an!" Wie freundlich und brüderlich werden sich die Leipziger Isolirten durch den Vorwurf der Engherzigkeit, des Kleinbürgerthums, welches gegen grosse Ideen versperrt, des Aristokratismus, der das Verständniss für die Weite des hehren Menschheitsbundes niederhält, angemuthet fühlen? Aber gilt das nur den Leipzigern? Müssen nicht gleiche Ursachen überall gleiche Wirkungen hervorbringen? Wie wird es vollends bei den Isolirten in Altenburg, Gera, oder gar in dem kleinen Hildburghausen aussehen? Bisweilen von fremder Hand den Spiegel sich vorhalten zu lassen und herzhaft hinein zu sehen, mag auch dem ältesten Meister frommen! So hab ich denn auch das Spiegelbild des Br Seydel klar beschaut, mich und meine □ habe ich nicht darin erkannt; wie viel weniger werden die Isolirten in Gera, Altenburg, und vollends in der Weltstadt Leipzig sich darin erkennen. Wir kämpfen zwar in unserem kleinen Orient Hildburghausen einen schweren Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse: wenig einheimische Brr, alle im profanen Leben mit Arbeit stark belastet, und an Zeit und Ort gebunden! Dennoch wähnten wir bisher, dass unsere □ Karl zum Rautenkranz eine gerechte und vollkommene sei, nicht blos nach der Art ihrer Entstehung, sondern auch in der Weise unseres maur. Lebens. Wir nehmen gern die geistigen Gaben, welche uns die maur. Tages- und sonstige Literatur bietet. Wir geben gern, wenn auch nach dem bescheidenen Maasse unserer Mittel, wo Mrernoth ruft. Die Jahresberichte der deutschen Gross⧉ erkennen uns an. Manchem Besuchenden wars wohl in unserer Kette; viele Brr unseres Orients haben an fremde Tempel geklopft und nie vergebens. Wenn wir, trotz des lebhaftesten Interesses an den Ereignissen des Bundes in der Ferne, unsere Kraft zunächst unserer □ widmen, nur selten eine Arbeit der maur. Oeffentlichkeit übergeben und mehr der nahen Pflicht, als dem selbstgewählten Drängen ins Weite leben, so glauben wir gerade hierbei nach dem Grundsatz zu handeln: pflanzt im Stillen Gutes fort.

Als ich die erste Nachricht erhielt, dass dem Verein das Leipziger Lokal abgeschlagen worden sei, fragte ich mich, sollte deine □, die □ Hildburghausens etc. passend für die Versammlung des Vereins sein? — Nach wenigen Tagen wurde uns die Nummer der Bauhütte, worin ein Br von jenem Ereigniss so ziemlich des Maurertempels Einsturz und das grösste Aergerniss bei den Profanen ausrief (No. 25), unter ganz lockerem Kreuzband, also Jedem zugänglich, der sich die Mühe nehmen wollte, das Kreuzband bei Seite zu schieben, von unbekannter Hand nochmals zu-

gesendet, nachdem dieselbe Nummer, ordnungsmässig geschlossen, schon an uns gelangt war. Der exaltirte Artikel war mit einem gedruckten Streifchen: „Die isolirten Logen" vorgestrichen. Von wem? wozu? — Als nun in den folgenden Nummern der beiden Leipziger maur. Blätter das Schelten und Verdammen fein lustig erging, da ergriff mich Trauer und Indignation über den Terrorismus, welcher das erste Recht des freien Mannes, das Hausrecht zweier gerechten und vollkommenen □□ wegstreiten will; und für den Augenblick kann ich der bevorstehenden Versammlung des Vereins deutscher Frmrer nur die Mahnung zurufen:

Lasst etwas Freiheit in der Frmrei!

Br **Kühner**,
d. Z. M. v. St. der isolirten □
. Karl zum Rautenkranz im
Or. Hildburghausen.

Zur neuesten Geschichte der Freimaurerei.

Der zweite Grossmeistertag hat uns in fast unerwarteter Weise Gaben gebracht, die hoch zu schätzen sind; allein sich zu grossen Hoffnungen hingeben, hiesse, sich möglicherweise bitteren Enttäuschungen aussetzen. Der Grossmeistertag war weder von allen deutschen Gross□□ beschickt, da leider auch diesmal die Gross□ „zur Sonne" in Baireuth es nicht für angezeigt erachtet hatte, zu erscheinen, noch haben die anwesenden Vertreter alle bei den Beschlüssen mitgewirkt, da der einzige Abgeordnete der „Grossen Landes□", Br v. Dachröden, vor beendeter Discussion über den ersten und wichtigsten Verhandlungsgegenstand, die Anerkennung der alten Pflichten, sich entfernt hat. Und wenn nun auch nach neuesten Nachrichten die „Sonne" dem nächsten Grossmeistertag nicht fehlen wird, so bleibt es doch noch sehr zweifelhaft, ob eine Form gefunden werden kann, welche die erstrebte Anerkennung auch der Grossen Landes□ annehmbar erscheinen lässt. Es wird das schwierig sein; aber lieber soll man sich mit einem innigen Bruderverhältniss mit dieser Gross□ begnügen, ehe man sich etwa darauf einlässt, eine schale Form anzunehmen, die vielleicht nach allen Seiten hin gedeutet werden kann und den alten Gesetzen nicht volle Rechnung trägt.

Die Grosse Landes□ sowohl wie die „drei Weltkugeln" in Berlin wollen unverkennbar etwas thun, was sie den ausserpreussischen Gross□□ näher bringt, aber die bei ihnen bestehenden Einrichtungen hemmen eben überall. Und dabei ist der s. g. christliche Standpunkt bei vielen ihrer Tochter□□ so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass von diesen viel mehr Widerstand zu erwarten ist, wie von den Gross□□ selbst. „Royal-York" ist schon damit viel besser daran, dass man die alten Pflichten wenigstens als Ballast noch lange an den Statuten mitschleppte, dass sie also noch als bestehend anerkannt worden sind.

Sehr lehrreich für die Anschauungen des Directoriums der Gross□ zu den drei Weltkugeln ist das neueste Johannis-Ausschreiben. Man ist zwar „der ältesten Gross□ der heutigen Freimaurerei, der von England, näher getreten, als es bisher der Fall sein konnte", aber die von dieser schon 1723 veröffentlichten alten Landmarken kennt man officiell nicht, sagt vielmehr geradezu, dass von Aufnahme der Juden nicht die Rede sein könne, „da unsere Gesetze sie verbieten." Da muss man freilich abwarten, ob der Grossmeistertag sich einflussreich genug erweise, um eine Aenderung dieser Gesetze zu bewirken, ohne welche an eine wirkliche Uebereinstimmung der deutschen Gross□□ demnach nicht zu denken wäre.

Die Scheu vor „Reformen", welche schon in dem vorjährlichen Rundschreiben ihren Ausdruck fand, besteht bei dem Directorium in unvermindertem Grade fort. Die „sogenannte maur. Presse" soll danach folgende drei Hauptpunkte verfolgen: 1) „Veröffentlichung der Mrei durch Aufgeben des Geheimnisses und Aufhebung der meisten alten Formen"; 2) die „Emancipation der Tochter□□ von den Gross□□"; 3) das „Verlassen des christlichen Standpunktes durch Aufnahme von Nichtchristen, d. h. Juden".*)

Seit langen Jahren ein Leser Ihres Blattes weiss ich mich doch nicht zu erinnern, dass dasselbe einem Unbefangenen Gelegenheit gegeben haben könnte, etwas anderes in ihm zu finden, als das Streben, in versöhnlichster Weise, aber mit Festhaltung der alten maur. Gesetze, einen näheren Zusammenschluss der gesammten Brüderschaft zu vermitteln. Möglich, dass das Directorium der drei Weltkugeln manches gefunden hat, was seinen Anschauungen über Frmrei nicht entsprach, aber sicher ist Ihr Blatt immer bestrebt

*) Müssen denn Nichtchristen gerade Juden sein? Eine eigenthümliche Auslegung.

gewesen, alles Gute anzuerkennen, was von dem Directorium wie jeder anderen maur. Behörde ausgegangen ist. Stehen freilich einzelne Gesetzesbestimmungen der drei Weltkugeln noch in ungelöstem Widerspruch mit von der ungeheuren Ueberzahl der Brrschaft von jeher anerkannten allgemeinen maur. Gesetzen, so ist es nicht die Schuld der Frmrerztg., wenn das Directorium in der Geltendmachung und Vertheidigung dieser einen Anlass zur Beschwerde finden sollte. Das Directorium trägt seine Ansichten in einem Rundschreiben den ⊡ vor; diese, wenn auch in etwas beschränkte Veröffentlichung verdient dankende Anerkennung, wenn man auch nicht umhin kann, sich darüber zu verwundern, solche Anschauungen hier niedergelegt zu finden, nachdem zwei der Unterzeichner sich so anerkennend am Grossmeistertage mit ganz anderen Beschlüssen betheiligt haben.

Die letzte Maiversammlung der Gross□ zu den drei Weltkugeln ist fast ganz fruchtlos verstrichen. Einerseits die Muthlosigkeit, andererseits wohl auch die Hoffnung auf den Grossmeistertag, hatten verursacht, dass noch weniger ⊡ vertreten waren wie 1868, nämlich nur 27 (ausser den vier Berliner); also wieder nur 27 Stimmen gegen 44 Grossbeamte und actige Mitglieder der Gross□! Ausserdem hatten noch etwa 30 ⊡, unter Angabe von Gründen, ihr Nichterscheinen erklärt, und zwei ⊡, Breslau und Ratibor, hatten die Absendung eines Vertreters zugesagt, es war aber Niemand erschienen. Der Br v. Selchow in Ratibor war also nicht gekommen.

Von allen Anträgen der □ zu Gotha, die von einigen andern (z. B. Posen, Düsseldorf, Barmen, Elberfeld) recht lebhaft unterstützt wurden, gelangte nur der zur Annahme: dass in Verhinderung des vorsitzenden und deputirten Meisters auch ein anderer Vertreter zur Maiversammlung abgeschickt werden darf (was aber gesetzlich, wie alle Grosslogenmitglieder, nur einer sein kann, welcher mit dem Sternchen an der 3* beglückt ist).

Aachen, Cöln, Coblenz, Hamm, Bielefeld, Münster u. s. w. waren weder vertreten, noch hatten sie eine Anmeldung gemacht. Was soll man zu dieser Theilnahmlosigkeit sagen? Lässt sie sich wirklich dadurch erklären, dass man der Ueberzeugung war, auf der Maiversammlung werde doch nichts zum Austrag kommen? Ist nicht zu fürchten, dass es ⊡ giebt, die selbst das bis jetzt geschehene Entgegenkommen der Gross□ nicht billigen? Von den vertreten gewesenen ⊡ hat sich die Mehrheit offen gegen die so mässigen Gothaer Anträge durch ihre Abstimmung ausgesprochen.

Die, um mit dem Directorium zu reden, „sogenannte“ maur. Presse hat bis jetzt, wie es scheint, vergeblich sich bemüht, in alle ⊡ zu dringen, um da anzuregen zum selbstthätigen Denken; ebensowenig ist dies den maur. Schriftstellern gelungen, welche durch Darlegung der wahren Geschichte und Entwickelung der Mrei eine bessere Kenntniss über das Wesen der letzteren zu verbreiten suchten. Wenn dennoch unverdrossen von so manchen tüchtigen Männern weiter gearbeitet wurde, die sich durch die so langsam fortschreitende Erkenntniss nicht abhalten liessen, so verdiente das wohl um so mehr Anerkennung, da man Seitens hochstehender Brr gar zu leicht geneigt war, jedes solche Streben für genau so verwerflich zu finden, wie die übertriebenen schwärmerischen Forderungen einzelner Brr, wie sie die Neuzeit gerade eben so zu Tage fördert, wie die maur. Geschichte Extravaganzen mancherlei Art aus älterer Zeit zu verzeichnen hatte.

Und diese Brr, so weit sie noch am Leben, dürfen sich sagen, dass sie nicht umsonst gewirkt, dass die deutsche Mrei mehr und mehr auf den Standpunkt getreten ist, den sie einnehmen muss, wenn sie anders sich nicht aufgeben will. Es waren die Bemühungen von einsichtsvollen Brrn aller Systeme, welche nach zum Theil bitteren Streitigkeiten das Resultat herbeiführten, dass die alten Gesetze der Mrei in vielen deutschen ⊡ wieder zur Geltung gelangten, und welche die Einführung derselben in die noch übrigen ⊡ verbreiteten und die Grossmeisterzusammenkünfte ermöglichten. Nur wenn, wie es beim letzten Grossmeistertage geschehen, die künftige Thätigkeit desselben auf allgemeine Wohlthätigkeits- und Unterstützungskassen hingelenkt wurde, so ist dieser sehr zu beachtende Zweig künftiger Thätigkeit allerdings auf die Anregung des Vereins deutscher Frmrer zurückzuführen, da man früher an so was gar nicht denken konnte, und auch jetzt noch diese Sache vor Einigung in der Hauptsache verfrüht erscheint.

Bei den so unfertigen Zuständen, wie sie die deutsche Mrei der Gegenwart bietet, war es vielleicht ein Glück, dass sich vor einigen Jahren der „Verein deutscher Frmrer“ gründete, mit Statuten, die weit auseinander gehenden Anschauungen Spielraum liessen. Dass sich ihm nur sehr Wenige der alten Kämpfer anschlossen, lag wohl

darin, dass sie ohnehin ein reiches Feld der Thätigkeit noch vor sich hatten, und in dem Misstrauen gegen das Neue. Hingegen schlossen sich ihm alle die Brüder an, die bei dem regsten Gefühl für das Beste der Maurerei zur Entwickelung von Ideen gelangten, deren Verwirklichung undenkbar erschien. Dadurch gerieth der Verein von vorn herein in eine schiefe Lage nicht allein den Berliner Gross□□ gegenüber, und selbst seine trefflichen Leistungen litten unter den Ausschreitungen einzelner seiner Mitglieder. Trotz Entgegenwirkungen mancherlei Art aber hat der Eifer mancher seiner Mitglieder Früchte getragen, das darf nicht verkannt werden. Es ist gerade durch ihn ein reges Leben in manchen Logen erweckt worden, er hat zum Lesen und Denken angeregt und manches ausgeführt, was ohne ihn wohl unterblieben wäre. Auch die von ihm ausgehende Veröffentlichung der „Mittheilungen" ist als eine recht nützliche Leistung anzuerkennen. Dass einzelne seiner Mitglieder dem Hochgradwesen mit Kolbenschlägen entgegentreten, dass sie dem Bevormundungssystem, welches leider einmal so festen Fuss gefasst, in sehr scharfer Weise zu Leibe gingen, erweckte zwar in den betreffenden Kreisen Erbitterung, schadete aber dem Verein weniger, als dass er, nach praktischer Wirksamkeit suchend, auf die Idee kam, ein neues „Grundgesetz der Maurerei" zu entwerfen. Ganz abgesehen von seinem inneren Werthe konnte die Schaffung eines Grundgesetzes nur dazu dienen, die Spaltungen in der Maurerei noch zu vermehren und die Kluft zwischen den Anhängern des Neuen und denjenigen Theilen der Brüderschaft, welche das Privilegium mit dem Verzicht der Selbständigkeit der einzelnen □□ noch immer erkaufen, noch zu erweitern.

Wenn man sich der Meinung hingab, das Neugeschaffene auch wirklich in das Leben einführen zu können, so war die Täuschung gross: nicht einmal die Gross□ zur Sonne, deren Tochter□□ ein sehr bedeutendes Contingent zu dem Verein deutscher Freimaurer stellen, hat sich veranlasst gefühlt, es pure anzunehmen, man hat nur einzelne Theile benutzt. Und wenn der geringe Anklang, den die Wormser Abmachungen gefunden, einen der thätigsten und tüchtigsten Abfasser derselben später veranlassten, einen anderen Entwurf eines Grundgesetzes zu veröffentlichen, welcher in anerkennenswerther Weise an die alten Pflichten anknüpft, so würde die ursprüngliche Vorlage eines solchen Gesetzes viel weniger Misstrauen gegen den Verein erweckt haben, obschon nach Lage der Dinge in der deutschen Mrei auch dieses nicht auf Annahme hätte rechnen dürfen.

Ich bin nicht ängstlich und hege das Vertrauen, alle die Brr, welche mit grossem Enthusiasmus für eine Gestaltung der Mrei arbeiten, welche den Ideen des Wormser Gesetzes entspricht, werden sich schliesslich auch anderen gemässigteren Gestaltungen fügen, wenn damit ein Zusammenschluss aller deutschen □□ erreicht werden sollte. Aller Anlass zu neuem Misstrauen und Hader war darum gewiss jedem Unbefangenen zuwider, und nicht fruchtlos ist manche Vermittelurg versucht worden. Dass dennoch in Leipzig ein so heftiger Ausbruch des Missbehagens erfolgte, konnte jeder es mit dem Ganzen wohlmeinende Br nur tief bedauern. Wir zählen in unserer □, so viel ich weiss, kein Mitglied des Vereins deutscher Frmrer, und doch glaube ich, würden unsere Hallen ihm anstandslos geöffnet sein, wenn der Vereinsvorstand vorher darum nachsuchen würde; fände man es aber angemessen, zu beschliessen, die Versammlung bei uns abzuhalten und nachher erst bei uns anzufragen, ob wir ihr Raum gönnen wollten, so würde der damit versuchte moralische Druck wahrscheinlich nicht entgegenkommend wirken, da es doch etwas ganz anderes ist, ob ich einzelnen erkannten Brrn, die sich unter unsere Gesetze zu stellen haben, die Hallen öffne, oder einem Vereine von Brrn mit eigenem Vorstand und eigenen Gesetzen. Noch ist es nicht bekannt geworden,*) ob der Vereinsvorstand Schritte zur Erlangung eines Logenlokals in Leipzig gethan hatte, ehe Leipzig als nächster Versammlungsort bestimmt wurde; es wäre das eine um so bedauerlichere Unterlassung gewesen, weil damit die ganze bittere Fehde abgeschnitten worden wäre. Wenn Br Seydel, wie es heisst, die □□ Minerva und Balduin nicht besucht, so konnten sich auch keine persönlichen Beziehungen zwischen ihm und den Logenmitgliedern knüpfen, die doch so oft zur Ausgleichung differirender Ansichten dienen, und wenn der Verein selbst wohl nur sehr wenige Mitglieder in den genannten □□ zählt, so liess sich das Schicksal der geschehenen Anfrage voraussehen. Beide genannte □□ zählen so manche der wackeren Streiter für die wahren maur. Gedanken, beide haben einen hochgeachteten Namen in der Mrerwelt, und wenn die Lenker derselben das Gesuch nicht gewähren zu können glaubten, so haben sie das jedenfalls wohl erwogen. Dass die

*) Vergl. No. 31. D. R.

Ablehnung der Ueberlassung des Lokals an den Verein der verschiedensten Auffassung begegnen würde, haben jene □□ jedenfalls vorausgesehen. Es ist zu bedauern, wenn man darüber ein Urtheil fällt, ohne im Stande zu sein, die Beweggründe vollständig zu würdigen; auf das allertiefste aber ist zu beklagen, wenn Hohn und Spott den Riss vergrössern wollten zum Unsegen für das Ganze. Möge Persönliches dem Streite stets fern bleiben, den beizulegen eine Pflicht ist. Ich denke, der Verein deutscher Frmrer wird selbst dazu mitwirken.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Feier des am 10. August c. stattgehabten 100jährlichen Stiftungsfestes der □ zu den drei goldenen Schlüsseln war in ihrem ganzen Verlaufe eine überaus erhebende und wird den Brüderschaften nicht nur der Grossen Landes□, sondern auch den Brrn der hiesigen Schwester-Gross□□, ja selbst den auswärtigen Brrn, welche daran Theil genommen, unvergesslich sein. — Unter den zahllosen Beweisen der Liebe, unter den vielen Glückwünschen, welche der □ dargebracht wurden, erregte das des weisesten Ordensmeisters, **Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen**, aus Norderney eingetroffene Glückwunschschreiben ganz besondere Freude. — Zum bleibenden Andenken an diese Säcular-Feier überreichte im Namen der Grossen Landes□ der Landes-Gross-Meister Br v. Dachroeden dem vorsitzenden Mstr. der □ zu den drei goldenen Schlüsseln, Br Wernicke, einen kostbaren, reich mit Silber gezierten Hammer. — Der Br Koepsel übermachte der □ ein vom Br Möller I. höchst sinnreich verfertigtes Emblem zum Geschenk. — Die Mitglieder des Schlüsselbundes (die Sänger der □) wurden mit einer schönen Leyer decorirt. — Die bei der Feier zur Aufführung gelangte Cantate (Text von Br C. Lindow, Musik von Br Fr. Hering) lautet:

1.

Chor.

Erhabner Meister, schaue nieder
Auf die getreue Maurer-Schaar,
Und lass Dir singen Jubellieder
An dem geweihten Hochaltar.
Den Tempel, der vor hundert Jahren
Zu Deinem Ruhm und Preis erstand,
Hast Du beschirmet vor Gefahren
Bis heut mit Deiner Vaterhand.
Nimm Dank zu dieser Feierstunde,
Erhabner über Raum und Zeit,
Nimm Dank aus tiefstem Herzensgrunde,
Du Herrscher in der Ewigkeit!

2.

Ballabile (Basso-Solo).

Es barg einst ein Bruder, geschickt und gewandt,
Den Eckstein zum Bau in die Erde.
Er mauerte rüstig, mit fleissiger Hand,
Nicht achtend der Müh und Beschwerde.
Und was er ersonnen und was er erdacht,
Erzirkelt, ermessen geschäftig,
Das hat er beharrlich ins Leben gebracht
Im Baue, der heute noch kräftig.

Und fiel auch die Hülle des Meisters in Staub —
Nicht, was er in Liebe begonnen;
Das Edle wird nie der Vergänglichkeit Raub,
Ist nimmer im Lethe zerronnen.
Sein Geist blieb als köstliches Erbe zurück
Inmitten der Brüder hienieden,
Und dankend erheben zu ihm sie den Blick,
Der weilet im ewigen Frieden.

Duo mit Chor.

Und dankend erheben zu ihm sie den Blick,
Der weilet im ewigen Frieden.

So lang ein Stein noch ruht auf diesen Hallen
Und Maurer-Brüder nach der Arbeit wallen,
Bleibt Zinnendorf Dein Name anerkannt!

Wie auch der Zeiten Wogen mögen treiben,
Es wird uns Deine Schöpfung theuer bleiben:
Drei goldne Schlüssel einst von Dir genannt.

3.

Schlüssellied (Tenore-Solo mit Chor).

Drei goldne Schlüssel führen Dich
Zur Tempelpforte ein,
Doch öffnet sie Dir nimmer sich,
Fehlt einer von den drein.
Wer in dem Kampf des Lebens fest,
Wie es auch stürmet ein,
:,: An Gott den Glauben nimmer lässt,
Der nennt den ersten sein. :,:

Wer Mitgefühl in eigner Brust
Für seinen Nächsten hegt,
Bei seinem Kummer, seiner Lust
Gerührt und froh bewegt:
Absichtlich nie ein Herz betrübt
Und hilft in Noth und Pein,
:,: Zu allen Zeiten Liebe übt,
Der nennt den zweiten sein. :,:

Wer durch die ganze Lebenszeit
Nur Gram und Leid ertrug,
Für Treue, Lieb und Herzlichkeit
Nur Lug empfing und Trug,
Und dennoch gläubig schaut empor,
Vertraut der Hoffnung Schein,
:,: Der nennet zu des Tempels Thor
Den dritten Schlüssel sein. :,:

4.

Chor.

Erhabner Meister, schaue nieder etc.
(Siehe No. 1.) (Wöchentl. Anz.)

Baireuth. Die Grosse ☐ der Frmrer, genannt zur Sonne, in Baireuth war den 28. November 1868 versammelt. Auf Mittheilung, dass ein Schreiben der irreg. Verbindung „Licht, Liebe, Leben" in Erlangen eingegangen sei, in welchem dieselbe ihre Glückwünsche zu dem Ergebniss der Stuttgarter Berathungen ausspreche, wurde einstimmig beschlossen, von einer Verlesung dieses Schreibens Abstand zu nehmen und dasselbe einfach zu den Akten zu legen.

Oedenburg. Die hiesige ☐ „Verbrüderung" wurde von 11 Brrn gegründet; d. 10. Juli wurden 3, d. 16. abermals 3 und d. 17. 5 Lichtsuchende, die letzteren alle aus Wien, aufgenommen; demgemäss besteht die ☐ bereits aus 22 Mitgliedern, dazu 2 Ehrenmitglieder: die Brr Schneeberger und Brabbée in Wien. M. v. St.: Br Thiering (Prof., ev. Conf.)

Middlesex, 6. Juli. Die hiesige Villiers ☐ No. 1194 arbeitete Sonnabend den 3. d. M. unter Vorsitz des Ehrw. M. v. St. Br E. Clark im Northumberland Arms Hotel, Isleworth. Die Thätigkeit des Abends bestand in Einführung zweier Suchenden, der Brr Charles Stephens und Henry Sidney Jones, und der Beamten-Wahl. Nach Schluss der ☐ erfreuten sich die Brr bei einem vortrefflichen Gastmahl und verbrachten einen freudigen Abend. Diese ☐ ist jetzt eine der hervorragendsten der Grafschaft. (The Freemas.)

Nordamerika. „Das Maurertempel - Fieber", schreibt der Amer. Freemason, „ist mit voller Gewalt ausgebrochen. Nachdem Massachusetts und Maryland gebaut, will Pennsylvania beide überflügeln. Jedes der beiden ersten Gebäude hat eine halbe Million gekostet oder wird so viel kosten; das in Philadelphia soll von Granit werden, einen 200 Fuss hohen Thurm haben und $ 750,000 kosten, — vielleicht, wenn vollendet, eine runde Million. Im letzten Jahre hat St. Louis eines errichtet; und Illinois und Jowa machen Vorbereitungen dazu. Michigan hat zuletzt davon hören lassen, — $ 200,000 ist der Voranschlag, und das Geld soll durch directe Besteuerung von einem Dollar per Jahr von jedem Mitgliede auf fünf Jahre lang erhoben werden; die Zahl der Mitglieder dort ist 18,016. Da diese Steuer — eine Zahl von 20,000 im Durchschnitt angenommen — nur etwa die Hälfte der Kosten liefert, so ist nicht klar, woher die andere Hälfte kommen wird. Im 15. Jahrhundert erreichte die Aufrichtung von Kirchen und Klöstern ihren Höhepunkt in Europa. Im 16. begann sie abzunehmen!"

Klifton. In Clifton, New-Brunswick, besteht eine „Median Lodge No. 9" mit 22 Mitgliedern, von denen 16, je 8, die Namen Wetmore und Flewelling tragen. Das scheint in der That eine Familien☐ zu sein.

Argentina. In der Republik Argentina haben bis 1854 einige ☐☐ kümmerlich bestanden; am 19. Januar 1854 errichtete die Gross☐ eine ☐ „Excelsior" in Buenos-Ayres, der bald darauf zwei andere, „Südstern" und „Tentonia", letztere in deutscher Sprache arbeitend, folgten. Am 13. Sept. 1858 wurde das Supreme Council von Buenos-Ayres durch das Supr. Council von Uruguay errichtet, und am 24. März 1861 von der Gross☐ von England eine Provinzial☐ in Buenos-Ayres; beide Oberbehörden in Argentina haben einen Vertrag geschlossen, durch welchen der Gross☐ von England gestattet ist, im ganzen Gebiete der Republik ☐☐ der drei symbolischen Grade zu constituiren. (Reform.)

Für die nothleidenden Israeliten in Ostpreussen erhalten:

Von Br	Biber in Magdeburg	2	Thlr.
„ „	G. H. P. S. in Johanngeorgenstadt	2	„
„ „	W. in Leipzig	2	„
„ „	Bodek in Leipzig	2	„
„ „	Schmidt in Döbeln	1	„
„ „	O. Hauschild in Waldheim	2	„

Bekanntmachung.

Sonnabend den 25. September d. J. von Nachmittag 3 Uhr an sollen im Logenhause in **Altenburg** eine grössere Anzahl Freimaurer-Schriften aus älterer und neuerer Zeit versteigert werden. Es befinden sich darunter: Fessler's sämmtliche Schriften über Frmrei. 3 Bände; Anderson's Constitutionsbuch. 2. u. 4. Aufl. 1743. 1783; Lowrie, Geschichte Frmrei, übersetzt von Burkhardt; Gädicke, Frmrer-Lexikon von 1818 u. 1831; Heldmann, die 3 ältesten geschichtl. Denkmale der deutschen Frmrerbrüderschaft; Krause, höhere Vergeistigung der Frmrei in 12 Logen-Vorträgen; Lewis, Geschichte der Frmrei in Oesterreich; Der Ziegeldecker. Journal für Frmrei. 1804. 1805. 1812—1819. 1823—1827. 1832—1842; Neueste Zeitschrift für Frmrei. 1839—1845; Die Bauhütte. 1858—1868; Lenning. 1. u. 3. Band; Schauberg, Handbuch der Symbolik der Frmrei. 3 Bände; Allgemeines Handbuch der Frmrei. 3 Bände. — Die Brr Glass, Zumpe und Henny I. sind bei genauer Angabe des Maximal-Preises und ihrer Adresse erbötig, für auswärtige Brr Bestellungen zu übernehmen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 37. —— Sonnabend, den 11. September. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Sehnsucht zu wandern.

Ein Vortrag in der ☐ Archimedes z. e. B. i. Or. v. Gera, von Br F.

Du sehnst Dich, weit hinaus zu wandern?
Du rührest Dich zum weiten Flug?
Dir selbst sei treu und treu dem Andern,
Dann ist das Enge weit genug!

Dieses Wort unseres unsterblichen Br Göthe, das ursprünglich nur einer einzelnen Persönlichkeit galt, hat eine universelle Bedeutung erhalten, ist später in seine Xenien aufgenommen worden und bildet einen bedeutsamen Theil seiner bedeutungsvollen Schöpfungen. Könnten wir nicht mit vollem Recht behaupten, dass diese Worte so recht geeignet wären, als Motto über den Pforten unserer Bauhütten zu stehen, als Mahnruf den bei uns Eintretenden entgegengehalten und als ein Talisman uns selbst auf unserer maurer. Laufbahn mitgegeben zu werden? Welche Worte könnten treffender das Bild der Mrei in sich schliessen, als jene aus der vollen Tiefe eines tief denkenden Geistes hervorgegangenen Gedanken!

„Du sehnst Dich, weit hinaus zu wandern? Du rührest Dich zum weiten Flug?“ Wer dächte da nicht an seine eigenen Jugendträume, an das ungestüme Vorwärtsdrängen seines Geistes, dem in der vollen Blüthe der Jugendkraft alles zu eng scheint, der fortdrängt, als gälte es, „die ganze Welt zu erobern!“ Und wohl jedem, der in der individuellen Anschauung des Lebens Elasticität des Geistes genug besitzt, nicht ruhig auf der Scholle sich zu bewegen, auf der ihn die drängenden Wogen zufällig verlassen haben, sondern sich mit fortzubewegen getraut und Kraft fühlt; wohl jedem, der in der Bildung seiner selbst ein solches Reich von Hoffnungen in sich geweckt spürt, dass ein reges Leben und Streben in ihm sich rührt! Es kennzeichnet die geistige Kraft und Lebendigkeit, die dem einzelnen Individuum eigen ist und ihn zu höherem befähigt, ihn auszeichnet vor andren und zu einem Werkzeug in der Hand des Höchsten macht, andern voranzugehen und die Bahnen zu eröffnen, auf denen sie wandeln sollen und können zum Ziele der Glückseligkeit.

Und andrerseits, wenn wir die Gefühle unseres Herzens erwägen und den Empfindungen nachgehen, die sich in unserer Seelenstimmung erzeugen in der Zeit der aufwallenden Lust und Freude, wie erschien und erscheint uns da nicht ebenfalls alles zu eng, was uns umgiebt, und wir sehnen uns hinaus in die Weite, um volle Befriedigung zu finden für das unbekannte Sehnen in unserer Brust. Und wohl wiederum jedem, der seiner Jugend so froh geworden, dass solch mächtiges Sehnen sich in seinem Innern regte, dass er sich rührte zum weiten Flug! Wohl jedem, dem von Gottes liebevoller Hand ein so fühlendes Herz verliehen war, dass er nicht als Denker und kalter Verstandesmensch allein die unermesslichen Räume der Wissenschaft zu seinem alleinigen Gebiet erhob, sondern mit bewegtem und bewegendem Gemüth auch in die Tiefen der menschlichen Brust hinabzusteigen vermag und die geheimen Regungen versteht und in sich nach- und mitklingen spürt, die sich bei seinem Nächsten oft nur unscheinbar zeigen und bemerkbar machen!

Nicht unglücklich also wollen wir denjenigen

nennen, der sich sehnt, weit hinaus zu wandern, der sich rührt zum weiten Flug, wenn er nur auf der rechten Bahn des Geistes und des Herzens sich befindet und diese ihn über die scheinbar engen Grenzen des Nächstliegenden hinüberführen. Aber „willst Du immer weiter schweifen? Sieh das Gute liegt so nah!“ „Dir selbst sei treu und treu dem Andern, dann ist das Enge weit genug.“

„Dir selbst sei treu!“ Ja fürwahr, ein gewaltiger Mahnruf, der in diesen Worten uns entgegenschallt. Ists nicht zunächst des M. Mahnruf der Selbsterkenntniss? „Dir selbst sei treu!“ Gegen Dich selbst sei wahr; forsche in Dir, in Deinem eigenen Innern. O wie viel, viel giebts da zu ergründen, wenn wir die verborgensten Tiefen unseres eigenen Ich nicht uns selbst verschliessen wollen!

„Ewig in der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.“

„Es befehden sich im Grimme die Begierden wild und roh.“

„Seines Willens Herrscher-Siegel
Drückt der Mann auf die Natur,
In der Welt verfälschtem Spiegel
Sieht er seinen Schatten nur.

Offen liegen ihm die Schätze
Der Vernunft, der Phantasie;
Nur das Bild auf seinem Netze,
Nur das Nahe kennt er nie.“

Wie trefflich schildert in diesen Gedanken unser Schiller ganz conform mit seinem Rivalen das ideale Streben des Mannes! Was mit wenig kernigen Worten der Vernunft dieser warnend hinwirft, das malt mit plastischen Bildern seiner glühenden Fantasie jener aus und führt es uns so um so anschaulicher vor die Seele. Und wo ists, wo wir von jenem idealen Treiben in die weite Ferne zur Nähe zurückgeführt, auf uns selbst wieder angewiesen werden? Ists nicht die ▭, die uns den Menschen als solchen zeigt und in seiner ganzen Schwäche, über deren Pforten wir, so oft wir eintrten, die flammenden Worte des griechischen Weltweisen erblicken: „Erkenne Dich selbst!“ Und ist sie es nicht, nach der wir uns inmitten des Trachtens und Strebens nach weitgehenden Idealen im profanen Leben wie nach einer beglückenden Ruhestätte zurücksehnen? Ist sie es nicht, die uns auch die Ruhe gewährt hat, wenn wir nur mit wahrem inneren Drange gekommen sind? Ja, „Dir selbst sei treu!“ wollen wir uns früh und Abends zurufen, auf dass wir nicht vergessen, was uns zunächst noth thut.

Aber auch eine andere Seite lassen Sie uns jenem gewichtigen Worte Göthe's abgewinnen, die der anderen Seite unseres inwendigen Menschen entspricht, dem Geiste. Denn nur wo beide in Gemeinsamkeit gepflegt werden, kann eine menschenwürdige Entwickelung des Individuums zum Vorschein treten, vermag eine gedeihliche Wechselbeziehung zwischen den beiden Elementen in uns stattzufinden und zur edlen Harmonie zu führen, deren wir eben so fähig als bedürftig sind. Und so gebietet auch nach dieser Richtung jenes Wort uns mit Recht: „Dir selbst sei treu!“ Erkenne Deine Kraft, die in Dir wohnt; suche die Richtung zu erfassen, zu der Du geboren, zu welcher die Verhältnisse des Lebens Dich hingedrängt haben, und verwende Deine Fähigkeiten alle auf sie, vereinige, was Dir gegeben, in dem einen Punkt, ohne Dich von dem Ganzen zu entfernen: und Du wirst bald wahrnehmen, dass auch der enge Raum, in dem Dein Geist sich bewegt, gross, gewaltig gross ist, um in demselben Grosses zu leisten.

„Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt gern was Grosses geboren:
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Raum die grösste Kraft.“

Denn je tiefer wir eindringen in ein, wenn auch noch so enges Gebiet der Wissenschaft oder Kunst, je mehr werden wir inne werden, wie unergründlich dieses ist, und wie gering das ist, was wir von ihm schon wissen und kennen. Aber bleibe auch treu Dir selbst in Deiner Kraft, suche sie zu verwenden und zu benutzen, aber weder zu überschätzen, noch anzugreifen das Kapital, das Dir in ihr gegeben ist. Untreu würdest Du Dir werden, wenn Du über die Grenzen hinaus gehen wolltest, die von dem Schöpfer selbt Dir gezogen sind, und damit Dein Ziel verfehlen. Denn „nicht alle können wir alles.“ Jeder ist an seinen Platz gestellt und vermag hier zu wirken und zu schaffen nach reichlichem Maasse. Suche ein Jeder, ihn kennen zu lernen und würdig auszufüllen und zu behaupten. Dann wird man auch von ihm sagen, wie Göthe singt:

„Es wirkt der edle Mann Jahrhunderte auf seines Gleichen;
Denn was ein guter Mensch erreichen kann, ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen;
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort und ist so wirsam als er lebte.
Die gute That, das schöne Werk, es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte."

„Und treu dem Andern!" ruft uns der Dichter zu. Wer ist der Andere? Ists nicht dasselbe, was unser Meister von Nazareth uns zuruft: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" Treue und Liebe, wie wären sie zu trennen! Wo wäre Treue ohne Liebe, und Liebe ohne Treue? Der Andere ist also zwar sicher zunächst jeder unserer Nebenmenschen, die von Gott mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet, gemeinschaftlich mit uns einem Ziele zugehen. Aber da kommt uns wieder der erste Ruf entgegen: „Du sehnst Dich, weit hinaus zu wandern?" Sind nämlich alle Menschen unsere Menschen, so giebt es unter ihnen doch solche, von denen man sagen könnte und sagen muss, dass sie uns näher stehen als andere, dass sie zunächst unsere Aufmerksamkeit erfordern und beanspruchen, dass auf sie vor allem unsere Bestrebungen gerichtet sein sollen. Sehen wir ab von dem natürlichen Gefühle, das uns hier leitet zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter, zu Fürst und Vaterland, so erkennen wir in jenem Worte des brüderlichen Dichters ein Werk des Bruderbundes selbst. Er weist uns auf das hin, was hier uns als Gebot hingestellt ist, auf die Bruderliebe. „Sei treu dem Andern!" Ach wie unendlich viel giebts auch hier zu thun, selbst in dem kleinsten Kreis von Brrn! Was schliesst die Treue alles in sich, was birgt das winzig kleine Wort? Jeden zu achten, Jeden zu schätzen, Jeden zu tragen, Jeden zu lieben, Jeden zu fördern, Jedem zu helfen: welch unermessliches Gebiet unserer Thätigkeit erschliesst sich da nicht, so dass wir nicht nöthig haben, hinaus zu schweifen in die Ferne. Wenn wir nur hier erst immer thun, was unsere Pflicht ist, werden wir vollauf beschäftigt sein und oft genug mit uns selbst ringen müssen, dass wir nicht abweichen von dem vorgeschriebenen Pfade der br. Liebe, den derselbe Göthe so schön bezeichnet:

„Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt."

oder den der begeisterte Schiller besingt mit den Worten:

„Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun,
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn."

Und auch in geistiger Beziehung „sei treu dem Andern." Bedenke, dass „so wunderbar ist dies Geschlecht gebildet, so vielfach ists verschlungen und verknüpft, dass keiner in sich selbst, noch mit dem Andern sich rein und unverworren halten kann." Was wäre auch alle Weisheit, die wir erringen, was alle Kenntniss, die wir erwerben, wenn wir sie nicht anwenden zu Nutz und Frommen unserer Nebenmenschen! Ists auch schon an sich der Trieb des edlen Egoismus, der uns anspornt, nicht unser Licht unter den Scheffel zu stellen, und unsere Ernte auf dem Felde der Forschungen nicht aufzuspeichern, auf dass sie veralte und von Anderen überholt werde, so ist es auch ein Gebot unserer socialen Vebindung, das uns sagt, wie Einer auf den Schultern des Andern steht, ein Jeder des Andern bedarf, um vorwärts zu kommen in dem unergründlichen Kreise des Wissens und Könnens. Denn nicht allein vermag der Mensch die Welt zu bilden, sie besteht nur um ihn und mit ihm. Alles Wissen und Können lässt sich nicht trennen von den praktischen Erfolgen und Erfahrungen, die es hervorbringt, nur im engen Zusammenhange mit diesen ist ein fruchtreiches Leben des Geistes denkbar und merkbar. Aber nicht immer ins Weite soll der Geist schweifen und sich zum kühnen Fluge rühren, auch das nahe Liegende, was jenen inneren Zusammenhang zeigt, wird uns oft nur allein dazu dienen und beitragen, dass in unseren Forschungen wir das Rechte und Erspriessliche finden, während jene Zersplitterung und Zerstückelung, wie sie die Neuzeit uns so häufig bietet, und in die der Einzelne durch die Lage und Verhältnisse des Lebens nur zu leicht heutzutage hineingezogen wird, nur Verseichtigung der Wissenschaft und des positiven Wissens selbst davontragen muss.

So bewahrheitet sich nach allen Seiten, was unser tiefdenkender Br Göthe seiner Zeit gesagt. Lasst uns denn festhalten an ihm und es als eine edle Frucht dieser Arbeitsstunde mit hinwegnehmen:

„Du sehnst Dich, weit hinaus zu wandern?
Du rührest Dich zum weiten Flug?
Dir selbst sei treu und treu dem Andern,
Dann ist das Enge weit genug!"

Frankreich und Italien.

Von Br Klein in Leipzig.

In Frankreich wurde die Frmrei zu Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführt. Ihre ersten Beförderer im Jahre 1725 waren Mylord Dewent-Water, Chevalier Maskelyne und Sir Deguerli, Mitglieder der Gross□ zu London. Sie gründeten in Paris in der rue des Boucheries Saint-Germain, bei dem Speisewirth Huré, die erste □, Saint-Thomas, welcher aber erst am 7. Mai 1729 von der Gross□ zu London die Constitution gewährt wurde.

In Italien fand die — bereits heimlich betriebene — Frmrei ihre eigentliche Verbreitung durch den sogen. ägyptischen Ritus im Jahre 1805, zu welcher Zeit mehreren Brrn von equivoquen Sitten die Aufnahme in den in demselben Jahre zu Mailand gebildeten Bund versagt wurde. Diese imaginirten den später so allgemein verbreiteten „rite de Misraïm", während ein Br Lechangeur den Auftrag erhielt, die Elemente von diesem Ritus zu sammeln und für ihre Vereinigung Statuten zu redigiren. Das spätere Betragen dieser Bundesglieder war excellent — und im Jahre 1814, wo man in Paris zum ersten Male von diesem Ritus sprechen hörte, wurden ausserhalb Italiens von den Brrn Joly, Gaborria und Garcia □□ gegründet, die unter demselben Ritus arbeiteten.

Frankreich und Italien! — Was haben beide Länder auf maurerischem Gebiete seit jener Zeit gethan!! — Es kann von uns in dieser kurzen Arbeit kein kategorischer Rückblick erwartet werden; aber auf die unlängst vollbrachten Frmrer-Arbeiten in beiden Ländern wollen wir hier aufmerksam machen, und nach den Brrn Caubet und Béliard über die in Paris und Florenz in diesem Jahre stattgehabten Generalversammlungen Bericht erstatten.

Der Gross-Orient von Frankreich sah in seinen fünf Sitzungen im Juli 310 der hervorragendsten Mrer in Paris vereinigt. Der präsidirende Grossmstr. betonte seine Freude über das Vertrauen, das er in den Eifer und die Ergebenheit aller anwesenden Brr für den Bund setzen zu können die grössten Beweise habe. Ausser vielen, die materielle Wirksamkeit aller französischen □□ betreffenden Punkten, die in den zwei ersten Sitzungen so stürmisch erledigt wurden, dass der Vorsitzende reprobirend einzuschreiten Gelegenheit nahm, wurde die Frage gestellt: Durch wen wird ein Mrer verurtheilt, der in einer Stadt ein Verbrechen begeht, in der keine □ vorhanden ist? worauf die Versammlung feststellte: Er müsse seine Verurtheilung von einer dem Orte seines Verbrechens am schnellsten zu erreichenden □ erwarten. Hierauf wurde die zweite Frage: Giebt es eine Unverträglichkeit zwischen den Functionen der Geschworenen und denjenigen der Beamten einer □? verneint. Die dritte Frage: Sind bei einem gerichtlichen Urtheil Br Redner und Br Berichterstatter stimmfähig? wurde bejaht. Alsdann wurde von Br Colfavru im Namen der □ „Le Travail" folgende Proposition eingebracht: Die Verzierungen an der maur. Bekleidung sollen sehr einfach sein, und die auszeichnenden Orden abgeschafft werden. Hierdurch wird der überhandnehmende Luxus aus den französischen □□ verschwinden, welcher in der Frmrei bereits dort angelangt ist, um das eitle Gepränge der Kirchen- und Staatsdiener zu überstrahlen. Es ist sehr zu beklagen, einen Ehrw. Mstr. v. St., der von Gold förmlich überzogen ist, zu seinen nicht minder geschmückten Brrn sagen zu hören, die geleerte Zedakah der Sammlungen kleiner Unterstützungen erlaube nicht, auf dieses oder jenes Gesuch der oder jener armen Mrer-Witwe einzugehen, während doch die Säulen und das Innere des Tempels durch Glanz, kostbare Verzierungen und edle Steine blenden. Ist es doch nicht eitle, lächerliche Prahlerei, wodurch die Frmrei zu glänzen wünscht, vielmehr kennzeichnet sie sich durch Einfachheit, Bescheidenheit, Wohlthätigkeit und Philosophie. Wo finden wir in der profanen Welt einen Menschen, der es wagen wird, bei so wenig Wirksamkeit so grossen Luxus zur Schau zu stellen? Der Berichterstatter ersucht den Grossmstr., er möge eine Commission ernennen, die, nach bekannter Proposition, über maur. Kleidung Bestimmungen treffen solle, was die Versammlung auch genehmigt. Eine andere Proposition lautet: Die Frmrei hat zu ihrer Grundlage Principien, die allgemein von der Menschheit anerkannt und geübt werden sollten, um wie viel mehr von den Freimaurern selbst. Warum stimmen nun mit den Worten nicht auch

die Thaten überein? Müssen wir nicht schmerzlich überrascht sein, wenn wir sehen, wie □ vortrefflichen Menschen die Aufnahme in den Bund unter dem Vorwande verweigern, „es sei der oder jener brave Mann kein Christ?" Als ob es Jedem erlaubt wäre, sich seine Herkunft zu wählen! — Ein Glück für uns, dass unser schönes Land derartige Unterschiede nicht kennt! Ist es aber nicht heilige Pflicht der französ. Frmrei überall, wo sie auf derartige, die herrlichen Begriffe von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit entehrenden Unterschiede trifft, dieselben öffentlich zu brandmarken? Möge die geehrte Versammlung folgende Erklärung abgeben: Die Frmrer unter dem Gehorsam des Gross-Orients von Frankreich, höchsten Raths für Frankreich und die französ. Besitzungen, vertreten durch rechtmässige und gesetzliche Abgesandte der Gross-Versammlung des Maurerjahres 1869, bestätigen feierlichst, dass die Menschheit und Freimaurerei dadurch gröblich beleidigt sind, dass Stamm oder Religion als Beweggründe genügen, einem Profanen die Aufnahme in die grosse frei. maur. Familie zu verweigern. Unter allgemeinem Beifall wurde diese Proposition einstimmig angenommen. Für den 8. December ist eine Versammlung anberaumt, die den Zweck haben wird diese Principien durch die maur. Welt tragen zu lassen.

Obgleich sich nun solche Gefühle, die ebenfalls den Geist der unlängst stattgehabten Generalversammlung in Florenz durchwehten und belebten, inmitten der Frmrei wohl eigentlich von selbst verstehen, so ist ein solcher Schritt, gegenüber den maur. Verhältnissen, höchst anerkennenswerth und wird von keinem Mrer von Wort und That unterschätzt werden.

Unter dem letzten Halbjahrhundert wurde die Frmrei in Italien durch Vertreter sehr gefährlicher politischer Interessen ersetzt. Seit dem Jahre 1815 eingeschlafen, erwachte sie im Jahre 1860 zu neuem Leben, zu neuer Wirksamkeit. Zügellos war ihr Wiedererscheinen — aber unabhängig. Nach der Emancipation wurden wieder regelmässige maur. Formen eingeführt — und in den ersten Jahren war der Andrang so gross, dass ein Ersticken des Ganzen zu befürchten war. Bei so grosser Anzahl konnte, neben dem Würdigsten, das Unwürdige nicht ganz vermieden werden. Die Anerkennung verschiedener □ gab dem Gross-Oriente Italiens sehr viel zu thun — und nicht immer gehörte diese Arbeit zu den geregelten und angenehmen Beschäftigungen. Nach kaum vollendeter Organisation des Ganzen war das Jahr 1866 eine nicht so leicht zu verschmerzende Unterbrechung. Von 77 □ zählte der Gross-Or. Italiens im genannten Jahre nur noch 15. Dennoch steht gegenwärtig, durch die grösste Anstrengung aller Glieder, die Frmrei in Italien in schönster Blüthe und arbeitet in 150 Tempeln. Es thut uns aber leid, dennoch sagen zu müssen, dass, trotz der in jüngster Generalversammlung zu Florenz einstimmig angenommenen Principien maur. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Frmrei in Italien — in Bezug auf Gewissensfreiheit — weit hinter der Frmrei in Frankreich zurückbleibt.

Quittung

über die bei mir eingegangenen Gelder für die den □ zugeschickte, zum Besten eines in Noth gerathenen, einer Frankfurter □ angehörenden Brs herausgegebene Broschüre:
„Maurerarbeit von Br W. Smitt".

	Thlr.	Ngr.	Pf.
Von den □ Apollo und Balduin z. L. in Leipzig	28	23	8
Von den □ in: Altenburg	5	17	5
Alzey	3	14	3
Anclam	3	—	—
Annaberg	5	—	—
Bauzen	3	10	—
Berlin, 3 g. Schlüssel	4	6	—
„ Widder	5	—	—
Bingen	8	—	—
Brandenburg	4	24	—
Braunschweig	7	—	—
Bremerhaven	4	15	—
Bromberg	5	8	—
Bunzlau	3	8	—
Bützow	3	8	—
Cassel	10	20	—
Charlottenburg	1	15	—
Clausthal	3	15	—
Colberg	3	8	—
Constanz	3	10	—
Cöslin	4	3	—
Culm	1	25	—
Cüstrin	3	10	—
Darmstadt	5	4	2
Demmin	—	25	—
Detmold	3	10	—
Elbing	3	13	—
Emden	1	25	—
Erlangen	2	—	—
Flensburg	2	20	—

(Fortsetzung folgt.)

Br Vollrath.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Grosse □ von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft, in Berlin war versammelt den 7. December 1868, 2. Februar und 1. März 1869. Beschlossen wurde den 7. Dec. v. J. in der genannten Quartalversammlung auf die Anfrage einer St. Johannistochter □, ob ein derselben angehöriges Mitglied, welches bei längerer Anwesenheit in Amerika die Weihe des 30. Grades erhalten hat, befugt sei, bei den Arbeiten der erwähnten Tochter □ in den drei Johannisgraden ausser dem Mitgliedszeichen derselben auch noch das Abzeichen jenes vorerwähnten Hochgrades zu tragen, dass dem betreffenden Br zu eröffnen sei, er könne, als Mitglied der Tochter □ der Gross □ Royal-York, bei den Arbeiten in den Johannisgraden nur das Mitgliedzeichen dieser □ tragen, dagegen sei zu gestatten, dass derselbe bei ausserordentlichen, gewöhnlich von vielen besuchenden Brrn frequentirten Fest □□ auch das Abzeichen des vorgedachten Hochgrades trage. — In der Quartalversammlung vom 1. März d. J. brachte der hochwst. Grossmstr. Br Schnakenburg zur Sprache, dass den königl. sächs. Offizieren zwar jetzt kein Revers mehr abverlangt werde, dem Frmrerbunde nicht beizutreten, dass aber auch den älteren Offizieren der sächs. Armee, welche früher reversirt hätten, der Revers nicht zurückgegeben worden sei. Es wurde hierauf verabredet, wenn letzteres sich bestätige, die Vermittelung Sr. Majestät des Königs-Protectors zu erbitten, damit die Zurückgabe jener Reverse erfolge. — Auf einen vom Br Hermann von Uslar in Wolfenbüttel im Auftrage der Grossen □ von Mexiko unterm 21. April v. J. gestellten Antrag wegen Herstellung eines Freundschaftsbundes mit dieser Gross □, beschloss die Gross □ Royal-York, eine ablehnende Antwort zu ertheilen, weil nach eingegangenen Erkundigungen die Grosse □ von Mexiko ihren Tochter □□ eine Einwirkung auf politische Verhältnisse gestatte.

Hamburg. Die Grosse □ von Hamburg war den 22. Februar d. J. versammelt. Die Grosse □ von Hamburg ist mit der Grossen □ von Tennesse in Nashville, auf das Ansuchen der letzteren, durch Ernennung gegenseitiger Repräsentanten in engere Verbindung getreten; desgleichen mit der Grossen □ von Chili in Valparaiso. Dem Protokoll ist der Bericht der „Kommission, betreffend das Verhalten der beiden Tochter □□ in Amerika“ beigedruckt, des Inhalts: Die von dem ehrw. Grossmeister zufolge der Anzeige im Protokolle der Grossen □ dd. 7. Nov. 1868 sub IX. ernannte Kommission hat von dem ehrw. Grossmeister sämmtliche, die beiden Tochter □□ in New-York und Brooklyn betreffende Dokumente, Schriftstücke und Korrespondenzen erhalten und dieselben sorgfältig geprüft. Es sind der ehrwürdigsten Grossen □ in der Versammlung vom 18. Juli 1868 bereits von ihrem Vorsitzenden die Schriftstücke und Dokumente ausführlich mitgetheilt worden, und ist in der Versammlung beschlossen, dass den beiden □□ Pythagoras No. I. und Franklin No. II. in der vom ehrw. Vorsitzenden proponirten Weise geschrieben werden solle. Die Kommission hat sich überzeugt, dass die vom ehrw. Grossmeister an die beiden Tochter □□ gestellten Rügen vollständig berechtigt gewesen sind; dass es jedenfalls nöthig gewesen ist — sollte fernerhin ein treues und inniges Verhältniss bestehen, wie es die Mutter □ im wohlverstandenen Interesse der Tochter □□ von diesen erwarten darf — dass den Tochter □□ in Amerika durch dieses Schreiben Gelegenheit gegeben werde, in offner und aufrichtiger Weise zu antworten und ihre Gesinnungen zur Mutter □ und deren Institutionen kund zu thun. Die Kommission kann nun zu ihrer Freude constatiren, dass die Hoffnung, welche die Grosse □ gehegt hat, indem sie das Schreiben des ehrw. Grossmeisters, wenn auch officiell, an die beiden Tochter □□ beschlossen hat, erfüllt ist. Es ist als Antwort darauf von der □ Franklin No. II. ein ausführlicher Logenbeschluss, vom 18. Sept. 1868, eingegangen, welcher die der □ gemachten Vorwürfe zu widerlegen sucht und jedenfalls die Absicht bekundet, dass diese Tochter □ das Verhältniss zur Grossen □ aufrecht zu halten sucht und dieser gegenüber brüderliche und treue Gesinnung hegt. Mag die Form der früher von dieser □ vorgeschriebenen Vota nicht angemessen gewesen sein; der letzte Logenbeschluss der □ Franklin No. II. veranlasst die Kommission, die bestimmte Hoffnung auszusprechen, dass diese □ in Zukunft der Grossen □ eine treue und anhängliche Tochter □ sein wird. Was die zweite Tochter □ in Amerika, Pythagoras No. I. in Brooklyn, betrifft, so ist auf den Brief des ehrw. Grossmeisters ein Logenbeschluss eingegangen, welcher seiner Form und seinem Inhalte nach in keiner Weise befriedigend genannt werden kann; da die □ kurz beschloss, „über diese Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen“. Die Kommission hatte deshalb schon beschlossen, Ihnen vorzuschlagen, der □ Pythagoras No. I. das Unpassende, das darin liegt, dass ihr Mstr. v. St. zugleich Vorsitzender eines Vereins ist, dessen feindliche Tendenz gegen alle Grossen □□ offensichtlich ist, in Form einer entschiedenen Rüge vorzuhalten, als, zu ihrer Freude, ihr durch Vermittelung des gel. Brs Arendt, ein Brief des Brs Barthelmess mitgetheilt worden, in welchem dieser, sowohl für sich persönlich, als auch für seine □, der Grossen □ treu ergebene Gesinnungen bekundet und zeigt, dass er, wenn auch zum Vorsitzenden des Vereins Deutsch-amerikanischer Freimaurer erwählt, weder an der Debatte und Abstimmung Theil genommen, noch die Beschlüsse dieses Vereins als seine Ueberzeugung hingestellt wissen will, wie denn auch in diesem Briefe ausdrücklich hervorgehoben wird, dass die □ Pythagoras No. I. einen Repräsentanten ihrer □ zu der beregten Versammlung nicht abgesandt hat. Die Kommission glaubt, dass durch diese Erklärung des Brs Barthelmess auch die Bedenken gegen das bisherige Verfahren desselben und seiner □ als gehoben betrachtet werden können und schlägt Ihnen nunmehr vor: dass der ehrw. Grossmeister ersucht werde, den beiden Tochter □□ in Amerika in dem Sinne zu antworten, dass der letzte Logenbeschluss vom 18. Sept. 1868 resp. die in dem vom Br Barthelmess an Br Arendt gerichteten Briefe enthaltenen Erklärungen der Hoffnung

Raum geben, dass diese gel. Tochter☐ die Verbindung mit der Grossen ☐ treu aufrecht erhalten werden und dass ihnen das Verhältniss zur Grossen ☐ lieb und theuer sei, dass demgemäss die Grosse ☐, nach wie vor, dieselben treuen Gesinnungen dieser ☐ gegenüber hegen werde und dass die von der Grossen ☐ ausgesprochenen Zweifel und Befürchtungen als gehoben und erledigt zu betrachten seien.

Lübeck. Die unter der Gross☐ von Hamburg arbeitende ☐ z. Weltkugel besteht aus 160 Mitgliedern, dazu 9 Ehrenmitglieder und 4 dienende Brr. M. v. St. Br Wehrmann (Staatsarchivar); Dep. M. v. St.: Br Sartori (Oberlehrer).

Frankfurt a. M. Die Grosse Mutter☐ des Eklektischen Frmrerbundes in Frankfurt a. M. feierte Sonntag den 27. Juni 1869, Mittags 12 Uhr, in dem Tempel der Bundes☐ „Sokrates zur Standhaftigkeit" ihr diesjährliches Johannisfest. Nachdem der Grossmeister Br Hörster das Johannisfest als ein Fest des Lichtes, der Liebe und des Lebens dargestellt hatte, berichtete derselbe über den Dresdner Grossmeistertag: „Es wird Ihnen bekannt sein, dass nach der auf dem vorjährlichen Grossmeistertage in Berlin getroffenen Verabredung die Grossmeister der deutschen Gross☐ auch dieses Jahr zu Pfingsten und zwar in Dresden versammelt waren, um sich in freier Berathung über die Angelegenheiten der Mrei zu besprechen und so allmählich einen innigeren Zusammenhang der deutschen Logenverbände herbeizuführen. Das Protokoll der Dresdner Konferenz wird als Anhang zum Protokoll der letzten Quartalversammlung der Grossen Mutter☐ zur Kenntniss der gel. Bundes☐ gelangen; indessen erlaube ich mir, Ihnen wenigstens einen Beschluss jener Versammlung hier mitzutheilen, weil derselbe leicht von grosser Bedeutung für die Zukunft des Bundes im gesammten deutschen Vaterlande werden dürfte. Im vorigen Jahre war die Frage gestellt worden: „Erscheint es als nützlich und möglich, den allgemeinen maur. Prinzipien einen bestimmten, für alle Systeme gültigen Ausdruck — z. B. durch Annahme der alten Maurerpflichten — zu geben?" Da jedoch die Ansichten über das, was als Erforderniss für die Aufnahme zum Frmrer aufzustellen sei, auseinander gingen, so konnte nur vorbehalten werden, die Angelegenheit in späterer Zeit wieder zur Besprechung zu bringen. In Dresden wurde nun diese Frage einer vielseitigen, tief in die Geschichte der Frmrei und ihre Grundprinzipien eindringenden, längeren Debatte unterzogen, in deren Verlauf der hochw. Grossm. der Gross☐ von Hamburg, Br Buek, den Antrag stellte, „es möchte vom deutschen Grossmeistertage der Versuch gemacht werden, eine Zusammenstellung der für die dermalige Zeit noch passenden Hauptgrundsätze aus den alten Pflichten zu entwerfen, welche dann von allen deutschen Gross☐ und Bundes☐, als nur für die 3 Johannisgrade geltend, angenommen werden könnten." Man stimmte diesem Antrage bei, und auf den weiteren Vorschlag des hochw. Brs Buek wurde beschlossen, den anwesenden hochw. Br Paul zu beauftragen, eine solche Zusammenstellung zu entwerfen und unter den deutschen Grossmeistern in Zirkulation zu bringen. Zugleich wurde verabredet, diesen Gegenstand zum ersten Berathungsgegenstand des nächstjährlichen deutschen Grossmeistertags anzusetzen und noch, auf Antrag des Grossmeisters der Grossen Landes☐ von Deutschland, des hochw. Brs v. Dachroeden, beschlossen, dass der hochw. Br Paul dem nächstjährlichen Grossmeistertage in Hamburg beiwohnen solle. Wir sehen hieraus, meine verehrten Brr, dass das Werk der Einigung unter den deutschen Gross☐ einen guten Schritt vorwärts gethan hat; hierzu hat offenbar der schöne Geist der Eintracht und brüderlichen Liebe viel beigetragen, welcher auch diesmal die in Dresden versammelten Brr beseelte; hoffen wir, dass das in diesem Geiste begonnene Werk unter dem Schutze des ewigen Meisters unserer gel. k. K. zum Segen gereichen möge, Ihm zur Ehre, uns allen zum Heil!" Hierauf sprach Br Fester über die Toleranz in der Frmrei und Br Oppel über die Secte der Essäer, sowie Br Paul über die „Alten Pflichten"; der Redner schloss seine Darstellung mit dem Wunsche, dass auch den deutschen Maurern recht bald ein Johannistag erscheinen möge, ähnlich dem des Jahres 1723, an welchem die engl. Gross☐ die Alten Pflichten feierlich sanktionirte, — ein Johannigtag, der ein Ausgangspunkt werde für eine neue, schönere, lichtvollere Aera der k. K., „ein Tag der aufrichtigsten Vereinigung im Sinn und Geist jener altehrwürdigen Satungen des Bundes, damit von Nord nach Süd, von Ost gen West sich schlinge eine Kette von Brrn in der That und in der Wahrheit!" —

Hagen. Die unter der Gr. Landes☐ v. Deutschland arbeitende ☐ Victoria z. Morgenröthe (gegr. 1858) besteht aus 130 Mitgliedern, dazu 5 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Hueck (Kaufm.); Dep. M. v. St.: Br **Rosenbaum** (Kaufm.). — Die maur. Kränzchen werden Freitags im Logenlokal gehalten.

Ebersbach, d. 30. August 1869. Am 29. feierte der freimaur. Club zu Ebersbach sein 3. Schwesternfest unter zahlreicher Betheilgung von Brüdern und Schwestern des Löbauer Frmrerclubs und der ☐ von Zittau, Bauzen, Görlitz etc. Es hatten sich im ganzen 32 Brüder und 30 Schwestern in den schönen Räumen des Br Kästner versammelt, und eröffnete der Br Vorsitzende, Türcke I., die Arbeit mit Gebet und sprach sodann in langer gediegener Rede über die Zwecke und Ziele der Frmrei, und wie die Schwestern uns bei dieser Arbeit wirksam unterstützen. Als die Arbeit geendet, versammelten nach längerer Pause sich die Anwesenden wieder in dem geschmackvoll decorirten Saale zu einem frohen Mahle, bei welchem es nicht an Toasten ernsten und heitern Inhalts fehlte, unterbrochen durch Gesang und Musikvorträge mehrerer unserer Brr und Schwestern. — Als die Tafel beendet, der Armen gedacht war, nahmen die Festtheilnehmer den Kaffee im Freien ein, und wurde erst in den Abendstunden in die Festräume zurückgerufen, um der Aufführung eines kleinen Theaterstücks beizuwohnen; der Beifall der Brr und Schwestern dürfte den Mitwirkenden der schönste Lohn

sein. — Nach und nach trennten sich die zum Theil sehr entfernten Brr und Schwestern, mit dem Bewusstsein, einem schönen und anregenden Feste beigewohnt zu haben. —

Darmstadt. Die zur Gross□ z. Eintracht gehörende □ Johannes der Evangelist zählt 154 Mitglieder, dazu 17 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Künzel (Hofr.); Dep. M. v. St.: Br Hemmerde (Kaufm.). — Zusammenkünfte zu br. geselliger Unterhaltung finden jeden Mittwoch Abend im Logengebäude statt.

Annaberg. Die zum sächs. Logenbunde gehörende □ z. treuen Bruderherzen besteht aus 67 Mitgliedern, dazu 8 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Lipfert (Kaufm.).

Das Schloss.

Ein König war ein Wundermann,
Der baute sich in Aetherhöhn
Ein Schloss, so herrlich, wunderschön,
Wie Niemand schöner sichs ersann.

In buntem Marmor strahlte hehr,
In Gold und Edelstein das Schloss;
Durch alle Räume sich ergoss
Des Ueberflusses schäumend Meer.

Und rings in Gärten und in Aun
Ergeht sich froh der Bäche Schaar,
Bis sie im Seee, spiegelklar,
Sich alle froh vereinigt schaun.

In weiten Sälen ist beschickt
Der langen Tafeln grosse Zahl,
Wein und Drommete ruft zum Mahl,
Der Diener Aug erwartend blickt.

Der König spricht zur Königin:
„Schau hier, was meines Wortes Ruf
Im Flug mit Zaubermacht erschuf!
Nun wohn und walte froh darin!

Ich, König Wunsch, bin stets bereit,
Dir, traute Hoffnung, mein Gemahl,
Zu bieten ganz nach Deiner Wahl
Des Lebens höchste Herrlichkeit.

Wer buhlte nicht um unsre Gunst?
Ja, unbegrenzt ist unsre Macht!
Wo Hoffnung freundlich schimmernd lacht,
Da schafft der Wunsch mit Zauberkunst.

Nun sieh, da kommt der Gäste Schwarm!
Sie nahn mit flügelschnellem Lauf,
Sie klimmen zu dem Schloss herauf,
Verlangend strecken sie den Arm.

Sie nahn mit fröhlichem Gesang;
Sie schaun der Königskrone Gold,
Der Wirthin Blicke, süss und hold;
Sie hören der Drommete Klang!“

Da plötzlich saust der rauhe Wind
Der ernsten Wirklichkeit darein —
Und ach der königliche Schein,
Des Schlosses Pracht und Glanz zerrinnt!

Gebaut war in die Luft das Schloss,
Aus Nebeldunst war es gefügt:
Drum hat ein Windstoss auch genügt,
Dass es zerfiel, in Nichts zerfloss.

Willst du des Glückes Wohnung sehn,
Und nicht des Glückes offne Gruft:
Bau auf den Fels, nicht in die Luft!
Dann wird dein Haus im Sturm bestehn!

Br **M. Zille.**

Einladung.

Wir machen den gel. Brüdern nah und fern die erfreuliche Mittheilung, dass unser neuerbautes Logenhaus am 19. September d. J. feierlich eingeweiht werden soll.

Die Festarbeit beginnt Punkt 12 U. Mittags und wird derselben ein Festmahl mit den gel. Schwestern folgen (das Couvert à 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Kr. ohne Wein).

Indem wir recht zahlreichem Besuche entgegensehen, bitten wir die gel. Brüder, uns von Ihrer hochwillkommenen Theilnahme unter der Adresse: E. Eckelmann spätestens bis zum 15. d. M. in Kenntniss setzen zu wollen.

Hof, den 1. September 1869.

Die □ zum Morgenstern.

In d. A.:

Carl Egloff, Mstr. v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 38. Sonnabend, den 18. September. 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Erinnerung an Alexander von Humboldt.

Vom Br Redner der □ „zur goldenen Krone" im Orient Stendal J. G. Rönnefahrt.

—

„Weisheit leite unsern Bau!" Mit diesem Meisterworte beginnt jede Arbeit der versammelten Brr im Heiligthum der □. Und wenn der Br Redner zur Erfüllung seines Berufes sich anschickt, so tritt er an die Säule der Weisheit, um dass er an dieser geweiheten Stätte lebendiger der Pflicht sich bewusst bleibe, nur das zu reden, was den Bau des Tempels der Frmrei je und je fördern und die Brr allesammt kräftigen und erheben kann zu stets erneuerter Rüstigkeit und Freudigkeit in Erfüllung des ihnen anvertrauten Werkes.

Weisheit! Dieser Name erinnert uns an den Mann des Alterthums, der zuerst das Bestreben, die in der Menschenbrust sich ankündigenden ewigen Wahrheiten und Mahnungen mit dem wirklichen oder werkthätigen Leben in Einklang zu bringen, als „Liebe zur Weisheit" bezeichnete und sich selbst einen „Freund der Weisheit", einen Philosophen nannte. Denn Philosoph heisst eben nichts anderes als „der Weisheit Freund". Dieser Mann war Pythagoras, der Stifter jenes pythagoreischen Bundes, an welchen manch ein alter Logenbruder so gern schwärmerische Traditionen der Frmrei zu knüpfen geneigt ist. Von den Lehren dieses Philosophen wissen wir freilich sehr wenig. Nur so viel ist uns bekannt, dass einstimmig von den Alten behauptet wird, das Princip der pythagoreischen Philosophie sei „die Zahl" gewesen. Also die Zahl Ausgangspunkt und Grundlage all unsrer Erkenntniss des Daseins! Das klingt allerdings mystisch genug. Und doch hat es Sinn und Bedeutung.

Die Papua's auf Neu-Holland können nicht drei zählen. In ihrem Bewusstsein hat die Zahl noch keine Stätte. Sie stehn auf der niedrigsten Stufe der Cultur, d. h. die Cultur hat bei ihnen noch keinen Anfang gewonnen. Sie haben vom Menschen nur erst die entfernt ähnliche Gestalt. Sobald wir zählen, beginnen wir mit dem ersten besten der uns erscheinenden Dinge und kündigen mit der Eins oder Einzahl die endliche Bestimmtheit eines für sich selbst beständlichen Wesens an. Indem wir weiter zählen, stellen wir ein Ding neben das andre und gewinnen durch die Erkenntniss, dass, wo das eine Ding sich befindet, nicht zugleich ein anderes Ding sein kann, die Vorstellung von dem räumlichen Dasein der Dinge. Alle Dinge sind im Raum; und ausserhalb des Raumes können Dinge nicht sein. Wir bilden Zahlenreihen und bringen die Dinge gruppenweis nach Hunderten, Tausenden u. s. w. zusammen, so dass die Mehreren wiederum zu bestimmten Einheiten vereinigt werden. Aber nur Gleichartiges lässt sich zählen; es führt also die Zahl zu Vergleichung und Unterscheidung der Dinge. Das Reich der Begriffe ist unserm Vorstellungsvermögen erschlossen, und jedes Ding bekommt Werth und Geltung in seiner Art. Aber schon für die Dinge auf Erden reichen unsere Zahlen nicht aus, wie viel weniger, sobald hinzutritt, was wir mit dem aufwärts gerichteten Auge im Himmelsraum über dem Schatten der Erdennacht erblicken! Unzählbare Sterne glänzen aus der endlosen Bläue des Aethers hernieder, wie aus der grünen Unendlichkeit der Prärie

unzählige Blüthen uns ihren Frühlingsgruss zunicken. So rückt neben den zählbaren Dingen die Fülle unzählbarer Welten vor unser Bewusstsein; und der Gegensatz der bestimmten Zahl und unserer Fähigkeit, die Dinge zu zählen, gegen die Unzählbarkeit dessen, was die geschaffene Welt in sich hegt, und gegen unser eigenes Unvermögen, ein Letztes zu finden, wodurch unsere Zahlenreihen zum Abschluss kommen könnten, bringt uns zum Bewusstsein unseres Könnens und unserer Schwäche zugleich. Denn wie die Dinge unzählbar sind, so muss nun der Raum, in dem sie wesen und sind, ein Unendliches sein. Und in diessm Unendlichen leben wir selber und zählen unserstheils auch mit. O, wie mancher der Sterblichen hat sich schon eingebildet, ein Hauptzähler zu sein, die andern aber wären blos die Nullen, denen er voranstehend erst ihren Werth ertheilte: und hat sich dann doch schliesslich aufs schlimmste verrechnet!

Gleicherweise zählen wir die Thatsachen und die Menschen, durch welche im Verlaufe der Menschheitsentwickelung eine Erkenntniss mit der andern sich verbindet, eine Errungenschaft, sei es des geistigen oder des materiellen Lebens, nach der andern erwächst, bis die Summen aus den Arbeiten der einzelnen Menschenkräfte zu einer Hauptsumme aller Erkenntniss vereinigt erscheinen, und nun an dieser das Leben der Gesammtmenschheit neue Nahrung und frischeres Wachsthum gewinnt. An Jahrhundert reiht sich Jahrhundert, bis Jahrtausende zu einander gezählt schliesslich in die Unzählbarkeit unübersehbarer Weltäonen sich verlieren. So wächst an der Reihe der Zahlen die Zeit, rückwärts und vorwärts, in die Ewigkeit hinein und schlägt, wenigstens scheinbar, in ihr Gegentheil um, das keine Zahl mehr auszudrücken vermag. Ja! Zahlen beweisen und entscheiden!

Vermöge dieses Gegensatzes von Raumgrenze und Unendlichkeit, von Zeit und Ewigkeit spüren wir, die wir sowohl dem Raum und der Zeit, als auch der Unendlichkeit und Ewigkeit angehören, wir spüren, sage ich, dadurch unseres eigenen Wesens Bestimmung. Das ist aber die Bestimmung, diese Gegensätze in uns zu lösen. Demgemäss erkennen wir dann: die Zeiten sind nur die zählbaren Abschnitte der Ewigkeit und die Räume nur zählbare Grenzmarken der Unendlichkeit; wir aber leben in Zeit und Raum für das, was ewig und unendlich ist. Das ist Weisheit! Die Mutter der Weisheit, das ist die Zahl! Dreimal drei ist uns die heilige Zahl!

Nach dem Meisterworte des Hammerführers „Weisheit leite unsern Bau!“ erfolgt das zweite Meisterwort des ersten Aufsehers: „Schönheit ziere ihn!“ Worin denn haben wir den Grundzug des Schönen zu suchen?

M. Brr! Die Zahl der Luftschwingungen, welche ein bewegter Körper veranlasst, bestimmt die Höhe oder Tiefe des Schalles und macht diesen, sofern die Schwingungen berechnet sind, zum musikalischen Ton. Die Bewegungen eines Körpers aber hängen von seiner Ausdehnung oder Grösse ab, und diese wird bestimmt durch das Maass. Der musikalische Ton gehört der Kunst an; das Ziel der Kunst ist das Schöne: folglich ist aller Schönheit Bedingung das Maass.

Schon an der einfachen Drathsaite wird uns klar, dass aus ihrer langsameren oder schnelleren Bewegung der tiefere oder höhere Ton erfolgt. Ihre Bewegung aber ist durch ihre Ausdehnung an Länge oder Dicke bedingt; und diese messen wir, indem wir ihre Grenze bestimmen oder erkennen. Durch die Berührung mehrerer nach berechnetem Maasse neben einander ausgedehnter Saiten gewinnen wir den reinen Accord, der in wechselnder Harmonie reizend und lieblich unser Ohr berührt. Und solche Töne ziehen, von unserem, durch die Erdatmosphäre verdeckten Körperohr unvernommen, durch die Räume des Weltalls je nach der Grösse der unzählbaren Sonnen und Sonnensysteme, die durch die unermesslichen Weiten der Schöpfung in wirbelndem Flug ihre gemessenen Bahnen vollenden und die Wogen des Aethers zu klingender Bewegung nöthigen. Das ist die Harmonie der Sphären, die unaufhörlich dem allmächtigen Baumeister der Welten heiligen Lobgesang ertönen lässt; und ahnungsvoll richtet sich die Menschenseele aus dem Staube der Erde empor und lauscht mit ihrem Geistesohr, ob sie wie in überirdischem Träumen und Schauen vernehmen möchte, was höhere Geister mit unaussprechlicher Seligkeit erfüllt.

Aber wenn wir auch die Räume messen bis zu unserm fernsten Planeten hinaus, ja, wenn wir über den Ring der Milchstrasse hinweg noch die Abstände unauflöslicher Nebelflecke bestimmen: bis an ein Ende reicht unser Maass doch nicht. Denn im Unermesslichen ist keine Grenze. Wer fragen wollte: wo steht denn der Markstein der Schöpfung? ..... er würde demüthig mit unserm Schiller bekennen müssen:

Senke nieder,
Adlergedank, dein Gefieder!
Kühne Seglerin, Phantasie,
Wirf ein muthlos Anker hie!

Ja, das Grenzenlose, Unmessbare überwältigt das Menschenkind. Die Unendlichkeit gehört allein der Gottheit an. Darum hegt der Mensch, was er mit dem Verstande begreifen, oder was er an sein Herz schliessen will, in Grenzen ein und bemässigt so sein eigenes Wollen und Dürfen. Und so sucht er, um seinen theuersten und reinsten und höchsten Gedanken Gestalt zu geben, innerhalb der einrahmenden Grenzen die Dinge nach Gleichmaass und Ebenmaass symmetrisch zu bilden, zu sammeln. Er schaffet sich, nachschaffend, auf künstlerischem Wege, eine Phantasiewelt, darin die auseinanderliegenden Elemente der Wirklichkeit unter sich in enge Beziehung und als ein einheitliches Ganzes nach gewissen Ideen zusammengestellt sind, und fügt nach bestimmtem Maasse dichterisch an einander, was in der Wirklichkeit vereinzelt und einsam weilt und vergebens sich nach Vollendung sehnt. So wird der Mensch, was ihm einzig und allein gehört, der Urheber der Kunst und schafft das Schöne. Des Schönen Grundelement aber bleibt das Maass. Im ruhigen Gleichmaass gelangen alle Kräfte der Seele zu Frieden und Freude. Ohne Richtscheit und Senkblei und Winkelmaass könnte der Frmrer den Tempel der Humanität nicht erbauen!

Den Bau nun, den Weisheit leiten und Schönheit zieren soll, muss nach der Forderung des dritten Meisterwortes Stärke zur Ausführung bringen. Stärke ist die auf einen gewissen Zweck bezogene, zu einer abgemessenen Nachdrücklichkeit angespannte, also in Thätigkeit gesetzte Kraft. In der Kraft ist blos die Möglichkeit einer Handlung gegeben; sie ist ein in den Dingen ruhendes, mehr vorausgesetztes als erkanntes Etwas; erst durch ihre Bewirksamung und Veräusserung giebt sie sich kund und bringt sich als Stärke zur Geltung. Die Stärke aber wird erkannt an dem Gewicht, mit welchem ein Gegenstand auf den andern einwirkt. Im Gewicht hat die Stärke die Bedingung ihrer Anwendbarkeit; und auf dem Gleichgewicht beruht der sichere Bestand und die Dauerbarkeit aller Dinge. Im Gewicht hat es seinen Grund, dass der Planet in bestimmter Entfernung, in eigenthümlicher Kreisbahn, in gewisser Geschwindigkeit sich um seine Sonne bewegt. Das Streben nach Gleichgewicht lässt die aufschwellende Meeresfluth in das Gesenke der Ebbe zurückgehen. Nur durch die Macht des Gleichgewichts gelingt es dem equilibristischen Künstler, die schöne Bewegung des menschlichen Körpers erfreulich ans Licht zu stellen und seine Stärke als Herkules anstaunen zu lassen. Das Gewicht seines Hammers muss der Bildhauer berechnen, um mit wohl bemessener Stärke aus dem rohen Marmorblock einen Apoll von Belvedere hervorzutreiben. Und ohne den richtigen Schwerpunkt kann der Architekt seine Säulen nicht aufstellen, die das Kuppelgewölbe des Göttertempels zu tragen bestimmt sind.

Nun wohl denn, m. Brr! Zahl, Maass und Gewicht, das ist die gewaltige Dreiheit, durch welche die Macht der Natur sich geltend macht, um die Welt als ein einiges Ganzes zusammenzuhalten und zu einheitlichem Leben in Bewegung zu setzen. Wie aber das Gewicht nach den Graden des Eindrucks und Nachdrucks bemessen und das Maass wiederum nach der Zahl gewisser Abschnitte berechnet wird, so wirken jene drei Naturgewalten nicht jede einzeln für sich und hier oder da und heut oder morgen, sondern gleichzeitig mit einander und durch einander als Gesammtmacht in einheitlicher Gesammtwirksamkeit zu jeder Zeit und an jedem Orte des Universums, der dreieinige Geist der Natur als ewig thätiger Diener des allmächtigen Gottes. Das praktische Ergebniss der Wirksamkeit dieses göttlichen Dieners aber besteht darin, dass die Welt uns erscheint als Kosmos, als Schmuck, als schmuckvolle Einheit des Schöpfungsalls.

Und innerhalb dieses Kosmos steht als die Krone der Schöpfung der Mensch. Darum ihre Krone, weil er, obwohl ein Theil dieser Schöpfung, dieselbe denkend betrachten und vermöge solcher Betrachtung jene auch an ihm wirksamen Naturgewalten zu frei thätigen Mächten seiner eigenen Seele machen kann.

Ja, m. Brr! Es kann uns nicht entgangen sein, was im Naturgebiete Zahl, Maass und Gewicht bedeuten, das macht sich im Menschenwesen geltend als Weisheit, Schönheitsgefühl und Stärke, diese Dreiheit der Seele, vermöge deren wir das Wahre suchen, das Schöne bilden, das Tüchtige wirken, so dass Wahrheit, Schönheit und Tugend an unserm Seelenhimmel den Stern bilden, der als unauslöschlicher Leit- und Morgenstern in dreieinigem Lichtstrahl uns zur Seligkeit des ewigen Gottestages hinüberzieht.

M, Brr! Unsere Weisheit, vermöge deren wir Wahrheit nicht etwa zu haben behaupten, sondern sie suchen, unser Schönheitsgefühl, vermöge dessen wir dem wirklichen Menschenleben Anmuth zu bereiten angereizt werden, unsere Stärke, vermöge deren wir an uns selbst und durch uns allen, die uns nahe treten, thatwirkende Tüchtigkeit dauerhaft zu machen bestrebt sind: das ist die praktische Arbeit der Frmrei seit ihrem Bestehen gewesen. Je mehr wir aber die Praxis der Natur, die in Zahl, Maass und Gewicht ihren Grund hat, erkennen, desto praktischer, d. h. stärker und thatkräftiger wird unser Thun nach innen und aussen.

Und wer ist es, dem wir die Erkenntniss der vollkommenen Einheit der Naturpraxis verdanken? der zuerst diese Welt, in der wir leben, als Kosmos, als die schmuckvolle Einheit des Schöpfungsalls kenntlich gemacht hat?

Das ist Alexander von Humboldt.

Alexander von Humboldt ist am 14. Septbr. 1769 geboren. Als er am 6. Mai 1859 starb, hatte er nahezu drei Menschenalter durchlebt. Am 14. September 1869 wird nun, da nach Ablauf von hundert Jahren das Datum seines Geburtstags wiederkehrt, die Erinnerung an ihn und sein Wirken durch festliche Feier lebendiger angeregt von allen denen, denen die Wirksamkeit des Mannes zu Gute gekommen ist. Zu Gute kommt sein Wirken freilich der ganzen Menschheit allzumal. Dankbar desselben gedenken und feierlich es preisen können indessen nur diejenigen, die es in seiner vollen, grossen Bedeutung kennen und anerkennen müssen. Dazu gehören denn ausser den Männern der Wissenschaft vorzugsweise wir Brr Frmrer. Denn das hohe Ziel unseres freimaurer. Strebens, das wir vermöge unserer Lehren und Uebungen in symbolischer Weise zu ermitteln und zu erreichen suchen — Humboldt hat es auf Grund streng wissenschaftlicher Forschung nicht blos als berechtigte Forderung der Menschennatur, sondern überhaupt als das Höchste aufgewiesen, was im Verlaufe des physischen und geschichtlichen Weltlebens zur Erscheinung und Geltung gebracht werden kann.

Am Schlusse seines Weltbuches nämlich stellt er das Resultat der Erkenntniss des Kosmos mit den Worten seines Bruders Wilhelm von Humboldt folgendermaassen vor uns hin: „Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist; wenn irgend eine die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher missverstandene Vervollkommnung des ganzen Geschlechtes beweist, so ist es die Idee der Menschlichkeit (oder Humanität) — das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt haben, aufzuheben, und die gesammte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität und Farbe, als einen grossen, nahe verbrüderten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, **der freien Entwickelung innerlicher Kraft,** bestehendes Ganzes zu behandeln."

Die Verwirklichung dieser Idee der Humanität ist die Aufgabe der Frmrer▭. Darum hat für die wissenschaftliche Begründung derselben jeder Frmrer dem verewigten Alexander von Humboldt Dank zu bringen und den Namen desselben zu feiern, mag derselbe in den Brüderverzeichnissen der ▭ zu lesen gewesen sein oder nicht.

Um so lieber möchten wir uns recht genau mit seinem Leben bekannt machen. Allein, wenn das überhaupt in kurzen Zügen möglich wäre, hier gestattet weder Zeit noch Raum, den Inhalt eines so reichhaltigen Lebens auch nur anzudeuten. Denken wir nur daran, dass Alexander von Humboldt, nur wenige Wochen später, mit jenem Napoleon I., der alle Verhältnisse der Völker Europas bis auf den tiefsten Grund erschütterte, in demselben Jahre geboren worden ist — dass er all jene Begebenheiten, welche seit dem Beginn der ersten französ. Revolution den Kenner der Weltgeschichte mit Staunen erfüllen, mit erlebt und um so theilnehmender beobachtet hat, als er ursprünglich der diplomatischen Laufbahn bestimmt war und durch seinen Bruder Wilhelm, den berühmten Staatsmann, auf die Dauer dafür interessirt, ja, durch König Friedrich Wilhelm IV. zuweilen zu staatsmännischen Leistungen veranlasst wurde — dass er ein Mitgenosse der Bestrebungen war, die durch die Namen Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller u. s. w. ihre Bezeichnung finden, und dass er erst 1859 ein fast neunzigjähriges Leben beschlossen hat. Aber sobald er über seine Lebensbestimmung selber Entscheidung zu treffen im Stande war, stand bei ihm fest, lediglich der Wissenschaft, insbesondere den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seine Kräfte zu widmen. Und das hat er mit einem Eifer und mit Erfolgen gethan, wie wohl kaum je einem andern Menschen nachgerühmt werden können.

Wohl war ja den einzelnen Seiten des Naturlebens wissenschaftliche Betrachtung und Bearbeitung zu Theil geworden. Aber die Verschmelzung aller einzelnen Naturwissenschaften zu einer Naturwissenschaft ist sein Werk. Diese einheitliche Auffassung der Natur, vermöge deren die Erscheinungen der körperlichen Dinge in ihrem allgemeinen Zusammenhange betrachtet werden, so dass die Natur als ein durch innere Kräfte belebtes und bewegtes Ganzes erscheint: der staunenswerthen, bewunderungswürdigen Geistesthätigkeit Alexander von Humboldts haben wir sie zu verdanken. Wie er aber eben dadurch auf allen Gebieten der Naturwissenschaft ein grossartiges Wirken entfaltete, so erweckte er in immer grösserer Zahl die Liebhaber der Wissenschaft zu rastlosem Eifer des Strebens in die Tiefen und Weiten des Naturlebens und förderte zugleich einen fast unbegreiflichen Aufschwung der industriellen und commerciellen Unternehmungen aller Völker der Erde.

Zu solch grosser und allgemeiner Weltanschauung führte ihn der Hang nach genauester Erforschung des Einzelnen. Auch das Kleinste war seiner ämsigen Theilnahme gross genug. Darum trieb es ihn, selber zu schauen, selber zu begreifen. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts reiset er mit dem berühmten Weltumsegler Georg Forster den Rhein entlang, durch Belgien, Holland, England und Frankreich. 1799 am 5. Juni beginnt er von Spanien aus die Reise nach Amerika, von der er erst am 3. August 1804 zurückkehrt, von welcher er die reichen Früchte fünfjähriger Forschungsarbeit zurückbringt. 1829 geht er über Russland nach Asien, misst die Höhen des Himalaja und findet urweltliche Elephanten im Eise des nördlichen Polarmeeres. Des Himmels Sonnensysteme, der Luft atmosphärische Räume, der Erde Tiefen und Höhen hat er durhhforscht. Durchforscht auch hat er die Wohngebiete der Menschen und Völker, welche die Erde bewohnen, hat erkannt auch in der niedrigsten Rothhaut den Geistesfunken, dessen Entwickelung zum Lichtglanz der Vernunft dem Menschen die Kindschaft von Gott, dem liebreichen Schöpfer und Vater des Weltalls, verbürgt. Von diesem Gott leitet er ab das erste Menschenpaar, dem alle Menschen entstammt sind, irdisch ihrem Körper nach, ein Ebenbild des Ewigen durch die Möglichkeit der Entwickelung ihres Geistes. Aber wie sie alle als Gesammtsumme die Menschheit bilden, so ist Menschlichkeit oder Humanität das Grundgesetz ihres Vereinslebens.

Um so grosser Lebensarbeit willen müssen wir Alexander von Humboldt, diesen grössten Naturforscher, der einer der glänzendsten Sterne am Himmel der Wissenschaft genannt wird, im höchsten Grade bewundern. Aber wir müssen nicht minder ihn verehren und lieben als den Mann, als den Menschen, der dies alles in bestimmter Absicht und mit vollstem Bewusstsein im Dienste der Menschheit gethan hat. Humboldt glaubte nämlich an den Fortschritt in Entwickelung und Erhebung der Menschheit, so wie an die steigende Verbesserung des menschlichen Wesens. Ein glänzender Tag, glaubte er, sowohl der Wissenschaft, als auch der Freiheit und der Tugend, sei der Menschheit vorbehalten. Und zur Heranführung dieses Tages wollte er arbeiten. Nun sind allerdings weder der „Kosmos", noch die andern einzelnen Werke (eben weil sie auf der Höhe der Wissenschaft standen) fürs Volk geschrieben, insofern das Volk dieselben zum Gegenstand der Lectüre machen könnte. Aber sie sind als ein Leitfaden für andere Freunde des Volkes vorhanden, welche durch populäre Fassung derselben die Liebe zur Natur durch Kenntniss der Natur in allen Schichten des Volkes verbreiten und dadurch fördernd auf Gesittung und Bildung des Volkes einwirken. Humboldt war zwar durch und durch ein deutscher Mann, aber er liebte es, in dem deutschen Gesammtvolke sich alle Völker oder die Menschheit zu vergegenwärtigen. Die Völker der Geistescultur waren ihm die Repräsentanten der Menschheit. Er liebte die Menschheit. Und so war er ein allen angehörender Weltbürger im vollen, schönsten Sinne des Wortes. Denn er liebte die Menschheit nicht blos als das grosse Ganze, dem er selbst zugehörte, sondern jeden einzelnen, der ihm nahe trat und dem er helfen konnte zum Fortschritt auf dem Wege zur Wahrheit und zu dem Glücke, das er selbst im Forschen nach Wahrheit und in der Begründung des durch Wahrheit geförderten Menschenheils fand. Keiner, in dem er Spuren von Kraft und Arbeitslust anerkennen zu müssen glaubte, ist ohne Ermuthigung, Aufmunterung, Rath und Hülfe von ihm gegangen. Nicht blos mit dem schriftlichen oder mündlichen Wort, auch thatsächlich leistete er Hülfe. Es machte ihn glücklich, dass er es konnte. Denn er, der so viele Jahre hindurch als die treibende Kraft auf fast allen Gebieten der Forschung

anerkannt wurde, er, der Mensch im edelsten Sinne des Wortes, er war zugleich ein reicher Mann und fand in seinem Reichthum das Mittel, sich in jedem Betracht frei zu erhalten von den Fesseln und Lasten, unter denen so viel andere grosse Geister sich wund rieben, wenn nicht erlagen. Ja, der Reichthum ist ein Segen, wenn er so verwaltet und benutzt wird, wie es Humboldt gethan hat!

Nachdem er während der Jahre 1787—89 in Frankfurt a. O., in Berlin und Göttingen den Universitätsstudien obgelegen, dann 1791 die Bergakademie zu Freiberg besucht und 1792 als Assessor im Bergdepartement von Baireuth gearbeitet hatte, und nach dem Tode seiner Mutter Herr seines bedeutenden Vermögens geworden war, quittirte er jeglichen Staatsdienst, um durchaus unabhängig die Wege zu gehen, auf welche sein Genius ihn von Anfang an hingewiesen hatte. Nie hat er, weder von Fürsten noch von Corporationen, Unterstützung bekommen. Vielmehr war er Rathgeber und Freund der Könige, Freund und Helfer den Männern der Wissenschaft, Helfer, Führer und Treiber derer, welche die Resultate der Wissenschaft zur Förderung des Allgemeinlebens in Anwendung zu bringen geneigt und fähig waren. So ist ihm zu Theil geworden, in allen Gebieten auch des praktischen, des erwerblichen Daseins reichen Segen zu stiften. Darum passt auf ihn das Wort Göthe's, das dieser aus seinem freimaur. Bewusstsein hervor als Forderung ausspricht:

Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut!
Unermüdet schaff er
Das Nützliche, Rechte!
Sei uns ein Vorbild
Des Göttlichen!

So sei auch uns das Andenken an Humboldt ein gesegnetes! Mögen wir alle, jeder in seiner Art, nach seinen Kräften, in seinem Lebens- und Berufskreise, mögen wir alle als ächte Frmrer uns bewähren im Dienst des allmächtigen Baumeisters der Welten! Wie aber Zahl, Maass und Gewicht gemeinsam wirken, dass die Welt als die schmuckvolle Einheit des Schöpfungsalls, dass alles physische Dasein als Kosmos offenbar wird: so lassen Sie uns arbeiten, dass in der sittlichen Welt durch Weisheit, Schönheit, Stärke immer höher, weiter und glorreicher der Tempel der Humanität sich erhebe, sichern Friedens und edlen Menschenglücks gottgeweihter Heimathsort!

Deutschland und das Frmrerthum.

Es ist bezeichnend, dass uns im Deutschen ein Ausdruck wie „gentlemen" oder wie „gens du monde" abgeht. „Weltmann" ist nur eine Verdeutschung aus dem Französischen, und da uns die französische „Welt" fehlt, so schwebt das Wort in der Luft; es klebt ihm wohl sogar in den Augen der meisten eine levis nota an: es bedeutet etwas leichtfertiges, unzuverlässiges, das keine ehrliche Profession treibt und verheirathete Frauen entführt. Da hätten wir besser gethan, den Franzosen ihr Wort zu lassen und uns das englische anzueignen. Aber nein! Das englische gentleman ist nun einmal gar nicht auf deutsche Erde zu übertragen. Was würden die mecklenburgischen Ritter dazu sagen, wenn „Edelleute" alle die heissen dürften, an deren Ehrenhaftigkeit glaubt, wer sie kennt, deren würdige und feine Haltung auf den ersten Blick in die Augen springen, und die ausserdem während einer Sommerreise in der Schweiz keine tiefsinnigen Untersuchungen darüber anstellen, ob dem Portier des Gasthofes ein Trinkgeld gebühre, oder nicht. Du lieber Himmel, denken die mecklenburgischen und andere Ritter, wenn Unbescholtenheit, gutes Benehmen und ein liberales Verhältniss zu den Portiers den „Edelmann" ausmachten, wozu hätte man denn einen Stammbaum und wäre hoffähig? Darauf liesse sich antworten: dass in England der Adel nicht untergegangen ist, weil auch Nichtadelige gentlemen heissen.

Ob die Verfassung eines Staates einer bestimmten Classe von Bewohnern eine bevorrechtete Stellung gewähren solle, das ist eine Frage, die auf ein anderes Gebiet gehört. Hier wird nur behauptet, dass es in Deutschland an einer Bezeichnung fehlt für die, welche die guten Gesellschaften bilden, oder bilden sollten, ohne erst einen Stammbaum, oder ein Doctordiplom, oder die Verleihung des Commerzienrathstitels vorweisen zu müssen. Und zwar scheint uns, dass in diesem Fall der Mangel des Namens den Mangel der Sache bedeutet. In Deutschland giebt es eben keine Gesellschaft, giebt es nicht jenes Freimaurerthum, für welches die Unterschiede des Ranges und der Herkunft, des Amtes und Vermögens bedeutungslos sind, für welches der Besitz gewisser persönlichen Eigenschaften die alleinige Bedingung der Mitgliedschaft bildet. Wir haben in Deutschland eine Hoffähigkeit, aber keine Gesellschaftsfähigkeit; wir haben Vereine und Kränzchen, aber keine Salons; wir haben

Etikette und Comment; aber wir haben nicht einen geschriebenen oder ungeschriebenen „Galateo", welcher, statt die Bräuche aufzustellen einer gewissen Classe oder Kaste, den Verkehr von gebildeten Menschen mit gebildeten Menschen regelte. Unser Oberappellationsgerichts-Präsident würde uns wahrscheinlich höchst gründlich belehren können, wie dieser Mangel eines allgemeinen gesellschaftlichen Gesetzbuches aus dem innersten Wesen des deutschen Charakters entspringe. Die germanische Rechtsanschauung kenne kein allgemeines Volk, sondern nur Gruppen oder Stände, deren jeder seine eigenen Gesetze habe. Das ist sicher ganz richtig; aber daraus, dass einst die Deutschen sich hundertfältig trennten und zersplitterten in Staat, Recht und Gesellschaft, folgt keineswegs, dass diese Trennung und Zersplitterung ewig zu dauern habe.

Natur und Salon.
Eine Erinnerung an Interlaken.
(Theater- und Fremdenblatt.)

Aus dem Logenleben.

Cöthen. In der am 1. Juli d. J. abgehaltenen General-Versammlung des Anhalt. FM.-Sterbekassen-Vereins wurde der Rechnungsbericht für das abgelaufene Jahr 1868/69 vorgelegt, welcher später von den erwählten Revisoren für richtig befunden ist; sodann wurde beschlossen, den Classenbeitrag vom 1. Juli d. J. ab auf $^2/_3$ des vollen Beitrags der resp. Classen herabzusetzen, und der Direction die Ermächtigung ertheilt, zur Vereinfachung der Verwaltung und des Geschäftsganges zwei ermässigte Classenbeiträge als Vorschuss der künftig fällig werdenden Sterbegelder einzufordern. Die vorgeschlagenen Statutenabänderungen wurden im Uebrigen abgelehnt, dagegen für Abs. 3, § 20 die Bestimmung beschlossen, dass Anträge auf Abänderung der Statuten schriftlich eingereicht und falls sie in dieser Form sechs Wochen vor dem 1. Juli gestellt sind, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt werden müssen. Das bisherige Directorium, bestehend aus den Brrn Henning II., (Staatsanwalt und Kreisgerichtsrath), Laurentius, (Apotheker) und Zeising, (Kaufmann), sowie event. deren Stellvertreter Schettler, (Buchhändler), Müller, (Repräsentant) und Meissner, J., (Kaufmann), sämmtlich in Cöthen, wurden für das neue Geschäftsjahr wiedergewählt. Am 1. Juli a. c. zählte der Verein 271 Mitglieder. Schliesslich können wir uns nicht versagen, der berechtigten Freude darüber Ausdruck zu geben, dass sich der Verein im letzten Jahre um 89 Mitglieder vermehrt hat und immer grössere Aufmerksamkeit erweckt, weshalb der Wunsch im allgemeinen Interesse liegt, mit vereinten Kräften dem segensreichen Vereine eine stetige Erweiterung zu eröffnen.

Greiz. Infolge von Br Vogels Wegzug aus hiesigem Oriente ist die dadurch erledigte Stelle eines Sekretairs unserer □ dem Br Victor Golle (Kaufm.) übertragen worden. Alle Zusendungen und Briefe für unsere □ sind demgemäss nun an Br V. Golle zu richten. — Am 29. Juli wurde Br Rechtsanwalt Hahnemann aus Berga, Mitglied der □ Archimedes z. ew. Bunde im Or. Gera, in Anbetracht seiner Verdienste um die Freimaurerei und ganz besonders um unsere □ zum Ehrenmitgliede ernannt.

Dresden. Die zum sächs. Logenbunde gehörende □ z. d. ehernen Säulen zählt 117 Mitglieder, darunter 4 dienende Brr, dazu 3 Ehrenmitglieder und 8 beständig besuchende Brr. M. v. St.: Br Küchenmeister (Medicinalrath); 1. Dep. M.: Br Hippe (Adv.); 2. Dep. M.: Br Clauss (Archidiak.). Das Logengebäude befindet sich Neustadt, Bauzner Str. 9. Die zu geselliger Vereinigung und Unterhaltung bestimmten Räume sind Dinstag und Sonnabend Abend nur für Brr, an den übrigen Abenden, sowie am Tage, auch für Schwestern, Luftons und weibliche Angehörige geöffnet.

Neisse. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland arbeitende □ z. weissen Taube zählt 92 Mitglieder, dazu 15 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Logenm.: Br Morgen (Oberst); Dep. M.: Br Jäkel (Major).

Cottbus. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland hier arbeitende □ z. Brunnen in d. Wüste zählt 100 Mitglieder, dazu 15 beständig besuchende Brr. Logenm.: Br Liersch (Kaufm.).

Frankenthal. Die unter der Gross□ z. Sonne arbeitende □ z. Freimüthigkeit am Rhein zählt 70 Mitglieder, dazu 7 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchender und 1 dienender Br. M. v. St. Br Hoorn v. Kalkenstein (Prof.); Dep. M. v. St.: Br Frommann (Kaufm.).

Jauer. Die unter der Grossen Landes□ von Deutschland arbeitende □ St. Martin z. d. 3 goldnen Aehren (gegr. 1849) besteht aus 35 Mitgliedern, dazu 5 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br v. Frankenberg-Ludwigsdorf (Hauptmann); Dep. M. v. St.: Br Küttner (Particulier). Gesellige Zusammenkünfte finden jeden Freitag und Sonntag von 6 Uhr Abends im Logenlokal statt.

London. Ein Toast bei vollem Glase. — Der Gebrauch, einen Toast zu bringen, ist sehr alt. Wir fürchten uns, nach seinem Alter zu forschen; indess dürfte das Gedächtniss mancher Jahrhunderte sich vergebens anstrengen, um seine Zukunft zu ermitteln. Es ist wahr, dass wir ihn jetzt nur noch selten bei maur. Privat-Festlichkeiten in Anwendung bringen, aber dennoch macht er sich bei öffentlichen Festen breit. Es ist uns nicht fremd, mit welcher Genauig-

keit er seine Reihenfolge beansprucht: der Königin gilt der erste Toast, der zweite dem Grossmstr. und so geht es weiter. Dies kann uns nur freuen, und es ist durchaus nicht unser Wunsch, für die Abolition des Toastes eine Lanze zu brechen; vielmehr zählen wir uns zu seinen Adhärenten. Um so unangenehmer berührt uns die Nachricht, dass eine englische □ auf der Insel Wight einen Toast verweigerte, der vom Mstr. v. St. dem erwählten Grossmstr. der Gross □ gebracht wurde. — Kleinliche Zwistigkeiten zwischen den Brrn der □□ der Isle of Wight und denen der □□ von Hampshire sollen die Veranlassung hierzu gewesen sein. Ein sehr zu beklagender Vorfall, der in der That den Brrn nicht zur Ehre gereicht.

(The Freemason.)

Dem Hochw. Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrer □ Pforte z. Tempel d. Lichts im Or. v. Hildesheim, Br Menge,

an dessen 25sten maurerischen Geburtstage, den 13. September 1869 *).

Wohl rauscht das Leben manches Erdensohnes,
Dem wilden Waldstrom gleich, durch Felsenklüfte,
Zerschneidend mit dem grellen Ton des Hohnes
Den Sang der Vögel und die lauen Lüfte.
Wohl fluthet stolz in mächtgen Silberwellen
Des Andern Leben hin an den Gestaden,
Die von der Pracht des Paradieses schwellen,
Voll Majestät im Wogenspiel sich baden.

Und wieder zieht auch manches Menschenleben,
Ein trüber Fluss, durch kahle Ufergränzen,
Die nur zu sandger Oede sich erheben,
Und nicht im Schmucke heitrer Landschaft glänzen.—
Das sind sie nicht, die Formen und die Weisen,
Die uns, der Menschen Lebenslauf gestaltend,
Das wahre Glück anmuthend können preisen,
— Das sind sie nimmer, reizlos sich entfaltend.

Doch wo des Erdenwallers Leben milde,
Dem klaren Bache gleich, vorüberfliesset,
Wie traulich murmelnd Hain er und Gefilde
Und blüthenduftges Ufer sanft begrüsset:
Da ziehts uns hin, zu schaun auf seinem Grunde
Des farbigen Gesteines zaubrisch Glimmen,
Zu ruhn an Baches Rand manch liebe Stunde,
Und still zu lauschen seiner Wellen Stimmen.

Und wie er springt aus reinster Quelle Tiefe,
Schaut unser geistger Blick; und die Najade,
Wir hören sie, als ob sie jetzt noch riefe
Ihr holdes Feiungswort im Wellenbade:

„Fleuss sanft dahin Frucht bringend, Freud und Frieden;
„Doch wo Dein Lauf in seinem Wellentanze
„Naht einem Ort der Weihe sich hienieden,
„Da mög erblühn die Flur im Festesglanze!"

O, wollst auch Du, geliebter Bruder! finden
Dem hellen Bache gleichend Deines Lebens
Anmuthgen Lauf! Im schönen Frieden winden
Sich der Erkenntniss Früchte nicht vergebens
An seinem Ufer hin; und selbst beglücket
In dem Bewusstsein, Gutes nur zu üben,
Beglückt Dein Leben uns, und hat entzücket
All Deine Treuen, die Dich wahrhaft lieben.

An Deines Lebensbaches frischem Raine
Ruhn lauschend sie dem geistgen Wellenspiele,
Das ihnen aus dem funkelnden Gesteine
Der Tiefe heiliger Gedanken viele
Entgegenträgt, von Hoffnungsgrün durchwunden
Und stiller Freuden lieblich-zarten Blüthen,
So Dir der Genius in schönen Stunden
Verliehen einst und fürder mag behüten.

Doch heute, wo an einer Weihestelle
Dein Lebensbach vorüberwallt im Glanze
Erhabner Feier, — auf die flüchtge Welle
Hin legen wir in einem Jubelkranze
All unsre Segnungen und Wünsche nieder,
Auf dass ins Weite sie die Welle trage,
Und später Zukunft noch durch Wort und Lieder
Davon der Enkel treu bericht und sage.

Ein Viertel-Säculum in Arbeitsmühe
Für Menschenwohl und Menschlichkeit auf Erden
Hast Du vollbracht; und dass das Werk erblühe
Und Früchte bringe, trugest Du Beschwerden
Und mancher Trübsal Pein. Der ewge Meister,
Er lohne Dirs, und mög erst spät geleiten
Im Abendgold beim Chore selger Geister
Den Lebenstag ins Meer der Ewigkeiten!

Br Aug. Grebe.

*) Wie wir vernehmen, wird eine maurerisch-feierliche Begehung dieses Jubelfestes, in Erwägung des nahe bevorstehenden Stiftungsfestes der □ Pforte z. Tempel d. Lichts am 30. September, an eben diesem Tage stattfinden. D. R.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 39. Sonnabend. den 25. September. **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber die Geheimnisse unseres Bundes.

Von Br Miksch in Zittau. *)

Wenn ich mir heut die Aufgabe gestellt habe, zu Ihnen, ehrw. u. gel. Brr, einige Worte über unsere Geheimnisse zu reden, so muss ich im Voraus bitten, dass Sie Ihre etwaigen Erwartungen, nur neues gesagt zu bekommen, so weit herabstimmen, dass Sie mit einer geringen, wenn auch vielleicht erneuten Anregung sich zufrieden stellen lassen.

Jeder einzelne Mensch hat einen ihm eigenthümlichen Charakter. Dieser unterscheidet ihn praktisch von jedem andern und ist zugleich die Grundlage seines Handelns. Auch in Bezug auf ganze Generationen und Zeitabschnitte, in denen jene leben, spricht man von einem solchen. Man versteht darunter gewöhnlich die in den betreffenden Zeiträumen hervortretenden Ideen und Wahrheiten, welche den jedesmaligen Völkern den mächtigsten Impuls zu ihrem Handeln geben.

Auch unserem Jahrhundert ist, besonders seit der politischen Auferstehung seiner Völker, ein immer mehr und mehr scharf auftretender Charakter fest aufgeprägt. Derselbe lässt sich mit wenigen aber inhaltschweren Worten aussprechen. Es ist das fortgesetzte Streben nach Allgemeinheit und Oeffentlichkeit, nach Freiheit und Gleichheit. Zum Beweise für diese Behauptung erinnere ich kurz an die frühere, selbst bis in die mittlere und neuere Geschichte hinein zu Recht bestehende Sonderung und Abschliessung, Knechtung und Bevormundung, auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handelns und Lebens, ohne dabei an die einander streng ab- und ausschliessenden Kasten der alten Aegypter, Inder und andere Völker zu denken. Ich erwähne z. B. die Gerichtspflege der Vorzeit, mit ihren Vehmen und Ordalien, Inquisitionen und Foltern, und dagegen unsere heutigen Schöffen und Geschwornen; die alten Gilden und Zünfte und unsere heutige Gewerbeordnung und Freizügigkeit; ferner die Verleihung gewisser akademischer und höfischer Aemter und Würden sonst und jetzt. All diese Privilegien und Standesunterschiede sind zum grössten Theile dem Geiste der Zeit erlegen. Sie werden in kürzerer oder späterer Zeit noch ganz fallen. Diesem Geiste, tritt er einmal heran, kann weder ein Königthum von Gottes Gnaden, noch das auserwählte Priestergeschlecht, mit und ohne den infalliblen Päpsten, widerstehen. Unaufhaltsam schreitet dieser Geist vorwärts und erleuchtet, um mit Br Göthe zu reden, auch die verborgensten Pfaffenwinkel. Die Sonne des Himmels ist nicht wegzuleugnen, wenn auch Wolken vor sie treten, und das Licht der Wahrheit und Vernunft ist nicht zu verlöschen, selbst wenn ein Syllabus bläst.

Und die Erde bewegt sich doch! trotz Pio nono und Knack! Die Erkenntniss des Einzelnen, wie ganzer Völker nimmt im aufsteigenden Spirallauf zu. Eine einmal erkannte Wahrheit hält der menschliche Geist mit nicht zu überwindender Kraft und Ausdauer fest, selbst auf die Gefahr hin, seinen beseligenden Glauben im tiefsten Fundament zu erschüttern. Und wäre das

*) Br Miksch hielt diesen Vortrag am 12. Mai 1869 als seine letzte Logenarbeit. Er starb den 6. Juni 1869 (Sonntag Nachmittag 1/4 5 Uhr).

auch geschehen, er schreckt nicht vor neuen Wahrheiten zurück; er begehrt, wie der sterbende Br Göthe: Mehr Licht! Diese beiden Worte sind das Schibolet unserer Zeit. Immer deutlicher tritt die Willensmeinung hervor, dass sich kein Amt, kein Stand, keine Wissenschaft, kein Geschlecht von dem andern beschatten und verdunkeln lassen will; alle haben das Bestreben, einander zu beleuchten und zu erleuchten. Bei diesen Thatsachen unserer Zeit, die sich nicht mehr in das Dunkel der ägyptischen Mausoleen zurückdrängen lässt, entsteht zunächst die Frage:

Was hat die Masonei zu thun, um den Forderungen der Gegenwart möglichst zu genügen?

Diese Frage ist um so mehr gerechtfertigt, je lebendiger und entwickelungsfähiger der Bund sich zeigen soll. Er muss fortschreiten, denn sonst würde er hinter den Forderungen der Zeit zurückbleiben, oder wohl gar zu ihnen in Kontrast treten. Eine derartige Absicht kann nicht in der Frmrei zur Geltung gelangen, schon um deswillen, weil vieles von dem, was ehedem Geheimniss war, ein solches längst nicht mehr ist. Was von ihr zum Bewusstsein der Aussenwelt gelangte, kann nicht mehr ins Unbewusstsein zurückgedrängt werden; denn dafür sorgt die Geschichte — das Gedächtniss der Menschheit — und die Presse, deren anregende Elemente. Was in das Buch der Geschichte aufgenommen und eingetragen ist, lässt sich nicht mehr radiren, die Presse vervielfältigt es tausendfach. Umkehr ist der Mrei also schon aus diesem Grunde unmöglich; unmöglich auch ihrem Wesen nach; denn umkehrende Mrei ist eine contradictio in adjecto, ein niederreissendes Bauen. Beides kann nimmermehr zu gleicher Zeit stattfinden. Der eine Begriff hebt den andern auf. Unser Loosungswort kann nicht heissen: Umkehren! sondern muss heissen: Vorwärts! Dies Wort kann aber auch leicht zu einer Klippe werden, an der die ganze Mrei zerschellen kann.

Unser Bund ist ein Bau, welcher, wie jeder irdische, aus dem eigentlichen Material und einem Bindemittel aufgeführt wird. Das Material sind die in unsere Seele vom ewigen Baumeister hineingelegten heiligen Werkstücke: Menschenwürde, Humanität, Tugend und Sittlichkeit. In ihm kann ein möglicher Weise eintretender Vorfall nicht begründet sein. Er könnte, wenn überhaupt möglich, nur im Bindemittel liegen. Dies ist unser Geheimniss. Dasselbe ist auch der Punkt, auf den alle Angriffe unserer Feinde gerichtet sind. Sie glauben ein Recht dazu in den falsch verstandenen Worten Seume's: „Wo Geheimniss, da Verrath!" zu finden. Hierin, im Geheimniss also, glauben sie die verwundbare Achillesverse des Bundes entdeckt zu haben.

Freilich ist die Thatsache nicht wegzuleugnen, dass gerade in ihm die Differenzen zu finden, die, wenn auch nicht feindlicher Art, zwischen den einzelnen □□ entstanden sind; denn was die eine □ oft als ein tiefes und darum der Aussenwelt gegenüber treu, sogar ängstlich zu bewahrendes Geheimniss erkennt, betrachtet eine andere, besonders die eines anderen Systems, nicht als ein solches und verhält sich darum nach aussen hin freier. Aber nicht nur zwischen verschiedenen □□, sondern sogar zwischen den einzelnen Brrn derselben □ findet nicht selten eine solche Meinungsverschiedenheit statt, die sich dann sowohl zwischen den Brrn höherer und niederer Grade selbst, als auch der Welt gegenüber kund geben kann. Während der eine Br streng seinem gegebenen Worte gemäss einem anderen von dem erhaltenen höheren Grade das Geringste mitzutheilen unterlässt, giebt ein zweiter recht fassliche Andeutungen einem neugierigen Frager! Während der eine Br einem Profanen weder den Namen eines Brs noch den der □ nennt, spricht ein anderer ganz ungenirt von einem Suchenden und zur Aufnahme für geeignet Befundenen, noch ehe der letztere die ihm angenehme, längst erwünschte Nachricht von seinem Bürgen selbst erfährt. Während des einen Familie von den Gebräuchen und Vorkommnissen in der □ nichts zu hören bekommt, ist die Frau eines zweiten von allem, was mit der □ zusammenhängt, Bekleidung, Zeichen, Wort, Griff, Aufnahme etc. genau unterrichtet und im Stande, ihrer Freundin etwas neues, die Beförderung deren Mannes in den Gesellengrad mitzutheilen. Erlassen Sie mir, meine Brr, die Forderung, genauer auf dergl. Dinge einzugehen. In Anbetracht dieser jüngeren und älteren Thatsachen und Erfahrungen, die einander oft diametral zu widersprechen scheinen, wollen wir uns nun fragen:

Wann sind unsere Geheimnisse festgestellt worden und wozu?

Es unterliegt keinem Zweifel, dass unsere heutige Masonei Fortbildung und Ausbildung der im Mittelalter in hohem Ansehen gestandenen Bau- und Steinmetzgesellschaften ist. Wie der Zweck dieser Verbindungen — hauptsächlich Förderung und Veredelung der Baukunst, des reinen Baustyls (es ist anzunehmen, dass die

früheren Bauhütten sich, wie die heutigen □, in den verschiedenen Systemen, nach den verschiedenen Baustylen, — dem deutschen, dem gothischen, dem renaissance etc. — in denen sie besonders arbeiteten, unterschieden) — fast ausschliesslich materieller Natur war, so ist der heutige Bund rein geistiger Art. Jene Verbindungen hatten in erster Linie zum Ziele: Tadellose materielle Arbeit; Aufführung besonders grosser schöner Gebäude — Kirchen, Klöster, Schlösser, Burgen, Thürme etc.; — unsere heutigen dagegen erstreben vor allen Dingen geistige Veredelung und pflegen dadurch die wahre kön. Kunst. Wie ferner unsere heutigen □ mit den mittelalterlichen Werkstätten und Bauhütten zusammenhängen, so stehen diese höchst wahrscheinlich mit den Baukollegien der alten Römer, diese vielleicht mit denen der Griechen, und diese möglicher Weise mit denen der alten Aegypter — wohl auch der Inder — in Verbindung.

Doch ist von den letzteren drei Verbindungen, angenommen, es hätten dergleichen bestanden, eine **sichere** Kunde auf uns **nicht** gekommen; wohl aber ist es der Fall von denen der **Römer**. Von diesen wissen wir mit Bestimmtheit, dass sie besondere Vorrechte — bürgerlicher und pecuniärer Art — genossen; dass sie durch eigenthümliche Gebräuche vereinigt waren, sich von anderen Korporationen unterschieden und diesen gegenüber einen isolirten Standpunkt einnahmen, welchen sie auch zu behaupten wussten. Ganz ähnlich war es bei den mittelalterlichen Steinmetzgesellschaften. Sie bildeten eine, ihren Werkzeugen entlehnte, dem Exoteriker völlig **un**verständliche Symbolik aus, deren sie sich sowohl bei ihren Festen, als auch bei allen ihren Zusammenkünften bedienten. Damit sich nun nicht Unberufene in den Bund einschleichen und durch unrechtmässigen Mitgenuss sie in ihren Vorrechten — wie z. B. Steuerfreiheit, Niessbrauch verschiedener Schenkungen, mittelbare Dezemabgabe an sie u. dergl. — schmälern konnten; damit ferner diese ihre Vorrechte nicht der Veröffentlichung übergeben würden, wodurch sie deren verlustig geworden wären, sahen sie sich genöthigt, gewisse Zeichen behufs der Erkennung unter sich zu verabreden und festzustellen. Dass man im Mittelalter gerade zu Worten und Zeichen seine Zuflucht nahm, ist in den Zeitverhältnissen überhaupt und besonders in dem allgemeinen tiefen Bildungsgrade des Volkes zu suchen, das Lesen und Schreiben nicht einmal von sämmtlichen Mönchen, deren ausschliessliche Aufgabe Pflege und Ausbildung dieser Fertigkeiten war, viel weniger von dem gewöhnlichen Volke — aus denen sich die Genossenschaften ja doch rekrutiren mussten — verstanden wurde. Zudem war auch durchaus kein Bedürfniss, diese Zeichen und Worte schriftlich niederzulegen, vorhanden, da die Mitglieder, vom besten Geiste für ihren Beruf beseelt, über Reinhaltung ihrer Symbole und Gebräuche eifrig wachten. Indess muss ich doch nebenbei erwähnen, dass es leider auch schon in jener guten alten Zeit vereinzelte Ausnahmen von den treuen, edlen und verschwiegenen Brrn gegeben haben mag; denn wie könnte sonst in die viel genannte und bekannte, ums Jahr 960 niedergelegte Yorker Urkunde die betrübende Bestimmung: „Meister und Gesellen sollen einem Fremden nicht den Zutritt zur Bauhütte gestatten“ Raum gefunden haben?

Dass unsere heutigen Zeichen, Worte und Gebräuche geschichtlich begründet und nicht zufällige Emanationen der Neuzeit sind, ist unbestreitbar; dass sie aber von vorn herein gleich so, wie wir sie heut besitzen, bestanden haben, ist keineswegs anzunehmen; sondern es ist viel glaubhafter, dass sie sich, je nach dem Bedürfniss, entwickelt haben.

Ob man zuerst nur das Wort hatte, gewissermaassen auf Joh. 1, 1 gegründet, und als **lauten** Brudergruss bei den Arbeiten und Versammlungen gebrauchte, weil ja doch alle, die an einem Baue thätig waren, zur Bauhütte gehörten; dasselbe aber später, als man vorsichtiger damit sein musste, weil auch Nichteingeweihte — Handlanger im Bunde der Brr — sich am Baue betheiligten, durch das stille Zeichen ersetzte, und zuletzt, als die Kette immer mehr von neugierigen und sogar feindlichen Blicken umstellt war, an dessen Stelle den brüderlichen, vertrauteren Druck der Hand, der sich aller Beobachtung entzog, treten liess, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Eben so wenig kennen wir das Jahr ihrer Entstehung und Einführung. So viel aber wissen wir mit Gewissheit, dass unsere Erkennungszeichen und Symbole ehrwürdig in ihrem Alter sind. Darum müssen sie uns lieb und theuer sein.

Sie sind aber nicht allein geschichtlich, sondern auch geistig begründet. Das ist das Wesentlichste dabei. Obgleich, wie schon erwähnt, es kaum anzunehmen ist, dass die heutige Masonei auf die Mysterien der alten Aegypter **gebaut** sei — einige □ besitzen zwar diesen un-

schuldigen Glauben und finden ausserdem, noch nicht zufrieden damit, in dem Paradiese die erste □, — die freilich, ein Bild vieler heutigen, höchst wahrscheinlich ausserordentlich schwach besucht gewesen sein mag — so ist dagegen nicht in Abrede zu stellen, dass sie sich mit diesen, wie uns erst kürzlich von einem sehr fleissigen, geliebten Br gezeigt worden ist, in einem gewissen Zusammenhange befindet. Dieser Zusammenhang beruht hauptsächlich in allgemeinen psychologischen Gesetzen, die ihre unveränderliche Gültigkeit behalten, gleichviel, ob sie erkannt sind oder nicht. Ein solches Gesetz ist das unermüdliche Streben nach Wahrheit und das damit verbundene Ergründen und Deuten von Geheimnissen. Ganz besonders ist es das Geheimniss, das der Menschenseele grossen Reiz verleiht, denn in ihm liegen oft die köstlichsten Wahrheiten verborgen.

Das Geheimniss bethätigt aber auch den Geist nach zwei Seiten hin: Der Verstand sucht das Erforschliche in ihm zu ergründen und ist glücklich in dem: Ich habs gefunden! Glücklich ist auch das Gemüth in dem ruhigen Verehren des darin liegenden Unerforschlichen. Während das Geheimniss gleichsam hoffend nach den verborgenen Wahrheiten blicken lässt, wie die von Mose in der Wüste aufgerichtete Schlange das Hülfe suchende israelitische Volk vertrauensvoll aufschauen liess und der Sage nach (4. Mos. 21) es von seinem Unglück befreite, so kann das Suchen und endliche Schauen der unverhüllten Wahrheit das Gemüth verhärten und tödten, wie der Anblick des schlangenumwundenen Medusenhauptes der Pallas Athenä versteinerte. Gewiss erkannten unsere Ahnenbrüder den hohen Werth des Geheimnisses darin, dass es allein geeignet ist, Jedem zu geben, was er zu erfassen im Stande ist. Denn die Einen, welche die unverhüllte Wahrheit nicht verstanden, würden leicht, ohne es gewusst zu haben, in die Gefahr gekommen sein, sie zu verrathen, und die Anderen, die sie vollkommen erfasst, würden sich kalt von dem Bunde weggewandt haben. Nur dadurch, und dass sie den Br von Stufe zu Stufe, je nach seiner Erkenntniss, geleiteten, konnten sie auf die Verschwiegenheit derer rechnen, denen sie das Licht gaben.

(Schluss folgt.)

Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer in Dresden, in der □ zu den ehernen Säulen.

Am 4. und 5. September 1869.

Nachdem der Vorstand den Br Küchenmeister, Mstr. v. St. der □ „zu den ehernen Säulen", in seiner Wohnung begrüsst und demselben für die dem Vereine freundbrüderlichst gewährte Gastfreundschaft gedankt hatte, eröffnete Br Seydel, Vorsitzender des Vereins, gegen 4 Uhr Nachmittags die Versammlung mit der Aufforderung an die Vereinsmitglieder, durch Erheben von ihren Sitzen dem Gefühle des Dankes gegen die Gastfreundschaft übende □ Ausdruck zu geben. Br Küchenmeister erwiderte mit freundlichen Worten diesen Dank, indem er die Brr auf seinen Standpunkt hinwies, der ein Standpunkt der Wissenschaft und des eklektischen Geistes sei; dieser Geist sei ja auch der Geist des Vereins, dem seine □ gern und ohne Bedenken ihre Räumlichkeiten angeboten habe.

Br Seydel, an diese Worte anknüpfend, setzte in kurzen Einleitungsworten klar auseinander, wie der Verein vor allem ein neutraler Verein sei, der Raum habe für die Brr der verschiedensten maurerischen Ueberzeugungen. Es sei unrichtig, den Verein mit einzelnen Persönlichkeiten, und wären es auch die leitenden, zu identificiren. Der Verein habe öfters weitgehende Ideen einzelner Mitglieder zu Gunsten mehr praktischer und an das Bestehende enger sich anschliessender Vorschläge vertagt, und stets seien dann die weitergehenden Brr die fügsamsten gewesen. Auch mit der „Bauhütte" sei der Verein nicht zu verwechseln, sie sei nichts weiter als das geschäftliche Organ des Vereins, gewissermaassen sein „Amtsblatt" für seine Bekanntmachungen, Mittheilungen u. dgl. Es würde schwer eine Antwort sich finden lassen auf die Frage, warum der Verein nicht bestehen dürfte, während sehr viele Antworten auf die Frage: warum soll er bestehen? Jetzt, wo alle Verkehrsmittel der Zeit einen Austausch der Ideen so sehr begünstigten und erleichterten, da solle auch dieser Austausch in der Mrerwelt benutzt werden, damit die Meinungen sich abklärten, die Vorurtheile schwänden, die Missverstände gehoben und eine Einigung im gemeinsamen Handeln erzielt würde.

Hieraufsstattete Br Findel den Jahresbericht und legte den Rechnungsabschluss vor. Die

Mitgliederzahl des Vereins betrug 492, die sich bis Sonntag Abend auf 511 steigerte. Die Rechnung wurde mit einem Baarbestande von 993 Thlr. geschlossen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Brr Fickert aus Berlin und Lehmann aus Dresden ernannt.

Nunmehr nahm Br Cramer aus Eichenbarleben das Wort zum Vortrage seines Referates über „maurerische Statistik“, deren Nutzen er in sehr klarer und durchdachter Weise auseinandersetzte. Er schloss seinen Vortrag mit der Resolution:

„In Erwägung, dass regelmässige und umfassende statistische Nachweise der einzelnen □ das maur. Interesse wesentlich fördern müssen, beschliessen die am 4. und 5. Sept. 1869 zu Dresden versammelten Brr des Vereins deutscher Mrer, dem Grossmeistertage den Wunsch auszusprechen, dass er die Frage der maur. Statistik demnächst in seine Berathungen aufnehmen und eventuell die allgemeine Einführung der Statistik beschliessen möge.“

Die Debatte über diese Resolution wurde von Br Wigard, der zugleich seinen Beitritt zum Verein erklärte, eingeleitet. Dieser Br bestritt in einer längeren Rede dem Grossmeistertage als freimaur. „Behörde“ alle Rechtsbeständigkeit. Dagegen wiesen die Brr Smitt, van Dalen und Findel darauf hin, dass der Grossmeistertag ja überhaupt gar keine „Behörde“ sei noch sein wolle, sondern als eine freie Vereinigung von Grossmeistern aus allen Theilen Deutschlands angesehen werden müsse, deren Zweck es sei, durch mündlichen Verkehr im wahren Interesse der Mrei zu wirken. Br Smitt meinte, gerade von dem Standpunkte des Vereins deutscher Frmrer, dem ja ebenfalls die Illegalität vorgeworfen werde, müsse der Grossmeistertag mit Freuden begrüsst werden, denn seine Rechtsbasis beruhe, wie die des Vereins, in der unveräusserlichen Freiheit aller „freien Männer“, zusammenzukommen und im offenen Meinungsaustausch Raths zu pflegen über das Wohl und Wehe der Mrei. Gleichwohl machte Br Smitt darüber sich keine Illusion, dass im Schoosse des Grossmeistertages die Auffassung über die Bestrebungen des Vereins deutscher Frmrer wohl noch nicht so geklärt sei, um wenigstens die Möglichkeit auszuschliessen, die Resolution des Br Cramer zu den Akten des Grossmeistertages gelegt zu sehen, ohne damit den gewünschten Erfolg zu erzielen, und machte daher den Vorschlag, das Referat und die Resolution des Br Cramer drucken, dann an die Vereinsmitglieder vertheilen und diese auffordern zu lassen, im Sinne der Resolution in ihren respect. □ nach Kräften zu wirken. Br Künzel aus Darmstadt befürwortet zwar diesen Vorschlag, indem auch er die Resolution und das Referat drucken und an die Mitglieder vertheilen lassen will, wünscht aber, dass gleichzeitig die Bitte um Unterstützung in dieser statistischen Angelegenheit an den Grossmeistertag gerichtet werde. Schliesslich combinirte Br Findel diesen Antrag des Br Künzel mit der von Br Cramer etwas veränderten Resolution, welche nun dahin lauten sollte: — — „und eventuell für die allgemeine Einführung der allgemeinen Statistik wirken wolle.“ Diese Combination fand mit überwiegender Mehrheit Annahme.

Br Findel trug nun ein Referat über den Gedanken vor, mit der nächsten Jahresversammlung wo möglich eine internationale maur. Conferenz zu verbinden. Br Smitt bekämpft diesen Gedanken auf das Entschiedenste, indem er geltend zu machen sucht, dass solche weitaussehende Ideen wohl in der Presse zu erörtern seien, vorläufig aber als verfrühte Vorschläge unberücksichtigt gelassen werden möchten. Bei solchen internationalen Versammlungen würde zwar in der Regel viel gesprochen, es käme aber selten irgend etwas Brauchbares dabei heraus; der Verein hätte auch auf lange Zeit hinaus noch mit einheimischen Angelegenheiten vollauf zu thun, man solle sich daher lieber an das unmittelbar Praktische und in nicht zu ferner Zukunft Erreichbare halten, statt in die Ferne zu schweifen. Br Künzel spricht für die internationale Conferenz, indem er darauf aufmerksam macht, dass schon Aehnliches 1846 und 1847 stattgefunden habe; auch besitze der Verein auswärtige correspondirende Mitglieder, die er einladen könne; übrigens sei selbst von Br Warnatz für den Grossmeistertag eine solche Erweiterung in Aussicht genommen. Br Wigard hält die Conferenz gleichfalls für durchaus möglich und empfiehlt sie aufs Wärmste. Br Thost will den Antrag dahin modificirt wissen, dass der Vorstand auch an die benachbarten ausländischen Oriente Einladungen ergehen lasse. Br Hering aus Striessen und Br van Dalen sind sowohl gegen den Findelschen ursprünglichen, als gegen den Thostschen modificirten Antrag, und Br Klett aus Wasungen kommt auf die Meinung des Br Smitt zurück, der auch er sich anschliesse. Darauf wer-

den die beiden Anträge von den Antragstellern zurückgezogen.

Hierauf referirt Br Thost über folgende Findel'sche Resolutionen:

Der Verein deutscher Mrer hält es für wünschenswerth und im Interesse des Bundes geboten:

a) dass der deutsche Grossmeistertag sich verstärke durch frei aus der Brüderschaft gewählte Vertreter in dem Sinne, wie dies bereits auf der letzten Sitzung des Grossmeistertages war angeregt worden;

b) dass der deutsche Grossmeistertag seine Sitzungen fernerhin nicht mehr geheim, sondern in der Weise des Vereins deutscher Mrer vor einer maur. Oeffentlichkeit abhalte, indem er allen Brr Meistern den Zutritt zu seinen Berathungen gestatte.

Weder diese Resolution, noch eine von Br Thost in einer modificirten Fassung vorgebrachte fand die Genehmigung der Versammlung, worauf die Antragsteller dieselben zurückzogen.

Es wurde nun noch Beschluss über Ort und Zeit der nächsten Jahresversammlung gefasst. Es lagen zwei gleich liebenswürdige und entgegenkommende Einladungen vor, die eine von Carlsruhe, die andere von Darmstadt. Man entschied sich für letzteren Ort, da er dem Norden näher liege, und bestimmte als Zeit den Monat Juli.

Damit wurde die erste Sitzung geschlossen.

Die zweite Sitzung wurde Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Vorsitzenden mit einer Eröffnungsrede begonnen. In derselben wies Br Seydel den Vorwurf der Illegalität, der zuerst der in den e. O. eingegangene Br Lucius dem Verein gemacht habe, zurück; es sei kein Gesetz namhaft zu machen und auch in der That nicht namhaft gemacht worden, gegen welches die Existenz des Vereins verstosse. Wenn man sage, er habe das Gewohnheitsrecht gegen sich, so möge man doch nur bedenken, dass ein Verein, welcher eine durchaus neue Erscheinung sei, natürlich kein Gewohnheitsrecht für sich in Anspruch nehmen könne. Gleich dem Grossmeistertage sei der Verein eine freie, berathende Vereinigung, hervorgewachsen aus den modernen Verkehrsverhältnissen, zwar durch kein maur. Gesetz gestützt, aber auch durch keines verboten. Der Vorsitzende ging dann auf die verschiedenen Gegenstände über, mit denen der Verein seit seinem Bestehen sich beschäftigt habe, und schloss mit der Hindeutung, dass jetzt die Frage der maur. Werkthätigkeit an die Reihe gekommen sei und zur Debatte gestellt werden solle.

Ueber diese Frage referirte in eingehendster und geistvoller Weise Br Künzel, und Br Findel knüpfte an dieses Referat, dessen Inhalt wir nicht wiedergeben, weil es der Brüderschaft bald gedruckt vorliegen wird, mehrere Resolutionen, von denen die erste, welche eine Aufforderung an die □□ beantragte, dem Verein Mittheilungen über ihre Wohlthätigkeitsanstalten zukommen zu lassen, nach kurzer Debatte zurückgezogen wurde, nachdem Br Thost die Meinung ausgesprochen hatte, dass solchen Aufforderungen wohl doch nicht entsprochen werden dürfte. Die zweite Resolution lautete:

„Der Vereinsvorstand hat sämmtliche Mitglieder des Vereins aufzufordern, ihm Bericht zu erstatten, ob nicht einige, in ihrem Orient befindliche freimaur. oder nichtfreimaur. Wohlthätigkeitsanstalten — und, bejahenden Falles, welche — in den Kreis der Vereinsthätigkeit gezogen, weiteren, als nur lokalen Kreisen dienstbar gemacht und durch Gewährung einer Art von Freizügigkeit allgemeiner gemacht werden könnten. Namentlich soll das Absehen auf solche Anstalten gerichtet werden, welche bisher von den Vereinen für innere Mission, von den ultramontanen und verwandten Corporationen im Geiste confessioneller Engherzigkeit und Ausschliesslichkeit geleitet und zu Nebenzwecken ausgebeutet würden, um solche wo möglich in den Dienst der Humanität stellen zu können."

Br Seydel wünschte den Wegfall der zweiten Hälfte der Resolution, indem er bemerkbar machte, dass man den Vereinen und Instituten, auf welche in der Resolution hingedeutet würde, Unrecht thue, wenn man ihnen allen ein segensreiches Wirken im Dienste der Humanität absprechen wolle; es werde auch auf jener Seite sehr viel und sehr segensreich Humanität geübt. Br Smitt schloss sich der Meinung des Br Seydel an und warnte eindringlich, Conflicte mit Institutionen zu suchen, die zum Theil wirklich Gutes wirkten, zum andern Theil von den □□ unbeachtet gelassen werden könnten. Br Findel zog darauf diese beanstandete zweite Hälfte seiner Resolution zurück, während die erste einstimmig Annahme fand.

Als dritte Resolution trug Br Findel den in 12 Paragraphen abgefassten Entwurf eines Regulativs zur Verwendung und Verwaltung der Centralhülfskasse vor. Es wurde jedoch von allen Seiten gewünscht, dass dieser Entwurf zunächst gedruckt würde, damit die Brr hinlängliche Zeit zur Prüfung desselben gewönnen, und dass er dann erst der nächsten Jahresversammlung zur Beschlussfassung abermals vorgelegt werde. Dagegen fand der fernere Antrag des Br Findel, den Centralhülfskassenfonds aus der Vereinskasse bis auf 600 Thlr. zu ergänzen, einstimmig Annahme.

Nach Erledigung noch einiger geschäftlicher Angelegenheiten trug Br Seydel noch 5 Sätze vor, welche Bezug hatten auf die Reformfrage. Da diese Sätze jedoch erst in der nächsten Jahresversammlung zur Besprechung kommen sollen, so sehen wir davon ab, dieselben jetzt schon hier anzuführen.

Zum Schluss theilte Br Seydel noch aus einem Briefe des ehrw. Grossmeisters der sächs. Landes□, Br Warnatz, an Br Findel mit, dass jener für den Fall, dass er, was bei seinen Geschäften sehr leicht eintreten könne, verhindert werde, der Versammlung als Zuhörer beizuwohnen, dieser seine Grüsse sende. An die Stelle der abtretenden Vorstandsmitglieder Br Thost und Br Smitt wurden für nächstes Jahr die Brr Künzel aus Darmstadt und von Cornberg aus Carlsruhe, beide Mstr. v. St. dieser □□, erwählt. Nachdem noch Br Seydel in einem Schlussworte auf die Neutralität des Vereins hingewiesen und die besuchenden Brr gebeten hatte, mitzuwirken, dass nur wahre Urtheile über den Verein verbreitet würden, die er in keinem Falle zu fürchten habe, und nachdem noch Br Kleye einen Dank an den Gesammtvorstand ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung und die diesjährliche Jahresversammlung von Br Seydel geschlossen.

Der ernsten Arbeit folgte ein zuerst von Br Hippe, dem Dep. Mstr. v. St. der □ zu den ehernen Säulen, später von deren vorsitzendem Meister selber, Br Küchenmeister, geleitetes Brudermahl, welches in ächt brüderlicher und sehr animirter Stimmung ungetrübt verlief.

Quittung

über die bei mir eingegangenen Gelder für die den □□ zugeschickte, zum Besten eines in Noth gerathenen, einer Frankfurter □ angehörenden Brs herausgegebene Broschüre:
„Maurerarbeit von Br W. Smitt".

(Fortsetzung.)

Von den □□ in:	Thlr.	Ngr.	Pf.
Frankfurt a. M.:			
z. aufg. Morgenr.	7	4	—
z. Frankf. Adler	9	—	—
z. Einigkeit . .	5	—	—
Socr. z. Standhaftigk.	6	18	5
Carl z. aufg. Licht	5	2	2
Frankfurt a. O. .	3	—	—
Freiberg	5	—	—
Gera	3	17	5
Giessen	5	22	5
Gleiwitz	3	10	—
Glogau	4	28	—
Görlitz	4	10	—
Gotha	1	—	—
Göttingen . . .	3	10	—
Greifenhagen . .	3	25	—
Greifswald . . .	4	10	—
Greiz	5	—	—
Hagen	5	5	—
Hall	2	1	—
Halle	5	15	—
Hamburg:			
goldne Kugel .	5	—	—
z. Pelikan . .	5	—	—
z. rothen Adler .	4	25	—
Absalom . . .	5	—	—
Emanuel . . .	7	—	—
Ferdinand z. Felsen	5	—	—
z. Brudertreue a. d. E.	5	—	—
Hameln	3	10	—
Hannover, z. schw. Bär	5	—	—
Havelberg . . .	3	8	—
Heilbronn . . .	3	9	—
Hildesheim:			
Pforte z. T. d. Lichts	5	28	—
z. stillen Tempel	4	1	—
Kiel	4	13	—
Königsberg i. Pr.:			
z. d. 3 Kronen .	5	—	—
Landeshut . . .	—	15	—
Lauenburg . . .	3	8	—
Leer	4	—	—
Lübben	3	20	—
Lübeck, z. Füllhorn u. z. Weltkugel .	14	4	—
Luckau	3	3	—
Ludwigsburg . .	3	27	4

(Fortsetzung folgt.)

Br Vollrath.

Aus dem Logenleben.

Lauban. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Isis zählt 61 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 8 beständig besuchende, 3 musikalische und 3 dienende Brr. M. v. St.: Br Augustin (Fabrikbes.) Bei der □ besteht eine Waisenstiftung und eine Witwenkasse.

Schweidnitz. Die unter der Grossen Landes□ von Deutschland arbeitende □ Hercules besteht aus 106 Mitgliedern, dazu 11 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Logenmeister: Br Schmidt (Professor); Abgeordn. Logenmeister: Br Peucker (Wundarzt u. Geburtshelfer).

Bonn. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland arbeitende □ Friedrich Wilhelm z. eisern. Krenz zählt 58 Mitglieder, dazu 2 Ehrenmitglieder, 8 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Logenm.: Br Muss (Polizeianwalt); Abgeordn. Logenm.: Br Graf v. Salm-Hoogstraeten. Bei der □ besteht die König Wilhelmstiftung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Studirender, eine Witwen- u. Waisenkasse, sowie ein Sterbekassenverein.

Lüneburg. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Selene z. d. 3 Thürmen zählt 60 Mitglieder, dazu 2 Ehrenmitglieder, 6 beständig besuchende und 3 dienende Brr. M. v. St. Br Volger (Realschuldirector).

Paris, August. Die Proposition, ausserordentliche Versammlungen abzuhalten, wurde von der letzten General-Versammlung des Gross-Orients von Frankreich den betr. □□ zu nochmaliger Einsicht zurückgesandt. Jetzt aber werden solche ausserordentliche Versammlungen zum Zwecke augenblicklicher Erledigung unaufschiebbarer Geschäfte bereits von vielen □□ abgehalten, unter denen die □□ „Le Progrès“ und „l'Union parfaite de la persévérance“ den Anfang machten. Die □□ „Renaissance“ und „la Rose du parfait silence“ hingegen werden ihre Entscheidung über diese Proposition in einer ihrer nächsten Sitzungen abgeben. Kein Zweifel, dass die noch fehlenden □□ ihrem guten Beispiele bald folgen werden. In der am 3. August in der □ „les Travailleurs“ stattgehabten Versammlung sprach sich der frühere Mstr. v. St. Br Schneitz gegen die Proposition aus; doch wird allgemein angenommen, dass er hierüber sein letztes Wort noch nicht gesprochen habe, vielmehr dürfte er durch gründlicheres Eingehen in die Sache sich der Majorität anschliessen. (Monde maç.)

London. Nach dem „Freemason“ wurde die regelmässige Quartals-Sitzung der Gross□ zu London Mittwoch den 1. September in „Freemasons Hall“ abgehalten. Während sonst die September-Zusammenkünfte nur spärlich besucht sind, war diese Sitzung ausnahmsweise überfüllt. Man kann wohl annehmen, dass S. K. H. der Prince of Wales, dem man den Rang eines „Past Grant Master“ geben wollte, die Ursache der so zahlreich besuchten Versammlung war. Der Grossmstr. ersuchte die Versammlung um den genannten Titel für den Prinzen von Wales, und es wurde diese Proposition mit grosser Acclamation einstimmig angenommen.

Hastings. Ore House, 4. September. Einer der hervorragendsten Männer Englands, der berühmte und geliebte Br Dr. James Hunt, ist Sonntag den 29. August im Alter von noch nicht 40 Jahren gestorben. England empfindet den Tod dieses Mannes recht schmerzlich, und es dürfte sich nicht so bald dieser ganz ausserordentliche Mann ersetzen lassen. Die Gelehrten verlieren einen der Würdigsten und die Armen einen liebenden und geliebten Freund. Aber auch als Maurer war Br Hunt gross und darf zu den Vortrefflichsten des Jahrhunderts gezählt werden. Er gehörte gegen zwanzig gelehrten Gesellschaften als geachtetes Mitglied an. (The Freemason.)

Die erste und letzte Umarmung.

Hast Du das Licht der Welt erblickt,
Drückt Dich an ihre Brust
Die Mutterliebe hochbeglückt,
Dir selbst noch unbewusst:
Du ruhst in Deiner Mutter Arm
So liebeselig und so warm.

Und wenn Dein Aug im Tode bricht,
Nach mancher Noth und Pein,
So schliesst der Tod, Du bebest nicht!
In seinen Arm Dich ein:
Du schläfst in eines Freundes Arm
Für immer ein und ohne Harm.

H. Künzel.

Für die nothleidenden Israeliten in Westrussland erhalten:

Von Br Biber in Magdeburg . .	2	Thlr.
„ „ G. H. P. S. in Johanngeorgenstadt	2	„
„ „ W. in Leipzig	2	„
„ „ Bodek in Leipzig	2	„
„ „ Schmidt in Döbeln . .	1	„
„ „ O. Hauschild in Waldheim .	2	„
Unter den Brrn in Dessau gesammelt, durch Br H. Kühn	40	„

Druckverbesserung.

No. 38. S. 304. 4. Vers 2. Zeile statt geistger l. geistge; letzter Vers letzte Zeile st. Lebenstag l. Lebensbach.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 40. — Sonnabend, den 2. October. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber die Geheimnisse unseres Bundes.

Von Br Miksch in Zittau.

(Schluss.)

Für sie, unsere Ahnenbrüder, gab es freilich noch einen andern Grund, die Erkennungszeichen und das Bestehen des Bundes überhaupt ängstlich geheim zu halten. Er lag in der erweiterten Aufgabe, die sie zu lösen hatten. Ihre Bauhütten hatten nicht allein die Kunst des regelrechten Bauens zu ergründen, sondern jedes einzelne Mitglied war, nach dem Maasse seiner Begabung, auch verpflichtet, die Lehren der Arithmetik, der Mathematik, der Astronomie, der Naturwissenschaften überhaupt und besonders die erhabenen Ideen der Naturreligion — gegenüber dem verrotteten Dogma und dem Kirchenglauben — zu pflegen und zu fördern. Als hervorragendste Brr erwähne ich nur Galilei, Newton, Keppler, wohl auch Linné, Huss und Savonarola. Wie wenig die Welt das edle, hohe Streben dieser Männer verstand, ist in der erschreckendsten Weise an Br Keppler zu sehen.

Er, dessen Geist die Welten erforschte und kannte, musste, um sein Leben nothdürftig zu fristen, das Horoskop stellen und — Kalender machen — eine Beschäftigung, die leider viele Brr der Gegenwart, ohne Astronomen zu sein, freiwillig, aber mit grösserem Erfolg, in vielen unserer Bauhütten betreiben — und erlag fast dem Hungertode. Von ihm muss der Dichter Kästner sagen: „So hoch ist noch kein Sterblicher gestiegen, als Keppler stieg, und er starb in Hungersnoth." — Das Schicksal der beiden Brr Huss und Savonarola aber giebt einen schrecklichen Beleg für die damals unbedingte Nothwendigkeit der grössten Geheimhaltung aller der in den □□ frei verkündigten Lehren und Wahrheiten; denn die gesammte Menschheit — hoch und niedrig — wurde durch die damalige boshafte, rachsüchtige und verderbte Geistlichkeit im finstern Aberglauben gehalten, so dass wir jenen frommen Bauer mit dem Holzscheit als Urtypus seiner Generation ansehen können. In Wahrheit deckte damals Finsterniss und Dunkel die Völker. Das Loos eines jeden Mrers, der schon mehr Licht aufgenommen hatte, als die schwarzen Betmaschinen erlaubten, war, wenn er als solcher erkannt wurde, — und die allliebende alma mater-Kirche legte auf allen Gebieten des geistigen Forschens ihre Netze aus — der grausamste Tod. In dieser Zeit war Rom auf dem besten Wege, alle Menschenwürde zu untergraben, jedes Fünkchen des strebenden Geistes zu verlöschen und das Individuum zur satanischen Missgeburt herabzudrücken. Sollte nun wenigstens in den □□ der Gottheit Spur im Menschen bewahrt bleiben, so durften die Brr, um vor Verrath gesichert zu sein, auch vor den stärksten Mitteln nicht zurückschrecken. Aus dieser Zeit rührt auch die uns grausig klingende Eidesformel her, auf die jeder Neuaufgenommene hingewiesen und die vom Lehrlingszeichen angedeutet wird, nämlich:

> Dies schwöre ich unter keiner geringeren Strafe, als dass mir mein Hals durchschnitten, meine Zunge bei der Wurzel ausgerissen und diese vergraben werde im Sande des Meeres bei niedrigem Wasserstande, ein Cabeltau weit vom Ufer entfernt, wo Ebbe und Fluth täglich zweimal darübergeht.

Doch trotzdem näherten sich Verräther. Wer konnte auch an die römische Abscheulichkeit denken, die dem Meineidigen im voraus um des beabsichtigten Eidbruchs willen die göttliche Vergebung verschrieb?

Wenngleich derartige Vorkommnisse kaum wiederkehren, zumal sich unsere Feinde qualitativ wie quantitativ bedeutend gemindert haben, und wie ein Br sagte: — unsere Thaten von der profanen Welt nicht einmal mehr aufgesucht, vielweniger bewundert werden, so behauptet man gerade darum oft: Mag die Geheimhaltung des Bundes und alles dessen, womit er sich beschäftigt, ehedem nothwendig gewesen sein, so ist bei dem gegenwärtigen Stande der allgemeinen Bildung die noch jetzt angestrebte Verschwiegenheit über die Bundeseigenthümlichkeiten überflüssig und nutzlos, und weil dadurch die Bundesglieder isolirt werden, schädlich.

Um diesen Einwand als ungegründet zu erkennen, müssen wir an den Zweck der heutigen Mrei denken und uns fragen:

Welches Ziel schwebt der heutigen Mrei vor, und welcher Mittel bedient sie sich, es zu erreichen?

Zwar habe ich dasselbe Ziel, gel. Brr, da es im Wesentlichen dem früheren gleich geblieben, im Vorhergenden schon angedeutet, will es aber nun noch besonders hervorheben. Wie nothwendig es ehedem war, die Tugend der Verschwiegenheit über alles Gute und Edle in der Frmrei zu breiten, um diese der Nachwelt unverfälscht zu erhalten, haben wir schon gesehen; nothwendiger und zur gebieterischen Pflicht wurde sie, als sich in die Mitte der Brüderschaft selbst, zur Schande derer sei es gesagt, ein unlauterer, wohl gar betrügerischer Geist schlich und die □ zum Deckmantel unedler Thaten zu gebrauchen suchte. Man denke nur z. B. an den, der Mitte des vor. Jahrhunderts angehörigen, von dem sich eingeschlichenen Juden Stephan Morin — einem Nichtmaurer — nach Amerika hinübergetragenen und dort verschacherten französischen 25gradigen „Rite de Perfection" an den darauf gebauten 90gradigen „Rite Misraim", den Br Findel „eine traurige, vom Anfang bis zum Ende erlogene Erfindung" nennt — und an andere Verirrungen in der Brüderschaft (das zum Theil lächerliche Hochgradwesen nicht ausgenommen), so wird man jene, alle Hefe und allen Schaum beseitigenden Mittel gerechtfertigt finden. In Anbetracht dieser Erfahrungen giebt man wohl die Nothwendigkeit jener Vorsichtsmaassregeln für vergangene Zeiten zu, will sie aber für die Gegenwart und Zukunft, bei dem hohen Stande der Wissenschaften und der Reinheit der Kirchenlehren — — vollständig und unbedingt beseitigt wissen. Man sagt wohl gar: Die Frmrei hat mit ihrer ursprünglichen Mission jedes Recht auf ferneren Bestand verloren, und die Nothwendigkeit eines die Brr fester aneinanderschliessenden Geheimnisses ist annullirt.

In gewisser Hinsicht und theilweis ist diese Behauptung freilich wahr, denn schon seit langer Zeit ist es nicht mehr Aufgabe der Brr, als solche, Wissenschaft und Religion zu fördern. Darum sind auch die □ aus diesem Grunde, und das haben sie längst erkannt, nicht mehr Quellen religiöser und wissenschaftlicher Wahrheiten. Der Zweck der heutigen □ ist in den Worten: „Menschheitsadel, Menschheitswohl, das ist das Ziel und das Symbol!" enthalten. Es ist also kein geringerer als: Förderung des allgemein Menschlichen im Menschen, der Humanität, deren Grundlage weder Nationalgefühl noch Religion ist, sondern einzig und allein das oberste für alle Menschen gleich gültige Sittengesetz:

> Handle so, dass dein Thun und Lassen überall der Abstufung entspricht, welche die Dingwerthe für alle Menschen in gleicher Art haben. Wer diesem genügt, der hat den höchsten Grad der irdischen Vollkommenheit erreicht, der ist ein rechter Meister der k. K.; er hat sich dem a. B. a. W. genähert. Diesem ähnlich sein heisst: Weisheit, Schönheit und Stärke so in sich aufgenommen haben, dass sie im Menschen gleichsam verkörpert sind.

Unser Bund kann aber nicht Jedem, der äusserlich in die Kette getreten ist, diese Eigenschaften ohne Weiteres geben. Jeder muss, sind ihm die Pforten auf ernstliches Anklopfen geöffnet, im Anschauen der drei Säulen, auf denen unser Bau ruht, darnach streben. Das zu können, dazu brauchen wir vollkommene, von der Welt ungestörte Ruhe, die wir in unseren abgeschlossenen Tempeln allein finden. Dieses Abschliessen, was wir durch die thatsächliche Ausführung nur noch aussprechen, hat die Aussenwelt selbst herbeigeführt, weil sie unser Ziel nicht anstrebt. Sie hat die Scheidewand, hinter die wir uns flüchten, aufgerichtet. Wir wollen unbedingte Anerkennung des Menschen im Menschen, sie aber zieht nationale und religiöse, wissenschaftliche und sociale Grenzen. Wir richten unsern Sinn unverwandt auf unsere Ideale, sie aber gefällt sich in niederem, egoistischem Trei-

ben: im Schreien nach Brot und im Lärm nach Spiel. Die Rufe des alten, sittenverderbten Roms: „panem et circensis“ sind noch nicht aus der Welt verschwunden. Am Werkeltage gilt das eine, am Ruhetage das andere Wort. Der wahre Mrer aber verliert weder heut noch morgen sein Ziel aus dem Auge und eilt, gleich Paulus (Phil. 3, 12): „Nicht dass ichs schon ergriffen habe, ich jage ihm aber nach!“ es zu erreichen. Und tritt auch an ihn das Leben mit seinem bittern Ernste in aller Gefühllosigkeit heran, so weiss er am Br einen treuen Berather zu finden, um auch der trüben Zukunft unverzagt ins Angesicht schauen zu können.

Sein Inneres treibt ihn aber auch an, der leidenden Menschheit sich tröstend und helfend zu nähern. Dazu giebt ihm wieder das Streben gleichgesinnter Männer in der stillen Abgeschiedenheit in unseren Hallen Muth und Kraft. —

Aber auch ohne die Pforten unseres Tempels übertreten zu können, braucht selbst der beste und edelste Br oft einen guten Rath aus treuem Herzen. In diesem Falle muss ihm ein Mittel gegeben sein, durch welches er sich vergewissern kann, in einem, ihm sogar äusserlich fremden Menschen ein treues Herz zu finden, das ihm nicht mit Spott und Hohn antwortet. Das einzige Mittel hierbei kann nur das Geheimniss sein. Es ist allein geeignet, den Edeldenkenden mit Sicherheit aus der Menge der Heuchler zu finden. Diesem kann er sich dann völlig anvertrauen und von ihm allein Verschwiegenheit erwarten. So sind Geheimniss und Verschwiegenheit unzertrennbar. Ohne sie besteht keine Freundschaft; sie sinkt zur alltäglichen Conversation herab.

Wenn nun die Mrei wahre Freundschaft, wie sie unter leiblichen Brüdern besteht, verwirklichen soll, so müssen auch ihre Glieder tiefe Verschwiegenheit zu üben wissen. Können sie das nicht, so muss der Bund als geheiligter Bruderbund zerfallen. Aus ihm wird alsdann im günstigsten Falle ein Vergnügungsverein, der seine Mitglieder heiter zu leben und leicht zu sterben lehrt. Vor diesem Ende möge der a. B. d. W. den Bund bewahren.

Geheimniss bedingt auch Seelentiefe. Wo diese nicht ist, fehlt jenes. Darum sagt auch der erfahrene Br Müller in dieser Beziehung mit Recht: „Das Geheimniss der Frmrei besteht darin, dass sie keine Geheimnisse hat, sondern dass sie selbst ein Geheimniss ist.“ Ein Br, der nichts weits weiter besitzt als Zeichen, Wort und Griff, kann diese wohl den Augen, Ohren und Händen der profanen Welt übergeben, wie es schon Mancher gethan hat, aber den Maurergeist, womit diese verstanden werden, zu verrathen, ist er nicht im Stande, und hat er diesen erfasst, so kann er kein Verräther werden. Ein Br, der nicht in diesen Mrergeist eingedrungen ist, verliert schliesslich auch noch das Wenige, das er hat.

Ist dies nicht auch, wahrhaftig im gröbsten Sinne des Wortes, vorgekommen? Man denke nur z. B. an den tragikomischen Fall, der einer englischen □ begegnete, die einen bereits früher aufgenommenen Br, trotz seiner ehrenhaftesten Versicherung, in aller Form noch einmal aufnahm, weil er — nichts Maurerisches mehr wusste. Solche Brr können vielmal aufgenommen werden, sie bleiben immer Fremdlinge in der k. K., und sie können nie ein Geheimniss des Bundes verrathen, hätte er deren auch Legion.

Schliesslich entsteht aber noch die Frage:

Was ist denn eigentlich das, was als unverbrüchliches Geheimniss unter uns bleiben soll?

Zunächst will ich das erwähnen, was der Bund nicht mehr, wie früher, als Geheimniss ansieht und anzusehen braucht. Dahin gehört, durch die Zeitverhältnisse bedingt, die Existenz der □□ und ihrer Mitglieder. Keinem Br wird ein Vorwurf darüber gemacht werden, dass er das Bestehen einer □ oder Clubs in einem Orte zugesteht und sich — jedern Andern mag ers schliesslich selbst überlassen — als Frmrer bekennt, sofern er nicht etwa unlautere Absichten damit verbinden sollte. Ebensowenig hat er, sofern es nöthig ist, den Zweck des Bundes zu verschweigen. Besonders hat er *die Pflicht*, das letztere zu thun, sobald er sich einem Freunde gegenüber befindet, der den Wunsch, Mrer zu werden, hegt, damit derselbe nicht etwa später, von vielleicht überspannten Erwartungen ernüchtert, sich bitter getäuscht fühle. Ein Schweigen in dieser Hinsicht wäre thöricht, ja schädlich. Kein Mrer soll in diesem Falle anstehen, zu sagen:

> Der Bund vereinigt Männer aus allen Erdtheilen, Ländern, Sprachen und Religionen, die von gleichem Streben nach Gottähnlichkeit und Sittlichkeit, von gleicher Liebe zur Menschheit beseelt sind.

Der Zweck des Bundes muss auch ferner deshalb, um den Feinden eine Waffe mehr

aus der Hand zu nehmen, klar dargelegt werden. —

Wie Göthe von der Natur sagt, sie sei geheimnissvoll offenbar, so sagt dasselbe auch Br Müller vom Bunde. Er (der Bund) ist offenbar in seinen Werken. Er ist aber auch geheimnissvoll. Er ist ein Bund, der sich auf gegenseitige Achtung und Liebe der Mitglieder gründet und gleicht hierin einem Familienbunde. In diesem ist es heiligste Pflicht jedes einzelnen Gliedes, die inneren, ausschliesslichen Familienangelegenheiten jedem nicht zur Familie Gehörigen unbedingt zu verschweigen. Werden jene sie der Oeffentlichkeit übergeben, so ist der Auflösung Thür und Thor geöffnet.

Zu unsern innersten Angelegenheiten gehört vor allen Dingen die Art und Weise, wie wir uns vereinigen und erkennen. Zunächst sind es also die Erkennungszeichen. Darum singen wir auch in dem Liede über dieselben:

Drei Dinge bergen bedeutungsvoll
Wir Maurer in unserem Bunde.
Soviel auch von uns in die Welt erscholl,
Kein Verrath giebt von ihnen Kunde.
Und wer die drei Dinge nicht treulich bewahrt,
Der ist auch kein Maurer von tüchtiger Art.

Dann aber sind es unsere Rituale, Formen und Symbole — z. B. die das Leben umschliessende, bewegte Kette, der Maassstab etc. — deren wir uns bei unseren Zusammenkünften bedienen; ferner die Gebräuche bei unserer Aufnahme und Beförderung. Sobald diese Dinge in Anregung kommen, hat der Mrer ohne Weiteres zu schweigen, hätte er nicht unnatürliche und widersinnige Ansichten zu widerlegen. Eine Uebertretung dieser Forderungen wäre ein Frevel an der Persönlichkeit der Brr; das persönliche Vertrauen derselben zu einander würde schwankend werden. Ein Mrer, der sich dieser Vergehen schuldig machte, wäre unwürdig, den Namen eines Bruders ferner zu führen, er müsste aus der Logenliste gestrichen werden. Diese Dinge sind es, die als unsere innersten Familienangelegenheiten unbedingtes Geheimniss bleiben müssen, nicht weil wir uns deren zu schämen haben, sondern weil den Profanen das Verständniss dafür abgeht und weil ihnen dieselben, ohne ihre tiefe Bedeutung zu kennen, lächerlich und thöricht erscheinen.

In gewisser Hinsicht ist der Bund auch, um es kurz anzudeuten, von seiner höchsten Stufe aus, geheimnissvoll offenbar seinen Mitgliedern (in den verschiedenen Graden) gegenüber. Er überschüttet keinen Br, sondern sucht jedem das zu geben, was er nach seinem Alter und seiner Erkenntnissstufe zu fassen im Stande ist. Er verlangt nicht vom Lehrling, den ganzen Bau zu überschauen, sondern überlässt das den Beamten und dem Meister. Dieser ruft zur Arbeit und die Gerufenen finden den Bau vorbereitet und in vollkommener Ordnung, ohne doch selbst thätig dabei gewesen zu sein.

Um nun alles das, was die Brr höherer Grade Brüdern niederer Grade und alle der Aussenwelt gegenüber als unverbrüchliches Geheimniss in sich zu bewahren haben, noch einmal kurz zusammen zu fassen, sage ich: Alle innern Einrichtungen, Formen, Rituale, Gebräuche und Erkennungszeichen, die als die tiefsten, eingreifendsten Familienangelegenheiten gelten müssen, sind unverbrüchliches Geheimniss für alle Zeiten; oder, um mit einem Br zu reden:

Geheimniss ist alles das, was von, mit, an und unter Brüdern als solchen geschicht!

Ein Bund, der sich seine Geheimnisse bewahrt, ist allein, wie eine Nation, die sich ihre Ideale bewahrt, lebensfähig. Wie ein Volk, das keine Ideale mehr hat, zum Untergange bereit ist, so auch die Frmrei, die keine Geheimnisse mehr hat. Eine □, die diese aufgeben wollte, würde sich selbst einsargen. Nur eins zu thun bliebe ihr noch übrig: Eine Trauerloge zu halten! Ihre eigene!

Mittheilungen über die Thätigkeit der □ zum goldnen Apfel im Orient Dresden während des Maurerjahres 1868/1869.

Mit dankbarem Aufblicke zu dem a. B. d. W. der in allen Orienten unseres Bundes seine Säulen sich aufgebaut und seine Tempel gegründet hat, bringe ich Ihnen, meine gel. Brr, bei dem Eintritt in das neue Mrerjahr den Gruss brüderl. Achtung und Liebe entgegen; ich thue dies mit dem Ausdrucke herzlichster Freude über den segensreichen Fortbau unseres symbolischen Tempels.

Die jedesmalige Wiederkehr des allgemeinen Bundesfestes bietet willkommene Gelegenheit, mit Ihnen, gel. Brr, wieder in geistigen Verkehr zu treten, welcher durch das Bewusstsein, dass über-

all auf dem weiten Erdenrunde Tausende mit uns nach einem und demselben Ziele streben, dieses Fest zu den schönsten unserer Freudenstunden macht und für jedes ächte Maurerherz von dem wohlthätigsten Einflusse ist, weil durch ihn das Band der Brliebe selbst da immer inniger und fester wieder geknüpft wird, wo die äussern Verhältnisse es vielleicht gelockert haben, oder Raum und Zeit uns persönlich trennen.

In der Gestaltung unserer äusseren Verhältnisse haben wir in dem Verlaufe des nun beendeten Mrerjahres besonders erwähnenswerthe Veränderungen nicht erfahren.

Der Zweck aller unserer Arbeiten war, wie er überhaupt der einzige unsere grossen Verbindung ist, für jene allgemeine und rein menschliche Fort- und Ausbildung Sorge zu tragen, wo durch der Mensch wahrhaft und vollständig zum Menschen wird; wodurch er zu der ebenmässigen, harmonischen und wahrhaft organischen Vortrefflichkeit seines ganzen Wesens gelangt, durch welche es allein möglich werden kann, dass sich die Menschen innig zur Menschheit vereinen und in die ganze Bestimmung derselben harmonisch vertheilt, sich im Sinne und Geiste unseres Bundes immer mehr und mehr als ein Lebensganzes vollenden.

Erweckung des Reinmenschlichen, Begeisterung für die reinmenschliche und darum wahrhaft königliche Lebenskunst und stete Anleitung und Hülfsleistung in derselben, dies waren die Hauptgegenstände, welche in den Mitgliedern der □ zu immer höherer Reife zu bringen beabsichtigt wurde, und ohne fürchten zu müssen, uns einer Anmaassung schuldig zu machen, dürfen wir es wohl freimüthig aussprechen: Der Erfolg unserer Logenthätigkeit ist ein segensreicher gewesen.

Wir haben uns einer ausserordentlich regen Theilnahme der Brr der hiesigen und auswärtiger ⧉ an unseren Arbeiten zu erfreuen gehabt, und es hat sich dabei stets ein so schöner Geist der Ordnung, Treue und Bruderliebe kundgegeben, dass wir überzeugt sein dürfen, auch dadurch manches gute Saamenkorn für die Zukunft ausgestreut zu haben und deshalb mit ruhigem Bewusstsein auf unser Tagewerk zurückblicken können.

Wir waren überhaupt 32 mal zu Mrer-Arbeit versammelt; es wurden im I. Gr. 7 Aufnahme-, 1 Instructions- und 8 Conferenz⧉ (auch 1 Instruction der Neuaufgenommenen); im II. Grade 1 Beförderungs-, im III. Gr. 3 Beförderungs- und 10 Conferenz⧉ und hierüber die Trauer□ zur Erinnerung an 16 geschiedene Brr und 3 Ehrenmitglieder abgehalten, deren Gedächtnisstafeln aufgestellt wurden, und bei welcher der 1. Aufseher Br Hübner einen Vortrag über den Schmerz des Lebens gab, die Trauer und den Trost, der dem Gebeugten dargebracht wird, gegenüber den Tröstungen und Beruhigungen, die der Maurer durch sein Leben im Bunde und mit dem Bunde erhält.

Bei den übrigen Arbeiten haben der Mstr. v. St. und der dep. Mstr. nächst den Ansprachen an die aufzunehmenden und zu befördernden Brr besondere Baustücke gegeben, und die Brr Job (ein der □ zu den 3 Nelken in Meiningen angehöriger, unsere Arbeiten fleissig besuchender Br), Beckert, Hübner II., Beschke, Schröter, Zimmermann, Herz, mit Vorträgen bei den Arbeiten sich betheiligt. Eine grössere Zahl Baustücke sind namentlich von den jüngeren Brrn auf von Seiten des Mstr. v. St. gegebene Themata geliefert worden, die den Eifer und das Streben deselben bekunden und mit Anerkennung zu erwähnen sind.

Im August 1868 vereinigten sich die Brr und Schwestern der Dresdener ⧉ mit denen der □ in Meissen zu einem Sommerfest in der Lössnitz, wohin Extradampfzüge die zahlreichen Theilnehmer gebracht hatten, und in br. herzlicher Unterhaltung, im Genusse, welche die liebliche Gegend bietet, eilten die Stunden, die ein einfaches, durch Rede und Gesang gehobenes Abendmahl beschloss. In gleicher Weise ist ein schöner Maitag 1869 in dem romantischen Kloster Altzelle verbracht worden.

Den schon seit mehreren Jahren laut gewordenen Wünschen, den Schwestern auch an ernster Arbeit Theilnahme zu gewähren, wurde an einem November-Sonntag genügt, an welchem der im Jahre 1850 gemachte Versuch der Abhaltung einer Schwestern□ wiederholt und befriedigend gelöst wurde. Sind über die Abhaltung dieser Feste, namentlich in Orienten von solcher Mitgliederzahl, wie die Dresdener ⧉ haben, schon frühe und in dem bezeichneten Jahre die Meinungen getheilt gewesen, und machte sich auch diese Wahrnehmung diesmal wieder geltend, so haben doch alle Theilnehmende — die Rücksicht auf die Räumlichkeit gebot hierin eine Beschränkung auf die Mitglieder unserer □ und die Beamten der gel. Schwester□ — die verbrachten Stunden als erhebende, genussreiche und in der Erinnerung bleibende bezeichnet. In seiner An-

sprache an die zahlreiche Versammlung der Schwestern zeichnete der Mstr. v. St. das Leben in der □ als ein Ringen vom Unvollkommnen zum Besseren und gab ein Bild des Mrer-Lebens, Zweck, Mittel und Ziel des Bundes vorführend. Der Festvortrag des dep. Mstr. v. St. Br Pabst über die Stellung der Frauen in den verschiedenen Epochen des Lebens und der Cultur der alten und neuen Völker, führte in Beispielen die Höhenpunkte wie den Verfall der Reiche des Alterthums und mit ihnen der Frauen vor; das Lutherthum, in letzter Instanz das Mrerthum, ward als die wahre Würde der Frauen in das rechte Licht stellend bezeichnet, und die Beispiele aus dem Freiheitkriege wie aus dem letzten deutschen Kriege zeigten, dass das wahre Mrerthum mit dem wahren Schwesternthum identisch sei. Das frohe Mahl, bei welchem sinnige Rede Ernst und Heiterkeit verbanden, und die tönekundigen Brr und Schwestern ihre schönsten Lieder darbrachten, hielt die Versammlung in entsprechend beschränkter Form bis gegen 10 Uhr Nachts vereinigt, und mit hoher Freude vernahmen die Brr in den Reden der geehrten Schwestern Pabst und Schmidt die Anerkennung und den Dank der lieben Lebensgefährtinnen.

Die Töchter-Lehr- und Erziehungs-Anstalt vollendete ihr siebenzehntes Lebensjahr; sie zählte Ostern 1869 72 Pensionärinnen und 128 Tagesschülerinnen incl. 9 Halbpensionärinnen. Eine Erweiterung des Pensionats auf 76 Zöglinge ist ausgeführt worden. Von den 11 Freipensionsstellen werden 2 neu besetzt. Zur Confirmation wurden 21 Zöglinge zugelassen, und von den Schülerinnen der Abtheilung für Lehrerinnenbildung unterzogen sich 9 der Reifeprüfung vor der Königl. Prüfungs-Commission, sämmtlich mit gutem Erfolge. Die Vorsteherschaft hat den Tod des gel. Br Alt, der die Stätte zur Begründung der Anstalt erwarb und diese in uneigennützigster Weise der □ überliess, zu beklagen, sein Name wird voll und hell erklingen, wo die Namen der Edelsten genannt werden.

Die Feier der Bekleidung von 28 armen Confirmanden, 15 Knaben und 13 Mädchen, hat in der üblichen Weise am Sonntag Judica unter Vorsitz des Mstr. v. St. stattgefunden. Neben diesen mit vollständiger Bekleidung beschenkten Confirmanden haben noch 13 Geldgeschenke zum Ankauf eines Bekleidungsstückes für den Tag der Confirmation erhalten. Wiederholt und dankend haben wir anzuerkennen, dass die Brr Gottschalk, Schumann und Schüttel auf namhafte Beträge ihrer Rechnungen für Bekleidungsmaterial verzichteten. Der Fonds hat sich am Rechnungsschlusse auf 2028 Thlr. 12 Ngr. 7 Pf. erhöht; wir bringen allen, die eine freundliche Gabe für diesen Zweck darbrachten, herzlichen Dank und verzeichnen als besondere Geschenke 5 Thlr. vom Br Sparmann, 5 Thlr. vom Br Fr. Aug. Werner, 3 Thlr. vom Br Morgenstern.

Der Fonds zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Hinterlassenen hat einen Bestand von 3658 Thlr. 10 Ngr. 5 Pf. zu übertragen. Unser theurer Jubilar Br Wilhelm erhöhte die diesem Fonds am Jubeltage seiner Maurerweihe übereignete Stiftung auf 200 Thlr., welche als Wilhelmstiftung fortgeführt und deren Zinsen zu Weihnacht jeden Jahres den würdigsten unter den Unterstützten zugetheilt werden sollen. Unser Ehrenmitglied Br Pickenhahn in Chemnitz bedachte diesen Fonds, sowie den Fonds der Armenkasse, mit einer Gabe von je 5 Thlr. Es sind 326 Thlr. in vierteljährlichen Raten von 3, 6 und 10 Thlrn. an 23 Witwen und Waisen geschiedener Brr verabreicht worden. In dem Genuss der Methestiftung von 20 Thlrn. ist die Witwe L-r verblieben; die Zinsen der Rolle- und Salingstiftung sind den Nachgelassenen der Brr P-z, F-r, L-i, und den Witwen K-r, K-t, Sch-dt und B-r die Zinsen der Wilhelmstiftung zugetheilt worden.

Der gesteigerte Ertrag der Armensammlungen, namentlich die reichlicheren Erträge bei dem Schwesternfest und der Trauer□, sowie ein Beitrag der gel. Schwestern□ zu den allgemeinen Kosten des Sommerfestes hat es ermöglicht, dass das Stammkapital des Armenfonds wieder hergestellt und ein Bestand desselben von 400 Thlr. 4 Ngr. 2 Pf. am Rechnungsschlusse gezogen werden konnte. Von den Ausgaben an 183 Thlr. 15 Ngr. wurden 49 Thlr. für Unterstützungen an augenblicklicher Hülfe bedürftige Personen aufgewendet, die übrige Summe aber dem Unterstützungs- und dem Confirmandenfonds regulativmässig überwiesen. Unser gel. Br Richard Schmidt hat durch abermalige Ueberweisung von 100 Schffl. Steinkohlen, welche gegen abgegebene Kohlenmarken den hülfsbedürftigen Witwen und Waisen unserer Brr und einer grösseren Zahl hülfsbedürftiger Familien durch einzelne Brr als Weihnachtsgabe zugetheilt wurden, zu neuen Danke uns verpflichtet.

Der Fonds der Logenkasse hat sich ungeachtet einer grösseren Ausgabe für Anschaffung

und Ergänzung für Inventarien erfreulich vermehrt, so dass die für das neue Rechnungsjahr in Aussicht stehende grössere Ausgabe für den Abputz und Renovirung des Logenhauses und den Schleussenbau, der in den Dresdener Strassen im Allgemeinen stattfindet und gegen 900 Thlr. Adjacenzbeitrag in Anspruch nimmt, vollkommen gedeckt werden kann. —

In der im Monat October abgehaltenen Arbeit feierten wir den goldenen Jubeltag des Br Wilhelm, den wir mit dem goldenen Mrer-Schurz schmückten und zum Ehrenmeister ernannten; zu gleicher Würde und mit gleichem Schmucke haben wir in der März-□ den Br Morgenstern, dem ebenfalls der goldene Jubeltag nahte, ernannt und bekleidet, und dem Br Flemming I. in Anlass des Antrittes des 70. Lebensjahres die Würde eines Ehrenmeisters verliehen, um seine aufopfernde Thätigkeit anzuerkennen für die Zwecke unserer Erziehungsanstalt, bei welcher er unausgesetzt das Directorium, in den letzteren Jahren stellvertretend, führte, sowie als Vorstand des Unterstützungsvereins für die hülfsbedürftigen Hinterlassenen. Den Brrn Flemming III., Höhne, Hübner I., Mehlig, Noback, Reichel, Schmidt II., Schmidt III., Schulze II., Strunz, Burkhardt wurden am 25. Jahrestage ihrer Aufnahme die Glückwünsche der Brrschaft in der betr. Monats□ dargebracht, und diese durch deren Anwesenheit, zum Theil nach längerer Entfernung von Dresden oder durch Familienverhältnisse veranlasst, zu Fest□ erhoben.

Als Ehrenmitglieder sind der □ enger verbunden worden der Br Printz v. Buchau, Mitglied der □ zur goldenen Harfe in Marienwerder, der ein fleissiger Theilnehmer an unseren Arbeiten ebenfalls den 25. Jahrestag seiner Aufnahme in den Bund in unserer Mitte feierte, Br Müller, den verdienten Mstr. v. St. der □ Charlotte zu den drei Nelken in Meiningen, und den langjährigen nicht minder verdienten Br Martini, Mstr. v. St. der □ Friedrich August zum treuen Bunde in Wurzen, welche am 7. Juni d. J. ihr 50jähriges Bestehen feierte.

Die Aufnahme in den Bund erlangten 19 Brr: die Brr Miersch III., Neumann, Hoffmann V., Jacob, Voigt II., Haas, Schmidt X., Wolf V., Tilly, Müller VIII., Sparmann II., Koppa, Brückler, Fiedler, Greif; 5 Aufnahmegesuche wurden nach § 61 des Gesetzbuches beanstandet, 1 dergl. durch völlig dunkle Kugelung für immer zurückgewiesen und 1 dergl. von dem Bürgen zurückgezogen. Wir hatten die Freude, 2 Brrn, den Brrn Herz und Florens Schulze den Arbeitsplatz wieder anweisen zu können, den sie vor längerer Zeit verlassen hatten.

Auf die Gesellenstufe wurden 17 Brr erhoben: die Brr Beckert, Gärtner III., Grell, Heyner, Höritzsch, Klauser II., Mann, Nieritz, Priebs, Pässler I., Pässler II., Oberländer II., v. Rohrscheidt, Rosbach, Schröter, Thiemann, Wille, und die Meisterweihe haben 13 Brr erhalten: die Brr Oberländer I., Meyer III., Scaria, Longo, Schmidt IX., Voigt I., Kreyssig III., Heischmann, Bretschneider, Hänel, Oelschlägel, Stohwasser, Kaden.

Zu höherem Licht sind eingegangen: die Ehrenmitglieder Brr Back, Dittrich, Herring, Lucius und die Brr Goldschad, Heimbach, Hoppe, Köhler III., Lösch, Müller III., Oertel, Schäfer, Schuffenhauer, v. Zeschau, Flemming III.

Und nun, indem ich Ihnen, geliebte Brr, im Geiste die Hand drücke, beim Eintritt in das neue Arbeitsjahr noch die Bitte: Tretet als Frmrer mit Wort und That auch hinaus in die Welt. Was uns an der Säule Weisheit gelehrt wurde, es muss fortwirken in unserem Leben und auf unser Leben ausser der □, Schönheit mit Stärke uns begleiten, zieren und tragen auf allen unseren Lebenswegen, unsere Bruderliebe Jeden umfassen, den der a. B. d. W. uns zum Br gab, und alle unsere Handlungen lautes Zeugniss davon ablegen, dass der verborgene Kreis, in welchem wir an unserer Vervollkommnung arbeiten, eine fruchtbare Bildungsschule für das Edle und Schöne im Menschen sei, damit die hohe Bedeutung des so erhabenen Baues, an den wir in brüderlicher Gemeinschaft gestellt sind, auch der Aussenwelt mehr und mehr einleuchte!

Möge, geliebte Brr, Ihnen und uns der grosse Baumeister der Welten dazu Kraft und Gedeihen geben!

Dresden, im Juli 1869.

Das Beamten-Collegium
durch
Br **Wilhelm Ludwig Erdmann Richter,**
d. Z. Mstr. v. St.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland arbeitende □ Friedrich Wilhelm z. Morgenröthe zählt 97 Mitglieder, dazu 1 beständig besuchender und 5 dienende Brr. M. v. St.: Br Wendt (Oberstabsarzt); Dep. M. v. St.: Br Stegemann (Rechnungsrath).

Hof. Am 19. September feierte die □ z. Morgenstern in Hof die Einweihung ihres neuen Logenhauses. Zu Errichtung desselben hatten wegen der Wichtigkeit des Bestehens einer □ in dieser Stadt für die Verbreitung der Mrei in Baiern viele □□ bereitwillige Opfergaben gebracht, und selbst von profaner Seite war die Bedachung des Hauses unentgeltlich geliefert worden. Das Haus, unmittelbar hinter der Marienstrasse gelegen, anstossend an eine Reihe von Scheunen, die wohl hoffentlich bald zum Abbruch kommen dürften, erscheint zwar äusserlich nicht als ein Logenhaus, insofern es sich nach keiner Richtung von einem gewöhnlichen bürgenlichen Wohngebäude unterscheidet; es ist aber in seinem Innern dem Umfange der s. Z. noch schwachen □ entsprechend eingerichtet, namentlich ist der Arbeitssaal und der Speisesaal geschmackvoll decorirt. Zu der Einweihung selbst hatten sich viele Brr von nah und fern eingefunden; vertreten waren u. a. die □□ von Altenburg, Baireuth, Erlangen, Fürth, Gera, Greiz, Plauen. Die Festarbeit begann Mittag $^1/_2$1 Uhr. Nachdem in den unteren Räumen der Zug sich arrangirt hatte, setzte sich derselbe nach dem Arbeitssaal in Bewegung. Dieser wurde nach 3 Schlägen von den in demselben befindlichen Meistern, Gesellen und Lehrlingen geöffnet und erfolgte hierbei die Uebergabe der Schlüssel des Hauses an den M. v. St. Die 3 gr. L. wurden auf den Altar niedergelegt und darauf die □ rituelmässig eröffnet. Der M. v. St. Br Egloff I. begrüsste die anwesenden besuchenden Brr und Vertreter der □□, namentlich den inzwischen eingeführten Abgeordneten der Gross□ zur Sonne in Baireuth. Nach dem Gesange eines Liedes hielt der M. v. St. den Festvortrag, in dem er an die Treue mahnte, die vor allem noth thue, um den Bau nicht als ein kaltes hohles Haus stehen zu lassen. Hieran reihten sich die Ansprachen der vertretenen □□: Br Redlich, als Vertreter der Gross□ zur Sonne in Baireuth mahnte zum Frieden im Hause durch Fernhaltung aller politischen und confessionellen Gespräche; Br v. Broke, M. v. St. der □ Archimedes z. d. 3 Reissbretern in Altenburg, knüpfte an die alten Beziehungen seiner □ zu dem früheren Morgenstern an und bat um Fortdauer derselben auch Seiten der nun reactivirten □; Br Ollesheimer, M. v. St. der □ zur Wahrheit und Freundschaft in Fürth, brachte die Versicherung gegenseitiger Anhänglichkeit; Br Stark aus der □ Libanon z. d. 3 Cedern in Erlangen herzliche Grüsse seiner □; Br Fischer, M. v. St. der □ Archimedes z. ewigen Bunde in Gera, wünschte neben Treue und Frieden als Stärke und Schönheit auch die Weisheit in dem rechten Verständniss der Mrei in dem neuen Tempel vertreten; Br Lauterbach, M. v. St. der □ Eleusis in Baireuth, gedachte der br. Liebe, die hier immer walten möge; Br Zopf, M. v. St. der □ Lessing z. d. 3 Ringen in Greiz, bat für seine junge □ um ein freundschaftliches Verhältniss und legte einen Kranz aufrichtiger Glückwünsche auf dem Altar nieder; endlich überbrachte auch ein Br aus der □ Pyramide in Plauen Grüsse seiner □ nebst einem Glückwunschschreiben derselben. Andere solcher eingegangener brieflicher und telegraphischer Glückwunschschreiben wurden verlesen. Nach dem abermaligen Gesange eines Liedes trug ein Br aus dem Morgenstern eine Zeichnung vor über die Zukunft der Frmrei, und Br Findel, Ehrenmitglied der festfeiernden □, dankte im Auftrag des M. v. St. sämmtlichen vertretenen □□, anknüpfend an die einzelnen Ansprachen der Abgeordneten derselben. Mit einem gemeinschaftlichen Gesange wurde die Fest□ ritualmässig Nachmittag $2^1/_2$ Uhr geschlossen. Um $4^1/_2$ Uhr vereinigte die Brr in Gemeinschaft mit den Schwestern und den Spitzen der städtischen Behörden ein Festmahl in dem Speisesaale des neuen Logenhauses abermals. Dasselbe ward zwar ohne Ritual abgehalten — wenn auch einmal ein Br zu Ehren der Schwestern „nach allen Regeln der k. K." feuern liess —, erfreute sich indess eines im Allgemeinen sehr angemessenen Verlaufs, wie er bei dergleichen gemischten Tafel□□ nur verlangt werden kann. Zahlreiche Toaste, unter denen namentlich der des Br Findel auf die Mrei hervorgehoben zu werden verdient, und gelungene musikalische Vorträge, insbesondere des Br Schneider von Fürth, würzten das Mahl, und noch lange blieben die Brr und Schwestern unter andauernden humoristischen Toasten auch nach aufgehobener Tafel noch zusammen. Wir schliessen mit dem vielfach vernommenen Refrain auch hier: dass der Morgenstern der Mrei sein Licht immer mehr und mehr hineinleuchten lasse in das für unsere k. K. noch so wenig günstig gestimmte Baierland, und wünschen der verjüngten □ ein recht glückliches Gedeihen!

Bekanntmachung.

Alle Briefe und Zusendungen an die □ zum Morgenstern im Or. Hof sind fortan an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Carl Egloff,
Flaschenmeister.
(Mstr. v. St.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 41. Sonnabend, den 9. October. **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die freimaurerische Wohlthätigkeit.

Vortrag, gehalten in der □ Apollo den 27. Septbr. von Br Zille.

Als ein hervorleuchtendes Verdienst, welches sich die Frmrei um die Menschheit erwirbt, wird die Wohlthätigkeit der Frmrer gepriesen. In der That haben sich denn auch die Frmrer stets als rathende und helfende Freunde der leidenden Menschheit dargestellt; dafür sprechen die unzähligen wohlthätigen Werke und Anstalten, welche von □□ geschehen sind und fort und fort unterhalten werden. Ebenso unzählig wie die Werke und Anstalten, sind auch die Summen Geldes, welche für diese Zwecke verwendet worden sind und mit jedem neuen Jahre aufs neue verwendet werden. Dabei ist noch besonders hervorzuheben, dass die Frmrer hierbei einem Hauptbestreben genügen, nämlich sich thätig und nützlich zu erweisen; sie wollen nicht nur sinnbildlich durch Abhaltung und Ausführung ihres Gebrauchthums bei Aufnahmen und Beförderungen thätig sein oder „arbeiten", wie wir Frmrer sagen: nein, sie wollen aus der □ hinaustreten und in der menschlichen Gesellschaft wirken und schaffen, damit die Noth gelindert und das Elend vermindert, damit das Gute und Bessere gestärkt und gefördert werde. Bei der Wohlthätigkeit haben die Frmrer doch das freudige Bewusstsein, thätig zu sein und als Arbeiter am Tempelbau zu wirken.

Welcher nachdenkende Frmrer sollte diesem so wichtigen Zweige des freimaurerischen Lebens nicht seine Aufmerksamkeit widmen? Er wird sich zuerst mit der Art und Weise des freimaur. Wohlthuns, wie es allgemeiner Brauch ist, bekannt machen; er wird sodann fragen: ist denn auch alle diese Wohlthätigkeit wirklich und wahrhaftig freimaurerisch? Und wenn diese Frage vielfach verneint werden müsste, wird er endlich die Richtung zu bezeichnen suchen, welche auf den rechten Weg führt. Gestatten Sie mir, m. Brr, diese drei Punkte näher zu beleuchten, wenn ich dies wegen Kürze der Zeit auch nur andeutungsweise zu thun vermag: mehr bedarf es aber auch vor Ihnen nicht, da Ihnen der Gegenstand selbst wohlbekannt ist, und Sie sodann die Andeutungen leicht weiter verfolgen werden.

Die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin bestand gegen Ende 1866, wie aus deren Geschichte vom Jahre 1867 zu ersehen ist, aus 103 □□ und zählte 124 Wohlthätigkeitsanstalten, von denen 12 der Gross□ selbst, im Verein mit der Gr. Landes□ und der Gross□ Royal-York, angehören. Unter diesen Anstalten befinden sich Vereine für Begräbnisse, sowie für die Witwen und Waisen der Brr, und zwar in solcher Menge, dass sie die Mehrzahl bilden. Diese Vereine sind auf Gegenseitigkeit gegründet und verdienen daher nicht den Namen von Wohlthätigkeitsanstalten. Eine Wohlthat besteht in einer Gabe, welche ich aus Barmherzigkeit darbringe, ohne dafür irgend eine Gegengabe zu erwarten oder zu fordern. Bei den Gegenseitigkeitsvereinen ist die Gegengabe erwartet und gesetzlich bestimmt, und der einzahlende Br versichert die Seinen, welche die Auszahlung fordern können. Die Versicherungsvereine sind nicht wohlthätige, sondern gemeinnützige Anstalten. Wie in dem Logenbunde der 3 Weltkugeln, so finden wir ähnliche Vereine auch in den übrigen □□ Deutschlands, sogar

über ein ganzes Land verbreitet, wie in Hannover. Diese Vereine sind Werke weiser Vorsorge, nicht aber Werke freimaur. Wohlthätigkeit.

Wirkliche Wohlthätigkeit wird dagegen geübt gegen Arme, für welche bei jeder Versammlung, selbst bei gesellschaftlichen Zusammenkünften, gesammelt wird. Für eben diese Armen werden aus den Logenkassen grössere oder kleinere Summen verwilligt, wenn die Armensammlungen nicht ausreichen. Die Unterstützung der Armen besteht in Geldgewährung, ferner auch in Austheilung von Holz und Kohlen während des Winters. Es giebt ⧉, welche für letztere Zwecke wohl an 1000 Thlr. jährlich verausgaben. Auch finden Christbescheerungen an arme Frauen statt, welche Lebensmittel für die Festtage erhalten. Durch die Austheilung solcher Gaben steigt die □ wohl bis auf die tiefste Stufe, auf welche man bei der Austheilung von Almosen gerathen kann. Höher erhebt man sich bei der feierlichen Vertheilung von Kleidungsstücken an arme Kinder am Weihnachtsfest oder an Confirmanden vor der Einsegnung. Besondere Sammlungen werden veranstaltet bei ausserordentlichen Unglücksfällen einzelner Familien und bei allgemeinen Nothständen eines Landes oder einer Gegend; gewöhnlich steuern da die einzelnen Brr, aber auch die ⧉ als solche, so dass die Summe der Logenkasse entnommen wird. Brüderliche Beiträge werden auch bei dem Baue neuer Logenhäuser gewährt. Die höchste Stufe erreicht die freimaur. Wohlthätigkeit durch Unterstützung bedürftiger Schüler von Realschulen, Gymnasien und Hochschulen, und endlich durch Gründung und Unterhaltung von besondern Schulen, z. B. Sonntagsschulen und Waisenschulen.

Ueberblicken wir diese Werke der Wohlthätigkeit, so finden wir, dass dieselben zunächst und zumeist auf die Linderung und Hebung leiblicher Noth und Bedürftigkeit gerichtet sind; geistige Noth und Bedürftigkeit wird im ganzen selten und wenig berücksichtigt, was wir doch von freimaur. Seite vor allem erwarten sollten. Durch die Vertheilung leiblicher Gaben in Geld oder in Natur wird die □ zur Almosenanstalt, als welche sie denn auch im Volke bekannt und geachtet ist, besonders in neuerer Zeit, wo man die Vertheilung solcher Geschenke mit einer öffentlichen Feier verbunden hat.

Wenn wir nun die Austheilung von Gaben an Bedürftige als freimaur. Wohlthätigkeit bezeichnen, so haben wir ein vollkommenes Recht, nach dem Grunde dieser Bezeichnung zu fragen. Was ist an dieser Wohlthätigkeit freimaurerisch? Man wird antworten: diese Wohlthätigkeit ist freimaurerisch. denn sie ist menschenfreundlich. Menschenfreundlichkeit und Frmrei ist gleichbedeutend. Die Frmrei ist ja ein Humanitätsbund. Das, m. Brr, scheint mir der Uebelstände Grund und Quelle zu sein. Die Frmrei ist aber nicht eine menschenfreundliche, humane, sondern eine weltbürgerliche, kosmopolitische Gesellschaft, und eben dadurch eine Gesellschaft, die ihres Gleichen nicht wieder auf Erden hat: das Weltbürgerthum ist ihr unterscheidendes Merkmal, das Weltbürgerthum ist ihr Wesen, ihr einziger Zweck, ihr Ein und Alles. Wir Frmrer sind ein Bund von Weltbürgern, welche über den ganzen Erdboden zerstreut sind und in allen Ländern, unter allen Erdgürteln, bei allen Völkern ihre Heimath aufschlagen können, denn wir sind nicht an Religion und Volksthum, noch weniger an Rang und Stand gebunden. Die beiden ersten alten Pflichten in Rücksicht auf Religion und Staat lassen sich in dem einen Worte: Weltbürgerthum, nicht aber in dem Worte: Menschenfreundlichkeit zusammenfassen. Nur Weltbürger sind, wie Lessing lehrt, über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg und wissen genau, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört; die Weltbürger unterliegen nicht den Vorurtheilen der angebornen Religion, und ebenso wenig blendet sie bürgerliche Hoheit und ist ihnen bürgerliche Geringfügigkeit widerlich; die Weltbürger sind es, in deren Gesellschaft sich der Hohe gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt. Um unserer weltbürgerlichen Grundsätze willen sind wir vom Papste verdammt worden, der einen religiösen Standpunkt über den Confessionen und Religionen als schlimmstes Ketzerthum verurtheilen muss. Demgemäss können wir Frmrer auch nur eine weltbürgerliche Wohlthätigkeit üben wollen. Es giebt wohlthätige Anstalten für bestimmte Zwecke, z. B. die Gustav-Adolf-Stiftung für den Bau evang. Kirchen, Ruhegehalts- und Alterversorgungskassen. Hat man jemals gehört, dass aus diesen Kassen etwas genommen worden ist, um den Armen Holz und Kohlen im Winter zu kaufen? Würde es nicht als eine Veruntreuung gerügt werden, wenn eine Alterversorgungskasse etwas beigetragen hätte für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute im Plauenschen Grunde? Ist nun die Kasse der ⧉ auch eine solche besondere Kasse für ganz bestimmte Zwecke? Kunst und Wissenschaft sind allgemein menschliche, weltbürger-

liche, allen Völkern zugute kommende Güter: diese zu fördern in ihren Jüngern und Meistern durch Unterstützung der Bedürftigen unter ihnen, das ist weltbürgerliche Wohlthätigkeit. Jede Abhülfe leiblicher Noth ist andern Vereinen, der Stadt- und Staatsgemeinde zu überlassen; für solche Zwecke Geld aus den Logenkassen nehmen wäre dasselbe, als wenn man Summen von der Gustav-Adolfs-Kasse beanspruchen wollte, um Hungernde zu sättigen. Die Abhülfe leiblicher Noth erscheint demnach als unmaurerisch; und man kann nichts mehr wünschen, als dass sich die Brüderschaft davon überzeuge, dass sie als solche nur weltbürgerliche Wohlthätigkeit zu üben und sich aller Almosengeberei zu enthalten habe, damit sie nicht als eine ungetreue Haushälterin der Schätze angeklagt werde, die ihr in so reichlichem Maasse, aber zu ganz andern Zwecken, anvertraut worden sind. Jedem einzelnen Frmrer ist es natürlich überlassen, sich leiblicher Nothleidender anzunehmen, sie mit Feiertagslebensmitteln, sowie mit Holz und Kohlen zu versorgen. — Das kann der Frmrer thun, aber nicht als Frmrer.

Als besondere Wohlthätigkeitswerke von Frmrern möchten wir nicht die Beiträge nennen, welche die □□ ihren Schwestern gewähren, damit sich dieselben ein Logenhaus bauen. Hier helfen die Brr einander, nicht um sich, sondern um der Frmrei zu dienen; diese Gaben werden dargebracht zur Ehre und Förderung der k. K.

Als freimaur. Wohlthätigkeitswerke müssen wir aber diejenigen bezeichnen, welche die Unterstützung von bedürftigen Schülern höherer und niederer Schulen bezwecken. Indem wir Bildung und Gesittung fördern, fördern wir das Wohl der Menschheit: und das ists ja, worauf wir zielen, wie uns Br Göthe lehrt. In unserer Stadt besteht ein Verein für wohlbefähigte arme Knaben — möge dieser Verein sich der Unterstützung der hiesigen □□ erfreuen! Wenn die hiesigen □□ dazu kräftig beitragen, dass immer mehr solche Knaben höheren Bildungsanstalten übergeben werden können: so haben sie mehr gethan, so haben sie freimaurerischer gehandelt, als wenn sie die Fleischtöpfe armer Frauen an Festtagen füllen, als wenn sie Holz und Kohlen vertheilen an solche, die anderweitig Erbarmen finden werden.

Was soll nun aber mit den Tausenden von Thalern geschehen, die fortan nicht mehr zum Almosengeben verwendet werden sollen? Wollen wir etwa die Logenbeiträge erniedrigen? O nein! Wir brauchen gar viel Geld, um unsern Zwecken zu genügen. Wir haben, wie bedürftige Jünger der Kunst und Wissenschaft, so auch nothleidende Meister derselben, ehrenwerthe Schriftsteller, welche trotz der Schillerstiftung mehr als kümmerlich leben, zu unterstützen. Da sind Entdeckungsreisen nach dem Norden und Süden mit namhaften Summen zu fördern. Asien und Afrika sind ganze Erdtheile, die uns Freimaurern zurufen: „Kommt und helft uns! Wir hungern und dürsten nach Bildung und Gesittung! Aber da ist niemand, der unsern Hülferuf sich zu Herzen gehen liesse! Und kommt etwa jemand, der bietet uns wohl Steine, aber nicht Brot, der reicht uns Wermuthstrank, doch nicht Wasser des Lebens.“ Solch ein Hülferuf ist an uns von Constantinopel aus ergangen, wo eine Schule, besonders von den Mitgliedern der deutschen □ Germania am goldnen Horn gegründet und erhalten, mit vielen Sorgen besteht, daher der Unterstützung bedarf. Auch wird ja recht bald ein erneuter Mahnruf von dem hiesigen Ausschuss zur Unterstützung der Schulen im Morgenland eben zu Gunsten Constantinopels ergehen — möge dieser Mahnruf nicht verhallen, möge er allen □□ unseres deutschen Vaterlandes zum Herzen dringen, so dass sie alle und gern geben — sie werden dadurch freimaur. Wohlthätigkeit üben! Diese Thaten werden zwar dem Volke in der Nähe nicht in die Augen fallen, aber sie werden doch allmählich auch ans Licht treten, und die Frmrei wird dann hochgeachtet dastehen als eine Wohlthäterin der Menschheit. Zu Vollendung solcher Thaten gehören allerdings Jahrzehnde, wohl gar ein Jahrhundert; aber es lohnt der Mühe, zum Baue solcher Werke Sandkörner beizutragen. Solche gute Thaten, welche Bildung und Gesittung verbreiten, machen auch die gewöhnlichen guten Thaten, wie Almosenspenden, allmählich, wie Lessing sagt, „entbehrlich“ — ein Zustand der menschlichen Dinge, den wir recht sehr herbeiwünschen müssen: denn Almosen geben und Almosen nehmen, beides ist beschämend. So wollen wir denn ächte und rechte Frmrer sein, dann werden wir auch ächte und rechte freimaur. Wohlthätigkeit vollbringen. Das walte d. a. B. a. W.!

Bericht der Loge zu den 3 Bergen im Orient Freiberg

auf die Zeit von Johannis 1867 bis 1869.

Seit Ausgabe des letzten Mitgliederverzeichnisses und Berichtes über unsere maur. Thätigkeit haben wir zweien Maurerjahren das letzte Lebewohl zugerufen. Nicht ohne sorgsame Prüfung durcheilt die Erinnerung die dahingeschwundene Zeit und mahnt uns, den Brrn unsrer □ die Stunden der Weihe und der Arbeit noch einmal ins Gedächtniss zurückzurufen, sowie der ehrw. Gr. L.□ von Sachsen und den gel. Schw. ⧉ einige Uebersicht unseres Strebens und Wirkens zu geben.

Von Joh. 1867 bis Joh. 1869 versammelten sich die Brr zu 25 Conferenz⧉ des 1. Grades, zu 6 des 2. und zu 9 des 3. Grades.

Aufnahme⧉ fanden in dieser Zeit 11, Beförderungen in den 2. Grad in 3, Beförderungen in den 3. Grad in 2 ⧉ statt.

Fest⧉ wurden 4 feierlich begangen und zwar die beiden Johannisfeste 1867 und 1868 und die beiden Stiftungsfeste in den genannten Jahren.

Das Johannisfest 1867 leitete der Mstr. v. St. durch eine Ansprache an die zahlreich versammelten Brr ein, in welcher er den Segen des ew. B. a. W. für die bevorstehende Fest- und Arbeits□ erflehte, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Maurerjahr warf und die Brr zur Treue am Bunde ermahnte. Nach erfolgter feierlicher Verpflichtung der neugewählten Beamten gedachte derselbe der heute vor 150 Jahren erfolgten Gründung der ersten Gross□ in England und brachte ein darauf bezügliches Gedicht von Br Stenzner zum Vortrage. Auch Br Bär erfreute die Brr in freier Rede durch eine maur. Zeichnung über die Worte Uhlands: „Schaffet fort am guten Werke mit Besonnenheit und Stärke. Lasst euch nicht das Lob bethören, lasst euch nicht den Tadel stören!"

Zum Stiftungsfeste am 31. Octbr. 1867 feierte zuerst der Mstr. v. St. durch eine Zeichnung diesen Tag (den Stiftungstag unserer □ und den Tag des 350jährlichen Bestehens der protest. Kirche) als einen Tag des Kampfes, des Sieges und der Freude, worauf Br Walther durch einen entsprechenden Vortrag Geist und Herz befriedigte. Noch hatten wir die Freude, unsern gel. Br Dreyssig I. in Anlass seines 25jährlichen Maurer-Jubiläums ganz besonders begrüssen zu können. Dies geschah von Seiten des Stuhls in offner □, und gedachte der s. ehrw. Mstr. v. St. dabei der rühmenswerthen maur. Thätigkeit und Treue desselben.

Das rosengeschmückte Johannisfest 1868 vereinigte trotz tropischer Sonnengluth die Brr recht zahlreich zur Arbeit. Nach Eröffnung der □ hielt unser Mstr. v. St. Br Ettmüller einen Vortrag. Nach einer Rückschau aufs verflossene Maurerjahr gedachte er der Brr, die während desselben in den ew. O. eingegangen sind, und derjenigen, welche, lau geworden in ihren Bestrebungen, sich vom Bunde abgewendet haben, was ihn veranlasste, die Brr zur Treue am Bunde zu mahnen. Dann fesselte noch unser Redner Br Walther die Aufmerksamkeit der Brr durch einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Vortrag.

Auch das Stiftungsfest 1868 bot viel des Anregenden und Erinnerungswerthen. Der Mstr. v. St. gab eine Skizze der Geschichte unserer □. Br Walther ermahnt die Brr in einer Zeichnung „zum Kampfe gegen die geistige Unfreiheit" und verbindet damit den Wunsch, dass auch den Gliedern der sächs. Armee der Eintritt in den Maurerbund wieder gestattet werde. Eine besondere Weihe erhielt dieses Fest noch durch die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an unsern anwesenden würd. Corepräsentanten (jetzt Repräsentanten) bei der Gr. L. L. v. S., Br Köhler, sowie durch das 25jährl. maur. Jubiläum unseres gel. Musikmstr. Br Eckhardt. Die Brüderschaft konnte diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne demselben ein äusseres Zeichen der Anerkennung zu geben für die Genüsse, welche er derselben als Mstr. der Töne sowohl bei den Arbeiten in der Halle, als auch bei andern festlichen und geselligen Versammlungen der Brr und Schw. so oft bietet. Auch schmückte die Halle zu diesem Feste ein Geschenk unsers gel. Br Müller, eine Statue des Johannes als Maurer, hervorgegangen aus der Künstlerhand des genanntnn Br.

Wir erfreuten uns an diesem, wie in der Regel an jedem Stiftungsfeste eines ausserordentlich zahlreichen Besuches Brr fremder Oriente, wahrscheinlich wegen unserer eigenthümlichen Aufnahmegebräuche, da unsere □ und die zu Chemnitz die einzigen ⧉ Sachsens sind, welche nach dem Fesslerschen Systeme arbeiten.

Mit diesen Fest⧉ waren zugleich Tafel⧉ verbunden, bei welchen die Brr durch geistvolle und gemüthliche Toaste und die Herzen erwär-

mende Gesänge in eine gehobene Stimmung versetzt wurden.

An diese Fest□ reihte sich am Sylvesterabend 1868 eine ernste ergreifende Feier in der Halle, an welcher auch die gel. Schwestern Theil nahmen. Den Mittelpunkt dieser Feier bildete ein Sylvestervortrag unseres gel. Mstr. v. St. Br Ettmüller. Nachdem derselbe im Eingange seiner Rede dargelegt hatte, warum es eine würdige Aufgabe jedes denkenden Menschen sei, von Zeit zu Zeit Einkehr zu halten in sein Inneres und die vergangene Zeit vor der Seele vorüberzuführen, führte er aus, dass wir uns heute, als am letzten Tage des Jahres, noch einmal versammelt hätten in stiller Halle, um in trauter Vereinigung mit den gel. Schw. das scheidende Jahr zu grüssen, Dank und Verehrung darzubringen dem Lenker unserer Geschicke, aus prüfender Selbstschau Muth und Erhebung zu finden und zu frommen Entschliessungen uns zu begeistern. Einen tiefen Eindruck machte der am Schlusse des ersten Theils der Rede eingeflochtene Vortrag des Gebets von Mahlmann: „Du hast Deine Säulen“ etc. bei welchem die Worte des Vater Unser durch Quartettgesang, comp. v. Br Eckhardt, ertönten. Nach der Feier in der Halle blieben Schw. und Brr noch zu geselliger Unterhaltung vereinigt, bis die Glocke des nahen Petersthurmes den Beginn des neuen Jahres verkündete, worauf sich dieselben unter gegenseitigen herzlichen Segenswünschen fürs begonnene Jahr trennten.

Besondere Instructions□ wurden nur zwei im 1. Grad gehalten, jedoch öfter Vorträge vor den Conferenzlogen und bei den Aufnahmen mitgetheilt. Es gelangten in Bezug hierauf von Seiten des Mstr. v. St. zum Vortrage:

Zeichnung des Br Zille über Bedeutung freim. Symbolik.
Aeltester Lehrlingskatechismus.
Maur. Gedichte von Br Heubner.
Ueber maur. Symbolik v. Br Oberhey.
Maur. Zeichnungen von Br Marbach.
Ueber das Schweigen der Brr Frmrer. v. Br Marbach.

Ausser den bereits erwähnten Vorträgen kamen bei Aufnahme- und Conferenzlogen noch folgende eingegangene Lehrlings- und Gesellen-Zeichnungen zum Vortrage:

„Erkenne Dich selbst“ von Br Meyer II.
„Sind Sie auch gehörig vorbereitet?“ von Br Münzner I.
„Welche Mittel und Wege sind wohl die geeignetsten, immer tiefer einzudringen in die Kunst?“ von Br Stölzner II.
„Der Blumenstrauss und das menschl. Leben.“ Eine Zeichnung in freier Rede v. Br Johnel.
„Gedanken eines Freimaurers bei Betrachtung der Natur“ v. Br Helmert II.
„Welches sind die Ursachen, warum viele Brr Lehrlinge im Streben nach Ersteigung der höhern maur. Grade sich lässig zeigen?“ v. Br Zschiesche.
„Der Buchenwald und die königl. Kunst“ von Br Haufe.

In den Conferenzlogen wurden Berichte aus den Sitzungen der Gr. L. L. gegeben und darauf bezügl. Beschlüsse gefasst, Zuschriften von Brrn und von Schwesterlogen mitgetheilt, und über Anträge der verschiedenen Deputationen, deren Mitglieder in vielfachen Conferenzen für maur. Zwecke thätig waren, discutirt und Beschluss gefasst.

Ausser der Sylvesterfeier vereinten uns während der Wintermonate mehrmals die unter Leitung des Br Eckhardt abgehaltenen musikalischen Abendunterhaltungen mit den Schw., wobei Schw. und Brr wetteiferten, geistige und gemüthliche Unterhaltung zu bieten.

Die gewöhnlichen Clubabende waren im letzten Winter zahlreicher besucht und es gab die Vorlesung von Abschnitten aus Br Findels Geschichte der Freimaurerei durch Br Tränckner I. Gelegenheit zu interessanter Discussion.

Werfen wir einen Blick auf die Theilnahme an unsern Arbeiten und geselligen Zusammenkünften von Seiten der auswärtswohnenden Brr unsrer □, so müssen wir rühmend anerkennen, dass viele dieser Brr trotz der Entfernung ihres Wohnsitzes durch fleissigen Besuch der □ ihren maur. Eifer, ihre Liebe und Anhänglichkeit an dieselbe bethätigen. Durch die eröffnete Bahnstrecke Freiberg-Chemnitz sind nun auch die Brr aus Oederau und Umgegend den 3 Bergen so nahe gerückt, dass wir wohl hoffen dürfen, dieselben recht oft und zahlreich in unserer Mitte zu sehen.

Unser Brudervereiu im Weisseritzthale unter Leitung des Br Grahl hat auch in diesem Zeitraume wiederum Zeugniss seines eifrigen Bauens am Tempel der Humanität gegeben.

Der Tod unsers langjährigen Repräsentanten bei der Gr. L. L. v. S. Br Seifert veranlasste uns, den schon vorher als Corepräsentanten erwählten Br Köhler, Mitgl. d. □ z. goldn. Apfel in Dresden, zum Repräsentanten zu ernennen, und

denselben in Hinblick auf seine rege, gewissenhafte Thätigkeit für unsere □ die Ehrenmitgliedschaft zu ertheilen.

Noch drängt es uns, eines schweren]Verlustes zu gedenken, der uns vor wenig Wochen getroffen. Der Platz in der Halle, zur Linken des Mstrs. v. St., wo wir eine lange Reihe von Jahren in jeder Conferenz bei jeder Arbeit unsern gel. und würd. Schatzmeister und Aumonier Br Ulbricht sitzen zu sehen gewohnt waren, ist leer. Der gr. B. a. W. hat ihn zu sich gerufen in den e. O. Unsere Klage um ihn ist eben so gross als gerecht. Ist doch mit ihm eine überaus seltene Arbeitskraft zu Grabe getragen, haben wir es seiner umsichtigen und musterhaften Leitung zu verdanken, dass die finanzielle Lage unsrer Logenkasse eine ganz zufriedenstellende ist. Und nicht blos für die □, auch für seine Wirkungskreise im profanen Leben wird sein Verlust augenblicklich schwer zu ersetzen sein. Mögen Liebe und Dankbarkeit dem theuern Dahingeschiedenen in den Herzen der Brr einen Altar der Erinnerung bauen.

(Schluss folgt.)

Literarisches.

Die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne zur physischen und sittlichen Gesundheit vom ersten Kindesalter bis zur Reife. Ein praktisches Buch für deutsche Frauen von Dr. med. Hermann Klenke. Leipzig, Eduard Kummer, 1869.

Es ist durchaus nicht zu leugnen, dass in der Gegenwart mehr Sinn für die Erziehung der Kinder sich offenbart als früher. Zeitschriften, wie z. B. die „Cornelia“, die sich der Familienerziehung widmen, werden viel gelesen und jedes neue, ächt praktische Werk über einzelne Theile des Erziehungswerkes wird freudig begrüsst. Auch das obige Buch wird daher allen Müttern höchst willkommen sein: Die 1. und 2. Lieferung liegt uns bereits vor, und wir müssen gestehen, dass die wichtigen Gegenstände, welche darin auftreten (Mutterpflichten vor der Geburt — Mutterpflichten gegen das neugeborene Kind — Die stillende Mutter und der Säugling — Die Amme — Die Ernährung des Kindes ohne Mutterbrust und Amme — Die Entwöhnung — Die diätätische Behandlung des Kindes in den ersten 2 Jahren) sind mit grosser Klarheit, aber auch — und das ist kein geringer Vorzug des Buches — mit ästhetischem und zartem Sinn behandelt und können grossen Segen stiften. Die späteren Lieferungen (es erscheinen im Ganzen 6 Lieferungen) werden die physische Kindererziehung fortsetzen und dann die Mutter als Erzieherin der geistigen Anlagen des Kindes und als sittliche Erzieherin schildern. Der Preis einer Lieferung ist 6 Ngr. Möge das verdienstliche Werk in der Frauenwelt recht freundliche Aufnahme finden!

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Die hiesigen sechs □□ — drei dem eklektischen Bunde, eine der Gross□ zur Eintracht angehörige, und zwei hauptsächlich von israelitischen Brrn gebildete, deren eine unter der Gross□ von Hamburg, die andere unter der von England steht — arbeiten in br. Eintracht und stiller, unbeirrter Thätigkeit — „ohne Hast, aber ohne Rast“, um mit dem grossen Meister aus Frankfurt zu sprechen — am gemeinsamen Tempelbau. Auch ihre äussern Einrichtungen und Verhältnisse sind durchgängig trefflich geordnet; jede □ besitzt ein eignes, theilweise wieder anderweit verwerthetes Grundstück, die vier erstgenannten, im Westende der Stadt, die beiden letzteren im Ostende. — Ich wohnte als Besuchender kürzlich einer Logenversammlung der □ „zur Einigkeit“ bei, welche blos der Instruction dreier kurz vorher neu aufgenommener Brr gewidmet war und von welcher ich sehr erhebende Eindrücke gewann. Der ausführlichen rituellen Belehrung ging ein freier Vortrag des (auch als Schriftsteller namhaften) Redners Br A. Buddeus vorher; der M. v. St. Br Weissmann trug eine sehr ansprechende Zeichnung vor und theilte u. a. auch eine Zuschrift einer Anzahl in Nancy versammelt gewesener Brr ostfranzösischer □□ mit, welche zur vollständigen Beseitigung des Ausschlusses israelitischer Brr in einigen deutschen Logensystemen aufforderte. — Die in nächster Zeit bevorstehende Wahl eines neuen Grossmeisters des eklektischen Bundes wird statutenmässig auf ein Mitglied der □ zur Einigkeit fallen.

Carlsruhe. Die zur Gross□ z. Sonne gehörende □ Leopold z. Treue zählt 98 Mitglieder, darunter 2 dienende Brr, dazu 20 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende Brr. M. v. St.: Br v. Cornberg (Rittergutsbes.); Dep. M. v. St.: Br Bielefeld (Hofbuchh.). Gesellschaftliche Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch Abend im Logenlokale (Lyceumsstr. 9) statt.

Wiesbaden. Die □ zur beständigen Einigkeit hier, welche in fortdauerndem Wachsen begriffen ist, im vorigen Jahre 10 Brr aufgenommen und 18 u. 5 in die höheren Grade befördert hat, jetzt 67 Mitglieder zählt, hat in den letzten Wochen noch mehrere Aufnahme□□ gehalten, in denen drei neue Brr dem Bunde zugeführt wurden; Anfang October verlässt sie das bisher seit drei Jahren innegehabte Miethlokal, um einige Zeit später in ihr eigenes, in der Friedrichstrasse erbautes Haus überzusiedeln. Die Einweihung des neuen Logenhauses ist vorläufig auf den 14. Nov.

bestimmt. Die letzte Versammlung im bisherigen Lokale, am 24. Sept., schloss der M. v. St., Br **Roth**, mit einem kurzen Rückblicke auf die Geschichte der □ in den letzten Jahren; bei dem darauf folgenden Brudermahle brachte der aus Leipzig anwesende Ehrenmeister der □ Balduin z. Linde, Br **Schletter**, den Dank der Besuchenden in einem Segenswunsche für ihr ferneres Gedeihen im neuen Hause dar.

Schweidnitz. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ z. wahren Eintracht (gegr. 14. Juli 1788) zählt 155 Mitglieder, dazu 21 Ehrenmitglieder, 6 beständig besuchende und 5 dienende Brr. M. v. St.: Br **Koch** (Justizrath); Zugeordn. M.: Br **Kluge** (Wund- u. Zahnarzt). Bei der □ besteht seit 1848 ein Sterbekassenverein.

Rendsburg. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland arbeitende □ Nordstern zählt 17 Mitglieder, dazu 2 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 4 dienende Brr. Dep. M. v. St.: Br **v. d. Heyde** (Oberst-Lieut.).

Schwedt. Die unter der Gr. Landes□ von Deutschland arbeitende □ Tempel der Tugend (gegr. 1778) zählt 45 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende und 1 dienender Br. Logenmeister: Br **Blew** (Bauinspector); Abgeordn. Logenmeister: Br **Amorlan** (Inspector der Versicherungsgesellschaft).

Aus der Schweiz. Nach dem Mitgliederverzeichniss des schweizerischen Logenvereins für 1869 zählt die Schweiz gegenwärtig 27 □□ mit 1694 Mitgliedern, von denen 1100 auf die welsche, 594 auf die deutsche Schweiz fallen. Der deutschen Schweiz gehören die □□ von Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, St. Gallen, Winterthur und Zürich an, von denen die letztere 136, Bern 135 Mitglieder zählt. Von welschen □□ ist diejenige von La Chaux de Fonds mit 140 Mitgliedern die zahlreichste; Locle zählt 109, Lausanne 76 und Neuenburg 43. Die Mitgliederzahl der übrigen welschen □□ bewegt sich zwischen 30 und 57. Auffällig ist, dass in der Stadt Genf allein 8 □□ sich finden, von denen die bedeutendste, „Union des coeurs“, 57 Mitglieder zählt. Nach dem Mitgliederverzeichnisse ist auch die Bevölkerung dieser □□ rücksichtlich des Standesunterschiedes eine so gemischte, wie sie mit Ausnahme von Frankreich wohl nirgends vorkommen mag. Die deutschen Gross□□ mögen sich davon kaum einen Begriff machen, wie schwierig die Centralverwaltung von so heterogenen Bestandtheilen eines Logenvereins sein muss. Abgesehen davon, dass in Charakter und Gewohnheiten zwischen deutschen und welschen □□ so grosse Unterschiede bestehen, dass die verschiedenen Anschauungsweisen auf dem praktischen Gebiete nur mit grosser Umsicht vermittelt werden können, bilden überdem noch die verschiedenen Bildungsstufen, die sich in den welschen □□ zum gemeinsamen Werke vereinigen, selbst für die Handhabung der äusseren Ordnung in der Verwaltuug kaum überwindliche Schwierigkeiten, die nur da beseitigt werden können, wo intelligente Spitzen mit persönlicher Hingebung die Centralgewalt stützen. Es könnte sich darum auch fragen: ob in der Schweiz der nationale Logenverband nicht auf Kosten höherer maurerischer Zwecke zu Staude gekommen, wenn nicht gerade die □□ des Cantons Neuenburg und wenigstens zwei □□ in Genf jederzeit im vollsten Einklange mit den ernsten Auffassungen der deutschen □□ gestanden hätten, und dem Logenverein zur Stütze und zur Zierde gereichten. In der jüngsten Grosslogen-Conferenz in Aarau wurde von welscher Seite wieder auf eine Revision des Verfassungsvertrages hingearbeitet. Die nächste Zukunft wird die Tragweite dieser Bestrebungen erkennen lassen. Ein Missgriff auf diesem Gebiete könnte selbst den Fortbestand der „Alpina“ in Frage stellen.

Temesvàr. Die hiesige □ „zu den drei weissen Lilien“, die zweite, welche in Ungarn gegründet wurde, zählte bei ihrer Gründung 10 Brr. Seit der Zeit ihres Bestehens, d. i. seit 6 Monaten, hat die Zahl der Brr in erfreulicher Weise zugenommen, indem 16 Suchende das maur. Licht empfangen haben; demgemäss besteht die □ heute aus 26 Mitgliedern, dazu 2 besuchende, die Brr **Luzzeira** und **Weidt**. Mstr. v. St.: Br Eduard **Reimann**, seit acht Jahren Director des hies. königl. fr. deutschen Theaters. Im Ganzen wurden bis jetzt 18 ritualmässige Logenarbeiten abgehalten. Ausserdem wurde der Geburtstag Sr. K. u. K. apost. Maj. unseres Königs durch eine besondere Fest- und Tafel□ in feierlichster Weise begangen.

Ungarn. Br Lewis hält jetzt im Lande Vorlesungen über Frmrei und war die erste in Pressburg von circa 800 Personen besucht; die Vorträge, namentlich ein Brief eines Brs aus Neapel an den Papst, wurden mit grossem Beifall aufgenommen. Eine □ ist in Pressburg bereits in der Gründung begriffen, ebenso in Grosswardein. — Unsere jungen □□ erfreuen sich des besten Gedeihens; wir arbeiten fleissig und suchen die k. K. nach besten Kräften zu üben. Zu Gunsten der Verunglückten im Plauenschen Grunde hat der M. v. St. der □ in Temesvar, Br **Reimann** (Theater-Dir.), eine Sammlung unter den Brrn veranstaltet und ausserdem den Betrag einer Vorstellung den Hinterbliebenen gespondet.

New-York. Die Grosse □ des Staates New-York war vom 2. bis 6. Juni 1868 versammelt. Bei der Versammlung waren 590 □□ vertreten. In seiner Eröffnungsrede stellt der hochwst. Grossmst. die inneren Angelegenheiten der Grossen □ und ihrer Tochter□□ als durchaus erfreulich und blühend dar. Der Antrag: „Die Grosse □ von New-York erkennt hierdurch die Grosse □ von Neu-Braunschweig als souveräne und unabhängige Grosse □ an und empfiehlt sie herzlich dem Kreis der Grossen □□ auf dem ganzen Erdenrund“ wird zum Beschluss erhoben. Aus dem Bericht des Ausschusses für auswärtige Korrespondenz geht hervor, dass die unter dem Gross-Or. von Frankreich in Rumänien arbeitenden □□ eine eigene Gross□ (Gross-Orient von Rumänien) in Bucharest bilden wollen. In Kairo sind 11 ägyptische

⧉ zur Berathung einer engeren Verbindung zusammengetreten. Im Lauf des letzten Jahres hat die Grosse □ von New-York 29 neue ⧉ eröffnet. Aus den statistischen Mittheilungen ergiebt sich im Lauf des vergangenen Jahres folgendes Zahlenverhältniss: Aufnahmen 8855, Affiliationen 1408, Verwerfungen 2462, Deckungen 2262, Ausschliessungen 44, Suspensionen 49, Gestrichen wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten 1545, Gestorben 709, Gesammtzahl aller Mitglieder 70333. Die Zahl der in deutscher Sprache arbeitenden ⧉ ist in erfreulichem Wachsthum begriffen. Im Jahre 1860 betrug die Zahl der Mitglieder solcher ⧉ 841, im Jahre 1868 schon 2072. Die von Br Solomon eingebrachte Resolution: „In Erwägung, dass der ursprüngliche Zweck und das Ziel der Maurerei ist, die Menschen aller Nationen, jedes Glaubens und jeden Stammes auf der Grundlage der Duldsamkeit zu vereinigen etc., wird beschlossen, dass es der Sinn dieser Gross□ ist, dass alle sektirerischen Beziehungen und Folgerungen innerhalb der Frmrei Neuerungen sind und aus dem Ritual gestrichen werden sollen", wurde der nächsten Versammlung zur Beschlussfassung überwiesen. Interessant sind die Meinungsäusserungen eines nordamerikanischen Grossmeisters über die farbigen Gross⧉ und ⧉, und über die Aufnahme Farbiger daselbst. Der Grossmstr. von Jowa sagt in dieser Beziehung, dass die ⧉ der Negerrace als vollk. und ger. ⧉ und ihre Mitglieder als ächte Frmrer nicht zu betrachten wären. Hierzu bemerkt das Komité für auswärtige Korrespondenz, es sei, wie allbekannt, bewiesen und zugestanden, dass sämmtliche Neger⧉ auf dem amerikanischen Kontinent unregelmässige seien. Diese notorische und unwiderlegliche Thatsache sei eine ausreichende Antwort auf die Frage von deren Anerkennung. Die Aufnahme von Negern in den Frmrerbund sei eine andere, sich dem Bereich der Grosslogengesetzgebung entziehende Frage, in Betracht, dass jede Johannis□ das unveräusserliche Recht besitze, für sich selbst zu entscheiden, wer in ihr zugelassen werden solle und wer nicht. Jedes Mitglied jeder □ habe sein individuelles Votum und Veto in dieser Frage. Daraus folge, dass keiner Gross□ Gewalt zustehe, jemals einen einzigen Neger in den Bund einzuführen; die Macht aller Gross⧉ der Welt würde nicht ausreichen, sollten sich selbst sieben regelmässige Neger-Mrer mit einem gesetzlichen Freibriefe (warrant) finden, eine □ zu nöthigen, gegen den Willen eines einzigen Mitgliedes, mit denselben in maur. Verkehr zu treten. Die Gross□ des Staates Virginia erklärt, sie acceptire wohl die gegenwärtige (politische) Situation und unterwerfe sich in aller Loyalität den rechtmässigen Verfügungen der Nationalregirung; aber in Bezug auf Mrei würden die südstaatlichen Frmrer sich niemals in den Umsturz der alten Landmarken fügen und sich mit ihren ehemaligen Sklaven auf gleichem Niveau begegnen.

Das Vergissmeinnicht.

Blau ist der Himmel, der freundlich uns lacht,
Blau blüht das Veilchen in heimlicher Pracht,
Blau auch das Blümchen, das wortelos spricht,
Sanft mahnend zur Treue: Vergissmeinnicht.

Blau ist das Band, das dem Maurer eigen,
Der heiligen Treue geweihet zum Zeichen,
Der Treue zur Menschheit, der Treue zum Freund,
Der Treue zum Bunde, der beide vereint.

Ja, treu sei die Lieb, die uns bindet im Blau,
Stets wahr sei der Eifer zum heilgen Bau,
Das Auge bereitet zum himmlischen Licht,
Wenn scheidend wir bitten: Vergissmeinnicht.

So nimmer vergessen den Bruder, den Freund,
Nie wanken im Worte, das ihn uns geeint,
Fest halten im Blau, bis das Auge einst bricht:
Das ist des Maurers Vergissmeinnicht!

Leipzig. Br **L. Erdmann.**

Bekanntmachung.

Alle Briefe und Zusendungen an die □ zum Morgenstern im Or. Hof sind fortan an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Carl Egloff,
Flaschenmeister.
(Mstr. v. St.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 42. —— Sonnabend, den 16. October. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weltbürgerthum und Schule.*)

Von Br. M. Zille.

I. Die Neuzeit.

Wie für jeden einzelnen Menschen die Selbsterkenntniss der Weisheit Anfang ist, so ist es auch für alle Zeitgenossen und alle Bildungsanstalten die erste Pflicht, ihre Zeit zu erkennen und zu begreifen. Nicht leicht ist es, diese Pflicht zu erfüllen; denn das gegenwärtige Leben besteht einestheils aus einer Masse ererbter, stets gleich bleibender Sitten und Gewohnheiten, anderntheils aus einem so bunten Gewirr sich bekämpfender Parteibestrebungen, dass es in der That schwer ist, die Richtung des Ganzen und den Lauf der Gesammtheit zu erkennen. Um den wahren und zugleich besondern Geist der Zeit zu erfassen, muss man ebenso von den Befriedigungsweisen der gewöhnlichen und immer wiederkehrenden Lebensbedürfnisse absehen, wie von den Gegenständen der streitenden Parteien: gerade in dem, was alle Parteien zum Theil unbewusst erstreben und befördern, was alle Parteien wollen und thun, mögen dieselben nun vorwärts oder rückwärts drängen, liegt das wahre Wesen der Zeit; gerade in den allgemeinen Grundanschauungen und Grundsätzen, in denen alle Parteien thatsächlich übereinstimmen, besteht der Geist der Zeit.

Was nun unsre Zeit als ein besonderes und allgemeines Merkmal kennzeichnet, das ist das immer weiter platzgreifende Bewusstsein des innigen und lebendigen Weltzusammenhangs. Jeder einzelne Mensch, sowie jede einzelne kleinere oder grössere Gemeinschaft fühlt sich nicht nur in ihrer Besonderheit, sondern auch in ihrer Verbundenheit mit dem grossen Weltganzen, d. h. mit der ganzen Menschheit, mit der ganzen Erde, und zuletzt mit dem ganzen unendlichen Weltall. Der Bürger des 19. Jahrhunderts ist nicht nur ein Staatsbürger, sondern auch ein Weltbürger; er ist sich nicht nur der Rechte und Pflichten seines besonderen staatlichen Gemeinwesens bewusst, sondern auch der Rechte und Pflichten des allgemeinen Weltbürgerthums, welches die Bürger aller Staaten und die Genossen aller Völker auf einem Grund und Boden zu friedlicher und lebensvoller Gemeinschaft vereinigt, ohne sie ihrer Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten zu berauben.

Das augenscheinlichste und deutlichste Abbild des weltbürgerlichen Zusammenhanges, der weltbürgerlichen Zusammengehörigkeit aller Völker der Erde ist eine Weltgewerbausstellung, dergleichen in diesem Jahre in London im grössten Maassstabe stattfindet, nachdem diese Weltstadt die erste derartige Ausstellung 1851 und Paris die zweite 1855 gesehen hat. Durch diese Weltversammlungen wird nicht nur der Gewerbfleiss eines einzelnen Landes, sondern aller Länder belebt und befördert, und sodann lernen die Einzelnen und die Völker dabei einander kennen und achten.

*) Der Unterzeichnete erlaubt sich, die nachfolgende Abhandlung, welche 1862 als Schulschrift erschien, hier mitzutheilen, um den für die Frmrei so wichtigen Begriff des Weltbürgerthums weiter zu beleuchten, indem er Willens ist, später in mehreren Aufsätzen das Weltbürgerthum als das Wesen der Frmrei nachzuweisen. Z.

Sehen wir ferner auf den Welthandel! Dieser hat in unserer Zeit einen so grossen Aufschwung genommen, dass die Küstenschifffahrt China's sich in deutschen Händen befindet und dass die deutschen Handelsschiffe in chinesischen Häfen die englischen und französischen an Zahl übertreffen. Auf der Rhede bei Tientsin vor der Mündung des Peiho in China lagen vor kurzem 26 Schiffe; darunter waren 2 amerikanische, 2 englische, 1 französisches, 1 holländisches, die übrigen 20 waren sämmtlich deutsche. S. Beil. zu No. 69 d. D. A. Z. 23. März 1862.

Sehen wir ferner auf die Weltverbindungsmittel, welche die Länder und Erdtheile einander in nächste Nähe rücken! Die Kraft des Dampfes versetzt uns in kürzester Zeit in die weiteste Ferne, und die Schnelligkeit des elektrischen Funkens lässt jede, auch die weiteste Entfernung beinahe ganz verschwinden. Das Eisenbahnschienennetz ist ein eisernes Band, welches die Erde fest und innig verbindet, und vermöge der Fernschrift (Telegraphie) sprechen die durch Länder und Meere getrennten Menschen mit einander, als ständen sie an einem Orte bei einander von Angesicht zu Angesicht.

Das Reisen nimmt unter unsern Zeitgenossen immer mehr überhand. Man denke an die wissenschaftlichen Entdeckungsreisen in die Gegenden des Nordpols, sowie in das Innere Asiens und Afrika's, welche zum Theil mit grossen Gefahren, ja sogar mit Aufopferung des Lebens ausgeführt werden. Dazu kommen die Vergnügungsreisen, welche sich immer weiter erstrecken und immer allgemeiner werden, so dass selbst Landleute, Bauern und Bauerfrauen, ihre engen Grenzen verlassen und die Welt ausserhalb ihrer Zäune und Höfe betrachten. Ebenso sind Vergnügungsreisen nach Aegypten, oder ein Jagdausflug nach Abyssinien wirkliche Zeichen der Zeit.

Das Auswanderungswesen hat in unserem Jahrhundert so sehr an Ausdehnung gewonnen, dass es unsre Zeit als ein besonderes Merkmal bezeichnet. Der Auswanderer betrachtet die Welt als sein Vaterland; die Auswanderung selbst ist daher eine weltbürgerliche Handlung. Mit den Ausgewanderten bleiben die Zurückgebliebenen in steter Verbindung, und so wird auch in diesen das Bewusstsein des Weltzusammenhangs geweckt und lebendig erhalten.

Als weltbürgerliche Erscheinungen haben wir ferner die verschiedenen Vereine und Versicherungsanstalten zu bezeichnen, deren Verbindung und Wirksamkeit weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinausreichen und somit ein Band bilden, das die Bewohner verschiedener Länder vereinigt.

Durch Reisen und Auswanderungen erweitert sich die Kenntniss der Erde und der Natur. Die Naturwissenschaften, sowie die Länder- und Völkerkunde erfreuen sich gegenwärtig einer ganz besondern eifrigen Pflege; sie eben sind es, die uns auf der Erde heimisch und zu Weltbürgern machen.

Endlich besitzen wir ja auch seit dem Beginne des laufenden Jahrhunderts ein Weltschriftthum, einen Schatz mustergültiger Schriften, welche vermöge des Geistes allgemeiner edler Menschlichkeit das Gemeingut der Gebildeten aller Völker geworden sind. Das Wahre, Gute und Schöne ist von den Verfassern dieser Schriften in so kunstgerechter und doch auch volksverständlicher Form dargestellt worden, dass sie Lehrer des Volks und der Völker geworden sind. Früher waren die Schätze der Wissenschaft nur das Eigenthum der Gelehrten und wurden von diesen in ungeniessbarer Gestalt, sowie in todter Sprache behandelt. Die Gelehrten waren auch die alleinigen Hüter und Pfleger der Wissenschaften; gegenwärtig erfüllen diese Pflicht die Männer der Wissenschaft, welche in wohllautender und volksverständlicher Weise die Wissenschaft lehren, und die Gebildeten verstehen, geniessen und verehren ihre Werke. Die Gelehrten aber sind hauptsächlich die Männer, welche die geschichtlichen Wissenschaften, und zwar besonders die Wissenschaften des griechischen und römischen Alterthums kennen. Alle Schriften, selbst die wissenschaftlichen, ja sogar zum Theil die gelehrten, haben jetzt einen erweiterten Leserkreis vor Augen, nicht blos den Kreis der Gelehrten, sondern den der Gebildeten.

Wie allgemein das Volks- und Weltschriftenthum verbreitet, wie hoch die Volksschriftsteller geehrt sind, dafür hat Schillers hundertjährliche Geburtstagsfeier ein vollgültiges Zeugniss abgelegt. Es war diese Geburtstagsfeier ein Freudenfest des weltbürgerlichen Geistes der Neuzeit, ein Fest, an dem sich die Gebildeten aller Völker betheiligten. Schiller ist ein vollendeter Weltbürger, das Wohl der Menschheit beschäftigt und befeuert seine Seele, und mit unparteiischem Blick mustert, ehrt und preist er die Vorzüge aller Völker. Es ist in dieser Beziehung bedeutsam, dass er zu den Stoffen seiner Dichtungen nicht nur vaterländische gewählt hat;

seine Heimath in dieser Beziehung ist nicht Deutschland, sondern Europa. Alle Länder Europas sind in Schillers Dichtungen und geschichtlichen Werken vertreten: Spanien durch Don Carlos, Frankreich durch die Jungfrau von Orleans, Italien durch die Braut von Messina und den Geisterseher, England durch Maria Stuart, Deutschland durch die Räuber, Cabale und Liebe und Wallenstein, die Niederlande durch die Geschichte des Abfalls der Niederlande, Schweden durch die Geschichte des 30jährigen Krieges und Wallenstein, die Schweiz durch Wilhelm Tell, Griechenland durch Uebersetzungen aus den griechischen Dichtern und durch viele seiner Gedichte, Polen und Russland durch Demetrius. Schiller war also ein europäischer Dichter und eben darum ein Dichter für alle Völker; er war nicht nur ein Bürger des kleinen Herzogthums Weimar, sondern ein Weltbürger; er war nicht nur ein Deutscher, sondern auch ein Glied der grossen Menschheitsfamilie. Darum hat ihn die weltbürgerliche Neuzeit gefeiert, wie noch kein Dichter gefeiert worden ist. Es war ein hohes Fest, an dem das Weltbürgerthum der Neuzeit sich der höchsten und allen gemeinsamen Schätze der Menschheit: der Kunst und Wissenschaft freute.

Diese Thatsachen werden genügen, um zu beweisen, dass das Weltbürgerthum ein eigenthümlicher Grundzug unserer Zeit und unsers Jahrhunderts ist. Das Weltbürgerthum ist ein Grundzug unserer Zeit: denn es ist das Gebiet, auf dem sich alle streitenden Parteien vereinigen; es ist das Ziel, dem alle mit Freuden zusteuern, weil bei dessen Erreichung alle Gewinn und Segen davontragen. Die Gewerbausstellungen werden von allen Regirungen ebenso gefördert, wie von den von ihnen geleiteten Völkern: Volk und Regirung gehen hier Hand in Hand. Der zuerst von dem Marquis d'Avèze ausgesprochene Gedanke einer französischen Gewerbausstellung wurde von Napoleon I. mit Freuden ergriffen und durch eine Preisvertheilung an die Aussteller kräftig gefördert: so erfolgten die Ausstellungen von 1798, 1801 und 1806. Die erste deutsche Ausstellung fand in München 1818 statt, hierauf 1827 zu Berlin, 1850 zu Leipzig; dem Beispiele Frankreichs folgte ausser Deutschland 1818 Polen, 1825 Russland, 1841 Spanien und 1843 England. Den Welthandel zu erleichtern und zu befördern, ist eine allen Regirungen gleich wichtige Sache; ebenso haben sich alle Länder Europas den Eisenbahnen geöffnet, selbst der Kirchenstaat hat dieses Verkehrsmittel der Neuzeit zugelassen. So erblicken wir auf dem Gebiete des weltbürgerlichen Lebens eine glückliche Uebereinstimmung und ein einhelliges Zusammenwirken aller für alle: worin aber im Laufe von Jahrzehnden alle übereinstimmen, wohin alle zusammenwirken, das ist als eine Gesammtrichtung, das ist als der Geist der Zeit zu bezeichnen.

II. Bestimmte Begriffsfassung des Weltbürgerthums.

Nach den angedeuteten Grundzügen unserer Zeit kann es nicht schwer sein, die wesentlichen Merkmale des Weltbürgerthums anzugeben. Das Weltbürgerthum besteht zuerst in Weltkunde, in der möglichst klaren und genauen Kenntniss der Welt; nicht nur in der Kenntniss der eignen Heimath, des eignen Vaterlandes und Volkes, sondern in der Kenntniss des Auslandes, in der Kenntniss aller Länder und Völker, auch der entferntesten. Der Weltbürger ist in der Fremde ebenso heimisch, wie in der Heimath; der Weltbürger ist ein Weltkundiger.

Das Weltbürgerthum besteht zweitens in Weltbewusstsein, in dem Bewusstsein des Weltzusammenhangs, in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Völker, in der Anerkennung der Gleichartigkeit und Verwandtschaft aller Menschen, in der Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Menschheit, in der unparteiischen Schätzung des Werths und der Vorzüge aller Völker. Die engherzige Gleichgültigkeit des Pfahlbüngers gegen alles Fremde, die blödsichtige Ueberschätzung des eignen Landes und Volkes andern Völkern und Ländern gegenüber, und endlich gar die Geringschätzung und Verachtung anderer Volksgenossen ist dem Weltbürger unmöglich. Er versteht jede, auch die fremdartigste Volksthümlichkeit zu würdigen und ist weit davon entfernt, den Standpunkt seines Volkes als den höchsten anzusehen und darnach alle andern Völker zu schätzen; ebenso ist er weit entfernt, alles Andersartige als schlecht und verächtlich zu betrachten und die eignen Mängel und Gebrechen zu übersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht der Loge zu den 3 Bergen im Orient Freiberg

auf die Zeit von Johannis 1867 bis 1869.

(Schluss.)

Von den Stiftungen und Einrichtungen, die von hiesiger Loge ausgegangen und von derselben geleitet und verwaltet werden, erwähnen wir zuerst die Sonntagsschule. Das verflossene Jahr war für dieselbe ein bedeutungsvolles; mit ihm war das 50. Jahr ihres Bestehens erfüllt. Die Loge hatte beschlossen, deshalb ein besondres Jubelfest zu veranstalten. Am Sonntage den 10. Mai versammelten sich Vorm. gegen 11 Uhr die gesammten Zöglinge der Sonntagsschule in ihren Unterrichtslocalen und begaben sich unter Führung ihrer Lehrer in den Kaufhaussaal, wo ihnen beim Eintritte in denselben eine zu diesem Tage geprägte Denkmünze eingehändigt wurde. Es waren zu dem hier stattfindenden Festactus die Spitzen der hiesigen Behörden, Freunde und Gönner, sowie ehemalige Lehrer und Schüler der Anstalt, endlich auch die hiesigen Brr der □ zahlreich gegenwärtig. Nach Gesang und Gebet hielt unser Br Tränckner die Festrede. Derselbe sagte, dass er freudig bewegt die willkommene Gelegenheit ergreife, um heute unsre Sonntagsschule zum Gegenstande der Betrachtung zu machen, und wendete sich zunächst zur Aufgabe derselben. Er legte dar, dass sie das Versäumte nachholen, das Lückenhafte ergänzen, das locker Angeeignete befestigen und dann auf diesem Grunde das Werk der Fortbildung weiter führen wolle. Die Aufgabe der Sonntagsschule bestehe demnach darin, dass sie theils Nachhülfe- und Wiederholungsschule, theils Fortbildungsschule sei. Weiter sprach Redner von der Nothwendigkeit derselben, und beweist diese zunächst dadurch, dass trotz der Hebung der Volksschule auch jetzt noch Jahr für Jahr Schüler derselben ins Leben hinaustreten, die das Ziel der Volksschule nur unvollkommen erreicht haben, welche sich dann arm an Wissen, schwach im Können hoffend unsrer Sonntagsschule nahen. Andre, die seit Jahren die Volksschule verlassen und zum guten Theile die Früchte derselben verloren hätten, wanderten, durchs Leben von ihrer Bildungsbedürftigkeit überzeugt, vertrauend der Sonntagsschule zu. Endlich bewies Redner die Nothwendigkeit aus den Forderungen der Gegenwart an eine gesteigerte Bildung. Der dritte Theil enthielt eine Rückschau auf die Erfolge unsrer Sonntagsschule. Redner erklärt, dass die Sonntagsschule, wie jede Bildungsanstalt, Zöglinge zähle, an welchen die Arbeit der Lehrer vergeblich sei, dass dieselbe jedoch zu allen Zeiten auch recht strebsame Zöglinge aufzuweisen gehabt habe und dass viele brave, allgemein geachtete Männer als ehemalige Zöglinge dankbar dieser Anstalt gedenken. Nachdem Redner noch warme Wünsche für das fernere Gedeihen der Anstalt, für die an derselben wirkenden Lehrer, für das Wohlwollen der Behörden und Corporationen ausgesprochen hatte, schliesst er mit dringenden Bitten und Ermahnungen an die jetzigen Zöglinge, die gebotene Gelegenheit zu geistiger Ausbildung freudig zu ergreifen und gewissenhaft zu benutzen. — Hierauf hielt unser Mstr. v. St. Br Ettmüller einen geschichtlich-statistischen Vortrag, in welchem er zuerst das Andenken an die Gründer, an die vorzüglichsten Beförderer und verdientesten Lehrer feierte. Dann theilte derselbe mit, dass unsere Sonntagsschule, die zweitälteste Sachsens, im Jahre 1818 mit 55 Schülern eröffnet und dass zunächst von Mitgliedern der □ nur im Schreiben, Rechnen und Zeichnen unentgeltlich Unterricht im Logenhause ertheilt worden sei. Bald aber habe die Zahl der Schüler und das Bedürfniss nach weiterer Bildung eine Vermehrung der Lehrstunden und Unterrichtszweige nöthig gemacht, wodurch sich auch die Nothwendigkeit ergeben habe, Fachlehrer gegen Honorar anzustellen und wegen des Erfordernisses mehrerer Lehrzimmer Schullokale ausserhalb der □ zu gewinnen. In letzterer Beziehung seien die städtischen und Schulbehörden der Sonntagsschul-Verwaltung mit Liberalität entgegen gekommen und hätten die erforderlichen Schulstuben gegen mässige Entschädigung für Heizung, Beleuchtung etc. ohne Miethzins erst in hiesiger Bürgerschule, dann seit einigen Jahren in hiesiger Petrischule überlassen. Allmählich sei die Zahl der Schüler auf 300 gestiegen, die Zahl der Lehrer auf 11, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden auf 19, die Zahl der Unterrichtsfächer auf 8, und belaufe sich die Zahl der im ersten Halbjahrhundert in hiesiger Sonntagsschule unterrichteten Zöglinge auf 5657. Hierauf folgten noch weitere statistische Angaben. Nachdem der Actus mit Gesang geschlossen, vereinigte ein Festmahl im hiesigen Logensaale eine Anzahl der Anwesenden, wozu die Spitzen der hiesigen Behörden und die Lehrer an der Sonntagsschule als Ehrengäste geladen waren. —

Gewiss wird diese erhebende Jubelfeier den Zöglingen der Sonntagsschule eine schöne Erinnerung sein, sowie die Freunde und Pfleger derselben bestimmen, auch für die Zukunft ihr gewogen zu bleiben. — Bei dieser Gelegenheit ward durch ein Geschenk des Herrn Stollnfactor Franke von circa 50 Büchern, zweier Globen etc. der Grund zu einer Bibliothek für die Sonntagsschule gelegt und wird dieselbe von nun an Gegenstand fortgesetzter Fürsorge sein.

Die immer zahlreicher eingehenden Bitten und Gesuche armer Confirmanden bestimmten uns, von Jahr zu Jahr die Zahl der zu bekleidenden Kinder zu erhöhen. Es empfingen voriges Jahr 22, dieses Jahr 24 Confirmanden vollständige Bekleidung. Die feierliche Uebergabe der Bekleidung an die Kinder geschieht jedesmal am Sonntage Judica im Logensaale in Gegenwart vieler Brr und Schwestern und der Angehörigen der zu beschenkenden Kinder. Die Ansprachen hielten voriges Jahr die Brr Ettmüller und Stettner, und dieses Jahr die Brr Schütze und Triebe. Die mit vielen Mühen verbundene Anschaffung der Bekleidungen, sowie die Veranstaltung der Feier hat auch in diesen Jahren Br Stettner und dessen gel. Schwester wieder besorgt.

Der Fonds zur Begründung einer Freistelle im Freimaurerknaben-Institute zu Dresden beträgt jetzt circa 2200 Thlr. in Actien des Niederwürschnitz-Kirchberger Steinkohlenbauvereins, welche jetzt leider keine Dividende geben. — Die □ ist in Bezug auf diesen Freistellenfonds mit dem Curatorium dieser Anstalt in Unterhandlung getreten und hat dasselbe folgende 3 Vorschläge gemacht: 1) Einzahlung eines Capitals, welches mindestens 200 Thlr. Zinsen trägt, oder 2) Einzahlung einer Summe, welche nur 100 Thlr. Zinsen bringt, zur Gründung einer halben Freistelle mit Verleihung des Besetzungsrechts durch unsere □, oder 3) Einzahlung des jetzt vorhandenen Capitals, in welchem Falle unserer □ blos das Recht des Vorschlags bei Besetzung einer Stelle zustehen soll, so lange dasselbe nicht 200 Thlr. Zinsengenuss gewährt.

Die Helmertstiftung hat einen Fonds von circa 350 Thlr. erreicht. Die Zinsen von den vollen Hunderten werden am Geburtstage des verstorbenen Maurerjubilar Helmert an seine Witwe ausgezahlt.

Der Fonds der Breithauptstiftung besteht in 2 Stück Actien des Erzgebirgischen Steinkohlenbauvereins, welche im letzten Jahre 82 Thlr. Dividende gaben, und circa 390 Thlr. anderweit verzinslich angelegten Geldern. Aus dem Fonds wird jährlich ein Stipendium von 40 Thlr. an einen Studirenden ausgezahlt, dessen Wahl zur Zeit unserem gel. und verehrten Br Breithaupt (Ehrenaltmeister) zusteht.

Der Armenfonds musste wie gewöhnlich wiederum mit ansehnlichen Summen von der Logenkasse unterstützt werden. Derselbe spendete unter anderen: 20 Thlr. für die Nothleidenden in Ostpreussen, 30 Thlr. für Johanngeorgenstadt, 15 Thlr. für Lugau, 50 Thlr. für die Söhne des Br Schubert, circa 80 Thlr. an verw. Schwestern, 200 Thlr. an Studirende etc., jedes Jahr 40 Thlr. zur Christbescheerung in den hiesigen Schulen, 2mal 15 Thlr. dem hiesigen Arbeiter-Fortbildungs-Vereine. Ausserdem wurde auch der □ „Morgenstern“ im Or. Hof zum Baue eines Logenhauses Unterstützung zu Theil.

Noch wollen wir erwähnen, dass das 50jährl. Jubiläum der Sonntagsschule von der Logenkasse eine Ausgabe von 281 Thlr. und die Confirmandenbekleidung in beiden Jahren eine Ausgabe von zusammen circa 200 Thlr. in Anspruch genommen hat, dass für Vermehrung des Inventars circa 125 Thlr. aufgewendet wurden und die Baukosten etwas über 200 Thlr. betrugen.

Mögen diese Erinnerungsblätter freundlich wohlwollende Aufnahme finden und die auswärtigen Brr unserer □, welche nur selten an unsern Arbeiten theilnehmen können, immer inniger uns verbinden und sie in ihrem maurerischen Streben befestigen, denn der Erfolg und das Gedeihen der ganzen □ hängt ja ab von der Thätigkeit der einzelnen Brr.

Allen Brrn unserer und fremder □□, welche freundlichen Antheil nehmen an allem, was uns betrifft und bewegt, rufen wir von den 3 Bergen herab ein brüderlichherzliches „Glück auf“ zu.

Or. Freiberg, im Juni 1869.

Das Beamten-Collegium der □ .
zu den 3 Bergen
durch Br Triebe.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die ▭ Apollo erlitt in der vergangenen Woche zwei schwere Verluste: am 4. Oct. Montags ging Br Schöne, Propst in Schlieben, Jubelsenior unserer ▭, im 88. Lebensjahre, und am 9. Oct. Sonnabends Br Erdmann I., Dep. Grossmeister der Gross▭ von Sachsen, im 66. Lebensjahre in den e. O. ein, beide nach ruhmreich vollbrachtem Tagewerke. Br Erdmanns Name hatte einen weithin schallenden guten Klang wie in der maur., so auch in der wissenschaftlichen und staatsbürgerlichen Welt. Das volle Licht, welches den beiden hochverdienten Brrn nun aufgegangen ist, bringe ihnen den Lohn, den sie für ihre lange und stets vortreffliche Arbeit verdient haben.

Freiburg. Noch ist der Schmerz um unsern theuern, dahingeschiedenen Br v. Trentowski nicht verstummt und schon wieder hat die unerbittliche Macht des Todes ein Glied aus unserer Kette gelöst. Br Gustav Rée, Dep. M. der ▭ zur edlen Aussicht und grossh. Hofgerichtsanwalt, verschied am Morgen des 7. August in Folge eines Hirnschlages, nachdem er sich nur einige Augenblicke vorher unwohl gefühlt. In ihm verliert der Staat einen seiner tüchtigsten Bürger, seine Mitbürger den gewissenhaftesten Sachwalter und wohlwollendsten Freund, seine Freunde und Brr den vollendeten Mrer, seine Hinterbliebenen den zärtlichsten Vater. Rée war der Mann aus einem Gusse; die Humanität schwebte ihm nicht blos auf den Lippen, sie war der Grundton seines Charakters, das Fundament seines Lebens, der letzte Grund seines Handelns. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in die Kammer der Abgeordneten, das Vertrauen seiner Brr auf den Stuhl des deputirten Meisters, welches Amt er mehrere Jahre begleitete. Gross war daher die Zahl derjenigen, die ihm das letzte Geleite gaben. Alle Behörden, alle Stände waren vertreten; verschiedene auswärtige Deputationen waren erschienen, darunter eine von der Stadt Offenburg, woselbst Rée längere Zeit das Amt des Bürgermeisters verwaltete. Als die priesterliche Function zu Ende und die Grabgesänge verklungen, schlossen die Brr der ▭ z. edlen Aussicht von Freiburg und der ▭ Allvater zum freien Gedanken in Lahr ernst und gesenkten Hauptes eine Kette um das Grab und Br Redner Fehrenbach trat vor, um dem in den e. O. eingegangenen Br den Nachruf zu widmen. In tiefempfundenen, bewegten Worten schilderte er Charakter und Leben des Verstorbenen als ein maur. Vorbild für alle; gewaltig drangen diese Worte zum Herzen, die innersten, zartesten Seiten ergreifend, und keiner der Brr konnte sich länger der Thränen erwehren. — Ein Saatkorn haben wir der Erde übergeben; in vieler Herzen hat es Wurzel geschlagen; unvergesslich ist uns sein Andenken.

Landsberg a. d. W. Die unter der Gross▭ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende ▭ Johannes z. schwarzen Adler besteht aus 70 Mitgliedern, dazu 3 Ehrenmitglieder, 13 beständig besuchende und 3 dienende Brr. M. v. St.: Br Kaempf (Prof.); Dep. M. v. St.: Br Kubale (Prediger). Bei der ▭ besteht eine delegirte altschottische ▭: Friedrichs Ehre.

Den geliebten besuchenden Brüdern zur Erinnerung an die ▭ Balduin z. Linde.

Leipzig, am 25. September 1869.

(Nach musikalischen Motiven aus der „Zauberflöte" von Br Mozart.)

Sologesang.

Hier diesen heiligen Hallen
Darf kein Verräther nahn;
Nur freie Männer wallen,
Die Weihe zu empfahn.
Ihr Angesicht verklärt das Licht,
Das hell aus unserem Osten bricht.

Geheimnissvolles Schweigen
Umgiebt den Bruderbund,
Wo sich die Seelen zeigen
Und Wahrheit spricht der Mund.
O selig, wer sich selbst bezwang
Und Liebe sich durch Lieb errang.

Entfalte deine Schwingen,
O Seele, keusch und rein,
Zum Himmel aufzudringen
Ins ewige Licht hinein!
Fort von der Erde Schmuz und Tand,
Empor, empor ins Vaterland!

Mstr. v. St. Ehrw. Br I. Aufs., worauf beruht alle ächte und wahre Frmrei?

I. Aufs. Auf den sieben alten Pflichten der freien und angenommenen Mrer.

Mstr. v. St. Zeigen Sie dieselben nach ihrem Wesen und Inhalte.

I. Aufs. Zum ersten: Ein Frmrer ist ein Mann, welcher das Sittengesetz zur Richtschnur seines Lebens gemacht hat; und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er ebensowenig ein thörichter Gottesleugner wie ein gewissenloser Wüstling sein. Die Frmrer lassen jedem seine Ueberzeugung, aber sie fordern von jedem der Ihren, dass er ein guter und treuer Mann sei und auf Ehre und Rechtschaffenheit halte. Hierdurch wird die Frmrei eine friedliche Vereinigung zu treuer Freundschaft unter Menschen, welche ohne sie in steter Entfremdung von einander geblieben sein würden. —

Zum zweiten: Jeder Frmrer soll ein friedlicher Unterthan des Staates sein und sich nie und nirgends auf Zusammenrottungen und Umtriebe gegen Frieden und Wohlfahrt des Volkes einlassen oder der Obrigkeit den Gehorsam verweigern. Ein Br, der dennoch zum Empörer würde, ist in seiner Empörung nicht zu bestärken, sondern als ein unglücklicher Mann zu betrachten und auf den Weg der Gesetzlichkeit zurückzuleiten; damit dies aber geschehen könne, ist er aus dem Bunde nicht auszustossen. —

Zum dritten: Ein jeder Frmrer soll Mitglied einer rechtschaffenen □ sein, deren besondere Einrichtungen er zu beobachten und deren Versammlungen er fleissig zu besuchen hat. Mitglied der □ kann nur ein freier Mann von gutem Rufe werden und bleiben. —

Zum vierten: Aller Vorzug unter Frmrern beruht einzig und allein auf sittlicher Würdigkeit. Die drei Stufen der Frmrei als Lehrling, Gesell und Meister sollen nur auf Grund der Anerkennung beschritten werden, welche die Brüderschaft dem Einzelnen ohne Splitterrichterei zu Theil werden lässt. Nur Meister können die □□ leiten und regiren und denen, welche dazu berufen sind, sollen die theilnehmenden Brr mit Bescheidenheit, Ehrerbietung und Liebe entgegenkommen. —

Zum fünften: Alle Frmrer sollen als Brr einander achten und lieben, unter denen es keinen Neid und keine Widerwärtigkeit giebt, und die zu einer □ vereinigten Brr sollen keinen andern als einen erfahrenen und allgemein geachteten Mrer-Mstr. zum Meister der □ auf die gesetzmässige Zeit erwählen. —

Zum sechsten: Frmrer sollen als solche nur in der □ sich versammeln, ausserhalb derselben aber nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Mstrs. der □, welcher sie angehören. Von den Zusammenkünften der Frmrer sollen alle Händel über Privatzwistigkeiten, Staatsangelegenheiten und Kirchensachen fern gehalten werden. Ausserhalb wie innerhalb der □ sollen die Frmrer der Mässigkeit sich befleissigen. Sie sollen brave Familienväter, zuverlässige Freunde, getreue Nachbarn sein. Einander sollen sie helfen und fördern, aber nicht weiter als wohlanständig und den Pflichten gemäss ist, die ein rechtschaffener Mann gegen sich selbst, gegen die Gesellschaft und gegen Gott hat. —

Zum siebenten: Alle diese Vorschriften sollet ihr beobachten und in der Liebe üben, welche der Mörtel und der Ruhm dieser uralten Brüderschaft ist; Hader, Zwietracht, Verleumdung und Afterrede meiden und nicht dulden unter den Menschen, sondern allüberall zur Eintracht, Versöhnung und Nachsicht reden und jedes achtungswerthen Mannes Ehre und Wohlfahrt fördern nach Kräften, Händel meiden und euch selbst und Jedermann zum Rechte helfen auf dem Wege der Güte und der Verständigung. Amen — so sei es.

Mstr. v. St.

Ihr theuren Brr, denkt daran,
Wozu ihr angenommen:
Wer ist ein freier Maurersmann,
Der edlen Kunst zum Frommen?

Ein Mann, der lautrer Sittlichkeit
Bei allem Thun und Streben
Aus freier Wahl sein Herz geweiht
Als höchstem Zweck im Leben!

Und wenn die Kunst er recht versteht,
So kennt er auch den Meister,
Für den er an die Arbeit geht,
Als höchsten Herrn der Geister.

Er ist kein frecher Atheist,
Spielt nicht den losen Spötter;
Er ehrt, wie Gottes Name ist,
In ihm den Herrn der Götter,

Den alles Volk in Wahn und Nacht
Doch einzig meint auf Erden,
Und der in Herrlichkeit und Pracht
Einst offenbar wird werden.

Und alle Menschen, welche treu
Nach Ehr und Tugend trachten,
Umfasst er ohne Furcht und Scheu
Als Brüder sie zu achten.

Nicht sollen Meinung und Partei
Die Menschheit fürder spalten:
Ein Friedensband sei Maurerei,
Zusammen sie zu halten.

Auf Brüder! Schlingt an heiliger Stätte
Der freien Maurer Bundeskette!

(Die Brüder treten in die Kette.)

Wir freien Maurer stehn im Licht
Vor Gottes heiligem Angesicht
Und reichen uns die Hände:
Dem Dienst der Freiheit wir uns weihn,
Und Frieden soll auf Erden sein
Und Freude ohne Ende!

Wie Rosen stehn im Hochzeitkranz,
Steht Herz bei Herz im Festesglanz
Und duftet Wonn und Segen;
Thautropfen glänzen leuchtend drein,
Das ist der Augen Wiederschein,
Die schaun dem Licht entgegen!

Sologesang.

Ein Anblick ist es wunderbar,
Wie nie zuvor zu schauen war!
Weit athmet auf die Menschenbrust
Und füllt sich ganz mit seliger Lust!
Welch Feuer ists, das uns verkläret,
Was irdisch ist an uns, verzehret,
Und doch beseligt und entzückt? —
Die Liebe ists, die so beglückt! —
O lautre, reine Menschenliebe;
O göttlich heiligster der Triebe!
Wir wollen Gottes Kinder sein —
Erlöst vom Hass, vom Fluch der Sünde —
Das Opferfeuer uns entzünde,
Uns ewig Ihm, nur Ihm zu weihn!

(Lösung der Kette.)

Chor.

Wenn Liebe jedes Herz belebt
Und jedes Herz nach Tugend strebt,
Dann ist die Erd ein Himmelreich
Und sterblich Wesen Gotte gleich!

Solo mit Chor.

O Vater, der du lebst im Lichte,
Gieb uns der Weisheit heiligen Geist.
Gieb Stärke uns und mach zu nichte,
Was nieder in den Staub uns reisst.
Lass uns mit wonnevollem Grauen
Das Urbild höchster Schönheit schauen;
Und ob der Erdenleib zerbricht —
Zeig uns dein heilig Angesicht!

Mstr. v. St.

Wollet ihr euch Rosen pflücken,
Dürft ihr nicht die Dornen scheun;
Wagt sie euch ins Fleisch zu drücken,
Und es wird euch nicht gereun.

Hass und Neid und Undank erntet
Ihr als Frucht aus Liebessaat,
Wo ihr segnend euch entferntet,
Wuchert freche Missethat.

Und zertreten wird die Blüthe,
Noch bevor sie Frucht gebracht;
Eure Liebe, eure Güte
Wird als Schwäche nur verlacht.

Aus dem Brot, das ihr gegeben,
Macht die Welt ein schnödes Gift,
Das von euch gehegtes Leben
Mit dem Fluch des Todes trifft.

Wo am reinsten ihr geliebet,
Wo am reichsten ihr geschenkt,
Seid am tiefsten ihr betrübet,
Seid am schwersten ihr gekränkt! —

Doch ihr dürft nicht irre werden
Und nicht lass im Gutesthun:
Schaut auf Gott, wie Er auf Erden
Seine Hand lässt segnend ruhn.

Seine Sonne schmilzt im Lenze
Eis und Schnee auf Berg und Thal,
Dass mit Blumen neu sich kränze,
Was noch eben öd und kahl.

Doch die wilden Stürme sausen,
Treiben Wolken vor sich her,
Finster wirds, und Wasser brausen,
Donner rollen dumpf und schwer.

Jede Knospe scheint verloren,
Jede Blüthe scheint zerfetzt;
Eh die Frucht noch ward geboren,
Scheint ihr Lebenskeim verletzt.

Doch der Lenz erscheint als Sieger
Dennoch plötzlich über Nacht,
Der ein starker Held und Krieger
Seiner Feinde Wuth verlacht.

Und die höchsten Berge grünen,
Und die tiefsten Thale blühn,
Und um allen Hass zu sühnen:
Unter Dornen — Rosen glühn!

Chor.

Heil sei euch, Geweihte, ihr dringet durch Nacht,
Habt treulich ihr Werke der Liebe vollbracht!
Es sieget die Stärke! Der Schönheit Kranz
Schmückt glorreich die Weisheit mit ewigem Glanz!

Br **Marbach.**

Danksagung.

Allen ehrw. ⊡ und gel. Bundesbrüdern, welche mich zu meinem 25jährlichen Maurerjubiläum durch Glückwunsch-Schreiben und -Telegramme erfreut, beehre ich mich für solche wohlwollende Theilnahme hierdurch verbindlich zu danken.

Hildesheim, den 8. October 1869.

Menge,
M. v. St. der □ Pforte z. Tempel des Lichts.

Bekanntmachung.

Alle Briefe und Zusendungen an die □ zum Morgenstern im Or. Hof sind fortan an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Carl Egloff,
Flaschnermeister.
(Mstr. v. St.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 43. — Sonnabend, den 23. October. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weltbürgerthum und Schule.

Von Br. M. Zille.

(Fortsetzung.)

Endlich besteht das Weltbürgerthum in Weltliebe, in dem thatkräftigen Bemühen, den Weltzusammenhang zu befördern; in dem Bestreben, die Scheidewände, welche Volk von Volk trennen, zu beseitigen, Volksvorurtheile und Volkseitelkeiten auszurotten. Der Weltbürger betheiligt sich mit Eifer an Unternehmungen, welche das Wohl fremder Völker beabsichtigen; ebenso trägt er gern bei, wenn es gilt, die Noth des Auslandes zu lindern. Er kommt dem besuchenden Ausländer mit Freundlichkeit entgegen und ist stets bereit, ihm zu dienen und ihn mit Rath und That zu unterstützen.

Dem Weltbürgerthum ist die Menschlichkeit (Humanität) verwandt. Die Menschlichkeit bezeichnet erstens die Handlungsweise eines wahren und ächten Menschen, der sich seiner Menschenwürde bewusst ist und daher auch diese Menschenwürde in anderen Menschen ehrt und achtet: sie ist Menschenfreundlichkeit. Die Menschenfreundlichkeit betrachtet den Menschen als Einzelwesen, wie ihn die Natur giebt, mit seinen natürlichen Vorzügen und natürlichen Mängeln und Schwächen, abgesehen von allen künstlichen Auszeichnungen und Herabsetzungen, abgesehen von allen Unterscheidungen, welche durch Rang, Stand, Vermögensumstände, Volks- und Glaubensverhältnisse erzeugt werden. Die Menschenfreundlichkeit ist Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen, sie ist die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte. Die Menschlichkeit bezeichnet zweitens die der Menschenwürde entsprechende Geistes- und Herzensverfassung, die Beschaffenheit desjenigen Menschen, der die ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte einhellig ausgebildet hat, so dass er als ein mit Freiheit denkendes und mit Liebe handelndes, oder wie Herder sagt, als ein mit „Vernunft“ und „Billigkeit“ begabtes Wesen dasteht. Die allgemeine edle Menschlichkeit ist der Gattungsbegriff, ihm untergeordnet als Artbegriff ist das Weltbürgerthum. Das Weltbürgerthum betrachtet den Menschen nicht als Einzelwesen und als Naturwesen, sondern als Mitglied einer Volks- und Staatsgemeinschaft. Das Weltbürgerthum achtet jede Volkseigenthümlichkeit, es ist die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker und Volksgenossenschaften; es ehrt in jedem einzelnen Volksgenossen das Ganze, welchem derselbe angehört: seine Selbständigkeit, seine Eigenthümlichkeit, seine Sprache, seine Gesetze, seine Vorzüge und Tugenden. In ähnlicher Weise verfährt in kirchlicher Beziehung die Duldsamkeit; sie betrachtet und behandelt einen andern Menschen nach seiner Genossenschaft, nicht als Mitglied der Menschheit, und sie gestattet, dass eine andere kirchliche Genossenschaft neben der herrschenden mühsam und unter grossen Beschränkungen ihr Dasein friste. Doch hat der Geist der Neuzeit auch die Duldung zur Gleichberechtigung aller Kirchengemeinschaften erhoben.

Man hat vielfach behauptet, dass das Weltbürgerthum die Vaterlandsliebe, dass das Weltbewusstsein das Volksbewusstsein aufhebe. Im allgemeinen gilt hier der Satz: wer sich selbst nicht achtet, kann auch nicht andre achten, er wird andre überschätzen und sich ihnen kriechend

und sklavisch unterwerfen. Selbstachtung ist die Grundlage der Achtung andrer.

Ein Volk, das sich selbst nicht achtet, kann auch nicht ein andres Volk achten; es wird selbstvergessen sich ihm unterordnen und willenlos des fremden Volkes Sitten, Gesetze und Sprache annehmen. Demgemäss ruht das Weltbürgerthum auf dem Staatsbürgerthum; nur wer sein eignes Vaterland liebt, kann die Welt lieben. Demgemäss hebt das Weltbürgerthum die Vaterlandsliebe nicht auf, sondern setzt sie voraus und befestigt dieselbe. Wer sich mit aufrichtiger Zuneigung der kleineren Gemeinschaft hingiebt, der wird sich auch einer grösseren Gemeinschaft anschliessen können. Vaterland und Welt sind in einander liegende Kreise. Die Vaterlandsliebe ist die Vorschule zur weltbürgerlichen Gesinnung.

Das deutsche Volk ist ein weltbürgerliches Volk, und zwar erst seit dem Anfange des laufenden Jahrhunderts, seitdem es Selbstbewusstsein und Selbstachtung besonders den Franzosen gegenüber gelernt hat. Seine staatliche Verfassung begünstigt in besonderem Maasse die weltbürgerliche Gesinnung. Wir Deutsche haben ein engeres und ein weiteres Vaterland, wir gehören einer kleineren und grösseren Staatsgemeinschaft an, und in sofern bietet Deutschland, ähnlich wie die Schweiz, gleichsam einen Musterstaat des Weltbürgerthums. Dieselben Verhältnisse, welche zwischen den einzelnen deutschen Staaten stattfinden — Selbständigkeit und Verbundenheit — sollen zwischen allen Völkern des Erdbodens obwalten. Vermöge unserer staatlichen Verhältnisse haben wir gelernt, mit Liebe und Treue einer kleineren, und doch auch einer grösseren Gemeinschaft anzugehören. Bei den Einheitsbestrebungen der Gegenwart möge man daher stets auch die Selbständigkeit der einzelnen Glieder ins Auge fassen und festhalten! Ueber der Einheit wollen wir ja nicht die Mannigfaltigkeit, aber auch über der Mannigfaltigkeit nicht die Einheit verlieren! Die Vielgestaltigkeit unseres Vaterlandes hat uns die Vielseitigkeit der Anschauungen verliehen und die reiche Entfaltung des deutschen Geistes ermöglicht. Die Einheit und Mannigfaltigkeit unseres Vaterlandes hat uns zu weltbürgerlicher Gesinnung befähigt, so dass wir bei den Deutschen eben so viel Weltkunde, Weltbewusstsein und Weltliebe finden wie bei den Franzosen und Engländern.

III. Geschichtliche Rückblicke.

In der Zeit vor Christus finden wir nur Volks- und Staatsbewusstsein; Vaterlandsliebe ist die höchste Tugend, welcher die Genossen der gebildetsten Völker des Alterthums nachstreben. Selbst die Gottesherrschaft der Israeliten bewegt sich in vaterländischen und volksthümlichen Grenzen. Mit Christus beginnt die menschheitliche und weltbürgerliche Zeit. Vor Christus herrscht das Volksthum und das Staatsbürgerthum, nach Christus das Menschenthum und Weltbürgerthum. Was bei den Israeliten die Seher (Propheten), das waren bei den Griechen die Denker (Philosophen): sie weissagten eine messianische, d. i. eine christliche Zeit, wo sich die Menschen als Kinder Gottes und die Staatsbürger als Bürger des geistigen Welt- und Gottesstaates achten und ehren würden. Die israelitischen Seher sahen aber mehr das kommende Menschenthum, und die griechischen Weisen das zukünftige Weltbürgerthum voraus.

So begegnen wir denn bei den Griechen zuerst dem Begriff des Weltbürgerthums. Cicero (Tusc. V, 37) erzählt: „Als Sokrates gefragt wurde, was er für ein Landsmann wäre, antwortete er: Ich bin ein Weltbürger. Er betrachtete sich nämlich als einen Einwohner und Bürger der ganzen Welt" (Socrates quum rogaretur, cujatem se esse diceret, Mundanum, inquit. Totius enim mundi se incolam et civem arbitrabatur). Noch bezeichnender sind die Worte des Sokrates bei Plutarch (de exilio V.), indem er hier mehr den Gegensatz gegen das griechische Volksbewusstsein hervorhebt: „Sokrates sagte, dass er weder ein Athener, noch ein Grieche, sondern ein Weltbürger sei" (ὁ δὲ Σωκράτης οὐκ Ἀθηναῖος οὐδὲ Ἕλλην, ἀλλὰ κόσμιος εἶναι φήσας). Vergl. Arrian. Epict. IX. Auch Diogenes nannte sich, wie Diogenes Laertius VI, 2, 63. erzählt, einen Weltbürger, als man ihn nach seinem Vaterland fragte (Ἐρωτηθεὶς πόθεν εἴη; κοσμοπολίτης, ἔφη). Vergl. Lucian. vit. auct. 8. Indem sich Sokrates als Weltbürger erkannte, hatte er seine Zeit weit überschritten und gleichsam die Herrlichkeit Christi geschaut; ja durch seinen Tod hat er sich als Bürger eines Reiches bewährt, welches höher, grösser und umfassender ist, als das ganze sichtbare Wetall. Mit Recht bemerkt daher Lasaulx „Des Sokrates Leben, Lehre und Tod" (München 1858) S. 98: „Hiermit hatte er die Schranken des Griechenthums durchbrochen und durch seinen Tod für immer besiegelt,

dass der Mensch über dem Bürger stehe, und dass des Menschen Geist seiner Natur nach frei sei von aller nationalen und zeitlichen Beschränkung."

Durch Christus wurden die reine Menschlichkeit und das Weltbürgerthum die höchsten weltbewegenden geistigen Mächte, wie er sich selbst gegenüber der israelitischen, und damit zugleich jeder anderen Volksthümlichkeit als Menschen- und Gottessohn bezeichnete. Nachdem Paulus die letzte Spur von volksthümlicher Bevorrechtung, welche die judenchristliche Partei beanspruchte, besiegt hatte, so begann das Christenthum seine Segnungen auf Erden auszubreiten, indem es lehrte, dass die Menschen allesammt als gleichberechtigte Brüder mit einander innig verbunden und alle Völker des Erdbodens zu einer sich gegenseitig achtenden und liebenden Gottesfamilie vereinigt seien. Christus der eine Hirt, die ganze Menschheit die eine Heerde! Als sich im Laufe der Zeiten das Christenthum äusserlich zur Kirche, und diese zu einem Reiche der Priesterschaft gestaltete, so konnte die reine und erhabene christliche Menschheitsverbrüderung weniger ihre segnende Macht entfalten. Dennoch aber ist nicht zu verkennen, dass die römische Kirche das weltbürgerliche Band der Völker des Abendlandes während des Mittelalters bildete. Der römische Priesterfürst strebte nach der Herstellung eines geistigen und geistlichen Weltstaates: es war dies der dunkle Schatten von der Lichtgestalt des christlichen Weltbürgerthums, dessen Reich eben nicht von dieser Welt, dessen Staat unsichtbar und rein geistiger Natur ist.

Da der römische Priesterweltstaat das Christenthum, das Menschen- und Weltbürgerthum aus den Augen verlor, so erhob eine neue Zeit ihre Waffen, um diese höchsten Güter der Menschheit zu retten. Columbus lehrte neue Theile der Erde kennen und forderte durch sein Beispiel zu immer neuen Entdeckungsreisen, zu immer neuen Erweiterungen und Bereicherungen der Erdkunde auf. Luther und Melanchthon befreiten die germanischen Völker von den vorchristlichen, auf volksthümlichen Ueberlieferungen ruhenden Banden des römischen Priesterthums, und die grossen Denker der nachfolgenden Zeiten bauten das Reich der Geistes- und Gewissensfreiheit weiter aus als das Reich der ursprünglichen Menschenrechte. Kopernicus endlich öffnete der staunenden Menschheit die unendliche Ferne der Sternenwelt und lehrte die Erde als einen Stern unter den Sternen, und den Menschen als einen Bürger des Weltalls auffassen. Nachdem der dreissigjährige Krieg das allgemeine und doch noch sehr verkümmerte Menschenrecht der kirchlichen Duldsamkeit erkämpft hatte, so schritten die abendländischen Völker Europas immer weiter vorwärts auf der Bahn allgemeinmenschlicher und weltbürgerlicher Bildung und Gesittung. Zu welcher Höhe sich diese Bahn erhob, sehen wir Deutsche besonders in den Werken und in den Persönlichkeiten unsrer mustergültigen Schriftsteller im vorigen Jahrhundert, welche sich gleichmässig als vollendete Bürger des engern, des weitern und des weitesten Vaterlandes bewährten und uns durch Wort und That, durch Lehre und Leben den Werth und die Würde des Menschen- und Weltbürgerthums vor Augen stellten und in das Herz legten.

Mit welchem Erfolg dies geschehen, dafür zeugt unser Jahrhundert, welches sich würdig und ebenbürtig dem vorigen an die Seite stellt: was jene erhabenen Weisen, Seher und Sänger unseres Volkes im Geiste geschaut und in ihrem Einzelleben bewährt, das machen wir zur allgemeingültigen That und Wahrheit, das erheben wir zur weitgreifenden Thatsache des Völkerlebens, von welcher Erscheinung der 1. Abschnitt dieser Betrachtung die einzelnen Hauptzüge angegeben hat.

IV. Wie erzieht die Schule zum Weltbürgerthum?

Einer der grössten und edelsten Jugenderzieher und Schulmänner, Joh. Amos Comenius (geb. 28. März 1592 zu Niwnitz in Mähren, gest. 15. Nov. 1671 zu Amsterdam), zeichnete sich aus durch allgemeinmenschliche und weltbürgerliche Gesinnung, vermöge welcher ihm das Wohl der ganzen Menschheit am Herzen lag und er sich bemühte, alle Völker, zunächst die Europas, zu einer brüderlichen Vereinigung zu bewegen. In seiner „Panegersia" d. i. Allerweckung will er „dem Menschengeschlecht sein ganzes Heil zeigen". Er sagt in dieser Schrift: „Ich unternehme das grösste, was es unter dem Himmel giebt, was alles Menschliche betrifft und alle Menschen angeht." Ferner: „Menschliche Dinge sind die, so zur Erhabenheit der menschlichen Natur, zum Ebenbilde Gottes gehören und sich auf Verstand und Vernunft, auf den Willen und die auf alles sich erstreckenden wirksamen Kräfte gründen: Philosophie, als das Streben nach Weisheit; Religion, als die Verehrung und der Genuss des

höchsten Gutes; Staatskunst, als das stete Streben, sich gesellig zu vereinigen, dass sich alle durch ihre Thätigkeit nicht hindern, sondern fördern". Um diesem weitgreifenden erhabenen Gedanken einen sicheren Boden zu bereiten, wirkte er als Schulmann, verfasste er seine Schulschriften, welche eine naturgemässe und allgemeinmenschliche Erziehung lehrten. Vergl. über ihn Raumer, Gesch. d. Pädag. 3. Aufl. 1857. 2. B. S. 58—100. Diekhoff in Herzogs Realencyklopädie f. prot. Theol. u. Kirche. 3. B. 1855, S. 1 f. G. Baur in Schmids Encyklop. d. ges. Erziehungs- u. Unterrichtswesens. 1. B. S. 821—29. Herder, Briefe z. Beförderung d. Humanität. Nr. 41.

In der Einladung zu der grossen Prüfung der Philanthropinums in Dessau 13., 14. u. 15. Mai 1776 sagt Basedow: „Wir sind Philanthropen oder Kosmopoliten. Russlands oder Dänemarks Souveränität wird in unsern Lehren und Urtheilen nicht nachgesetzt der schweizerischen Freiheit." In Bezug hierauf bemerkt Th. Vaupel in Nr. 4. d. Sächs. Schulztg. 26. Jan. 1862: „Wie unpraktisch die Erziehung zum Kosmopolitismus ist, leuchtet ein. Den Menschen muss ein engerer Begriff zum Anhalten gegeben werden."

Dass das Weltbürgerthum kein Nichts sei, dafür zeugt wohl mit lauter und einhelliger Stimme unsere ganze Zeit, welche eben als eine weltbürgerliche zu bezeichnen ist. Oder ist etwa die Weltausstellung zu London ein Nichts? Ist der Welthandel, der Weltverkehr, das Weltschriftthum ein Nichts? Sind sodann diese Erweisungen nicht thatsächliche Beweise, dass es im wirklichen Leben überhaupt und besonders in unserer Zeit anwendbar (praktisch) sei? Wie sich die weltbürgerliche Gesinnung schon jetzt tausendfältig in lebendiger That und Gestalt offenbart, so wird sie sich täglich immer mehr als weltbewegende Macht kund geben, als eine Macht, welche die Gesammtheit bewegt, aber auch jeden Einzelnen berührt. Darum ist es gerade die Aufgabe eines Jugenderziehers und Schulmannes der Gegenwart, zu erwägen, wie er die Kinder zu unterrichten und zu erziehen hat, damit sie dereinst als Männer wirksam und förderlich eingreifen können in die weltbürgerliche Zeit. Ein Deutscher, der sich in unserer Zeit nur an den „engeren Begriff" des engeren Vaterlandes „anhalten" wollte, wäre ja kaum ein Deutscher, noch weniger ein lebendiges Glied der Zeitgenossenschaft; er hielte sich an einen Zweig und wäre dabei so kurzsichtig, dass er nicht bemerkte, wie der Zweig am Aste und der Ast am Stamme haftet; er hielte sich an einen Zweig, der leicht brechen könnte.

Die Kinder erblicken bei ihrer Geburt das Licht der Welt, und wir begrüssen sie als kleine „Weltbürger". Das allgemeinmenschliche Gefühl beseelt und beseligt zunächst die Kinderwelt; dieses Gefühl bewahrt ihnen auch das Haus: denn am häuslichen Heerd, welchen Vater, Mutter und Kinder umgeben, schweigen die vaterländischen und staatlichen Streitigkeiten; dem Heiligthum des Hauses sollen sich die Kämpfe der Aussenwelt und ihrer Parteien nicht nahen. Als Menschen wachsen die Kinder heran und in diesem allgemeinen naturgemässen Menschheitsgefühl besteht die paradiesische Freude und der selige Friede der Kindheit; als gleichberechtigte Menschen treten sich die Kinder einander entgegen, sie wissen nichts von den Scheidewänden, welche durch Rang, Stand, Vermögen, Volksthümlichkeit und Glaubensbekenntnisse unter den Menschen aufgerichtet worden sind; weil sie sich aber nur als Menschen betrachten, darum können sie heiter und harmlos scherzen, tanzen und spielen. Darum aber auch wehe dem Erwachsenen, der schon die Kinderseelen mit diesen Unterschieden bekannt macht und sie mit Dünkel und Stolz gegen andere erfüllt! — Es ist ein ätzendes Gift, das ihre Seele zerfrisst. Sie geniessen dadurch von dem Baume der Erkenntniss — und werden sogleich aus dem Paradiese verstossen. Welcher Erwachsene möchte im Paradiese der Kinderwelt als Schlange hausen und verführen!

(Schluss folgt.)

Br F. B. von Trentowski.

Freiburg i. B. Am 16. Juni 1869, Abends 11 Uhr ging in den ew. O. ein Br Ferdinand Bronisl. von Trentowski. Er war geboren in Russisch-Polen am 21. Januar 1808. — Seine Betheiligung an der Revolution vom Jahre 1830 nöthigte ihn, sein Heimathland zu verlassen; und nachdem er seine Studien der Philosophie in Heidelberg fortgesetzt und sich dort die Doctorwürde errungen hatte, siedelte er nach Freiburg über, wo er zuerst als Privatdocent an der dortigen Hochschule, später als Schriftsteller im Interesse der polnischen Emigration wirkte. Seine in polnischer Sprache geschriebenen Werke, meist philosophischen und politischen Inhalts, — ge-

niessen in seinem Geburtslande eines hervorragenden Rufes.

In Betreff seiner maurerischen Laufbahn ist zu erwähnen, dass er im Jahre 1838 in der □ „Parfaite Harmonie" in Mülhausen (Elsass) aufgenommen und ebendaselbst im Jahre 1840 zum Gesellen und Meister erhoben wurde. Bei der Reactivirung der □ „zur edlen Aussicht" im Jahre 1847 trat er in dieselbe über und wurde ihm das Amt des Redners übertragen, in den Jahren 1848, 1849 und 1850 führte er den ersten Hammer als Meister vom Stuhl; 1851 und 1852 das Amt des Redners.

Bei Restituirung der □ im Jahre 1857 wurde er wieder zum Redner erwählt, welches Amt er mit Ausnahme von 1863 und 1867, wo er Dep. Meister war, bis kurz vor seinem Tode bekleidete. Vier Wochen vor seinem Eingange in den ew. O. ernannte ihn die □ in Anerkennung der vielen Verdienste, die er um dieselbe sich erworben, zum Ehrenmeister. — Er war Ehrenmitglied der □□ Parfaite Harmonie in Mülhausen und Allvater zum freien Gedanken in Lahr. —

Sein Begräbniss, welches am 19. Juni stattfand, vereinigte fast alle hiesigen Brr der Loge. Ausserdem waren Deputationen von Lahr und Ludwigsburg, sowie die hiesigen permanent besuchenden Brr erschienen. Nachdem das confessionelle Begräbniss beendigt war, liess Br Rée die Brr die Kette um das Grab schliessen und sprach ergreifende Worte, die im Herzen aller Anwesenden Widerhall fanden. Er weihte dem Dahingeschiedenen den Akazienzweig, und jeder der Brr gab ihm eine Hand voll Erde. Sein Sarg war reich mit maurerischen Kränzen geschmückt.

Es war dies das erste Mal, dass die Brr der □ zur edlen Aussicht hier in Freiburg am Sitze des Ultramontanismus öffentlich bei einem maur. Begräbniss als solche auftraten. Der Dahingeschiedene bekämpfte mit ihnen eine Richtung, die der Humanitätsidee ewige Gegnerin sein wird. Reich und fruchtbringend, zündend und begeisternd wirkte er in Wort und Schrift für den Bund der Bünde. Die bedeutendsten seiner schriftlichen Arbeiten in maurerischer Beziehung sind die im Verein mit Br Aug. Ficke verfassten Rituale aller drei Grade der □ zur edlen Aussicht. — Die geniale Auffassung der grossartigen Aufgaben der Mrei, die er uns so oft anregend und spannend vortrug, — die Ueberzeugung eines jeden von uns, dass es ihm Ernst und höchste Lebensaufgabe sei, zum Heile der Menschheit zu wirken, liessen ein geistig lebendiges Leben in unserer Bauhütte erblühen, die sie gross und kräftig machte und nutzbringend für die Reformirung und Freiheit unserer k. K.! — Dem „Vereine deut. Frmr" gehörte der Verewigte bereits seit dem Jahre 1864 an.

Lebendig wird das Andenken Br Trentowski's in den Herzen der hiesigen Brr fortleben, sowie sein Wirken in der Geschichte der Maurerei mit unauslöschlichen Chiffren verzeichnet werden wird!

Ehre seinem Andenken! (Bauh.)

Quittung

über die bei mir eingegangenen Gelder für die den □□ zugeschickte, zum Besten eines in Noth gerathenen, einer Frankfurter □ angehörenden Brs herausgegebene Broschüre:
„Maurerarbeit von Br W. Smitt".

(Fortsetzung.)

Von den □□ in:	Thlr.	Ngr.	Pf.
Magdeburg:			
Ferdin. z. Glückseligk.	5	—	—
Harpokrates .	1	—	—
Mainz . . .	3	12	5
Mannheim . .	2	—	—
Marienburg . .	4	28	—
Marienwerder . .	3	—	—
Meissen . . .	3	12	5
Minden . . .	3	15	—
Mühlhausen . .	2	1	—
Mühlheim . .	3	—	—
Münchenbernsdorf .	3	8	—
Münden . . .	3	2	5
Neu-Ruppin . .	3	8	—
Neustadt-Eberswalde	4	6	—
Neu-Stettin . .	1	20	—
Neu-Strelitz . .	4	—	—
Nordhausen . .	9	—	—
Nürnberg:			
Joseph z. Einigkeit	6	—	—
z. d. 3 Pfeilen .	3	10	—
Offenbach . .	3	19	—
Perleberg . .	3	8	—
Plauen . . .	5	25	—
Prenzlau . .	5	10	—
Rostock, z. d. 3 Stern.	5	—	—
Rudolstadt . .	2	—	—
Sagan . . .	3	20	—
Schleswig . .	4	—	—
Schneidemühl . .	3	10	—

(Fortsetzung folgt.)

Br Vollrath.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 12. October. Heute früh 8 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste eines Mannes der Erde anvertraut, welcher eine Zierde und ein Segen für unsere gute Stadt war. Wie hochgeehrt und geliebt Prof. Erdmann war, das zeigte schon die überaus zahlreiche Grabebegleitung, an welcher das Officier-Corps, die Spitzen der Behörden, Rathsmitglieder und Stadtverordnete, Geistliche, Universitätslehrer, Eisenbahnbeamte und Männer aus allen Schichten der Bevölkerung theilnahmen. Als der Sarg auf dem alten Gottesacker am Grabe angelangt war, ertönte das von Studenten unter Dr. Langers Leitung gesungene Lied: „Meine Lebenszeit verstreicht", und nach diesem ergriff Eisenbahndirector Seyfferth zuerst das Wort. Er schilderte die Thätigkeit des Entschlafenen für die Eisenbahn und rühmte seine Humanität und Liebenswürdigkeit, mit welcher er sich die Achtung seiner Untergebenen, die Liebe und Freundschaft seiner Collegen errungen habe. Seit 1835 habe er treue Dienste im Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn geleistet, und ihm als Vorsitzenden sei ein grosser Theil des glücklichen Erfolges zuzuschreiben. Sein Andenken werde in Ehren bleiben. — Hierauf widmete Prof. Eckstein dem Verstorbenen Worte der Pietät und Dankbarkeit. Er deutete zuerst darauf hin, dass die trüben Augenblicke, wo die Freunde dem Sterbenden die letzte Pein durch Trost zu versüssen suchten, vorüber seien, dass das Schmerzenslager sich in ein Paradebett verwandelt habe. Eine tiefe Trauer habe sich aber der Herzen bemächtigt, und welch reiches Leben im Tode abgeblüht sei, das beweise schon der grosse Kreis von Freunden, welche sich am Grabe versammelt hätten. Der Redner setzte auseinander, wie in Erdmann ein vortrefflicher Lehrer, ein hochgeachteter Gelehrter, ein äusserst thätiger Geschäftsmann geschieden sei, und wie die Stadt Leipzig einen Mann verloren habe, der an allen ihren Interessen den wärmsten Antheil genommen. Ein Gesammtbild seines reichen Lebens und Schaffens zu geben, sei nicht möglich; und so wolle er (der Redner) nur aus dem engern Bruderkreise, in welchen der Verewigte heute vor 42 Jahren eingetreten sei, einige Worte der Liebe und Dankbarkeit sprechen. — Hieran knüpfte sich nun die Zeichnung seines Lebens- und Charakterbildes. Der Redner wies nach, wie Erdmann erst auf engem Raume seine Thätigkeit hätte Wurzeln fassen lassen und dann sich in weitern Kreisen heimisch gemacht habe; wie sein Grundsatz: „homo sum, nihil humani a me alienum puto" der Quell seiner vielseitigen Thätigkeit gewesen; und wie er Milde, Ruhe, herzige Freundlichkeit, Festigkeit und Standhaftigkeit, Humanität, Wahrheitsliebe, Scheu vor Gemeinem, Duldung etc. in seiner Person vereinigt habe. Nun sei er nicht mehr zu betrauern, sondern glücklich zu preisen; das Morgenroth ewiger Wahrheit umstrahle ihn; er habe das Licht, nach dem er gestrebt, erreicht. Mit der Bitte zu Gott, dass er auch in uns das Leben erwecken möge, das den Tod überwindet, und mit den Abschiedsworten: „Lebe wohl! Auf Wiedersehen!" schloss Prof. Eckstein seine ergreifende Rede. — An dieselbe schloss sich die Rede des Pastor Ahlfeld, die sich durch ächt christlichen Geist auszeichnete. Zuerst deutete er in sinniger Weise die Namen des Verstorbenen und betonte dann das Wirken des Entschlafenen für die Wissenschaft. Manche würden durch ihre Wissenschaft von allem Glauben abgeführt. So sei es bei Erdmann nicht gewesen. Er war kein Streiter gegen den Glauben; sein Grundsatz hiess: Wo das Denken aufhört, fängt der Glaube an. Dr. Ahlfeld machte weiter darauf aufmerksam, dass der Glaube auf der Offenbarung stehe; wo man diese Offenbarung mit klarem Blick auffasse, da streite sie nicht gegen die Wissenschaft. Der Glaube und die Wissenschaft könnten sehr wohl in Uebereinstimmung neben einander her gehen. Die Wissenschaft komme ja doch immer auf zwei Punkte, wo sie sagen müsse: „Hier schweige ich!" Das seien die Fragen: Wo kommen die Urstoffe her? Wo kommt das Leben her? Der Redner entwarf zum Schluss ein lebendiges Gemälde von dem Verdienste Erdmanns um die Wissenschaft, um seine Schüler (für die er mit solcher Zartheit sorgte, dass, wenn er zu geben hatte, es aussah, als sei er der Nehmende), um die Kunst, die im Dienste des Hohen und Heiligen stehe, um die Eisenbahn, die ja auch das Evangelium weiter trage, und um die Seinigen, die ihn stets im Herzen behalten und ihm ewig dankbar sein würden. Mit Gebet und Gesang ward die erhebende Grabesfeier geschlossen. (Lpz. Tageblatt)

Berlin. Im Selbstverlage des Verfassers (J. S. Borchardt, Mulackstr. 22 part. hier) ist erschienen und durch die Kastellane der Gross⊡ und dienenden Brr der Töchter⊡ zu beziehen: „Das Studium der Frmrei und die ursprüngliche Geschichte derselben von vor der Schöpfung an bis an das tausendjährige Reich." Bearbeitet von J. S. Borchardt, emerit. Ober-Kreis-Rabbiner. 8 Bände. Preis 3 Thlr. (Als Manuscript gedruckt.) Das Werk ist dem Hochwürdigsten Protector der preussischen Freimaurer⊡, Seiner Majestät dem König Wilhelm I. von Preussen, zu Allerhöchstdessen Frmrer-Jubiläum gewidmet.

Nürnberg. Die □ z. d. 3 Pfeilen besteht aus 91 Mitgliedern, dazu 4 Ehrenmitglieder, 8 dienende Brr. M. v. St.: Br Merkel (Banquier).

Sorau. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ z. d. 3 Rosen im Walde nebst der damit verbundenen deleg. altschott. □ z. d. 3 Rosen im Walde zählt 74 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 4 dienende Brr. M. v. St.: Br Klinkmüller (Gymnasial-Oberlehrer); Dep. M. v. St.: Br Paschke (Gymnasial-Oberlehrer). — Alle Sonnabende finden Abends von 7 Uhr ab gesellige Zusammenkünfte der Brr statt.

Osnabrück. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ z. goldnen Rade besteht aus 85 Mitgliedern, dazu 12 Ehrenmitglieder, 12 beständig besuchende und 6 dienende Brr. M. v. St.: Br Droop (Medicinalrath); Dep. M. v. St.: Br Gruner (Superintendent).

Nordamerika. Der im American Freemason, 1869, p. 16 enthaltene Artikel über die zwei Hamburger Tochter□□ in den Vereinigten Staaten hat Widerspruch hervorgerufen. Br J. W. Simons hat aus der „Office of the Grand High Priest, Royal Arch Chapter, State of New-York," unterm 23. Februar an den Herausgeber des Am. Freem. ein Schreiben erlassen, in welchem er u. a. sagt: „Auch sprechen Sie zustimmend von der Handlungsweise der Gross□ von Hamburg, indem diese Tochter□□ innerhalb des Gebietes von N.-Y. errichtet hat, und legen so Ihre Bereitwilligkeit an den Tag, die ganze Ordnung der Dinge niederzureissen und Chaos an ihre Stelle zu setzen. Ich kann nicht versuchen, der Reihe der Gründe zu folgen, wodurch Sie zu Ihrer gegenwärtigen Anschauung gebracht worden sind; nur dessen kann ich Sie versichern, dass, wenn Ihre Ideen die Oberhand gewinnen, keine Mrei, der Beachtung werth, mehr bestehen wird. Die Gross□□ dieses Landes werden, so sehr sie auch in andern Beziehungen abweichender Meinung sein mögen, in Betreff der Sprengelrechtsfrage wie Ein Mann zusammenstehen und weder Individuen, noch Gesellschaften gestatten, Uebergriffe zu thun. Wahr ist es, die Gross□ von N.-Y. kann nicht verhindern, dass die zwei Tochter□□ Hamburgs sich versammeln und ihre Mitglieder Mrer nennen; aber sie kann — und hat dies gethan — die Thüre jedes Mrertempels in diesem Lande ihnen verschliessen. Dasselbe Verfahren wird zur Unterstützung der Gross□ von Louisiana und gegen jeden Versuch, die Organisation alter Werk-Mrei in den Ver. Staaten niederzureissen, beobachtet werden." Der Am. Freem. erhebt sich in einem ausführlichen Artikel (p. 46 ff.) gegen Br Simons' Behauptungen. „Br Simons' Drohung," heisst es dort, „dass, „„wenn Ihre Ideen die Oberhand gewinnen, keine Mrei, der Beachtung werth, mehr bestehen wird,"" ist nicht neu. Es ist stets dieselbe alte Redensart, von jedem vorgebracht, der, an Einrichtungen sich klammernd, welche er für verkörperte Vollendung hält, glaubt, dass ihre Beseitigung oder die Einschiebung anderer an Stelle der durch die Zeit geheiligten die Zerstörung des ganzen Gebäudes mit sich führen wird, von dem jene nur das Gerüste oder einen vergänglichen Theil bilden. Weder die Reformen, welche wir befürworten, noch irgend welche andere, brauchen Br S. in Schrecken zu versetzen; denn die Frmrei wird im Geiste, wenn auch nicht in der gegenwärtigen Gestaltung, bestehen und sich mit einem neuen Leibe für künftige Generationen anthun, der besser für sie passt, als er für die der Vergangenheit gethan; sie wird noch bestehen, wenn jene Vergangenheit und die Gegenwart" (und Br Simons. Red.) „längst vergessen sein werden. Das weiss Br S. ganz gut, und es ist seine Stellung, nicht ein Princip, das ihn das Gegentheil jenes Zustandes in Aussicht stellen lässt." Nachdem der Artikel die Geschichte der Entstehung der beiden Hamburger Tochter□□ und ihre rechtmässige Anforderung auseinandergesetzt, fährt er fort: „Wir erklären hiermit unserem Br S., dass wir kein Gelübde auf uns genommen haben, das gegenwärtige bigotte und unduldsame System der amerik. Mrei zu unterstützen — ein System, das nur dazu gemacht scheint, Geld in die Beutel der verschiedenen Organisationen zu schaffen, Geld, das keineswegs für maur. oder andere nützliche Zwecke ausgegeben, sondern verschwendet wird, um Eitelkeit zu nähren, maur. Tempel zu bauen, goldene Geschenke für Grossbeamte zu kaufen, das ausserdem fast nur zu Schaustellungen, zum Ankauf von Kronen, Quasten und Narrenkappen verbraucht wird —, ein System, das sich als das ächteste und erleuchtetste unter den maur. Systemen ansieht und doch hauptsächlich leuchtet durch seine Unkenntniss aller wahren, alten und neuen Geschichte —, ein System, das aus der Bibel durch Männer aufgebaut worden ist, deren ganzer Büchervorrath in der Bibel und Prestons' „Illustrationen" bestanden zu haben scheint, und die damit zufrieden waren, jeden Irrthum und Verstoss, jede allegorische oder unwahrscheinliche Aufstellung, die sie in jenen Büchern fanden, als Thatsachen wiederzugeben. Unsere Gross□□ haben dann ihre Fabeln und ihren Unsinn als wahre Mrei verbreitet und fortgepflanzt, bis heutzutage Tausende von Mrern darauf schwören und Jeden, der darüber lacht, für verdammt halten. So fest hat die Lehre der Unwissenheit und Lüge Wurzel geschlagen! Natürlich erkennt es Br S. als seine Pflicht, für die Gross□□ einzustehen und wird für jede Reform unzugänglich sein, die deren Anmaassung beugen könnte. Warum sollte er auch nicht? Ist er denn nicht Gr. Hoherpriester des Gr. R. A. Capitels von N.-Y., und ein Dreiunddreissiger, und Gr. Schatzmeister des Supr. Councils des nördlichen heiligen Reiches, und Gr. Schatzmeister der Ehrwürdigsten Gross□ von N.-Y., und Gr. Schatzmeister des Höchsten Gr. Heerlagers der Tempelritter der V. St., und Gr. Schatzmeister des Allerheiligsten Gr. R. A. Capitels der V. St. u. s. f.? Trägt er nicht, in Folge davon, den Geldsack bei sich? Und das ist ein mächtig grosser Sack. Er fühlt es als seine Pflicht, die Gross□□ des Landes aufrecht zu halten und alles sonstige Grosse von nun an bis in Ewigkeit. So recht. Wer konnte jemals glauben, dass Br Simons in Anbetracht seiner Stellungen irgend anders „fühlen" könnte? Ein Mann, der fast eine halbe Million Dollars, grösstentheils in V. St.-Papieren, jährlich unter seinen Händen hat, muss jedenfalls dafür „fühlen", ein System aufrecht zu halten, das ihm den Griff am Geldsack sichert, und in den Augen vieler wäre er ein Narr, wenn ers nicht thäte." (Reform.)

New-Hampshire. Das Gr. Commandery von New-Hampshire hatte mit seinen untergeordneten Encampments auf drei Tage ein Lager in Centre Harbor bezogen (18.—20. August); 100 Armeezelte sind aufgeschlagen worden, und zwar in militärischer Ordnung, mit Compagniestrassen. Jedes Encampment hatte über dem Hauptquartier des Commandirenden seine Fahne aufgepflanzt. Auf dem Zelte des Gr. Commander wehte eine grosse Templerflagge, mit dem rothen Passionskreuze auf weissem Felde. Am 18. wurde in Compagnieen und Bataillonen exerzirt; Nachmittags Parade abgehalten; am 19. grosses Diner mit den Damen.

Zur Weihe unserer neuen □ „zur Einigkeit im Vaterlande" im Orient zu Pest

im October 1869.

Oeffne dich, würdge Stätte,
Empfange du die heilge Weih,
Auf dass der Maurer dich betrete
Und bei dir seine Zuflucht sei!

Oeffne, Herr, die heilge Stätte,
Führ mit Deiner Vaterhand,
In geschlossner fester Kette,
Brüder all zum Brüder-Band!

Oeffne dich, Maurerhütte,
„Zur Einigkeit im Vaterland";
Mögest du in steter Blüthe
Gedeihn durch Weisheit und Verstand.

Nur ein liebevolles Walten,
Nur Gemeinsinn, Edelmuth
Können Brüder stark erhalten,
S'ist des Maurers höchstes Gut!!

„Einigkeit" ist die Devise,
Die ja unsre Loge führt;
Die in Strömen reichlich fliesse,
Sie ists, die den Maurer ziert!

Grosser Meister, Du da oben,
Auf den wir alle schaun,
Lass uns Deine Werke loben,
Lass uns fleissig Hütten baun!

Und nach Deiner grossen Weis
Lehr uns wirken überall,
Segne Mühe und den Fleiss,
Mehre unsrer Brüder Zahl!

Lehr und läutre unser Herz,
Lass der Freiheit Licht aufgehn,
Ob in Freude oder Schmerz,
Lass uns all zusammenstehn!!

Innsbruck.

Br Jacob Dannhauser.

Brüderliche Einladung.

Wir machen den gel. Brrn in der Nähe und Ferne die freudige Mittheilung, dass unser Logenbau vollendet ist und die feierliche Einweihung desselben Sonntag den 14. November d. J. stattfinden wird.

Indem wir zu diesem hohen Feste brüderlichst einladen, bemerken wir, dass der Anfang der Festarbeit auf präcis 12 Uhr Mittags festgesetzt ist; derselben wird sich eine Tafel□, um 4 Uhr, anschliessen, zu welcher das Couvert fl. 2 kostet.

Wir hoffen und wünschen, dass die Brüderschaft, zahlreich vertreten, diese unsere Festesfeier verherrlichen helfen werde, und bitten gleichzeitig die Namen der Brr, welche demselben beiwohnen werden, längstens bis zum 7. November unserm Intendanten, Br A. Tillmann, mitzutheilen.

Bei Ankunft der Vormittagszüge der Taunus- und Nassauischen Staats-Eisenbahn werden hiesige Brr sich an den Bahnhöfen befinden, um die auswärtigen Brr zu empfangen und in das Logen-Lokal (Friedrichstrasse No. 21) zu geleiten. Erstere werden durch eine kleine blaue Schleife kenntlich sein.

Mit brüderlicher Hochachtung grüssen wir Sie i. d. u. h. Z. Ihre treu verb.

Or. Wiesbaden, den 15. October 1869.

□ Plato zur beständigen Einigkeit.

In deren Namen

Roth, Mstr. v. St.

Dr. Alefeld, Dep. Mstr. v. St.

F. C. Nathan, I. Aufseher.

Fr. Knauer, II. Aufseher.

Ph. Fehr, Secretär.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 44. — Sonnabend, den 30. October. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weltbürgerthum und Schule.

Von Br. M. Zille.

(Schluss.)

Aus dem Kreise der allgemeinen Menschlichkeit treten die Kinder in das Reich der Schule, welche für sie die Welt erschliesst und sie zu bewussten kleinen Weltbürgern erhebt, zu Genossen einer grösseren, aus verschiedenartigen Gliedern bestehenden Gemeinschaft. Die Glieder dieser Gemeinschaft gehören kleineren Gemeinschaften, den Familien, an. Somit entspricht die Schulgemeinschaft dem Weltbürgerthum und die Familie der Staatsgemeinschaft im späteren Leben. Die Schulgemeinschaft bildet sich zur Erreichung gemeinsamer Zwecke, in einer bestimmten, vorübergehenden Zeit; ebenso gestaltet sich äusserlich die Weltgemeinschaft nur, wenn es gilt, allgemeinsame Zwecke zu erlangen, wie dies bei einer Weltausstellung der Fall ist.

Hauptsächlich aber entspricht deshalb die Schulgemeinschaft dem Weltbürgerthum, weil die Kinder in der Schule die Weltkunde, das Weltbewusstsein und die Weltliebe kennen und üben lernen sollen. Die Gotteskunde (Religion) belehrt sie über den Schöpfer, Erhalter und Leiter der Welt, der sein Kind Jesus gesendet, die Welt zu erlösen, der durch die Kraft des heiligen Geistes die Menschenherzen heiligt, damit sie den Frieden und die Freude im heiligen Geist in sich aufnehmen und mit einander leben in der Gemeinschaft der Heiligen als durch Liebe verbundene Brüder. Die Weltgeschichte erzählt von den Thaten und Schicksalen aller Völker des Erdbodens durch alle Zeiten hindurch bis herab auf die Gegenwart. Die Erdkunde (Geographie) lehrt alle Länder, Völker und Staaten der Erde kennen. Die Naturgeschichte beschreibt die Gattungen und Arten aller drei Reiche der Natur, und die Naturlehre macht mit den Gesetzen bekannt, nach denen die Kräfte der Natur walten und wirken. Der Sprachunterricht theilt zunächst die Kenntniss der Muttersprache mit, lehrt sodann die Sprachen der gebildetsten lebenden Völker und endlich die todten Sprachen, welche die Grundlage der gegenwärtigen Bildung enthalten. Wo sind hier enge Begriffe, an welche das Kind sich halten soll? Sind die Lehrgegenstände nicht auf die Erfassung des weitesten Begriffs: der Welt berechnet? Ist der Schulunterricht nicht bereits ganz und gar weltbürgerlich? Gewiss, er bietet ja den ganzen ersten Hauptbestandtheil des Weltbürgerthums, die Weltkunde.

Unmittelbar mit der Weltkunde ist durch die Schule auch das Weltbewusstsein gegeben. Jeglicher Unterricht geht nur mit Erfolg von statten, wenn er mit warmer Theilnahme vom Lehrer ertheilt und von den Schülern empfangen wird. Wie die Kinder mit inniger Herzensrührung der Geschichte Josephs lauschen, so hören sie auch mit Begeisterung von den Grossthaten der Griechen und Römer erzählen.

Um nun das Weltbewusstsein zu erzeugen, ist es vor allen Dingen nothwendig, dass der Lehrer mit weltbürgerlicher Gesinnung erfüllt und die Schule selbst von dieser Gesinnung ganz durchdrungen sei, damit auf die rechte Art unterrichtet werde, vorzüglich mit unparteiischer Schätzung des Werthes und der Vorzüge aller Völker, mit unparteiischer Anerkennung fremden

Verdienstes und verschiedenartiger Daseinsformen. Die Gotteslehre hat sich demgemäss vor allem kirchlichen Glaubenseifer, vor allem parteisüchtigem Stolze, ebenso vor heiligem Unverstand, wie vor unheiliger Schlangentücke zu hüten. Die christliche Gotteslehre hat hier einfach auf die heilige Schrift zurückzugehen; die Schriften des neuen Bundes verkündigen in so klarer und einfacher Sprache das Heil der Welt, die allumfassende Menschenfreundlichkeit, das beseligende Band der Liebe, das alle Völker zu einer Familie Gottes vereinigt. Bei der Hervorhebung der Verschiedenheit der kirchlichen Glaubensbekenntnisse hat der Lehrer der Wahrheit die Ehre zu geben, doch so, dass er die Wahrheit in Liebe lehrt. Der Glaube soll nicht in Hass, sondern in Liebe thätig sein. Die christliche Gotteserkenntniss geht von der Heiligkeit aus und führt zur Heiligkeit; die christliche Gottinnigkeit ist heilig und heiligend.

Die Schule ist sodann vermöge ihrer weltbürgerlichen Stellung nicht berufen, irgend welche volksthümliche Engherzigkeit zu befördern. Engherzig und kurzsichtig ist zuweilen die Eitelkeit des Franzosen und der Stolz des Engländers, wenn beide nur von eignen Vorzügen wissen wollen. Beschränkt ist grösstentheils die Erdkunde der Franzosen; das eigene Land ist ihnen bekannt, aber das Nachbarland Deutschland liegt ihnen schon so fern wie Russland, und Leipzig nicht weit von Petersburg. Die französische Geschichtserzählung ist ausführlich bei der Aufzählung erfochtener Siege, aber mehr als kurz bei dem Berichte von Niederlagen. Die allgemeine Geschichte von D. Lévi (Alvarès) spricht umständlicher von dem Jahr 1806, als von dem Jahr 1813. Von diesem berichtet sie in folgender Weise: „La Prusse, l'Autriche et la Hollande ne tardent pas à secouer leurs chaînes. L'Angleterre et la Suède se mettent de la partie et malgré les victoires de Lutzen et de Bauzen, la France est abandonnée de la fortune à la bataille de Leipzig. L'Allemagne est libre, et l'armée française fait sa retraite sur le Rhin." Jeder Nichtfranzose setzt wohl ein bescheidenes Fragezeichen zu den Worten Guizot's „Histoire générale de la civilisation en Europe" S. 5: „Je crois qu'on peut dire sans flatterie que la France a été le centre, le foyer de la civilisation de l'Europe." Mit stolzem Uebermuth treten die Engländer zuweilen in Deutschland auf, wo sie als Gäste weilen: ein Beweis, wie wenig Fortschritte sie in weltbürgerlicher Gesinnung gemacht haben trotz ihrer Schiffe, die nun schon seit Jahrhunderten auf allen Meeren und an den Küsten aller Erdtheile einherfahren. Dass solche eitle und stolze Engherzigkeit und Rohheit immer mehr verschwinde, dazu muss die Schule das Ihrige redlich beitragen und ihre Zöglinge lehren, jede Volksthümlichkeit zu achten und zu ehren und sich vor blödsichtiger Selbstüberschätzung zu hüten.

Gewiss hat die Schule auch die Vaterlandsliebe zu pflegen und zu befördern. Die sächsischen Schulen feiern zwei vaterländische Feste: das Verfassungsfest und das Geburtsfest des Königs. Es ist dies jedenfalls eine glückliche Einrichtung, damit wir Deutsche uns immer von neuem unsers engern Vaterlandes erfreuen und somit die so nöthige Selbstachtung erlangen mögen. Die Nichtachtung seiner Volksthümlichkeit ist dem Deutschen bisher immer mit Recht zum Vorwurf gemacht worden; je mehr er lernt, sich selbst zu achten, desto mehr vermag er auch, andere zu achten. Dabei können wir Deutsche ja gar nicht anders uns unsers engern Vaterlandes freuen, als dass wir auch des weitern deutschen Vaterlandes gedenken, und eben dadurch sind wir vor jedem engherzigen Pfahlbürgerthum, vor jeder kleinlichen Grosssprecherei bewahrt.

Von besondrer Wichtigkeit in dieser Beziehung ist der Sprachunterricht. Seitdem in den deutschen Schulen auch deutscher Sprachunterricht ertheilt wird, seitdem beginnt auch das deutsche Volk seine Selbstverachtung und Selbsterniedrigung zu bannen. Die Deutschen waren von der Schule aus daran gewöhnt worden, nur das Ausländische zu achten und zu erheben: zuerst die Sprachen des Alterthums und sodann die französische. Nachdem wir durch die grössten Geister unsers Volkes ein mustergültiges Schriftthum erhalten, so dass wir uns mit jedem Volk der Erde, sowohl in der Gegenwart wie in der Vergangenheit messen können: wer kann es nun wehren, dass die deutsche Sprache in der Schule getrieben wird, dass deutsche Schriftsteller auch in der Schule gelesen werden? Möge nur auch in den Familien immer mehr die Unsitte verschwinden, das Deutsche gering zu schätzen; möge man hier darauf bedacht sein, die Kinder an reine und richtige Aussprache zu gewöhnen! Wir Deutsche misshandeln unsere herrliche, kräftige, klangreiche und wohllautende Sprache noch viel zu sehr. Welche Sorgfalt verwenden die Franzosen und Engländer auf die Aussprache! Wir sprechen alles mit breitem und hartem Munde;

der schöne und reiche Wechsel der Laute und Hauche (Consonanten) kommt bei der gewöhnlichen Aussprache gar nicht zur Geltung. — Unsere Aussprache ist roh — oder ungeschickt, indem wir Laute und Hauche mit einander verwechseln. Hier hat die Schule noch kräftig einzuwirken. Es kann dies besonders bei den Uebungen im mündlichen Vortrage geschehen, bei dem sich immer ein Theil der Lehrstunde auf Uebung im richtigen Lesen verwenden lässt.

Die wichtigste Frage vom weltbürgerlichen Standpunkt in dieser Beziehung ist aber die: in welchem Verhältnisse stehen die verschiedenen Sprachen, wie, wann und in welcher Aufeinanderfolge sollen sie betrieben werden? Wir haben hier zunächst zwei Unterscheidungen festzuhalten: 1) die Muttersprache und die fremden Sprachen; 2) die lebenden und die todten Sprachen.

In Betreff der Muttersprache lehrt schon die Natur, dass dieselbe zuerst zu betreiben ist. Wie sie zuerst gesprochen wird, so soll sie auch zuerst gelehrt werden, damit das Kind nicht nur nach unwillkürlicher Gewöhnung, sondern auch mit klarem Sprachverständniss sprechen lerne. Wer seine Muttersprache versteht und gut spricht, der wird auch jede andere fremde Sprache leicht und gut verstehen und sprechen lernen. Die Kenntniss der Muttersprache ist die Grundlage aller Sprachkenntniss. Ehe daher das Kind nicht eine genauere Kenntniss seiner Muttersprache erlangt hat, soll es nicht zur Erlernung einer andern Sprache schreiten: die Zeit, wo dies geschehen kann, ist das 10. Lebensjahr. Der ganze Bildungsgang der Kinder wird durch Erlernung einer andern Sprache von Grund aus verdorben, wenn die fremde Sprache zu früh erlernt wird, noch ehe das Deutsche zum klaren Bewusstsein gebracht worden ist. Möchte doch der Grundsatz unserer Anstalt immer mehr Geltung gewinnen, vor dem 10. Jahre kein Kind eine fremde Sprache lernen zu lassen! Bis zum 10. Jahre lerne das Kind die Muttersprache, erst durch Gewöhnung, dann durch Unterricht!

Der Muttersprache stehen die fremden Sprachen gegenüber. Wenn es nun gilt, das Fremde den Kindern zu eigen zu machen, so müssen wir natürlich von dem leichtern zu dem schwereren Gegenstande übergehen, weil dadurch ihre schwache Kraft geübt und vermehrt wird. Leichter nun sind die lebenden als die todten Sprachen; es sind daher naturgemäss die lebenden eher zu beginnen, als die todten, und unter den lebenden wieder die leichteren, also für uns Deutsche die englische, welche zum Theil als deutsche Mundart betrachtet werden kann und ausserdem wenig sprachliche Schwierigkeiten bietet, da sie so wenig formenreich ist. Bei dem regen Völkerverkehr sind die lebenden Sprachen, und zwar diejenigen, welche als Weltsprachen zu bezeichnen sind — die englische, französische und deutsche — das allgemeinste Bedürfniss. Das Verständniss dieser Sprachen ist fortwährend in der Gegenwart nicht nur anwendbar, sondern nothwendig. Diesem Bedürfniss muss denn auch zuerst entsprochen werden.

Dieser Grundanschauung gegenüber weist man auf die geschichtliche Entstehung dieser Sprachen hin und meint, weil die französische und theilweise auch die englische Sprache Tochtersprachen der lateinischen sind, so müsse erst das Latein erlernt werden. Die Zeit und Art der Entstehung der Sprachen ist nicht entscheidend für deren Erlernung. Bei dem Lernen habe ich den lernenden Schüler ins Auge zu fassen und ihm das zu bieten, was er mit Leichtigkeit aufnehmen kann und was seine Kraft vermehrt. — Wir gehen in dieser Beziehung von der Mündung bis zur Quelle zurück, und zwar einfach deshalb, weil wir nicht anders können: denn wir sind an der Mündung des Stromes geboren — wir müssen zur Quelle hinaufsteigen. Vielfach verbreitet ist die Meinung, dass durch die Kenntniss des Lateinischen die Erlernung des Französischen erleichtert werde. Erleichtert wird allerdings die Kenntniss des Französischen, aber nicht der Gebrauch desselben, d. h. das Schreiben und Sprechen. Der lateinische Schüler hat die vorgefasste Meinung, dass er vermöge seines Lateinischen das Französische schon kenne; er erräth leicht die Bedeutung der französischen Wörter; daraus folgt, dass er auf die Erlernung der Formen und Satzregeln der französischen Sprache, die sehr mannigfaltig und fein sind, keine Sorgfalt verwendet. Er kann französische Schriften lesen und verstehen, aber er kann die französische Sprache weder sprechen noch schreiben. Ungründlichkeit und Halbheit der französischen Sprachkenntniss ist die Folge von der frühern Erlernung des Lateinischen. Dazu gesellt sich vom Lateinischen aus insofern noch eine Nichtachtung des Französischen, weil dieses als eine arge Verstümmelung und bäuerische Missgestaltung der volltönenden, formenreichen lateinischen Sprache erscheint. Ganz anders, wenn man das Französische eher kennen lernt; da tritt es als

etwas Neues, Selbständiges dem Aug und Ohr entgegen, da erregt es die volle Aufmerksamkeit, das reine Wohlgefallen und den ganzen Fleiss des Schülers. Während der lateinische Schüler mit Geringschätzung auf das Französische blickt, so lernt der Schüler, der später das Latein lernt, das Französische achten und ehren.

Der grösste Uebelstand bei den lateinischen Schulen ist aber der, dass die lateinische Sprache 8 bis 10 Jahre hindurch die Hauptsache bleibt, und der Schüler somit angeleitet wird, alle übrigen Sprachen, selbst die griechische, aber noch vielmehr die neueren, als Nebensache zu behandeln. Gegen diese fortwährende nebensächliche Auffassung und Behandlung aller nichtlateinischen Sprachen muss man sich besonders vom weltbürgerlichen Standpunkte aus erklären; dadurch wird die weltbürgerliche Gesinnung von Grund aus entweder zerstört oder gelähmt und geknickt. Wie jedes Volk seine Selbständigkeit besitzt, so soll auch die Schule diese Selbständigkeit dadurch ehren, dass sie die Erlernung der Sprache, die sie lehrt, einige Zeit hindurch zur Hauptsache macht und darauf den meisten Fleiss verwenden lässt. Daraus entsteht eine Aufeinanderfolge der Sprachen, durch diese wird die richtige Werthschätzung derselben erzeugt und damit zugleich die weltbürgerliche Gesinnung genährt und befestigt. Vergl. Hauschild, Schulschrift v. 1854.

Demgemäss wird in unserer Anstalt mit dem 10. Lebensjahre der Schüler das Englische begonnen und 2 Jahre lang als Hauptsache betrieben; diesem folgt in gleicher Weise mit dem 12. Jahre das Französische, mit dem 14. Jahre das Lateinische und endlich mit dem 15. Jahre das Griechische, wobei die vorhererlernten Sprachen immer fortgeführt werden.

Die Liebe zur Welt, die thatkräftige Aeusserung der weltbürgerlichen Gesinnung kann innerhalb der Schule weniger geübt werden. Die Schule kann dazu nur vorbereiten durch die Förderung der Weltkunde und des Weltbewusstseins. Die Schulwelt ist eine Welt im Kleinen und ein Abbild des weltbürgerlichen Lebens. Die Kinder treten in die Schule aus dem älterlichen Hause und sind zum grossen Theil einander fremd. Die gemeinsamen Zwecke und die gemeinsamen Mittel knüpfen aber bald ein inniges Band der Gemeinschaft, bei welcher es sich gar nicht um Rang, Stand und Vermögen der Aeltern handelt. — Als Schüler, als Lernende sind die Zöglinge einander gleichgestellt und befinden sich unter einander in einem Wettkampfe in Betreff der Fortschritte in den Kenntnissen. Dabei begegnen sie sich vielfach in ihrer Begeisterung für das Grosse und Edle, welches ihnen in der Gotteskunde, in den Naturwissenschaften und in der Weltgeschichte leuchtend entgegentritt.

In den Schulen grösserer Städte, besonders in den höheren Schulen, ist die Zusammensetzung der Schülerzahl noch verschiedenartiger: es begegnen sich da die Völker Europas von Ost und West. Hier nun gilt es, das rechte weltbürgerliche Verhältniss unter den Schülern herzustellen, so dass sie die verschiedenen Volksthümlichkeiten achten, und sich nicht etwa um der Volksgenossenschaft willen verunglimpfen und missachten. Sie mögen an geeignetem Orte ihre Kräfte messen, aber da steht Jugendkraft der Jugendkraft gegenüber, nicht aber Volksgenosse dem Volksgenossen. Als 1859 sich in Deutschland ein kriegerischer Geist gegen Frankreich regte, befand sich in einer unserer Klassen ein in Deutschland von Kindheit an erzogener Knabe, der von einem Franzosen und einer Deutschen abstammte; als Merkmal seines Franzosenthums trug er den Namen seines Vaters — und siehe da, die ganze Klasse von Deutschen erhob sich gegen den Mitschüler um seines französischen Namens willen, so gut deutsch er auch gesinnt war. Durch eine ernste wohlmeinende Belehrung suchte ich den Streit beizulegen, indem ich die Schüler aufforderte, in ihrem Mitschüler mit französischem Namen das französische Volk brüderlich zu achten und zu ehren. Es war mir auch gelungen: die Schüler schämten sich über ihr unzeitiges Vaterlandsgefühl und über ihr unwürdiges Heldenthum — und alle Neckereien und Herausforderungen hatten ein Ende.

Das fünfzigjährliche Stiftungsfest des Ordens der Sonderbaren Brüder.

Aus allen Theilen der Ver. Staaten und Canada's sind mehr oder weniger ausführliche Berichte über die Feier des 50jährlichen Jubiläums (26. April) der Stiftung des Odd-Fellows-Ordens eingelaufen. Prozessionen, Festessen, Bälle, Concerte setzten in verschiedener Reihe die Feier zusammen. In New-York scheint der Glanzpunkt des Festes das in Steinway Hall veranstaltete Concert gewesen zu sein, bei welchem vorzugsweise Compositionen von Meyerbeer und Weber aufgeführt, die Chöre durch den Orpheon-Verein

gesungen, und ein Vortrag über die Geschichte des Ordens von dem gewesenen Grossmeister W. L. G. Smith gehalten wurden. In Betreff der allgemeinen Geschichte des Ordens verweisen wir auf „Reform“ III, S. 121, 138, 149. — Die Gr. □ der Ver. Staaten hatte 1868 die Hauptfeier nach Philadelphia bestimmt. Die Feier begann am Vormittag in der Academy of Music; die Beamten der Gr. □ der Ver. St., von dem Mayor der Stadt und dem Gr. Meister (Gr. Sire) geleitet, die Beamten der Gr. □ und des Gr. Encampment von Pennsylvania, alle in voller Bekleidung, und hinter ihnen hundert Sänger, erschienen auf der Bühne. Die Mitte der Parterrelogen war von der Gr. □ von Maryland, die rechte Seite von der von New-Jersey, die linke von der des Dist. Columbia besetzt. Die vordersten Reihen des Parterre wurden von den Beamten anderer Gr. ⧉ eingenommen. Zuerst wurde eine für diese Gelegenheit geschriebene Hymne von 100 Stimmen gesungen; der Gr. Kaplan sprach ein Gebet und der frühere Gr. Meister von Pennsylvania, Stokes, hielt eine Bewillkommnungsrede, aus der hervorzuheben, dass in Philadelphia 26,000 Mitglieder des Ordens wohnen und 27 Encampments mit fast 4000 Mitgliedern, im Staate Pennsylvania 526 ⧉ mit 70,000 Mitgliedern, und 130 Encampments mit 10,000 Mitgliedern bestehen. Im letzten Jahre sind in diesem Staate allein $ 594,604,66 eingenommen, $ 287,929,21 für Unterstützungen verausgabt worden, fast die Hälfte der letzteren Summe in Philadelphia allein. Der gewesene Gr. Meister von Maryland und Sekr. der Gr. □ der V. St., J. L. Ridgeley, hielt eine Rede über Ursprung, Geschichte und Entwicklung des Ordens. Eine Hymne, von der ganzen Versammlung gesungen, schloss die Feier. — Dann folgte der Umzug durch die Stadt, an welchem circa 25,000 Odd Fellows in ihrer Bekleidung, aber ohne Schurz, Antheil nahmen; eine grosse Zahl von Fahnen und Bannern, mit Emblemen und symbolischen Darstellungen verziert, wurden mitgetragen; fast alle Häuser der Strassen, durch die der Zug sich bewegte, waren mit Fahnen, Blumen u. s. w. decorirt; die Prozession paradirte vor der in Wägen sitzenden Gr. □ der V. St. — Am Abend war Concert in der Academy of Music; Ball in dem „Philadelphia Skating Rink.“ — Die deutschen ⧉ der Stadt hatten den deutschen Gästen am Abend ein besonderes Empfangsfest in „Horticultural Hall“ bereitet.

Die Odd Fellows von Massachusetts und Rhode Island hielten die Feier gemeinsam in Boston. Die Prozession, aus circa 6000 Theilnehmern bestehend, setzte sich um 10 Uhr in Bewegung; darnach versammelten sich die Mitglieder in der Musikhalle, wo eine Introduction auf der Orgel gespielt wurde und der Gr. Meister von Mass., F. L. Warren, die Willkommsrede hielt. Nach ihm sprach H. F. Garey von Baltimore, Repräsentant bei der Gr. □ der Ver. St. Aus letzterem Vortrage ziehen wir Folgendes aus:

„Das Jahr 1819 war reich an grossartigen Ereignissen; die Kriege des grossen Napoleon waren beendigt und der Sieger siechte auf dem Felseneiland, auf das er verbannt worden, dahin; die heilige Allianz hatte durch Vertheilung Europa's unter die bewaffneten Bande von Aachen die Freiheit stumm gelegt; unser Krieg mit England war geschlossen und hatte uns in Allem, nur nicht im Ruhm bankerott gemacht. Jenes Jahr wurde merkwürdig durch Errichtung der Republik von Columbia unter Bolivar dem Befreier, der, an der Spitze des Volkes von Venezuela und Neu-Granada, den spanischen Tyrannen aus dem Lande jagte. Unser Congress und Volk ergossen sich in Bezeigungen der Theilnahme gegen jene tapferen Bewohner, die unter dem Paniere des zweiten Vaters der amerikanischen Unabhängigkeit ihren Weg zur Freiheit sich erkämpften. In demselben Jahre erschien im „Baltimore American“ folgende Anzeige:

„„Notiz für alle Odd Fellows. — Einige Mitglieder der Gesellschaft der O. F. werden sich ein Vergnügen daraus machen, mit ihren Brüdern gemeinsam über Gründung einer Loge zu berathen. Die Versammlung wird am 2. März 1819 statt finden.““

„Diese Anzeige wurde einen ganzen Monat hindurch wiederholt, brachte jedoch keine hinreichende Anzahl zur Bildung einer □ zusammen. Am 27. März erneuert, hatte sie den gewünschten Erfolg. Am 13. April versammelten sich in dem Hause von Thomas Wildey die Herren J. Welch, J. Duncan, J. Cheatham und R. Rushworth, und beriethen über die Vorbereitungen, deren Resultat am 26. Apr. die Gründung von Washington □ No. 1 war. Der Name „Odd Fellow“ ist durch die Genannten aus England gebracht worden. Englische Arbeiter, nach der Anstrengung des Tages zusammen kommend, bildeten lustige Gesellschaften, daraus ging persönliche Freundschaft hervor, und endlich wurde durch wöchentliche Zahlung eines Penny für die ärmeren Kameraden, insbesondere für die Begräbnisskosten

und die Witwen und Waisen Sorge getragen. Das Bezirks-Arbeitshaus und der Armen-Kirchhof lagen gerade vor den Wohnungen jener Arbeiter, die sich durch ihre Vereinigung gegen die Unmenschlichkeit des einen und die Schmach des andern schützten. Der „Manchester Union," jener mächtigen Gilde der Arbeiter, verdanken wir unsern Freibrief, und Gründer. . . . . Th. Wildey und seine Genossen sahen zu jener Zeit schon die zukünftige Würde, Macht und Grösse unseres Bundes voraus und fassten weitreichende Pläne für seine Entwickelung. Bald darauf verkündete er (Wildey) in einer Jahresansprache die Grundlage mit folgenden Worten:

„ „Die Constitution unserer Federal-Regirung, entworfen durch die Weisheit der Helden der Revolution, hat durch die Schönheit ihrer Symmetrie und durch ihre praktische Wirksamkeit den Dank der Bürger des Landes und den Beifall der Menschheit hervorgerufen. In ihr kreisen 24 Räder innerhalb Eines Rades, 24 Reiche innerhalb Eines Reiches, 24 souveräne Gemeinwesen innerhalb Eines souveränen Gemeinwesens, alle in vollkommener Uebereinstimmung und Harmonie handelnd. Auf diesem System ist die Regirung der O. F.schaft aufgebaut; durch dasselbe ist der Orden gediehen, seine Interessen und sein Glück sind gefördert worden." " — — —

Ueber die Zeit vor 1830 fehlen zuverlässige Protokolle. Von 1830—68 sind 620,106 Personen aufgenommen, 57,503 Witwen (mit ihren Waisen), 496,579 Brüder unterstützt worden. Die Ausgaben waren in derselben Zeit: $ 152,758.92 für Erziehung von Waisen; $ 1,685,932.06 für Begräbnisse; $ 9,710,908.72 für dürftige Brüder. Die Einnahmen beliefen sich auf $ 31,243,830.30. — Am 20. März 1820 wurde in Massachusetts die erste Loge errichtet; 1823 kam Wildey nach Boston und brachte die Rituale; am 9. Juni installirte er Massachusetts No. 1. und am 11. Juni die Gr. Loge des Staates. Der Fortschritt war anfangs vielversprechend, indem 1829 schon 6 Tochterlogen bestanden. Aber Verwirrung folgte, und 1831, nach raschem Sinken, erloschen Gr. Loge und Töchter. Die Strafgesetze zur Unterdrückung geheimer Gesellschaften (1833) gaben dem Orden den Todesstoss; und es schien, als ob er in Neu-England sich nicht wieder erheben würde. — Aber es kam der Tag der Auferstehung: — am 23. December 1841 wurde die Gr. Loge wieder eröffnet, und hat bis zum heutigen Tage fest gestanden, wie Diamant." (Ref.)

Freimaurerische Schriften.

Latomia. Freimaurerisches Jahrbuch. 27. Bd. Herausgegeben von den Brrn J. Th. Schletter in Leipzig und J. F. L. Th. Merzdorf in Oldenburg. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1869.

Das lange erwartete Jahrbuch Latomia für 1869 ist in diesen Tagen erschienen, um mehrere Monate später als in früheren Jahren; hoffentlich wird es im nächsten Jahre wieder zum Johannisfeste den Brrn vorliegen. Wir geben eine kurze Uebersicht des wiederum sehr reichen und mannichfaltigen Inhalts. I. Maurerische Abhandlungen. An der Spitze ein Aufsatz, der unter dem anspruchslosen Titel „Winke zur innern Reform" sehr beachtenswerthe Wahrheiten ausspricht und dabei durchweg ebensowohl auf Erfahrungen fusst wie auf Erreichbares hinstrebt: praktische Vorschläge, weder radikale Reformphantasieen, noch idealistische Träumereien. „Die Mittelmässigkeit — allerdings in dem Nivellirungsprocesse unserer Zeit begründet — richtet die ⊡ zu Grunde." „Die zu grosse Ausdehnung des Bundes, die Scheu, den sog. vornehmen Ständen gegenüber die Principien zur Geltung zu bringen, das sind die Dinge, welche über kurz oder lang, wenn die Brüderschaft sich nicht ermannt, ihren vollständigen Verfall herbeiführen werde." Diese Sätze mögen Gehalt und Richtung des Aufsatzes andeuten, den wir eingehender Beachtung empfehlen. Nahe verwandt ist demselben ein zweiter, später (S. 133—143) folgender, welcher unter dem noch bescheidneren Titel „Allerlei Rauh" sehr ernste Mahnungen an Bund und Gross-⊡ bringt und auf die Gefahren hinweist, welche durch Beharren auf dem Unzeitgemässen in der Bundesverfassung entstehen. Möchten diese Mahnungen an rechter Stelle beherzigt werden, damit nicht eine irre geleitete Reformbewegung an falscher Stelle sich Bahn breche. — Zwei andere Artikel verbreiten sich „über das Studium freimaurerischer Geschichte" und über „freimaurerische Sphragistik", letztere namentlich für Logen-Archivare, beide für alle Brr, welchen eine gründliche Erfassung des Wesens der Frmrei am Herzen liegt, beachtenswerth. Ueber die Bedeutung der Zahlenverhältnisse in Bezug auf den Begriff des Schönen und über den Sinn, in welchem es heilige Zahlen giebt, handelt ein belehrender Aufsatz des Br C. Silberschlag in Magdeburg. Es folgen mehrere historische Artikel. Zunächst über die androgynen und die geheimen Männerorden des vor. Jahrh. in Deutschland, mit besonderen Mittheilungen über zwei bisher unbekannte derartige Orden in Thüringen, die Orden „Plaisir sans Chagrin" und „V(irtue) and H(onour)". Dann „Silhouetten aus der österreichischen Maurerwelt" (2., noch nicht vollendeter Artikel), interessante Zeitbilder aus Wien unter der Regirung Franz I. und Marien Theresien's. Weiter „Bode's Bund der deutschen Freimaurer" (No. II. der Beiträge zur Geschichte der maurerischen Reformbestrebungen in Deutschland); ein Artikel über die Geschichte, namentlich die innere, der Gross□ der

Niederlande in den Jahren 1866—68, und interessante antiquarische Mittheilungen, vorzüglich die Steinhauer betreffend. Den Schluss bildet eine Charakteristik der bekannten, von C. Didler in Berlin neuerlich ausgegangenen antifreimaurerischen Agitationen, welche viel Erheiterndes bietet. — II. Literarische Besprechungen, in gewohnter Weise gehalten, der Zahl nach leider nur wenig. — III. Bibliographie für das Jahr 1868, sehr sorgfältig und ausführlich. — IV. Statistik der Freimaurerlogen: die St. Andreas▭ „Indissolubilis" in Berlin, der Schweizerische Logenverein, die unter dem Gr. Orient von Italien zu Florenz arbeitenden Logen, das neueste „Classement des Ateliers" von Paris und dem Seinedepartement, endlich ein sehr nachahmenswerther „Thätigkeitsbericht der Logen des Eintrachtbundes" (Darmstadt). — V. Bundeschronik, diesmal überaus reichhaltig, $3^1/_2$ Bogen füllend, wovon allein $1^1/_2$ Bogen auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn kommen, ausserdem auf Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark, Grossbritannien, Rumänien, Türkei, ferner auf Asien, Afrika, Amerika und Australien sich erstreckend. — VI. Personalnachrichten (darunter auch „Ausschliessungen"). — VII. Mannichfaltigkeiten: interessante kleinere Mittheilungen über geheime Logenadressen, über einige ältere süddeutsche und bisher unbekannte deutsche ▭▭ auf dem linken Rheinufer, schliesslich drei Aufsätze aus der Feder des Verf. der „Silhouetten aus der österreich. Maurerwelt" („der Harmonikavirtuos Br Röllig", „das Testament des Rosenkreuzers von Löventrap" und „eine ▭ zu Pferde").

Die Latomia hat ihren alten Ruf auch in diesem 27. Jahrjange von neuem bewährt, sie steht auf der Höhe der Zeit und bewahrt dabei eine würdige, objective Haltung, und sie ist um deswillen, wie durch ihren reichen, vielfach auf geschichtlichen Forschungen beruhenden Inhalt, insbesondere auch die den Freimaurerbund in allen Theilen der Erde umfassende Bundeschronik eines der empfehlenswerthesten Bücher für alle Logenbibliotheken.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz, 19. Oct. In No. 41 der Frmrer-Ztg. fand ich von Ihnen einen Vortrag über die freimaur. Wohlthätigkeit, den Sie in der ▭ Apollo dort gehalten haben, und hierauf gestatten Sie mir folgendes zu bemerken. In dem Bericht über die Thätigkeit der ▭ zur Harmonie im Orient von Chemnitz während des Logenjahres 1868—69 finden Sie auf S. 7 folgendes: „Was die Ausübung maur. Werkthätigkeit nach aussen betrifft, so sind auch auf diesem Felde erfreuliche Resultate zu vermelden. Durch die auf Antrag des Br Schanz erfolgte Constituirung einer besonderen, aus freiwilligen Mitgliedern bestehenden Deputation für Armenpflege, wurde eine Einrichtung geschaffen, zufolge welcher jedes Mitglied dieser Deputation eine oder mehre arme Familien mit unerzogenen Kindern erhielt, um ihnen als Armenfreund und Berather zur Seite zu stehen und selbige, so weit thunlich, aus den hierzu bestimmten Mitteln der Logenkasse und des für diesen Zweck durch freiwillige Beiträge entstandenen Fonds mit Geld und Kleidungsstücken zu unterstützen. Die Verwilligung dieser Unterstützungen erfolgt in den allmonatlich abzuhaltenden Deputationssitzungen, in welchen überhaupt jeder betheiligte Br näheren Bericht über die ihm zur Obhut übergebene Familie erstattet und besondere Anträge zur allgemeinen Beschlussfassung unterbreitet. Wenn diese, durch wahre Brliebe ins Leben gerufene Deputation nur versuchsweise bestanden hatte, so kann man bei den erzielten Resultaten das Fortbestehen dieser Einrichtung wohl als gesichert betrachten und allen maur. Werkstätten als nachahmungswerth bezeichnen." Lassen Sie sich nun sagen, welche Beweggründe mich s. Z. veranlassten, die eben geschilderte Einrichtung bei hiesiger ▭ in Vorschlag zu bringen. Als Vorsitzender des hier bestehenden Vereins zu Rath und That, dessen Zweck es ist, „unverschuldete, durch besondere Verhältnisse hervorgerufene — also in der Regel bald vorübergehende Noth, im Bereich der Stadt Chemnitz aufzusuchen und möglichst zu lindern", habe ich die Erfahrung gemacht, dass eine Masse Witwen mit Kindern ohne tüchtige Berather und Helfer sind, und in dessen Folge hat der Verein derartige Familien besonderen Pflegern übergeben, die öfters in den Wohnungen einkehren und bezüglich der Kindererziehung und deren Versorgung, wenn solche der Schule entwachsen, mit Rath und That beistehen. Wir haben auf diesem Felde schon schöne Erfolge erlebt, und das war der Anlass, bei hiesiger ▭ den Antrag zu stellen, dass sie eine gleiche Anstalt schaffen möge, um vielen Brrn Gelegenheit zu geben, sich nicht allein in wahrhaft maur. Thätigkeit zu üben, sondern auch mit zu helfen, dass eine empfindliche Lücke in unseren socialen Einrichtungen ausgefüllt werde. Hier helfen keine Gesetze, sondern einzig und allein die werkthätige Liebe, und manchem Br macht diese Art von Thätigkeit nicht allein mit den socialen Uebeln erst recht vertraut, sondern er lernt diese Thätigkeit wahrhaft lieb gewinnen, lockt dafür neue Helfer an und wirkt dabei moralisch und materiell in vielen Familien. Moritz Schanz.

Gera. Die alleinstehende ▭ Archimedes z. ewigen Bunde zählt 125 Mitglieder, dazu 17 Ehrenmitglieder. M. v. St. Br Fischer (Rathskämmerer); Dep. M.: Br Laug (Hofprediger).

Greiz. Die zum sächs. Logenbunde gehörende ▭ Lessing z. d. 3 Ringen zählt 26 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder und 1 beständig besuchender Br. M. v. St.: Br Zopf (Dr. med.); Dep. M.: Br Goswin Brösel (Kaufm.). Gesellige Zusammenkünfte der Brr im Logenlokale finden jeden Donnerstag Abend von 8 Uhr an statt. Die geselligen Zusammenkünfte mit den Schwestern fallen während der Winterzeit auf jeden 2. Donnerstag im Monat.

Pr. Stargard. Die unter der Gross▭ Royal-York arbeitende ▭ Augusta z. Unsterblickeit zählt

49 Mitglieder, dazu 8 Ehrenmitglieder, 6 beständig besuchende und 4 dienende Brr.

Iowa. Die Gross□ von Iowa, vor 25 Jahren durch vier □□ mit 101 Mitgliedern errichtet, hat jetzt 232 Töchter mit mehr als 10,000 Mitgliedern. Im letzten Jahre (1868—69) sind 23 Dispensationen an neue □□ ausgegeben worden. In Boonsboro besteht eine „clandestine“ □. Im Widerspruch mit anderweitigem Gebrauche haben die Beamten der □□ U. D. Sitz und Stimme in der Gross□.

Vermont. Als die Gross□ von Vermont 1846 gebildet wurde, bestanden dort 74 □□; jetzt ist deren Zahl auf 91 angewachsen mit mehr als 8000 Mitgliedern. Bei der letzten Sitzung der Gross□ ist ein Ausschuss ernannt worden, um in Burlington einen Bauplatz für einen Maurertempel auszuwählen. Vier Maurerhallen für Tochter□□ sind im Laufe des Jahres durch die Gross□ eingeweiht worden.

Für die nothleidenden Israeliten in Westrussland erhalten:

Von Br Biber in Magdeburg . .	2	Thlr.
„ „ G. H. P. S. in Johanngeorgenstadt	2	„
„ „ W. in Leipzig	2	„
„ „ Bodek in Leipzig	2	„
„ „ Schmidt in Döbeln . .	1	„
„ „ O. Hauschild in Waldheim .	2	„
„ Brrn in Dessau durch Br Kühn .	40	„
„ Hrn. Pintus Bernhard in Tangermünde	1	„
„ Br M. Bernh. Gardelegen . .	1	„
	53	Thlr.

Indem ich hiermit die Sammlung schliesse, danke ich für die Gaben br. Liebe.

M. Zille.

Einladung.

von der St. Joh. □ „**Drei goldene Anker zu Liebe und Treue**“ in **Stettin.**

Hochwürdige, Würdige und geliebte OBrr!

Am 3. März nächsten Jahres sind 100 Jahre verflossen, seit unsere Bauhütte gegründet wurde. Diesen Tag hoffen wir mit des a. B. d. W. Hülfe in der Art festlich zu begehen, dass wir die letzte □ des abgelaufenen Jahrhunderts am 2. März 1870, Abends von 6 Uhr ab, in unserem Logenhause beschliessen und am 3. März Mittags 1 Uhr das neue Jahrhundert durch Säcular-Fest□ und darauf folgende Tafel□ beginnen.

Indem wir hoffen, dass freundliche Theilnahme lieber Brr von nah und fern unsere Festfreude erhöhen werde, laden wir Sie herzlich und brüderlich ein, uns mit Ihrem Besuch erfreuen zu wollen. Zugleich fügen wir die Bitte hinzu, die Anmeldungen zur Theilnahme möglichst bis zum 15. Februar k. J. uns zukommen zu lassen, damit wir den Wünschen aller lieben Gäste gerecht werden können. Die Mittheilung unseres Fest-Programms behalten wir einer späteren Zeit vor.

Hochachtungsvoll grüssen Sie d. d. u. h. Z.

Ihre

treu verbundenen OBrr.

Die Beamten der Loge.

In deren Auftrage

Fillié,
Secretär der □.

Bekanntmachung.

Alle Briefe und Zusendungen an die □ zum Morgenstern im Or. Hof sind fortan an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Carl Egloff,
Flaschnermeister.
(Mstr. v. St.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 45. — Sonnabend, den 6. November. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Bedeutung hat die Frmrei in unsern Tagen?

Festrede, gehalten in der □ z. Verbrüderung im Or. Oedenburg den 21. August 1869.

Geliebte Brr!

Wenn ich heute in dieser festlichen Versammlung unseres jungen Bundes, in Gegenwart so hoch verehrter Gäste das Wort ergreife, um mit der ersten maur. Festrede, die je in Oedenburg gehalten worden, einerseits unsrer Theilnahme am Geburtsfeste unsres Königs und Landesherrn, sowie unsrer Festfreude am Stephanitage, andererseits unsren Gefühlen beim Anblicke dieser neuen Werkstätte maur. Arbeit, unsrer Tempelweihe, gehobenen Ausdruck zu verleihen: so bin ich mir meiner wichtigen Aufgabe wohl bewusst und unterziehe mich derselben nur in der Ueberzeugung, dass der allmächtige Baumeister aller Welten, dessen Kraft auch in den Schwachen mächtig ist, dessen Hauch das Todte lebendig macht und dessen Wort aus nichts Welten hervorruft, mir, seinem geringen Diener, den nöthigen Beistand nicht versagen wird.

Vor wenigen Monaten, Ende Mai l. J., sahen wir 12 Männer beisammen, sich über die Gründung einer Bauhütte berathend. Und jetzt ist das kleine, provisorisch gewählte Lokal zum geräumigen festlichen Tempel geworden, und eine ganze Schaar gleichgesinnter Brr hat sich aus Nah und Fern mit uns vereinigt, um diesen Tag recht würdig zu feiern. Warum dies alles? Warum haben wir einen Frmrerbund geschlossen? Was soll die Frmrei in der Jetztzeit, da nicht nur der Gedanke zollfrei, sondern nach langen blutigen Kämpfen auch dem Wort, der Presse die beengenden Fesseln abgestreift worden? Welche Bedeutung hat die Frmrei in unsern Tagen? Auf diese Frage lassen Sie mich in diesen festlichen Augenblicken die Antwort suchen, und zwar um so mehr, da dieselbe weniger von unsern Gegnern als von gesinnungstüchtigen, liberaldenkenden Mitbürgern sehr häufig an uns gerichtet wird.

Die Antwort muss sich natürlich aus dem Wesen der Frmrei selbst ergeben. Worin besteht dieses? Man hat es verschiedenartig zu bestimmen gesucht; man hat Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Wortsinne, Pflege der ächten Humanität, der reinen Moral und allgemeinen Religion als den Grundzweck der Frmrei erklärt, hiermit aber stets nur einzelne Seiten maur. Wirksamkeit berührt. Ich glaube das Wesen des Bundes sei am besten in dem Satze zusammengefasst: der Zweck der Frmrei besteht darin, ihren Theilnehmern die Möglichkeit zu gewähren, dass sie, bei zeitweiliger Abstreifung der concreten Formen des Staates und der Kirche, Reinmenschliches anstreben, und das, was sie in diesem durch Symbole versinnlichten idealen Reiche als zweckentsprechend erkennen, auch im Leben zur Geltung bringen. Das Reinmenschliche, die Humanität, das Streben nach Wahrheit, Schönheit und Tugend, nach Aufklärung und Freiheit, die Liebe zu den Menschen im Einzelnen und zur Menschheit im Allgemeinen, das Wohl, das Glück aller Menschen, das sind die Ideale, welchen die Frmrei nachstrebt. Für Ideale ist aber das Wort zu schwach, die Rede zu begrenzt; dem, was dem Geiste als Geistiges vorschwebt, was das Gemüth mit heiligem Eifer

erfüllt, entspricht kein Wort menschlicher Sprache vollkommen, es sucht sich im Symbol einen, wenn auch unbestimmten, unbegrenzten, aber Geist und Herz gleichmässig ergreifenden Ausdruck. Daher die Symbole in der Frmrei. Und wenn man das, was dem eigentlichen Innern, dem Gemüthsleben angehört, überhaupt für sich oder einen kleinen Kreis Eingeweihter zu bewahren pflegt, wie es überall als Profanation gelten würde, wenn Jemand das zu Markte trüge, was sich innerhalb der Grenzen des traulichen Familienlebens begiebt, was innerhalb der heiligen Mauern eines Gotteshauses gehandelt wird; so sucht auch der Frmrer jene Symbole, die seinem Gemüthsleben, die seiner, wenn ich so sagen darf, Religiosität Ausdruck verleihen, vor solchen, die nicht dem Bunde angehören, zu verhüllen. Es ist also nicht Geheimthuerei, was den Frmrer nöthigt, die □ vor den Augen und Ohren Fremder zu verschliessen, wie man ihm häufig zum Vorwurf macht, sondern jene Keuschheit des Gemüthes, die ihr Inneres nicht zur Schau tragen will. So viel glaubte ich zur Widerlegung dieses Vorwurfes sagen zu müssen; kehren wir nun zu unserem Thema zurück. Ist Humanität, deren Symbolik und Verwirklichung das Wesen der Frmrei, so ist ihre Bedeutung, auch in unserer Zeit, ja ich möchte sagen gerade in unserer Zeit, und besonders in unserm Vaterlande, eine nicht hoch genug zu schätzende, sowohl in sozialer, wie in moralischer Beziehung.

Unsere Zeit drängt nach Verallgemeinerung, nach Nivellirung. Rang und Stand, Nationalität und Confession sollen nicht mehr unübersteigliche Scheidewände bilden. Gleiches Recht für alle! ist das Loosungswort. Aber die Angeln der Thore, die Drehachsen der Schlagbäume, welche die Menschen von einander trennen, sind seit Jahrhunderten so fest eingerostet, dass sie nicht so leicht gehoben und geöffnet werden können; die Vorurtheile sind so tief eingewurzelt, dass Niemand sie auf einmal auszurotten im Stande ist. Hier hat nun die Frmrei ein weites Feld. Wenn auch Politik und Glaubensstreitigkeiten ausgeschlossen sind, so müssen, will der Bund seinem Wesen entsprechen, doch verschiedene soziale Fragen, und besonders diejenigen, die im profanen Leben auf der Tagesordnung stehen, erörtert und im gegenseitigen Gedankenaustausch erwogen und aufgeklärt, und so fertig verarbeitet, reif zur Anwendung, wieder ins öffentliche Leben hinausgetragen und verwerthet werden. Denn nur das sind ächte Maurer, die nicht blos in der □, sondern auch ausserhalb derselben in gleichem freiheitlichen Sinne eifrig und rastlos fortarbeiten. So wirkt denn die Freimaurerei zunächst, indem sie ihren Mitgliedern stets neue geistige Anregung bietet, indem sie ihnen die wahre Richtung zeigt, in welcher sie als Bürger wirken sollen. Sie verleiht ihnen aber durch das Gefühl der brüderlichen Zusammengehörigkeit auch mehr Muth und Kraft, für die höchsten Güter der Menschheit, für Wahrheit, Freiheit und Gleichberechtigung, gegen deren Feinde einzustehen. Denn das darf sich Niemand vorspiegeln, dass solche Güter nur wie eine reife Frucht vom Baume fallen; sie müssen erkämpft sein, wie auch der Sonnenstrahl sich mühsam durch die Nebel der Nacht durchkämpfen, wie auch der holde Lenz erst den eisgepanzerten Winter besiegen muss, um der Erde wieder Licht und Leben, Farbenpracht und Blüthenduft zu bringen. Wird aber der nicht zuversichtsvoller und muthiger ringen, der da weiss, dass er nicht allein stehe? Wird der nicht leichter ausharren, der sich dessen bewusst ist, dass eine ganze Kette von Brrn mit ihm nach gleichem Ziele strebt? Wird das übereinstimmende Auftreten vieler Gleichgesinnter nicht mehr Erfolg haben? O gewiss! die ächte Frmrei, im wahren Sinne des Wortes ausgeübt von eifrigen Brrn, sie kann, sie wird ein wichtiger Factor in der Neugestaltung unserer sozialen Verhältnisse sein, und das um so mehr, wenn wir auch ihre zweite, die moralische Bedeutung und Verpflichtung nicht ausser Augen lassen.

Ich weiss wohl, dass man von gewisser Seite gerade die Moral des Frmrerthums anzutasten und in den Staub zu treten beliebt. Gegen Verleumdungen, dass die Mrer Revolutionäre, Gottesleugner, Apostel des Teufels wären, wie sie die geistesarme Bosheit mancher Sklavenseelen uns entgegenschleudert, brauchen wir uns wahrlich nicht zu vertheidigen, solche Lufthiebe erbärmlicher Don Quixotte des Verdammungssystems können uns nicht treffen. Wichtiger sind jene Vorwürfe, die uns von anderer Seite gemacht werden, dass die Frmrer, weil sie in ihren Versammlungen die concreten Formen des Staates und der Kirche abstreifen und die allgemeine Menschenliebe zu ihrem höchsen Gesetze machen, nicht gute Bürger des Landes, treue Anhänger der Nation, eifrige Mitglieder der Kirche seien, welchen sie angehören. Vielleicht dürfte sich ein andermal Gelegenheit bieten, tiefer hierauf einzugehen; hier will ich mich nur darauf beschrän-

ken, zu sagen, wie gerade der ächte Frmrer neben dem Wesen auch die entsprechende äussere Form nie vernachlässigt, und wie die Liebe zum Allgemeinen ja die Liebe für das Einzelne nicht ausschliesst, sondern vielmehr die erstere durch die letztere unerlässlich bedingt wird. Der ächte Frmrer erkennt die ganze Welt als seine Heimath, wo er treu verbundene Brr findet, er fühlt sich jedoch deswegen mit eben so festen und süssen Banden an seine engere Heimath, wo er das Licht der Sonne zuerst erblickt hat, geknüpft, wie jeder gute Patriot; der ächte Frmrer erblickt in jedem Menschen seinen Nächsten, dem er mit Rath und That zu helfen berufen ist, aber er verleugnet deswegen nicht im Geringsten die engern Bande, durch welchen ihn gleiche Nationalität und gleiche Sprache, gleiche Gesinnung mit andern Menschen verbinden; der ächte Frmrer bleibt bei den Schranken der Confession nicht stehen, ihm gilt als Hauptgesetz: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst“ und „die Gott anbeten, die sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten“, aber er missachtet deswegen jene Schranken nicht, er erkennt in den Dogmen jene geschichtliche Berechtigung als Offenbarung des in immerwährender Entwickelung begriffenen Menschengeistes, er ist daher auch ein treuer Anhänger seiner Confession, und der kirchliche Indifferentismus ist ihm ebenso fremd, wie roher Fanatismus. Doch der ächte Frmrer begnügt sich nicht damit, dass er nicht schlechter sei, als manche Profane, sondern er strebt darnach, im Bunde mit den Brrn und durch ihre Hülfe besser zu werden. Und das, verehrte Brr! ist, worauf ich das Hauptgewicht lege:

„Lasst uns besser werden und 's wird besser sein!“

Vergebens streben wir darnach, die äussern Verhältnisse zu bessern, so lange es im Innern der Menschen nicht besser wird; unnütz sind alle freien Institutionen des Staates, so lange die Angehörigen desselben noch nicht frei sind, frei von Egoismus, frei von Lüge, frei vom Sklavengeiste, frei von Unsittlichkeit. Das sind bisher die Krebsschäden, die alle Bestrebungen begeisterter Patrioten illusorisch machten. Wie mächtig herrscht noch überall die Lüge, so dass oft selbst die Feierlichkeit des Eides nicht genügt, die volle Wahrheit zu verbürgen! Wie beugt man sich vor der Macht des Geldes, der Geburt, des Ansehens! Wie leicht sieht man über gewisse moralische Fehltritte hinweg! Wie guckt bei gar vielem, was in der profanen Welt geschieht, der Eigennutz, der Ehrgeiz, die Habsucht hervor!

Nicht so darf es bei dem ächten Frmrer sein. Bei ihm heisst es: „Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, ist vom Uebel!“ und ein Frmrer bedarf so wenig, als der Quäker oder Herrnhuter des Eides, denn Frmrerwort ist so gut, wie die vollbrachte That. Unflätige Worte, Gefallen an Zweideutigkeiten, wie sie in andern Männergesellschaften so üblich, würden ihm den Tadel der Brr zuziehen; was er Gutes thut, thut er so, dass die Rechte nicht wisse, was die Linke verübt; uneigennützig, mit Opfern, selbst mit Gefahr des Lebens hilft er dem Br; vor keiner Macht beugt er sich, als vor der Macht desjenigen, der seine Tempel im All aufgebaut, und wer der ächten Frmrer Leben beobachtet, der muss, ob Ehrfurcht oder Neid ihn erfülle, ausrufen: „Ei, welche weise und verständige Leute sind das und welch ein herrliches Volk“! Und nun denkt Euch, liebe Brr, einen solchen Verein ausgebreitet über alle Lande; denkt Euch, dass alle Männer demselben angehören; welch glückliches Land, welch blühendes Volk, wo Redlichkeit im Verkehr, Brüderlichkeit im Gesammtleben, Freiheit in allen edlen Bestrebungen, wo Wahrheit, Schönheit und Tugend herrschen, und mit ihnen auch wahre, innere Kraft und Stärke.

So bleibe denn von nun an, da wir ächte Mrer sein wollen, fern von uns jeder Lug und Trug, unsere Lippen mögen sich nicht verunreinigen mit unzüchtigen Reden und unsere Hände mit ungerechter That. Ehrlich und redlich, frei und fest wollen wir dastehen vor der Welt, wenn auch vielfach angefeindet, doch nie mit Recht beschuldigt. Das können wir erreichen durch gegenseitige Ermunterung im Guten, durch liebevolle Ermahnung der Schwachen, durch brüderliches Zurechtführen der Fehlenden, durch strenge Ausschliessung der Unverbesserlichen.

Und so sei denn diese Bauhütte geweiht zu einem Tempel des Lichts, der Wahrheit und Redlichkeit, zu einem Tempel der Vaterlandsliebe und allgemeinen Menschenliebe, dass von ihm ausgehe Licht und Leben für Zeit und Ewigkeit. Segne Du, o allmächtiger Baumeister aller Welten! unser Vorhaben, dass Weisheit, Stärke und Schönheit, die drei himmlischen Sterne, hier immerfort glänzen, dass das Reissbret der Werk-

meister in keiner Versammlung leer bleibe, dass Bibel, Zirkel und Winkelmaass in jedem Augenblicke unseres Lebens uns vor Augen bleiben! Mögen die drei Lichter leuchten immer weiter hinaus über das ganze Land! Ja, grosser Baumeister, segne diese neuerrichtete Bauhütte, segne unsern Landesherrn, unter dessen Schutz und Hort sie gegründet wurde, segne die Arbeiter in derselben, segne unser theures Vaterland mit Deinem reichsten Segen, segne uns alle und leite und führe uns zum rechten Werke! Amen.

Der Grossorient von Frankreich und der Papst.

Von Br Klein in Leipzig.

Der G. O. de France hat einen Entwurf an alle Mitglieder der französischen Freimaurerei und der Orr. der Welt gesandt, worin es heisst: „Brüder! Leben heisst wirken. Demnach ist das menschliche Leben nothwendigerweise die freie That eines Wesens, welches die sociale Organisation für sein Thun verantwortlich erklärt hat; und diese That muss, um regelrecht und ergiebig zu sein, nie mit dem Streben nach Licht aufhören, wodurch sie sich die Gunst der Wahrheit erringt. — Die Freimaurerei ist die universelle Bejahung der Eroberung wie des Besitzes der Freiheit durch diese selbst. Sie ist, unter diesem Titel, die ehrwürdige Verwahrerin der Tradition, welche die unbändigen Zurückforderungen des Bewusstseins gegen das Verhängniss aller Abstammung beglaubigt. — Es soll über die Principien: Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit am 8. December 1869, wie wir sie begreifen, Zeugniss abgelegt werden". — Hierauf spielt der Entwurf mit den schönsten Worten und meint endlich, bei der Freiheit angelangt, dass der Mensch unverletzbar sei. „Durch die Nothwendigkeit des socialen Lebens, welches sein Gesetz ist, zur Verantwortlichkeit für seine Handlungen verpflichtet, hat der Mensch ein Recht auf absolute Freiheit, welche als Gewährleistung die gegenseitige Achtung der Freiheit Anderer in sich schliesst. Unter der Protection dieses Princips ist der Mensch dem Menschen geheiligt, und es giebt keinen Platz in der menschlichen Verbindung für irgend welche Oberherrschaft, die ihren Stützpunkt oder Rechtsgrund ausserhalb der freiwillig zugestandenen Uebereinkunft und der unveräusserlichen Obergewalt des Bewusstseins sucht". —

Die Gewähltheit der Worte für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit lässt nichts zu wünschen übrig. Auch hat der Gr. Or. de France die Freude, bereits von der „Loge des Frères-Réunis à l'Orient de Strasbourg" in der veröffentlichten „Réponse au Grand-Orient de France" eine Befriedigung zu finden.

Sind die □□ in Frankreich denn noch immer nicht dahin zu bringen, zu begreifen, dass sie mit dem ewigen Aufdecken der Grundwahrheiten unserer heiligen Freimaurerei sich das ewige Armuthszeugniss ausstellen, dass sie nie aus den Anfangsgründen unserer k. K. treten werden? Oder spricht der Gr. Or. de France zur profanen Oeffentlichkeit? Seine Erlasse sind ausschliesslich — und dies aus Pflicht — an Freimaurer gerichtet. Gut, kennen die Freimaurer gar nichts von der Maurerei, um sich bei jeder Veranlassung wieder und wieder die Anfangsgründe vordeclamiren zu lassen? — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Unverletzbarkeit der Person! —

Was soll die grosse Versammlung am achten Debember? Uns vom Papstthume fern halten? Mit Nichten! Wir wünschen gerade durch Liebe das Papstthum zu bezwingen. Ihr wisst es ja, dass wir keinen Bann, keinen Fluch kennen! Wir wünschen gerade recht innig, dass jene, die noch mit Blindheit geschlagen, dass sie nicht sehen, was die Freimaurerei Gutes gestiftet, sich zu uns wenden: wir werden sie nach und nach für uns durch Menschthum gewinnen! Der von den Brrn in Frankreich eingeschlagene Weg aber wird gerade das Gegentheil bezwecken; denn er ist diametral gegen jene gerichtet: und dieses ist kein Weltbürgerthum! — Wir achten und schätzen die gegenseitige Besprechung unter Brüdern, aber nicht nach der von den Brrn in Frankreich eingerichteten Weise. — Wir gestehen hier ganz offen, dass wir bei derartigen öffentlichen Schaustellungen nicht zu Euch, Ihr Brr in Frankreich, gehören, während wir bei jedem Punkte, der einfach und ohne Schminke das Wohl des gesammten Weltbürgerthums betrifft, Euch in Liebe und Brudertreue ewig zugethan bleiben werden. Betrachtet die Freimaurerei, wie sie war. Fürchtet nicht, dass wir Euch hier die in vielen vortrefflichen Werken vorhandene Geschichte der Freimaurerei geben werden! Nein. Aber die Freimaurerei war die Verfolgte, Gehasste und schwer Geprüfte. Nun gut, die Verfolger, Hasser und Unterdrücker ruhen bei den Vätern, und uns und unserer Generation ist ein neuer Morgen

aufgegangen. Bemitleidet werden die Finsterlinge, — aber nicht in den Kampf gestossen. Die grosse Sonne aus unserem Oriente steht glänzend am Himmel der Liebe als That, und vor ihr wird die Finsterniss weichen, wie die Nachtlichter erbleichen, wenn der Morgen erwacht.

Br Gustav Rée.

In Nachfolgendem theilen wir unseren Lesern die warm empfundene Rede mit, welche Herr Anwalt Fehrenbach am Grabe unseres verewigten Mitbürgers Rée gehalten hat, indem wir es allen Billigdenkenden überlassen, die würdigen Worte Fehrenbachs gegen die gehässigen Angriffe gewisser Blätter in vorurtheilsloser Weise abzuwägen. Fehrenbachs Rede lautete wörtlich:

„Liebe Brüder und Freunde! Mit rascher Hand hat der Tod in unsere Mitte gegriffen, er, der Sendbote des unerforschlichen Lenkers unserer Geschicke, welcher oft den Gerechten und den Weisen abruft vom Schauplatze seiner wohlthätigen Wirksamkeit und schonend vorübergeht an manchem, der nur Thränen und Jammer bringt über die Genossen seines Lebens.

Wir beugen uns in Demuth vor seiner Weisheit und Allmacht. —

Als wir vor einigen Wochen hier den Sarg unseres lieben Bruders Trentowsky, tief erschüttert, umstanden, wie erhebend und ermuthigend flossen da aus dem von Bruderliebe erwärmten Herzen des Freundes Rée die Worte der Tröstung in unsere schmerzerfüllte Brust!

Wer von uns hätte damals sich geträumt, dass dieser der erste sein werde, welchem wir hier den Scheidegruss nachrufen! Dieses warme Herz ist plötzlich stille gestanden, das menschenfreundliche Antlitz im Arme der innig geliebten Tochter auf immer verblichen. Lasst uns denn das traurige Mahnen unseres Herzens erfüllen, hier, an dem offenen Grabe, dieser geheimnissvollen Pforte zum Hingang in das ewige Licht.

Stand doch unser verklärter Freund immer mit in den vordersten Reihen der Vorkämpfer für das Licht gegen die anstürmende Schaar der Gegner.

Noch dauert der Kampf; aber aus dem Gewoge der sich bekämpfenden Ansichten erhebt sich, wie ein leuchtendes Gestirn, der Erfahrungssatz:

„Wir glauben alle an einen Gott!“

ob wir ihn die Urkraft alles Seins, Allah, Jehova oder den Baumeister der Welt nennen.

Alle glauben wir an den allgütigen Vater aller Menschen, der alle Erdenkinder mit gleicher Liebe umfängt, über alle mit gleicher Milde die Fülle seiner Segnungen ergiesst, in welchen Zungen sie auch ihre Kindeswünsche zu ihm emporstammeln, in welcher Weise sie seine Allmacht, Weisheit und Güte anbeten.

Alle will Er beglücken, alle selig machen. Dahin zielen alle seine herrlichen Schöpfungen, dahin die ihnen innewohnenden Gesetze zur Erhaltung ihrer himmlischen Harmonie.

Allen hat er den göttlichen Funken seines Lichtes in die Brust gesenkt als den Keim alles Guten und Schönen, als die Quelle des eigenen Glückes und der Beglückung ihrer Nebenmenschen.

Seine väterliche Mahnung lautet:

„Werdet vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist!“

„Liebet euch unter einander, wie die Kinder eines Vaters!“

Getreulich ist unser heimgegangener Bruder dieser Mahnung nachgekommen. Ein zärtlich liebender, sorgsamer Familienvater, ein werkthätiger Freund seiner Freunde, ein fleissiger, gesinnungstüchtiger Gemeinde- und Staatsbürger, war er bis zu dem Augenblicke, da der Tod ihm ein so plötzliches „Halt“ zugerufen, unermüdlich thätig, sich auszubilden, sich zu vervollkommnen, gottähnlicher zu werden und all seine Begabungen zum allgemeinen Besten zu verwerthen, zum Wohle seiner Nebenmenschen, gleichviel, wessen Standes sie sein mochten und wessen Glaubensbekenntnisses.

Dafür ward ihm das Vertrauen seiner Nebenmenschen, dafür ihre volle Achtung.

Offen und laut wollen auch wir ihm diese Anerkennung hier aussprechen; offen und laut uns zu seinen Grundsätzen bekennen, offen und laut und mit aufrichtiger Seele wollen wir hier am Rande seines Grabes das Gelübde ablegen, diese Grundsätze der Humanität, der Liebe und des Lichtes zu verbreiten und zu ver-

wirklichen, welche Hindernisse sich uns auch entgegenstellen, welch schnöde Verläumdung uns auch dafür lohnen mag!

So wird sein Angedenken ein gesegnetes bleiben; so werden wir dasselbe am würdigsten heilig halten und mit unserm geschiedenen Br im Geiste vereinigt bleiben, wenn auch zwischen uns das Meer der Ewigkeit fluthet.

Die Erde, auf welcher er so brüderlich mit uns gewandert, sei ihm leicht!"

(Freiburger Ztg.)

Literatur.

Cornelia, Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Carl Pilz. Leipzig, C. F. Winter.

Diese vom Br Pilz gegründete und redigirte Zeitschrift verfolgt insofern rein maurerische Zwecke, als sie die Vervollkommnung der Menschheit durch eine glückliche Familienerziehung anstrebt. Alles, was die gedeihliche Heranbildung der Jugend durch das Elternhaus fördern kann, zieht sie in ihren Bereich; sie giebt medicinische Aufsätze aus der Feder bewährter Aerzte, sie weist auf Gefahren für die Kinder hin, giebt Recepte gegen die Fehler der Kinder und namentlich Mittel zu der rechten Beschäftigung der Kleinen. Daher haben auch, wie wir wissen, eine Menge ⧠⧠ und Brr sich des Werkes angenommen und seine Blüthe gefördert. Wir empfehlen es hierdurch aufs neue allen Brüdern und namentlich den lieben Schwestern, die es sicher stets willkommen heissen werden, zumal da es auch für Unterhaltung durch Novellen, Anecdoten aus dem Erzieherleben etc. sorgt. Die Ausstattung der Zeitschrift (sie bringt von Zeit zu Zeit auch Bilder) ist so, dass sie jeden Familientisch ziert, und der Preis (der halbe Jahrgang, 5 starke Hefte, kostet $22^1/_2$ Ngr.) ein sehr mässiger.

Aus dem Logenleben.

Gera. Die ⧠ in Gera hat schon seit Jahren nach den in No. 41 vertheidigten Grundsätzen in Betreff der freimaurerischen Wohlthätigkeit verfahren und das Spenden von Almosen den einzelnen Brrn überlassen. Möchten doch immer mehr ⧠⧠ diesem thatsächlichen Beispiele folgen!

Gera. Ein schönes, von ächt maur. Freude gehobenes und getragenes Fest wurde am 24. October in der ⧠ Archimedes zum ewigen Bunde begangen. Es war die 65. Wiederkehr des Stiftungsfestes der ⧠. Zahlreich hatten sich besuchende Brr aus den Orienten in Altenburg, Magdeburg, Münchenbernsdorf, Weissenfels und Zeiz dazu eingefunden, und unter ihnen wurde namentlich mit lebhafter Freude von den Archimedes-Jüngern der Logenmeister von Zeiz, Br Dähne, begrüsst, der das Licht in der Geraschen ⧠ erhalten hat und ihr als Ehrenmitglied auch noch angehört. Die Festfeier begann in der zwölften Stunde. Nach Gebet und ritueller Eröffnung der ⧠ wurde das von dem Ehrenaltmeister der ⧠, Br E. Beatus, gedichtete Lied „Erhebet Herz und Sinn" etc. (Frmrer-Ztg. No. 38. v. J. 1868) gesungen, worauf der Mstr. v. St., Br Fischer I., in einer kurzen Ansprache in kräftigen, markigen Zügen die Aufgabe und Bedeutung, welche die Frmrei auch noch in unsern Tagen habe und wie ihr Fortbestehen gesichert erscheine, schilderte und sodann die besuchenden Brr mit herzlichen Worten willkommen hiess. Auch die Festrede hielt der Mstr. v. St., Br Fischer I., selbst. In einem schönen Vortrage, der sich, wie seine maurer. Zeichnungen überhaupt, durch edle Sprache, Klarheit und streng logische Ordnung auszeichnete, schilderte der Mstr. v. St. Arbeit, Heiterkeit und Liebe, getragen von den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, als die Quellen der schönsten Freuden unsrer k. K. Es sprachen hierauf der Logenmeister der ⧠ Victoria zur beglückenden Liebe in Zeiz, Br Dähne, und der deputirte Logenmeister der ⧠ Victoria zum flammenden Stern in Münchenbernsdorf, Br Beerendt, die Glückwünsche der durch sie vertretenen ⧠⧠ in herzlichen Worten aus. Es folgte hierauf ein Instrumentalsatz (von Beethoven), von unserem kunstverständigen Br Herfurth für Physharmonika, Pianoforte, Waldhorn, Flöte und Violoncello arrangirt und von den kunstfertigen Brrn Böhme, Herfurth, Orlamünder, Zerrenner und Zippel meisterhaft vorgetragen. Unser vielgeliebter Ehrenaltmeister, Br Fürbringer (Oberappell.-Gerichtsrath in Jena), — ein im rechten Feuer des Geistes und der Liebe treu und darum auch innerlich jung gebliebener Altmeister, eins der würdigsten Glieder unsrer Bruderkette — konnte, durch profane Abhaltungen behindert, der Fest⧠ nicht beiwohnen. Er hatte uns aber in einer trefflichen Festarbeit ein Lebens- und Liebeszeichen gesendet, was der erste Aufseher, Br Enke, zum Vortrag brachte. In bleibender Mrerjugend die neuen kräftigen Strömungen in der Mrerwelt, die sich einestheils in zeitgemässen Reformen, anderntheils in innigerer Brüderlichkeit kund geben, hell und warm schildernd, zeigte der Vortrag, wie die Organisation des Staats und die Institutionen der Kirche, so vortrefflich sie auch an sich wären, doch nicht mehr allein zur Erziehung der Menschheit, zur wahren Veredelung ausreichen könnten, sondern zur Erreichung dieses Zwecks noch ein anderes moralisches Institut nothwendig sei; als solches müsste aber die Frmrei gelten, die jedenfalls das am reinsten motivirende moralische Institut sei, weil sie weder Furcht, noch Hoffnung, sondern reine Liebe zur Menschheit als Motive zur Erstrebung der höchstmöglichen Sittlichkeit annehme. Sodann wies der Vortrag nach, wie der Frmrer von der Selbsterkenntniss durch die Selbstüberwindung und Selbstbekämpfung zur Selbstveredelung gelangt. Nach dem Vortrage dieser Festarbeit und dem Gesange eines Liedes wurde die Festarbeits⧠, welche

aller Anwesenden Herzen tiefsinnig befriedigt hatte, geschlossen. Bei der hierauf folgenden Festtafel☐ wechselten Gesänge und Trinksprüche mit einander ab und gaben Zeugniss von der festlich gehobenen Stimmung der Gemüther. Ausser den Pflichttoasten — dem Landesfürsten und den verbundenen ☐☐ vom Mstr. v. St., Br Fischer I., den besuchenden Brrn von dem Ceremonienmeister, Br Pertzel, den Stiftern der ☐ von dem zweiten Aufseher, Br Busch, den neu aufgenommenen Brrn von dem ersten Aufseher, Br Enke, den Schwestern von Br Hahnemann I., dem Mstr. v. St. von Br Mörle, allen zerstreuten Brrn von dem Mstr. v. St., Br Fischer I. — wurden auch von vielen besuchenden Brrn Trinksprüche ausgebracht, namentlich von Br Beerendt, Br Köpke aus Magdeburg und Br Dähne, den alle, die ihn kennen, auch lieben, und von dessen Lippen das Feuer maur. Begeisterung in seltner Weise sich ergiesst. — Auch während der Tafel☐ fehlte die Zierde maur. Feste — Gesang- und musikalische Vorträge — nicht. Die Brr wurden durch den musikalischen Vortrag von Ave Maria von Henselt und Potpourri aus Gounods Faust, welche beide Musikstücke Br Herfurth für die schon oben erwähnten fünf Instrumente arrangirt hatte und welche von den Brrn Böhme, Herfurth, Orlamünder, Zerrenner und Zippel vorgetragen wurden, entzückt. Endlich brachte Br Zerrenner, der heute sein 25 jährliches Mrerjubiläum feierte und der deshalb ein neues Logenzeichen, mit silbernem Sterne geziert, und einen Ehrenkranz erhalten hatte, den Brrn seinen Dank in einer gelungenen Composition für Flöte, Horn, Pianoforte und Cello, welche er der ☐ gewidmet hat, dar, die mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Von vielen auswärtigen Brrn, die wegen profaner Geschäfte dem Feste nicht beiwohnen konnten, gingen sowohl während der Festarbeit, als auch bei der Tafel☐ Grüsse und Glückwünsche ein, ein längerer von einem unsrer jüngeren Brr in Dresden erst nach geschlossener Tafel☐. Die Brr blieben mit den inzwischen erschienenen Schwestern — wie das so seit Jahren in der Archimedes☐ Brauch ist — traulich und heiter, bei Gesang- und musikalischen Vorträgen und sinnigen Ansprachen des Mstr. v. St., beisammen, und es schien allen schwer zu werden, von einander und von einem Feste zu scheiden, welches an maur. Erhebung, br. Liebe und geselliger Heiterkeit so reich gewesen war.

Gnesen. Die unter der Gross☐ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende ☐ z. bekränzten Kubus nebst der damit verbundenen deleg. altschott. ☐ Andreas z. Frieden zählt 76 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende und 4 dienende Brr. M. v. St.: Br Hertzler (Rechtsanwalt); Dep. M.: Br Greiter (Reallehrer).

Wittstock. Die unter der Gross☐ Royal-York arbeitende ☐ Constantia zählt 51 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchender und 3 dienende Brr. Mstr. v. St. Br Fielitz (Rector d. Bürgerschule); Dep. M.: Br Schultze (Dr. med.).

Aschersleben. Die unter der Gr. Landes☐ von Deutschland arbeitende ☐ z. d. 3 Kleeblättern besteht aus 81 Mitgliedern, dazu 5 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Logenmeister: Br Wagner (Oberpred.); Abgeordn. Logenmeister: Br Braune (Lehrer).

Parchim. Die unter der Grossen Landes☐ von Deutschland arbeitende ☐ Friderica Ludovica z. Treue zählt 81 Mitglieder, dazu 16 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. Logenmeister: Br Höfig (Oberlehrer am Gymnasium); Abgeordn. Logenmeister: Br Burow (Kaufm.).

London, 23. October 1869. Die erste Herbstarbeit der ☐ Tranquility, No. 185, wurde vergangenen Montag in Radleys Hotel, Blackfriars, verrichtet. Als Suchender erschien Herr Barney Barnet aus Hull, der denn auch zu den Geheimnissen der k. K. eingeführt und unter grosser Feierlichkeit herzlich als Br begrüsst wurde. Die hervorragenden Brr Holbrook, N. Harris, Alex. Levy, Louis Israel, so wie die geschätzten Veteranen Brr Peartree und P. Levy waren zugegen. Eine selten schöne Tafel☐ wurde nach gethaner Arbeit eröffnet. Es wurde unter Freude und Vergnügen der Abend verbracht und auch der Armen nicht vergessen, wobei der neu eingeführte Br Barney Barnet 35 Thlr. schenkte.

Neuschottland. Die unabhängige Gross☐ von Nova Scotia ist im Juni förmlich constituirt worden und von der Gross☐ von England als selbständige Behörde anerkannt. An ihrer Spitze steht als Grossmeister der seit ca. 25 Jahren als Prov.-Grossmeister dortselbst fungirende Br Alex. Keith, der früher Präsident der gesetzgebenden Versammlung und Mayor von Halifax gewesen. Bei der Installation der Beamten waren die Grossmeister von Canada und New-Brunswick zugegen.

Nordamerika. Das erste R. A. Capitel in Amerika ist in der ☐ No. 3 in Philadelphia 1758 errichtet worden. The N.-Y. Democrat (Br Tisdall) bemerkt dazu: „Die Trennung der R. A. von dem Meistergrad war die Folge der in England entstandenen Spaltung zwischen Ancient und Modern Masons". Die erste Erwähnung des R. A. geschieht 1740. Die ☐ No. 3 hatte ihren Freibrief von den sogen. Ancient Masons (Gr. Lodge of all England). Das „amerikanische System" hat noch drei Grade hinzugefügt, blos um Geld zu erpressen (c. 1798). Nachdem damals das Gen. Gr. Chapter entstanden war, ertheilte St. John's Lodge No. 1 in N.-Y. noch bis 1801 auf eigne Faust den Grad des Mark Master; andere ☐☐ thaten dasselbe noch später. Das Monthly Magazine, Boston, fügt bei: Wir glauben kaum an die Behauptung, dass der R. A. Grad jemals ein Theil des Meistergrades war. Es ist schwer auszufinden, wann er entstand, wahrscheinlich durch Ramsay. Die Brüder, welche die 1717 entstandene Gross☐ von England zusammensetzten, wussten keinesfalls etwas davon, obwohl sie mit allem, was damals Mrei hiess, bekannt waren; auch hatten sie nichts damit zu thun vor

1813; während andererseits Dermott, der Vater des Schisma in England, das zur Gründung der Gross□ der Ancient Masons führte, den R. A. als Auszeichnung seiner Partei einführte und der ursprünglichen Gross□ vorwarf, dass sie ihn nicht kenne. Wir glauben nicht, dass er zur Vollständigkeit des Meistergrades nothwendig ist. Dieser ist vollständig, wenn er richtig erklärt wird; der Mark Grad gehört zu dem des Gesellen und sollte dessen dritte Abtheilung bilden. Der Past Master Grad ist nichts als eine Installations-Ceremonie; er ist im Capitel werthlos. Der Grad des Most Excellent Master ist ausschliesslich amerikanisch." (Reform.)

New-Hampshire. Die Gross□ von New-Hampshire hat am 9. Juli ihre Jahressitzung in Concord gehalten. Ein neues Gesetzbuch wurde angenommen, aus welchem wir folgendes hervorheben: „Die Gebühren für Beförderung in den Meistergrad sind von $ 15 auf mindens $ 25, der Preis für einen Freibrief von $ 50 auf $ 75 erhöht; ebenso die Kosten einer Dispensation von $ 10 auf $ 25. Für jede Aufnahme müssen an die Gross□ $ 2 entrichtet werden. Der Deput. Grossmeister und die District Deput. Grossmeister dürfen keine Dispensationen mehr ertheilen. Die Grossvorleser müssen jede □ ihres Districts jährlich besuchen und im Ritual unterrichten; die Gross□ trägt die Kosten dafür. Jeder, der aufgenommen sein will, muss ein Jahr lang im Staate und innerhalb der Jurisdiction der □, in der er vorgeschlagen wird, gewohnt haben. Wenn Jemand, der ausserhalb des Staates wohnt, in einer □ in New-Hampshire aufgenommen sein will, muss er die einstimmige Zustimmung der □, in deren Jurisdiction er wohnt, und die Erlaubniss des Grossmeisters seines Staates beibringen. Für die Grade und Mitgliedschaft wird nur durch eine Ballotage entschieden. Nach einem alten Gesetze bildet körperliche Missstaltung ein Hinderniss der Aufnahme. Da jedoch diese Bestimmung zu einer Zeit aufgestellt wurde, in der die Werkmaurerei noch mit der spekulativen vereinigt war, so ermächtigt die Gross□ zu einer derartigen Auslegung des Gesetzes, dass, wenn die Missstaltung nicht die Belehrung über die Mysterien der Brüderschaft verhindert und nicht die Unmöglichkeit, sich auf anständige Weise den Lebensunterhalt zu verdienen, bedingt, die Aufnahme eines solchen Candidaten keine Verletzung der alten Landmarken ist, sondern dem Geiste der Gesellschaft entspricht.

Quittung

über die bei mir eingegangenen Gelder für die den ⧉ zugeschickte, zum Besten eines in Noth gerathenen, einer Frankfurter □ angehörenden Brs herausgegebene Broschüre:

„Maurerarbeit von Br W. Smitt".

(Fortsetzung.)

Von den ⧉ in:	Thlr.	Ngr.	Pf.
Stargard i. P.	3	10	—
Pr. Stargard	3	10	—
Stendal	3	17	—
Stettin: z. d. 3 Zirkeln	5	7	—
3 gold. Anker	6	15	—
Stralsund	3	—	—
Stuttgart: z. d. 3 Cedern	6	2	6
W. z. a. Sonne	3	—	—
Swinemünde	2	20	—
Tarnowitz	1	—	—
Thorn	5	—	—
Tilsit	4	—	—
Treptow	3	10	—
Ueckermünde	2	—	—
Uelzen	3	8	—
Ulm	3	10	—
Weimar	5	12	5
Weissenfels	4	28	—
Wetzlar	2	13	—
Wiesbaden	1	20	—
Wismar:			
Athan. z. d. 3 Löwen	4	13	—
Zur Vaterlandsliebe	3	26	—
Wittenberg	5	10	—
Wolfenbüttel	3	5	—
Wriezen	3	8	—
Zielenzig	2	—	—
Zittau	5	—	—
Spandau	3	10	—
Sorau	1	20	—
Schwelm	3	—	—
Rostock, Irene	2	—	—
Memel	2	20	—
Langensalza	1	—	—
Landsberg	3	8	—
Lahr	3	2	5
Iserlohn	3	10	—
Hirschberg	3	18	—
Hannover:			
Friedr. z. w. Pferde	5	—	—
Hamburg, z. Bruderkette	3	28	—
Glogau (2. Sendung)	4	28	—
Einbeck	3	—	—
Eilenburg	3	23	—
Calbe a. S.	3	10	—
Berlin, Beständigkeit	3	11	—
Bayreuth	3	15	—

(Fortsetzung folgt.)

Br Vollrath.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 46. — Sonnabend, den 13. November. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei in Ungarn.

Von Br Rosenbaum in Pest.

Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, dass die Frmrei in Ungarn, nachdem sie durch geraume Zeit geschlummert, sich seit ungefähr einem Jahre mächtig zu regen beginnt. Die Zahl der Brr nimmt auf erfreuliche Weise zu; die □□ in Pest, Temesvar und Oedenburg haben im Durchschnitt ungefähr je 50 Mitglieder; schon in den nächsten Tagen werden in Pressburg und Baja □□ errichtet werden; aus allen Theilen des Landes gelangen an die Pester □ Gesuche um Aufnahme, und in nicht gar langer Zeit wird Pest einen Grossorient von Ungarn, und die bedeutenderen Städte des Landes werden □□ besitzen, deren Mitglieder, wenn auch nicht immer an maurerischer Erfahrung und maurerischem Wissen, doch gewiss an Fleiss und gutem Willen mit unseren Brüdern im Auslande wetteifern werden.

Die bereits bestehenden und im Entstehen begriffenen □□ des Landes haben sämmtlich die von der k. ungarischen Regierung sanctionirten Statuten der □ zur Einigkeit im Vaterlande im Oriente Pest angenommen, von welcher letzteren der Impuls zum Aufblühen der Mrei in Ungarn ausgegangen.

Am 28. October fand die feierliche Einweihung unseres Tempels statt, und im Einverständnisse mit unserem Mstr. v. St., Franz v. Pulssky, benutze ich dieses Ereigniss, um unsern fernen Brrn ein Lebenszeichen aus Ungarn zukommen zu lassen, indem ich Sie bitte, die vorhergehenden Zeilen behufs Orientirung und den nachfolgenden kurzen Bericht aus der am 28. v. Mts. abgehaltenen Fest- und Tafel□ in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen.

Der am genannten Tage einberufenen Fest□ ging eine Aufnahme□ voran, welche um 6 Uhr im Beisein sämmtlicher Brr der □ zur Einigkeit im Vaterlande, einer aus drei Brrn bestehenden Deputation der □ in Temesvár und vielen Gästen auswärtiger □□, darunter Br Graf Csáky, einer der höchstgraduirten schottischen Meister Ungarns, ein Mitglied der Missouri Lodge No. 1 in Saint Louis, ein anderes der Grand Lodge of Ireland in Dublin, ein drittes der □ Arena in Verona u. s. w., vom Mstr. v. St. Br Pulssky eröffnet wurde. Die Aufnahme musste an diesem Tage erfolgen, da die Aufzunehmenden den ziemlich weiten Weg von Baja nach Pest blos zu diesem Zwecke gemacht hatten.

Nach erfolgter Aufnahme nimmt der Mstr. v. St., Br Pulssky, das Wort. Er wirft zuerst einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Frmrei in Ungarn. Seit beinahe 80 Jahren ist dies zum ersten Male, dass die k. K. hier eine feste, bleibende Stätte gefunden. Zur Zeit des Kaisers Josef wurde zum ersten Male der Freimaurerbund nach Ungarn eingeführt; es dürfte von diesen Männern jedoch kaum ein einziger noch am Leben sein, die letzten derselben seien in den 30er Jahren gestorben. Die Frmrei hat sich hier nicht von Hand zu Hand, vom Vater auf den Sohn, von einem Bruder auf den andern überliefert; der Tempel, der hier einmal aufgebaut war, ist bis auf die letzten Trümmer zu Grunde gegangen und wir haben ihn wieder von neuem aus der Fremde einführen müssen. Trotzdem ist er nicht auf fremden Boden verpflanzt

denn wir alle haben längst erkannt, dass die höchsten Interessen der Frmrei die der Menschheit und nicht die einer Klasse, einer Religion wären. Der Frmrerbund kennt keine Nationalität, er kennt keinen Unterschied, den die Grenzen, die Berge oder Flüsse machen, keinen politischen Unterschied, keine Klassen, er kennt nur Eines, das Höchste, die Menschheit. Es ist ihm um die Vervollkommnung der ganzen Menschheit zu thun, um den Gesammt-Fortschritt; das ist der grosse Zweck der Frmrei, und darum ist dieses Institut nicht veraltet, trotzdem es nicht mehr geheim sein muss, wie in alten Zeiten, trotzdem jetzt keine Gefahr vorhanden ist, freimaurerische Grundsätze auf offenem Markte zu verkünden. Der Frmresbund vereinigt nicht nur, die im Lande wohnen, sondern die ganze Menschheit; es heisst ja in unseren Zeugnissen und Briefen: „An alle Brr, die auf dem Erdenrund zerstreut sind —". Die Witwe hat ihre Söhne überall auf der weiten Erde.

Wenn die Frmrei überall das Wohl der Menschheit hauptsächlich ins Auge fasst und darauf hinausgeht, den Fortschritt des Menschengeschlechtes nach jeder Richtung zu fördern, durch Beispiele, durch ein wahrhaft menschliches Benehmen, durch Verbreitung des Lichtes, das wir nicht nur symbolisch geben wollen, sondern geben wollen denen, die noch in Finsterniss leben; so hat die Frmrei in Ungarn besondere Zwecke. Unser Vaterland ist mehr als irgend ein anderes Land der Welt zerklüftet; mehr als in einem andern Lande der Welt sind hier politische, religiöse und nationale Verschiedenheiten, die uns immer mehr und mehr in Bruchtheile zersplittern. Hier ist die grosse Aufgabe der Frmrei, die Einigkeit herzustellen im Vaterlande, und darum hat unsere □ auch diesen Namen gewählt. Freilich sind wir noch wenige, kein einzelner von uns ist im Stande, ein so grosses Werk durchzuführen; aber wenn unser Bruderbund sich weiter und weiter ausbreitet, in die verschiedensten Schichten der Gesellschaft eindringt, dann können wir überzeugt sein, dass die Einigkeit, die uns noch immer fehlt, auch bei uns einkehren wird.

Redner bewillkommnet nun die Deputation aus Temesvar, die übrigen Gäste, erwähnt eines Schreibens der Oedenburger □, in welchem das Bedauern ausgedrückt wird, an diesem Feste nicht theilnehmen zu können, und fährt dann fort: Selbst diese kleine Gesellschaft hier, in welcher Brüder aus Italien, Frankreich, Irland, Deutschland, der Türkei vertreten sind, zeigt, wie verbreitet die Frmrei in der Welt und wie wenig begründet die Meinung ist, dass sie sich überlebt hat und keinen Zweck mehr habe. Ein Bund, welchem ein Bürger, Lessing, Mozart angehörte, der über alle Welt verbreitet ist, kann nicht aufgehört haben, wirksam zu sein, kann sich nicht überlebt haben.

Meine Brr, wir weihen in diesem Momente diesen Tempel ein. Möge er immer das sein, was der Name dieser □, die Einigkeit im Vaterlande, das Symbol derselben. Wenn wir uns aber diese hohe Idee zum Ziel gesetzt haben, müssen wir zunächst einig unter uns selbst sein und die Brüderlichkeit unter uns fest erhalten. Wenn irgend etwas uns schmerzt, dürfen wir es nicht verschweigen, damit, wenn Zwiespalt unter uns auszubrechen drohte, wir ihn nicht fortglimmen lassen, bis er zum Brande ausbricht. Die grösste Gefahr der Frmrei ist, wenn sie eine Klique wird, eine geschlossene Gesellschaft. Es ist Aufgabe der Frmrei, selbst solche zu vereinigen, die sich sonst im Leben nicht treffen. Wir wollen hier alle Nationalitäten, Stände, Religionen ohne Ausnahme vereinigen und mit Allen fortarbeiten an jenem Tempel, an dessen Pforten aufgeschrieben steht: Arbeit und Wissenschaft, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Gast Br Csàky wirft die in der profanen Welt ebenso gut wie in der maurerischen so oft ausgesprochene und so oft unrichtig beantwortete Frage auf: Was ist Freimaurerei? Die richtigste Erklärung habe er in einem alten deutschen Buche gefunden, welches sagt: „Die Freimaurerei ist die Kunst, ohne die Triebfeder der Furcht und der Hoffnung redlich und edel zu sein." Redner mahnt dann, man möge sich hüten, dass auf dieser in freimaurerischer Beziehung jungfräulichen Erde sich nicht der Krebsschaden der Winkellogen einschleiche. Die wichtigste Aufgabe sei nun die Bildung einer Gross□. Redner sei von Brrn anderer Länder, mit denen er in früheren Jahren zusammen gearbeitet und noch in Verbindung stehe, gefragt worden, warum denn die Frmrei in Ungarn kein Lebenszeichen von sich gebe? Er habe, nachdem er über die Verhältnisse der hiesigen □ eingehende Erkundigungen eingezogen, mit gutem Gewissen antworten können: Es gehe den □□ wie den Frauen: nicht immer sei die die beste, von welcher man am meisten spreche. Er habe Freunden und Brrn versichert, dass, wenn der Moment eintreten werde, wo der Tag zu grauen anfängt, die

Sonne der Frmrei auch hier in hellem Lichte aufgehen werde. Der Augenblick naht; wir werden bald in gehöriger Zahl zusammentreten und den Gross-Orient von Ungarn bilden.

Nachdem hierauf der Sprecher der Temesvárer Deputation den Pester Brrn die Grüsse der Brr in Temesvár und deren Wunsch überbracht, Hand in Hand mit ihnen zu arbeiten, verliest Br Carl Gross, Sekretär der □ zur Einigkeit im Vaterlande, das nachstehende, von ihm der heutigen Feier gewidmete Gedicht:

Gar mächtig waltet stetig die Natur,
Des Schaffens Urgewalt folgt ihrem Tritte,
Ein Weltenfrühling folget ihrer Spur,
Und Völker blühen auf nach ihrem Schritte.

Aus Trümmern einer schon verschwundnen Welt
Steigt eine neue auf mit Zauberschnelle,
Was scheinbar in das Reich des Todes fällt,
Dient Tausenden als neue Lebensquelle;

Denn von dem Geist des höchsten Bauherrn zieht
Ein Theil, der nie vergeht, in alles Leben,
Und von der Liebe, die da ewig glüht,
Wird göttlich alles Irdische umgeben.

Die Liebe ist vom ewgen Licht ein Strahl,
Den Engelsboten in die Seele bringen,
Sie ist die Leuchte uns im Erdenthal
Und trägt uns himmelwärts auf Seraphsschwingen.

Dir, göttliches Gefühl, ward dieser Ort,
Der Tempel hier gebaut in erster Reihe,
Zieh nimmermehr aus diesen Hallen fort
Und gieb uns stets die ächte Maurerweihe.

Erscheint im Ost die Sonne am Altar
Und wird von Brüdern liebevoll umgeben, —
Dann möge jedes Herz der wackern Schaar
Der freie Sinn erfüllen und beleben.

Und wenn der Meister uns zur Arbeit führt,
Dann soll sich frisch und freudig alles rühren,
Die Arbeit sei durch Worte auch geziert,
Ein freies Wort soll jeder Bruder führen.

Doch bleib es stets des Tempels schönste Zier,
Dass in dem grossen Tempel dieser Erde
Von jedem Bruder mit des Wohlthuns Gier
Die freie That beseelt vollzogen werde.

Der Freiheit mächtig flatterndes Panier,
Es sei hier immer kühn und hoch geschwungen,
Von Gleichheit auf dem grossen Weltrevier
Sei mächtig jedes Bruderherz durchdrungen.

Wo Freiheit, Brudersinn und Gleichheit wohnt,
Dort muss der grossen Menschheit Glück gedeihen,
Im Tempel, wo die Menschenliebe thront,
Wird jeder sich der Arbeit gerne weihen.

Nachdem noch eingelangte Briefe und Telegramme verlesen waren und das Jahreswort auf die maurerische Weise vom Mstr. v. St. gegeben war, schliesst dieser die Fest□, um gleich darauf im Speisesaale die Tafel□ zu eröffnen. Bei zahllosen Toasten blieb man hier unter Scherz und Ernst bis nach Mitternacht beisammen und trennte sich dann in gehobener Stimmung mit der bleibenden Erinnerung an einen schön verlebten Abend.

Maurerische Gedanken!

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit."

Drei goldne Worte, welche den Grundpfeiler, die Hebel des Maurerthums bilden, und die Haupttendenzen unseres grossen Weltbundes in sich bergen, die ja selbst den edlen klardenkenden Nichtmaurer durchdringen und erfüllen müssen!

„Freiheit", wie schwillt das Herz hoch empor bei Nennung dieses Wortes, wie schön verlockend ist sein Klang; doch wird es oft gänzlich missbraucht, oft unrichtig gedeutet, und erlebt gar zu oft eine falsche Ausführung!

Freiheit des Denkens:

„Erhebe Dich, o Mensch, aus Deines Denkens Sklaverei,
Sei das, wozu Natur Dich auserkoren; —
Wahr, rein und ohne jede Klerisei,
Lass, dass es nimmer sei verloren,
Das freie edle Wort auf Erden
Zur That, zur Wahrheit werden!! —

Und wenn das freie Wort, der freie Gedanke zum Ausdruck gelangt, und wenn der freie Gedanke wie ein elektrischer Strom Alle durchzuckt, wie sollten da nicht alle Herzen davon erfüllt, alle durchdrungen sein, wie sollte da in Allen dieser mächtige Gedanke nicht zur That werden?!! — Dadurch unterscheidet sich ja der Mensch von allen Geschöpfen des Weltalls, und seinem eigenen festen Willen ist es anheimgestellt, nach Möglichkeit Herr seiner selbst zu sein, und sich nicht einer ihm unwürdigen sklavischen Handlung zu unterwerfen. — Darin liegt das Princip des ächten Freimaurers, das ist das Motiv

sich aus seinem gewöhnlichen Leben herauszureissen, sich mit gleichedel gesinnten Brüdern zu vereinen und gemeinsam darnach zu streben, aus jeder niedrigen sklavischen Weise sich zu erheben.

Um aber zur wahren Freiheit dauernd zu gelangen, müssen wir selbst erst den Grundstein legen, auf die Erziehung und Bildung unserer Jugend einwirken, auf die grosse Masse des Volkes unser Augenmerk richten, sie belehren und bilden, an uns heranziehen, und dann, wenn wir auf deren sittliche und geistige Entwickelung hingewirkt, wenn wir sie gelehrt:

das Wahre vom Unwahren, das Reine vom Unlautern, das Gute vom Bösen, das Edle vom Gemeinen, und die wahre reine Religion vom Fanatismus und frommen Betrug zu unterscheiden, wenn wir ihr empfindungsloses Herz der göttlichen Natur zugeführt und sie den wahren Grund ihres Daseins begreifen gelehrt und sie auf dem Niveau sittlichen und vorurtheilsfreien Denkens und Wollens gebracht,

dann wohl stehen wir auf der Stufe reiner geistiger Freiheit, und durch die erst kann die physische und materielle Freiheit gefördert werden.

Unser Beruf, liebwerthe Brüder, ist also nicht allein, im Genusse dieser Freiheiten zu leben, unser Beruf ist, durch Veredlung unser selbst auf Veredlung anderer hinzuwirken.

Nur auf diese Weise treibt der Baum der Freiheit Früchte, und diese beiden aus kernigem Stamme hervorgegangenen Zweige sind die

Gleichheit und Brüderlichkeit.

Gleichheit:

Nirgends kann ich Dich erblicken,
Wo mein Auge Dich auch sucht;
Die zum Scheine vor Entzücken,
Rufen laut mit aller Wucht,
Scheuen Dich am allermeisten,
Schämen Deiner sich so sehr;
Die dich zu nennen, sich erdreisten,
Kennen Dich dann oft nicht mehr. —
Wenn das Schicksal sie gehoben,
Wenn Fortuna ihnen hold,
Sie verächtlich schaun von Oben,
Wird nicht Kriecherei gezollt! —
Wo ist Gleichheit da zu finden,
Wo ist Duldung, Menschenlieb?
Muss nicht der Gedanke schwinden,
Wird nicht da das Herze trüb?! —
Drum hinweg mit der Chimäre! —
— Wenn wir wahrhaft Brüder sind
Setzet Manneskraft zur Wehre,
Seid nicht gegen Schwächen blind!

In jene Worte, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche berühmte, grosse, wackere Maurer in ihrer reinsten Bedeutung hochgehalten, diese Worte, theure Brr. die wir Maurer auf unsre Fahne geschrieben, auf die wir leben, auf die wir sterben, wenn das Maurerthum in Wahrheit ein Heiligthum sein soll, rüttelt oft mancher Zweifel, wenn wir selbst erblicken, dass gerade unter Freimaurern das Prinzip als Gesetz aufgestellt worden ist, wie wir es z. B. heute noch in den preussischen □ zu unserm tiefsten Bedauern finden müssen, dass der Nichtchrist ausgestossen, resp. nicht würdig sein soll, in den grossen Brbund aufgenommen zu werden? —

Giebt es dafür eine wahrhaft begründete Rechtfertigung vom freimaurerischen Standpunkte, vermag wohl Jemand, der wahrer Frmrer ist, sich zu erheben und ein Wort der Begütigung oder Entschuldigung zu sprechen? Wir, die wir uns brüsten: Uebung der Humanität, der Toleranz, reiner Menschenliebe, brüderlichen Sinnes, freien Strebens zu pflegen, wir, die wir uns brüsten, erhaben zu sein über alles, was kleinlich, beschränkt, niedrig ist im Handeln und Denken, sollten uns nicht erheben gegen solche Unbill? — Warum sollte sich keiner unserer Brüder in Preussen erhoben haben, um eine Lanze zu brechen für Wahrheit, Recht und Toleranz, für Gleichheit und Brüderlichkeit?

Nennt man das nicht unserer grossen Parole: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ins Gesicht schlagen, sollte nicht fast der traurige Gedanke sich einschleichen, dass Angesichts solch lebender Beweise das Maurerthum ein leerer Wahn wäre? Schaut nicht beim Eingang in das Maurerthum der Tod mit ernsten Blicken uns an, gleichsam als erhebe er drohend und mahnend seine Hand, um uns zuzurufen: „Denke an den Tod!" uns zu mahnen, dass wir alle sterblich, alle Staub und Asche, alle aus einer Masse sind? Ja, im Tode sind wir alle gleich, sollten wir im Leben nicht alle gleiches Recht finden können?

Ihr entwürdiget Euch selbst, indem Ihr Andere von Euch stosset, die nichts Anderes sich zu Schulden kommen liessen, als dass das Vorurtheil, die Acht von Jahrhunderten an ihnen kleben soll, kein anderes Verbrechen an ihnen klebt, als dass sie eben Juden sind?

„Sind wir nicht Alle Kinder Eines Vaters, hat nicht ein Gott uns geschaffen, warum sollen wir untreu handeln, einer gegen den Andern?" — Erwärmen uns nicht die gleichen Sonnenstrah-

len, erfreuen wir uns nicht gemeinsam des schönen Anblicks der durch die Allmacht Gottes leuchtenden Sternlein, athmen wir nicht die gleiche Lebensluft, durchweht uns nicht gemeinsam das Gefühl der Erhabenheit für die unendliche grosse Natur, für den grossen Baumeister aller Welten, bei dem Arm und Reich, Hoch und Niedrig, ohne Unterschied der äussern Form, der Art und Weise des Glaubens, alle Menschen gleich sind.

Gleichheit und Brüderlichkeit durchwandern gemeinsam die Lebensstrasse, ohne die eine ist die andere ein Nichts.

Das Gefühl der Brüderlichkeit, der Cordialität, ist ein Gefühl besonderer Sympathien, der Anhänglichkeit, das man nur für den empfinden kann, den man seiner würdig hält, den man sich an Ehrbarkeit gleichstellt, wobei aber nicht nur der nüchterne Verstand, sondern insbesondere auch die Stimme des Herzens ihr Votum abgiebt.

Lasset uns daher alle wahrhaft Brüder sein, lasset unser Streben dahin gehen, einer des andern würdig zu werden, den, welche die Arbeit noch nicht hochgehoben, und der in geistiger und Herzensbildung unter uns steht, herangezogen, und durch geselligen Umgang und durch unsre Einwirkung veredelt werde, dann wird keiner unter uns sein, dessen wir uns zu schämen haben.

Möge der Mahnruf in die Herzen eindringen und die Maurerhütten allüberall sich öffnen für jeden rechtlichen, edeldenkenden, humanen Menschen ohne Unterschied des Glaubens, damit nicht Entmuthigung und Zweifel aufsteigen in die Herzen, die gerne für Wahrheit und Recht, für das grosse Maurerthum streiten wollen! Dann ist die Devise: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ im strengsten Sinne als ein unantastbares Gut, als ein heiliges Gebot des Maurers zu betrachten, dann wird das Maurerthum erhaben und unangefochten dastehen können, allüberall altehrwürdig und dennoch in voller Jugendkraft und Stärke, dann können mit Recht Opfer verlangt, und auch mit Freuden, mit Liebe gebracht werden, und es wird dann die Zeit kommen, wo wir stolz sein dürfen auf unsre Arbeit, den Grundstein gelegt zu haben, zur erhabensten Religion „ächter Menschenliebe“, wahrhaft reinster Verehrung unseres grossen Schöpfers, unseres erhabenen Baumeisters des unergründlichen Weltalls. Zu Euch also, ihr Brüder im Norden, dringe der Ruf, die Bitte, jenes alte Unkraut des Vorurtheils aus Euren Herzen zu bannen, jene mittelalterliche Unding aus Eurer Mitte zu scheiden und Jedem, der Euer würdig, Eure Hütten zu öffnen und Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an ihm zu üben! Dann wird der Herr Euch und Eure Arbeit segnen, und Ihr werdet im grossen Maurerthum leuchtend hervorgehen, wie die Sternlein am Himmelszelte, die uns allen durchs Leben leuchten! —

Innsbruck, im Novbr. 1869.

Br Jacob Dannhauser.

Erinnerung an Bertuch.*)

An Bertuch's Grabe im Namen der □ Amalia zu Weimar gesprochen in der Morgenstunde des 6. April 1822.

Ein langes, thaten- und segensreiches Leben ist beschlossen, ein fester, kräftiger Wille, der

*) Ueber Bertuch enthält das Handb. d. Frmrei folgende Mittheilung: „B. (Friedr. Justin), geb. 30. Sept. 1747 zu Weimar, studirte Theologie in Jena, dann die Rechte, 1769—73 Hauslehrer bei L. H. Bachoff von Echt in Dobitschen bei Altenburg, 1775 weimarischer Rath, 1785 Legationsrath; Uebersetzer des Don Quixote (6 Bde, 1775—79), seit 1785 mit Schütz Herausgeber der Allg. Literaturztg., des Bilderbuchs (231 Hefte) seit 1790; gründete 1791 das Industrie-Comptoir, 1804 das Geogr. Institut, seit 1806 alleiniger Herausgeber der Geogr. Ephemeriden bis zu seinem Tode 3. April 1822. In den Freimaurerbund wurde B. 30. Dec. 1776 aufgenommen, 1782 entstand zwischen ihm und Bode eine Meinungsverschiedenheit über die Spaltungen und Streitigkeiten in der damaligen Maurerei, in deren Folge die Arbeiten der □ Amalia in Weimar ein Ende nahmen. Im J. 1808 wurde die □ wieder, hauptsächlich durch B.'s Bemühungen, in denen er besonders durch Göthe unterstützt ward, eröffnet. Von 1808—10 war er M. v. St., als welcher er Wieland 1809 in den Bund aufnahm. Im J. 1813 erschien das von ihm zusammengetragene Liederbuch der □ Amalia: Gesänge für Frmrer zum Gebrauche aller deutschen □□. An seinem Grabe sprach v. Müller. Er liegt in seinem Garten in der Nähe des Schwanensees begraben. — Sein Sohn Karl war Landkammerrath und Gehülfe seines Vaters in dessen weitverzweigtem Geschäft, in der □ seit Wiedereröffnung derselben Musikdirector, als welcher er bis zu seinem Tode 1815 thätig blieb.“ Schiller in einem Briefe an Körner 18. Aug. 1787 bemerkt: „B. wohnt vor dem Thore und hat unstreitig in ganz Weimar das schönste Haus. Nebenan ist ein Garten, nicht viel grösser als der japanische. An dem Ende des Gartens ist eine Anlage zum Vergnügen, die B.'s Geschmack wirklich Ehre macht.“

nach allen Richtungen menschlicher Thätigkeit, von frühester Jugend herauf bis zum spätesten Alter, gemeinnützige Zwecke rastlos und glücklich verfolgte, hat für unsere Kreise zu wirken aufgehört!

Um den zärtlich liebevollen Familienvater weinen tiefgebeugte Kinder und Enkel, um den warmen, redlichen Freund die Verbündeten seines Geistes und Herzens; den unermüdet thatkräftigen Bürger klagt die Stadt, klagt das Vaterland, unser erhabenes Fürstenhaus den treuen, innigst anhänglichen Diener!

Doch wie gerecht auch diese Klagen, wie tief und schmerzlich uns alle die Trauerkunde seines Verlustes ergriff, — am Grabe des Mannes, der sein Leben durch die eigrnthümlichste Lebenslust zu vervielfachen und in zahllosen Geisteswirkungen zu verewigen verstand, — am Grabe des Weisen, der, im Glück und Unglück, heitern Blicks dem Tod ins Auge zu sehen gewohnt war — ist kein Todtenopfer würdiger, als die Betrachtung seines Strebens, als das dankbare Anerkenntniss jener höhern Fügung, die ihm, dem Einzelnen, so viel Treffliches und Grosses zu vollbringen vergönnte.

Denn es strebt der bessere Mensch mitten im Wechsel des Irdischen ein Bleibendes zu ergreifen, ein Ewiges festzuhalten; um die Urne seiner Geliebten schlingt er den Kranz der Unsterblichkeit und steigert durch treues Gedächtniss ihres wohlthätigen Wirkens das eigne Bewusstsein menschlicher Würde!

Und an welcher Stätte, in welcher Umgebung sprechen wir es aus?

Diese freien, weiten Gartenräume, die das heitere Grün des Frühlings schon mit neuem Leben zu schmücken beginnt, — jene hohen, stattlichen Gebäude, umsichtig verbundene Werkstätten der mannichfaltigsten künstlerischen und wissenschaftlichen Erzeugnisse, in denen Hunderte unserer Mitbürger nützlichste Ausbildung ihrer Kräfte und gesicherten Lebensunterhalt finden, — diese ganze lebensfrische Umschaffung vormals öder und unwirthbarer Bezirke, sind es nicht die beredetsten Zeugen Seiner Willens- und Thatkraft?

Und nicht etwa durch ein Gemeinwesen, oder durch Hülfe reichen Erbtheils sehen wir dies alles rings umher gegründet, geordnet und aufs sinnigste geschmückt; sondern durch die Erfindsamkeit, durch die folgerechte Thätigkeit eines einzelnen, unbemittelten Mannes, der in seinem Geiste ein unversiegbares Kapital, in seiner eisernen Beharrlichkeit und in richtiger Erkenntniss der Zeitbedürfnisse die sichere Bürgschaft des Gelingens so kühner Unternehmungen fand!

Und von wie kleinen Anfängen ging dies alles aus!

Welche Schwierigkeiten mussten überwunden, welche feindliche Gegenwirkungen bekämpft werden!

Wie oft mag in jenen Jahren harter Kriegs- und Zeitbedrängniss stille, nagende Sorge die Stirn gefurcht haben, die der Aussenwelt immer noch heitern Muth zu zeigen bemüht war!

Und fanden wohl je in solchen trüberen Tagen die Freunde ihn theilnahmloser, die Mitbürger unzugänglicher und minder hülfreich, das Gemeinwesen kälter und engherziger?

Mitten in den besorglichsten Verschlingungen eines vielbewegten Lebens wusste sein klarer Geist die Herrschaft darüber festzuhalten und, bei verständiger Benutzung jeder Gunst des Augenblicks, doch den immer offenen Sinn für höhere Wahrheit und für jedes bleibendere Gut der Menschheit zu bewahren.

Wie ein befruchtender Strom führten seine weltbürgerlichen Verbindungen die Ausbeute vielseitigsten Forschens den entferntesten Ländern zu; jeden neuen Lebenskeim im Gebiete des Wissens verstand er aufs zweckmässigste auszubilden, jede schlummernde Kraft in seinem Kreise zu wecken und zu steigern.

Wie blitzte sein heitres Auge noch im Greisenalter auf, wenn er neue, nützliche Entdeckungen vernahm, oder wenn es Förderung und Berathung vaterländischer Wohlfahrt galt?

Nach der weisesten Sparsamkeit hielt er Haus mit seiner Zeit: hoch, wie er sie achtete, hat sie ihn belohnt. War, vom frühesten Morgen an, der Tag den zahllosen Anforderungen und dem nimmer rastenden Getriebe seines Geschäfts gewidmet, so entschädigte die späte Abendstunde durch freie, geistreiche Mittheilung im Kreise gewählter Freunde, oder, bei der einsamen Lampe, durch vertrauten Umgang mit den Genien der Vor- und Mitwelt.

Jugend- und Altersgenosse jener grossen Männer, die an Weimars Namen den höchsten Ruhm deutscher Literatur geknüpft haben, theilnehmender Förderer und Würdiger ihres Stre-

bens, vielen der edelsten Geister des Auslandes innig befreundet, mit Achtung genannt, so weit deutsche Schrift und Betriebsamkeit reichen, war seine Erinnerung der reichste Schatz denkwürdiger Lebensverhältnisse und Beziehungen.

Von früher Zeit her in unsern Maurerbund eingeweiht, hat er dessen reinmenschliche Zwecke mit eigenthümlichster Lebendigkeit erfasst und mit jeder persönlichen Aufopferung unermüdlich verfolgt.

Ihm verdanken wir die Wiedererweckung unserer □ Amalia, Ihm unzählige Stunden des reinsten geistigen Genusses.

Tief gerührt sprechen wir es aus, hier am offnen Grabe, wo jede Schmeichelrede verstummt: Er war eine der schönsten Zierden, eine der treusten Stützen unseres Bundes.

Ein so gehaltvolles Leben war des schönsten Todes würdig!

Sanft und schmerzlos ging er aus den treuen Armen der liebevollen Tochter in die Wohnungen des Friedens, in den ewigen Osten ein, dessen heitere Ahnung ihn so oft tröstend umschwebte.

Hier in diesem stillen, anmuthigen Hain, unter den Blumen und Gesträuchen, die er mit zarter Liebe und Sorgfalt gepflegt, rings umgeben von den Denksteinen unsterblicher Zeitgenossen, hatte er sich längst schon die friedliche Ruhestätte bereitet. — Hier, wo die vorangegangene treue Gefährtin seines Lebens, wo wir Ihn vor wenig Jahren, am frühen Grabe des einzigen, auch uns unvergesslichen Sohnes, mit bewundernswürdiger Fassung Worte der Ergebung, des frommen Vertrauens sprechen hörten, — hier, verbündete Brr und Freunde! lasst uns der mütterlichen Erde die müde, irdische Hülle unsres Freundes wiedergeben, und, während der Glaube vertrauend aufblickt zu dem ewigen Baumeister der Welten, uns alle still geloben, treu und rein des Entschlafenen Gedächtniss zu bewahren und als ein heiliges Vermächtniss auf späte Enkel fortzupflanzen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 8. Novbr. Die □ Balduin zur Linde feierte gestern ein Schwesternfest, welches durch freundliche Ausstattung, durch ächt maurerischen Geist und durch lebhafte Theilnahme der Brr und Schwestern so vortrefflich sich gestaltete, dass es bei allen Theilnehmern noch lange in der Erinnerung als ein erfreuendes Bild stehen bleiben wird. Unter Orgelbegleitung wurden die lieben Schwestern in den Arbeitssaal geführt, wo sich bereits die Brr in voller Bekleidung aufgestellt hatten. Obwohl nun von dem eigentlichen Ritual abgesehen werden musste, hatte der Mstr. v. St. Br Marbach doch diese Arbeit, an welcher Brr und Schw. vereint theilnahmen, in so sinniger und erhebender Weise geregelt, dass ein tiefer Eindruck bei allen Anwesenden nicht ausbleiben konnte. Nachdem er die Schwestern begrüsst hatte, wurden dieselben mit einer blauen Schleife geschmückt und trugen nun auch äusserlich das Gepräge von Gehülfinnen am grossen Maurerwerke. Hierauf hielt der Dep. Mstr. Br Goetz die Festrede*), welcher er das Schwesternfest selbst zu Grunde legte. Er beleuchtete die Zwecke, welche sich die Freimaurer bei ihren Schwesterfesten stellen und erläuterte, wie diese Feste gefeiert werden, um 1) den geliebten Schwestern eine richtige Idee von dem Wesen und der Aufgabe des Freimaurerbundes zu geben, 2) ihnen einen Einblick in das in Bruderkreisen herrschende Leben und Treiben zu gönnen und 3) sie zu reger und inniger Theilnahme an unserm Streben zu begeistern. Nach dieser dem Feste höchst angemessenen Rede wurde dem Br Marbach mit herzlichen Worten sein Bild überreicht, und Br Pilz feierte in einem kurzen Gedichte die Schwestern als maurerische Mithelferinnen. Hierauf ward die Arbeit geschlossen, und die Brr führten die Schwestern zur Tafel, welche durch Toaste und musikalische Genüsse reich gewürzt war. Zuerst brachte Br Marbach ein Hoch auf den König Johann aus, dessen Gottesfurcht, Weisheit und Gerechtigkeit er in einem strahlenden Bilde zusammenfasste und durch 3 Züge aus dem Leben nachwies, wozu auch das Wort gehörte, welches aus Johann's Munde kam, als er zum brennenden Hoftheater trat: „Sind Menschenleben umgekommen?" Als man dem König versicherte, dass dies nicht der Fall sei, rief er aus: „Gott sei Dank, das Uebrige wollen wir in Geduld tragen." Br Marbach liess ihn dann als König unter den Freimaurern, als Freimaurer unter den Königen hoch leben. Hierauf hiess Br Mättig die Schwestern bei der Tafel hochwillkommen, und Br Anschütz brachte im Namen seiner hochbetagten Mutter den Dank der Schwestern aus. Ein liebliches Bild von dem Schw.-Feste der Familie entwarf Br Schletter; er beleuchtete dann neben diesem Bilde die Brrn u. Schw. gemeinsame maurerische Aufgabe und liess den Freimaurerbund leben. In humoristischer Weise theilte Br Clarus die Gefühle der Schwestern mit, die er

---

*) Wir freuen uns, diesen Vortrag in nächster Nr. mittheilen zu können. D. Red.

ahne, und die in Neugierde, Enttäuschung (die Schw. hätten gemerkt, dass sie leider das richtige Geheimniss nicht zu sehen bekommen hätten), aber zuletzt in Freude und Dank beständen, da sich der Geist der Maurerei den Schwestern doch geoffenbart habe. In herzlichen Worten gedachte Br Schöne der Kinder, und Br Hessler widmete den Schwestern ein schwungvolles Gedicht. Nachdem auf eine zu Wohlthätigkeit, Dankbarkeit und Demuth mahnende Ansprache des Br Goetz die Armensammlung vorgenommen worden war, schloss Br Marbach in würdiger und ergreifender Weise die Tafel, welche übrigens auch durch Vorträge der musikalischen Brr Dörffel, Schmidt, Tottmann, Nabich, Gumbert und Landgraf gehoben wurde. —z.

Schneeberg. Die zum sächs. Logenbunde gehörende □ Archimedes z. sächs. Bunde zählt 96 Mitglieder, darunter 2 dienende und 1 pensionirter dienender Br, dazu 4 Ehrenmitglieder. M. v. St.: Br Stahl (Hotelbes.); Dep. M.: Br Willisch (Papierfabrikant).

Eilenburg. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ z. Eule auf der Warte besteht aus 48 Mitgliedern, darunter 6 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Schrecker (Bürgermeister).

Magdeburg. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Ferdinand z. Glückseligkeit besteht aus 538 Mitgliedern, dazu 19 Ehrenmitglieder, 24 beständig besuchende und 15 dienende Brr, 1 Officiant. M. v. St.: Br Klusemann (Pastor); Dep. M. v. St.: Br v. Gerhardt (Polizei-Präsident); Subst. M.: Br Pomme (Rector der höhern Töchterschule). Bei der □ besteht die deleg. altschottische □ Friedrich z. grünenden Linde.

Göttingen. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Augusta z. goldnen Zirkel zählt 68 Mitglieder, darunter 6 musikalische und 4 dienende Brr, dazu 8 Ehrenmitglieder. Mstr. v. St.: Br Bremer (Weinhändler); Zugeordn. M.: Br Laporte (Kaufm.).

Colberg. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Wilhelm z. Männerkraft und die damit verbundene deleg. altschott. □ Wilhelm z. Einigkeit zählt 63 Mitglieder, dazu 6 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende und 6 dienende Brr. M. v. St.: Br Gäde (Kreisgerichts-Director); Dep. M.: Br Steger (Baumeister).

Schwelm. Die unter der Gr. Landes□ von Deutschland arbeitende □ z. westfälischen Löwen zählt 77 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchender und 2 dienende Brr. Logenmstr.: Br Köhler (Justizrath); 1. Dep. Logenm.: Br Cobet (Apoth.); 2. Dep. Logenm.: Br Schmits (Kaufm.). Bei der □ besteht eine Witwen- u. Waisenstiftung nebst Verlassenschaftspflege.

British Columbia. In British Columbia bestehen Töchter der Gross□□ von England und Schottland; erstere hat eine Districts-, die zweite eine Prov.-Gross□ dortselbst. Nun ist in Vorschlag, beide Oberbehörden zu vereinigen und eine unabhängige Gross□ zu formiren.

Das blaue Band

auf der Brust der Schwestern

Blau ist der Himmel, duft- und lichterfüllt,
Wenn keine Wolke seinen Glanz verhüllt:
Zum Azurblau die Pflanze strebt,
Zum Aether auf die Lerche schwebt,
Empor, empor die Flamme bebt,
Der Mensch das Haupt zum Himmel hebt!

Blau ist das Meer, des Himmels Ebenbild,
Wenns seine Wogen breitet sanft und mild:
Die Erd umschlingts als blaues Band,
Geduldig trägts das Schiff zum Strand,
Es reichen Völker sich die Hand
Zum Bruderbund von Land zu Land.

Blau ist das Blümchen auch, das rührend spricht
Zu dem, der es empfängt: Vergissmeinnicht.
Drum schmücke, wie uns selber just,
Die wir uns treuer Lieb bewusst,
Das blaue Band zu reinster Lust
Der lieben Schwestern treue Brust!

Br Marbach.

Bekanntmachung.

Den geliebten Schwester□□ des Bundes wird hiermit zur Kenntnissnahme mitgetheilt, dass der Frmrerlehrling, Lehrer Ch. Prelle aus Alfeld, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt, wegen unmaurerischen Verhaltens aus der Mitgliederzahl der unterzeichneten □ gestrichen ist.

Or. Hildesheim, den 3. Novbr. 1869.

Die St. Johannis-Freimaurer□ zum stillen Tempel.

A. Barckhausen,
Stuhlmstr.

Thielen, I. Aufseher.

H. C. W. Bartholomäus, II. Aufseher.

Corsenn,
Secretär.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 47. — Sonnabend, den 20. November. — 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisschreiben der Loge Ernst zum Compass im Orient Gotha.

Die Sitte, dass die einzelnen Bauhütten unseres Bundes mindestens einmal im Jahre der Gesammtheit der Brüderschaft von ihren inneren und äusseren Verhältnissen Nachricht geben, veranlasst uns auch in diesem Jahre zum Erlass des gegenwärtigen Johannisschreibens, zumal Privatmittheilungen aus unserer □ während dieser Zeit nicht zur Kenntniss der Brüder gelangt sind, und wie bei der grossen Anzahl der unserer Bauhütte angehörigen auswärtigen Brüder auch diesen letzteren damit eine, hoffentlich nicht unerwünschte, Mittheilung über unsere Verhältnisse zu geben im Stande sind.

Was zunächst den Personalbestand unser □ anlangt, so hatten wir zu beklagen, dass im Laufe des vergangenen Maurerjahres uns fünf Brüder durch den Tod entrissen wurden; ferner sind zwei Brüder durch Deckung aus unserem Bunde geschieden, zwei Brüder, welche sich fremden Orienten anschliessen wollten, wurden ehrenvoll entlassen, während zwei Brüder gestrichen werden mussten.

Dagegen wurden uns vier Brüder durch Reception, ein Bruder durch Reactivirung und ein Bruder durch Affiliation wieder zugeführt, so dass sich die Zahl der activen Mitglieder dermalen auf 145 beläuft.

Die Logenarbeiten wurden nach Massgabe des Arbeitskalenders unter zahlreicher Betheiligung der in unserem Orient wohnhaften Brüder abgehalten und ist, sofern nicht Receptionen oder Beförderungen die Zeit in Anspruch nahmen, keine □ abgehalten worden, in welcher nicht ausser der Erklärung und Vorlesung der Instructionen durch besondere Vorträge das Interesse für d. k. K. unter den Brüdern anzuregen versucht worden wäre. Zu bedauern hatten wir, dass der Besuch der Arbeiten von Seiten der unserer □ angehörigen, in der Nähe unseres Orients wohnenden Brüder, nicht so oft und so zahlreich war, als wir es wünschten.

Die pecuniären Verhältnisse unserer □ sind geordnet und günstig, für die Förderung unserer milden Anstalten (Witwen- und Waisenfonds, Ernststiftung und Sterbecasse) wird durch eine nicht blos die Gegenwart, sondern auch die Zukunft berücksichtigende pünktliche Verwaltung nach Kräften gesorgt und haben dieselben zum grösseren Theil schon jetzt ihrem Zweck entsprechend segensreich gewirkt.

Bezüglich der Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes haben wir die Opferwilligkeit der einzelnen Brüder dankbar anzuerkennen, während auch Seitens des Logen-Armenfonds soviel geschehen ist, als es die Mittel erlaubten.

Ausser den eigentlichen Arbeiten finden sich die Brüder regelmässig jeden Sonntag zu geselligem Verkehr im Logenlocal zusammen, und es hat sich hierbei namentlich der Br deputirte Meister vom Stuhl angelegen sein lassen, durch Mittheilungen theils maurerischen, theils allgemein

interessirenden Inhalts die Unterhaltung bei diesen Zusammenkünften zugleich zu einer anregenden, geistig belebenden zu gestalten.

Mit besonderer Genugthuung heben wir hervor, dass namentlich durch diese Bemühungen es gelungen ist, zwischen den den verschiedensten Berufsclassen und Ständen angehörigen hiesigen Brrn auch in geselliger Beziehung ein engeres und innigeres Verhältniss zu begründen, dessen segensreiche Wirkung sich vorzüglich darin kund giebt, dass die Einzelnen sich viel näher gekommen sind, nicht blos dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit mehr und mehr in einem brüderlichen Verhältniss stehen und dass Friede und Eintracht unter den Einzelnen, so wie in der □, nicht getrübt worden sind.

Auch die Stellung, welche unsere □ in unserem Bunde und namentlich zu den die gesammte Maurerwelt jetzt bewegenden Fragen einnimmt, hat nicht vermocht, diese Eintracht und den inneren Frieden unter ihren Mitgliedern zu stören.

Die □ Ernst zum Compass steht in ihrer Gesammtheit noch jetzt unverrückt auf dem Standpunkt, welchen sie bei Stellung ihrer Anträge auf Reformen in unserem Bunde im Jahre 1867 einnahm, sie ist noch jetzt der Ueberzeugung, dass die Ansicht, welche in den damaligen Anträgen Ausdruck fand, die richtige ist; sie erachtet die dafür geltend gemachten Gründe in keiner Weise widerlegt und hat im vergangenen Jahre nur aus Opportunitätsrücksichten geglaubt, sich auf Stellung von Anträgen über einige Hauptpunkte beschränken zu müssen, weil sie sich der Ueberzeugung nicht verschliessen konnte, dass eine zu grosse Häufung von Anträgen auf einmal einer gründlichen Prüfung und Erwägung derselben in den für dieselben bestimmten wenigen Stunden einer Grosslogenconferenz eher hinderlich als förderlich ist. Allerdings ist auch in der diesjährlichen Maiconferenz der Gross□ ein nur sehr unbedeutender Schritt vorwärts geschehen — und wenn wir hofften, dass im Allgemeinen unserem Bestreben Seitens der G. N. M. □ in Zukunft eine geneigtere Aufnahme werde zu Theil werden, so lässt das von dem Bundesdirectorium unter dem 24. Juni dieses Jahres an uns und unsere Schwesterlogen gerichtete Rundschreiben, wenn dasselbe die Ansicht der G. N. M. □ wiederspiegelt, diese Hoffnung als illusorisch erscheinen.

Nichts destoweniger werden wir, so lange wir nicht eines Besseren überzeugt werden, und so lange wir bei unseren Schwester□□ nur einige Unterstützung finden, auf dem betretenen Wege beharren und auch ferner mit den uns gesetzlich zustehenden Mitteln für die Realisirung unserer Ansichten zu wirken suchen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend wird die □ Ernst zum Compass auch in diesem Jahre wieder folgende Anträge an die Hochwürdige Nationalmutter□ zu den 3 Weltkugeln bringen:

1) Für die Aufnahme in die 3 Grade der Johannismaurerei unseres Bundes ist an dem Erforderniss eines bestimmten Religionsbekenntnisses nicht mehr festzuhalten.

2) Das hohe Bundesdirectorium wird ersucht, die durch den Antrag sub 1 bedingten Aenderungen in den dermaligen Bundesstatuten zu formuliren und in der nächsten Maiconferenz zur Beschlussfassung vorzulegen.

3) Tochter□□, welche an Beschickung der jährlichen Maiconferenz durch geeignete Vertreter behindert sind, haben das Recht, über die zur Berathung in dieser Conferenz gestellten Anträge schriftlich abzustimmen, und ist ihre Abstimmung in der Maiconferenz zur Kenntniss der anwesenden Mitglieder derselben zu bringen.

4) Zur Maiconferenz der Grossen Nationalmutter□ sind, soweit in derselben Gesetze und Anträge verhandelt werden, welche nur die Johannismaurerei betreffen, auch solche sonst dazu geeignete Vertreter der Tochter□□ zuzulassen, welche nicht den 4. Grad besitzen.

5) Die Gesetzgebungscommission der Grossen Nationalmutter□ ist berechtigt und verpflichtet, die ihr zur Berichtserstattung übergebenen Anträge und Gesetzesvorschläge nicht allein zu prüfen und zu begutachten, sondern auch, sofern sie mit deren Inhalt einverstanden ist, aber ihre Formulirung bemängelt, in anderer, ihr geeignet scheinender Form zur Aufnahme zu empfehlen.

Wir ersuchen unsere geliebten Schwester□□ von diesen Anträgen Kenntniss zu nehmen,

sie einer Prüfung zu unterziehen und, sofern sie sich mit denselben einverstanden erklären können, bei der künftigen Maiconferenz dafür zu stimmen, indem wir uns zugleich gern bereit erklären, die Gründe für unsere Anträge, wenn solches gewünscht werden sollte, den □□, welche dieselben vor der Maiconferenz kennen lernen möchten, kürzlich mitzutheilen.

Orient Gotha, den 24. Juni 1869.

Die Loge Ernst zum Compass.

Ernst,
Mstr. v. St.

O. Bretschneider, Zug. Mstr. v. St.
Ed. Seydel, Dep. Mstr. v. St.
C. Mathies, I. Aufseher.
H. Rohr, II. Aufseher.
C. A. Bretschneider II, Sekretair.

Der Zweck der Schwesternfeste.

Vortrag, gehalten bei dem Schwesternfeste der □ Balduin z. L. in Leipzig den 7. November 1869 von Br Goetz, Dep. M. v. St.

Geehrteste Schwestern,
Geliebte Brüder!

Von dem Vorsitzenden der □ beauftragt, am heutigen Festtage einige Worte an Sie zu richten, kann ich nicht umhin, vor allem Sie, verehrte und geliebte Schwestern, die Sie die Güte gehabt haben, in unseren stillen Hallen zu erscheinen, noch einmal im Namen der hier versammelten Brr, so wie im Namen der □ auf das herzlichste willkommen zu heissen und damit zugleich den Wunsch auszusprechen, dass die Stunden, welche Sie hier mit uns verleben werden, für Sie und uns reich gesegnete sein mögen!

Und nun lassen Sie mich zum Gegenstande meines weiteren Vortrages unser heutiges Fest selbst machen, und zwar insofern, als ich mich bemühen will, die Frage zu erörtern:

Welchen Zweck beabsichtigen wir Brr Frmrer durch Abhaltung sognannter Schwestern □□ zu erreichen.

Die, wenn auch nur in längeren Zwischenräumen, dennoch aber immer wiederkehrende Veranstaltung solcher Logenfeste, welche jedesmal durch besonderen Beschluss der □ hervorgerufen wird, führt uns von selbst zu dieser Frage und deren Beantwortung, denn es lässt sich doch nicht annehmen, dass ein solcher Beschluss von ernsten und verständigen Männern ohne entscheidende Beweggründe gefasst werden sollte.

Wenn es aber auch in der Natur der Sache liegt, dass es für die Brr einer □ ein hoher Genuss und eine herzliche Freude sein muss, diejenigen, die ihrem Herzen am nächsten stehen, die geliebten Gattinnen, oder (wie wir sie unter uns nennen) die geliebten Schwestern, in den trauten und uns werthen Räumen unseres Logenhauses einmal mit uns vereinigt zu sehen; so ist dennoch die Absicht, uns solche Freude zu bereiten, keineswegs der Hauptgrund, von welchem wir uns bestimmen lassen, eine Schwestern□ anzuberaumen und dazu unsere Gattinnen einzuladen, sondern es schwebt uns, wenn wir dies thun, ein weit höherer und zwar ein dreifacher Zweck vor Augen: wir wünschen nämlich bei Gelegenheit und durch Vermittelung eines von uns abzuhaltenden Schwesternfestes einmal

1) unseren geliebten Schwestern eine richtige Idee von dem Wesen und der Aufgabe unseres theuren Freimaurerbundes zu geben, sodann
2) ihnen einen Einblick in das in unserem Bruderkreise stattfindende Leben und Treiben zu vergönnen, und endlich
3) sie dadurch zur regen und innigen Theilnahme an unserem Streben zu begeistern.

Was den ersten dieser drei Zwecke anlangt, den, dass wir unsern gel. Schwestern eine richtige Idee von der Aufgabe des Bundes zu geben wünschen, so erklären wir den geehrten und gel. Schwestern in der mit einer jeden Schwestern□ verbundenen ernsten Arbeit gern und freudig, wie auch heute, mit männlicher Offenheit und Ehrlichkeit, dass unser Bund eine Vereinigung von Männern aus allerlei Volk und von allerlei Ständen, ebenso von den verschiedensten Lebens-

altern und religiösen Bekenntnissen ist, welche das Bedürfniss des Herzens und der reinen Menschenliebe in dem gemeinschaftlichen Bekenntnisse und Gelübde zusammengeführt hat,

dass sie sich und alle Menschen als Kinder eines und desselben himmlischen Vaters ehren, lieben und achten wollen,

dass sie mit aller Kraft nach Vervollkommnung ihres eigenen gottentsprungenen Wesens, nach Selbstveredelung und somit dahin streben wollen, dass es besser werde auf Erden, und dass das Wohl der Menschheit gefördert werde, und

dass sie sich in Demuth und kindlich dankbarem Sinne, ohne über Formen und Meinungsverschiedenheiten zu hadern, vor dem allmächtigen und allgütigen Vater im Himmel beugen wollen, indem sie den Geber alles Guten und den allmächtigen Baumeister aller Welten erkennen, der keinen Unterschied unter seinen Kindern macht.

Dieses Bekenntniss aller w a h r h a f t e n Brüder Freimaurer enthält die Aufgabe eines jeden Einzelnen derselben und des Bundes selbst; dasselbe wach zu erhalten, zu stärken, zur Befolgung desselben anzuregen und die Brüder aufzufordern, es in Wort und That in ihrem Leben in und ausserhalb der □ zu bewahrheiten, ist der Gegenstand und die Aufgabe unserer ernsten Versammlungen, die wir mit dem Namen der Logenarbeiten bezeichnen. Im Streben nach Verwirklichung desselben besteht die Aufgabe jedes Einzelnen, die Wirksamkeit und der Segen der Freimaurerei nach innen und aussen.

Wir benutzen, um unsere □-Arbeiten anregend und belehrend zu machen, um die Erinnerung an die hohen uns vorgesteckten Aufgaben recht eingänglich zu machen, Gebräuche und Symbole der mannigfaltigsten Art, deren Kenntniss aber nur dann von erspriesslichem Nutzen sein kann, wenn ihre ganze innere Bedeutung dargelegt und erfasst wird, was ein längeres eingehendes Studium erfordert, und weshalb wir sie, um Missdeutungen und Irrthümer zu vermeiden, mit dem Schleier des Geheimnisses für den, der unserem Bunde nicht angehört, bedecken; und so ist es denn auch hier weder möglich, noch angewiesen, auf diese Gebräuche und Symbole näher einzugehen.

Aber den Zweck und die Aufgabe unserer Verbrüderung, den ich Ihnen mittheilte, verhüllen wir Niemandem, denn er ist ein hoher, heiliger und reiner, des Menschen würdiger. Sicher ist es aber auch nichts Unrechtes, wenn wir, um dieser Aufgabe uns immer von neuem so recht innig bewusst zu werden, uns von Zeit zu Zeit aus dem Gewühle der Welt zurückziehen und im traulichen und abgeschlossenen Kreise gleichgesinnter Genossen den Idealen eines reineren, edleren, harmonischeren Lebens und Verkehrs von Menschen untereinander einen thatsächlichen Ausdruck, eine, wenn auch nur flüchtige und vorübergehende Verwirklichung geben.

Dürfen wir annehmen, dass Sie, verehrte Schwestern, nach dem Gesagten, unsere Ansicht von der Würdigkeit und dem sittlichen Ernste der Ihnen dargelegten Aufgabe unseres Bundes theilen, und ist es uns, wenn wir Sie zu einer solchen Ansicht von dem Streben unseres Bundes geführt haben, schon gelungen, den ersten Zweck, den wir durch die Abhaltung eines Schwesternfestes zu erreichen wünschen, erfüllt zu sehen, so wird auch der zweite Wunsch, der uns bei Veranstaltung eines solchen Festes vor Augen schwebt, sich wohl zur Erfüllung bringen lassen.

Wir wünschen, wie ich sagte, zweitens: Ihnen durch ein solches Fest einen Einblick in das Leben und Treiben in unseren □ zu vergönnen.

Nun wohl, Sie erleben ja eine Logenversammlung mit uns und unter uns, denen ganz ähnlich, wie wir solche oft mit einander abhalten.

Was aber ist das Eigenthümliche einer solchen?

Zunächst wohl, dass wir Alles, was im gewöhnlichen Leben die Menschen trennt und auseinander hält, Rang und Stand, Reichthum und Dürftigkeit, und alle sonstigen Verschiedenheiten, jeden Hader, jeden Streit, jede Sorge des Alltagslebens, vor den Pforten der □ draussen lassen und lediglich als Menschen, als Brüder, als gleichberufene und gleichgeschaffene Gotteskinder, eintreten in unser stilles Heiligthum, unbekümmert um Spott und Scheelsucht derer, die uns nicht verstehen, um hier in Liebe Herz an Herz und Hand in Hand zu fügen und in Demuth unser Werk zu fördern, das wir mit Recht dem Baue eines Tempels zur Ehre Gottes vergleichen, dessen Grund die Furcht Gottes, dessen Bausteine die vom Schmuze der Sünde, der Vorurtheile und Leidenschaften befreiten Herzen der Menschen, dessen Kitt und Mörtel die reine Liebe, die Demuth und die Treue sind. Hier sind wir alle gleich, gleich vor einander, gleich vor dem, der uns geschaffen hat, und die einzige Auszeichnung,

die einer von uns sich zu erringen im Stande ist, ist die, dass er am treuesten der Erfüllung seiner Aufgabe nachstrebt.

Wie natürlich und nothwendig umweht uns in der □ der Athem aufrichtigster Freundschaft und Bruderliebe, denn es vereint uns eine Anschauung über die Aufgabe unseres Lebens, ein Gelübde, ein Streben, eine uns allen gleiche Bestimmung.

An denselben Lehren und Zusprüchen, an gleichen Symbolen und Handlungen nährt sich unsere Einsicht, stärkt sich unsere Kraft, und eine und dieselbe Hoffnung des Gelingens und des endlichen Gelangens zum Ziele der Vollendung umschwebt in himmlischer Schönheit uns Alle. Im Namen und zur Ehre des allmächtigen Baumeisters der Welten gehen wir an unsere Arbeit, seinem Segen empfehlen wir das Gedeihen derselben, wenn wir die stille Stätte, an welcher wir jetzt weilen, nach gethaner Arbeit verlassen, und so wohnt Friede und Freude, geziert mit heiligem Ernste, in diesen Räumen!

Und wenn wir dann auch nach der ernsten Lehrarbeit, — wie Sie auch heute dies mit uns erleben werden, — bei traulichem Mahle der Gaben geniessen, die uns die ewige Güte zur Erhaltung und Stärkung des irdischen Leibes verleihet, so ist's doch auch da anders in der □, als in der gewöhnlichen Geselligkeit der Aussenwelt. Dank nach oben weiht uns das Mahl, sinniger Ernst in Wort und Brauch edelt unsere Freude, Liebe und trauliches Wesen würzt dasselbe, Lied und Kunst der Töne zieht sich einem Blüthenkranze gleich durch dasselbe; aber überall ist Maass und Schranke der Sitte, überall sind warme, reingestimmte unschuldige und deshalb frohe Herzen, die sich ihres Daseins würdig freuen, welche die Erholung suchen und finden, um neue Kraft für das Leben und Wirken zu sammeln, zu dem wir sie, wenn unsere Feier endet, hinaussenden, mit dem Segenswunsche, dass Jeder an der Stelle, an die ihn der Ewige als Arbeiter gestellt hat, bauen und wirken möge als ein rechter und getreuer Genosse, als ein wahrer und wackerer Jünger unseres Bundes.

Meine theuren Schwestern, dies Bild von unserem Leben und Treiben in der □, wie ich es Ihnen hier gezeichnet, sollen Sie einmal in Leben und Wirklichkeit mit uns anschauen; und wir wünschen nur, dass es Sie anspreche, Sie freundlich erwärme und Ihnen ein aufrichtiges Wohlgefallen abgewinnen möge!

Sollte dies aber, — und wir hoffen es, — der Fall sein, — dann getrösten wir uns auch der Erreichung des dritten Punktes, welchen ich Ihnen als einen unserer Zwecke bei Veranstaltung eines Schwesternfestes bezeichnet habe, desjenigen nämlich, dass wir wünschen, durch eine solche Festfeier Sie, verehrte und geliebte Schwestern, zur regen und innigen Theilnahme an unserem Streben zu begeistern.

Zumeist bedarf es bei Ihnen nur der lebhaften Ueberzeugung davon, dass die Aufgabe der Frmrei eine edle, der sittlichen, d. h. göttlichen Natur des Menschen entsprechende sei, um in Ihrem eigenen, für alles Wahre, Gute und Schöne so empfänglichen Herzen eine warme und liebevolle Sympathie für unseren Bund und die von ihm angestrebten Ziele zu erwecken; in noch höherem Grade aber hoffen und erwarten wir, dass eine solche Gemüths- und Herzensstimmung bei Ihnen Platz greifen soll, wenn Sie persönlich einmal Zeuginnen von dem gewesen sind, was wir in der □ vornehmen und wie wir in derselben als Brüder und Bundesgenossen mit einander verkehren und leben.

Fesselt Sie denn aber auch Ihr Beruf als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen vorzugsweise an das eigene Haus, diesen gottgeschaffenen kleineren und engeren Kreis, dessen Aufgabe und herrlichste Bestimmung aber dieselbe wie die des Maurerbundes, die sittliche Erziehung und Veredelung seiner Angehörigen, ist, so können Sie zunächst durch treue und gewissenhafte Erfüllung Ihrer schönen Pflichten, durch Sanftmuth, Geduld, Frömmigkeit und treue Liebe nicht nur auf das natürlichste und herrlichste an der Erfüllung unserer Bundesaufgabe mit arbeiten, namentlich aber dadurch, dass Sie auf Zucht und Sitte und auf Gottesfurcht halten und dass Sie die Ihnen von Gott geschenkten theueren Kinder zu guten und tugendhaften Menschen erziehen, wesentlich und mit dem reichsten Segen dahin wirken, dass das Reich Gottes auf Erden, und mit ihm wahres Menschenglück gemehrt und gefördert werde.

Sie können aber noch mehr thun; Sie als der sogenannte schwächere Theil der Menschen, der aber in Wahrheit, im Glauben, Lieben und Hoffen der stärkere Theil ist, Sie können Ihre Gatten, deren Beruf es ist, draussen im Gedränge und Sturme des Lebens mit Noth und Sorgen, aufreibender Arbeit, Gefahren, und nur zu oft mit Gemeinheit und

Schlechtigkeit ringen und kämpfen zu müssen, durch Ihre Liebe trösten, durch Ihren frommen und gottergebenen Sinn aufrichten, durch Ihre Milde und Geduld zurecht weisen, wenn ja einmal des Lebens Ernst und des Geschickes Widerwärtigkeit, oder was noch schlimmer, der Leichtsinn oder Uebermuth dieselben zu hart bedrängen, missmuthig machen oder gar von der Bahn des Rechten abzulenken drohen sollten. Weiter aber vermögen Sie auch noch dadurch zum Wohle der ▭ und des Bundes auf das segenvollste mitzuwirken, wenn Sie dazu beitragen, Ihren Gatten, deren Heil und Bestes ja, wie Sie wissen, der Maurerbund befördern soll und will, ihre Mitgliedschaft und Angehörigkeit bei der ▭, und den Besuch der Versammlungen der Brüder theuer und werth zu halten. Sie können dies, wenn Sie mit Achtung und Theilnahme über die Frmrei denken und urtheilen, wenn Sie in der Ueberzeugung, dass das Leben unter den Brüdern in der ▭ ein Geist und Herz erfrischendes und anregendes ist, Ihre Gatten zur Theilnahme daran anhalten und Sie von dem wohlthätigen Einflusse des Logenbesuches auf die ganze Denk- und Handlungsweise Ihrer Ehegatten mit Bestimmtheit versichert sind. Ist doch gewiss so manche unter Ihnen, die da schon oft sich im Stillen bekannt hat, dass ihr Gatte, wenn er aus der ▭ kommt, freudiger, milder, ruhiger und mit einem Worte liebenswürdiger und reiner gestimmt gewesen ist als wohl sonst, wenn er von irgend wo anders her nach Hause zurückkehrte.

Endlich können Sie aber, geliebte Schwestern, auch noch durch Ihre directe Betheiligung bei den von der ▭ ins Leben gerufenen und bisher mit Segen geleiteten milden Anstalten, von denen ich den Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen, bei dem wir so recht eigentlich weiblicher Beihülfe bedürfen, die Stiftung zur Unterstützung unversorgter Töchter von Brüdern, die Sonntagsschule erwähne, sich um das Gedeihen unserer Bestrebungen verdient machen, und wir bringen Ihnen dafür, dass dies von Vielen von Ihnen bereits in der freundlichsten Weise geschehen ist und noch geschieht, zugleich hiermit unsern herzlichsten Dank entgegen.

Haben wir nun mit dem bis hierher Gesagten uns vor Augen gestellt, welches die Hauptbeweggründe sind, aus denen die ▭ sich veranlasst findet, von Zeit zu Zeit die Feier eines Schwesternfestes zu veranstalten, und waren die drei Punkte:

dass den geliebten Schwestern eine richtige Idee über die Aufgabe unseres Bundes,
ein Einblick in das Leben und Treiben der Brüder in der ▭ und
eine Anregung zur regeren Theilnahme und Mitwirkung an unserem maurerischen Streben gegeben werden möge, —

so hoffen und erwarten wir auch von dem heutigen Festtage die Erreichung dieser Absicht und wünschen von ganzem Herzen, dass die schlichte und einfache Feier, und dass die flüchtigen Stunden, die wir mit einander heute verleben, Frucht tragen und gesegnet sein mögen.

Sie aber, geliebte Brüder, die Sie so glücklich sind, am heutigen Tage Ihre verehrten und geliebten Schwestern diesen Hallen zuführen zu können, danken Sie dem Allmächtigen Baumeister aller Welten für diese grosse Gnade! Nicht Ihr Verdienst, sondern seine Gabe ist es, dass er Ihnen eine treue geliebte Gattin gegeben und bis jetzt an Ihrer Seite erhalten hat! Lassen Sie, geliebte Brüder, uns dies erkennen, und mit recht innigem Danke erkennen! Der beste, wahrhafteste und Gott wohlgefälligste Dank aber wird der sein, wenn wir unseren Gattinnen durch treue innige Liebe und Ergebenheit, durch Achtung und Verehrung, durch Schonung und Milde, es beweisen, wie hoch wir sie halten; und wie wir so recht aus Herzensgrunde erkennen, was sie uns sind, mit anderen Worten, wenn wir unser ganzes Sein und Leben so einrichten, dass sie und wir uns das Zeugniss geben können, dass wir nicht nur Freimaurer heissen, sondern in That und Wahrheit auch Freimaurer sind.

Und so, ihr Schwestern und ihr Brüder alle,
Vereint in schönem bunt geschmückten Kreise,
In unserer trauten stillen Maurerhalle, —
Begeht das Fest in rechter Art und Weise,
So wie's gemeint, dann wird es für das Leben
Euch schöne Frucht und reichen Segen geben.

Lasst, was wir Euch von unsres Bundes Streben
Und von dem Ziel, dem wir entgegenringen,
Mit Offenheit und Wahrheit kund gegeben,
Zu Eures Herzens stiller Tiefe dringen,
Und lasst uns hoffen, dass Ihr einverstanden
Mit dem, was wir als unsere Pflicht erkannten.

Mag's wohl Euch sein und wahrhaft heimisch werden
Im Logenhaus, beim Maurer-Thun und Treiben,

Wo alle Schranken, welche sonst auf Erden
Die Menschen trennen, ausgeschlossen bleiben,
Und wo in Eintracht, Lieb' mit Lieb' zu lohnen,
Wir Brüder friedlich bei einander wohnen.

Mög' Euer Herz in höhern Pulsen schlagen
Und ihm der Vorsatz heute sich entringen,
Mit uns vereint, in allen künft'gen Tagen
Das Maurerbanner kühn und hoch zu schwingen,
Und in der Gatten Brust, Euch werth und theuer,
Zu schüren der Begeist'rung heilges Feuer!

Ihr aber, Brüder, dankt für Lieb und Treue,
Für Glück und Trost in gut und bösen Tagen,
Den theuern Schwestern, und gelobt aufs neue,
Sie auf den Händen allezeit zu tragen,
Als eures Gottes höchste, schönste Gabe,
Als eures Herzens liebste, beste Habe. —

Wenn so das Fest, das schöne, wir begehen,
Dann wird ihm Segen wunderbar entspriessen,
Der Liebe Geist wird reiner uns umwehen,
Noch fester wird sich Herz an Herze schliessen;
Und was im Geiste liebend sich gefunden,
Das bleibt in Liebe ewig treu verbunden.

Jahresbericht der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" für 1868—69.

Die Brüderschaft versammelte sich in den drei Graden zusammengenommen 33 Mal und zwar zu 13 Wahl-, Arbeits-, Instruktions- und Jubelfest-Logen und zu 20 Berathungs- und Konferenz-Logen. Daneben war das ehrw. Beamtenkolleg zu 9 weiteren Berathungen vereinigt. Neu aufgenommen wurden 7 Brr und zwar die gel. Brr Schäfer II., Kühn, Mollier, Streckert, C. H. Müller II., Fuchs II. und Wallot. Ausgeschieden aus unserer Logenverbindung sind 6 Brr 1) durch freiwillige Deckung die Brr Ludwig II., Rücker und Schmidt II.; 2) durch den Tod: die ehrw. Brr Willemer II, Oehler und Valentin I. Den Gesellengrad zu empfangen wurden würdig befunden: die 4 Brr Grethmann, Sauermann, Udet und Kühn. In den erhabenen Meistergrad wurden erhoben die Brr Gerhardt und Oppel II. Die Loge nahm Antheil an den freudigen Familienfesten von mehreren unserer Mitglieder und feierte das 25jährliche Maurerjubiläum unseres hochw. Br Georg Dancker. Mit selbständigen Zeichnungen traten auf: Der Mstr. v. St. Br Oppel, Ansprache bei der Beamten-Installation: Ueber Besetzung der Aemter und Vertheilung von Würden im profanen Leben und in der Maurerei. Ueber die Messlogen und ihre Bedeutung zur Maurerei. Der Mstr. v. St. der □ z. Einigkeit, Br Weismann: Die neuesten Reformvorschläge im Lichte der wahren Maurerei. Der Mstr. v. St. der □ Karl zum aufgeh. Licht, Br Wild: Ueber Ideale und idealistische Bestrebungen in der Maurerei. Br Jung: Ueber maurer. Reformen. Wodurch kann das sinkende Interesse für die Maurerei gehoben werden? Der Mstr. v. St., Br Oppel: Ansprache an Br Dancker bei Gelegenheit seines 25jährlichen Maurer-Jubiläums. Derselbe: Ueber den Gebrauch der □, ihren Jüngern nach einem Zeitraum von 25 Jahren die Ehrenschürze zuzuerkennen. Br Dancker: Ueber die Werkthätigkeit der □ Sokrates während seiner 25jährigen Mitgliedschaft. Br Ziehen: Ueber die Maurerei als Pflegerin der geistigen Güter der Menschheit. Der Mstr. v. St., Br Oppel: Die letzte Arbeit des Jahres 5868. Br Valentin II.: Ueber die Denkungsart der Menschen in verschiedenen Zeitläufen. Br Kraushaar: Der Entwickelungsgang des Menschengeschlechtes. Br Ziehen: Ueber die Goldmacherkunst der Freimaurer in ihrer Wirklichkeit. Der Mstr. v. St., Br Oppel: Ansprache an Brr Lehrlinge bei ihrer Beförderung in den zweiten Grad: Die zwei Todtenköpfe und der Dorfkirchhof. Der Altmstr. Br Handel: Der Mensch ist Bürger zweier Welten und: Ueber die Gewissheit der Fortdauer nach dem Tode.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 12. Nov. ging Br Dittmann (früher Pfarrer in Tschortau b. Delitzsch) in Plagwitz bei Leipzig im beinahe vollendeten 66. Lebensjahre nach längeren Leiden z. e. O. ein. Der gel. Br hat sich besonders um das Bruderkränzchen in Delitzsch verdient gemacht; auch war er seit seinem Eintritt 1861 trotz der Entfernung ein ziemlich regelmässiger Theilnehmer an den Monatsarbeiten seiner □ Apollo und erfreute mehrmals die Brr durch gediegne und von dem Geiste unsers Bundes durchwehte Vorträge, welche s. Z. in der Frmrer-Ztg. erschienen sind. Die Brr Apollos werden dem allverehrten Br ein treues Andenken bewahren. — Am 13. Nov. wurde Br Gerhard Lies, Mitglied der □ Balduin z. L., zum höhern Licht berufen. Br Lies war, wie Br Dittmann, 1804 geboren und stand als Küster im Dienste der hiesigen reform. Gemeinde. In der □ war er ein allgemein hochgeachteter und gel. dienender Br, denn

er war immer mit Freuden zu jedem Dienste bereit und half besonders auch gern da, wo andre zu helfen verhindert waren. Dem treuverdienten Br folgt die dankende Anerkennung und Liebe seiner Brr bis über das Grab nach.

Dresden, im November 1869. Die □ z. goldnen Apfel feierte in der Monats□ am 4. November 1869 den Tag, an welchem vor 40 Jahren ihr verdienter Mstr. v. St., Br Richter, in die □ Apollo in Leipzig die Maurerweihe erhalten hatte. Die zahlreich besuchte Arbeit eröffnete der Dep. Mstr. v. St., Br Pabst, brachte dem Gefeierten die Glückwünsche der □ und der Versammlung dar und führte das maur. Leben desselben vor. Der an Apollos Tempelpforte klopfende, den Vornamen Erdmann führende Aspirant war von dem vor kurzem zu höherem Licht berufenen Br Erdmann für den Eintritt vorbereitet worden, hatte nach seiner Berufung nach Dresden zu grösserer und erweiterter Wirksamkeit in der □ z. goldnen Apfel seine maur. Thätigkeit fortgesetzt, die ihn seit 14 Jahren als den „Würdigsten" zu ihrer Leitung berufen und ihm reiche und glückliche Erfolge seiner Arbeiten und Mühen dankt. Diese Erfolge dankend und auch für alle Zeiten anzuerkennen, wurde dem Gefeierten ein schön gearbeiteter silberner Meister-Hammer, mit entsprechender Inschrift versehen, überreicht. Sichtlich bewegt von den Beweisen aufrichtiger Liebe und Anerkennung seines maurer. Lebens und Strebens, ergriff der Jubilar den Hammer und fügte seinem Danke die Ueberzeugungen und Wünsche bei, die ihm als schöner Erwerb seines Maurerlebens, das wie ein bändereiches Buch vor ihm liege, geworden. Dieser Erwerb sei zunächst das Bekenntniss, dass die Mrei den entschiedensten Einfluss auf sein ganzes Seelenleben ausgeübt und ihm in den trübsten Daseinsstunden die ergiebigste Quelle des Trostes und der Erhebung gewesen sei. Ferner die Ueberzeugung, dass neben den grossen Erziehungsanstalten Staat und Kirche in der Mrei allein der Factor zu finden, welcher die gesammte Menschheit zu der glücklichen Familie zu vereinigen vermöge, welche sie nach dem Willen des a. B. d. W. darstellen soll. Was Gesetz und Dogma nicht vermöge, das werde dem maur. Geiste, der Liebe, gelingen, dem die Mrertempel geweiht. In diesem maur. Geiste werde man endlich auch den Schlüssel finden zur Lösung der grossen socialen und politischen Räthsel, welche die Gegenwart so vielfach beschäftigten. Darum Treue dem Bunde und heilige Pflicht bleibe es uns, den Lehren des Bundes dadurch Leben zu geben, dass wir dieselben gewissenhaft üben in Haus, Staat und Kirche. Gleichen Ernst und wahre Begeisterung für den Bund athmete auch die Ansprache an die Aufzunehmenden, denen die Weihe an diesem Abend sicherlich doppelt theuer und unvergesslich bleiben wird. Bei dem nach der Arbeit folgenden Brudermahle, das in den mit Blumen geschmückten Räumen des Festsaales stattfand, wurde unter entsprechender Rede des Dep. Mstrs. v. St., Br Pabst, die in Blumen und Pflanzen aufgestellte Büste des Gefeierten enthüllt, welche ein kunsterfahrenes Mitglied, Br Möller, der □ verehrt hatte. Die Büste, welche das Brustbild in der modernen Kleidung wiedergiebt, gab zu sinniger Vergleichung Anlass, und das Mahl verlief in einer durch Rede, Gesang und Tonkunst erhöhten Stimmung, der auch der heitere Scherz nicht fern blieb. Der Besuch der Arbeiten der Dresdener □□ ist übrigens stets so zahlreich, dass von einer Lauheit, wie sie andere □□ nach deren Berichten manchmal wahrnehmen, keine Rede sein kann. Auch die abendlichen Zusammenkünfte der Brr zur Erholung bei geselligem Gespräch und Spiel erfreuen sich reger Theilnahme; der Freitag Abend ist der Besprechung eines besondern Themas aus der Mrer-Geschichte oder dem Leben gewidmet.

Cöthen. Der hier seinen Sitz habende, unter Oberaufsicht der □□ zu Bernburg und Zerbst stehende Anhalt. Freimaurersterbekassenverein, welcher am 1. Juli d. J. 271 Mitglieder zählte, hat seit dieser Zeit wieder um 31 zugenommen. Diese Vermehrung ist ein erfreuliches Zeichen des Vertrauens und der Erkenntniss, dass die Tendenz eine segensreiche genannt werden kann. Und in der That hat das bisher verwendete Sterbegeld in den meisten Fällen nicht nur eine zweckdienliche Aushülfe, sondern auch eine Befriedigung in der augenblicklichen Noth gewährt. Der Verein ist nicht exclusiv, sondern steht allen Mrern offen, kennt kein besonderes Eintrittsgeld und wird in der Lage sein, im nächsten Jahre wieder die Klassenbeiträge herabzusetzen.

Berlin. Bei der diesjährlichen Maiversammlung der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln wurde mit mehr als $^2/_3$ Mehrheit der Anwesenden der Beschluss gefasst: Die Tochter□□ sind berechtigt, sich bei Verhinderung des M. v. St. oder des Dep. M. in der Maiconferenz der Gross□ durch einen andern Meister ihrer □ vertreten zu lassen. Diesem Beschlusse hat das Bundesdirectorium seine Genehmigung versagt. — Warum? — Um seine Machtvollkommenheit zu zeigen? — Um den □□ anzudeuten, dass sie, wie nichts zu beschliessen, auch nichts zu beantragen, sondern sich allein in kindlicher Vertrauensseligkeit zu wiegen hätten? — Solche Handlungen der Oberbehörde lassen jeden denkenden Br tiefe Blicke in unsre hierarchische Logenleitung thun. — Trotzdem verlieren wir weder die Hoffnung auf Besserung unsrer Logenverhältnisse, noch den Muth, weiter fortzukämpfen gegen die Allgewalt einer Oberbehörde in dem Kreise gleichberechtigter Brr. — Es muss doch Frühling werden! Nicht nur im Süden, sondern auch im Norden! — La francmaçonnerie c'est moi! darf kein einzelner Br zu behaupten sich erkühnen, ebenso aber auch kein Verein und keine Oberbehörde!

Für die nothleidenden Israeliten in Westrussland noch erhalten:

aus Dessau durch Br Kühn 2 Thlr.

D. R.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N° 48. — Sonnabend, den 27. November. — **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube und Liebe.

Vortrag von Br Baumgarten, Redner der ☐ in Coburg.

Geschmückt mit der Rose, der Königin der Blumen, die uns ein Bild der Vollendung, eine Mahnung znr Freude sein soll, haben wir uns hier versammelt, nm das Johannisfest zu feiern.

Wenn ich mich umschaue in diesem Kreise von lieben Brrn und Festgenossen, welche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit des Alters, der Lebensstellung, der Schicksale, der Denkungsweise, der Lebensanschauung! Da sehe ich Brr, die eben erst das Jünglingsalter überschritten haben, vor denen das Leben mit seinen Freuden und Leiden noch da liegt, wie ein verschlossenes Buch; andere, die im kräftigsten Mannesalter stehen, rüstig schaffend und strebend; und wiederum Brr, die schon die Last der Jahre mehr oder weniger fühlen, die zurückschauen auf ein wechselvolles Leben, reich an Freude und Lust, aber ach! auch reich an Schmerz und Leid. Und wie verschieden sind die Glücksgüter: Vermögen, Gesundheit, Temperament, Ehre und Ansehn vertheilt! Wie verschieden und mannigfaltig ist der Wirkungskreis der Einzelnen, sind doch fast alle Stände und Berufsarten in unserm verhältnissmässig kleinen Kreise vertreten! — Aber bei aller Verschiedenheit beseelt nns jetzt alle ein Gefühl, das Gefühl andachtsvoller Weihe und Erhebung. So oft wir die Schwelle dieses Tempels überschreiten, lassen wir da draussen alles, was uns in der profanen Welt unterscheidet, nichts bringen wir mit hierher als ein Herz, das sich hingezogen fühlt zu dem Höheren, Unvergänglichen, Idealen, das sich hier ausruhen und sammeln will nach der Unruhe und Zerstreuung des alltäglichen Lebens. Heute aber, wo wir im Vereine mit so vielen Tausenden von Brrn, die auf der weiten, weiten Erde zerstreut sind, das Johannisfest feiern, fühlen wir mehr als sonst die Macht und Hoheit der Mrerei, sind wir uns lebhafter als sonst bewusst, dass die Ideen, welche sie verwirklichen will: Menschenliebe, Gerechtigkeit, Freiheit, Wahrheit, Selbstveredlung, das unsichtbare Band bilden, das uns mit einander, aber auch mit der Gottheit verbindet. Einen Tempel, m. Brr, nennen wir diesen unsern Versammlungsort, und dieser Name schon weist darauf hin, dass der Mrerei ein religiöser Cultus, freilich ohne Priester und Satzungen, zu Grunde liegt. Für viele Brr ist die ☐ der einzige Ort, wo sie dem tief innersten Zuge ihres Herzens folgen und ihrem Schöpfer, ihrem Erhalter, dem Lenker ihrer Schicksale den Tribut ihres Dankes, ihrer Anbetung darbringen. Die ☐ muss ihnen gewissermassen die Kirche ersetzen. Dort, in der Kirche, fühlen sie sich durch so manches, nnd leider oft mit Recht, abgestossen. Dort erinnert das durch sein Alter ehrwürdige Gebäude an die Zeiten eines finstern Aberglaubens, einer fanatischen Verfolgnngssucht, an die Zeiten der Ketzergerichte und der Hexenprozesse. Dort legt manches Lied aus dem Gesangbuche der singenden Gemeinde Worte und Glaubenssätze in den Mund, die unverständlich, ja ungereimt sind. Da macht mancher Prediger auf uns den Eindruck, als ob sein hohes, herrliches Amt, Verkündiger des Worts von der göttlichen Allmacht und Liebe zu sein, ihm nur eine widerwärtige Last wäre, als ob sein Herz nichts fühlte von dem, was seine Lippen sprechen; da erinnert mancher durch den Inhalt seiner

Predigt an die traurigen Spaltungen und Parteiungen innerhalb der christlichen Kirche. Hier dagegen, in diesem Tempel der Mrerei, in welcher von Anfang an Bruderliebe, religiöse Duldung und Gewissensfreiheit geherrscht haben, hier drängen sich keine dogmatischen Ungereimtheiten und Spitzfündigkeiten in unsern Cultus ein, nur allgemein verständliche Ideen, die Herz und Verstand befriedigen, bilden hier Inhalt und Gegenstand unseres Glaubens. Der Höhepunkt aber unseres einfachen und doch so erhebenden Cultus ist das Gebet, welches wir in inniger Verbrüderung, Hand in Hand, als ein wohlgefälliges Opfer, zu dem emporsenden,

„dessen Allmacht Myriaden Welten baut,
„dessen gnadenreiches Auge segnend durch die Schöpfung schaut.“

In diesem kurzen, aber inhaltreichen Gebet, womit wir jede unserer Logenversammlungen schliessen, bekennen wir unsern Glauben an einen Schöpfer, Erhalter und Regirer der Welt, an einen Gott, der Gnade verleiht, der Segen spendet, und dessen Segen wir erflehen für das Werk, das wir hier treiben. Wir bekennen uns damit zu einer Weltanschauung, nach welcher nicht blinder Zufall, sondern eine weise Ordnung und Gesetzmässigkeit in der Natur, wie in den Schicksalen der Menschen herrscht. Wir bleiben aber dabei nicht stehen, wie jene, welche zwar auch eine weise Ordnung und Gesetzmässigkeit in der Welt anerkennen, dabei aber annehmen, die Welt habe von Ewigkeit her existirt, ohne dass ein allmächtiger Schöpfer, ein Gesetzgeber sie ins Dasein gerufen habe. Fern sei es von uns, diese Weltanschauung, welche besonders in der pantheistischen Philosophie ihre Ausprägung und Begründung erhalten hat, zu verachten oder gar zu verdammen: hat sie doch mit uns gemeinsam die Anerkennung einer Weltordnung, auch einer sittlichen Ordnung, eines Sittengesetzes. Um sie achten zu lernen, brauchen wir nur hinzublicken auf den Gründer und Hauptvertreter der pantheistischen Philosophie, den Juden Baruch Spinoza, in dessen Leben sich überall die wolkenlose Klarheit, die erhabene Ruhe des vollendeten Weisen abspiegelte, der mit Wenigem zufrieden, Herr seiner Leidenschaften, nie übermässig fröhlich oder traurig, mild und wohlwollend, die Grundsätze seiner Ethik oder Sittenlehre auch im Leben getreulich befolgte. — Aber, etwas anderes ist es, die Reinheit seines Lebens, die Kraft seines Geistes bewundern — etwas anderes, seine Philosophie sich aneignen, oder auch nur begreifen. Herrschen doch selbst unter den Philosophen in der Auffassung seiner theoretischen Grundlehren die entgegengesetztesten Ansichten, so dass Hegel von ihm sagen konnte, er leugne die Welt, für ihn gebe es nichts ausser der Gottheit; ein anderer Philosoph dagegen, der Franzose Bayle, behauptete, Spinoza identifizire Gott und die Welt d. h. nach seiner Lehre sei Alles Gott oder er schreibe jedem Dinge die Göttlichkeit zu. Spinozas System hat eben, wie jedes philosophische System, seine Räthsel und Dunkelheiten; sind doch alle Philosophien nur Versuche, oft bewunderungswürdige, aber doch immer nur schwache Versuche des nach der höchsten Erkenntniss ringenden menschlichen Geistes, und die schwächste Seite bei allen, ihre verwundbarste Stelle ist eben die Lehre von der Gottheit. Es wäre deshalb thöricht, wenn wir in Beziehung auf unser Verhältniss zu der Gottheit uns abhängig machten von irgend einer Philosophie, wenn wir etwa Glaubenssätze, die anerkanntermassen das tiefste Bedürfniss unserer menschlichen Natur befriedigen, deshalb aufgeben wollten, weil sie von dieser oder jener Philosophie angefochten und bezweifelt werden. Zu diesen Glaubenssätzen gehört aber entschieden der, dass die Welt von einem allmächtigen und allweisen Schöpfer ins Dasein gerufen, von ihm erhalten und regirt wird; ein Satz, der natürlich nur Gegenstand des Glaubens, nicht des Wissens sein kann, denn streng logisch erweisen lässt er sich ebensowenig wie die entgegengesetzte Behauptung, dass die Welt von Ewigkeit her existirt habe. Doch findet dieser Glaube eine nicht zu verachtende Stütze in unserm Selbstbewusstsein. Unser Selbstbewusstsein — das doch gewiss eine unbestrittene, unangefochtene Thatsache ist — setzt zweierlei voraus, einmal unser Bewusstsein von der Aussenwelt, von den Dingen, die uns umgeben, und dann das Bewusstsein von uns selbst, von unserm Ich, als von einem von der Aussenwelt verschiedenen Wesen. Also Gegenstand unseres Bewusstseins ist zunächst die Welt mit ihren Erscheinungen und den sie beherrschenden Gesetzen, allerdings in einer unvollkommenen beschränkten Weise; aber immerhin ist es doch eine Erkenntniss, ein Bewusstsein von etwas Wirklichem, Gegenständlichem, Objectivem. Sollte nun diese Welt, deren obschon mangelhafte Kenntniss uns schon mit Bewunderung und Staunen erfüllt, für unser Bewusstsein, für unsern Geist allein wahrnehmbar, erkennbar sein? Sollte es nicht vielmehr ausser uns noch

andre persönliche, mit Selbstbewusstsein begabte Wesen geben, die einer eben solchen, ja vollkommneren Erkenntniss fähig sind? Freilich, so weit unsere sinnliche Wahrnehmung und Erfahrung reicht, ist der Mensch hier auf Erden das vollkommenste, ja das einzige vernunftbegabte Wesen. Aber welch kleiner Theil des Weltalls ist die Erde! Ein Blick in die Grösse, die Unendlichkeit des Weltalls — und der Gedanke: der Mensch sollte das einzige vernunftbegabte, das geistig vollkommenste Wesen sein, erscheint uns als anmassend, unwahrscheinlich, und es drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass der Mensch nur eine Stufe in der Stufenleiter vernünftiger, mit Selbstbewusstsein begabter Geschöpfe bildet, und dass auf der höchsten Stufe derselben das Wesen steht, das mit seinem Selbstbewusstsein, wie mit seinem Willen alles, das Grösste wie das Kleinste, umfasst, trägt und erhält.

Bedenken wir ferner wie jeder Mensch mit seinem geistigen und leiblichen Organismus, mit dem wundervollen Bau seines Körpers, mit den Wundern seines Geisteslebens eine Welt im Kleinen ist, in welcher wir ganz ähnliche und zum Theil dieselben Erscheinungen und Gesetze wahrnehmen, wie sie die Welt im Grossen darbietet; was ist doch der Mittel- und Schwerpunkt dieser Welt im Kleinen, dieses Mikrokosmos? das, was bei allem sonstigen Wechsel bleibt? — Es ist unser Selbstbewusstsein, unser Wille, unser Ich, das was uns zu einem persönlichen Wesen macht, das was in uns denkt, fühlt und will. — Sollte nun diese Welt im Kleinen, die jeder von den millionenmal Millionen Menschen aller Zeiten vorstellt, sollte sie eine Einheit, einen selbstbewussten Willen haben, und die Welt im Grossen nicht? Führt uns nicht vielmehr die Thatsache unseres eignen Selbstbewusstseins, unserer eignen denkenden, fühlenden und wollenden Seele zu der Ueberzeugung, dass auch das Weltall ein solches Bewusstsein, eine solche Seele hat? Und was ist diese Weltseele, deren Denken, Fühlen und Wollen natürlich ein vollkommneres ist als das unsrige, was ist sie anders als der persönliche Gott, der Schöpfer, Erhalter und Regirer der Welt?

Doch zu lange schon, fürchte ich, habe ich Ihre Geduld und Aufmerksamkeit, meine Brr, für Betrachtungen in Anspruch genommen, die für Sie vielleicht weniger Werth und Bedeutung haben, als ich ihnen beilege. Wenden wir uns denn zur Erörterung einer Frage, die eine mehr praktische Bedeutung hat und zu welcher mich die Schlussworte unseres Gebets führen:

Und der Maurer starke Kette,
Würd'ge Brüder, reisse nie!

Gewiss, meine Brr, sprechen wir mit diesen Worten nicht blos einen frommen Wunsch aus, sondern auch die Mahnung und Aufforderung an uns selbst: Lasst uns wachen und sorgen, dass die Bruderkette nicht zerreisse! Was aber können, was sollen wir dazu thun, dass das Band, welches uns Maurer verbindet, nicht zerreisse, dass der Maurerbund erhalten bleibe? Ich meine, nur das Eine können und sollen wir dazu thun, dass wir die Idee der Menschenliebe, in der sich ja alle andern maurerischen Ideen zusammenfassen lassen, immer mehr verwirklichen.

Die Idee der Menschenliebe setzt aber zweierlei voraus: einmal die richtige Erkenntniss unseres Verhältnisses zu unsern Mitmenschen, und dann eine wohlwollende, liebevolle Gesinnung gegen dieselben. Das Eine folgt aus dem Andern; wo jene Erkenntniss fehlt, da ist diese Gesinnung nicht denkbar. Wenn dasjenige Gebot, welches auch die Frmrei als das höchste anerkennt, uns gebietet, Gott über alles und unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben, so kann sich dasselbe auch zunächst nur auf die Auffassung unseres Verhältnisses zu Gott und zu unserm Nächsten beziehen, denn die Gesinnung, die liebevolle Hingebung des Herzens lässt sich nicht gebieten. Wohl aber hängt es von uns ab, ob wir überhaupt über unser Verhältniss zu unsern Mitmenschen nachdenken, und wie wir es auffassen; ob unser Ich, unser Genuss, unser Vortheil der Mittelpunkt all unseres Sinnens und Denkens ist, ob wir unsere Mitmenschen nur als mehr oder weniger brauchbare Werkzeuge zur Erreichung unserer Zwecke ansehen, oder als Wesen von gleicher Würde, von gleicher Berechtigung, für eine gleich hohe Bestimmung wie wir in's Dasein gerufen. Auf uns kommt es an, ob wir von den Bestrebungen edler Menschen, von den Werken der Menschenliebe Notiz nehmen, und welchen Werth wir darauf legen, ob wir lieber das, was der Menschheit zur Ehre gereicht, was die Menschen liebenswerth macht, bemerken und beachten, oder lieber das, was sie herabwürdigt, sie verächtlich macht. In dem einen Falle wird Liebe zu den Menschen unser Herz immer mehr erfüllen, in dem andern Falle Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit, Verachtung.

So wie nun die allgemeine Menschenliebe abhängt von der Auffassung unseres Verhält-

nisses zu den Menschen, so wird auch der Grad, das Maass der maurerischen Bruderliebe bestimmt durch die Ansicht, welche wir von der Maurerei haben. Wenn wir das Wesen und die Aufgabe derselben erkannt haben, wenn wir uns überzeugt haben, dass der Maurerbund auf einer festen, soliden Grundlage ruht, dass seine idealen Bestrebungen der Menschheit wie dem Einzelnen zum Heile gereichen, dass leibliches wie sittliches Elend mit Erfolg von unserm Bunde bekämpft werden kann: dann werden diejenigen, welche mit uns gemeinsam so Hohes erstreben, unserm Herzen theuer sein, wir werden an ihren Freuden wie an ihren Leiden liebevoll theilnehmen, jedes höhere Streben bei ihnen gern anerkennen und fördern, ihre Fehler und Mängel nachsichtig beurtheilen. Wie ganz anders es aber sein muss, wenn der Maurerbund uns weiter nichts ist, als eine Art Versicherungsgesellschaft, oder ein Mittel der Agitation für diese oder jene destructiven Tendenzen, wenn wir in der □ nur unser Vergnügen, unsern Vortheil, unsere Ehre suchen, das brauche ich wohl nicht weiter auszuführen. Möchte doch unter uns, meine Brr, jene höhere, ideale Auffassung der Maurerei vorherrschen, und möchten wir beharrlich und treu daran festhalten, auch dann wenn die Wirklichkeit weit hinter dem Ideale zurückzubleiben scheint. In diesem treuen Festhalten an der Idee kann uns bestärken: einmal die Erwägung, dass der segensreiche Einfluss der Maurerei sich mehr auf das Innere des Menschen, auf seine Denk- und Gefühlsweise, als auf sein äusseres Leben erstreckt, und wir also nicht verlangen können, immer handgreifliche Beweise für jenen Einfluss zu sehen; dann die Erwägung, dass der Maurerbund ein grosses Ganze ist, das aus vielen von einander fast ganz unabhängigen Theilen, den einzelnen □□ besteht, und es verkehrt und unbillig wäre, wollte man das Ganze nach dieser oder jener vereinzelten Erscheinung beurtheilen. Möge uns endlich der Blick auf die Zukunft in der Geduld stärken und vor Kleinmuth bewahren! Lassen Sie uns, meine Brr, von der Zukunft besseres hoffen, wenn die Gegenwart noch viele Mängel und Unvollkommenheiten zeigt! Die Maurerei hat noch eine grosse Zukunft, sie hat sich noch nicht überlebt; die anderthalb Jahrhunderte ihres Bestehens — denn viel älter ist die Freimaurerei ja doch nicht — sind doch nur als ihre Kindheit anzusehen. Manches Wunderliche und Sonderbare in ihrer Sprache, in ihren Formen und Gebräuchen, das sie der Zeit ihrer Entstehung — der Zeit der Zöpfe und Perrücken — verdankte, hat sie bereits abgestreift, und wir dürfen getrost hoffen, dass ihr Wesen sich in immer grösserer Reinheit, Klarheit und Kraft entfalten wird. Mögen auch wir, meine Brr, dazu mitwirken, soviel in unsern Kräften steht, und möge uns als schönster Lohn dafür die Liebe zu theil werden, die Liebe, mit der wir unsere Brüder lieben, und die, mit welcher wir von ihnen wieder geliebt werden! Das gebe der allm. Baumeister aller Welten!

Brüderlicher Dank.

Es ist meinem Herzen ein Bedürfniss, für die vielseitigen Beweise der Theilnahme und brüderl. Liebe, welche mir, seitdem ich meine Noth den Brrn geklagt, geworden sind, recht herzinniglich zu danken.

Insbesondere fühle ich mich den Brrn der □ Sokrates zur Standhaftigkeit in Frankfurt, sowie den Brrn Vollrath und Smitt in Leipzig, welche so sehr, sehr viel an mir gethan und meine Noth nach Kräften gelindert haben, lebenslänglich zum wärmsten Danke verpflichtet. —

Sie Alle, namentlich auch Br Smitt und Vollrath durch Herausgabe und Versendung eines die Herzen so sehr ansprechenden Schriftchens, haben mit denen, welche dasselbe aus Liebe für mich bezogen, als ächte Maurer an mir gehandelt, und ihr möglichstes zur Linderung meiner Noth geleistet.

Wer weiss, in welcher Angst und Noth, in welch grosser Gefahr ich schwebte, der wird begreifen, was ich bei den Beweisen solch uneigennütziger Brr für Liebe empfinden, und wie sehr ich die Wahrheit der Worte eines in den ewigen Osten eingegangenen Brs:

„Liebe der Brüder beglücket das Leben,
Hebet zum Schöpfer der Welten empor,
Fördert und leitet das irdische Streben,
Seligkeit ruft sie im Herzen hervor:
Heilige Liebe, von Gott uns gesandt,
Kettet die Herzen, umschlingt uns als Band."

fühlen musste.

Ist mir auch noch viel zu decken geblieben, so sind doch meine bisherigen Erfahrungen der Art, dass ich hoffen darf, auch aus dieser Noth wird mir noch geholfen, und damit das Werk der Errettung aus grosser Noth durch die Brr vollendet.

Ich habe gegründete Hoffnung, später in bessere Verhältnisse wieder zu gelangen, und wird es mir dann eine Freude und heilige Pflicht sein, gleich wie mir geholfen wurde, auch wieder Mittel zu solch edlen Zwecken zu geben.

Mit dem innigen Wunsche, dass der allmächtige Baumeister a. W. die Brr, welche mich und die Meinen so sehr zu Dank verpflichtet haben, für ihre guten Werke belohnen möge, grüsse ich die Brr i. d. u. h. Z. H. i. M.

Jahresbericht der □ „Libanon zu den drei Cedern in Erlangen."

Seit unserm letzten Bericht haben wir uns im Ganzen 58 Mal versammelt. Unsere Arbeiten theilten sich in: 25 Lehrlings-, Instruktions- und Receptions□□, 3 Arbeiten im II. Grad, 4 Arbeiten im III. Grad, 9 Arbeiten in Fest□□, 17 Meisterkonferenzen. Innerhalb dieses Zeitraumes erhielten 22 Brr das maurer. Licht; in den II. Grad wurden befördert 13 Brr; die Meisterwürde wurde ertheilt 6 Brrn. — Ist auch die Zahl unserer Brr in sehr erfreulicher Weise vermehrt worden, so haben wir anderseits den Verlust mehrerer treuen Arbeiter unsers Tempels zu beklagen; denn es gingen zum ew. O. ein: die gel. Brr Leykam, Meisinger, Schneider, Ehrenmitglieder unserer □; ferner die Brr Bayer, Feldheimer, Geissler, Horbett, Niezoldi und Steck. Gedeckt haben die □ 6 Brr; wegen Nichterfüllung ihrer maurer. Verbindlichkeiten sind wir genöthigt gewesen, mehrere Brr aus unserer diessjährlichen Logenliste, die wir Ihnen beigehend überreichen, wegzulassen. — Zwei Suchende mussten zurückgewiesen werden, da dieselben die moralischen Eigenschaften nicht besessen haben, um als würdige Glieder unserer Kette einzutreten. Mit geringen Ausnahmen können wir die erfreuliche Thatsache constatiren, dass unsere Versammlungen in der Regel fleissig besucht werden, und wie sich die Zahl unserer Brr vermehrt, so hebt sich verhältnissmässig auch der Geist maur. Thätigkeit, und das rege Streben nach dem Ziele, das der Maurer sich gesetzt hat, tritt ermunternd und fördernd zu Tage. Zur Belebung und Hebung dieses maurer. Geistes wurde die Anordnung getroffen, dass der Reihe nach jeder Br Lehrling die Verpflichtung zu übernehmen hat, sich in maurer. Arbeiten fleissig zu üben. Br Merz trug Bausteine vor: „Die Heimath des Maurers." „Habe Acht auf Deine Gedanken und Worte." „Weisheit leite unsern Bau." „Sonst und jetzt." Br Carlipp über: „Glaube, Liebe, Hoffnung." Br B. Gütermann: „Ueber die Pflichten des Maurers gegen □, Staat und Religion." Br Neitzsch über: „Verwesung ist die Wiege neuen Lebens." „Der Wandel als Weiser." „Friede sei mit Euch." Br Kettner über: „Vergessen und Vergeben." Br Boehnke über: „Die Pflichten des Maurers gegen den Bund, Familie und Menschen." „Welche Zeit ist es?" „Die Arbeit in dem Herrn." „Uebe die Tugend." „Haltet, so viel an Euch ist, mit allen Menschen Friede." „Die Würde des Joh.-Festes." Br Schmidt über: „Erinnerungen aus dem Leben." Br Drechsler über: „Der wahre Maurer." Die gel. Brr Gürsching, Nicoud, Bentner, Wald, Buchmann, Silberschmidt erfreuten uns theils mit eigenen Vorträgen, theils mit Relationen. Wie es bisher üblich war, haben wir auch im vorletzten Jahre am 31. December eine mit den Schwestern gemeinsame Sylvester-Fest □ gefeiert, die bei den Schwestern so sehr Anklang gefunden hat, dass wir entschlossen sind, diese nach besonderem Rituale gehaltene Feier mindestens alle zwei Jahre zu wiederholen. Noch müssen wir unseres Ehrenmstrs. und Seniors der □ Br Schmidtill gedenken, welcher mit wahrer Geistesfrische am 14. Januar a. c. in das 91. Lebensjahr getreten ist. Zur Feier dieses Tages fanden sich im Klublokale sämmtliche Brr mit ihren Schwestern ein. Neben musikalischen und Gesangvorträgen wurde der würdige Greis theils in ernster, theils in humoristischer Weise von den Brrn Merz, Boehnke, Wilhelm und Petzoldt begrüsst, worauf Br Schmidtill, der fast keine Logenarbeit bisher versäumt hat, in kräftigen Worten allen Anwesenden mit dem Wunsche dankte, der a. B. a. W. möge Jeden in ungetrübter Gesundheit und Geistesfrische seine Jahre erreichen lassen. — Unsere Armenkasse hat manche Thräne des Kummers getrocknet und ist fortwährend bemüht, im Stillen da zu wirken, wo momentane Hülfe Noth thut. Hiezu gab unser gel. Br Erlenbach am meisten Impuls, welcher überhaupt nicht müde wird, durch jährlichen ansehnlichen Beitrag der vielen Armen zu gedenken, während wir den hiesigen öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeits-Anstalten und armen Konfirmanden jährliche Unterstützungsbeiträge zufliessen lassen. — Die gegenseitigen Beziehungen unserer benachbarten Schwester□□ gestalteten sich fortwährend als höchst brüderlich und herzlich und

fanden einen weiteren Ausdruck bei Gelegenheit der Einweihung der □ „Zur Brudertreue am Main" in Schweinfurt, bei welcher wir uns durch eine Deputation aus unserm Orient betheiligten. Durch den Eintritt mehrerer sehr achtbarer und geistig gebildeter Männer der Wissenschaft in unsere Kette haben Libanons drei Cedern neue Knospen getrieben und neue freudige Hoffnungen in uns geweckt. Dieses hat sich denn auch an unserem diesjährlichen Joh.-Feste aufs schönste bewährt, welches seit dem denkwürdigen Jubelfeste im Jahre 1857 noch niemals so viele Brr in unserm Tempel vereinigte. Bei dieser feierlichen Gelegenheit überreichte unser gel. Br Kettner, cand. juris, der □ ein prachtvoll gearbeitetes Album, zur Aufnahme der Photographien unserer sämmtlichen Brr bestimmt, welcher sich dadurch ein dankbares, bleibendes Andenken für alle Zeit erworben hat. — Noch glauben wir nicht unerwähnt lassen zu müssen, dass in ganz jüngster Zeit ein königlich-bairischer Staatsdiener zuerst den Muth gefasst hat, um Aufnahme in unsere Kette nachzusuchen, was ihm auch sofort in feierlicher Reception gewährt worden ist. Dieser gel. neue Br hat offen erklärt, er wolle die Bahn brechen und andern gleichgesinnten, rechtschaffenen Männern, die dem Staate dienen, den Weg zur k. K. öffnen, da in Baiern nur geheime Gesellschaften verboten seien, während der Freimaurerbund unter diese Kategorie durchaus nicht gehöre, da derselbe die Gesetze des Staates heilig hält und die Pflichten gegen den Staat nie verletzt.

Freimaurerische Schriften.

Im Wege des Buchhandels wird neuerlich die Ankündigung einer Schrift unter folgendem Titel verbreitet:

„Fragment des Studiums der Freimaurerei und der ursprünglichen Geschichte derselben, von vor der Schöpfung an bis an das tausendjährige Reich, enthaltend: Veranlassung, Ursprung, Stifter, Wesen, Zweck, Tendenz, Ritual, Ceremonial, Gebräuche, Zeichen, Wort, Griff, Meisterwörter und Bedeutungen über Alles. Auch Ursprung und Bedeutung der „schwarzen Brüder," die schon am Salomonischen Tempel existirt haben. — 8 Bände. — Bearbeitet von Is. Sal. Borchardt, emerit. Ober-Kreis-Rabbiner. (Als gedrucktes Manuscript.) Berlin, 1869 (8869.) Selbstverlag des Verfassers."

Das Buch ist dem Könige Wilhelm von Preussen zu seinem Freimaurer-Jubiläum den 22. Mai 1865 gewidmet.

Obwohl sich diese Ankündigung schon an sich genug charakterisirt, wollen wir doch nicht versäumen, darauf aufmerksam zu machen, dass derselbe Verfasser — damals noch „Ober-Kreis-Rabbiner zu Friedland und dem Kreise Lübben" — bereits im J. 1850 ein ähnliches, damals jedoch nur auf 4 Bände berechnetes Unternehmen auf Subscription ankündigte, das im Verlage der Mauckschen Verlagsbuchhandlung in Berlin erscheinen sollte.

Gleichzeitig veröffentlicht derselbe eine kleine nur 10 Bogen haltende Schrift:

„Der Weg zum Studium der Freimaurerei und die Grundlage zur Vereinigung aller Logensysteme des Freimaurerordens," welche sich an einen noch früher im 8. Bande der Latomia enthaltenen Aufsatz „die Grundsteinlegung zu dem Gebäude der Frmrei und der Johannismrerei" anschliesst.

Nach seiner Ansicht ist der Patriarch Abraham der Stifter der Frmrei, die gegenwärtige Frmrei aber nur die Fortsetzung der alten Hebräer, „die im Messiasreiche nothwendig unter dem Neu-Israel oder unter den Christen vorhanden sein muss;" die wahren Freimaurer „im Licht der reinen Wahrheit" müssten nach ihm für „Götter der Erde" gehalten werden. Daher ist es höchst erforderlich, dass, sowie der a. B. a. W. seinen Ideal- und Realbau mittelst seiner Allweisheit (Alchemie) ausgeführt hat, eben so müssen auch die Frmrer oder die geistigen Baumeister oder Bauleute der Erde ihren Bau mittelst der Weisheit (Chemie) ausführen, um sich zur Sphäre der Allweisheit, der Alchemie, hinaufschwingen zu können."

— So steht wörtlich S. 108 des angeführten „Weges zum Studium der Freimaurerei." Wir hoffen, dass diess zur Aufklärung über das neu projectirte Werk genügt!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Das Maiprotokoll der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln enthält die Verhandlungen über die in der Gross□ im Verein mit den erschienenen Mstrn. v. St. der Tochter□□ gepflogenen Berathungen über Reformen und innere Einrichtungen des Bundes auf Grund der hierüber eingelaufenen Anträge der Tochter□□. In seiner Eröffnungsrede bemerkt der hochwst. Grossmstr. Br von Messerschmidt: „Wenn auch die Gesammtheit oder doch der grössere Theil der am 7. und 8. Mai v. J. anwesend gewesenen Brr von dem Gedanken geleitet worden sei, dass in dem Wesentlichen der Mrerei nichts geändert werden dürfe, so habe man doch gewiss solchen Abänderungen oder

Ergänzungen nicht unbedingt entgegentreten wollen, welche im Einklange mit den gegenwärtigen Zeit- und Bildungs-Verhältnissen dazu beitragen können, Zweck und Mittel unserer Verbindung unzweideutiger und klarer, als es bisher geschehen, darzustellen und durch schöne, geistvolle, Herz und Gemüth erhebende symbolische Gebrauchsformen etc. die Brr für wahre Mrerei empfänglicher zu machen. Wenn ein Theil der maurer. Presse die Behauptung aufgestellt habe, dass die □□ in Preussen durch die Grossen □□, und namentlich in unserm System auch durch das Bundes-Direktorium bevormundet und dadurch in dem selbständigen Fortschreiten zum Besseren gehemmt würden, so zeuge das nur dafür, dass das zwischen unserer Gross□ und dem eng mit derselben verbundenen Bundes-Direktorium einerseits, und unseren Tochter□□ andererseits bestehende innige Verhältniss den Verfassern jener Aeusserungen nicht bekannt sei. Beide Bundesbehörden wollten nur die innigste Gemeinschaft zwischen allen Bundesgliedern erhalten, über die Ausführung der Gesetze wachen, anleiten und mithelfen, dass der Geist des wahren Maurerthums sich in seinen Bekennern immer kräftiger erweise als der Geist ernsten, sittlichen Strebens. „Lassen Sie uns," so schloss der Vorsitzende, „gel. Brr, mit Ernst und Würde fortschreiten auf der rechten Maurerbahn, nicht ermüden in dem Streben nach dem Besserwerden und Bessermachen, und unabänderlich und treu in der Liebe zu unseren Brrn festhalten an dem Prinzip wahrer Humanität, nicht wie die vorchristliche Zeit dieselbe auffasste, sondern wie sie aus der reinen Lehre unseres Herrn und Mstrs. — dem Quell der reinsten Liebe — hervorgegangen ist, zum reichen Segen für uns, unsere Brr und alle Menschen."

Berlin. Am 10. d. M. ging im 53. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zum höheren Lichte ein: Br Friedrich Theodor Hering, Musiklehrer hierselbst. Sein Andenken wird die Brüderschaft der □ umsomehr in Ehren halten, als der Verewigte durch sein musikalisches Talent ihre Tafelfreuden zu erhöhen seit Jahren eifrig bemüht gewesen. Insbesondere haben die Mitglieder des Quartetts „Schlüsselbund" sein Dahinscheiden zu beklagen, da er den Verein mit in's Leben gerufen und während der ganzen Zeit seines Bestehens ihm ein umsichtiger und geschickter Dirigent gewesen. Am Sonntag, d. 14., Vormittags 11 Uhr, fand vom St. Hedwigs-Krankenhause aus nach dem Sophien-Kirchhofe die Beerdigung statt. Sein Wunsch im Leben: der Schlüsselbund möchte ihm an der Gruft ein letztes Lied bringen, ist getreulich und in Liebe erfüllt worden. (Wöchentl. Anz.)

Charlottenburg. Den die □ Blücher von Wahlstadt zu Charlottenburg besuchenden auswärtigen Brrn die Rückfahrt in billiger Weise zu ermöglichen, sind mit den Unternehmern der Pferde-Eisenbahn Unterhandlungen angeknüpft worden. (Wöchentl. Anz.)

Frankfurt a. M. Br Larcher in Mailand zeigte in einem Schreiben v. 2. August d. J. der hiesigen Gross□ an, dass, nach nunmehr eingetretener Verschmelzung der Gross□□ von Mailand und Florenz, es der lebhafte Wunsch des letzteren Grossorients sei, mit der diesseitigen Grossen Mutter□ in engere Verbindung zu treten, und dass sich die Gross□ von Italien in Florenz bereit erklärt habe, die Brr Larcher und Martini, welche bisher den Verkehr zwischen dem Gran Consiglio in Mailand und der Grossen Mutter□ vermittelt hatten, auch als gegenseitige Repräsentanten des Grossorients von Florenz und diesseitiger Grossen Mutter□ zu bestätigen. — Die Versammlung der hiesigen Gross□ am 27. Aug. stimmte diesem Wunsche der Gross□ von Italien bei, und der Vorsitzende beauftragte den Br Korrespondenzsekretär, dem Br Larcher, unter Verdankung seiner bisherigen Mühewaltung, die Vollmacht als Repräsentant der Grossen Mutter□ bei dem Grassorient von Italien in Florenz auszufertigen und dem gedachten Grossorient unter Bezeugung der lebhaftesten Freude über die eingetretene neue Verbindung beider Gross□□ hiervon Kenntniss zu geben.

Rheinhessen. In der Sitzung der Gross□ „zur Eintracht," welche am 31. October zu Mainz stattgefunden hat, wurden das zeitherige Gesetzbuch beträchtlich abändernde Beschlüsse angenommen. Alles, was an Censur erinnert, wird demnach wegfallen. Zwar sind diejenigen □□, welche auf dem Standpunkte der alten Pflichten stehen, immer noch nicht zu gleichen Rechten mit den drei □□ zu Darmstadt, Mainz und Frankfurt a. M., welche den Eintrachtsbund gründeten, gelangt, indem der Grossmeister und deputirte Grossmeister aus diesen □□ zu wählen sind; aber die Gross□ selbst gestaltet sich immer mehr nur als ausführende Behörde der Beschlüsse ihrer Bundes□□. Die □ in Darmstadt scheint ihren früher so bestimmt festgehaltenen sog. christlichen Standpunkt aufgeben zu wollen und da Mainz wohl nicht zurückbleiben wird, so steht die □ Carl zum Lindenberg in Frankfurt a. M. in ihrer Majorität vereinzelt da. Wie es heisst, wird diese □, theils wohl aus Neigung, theils ihrer gänzlichen Vereinsamung als „christliche" im Süden des deutschen Vaterlandes wegen, sich wahrscheinlich einer preussischen Gross□ anschliessen. Bei der Stimmung in Frankfurt würde ein solcher Schritt grosses Aufsehen erregen, und bedarf die Nachricht daher noch sehr der Bestätigung. — Das Directorium der Gross□ „zu den 3 Weltkugeln" in Berlin hat in seinem letzten Rundschreiben wieder Grundsätze ausgesprochen, die zwar die gleichen sind, wie die in den früheren Rundschreiben geäusserten, aber gar seltsam contrastiren mit dem, was man nach Aeusserungen des Grossmstrs. Br v. Messorschmidt und nach den Verhandlungen in der Grossmeisterversammlung zu erwarten berechtigt war. Auch sehr bescheidenen Reformen wird das Directorium demnach die Anerkennung versagen. Es stützt sich eben auf die „Gesetze", die allgemeinen maurerischen Gesetze haben bei ihm keine Geltung, oder sie sind ihm unbekannt. (Bauhütte.)

Frankreich. Die ostfranzösischen □□ haben an die deutschen Frmrer folgende Adresse gesandt:

Deutsche Brüder! Die Frmrei aller Länder bildet nur eine grosse Familie, in ihrem Schosse kennt man nur ein Vaterland: die Menschheit, und ihre Glieder müssen sich solidarisch verbunden fühlen von einem Ende der Erde zum andern. In dieser Ueberzeugung wenden sich die in Metz zu einem Congresse vereinigten ostfranzösischen Maurer an Euch, weil sie wissen, dass Ihr sie nicht wie Fremde betrachten werdet, die sich in Eure Angelegenheiten eindrängen, sondern wie Brüder, die eine Pflicht zu erfüllen glauben, indem sie bei Euch die Sache der allen ächten Maurern gemeinsamen Grundsätze vertreten. Ihr, liebe Brüder, kennt so gut wie wir das höchste Ziel unseres Bundes, abergläubische Vorurtheile, Verachtung und Hass, welche die Menschen noch in Secten, Kasten und feindliche Massen trennen, von der Erde zu vertilgen und den Triumph der wahren Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anzubahnen. Während wir nun aber Vorurtheile, Lieblosigkeit und Hass um uns her zu bekämpfen haben, dürfen wir da, ohne uns eine vernichtende Blöse zu geben, selbst das Haupt vor ihnen beugen? Wir sollen dem Grundsatze allgemeiner Verbrüderung der Menschen den Sieg erkämpfen; dürfen wir selbst ihm die Thore unserer Tempel verschliessen? Deutschland ist ein hochgebildetes Land, es ist mit Recht stolz auf die hohe Stufe seiner Gesittung: wie könnte die deutsche Maurerei, dieser Hort der Gesittung es ertragen, hinter seiner erhabenen Aufgabe zurück zu bleiben? Und das wird sie, Ihr müsst es selbst gestehen, so lange noch eine Eurer □□ die unmaurerischen Grundsätze bestehen lässt, welche die Weihe der Israeliten untersagen. Viele von Euch haben diesen letzten Rest mittelalterlichen Bannes abzuschütteln gewusst, viele von Euch, die ihn noch dulden, verwerfen ihn doch in ihren Herzen; wir beschwören Euch im Namen der alten Grundsätze, die uns als Vereinigungsband in der grossen Familie dienen, im Namen der verpfändeten maurerischen Ehre, sich Mann an Mann dagegen zu stellen und den Kampf nicht aufzugeben, bevor das Vorurtheil nicht überwunden ist. Mit Euch werden alle Maurer auf der ganzen Erde sein, denen es Ernst ist mit unserem gemeinsamen Wahlspruche: Freiheit, Gleichheit, Brudersinn!

Die Vertreter der Ostfranzösischen Logen.

Spanien. Einem aus Madrid an „Monde Maç.“ gerichteten Briefe zufolge hat seit und trotz der Verfolgung der Frmrer im J. 1848 die Mrerei in Spanien sich erhalten und durch zahlreiche Mitglieder vermehrt. Die Brüder — weit entfernt, sich entmuthigen zu lassen — haben sich heimlich, manchmal in der Einsamkeit der Wälder versammelt. Der Gross-Orient leitete die Arbeiten mit Klugheit und Weisheit. Seit der September-Revolution hat die Mrerei in Spanien einen neuen Impuls bekommen und besitzt dieselbe gegenwärtig alle Elemente zu thätigem Leben. Ueberall auf der Halbinsel entstehen neue □□, welche fast alle im sogen. Alten schottischen Ritus arbeiten. Vor zwei Monaten wurde in Madrid unter Nr. 6 die □ la Lealtad (die Gesetzlichkeit) gegründet und man beabsichtigt, demnächst eine spanische maurer. Zeitschrift „La Colmena“ (den Felsen) zu gründen.

Gruss den Schwestern in der Arbeitshalle.

Seid uns gegrüsset, all ihr holden Frauen,
Willkommen hier in unsrem Heiligthum,
Wo wir in Demuth uns Altäre bauen,
Nur Gott geweiht und reinem Menschthum.
Seid uns gegrüsst in diesen Friedenshallen,
Wo still des Herzens schönste Blume reift,
Wo nur der Freude reinste Chöre schallen,
Der Geist nicht wechselnd in der Irre schweift,
Und wahrer Freiheit Fahnen sich entfalten
In strengem Selbsterkennen und Gestalten.

Sind diese Räume sonst Euch auch verschlossen,
Glaubt nicht, dass man das Edelste verbannt;
Wem Frauenliebe heiss ins Herz geflossen,
Der wird bei uns ein rechter Mann genannt.
Und wahrhaft männlich ist es, was wir schaffen,
Des Lebens Ernst in heiligster Gestalt, —
Denn mit der Wahrheit hellen Geisteswaffen
Bekämpfen wir die Lüge und Gewalt
Und bringen dann des Lebens schönste Kronen
In jene Tempel, wo mit Euch wir wohnen.

So ward des Frühlings wundersüsse Gabe,
Die Rose, uns ein heiliges Symbol,
Die uns erinnert, dass die schönste Habe
Ein edles Frauenherz, und dass ihr Wohl
Zu neuem Kampf uns täglich soll entflammen!
Denn nichts im weiten Reich der Schöpfung gleicht
Dem Götterbild: wenn Mann und Weib zusammen
Des Menschenthumes höchste Stuf erreicht.
So fühlen wir, wenn wir allein hier stehen,
Der Frauen Geist uns inniglich durchwehen.

Die heilge Drei ists, die wir eifrig lehren,
Die uns verband in traulichem Verein:
Dem höchsten Gott die höchste aller Ehren!
Dem treuen Weibe unser ganzes Sein!
Dem Freund und Bruder ächte Mannestreue! —
Dies unser Wahlspruch, heut und alle Zeit.
Wir alle sind, wir schwören heut aufs neue,
Dem Wahren, Schönen, Guten nur geweiht.
Den Schwestern gilts! Lasst unsres Tempels Hallen
Von frohen Willkommsgrüssen wiederschallen.

Alexander Hessler.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 49. —— Sonnabend, den 4. December. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Rose.

Festvortrag zur Johannis□ 1869. Von Br Kabisch.

Wir feiern heute das Fest des heiligen Johannes. Es ist das Fest der Rosen, und das ruft uns zu: Du sollst wie die Rose sein! Aber wie ist denn die Rose? Wie gedeihet denn die Rose? Was nützt denn die Rose? Das sind die Fragen, die sich uns in ganz einfacher Weise aufdrängen, wenn wir von ihr lernen wollen: wie wir sein, wie wir wachsen, wie wir wirken sollen.

I. Wie ist denn die Rose?

Sie ist schön! sie ist die schönste aller Blumen, sie ist die Königin der Natur; sie ist der Liebling der Jugend, wie die Freude des Alters; sie ist das Sinnbild der Liebe und Unschuld; sie ist der Preis und das Lob ihres Schöpfers.

Du sollst wie die Rose schön unter den Blumen, schön als Mensch sein. Nicht leibliche Schönheit kann ich meinen, es ist die Schönheit deines inwendigen Menschen; es ist die Schönheit deiner Seele, von der ich reden möchte. Wenn dein Herz das Bild seines Gottes in Reinheit und in seiner unendlichen Schönheit zurückspiegelt, wie die Rose die Wunderkraft dessen, der sie gemacht hat: dann bist du unter den Menschen, was sie unter den Blumen ist, der Schmuck des eignen Geschlechts. Wenn die hundertblättrige Rose in jugendlichem reinen Farbenschmelze strahlt, o wie jauchzen ihr dann alle Blumenfreunde Lob und Preis zu. Aber wie leicht und wie flüchtig vom Winde dahin getragen, wie schnell vergänglich ist das Lob der Blume gezollt, gegen den Ruhm eines Menschen, welcher der Rose gleicht; sein Name wird auf den Blättern der Welt-Geschichte nimmer erbleichen, das lehren uns die herrlichsten Beispiele. —

Wie ist denn die Rose? Sie ist ein wunderschönes Gebilde und blüht in einfacher Farbenpracht. Sie ist roth oder weiss. Ist's nicht als sei sie der Abglanz, ein Kind des grossen goldnen Himmelslichtes? Wendet sie nicht alle ihre Zweige, alle ihre Blätter, alle ihre Blumen dem Urquelle ihres Lebens zu? Welkt sie nicht dahin und stirbt einen süssen Tod in dem Hochgenusse des Anschauens ihrer freundlichen Erzeugerin? Will sie etwas anderes, als sich der Sonne hinzugeben? als ihr zu leben, ihr zu sterben? O süsses Versenken in den schaffenden Urquell des eignen Lebens! Auch du, mein Br Mrer, sollst wie die Rose sein; ja du bist wie die Rose. Bist du nicht der Schmuck und die Zierde aller Geschöpfe Gottes, soweit sie dir bekannt sind? Hat dich Gott nicht zum Herrn der ganzen Natur gemacht? Hat er nicht gesagt: Herrsche über alle andern Geschöpfe? Bist Du der Beherrscher der Erdengeschöpfe durch die Kraft deines Leibes? Nein, du bist es durch die Stärke deines Geistes; dadurch weisst du die Kräfte der Natur in den Bann zu schlagen. Diese Geisteskraft birgt den Zauber in sich, die Naturkräfte zum Schemel deiner Füsse zu legen. Wie nun die Rose all ihre lieben Blumenschwestern durch ihre Schönheit überstrahlt, so thust du es bei deinen Mitgeschöpfen durch die herrlichen Geisteskräfte, mit denen du ausgerüstet bist.

Viel herrlicher aber, als der lichtblitzende Diamantenschmuck deines Geistes kann die köstliche Zierde deines Herzens sein. Die Rose strahlt in sanftem Roth, und deshalb ist sie das Sinnbild der Liebe. Du bist nicht das Sinnbild

der Liebe, nein — du sollst Liebe haben, Liebe üben, ganz Liebe sein. Gott sagt: Ich bin die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in mir und ich in ihm. Siehe, aus deiner Gegenliebe und aus deiner Bruderliebe wird erst erkannt, dass du dem Herzen Gottes entsprossen, dass du sein Abbild bist. Hast du Liebe zum Urquelle deines Lebens d. h. hast du deine ganze Lust und deine Freude an ihm? O mein Br, dann bietet dir jeder Schritt auf deiner Pilgerbahn unendliche Freude und Wonne dar. Dann lächelt dir das freundliche Auge der Liebe Gottes aus dem Blau des Himmels, wie aus dem Dunkel des Meeres; — aus dem rollenden Sturmestosen, wie aus dem lispelnden Zephyr des erquickenden Morgenwindes; — aus den Lobgesängen der Seraphim, wie aus dem Gezwitscher der Waldvögelein; dann siehst du hinter dem Prachtgebilde der Blume den Finger, der sie gebildet hat, den Maler, der sie geschmückt, den Gärtner, der sie gepflanzt, begossen und gross gezogen; dann sinkst du anbetend nieder vor der Herrlichkeit dessen, der so Grosses schaffen kann; dann bricht ein neuer Liebesquell aus deinem Herzen hervor und sprudelt als Liebes-, Lobes- und Dankesopfer wieder zum Himmel empor,

Wie ist denn die Rose? Sie leuchtet in blendendem Weiss, im Lichtkleide der Unschuld. Dadurch ruft dir dieses Sinnbild vernehmlich zu: Reinige auch du dich von all den Flecken der Schuld, von dem Schmuze des Unrechts, wasche ab die Sünde, damit du im Kleide der Unschuld die Tage deines Lebens vollenden kannst. Bedenke aber, zu welch ernstem Kampfe dich hierdurch dein Sinnbild auffordert. Hast du einmal versucht, einem deiner Lieblingsfehler ernstlich zu entsagen, die Freundschaft mit ihm zu brechen, hast du ihm den Tod geschworen: o dann weisst du auch, mit welcher Zähigkeit, mit welcher List süsser Schmeichelei dieser Fehler alle Tage wieder an dich herantrat, um dich zu berücken, um dich zu verderben; o dann ist es dir wohl bekannt, wie du das Kampfesschwert eines ernsten Willens alle Tage neu schleifen musstest. Du weisst aber auch, wie schön es ist, im Kampf den Sieg davon zu tragen; du kennst nun die Seligkeit, mit der Ehrenkrone des Siegers geschmückt zu sein.

Du sollst wie die Rose sein! Sie kennt die eignen Vorzüge vor ihren Schwestern nicht. Siehe, sie blühet ebenso schön an verborgner Stelle, von Menschen ungesehen, und stirbt ohne Bewunderer, als sie es auf dem schönsten Beete des Gartens vor dem entzückten Auge ihrer Anbeter thut. Sie will nichts Anderes als blühen! O, m. Br, lerne diese bezaubernde Demuth von der Rose; frage bei deinem Thun nicht nach dem Lohne, nicht nach dem Lobe, nicht nach der Anerkennung, nicht nach der Bewunderung deiner Leistungen. Schaffe Gutes, wo du kannst und wie du kannst; schaffe es um seiner selbst willen: dann blühst auch du wie die Rose in herrlichem Schmucke, dann bist du ein echter Maurer.

II. Unser Bild fordert uns zweitens zu der Frage auf:

Wie gedeihet denn die Rose?

Wohl ist die wilde Rose am Wege in ihrer Einfachheit eine liebliche Erscheinung. Wie reizend schmückt sie die steile Felswand, an der sie sich eine kleine Stelle als Wohnplatz für ihr stilles Dasein ausgesucht hat. Dort zwischen dem harten, kalten Gestein findet sie in den Felsenritzen ihre bescheidene Nahrung, wächset und blühet dem einsamen Wandrer zur Herz- und Augenweide. Oder kannst du ohne freundlichen Gegengruss an ihr vorüber gehen, wenn sie dir als grüssende Botin Gottes Blicke seiner Liebe am Wege zuwirft? Wohl ist die wilde Rose in dieser herzigen Einfachheit eine reizende Erscheinung, — aber wie viel prächtiger ist sie, wie viel lieblicher duftet sie, wenn sie durch die treue Hand eines geschickten, sorgsamen Gärtners gezogen und gepflegt wird. Dann erst entwickeln sich in ihr alle die Eigenschaften, durch welche sie über ihre Blumenschwestern so herrlich erhoben wird. — Aber welch ernste Arbeit für den Gärtner! Da müssen an ihr selbst alle wilden Triebe weggeschnitten, alle dunkeln Schatten um sie her beseitigt, alle Schmarotzerpflanzen aus ihrer Umgebung vernichtet, der Boden gelockert, gereinigt und mit Umsicht genähret werden.

Steht es anders mit dir, m. Br Mrer, dessen Sinnbild die Rose ist? Siehe, du bist durch den grossen Gärtner, der dich liebend aus dem Nichts ins Dasein rief, als Rose in den Garten dieses Lebens gepflanzet, und aus dem grossen, weiten Gebiete der Welt hat er dich wieder genommen und an den lieblichen, fruchtbaren Ort deiner □ getragen, damit du hier nach den Regeln der Kunst erzogen werdest. Wohl ist mancher Mensch, auch ohne besondere Bildung, ohne besondere Erziehung, in seiner einfachen geistigen Construction, wie die wilde Rose, eine liebliche, freundliche Erscheinung, — aber bis zu welcher

Höhe kann doch der innere Werth des Menschen gesteigert werden, wenn er sich der Zucht einer richtigen, guten Erziehung unterwirft.

Unter eine solche gewaltige Zucht seiner Erziehung stellt dich unsere Kunst durch ihre erhabenen, Gottes Wesen entsprossenen, dem menschlichen Geiste vollständig entsprechenden Grundsätze. Höre doch, m. Br, wie eindringlich dir unsere Kunst zuruft: Erkenne dich selbst! Wirf alles Unedle aus dem Garten deines Herzens, lass dort nicht das kleinste Unkraut gemeiner Leidenschaften wuchern, schneide alle wilden Triebe derselben unnachsichtig ab, lass dich erleuchten durch die Sonne der Weisheit, stärken durch den Thau himmlischer Wahrheit, erheben zu der Schönheit geistiger Vollendung.

Du kannst nur zu dieser geistigen Vollendung und Schönheit gedeihen, wenn du dich ganz in die Tiefen unserer Kunst versenkst, den Werth unserer Erziehungsgrundsätze mit Klarheit erkennst, mit Liebe ins Herz schliessest und mit Kraft befolgst. Dazu gehört freilich mehr, als dass du monatlich einmal in deiner □ erscheinst, um einer maurerischen Pflicht mechanisch zu genügen, oder die Arbeits□ versäumst, dich aber an den Genüssen der Tafel□ nachträglich behaglich ergötzest; dazu gehört mehr, als sich wohlgefällig in der Freude wiegen. ein Amt in der □ zu bekleiden und, sich täuschend, zu meinen: Nun bin ich ein vollendeter Maurer; dazu gehört mehr, als hier in diesen Räumen auf einige Augenblicke gegen den Br brüderlich und herzlich zu scheinen, während du dich seiner bei Begegnungen im profanen Leben nicht erinnerst und es sorgfältig vermeidest, es merken zu lassen, dass er dein Br ist. Legen es uns derartige Fälle nicht klar vor die Augen, dass solche Brr noch gar nichts von unserer Kunst verstanden, sich nicht in die Tiefen derselben versenkt haben, die Zucht unserer erhabenen Grundsätze nicht auf sich einwirken liessen? Br, wenn du hier Schwächen fühlst, so gehe in dich und bedenke, dass auf unsern Fahnen das Loosungswort steht: „Nicht Schein — sondern Sein!“ Darum sollst du die grossen Grundsätze unserer Kunst nicht blos scheinbar, sondern in Wirklichkeit befolgen. So nur wirst du, wie die Rose zu schönster Vollendung durch des Gärtners Zucht gedeihet, durch die Zucht unserer königlichen Kunst zum vollendeten Mrer gebildet.

Nachdem wir nns die Fragen: Wie ist die Rose? Wie gedeihet die Rose? beantwortet haben, fragen wir noch:

III. Was nützt denn die Rose?

Sie erfreut dich durch ihre Farbenpracht und schmückt deinen Garten, dass er dir zum lieblichen Paradiese wird; sie ergötzt dich durch ihren Wohlgeruch und wird dir dadurch angenehm; sie ist dir noch nach ihrem Tode nützlich durch das köstlichste und theuerste aller Oele, stärkt deinen Körper und schützt ihn vor der vernichtenden Gluth südlichen Sonnenbrandes.

Wie nun die Rose durch ihre Farbenpracht den Gärtner erfreut und seinen Garten schmückt: so sollst du es durch deine Farbenpracht bei deinen Brüdern, in deiner Umgebung thun, du sollst ein Schmuck der Mrerei sein nnd sollst die □ zum Paradiese machen helfen. Aber worin besteht denn dein Farbenschmuck? Hundertblättrig sollst du sein und strahlen in Wahrheit Weisheit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Liebe, Sanftmuth, Herzlichkeit, Freundlichkeit, Demuth und Bescheidenheit. O wie nützlich kannst du dich durch diese Licht- und Wärmestrahlenden Eigenschaften machen! Deine Bruderliebe dränget und treibet dich, deinen Fuss zu beflügeln, dahin zu eilen, wo Hülfe noth thut; deine Weisheit findet die rechten Mittel zur Abhülfe solcher Noth; deine Treue schützt dich vor Vernachlässigungen heiliger Pflichten; deine Sanftmuth stillt den Zorn des Feindes wie den deinigen; deine Freundlichkeit ermuthigt den Verzagten; deine Wahrheit beschämt den Lügner; deine Demnth und Bescheidenheit, wodurch du deiner Umgebung angenehm wirst wie Rosenduft, reizen zur Nachahmung; deine Gerechtigkeit erhebt dich hoch über die dunkeln Schmuzpfuhle des Hasses und Neides; und deine Aufrichtigkeit strahlt wie milder Schein aus deinen Augen in das Bruderherz, erfüllt es mit Freude und Lust und macht dich zu einer freundlichen Erscheinung, wie es die Rose ist, an der man sich nicht satt sehen kann.

O wenn alle Mrer in solchen Prachtfarben leuchteten, würden wir dann noch umherirren müssen, das verschwundene Paradies zu suchen; könnte es wo anders als in den □□ sein? Ja, wahrlich ja! Darum arbeite an dir selbst, dass du der Rose gleichest und wie sie Freude und Segen um dich her verbreitest.

Der Rose Geist ist ihr lieblicher Duft, und dieser Rosengeist lebt nach ihrem Tode im Wohlgeruche des Rosenöles fort. Dein Geist strahlt wieder aus deinen Werken. Lass sie so sein, dass sie dich unsterblich machen, dass sie auch dann noch bestehen und deinen Namen preisen,

wenn du längst Staub und Asche bist; dass es von dir heisst: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Sage nicht: ich bin zu schwach, bin geistig zu unbedeutend, als dass ich das vermöchte. Du kannst dich unsterblich machen bei den schlichtesten Kräften in den einfachsten Lebenskreisen. Du bist unsterblich, wenn deine Kinder heisse Thränen des Dankes für deine Vatertreue an deinem Grabe weinen; du bist unsterblich, wenn Freunde nach deinem Tode die Stunden glücklichen Zusammenseins, glücklich durch deine liebevolle Nähe, noch einmal an ihrem Geiste vorübergehen lassen, in der Wiederholung freundlicher Erinnerung noch einmal mit dir durchleben, dich zu sich aus dem Himmel an ihre Seite zaubern; du bist unsterblich, wenn du in deinem Stande, in deinem Berufe so wirktest, dass die segensreichen Folgen deiner Arbeit durch kommende Generationen ausdauern und Früchte tragen; du bist unsterblich, wenn du an irdischen Gütern auch noch so arm, in diesem Leben aber reich bist an Liebe gegen deine Umgebungen, reich an Treue in deinem Berufe, reich an Geduld in Leiden, reich an Demuth bei glücklichen Erfolgen deines Wirkens, reich an Geduld bei ungerechter Behandlung, reich an Wahrheitsliebe in einer Welt voll Lüge, reich an Zufriedenheit in Armuth. —

Bruder, strahle wie die Rose
Lieb und Unschuld um dich her;
Dann wird in der Welt Getose,
Dir die Pilgerfahrt nicht schwer!

Bruder, wachse wie die Rose
Aus der dunkeln Erdennacht,
Lass des Lichtes Liebgekose
Dich erziehn zu Himmelspracht!

Bruder, stirb so wie die Rose,
Gutes schafft sie selbst im Tod,
Dann weckt dich zu selgem Loose
Einst das ewge Morgenroth!

Einleitende Worte zum Stiftungsfeste der □ Archimedes zum ew. Bunde in Gera,

d. 27. Oct. 1867, von Br F.

Zur Feier eines festlichen Tages hat Sie, m. Brr, heute der Hammer gerufen, den Sie mir nach Ihrer freien Wahl anvertraut haben; zu einer festlichen Stunde sind Sie geladen und durch Ihr inneres Gefühl veranlasst worden, hier zu erscheinen. Und die Bauhütte ist festlich geschmückt und hell erleuchtet; dichter schliesst sich der Kreis der Brr, welche von nah und fern herbeigekommen sind, diese hehre Stunde mit uns zu feiern; lauter und feierlicher ertönen die Lobgesänge, und alle Herzen schlagen höher und alle Augen glänzen freudiger im erweiterten Br-Kreis. Wem gilt die festliche Feier? Warum lodert die Flamme der Freude auf dem Bundes-Altar? — Der Tag ist zurückgekehrt, an welchem einst dieser Tempel gegründet, dieser Altar der Wahrheit aufgerichtet, diese □ gestiftet wurde, dass sie „ein ewiger Bund" sei, ein Glied der grossen Br-Kette, die den Erdkreis umschlingt. Seit 63 Jahren steht dieser Tempel der Humanität, in dem die Flamme der Weisheit brennt und sich die heilige Br-Kette schlingt. Doch nicht die Zahl der Jahre allein, die vergangen sind, seitdem treue Brr dieses Baues Grundstein legten, kann der Maassstab unserer festlichen Freude sein: denn wären die Jahre entschwunden, ohne dass in diesem Heiligthume auch heiliges gedacht, empfunden und erstrebt worden wäre, so könnte ein Rückblick auf die entflohene Zeit unmöglich ein Gegenstand festlicher Freude sein. Mit ihrem Verlauf wäre nur die Schuld gestiegen, deren uns die Gründer der □ zeihen könnten, dass wir ihr Werk nicht in ihrem Sinne fortgesetzt und uns des Segens unwürdig gemacht hätten, den sie bei Legung des Grundsteines für den Bau und seine Fortsetzung und für Alle, die daran fortarbeiten würden, mit frommer Andacht erflehten. Nur dann, wenn wir ein sicheres Zeugniss haben, dass wir auf dem gelegten Grunde treu und fleissig nach Recht und Regel fortgebauet haben, nur dann, wenn das Werk die Meister lobt, haben wir Ursache zur festlichen Freude am Stiftungstage der □.

Und das gültige Zeugniss, wer giebt uns das? Die Brr zunächst, denke ich, die an dem Baue gearbeitet haben und heute mit innerem freudigen Bewusstsein hergetreten sind, sich ihrer Arbeit zu freuen, die Stimme in dem Herzen jedes treuen Gliedes dieser Bauhütte, die da ihm sagt, dass Weisheit unseren Bau bisher geleitet, Stärke ihn ausgeführt und Schönheit geziert hat. Wir haben den Bau geleitet nach den Vorschriften unserer Verfassung, die wir getreulich gehalten und der sich ein Jeder willig unterworfen; wir haben den Bau geleitet nach den Regeln unserer k. K., die uns Richtschnur waren bei allen un-

seren Arbeiten. Aber wir sind nicht blindlings dem Buchstaben des Gesetzes gefolgt, wir sind eingedrungen in den Geist desselben und haben demselben die lebendige Form gegeben, welche dem Streben der fortschreitenden Zeit entsprechend gefunden wurde. Wir haben im Sinne unserer Stifter und in gesunder Anschauung der Wesenheit unseres Bundes unsere Verfassung ausgebaut und unser Ritual geläutert, auf dass wir, die Grundbahn der wahren und reinen Maurerei nicht verlassend, die Höhe der Zeit zu erreichen trachteten, ohne uns von den oft ungerechtfertigten Strömungen derselben gedankenlos forttreiben zu lassen. Wo aber immer Verständniss und tiefere Kenntniss des Baues erstrebt und, den Resultaten solchen Strebens entsprechend, Neues geschaffen wird, da regiert die Weisheit.

Und Stärke hat den Bau geführt. Sind wir auch nicht stark geworden an Zahl unserer Glieder seit einer grossen Reihe von Jahren, so sind wir doch stark geworden in innerer Eintracht der gesunden und arbeitsfrischen Glieder, und was wir bauten, ist bestanden, weil die Harmonie der Meinungen das Werk richtete. Und selbst in der Handhabung der Disciplin und des Richteramtes hat die ▭ den Ernst ihres sittlichen Lebens und ihre Stellung gegen die einzelnen Glieder behauptet, welche den Grundsätzen ungetreu wurden, die sie einst in ernster Stunde als heilig und unverletzlich anerkannt hatten. Wo aber vereinte Kräfte einmüthig zusammenstehen am Baue, da waltet die Stärke.

Und Schönheit endlich hat den Bau geziert. Die Br-Liebe, das Schönste, was wir anbauen und was wir pflegen in unserer Mitte, ist nicht erkaltet. Wir haben ihr Opfer gebracht, nicht blos, indem wir Einer den Andern getragen in seinen Sckwächen und Mängeln, an denen wir ja Alle, der Eine wie der Andere, leiden und die gegenseitig uns zu erleichtern und ablegen zu helfen, unsere Pflicht und Aufgabe ist, sondern auch durch materielle Mittel in dem und jenem Falle, um werkthätig aufzutreten und Früchte zu zeitigen, an denen man unser maurerisches Streben erkennen sollte. Wir haben an allen freudigen und schmerzlichen Ereignissen in den Kreisen unserer Brr aufrichtigen und lebhaften Antheil genommen und so auch nach dieser Richtung hin dargethan, dass Schönheit unsern Bau geziert.

Sagt uns nun aber unser eigenes Bewusstsein am heutigen Tage, dass, was auch noch alles fehlen möge und zu wünschen übrig bleibt an dem menschlichen Werk, was wir in dem geistigen Baue der Humanität erreichten, doch die 3 grossen Lichter unsre Stützen und Grundpfeiler waren; so giebt uns ein ehrenvolles Zeugniss für unser Streben auch die Gesammtheit der theuren Brr befreundeter Oriente, welche wiederholt unsere Versammlungen mit ihrer Gegenwart beehrt, an unseren Arbeiten und Erholungen Theil genommen, sich heimisch und wohl in unserem Br-Kreis befunden haben, und auch heute wieder in so zahlreicher Weise mit uns den Altar umstehen. Würden sie wieder zu uns zurückgekehrt und so bereitwillig sich bei uns eingefunden haben, wenn sie nicht bei uns den wahren Geist der Mrerei und die aufrichtige Br-Liebe gefunden hätten? Gewiss ist dies für uns stets ein ehrendes Zeugniss, und mit Freuden begrüssen wir die gel. Glieder benachbarter Oriente in unserer Mitte, mit Dank drücken wir ihnen die warme Bruderhand und heissen sie herzlich willkommen am Baue, an dem sie mit uns arbeiten und den zu fördern sie uns helfen. Und so lassen Sie auch heute, an diesem festlichen Tage, sie uns inniglich willkommen heissen, die so zahlreich gekommen sind, dieses Tages Glanz und unsere ganze Freude zu erhöhen. Mögen sie mit unseren bescheidenen Gaben, die wir ihnen zu bieten vermögen, die Ueberzeugung verbinden, dass der innere Kern, die wahren Gefühle der Humanität und Br-Liebe das Aeussere verdecken, was sie etwa hier vermissen, und mögen sie ihren heimischen Orienten unsere aufrichtigsten Grüsse überbringen mit der Versicherung, dass, wie von jeher, so auch für alle Zukunft es unser Bestreben sein wird, mit allen g. und v. Schwester▭ in innigster Verbindung und lebhaftem Verkehr zu verbleiben, auf dass das gemeinsame Band der Mrerei sich immer fester knüpfe und vereinte Kräfte Grösseres vollenden.

Eines aber muss ich jetzt noch gedenken, wenn ich zurückschaue auf unsere Thätigkeit, das freilich nicht dazu angethan ist, die Festfreude zu erhöhen, das aber, vom maurerischen Standpunct betrachtet, uns wenigstens in ihr nicht stört: unter den Zeugnissen für das Gedeihen unserer Arbeit fehlt uns heute zum ersten Male seit längerer Zeit das, welches wir immer fanden in der regen Theilnahme unseres Durchl. Br Protectors, deren wir uns nicht zu erfreuen gehabt hätten, wenn unsere Arbeit keine regelrechte gewesen. Er ist aus unserer Mitte getreten nach dem Willen des höchsten Meisters,

der ihn berief zum Bau i. e. O. in der allgemeinen □, da alle Menschen Aufnahme finden. Er hat sein Tagewerk maurerisch vollbracht und seinem edlen Wirken auf dem Thron, wie in der Familie und in der Br-Kette folgt das treueste Andenken, nachgetragen von dem festen Willen, seinen Fusstapfen nachzugehen und seinem Muster nachzustreben, das er uns hinterlassen als geistige Erbschaft.

Möge in diesem Sinne ferner zu wandeln und zu wirken uns der heutige Tag ermuthigen, auf dass fortan auch Weisheit unsern Bau leite, Stärke ihn führe und Schönheit ihn ziere! —

Eine Grabrede

aus der □ Archimedes z. ewigen Bunde in Gera, von Br F.

Anm.: Dieselbe konnte in Folge eines Missverständnisses nicht gehalten werden. Sie galt dem gel. Br Schulz (Hofrentmeister in Gera), gest. am 12. Nov. 1869.

Um des Bruders letztes Bette,
Der den Erdenlauf vollbracht,
Brüder, schliesst die Bundeskette,
Eingedenk der Todesnacht!

„Mit rascher Hand hat der Tod, der Sendbote des unerforschlichen Lenkers unserer Geschicke, in unsere Mitte gegriffen“ und ein Glied aus der Kette gerissen, das seit länger als einem Vierteljahrhundert sich bewährt hat als ein gutes Theil eines edlen Ganzen. Noch vor wenigen Tagen hat der theure Entschlafene im Kreise der Geweihten mit gehobener und begeisterter Stimmung das alte Bundesjahr geschlossen, und jetzt schon hat sich für ihn, als den Ersten in dem neuen Zeitabschnitt, das Auge geschlossen, heute schon liegt er in seinem letzten Hause hier im geöffneten Grab, umgeben von einer zahlreichen Menge Leidtragender, die mit voller Ueberzeugung und aus aufrichtigem Herzen ihm das letzte Ehrengeleit gegeben haben. Und in der That, wer mehr als er, verdiente ein solches Ehrengeleit? Hat er nicht die Worte seines Meisters verstanden und ihnen nachgelebt bis zum Grab? Hat er nicht hienieden gewandelt als ein Streiter Gottes in Demuth und still zufriedenem Glücke? Ist er nicht für treu befunden worden in allen Lagen des Lebens, in Haus und Familie, in Amt und Beruf? Ist er nicht beseelt gewesen von aufrichtiger Liebe gegen seinen Nächsten, war er nicht durchdrungen von inniger Brüderlichkeit gegen seine Freunde, und war sein Herz nicht erfüllt von Mildthätigkeit gegen Arme und Nothleidende? Still und bescheiden hat er die Pfade seines Lebens verfolgt, und in Ergebung und mit Gottvertrauen hat er hingenommen, was nach dem Rathschlusse des höchsten Meisters ihm beschieden war. Und wahrlich nicht klein war die Bürde, die er zu tragen hatte; hat sie ihn nicht verfolgt bis an seiner Tage Ende? Hat er nicht selbst mit den Gebrechen des schwachen Menschenkörpers zu kämpfen gehabt? und ist von ihnen so oft darnieder gedrückt worden, bis er plötzlich und unerwartet ihnen ganz unterlag! Und was war es, was ihn aufrichtete bei den vielen Prüfungen seines Lebens? was verlieh ihm die Kraft und den Muth und die Zähigkeit des Geistes, die uns zur Bewunderung und Nachfolge zugleich auffordert? Es war der Glaube an den a. B. a. W., der, getragen und erleuchtet von der Säule der Weisheit, ihn lehrte, dass alles hienieden nach einem grossen Plan und Riss seinen Kreislauf vollendet und in der Hand des weisesten Architecten ein Jeder geborgen ist; es war die Hoffnung des unsterblichen Lebens, die an der Säule der Stärke ihn aufrichtete bei den schweren und herben Verlusten im Kreise der Seinigen, die bis auf ein theures Glied alle ihm vorangegangen; es war die Liebe in dem liebewarmen und friedlichen Herzen, die als Anfangs- und Endpunkt alles Glaubens und Hoffens, an der Säule der Schönheit ihn labte und erhob inmitten des selbstischen Drängens und Treibens dieser Welt! Und dieselbe Liebe ist es, die uns heute hierher geführt hat, um dem theuren Todten eine Thräne der Wehmuth zu weihen, die ihn aber auch über die engen Schranken dieses kühlen Grabes hinweg in dem warmen Herzen der Brr eine bleibende Ehrenstätte bereitet; dieselbe Hoffnung ist es, die uns diesen Platz als einen Acker des Friedens und der himmlischen Ruh erkennen lässt, zu dem nun auch der Verklärte eingekehrt „nach Stürmen, die ihn trafen in sturmbewegter Zeit“; derselbe Glaube ist es, der uns gestärkt und getröstet hinweggehen lässt und in dessen Bewährung wir rufen:

Lasst uns nicht an Gräbern weinen;
Stärkt das Herz mit Zuversicht!
Aus der Nacht zu Lohn und Licht
Weckt des Meisters Ruf die Seinen!

Und so ruhe sanft im kühlen Schooss der Muttererde, der du getreu befunden worden bist unter den Treuen:

Die Hand entlässt die Bruderhand,
Die Kette bleibt vereinet,
Und dauert noch, wenn hellres Licht
Im ewigen Osten scheinet! —

Aus dem Logenleben.

Taucha b. Leipzig. Freie gesellige Zusammenkünfte der Frmrer sind besonders geeignet, uns die Macht der brüderlichen Liebe vor die Augen zu stellen: es kommen da Brr, oft den verschiedensten Arbeitsweisen und Grosslogenverbänden angehörig, zusammen und verkehren mit einander auf die traulichste und innigste Weise. Solch eine Zusammenkunft fand hier d. 19. Nov. Nachmittags statt, indem da gegen 50 Brr aus Leipzig, besonders veranlasst durch die Brr Häder und Marquart, kamen, um sich mit den hiesigen 8 der ▢ Balduin angehörenden Brrn zu vereinigen. Der freundlich geschmückte und gedeckte Saal nahm die ganze Zahl der Brr auf, und gar bald waren die Herzen erwärmt und die Zungen gelöst. Br Kind aus Taucha hiess die Leipziger Brr willkommen, in deren Namen Br Zille dankte; Br Schletter begrüsste den Br Lindner (Bürgermeister v. Taucha) und Br Findel das Tauchaer Maurerkränzchen. Br Smitt erläuterte den Spruch des Augustin: „In Zweifelhaftem Freiheit, in Nothwendigem Einheit, in allem die Liebe!“ Br Bräutigam gedachte der Schwestern, Br Mannschatz der Zukunft v. Taucha, Br Breitenborn der Leipz. ▢▢, Br Tiersch der alten Maurer und Br Stuck (ein Altmeister) der jungen Maurer, von denen auch die alten lernen können. Wie die abwesenden Brr Marbach und Eckstein, so auch wurden die anwesenden Brr Findel, Schletter und Zille mit freudigem Zuruf begrüsst. Br Rohland machte die Blumenvasen, mit welchen er die Tafeln geschmückt hatte, dem Tauchaer Kränzchen zum Geschenk; die Versteigerung derselben ergab eine Summe von über 13 Thlr., wozu noch die Armensammlung von ca. 6 Thlr. kam. Erst spät trennten sich die allseits freundlich angeregten und innerlich befriedigten Brr.

Plauen. Zum Andenken der während der letzten 3 Jahre i. d. e. O. eingegangnen Brr wurde am 21. Nachmittags 3 Uhr i. d. ▢ Pyramide eine Trauer▢ abgehalten, zu welcher der Arbeitssaal in sinniger, dem Zwecke der Feier entsprechender Weise decorirt war. Auf an den Wänden angebrachten pyramidenförmigen Tafeln waren die Namen der früher gestorbenen Brr verzeichnet, während die mit den Namen der zuletzt i. d. e. O. eingegangenen Brr beschriebenen Tafeln an dem in der ▢ aufgestellten Sarkophag befestigt waren, auf welchem ausserdem Bekleidung, und Logenzeichen als Arbeitssymbole lagen. Der Mstr. v. St., Br Baldauf I., eröffnete die Trauerfeier mit einem tiefsinnigen Gebet und einer herzlichen Ansprache an die Brüderschaft, worauf im Chor das Lied des Br Mahlmann: „Tiefe Trauer eint uns hier“, nach der Melodie „Jesus meine Zuversicht“, gesungen wurde. Vom Stuhle aus folgte dann die Verkündigung der Namen der i. d. e. O. eingegangenen 13 Brr nebst deren Todestag und hierauf der Quartettgesang des Liedes: „Des Lebens Tag ist schwer und schwül“, componirt vom Musikmstr. Br Gast. Nun wurden die Lebensläufe der 13 i. d. e. O. eingeg. Brr, deren Schilderung verschiedenen Brrn übertragen worden war, mitgetheilt und deren Gedächtniss im Bunde festgestellt. Nach dem Quartettgesang des Liedes: „Abend wird es wieder“, comp. v. Adam, hielt sodann der Redner, Br Krause IV., die Trauerrede, die er mit einigen Versen einleitete. Der Gesang einiger Verse des Liedes: „Nicht blos für diese Unterwelt“ schloss diese ernste und erhebende Feier, die sämmtliche Brr mit grosser Befriedigung erfüllte. Besonders hervorzuheben ist noch, dass unter den betrauerten Brrn sich auch der nicht nur hier, sondern auch in weiteren Kreisen bekannte Br Joh. Fr. Fincke, früher Cantor und Musikdirector hier, befand, welcher mehrere Jahre Mstr. v. St., später Alt- und Ehrenmstr. der ▢ Pyramide war.

Berlin. Der hiesige Preussische Kunst-Verein hat dem Pensions-Fonds für Witwen verstorbener Brr der ▢ zu den drei goldenen Schlüsseln mehrere sehr werthvolle Oelbilder etc. zum Geschenk gemacht und spielt zum Besten der genannten Kasse dieselben aus. Loose, à Stück einen Thaler, sind durch die dienenden Brr zu bestellen. (Wöchentl. Anz.)

Berlin. Am 4. d. M. beging der einst von der ▢ zum Pilgrim aufgenommene, jetzt der ▢ „Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz“ zu Bonn angehörige Br Weyhe die seltene Feier des 50jährlichen Maurer-Jubiläums. Die ▢ zum Pilgrim hat demselben schriftlich die theilnehmendsten Glückwünsche ausgesprochen. (Wöchentl. Anz.)

Paris. In der letzten Sitzung des Grossorientes von Frankreich wurde von Br Colfavru, Mitglied der ▢ Travail in Paris, der Antrag gestellt, die maurer. Bekleidung zu vereinfachen und namentlich das eitle Gold- und Silbergepränge so weit als nur thunlich aus den ▢▢ zu entfernen. Vom Grossmeister wurde zu diesem Zweck ein Comitée ernannt, welches Vorschläge nach dieser Richtung hin einbringen soll. Anscheinend bezieht sich der Antrag nur auf die drei Johannisgrade; wir haben auch nur mit diesen zu thun, da sich die Hochgrade unseretwegen in Narrenkleidung hüllen mögen, wie es ihnen eben beliebt. In Frankreich sind auch die Johannisgrade in Bezug auf Bekleidung überladen; und sicher würde es allgemein anerkannt, wenn dort der Anstoss gegeben würde, zur alten einfachen Bekleidung zurückzukehren. (Triangel.)

Portugal. In Portugal erfeut sich die Frmrei rasch zunehmender Blüthe; 1805 ist der Grande

Oriente Lusitano durch den Gr. Orient von Frankreich errichtet worden. Jetzt arbeiten unter ihm 15 ☐☐, 6 in Lissabon, 6 in Oporto, 2 in Spanien (Sevilla und Cadix), 1 in Augra do Heroismo, Fayal; sie haben je 100 bis 150 Mitglieder; ihre Namen sind bezeichnend, z. B.: Cosmopolite, Tolerancia, Triumpho Moral, Unido Fraternal, Esperanca. Der Gr. Meister wird alle drei Jahre durch allgemeines Stimmrecht gewählt; er muss ein Portugiese sein und in Lissabon wohnen. Die anderen Gr. Beamten werden jährlich durch die Mitglieder des Gr. Orients aus ihrer Mitte gewählt. Die Meister und Abgeordneten aller Töchter ☐☐ sind Mitglieder des Gr. Orients; jede ☐ schickt für je 20 Mitglieder einen Abgeordneten. Jedes Amt wird durch Wahl besetzt. Der Gr. Redner ist der Wächter des Gesetzes. Der Gr. Orient hat erklärt: „Der portugiesische Frmrer-Orden ist eine Vereinigung freier Männer, im Wesentlichen philanthropisch, philosophisch, dem Fortschritte gewidmet; seine Zwecke sind: Erkenntniss der Wahrheit, Studium der allgemeinen Moral, der Künste und Wissenschaften, und Uebung der Wohlthätigkeit.“ Der Orden hält sich an die Lehren vom Glauben an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und die Brüderschaft der Menschen. Er betrachtet die Freiheit des Gewissens als unveräusserliches Recht jedes Menschen und schliesst Niemanden aus wegen der Besonderheit seiner Glaubensansichten. Er erkennt sieben Grade an, dieselben, wie der Gr. Orient von Frankreich: die drei Joh.-Grade, den des Auserwählten, schottischen Meisters, Ritters vom Osten und Rosenkreuzers. Andere Grade dürfen nicht bearbeitet werden. (Reform.)

Nordamerika. In Elizabeth hat am 5. Oktober ein grosses tempelritterliches Schauspiel stattgehabt, indem dortselbst „St. John's Commandery No. 9“ installirt wurde. Die Hauptsache war natürlich die öffentliche „Parade,“ von der auch der Mayor und der Stadtrath Notiz nahmen. Die Ritter grüssten im Vorbeimarschiren vor den städtischen Autoritäten, und wie der „Dispatch“ schreibt, so wurde dieser Gruss bewunderungswürdig gegeben. Wenn aber das genannte Blatt weiter der Meinung ist, dass solche Paraden und Schaustellungen und solches Spielen mit ritterlichem Kram ein Mittel sei, um die grosse Kette, welche sich um die maurerische Brüderschaft schliesst, noch enger zu ketten, und dabei „blaue Maurer,“ „Kapitel-Maurer“ und „Tempelritter“ untereinander wirft, da müssen wir doch ganz energisch protestiren. Bei der ganzen Parade und bei alle dem, was daran und darum hängt, hat sicher keiner der sehr ehrbaren Tempelritter auch nur mit einem einzigen Gedanken an die Johannisgrade gedacht und was ihm dort gelehrt worden ist. Ein Ritter kann kein Bruder sein. Die unsinnigen Hochgrade lockern und trennen die Kette, aber niemals stählen sie dieselbe.

(Triangel.)

Altenburg. Die alleinstehende ☐ Archimedes z. d. 3 Reissbretern (gest. 31. Jan. 1742) zählt 236 Mitglieder, dazu 15 Ehrenmitglieder, 1 Logencastellan und 12 dienende Brr. M. v. St. Br v. Broke (Appellations-Gerichtsrath); Dep. M.: Br Glass (Oekonomierath).

Schwesternarbeit. *)

Willkommen seid in unserm Kreise,
Ihr lieben, trauten Schwestern all,
Ein Lied ertön zu euerm Preise
Mit Wonne und mit Jubelschall!
Denn euer ganzes Thun und Streben,
Ist ja ein Stück vom Maurerleben.

Wenn ihr als Priesterinnen waltet
Im Tempel stiller Häuslichkeit;
Wenn ihr das Leben licht gestaltet
Und Blum in ihm an Blume reiht:
Seid ihr dann nicht der Schönheit Engel,
Die tilgen alle Erdenmängel?

Wenn holde, liebe Kinderschaaren
Umranken euch mit Innigkeit,
Wenn ihr zum Ziel des Guten, Wahren,
Die rechten Flügel ihnen leiht:
Strahlt ihr dann nicht im Weisheitskleide,
Das mehr euch ziert als Sammt und Seide?

Und wenn einmal auf eurem Herzen,
Der Menschheit ganzer Jammer liegt,
Wenn ihr des Lebens Qual und Schmerzen
Mit Sanftmuth und Geduld besiegt:
Verklärt euch nicht bei solchem Werke
Oft Mannesmuth und Maurerstärke?

Wenn ihr ans Bett des Kranken eilet
Und ihm die heisse Wange kühlt,
Wenn ihr der Armuth Wunden heilet
Und mit der ganzen Menschheit fühlt:
Seid ihr dann nicht auf Maurerwegen,
Begleitet von der Liebe Segen!

O wandelt fort, ihr Lieben, Treuen,
Mit uns die freie Maurerbahn!
Vereint soll uns der Bund erfreuen
Der uns zum Lichte führt hinan!
Lasst bauen uns vereint am Werke
Der ewgen Weisheit, Schönheit, Stärke!

Br **Pilz.**

*) Den Schwestern gewidmet am Schwesternfest der ☐ Balduin zur Linde.

Druckverbesserung.

In Nr. 48 der Frmrer-Ztg. S. 382 Sp. 2 steht: Z. 2. 8869 statt 5869. Z. 14. Mauckscbe Verlagsbuchh. statt Nauck'sche. Z. 16. veröffentlicht statt veröffentlichte (im J. 1850). Z. 27. Vor „der alten Hebräer“ fehlt der (Freimaurerei). Z. 29. vorhanden statt verstanden.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 50. —— Sonnabend, den 11. December. —— **1869.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine maurerische Betrachtung über die drei Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke.

Kränzchenvortrag von Br H. in Cöthen.

„Du hast deine Säulen dir aufgebaut
Und deinen Tempel gegründet!"
Wohin mein irdisches Auge schaut,
Den Schöpfer das Menschenherz findet.
Was Weisheit nach göttlichem Plan erdacht,
Hat Schönheit herrlich gezieret,
Vereint mit der Stärke, der ewigen Macht,
Die Wirken und Schaffen vollführet!

Gel. Brr! Das letzte Ziel aller Frmrei ist die harmonische Ausbildung der menschlichen Seele, ist die wahre Humanität, getragen von dem Bewusstsein der Gotteskindschaft und der Ueberzeugung, dass sie die Vorstufe und Vorbedingung eines höhern Lebens sei, ist „die Herstellung reiner Menschlichkeit als Wiederschein der göttlichen Natur in dem Gefäss vom Staube und Verklärung alles Menschlichen zu jener Klarheit."

Mensch, Welt, Unsterblichkeit sind die grossen Axiome der maurerischen Lehre und gleichsam die Krystallisationspunkte der drei ihnen bekannten Grade, welche das gesammte sittliche Leben in der Hoffnung auf ein Jenseits symbolisiren, und darüber schwebt, gleich der abschliessenden, sich wölbenden Kuppel eines Tempels, die Gottesidee. Zur Vertiefung in dieselbe soll uns eine weitere, so oft verkannte, weil nicht erkannte Arbeit noch besonders leiten, weil der Mensch sich derselben erst in grösserer Ruhe und Zuversicht hingeben kann, wenn er über seine eigene Natur und Bestimmung, über sein Leben in der Welt, über seinen irdischen Tod sich klar geworden ist und eine feste Stellung genommen hat.

In diesen kurzen Andeutungen haben Sie das ganze System; aber um es aufbauen zu können, lassen Sie uns zunächst bei dem Ausgangspunkte verweilen.

Wenn wir es unternehmen, mit unserem menschlichen Verstande und Vorstellungsvermögen den grossen Weltgeist zu begreifen und uns eine Ansicht über die Totalität seines vollkommenen Wesens zu bilden und dasselbe auf gewisse Eigenschaften zurückzuführen, deren harmonisches Zusammenwirken die absolute Vollkommenheit erzeugt und erhält: so finden wir deren drei, von denen alles abhängt, was da war, was da ist und was da sein wird, d. i. die göttliche Allweisheit, die göttliche Allgüte und die göttliche Allmacht. Des Menschen Seele ist der himmlische Funke, Geist von seinem Geiste, der Keim des Göttlichen, niedergelegt in vergänglicher Hülle und bestimmt, so lange er dieselbe trägt, deren Dasein zu verklären, zu vergeistigen, zu verschönern. Der Mensch allein ist göttlichen Geschlechts auf Erden. Wenn es demnach wohl statthaft erscheint, in gewisser Weise die grosse Weltseele des allmächtigen Gottes mit der Theilseele des individuellen Menschen in Vergleichung zu stellen und eine Art von Gleichwesenheit zu behaupten, so finden wir jene Eigenschaften der absoluten Vollkommenheit, freilich getrübt durch die Unvollkommenheit des irdischen Körpers und die Herrschaft der Materie, wieder in unserer Menschenseele. Sie äussern sich in dem Denk-, Gefühls- und Willensvermögen. Geist, Gemüth und Willen

sind die drei innern Kräfte, welche die Einheit der Seele vereinigt und deren Harmonie den glücklichen, seligen Zustand derselben bedingt. Der ganze innere Mensch basirt auf diesen drei Seelenkräften, und ihr Gleichgewicht zeigt uns den idealen Menschen, dessen Theilhaftigkeit wir erstreben, aber nie erreichen. Denn wir wissen ja alle, dass körperlicher Zustand, Erziehung, Bildung, Gewohnheit und sonstige uns unbewusste Einflüsse uns den wirklichen Menschen nicht in der harmonischen Uebereinstimmung seiner Seelenkräfte erscheinen lassen, indem wir bald den Geist über das Gemüth und den Willen, oder das Gemüth über den Geist und den Willen oder endlich den Willen über den Geist und das Gemüth herrschen sehen, so oft uns der reine Verstandesmensch, der Gemüthsmensch, der unbändige, schwache, cholerische, sanguinische Mensch auf diesem Lebenswege entgegentritt. Aber über der äussern Erscheinung lebt und webt die Bestimmung. „Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt die Anlage und Bestimmung nach einem reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechselungen übereinzustimmen, die grosse Aufgabe seines Daseins ist."

Ich sagte Ihnen nun vorhin, dass der Mensch der Ausgangspunkt der maurerischen Lehre, und die Frmrei sich allein mit der Harmonie seiner Seele in Hinblick auf ihre vom Schöpfer gegebene Bestimmung beschäftige. Die Beschäftigung in diesem Sinne und zu diesem Zwecke nennen die Frmrer ihre A r b e i t, mag diese nun in Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung, sittlicher Vervollkommung oder deren Verwirklichung durch Gesinnung und That im Einzelleben oder im Zusammenleben mit den Menschen geschehen. Das Ziel der Arbeit des Einzelnen ist der Auf- und Ausbau des sittlichen Charakters, die Erziehung zur sittlichen Freiheit, und den Zweck der gemeinschaftlichen Arbeit vergleichen wir mit dem Bau eines Tempels, worin die sittliche Freiheit in den gegenseitigen Beziehungen waltet, zu Ehren des Höchsten. Der Ort, wo wir uns vorzugsweise geschickt machen wollen, ist die □, der vor der Welt verborgene Kreis Gleichgesinnter, die das Bestreben beseelt, erhabene Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen und wahre Religiosität und Bruderliebe zu erlangen. Aber, m. Brr! es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren □, an welche letztere man immer bei Vor- und Darstellung der erstern denken muss. Denn diese umfasst die sichtbaren Träger, die schwachen strauchelnden Menschen mit ihren Fehlern, Launen, Begierden, Leidenschaften und Affecten, deren Leben ein ununterbrochener Kampf ist mit den Mächten der Welt und Sinnlichkeit oder ein Unterliegen in demselben; während die unsichtbare □ getragen wird von dem idealen Menschen, den jeder natürliche Mensch der Anlage nach in seinem Innern birgt, und darum allein nur eine g e r e c h t e und v o l l k o m m e n e □ ist, die das Urbild ist des edeln Menschenthums und die sichtbare □ durch die schwache menschliche Kunst Gestalt und Ausdruck gewinnen lassen will in der äussern Welt. Wer mit Verstand und Gemüth zu Werke geht, sieht in diesem trüben Spiegel das ideale Bild der unsichtbaren □, welches, wie die Sonne, seine belebenden und erwärmenden Strahlen in die einzelnen Bruderherzen wirft und dieselben erleuchtet. Diese Fernsicht aber in das Unsichtbare und die Brennpunkte für den Reflex der unsichtbaren Sonne im eigenen Herzen werden Ihnen in jeder Lehrlings□ angedeutet. Nach der förmlichen Herstellung der sichtbaren Logenversammlung geht das Ritual in seinen Fragen und Antworten zum Ideale, zur unsichtbaren □ über, und Sie vernehmen die Aussprüche: Worauf ist die □ gegründet? Auf drei Pfeiler. Wie heissen diese Grundpfeiler? W., Sch. u. St. —

Lassen Sie uns diese Pfeiler näher betrachten. Geist, Gemüth und Willen sind, wie bereits angegeben worden, die drei seelischen Kräfte, welche vereint und ausschliesslich der menschlichen Seele unsichtbares Dasein bilden. Ihre gemeinschaftliche Thätigkeit ist das Leben der Seele; die Ideale ihrer Entwicklung sind Weisheit, Schönheit und Stärke; das Streben nach Harmonie jener Kräfte behufs Erreichung dieser Ideale ist die Aufgabe des innern Menschen, der innere Zustand der Seele, welchen man als sittliche Gesinnung bezeichnet. Wer diese erlangen will — und jeder soll nach dem ewigen Gesetze des Schöpfers nach ihr ringen — muss vor allem Erkenntniss seines eigenen Wesens, seiner Bestimmung im Leben haben, und diese verschafft ihm nur der Geist, welcher denkt und forscht und die Wahrheit sucht, welcher alle Gebiete menschlichen Wissens durchmisst und nicht rastet in der Schärfung und Ausbildung der Kräfte des Verstandes, welcher schliesslich in allen erlangten Resultaten nur die Mittel erblickt,

sich selbst fort und fort auszubilden, das natürliche Leben im Verhältniss zum geistigen richtig aufzufassen und den möglich grössten Grad von Selbsterkenntniss zu erreichen. Selbsterkenntniss ist der Anfang der Weisheit. Wie ohne das Licht der Sonne in der Welt der äussern Erscheinungen kein Leben sich gestaltet, so vermag auch nur das Licht der Wahrheit geistiges Leben zu erzeugen. Wahrheit ist das Ziel der Weisheit, Weisheit das Ideal des sittlich strebenden Geistes, darum soll Weisheit des Maurers Bau leiten.

Aber, m. Brr! Erkenntniss des Wahren, Bildung des Geistes gleicht der todten Formel, der abstracten Lebensregel, einer goldenen Inschrift auf Marmorgestein, wenn sich nicht das sinnige Gemüth, das Herz, die moralische Kraft der Seele zu ihr gesellt und die gegenseitige Wechselwirkung sich zu jener innern Stimmung und Wesenheit der Seele zu verdichten strebt, welche die sittliche Gesinnung ausmacht, wenn nicht die innere Ueberzeugung zur Erfüllung des ewigen Sittengesetzes um seiner selbst willen führt und die Macht des Gewissens zur ausschliesslichen Herrschaft erhebt. So wird das Ideal der moralischen Kraft die Schönheit der Seele sein. „Eine schöne Seele nennt man es, sagt der unsterbliche Schiller, wenn sich das sittliche Gefühl aller Empfindungen des Menschen endlich bis zu dem Grad versichert hat, dass es dem Affect die Leitung des Willens ohne Scheu überlassen darf und nie Gefahr läuft, mit den Entscheidungen desselben in Widerspruch zu stehen, Daher sind bei einer schönen Seele die einzelnen Handlungen nicht sittlich, sondern der ganze Charakter ist es. Die schöne Seele hat kein anderes Verdienst, als dass sie ist. Mit einer Leichtigkeit, als wenn blos der Instinct aus ihr handelte, übt sie der Menschheit peinlichste Pflichten aus, und das heldenmüthigste Opfer, das sie dem Naturtriebe abgewinnt, fällt wie eine freiwillige Wirkung eben dieses Triebes in die Augen. Daher weiss sie selbst auch niemals um die Schönheit des Handelns, und es fällt ihr nicht mehr ein, dass man anders handeln und empfinden könnte; dagegen ein schulgerechter Zögling der Sittenregel, so wie das Wort des Meisters ihn fordert, jeden Augenblick bereit sein wird, vom Verhältniss seiner Handlung zum Gesetz die strengste Rechnung abzulegen. Das Leben des letztern wird einer Zeichnung gleichen, worin man die Regel durch harte Striche angedeutet sieht, und an der allenfalls ein Lehrling die Principien der Kunst lernen könnte; aber in einem schönen Leben sind, wie in einem Tizianischen Gemälde, alle jene schneidenden Gränzlinien verschwunden, und doch tritt die ganze Gestalt nur desto wahrer, lebendiger, harmonischer hervor." So Schiller. Und wer wollte zweifeln, dass Weisheit im Denken und Handeln erst durch die Schönheit des sittlichen Herzens die wahre, vollkommene Weihe erlangt, dass die harmonische Vereinigung beider Ideale nur die Gottähnlichkeit bedingt, wenn der kategorische Imperativ: Thue Gutes um des Guten willen, den der Geist erdacht, sich zugleich verwandelt in den kategorischen Indicativ: Ich thue Gutes um des Guten willen, der die innerste Ueberzeugung und Erfüllung der Seelenschönheit manifestirt.

Aber, m. Brr! Geist und Gemüth erlangen erst Ausdruck, Realität durch die schaffende Kraft des Willens. Der Wille ist das treibende und erzeugende Element auf geistigem und sittlichem Gebiete; er ist die erfrischende, belebende, ausführende, oft dämonische Kraft, die im stillen Kämmerlein des Herzens und der Werkstätte des Geistes die Bewegung hervorruft. Er ist das einzige untrügliche Kriterium für alle Gedanken und Handlungen; auf ihn muss man zurückgehen, um den sittlichen Werth der That bemessen und unterscheiden zu können, ob sie der Ausfluss sittlicher Gesinnung oder ein verwerflicher Act, geziert mit dem erschlichenen Gewande der Tugend, ist; denn „nur im Willen liegt die Schuld, nicht in der That". Wenn nun sittlicher Geist und sittlicher Sinn dem Willen die herrschende Richtung geben und ihn erleuchtend und erwärmend durchdringen, so wird er selbst ein sittlicher und kennzeichnet uns den sittlichen Character. Die Beständigkeit desselben unter dem Einflusse der Weisheit und Schönheit führt uns aber zum Ideale der sittlichen Stärke.

Und so wären wir denn von den drei Ausgangspunkten, den drei ursprünglichen Kräften der menschlichen Seele gelangt zu den Endpunkten, den Idealen der Weisheit, Schönheit und Stärke, deren harmonische Vereinigung die Vollkommenheit der Menschenseele bedingt. Blicken wir aber zurück, so kann es uns nicht entgehen, dass des Menschen Seele die unsichtbare Grundlage bildet, auf welcher die drei idealen Säulen der Weisheit durch den Geist, der Schönheit durch das Gemüth, der Stärke durch den Willen ruhen, und diese tragen wiederum den ganzen Bau des Maurers, der nichts anderes als das durch immer zunehmende

sittliche Gesinnung verklärte Leben bedeutet. Im innern sittlichen Menschen gründet sich allein der Zweck seines Daseins, und der harmonische Zustand der Menschenseele in ihren Kräften ist das grosse Ideal des Daseinszwecks. Die thatkräftige, werkthätige, sittliche Gesinnung ist aber gleichbedeutend mit der Erfüllung der sittlichen Liebe; und wenn wir diese Aufgabe mit der Ausführung eines Baus vergleichen, was wir ja als Maurer symbolisch thun, so werden wir, gleich den Werkmaurern beim sichtbaren Bau, gewisser Werkzeuge bedürfen, um den Bau der Liebe zum allseitigen vollkommenen Ausdruck zu bringen. Die vollkommene Liebe besteht aber in der Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu uns selbst. Streben und handeln wir daher in dieser Liebe, so ist sie in diesem dreifachen Sinne unser Werkzeug, und sie finden dasselbe symbolisch wieder in der □, in der B., dem W. und dem Z.

Wollen wir nun auf den drei Säulen den unsichtbaren Bau mit den richtigen Werkzeugen in Wahrheit aufführen, so lassen Sie uns als ächte Frmrer alle unsere Verhältnisse und Beziehungen von der sittlichen Liebe durchdringen und jene zu einem harmonischen Ganzen unter ihrer Leitung verdichten, in Wort und That, in Gedanken und Ziel, im Leben und Wandel, im Verkehr und Beruf, im Scherz und in der Freude, auf dass erfüllet werde und sich gestalte zur Wahrheit das Gebet des Frmrers:

Unsern Bau erfinde Weisheit,
Schmücke Schönheit, gründe Stärke!
Freiheit wohn in unsern Hallen,
Tugenden erleuchten sie,
Und der Freundschaft feste Kette,
Würdge Brüder, reisse nie!

Gedanke an Tod und Grab.

Vortrag, gehalten in der Trauerfeier der □ Balduin z. L. den 30. Dec. 1828 von Br Lechner.*)

Eine ernste Feier vereint uns hier am Sarkophage heimgegangener Brr. — Und in welchem Verhältniss sie auch zu uns standen; ob auch keiner von denen, deren Namen hier verzeichnet stehen, unser Herz näher angesprochen hätte; ob spurlos ihr Gedächtniss unter uns erlösche; ja ob ein strenges Todtengericht auch selbst die sittliche Würdigkeit Einzelner bezweifeln müsste: — nicht spurlos soll an uns diese Todtenfeier vorübergehen! — Wir stehen am Grabe, das auch uns sich öffnet; unbewusst stehen wir ihm näher oder ferner: alles, was uns jetzt umgiebt, vergegenwärtiget uns unsern eignen Heimgang. Jüngling, Mann oder Greis — uns alle ereilt ein gleiches Loos. Ob du ihm willig folgest; ob du die Hand segnest, die ein Band des Lebens nach dem andern leise löset und von des Lebens unbefriedigter Sehnsucht dich geleitet zu höherer Befriedigung deines Geisterlebens; — ob du dich sträubend ihm und murrend unterwirfst, und was du für das Höchste achtest, dir verkümmert glaubst — wird nicht gefragt. Genug, du musst den Millionen folgen, welche die Vergangenheit belebten, und mit der Zeit, in der du lebst, veralten und vergehen.

Grund genug, m. Brr, sich vertraut zu machen mit dem Unvermeidlichen, sich auszusöhnen mit dem allgemeinen Loose, und hinanzustreben zu jenem erhabenen Standpuncte sittlicher und geistiger Vervollkommnung, wo man aufhört, das irdische Leben zu überschätzen, von wo aus man mit heiterer Erwartung in die Zukunft überm Grabe blickt, wenn auch das sinnliche Gefühl sich sträubt und widerspricht. Grund genug, die Gefühle zu regeln, die bei dem Gedanken an den Tod streitend uns bestürmen. —

Es kann nicht meine Absicht sein, verehrteste Brr, Sie als gebildete Christen über den Zweck des Todes zu belehren, oder von der Todesfurcht des Lasterhaften, wie von dem freudigen Hingang des Frommen ausdrücklich zu reden.

Nur zu ihrer Empfindung will ich sprechen, und die streitenden Stimmen des Gefühls laut werden lassen, die im Herzen des Menschen ertönen, wenn der Gedanke an Tod und Grab sich seiner bemächtigt; in welchen Gefühlen sich jedoch allerdings die moralische Stimmung der Seele abspiegelt. Ich folge bei den Betrachtungen, die ich in diesen ernsten Augenblicken vor Ihnen anstellen will, den Worten eines gefühlvollen Dichters (Kosegarten), in einem Liede über das Grab.

Furchtbar ist das Grab!
Kalte Winde sausen,
Dumpfe Schauer grausen,
Gram und Grauen hausen
Um das stumme Grab.
Furchtbar ist das Grab! —

Furchtbar ist der Tod der sinnlichen Natur; denn er zerstört sie, er endet den Theil unsers Lebens, in welchem wir heimisch geworden sind. Schauderhaft ist es, das Liebe und Gewohnte

*) Begründer des maur. Correspondenz-Bureaus.

und Wohlbekannte auf der Erde verlassen, und gegen das Fremde und Unbekannte vertauschen zu müssen, von welchem wir noch keine Erfahrung haben, und welches wir daher mit unsern Vorstellungen nicht erfassen können. Nur wie Blitzesstrahl durchzuckt in einzelnen lichtvollen Augenblicken des Geistes uns der Ahnungsglanz des höhern Daseins; aber bald machen wieder irdische Bande ihre fesselnde Macht geltend, und der Gedanke an die Güter, die wir verlassen müssen, oder an das, was uns verliess, erfüllt mit Grausen unsere Seele. Es reisst an uns der Schmerz mit Allgewalt und scheint der Unmacht, die uns lähmt, zu spotten. Denn stumm und unerbittlich ist das Grab: hört nicht die wehmuthvollsten Klagen, hört nicht die Seufzer tiefer Angst; kein Händeringen und kein Klaggeschrei erweicht den Tod: — was todt ist, ist verloren, und nimmer giebt das Grab, was es geraubt. Vergebens ist's, ob dich der wilde Schmerz verzehrt bis aufs Gebein; ob schneidend deine Brust der Gram durchwühlt; ob bis zur Höllengluth und wilden Raserei dich peinigt der Verlust: — vergebens, ob zu Eis in deinen Adern das Blut erstarrt; ob dein Gefühl, erschöpft, in fürchterlicher Leerheit und in Stumpfsinn sich begräbt. Und bist du satt des Lebens, suchst in Verzweiflung selbst den Tod, willst, überdrüssig deiner Last, dem Gram dich opfern — unerbittlich ist auch hier das Grab; es mag dich nicht! Es raffet den hinweg, der vor ihm flieht; und es verschmähet den, der es sucht. Mit Hohn und Willkühr übt es seine Macht — denn es entgeht ihm keine Beute! —

So tönts im Herzen bei dem Gedanken an das Grab, wenn nicht die Strahlen der Weisheit unsern Geist erleuchten. So sehen wir nur eine wild zerstörende Gewalt, wenn ungeregelter Trieb und überspannte Phantasie sich unsers bessern Seins bemächtigen. O! darum werde laut, du sanftere Stimme des beruhigten Gefühls und giesse Trost in den Kummer unserer Seele.

Lieblich ist das Grab!
Linde Stille flüstert,
Kühler Schatten düstert,
Tiefer Friede säuselt
Um das stille Grab.
Lieblich ist das Grab! —

Liebevoll umfängt uns einst der Erde Schooss, und mit unserer Hülle begräbt er auch den Kummer, der uns drückte. Ueberstanden ist die Hitze des Lebenstages. Sturm und Ungewitter, welche die Saaten unsers Glückes zu zerstören drohten, sind hinweggezogen, und wie zur süssen Ruhe unter Lindenschatten ladet uns der Abend unsers Lebens in das letzte Haus. Still ist es um uns her geworden; still sind die Sorgen, still die Schmerzen. Was vom frühen Morgen bis zur Mitternacht uns ängstigte, es kann nicht mehr den Frieden unsers innern Lebens stören. Haben wir den Frieden mit uns selbst errungen, so ist auch Friede geschlossen mit der Welt. Wir sind versöhnt mit allen, und kein Feind, kein Neider, kein falscher Freund tritt hinterlistig unser Werk zu Boden. Erquickende, freundliche Ruhe belohnt den Müden, der still und regsam seine Stelle ausgefüllt, die ihm der ewige Weltenmeister anwies in der Zeit der Arbeit auf der Erde. Bescheidene, von Eitelkeit freie Wirksamkeit tritt gern vom Schauplatz ab, in der sichern Hoffnung, was ihr nicht gelang, werde durch andere Arbeiter, so es Gott gefällt, vollendet werden.

Nicht so, wer keine Grenzen seiner Pläne kennt, und aufgeblasen von dem Dünkel, als könne er allein ein Riesenwerk vollführen, sich alles anmaasst in der Welt. In ihr ertönts:

Graunvoll ist das Grab!
Aengstlich ist des Grabes Enge!
Seine Breite, seine Länge,
Seine Höhe, seine Tiefe
Messen sieben Schritte ab.
Graunvoll ist das Grab! —

Des Lebens letzter Athemzug ist ausgehaucht! Da liegt der Grosse neben dem Niedrigen, und sein Gebein muss sich mit kleinem Raum begnügen. Da liegt die Hülle, deren Geist nicht Ruhe kannte in sich selbst, nicht Ruhe in der Welt, der weit um sich greifend alles in den Kreis seiner Wirksamkeit zog; der seine Thätigkeit zerstreute, und eine grosse Rolle spielen wollte ohne innern Werth. Unmuthig scheidet er vom Schauplatz, und wie ihm das Leben zu enge war für seine stolzen Pläne, die alles umfassten, nur nicht den ewigen Zweck des Lebens: so macht ihn auch des Grabes Enge schaudern. Er hat den Plan ersonnen zu einem Bau, der zum Himmel reiche und seines Namens Ruhm unendlich mache auf der Erde: doch unvollendet muss er scheiden. Zur Erdscholle sinkt auch der Mächtige zusammen. Der ungestümen Thatenlust ist ihr Ziel gesetzt. Das Auge, das den Niedrigen durchbohrte, ist erloschen; die Stirne, die dem Rechte trotzte, wird von Todeswolken überschattet; die Brust, von Uebermuth geschwellt, hat ausgeathmet; der Mund, der einst

mit Flammen sprach, er ist verstummt; der Arm, der kühn und herrschend sich erhob, zur Regungslosigkeit erstarrt. Der Geist, den nichts befriedigte — er wird Befriedigung auch überm Grab nicht finden! —

Wohl dem dagegen, der eine stille Hütte baute, wie er sie zum kurzen Aufenthalt bedarf; der nicht mit eitlem Thun die edle Lebenskraft vergeudet, dem ein buntes Spiel nicht Sinn und Geist betäubte. Ihm tönt es freundlich:

Lieblich ist das Grab!
Süss und schirmend seine Enge;
Vor dem lästigen Gedränge,
Vor dem gaukelnden Gepränge,
Vor der Thoren bunter Menge
Rettet seine sichre Enge.
Lieblich ist das Grab! —

Denn es giebt den Weisen sich selbst wieder und entbindet ihn von dem, was seines tiefern Lebens Entwicklung störte. Nichts mehr kann der Thoren Narrheit ihm zerstören. Nicht mehr kann man ihm Dunst für Weisheit preisen! Nicht mehr erröthen darf er über falsches Lob; Hohn und Verleumdung haben ihre Kraft an ihm verloren. Der Schein, der oft die Wahrheit verdrängt, der Traum, in dem der Thor sein Glück sucht, hat ihm nie etwas gegolten. Aber beengt hat er sich oft gefühlt von der Menge derer, die in ihrem Wahn sich ihre Weisheit schufen, und die gewaltsam andrer sich bemächtigen, um sie nach sich zu modeln; die in jedem gern ihr Ebenbild erblicken. Nun hat er sich gerettet in das stille Haus, das Grab hat ihn geschieden von den Thoren, mit einem Bollwerk ihn umgeben, vor jedem Angriff sicher. Er führt sein eigenthümlich Leben; schönerer Entwicklung entgegenreifend, geht er auf der Weltenbahn des Meisters, der den Funken wahrer Weisheit in ihm weckte.

Noch eine Stimme stört die Ruhe unsrer Seele bei dem Gedanken an den Tod:

Einsam ist das Grab!
Kein Laut des Lebens,
Kein Tritt des Wandrers,
Kein Gruss des Frohen
Besucht das ewig öde Grab.
Ach! wie einsam ist das Grab! —

Es trennt mich von dem Schauplatz meiner Freuden. Ich falle aus der Kette; die Kette schliesst sich wieder, und ich werde nicht vermisst; Vergessenheit bedeckt mich: mein Name wird ein bedeutungsloser Schall, den kaum der Enkel kennt. Oede wirds um mich und furchtbar einsam. Kein Laut des Lebens dringt zu meinen Ohren. Die mich einst umgaben, wenn der Freude Loosung tönte, sie meiden meine Stätte; andere geniessen, was mich einst entzückte. — So spricht der, der keinen höhern Zweck des Lebens kennt, als das Leben und den rauschenden Genuss; der stets Gesellschaft will, um sich zu vergessen; der nach Vergnügen hascht, den nichts befriedigt als der Sinne Gluth; dem nichts so fremd ist, als er sich selbst; der vor sich stets fliehet und nur in andern lebt; dem die Gunst der Menschen der Preis ist, um den er alles, auch seines edlern Lebens Selbstbewusstsein gern verkaufet: — und der doch wahre Freundschaft nicht errungen, und keine Seele kennt, die einst in Liebe sein gedenket. —

Wohl geh ich nicht mehr Hand in Hand mit denen, die ich hier verlasse, wenn mich des Grabes Einsamkeit umfängt; wohl ist klein die Summe derer, die ihr Name auf der Erde lange überlebt; kleiner noch ist deren Zahl, die nach Jahrhunderten noch zur Liebe spätere Geschlechter entflammen. Doch darum klag ich nicht. Hat mich der ewige Meister, der jedem sein Tagewerk zutheilt, zur stillen Wirksamkeit bestellt, so gehe ich auch still und ruhig meinen Gang. Was kümmerts mich, ob mich die Zukunft kennt, wenn nur die Gegenwart mich kannte, wenn wenige mich liebten, und bis sie selbst mir folgen durch das Grab zur ewigen Heimath, mir eine stille Thräne weihn und liebend mein gedenken. Als Mensch kann ich ja selbst das künftige Geschlecht nicht lieben, das ich nicht kenne. —

Mich schreckt des Grabes Einsamkeit nicht, kann der Weise sagen; die Einsamkeit ist mir ja schon ein theures Gut; ich such sie jetzt schon, geniess ich selige Stunden, wenn ich, zurückgezogen aus dem Weltgetümmel, mich selbst finde; und heilig bin in stiller Selbstbeschauung. Scheidet mich einst der Tod von den Freuden des Lebens, er befreit mich auch von dem, was das wahre Leben des Geistes tödtet:

Einsam ist das Grab!
Der Freude wilder Jubel,
Des Leichtsinns lautes Lachen,
Der Frechheit wüstes Reizen
Besuchen nie das Grab! —

O heilige, stille Freistatt der Tugend, du rettest mich von dem, was meiner Sittenreinheit schadet; du tilgst, was mein Gemüth verletzt und mich entflammt zum heilgen Zorne. Fort, Wüstling, hier von diesem heiligen Boden; hier

ist nichts zu verführen, und keine Unschuld mehr zu morden.

Leichtfertiger Spötter, der die Wahrheit weggelacht und Zucht und Scham verhöhnet, hier ist kein Tummelplatz für deinen Witz. Und du, der du das Laster nimmst zu deinem Schilde und frech dich rühmst der bösen Lust, — verbanne nur das Grab aus deinem Sinn, bis es dich furchtbar übereilt, und du mit Schande in die Grube fährst, Gleichgültigkeit und Verachtung dir folgen, oder Verwünschungen als Grabgesang ertönen. Mit Schaudern flieht der Edle einst dein Grab! —

Am Grabe des Weisen aber sammeln sich die Weisen. Denn ein Heiligthum hat er sich erbaut im Herzen seiner Freunde. Wer keinen Frieden in sich selber hat, der flieht das Grab;

Aber lebensmüde Weise
Und der Wehmuth sanfte Töchter
Und des Leides edle Söhne
Wandeln gern, wo Gräber grünen,
Schauen staunend drauf hinab.

Nein! — nicht einsam ist das Grab! —

Es eilt der Edle gern zu denen, die im weichen Arm des Todes ruhn, zu den theuern Lieblingen, deren Gebein nur leichter Staub verhüllt; zu denen, um die er so gern im Leben war, die mit Zärtlichkeit ihn liebten, an denen sein Herz mit voller Liebe hing. Zwar schlummert, was ich heiss geliebt; zwar strecken meine Arme sich vergebens aus, euch zu umfangen, ihr Verklärten; zwar ruft umsonst mein Seufzen eure Namen — aber ich folge euch. Mein wilder ungestümer Schmerz wird milder, er löset sich in Wemuth und in stille Sehnsucht auf. Ich ehre eure Grabstätten, welche die Kleinode meiner Liebe verschliessen. Der Gedanke an euch ist mir Vermehrung meines Glücks, er stärkt die Hoffnung eines ewigen Lebens. In dem Gedanken an Verklärte, werd' ich selbst verklärter. Ruhe und selige Ahnung durchströmen mich, und feierliche Zufriedenheit nimmt Platz in meiner Seele. —

Möge dies unsere Stimmung sein, gel. Brr, wenn des Todes ernster Gedanke uns erfüllt.

Ihr aber, Heimgegangene, denen diese Todtenfeier geheiligt ist, und denen wir den letzten Zoll der Bruderliebe geben, lebt wohl — wir folgen euch. Der, der da sprach an euerm Sarkophage, und die leidtragend euer Grab umwallten, und die's mit stillbewegtem Herzen sahn und hörten — sie alle werden schlummernd ruhen, gleich wie ihr. Wir schrieben eure Namen auf, wo einst die unsern stehen! — Ob ihr des Grabes Ruhe habt gefunden und seinen Frieden; — ob Todeschauer euch durchbeben und Gewissensqual — wir wissens nicht! — der ewge Meister hat's entschieden! — Ob uns einst grauenvoll des Grabes Schreck umdüstert; — ob uns der Tod die stille Heimath weiset, und lichte Hoffnung unsern letzten Gang erhellt — das wissen wir nicht! — Des Gewissens Pulsschlag mag es still uns sagen! —

Aus dem Logenleben.

Aus Sachsen. Wenn in der Nr. 48 der Bauhütte von einem Br aus Worms geklagt wird über die Behandlung der Logenarbeiten und die dortige □ beschlossen hat, die Arbeiten im Tempel nur bestehen zu lassen aus belehrenden und erbauenden Vorträgen, Mittheilungen über die Principien des Bundes und Aufnahme neuer Mitglieder, so wie Ausführung der vorhergehenden gesetzlichen Bestimmungen: so kann ich Ihnen sagen, dass in unserer □ von jeher verfassungsmässig anders nie verfahren worden ist und alle geschäftlichen Verhandlungen, insbesondere jede Debatte aus der offenen □ verbannt und auf die dessfallsigen besonderen Conferenzen verwiesen sind. Selbst wenn bei einer Aufnahme auch nur eine dissentirende Stimme vor der Ballotage sich erheben sollte, wird die Verhandlung sofort geschlossen und vor die betreffende nächste Conferenz verwiesen. Es dürfte aber dabei noch insbesondere darauf aufmerksam zu machen sein, dass bei den □-Arbeiten die Pflege des Gesanges nicht verabsäumt werden darf und dass keine derselben mindestens ohne ein gemeinschaftliches Lied vorübergehen sollte. Wenn die ohnehin nur monatlich einmal abgehaltenen Logenversammlungen wirklich einen Werth haben sollen, dann müssen sie mit aller Würde und dem Ernste ihrer Bedeutung stattfinden; und alles muss aus ihnen entfernt werden, was das erbauende Element stören oder die Erhebung wieder abschwächen kann.

Gera. Am 25. Nov. 1869 fand in dem regelmässigen Turnus von 3 Jahren eine allgemeine Trauerloge in der □ Archimedes z. ewigen Bunde statt. Sie galt dem Andenken von 12 Brrn, welche seit dem J. 1866 i. d. e. O. eingegangen waren; und zwar waren dies 3 Ehrenmitglieder, 1 besuchender Br und 8 ordentliche Mitglieder, unter diesen der Durchl. Br Protector Heinrich LXVII., regirender Fürst Reuss J. L. Die □ war zu diesem Zwecke besonders decorirt; der Sarkophag dagegen war nicht schwarz behangen, sondern weiss mit grünen Guirlanden, woran die Namen der heimgegangenen Brr befestigt waren. Nach einem besondern Ritual wurde die □ abgehalten und war für alle 3 Grade berechnet. Im geordneten Zuge traten die Brr unter einem

Instrumentaltrauermarsch in den Tempel ein, wo bereits 3 Marschälle, bestehend aus dem ältesten Meister, und den jüngsten Gesellen und Lehrlinge, an dem Sarkophag Wacht hielten. Nach 3 Glockenschlägen erfolgte die rituelle Eröffnung der □, und nach dem gemeinschaftlichen Gesange eines Liedes hielt der M. v. St. Br Fischer I. einen Vortrag über den „Gedanken an den Tod" und reihte daran sofort die Nekrologe der einzelnen Brr, mit kurzen, aber treffenden Charakteristiken, wobei dieselben in besondere Kategorien getheilt waren. Nachdem die Brüderschaft auf die Aufforderung des I. Aufsehers ihren Urtheilsspruch über die abgeschiedenen Brr abgegeben hatten (— „Gott wird richten!" —), ertönte die Br Mozart'sche Trauersymphonie,*) von Br Herfurth besonders für die vorhandenen musikalischen Kräfte instrumentirt, welche einen gewaltigen Eindruck machte. Nach 12 Glockenschlägen trat der rituelle Schluss der □ ein, worauf im geordneten Zug die Brr den Tempel wieder verliessen, ihren Armenbeitrag am Ausgang dem 2. Schaffner überreichend. Unter den abgeschiedenen Brrn befand sich einer, der 52 Jahre unserer □ angehört hatte, 2 waren darunter, welche über 30 Jahre in der Kette gestanden und 2, welche über 25 Jahre die Kelle geführt hatten.

Berlin. An Stelle des verstorbenen Br Hering hat der Br Martin die Leitung des Quartetts „Schlüsselbund" übernommen.

Burg, d. 28. Nov. 1869. Unter Absingung zweier □ Gesangbuchverse begaben sich die Brr der □ Adamas zur heil. Burg nebst den besuchenden Brrn, welche letztere recht reichlich vertreten waren, um $12^3/_4$ Uhr Mittags in die mit Kränzen geschmückten □-Räume, wo es zwar augenblicklich noch etwas beschränkt, da die Brr erst nach Verlassen des jetzigen Wirthes am nächsten April ihr seit ca. einem Jahre selbst erworbenes Grundstück vergrössern können. Nachdem die □ ritualmässig eröffnet worden, begrüsste der derzeit. hochw. Mstr. v. St. Br Reusing die anwesenden Brr, indem er darauf hinwies, dass es heute vor 48 Jahren 17 geliebte Brr gewesen, die diese Bauhütte gegründet. Von diesen 17 Brrn lebe nur noch einer, und zwar der mit anwesende Br Herboth, und fordere er alle Brr auf, ihn maur. zu begrüssen, welchem Wunsche mit grosser Freudigkeit nachgekommen wurde. Hierauf wurden einige Notizen verlesen und schliesslich mitgetheilt, dass die □ gegenwärtig aus 76 activen Mitgliedern bestehe. Der Br Secr. verlas sodann das Const. Pat., der hochw. Mstr. v. St. begrüsste darauf den von Berlin gekommenen Repräsent. der □ A. z. h. B., Br Krippenberg, worauf letzterer dankte und die Segenswünsche der Mutter□ zu den 3 Weltkugeln darbrachte. Den besuchenden Brrn wurde maur. Applaus zu Theil. Der Fest-Redner trat sodann an die Säule der Weisheit. Er warf die Frage auf: „Was hat alle Vereine zusammen gebracht?" und beantwortete dieselbe: „das Bedürfniss oder das Interesse". Dieses Bedürfniss habe auch die Stifter veranlasst, diese □ zu gründen. Haben wir nun im Sinne der Stifter weiter gebaut, und sind wir dadurch rechte Erben derselben geworden? Ja, wir sind es geworden, denn was diese im Sinne gehabt, haben wir zu erstreben gesucht: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit". Dem Redner wurde maur. gedankt. Nach geschehener Umfrage dankte Br Frank a. d. Or. Wolmirstedt für die besuchenden Brr. Hiernach wurde für die Armen gesammelt und die □ ritualmässig geschlossen. — Nach einer kleinen Unterbrechung vereinigten sich die Brr bei der Tafel□, die, eröffnet durch Gebet, unter üblichen Toasten und Absingung eines eigens auf den noch lebenden Stifter Br Herboth gedichteten Liedes, dessen letzter Vers also lautete:

„Lasst uns nicht das Pulver schonen,
„Schüttet auf ein ganzes Fass!
„Im Bedienen der Kanonen
„Werde heut die Hand nicht lass.
„Bei dem Feuersaft der Reben,
„Lasst den Stifter Herboth leben!
„Blitz und Krach und rheinsches Nass,
„Hoch die Loge Adamas!

verlief und am Ende mit Gebet geschlossen wurde. Allen Brrn werden die wenigen Stunden gar zu schnell verflossen sein, um so mehr, da einige auswärtige Brr schon früher des Dampfzuges halber die □ verlassen mussten. Alle schieden mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehn! Gott gebe es!

Illinois. Ein Illinoiser Baptistenprediger hatte es sich beikommen lassen, dem Freimaurerbunde beizutreten; das war natürlich seinen sämmtlichen Amtsbrüdern ein Greuel, die ihn vor ein Kirchengericht citirten und einen Prozess gegen ihn einleiteten. Der baptistische Freimaurer wollte nicht unvertheidigt verurtheilt werden und stellte seinen Anklägern einige Fragen entgegen, als: Ist die Freimaurerei eine Sünde und worin besteht dieselbe? Wenn sie keine Sünde ist, verletze ich dann ein Gesetz, wenn ich meine Wege nach meinem Gutdünken gehe, und warum soll ich dieserhalb aus der Kirche ausgestossen werden? Vor allem aber, wie kann man über die Freimaurerei urtheilen, wenn man von derselben gar nichts versteht? Das Kirchengericht liess sich jedoch auf diese spitzfindigen Fragen nicht ein und stiess den Angeklagten auf dem kürzesten Wege aus der Gemeinschaft der Heiligen.

*) Vergl. hierüber Allg. Handbuch der Frmrei im Artikel „Mozart."

Hierzu eine Beilage von Br Lützelberger in Altenburg, welche wir zu allseitiger Beachtung auf das angelegentlichste empfehlen. D. R.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 51. —— Sonnabend, den 18. December. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Unmöglichkeit des Fortschritts im Islam.

Aus einem akademischen Vortrage von Dr Loth in Leipzig.

Als vor kurzer Zeit drohende Verwickelungen unsern Blick besorgt nach dem Osten lenkten, konnten wir wieder einmal in staunender Betrachtung auf jenen halbbarbarischen Staaten verweilen, die noch jetzt die grössere Hälfte der alten Welt bis zum schönsten Stück unseres Erdtheils bewohnen oder beherrschen. Was uns da entgegentritt, die träge Sorglosigkeit, welche alte Culturstätten zu Ruinen, blühende Länder zu Wüsten werden lässt, der bornirte Fanatismus, welcher die Andersdenkenden und die höher gebildeten Fremden verfolgt, — der resignirte Stumpfsinn, welcher jedes frische Streben nach neuen und höhern Gütern lähmt, — der krasse Aberglaube, welcher nur das Unvernünftige verehrt, und sich jeder erleuchtenden Belehrung und Erkenntniss verschliesst — alles das konnte uns von neuem vergegenwärtigen, wie die Herrschaft solcher Zustände den ihnen unterworfenen Andersgläubigen ein Fluch, und für die civilisirte Völkerfamilie, neben und innerhalb der sie bestehen, eine ernste Mahnung ist. Die fruchtlosen Versuche, welche die treuen Freunde dieser Staaten in letzter Zeit gemacht haben, um sie der Höhe moderner Civilisation zu nähern, haben in ihrem Scheitern an namentlich den letztgenannten Eigenschaften ihrer Völker hinlänglich gezeigt, dass nicht mit äussern Mitteln — am wenigsten mit den neuen Errungenschaften unserer Cultur ihnen geholfen werden kann, weil ihre Uebel nicht sowohl in physischer Hülflosigkeit, nicht in natürlicher Rohheit, sondern in tiefer innerer Verkommenheit, nicht in der Unkenntniss, sondern in der Verachtung höherer Bildung, in völliger Blasirtheit ihre Wurzel haben. — Niemand mehr wird durch die Bemerkung überrascht werden, und auch wir würden nicht wagen sie zu bestreiten, dass solche tiefe Schäden allein aus der innersten Grundlage ihres Lebens, aus ihrer Religion herzuleiten sind. Weniger jedoch hat man sich bemüht, auch ihre Heilung von diesem Punkte zu versuchen; weniger vielleicht hat man sich auch darüber Rechenschaft gegeben, in welchen Seiten und mit welchen Grundsätzen wirklich der Islam selbst die Uebel verschuldet, für die man ihn verantwortlich macht. Und doch erscheint es nothwendig, eine Anklage gegen ihn auf solche bestimmte Punkte zu beschränken.

Diejenigen, welche den Orient aus persönlicher Anschauung oder aus langjährigen Studien kennen, wissen so manche praktische Tugenden der Muslims zu rühmen. Schon ein flüchtiger Blick auf das muhammedanische Sittengesetz belehrt uns, dass der Islam seinen Bekennern nicht geringere, nein strengere und vielfachere Pflichten, Uebungen und Entsagungen auferlegt als jede andere Religion. Erinnern wir uns dazu an die an dem Tag liegenden bekannten wirklichen Schäden des Islam, die wir soeben andeuteten, — so kommen wir zu dem Schlusse, dass das Uebel weniger in den sittlichen, als in den geistigen und Bildungs-Zuständen zu suchen sein muss. Und wenn wir auch dies wieder einschränken, und constatiren müssen, dass, abgesehen von einer blühenden Vergangenheit, der muhammedan. Orient niemals jeder, am wenigsten einer gewissen elementaren Bildung entbehrt

hat und auch heute nicht entbehrt, dann dürfen wir unsere danach beschränkte Anklage am besten in Form der Frage erheben: inwiefern ist der Islam selbst dem Fortschreiten seiner Bekenner zu höherer Geistesbildung hinderlich?

Zwar sind die Eigenschaften, welche wir unter dem Eindrucke der Gegenwart dem Islam als seine grössten Uebel vorzuhalten hatten, schon seit Jahrhunderten, wie die neuere Geschichte lehrt, sein Erbtheil gewesen. Doch war es nicht immer so. Es gab eine Zeit — und wir sind gewöhnt, dieselbe als die Blütheperiode der arabisch-muslimischen Entwickelung zu betrachten — in der fast das Gegentheil von dem, was wir dem Islam heute vorwerfen, seinen Ruhm und seinen Glanz ausmachte. Fast will es scheinen, als ob das düstere, stumpfsinnige und fanatische Geschlecht von heute nicht Bekenner der nämlichen Religion und die Söhne jener ersten Khalifenzeit sein kann, die mit rastlosem und ungehindertem Eifer in den Schätzen der griechischen Naturwissenschaft und Philosophie die Erbschaft des Alterthums anzutreten strebte, die ohne Hass und Härte gegen Andersgläubige nur mit veredeltem Genuss und heiterm Glanze ihr Leben zu schmücken suchte, und solche Ideale ungehindert, ja mit Beifall und Ehren gelohnt, an Fürstenhöfen in ihren Poesien verherrlichte. — Pflegen wir nicht auch selbst in dem ersten Auftreten des Islam die Macht zu bewundern, welche den abgestorbenen Orient zu einem völlig neuen Leben erweckte; und darf der unbefangene Beobachter nicht auch ihren Stifter zu den grössten Wohlthätern der Menschheit zählen? Müssen wir nicht auch dem Urtheile eines unparteiischen Geschichtsschreibers (Dozy) beistimmen, welcher es als ein grosses Glück für die europäische Entwickelung betrachtet, dass die muslimische Macht in Spanien erst so spät den Angriffen ihrer christlichen Grenznachbarn erlag? — Also scheint es fast, dass Islam und Islam noch zweierlei sei; dass wir nicht wissen, welche von zwei so verschiedenen Erscheinungsformen die echte und zur Beurtheilung des Ganzen massgebende ist, und es drängt sich der Zweifel auf, ob überhaupt unsere Vorwürfe mit Recht dem Islam gemacht werden, anstatt vielmehr den Völkern, welche die Geschichte zu seinen Trägern berief.

Doch täuschen wir uns nicht. Die Natur des Islam ist einheitlicher, seine Entwickelung folgerichtiger, als solche einzelne widersprechende Thaten derselben zu beweisen scheinen. Prüfen wir vielmehr diese Entwickelung einen Augenblick; suchen wir zu erkennen, wie der spätere Islam aus jenem entstand; suchen wir den Zeitpunkt zu finden, an dem er das wurde, was er bis jetzt geblieben ist. Dieser Punkt, mit andern Worten, diejenige Stufe, auf welcher die muslimische Entwickelung zum Stehen kommt und nun naturgemäss ihren Rückschritt antritt — er bezeichnet uns zugleich die Grenze, bis an welche die Bildung ihrer Angehörigen überhaupt herandrang und über die hinwegzuschreiten ihr von da nicht mehr möglich ist.

Indem wir so die Grundlage unserer Betrachtung gewinnen, werden wir zugleich auch die erste Antwort auf unsere Frage erhalten, die uns das Geheimniss des verschlungenen Entwickelungsganges des Islam zu enthalten scheint:

Der Islam, selbst ohne Bildung, hat seine Bekenner systematisch von allen Bildungseinflüssen isolirt.

Nach den beschränkten Verhältnissen, innerhalb derer der Islam seinen Anfang nahm, bestimmte sich natürlich der Höhegrad seiner innern Bildung; nach den Bedürfnissen, an die er sich wandte, die rohe Einfachheit seiner Grundlagen. Doch gerade ihrer Einfachheit wegen waren in diesen alle Bedingungen einer schnellen Reife und einer künftigen Dauerhaftigkeit enthalten. Die Dogmen, welche Muhammed seinen Landsleuten predigte, waren so fast ausschliesslich erneute Läuterungen oder nur energischere Betonungen früher schon ausgesprochener oder allgemeiner Wahrheiten, dass sie jedem natürlich scheinen und begreiflich sein müssen; daher auch seine Religion als die einfachste und leichteste gerühmt worden ist. Das Verhältniss zwischen Schöpfer und Welt stellt sie so einfach und klar hin, sie rückt Gott und Mensch so himmelweit auseinander, dass sie diesem alle Versuche, sich jenem zu nähern, alles Grübeln über zwischen ihnen waltende Mysterien abschneidet. Dafür aber ist die göttliche Fürsorge so überwiegend den Bedürfnissen der menschlichen Natur gewidmet, und alle ihre Vorschriften und Regeln sind so den Vorkommnissen des täglichen Lebens angepasst, dass der so behütete Knecht sich mit ihr aussöhnt, ihr seine Sklaverei verzeiht und schliesslich sein Dasein ein ganz erträgliches findet.

Die genaue Regelung des bürgerlichen und des Privatlebens durch die Religion liess zugleich dieses aufs schnellste mit ihr zusammenwachsen, so dass ihr Ergebniss ebenso eine

bürgerliche, wie eine kirchliche Gemeinschaft war. Und in dieser gab der Gegensatz zu der sie umgebenden Vielgötterei, und nebenher zu den entarteten Rissen und Sekten, welche ihm den einzigen Begriff von Juden- und Christenthum gaben, — gab dieser Gegensatz dem Muslim ein unendliches Gefühl der Ueberlegenheit und das sichere Bewusstsein von der Vollkommenheit seines Zustandes. Den Rath, sich mit jenen noch in weiterer Verbindung zu halten, ihre Einflüsse noch weiter auf sich wirken zu lassen, hätte er als ein schmachvolles Ansinnen von sich gewiesen — um so mehr als er mit bewunderns-würdiger Selbstverläugnung seine eigene Vergangenheit mit dem Namen der Unwissenheit brandmarkte.

Das Bewusstsein, von Gott zum Ergreifen des einzig richtigen Wegs zum Heile unter allen Völkern besonders begnadet zu sein, liess ihn alle übrigen in der gleichen Niedrigkeit und Verderbtheit weit unter sich erscheinen: „el kufr wahid" — der Unglaube ist einer, d. h. alle nicht-islamischen Religionen fallen in dieselbe verwerfliche Kategorie.

Seine Wissenschaft endlich — denn auch der älteste Islam rühmte sich einer solchen ausdrücklich und beruft sich auf Aussprüche des Propheten, die ihre Pflege empfehlen, — bestand in Wahrheit zur Zeit Muhammeds nur in den elementarsten Dingen, Lesen und Schreiben, die aber zu seiner Zeit noch eine ziemliche Seltenheit waren; ferner im Auswendiglernen des Coran und nach seinem Tode noch im Merken und Sammeln seiner Aussprüche und der authentischen Erzählungen über seine Gewohnheiten, Handlungen und sein äusseres Leben; später auch der gleichen Aeusserungen seiner Jünger und Gefährten, welche zusammen ein den Coran ergänzendes und erläuterndes bürgerliches Gesetzbuch vertreten mussten.

So war der Islam bereits, wenn auch nur in den rohesten Zügen fertig und abgeschlossen, als er nach Muhammeds Tode die Grenzen des durch ihn geeinigten Arabiens überschritt. Nur um die Welt zu belehren und zum Bessern zu bekehren, sie entweder aus ihrer Verderbniss zu erlösen oder wenn sie nicht wollte, ihr das Joch einer verdienten Knechtschaft aufzulegen, nicht um von ihr zu lernen und sich mit ihren andern Völkern in Verbindung, mit deren Cultur in Einklang zu versetzen, ergossen sie sich über sie. Und wenn es nicht historisch beglaubigt ist, so ist es doch im Geiste der Zeit gut erfunden, wenn man erzählt, dass Omar und namentlich aus welchen Gründen er die alexandrinische Bibliothek zerstörte. —

Sobald aber einmal der athemlose Lauf der Eroberungen zum Stehen gebracht wurde, und man zum ersten Mal wieder zu sich selbst kam, begann auch im Innern eine unvermeidliche Krise. Wir sehen den Islam im langen Kampfe gegen widerstrebende Elemente, die er bisher noch unverarbeitet und unbesiegt in seinem Innern gehegt und mit sich in die Geschichte geführt hatte, vor allem gegen die nationale Aristokratie und das von ihr aufrecht erhaltene und zur Schau getragene altarabische Heidenthum. Der Kampf gegen dieses wurde gefährlicher, als es mit der Thronbesteigung der Omajjaden in den Beherrschern der Gläubigen selbst seine Führer fand und unter deren Schutze noch eine üppige Nachblüthe erlebte. Wie glänzend diese auch, namentlich durch die höchste Vollendung der Poesie, die arabische Nation verherrlichte, — der Islam stand ihr feindselig gegenüber; er hatte durchaus keine Beziehungen zu ihr (und darf ihm nicht das mindeste Verdienst an ihrer Förderung zugeschrieben werden); vielmehr führte der endliche Sieg, den er mit Hülfe des Volks, in dem er von je seine festesten Wurzeln hatte, und der Fremden, mit denen ihn hier ein gemeinsames Interesse verbündete, über das Araberthum erfocht, wenn nicht das Ende, so doch den Anfang des Verfalls seiner Poesie herbei. Gebrochen, ihres freien Schwunges beraubt, in müssiger Nachahmung oder in künstlichem Spiel fristete sie, nunmehr geduldet, ja bisweilen noch gepflegt, ihre Existenz noch einige Jahrhunderte weiter.

Der Sieg aber war nur erkauft mit der Vorbereitung zu einem neuen Kampfe, der zum Theil gegen die bisherigen Verbündeten gerichtet war, — ein Kampf, der gefährlicher, als die letzten, den Islam in seinem Innersten erschütterte, in dessen Gewirre seine Gestalt dem Zuschauer oft bis zum Verschwinden unkenntlich wird.

Die grosse geistige Bewegung, welche unter den Abbasiden begann, die Ueberschwemmung mit fremden Bildungsstoffen, namentlich bekanntlich griechischer Philosophie — uns scheint sie wenigstens nichts, als einen neuen Angriff gegen den Islam von aussen her zu bedeuten. Nicht ein eigenes geistiges Bedürfniss und der Fortbildungstrieb des Islam selbst hatte diese fremde Cultur herangezogen; nein, der echte Islam, der die Ueberlieferung der Ge-

fährten und Nachfolger, während der Omajjadenzeit besser als die berufenen Stellvertreter des Propheten gewahrt hatte, sah, jetzt auch im Besitze einer eigenen Wissenschaft, mehr als je mit Stolz und Befremdung auf die eindringende fremde Bildung hernieder. Die Abbasiden selbst thürmten mit schadenfroher Lust höher und höher die Last auf die Schultern der Muslim, die sie dadurch zu beschäftigen und in einen Kampf zu verwickeln suchten, bei dem sie ihre eigene Stellung befestigten.

Wenn wir aber bald auch die echten Gläubigen scheinbar in der eifrigsten Thätigkeit finden, jene fremden Schätze sich anzueignen, so ist es doch nicht, weil der Islam den neuen Meinungen nachgegeben, nicht weil er dem hastigen und oberflächlichen Streben nach neuen Wissensgebieten, das einen Theil seiner Bekenner mit fortgerissen hat, sich anzuschliessen genöthigt sieht, — es ist vielmehr der ungestüme Drang, die fieberhafte Ungeduld, die neu aufkeimenden Elemente auf ihrem eigenen Gebiete zu bekämpfen, sich ihrer zu bemeistern, sie zu absorbiren und ihre Kräfte sich zu eigen und dienstbar zu machen.

Auch die Mutaziliten handelten nur bona fide und als islamische Theologen, wenn sie die verworrenen Pfade jener Pseudophilosophie einschlugen. Nicht Rationalisten waren sie, denn sie gingen nicht von der Vernunft aus, um nach ihr den Glauben zu begränzen, vielmehr fussten sie auf dem Offenbarungsglauben, und suchten ihn nur mit den neuen Lehren zu vereinbaren, und in einer schwankenden Mittelstellung zwischen beiden, bald die Widersprüche abzuschleifen, bald die Offenbarungsworte symbolisch auszudeuten und zu verdrehen.

Diese Halbheit richtete ihre Versuche von selbst: sie fuhren in eine Unzahl widersprechender Meinungen auseinander, vertieften sich in kleinliche Einzelheiten oder gefielen sich, wie besonders der dilettirende Djahiz, in leichtfertigen Extravaganzen. Ihre von oben begünstigten Bestrebungen führten — wir wollen nicht entscheiden, ob mit oder wider ihren Willen — eine Zeit der Intoleranz und Verfolgung herbei, welche ihnen jeden Schein des Liberalismus raubte. — Die Aufregungen und Zweifel, welche sie hervorriefen, bewegten aber nur die höheren Schichten der Gesellschaft; das Volk nahm nie daran Antheil und hielt seinen Glauben sorgfältig vor ihnen zurück.

Während so ihr Streben, das wir hier nicht im Einzelnen verfolgen können, an der Schwierigkeit ihrer Aufgaben und ihrer eigenen Inconsequenz scheiterte, und trotz ihrem guten Willen die Kluft zwischen Vernunft und Offenbarung offen blieb, gelang es ihrem Schüler und Zögling el-Aschari, sie zu schliessen, unter dem Jubel der orthodoxen Mehrheit der Gelehrten und des Volks und wohl auch zum Heile der Kirche — denn fragen wir, was wäre geworden, wenn el-Mamun den Mutazilitismus zur Staatsreligion erhoben hätte? Nicht ein Apostat, wie die Mutaziliten ihn fälschlich nannten, sondern der glücklichere und folgerichtigere Weiterführer ihrer Ideen, hat es vermocht, den alten Islam mit der fremden Philosophie zu versöhnen oder vielmehr ihm den Sieg über sie zu verschaffen, sie ihm dienstbar zu machen, ja ihm mit ihrem Rüstzeuge eine neue und unverhoffte, allen fremden Angriffen gewachsene, den meisten tödtliche Waffe in die Hand zu geben. Der alte Islam feiert in el-Aschari seine Auferstehung; seine Gestalt, die uns im Gewühl der letzten Kämpfe oft verschwand, tritt nun wieder in voller Deutlichkeit vor unsere Augen. Doch ist sie nicht mehr ganz dieselbe. Die rohen, elementaren und unvermittelten Bestandtheile, welche, ein biegsamer Stoff in der Hand eines günstigeren Geschicks, bisher sein Wesen ausmachten, haben sich in der Hitze des Streits zu einem festgefügten, stahlharten Ganzen zusammengeschlossen. In der dialektischen Arena, in der Vertheidigung gegen ein Jahrhundert lange Angriffe hat sich der bisher so einfache, menschlich unvollkommene und einst nur durch sein blindes Selbstgefühl seine Hülflosigkeit verdeckende Islam — in die logisch gefügten und durch eine gewandte Dialektik wohl gesetzten Formen eines dogmatischen Systems gehüllt, das keinen Gegenstand irdischer oder himmlischer Natur unerörtert, kein sittliches Proclem und keine metaphysische Frage unbeantwortet lässt, das der denkenden Vernunft, wie der begeisterten Phantasie keine Spur Raum lässt, in dem sie sich frei bewegen darf und ihr die einzige Aufgabe stellt, den Windungen und Gängen seiner Dialektik zu folgen, und an den gedankenarmen Schöpfungen seiner Willkür Genüge zu finden.

Mit diesem System sind die Denk- und Glaubensgesetze des Islam für alle Zeiten gegeben; den ferneren Geschlechtern ist nur sein weiterer scholastischer Ausbau und ein eingehenderes Commentiren seiner Sätze gestattet.

Schon mit diesem grössten und entscheiden-

den Siege, den der Islam über die fremden Bildungselemente erfocht, hätte er seinen Abschluss, den Anfang seines Stillstandes gefunden, wenn nicht noch eine selbständige Richtung seinen Widerstand herausgefordert und ihn noch eine Zeit lang in geistiger Spannung erhalten hätte: die spätere rein Aristotelesche Philosophie, die Forschungen eines el-Farabi, Ibn Sina u. A. War dieselbe auch eine zarte Pflanze, die nur in der glücklichen Einsamkeit der Studirstube gedieh und der freien Luft der öffentlichen Beurtheilung sich nie auszusetzen wagte, nie populär zu werden suchte, um unter äusserer Anerkennung des Dogmas sich vor jedem Angriffe auszusetzen, so liess dem Islam derselbe Drang, der ihn den scholastischen Versuchen der ersten Periode entgegengeführt, auch hier nicht Ruhe, bis er sie, nicht besiegte, nein dieses Mittel war zu ungenügend, — sondern sie mit sich vermittelt, in sich verschmolzen und absorbirt hatte. Bekanntlich ist el-Gazzali der Mann, der zu Ende des 11. Jahrhunderts noch einmal die Bahnen el-Aschari's verfolgte. Selbst in Aristotelischen Grundsätzen gebildet, wurde er durch den Zweifel an der Wissenschaft zur Abkehr von der Philosophie und zur Rückkehr in einen der Richtung der Zeit entsprechenden, mit mystischer Anschauung versetzten Glauben getrieben. In ihm feiert die Orthodoxie ihren zweiten Sieg über die philosophische Forschung. Ist derselbe auch weniger vollständig, weniger rein, als der erste, so war auch die Gefahr, die diesmal drohte, geringer. — Die Lehre des el-Gazzali blieb, wie die durch sie widerlegte Philosophie selbst, nur für die höher gebildeten Geister geeignet, und verlor von selbst den Boden, je seltener solche zu werden anfingen. Zwar feiert der Islam in el-Gazzali seinen zweiten Wiederhersteller, aber er muss ihn zugleich als den letzten Denker von erstem Rang, den er hervorgebracht, beklagen. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass el-Gazzali's grosses Werk, die „Wiederbelebung der Religionswissenschaften", die letzte höhere und selbständige Lebensäusserung des Islam geblieben ist.

In der That brauchte er nach diesem Triumphe sich zu keinem neuen Kampfe zu rüsten und keinen Zwiespalt in seinem Innern mehr zu fürchten. Die edleren, bildungsfähigeren Nationen, welche einst seine Grundlagen bildeten, Araber und Perser, hatte er längst eine nach der andern, die eine durch die andere, zu Boden gedrückt, sie waren ein stumpfes apathisches Geschlecht geworden, das sich von rohen Türkenhorden, den reinen Beschützern des Chalifat's, mit Füssen treten liess. Von diesen war keine denkende Durchdringung, keine einige Auffassung ihres Glaubens zu erwarten; immer abgöttischer wurde die Verehrung Allah's und des Propheten; die Uebungen der frommen Pflichten wurden mechanisch und geschäftsmässig; die Heiligthümer der Religion sanken mehr und mehr zu Fetischen herab.

Wie sollte noch eine Einwirkung von aussen oder gar ein selbständiges Herausdringen nach fremden Culturen zu fürchten sein? In der nächsten Zeit schon sollte auch der Gang der äusseren Geschichte eine solche Gefahr für alle Zeit unmöglich machen. Die Kreuzzüge begannen, die mehr noch vielleicht als auf das Abendland auf das Morgenland einen entscheidenden und verhängnissvollen Einfluss geübt haben. Die souveräne Selbstüberhebung über die Andersgläubigen, die früher das Gefühl der eigenen Uebermacht eingab und die Muhamedaner zu zwar stolzen aber gerechten und duldsamen Herren gemacht hatte, war wohl schon lange durch das Bewusstsein der eigenen Verschlechterung gesunken; es brach mit einem Male, als ein direkter äusserer Angriff, dem er nicht zu widerstehen vermochte, ihm seine volle Schwäche offenbarte. Aus der Furcht entsprang der Hass, und dieser bildete sich zur bleibenden Eigenschaft, die seitdem der vorherrschende Charakterzug der Muslim ist, zum Fanatismus; jene nämlichen Kämpfe, welche den Abendländern die Bahnen der Freiheit und die Strassen des Weltverkehrs eröffneten, sie schlossen dieselben für die Völker des Ostens. Der Islam zog sich grollend auf sich selbst zurück, er entzog und verschloss sich allem Verkehr und allen Einwirkungen des Auslandes, im Stillen alle Kräfte zu einem Streiche sammelnd.

Wir brauchen seine Geschichte nicht weiter zu verfolgen; wir haben sie so lange begleitet, als sie noch Spuren von Leben und Entwickelung zu bergen schien. Wir wissen, dass der Islam von deren Verschwinden an keine geistigen Fortschritte mehr erlebte, dass er von da an, also von den Zeiten Gazzali's oder eigentlich el-Aschari's von dem Gute der Vergangenheit zu zehren begonnen hat. Jedes Jahr aber seines Fortschritts in der Zeit mussten jene Güter ihm weniger unmittelbar, fremder und unverständlicher, das Fortleben aber inmitten einer noch

rastlos vorwärtsstrebenden Welt sie von Schritt zu Schritt ungenügender und werthloser machen.

(Schluss folgt.)

Offene Rundschau.

Einsam wie ich hier stehe, erregt alles, was unsern grossen Weltbund betrifft, mein besonderes Interesse, und nehme ich an allen bezüglichen Mittheilungen den wärmsten brüderl. Antheil.

So erblicke ich in den verschiedenen belehrenden, auf Sittlichkeit und Veredlung wirkenden Vorträgen, stets ein sicheres Zeichen nach „Vorwärts" in der Arbeit, so erblicke ich in den verschiedenen ⊡-Festen das allseitige wahre Bedürfniss des freimaur. Zusammenlebens und Wirkens, und insbesondere erfreulich ist, die steigende Zunahme der ⊡ in Deutschland, wo erst das Mrerthum sich so recht Bahn brechen muss.

Geduld und Ausdauer, Liebe zur Sache, sind wohl die Hauptfactoren, deren wir so sehr benöthigen, um dem Maurerthum mehr und mehr Geltung zu verschaffen, um es mehr und mehr sich ausbreiten zu sehen, so manche Vorurtheile zu beseitigen, und das wahre Wesen unseres Bundes in's reine, klare Licht zu stellen! —

Auch in Ungarn erhebt sich das Mrerthum zum neuen Leben, und regsam arbeiten die Brr in den Bauhütten, arbeiten zum Nutzen und Frommen, und wirken im Stillen in wahrhaft humaner Weise! — Aber wir diesseits des Landes liegen zerstreut umher, haben noch keine bleibende Stätte!

> Ob wohl für uns die Sonn aufgeht,
> Ob wohl für uns der Tag ersteht? —
> Lasst Gutes uns vom Himmel hoffen,
> Dass uns die Pforten sind bald offen!

Ich kann nun nicht unterlassen, insbesondere der Schrift unseres verdienstvollen wackern Br M. Zille in Leipzig „Weltbürgerthum und Schule" zu gedenken, welche ich mit Aufmerksamkeit gelesen, welche auch volle Beachtung verdient, denn sie weist uns den rechten Weg zur Erziehung und Heranbildung unserer Kinder, der gesammten Jugend, stellt das Verhältniss des Lehrers zum Schüler, und umgekehrt in so schöner Weise dar, worin der Lehrer sich in Gestalt eines Freundes Erziehers und Rathgebers zeigt, und wohlthuend und nachhaltig auf seinen Pflegebefohlenen einwirkt, denn nur so und nicht anders lässt sich auf die geistige und sittliche Entwicklung der jungen Welt einwirken.

Wollt Ihr, m. Lieben, eine reife, gesunde edle Frucht geniessen, nach einer guten Ernte Euch sehnen, so müsst Ihr auf eine gute Saat bedacht sein; unsere Hauptaufgabe ist daher, die Kinder sittlich religiös, rein zu erziehen, auf deren geistige und auch körperliche Entwicklung hinzuwirken, (die eine fordert die andere) und ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit allen für das Leben erforderlichen Kenntnissen auszustatten, den Keim zu allem, was edel, schön und gut ist, zu legen, und ihnen die Grundlage für Heranbildung tüchtiger gediegener Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen, dann auch werden wir selbst hoffen können, dass das Maurerthum immer mehr und mehr erstehe, dass wir würdige natürliche Nachfolger zu erwarten haben, weil die Prinzipien, die jeden Einzelnen durchdringen, ächt maurerisch genannt werden dürfen.

Noch lassen Sie uns, lieben Brr, auf die Adresse der Vertreter der ostfranzösischen ⊡ einen Blick werfen, lassen Sie uns diese würdige Sprache, diese ächt maurer. Tendenz anerkennen, und da „wo es gilt, resp. Noth thut, auch ernstlich beherzigen." —

> Noch lange, Brüder, möcht ich bei Euch weilen,
> Euch alles sagen, was ich fühl und denk;
> Doch kenne ich den grossen Weg, den steilen,
> Den zu erklimmen, Gott der gute lenk!
>
> Der Weg heisst:
>
> „Zu kämpfen und zu streiten
> „Für Freisinn, Wahrheit und Recht,
> „Das Edle fördern und bereiten
> „Zu scheiden alles, was ist schlecht!"

Innsbruck. Br Jacob Dannhauser.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die alleinstehende □ Minerva z. d. 3 Palmen besteht aus 307 Mitgliedern, darunter 13 dienende Brr, dazu 32 Ehrenmitglieder. M. v. St.: Br Müller (Appellationsrath, Prof.); Dep. M. v. St.: Br Clarus (Dr. med.) An der Spitze der □ steht die altschottische Directorial□ Carl z. d. 3 Palmen. An jedem Mittwoch ist das Logenhaus und der Garten zur brüderlichen Vereinigung den Mitgliedern der □

und wie bei allen Versammlungen auch den besuchenden Brrn geöffnet.

Leipzig. Die zum sächs. Logenbunde gehörende □ Apollo zählt 385 Mitglieder, dazu 42 Ehrenmitglieder und 5 dienende Brr. M. v. St.: Br Eckstein (Prof., Rector der Thomasschule); Zugeordn. M.: Br Anschütz (Rechtsanw.). Clubversammlungen finden jeden Freitag Abend statt.

Weissenfels. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ z. d. 3 weissen Felsen zählt 95 Mitglieder, 18 Ehrenmitglieder, 9 beständig besuchende und 4 dienende Brr. M. v. St.: Br Immisch (Kaufm. und Stadtältester); Dep. M.: Br Keller (Rentner).

Torgau. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Friedrich Wilhelm z. d. 3 Kränzen zählt 85 Mitglieder, dazu 6 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende und 4 dienende Brr. M. v. St.: Br Knibbe (Apotheker); Dep. M.: Br Hertel (Gymnasiallehrer).

Wittenberg. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ z. treuen Verein besteht aus 112 Mitgliedern, darunter 9 Ehrenmitglieder, 9 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Röse (Oberstlieutenant).

Berlin. Die unter der Grossen Landes□ von Deutschland arbeitende □ Pegase zählt 150 Mitglieder, dazu 6 dienende Brr. Logenmeister: Br Marcks (Geh. Kanzleirath); Abgeordn. Logenmeister: Br Hildebrandt (Dr. med., Sanitätsrath).

Stettin. Die unter der Gr. Landes□ v. Deutschland arbeitende □ 3 goldne Anker zu Liebe u. Treue zählt 254 Mitglieder, dazu 11 Ehrenmitglieder, 11 beständig besuchende und 12 dienende Brr, 1 Logen-Castellan. Logenmeister: Br Schiffmann (Archidiakonus); Abgeordn. Logenmeister: Br Spohn (Prediger); Subst. Dep. Logenmeister: Br Pauli (Prediger.)

Königsberg i. Pr. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Immanuel (gest. 22. Apr. 1864) zählt 110 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 12 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Friese (Dr. med., Kreisphysikus). An jedem Dinstag und Freitag ist Clubversammlung.

Coburg. Die zum eklektischen Bunde gehörende □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht zählt 97 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder, 9 beständig besuchende und 3 dienende Brr. M. v. St.: Br Marbach (Lehrer am Seminar); Dep. M. v. St.: Br Brand (Rentcommissär). — Clubversammlungen finden jeden Montag von Abends 8 Uhr an im Logenhause statt.

Hildburghausen. Die alleinstehende □ Karl z. Rautenkranz (gest. unmittelbar von der Gross□ in London 7. Febr. 1787) besteht aus 83 Mitgliedern, darunter 7 Ehrenmitglieder, dazu 2 beständig besuchende und 3 dienende Brr. M. v. St.: Br Kühner (Pfarrer in Bedheim b. Hildb.); Dep. M.: Br Anding (Seminarlehrer).

Hildesheim. Die unter der Gross□ Royal-York in Berlin arbeitende □ Pforte z. Tempel des Lichts zählt 193 Mitglieder, dazu 29 Ehrenmitglieder. M. v. St.: Br Monge (Obergerichtssekretär); Dep. M. v. St.: Br Helmer (Dr. med., Sanitätsrath).

Rudolstadt. Die unter der Gr. Landes□ von Deutschland arbeitende □ Günther z. Eintracht zählt 41 Mitglieder, darunter 3 dienende Brr, dazu 8 Ehrenmitglieder und 4 beständig besuchende Brr. Logenmeister: Br Meinicke (Haushofmeister); Abgeordn. Logenmeister: Br Bloss (Hofmusikus). — Vom 1. Sept. bis 1. Mai jeden Donnerstag 7 Uhr Abends gesellige Versammlung im Logenlokale.

Wesel. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ z. goldnen Schwert nebst der gleichnamigen deleg. altschottischen □ zählt 139 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 12 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Peters (Stabsarzt); Dep. M.: Br von der Trappen (Kaufm.).

Wetzlar. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Wilhelm z. d. 3 Helmen besteht aus 43 Mitgliedern, dazu 1 Ehrenmitglied, 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. M. v. St.: Br Felthaus (Steuerinspector); Dep. M.: Br Ortenbach (Kaufm.).

Stade. Die unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Friederike z. Unsterblichkeit besteht aus 97 Mitgliedern, darunter 4 musikalische und 3 dienende Brr. M. v. St.: Br Grube (Wein-Grosshändler).

Beeskow. Die unter der Gr. Landes□ von Deutschland arbeitende □ Euthanasia z. Unsterblichkeit (gestiftet 23. Dec. 1816) zählt 46 Mitglieder, darunter 1 Ehrenmitglied, dazu 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Logenmeister: Br Pöschke (Salarinen-Kassenrendant); Dep. Logenmeister: Br Natus (Wasserbaumeister).

Ungarn. Vor kurzem erschien zu Pressburg mit dem Titel „Der Freimaurerorden oder schwere Bedenken und klare Beweise gegen die Wahrheitsliebe des Freimaurerapostels und schottischen Logenmeisters Herrn Lewis" von einem ungenannten Verfasser eine Schmähschrift, welche voll der maasslosesten Beschuldigungen und Verdächtigungen gegen die Frmrei gerichtet ist, zum Theile aber auch meine Person berührt. Es wäre nicht schwer, dem Verfasser seine grundlosen Beschuldigungen, insofern dieselben die altehrwürdige, echte und vollkommene Frmrei betreffen, zu widerlegen; und ich würde auch keinen Augenblick anstehen, dies zu thun, wenn sich der Verfasser öffentlich zu nennen nicht gescheut hätte, und er —

wie es einem ehrlichen Manne ziemt — mit offenem Visir aufgetreten wäre. Da jedoch aus dieser Schrift in unzweideutiger Weise hervorgeht, dass der Verfasser derselben nicht den entferntesten Begriff von Freimaurerei hat, seine Beschuldigungen auch nur auf den Ausspruch von Scribenten wie Eckert, Sarsena u. s. w. gründet, die er durch einzelne aus maurer. Werken herausgerissene und ihm völlig unverständlich gebliebene Stellen zu bekräftigen sucht, und die ächte Frmrei in Folge seiner Unkenntniss ihrer Satzungen und Einrichtungen mit allen jenen verderblichen geheimen Verbindungen, wie Carbonaria u. s. w. zusammenwürfelt, welche ihr gefährliches Treiben in die Hülle der Frmrei zu verbergen suchen, so überlasse ich eine solche Zurechtweisung gern denjenigen, welche mehr als ich hiorzu sich berufen fühlen und Lust haben, den Kampf mit einem verkappten Kuttenritter aufzunehmen. Merkwürdig bleibt indess, dass alle schweren Vorwürfe, welche der Verfasser gegen die Freimaurer schleudert, dieselben sind, welche fast von aller Welt dem Jesuiten-Orden aufgelastet werden, und gegen welche sich dieser so gewaltig wehrt. Was die gegen meine Person gerichteten Angriffe betrifft, so widerlegen sich diese nach den hier gegebenen Andeutungen wohl von selbst, da ich nie für eine schädliche Secte, sondern nur für die edlen Zwecke der ächten, vollkommenen Frmrei zu wirken mich bestrebte. Zwei Unrichtigkeiten, die meine Person betreffen, muss ich aber hier berichtigen: denn niemals habe ich Reisen blos zu dem Zwecke unternommen, für die Frmrei Proselyten zu gewinnen, und auch niemals habe ich mich für einen Doctor der Theologie ausgegeben. Wenn mir diese Würde in Zeitungsblättern zugeschrieben wurde, so mag der Journalist dieses Irrthums wegen die Verantwortung auf sich nehmen.

Dr. phil. Ludwig Lewis,
Professor der englischen Sprache und Literatur an der k. Universität in Pest.
(Presb. Ztg.)

Madras. Dr. Fendly, der katholische Erzbischof von Madras, hat jüngst ein Mitgliederverzeichniss dortiger Brüder zu Gesicht bekommen und zu seinem Schrecken gefunden, dass drei Katholiken dem Bunde der Freimaurer angehören und dies als Text einer Predigt benutzt. Als Hauptvorwurf, den er dem Bunde macht, steht wiederum in erster Reihe der alte unsinnige Eid, und um diesen drehen sich alle die anderen Beschuldigungen im Kreise herum. Das Kirchenlicht begnügte sich aber nicht bei seiner Verdammung der Frmrei, er war auch so frei, die katholischen Brüder seiner gläubigen Zuhörerschaft zu benennen und zu verkünden, dass diese der katholischen Kirche nicht mehr angehören könnten, obschon er dabei zugestehen musste, dass dieselben achtbare und gute Männer seien.

Iowa. Die colossalen Fortschritte, welche die Freimaurerei in den Staaten der Union macht, übersteigen in manchen Fällen das kaum Glaubliche. So zählte der Staat Iowa vor 25 Jahren vier □□ mit 100 Mitgliedern; jetzt befinden sich dort 232 □□ mit über 10,000 Mitgliedern. Wenn diese so rasch emporgeschossenen □□ nur einigermassen ihren maurerischen Verpflichtungen nachkommen, und diese grosse Zahl Brr sich, wenn auch nur theilweis, in Wirklichkeit bewusst sind, was Mrerei ist und was sie will, so kann es nicht fehlen, dass die Früchte ihres Wirkens erkennbar werden. (Triangel.)

König Johann.

Gesungen bei dem Schwesternfest der □ Balduin z. L.

König Johann! der erste Preis
Bei unserm Liebesmahl
Sei dir gebracht: im trauten Kreis
Erklingt der Festpokal.
Es geht der Weisheit hoher Ruhm
Als Herold dir voran
Und kündigt laut dein Königthum
Im Namen Gottes an.

Chor.

Drum freue dich, o Sachsenland,
Den Fürsten hat dir Gott gesandt:
Den edlen, den weisen,
Den König dein, Johann!

Gesetz und Recht im Vaterland
Hast du allzeit gehegt,
All deinem Volke ist bekannt,
Wie treu du Recht gepflegt.
Wie hoch das Meer der Trübsal schwellt
Und sucht dich heim mit Leid;
Es braust und tobt, doch es zerschellt
Am Fels Gerechtigkeit.

Chor.

Drum grüssen wir dich, Sachsenland,
Dir ist des Glückes Unterpfand
Dein starker, gerechter,
Der König dein, Johann!

Stolz ist, o Fürst, die Krone dein,
Ist klein auch nur dein Reich,
Sie schmückt der schönste Edelstein,
Dass keine Kron ihr gleich:
Das ist die edle Sachsentreu
In alter Schönheit Pracht,
Es hat dein liebend Wort aufs neu
Lebendig sie gemacht.

Chor.

Drum juble laut, o Sachsenland,
Durch edle Treue längst bekannt,
Dem herrlich geschmückten,
Dem König dein, Johann!

Leipzig. Br **Marbach.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Dreiundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 52. —— Sonnabend, den 25. December. —— 1869.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die in d. e. O. eingegangenen Brr Schöne, Lucius und Erdmann.

Drei Lebensläufe, verfasst und bei der Trauerfeier der □ Apollo in Leipzig den 13. Dec. 1869 vorgetragen von Br von Leupoldt.

Ich habe die ehrenvolle, aber schwerwiegende Pflicht zu erfüllen, in gemessener Kürze drei Lebens- und Charakterbilder unserer heimgegangenen Bundesbrüder zu entrollen, von denen wir wohl mit Fug und Recht, wie mit erlaubtem schwellenden Hochgefühl sagen dürfen:

Diese unsere Brr waren, ein jeder in seiner Art, thatenreiche und verdienstvolle Meister der kgl. K., — echte Edelsteine und schöne Zierden der Bruderkette, — hellleuchtende Sterne und wahre Vorbilder für unsere hohen und edlen Bestrebungen, — hervorragende und ausgezeichnete Männer in ihren verschiedenartigen, einflussreichen und umfassenden Lebens- und Berufsthätigkeiten.

Diese uns wohlbekannten, ehrwürdigen Namen der theuern Brr heissen:

Karl Heinrich Schöne,

Jubilar unserer □, Dr. der Philosophie, emeritirter Propst und Superintendent von Schlieben;

Friedrich Salomo Lucius,

Ehren- und Altmeister unserer □, Dr. der Rechte, Geheimer Regirungsrath und Direktor des hiesigen Bezirksgerichts;

Otto Linné Erdmann,

Altmeister unserer □, und zugeordneter Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen etc., Dr. der Medizin und Philosophie, Professor der Chemie, Vorsitzender im Direktorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie, Kgl. Sächs. Geheimer Hofrath etc.

Br Karl Heinrich Schöne

wurde am 28. October 1781 zu Merseburg, wo sein Vater als Kunst- und Handelsgärtner lebte, geboren. Er erhielt von frühester Jugend an eine sehr strenge Erziehung, deren Folgen sich bis in das späteste Alter in seinem Character, Wandel und Wesen und seinen Gewohnheiten äusserte.

Nachdem er auf dem dasigen Gymnasium seine Vorbereitungsstudien für die Universität beendet, liess er sich im October 1802 als Student der Theologie in Leipzig immatriculiren, absolvirte 1806 sein theologisches Examen und promovirte 1810 als Doctor der Philosophie.

Sein reges wissenschaftliches Streben verschaffte ihm mannigfache Anerkennung und veranlasste im Jahre 1813 seine Berufung als Prediger der evangelischen Gemeinde nach Wien. Dort durchlebte er die interessante Zeit des Congresses, der ihn manche Bekanntschaften mit protestantischen Persönlichkeiten machen liess. Indessen, so anregend dieses Leben auch sein mochte, so viele Beweise von Liebe und Zuneigung er namentlich aus dem Kreise seiner Gemeinde empfing: so bereitete ihm doch die nach Besiegung Napoleon's eingetretene Reaction in seiner Stellung viele Schwierigkeiten und bestimmte ihn zur Niederlegung derselben im Juli 1818.

Nunmehr bereiste Br Schöne, seiner Lieblingsneigung und seinem wissenschaftlichen Drange für Alterthumsforschung folgend, die Städte Ita-

liens und gab als Frucht des dortigen Aufenthalts ein zweibändiges, vielseitig günstig beurtheiltes Werk über „christliche Alterthümer" heraus.

Demnächst begab er sich nach Berlin und wurde an der Universität als Licentiat der Theologie aufgenommen. Die mannigfachen Geldopfer, welche dieser Beruf erfordert, liessen ihm jedoch die Gelegenheit erwünscht erscheinen, sich zu der damals erledigten Professur am Predigerseminar zu Wittenberg zu melden, und trat er diese Stellung am 18. November 1821 an. Aber auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein. Denn da mit dieser Stelle zugleich ein geistliches Amt verbunden war, und er neben den Vorlesungen noch zu predigen und andere geistliche Handlungen zu verrichten hatte, so schien ihm dies seine Gesundheit allzu sehr anzugreifen, und er entschloss sich im Frühjahr 1825, die damals vacante Propst- und Superintendentenstelle zu Schlieben in der Provinz Sachsen anzunehmen. Dies Amt bekleidete er in der mustergültigsten Weise und zum Segen seiner Gemeinde bis zum Frühjahr 1864, wo ein unheilbares Augenübel die Aufgabe seiner Stellung nothwendig machte.

Während der oben angegebenen Zeit seines Aufenthaltes in Leipzig war es, wo Br Schöne am 31. Juli 1807 in der □ Apollo zum Freimaurer geweiht wurde, und zwar war er der erste Aspirant, welchen der damalige Meister vom Stuhl, Br Kerndörfer, aufnahm. Bald ward er in den 2. und 3. Grad befördert und übernahm das Amt eines Logensecretairs, welches er bis zu seinem 1814 erfolgten Abgange von hier so trefflich und pflichttreu verwaltete, dass ihm die Brr der □ Apollo einen silbernen Becher verehrten.

Br Schöne war mit einer sehr kernigen und nachhaltigen Constitution ausgerüstet und genoss daher das seltene Glück, das fünfzigjährliche Maurer-Jubelfest am 2. August 1857 in diesen Hallen mit ungebrochener Körperkraft und voller Geistesfrische begehen zu können. Bei Gelegenheit dieser, unter der Leitung des damaligen Meisters vom Stuhl, Br Lucius, in der erhebendsten Weise arrangirten Feier erhielt der Jubilar die Ehrenmitgliedschaft unserer gel. Schwester □ Balduin z. Linde sowie diejenige der □ zum treuen Verein in Wittenberg.

Zur Illustrirung der wohlwollenden und menschenfreundlichen Gesinnung unseres Br Schöne will ich nur die eine Thatsache schmucklos mittheilen, dass er ein einjähriges Kind, welches durch die 1832 in Halle grassirende Cholera-seuche zur Waise geworden war, zu sich nahm, erzog und später mit Rücksicht auf die Kinderlosigkeit seiner sonst sehr glücklichen Ehe förmlich adoptirte.

So mild und leutselig er sich indessen auch gegen seine Mitmenschen zeigte, so war doch der Grundzug seines Characters eine peinliche Strenge gegen sich selbst, eine grosse Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in allen seinen Handlungen, ein eiserner Fleiss, eine rastlose Berufsthätigkeit, verbunden mit einem regen Fortbildungsdrange und einem unermüdlichen Streben, sich stets auf der Höhe der Zeit zu halten und sich mit ihren Erscheinungen und Errungenschaften vertraut zu machen.

Der unserem Br Schöne besonders eigenthümliche, edele Stoicismus bewährte sich am glänzendsten bei einer noch im 87. Lebensjahre vorgenommenen schwierigen Operation eines krebsartigen Uebels, die er mit der bewunderungswürdigsten Mannesstärke, Unerschrockenheit und Standhaftigkeit zu ertragen wusste. Selbst angesichts des nahenden Lebensendes kam keine Klage, kein Zeichen der Ungeduld oder Furcht vor dem Tode über seine Lippen, und nur stille Schmerzenslaute wurden ihm hier und da abgelauscht.

Am 4. October 1869 wurde Br Schöne — eine urwüchsige Mannesnatur, die wohl einem Jahrhunderte trotzen zu wollen schien — vom irdischen Tagewerke zu höheren Bahnen abberufen.

So könnte wohl nur ein wahrhafter Freimaurer sterben, der sich im Vollbesitz eines reinen Gewissens und eines soliden, redlich verwandten Daseins befindet, und der sich wohl bewusst ist, die einst in jugendlicher Begeisterung am Maueraltar gethanen Gelübde überall und allerwege, sei es als Br Freimaurer, als Lehrer der Jugend, als Diener der Kirche, als Beamter des Staats, als Gatte und Familienvater fest, treu und unverbrüchlich gehalten und geübt zu haben.

Gleich sei Keiner dem Andern;
Doch gleich sei Jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen?
Es sei Jeder vollendet in sich.

Am 21. Januar 1869, kurz nach der Hochmittagsstunde des Tages, schlug die Hochmitternachtsstunde für unsern verehrten und geliebten

Br Friedrich Salomo Lucius,

und führte ihn durch die westliche Pforte zu höherer Arbeit ein.

Sein Leben glich einem Schiffer auf hoher, bewegter See, dem die Schicksalsgunst es nicht vergönnte, den schützenden Hafen erquickender Ruhe und beglückenden Friedens fest und bleibend zu gewinnen.

Er war am 4. Juli 1796 zu Leipzig geboren. Sein Vater, früher Katechet an der hiesigen Peterskirche, später privatisirender Gelehrter und Schriftsteller, starb bereits 1799. Hinterliess derselbe auch kein Vermögen, so liess er doch eine Anzahl echter, wahrer Freunde zurück und für seine beiden Söhne eine willensstarke, lebensmuthige und aufopfernde Mutter, die durch Ertheilung von Unterricht sich und die Ihrigen anständig zu ernähren wusste, später auch mit dem Universitäts-Aktuar Mirus eine zweite Ehe einging.

Nachdem Br Lucius mehrere Jahre das Köhler'sche Erziehungs-Institut und die neu gestiftete Bürgerschule besucht, kam er auf die Nicolaischule hierselbst, wo er sich 1813 in der obersten Classe befand, als die denkwürdige Epoche der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland eintrat. Auch das jugendliche, von glühendem Patriotismus begeisterte Herz unseres Lucius wurde von dem Wunsche erfüllt, Theil zu nehmen an dem Siege der Nation gegen die Unterdrücker, und Leben wie Gesundheit für die Freiheit des Volks aufs Spiel zu setzen. Nach längerem Widerstreben ertheilten ihm seine Eltern die Erlaubniss, als Freiwilliger den Feldzug mitmachen zu dürfen; doch bevor noch sein Verlangen zur Ausführung kam, erschien eine Bekanntmachung der Gouvernements-Regirung, dass alle studirenden Männer von der Militairpflicht befreit wären; und so gelang es den besorgten Eltern, für ihren Sohn die bereits ertheilte Erlaubniss ehrenvoll rückgängig zu machen.

Nunmehr bezog Br Lucius die hiesige Universität und widmete sich mit redlichem Fleiss dem Studium der Rechtswissenschaft, obschon ihm seine damaligen Ansichten vom Leben, und die Begriffe von Ehre nicht gestatteten, sich von dem, was auf den Universitäten hergebracht war, auszuschliessen. Doch schon zu dieser Zeit soll er unter seinen Commilitonen einflussreich und segensvoll gewirkt haben.

Nach Beendigung der Studien wandte sich Br Lucius behufs seiner praktischen juristischen Ausbildung nach Borna, wurde dort bereits im Jahre 1819, nachdem er bei Fertigung seiner Probearbeiten die erste Censur bekommen hatte, als Advokat immatriculirt und erhielt nach und nach eine grössere Anzahl von Patrimonialgerichten zur Verwaltung übertragen.

Einem an ihn ergangenen Rufe folgend, trat er zu Anfang des Jahres 1838 als Hofrath und Justizamtmann zu Dresden in den Staatsdienst und wurde sodann 1846 zum Geheimen Regirungsrathe im Ministerium des Innern ernannt, welche Stellung er indessen 1850 auf seinen eignen Wunsch mit der des Vorstandes des vormaligen hiesigen Kreisamts vertauschte. Bei Errichtung des Kgl. Stadtgerichts allhier wurde er zum Director desselben befördert und in dieser Function auch bei dem später an die Stelle des Stadtgerichts getretenen Kgl. Bezirks-Gerichte bestätigt, welches Amt er bis zu seinem Tode treu und gewissenhaft bekleidete.

Im Jahre 1856 wurde Br Lucius von der hiesigen Universität zum Dr. juris honoris causa ernannt und am 18. Dezember 1868, bei Gelegenheit seines fünfzigjährlichen Advokaten-Jubiläums, mit dem Ritterkreuze des Civil-Verdienst-Ordens ausgezeichnet.

Diese Auszeichnungen galten als wohlverdiente. Denn unser Br Lucius war ein treuer, seinem Könige und Vaterlande streng ergebener Diener, ein gewissenhafter und geschäftsgewandter, mit einem seltenen Organisationstalent reich ausgestatteter Beamter, als ein cordialer Amtsgenosse, ein leutseliger und humaner Vorgesetzter.

Auch wird ihm nachgerühmt, dass sein milder und humaner Sinn während der hochgehenden Wogen des Staatslebens in den Jahren 1848 und 1849 nach Kräften beruhigend, ausgleichend und versöhnend gewirkt habe.

Seine maurerische Weihe empfing Br Lucius am 8. Januar 1823 in unserer □ Apollo. Durch das Vertrauen der Brr wurde er in der Zeit von 1851—1864 ununterbrochen zum Meister vom Stuhl berufen. Er führte den ersten Hammer mit sicherem Blick, fester und gewandter Hand, mit emsigem Fleiss und rastloser Thätigkeit, mit wohlwollendem Sinn und brüderlichem Herzen. Sein im Staatsdienst bestätigtes organisatorisches Talent bekundete er auch in dieser Stellung. Unter seiner Leitung wurde unser Gesetzbuch, sowie die Statuten für die Deputationen berathen und redigirt.

Als ein ferneres Verdienst darf dem Br Lucius wohl angerechnet werden, dass einerseits

sein practischer Sinn, die im innern der □ etwa auftauchenden Differenzen leicht zu begleichen verstand, während er andererseits auch nach aussen hin das Ansehen und die Würde der □ kräftig zu wahren und mit den geliebten hiesigen Schwester□□ stets ein gutes und brüderliches Einvernehmen zu unterhalten wusste.

Allein auch ausserhalb der □ Apollo bethätigte Br Lucius einen regsamen Geist und eine immer lebendige Theilnahme für die Angelegenheit unseres Bundes im allgemeinen. So bekämpfte er wacker die Angriffe des Superintendenten Schuderoff zu Ronneburg im Altenburger Journal für Freimaurerei, ebenso wie Hengstenberg, Eckert und die Belgischen Verirrungen, wirkte kräftig für die Förderung und Verbreitung der hiesigen Freimaurer-Zeitung und gab selbst 1838 eine maurerische Schrift „Bundesgrüsse" heraus, die 1854 in zweiter vermehrter Auflage erschien.

Die maurerischen Verdienste des Br Lucius fanden natürlich in der Maurerwelt vielfachen Dank und Anerkennung und hatten die Ertheilung vieler Ehrenmitgliedschaften zur Folge. Er war Mitglied der Gr. Landes□ von Sachsen, Ehrenmitglied der Gr. National-Mutter□ z. d. 3 Weltk. in Berlin und der Gross□ zu Hamburg, der □□ Balduin und Minerva in Leipzig, der 3 □□ zu Dresden, der □□ z. Eintracht in Berlin und Ferd. z. Glückseligkeit in Magdeburg, und der □□ in Bauzen, Chemnitz, Freiberg, Glauchau, Halle, Merseburg und Wurzen.

Unser langjähriger Meister vom Stuhl gehörte zu der tüchtigen und seltenen Art von Männern, die Zeit für Alles haben, die am Tage ihren Berufsgeschäften nachgehen, des Abends noch meisterlich mehrere Stunden einer Versammlung präsidiren und dann noch einige Stunden mit den Fröhlichen fröhlich sein können.

Er besass in Schrift und freier Rede eine schätzenswerthe Gewandtheit und Schlagfertigkeit, Sicherheit und Ruhe und zugleich eine schöne dichterische Begabung, die manches ansprechende und gehaltreiche Maurerlied aus dem tiefen Schachte seines warmen und gefühlvollen Herzens zu Tage gefördert hat. Gewiss mancher Br Freimaurer nach uns wird sich noch an dem herrlichen Liede „vom treuen Maurersmann" und „das Bild im Herzen" erfreuen.

Gern gab Br Lucius seine kleinen poetischen Ergüsse und andern Producte seines Geistes in engern Familien- und Gesellschaftskreisen zum Besten, wie er denn überhaupt ein heiterer, liebenswürdiger und unterhaltender Gesellschafter war, der es trefflich verstand, eigene und Anderer Erlebnisse mit Geist und fesselnder Lebendigkeit vorzutragen.

Diesen beneidenswerthen Sinn für edle, heitere Geselligkeit und lebensfrohe Gemüthlichkeit darf man wohl um so höher anschlagen, als sein Familienglück — Br Lucius war zweimal verheirathet und hatte aus 2. Ehe mit Adolphine Charlotte geb. Braunsdorf 6 Kinder, 1 Tochter und 5 Knaben — oftmals getrübt wurde.

Ueberhaupt soll es niemals Wunder nehmen, dass selbst Männer von dem Geiste und Charakter, dem Wissen und Können des Br Lucius, mit seiner hervorragenden Stellung im profanen Leben wie im Bunde, menschlichen Täuschungen und Irrungen, Angriffen und Kränkungen ausgesetzt sind. Es ist dies Menschennatur und Weltlauf.

Wir aber, meine theuren Brr, wollen dem obersten Weltenmeister aufrichtig dafür danken, dass er an unsrem Br Lucius die letzte Strophe seines Maurerliedes zur Wahrheit gemacht hat:

„Und spät erst lass' ihn ziehen
Der ew'ge Meister
In's Land der Geister."

Der trauernde Stern guter Erinnerung möge über die Nacht seines Grabes fortglänzen, und mit inniger Verehrung, aufrichtiger Liebe und brüderlichem Danke möge der Name „Salomo Lucius" noch lange Zeit in diesen Hallen genannt werden!

Ja, es macht das Scheiden leicht,
Dass ein Bild, das nicht verbleicht,
Von uns, wenn der Geist entschwebt,
Fort im treuen Herzen lebt.
Bruder mein, reich mir die Hand:
Wenn ich zieh' in's Heimathland,
Lass in deinem Herzensschrein,
Bruder, o Bruder, stets bei dir mich sein!

Br Otto Linné Erdmann*)

war geboren am 11. April 1803 zu Dresden als der Sohn des dortigen Arztes und Amtsphysicus Carl Gottfried Erdmann, der die Schutzpocken-Impfung in Sachsen einführte. Durch ihn, der auch ein grosser Freund der Naturwissenschaften war, wurde in dem Knaben schon früh-

*) Benutzt ist für den ersten Theil des Nekrologs die Correspondenz in der Beilage zur Augsb. Allgem. Zeitung Nr. 302.

zeitig die gleiche Neigung geweckt, so dass bei dem jungen Namensvetter des grossen schwedischen Botanikers zunächst das Sammeln und Bestimmen von Pflanzen das vorherrschende Interesse ausmachte, welchem sich dann, als er im 13. Jahre den Unterricht im Gymnasium mit der Lehre in einer Apotheke vertauschte, die Liebe zur Chemie beigesellte. Seinem pedantischen Prinzipale missfiel es aber, dass er in Folge dessen auf eigene Hand experimentirte; wie einst Linné von seinen Lehrern, so ward auch Erdmann von jenem als ein junger Baum angesehen, der durchaus nicht arten, sondern ein Wildling bleiben wollte; und da dessen geringe Lust am Geschäftlichen die Unzufriedenheit des Herrn Apothekers nur noch mehr vermehrte, so verliess der junge Pharmaceut schon nach zwei Jahren seine Stellung, um sich von neuem den Gymnasialstudien zu widmen und durch Privatunterricht für das Studium der Medizin vorzubereiten. Er begann dasselbe 1820 auf der bis vor einigen Jahren bestandenen medizinisch-chirurgischen Akademie, und setzte es 1822 auf der hiesigen Universität fort, wo er bereits im folgenden Jahre das Baccalaureatsexamen glänzend bestand.

Indessen war in Erdmann, durch die anregenden Vorträge, welche der damalige Professor der Physik, Gilbert, im Geiste der neueren Zeit über Chemie hielt, die alte Neigung zu dieser Wissenschaft mit verdoppelter Stärke wieder erwacht, so dass er, als Gilbert 1824 starb, den Entschluss fasste, sich fortan ausschliesslich der Chemie zu widmen. Noch in demselben Jahre promovirte Erdmann, um im folgenden sich zu habilitiren und seine Vorträge zu eröffnen, die sich grosser Theilnahme der Studirenden zu erfreuen hatten. Zwar sah er sich, äusserer Verhältnisse wegen, schon 1826 genöthigt, die Universität zu verlassen und die technische Leitung einer bei Hasserode am Harz gegründeten Anstalt für Gewinnung von Nickel zu übernehmen; doch gab er diese Stellung nach einem Jahre wieder auf und kehrte um viele, auch auf einigen wissenschaftlichen Reisen gesammelte, Erfahrungen und Kenntniss bereichert nach Leipzig als Docent zurück. Bald darauf ward er auf Grund seiner 1827 herausgegebenen Arbeit: „Ueber das Nickel etc." zum ausserordentlichen Professor ernannt. Damals beschäftigte ihn auch bereits die Ausarbeitung eines „Lehrbuchs der Chemie", das 1828 erschien und bis zum Jahre 1851 vier Auflagen erlebte. Gleich nach dessen Veröffentlichung gründete er dann ein „Journal für technische und ökonomische Chemie" (18 Bände), dem sich 1834 das „Journal für praktische Chemie" anschloss; letzteres gab er erst allein, dann in Verbindung mit den Halle'schen Professoren Schweigger, Seidel und Marchand heraus, und half es zuletzt wenigstens noch redigiren. Ausserdem erschien von ihm 1834. ein „Grundriss der Waarenkunde". Schon aus den angeführten Titeln ersieht man, dass Erdmann zu jenen verdienstvollen Chemikern gezählt zu werden bestrebt war, welche dadurch, dass sie, getreu ihrem Wahlspruch: „nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria", immer uns überall das Nützliche, das praktisch Anwendbare hervorgehoben, nicht blos die gesammte Chemie, sondern auch alle Gewerbe, die in Deutschland vor dem Auftreten solcher praktischen, stets weiterstrebenden Männer nur langsamen Schrittes sich entwickelt hatten, auf das kräftigste fördern.

Als im Jahre 1830 auch in Leipzig eine ordentliche Professur für technische Chemie gegründet wurde, hatte sich Erdmann bereits einen Namen gemacht, und so war es natürlich, dass ihm dieselbe übertragen wurde; zugleich erhielt er den Auftrag, ein neues chemisches Laboratorium einzurichten, wurde auch um dieselbe Zeit an der neubegründeten Handelslehranstalt zu Leipzig als Lehrer der Naturwissenschaften angestellt. In diesem Amte war er bis 1836 thätig, in welchem Jahre er es niederlegte, um eine grössere Reise zu wissenschaftlichen Zwecken, namentlich nach Giessen und Paris, zu unternehmen.

Inzwischen hatte sich das königl. sächs. Cultusministerium von der Nothwendigkeit überzeugt, dass auch schon das neue Laboratorium nicht mehr den Anforderungen einer Wissenschaft genügen konnte, die sich mit solchen Riesenschritten entwickelte, um dem ganzen Leben veränderte grosse Richtungen zu geben. Kaum war daher Erdmann nach Leipzig zurückgekehrt, als er mit dem Auftrage betraut wurde, den Plan zu einem umfassenden Institut für das Studium der Chemie zu entwerfen und seine Ausführung selbst zu leiten. Die Einrichtung dieses Instituts und seine Zweckmässigkeit gilt allgemein als vortrefflich. Sie kam auch insbesondere den für die Wissenschaft und Praxis so ergiebigen Arbeiten Erdmann's sehr zu statten. Die ihn bei denselben vornehmlich auszeichnende Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit wusste er auch

auf seine begabten Schüler, die allerwärts geschätzt und gesucht wurden, zu übertragen.

Das ehrenvolle Amt eines Rector magnificus bekleidete Erdmann unter den schwierigen Verhältnissen der Jahre 1848 und 1849, sowie späterhin noch zweimal, und erwarb sich dabei die Achtung und Liebe der Studentenschaft. Auch vertrat er schon 1837 die Universität in der Ständeversammlung und gehörte 1850 zu den Leipziger Professoren, die sich der Wahl zum reaktivirten Landtag enthielten.

Der warme Antheil, welchen der Verstorbene an allen Interessen seines Vaterlandes und unserer Stadt nahm, hatte ihn 1835 auch die Wahl in das Direktorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie annehmen lassen, für die er bis an das Ende seines Lebens aufs erfolgreichste thätig gewesen ist. Weiss man aber ferner, dass ihn die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft zum Vorstande ihres Ausschusses, die Gesellschaft Harmonie und des Leipziger Kunstvereins zu ihrem Vorsitzenden, die Kirchengemeinde zum Mitgliede des Kirchenvorstandes von St. Nikolai erwählt hatte: — so muss man in der That unseres Erdmanns eminente Arbeitskraft bewundern.

Ungeachtet dieser vielseitigen Thätigkeit fand er noch Zeit, eine ausgebreitete Correspondenz zu führen und seine Pflichten gegen die Seinigen so treu zu erfüllen, dass er als ein wahres Vorbild eines Familienvaters galt. Leider musste der schöne Familienkreis, der vier Kinder und 10 Enkel umfasste, durch den vor sechs Jahren erfolgten Tod der Gattin und Mutter eine schwere Schmerzensprüfung erfahren.

Unserer Bruderkette wurde Erdmann am 12. December 1827 in der □ Apollo eingereiht und 1832—34 zum Meister vom Stuhl, sowie von 1851—59 zum deputirten Meister dieser □ erwählt. Seit 1857 bis zu seinem Tode fungirte er als zugeordneter Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen und leitete nach dem Tode des Landes-Grossmeisters Br Meissner bis 1862 die Bundes□□, lehnte indessen die auf ihn gefallene Wahl zum Grossmeister selbst ab. Während dieser Zeit wurde auch am 28. und 29. Septbr. 1861 unter seiner Leitung das fünfzigjährliche Jubelfest der Gross□ von Sachsen feierlich begangen.

Nicht allein durch die treue, umsichtige und gediegene Verwaltung dieser Aemter bethätigte Br Erdmann seine warme Liebe und aufrichtige Anhänglichkeit an unseren Bund, sondern auch auf mannigfache andere Weise, wie insbesondere durch die Zuführung seiner drei wackeren Söhne Ludwig, Bernhard und Otto, die er selbst an unserem Stiftungsfeste, den 11. April 1852, zu Freimaurern weihte, und von denen der Erste bereits als langjähriger treuer Beamter, und der Zweite als Corepräsentant bei der Gr. Landes□ von Sachsen fungirt. Dieses brüderliche Liebes- und Treueverhältniss zwischen Erdmann und seinen Brrn beruhte indessen auf voller Gegenseitigkeit und fand unter Anderem auch durch Aufhängung seines von seinem dritten Sohne Otto gemalten Bildnisses in unserem Speisesaale, am 27. März 1853, einen schönen und beredten Ausdruck. Ausserdem schmückten unseres Br Erdmanns Brust viele Ehrenauszeichnungen von gel. Schwester□□. Er war zugeordneter Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen, Ehrenmitglied der Gr. N.-M.-□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin, der Gr.□□ zu Hamburg und zu Hannover, der □□ Balduin und Minerva zu Leipzig, zum g. Apfel und zu den 3 Schwertern in Dresden, zum Frankf. Adler in Frankfurt a. M. und der □□ in Annaberg, Bauzen, Chemnitz, Freiberg, Glauchau, Grimma, Meiningen, Meissen, Schneeberg, Wurzen, Zittau und Zwickau.

Br Erdmann vollendete sein Erdenwallen am 9. October 1869 nach schwerem Todeskampfe.

Aus dem Kampfplatze wurde aber ein Siegesfeld, aus dem Schmerzenslager ein Paradebett. Das imposante, fast alle Classen und Schichten der Bevölkerung Leipzigs repräsentirende und vom freundlichen Morgenlicht der Sonne umleuchtete Leichenbegängniss machte es klar, welch tiefe, gerechte und aufrichtige Trauer die Herzen aller Leidtragenden erfüllte, — welch reiches Leben mit diesem Tode abgeblüht war, — welch schmerzliche Wunden derselbe in so vielen Kreisen geschlagen hatte.

Wie hätte dies auch anders sein können!

Unsere Hochschule beklagte den Verlust eines gefeierten Lehrers, um den sich stets eine grosse Schaar strebsamer Schüler gesammelt, und dessen Schriften bei der gelehrten Welt sich Anerkennung und Dank erworben, die er seit mehr als 40 Jahren eifrig gepflegt und bereichert hatte.

Unsere Stadt verlor einen regen Theilnehmer an ihren kirchlichen, künstlerischen und geselligen Interessen, und jene grosse Schöpfung der Neuzeit, auf welche Leipzig und Sachsenland

stolz ist, einen langjährigen Berather und umsichtigen Leiter.

Wir aber, meine Brr, verloren einen treuen Genossen und Führer, der seit gerade 42 Jahren dem Bunde angehört, seinen Arbeiten Weihe und Würde verliehen, — einen ganzen und echten Freimaurer in des Wortes vollster und bester Bedeutung.

Unseres Erdmanns Leben war reich und bedeutend, weil seine Thätigkeit erst auf engem Raume ihre tiefen Wurzeln schlug und sich von diesem festen Punkte aus immer weitere Kreise zog und immer mehr Gebiete der wissenschaftlichen Forschung, des öffentlichen Lebens und der gesellschaftlichen Stellung beherrschte. Die seltene Verbindung von Wissenschaft und Leben, Forschung und Praxis, glänzender Lehrgabe und gewandter Geschäftsführung war bei Erdmann glücklich harmonisch vertreten. Er giebt Zeugniss, wie schön sich ein Dasein gestaltet, dessen Seele die Liebe zu allem Guten und Schönen ist, und welches das Dichterwort festhält: „homo sum, nihil humani a me alienum puto", und wie es reich werden kann, auch wenn es äusserlich einfach und still, scheinbar ohne erschütternde Wechselfälle und gewaltige Kämpfe dahin ging.

Das segensreiche vielseitige Wirken lag begründet in seiner ganzen Persönlichkeit. Schon seine äussere Erscheinung in ihrer milden Ruhe und herzlichen Freundlichkeit wirkte gewinnend. Und dem äusseren Menschen entsprach der innere, dem Adel der Erscheinung der Adel seines inneren Seins. Klarheit des Geistes, Stärke des Willens, Schönheit der Seele zeichneten ihn vor Vielen aus; und wenn er sich als eine vermittelnde, schroffe Gegensätze leicht und gewandt versöhnende Natur zeigte, so wusste er doch auch unerschütterliche Festigkeit zu bewahren, wo es sich um ernste Grundsätze und wichtige Entscheidungen handelte. Aber der Grundton seines Wesens war die edle Humanität, die er in unserm Bunde gestärkt, und mit der er alle Lebensverhältnisse umfasste. Er hatte sich bewahrt die Lebendigkeit, Frische und Tiefe der Empfindung, die ihm das Gemeine als ein Gräuel verabscheuen liess; das rückhaltlose Streben nach Wahrheit; die Duldung und Anerkennung auch der Widersacher, die ihn in hochherziger Weise keine der seinigen entgegenstehende Richtung verurtheilen oder gar verfolgen liess.

Aus dem sinnigen und innigen Gemüthe erwuchs auch die herzgewinnende Anmuth seiner Rede in dem schlichten Gespräch mit geistesverwandten Freunden, wie in dem feierlichen Worte, zu dem amtliche und gesellige Verhältnisse ihn so oft nöthigten.

Sein Leben darf in Wahrheit ein schönes und glückliches genannt werden.

Wir aber rufen unserm Erdmann des Altmeisters Göthe Worte nach:

„Der Edle lebt nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie Er sterblich strebte.
So lebst auch Du durch ungemessne Zeit,
Geniesse der Unsterblichkeit."

Darf ich noch einmal die besonders hervorgetretenen Charaktereigenschaften der drei theuren entschlafenen Brr in einem maurerischen Gesammtbilde zusammenfassen, dann möchte ich sagen:

Br Schöne mit seinem edeln Stoicismus, seiner Selbstbeherrschung und Charakterfestigkeit repräsentirt zumeist die Säule der Stärke. —

Br Lucius mit seinem scharfen und gewandten Verstande, seinem organisatorischen, die Verhältnisse überschauenden Talente die Säule der Weisheit. —

Br Erdmann mit seiner von wärmster und edelster Humanität getragenen Persönlichkeit, als ein Semper Augustus, die Säule der Schönheit.

Fürwahr, ein schöner harmonischer Dreiklang! Ein hellleuchtendes Dreigestirn am Himmel der Maurerei!

So gross und schmerzlich auch unser Verlust ist, wir wollen nicht blos an diesen denken, sondern auch an ihren, der Heimgegangenen Gewinn und sie glücklich preisen mit den Worten des heiligen Sehers Johannes:

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

Wir wollen mit dankbarer Liebe und Pietät die Lebensbilder dieser theuren Brr im treuen Herzen sorglich bewahren und im Andenken an sie mit aller Kraft und Freudigkeit darnach streben, uns den Geist des Lebens anzueignen, in welchem kein Tod ist. Dann können auch wir dereinst dem Engel des Todes fest und unerschrocken ins Auge blicken, freudig Hammer und Kelle niederlegen, wenn der oberste Welten-

meister gebeut: einzutreten in die strahlende Bruderkette des lichtumflossenen, ewigen Ostens und zu schauen die Urbilder des ewig Wahren, Guten und Schönen. —

Aus dem Logenleben.

Berlin. Es war im März 1754, als die Brr Imbert, Gustine, Taillandier, Fromery, De Leuze, Baudesson und Juncker zusammentraten und den Entschluss fassten, eine ueue ▭ unter dem Namen der kleinen Eintracht (la petite Concorde) zu stiften. Ihr Ansuchen fand bei der Mutter▭ zu den 3 Weltkugeln günstiges Gehör; am 9. December 1754 ward derselben ihr erstes Constitutions-Patent in der damals auch in den ▭▭ gebräuchlichen französischen Sprache ausgefertigt uud am 4. Jan. 1755 erfolgte ihre feierliche Installation durch den damaligen Grossmeister aller ▭▭ im Preussischen Staate, den Hochw. Br von Bielefeld, und zwar in dem Hause des Br Dieu, hinter dem heutigen Universitäts-Gebäude (damaligen Palais des Prinzen Heinrich von Preussen) gelegen. Die vorgenannten acht Brr, denen sich noch die Brr Prestiot, Pascal de Frugères und Hundertmark anschlossen, sind sonach als die eigentlichen Gründer der ▭ zu betrachten. Die neue ▭ gedich sichtlich und erwarb sich besonders durch ihr getreues, unwandelbares Festhalten an den erprobten Bundesgesetzen nicht nur in Berlin, sondern auch in der Ferne die allgemeinste Achtung. Männer der höchsten Stände traten ihr bei, u. a. der Vater des grossen Alexander von Humboldt, auf dessen Landgute Tegel mehrere Jahre hindurch die Johannisfeste abgehalten wurden. Ausser der La Concorde existirte damals noch die ▭ de l'amitié aux trois colombes, aus welcher 1765 die Gross▭ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, entstand und aus jener Zeit her die 3 Tauben in ihrem Schilde führt. Von da ab allein stehend, begrüsste die ▭ zur Eintracht 1770 die Schwester zum flammenden Stern, 1774 die zu den 3 Seraphim und 1775 die zur Verschwiegenheit, mit welchen sie, ihrem schönen Namen getreu, immerdar in Eintracht geblieben. Meister vom Stuhl der ▭ zur Eintracht innerhalb ihres Bestehens waren: Br Imbert (1754 bis 1759), Br Paturelle (1760), Br Dieu (1761), Br Serre (1761—1763), Br Le Noble (1764), Br Dieu (1765—1767), Br Theden (1768—1792), Br Klaproth (1793—1815), uuter dessen Hammerführung i. J. 1804 die Feier des 50jährlichen Stiftungsfestes begangen, Br v. Rosenstiel (1815—1824), Br v. Etzel 1824—1838), Br Pelkmann (1838 bis 1843), Br Appelius (1843—1863), unter welchem i. J. 1854 das 100jährliche Stiftungsfest gefeiert, Br Zschie'sche (1863—1866) und Br Fränkel (1866 bis heute). Die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder der ▭ beträgt 233 Brr. (Wöchentl. Anz.)

Zschortau b. Delitzsch, 12. Decbr. Das Leipz. Tagebl. enthält folgenden öffentlichen Dank: „Nachdem unser langjähriger Pfarrer und Seelsorger, Herr Malachias Thiuscon Dittmann, uns eine Liebesgabe zu der dringend nothwendigen Restauration unserer Kirche verheissen hatte, erhöhete nach seinem seitdem erfolgten Hinscheiden die verehrte Witwe desselben, Frau Juliane geb. Wolf in Plagwitz, dieses Geschenk an Kirche und Gemeinde bis auf die bedeutende Summe von 2000 Thaler und überreichte uns diese mit der Bestimmung, die Arbeit an Kirche und Orgel zum nächsten Frühjahr zu beginnen. Von innigstem Danke für solche Wohlthat erfüllt, konnten wir es nicht unterlassen, denselben hierdurch auch öffentlich auszusprechen. Der Herr lohne hier und dort die edlen Geber und lasse besonders die trauernde Witwe darin einen Trost finden, dass ihr und ihres entschlafenen Gatten Andenken gerade in der Werkstätte seiner 21jährigen Arbeit für lange Zeit unauslöschlich sein wird. Der Patron und die Kirchengemeinde zu Zschortau."

*) Br D. war Mitglied der ▭ Apollo.

Greiz. Am 25. November fand unsre Wahl▭ statt, bei welcher die sämmtlichen bisherigen Beamten — nämlich Br Zopf zum Mstr. v. St., Br Brösel II. zum Deputirten Mstr., Br Schilbach II. zum ersten, Br Bauch I. zum zweiten Aufseher und Br Golle zum Sekretair — wieder gewählt wurden. Vor der Wahl hielt Br Zopf einen gehaltreichen Vortrag, in welchem er in der ihm eignen geistreichen und originellen Weise den Gedanken ausführte, dass die Brr mit dem vollendeten Logenjahre einen zärtlichen Vater, einen theilnehmenden Freund und einen ernsten Lehrer bestatteten. Nach diesem Vortrage verlas Br Golle den mit lobenswerthem Fleisse ausgearbeiteten Jahresbericht, in dem fast nur Erfreuliches berichtet wurde. Nach erfolgter Wahl sprach der Mstr. v. St., Br Zopf, in schönem, kräftigen Wort über Zweck und Ziel der Frmrei. Endlich erfreute uns noch einer unsrer jüngsten Brr, Br Schmidt, mit einem geistvollen Vortrag „Gott in der Geschichte." — Möge, wie zeither, so auch im neuen Jahre die ▭ Lessing zu den 3 Ringen fortfahren, kräftig für das Gedeihen der Frmrei zu wirken und sich im Gefühle selbständigen Schaffens zu stärken!

Merseburg. Die unter der Gross▭ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende ▭ z. goldnen Kreuz zählt 118 Mitglieder, dazu 12 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 4 dienende Brr. M. v. St.: Br Seffner (Bürgermeister); Dep. M.: Br Lichtenfels (Forstmeister).

Wismar. Die unter der Gr. Landes▭ v. Deutschland arbeitende ▭ Athanasia z. d. 3 Löwen besteht aus 109 Mitgliedern, dazu 7 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Logenmeister: Br Grimm (Geh. Kriegsrath); Abgeordn. Logenmeister: Br Rösner (Rentier).

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.



